BYZANTINISCHE ZEITSCHRIFT

UNTER MITWIRKUNG ZAHLREICHER FACHGENOSSEN

MIT UNTERSTÜTZUNG DES THERIANOSFONDS
DER KÖNIGL. BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

HERAUSGEGEBEN VON

KARL KRUMBACHER
O. Ö. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT ZU MÜNCHEN

VIERZEHNTER BAND. JAHRGANG 1905

MIT EINER TAFEL





LEIPZIG
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER
1905

Inhalt des vierzehnten Bandes.

I. Abteilung.

Seite

II. Abteilung.

III. Abteilung.

Verzeichnis der Autoren
der in der III. Abteilung erwähnten Schriften.

I. Abteilung.

Griechische und lateinische Inschriften aus Syrien, Mesopotamien und Kleinasien.

(Hierzu Taf. I—IV und eine Kartenbeilage.)

I. Reisebericht.

Im Jahre 1899 machte ich eine siebenmonatliche Reise in die asiatische Türkei, die zur Ergänzung meiner früheren Reiserouten, insbesondere der im Jahre 1893 ausgeführten Expedition, noch unbekannten Gegenden des nördlichen Syriens und des westlichen Mesopotamiens galt. Einen vorläufigen Bericht über diese Reise habe ich in der Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin (Jahrgang 1901 S. 69—99) erstattet, eine ausführliche Darstellung behalte ich mir vor.[1]) Von meiner Expedition brachte ich mehrere hundert arabische Inschriften, ferner keilschriftliche, hettitische, syrische, hebräische, armenische und die 108 griechisch-lateinischen und zwei altfranzösischen

1) Prof. Strzygowski hat eine Reihe der von mir mitgebrachten Photographien, insbesondere die von Kaṣr ibn Wardān, in seinen beiden Werken: „Kleinasien, ein Neuland der Kunstgeschichte" und „Mschatta" (Sonderabdruck aus dem Jahrbuch der Kgl. Preuß. Kunstsammlungen, 1904, Heft IV) kunsthistorisch verwertet. Seine geistvollen und gründlichen Untersuchungen werfen neues Licht auf die Entstehung der islamischen, byzantinischen und spätrömischen Kunst. Er kommt zu dem Schluß, daß für diese Kunstrichtungen der Ursprung zum größten Teil im Orient zu suchen sein dürfte und es gelte, „der ererbten und anerzogenen Anschauung von der Einheitlichkeit der Kunstentwicklung auf ausschließlich antiker Grundlage den Boden zu entziehen". Gerade in den Bauten des östlichen Syriens und Mesopotamiens findet er die Handhabe für diese seine Theorie. Ich darf in dieser Hinsicht auf Kapitel III meines Buches „Vom Mittelmeer zum Persischen Golf" (Bd. I, Seite 101 ff.) hinweisen. — Die Bauten, die ich auf der jetzt in Rede stehenden Reise sah, haben mich in der Auffassung bestärkt, daß die sassanidische und byzantinische Kunst zum großen Teil auf der assyrisch-babylonischen fußt, und daß die muhammedanische Kunst ihren Ausgang in Syrien genommen hat, auf Motiven der byzantinisch-sassanidischen Kunstrichtung und direkt auf altorientalischen Ideen sich aufbauend, die uns in Vorderasien entgegentreten.

Inschriften mit, die nachstehend von Dr. H. Lucas behandelt sind. Hier möchte ich nur, in erster Linie im Hinblick auf die letztgedachten Inschriften, einige wenige Notizen an der Hand meiner Reiseroute geben. Die auf der beigegebenen Kartenskizze unterstrichenen Örtlichkeiten sind diejenigen, in welchen die von Dr. Lucas bearbeiteten Inschriften gefunden wurden.

Auch im Jahre 1899 war Damaskus wieder der Ausgangspunkt meiner Expedition. Hier fand ich die Arbeiten zum Wiederaufbau der im Jahre 1895 durch einen gewaltigen Brand zerstörten Omajadenmoschee in vollem Gange. Durch das Feuer ist leider die Mehrzahl der alten buntfarbigen Mosaiken in byzantinischem Stil, die früher an den Innenmauern und Bogenwänden glänzten, vernichtet worden. An der Südwand im Innern der Moschee war beim Wegräumen des
I. Damaskus, Nr. 1.[1]) Schuttes eine neue griechische Inschrift freigelegt worden.

Von einem Ausflug nach den Abhängen des Libanon und Antilibanon, zwischen denen sich die die großartigen Ruinen von Baʿalbek
II. Abū Hasbi, Nr. 2. bergende Talsenke el Biḳāʿ hinzieht, wurden drei Inschriften mitgebracht.
III. Btedaʿi, Nr. 3. In diesem Tal liegen mehrere Tempel, die zweifellos Dependenzen des
IV. Bēt Schāmā, Nr. 4. Zentralheiligtums Baʿalbek waren. Besonders gut erhalten und in reicher Bauart ausgeführt zeigten sich die Tempelreste von Ḥuṣn Nīḥā und el Ḥadeṯ. Unter den Trümmern von el Ḥadeṯ befindet sich ein Stein, der in einem rechteckigen Medaillon einen Adlerflügel mit vier Sternen in Basrelief trägt.

XLIII. Brītān, Nr. 109. Am Antilibanon, bei Brītān (auf dem Wege zwischen Jaḥfūfa und Baʿalbek), woselbst viele Ruinen, Turmbauten u. dgl. vorhanden sind, sahen wir zahlreiche Grabgrotten und Troglodytenwohnungen, wie sie sich in dieser Gegend ebenso wie an den Abhängen des Libanon vielfach finden.

Von Baʿalbek aus ging der Marsch nordwärts durch die Biḳāʿ, vorbei an den Tempelruinen von Naḥlah und Labwe und dem mit einer Pyramide geschmückten zweistöckigen Turm Ḳamūʿat el Hermel, von dessen vielleicht eine Inschrift darstellenden Reliefiguren ich photogra-
V. Tell Nebī Mendū, Nr. 5. phische Aufnahmen mitgebracht habe (Abb. 19), nach Tell Nebī Mendū. Hier fand ich in dem modernen, südlich des gewaltigen alten Ruinenhügels gelegenen Trümmerfelde außer Säulenresten, die deutlich auf mehrere große Tempelanlagen hinwiesen, eine griechische Grabschrift.

Weiter ging unser Weg nach Ḥumṣ, dann auf der neuen nach Tripolis führenden Chaussee bis nach Tell Kalach und wieder nord-

---

1) Die am Rande notierten Namen geben die Orte, an welchen Inschriften gefunden wurden, in der im Inschriftenteil befolgten Numerierung mit den Ziffern der betreffenden Inschriften.

wärts nach der herrlich gelegenen Kreuzfahrerburg, dem Krak, dem jetzigen Ḳalʿat el Ḥuṣn oder Ḥuṣn el Akrād, wo ich eine lateinische und eine altfranzösische Inschrift abklatschte. Das Klosterschloß, das durch Umbauten des Sultans Bai Bars in seiner Anlage nur wenig verändert ist, macht mit seinem Remter und den andern Reminiszenzen aus fränkischer Ritterzeit in der morgenländischen Umgebung auf den Reisenden einen wunderbaren Eindruck. Unwillkürlich erinnert der Krak an die Marienburg, die von geistlichen Rittern, kurz nach ihrer Vertreibung aus dem heiligen Lande, erbaut wurde.

LIV. Ḥuṣn el Akrād, Nr. 110. 111.

Der Marsch durch das gerade hier noch wenig erforschte Nosairiergebirge zeigte ein landschaftlich hervorragend schönes Gebiet mit malerischen Bergkuppen, Tälern und Schluchten und mit zahlreichen Dorfschaften und Ruinen aus den verschiedensten Zeitaltern. Zu den wichtigsten von mir besuchten Örtlichkeiten gehörten das alte Kloster Mār Djurdjus, ein Pilgerort, dessen Fest gerade in die Zeit unseres Aufenthaltes fiel, und bei dem eine aus frühester christlicher Zeit stammende niedrige Steintüre, gutes Holzwerk und aus dem Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts datierte Gemälde erwähnenswert sind, ferner die großartigen Ruinen des alten Kreuzfahrerschlosses Castel Blanc, Burdj Safītā, und das gegenwärtige politische Zentrum des Nosairiergebirges, Drēkīsch. Von Drēkīsch aus wandten wir uns ostwärts nach Ḥuṣn Sulēmān, dem alten Baetocaece, einem aus mehreren riesigen Tempeln bestehenden Gebäudekomplex. Von den Außenmauern des Jupitertempels stehen noch bedeutende Reste, zum Teil mit gewaltigen Steinen, ähnlich den Quadern der unteren Mauerteile von Baʿalbek. Ein Eckstein an der Südwestseite zeigt einen Löwen auf eine Palme zuschreitend. Die mitgebrachten Inschriften gehören sämtlich diesem Haupttempel an.

VI. Ḥuṣn Sulēmān, Nr. 6—9.

Wir suchten noch Ḳalʿat el Ḳulēʿa auf, die Residenz eines Nosairierscheichs, mit einem alten Burghügel, und verließen dann das Nosairiergebirge, um bei dem noch gut erhaltenen Ismailierschloß Mesjāf in die große Ebene von Ḥamāh einzutreten. In Mesjāf sahen wir schwülstige byzantinische Säulenkapitäle und andere ältere Mauerteile in den mittelalterlichen Bau eingearbeitet.

Auf dem Weitermarsch nach Ḥamāh wurden die drei dicht beieinander liegenden Ruinenfelder von Dēr eṣ Ṣulēb besucht. Es sind dies zwei Basiliken im Westen und im Osten, die in ihrer Anlage noch vollständig zu erkennen sind, und von denen große Teile des Chors und der Mauern und eine ganze Anzahl von Säulen noch aufragen, sowie in dem mittleren Trümmerfeld ein großes Gebäude mit hohen, aus schweren Quadern hergestellten Mauern, in dessen Resten jetzt das moderne Nosairierdörfchen eingenistet ist.

Ḥamāh-Epiphania ist heute der Sitz des Mutessarifliks. Die Reste seines alten Burghügels sind sehr bedeutend. Der Orontes verleiht der Stadt ein besonders malerisches Aussehen. Die hettitischen Inschriften, welche sich an der Front der Grabmoschee des Abulfeda und an einigen andern Stellen Ḥamāhs befunden haben, sind nach Konstantinopel verbracht worden.

VII. Salamīje, Nr. 10—12. Von Ḥamāh wandte ich mich südöstlich, um in einer Tagereise Salamīje zu erreichen, das am Fuße eines in gleicher Richtung streichenden Höhenzuges liegt, an dessen Ende auf einem Kreidekegel, eine halbe Stunde von Salamīje entfernt, ein merkwürdiges Kastell, Ḳalʿat esch Schemēmīs, steht. Der Bau hat jedenfalls verschiedene Zeiten erlebt. Es steht von ihm, neben andern Mauerteilen, ein großer Torbogen im Süden, in welchen ornamentierte Steine planlos eingemauert sind. Einige dieser Steine tragen Traubenmotive, andere Kreuze und sonstige auf die christlich-byzantinische Zeit hinweisende Zeichen.

Noch heute wohnen in Salamīje zahm gewordene Nachkommen der Sekte der Ismailier, der Gefolgsleute des „Alten vom Berge", die hier im Beginn des Mittelalters längere Zeit ihren Zentralsitz hatten. Salamīje ist jetzt ein kleines Städtchen, dessen aus Lehm hergestellte Häuser fast sämtlich jene Zuckerhutform zeigen, die wir schon aus assyrischen Abbildungen kennen. In den Häusern und in dem großen, modernen Kastell klatschten wir mehrere griechische Inschriften ab.

VIII. Maʿbed, Nr. 13. 14. Unweit von Salamīje liegt die Mühle Maʿbed. Hier fand ich auf einem Säulenstumpf eine griechische Inschrift, mit einem Kreuze geschmückt; weitere Inschriftenreste waren auf Steinen sichtbar, die im Innern und außerhalb der Mühle auf dem Boden lagen.

Nördlich des vorerwähnten, von Ḥamāh nach Salamīje streichenden Höhenzuges dehnt sich bis etwa anderthalb Tagereisen südlich von Aleppo eine durch außergewöhnliche Fruchtbarkeit ausgezeichnete Hochebene aus, el ʿAlāh („die Hohe"), genannt. Ich habe die ʿAlāh im Zickzack durchzogen und auf meiner Route eine große Anzahl bisher noch nicht bekannter Ruinenstätten festgestellt. Die ʿAlāh hat in mancher Beziehung Ähnlichkeit mit dem Ḥaurān: hier wie dort bildet das sich zersetzende Gestein einen fruchtbaren Humus; in der ʿAlāh wie im Ḥaurān sind die Baulichkeiten zum großen Teil aus Gestein errichtet; vielfach sind in den noch wohlerhaltenen Häusern der alten Zeit nicht nur die Außenmauer, sondern auch die Zimmerdecken, die Altane, selbst die Türen aus Stein gearbeitet. Viele der Bauten in der ʿAlāh zeigen einen künstlerischen Charakter, die verwendeten Ornamentmotive sind vorwiegend christlich-kirchlicher Natur. Neben den christlichen Bauresten finden sich unzweifelhafte Spuren

IX—XXXI. Ortschaften der ʿAlāh, Nr. 15—87.

einer älteren Periode in Gestalt von aufgeschichteten Hügeln, ähnlich jenen von Ḥumṣ, Aleppo, Sūērīk, Bīredjīk, ʿAintāb usw.

Die große Zahl der Ruinenstätten aus der byzantinischen Zeit beweist, daß die ʿAlāh ehedem stark bevölkert war. In dem Gebiet östlich der Luftlinie Ḥamāh-Aleppo wurden mir fast 200, mit wenigen Ausnahmen selbst dem Namen nach noch unbekannte, in Trümmern liegende Örtlichkeiten bezeichnet, die ich sämtlich besucht oder angepeilt habe. Oft sind die Ruinen nur ein oder wenige Kilometer von einander entfernt; einzelne der Trümmerstätten sind sehr umfangreich, ihr Durchmesser betrug manchmal mehrere Kilometer. Viele Ortschaften besaßen Kirchen, Zitadellen und ausgedehnte Gebäudekomplexe. Bemerkenswert war fast in jeder Ruinenstätte ein kräftiger viereckiger Turm von mehreren Stockwerken, dessen erstes Geschoß fast regelmäßig ganz oder bis zum Türsturz unter Trümmerresten vergraben war. Die Türstürze der Kastelle lieferten die größte Ausbeute meiner Inschriften aus der ʿAlāh.

In einzelnen Orten fand ich Wasserreservoire aus gemauerten Steinen (Birke), ganz ähnlich denen im Ḥaurān, den Salomonsteichen Jerusalems und denen in Südarabien. Ohne Frage ist hier der Boden zum Teil unter Anwendung künstlicher Bewässerung bebaut worden.

Oft zeigte eine Ruinenstätte nicht viel mehr als die Trümmerreste einiger weniger Gebäude. Es waren dies die aus festen Quadern errichteten Kastelle, Kirchen und Privatgebäude, die wohl meist Villen und Wohnhäuser der Reichen waren. Neben diesen hatte die Gegend fraglos in früherer Zeit zahllose Lehmhütten der Bauern und kleinen Leute aufzuweisen, wie wir sie in Ṣalamīje und an den wenigen Plätzen der Hochebene, wo jetzt noch Menschen wohnen, gesehen haben. Von diesen Lehmhütten sind natürlich heute keine Reste mehr vorhanden. Wir fanden aber auch einzelne Trümmerstätten, die in weitem Umkreise mit chaotisch aufeinandergetürmten Steinen bedeckt waren und aus denen vielfach noch ganze Mauerteile, Säulenreihen und große Bogen emporragten. Hier haben früher blühende Städte gestanden. Ehedem hat also in der ʿAlāh nicht eine rein bäuerliche Bevölkerung gelebt, sondern die Ebene war ein dichtbewohnter, mit Städten und Dörfern bedeckter Bezirk.

Der großartige Schloßbau Ḳaṣr ibn Wardān ist in der griechischen Kaiserzeit auf einer in die ʿAlāh von Osten hineinragenden Zunge der syrischen Steppe, des Ḥamād, errichtet worden. Er besteht aus drei Gebäuden, dem eigentlichen Schloßbau, der in großen Teilen noch wohlerhaltenen Basilika mit ihren abwechselnd aus Hausteinen und Backsteinen errichteten Mauern und bombastischen Säulenkapitälen, und einem Kastell. XXIV. Kaṣr ibn Wardān, Nr. 48—51.

Nachdem wir die ʿAlāh verlassen hatten, wandten wir uns nordwärts und stiegen in das Gebiet des Madj hinab.

Kurz vor Ḳennesrīn fanden wir bei dem riesigen künstlichen Ruinenhügel von Tell eṭ Ṭūḳan einen großen Türsturz mit einer Inschrift zur Linken und Rechten eines geteilten Kreises, allerdings durch den Regen sehr verwaschen, und unglücklicherweise hatte es zur Zeit meines Abklatschens selbst geregnet, so daß selbst die Schriftart im Abklatsch nicht festgestellt werden konnte.

XXXII. Kennesrīn (el ʿĪs), Nr. 88. 89. Von Ḳennesrīn, dem alten Chalcis, jetzt einem elenden, westlich des großen Burghügels gelegenen Dörfchen, — das meist nach einem muhammedanischen Heiligengrabe, welches auf einem in seinem unteren Teile die ehemalige Nekropole bergenden Felsrücken erbaut ist, el ʿĪs genannt wird, — ging mein Marsch nach dem gegenwärtigen Zentrum des Landes, nach Aleppo. Ḥaleb (Aleppo) trägt weit mehr noch als Damaskus europäische Züge, was sich daraus erklärt, daß hier seit mehreren Jahrhunderten fränkische Kaufmannskolonien gelebt haben. Im Westen der Stadt nimmt ein im Stil der südeuropäischen Ortschaften gebautes Viertel immer mehr an Umfang zu. In der Djāmeʿ el Kīkān steht auf einem eingemauerten Stein eine hettitische Inschrift. Im Privatbesitz fand ich eine Reihe von griechischen Mosaiken, die von verschiedenen Ruinenstätten am Euphrat südlich von Bīredjīk stammten.

Von Aleppo aus wandte ich mich ostwärts, um das obere, westliche Mesopotamien mehrere Tagereisen südlich der bekannten Karawanenstraße Bīredjīk-Mardīn in seinem noch unerforschten Teile zu bereisen. Diese Gegend galt bisher als eine unfruchtbare Ebene, die von jeher nur Viehherden spärliches Futter gewähren konnte. Ich habe festgestellt, daß auch dieser Teil Mesopotamiens ein reich bevölkerter und gut angebauter Distrikt gewesen sein muß. Zahllose Ruinenreste verschiedener älterer Perioden, die ich teils besuchte, teils sichtete, legen Beweis dafür ab.

Zunächst kamen wir nach dem Wādī eḏ Ḏahab, der seinen Namen „Goldbach" durch die immense Fruchtbarkeit seines Flußgebietes rechtfertigt und in welchem heute noch drei blühende Ortschaften, el Bāb, Tādef und Bezāʿa, liegen. In Tādef wurden alte hebräische Inschriften abgeklatscht.

Zwischen dem Wādī eḏ Ḏahab und dem Euphrat zeigten sich zahlreiche Spuren alter Niederlassungen: neben Schutthügeln aufragende Ruinen, Brunnen, Steinbrüche. Ein sehr schönes Mosaik sah ich in Bīre, XXXIII. Maschtala, Nr. 90. eine Stele mit Mithrasrelief und griechischer Inschrift in Maschtala. Den alten Steinbrüchen Umm es Surdj, welche das Material für das nördlich gelegene Hierapolis (Menbidj) geliefert hatten, stattete ich einen Besuch ab.

Nunmehr folgte ich etwa 30 Kilometer weit einem auf keiner

Karte verzeichneten Nebenfluß des Euphrat, namens Abū Ḳalḳal, nach dem auch eine erst unlängst von der Domänenverwaltung des Sultans angelegte Besitzung genannt ist. Der Fluß war stark genug, um etwa vier deutsche Meilen vor seiner Mündung im Hochsommer Mühlen treiben zu können.

Der Übergang über den Euphrat wurde bei eṣ Ṣandalīje auf einer Fähre bewerkstelligt. In der Nähe sind an drei Stellen die Spuren alter Brücken über den Strom erkennbar. Wir marschierten nunmehr auf dem linken (östlichen) Euphratufer flußaufwärts und gelangten bald zu dem Tell el Mas'ūdīje. Der Ruinenhügel bestand in seinem unteren Teil aus Trümmerresten alter Baulichkeiten, die der assyrischen Periode angehörten, in dem oberen Teil traten mehrere sehr gut erhaltene schöne griechische Mosaiken zutage. Zwei waren durch eine Erdschicht von 1,5 m Stärke voneinander getrennt, das dritte zeigte den Flußgott Euphrat, umgeben von zwei weiblichen, Mauerkronen tragenden Figuren, mit einer bilinguen, griechisch-syrischen Inschrift auf einer Tabula ansata. XXXIV. el Mas'ūdīje, Nr. 91.

An verschiedenen Grottenbauten und Städteresten vorbei, zunächst mit der Aussicht auf die rechts des Euphrat aufragende mittelalterliche Sarazenenburg Ḳal'at el Nedjm („Sternenschloß"), ging es dann zu den beiden hohen Grabtürmen von Serrīn. Diese Türme bestehen aus zwei mit Pilastern umrahmten Stockwerken und waren früher von einem pyramidenförmigen Aufsatz gekrönt, ähnlich dem Ḳamū'at el Hermel in der Biḳā' und vielen Grabstätten der westlichen asiatischen Türkei. Im zweiten Stockwerk des nördlichen Turmes stand ein porphyrner Sarkophag. An den von Löwenköpfen geschmückten Außenmauern befand sich eine syrische Inschrift, datiert vom Jahre 358 der seleukidischen Zeitrechnung. Die Stadt Serrīn muß in früheren Zeiten mehrere Kilometer im Durchmesser gehalten haben. Das Trümmerfeld besitzt einen bedeutenden Ruinenhügel; es wird von einem, ebenfalls auf keiner Karte verzeichneten, gleichnamigen Nebenfluß des Euphrat durchschnitten. Ich folgte diesem bis zu seiner Quelle, wo bei dem Orte Ras el 'Aīn („Quellenkopf") wieder ein gewaltiger Schutthügel steht.

Jetzt ging es direkt ostwärts dem Belīchtale zu. Auf dieser Strecke passierten wir abermals zahlreiche Trümmerstätten — die bedeutendste darunter Holkoī —, fanden aber keine Inschriften; fraglos war hier früher ein vorwiegend von Dörflern bewohnter Ackerbaudistrikt. Der Belīch wurde bei 'Aīn el Chalīl er Raḥmān erreicht, einem Orte, der heute auch 'Aīn el 'Arūs genannt wird, weil hier einer der geheiligten Wasserteiche sich befindet, aus welchen Rebekka dem Erzvater Abraham den legendarischen Trunk Wasser gereicht haben soll. Die heutigen Bewohner des Ortes behaupten von Abraham abzustammen. Hier muß in früherer Zeit eine besonders große Nieder-

lassung bestanden haben; mehrere zum Teil weit voneinander entfernte, aber doch ersichtlich in Zusammenhang stehende Erderhebungen lassen hierauf schließen. Ein aus römischen Ziegeln hergestelltes Becken, das jetzt noch eine warme Quelle umschließt, legt von der Bedeutung des Ortes in der griechisch-römischen Zeit Zeugnis ab; deutliche Spuren von Kanalisationswerken und Wasserleitungen sind sichtbar. In dem Hause des Dorfschechs wurde mir der wohlerhaltene Torso einer mit Hosen bekleideten Gewandstatue in rosafarbigem Marmor gezeigt. Ich halte es nicht für unmöglich, daß ʿAīn el ʿArūs in alter Zeit ein bedeutenderer und volksreicherer Ort gewesen ist als das eine kleine Tagereise nördlich gelegene Kulturzentrum Ḥarrān. In Ḥarrān fand ich einen an hettitische Formen erinnernden Löwen aus Basalt und schwülstige Säulenkapitäle aus spätgriechischer Zeit. Von der Saladinsmoschee und der mittelalterlichen Burg, die beide auf dem riesigen Tempelhügel der alten Mondgottheit errichtet sind, waren beachtenswerte Trümmerreste erhalten.

Meine Absicht, von ʿAīn el ʿArūs direkt ostwärts nach dem noch unbekannten Tektekgebirge und dem gleichfalls noch unerforschten Djebel ʿAbd el ʿAzīz zu marschieren, scheiterte an der Furcht der Ortsbewohner vor den im Osten hausenden Nomaden. Als nach vielen Weiterungen Führer gepreßt worden waren, starben mir am ersten Marschtage 13 von 17 Packtieren an Gift. Ich mußte deshalb mit dem Umwege über Orfa nach dem Tektek zu gelangen suchen.

In Orfa nahm ich einige erst seit kurzer Zeit aufgedeckte Grabhöhlen mit Reliefs von menschlichen Figuren und mit syrischen Inschriften auf. Bemerkenswert waren hier auch neuaufgefundene Steinfriese mit Köpfen, die eine merkwürdige Haartracht tragen. Von Orfa aus
XXXV. Wēranschehar, Nr. 92—96. wandte ich mich zunächst ostwärts nach Wēranschehar (Antoninopolis). Unterwegs wurden interessante Wasserwerke gefunden, die mit gewölbten steinernen Bedachungen versehen waren und solchen aus assyrischer Zeit stammenden Anlagen nicht unähnlich waren. Außerdem entdeckte ich eine auf den Resten alter Höhlenbauten errichtete, merkwürdig gut erhaltene Burg mit Überbleibseln aus der ältesten muhammedanischen Zeit, die mir als Ḳalʿat Schāmdīn bezeichnet wurde. In Wēranschehar ragen noch immer die gewaltigen Säulen der in ihrem Bau an die Gereonskirche in Köln erinnernden Kathedrale auf. Aus der heidnischen Zeit sah ich hier Statuenreste von Siegesgöttinnen mit fliegenden Gewändern. Das aufblühende, moderne Städtchen nimmt nur einen Teil des riesigen Ruinenfeldes ein.

Bei Wēranschehar hatte Ibrahim Pascha, das Haupt der Millikurden, eines der größten Hamidije-Verbände Mesopotamiens, die einen

Teil des Jahres hier kampieren, sein Sommerlager aufgeschlagen; ich stattete ihm einen Besuch ab. Von da aus erreichten wir das Tektekgebirge, das wieder im Zickzackwege durchzogen wurde. Von den von mir besuchten Ruinenstätten nenne ich das Ḳaṣr el Banāt, ein altes Kloster aus schönen Quadern, mit vielen syrischen und einer griechischen Inschrift, ferner Sugh Maṭar, einst ein bedeutender Ort mit einer großen Zitadelle auf einem künstlichen kegelförmigen Hügel, vielen Höhlenwohnungen und einem großen Steingebäude. Zwei mit Pilastern geschmückte Rundtürme, die zweifellos einen konischen Aufsatz getragen hatten, befanden sich auf benachbarten Höhen; in dem Ruinenfelde lag ein roh gearbeiteter Löwe zutage, auch fanden wir hier abermals eine Siegesgöttin. XXXVI. Kaṣr el Banāt, Nr. 97.

Die größte alte Niederlassung im Tektekgebirge war das eine Tagereise weiter südlich von Sugh Maṭar gelegene Schuʿēb Schār. Hier erhebt sich wieder ein großer Ruinenhügel; besonders gut erhaltene, mit behauenen und ornamentierten Steinen geschmückte Mauerteile ließen die Giebelform der alten Häuser erkennen. Das Material der Oberbauten war Kalkstein, zahlreiche Quadern trugen ein Steinmetzzeichen. Deutlich traten noch einzelne Straßen der alten Ortschaft hervor. Die Gehöfte waren von Mauern umgeben, in deren Mitte ein kleines ein- oder mehrzimmeriges Steinhaus stand. Unter diesem lag die Eingangsöffnung zu einer weit größeren unterirdischen Wohnung, zu der ein abfallender Weg hinunterführte. Hier und da hatte die Höhlenwohnung mehrere Eingänge, und regelmäßig bestand sie aus einer ganzen Reihe von Zimmern und Kämmerchen. Steintröge für das Vieh waren zwischen den Säulen angebracht, welche die Decke der Höhle trugen; in den Grotten befanden sich Nischen und Hohlräume, welche der Aufbewahrung des Hausrats, der Vorräte usw. gedient haben müssen. Bei Schuʿēb Schār fanden wir einen nicht unbedeutenden arabischen Kirchhof, dessen Grabsteine ausnahmslos in kufischer Schrift beschrieben waren. XXXVII. Schuʿēb Schār, Nr. 98.

Von andern größeren Ruinen im Tektekgebirge, die ich besuchte, verdient das Ḳaṣr el Muchērīn besonderes Interesse. Es ist dieses eine nur von wenigen Höhlenwohnungen umgebene Einzelruine aus gut bearbeiteten Kalksteinquadern; eine außen kreisförmige Doppelmauer entwickelt sich im Innern zu einem Achteck, dessen Flächen schön gearbeitete Bogen aufwiesen. Von der Bedachung, die das Gebäude wohl früher besessen hat, ist nichts mehr zu sehen. Zu der torartigen Öffnung führt jetzt ein langsam ansteigender gepflasterter Weg empor.

Weiter sei genannt die Kastellruine von Serdjechān, deren Mauerreste noch einen vollständigen Überblick über die alte Bauanlage gestatten. Der größte der zahlreichen Ruinenhügel ist der Tell Ḳumar.

Aus dem Tektekgebirge ostwärts heraustretend, gelangten wir in das Stromgebiet des Chābūr, des bedeutendsten Nebenflusses des Euphrat. Wir erreichten den Chābūr bei Ras el ʿAīn. Die ganze Gegend zwischen den kurdischen Bergen und dem Fluß und weiter nach Süden hin trägt zahlreiche Ruinenfelder; eine geradezu verschwenderische Fülle von Trümmern aus den verschiedensten Zeitaltern häuft sich bei der eben genannten Ortschaft. Lange vorher hatte ich von merkwürdigen Steinen gehört, die von hier angesiedelten Tscherkessen bei der Anlage eines Grabes auf der Höhe eines Schutthügels aufgefunden worden wären und Darstellungen von Menschen und Tieren tragen sollten. Diesen Gerüchten nachgehend, gelang es mir, bei den sofort am Tell Ḥalāf veranstalteten Ausgrabungen den unteren Teil eines Palasttores freizulegen, welcher aus einer Reihe großer Basaltsteine bestand, auf denen Löwen, riesige Greifen, ein Stier mit Menschenkopf und ein König, Keule und Bumerang tragend, abgebildet waren. Besonders bemerkenswert war in einem andern Bohrloch auf einer Steinsäule der Kopf einer Frau mit Schleier, der dem Gesicht einen mystischen Ausdruck gab. Es ist dieses die älteste Darstellung eines Schleiers, die bis jetzt gefunden sein dürfte. Eine Keilinschrift nannte den Namen der Göttin: Aschur. Hier und auf verschiedenen andern Steinen erschien, gleichfalls in Keilschrift, der Name des Königs Kapara, der den Palast gebaut hat. Vielleicht haben wir es bei den Ruinen von Tell Ḥalāf mit den Überresten des Königsschlosses des alten Mitannireiches zu tun.

Ich fand hier neben verschiedenen Kleingegenständen griechische Pfeilspitzen aus der klassischen Zeit und eine große Anzahl von Münzen, von denen keine jünger war als das fünfzehnte nachchristliche Jahrhundert. Unweit des Tell Ḥalāf befinden sich die Reste der römischen Stadt Ressaina, von der zahlreiche Säulenteile und Kapitäle zutage lagen.

Nunmehr marschierte ich in dem von Ruinenhügeln übersäten Chābūrtale flußabwärts und durchzog dann das sagenumwobene, bis dahin von keinem Europäer betretene ʿAbd el ʿAzīz-Gebirge, den nördlicheren, von Westen nach Osten streichenden Hauptbergzug an drei Stellen überschreitend. Auch hier wurden bei Gharrā und an vielen andern Orten Ruinen festgestellt. In Sukkara fand ich starke Reste einer alten Zwingburg. Hier und da waren große steinere Ölpressen erhalten. Heute kommen auf dem Djebel ʿAbd el ʿAzīz noch viele mächtige Butum-Bäume (eine Ölbaumart) wild vor.

Mein nächstes Reiseziel war der Vereinigungspunkt des Chābūr mit seinem Nebenflusse Djaghdjagh. Hier, an dem mit einem kleinen türkischen Militärposten besetzten Tell Ḥesēke, traf meine Route mit dem Reiseweg zusammen, den ich im Jahre 1893 eingeschlagen hatte.

Ich photographierte die schon damals von mir besuchte alte Römerbrücke eṣ Ṣufaije über den Djaghdjagh auf der in der Tabula Peutingeriana verzeichneten Straße zwischen Fons Scabore und Lacus Beberaci.

Dann ging es nordwärts über Mardin nach Diārbekr. Von hier aus wurde der Rückmarsch westwärts angetreten. Zunächst ging es über Sūērīk zurück nach Orfa. Auf dem Abstiege vom Gebirge westlich von Orfa nach der Serūdjebene stellte ich die Reste einer ganzen Reihe von Kirchenbauten fest. Auf dem rechten Euphratufer unweit oberhalb Bīredjīk fand ich in den Ruinen von Balḳīs den Torso einer mit einem Schuppenpanzer bedeckten Frauenstatue. XXXVIII. Diārbekr, Nr. 99—103.

Weiter westwärts durch Nordsyrien marschierend, gelangten wir bald nach Nizib, wo ich in einer ausgezeichnet erhaltenen Basilika schöne alte Fresken in den beiden Nebenkapellen des Chors bewunderte. In ʿAīntāb wurde eine ältere armenisch-arabische Inschrift kopiert.

Unweit nördlich von Sindjerli ging ich auf dem Arslān Boghāz, dem „Löwenpaß“, über die Berge, welche Syrien von dem reichen Doppeltal des Djēhān und Saiḥūn trennen. In dem neuerdings aufblühenden Städtchen ʿOṯmānīje wurde eine griechische Inschrift kopiert. XXXIX. ʿOṯmānīje, Nr. 104.

Der Djēhān wurde bei Messīs, der Saiḥūn bei der großen Provinzialhauptstadt Adana überschritten. Dann besuchte ich Ṭarsūs mit seinen merkwürdigen Ruinen, die Stadt des heiligen Paulus, die Antonius zur Residenz des von ihm erträumten Weltreiches ausersehen hatte und in der er sich mit Kleopatra vermählt haben soll. Adana ist mit dem Seehafen Mersina durch eine Eisenbahn verbunden; von Ṭarsūs führt eine malerische Fahrstraße über den Taurus nach dem innersten Anatolien, nach Ḳonia. Diese Straße benutzte ich. In ihrem Zuge fand ich mehrfache Spuren griechisch-römischer Zeit, Brückenreste und ein schönes Kuppelbad, Ilīdja, über einer warmen Quelle, die noch heute benutzt wird. An dem nördlichen Ausgang der Cilicischen Pässe, durch die in alten Zeiten so mancher Heerführer gezogen ist, befindet sich auf einer in die Felswand gemeißelten Tafel eine leider stark verwaschene Inschrift. XL. Messīs, Nr. 105. 106. XLI. Ṭarsūs, Nr. 107. XLII. Cilicische Pässe, Nr 108.

Von Ḳonia fuhr ich mit der Anatolischen Bahn nach Konstantinopel.

Kairo. **Max Freiherr von Oppenheim.**

II. Die Inschriften.

Die in diesem Hefte mitgeteilten, bisher noch nicht bekannten griechischen Inschriften stammen zumeist aus einem bestimmten, bisher sehr wenig bekannten Gebiete Syriens, der ʿAlāh, deren Bild sie

wesentlich mit ergänzen helfen. Zwar ist die Kultur der 'Alāh, wie sie uns in ihren Bauten nach verschiedenen Seiten entgegentritt, uns dem Wesen nach nichts Neues. Ähnliches kannten wir schon aus dem Haurān und einigen Gebieten Zentralsyriens.[1]) Es genügt, dafür auf das große Werk von Vogüé zu verweisen; auf Sachau, Reise in Syrien, dessen Abbildungen von Ruinenstätten wie Elbara, Serdjille, Ruwēḥa überraschende Parallelen bieten; ferner auf das frühere Reisewerk v. Oppenheims, Vom Mittelmeer zum Persischen Golf.[2]) Wir finden da dieselben Steinbauten aus rechtwinklig behauenen, mörtellos aufeinandergefügten Steinen, steinerne Rundbögen, Galerien und Säulen, verzierte Türbalken, dieselben Kirchen[3]), Kastelle und Mausoleen.[4]) Das Wichtige aber ist, daß wir erfahren, daß jene Kultur einst auch in diesen jetzt verödeten Landstrichen geherrscht hat. In diesem Sinne sind auch die Inschriften von Wert, indem sie als lebendige Zeugen jener in mancher Beziehung, in historischer wie kirchengeschichtlicher, nicht unwichtigen Epoche das Gesamtbild der Zustände Syriens mit abrunden helfen. — Einige der folgenden griechischen Inschriften sind bereits anderweitig mitgeteilt; sie gehören schon bekannten Orten an, wie Ṭarsūs, Missīs, Diārbekr.

Vorausgeschickt sei ein Wort über Schrift und Sprache der Inschriften. Die Schrift nähert sich vielfach der Kursive der Buchschrift, sei es in der Form der Buchstaben, wie ЄCѠΞ, die freilich schon in früher Zeit auf Steinen nachweisbar sind, und ⲇ (selten, Nr. 78), sei es in der Anwendung von Ligaturen (ȣ für ου) und Abkürzungen, wie ϗ = καί, die Schleife ϛ oder S als Zeichen der gekürzten Endung (INΔ̸ = ἰνδικτιῶνος, Ƭ = τοῦ, ЄNΔOΞ[S] = ἐνδοξοτάτου in Nr. 88, die an solchen Dingen reich ist) oder auch für καί, sowie die bekannten ΘC, KC u. a. Manchmal findet sich eine Rückbildung, eine Umwandlung der kursiven in eine neue lapidare Form, die von der ursprünglichen Unziale verschieden ist: ⊏ШОΘШ. Sonstige Ligaturen sind selten (Nr. 38. 52, 3). Zuweilen bemerkt man, entsprechend ähnlichen Vorgängen in der Buchschrift, ein Streben nach Verzierlichung der Buchstaben, z. B. ΥΔ. Die schönste Schrift zeigen die Inschriften von Nawā, die aber ein chronologisches Problem bilden (darüber unten).

Daß die Vertauschung von ει, η, ι auf der Aussprache beruht, ist

1) Vgl. Mommsen, Römische Geschichte V, S. 469.

2) Bd. I, Kap. III. V. VI.

3) Eine baugeschichtliche Untersuchung syrischer Kirchen hat neuerdings in grundlegender Weise geliefert Strzygowski, Kleinasien, ein Neuland der Kunstgeschichte (Leipzig 1903).

4) Vgl. v. Oppenheim I, S. 92 f.

allbekannt. Die itazistische Aussprache des η insbesondere ist durch seine geschlossene Artikulation bedingt. Daneben läuft in der Koine vielfach die offene Aussprache des η (erwiesen durch den Wechsel von η, ε, αι = ä) einher[1]), wofür ein interessantes Beispiel aus ziemlich später Zeit in unserer Nr. 37 vorliegt (550 n. Chr.). Wie die Gleichsetzung von η und ε in diesem Falle auf Aufhebung des Quantitätenunterschiedes beruht, so auch die Verwechslung von ο und ω, die ja auch im heutigen Griechisch gleich gesprochen werden. Dagegen ist die Vertauschung von ο und ου eher als Zeichen einer verwilderten Orthographie und zunehmender Nachlässigkeit aufzufassen. Unorthographisch sind auch Formen wie ἡκλεσία (= ἡ ἐκκλησία): hier ist die schnelle, verschleifende Aussprache durch die Ungebildetheit des Steinmetzen auf den Stein gekommen.

Sehr oft sind die Buchstaben, besonders in Nawā, erhaben aus dem Stein herausgemeißelt; in diesem Falle stehen sie häufig zwischen erhabenen horizontalen Linien.

Was die Denkmäler anlangt, welche Inschriften tragen, so sind Grabsteine in unserm Materiale verhältnismäßig selten. Weitaus die meisten Inschriften finden sich an Gebäuden eingehauen, um die Zeit ihrer Erbauung und die Person ihres Stifters zu bezeugen oder durch fromme Sprüche und religiöse Symbole das Bauwerk göttlichem Schutze zu empfehlen. So lernen wir aus diesen Zeugnissen Zweck und Namen der verschiedenen Baulichkeiten kennen, ein κάστρον, φρούριον, πύργος, πανδοχεῖον, εὐκτήριον usw. treten uns entgegen.

Auffällig ist, daß der Ort für die Inschrift fast stets der steinerne Türsturz zu Häupten des Eintretenden ist. Dieser, oft plastisch verziert, ist wohl regelmäßig in der Mitte mit dem Monogramm Christi geschmückt und trägt entweder einen als Türsegen geeigneten religiösen Spruch — besonders beliebt waren Psalm 118, 20 und 121, 8 — oder eine die Vollendung der Tür bekundende Notiz. Also nicht das Gebäude wird datiert, sondern die Vollendung der Tür als solche, welche durch Auflegung des Türbalkens erfolgte (ἐτέθη τὸ ὑπέρθυρον oder ἀνῆλθεν ὁ ἐπικείμενος λίθος). Wie das zu erklären, zeigen die beiden Inschriften Nr. 39 und 52. Hier wird sowohl die Legung des Grundsteines, wie die des Türbalkens datiert. Ersterer bezeichnet den Anfang, letzterer demnach die Beendigung der Bautätigkeit. Es ist möglich, daß mit der Einsetzung des deckenden Türbalkens eine kleine religiöse Feier, entsprechend unserm Richtfest, stattgefunden hat, derart daß dauernd die bösen Geister ausgetrieben und durch

1) Kretschmer, Entstehung der Koine S. 7 ff.

Segnung der Tür diese allem Bösen fortan verschlossen wurde. Man könnte dann manchen bei uns üblichen, auf ähnliche Dämonenvorstellungen hinweisenden Aberglauben vergleichen, wie das Annageln von Hufeisen vor der Tür u. a.[1]) Dem gleichen Zwecke diente wohl der Türsegen und das Monogramm Christi.

Die Festungsbauten der ʿAlāh, Kastelle und einzelne Warttürme, deren Zeit durch Inschriftdaten gesichert ist, stammen zum Teil aus der Regierung Justinians I (Andarīn Nr. 52, Kaṣr ibn Wardān Nr. 49) und liefern eine willkommene Bestätigung der Nachrichten der Schriftsteller, daß Justinian im Osten des Kaiserreichs, in Mesopotamien, Syrien usw., zum Schutze gegen die immer stärker drohende Gefahr von seiten der Perser und Sarazenen die Grenze durch Gründung von Festungen stark sicherte und die vernachlässigten Mauern älterer Städte wiederherstellte. Besonders berichtet darüber Prokop in De aedificiis[2]), und man darf vielleicht, da unser Gebiet zum Teil zur Chalcidene gehört zu haben scheint, eine Notiz desselben über die Befestigungen in Chalcis und dem übrigen Syrien[3]) auf unsre Gegend beziehen. Besonders interessant ist, daß einer der großen Ingenieure, die Justinian beschäftigte, auf unsern Inschriften begegnet, Isidoros von Milet (el ʿĪs, Nr. 88 u. 89). Wie nun auch bekannt ist, daß Prokop mit panegyrischer Übertreibung alles, was in jener Hinsicht schon von den Vorgängern des Kaisers geleistet war, dem Justinian allein zuschreibt, so finden wir auch in Tarutia ein Kastell aus dem Jahre 509 n. Chr., also aus der Zeit Anastasios' I.

Zahllos sind auch die Kirchenbauten in unserer Gegend, sie im Verein mit dem religiösen Charakter so vieler Inschriften — fromme Symbole, Bibelsprüche (besonders Nr. 78), religiöse Hymnen (Nr. 79. 80) — ein redendes Zeugnis des starken kirchlichen Sinnes, der in Syrien herrschte und aus der Kirchengeschichte wohlbekannt ist. Das Glaubensbekenntnis der Monophysiten: εἷς θεός, findet sich öfters in den Inschriften (Nr. 65. 83). Überhaupt könnte auch die kirchengeschichtliche Forschung aus den späten griechischen Inschriften des Orients Gewinn ziehen, sei es für die Kenntnis der kirchlichen Organisation, sei es für prosopographische Studien, Bischofslisten usw.

1) Vgl. Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart, S. 86. 122. 135. 347. 372. 440 u. ö. (s. das Register unter 'Tür' und 'Türschwelle').

2) Krumbacher, Byzantin. Literaturgeschichte² S. 232 f., auch S. 936; Diehl, Justinien et la civilisation byzantine p. 231 ff., bes. 240.

3) II 11 (p. 248): καὶ Χαλκίδος δὲ πόλεως τὸν περίβολον ὅλον, ἔς τε τὸ ἔδαφος καθειμένον καὶ ἄλλως ἀφύλακτον ὄντα, ἐχυρᾷ διαφερόντως ἀνενεώσατο οἰκοδομίᾳ, καὶ προτειχίσματι ἐκρατύνατο. ἔτι μέντοι καὶ τὰ ἄλλα Σύρων πολίσματά τε καὶ φρούρια τὸν αὐτὸν κεκοσμηκὼς τρόπον ζηλωτὰ ἐπιεικῶς κατεστήσατο.

Bischöfe finden wir hier in Constantina, das auch sonst als Bistum bekannt ist, einen χωρεπίσκοπος in Alī Kasūn — ein Umstand, der vielleicht zur Aufspürung des alten Namens führen kann —, einen περιοδευτής in Salamīje, nachweislich Sitz eines Erzbischofs.

Das ist aber auch alles, was uns die Inschriften zu sagen wissen: sie legen Zeugnis ab von dem Baueifer und dem religiösen Sinn der Bewohner. Von den übrigen Seiten des Lebens sagen sie nichts, nichts von Betätigung des Gemeindelebens, nichts von Kunst (außer der Baukunst). So zeigt sich eine gewisse Einseitigkeit der Kultur, wenigstens der griechischen; die griechische Kultur und auch Sprache war nicht tief eingedrungen, sie bildete nur einen äußeren Firnis. Es ist schon ausgesprochen worden (so von Sachau), daß die Sprache des Volkes nicht griechisch, sondern syrisch war; griechisch war lediglich die offizielle Sprache, die gewissen feierlichen Gelegenheiten vorbehalten war. Das beweist auch die Menge der syrischen Inschriften. Ob der Stamm, der diese Gegenden bewohnte, zu den von Wetzstein als Bewohner des Haurān[1]) erwiesenen Ghassaniden gehört, wie es die Übereinstimmung der Bauwerke[2]) und mancher Kultureigentümlichkeiten nahelegen könnte, darüber kann ich mir kein Urteil anmaßen.

Ein Gegenstand, dessen Fehlen auf den Inschriften man besonders bedauert, sind die Ortsnamen. Nur einige Male wird die Herkunft einer Person angegeben (Nr. 5. 91. 102. 103); diese Namen von bekannten Städten beweisen natürlich nur, daß das Lokal der Inschrift nicht jenen Namen führte. So muß die verlockende Aufgabe, für die neugewonnenen Ruinenorte den antiken Namen zu suchen, von andern Angriffspunkten ausgehen. Es müssen in mühsamer, kritischer Untersuchung die Namenreihen syrischer Städte der antiken Autoren[3]), wie es kürzlich von M. Hartmann so trefflich unternommen worden ist (Zeitschr. des Palästina-Vereins 22, 1899, 129ff.), verglichen werden mit den heutigen Ortsnamen, da sich der alte Name durch mancherlei Wandlungen in erkennbarer Form erhalten haben kann. Da aber hierzu eine genaue Kenntnis des Arabischen und Syrischen erforderlich ist, so fällt diese Aufgabe nicht dem griechischen Epigraphiker zu. Hoffentlich wird es der späteren Forschung gelingen, aus dem reichlich dargebotenen neuen Material neue Aufschlüsse für die syrische Topographie zu gewinnen.

---

1) Ausgew. griech. u. lat. Inschriften, S. 329: „Er hatte ... später die ganze Ostgrenze Syriens bis nördlich von Palmyra erhalten.“ Vgl. v. Oppenheim, Vom Mittelmeer zum persischen Golf I S. 96 ff. 2) v. Oppenheim a. a. O. I S. 106.

3) Solche Namen liegen vor bei Claudius Ptolemaeus, Hierocles, Georgius Cyprius, in der Tabula Peutingeriana, dem Itinerarium Antonini, den von Gelzer neu veröffentlichten Bistümerverzeichnissen, Byzant. Zeitschr. I (1892), 245 ff.

In einer andern Hinsicht entschädigen unsere epigraphischen Denkmäler reichlich durch die große Menge von Daten, welche erlauben, die Architektur Syriens zeitlich festzulegen, andrerseits die Geschichte der einzelnen Orte bis zu einer gewissen Grenze zu verfolgen. Die im Register gegebene Zusammenstellung der Jahreszahlen gestattet manche interessante Schlüsse. So z. B., daß die Datierung nach Indiktionen erst um das Jahr 510 in Syrien durchdringt, wenigstens in dieser Gegend, und dann dauernd beibehalten wird. Die den Jahren zugrunde liegende Ära ist die Seleucidenära, deren Epochenjahr 312 v. Chr. ist. Sie ist in Syrien die übliche, für sie konnten auch von vornherein die hohen Jahreszahlen sprechen, zur vollen Gewißheit erhoben wird sie durch die häufige Beifügung der Indiktion, welche die Gegenkontrolle ermöglicht.[1]) Eine Ausnahme bildet möglicherweise Diārbekr, von dessen Inschriften nur eine eine Zahl enthält, leider ohne Indiktion, Nr. 99. Die früheren Herausgeber haben dort ebenso wie v. Oppenheim ϑμυ gelesen = 449. Diese Zahl würde für die seleucidische Ära (= 137 n. Chr.), verglichen mit dem Charakter der Inschrift, zu niedrig sein, daher Puchstein für υ ein ψ vermutete gegen die übereinstimmenden Abschriften. Ich halte es nicht für unmöglich, daß die überlieferte Zahl richtig ist und die Stadt ihre besondere Ära hatte.[2])

Eine besondere Schwierigkeit bietet noch das Vorkommen des Zahlzeichens ϡ. Es liegt nahe, dieses als Sampi zu nehmen (= 900)[3]); dies trifft zu für eine Inschrift, wo die beigegebene Indiktion die Bestätigung liefert, Nr. 35. In Nr. 15 dagegen würde ϛϡ (= 594 n. Chr.) die 13. Indiktion sein müssen, während der Stein ausdrücklich die 8. angibt. Nimmt man dagegen ϡ als umgekehrtes V (wie ja auch zuweilen das Ω umgekehrt wird, Wetzstein Nr. 200), so kommt in der Tat die 8. Indiktion heraus (= 394 n. Chr.). Und dafür, den fraglichen Buchstaben hier mit ψ gleichzusetzen, spricht auch der ungeheure, sicher Jahrhunderte betragende Abstand zwischen den guten Buchstaben dieser Inschrift und der häßlichen und ganz verwahrlosten Schrift der nächsten Nummer aus derselben Ortschaft (16), welche mit ϛοω (564) datiert ist. Ebenso steht es mit Nr. 22 aus Nawā (ιϡ), wo leider die Indiktion weggebrochen ist. Zwar ist Nr. 26 desselben Ortes (574 n. Chr.) auch nicht ganz übel, kann aber mit der geradezu klassischen Schönheit der ersten nicht entfernt wetteifern. Wenn man nicht

---

1) Über die Indiktionen s. die Handbücher der Chronologie, auch Gardthausen, Griech. Paläographie S. 384 ff.

2) Beispiele solcher Stadtären: Kirchhoff bei Wetzstein S. 256 f.

3) Inschriften mit Sampi: Arch.-epigr. Mitt. 8 (1884) S. 192; Zeitschr. des Palästina-Vereins 23 (1900) S. 108 u. 109 Anm. 2.

alle Gesetze der Entwicklung umstoßen will, ist jene (22) nicht 598, sondern 398 n. Chr. anzusetzen. Es ergibt sich also, daß zuweilen das Psi aus künstlerischer Laune umgekehrt worden ist. Freilich gibt es zahlreiche Steine, welche das ψ in regelmäßiger Gestalt haben.

Die Tabelle unsrer Jahreszahlen zeigt, daß 602 n. Chr. das letzte nachweisbare Datum ist. Auch in anderweitig bekannten Inschriften der benachbarten Gegenden gibt es kein späteres.[1] Dies kann zu der Vermutung führen, daß bald nach jener Zeit, noch vor der arabischen Invasion, eine gewaltsame Katastrophe das blühende Leben jener Landschaft zerstört habe. Dafür spricht auch der völlig trümmerhafte Zustand der Ruinen. Vielleicht, daß fortgesetzte Erdbeben, die in jener Gegend oft verheerend aufgetreten, die Zerstörung herbeigeführt und die Auswanderung veranlaßt haben[2]; sehr möglich ist aber auch, wofür sich jetzt manche Stimmen aussprechen, daß wir in den verwüstenden Kriegszügen der Sassaniden die Schuld zu suchen haben.[3]

Bei dieser Gelegenheit möchte ich die Ansicht aussprechen, daß nach meiner Meinung die christliche Kultur der Auranitis bedeutend später aufgehört hat. Es gibt eine Anzahl ziemlich später Daten aus jener Gegend, das späteste 665.[4] Nun hat zwar Kirchhoff in seiner wichtigen chronologischen Einführung bei Wetzstein S. 260 f. jene Zahlen auf die christliche Ära bezogen, doch möchte ich ihm darin nicht beitreten. Eine sichere Entscheidung der Frage verstatten selbst die mit Indiktion versehenen unter den in Betracht kommenden Inschriften nicht. Denn die in jener Gegend herrschende Ära von Bostra ist von 105 n. Chr. datiert. 105 ist aber durch 15 teilbar, und die Indiktionsziffer muß, ob nach Christi Geburt oder nach der Provinzialära von Bostra berechnet, dieselbe sein.

Aus der reichen, besonders Reisebeschreibungen umfassenden Literatur über Syrien[5] stellen wir diejenigen Werke, welche Inschriften enthalten und von uns öfter zitiert werden, hier zusammen:

---

1) Die Inschrift von Ḥamā (Wadd. 2638) hat Hartmann (Zeitschr d. Pal.-Vereins 1900, 109 Anm. 2) im ganzen richtig beurteilt, doch ist die Jahreszahl als ZΛ zu lesen, da sonst die Stellung ZIΛ sein müßte. (Für das unerklärbare I vgl. unsre Nrn. 15 u. 64.) Also 907 = 595 v. Chr. Das wäre Indiktion 14, und die steht auch da. Demnach zu lesen: ἔτους ZΛIΝΔ·IΔ. Eine Inschrift von 603 n. Chr. aus Salamīje bringt Hartmann a. a. O. 108.

2) Über solche Auswanderungen s. Wetzstein S. 330 f.

3) Vgl. die Nachweise bei Rindfleisch, Zeitschr. d. Pal.-Vereins 1898, S. 36; v. Oppenheim, Vom Mittelmeer zum persischen Golf I S. 91 f. Anm. 6.

4) Waddington Nr. 1997 u. 2028. Vgl. Hartmann a. a. O. 109 Anm. 2.

5) Literatur über das Syrien der griechisch-römischen Epoche zusammengestellt bei: Jung, Iwan Müllers Handb. der klass. Altertumswissenschaft III 3

BURTON and DRAKE, Unexplored Syria (London 1872).

Corpus Inscriptionum Graecarum, vol. III (Berol. 1853), IV (Berol. 1877).

Corpus Inscriptionum Latinarum, vol. III (Berol. 1873). Dazu Supplementa.

HEBERDEY und WILHELM, Reisen in Kilikien (Wien 1896, Denkschriften der Wiener Akademie).

HUMANN und PUCHSTEIN, Reisen in Kleinasien und Nordsyrien (Berlin 1890).

LEBAS et WADDINGTON, Voyage archéologique, vol. III (Paris 1870).

RENAN, Mission de Phénicie (Paris 1864).

SACHAU, Reise in Syrien und Mesopotamien (Leipzig 1883).

STERRETT, The Wolfe expedition to Asia minor (Boston 1888, Papers of the American school at Athens, vol. III).

VOGÜÉ, Syrie centrale, architecture civile et religieuse (Paris 1865).

WETZSTEIN, Ausgewählte griechische und lateinische Inschriften, gesammelt auf Reisen in den Trachonen und um das Haurāngebirge (Abhandl. der Berliner Akademie der Wissenschaften 1864).

Wo über die Herkunft der veröffentlichten Inschriftenkopien nichts angegeben ist, stammen diese aus dem Tagebuche v. Oppenheims. Ausdrücklich bemerkt ist dies nur bei schon früher publizierten Inschriften. Von den abgeklatschten Steinen liegt nur der kleinere Teil auch in handschriftlichen Kopien vor; dies jedesmal seines Ortes anzumerken, haben wir unterlassen.

Zum Schluß ist es mir noch eine angenehme Pflicht, Ulrich v. WILAMOWITZ für die Liebenswürdigkeit zu danken, mit welcher er meine Arbeit durchgesehen und durch eine Reihe treffender Bemerkungen und Besserungen gefördert hat; ebenso Josef STRZYGOWSKI, der mein Manuskript mit mancher wertvollen Notiz versehen und mir einige schwierige Inschriften verständlich gemacht hat.

I. Damaskus.

Griechische Inschriften aus Damaskus: CIG III Nr. 4512 ff., IV 8920; Waddington III Nr. 1879.

1. An der Omaïjaden-Moschee außen eingemauert, nach dem letzten Brande zum Vorschein gekommen.

(2. Aufl.) S. 148; V. Schultze, Archäologie der altchristl. Kunst S. 18 ff., 89 f.; Index auctorum zu C. I. L. III. Vgl. Marquardt, Röm. Staatsverwaltung I², 392 ff.; Mommsen, Röm. Gesch. V Kap. X. Die Münzen jetzt: Catal. of Greek coins in the Brit. Mus., The Seleucid kings of Syria; Galatia, Cappadocia and Syria.

////////ΙΜΗΤΡΟΦΑΝ///	. . . . . . Μητροφάνη[ς
//////ΠΟΥ Ο ΠΡΩΤΟΣ	Φιλίπ]πον ὁ πρῶτος
///////ΡΕΩΝ ΜΕΤΑ ΔΙΟ	[ἀρχιε]ρέων μετὰ Διο-
//ΣΙΟΥ ΑΔΕΛΦΟΥ ΚΑΙ	[νυ]σίου ἀδελφοῦ καὶ
ΑΝΝΙΟΥ ΣΥΝΤΡΟΦΟΥ	Ἀννίου συντρόφου
ΚΑΙ ΣΕΛΑΜΑΝΟΥΣ ΤΟΥ	καὶ Σελαμάνους τοῦ
ΑΡΧΙΜΑΓΕΙΡΟΥ	ἀρχιμαγείρου.

„.... Metrophanes, Sohn des Philippos, der erste Oberpriester, (hat's gestiftet?) zusammen mit seinem Bruder Dionysios und seinem Milchbruder Annios und Selamanes, dem Oberkoch."

Nach einer Photographie, welche die Inschrift noch etwas von Mörtel bedeckt, schwer leserlich, zeigt; in der Ergänzung sind wir der guten Lesung Germer-Durands gefolgt. Veröffentlicht: Masterman, *Palestine explor. fund* 1896 p. 225, dazu Murray. Germer-Durand, *Rev. bibl.* 1900 p. 92; vgl. Perdrizet ebd. p. 441.

Der Name Selamanes ist in Syrien nicht selten: CIG III Nr. 4449/51; Waddington Nr. 2147; Wetzstein Nr. 127, vgl. S. 364 (Σαλαμάνης); Renan, *Mission* p. 676; Burton u. Drake Nr. 56; *Journ. asiatique* 1900 p. 275 (Διὶ Μα[λ]βάχῳ καὶ Σελαμάνει, θεοῖς πατρῴοις). Vgl. noch Hermes 1902, 117 ff. — Ἀρχιμάγειρος 'Oberkoch' (Belege bei Stephani, Thesaurus Gr. ling. s. v.; Friedländer zu Juvenal IX 109), vielleicht ein Opferbeamter, wie μάγειρος bei Kern, Inschriften von Magnesia Nr. 109 (s. Wilamowitz, Hermes 1902, 307).

II. Abū Hasbi.

2. 'Alte Brücke'. „*'Ain Hashbey, on the arched façade of a vault, whence a fine spring issues on the west side of the great Baalbek plain, north of Zahleh*" Pal. expl. Die Inschrift an den Keilsteinen der Wölbung ist auf der Photographie (s. Abb. 13) kaum sichtbar.

Abschrift v. Oppenheims:

ΟΜΗΟΒΑ⊡ΒΓV⊡RVFVS

Ich lese auf der Photographie:

IOM HORA//V/RVFVS

I(ovi) O(ptimo) M(aximo) Hora[ti]u[s] (?) Rufus.

„Dem Jupiter, dem Größten und Höchsten, (weihte es) Horatius (?) Rufus."

Veröffentlicht: *Palestine explor. fund* 1882 p. 231: IOMHORAP DEV RVEVS; hier ebenfalls auf Iupiter Opt. Max. bezogen und ins 2. Jahrhundert v. Chr. gesetzt.

III. Btêda'ı.

3. Großer oblonger Stein, auf der Erde liegend, auf zwei Seiten beschrieben. Photographie (Abb. 9); was auf dieser nicht sichtbar, ist in liegenden Buchstaben gegeben.

a.		*b.*	
IN HIS PRAE dIS M CL CORNE LIANIET CYRILLAE EIVS IN *V* TRAQVE P*AR* TE	„Auf diesem Grundstück des Marcus Claudius Cornelianus und der Cyrilla, seiner (Gattin), auf beiden Seiten.“	FORTI AFELICI A IN V TRAQVE PARTE Zweig	„(Grundstück) der Fortia Felicia, auf beiden Seiten.“

Veröffentlicht: CIL III Nr. 148 (cf. p. 971); Renan, *Mission de Phénicie* p. 313.

Jedenfalls ein Grenzstein, der die Eigentümer der hier zusammenstoßenden Grundstücke namhaft macht.

IV. Bēt Schāmā.

4. In einem Steinbruche oberhalb Bēt Schāmā, mit etwas rohen Buchstaben in die Felswand eingehauen. Photographie (Abb. 11).

+
ΤΟΠΟϹ ΑϹΚΛΗΠΙΟΥ *Τόπος Ἀσκληπιοῦ.*

„Stätte des Asklepios.“

Eine Grabschrift, wie der Ausdruck *τόπος* (vgl. CIG 9157. 9161. 9228. 9229 u. a.) erweist.

V. Tell Nebbı Mindū.

Diese bekanntere Ortschaft[1]) gilt vielen als das antike Laodicea ad Libanum; dagegen M. Hartmann, Zeitschr. des Palästinavereins 23 (1900) S. 120 (vgl. S. 156).

5. Fragment mit guter Schrift.

Λικ]ίννι[ον?]
Φιλιππ[ι]κὸ[ν]
[ἰ]α[τ]ρὸν Σεβ(αστοῦ?)
Φλ(άουιος) Σακέρδως
Ἐμισηνὸς τὸν
αὐτοῦ φ[ί]λον.

„[Es bestattete] den Licinnius (?) Philippicus, kaiserlichen (?) Arzt, Flavius Sacerdos aus Emesa, seinen Freund.“

---

1) Auch bei Sachau S. 58 f.

Nach Abklatsch. Veröffentlicht: Dussaud, *Rev. arch.* 1897, I p. 355; Varianten desselben: 3 ΙΑΤΡΟΝΟϹ -- 4 CAKЄPΔOC.

Grabschrift. — Sacerdos als Cognomen nicht selten, z. B. bei dem Konsul des J. 158 n. Chr., Q. Tineius Sacerdos Clemens; ein *ἀρχιερεὺς Σακέρδως* Jahrb. des Instituts 1903, Arch. Anzeiger S. 39 Nr. 3.

VI. Ḥuṣn Ṣulēmān.

Über Ḥuṣn Ṣulēmān, das alte Baetocaece[1]), und seine Inschriften s. jetzt Dussaud, *Rev. arch.* 1897, I p. 305 ff.

6. Große Inschrift am nördlichen Tore der Umfassungsmauer des Tempels. Der vom Herausgeber genommene Abklatsch ist zwar stellenweise beschädigt (Z. 10. 25. 42. 43; 24 fehlt fast ganz), bestätigt aber sonst durchaus die vortreffliche Lesung Waddingtons (*Miss. scientif.*). Wir verzichten daher der Raumersparnis halber auf die Wiedergabe des Faksimiles und deuten nur in der Umschrift die Versehen des Originales und Lücken des Abklatsches an.

[Text und Übersetzung s. nachfolgende beide Seiten.]

CIG III n. 4474 (ältere Literatur, Seguier, Chandler u. a.). CIL III n. 184, cf. p. 972. Waddington, *Archives des missions scientif. et litt., sér. II t. 3* (1866) pl. 3, p. 337; ders. *Voyage arch.* III n. 2720*a* (*Explic.* p. 630). Dessau, *Inscriptiones Latinae selectae* n. 540. Endlich Dittenberger, *Orientis Graeci inscriptiones selectae* I n. 262, mir erst während des Druckes zugänglich geworden.

Die zweisprachige Inschrift ist gesetzt von den Bewohnern des Tempelbezirkes des Zeus von Baetocaece[2]) und stellt eine Sammlung von auf deren Privilegien bezüglichen Erlassen dar. Den Anfang macht ein Kabinettschreiben der Kaiser Valerian und Gallienus und des Sohnes des letzteren, des Caesar Saloninus (also abgefaßt zwischen 255 und 259 n. Chr.) an Aurelius Mareas[3]) und Genossen, enthaltend die Zusicherung, daß die von den früheren seleucidischen Königen eingeräumten Vorrechte auch jetzt von dem jeweiligen Statthalter der Provinz respektiert werden sollen. Es folgt als eines von diesen *regum antiqua beneficia* der Brief eines syrischen Königs Antiochos, dessen Person nicht näher bekannt ist[4]), an Euphemos, vermutlich den Satrapen der

1) Der Name nach v. Wilamowitz zu erklären als *βαιτ* (od. *βαιθ*, = Haus), Artikel *ὁ*, dann folgt der Gottesname.

2) Vgl. Pauly-Wissowa, Real-Encyklopädie II 2779, *Βαιτοκαικεύς*.

3) Trotz Waddingtons Widerspruch halte ich zu der oft geäußerten Vermutung, daß jener identisch sei mit einem sonst bekannten Mareades aus Antiochia (Mommsen, Röm. Geschichte V S. 431). Vgl. auch unten Nr. 61.

4) Wilamowitz, dem ich viel für das Verständnis der Inschrift verdanke, setzt das Edikt in die zweite Hälfte des 2. Jahrh. v. Chr.

Text.

[I]mp(erator) Caesar | *[P]ublius Licin-*|*[n]ius Valerianus* | *pius felix Aug(ustus) et Imp(erator)* | *Caesar Publius Licinius* | *Gallienus pius fel(ix) Aug(ustus) et Licin-*|*nius Cornelius Saloninus* | *Valerianus nobilissimus Caesar* | *Aurelio Marea[e]* (MAREA Abkl.) *et aliis.* | *Regum anti[qu]a beneficia consuetu-*|*dine etiam insecuti tenporis adpro-*|*bata is qui provinciam regit remota* | *violentia partis adversae incolumia* | *vobis manere curabit.* |

Ἐπιστολὴ Ἀντιόχου βασιλέως. | *Βασιλεὺς Ἀντίοχος Εὐφήμῳ χαίρειν. Ἐδόϑη* (ЄΔΟϑΗ Abkl.) *ὁ κατακεχ[ωρισ]-*|*μένος ὑπομνηματισμός· γενέσϑω οὖν καϑότι δεδήλωται περὶ ὧν [δεῖ διὰ σοῦ]* | *συντελεσϑῆναι. Προσενεχϑέντος μοι περὶ τῆς ἐνεργ[ε]ίας ϑεοῦ Διὸς Βαιτο[καίκης]* | *ἐκρίϑη συνχωρηϑῆναι αὐτῷ εἰς ἅπαντα τὸν χρόνον, ὅϑεν καὶ ἡ δύναμ[ις τοῦ]* | *ϑεοῦ κατάρχεται, κώμην τὴν Βαιτοκαι[κηνήν], ἣν πρότερον ἔσχεν Δημήτρι[ος]* | *Δημητρίου τοῦ Μνασαίου ἐντουργωνα τῆς περὶ Ἀπάμιαν σατραπείας, σὺν τ[οῖς]* | *συνκύρουσι καὶ καϑήκουσι πᾶσι κατὰ το[ὺ]ς π[ρ]ούπάρχοντας περιορισμοὺς* | *καὶ σὺν τοῖς τοῦ ἐνεστῶτος ἔτους γεν[ν]ήμασιν, ὅπως [ἡ ἀπὸ] ταύτης πρό[σοδος]* | *[ἀναλίσκηται εἰς τὰς κατὰ μῆνα⟨ς⟩ συντελουμένας ϑυσίας καὶ τὰ ἄ]λλα τὰ π[ρὸς αὔξη]-* | *σιν τοῦ ἱεροῦ συντείν[ο]ντα ὑπ[ὸ τοῦ] καϑεστ[α]μένου ὑπὸ τοῦ ϑεοῦ ἱε[ρ]έως, ὡς [εἴ]-*|*ϑισται, ἄγωνται δὲ καὶ κατὰ μῆνα πανηγύρεις ἀτελεῖς τῇ πεντεκαιδεκάτῃ κα[ὶ]* | *τριακάδι. Καὶ εἶναι τὸ μὲν ἱερὸν ἄσυλον, τὴν δὲ κώμην ἀνεπίσ[τ]α[ϑ]μον* (ΑΝЄΠΙϹΘΑΜΟΝ Abkl.), *μηδεμιᾶς* | *ἀποῤῥήσεως προ[σ]ενεχϑείσης, τὸν δὲ ἐναντιωϑησόμενόν τισι τῶν προγε-*|*γραμμένων ἔνοχον εἶναι ἀσεβείᾳ. Ἀναγραφῆναί τε* (so Abkl.) *καὶ τὰ ἀντίγραφα ἐν* | *στήλῃ λιϑίνῃ καὶ τεϑῆναι ἐν τῷ αὐτῷ ἱερῷ. Δεήσει οὖν γραφῆναι οἷς εἴ-*|*ϑισται, ἵνα γένηται ἀκολούϑως τοῖς δηλουμένοις.* |

Ψήφισμα τῆς πόλεως πεμ[φ]ϑὲν (ΠЄΜΘЄΝ Abkl.) *ϑεῷ Αὐγούστῳ.* | *Ἐπάναγκες δὲ ἀνέρχεσϑαι πάντα τὰ ὤνεια διὰ τῶν ἐνταῦϑα καὶ ἐπὶ χώρας* | *ἀγορητῶν πραϑησόμενα κ[α]ϑ' [ἑκ]άστην* (Ḳ/ΘẠϹΤΗΝ Abkl.) *ἱερομηνίαν πρὸς τὸ ἀδιάλε[ι]πτα* (ẠΔΙΑΛЄΠṬΑ Abkl.) *ὑπάρχιν* | *πᾶσι τοῖς ἀνιοῦσει προσκυνηταῖς, ἐπιμελομένου τοῦ τῆς πόλεως ἀγο-*|*ρη[τ]οῦ μηδὲ ἐπιχειροῦντος ἢ ὀχλοῦντος προφάσει παροχῆς καὶ τέλους* | *καὶ ἐπηρείας τινὸς ἢ ἀπαιτήσαιως. Ἀνδράποδα δὲ καὶ τετράποδα* | *καὶ λοιπὰ ζῷα ὁμοίως πωλείσϑω ἐν τῷ τόπῳ χωρὶς τέλους ἢ ἐπη-*|*ρείας τινὸς ἢ ἀπαιτήσαιως.* |

Οἱ κάτοχοι ἁγίου οὐρανίου Διὸς τῆς ὑπὸ τῶν Σε-|*βαστῶν εἴς τε τὸν ϑεὸν εὐσεβείας καὶ τὸν τόπον ἐλευϑε-*|*[ρίας] τὴν ϑείαν ἀντιγραφὴν ὑπὸ πάντων π[ρ]οσκυ[νου]μέν[ην]* | *[προέταξαν].*

Übersetzung.

I. „Der Imperator und Caesar Publius Licinnius Valerianus, der 1
fromme, glückliche und erhabene, der Imperator und Caesar Publius 5
Licinius Gallienus, der fromme, glückliche und erhabene, und Licinnius
Cornelius Saloninus Valerianus, der sehr vornehme Caesar, (schreiben
dieses) dem Aurelius Mareas und Genossen.

Daß die alten Vergünstigungen der Könige, die auch durch die 10
Tradition der Folgezeit befestigt sind, euch unangetastet bleiben sollen,
indem der Widerstand der Widersacher beseitigt wird, dafür soll der
Leiter der Provinz sorgen.

II. Brief des Königs Antiochos. König Antiochos grüßt den 15
Euphemos. Ich habe den angeschlossenen Bericht erhalten. Es ge-
schehe nun, wie dort dargelegt ist über die von Dir auszuführenden
Maßregeln. Nachdem mir Bericht erstattet worden über die Betätigung
des Gottes Zeus von Baetocaece, bestimme ich, daß ihm für alle Zeit
überlassen werden soll das, wovon die Macht des Gottes ihren Ursprung 20
nimmt, nämlich das Dorf Baetocaece, welches früher Demetrios besaß,
Sohn des Demetrios, Sohnes des Mnaseas, *enturgona (in) der apameischen
Satrapie, mit allem Zugehörigen, nach Maßgabe der bestehenden Grenz-
bestimmungen, und mit allem Zuwachs des laufenden Jahres, zu dem
Zweck, daß die Einkünfte aus diesem (Dorfe) verwandt werden für die
monatlich dargebrachten Opfer und für die sonstigen Handlungen, die 25
zur Förderung des Heiligtums beitragen, seitens des von dem Gotte
eingesetzten Priesters, wie es herkömmlich ist. Es sollen aber auch
monatlich abgehalten werden Märkte ohne Marktgebühr am fünfzehnten
und letzten. Das Heiligtum soll Asyl sein und das Dorf frei von
Einquartierung und Vorspannlasten, solange kein Widerruf erfolgt.
Wer aber zuwiderhandelt irgendwelchen der vorstehenden Bestim-
mungen, der soll des Religionsfrevels schuldig sein. Es soll auch die
Abschrift auf einer steinernen Tafel aufgezeichnet und in dem Heilig- 30
tume selbst aufgestellt werden. Es wird nun den gewöhnlichen
Adressaten geschrieben werden müssen, damit verfahren wird in Ge-
mäßheit des Erlasses.

III. Beschluß der Stadt, dem vergötterten Augustus übersandt.
Es ist notwendig, daß alle käuflichen Waren heraufgebracht werden
durch die hiesigen Verkäufer und die auf dem Lande, damit sie ver-
kauft werden können an jedem heiligen Monatstage, auf daß sie ununter-
brochen zu Gebote stehen allen hinaufsteigenden Verehrern. Der städti- 35
sche Verkäufer soll dafür sorgen und nicht dagegen wirken noch
Schwierigkeiten machen unter dem Vorwand einer Schenkung oder
Steuer oder als Drohung oder Forderung. Die Sklaven aber, vierfüßigen
und andern Tiere sollen in gleicher Weise am Platze verkauft werden
ohne Versteuerung oder Bedrohung oder Abforderung.

IV. Die Anwohner des heiligen himmlischen Zeus ließen die ver- 40
ehrungswürdige Abschrift von der ehrerbietigen Handlung der Kaiser
gegen den Gott und die Freiheit des Ortes öffentlich aufstellen, damit
sie von allen respektiert werde.“

Provinz. Antiochos erklärt sich einverstanden mit dem ihm von jenem gemachten Vorschlage, das Dorf Baetocaece nebst den dazugehörigen Distrikten dem Tempel des Zeus als Eigentum zu überweisen; aus den Einkünften sollen allmonatlich Opfer und zweimal im Monat Märkte veranstaltet werden. Ferner wird das Asylrecht des Heiligtums und die Abgabenfreiheit des Dorfes ausgesprochen. Das dritte Dokument ist ein dem Kaiser Augustus übersandter Beschluß der Stadt — gemeint ist wohl Apamea — bezüglich auf den vom Agoreten zu leitenden Verkauf von Waren, Sklaven und Vieh, welche für die am Festtage eintreffenden Verehrer des Gottes feilstehen sollen.

Für die Erklärung von Einzelheiten kann verwiesen werden auf den Kommentar Waddingtons, sowie jetzt auf Dittenberger. Eine Frage erheischt eine neue Untersuchung. Z. 21 hatte man das früher gelesene *εντουρϱιωνα* anstößig gefunden und durch Konjekturen zu beseitigen versucht (z. B. *ἐντὸς ὁϱίων* Franz). Nur Waddington hatte, an der überlieferten Lesart festhaltend, die Vermutung ausgesprochen, daß in dem Worte eine semitische Würdenbezeichnung stecken könne.[1]) Auf diesem Wege glaubte ich weiter gehen zu müssen, muß aber hervorheben, daß mein Abklatsch deutlich die Form ЄΝΤΟΥΡΓѠΝΑ hat. Eine Bestätigung meiner Lesung wie der W.schen Annahme lieferte die Auskunft, welche mir Herr Prof. Siegmund Fraenkel auf meine Anfrage in liebenswürdiger Weise erteilt hat.

Ich entnehme seinem Schreiben[2]) folgendes: „Es ließe sich annehmen, daß sich epichorische Würdebezeichnungen in Syrien auch noch in einer Zeit erhalten haben, wo das Land sonst schon gräzisiert war (vgl. die Namen *Βάλας Ζαβινᾶς* als Beinamen der Fürsten, ich verweise auch auf das noch unerklärte, aber gewiß nicht griechische *Αδειγανες* Polyb. 5, 54). Demnach könnten wir auch hier eine vermutlich semitische Bezeichnung erwarten.

„Die Gruppe ist so lang, daß sie unmöglich éin semitisches Wort

1) *„Le mot εντουϱιωνα, dont la lecture est certaine, est probablement un terme d'origine sémitique désignant quelque fonction."* Dittenberger vermutet jetzt darin eine zu *κώμην τ. Β.* gehörige Bezeichnung (*'iuris condicionisque qua ille vicus in satrapia Apamensi usus sit significationem*). Wilamowitz denkt an *ἐν Τουϱγῶνα*, Bezeichnung des Kreises der Provinz.

2) Die vorliegende Bearbeitung der Inschriften ist mehrere Jahre alt (ursprünglich bestimmt für ein Reisewerk, wie ich an dieser Stelle hervorheben möchte, damit nicht jemand an dem zuweilen elementaren Charakter meiner Erläuterungen Anstoß nimmt). Während der Korrektur äußerte Hr. Fraenkel Bedenken über die Zulässigkeit seiner früheren Erklärung, solange nicht alle Instanzen des Griechischen erschöpft seien; doch habe ich es für richtiger gehalten, seine Ausführungen beizubehalten, um die Basis einer künftigen Deutung nicht zu schmälern.

darstellen kann, sondern mindestens zwei enthalten muß, in denen man von vornherein die Konstruktion des *Status constructus* erwartet. Dann ergibt sich das erste Glied *εντουρ* ziemlich ungezwungen als Transkription eines aramäischen *n^eṭûr* (sonst *nâṭûr*) „Schützer", ungezwungen in Rücksicht auf das Konsonantengefüge, in dem auch die Dentale semit. ṭ und griech. *τ* der regulären Schreibung entsprechen. Unbequem ist sowohl die Vertretung des semit. *n^e* durch *εν* wie die Aufgabe des langen â; aber wir wissen ja nicht genau, ob auch jene Aramäer diese gemeinaramäische Form so sprachen, und dann konnten bei der Umschreibung von Fremdwörtern Freiheiten eintreten, die sonst nicht vorkommen.

„Ist als erstes Glied der Zusammensetzung „Wächter" erkannt, so ergibt sich als das zweite „des Landes" ganz von selbst. Und nun scheint es kein zufälliges Zusammentreffen zu sein, daß der Name *σατράπης* auch nichts anderes ist als *kshatra-pâwan* d. h. „Land-Schützer" (semitisch im Buche Esther *aḥašdarp^enîm* plur.), und wir würden, da solche Zusammensetzungen im Aramäischen nicht sehr üblich sind, in unserem *εντουρ* .... eben eine Übersetzung des persischen Würdenamens zu sehen haben.

„Was den zweiten Teil anlangt, so ist mit *ιωνα* gar nichts anzufangen. Ihr *γωνα* läßt sich besser gebrauchen. Zwar finde ich zunächst im Aramäischen, wenigstens nach dem jetzt bekannten Wortschatze, nichts Entsprechendes; aber hier könnte vielleicht das Assyrische helfen, diese Wurzel auch für das Aramäische zu rekonstruieren. Delitzsch, Assyr. Handwörterbuch verzeichnet S. 202 ein Wort *gunu, gunnu* und setzt dafür mit einem Fragezeichen die Bedeutung „Bezirk" fest. Das wäre gerade das, was wir brauchen, und zugleich eine schöne Bestätigung für die Richtigkeit Ihrer Lesung."

7. Am Osttore des großen Tempels.

ΘΕѠΒΑΙΤΟΧΕΙ⳨ΙΟΙΚΑΤΟΧΟΙΕΚΤѠΝΙΔΙѠΝΕΝΤѠ
ΒΠΥΕΤΕΙΕΠΟΙΗϹΑΝ

Θεῷ Βαιτοχειχεῖ οἱ κάτοχοι ἐκ τῶν ἰδίων ἐν τῷ βπυ ἔτει ἐποίησαν.

„Dem Gott von Baetocaece haben es die Anwohner im Jahre 482 auf eigene Kosten errichtet."

Abschrift. Veröffentlicht: CIG III 4475 (nach Chandler); Dussaud, *Rev. arch.* 1897, I p. 320, Abb. p. 321; jetzt Strzygowski, Kleinasien S. 165, nach Photographie v. Oppenheims.

Die Jahreszahl ΒΠΥ = 482 ergibt, wenn, was höchst wahrscheinlich, die Seleucidenära zugrunde liegt, 170 n. Chr., wozu der Stil des Tempels (s. darüber Strzygowski) gut paßt.

8. (*'A terre, devant la porte Sud'* Duss.)

a *b*

ΘΕ]Φ ΒΕΤΟ[ΚΑΙ]ΧΙΟΙ [Κ]ΑΤΟ[Χ]ΟΙ ΕΞ ΙΔΙ[ΩΝ]

[Θε]ῷ Βετο[και]χῖ οἱ [κ]άτο[χ]οι ἐξ ἰδί[ων].

„Dem Gott von Baetocaece die Anwohner, aus eigenem Vermögen."

Nach zwei Abklatschen. Dussaud, *Rev. arch.* 1897, I p. 322. Dussaud fügt noch in der Umschrift die Worte hinzu: ἐν τῷ εφ' (= 194/5 n. Chr.) [ἔτει ἐποίησαν], doch ist davon auf seiner Fig. 9 nichts zu sehen.

9. Bruchstück. (*'Petite niche, à droite de la porte nord'* Duss.)

ΟΥΕ/////////// . . . ου ε[ὐξάμε-]

ΝΟΣΑΝ//ΗΚΑ νος ἀν[έθ]ηκα.

„Ich . . . Sohn des . . . , weihte es, wie ich gelobt."

Nach Abklatsch. Veröffentlicht: Dussaud, *Rev. arch.* 1897, I p. 326; dessen Kopie: //////// | //ΟΥ////// | ΝΟCΑΝ//ΗΚΑ.

VII. Salamîje.

Über Salamîje, das alte Salamias[1]), vgl. Pauly, Real-Encyklopädie VI, 1 p. 684; Waddington III zu Nr. 2633; Gelzer, Georgius Cypr. p. 188f.; M. Hartmann, Zeitschrift des deutschen Palästinavereins XXII (1899) S. 160 ff., XXIII (1900) S. 108 ff. u. ö. (vgl. das Register 1900, 152). Inschriften daher bei Burton und Drake Nr. 10—12 (11. 12 = Wadd. 2634. 2635), Waddington Nr. 2633—37, Hartmann a. a. O. 1900 S. 108 ff.

10. Haus des Richters, über der Tür („Am Tor eines Gartens des Ḥabîb Mirhidsch" Hartm.). Neben der Inschrift ein „Kreis mit Kreuz, in den Abschnitten vier Nullen und ein ω".

ΑΓΙΑCΤΡΙΑ	. . . . τῆς] ἁγίας Τριά-
ΕΙΕΑΛ ΤΗΤΟΝΚΤΙC	[δος] . . . . τητον κτίσ-
ΤΟΕΝΑΥΤΩ ΕΥΚΤΗΡΙΟΝ	[μα, καὶ] τὸ ἐν αὐτῷ εὐκτήριον
ΑΓΙΟΥΚΑΙΚΑΛΛΙΝΙΚΟΥ ... Ρ	[το]ῦ ἁγίου καὶ καλλινίκου μάρ-
5 ΟCCΕΡΓΙΟΥΕΚΘΕΜΕΛΙΩΝ	5 [τυρ]ος Σεργίου ἐκ θεμελίων.

„[Es wurde erbaut die Kirche?] der heiligen Dreieinigkeit, ein . . . . Bauwerk, und darin die Kapelle des heiligen und siegreichen Märtyrers Sergius, von Grund auf."

Nach Abklatsch. Veröffentlicht: Zeitschr. des Palästinavereins 1900

1) Während früher die Namensform Salaminias bevorzugt wurde (auf Grund von Salaminiada, Itin. Antonini p. 89 ed. Parthey-Pinder), entscheiden sich viele neuere Forscher (auch Moritz, Zur antiken Topogr. der Palmyrene S. 5 Anm. 4, anders freilich auf der Karte) für Salamias. Letztere ist entschieden die bessere Form, für welche die meisten Belege sprechen. (Σαλαμιάς Georg. Cypr. 995, Byz. Zeitschr. I, 1892, S. 251, 177 [doch 256, 178 Σαλάμη], die Stellen bei Pauly, Waddington und Gelzer p. 189.)

S. 109 f. (Hartmann). — **Abweichungen Hartmanns:** Z. 1 ATIACTPM — 2 ETOM . . APTHTONKTICMA . . . — 3 . . . Y . TIL . BYKTHPIONTOEN — 4 Vor ΑΓΙΟΥ nichts — MAP — 5 . . . OC — ΘΕΚΙΒΑΠLΝ. — Rechts von der Inschrift bei H. das Chrismon, in demselben: ΘΟΑω.

Die Ergänzung bereitet Schwierigkeiten, da oben etwas zu fehlen scheint („der obere Teil ist abgebrochen“ Hartm.) und merkwürdigerweise bei H. rechts noch Buchstaben erscheinen, die der Abklatsch nicht hat und die sich mit mehr Wahrscheinlichkeit links ergänzen ließen (vgl. Z. 4. 5, *ἐνάγιος* auch ungewöhnlich statt *ἅγιος*). Wie die Sache zu entscheiden ist, ist unsicher. Zu Anfang ergänzt H. *ἐν ὀνόματι τῆς*, was sonst nicht unpassend wäre; doch erwartet man hier die Bezeichnung eines der heiligen Dreieinigkeit geweihten Gebäudes, als Masc. oder Neutrum, wie *τὸ ἐν αὐτῷ* beweist, welches die Kapelle des heil. Sergius umschloß. Vor . . *αρτητον κτίσμα*, wohl Apposition (*[ἀναμ]άρτητον* im Sinne von *ἄμεμπτον*?), ist vielleicht das Verbum anzunehmen, welches den Wiederaufbau, und zwar vollständigen, beider Gebäude bezeichnet haben muß (*ἐκ θεμελίων* auch Burton und Drake Nr. 14), etwa *ἀνενεώθη*.

Der hl. Sergius, welcher nach der Legende mit Bacchus zusammen unter Maximinian zu Resapha (später bekanntlich Sergiupolis benannt) den Märtyrertod erlitt, wurde in Syrien besonders verehrt.[1]) Die große Trilinguis von Zébed (Monatsber. der Berl. Akad. 1881, 169 ff.) stammt von einem *μαρτύριον τοῦ ἁγίου Σεργίου*. Auch unsere Nr. 45 scheint seinen Namen zu enthalten.

11. An der Tür des Serail. Kleine, nicht sorgfältige Buchstaben.

ΤΗΚΑΛΗΣΠ	*Τῇ καλῇ σπ-*	„Durch den vortreff-
ΟΥΔΗΤΟΥΟΣΙ	*ουδῇ τοῦ ὁσι-*	lichen Eifer des frommen
ΩΤΑΤΟΥΠΕ	*ωτάτου πε-*	Periodeuten Sergius und
ΡΙΟΔˢΣΕΡΓΙΟΥ	*ριοδ(ευτοῦ) Σεργίου*	des Hausverwalters Ky-
ΚΕΚΥΡΟΥΟΙ	*κὲ Κύρου οἰ-*	ros wurde es erbaut.“
ΚΟΝΟΜΟΥΓΕ	*κονό[μ]ου γέ-*	
ΓΟΝΕΝ +	*γονεν.*	

Nach Abklatsch. Veröffentlicht: Burton u. Drake Nr. 10; Waddington III Nr. 2633.

Z. 1 ΤΗ] Η Burt., Wadd.; Waddingtons Ergänzung *[ἡ πύλ]η* verbietet der Raum. — ΚΑΛΗΕΠ Wadd., ΚΑΛΕΠ Burt. — 2 ΥΔΗ Wadd., ‖Δ‖ Burt. — ΟΣ Wadd., Σ Burt. — 4 ΡΙ▯▯ΣΕΡΓΙΟ Burt. — *Περιοδευτής* ist ein vom Bischof mit Inspektionsreisen betrauter Geistlicher, vgl. die Note zu Waddington Nr. 2011; auch auf der Trilinguis von Zébed, Monatsber. der Berl. Akademie 1881, 169 ff.

1) Über ihn vgl. Acta Sanctorum LI (7. Oct.) p. 833 sq.; Stadler, Heiligen-Lexikon V S. 260 f.; Gelzer zu Georgius Cyprius p. 151 f.; Waddington III zu Nr. 1915; CIG IV Nr. 8639.

12. Im Serail.



Nach Abklatsch. Veröffentlicht: Waddington III Nr. 2636. — Z. 1 fehlt bei Wadd., Z. 4 ΑΛΕΜ.

VIII. Ma'bed.

13. In der Mühle el Ma'bed, auf einer antiken Säule.

Α ΙΟC ΑΘΕ	Ἅγιος [ὁ] ϑεό[ς]	„Heilig ist Gott, hei-
ΑΓΙΟC ΙCΧΥ	ἅγιος ἰσχυ[ρός]	lig und stark, und
ΑΓΙΟC Α	ἅγιος ἀ[ϑά]-	heilig, unsterblich
ΝΑΤΟC Ω	νατος ὠ [σταυρωϑεὶς κτλ.]	der Gekreuzigte."

Nach Abklatsch. — Der Inhalt ist ähnlich zu denken wie CIG IV 8916—8918: ἅγιος ὁ ϑεός, ἅγιος ἰσχυρός, ἅγιος ἀϑάνατος, ὁ σταυρωϑεὶς δι' ἡμᾶς· ἐλέησον ἡμᾶς. (Ähnlich gewiß auch Burton u. Drake Nr. 44 zu lesen.)

14. Nahe der Mühle el Ma'bed. Unregelmäßige Buchstaben.

ΕΤΟΥC Α?Χ ΕΤΟΥC ////

Ἔτους $\overline{\text{αϙ?χ}}$ (= 379 n. Chr.?), ἔτους ...

Nach Abklatsch.

Von drei weiteren Inschriften aus der Mühle Ma'bed lagen mir schwer leserliche Abklatsche vor, die jedoch deutlich genug erkennen ließen, daß es sich hier nicht um griechische Inschriften handelt (vgl. Hartmann, Zeitschr. d. Palästinavereins 1900 S. 74 u. 110 f.).

IX. 'Ali Kasūn.

15. Im Hause des Ḥaǧǧ Ḥusēn. Große erhabene Buchstaben zwischen Linien, in guter, regelmäßiger Schrift.

ΥCΙ ΑΝΜΑΡΤΕΜΕCΙΥ Κ
ΙΝΔΗ ΠΑΝΤΑΕΚΘΕΥΕΠΙCΙΛ
ΒΑΝΥ ΤΥ ΘΕΩΦΙ ΤΑΤΥΠΡ

[Ἔ]τους .. $\overline{\text{ςψ}}$, μη(νὸς) Ἀρτεμεσίου $\overline{\text{κ}}$,
ἰνδ(ικτιῶνος) $\overline{\text{η}}$. Πάντα ἐκ Θεοῦ. Ἐπὶ Σιλ-
βανοῦ τοῦ ϑεωφι[λεσ]τάτου πρ(εσβυτέ)ρ(ου).

„Im Jahre 706, am 20. des Monats Artemisios, 8. Indiktion. Alles von Gott. Unter dem gottgeliebten Presbyter Silvanus."

Abklatsch, zu Anfang von Z. 1 verstümmelt. Das Jahr ist $\overline{\text{ψς}}$ (= 394 n. Chr.), welches der 8. Indiktion entspricht. Vgl. die Einleitung S. 16. S. auch Nr. 64.

16. Im Hause des El Ḥalas. Vertiefte, sehr unregelmäßige Buchstaben.

ΕΤΟΥϹ ϚΟѠ Μ ΛѠΟ
ΙΝΔ ΙΓ + ΕΠΙ ϹΕΡ ΧΟΡ

Ἔτους ϛοω, μη(νὸς) Λώου, (564 n. Chr.)
ἰνδ(ικτιῶνος) ιγ. Ἐπὶ Σερ(γίου) χορ(επισκόπου).

„Im Jahre 876, im Monat Loos, 13. Indiktion. Unter dem Landbischof Sergios."

Abklatsch. — Ein χωρεπίσκοπος (dies die richtige Form) CIG IV Nr. 8829. Vgl. Ducange, *Glossarium ad scriptores med. et inf. graecitatis* u. d. W.

17. Fragmente im Hause des Schēch, welche nach der Übereinstimmung der Form und der Buchstaben zu einem Stein gehören dürften. Erhabene Buchstaben.

a ΜΑΡ *b* ΕΤ ϚΙѠ

Μ(ηνὸς?) Ἀρ(τεμισίου?) ... ἔτ(ους) ϛιω (= 504 n. Chr.).
„Im Monat Artemisios (?) des Jahres 816."

Nach Abklatsch.

18. Fragmente im Hause des Schēch, die wahrscheinlich zusammengehören und so zu verbinden sind, wie unten geschehen. Plumpe, erhabene Buchstaben.

a ΟΠΥ ΧϹ ΕΥΜΗΝΗϹ ΠΑ | *b* ϹΑΝΘΡΟΠΟϹ

Ὅπου Χ(ριστὸ)ς εὐμηνής, πᾶς ἄνθροπος [εὐτυχής?].
„Wo Christus gnädig, da ist jeder Mensch [glücklich?]."

Nach Abklatsch. — Wenn unsere Ergänzung richtig ist, haben wir hier einen Spruch nach jenem späten, im byzantinischen Zeitalter besonders ausgebildeten rhythmischen Prinzip, wonach nur die Silben gezählt, am Schluß der Akzent beachtet wird. Vgl. Krumbacher, Byz. Literaturgeschichte[2] S. 694 ff., ebd. S. 700 über den rhetorischen Reim.

X. Tamak.

19. An der südlichen Tür des Kastells.

a

Ἔτους βνω. + ΕΤ ΟΥϹ ΒΝѠ
Ἁγία + ΑΓΙΑ
Μαρία, ΜΑΡΙΑ
βοήθι ΒΟΗΘΙ
5 Σεργίου. ϹΕΡΓΙΟΥ

(Kreuz, ΙΗ ΧΩ)

b

Δ + Δ

c

ΙΑΝΟΥ ΛΙΘ [?Ἰ]ανοῦ λιθ-
ΟΞΟΥ ΤΟ οξοῦ τὸ
ΕΡΓΟΝ ἔργον.
Φ Ξ Ν φ(ύλα)ξ(ο)ν (?)

„Im Jahre 852 (= 540 n. Chr.). Heilige Maria, steh dem Sergius bei! Werk des Steinmetzen Ianos (?)."

Nach Abklatsch. — Zu *a* vgl. die Inschrift Burton u. Drake Nr. 28. Die Formel βοήθει (βοήθησον) mit Gen., Dat. oder Akkus. überaus häufig: CIG IV Nr. 8904 ff., vgl. unsere Nr. 36 und die fraglichen 46. 96. 103. Zu *c* vgl. Nr. 29 und 85.

20. Im Kastell. Die Buchstaben von *b*, dessen Zugehörigkeit nicht ersichtlich ist, größer und unregelmäßiger.

a ΤΕϹϹΑΡ..ΗΡΩ..ΡΕΤΑΙ	Τέσσαρ[ε]ς ἡρώω[ν] ἀρεταὶ
/// ΠΟΤΝΙΑ..ΙΚΗ	[καὶ?] πότνια νίκη
..ΜΟϹΑΝΑΛΛΗΛΑΙϹΕΝΘΑΔΕ	[ὤ]μοσαν ἀλλήλαις ἐνθάδε
..ΑΙΕΤΑΕΙΝ	ναιετάειν.

„Vier Heldentugenden und die herrliche Nike gelobten einander hier zu weilen."

b + ΘΕΥ ΧΑΡΙϹ	Θεοῦ χάρις.
	„Gottes Gnade (mit euch)."

Nach Abklatsch. — Bei *a* scheint links nichts zu fehlen; fraglich, ob oben vollständig. Doch ist letzteres nicht wohl anzunehmen, da man die namentliche Nennung der vier Kardinaltugenden erwartet. Die Formel *b* auch Burton u. Drake Nr. 46, vgl. unsere Nr. 79.

21. In einem Hause. Erhabene Buchstaben zwischen Linien.

ΝΩϹΕΙΠΡΟ	. . . .
ΧΕΡΟΥΒΕ..	τῶ]ν χερουβεί[μ]
Ϲ·ΑΟΩ·Ι·ΝΔϹΗ	τοῦ ἔτου]ς ἀοα̅, ἰνδ(ικτιῶνος) η̅.

„. . . . der Cherubim. Im Jahre 871, 8. Indiktion (= 559 n. Chr.)."

Nach Abklatsch.

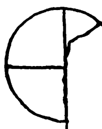
XI. Ḳaṣr Nawā.

Der größere Teil der Inschriften aus Ḳaṣr Nawā, die Nummern 22—25, bildet eine durch Übereinstimmung des Inhalts (fromme Sprüche) wie der Form zusammengehörige Gruppe. Die Buchstaben zeichnen sich durch besondere Schönheit aus. Sie sind nach der in dieser Landschaft sehr häufigen Weise erhaben stehen gelassen, indem der Untergrund in den Stein vertieft wurde.[1])

1) In dem von Burton und Drake besuchten Teile Syriens findet sich diese Technik ebenfalls oft, wie die bei den von jenen kopierten Steinen häufige Notiz *'raised'* beweist. Im Haurān dagegen scheint sie selten zu sein (vgl. Wetzstein Nr. 119).

22. Türsturz.

ΚΡΙϹϹΟΝΗΜΕΡΑΜΙΑΕΝΤΑΙϹΑΥΛΑΙϹ
ΠΕΡΧΕΙΛΙΑΔΑϹ ΕΞ ΕΛΕΞΑΜΗΝΜ
/ΑΡΑΡΙΠΤΕϹΘΑΙ ΕΝΤΩ ΟΙΚΩ ΤΟΥ
ΕΙΟΙΚΕΙΝ ΕΝϹΚΗΝΩΜΑϹΙΝΑΜΑΡΤ
ΟΤΙΕΛΕΟΝ ΚΑΙΑΛΗ
ΕΤϹVϹΙΛ



Κρίσσον (= *κρείσσων*) *ἡμέρα μία ἐν ταῖς αὐλαῖς* [*σου*]
ὑπὲρ χειλιάδας· ἐξελεξάμην μᾶ[*λλον*]
[*π*]*αραρίπτεσθαι ἐν τῷ οἴκῳ τοῦ* [*θεοῦ*]
(*ἢ*) *οἰκεῖν ἐν σκηνώμασιν ἁμαρτ*[*ωλῶν*].
Ὅτι ἔλεον καὶ ἀλή[*θειαν ἀγαπᾷ κ*(*ύριο*)*ς ὁ θ*(*εό*)*ς*].
ἔτους ιψ (= 398 n. Chr.), [*ἰνδ. ιβ?*].

„Besser ist ein Tag in deinen Vorhöfen als sonst tausend. Ich zog es vor, mich niederzuwerfen in deinem Hause, statt zu wohnen in den Zelten der Sünder. Denn Gott der Herr liebt Barmherzigkeit und Wahrheit. — Im Jahre 710, Indiktion . . . ."

Nach Abklatsch. — Psalm 84, 11.[1]) Zur Jahreszahl s. Einleitung S. 16f.

23. Ende einer Inschrift. Abschrift und Photographie (Abb. 4; der Block stand auf dem Kopf).

ΛΗϹΙΟ	? *π*]*λησίο-*
ΤΙΟΝ	*ν* . . . .] *τιον*
ΩΡΑΙΑΩϹ	. . . . *ὡραία ὡς*
ΡΓΟϹΔΑΔ	. . . .]*ργος δαδ-*
ΚΑΛΗΚΑΙ	. . . . *καλὴ καὶ*
ΝϹΟΙ +	. . . .]*ν σοι.*

Die Wiederherstellung des, wahrscheinlich religiösen, Inhalts will nicht gelingen. Manches erinnert an das Hohelied, vgl. 6, 3: *Καλὴ εἶ πλησίον μου, ὡς εὐδοκία, ὡραία ὡς Ἱερουσαλήμ* (vgl. ebd. v. 5/6). v. Wilamowitz erinnert mich, daß ΔΑΔ Z. 4 *Δαβείδ* bedeuten könne.

24. Anfang einer längeren Inschrift. Photographie (Abb. 5).

+ΕΙϹΕΛ	*Εἰσελε*[*ύσ* . . . . *ἐξο-*
ΜΟΛΟΓΗ	*μολογή*[*σ* . . .
ΕΞΟΜΟ	*ἐξομο*[*λογ* . . .
ΜΑΑΥΤ	*μα αὐτ* . . . .
	? ?

1) Ich zitiere die Bibelverse zur Bequemlichkeit stets nach der Zählung der Lutherschen Übersetzung.

Der Inhalt jedenfalls religiöser Natur. Man fühlt sich gemahnt an Stellen wie Psalm 43, 4: *Εἰσελεύσομαι πρὸς τὸ θυσιαστήριον τοῦ θεοῦ, πρὸς τὸν θεὸν τὸν εὐφραίνοντα τὴν νεότητά μου· ἐξομολογήσομαί σοι, κύριε ὁ θεός μου, ἐν κιθάρᾳ κτλ.* Näher liegt noch für Z. 3. 4 Offenb. Joh. 3, 5: *ὁμολογήσω τὸ ὄνομα αὐτοῦ ἐνώπιον τοῦ πατρός μου κτλ.*

25. Fragment. Abschrift und Abklatsch.

ICVMOVKPC	.. *σύ μου, Κ(ύ)ρ(ιο)ς,*	„.. du mir, Herr,
ΜΟVΠΛΗCΙ	.... *μου πλησίο[ν]*	.... du bist mir nahe,
ΙΗΚΕΦΑΛΗΜ	... *ἡ κεφαλή μ[ου]*	... mein Kopf
ΟΙΜΟΥΨ	*οἴ μου ψ[υχῆς?]*	ach, meine Seele (?)."

26. Vertiefte Buchstaben.

+ ϚΠω ΙΝΔ Η + (*Ἔτους*) *ϛπω* (= 574 n. Chr.), *ἰνδ(ικτιῶνος) η*.
„Im Jahre 886, 8. Indiktion."

Nach Abklatsch.

27. Große vertiefte Buchstaben. Abklatsch.

ШΜΑC [? *Θ*]*ωμᾶς*. (Vgl. Nr. 95.)

XII. Tell Ḍahab.

28. *a* im Maḳām des Schēch Muḥammed, der in einer ehemaligen Kirche eingerichtet ist; *b* im Dorfe. Beide Inschriften von Rankenornament umgeben.

a ΕΤΟΥΕ [Ↄ Ο / Α ω] ΑΠΥ *b* ΕΤΟΥΕ [Ↄ Ο / Α ω] ΑΠΦ

Ἔτου[ς] απψ „Im Jahre 781" (= 469 n. Chr.).

XIII. Ḥelbān.

29. Über der Tür des Kaṣr.

+ ΕΤΟΥΕΔΝωΜΗ ΔΥΕΤΡΥΠ ΛϚ +
ΙωΑΝΝΥ ΣΥΜΕ ωΝΥΛΙΘ ΞωΝ
ΑΠΟΚωΟΛΡΑΝΟΝ ΤΟ

Ἔτου[ς] δνω, μη(νὸς) Δύ[σ]τρου, [ἰν]δ(ικτιῶνος) ϛ.
Ἰωάννου καὶ Συμεώνου λιθ[ο]ξῶν
ἀπὸ κώ(μης) Ὀλ[β]ανῶν τὸ [ἔργον].

„Im Jahre 854 (= 542 n. Chr.), im Monat Dystros, 6. Indiktion. Werk der Steinmetzen Johannes und Symeon aus dem Dorfe Olbia."

Z. 2 wohl *λιθοξῶν* zu schreiben statt *λιθοξόων*, da auch Nr. 19 eine ähnliche Aussprache bezeugt. Ebenso *λαξός* statt *λαοξόος* auf ägyptischen Papyri (Wessely, Karanis und Soknopaiu Nesos S. 146. 148; Berl. phil. Wochenschr. 1904, 1057). Vgl. K. Dieterich, Byz. Arch. 1, 44. — Z. 3 die Lesung *Ὀλβανῶν* hat v. Wilamowitz gefunden.

XIV. Umm Ḥārtēn el Ḳublīje.

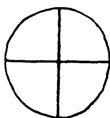
30. ΚΝΠ

XV. Umm Ḥārtēn esch Schemālīje.

31. ΧΟΩΛΕΝ

XVI. Ḳaṣr eṭ Ṭaibe.

32. Linke Hälfte eines Türsturzes, im Kastell.

+ ΑΓΙΟϹΑΠΟϹΑΠΟΕ//		Ἅγιος ἅ[γι]ος ἅ[γι]ο[ς Κ(ύριο)ς],
ΠΛΗΡΙϹΟδΡΑ///		πλήρις ὁ οὐρα[νὸς]
ΠΑϹΗϹΤΗϹΑΓΙΑϹ////		πάσης τῆς ἁγίας [δόξης αὐτοῦ].

„Heilig, heilig, heilig ist der Herr! Der Himmel ist voll seines ganzen heiligen Ruhmes."

Zu Grunde liegt Jesaias VI 3: ἅγιος ἅγιος ἅγιος Κύριος σαβαώθ, πλήρης πᾶσα ἡ γῆ τῆς δόξης αὐτοῦ (vgl. Offenb. Johannis IV 8). — Vgl. zu Nr. 13.

33. Sehr verwaschen.

ΙδΚΤδΑΓΙδΓΝ ΑΤΟΙ	['Εν ὀνόματι πατρὸς καὶ υ]ἱοῦ κ(αὶ) τοῦ ἁγίου [π]ν[εύμ]ατο[ς]
ΕΩΤ ΤΚΑ Ι·ΕΝδ	. . . . .
ΩΣ Α ΝΙ:ΛΟΝ	. . . . .
ΦϹΟΝΑΓΙ ΛΟΝ	. . . . ἅγι(ον?)
5 ΙΥΡ·ΟϹδΤΩϹ	. . . . οὕτως
·ΥΙΙΕ+	. . . .

„[Im Namen Gottes des Vaters], des Sohnes und des heiligen Geistes......"

Nach Abklatsch. — Z. 2 der erste Buchstabe kann auch ein Ξ sein. Zum Anfang vgl. Nr. 39.

34. Türbalken des Kastells, sehr zerstört.

ΕΤΕ ⁞ ⁞ ΑΕ/////R

Vielleicht: 'Ετε[λέσθη τὸ ἔργον ἰνδ.] ᾱ (od. ῑᾱ), ἔ[τους . .] β̄.

XVII. Umm Ṣahrīdje.

35. Auf einem freiliegenden Steine:

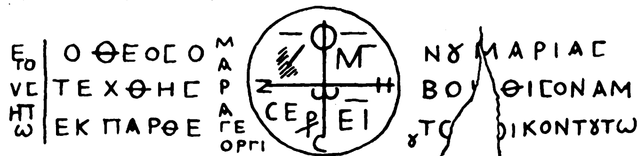
+ΕΤΗΛΙ		ΚϹΦΥΛΑ	'Ετηλι-	Κ(ύριο)ς φυλά-
ΩΘΙΜΔ		ΞΗΤΗΝΕ	ώθι μ(ηνὸς) Δ-	ξη τὴν ε-
ΙΚΙΝϚ ϛ-		ΙϹΟΔΩΝ	ί[ου], ἰν(δικτιῶνος) ϛ̄,	ἴσοδων
ΤδΔΤΔ		ΚΙΗΝΕΞ	τοῦ ϡ/ϡ	κ(αὶ) [τ]ὴν ἔξ-
5 ΕΤΟΥϹ		ΜΟΝϹδ	5 ἔτους.	[οδ]όν σου.

„Vollendet im Monat Dios, in der 6. Indiktion, im Jahre 914 (?). Der Herr wird deinen Eingang und Ausgang behüten."

Z. 2/3 links stand vermutlich auf dem Steine: ΜΔΙΟ. — Die Zahl Z. 4 l. ist verlesen; vielleicht διϡ (= 602 n. Chr.), welches der 6. Indiktion entsprechen würde. — Der auf der rechten Hälfte stehende Spruch, aus Psalm 121, 8 entlehnt (*Κύριος φυλάξει τὴν εἴσοδόν σου καὶ τὴν ἔξοδόν σου ἀπὸ τοῦ νῦν καὶ ἕως τοῦ αἰῶνος*) auf Inschriften sehr häufig, vgl. Nr. 38. 39, Waddington III Nr. 2646, Burton u. Drake Nr. 39. 42, Puchstein S. 404.

XVIII. El Fān et Taḥtānī.

36. Türbalken am Burgturm, in zwei Stücke gebrochen. Abschrift und Photographie (Abb. 8).



Ὁ θεὸς ὁ — *νου Μαρίας,*
Ἔτους $\overline{ηπω}$. *τεχθὴς* — *βοήθισον*
ἐκ παρθέ- — *τὸ[ν] οἶκον τοῦτ(ον). Ἀμ(ήν).*
Μαραγεοργίου.

„Im Jahre 888 (= 576 n. Chr.). Gott, der du geboren bist von der Jungfrau Maria, stehe bei diesem Hause! Amen. — (Werk) des Marageorgios. Licht und Leben, Christus, Michael, Gabriel ....“

Vgl. Waddington III Nr. 2697: *ὁ ἐκ Μαρίας γεννηθείς* (ähnlich *Rev. de l'orient chrét.* 1900 p. 439), zum Ganzen die Inschrift Vogüé, *Syrie centrale* I pl. 39: *Κύριε, βοήθει τῷ οἴκῳ τούτῳ καὶ τοῖς οἰκοῦσιν ἐν αὐτῷ. Ἀμήν.* Das *ἀμήν* ist des Raummangels wegen in die vorangehende Zeile gestellt (vgl. Nr. 38 *c*). Die Beziehung des Namens Marageorgios, dessen Bildung an Marazeches (Wetzstein S. 356) erinnert, zu der übrigen Inschrift ist nicht klar (vgl. Wetzstein Nr. 118).

Das Monogramm vermag ich nicht gänzlich aufzulösen; jedenfalls hat es religiöse Bedeutung. Zunächst sind klar die fünf Buchstaben, welche an den Enden und in der Mitte des Kreuzes eingeschrieben sind, φζςηω: sie sind φῶς und ζωή zu lesen. Dieses Monogramm begegnet nicht selten; so in unserer Nr. 54, ferner einer Inschrift vom Ölberg, *Palestine explor. fund* 1884 p. 191, einer aus Gaza, Clermont-Ganneau, *Archeological researches in Palestine* II (1896) p. 416, endlich, etwas anders angeordnet, *Bull. de corr. hell.* 1893 p. 288. [Strzygowski fügt hinzu: ein Goldkreuz im Besitze des Grafen Stroganoff in Rom; ein Kreuz aus Biblos, Renan, *Mission de Phénicie* p. 216; eine Bronze aus Jerusalem, *Rev. bibl.* I, 588; Kraus, Geschichte der christl.

Kunst S. 124.] Clermont-Ganneau, der überhaupt zu vergleichen ist, führt hierzu eine Stelle des Irenäus an (Migne, Patrol. VII col. 543): *Λόγου καὶ Μονογενοῦς καὶ Ζωῆς καὶ Φωτὸς καὶ Σωτῆρος καὶ Χριστοῦ καὶ Υἱοῦ Θεοῦ.* Ich möchte hinweisen auf den Kanon des Andreas Kretes (Christ u. Paranikas, Anthol. Graeca carminum Christianorum p. 157): *Πατέρα δοξάσωμεν, υἱὸν ὑπερυψώσωμεν, | τὸ θεῖον πνεῦμα πιστῶς προσκυνήσωμεν, | τριάδα ἀχώριστον, μονάδα κατ' οὐσίαν, | ὡς φῶς καὶ φῶτα, καὶ ζωὴν καὶ ζωάς, ζωοποιοῦσαν | καὶ φωτίζουσαν τὰ πέρατα*, und die ähnliche Zusammenstellung in unserm Kirchenliede: „Was Gott tut, das ist wohlgetan", Str. 4. Übrigens kam auch die Verbindung *φῶς ζωῆς* vor, wie Ev. Joh. 8, 12 und besonders CIG IV Nr. 8845 beweisen können. Vgl. jetzt noch Grill, Untersuchungen über die Entstehung des vierten Evangeliums, I S. 206 ff.

Die die beiden obersten Viertel füllenden Zeichen wird man als ΧΜΓ aufzufassen haben (vgl. dazu Nr. 73). Auch das Ε͞Ι findet sich in Nr. 73, sowie das ☧, welches man als das Monogramm Christi zu fassen hätte, wenn es nicht so oft auf demselben Steine mit andern Bezeichnungen Christi zusammenträfe. Vielleicht *Ῥ(αφαήλ)*?

Daß der Nominativ (*ὁ θεός κτλ.*) zuweilen statt des Vokativs steht, ist bekannt, besonders aus den Dichtern.[1]) Doch ist diese Vertauschung auch der volkstümlichen Sprache eigen, daher sie öfter bei Theokrit vorkommt (I 151. IV 45, cf. V 147) und in der *κοινή* der Septuaginta (Ps. 3, 8: *σῶσόν με, ὁ θεός μου*) und des Neuen Testamentes[2]) (Offenb. Joh. IV 11: *ἄξιος εἶ, ὁ κύριος καὶ ὁ θεὸς ἡμῶν, λαβεῖν τὴν δόξαν κτλ.*).

XIX. Ḳaṣr el Berūdj.

(Nr. 37 siehe folgende Seite.)

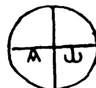
38. Große Inschrift westlich vom Dorfe. Abschrift und Photographie (Abb. 20), für *a* stand auch ein Abklatsch zu Gebote.

a. An dem bogenförmigen Rundstab (Buchstaben auf dem Kopfe stehend):

+ΚΥΡΙΕΒΟΗΘΙΤΗΝΕΙϹΟΔΟΝΚΑΙΤΗΝΕΞΟΔΟΝϹΥΧΗΙΗΛΘΟΤΟΚΜΡΑΜ

(dahinter Ornamente)

b.



Κύριε, βοήθι τὴν εἴσοδον καὶ τὴν ἔ[ξ]οδον. Σὺ χ(αῖ)ρ[ε?] . . . θεοτόκε Μ(α)ρ(ί)α, μ(ήτερ θεοῦ?).

„Herr, segne den Eingang und Ausgang! Du sei gegrüßt . . ., gottgebärende Maria, Mutter Gottes!" (?)

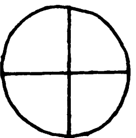
1) Vgl. Kühner, Ausführl. Gramm. der griech. Sprache II³ § 357, 2.

2) Vgl. Winer, Gramm. des neutestamentlichen Sprachidioms (8. Aufl.) § 29, 4.

37. Über der südlichen Tür des Ḳaṣr.

ΚΧΕLΥΙΕΝΥΕΜΙΝΘΕΟΝΥΠΕΡΑCΠΙΛΡΕΝΚΑΙΟΙΚΟΝΚΑΤΑΦΥΓΕΝΚΑΙΠΥΡΓΟCΕCΧΥ//ΑΠΟΠΡΟCωΠΥΕΧΘΡΥ
ΚΑΙΕΓΙΡΟΝΤΟΝΟΙΚΟΝΤΥΤΟΝΦΥΤΕΥΟΝΕΝΑΥΤωΤΕΝΔΟΞΑΝΤΥΟΝΟΜΑΤΟCΥΕΙCΤΟΝΕΟΝΑΕΥΧΗCΤΕCΘΕωΤΟΚΥΜΑΡΙΑC

ΕΠΕΤΕΘΕΔΗΟΕΠΙ
ΚΙΜΕΝΟC ΛΙΘΟC
5 ΕΤΟΥC ΒΞω ΜΗ
ΝΟC ΑΡΤ ΒΙΕΠΥ



ΚΑΙΠΑΝΤΟΝΤωΙ ////////////
ΑΓΙΟΝ CΥΑΜΕΝ ///////////

Rankenornament.

K(ύρι)]ε X(ριστ)έ, [σ]ὺ [γ]ενοῦ ἐμῖν [εἰς] ϑεὸν ὑπερασπι[στ]ὲν καὶ οἶκον καταφυγῆ[ς], καὶ πύργος [ἰ]σχύ[ος] ἀπὸ προσώπου ἐχϑροῦ.

Καὶ ἔγιρον τὸν οἶκον τοῦτον, φυτεύον ἐν αὐτῷ τὲν δόξαν τοῦ ὀνόματός (σ)ου εἰς τὸν ἑῶνα, εὐχῆς τῆς ϑεωτόκου Μαρίας καὶ πάντον τῶ[ν] ἁγίον σου. 'Αμέν.

'Ἐκετέϑε δὴ ὁ ἐπι-
κίμενος λίϑος
ἔτους βξω, μη-
νὸς 'Αρτεμισίου.

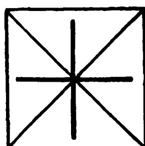
„O Herr Christus, sei du uns ein hilfreicher Gott und ein Haus der Zuflucht und ein starker Turm vor dem Angesichte des Feindes! Und baue dieses Haus, pflanze in ihm den Ruhm deines Namens bis in Ewigkeit, auf Bitten der Gottesmutter Maria und aller deiner Heiligen! Amen. — Der aufliegende Stein wurde gesetzt im Jahre 862 (= 550 n. Chr.), im Monat Artemisios."

Für das Schwanken der Orthographie in der Wiedergabe der O- und E-Vokale vgl. die Einleitung S. 13. — Z. 1 Psalm 31, 3 und 61, 4; vgl. Nr. 38. 39. — 2 Das Verbum *ἐγείρειν* vom Erbauen eines Hauses entspricht der Sprache der Septuaginta (vgl. Esra 5, 44 [2, 68]: *εὔξαντο ἐγεῖραι τὸν οἶκον ἐπὶ τοῦ τόπου αὐτοῦ*, cf. 62); auf den Inschriften häufiger *ἀνεγείρειν* (vgl. unsere Nr. 71 [72], CIG IV 8665. 8744. 8753. 8760 u. ö., Wetzstein Nr. 128. 152). S. noch Berl. phil. Wochenschr. 1901, 535. 1904, 1172. — 3. 4 rechts scheint am Schluß nichts mehr gestanden zu haben.

(38) *c.* Auf dem horizontalen Türsturz:

+ΓΕΝΟΥΜΟΙΕΙ(__)ΠΕΡΑCΠΙCΤΗΝΚΑΙΕΙCΤΟΠΟΝΟΧΥΡΟΝΤȢCΩΟ

+ΚC̄ΦΥΛΑΞΕΙΤΗΝ
ΕΙCΟΔΟΝCȢΚΑΙΤΗΝ
ΕΞΟΔΟΝCȢΚC̄ΦΥΛΑ..
ΞΕΙCΕΑΠΟΠΑΝΤΟCΚΑΚȢ



+ΕΤΕΘΗCΥΝΘ̄ΩΤΟΜΕ
ΥΠΕΡΘΥΡΟΝΤȢ
ΤΟ 𐅵 ΠΑΝSΙΙΝΔS
ΓΤȢΑΠΩ̄ ΕΤΟΥC

Γενοῦ μοι εἰς [*ϑ*(*εὸ*)*ν*] *ὑπερασπιστὴν καὶ εἰς τόπον ὀχυρὸν τοῦ σῶ*[*σ*](*αί*)|*με.*

Κ(*ύριο*)*ς φυλάξει τὴν εἴσοδόν σου καὶ τὴν ἔξοδόν σου. Κ*(*ύριο*)*ς φυλάξει σε ἀπὸ παντὸς κακοῦ.*

'Ετέϑη σὺν Θ(*ε*)*ῷ τὸ ὑπέρϑυρον τοῦτο μη*(*νὸς*) *Παν*(*ήμου*) *ῑ, ἰνδ*(*ικτιῶνος*) *γ̄ τοῦ ⲁⲡⲱ ἔτους.*

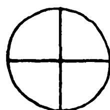
„Sei mir ein hilfreicher Gott und eine feste Burg, daß du mich rettest! Der Herr wird deinen Eingang und Ausgang behüten. Der Herr wird dich behüten vor allem Übel. — Dieser Türbalken wurde mit Gott aufgelegt am 10. des Monats Panemos, Indiktion 3, des Jahres 881 (= 569 n. Chr.)."

Über die den Psalmen entlehnte Formel in *a* und *c* Z. 2 ff. vgl. Nr. 35. Unsere Stelle ist noch erweitert um Ps. 121, 7. Auch *c* Z. 1 ist aus den Psalmen entnommen (vgl. Nr. 37) in freier Wiedergabe: *εἰς τόπον ὀχυρόν* statt *εἰς οἶκον καταφυγῆς*. Das *με* ist aus Raummangel an den Schluß von Z. 2 gerückt (wie ähnlich in Nr. 36).

39. Großer Steinbalken.

+ΒΝΟΝΟΜΑΤΙΠΑΤΡΟCΚΑΙΥΙȢΚΑΙΑΠȢΠΝΕΥΜΑΤΟ//////CΤCΧΥΟCΑΠΟΠΡΟCΩΠȢΕΚΘΡȢ///
ΚΥΡΙΟΕΙΗΕȢCΧΡΙCΤΟCΦΥΛΑΞΙΤΗΝΙCΟΔΩΡ///ΑΠΟΤȢΝΥΝΚΑΙΕΟCΤȢΑΙΟΗΟC+ϞΘ

+ΕΜΑΝȢΗΛ
ΜΕΘΗΜΩΝ
ΔΘ̄ΕC Χ̄Μ̄Γ̄+



CΥΝΘ̄Ω̄ΕΤΕΘΗΘΘΕ
ΜΕΟ' 𐅵 ΑΡΤ' ΙΝΔ' Ι̅Γ̅
ΑΗΕȢΗΤΩΥΠΕΡΘΥ
ΡΟΝ 𐅵 ΓΟΡΞΒΙΗΔ' ΙΔ+

[*'Ε*]*ν ὀνόματι πατρὸς καὶ υἱοῦ καὶ ἁ*[*γί*]*ου πνεύματο*[*ς. Πύργο*]*ς* [*ἰ*]*σχύος ἀπὸ προσώπου ἐχϑροῦ, . . .*

Κύριο[*ς*] *'Ιη*[*σ*]*οῦς Χριστὸς φυλάξι τὴν ἴσοδῶ*[*ν σου*] *ἀπὸ τοῦ νῦν καὶ ἕος τοῦ αἰῶνος.* (*'Αμήν.*)

'Εμανουήλ· μεϑ' ἡμῶν [*ὁ*] *ϑε*(*ό*)*ς, Χ*(*ριστός*)*, Μ*(*ιχαήλ*)*, Γ*(*αβριήλ*)*.*

Σὺν ϑ(*ε*)*ῷ ἐτέϑη* [*ὁ*] *ϑεμέ*[*λι*]*ος μη*(*νὶ*)*'Αρτ*(*εμισίῳ*) *ἰνδ*(*ικτιῶνος*) *ιγ̄, ἀνέλϑη τῶ ὑπέρϑυρον μη*(*νὶ*) *Γορπ*(*ιαίῳ*) *ἰνδ*(*ικτιῶνος*) *ιδ̄.*

„Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Ein starker Turm vor dem Angesicht des Feindes, wird der Herr Jesus Christus deinen Eingang segnen von nun an bis in Ewigkeit. (Amen.)

Emanuel, mit uns Gott, Christus, Michael und Gabriel. — Mit Gott wurde der Grundstein gelegt im Monat Artemisios, Indiktion 13. Der Türbalken wurde hinaufgelegt im Monat Gorpiaios, Indiktion 14."

Die Psalm 61, 4 entlehnte Wendung πύργος ἰσχύος etc. auch Nr. 37. Zu Κύριος ... φυλάξει vgl. Nr. 35. Ἐμανουήλ etc. findet sich auch CIG IV 8972 f. 8976 f. Über XMΓ siehe Nr. 73. Die Buchstaben am Ende der 2. Zeile hat Strzygowski als koptisch erkannt, = ἀμήν (vgl. Nr. 36. 37); sie kommen auch vor Nr. 46 (?). 84 und Wetzstein Nr. 129 *c*. — Die Bauzeit, deren Endpunkte bezeichnet sind durch die Legung des Grenzsteines und Türbalkens, beträgt ein Jahr und vier Monate.

40. *a*. Über der Tür eines Hauses, verstümmelt; *b*. im Innern desselben Hauses.

a. PHMωN [A|ω] *b*. + ΔNω (ἔτους) δνω

„Im Jahre 854 (= 542 n. Chr.)."

Zu *a* bemerkt Strzygowski: „ὑπὲ]ρ (oder ☧ = Chrismon?) ἡμῶν, vgl. Vogüé, *Syrie* pl. 39." Es wäre vielleicht auch möglich (vgl. die vorige Nr.): .... μεθ' ☧ ἡμῶν.

41. Nahe dem Dorfe.

+ OΘONEδO	Ὁ [φ]ονευ[θείς?
+ ΘEOTOKH	θεοτόκ(ε)?
CωΘEN	σωθέν[τ ..

Z. 2 Bezeichnung der Jungfrau Maria deutlich. Ähnliche Wendungen enthält die folgende. Z. 2 legt fast den Gedanken nahe, beide zu verbinden: θεοτόκε παρθένε?

42. Nahe dem Dorfe.

YCAPKO ⊕ ΘEN///	? μ(ῆτ)ερ θ(εο)]ῦ σαρκ(ω)θέν[τος?
PΘENE ⊕ AY ////	? πα]ρθένε αὐ ...

Vgl. die vorige Nummer.

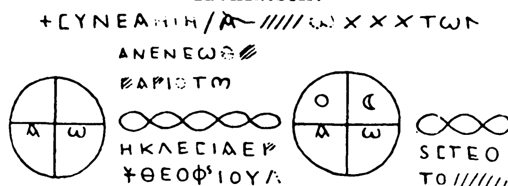
XX. Ḳaṣr abû Samrâ.

43. Großer Türsturz an einer großen, schönen Kirche. Plumpe, schlecht erhaltene Buchstaben; Z. 1 ist vertieft eingeschnitten, die andern erhaben im Stein stehen gelassen.

Abschrift v. Oppenheims:

ANENEωΘ [OC|Aω] [OO|OO] HACIOTY
HKΛECIAHE +ΘEOΦ

Abklatsch:



Σὺν . . . .
'Ανενεώθ[η]
[κ]αὶ ἱ[ερ]ώ(θη)?
ἡ (ἐκ)κλεσία [? το]-
ῦ θεοφ(ιλεστάτου) 'Ιουλ(ιανοῦ)

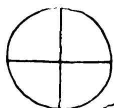
καὶ [ἐ]τέθ[η]
τὸ [ὑπέρθυρον? . . .

„Mit . . . . wurde erneuert und geweiht (?) die Kirche des gottgeliebten Julianus,

und es wurde der Türbalken gelegt (?) . . . .“

44. Türsturz, schlechte Buchstaben.

ΚΥΕVΛ
ΕΤΟΥΕΒΗ
ωΗΥΠΕΡ



ΒΞΡΡΒΚΖ
CΥΗΕωΝΗC
ΗΝΙΛΕΡΗΜ
ΕΚΤΗΟ

. . . .
ἔτου[ς] β[μ]
ω̅ [τὸ] ὑπέρ-
[θυρον ἐτέθη]

. . . . .
Συ[μ]εώνης
. . . . .
. . . . .

„. . . im Jahre 842 (?) wurde der Türbalken [gelegt] . . . . Symeon . . .“

Z. 1 links VΛ] 'oder ΑΟ' Abschrift. — 2/3 vermutlich *β̅μ̅ω̅* = 530 n. Chr. Strzygowski möchte den Anfang lesen *Κύ(ριε) εὐλ[ογ* . . . . Dann wäre Nr. 87 zu vergleichen. Aber der Vokativ wäre korrekt zu schreiben *κ̅ε̅*.

XXI. Ḳaṣr Bēt 'Alī.

45. Über einer Tür, westlich vom Ḳaṣr, in schlechten Buchstaben.

+ ΕΤΟΥCΘΟω ⊞ μΑΡΓΕΜΝΔω *"Ετους θοω, μ(ηνὶ) 'Αρτεμ[ισί]ῳ.*

„Im Jahre 879 (= 567 n. Chr.), im Monat Artemisios.“

XXII. Er Rabde.

46. Über der Tür eines Hauses am Eingang des Dorfes. Schlechte, stark verwitterte Buchstaben.

+ΑCΙΕCCΙΠ ⊞ ΒωΗΒΗCΟΙΠΟ
ΙCΜΕΝΟ ΝΤΑCωΗΑΜΝϤb

Vielleicht: *"Α[γ]ιε Σ[έργιε], βωή[θ]ησο[ν τ]ο-*
ὺς μένοντας ὧ[δε]. 'Αμ(ή)ν. 'Αμήν.

„Heiliger Sergius, hilf den hier Wohnenden! Amen, Amen.“

Für Sergius vgl. Nr. 10. — Am Schluß das koptische Amen? (Vgl. Nr. 39.)

XXIII. Ḳaṣr esch Scheṭēb.

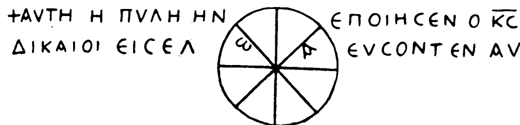
47. Am Ḳaṣr:

AŏPΞA.

XXIV. Ḳaṣr ibn Wardān.

Inschriften des Ruinenortes Ḳaṣr ibn Wardān, dessen antiker Name noch nicht festgestellt ist, wurden zuerst veröffentlicht von Mordtmann: Archäol.-epigr. Mitteilungen aus Österreich VIII (1884) S. 191 f., nach den Mitteilungen eines deutschen Offiziers; dann von Oestrup, endlich von M. Hartmann, Zeitschrift des deutschen Palästinavereins XXIII (1900) S. 102 ff., nach eigener Abschrift, wo auch das frühere Material, z. B. Oestrup, zusammengestellt und bequem zugänglich gemacht ist (vgl. dort S. 146). Die Inschrift Mordtmann S. 192: [*Αὔτη ἡ πύλη κτλ. . . . . εἰσελεύσονται*] EN AVTH AMHN (vgl. Nr. 48), hat v. Oppenheim nicht notiert. Eine kunsthistorische Würdigung der Basilika mit Ausblick auf Datierungsfragen jetzt bei Strzygowski, Kleinasien S. 121 ff., mit Abb. 91—99 nach Aufnahmen v. Oppenheims.

48. Nordwestliches Kastell, Deckbalken über der ersten Tür der Südseite. Photographie (Abb. 15).



Αὔτη ἡ πύλη, ἣν ἐποίησεν ὁ Κ(ύριο)ς·
δίκαιοι εἰσελεύσοντ(αι) ἐν αὐ(τῇ).

„Dies ist das Tor, welches der Herr gebaut hat.
Die Gerechten werden da hineingehen.“

Archäol.-epigr. Mitt. 1884 S. 191 (Mordtmann); Zeitschr. des d. Palästinavereins 1900 S. 103 ff. (Hartmann, 3 Abschriften). Varianten der Abschrift des Offiziers bei Mordtm. und Hartm.: Z. 1 AVIH — KC — 2 ΔIKAIO ЄICCΛ.

Freie Wiedergabe von Psalm 118, 20: *Αὔτη ἡ πύλη τοῦ Κυρίου, δίκαιοι εἰσελεύσονται ἐν αὐτῇ.* Der Spruch findet sich nicht selten, z. B. Waddington III Nr. 1960, CIG IV Nr. 8930—8934, Wetzstein Nr. 181, mehrmals in unsrer Sammlung: Nr. 52. 56—58. Zu unserer Variante haben ähnliche Wendungen mitgewirkt wie Ps. 118, 24: *αὔτη ἡμέρα, ἣν ἐποίησεν Κύριος.*

49. Nordwestliches Kastell, über der zweiten Tür der Südseite.

+ EN M NOEMBPIN Δ̸ [monogram] IΓ TOY Ϛ O Ѡ ETYE +

+ ΠANTA EI......Σ [cross] C ΔOΞAN ΘY

Ἐν μη(νὶ) Νοεμβρ(ίῳ) ἰνδ(ικτιῶνος) ιγ τοῦ ϛοω ἔτους. Πάντα εἰς δόξαν θ(εο)ῦ.

„Im Monat November, Indiktion 13, des Jahres 876 (= 564 n. Chr.). Alles zum Ruhme Gottes!"

Nach Abschrift. Veröffentlicht: Archäol.-epigr. Mitteilungen 1884 S. 192; Zeitschr. des d. Palästinavereins 1900 S. 103 ff. (Hartmann, der 3 Abschriften gibt). Da die Kopien im wesentlichen übereinstimmen, sparen wir die Varianten. Nur sei bemerkt, daß Hartmann von der Kopie Oestrup's (+ ЄN M NOЄMBP////////ЄT////C +) zu günstig urteilt mit der Vermutung (S. 105 Anm. 1), daß seit seiner Zeit die Inschrift beschädigt worden sei. Dies wird durch unsere Kopie widerlegt. — Z. 2: vgl. Nr. 92.

50. Südliches Kastell, über der Tür der Nordseite.

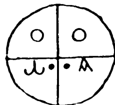
+ ANHΛΘЄNTOΠPOKIM/N [cross] NYΠЄPOYP/// INΔ̸I +

Ἀνῆλθεν τὸ προκίμ[ε]ν[ο]ν ὑπέρθυρ[ον] ἰνδ(ικτιῶνι) ι.

„Es wurde aufgesetzt der vorgelegte Türbalken in der 10. Indiktion."

Nach Abschrift. Veröffentlicht: Zeitschr. d. Palästinavereins 1900 S. 104 (Hartmann), dessen Abweichungen: ΠPOKIMЄN . NYΠЄPΘYP . . . INΔ . . . — Vgl. Burton u. Drake Nr. 46: *ἐν ὀνόματι Κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ ἀνῆλθεν τὸ ὑπέρθυρον τοῦτο κτλ.*

51. Nordwestliches Kastell, über der Tür der Westseite.



Das Monogramm Christi (Chrismon), teils aus den Anfangsbuchstaben seines Namens [☧ = *Χρ(ιστός)*] entwickelt, dem sich bald das A und Ω anfügten (vgl. Offenb. Joh. 22, 13: *ἐγὼ τὸ ᾱ καὶ τὸ ω̄*), teils aus dem Kreuzeszeichen, hat sich in verschiedenster Weise ausgestaltet. Vgl. Kraus, Real-Encyklopädie der christl. Altertümer II S. 224 ff. und 412 ff.; V. Schultze, Archäologie der altchristl. Kunst S. 265 ff. Beispiele von syrischen Chrismen zusammengestellt bei Vogüé I pl. 42, Burton u. Drake II p. 203 und 207.

XXV. Kaṣr el Andarīn.

Andarīn ist das alte Androna (so Itin. Antonini p. 87 ed. Parthey-Pinder). Inschriften des Ortes haben mitgeteilt: Seller, *Antiquities of Palmyra* (1696) S. 171 f. Nr. I—X; CIG IV Nr. 8843. 8874. 8928—31; Waddington III Nr. 2637 *b* u. *c*; Oestrup, *Historisk-topografiske Bidrag til Kendskabet til den syriske Ørken* (Kopenhagen 1895) p. 85 ff. (die betr. Partien bei Hartmann abgedruckt und übersetzt, weshalb ich meist nach diesem zitiere); Hartmann, Zeitschr. des Palästinavereins XXIII (1900) S. 97 ff. (vgl. XXII, 1899, S. 133 und das Register 1900, S. 133).

52. Über der westlichen Tür des Nordkastells, in erhabenen Buchstaben. Photographie (Abb. 7) und Abklatsch.



Αὔτη ἡ [πύλη τ]οῦ Κυρίου, δίκαιοι εἰσελ[εύσονται ἐν] α[ὐ]τῇ.
Νόμος τοῖς ἄλλοις ἐπιδόσει πλούτου θερ[απεύειν το]ὺς πλίονα[ς],
σὺ δέ, ὦ βέλτιστε καὶ θαυμάσιε Θωμᾶ, καὶ [τῇ πόλει] φαιδρύνῃ καὶ τῇ πατρίδι
δι' ὧν εὐγνωμονεῖς. Ἀνεφάν[ης] σωτήρ, θ(εο)ῦ σωτῆρος
τοῖς σοῖς βουλεύμασει συνλαμβάν[ε]ιν φροντίζοντος.

Ἠρξά-
μεθα σὺν
θ(ε)ῷ τῶν
θεμελί(ω)ν
τοῦ κάστρ(ου),
φιλοτιμίᾳ
Θωμᾶ κ(αὶ) σπουδῇ
Ἰακώβου ἀνεψιοῦ αὐτοῦ,
μη(νὶ) Μαΐῳ κ ἡμέρας ἰνδ(ικτιῶνος) ς̄ τοῦ θξω (ἔτους).

Im Monogramm:
Θωμᾶ.

Ἀπετέ-
θη δὲ
σὺν θ(ε)ῷ τὸ
ὑπέρθυρ(ον)
μη(νὶ) Νοεμβρ(ίῳ)
α ἡμέρας
ἰνδ(ικτιῶνος) η̄ τοῦ
αοω (ἔτους).

„Dies ist das Tor des Herrn, Gerechte werden da hineingehen. Es ist bei den andern Brauch, durch Spende des Reichtums der Menge zu dienen; du aber, o trefflicher und wunderbarer Thomas, prangst vor der Stadt und dem Vaterlande durch deine Einsicht. Du erschienst als Retter, indem Gott der Retter an deinen Ratschlägen teilzunehmen gedachte.

Wir begannen mit Gott die Grundsteinlegung des Kastells, dank dem Ehrgeiz des Thomas und dem Eifer seines Vetters Jakobus, am 20. Tage des Monats Mai, Indiktion 6, des Jahres 869 (= 567 n. Chr.).

Es wurde aber (auf)gelegt mit Gott der Türbalken im Monat November, am 1. Tage, Indiktion 8, des Jahres 871 (= 559 n. Chr.).“

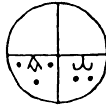
Hartmann, Zeitschr. des Palästina-Vereins 23 (1900) S. 97 ff., nach eigener Abschrift; auch die Lesung Oestrups wird mitgeteilt. — Von den Abweichungen Hartmanns sind die wichtigsten: Z. 1 ΑΥΤΗΗ . . . . ΤΟΥ — ΑΤΗ]Α — 2 ΠΑΙΟΝΑ — 3 ΚΑΙ . . . . ΑΙΔΡΥΝΗΚΑΙ — 4 ΑΝΕΦΑΝ CCΩΤΗΡΘΥCΩΤΗΡΟC — 6 r. ΑΠΩΕ — 10 l. ΚΑCΤΡȣ — 11 r. ΗΜΕΡΑS — 14 l. ΙΝΔSΓ, ȣ über Τ fehlt, dafür unter Z. 12 r. noch folgendes: ΤΟ Є ȣC.

Die Behandlung Hartmanns gegenüber Oestrup ist vortrefflich, wobei ihm besonders die Unterstützung des Altmeisters der griechischen Epigraphik, Ad. Kirchhoffs, zustatten kam. Der Zweifel hinsichtlich der Daten, der dort noch bestand, löst sich leicht: die Grundsteinlegung fand statt am 20. Mai 869/557 (ϑξω, 6. Indiktion), die Vollendung des Baues durch Legung des Türbalkens zweieinhalb Jahre später, am 1. November 871/559 (αοω, 8. Indiktion). Jenes ȣ über Τ gehört zur ersten Jahreszahl, ἔτους fehlt beide Male. Dem Richtigen nahe kam die Vermutung auf S. 101 Anm. 1.

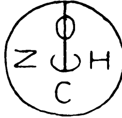
Zu Z. 1 vgl. Nr. 48. Richtig bemerkt Hartmann, daß Z. 4 im Entwurfe εὐγνωμονεῖς beabsichtigt war, vom Steinmetzen aber mißverstanden und in zwei Worte getrennt wurde. Die Ergänzung ϑεραπεύειν τοὺς πλίονας Z. 2 ist als sicher zu betrachten, ansprechend die Vermutung H.s, daß Z. 3 vor φαιδρύνῃ erwartet werde: „sowohl der Gemeinde als auch dem Vaterlande“. Ich ergänze demnach τῇ πόλει, auch in Hinsicht auf den in Z. 2—5 herrschenden, bisher noch nicht bemerkten[1]) jambischen Rhythmus. Doch lassen sich, auch wenn man Rücksicht nimmt auf das in so später Zeit sehr geschwundene Gefühl für Metrik und Quantität, wobei fast nur noch die Silben gezählt werden — ϑαυμάσιε und ἀνεφάνης sind wohl dijambisch zu messen —, keine gleichmäßigen Verse herausschälen. Von σὺ δ' ὦ βέλτιστε (so zu lesen) bis σωτὴρ drei Trimeter. Vorher hat man: 5 + 4, dahinter $2^1/_2$, 3 + 4 Jamben (σωτῆρος zu streichen?). Richtiger als hier Kopistenfehler und Auslassungen anzunehmen, ist es wohl, beabsichtigte Freiheit in der Kolabildung, ein polymetrisches Prinzip zu erkennen. Vgl. übrigens Nr. 18 u. 68/69.

1) Vielleicht sind noch mehr syrische Inschriften metrisch zu lesen, als man bisher gemeint. In der Inschrift Sachau S. 121 hat erst Hartmann a. a. O. S. 107 Anm. 2 Verse erkannt.

53. Großer Türsturz an der südlichen Seite des Südkastells (Abb. 16).



54. Türsturz an der nördlichen Seite des Südkastells. Photographie (Abb. 14) und Abschrift.



Vermutlich dieselbe Inschrift Seller p. 172 Nr. 10 (ΖΦΗ) und Oestrup, *Hist.-topogr. Bidrag* p. 85.

Der Sinn des Monogramms, das uns auch in Nr. 36 begegnete (*φῶς*, *ζωή*), von Oestrup richtig erkannt.

55. Freiliegende Steine in den Trümmern des Südkastells.

a. + ΕΥϹΕ *b.* + ΕΥ/// ΙϹΕΒΙΟϹ

Auf beiden scheint *Εὐσέβιος* gestanden zu haben.

Nach Abschrift. Veröffentlicht: *a.* Seller p. 172 Nr. 9. *b.* Seller p. 172 Nr. 8 (danach mit nicht richtiger Behandlung CIG IV Nr. 8929); Oestrup p. 87 bei Hartmann, Zeitschr. des Palästinavereins 1900 S. 99). — Varianten: *a.* EVIE — *b.* EVΦCEKIΟΓ Sell. EYCEBIOC Oest.

56—58. 56 in einer Kirche nahe dem Nordkastell; 57 vor der westlichen Tür des Südkastells; 58 in den Ruinen einer Kirche westlich vom Südkastell.

56. + ΑΥΤΗ Η Π //////// ΙΟΙ ΕΙϹΕΛΕΥϹΟΝΤΑΙ ΕΝ ΑΥΤΗ

57. //////+//////// ΑΥΤΗ Η ΠΥΛΗ ΤΟ

58. ΕΥϹΟΝΤΕΝΝΤΟ

Αὕτη ἡ πύλη τοῦ Κυρίου· δίκαιοι εἰσελεύσονται ἐν αὐτῇ.

„Dies ist das Tor des Herrn. Die Gerechten werden da hineingehen."

Vgl. zu Nr. 48.

59. Im Innern der Kirche nahe dem Kastell.

ΖΑΜΕΝΟϹΕΤѠΙѠΑΝΝΗϹ
ΚΑΡϹΤѠΝ ΤѠΘѠ
ΠΕΡΤѠΝ ΑΜΑΡ

Die vollständige Inschrift ergibt nach den Abschriften der Früheren folgendes Bild:

a. | *b.* | *c.*

+ΕΥΞ | ΑΜΕΝΟϹΕΓΩΙΩΑΝΝΗϹ | ΕΠΕΤΥΧΑ
ΚΑΙΕΥ | ΧΑΡΙϹΤΩΝ ΤΩΘΩ | ΠΡΟϹ++
ΕΝΙΚΑΥ | ΠΕΡΤΩΝ ΑΜΑΡ | ΤΙΩΝΜΟΥ+

Εὐξάμενος ἐγὼ Ἰωάννης ἐπέτυχα
καὶ εὐχαριστῶν τῷ Θ(ε)ῷ προσ-
ένικα ὑπὲρ τῶν ἁμαρτιῶν μου.

„Um was ich gebetet, erhielt ich, Johannes, und Gott lobpreisend brachte ich (es) dar (?) für meine Sünden."

Abschrift. Veröffentlicht: Seller p. 171 Nr. 1; CIG IV Nr. 8874; Waddington III (*Explications* p. 611) Nr. 2637 *c*; Zeitschr. des deutschen Palästinavereins 1900 S. 102 (Hartmann).

Eigene Abschriften haben von den Früheren nur Seller und Hartmann; ihre Varianten besonders mitzuteilen ist unnötig.

60. In den Ruinen einer Kirche westlich vom Südkastell.

ΝΘΙΝΕΠΠΟΙϹΗΗΚȣϹΙΗΜΟΙΕΙϹΟΙΚΟΝΚΥΡΙȣΠΟΡΕ

[Εὐφρά]νθιν ἐπ[ὶ τ]οῖς [εἰρ]ηκ(ό)σι[ν] μοι· Εἰς οἶκον Κυρίου πορε[υθησόμεθα].

Psalm 122, 1: „Ich freute mich über die, so zu mir sagten: Wir wollen in das Haus des Herrn gehen!"

61. In den Ruinen einer Kirche, westlich vom Südkastell.

+ΥΠΕΡΕΥΧΗϹϹ | ΩΤΗΡΙΑϹΔΟΜΕΠ
ΜΡΕΑϹΩΝΚΛΗΠΙΚ | ΤΗϹΑΥΤȣΓΜΕΤΗϹ

Ὑπὲρ εὐχῆς καὶ σωτηρίας Δομε[τίου]
Μ[α]ρέα καὶ Συνκλητικ(ῆς) τῆς αὐτοῦ γ[α]μετῆς.

„Für das Wohl und Heil des Domitius Mareas und seiner Gattin Synkletike."

Nach Abschrift. Veröffentlicht: Zeitschr. des Palästinavereins 1900 S. 100 (Hartmann, nach Oestrup). — Varianten: 1 Kreuz fehlt. — ΕΥΧΗΣΣΩΤΗΡΙΑΣΔΟΜΕΤΙΟΥ — 2 ΜΡΕΑΣΥΝΚΛΗΤΙΟΥ — ΑΥΤΟΥΓΑΜΕΤΗΣ.

In *Μρεα* ist vermutlich eine Ligatur übersehen und *Μαρέα* zu lesen; vgl. oben Nr. 6 Z. 9. Der Name Synkletike von Krumbacher erkannt.

XXVI. ʿAudje el Gharbîje.

62. Erhabene, unschöne Buchstaben.

ΚΙΧϹΑΝΑΠΑΥϹΟΝ
ΤΟΙϹΕ.ϹΙΟΥϹ..ΔΕΕΙΞΑ
ΜΕΝΟϹΒΑΡΛΑ... ...ΛΕΓΙ..

Κ(ύριο)[ς] Χ(ριστό)ς, ἀνάπαυσον το[ὺς] [ὁ]σίους ὧδε ε[ὐ]ξα-μένους Βαρλά[αν] . . . .

„Herr Christus, laß zur Ruhe eingehen die Frommen, die hier gebetet haben, den Barlaas [und] . . . ."

Nach Abklatsch. — Varianten aus der Abschrift v. Oppenheims: 1 K≡XC — 2 ΕΦCΙΟΥCωΔΕ — 3 ΜΕΝΡCΒΑΡΛΑ ////ΛΕΓΗ.

Die Inschrift jedenfalls unorthographisch. Ich habe die auch sonst in Syrien bezeugte Form Βαρλάας (Waddington III Nr. 2703, *Journ. asiat.* 1900 p. 274) der uns durch den byzantinischen Roman Barlaam und Josaphat (Krumbacher, Byzant. Lit.[2] S. 886 ff.) bekannten Form *Βαρλαάμ* vorgezogen. Der Name ist jedenfalls semitisch: vgl. zu Nr. 91.

63.

ΕΝΕΤΙSΥΕΤΕ	Ἐν ἔτι ϛψ ἐτε-
ΛΕCΘΗΥΠΚΙΜ	λέσθη ὑπ[ο]κίμ(ενος, -ένη?)
ΠΡΟCΕΥΥΥΧΙΑ	πρὸς εὐψυχία[ν]
ΤωΝΕΝΘΑΔΕΚΑΤ	τῶν ἐνθάδε κατ(οικούντων).

„Im Jahre 706 (= 394 n. Chr.) wurde vollendet das Gebäude, dessen Grundstein gelegt war (?), zur Freude derer, die hier wohnen."

64.

ΕΤΟΥCΙΖΠΧΑΝΘ	Ἔτους ζπχ ἀν[ῆλθεν
ΓΥΡΕΝΚΙΜΕΟCΛ	δ] ὑ[πο]κίμε[ν]ος (?) λ[ίθος].

„Im Jahre 687 (= 375 n. Chr.) wurde aufgelegt der untergesetzte (?) Stein."

Merkwürdig, daß vor ζ noch ein ι steht, doch ebenso Nr. 15. — Z. 2 Λ] „oder Α" v. Oppenheim.

65. Steinblock.

ΕΤΟΥC Ψ ⊕ ΕΙCΘΕΟC ΒΟΗ ΘΙ	Ἔτους ψ̄. Εἷς θεός, βοηθῖ.

„Im Jahre 700 (= 388 n. Chr.). Ein Gott ist, er ist hilfreich!"

Ähnliche Formeln, besonders εἷς θεὸς ὁ βοηθῶν, häufig: unsere Nr. 83; Wetzstein Nr. 74; CIG IV 8945 ff.; Clermont-Ganneau, *Palestine explor. fund* 1882 p. 25 f.

66. Auf einer Steinsäule, gebildet aus einem viereckigen, von einem Kegel gekrönten Pfeiler, auf dem Grabe eines Schēch Muḥanmed.

CΥΜΕω///////Υ	Συμεῶ[νου ? ὁσιωτάτο]υ
ΠΡΕCΒΥΠ/ΒΥ	πρεσβυ[τέρο]υ.

„(Grabstätte) des frommen Presbyters Symeon."

67. Skulpierte Deckplatte eines Grabes. Photographie (Abb. 12).

CΑΒΙΝΟC Σαβῖνος.

XXVII. Kerrāṭēn et Tudjdjār.

Den Namen dieser Ortschaft umschreiben Burton und Drake mit Taratin et Tujjar. Danach hat Mordtmann (Zeitschr. der deutschen morgenländ. Gesellsch. 41, 1887, S. 302 u. 306) wohl mit Recht den

Ort identifiziert mit dem *Ταρουτία τῶν ἐμπόρων* einer griechischen Inschrift.[1]) Von hier geben die Engländer außer zwei der unsrigen (68. 71) einige andre, vom Herausgeber nicht kopierte Inschriften (dort Nr. 29. 30. 32. 33. 35). (Die Ruinen siehe Abb. 17.)

68. 69. Die erste an einer Kirche westlich vom Dorfe, über der Tür der Westseite (*on tower to n. w. of the town* Burt.); die zweite in der Kirche.

68.

+ΩϹϹΟΦϹΤΗΝΠΑΤΡΙΔΑΦΡΟΥΡΩΝΙΩΑΝΝΗϹΑΓΑΘΟΙϹΒΟΥΛΕΥΜΑϹΙΝ
ΒΡΥΩΝΑΦΕΙΔΩϹΕΚΠΟΝΩΝΤΟΧ.ΡΥϹΙΟΝΠΥΡΓΟΝΚΟΜΙΖΕΙΤΟΙϹΦΙΛΟΙϹ
ϹΩΤΗΡΙΟΝϹΠΟΥΔΗΠΑΥΛΟΥΔΙΑΚΟ ⊕ ΕΝΕΤΙΑΚΩ ΕΝΟΝΟΜΑΤΙ ΘΥϹΩΤΗΡΟϹ

Ὡς σοφ[ῶ]ς τὴν πατρίδα|φρουρῶν, Ἰωάννης ἀγαθοῖς βουλεύμασιν| βρύων, ἀφειδῶς ἐκπονῶν τὸ χρυσίον,|πύργον κομίζει τοῖς φίλοις σωτήριον,|σπουδῇ Παύλου διακ(όνου). Ἐν ἔτ(ε)ι ακω. Ἐν ὀνόματι θ(εο)ῦ σωτῆρος.

„Um klüglich seine Vaterstadt zu schützen, bringt Johannes, trefflicher Pläne voll, reichlich Geld aufwendend, den Freunden den rettenden Turm dar, durch die Mühewaltung des Diakonen Paulus. Im Jahre 821 (= 509 n. Chr.). Im Namen Gottes, des Heilandes.“

Nach Abschrift. Veröffentlicht von Burton und Drake Nr. 34, die, im wesentlichen mit uns übereinstimmend, nur folgendes anders haben: Z. 1 ϹΟΦΩϹ — 3 ΔΙΑΚ, der Kreis mit Kreuz schlecht — ΑΚΩ — ΘΥ. Doch hat der englische Bearbeiter, Vaux, vieles nicht verstanden. — Vgl. Sachau, Monatsberichte der Berl. Akademie 1881 S. 179.

69.

ΟΤΟΥΒΑϹΙΛΕΩϹΠΡΑΓΜΑΤΩΝΙΩΑΝΝΗϹΙΠϹΤ
ΠΕΦΥΚΩϹΕΝΠΟΝΟΙϹΥΠΗΡΕΤΗϹΓΡΥΠΊΕΠΟΙΗΚΕΝΑ
ΦΑΛΕϹΤΟΦΡΟΥΡΙΟΝϹΩ ⊕ ΤΗΠΑϹΕΠΑΛΞΙΝΕΝΤΗΙϹΧΩ
ΡΙΟΙϹΥΙΟϹΓΕΝΠΜϹΝΟϹΑΖΙ ΖΟΥΤΟΟΝΟΜΑΠΑΥΛΟΥ
ΒΛΦΟ ... ΤΩΝ

Ὁ τοῦ βασιλέως πραγμάτων Ἰωάννης|[πι]στ[ὸς] πεφυκὼς ἐν πόνοις ὑπηρέτης,|[εὐ]ρὺ [π]εποίηκεν ἀ[σ]φαλὲς τὸ φρούριον|σωτη[ρί]ας ἔπαλξιν ἐν τ[ο]ῖς χωρίοις,|υἱὸς γεν[ό]μενος Ἀζίζου τὸ ὄνομα,|Παύλου [ἀδε-] λφό[ς] . . . . . των . . . .

„Johannes, der sich als treuer Diener der Angelegenheiten des Königs in Nöten erwiesen hatte, hat das breite, sichere Kastell erbaut, eine Schutzwehr der Rettung für die Gegend, ein Sohn des Azizos, Bruder des Paulus . . . .“

Nach Abschrift — Z. 4 Azizos häufiger syrischer Name. z. B. Wetzstein Nr. 56. 57 (cf. 175), CIG 4619. 9893 (cf. 4665), Trilinguis

1) Vgl. Zeitschr. des Palästinavereins 22 (1889) S. 144.

von Zébed, Monatsber. der Berl. Akademie 1881, 169 ff., Dussaud und Macler, *Voyage arch. au Safâ* p. 209 Nr. 102; andere Nachweise Pauly-Wissowa II 2, 2644 (vgl. noch Roscher, Lexikon der griech. u. röm. Mythol. I 1, 743). Er ist arabischen Ursprungs: Wetzstein S. 340. — Z. 6 erwartet man Wendungen wie *ἐκ τῶν ἰδίων* (*καμάτων*) oder *ἀπὸ κοινῶν ἀναλωμάτων* etc.

Beide Inschriften beziehen sich auf den Bau desselben Kastells und dieselben Persönlichkeiten. — Jambischer Rhythmus ist offenbar. Es scheinen unkorrekt gebaute jambische Trimeter vorzuliegen, nicht die neuerdings von P. Maas erforschten byzantinischen Zwölfsilber (Byz. Z. 1903, 278 ff.). Dagegen sprechen die Auflösungen (*ἀγαθοῖς*, *βασιλέως*, *εὐρὺ πεπό(ι)ηκεν*), während in dem byzantinischen Vers die Silben gezählt werden. Wenigstens glaube ich nicht, daß *Ἰωάννης* dreisilbig gelesen werden darf; in diesem Falle könnte man freilich, wenn man noch v. Wilamowitz' Verbesserungen in 69 v. 2 *εὐρὺ πεποίηκ' ἀσφαλές* und v. 4 *τοὔνομα* annimmt, andrerseits in *ἀγαθοῖς*, *βασιλέως πραγμάτων*, *γενόμενος* bloß zählt, nicht mißt, Zwölfsilber herausbekommen. Mir ist das nicht wahrscheinlich wegen des noch leidlichen Gefühls für die Quantität. 68 enthält also drei Trimeter von *φρουρῶν* bis *σωτήριον*, denen der Schluß eines solchen vorangeht; 69 scheint ganz aus Trimetern zu bestehen. Cäsur meist nach der fünften Hebung, das schließende Wort Paroxytonon oder Proparoxytonon. Vgl. die ähnlich gebauten Verse in Nr. 52.

70. Erhabene Buchstaben.

ΚΤΙϹΜΑϹΙΛΟΥΑ / ΕΝΕΤΙ ΠΧ

Κτίσμα Σιλουα[νοῦ] ἐν ἔτι πχ̄.

„Eine Stiftung des Silvanus, im Jahre 680 (= 368 n. Chr.).“

Nach Abklatsch. — Inschriften mit *κτίσμα*: CIG III Nr. 4659; IV 8883 ff. u. ö.

71. Steinerne Tür. Zwei Abklatsche.

a. ΣΥΝ ΘΕΩΑΝΗΓΙΡΑΝΚΑΛ / ΥΙΟΙΕΥϹΕΒΙΟΥ ΕΤΟΥϹ — *b.* ΛΙΟΠΙΟϹΚΑΙΑΓΡΙΠΙΝΟϹ +

Σὺν Θεῷ ἀνήγιραν Καλλιόπιος καὶ Ἀγριπ(π)ῖνος,
υἱοὶ Εὐσεβίου, ἔτους . . .

„Mit Gott erbauten dieses Kalliopios und Agrippinos, die Söhne des Eusebios, im Jahre [767].“

Burton und Drake Nr. 31 geben die Inschrift folgendermaßen:

+ϹΥΝΘΕΩΑΝΗΓΗΡΑΝΚΑΛ ΛΙΟΠΙΟϹΚΑΙΑΙ
+ΥΙΟΙΕΥϹΕΒΙΟΥ ΕΤΟΥϹ Ζ Ξ Ψ

Das Jahr ist 455 n. Chr. — Zum Verbum *ἀνεγείρειν* vgl. Nr. 37.

72. Erhabene Buchstaben zwischen Linien.

ЄOCANHΓЄPΘHTOK [Ὁ λίθ]ος ἀνηγέρθη τὸ κ....
ΔIAIXΘYC δια ἰχθύς.

„Der Stein wurde aufgelegt..... der heilige 'Fisch'."

Nach Abklatsch. — Z. 2 vollständig. Ἰχθύς die bekannte anagrammatische Bezeichnung für Christus: Ἰ(ησοῦς) Χ(ριστός) θ(εοῦ) υ(ἱός) σ(ωτήρ). Vgl. Kraus, Realencyklopädie der christlichen Altertümer I S. 516 ff. Auf Inschriften z. B. Nr. 84, Burton und Drake Nr. 30, Waddington III Nr. 2659. 2695.

73. Langer Steinbalken, auf der Erde liegend.

XMΓETO⳩HΞYMΞH

Die drei ersten Buchstaben der rätselhaften Inschrift, nach wahrscheinlicher Auslegung (Vogüé, *Syrie centrale* I p. 90 f., vgl. p. 108. 109) die Initialen von Χριστός, Μιχαήλ, Γαβριήλ, kehren auf Nr. 36. 39. 84. 87 unserer Sammlung wieder. Weitere Inschriften mit XMΓ: Seller, Palmyra p. 171 Nr. 3; Wetzstein Nr. 129 *c* (= Wadd. III Nr. 2145); Renan p. 529; Waddington III Nr. 2660. 2663. 2665. 2674. 2691; CIG IV Nr. 9144 (cf. 8694); Mitt. des athen. Instituts VI S. 126; Archäol.-epigr. Mitt. VIII S. 192; *Bull. de corr. hell.* 1878 p. 31 f. (weitere Lit.), 1903 p. 196. Vgl. Byz. Z. 1904, 493. — ET scheint = Ē𝗜 im Monogramm Nr. 36. — Das Chrismon ⳩ auch Nr. 36. 82 (*g*). 87; vgl. 40.

Strzygowski liest XMΓ ἐτο ⳩ ηξψ (= 456 n. Chr) μ(ηνί)...? Dann wäre zu vermuten ἔτ[ει] und μ(ηνὸς) Ξ(ανθικοῦ) η̅.

74. Kastell an der Südseite des Dorfes, über einer großen Tür.

ЄOΓЄKN ⊕ OYIωZ 'Εο(ῦ) τέκνου...
ЄTOYCZIω IΛΛOY ἔτους [ζ]ιω. Ἴλλου

„Seines Kindes (?)... Im Jahre 817 (= 505 n. Chr.). Des Illos...(?)."

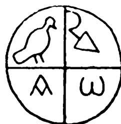
75. Türbalken, von zwei Säulen getragen.

ETOYC ENΨ Ἔτους ενψ̅. „Im Jahre 755 (= 443 n. Chr.)."

76. Auf einem Steine:

CΓOYC Ἔτους....

77.



Nach Abklatsch. — Fast übereinstimmend ist das Chrismon gebildet auf einer Inschrift desselben Ortes, Nr. 29 bei Burton und Drake. Die Taube ist als christliches Symbol in verschiedenem Sinne gebraucht worden (s. Kraus, Realencyklopädie der christl. Altertümer II 819 f.), hier scheint sie sich auf Christus selbst zu beziehen.

XXVIII. ʿEdjāz.

Die Inschriften von ʿEdjāz sind alle stark verwaschen, daher boten die Abklatsche der Entzifferung große Schwierigkeiten. Einer derselben, der noch durch Regen gelitten, mußte als hoffnungslos beiseite gelegt werden. Mehrere unsrer Inschriften (Nr. 78. 80. 81) stehen schon bei Burton und Drake (unter der Ortsangabe Ajaz), außerdem zwei andere (dort Nr. 26 u. 28).

78. Großer Stein, stark verwittert. (*On lintel of door, west of the tower* Burt.)

ΟΥΦΟΒΗΘΗϹ ΜΑΙΑΠΟΜΥ/ /ΝΛΑΟΥΤΩΝΚΥΚΛΩ /ΜΕΝΩΝΜΟΙΟΤ//ϹΥΠΕΡΑϹ
ΠΙϹΤΗϹΜΟΥ ΚΕΟΘϹΜ/ ΠΙϹ////Π/ΚΑ/ΩϹΟΝΜΕΕΚΠΑΝΤΩΝΤΩΝΔΙΟΚΟΝΤΩΝΜΕΚΑΙΡΥϹΑΙΜΕ
ϹΥΚΕΦΥΛΑΞΙϹΗΜΑϹΚΑΙΔΙΑ////ϹΙϹΗΜΑϹΦΥΛΑΞΟΝΜΕΚΕΩϹΚ Ρ Ν ΦΘΑΛΜΟΥΕΝϹΚΕΠΗ
ΤΩΝΠΤΕΡ/ ΩΝϹ ΥϹ/ΕΠ ΑϹΙϹ/ //Τ/ ΕΝΑΡΜΑϹΙΝΚΑΙΟΥΤΟΙΕΝΙΠΠ//ΗΜΕΙϹΔΕΕΝΟΝΟΜΑΤΙΚΥ
/ΜΩΝΜ/ΓΑΛΥΝΘΗϹΟΜΕΘΑ ΑΝ////ϹΘ/ΚΚΡΑΤΕΥ/ΘΩΗΚΑ ΔΙΑΥΜΩΝΠΑΝΤΕϹΟΙΕΛΠΙΖΟΝΤΕϹΕΠΙΚΝ
+ΕΙΡΗΝΗϹΔΟΜΟϹΕΙΜΙΒΙΑ ΥΚΤ/ ΝΩΝΝΑ ΤΗΡΩΝ +ΙΝΔΙΚ ΠΙ //
ΛΑΙΝΕΑΙϹΙΠΥΛΑΙϹ //////ΤΕΚΝΑΦΥΛΑϹϹΩΝ ΤΟΥ ΗΝΩ ΕΤΟΥϹ

Οὐ φοβηϑήσομαι ἀπὸ μυ[ρ]ι[άδω]ν λαοῦ τῶν κύκλῳ [συν]επ[ιτ]ιϑ[ε]μένων μοι (Ps. 3, 7), *ὅτ[ι κ(ύριο)]ς ὑπερασπιστής μου* (cf. Ps. 30, 5). *Κ(ύρι)ε, ὁ ϑ(εό)ς μο[υ], ἐπὶ σ[οὶ ἤλ]π[ι]σα· [σ]ῶσόν με ἐκ πάντων τῶν δι(ω)κόντων με καὶ ῥῦσαί με* (Ps. 7, 2). *Σύ, Κ(ύρι)ε, φυλάξις ἡμᾶς καὶ δια[τηρή]σις ἡμᾶς* (Ps. 12, 8). *Φύλαξόν με, Κ(ύρι)ε, ὡς κόρ[α]ν ὀφϑαλμοῦ, ἐν σκέπῃ τῶν πτερ[ύ]γων σου σ[κ]επάσις [μ]ε* (Ps. 17, 8). *[Οὗ]τ[οι] ἐν ἅρμασιν καὶ οὗτοι ἐν ἵππ[οις], ἡμεῖς δὲ ἐν ὀνόματι Κ(υρίο)υ, ϑ(εο)ῦ [ἡ]μῶν, μ[ε]γαλυνϑησόμεϑα* (Ps. 20, 8). *Ἀν[δρίζ]εσϑ[ε] κ(αὶ) κρατεού[σ]ϑω ἡ καρδία ὑμῶν, πάντες οἱ ἐλπίζοντες ἐπὶ Κ(ύριο)ν* (Ps. 31, 25).

Εἰρήνης δόμος εἰμί, β‹ι›αϑυκτ[ε]άνων ναετήρων
λαϊνέαισι πύλαισι[ν ἀπήμονα] τέκνα φυλάσσων.

Ἰνδικτ(ιῶνος) ι̅ ....
τοῦ η̅ν̅ω̅ ἔτους.

„Ich werde mich nicht fürchten vor Zehntausenden des Volkes, die mich von allen Seiten angreifen, denn der Herr ist mein Schild! Herr, mein Gott, auf dich habe ich gehofft: rette mich vor allen Verfolgern und bewahre mich! Du, Herr, wirst uns hüten und bewahren. Hüte mich, Herr, wie einen Augapfel; unter dem Schutz deiner Flügel wirst du mich behüten. Jene werden sich sicher fühlen auf Wagen, diese auf Rossen, wir aber im Namen des Herrn, unsres Gottes. Ermannt euch, und euer Herz sei stark, die ihr auf Gott hoffet!

Ein Haus des Friedens bin ich, welches die Kinder reicher Bewohner sicher behütet in steinernen Pforten.

Indiktion 10, ... im Jahre 858 (= 546 n. Chr.)."

Nach Abklatsch. Burton und Drake Nr. 24; Kaibel, Epigrammata Graeca Nr. 1069, *a* (nur Z. 6/7).

Die Abschrift der englischen Herausgeber ist recht brauchbar und hätte gestattet weit mehr herauszubringen, als es der Bearbeiter der Inschriften jenes Buches, Vaux, vermocht hat. Varianten: Z. 1 ΑΤΟ ΜΨΡΙΔΩΝ — ΚΨΜΩCΨΝЄΠΤΠΘΗΜЄΝΩΝ — ΟΤΙΝCΨΠΡΡΑC — 2 ΚЄΟΘЄΜΟΥ ЄΠΙЄЄ (also eher ἐπὶ σέ) ΗΛΠΙCΑCΩCΟΝ — ΒΥCΑΙ — 3 ΗΜΑЄ — ΔΙΑ ΤΟΒhCΙC — ΚΟΚΗΙΩΦЄΑΝΜΟΥ — ЄΚЄΠΗ — 4 ΠΙЄΡΥΩΝΩCΚЄΠΑЄΙCЄΝΤ ΤΟΙCΝΑΒΜΑCΙΝ — ΤΗΠΟΙC — ΟΝΟΜΑΤΚΥΘΥΗ — 5 ΜΩΝΜЄΤΑΛΥΝΘΗCΟΜЄ ΘΑΑΝΔΡΙΖCЄΘSΚΡΑΤЄΧЄΘΩΗΚΑΙΔΙΑ — 6 ЄΠΗΝΗC; doch ist unser ЄΙΡΗΝΗC unzweifelhaft. — ΒΑΟΥΚΤЄΑΝΩΝ; ΒΙΑ ist sicher auf dem Abklatsch, doch das Ι gewiß nur Schreibfehler. — Hinter ΙΝΔΙΚΤϽΙ hat Burton nichts, doch hat nach dem Abklatsch unzweifelhaft da etwas gestanden, vermutlich die Monatsbezeichnung. — 7 ΔΑΙΝЄΑΙCΙΠΥΛΑΙCΙΝΑΠΗΜΟΝΑ.

Der aus Psalmensprüchen zusammengestellte Hauptinhalt der Inschrift wie die Wendung Z. 6 passen gut auf eine Kirche.

79. Unschöne erhabene Buchstaben zwischen Linien. Abklatsch.

ЄΥΛΑΒΟΥΜΑΙΒΑΟ///ΟΨC
ΤΟΨΘЄΟΥΧΑΡΙCΜЄ
ЄΒΟΥΛΗΘΗΚΤΙCΑΙ
ΟΝЄΝΑΨΧΟΨΜЄΝΓЄΝΟC
ΠΡΟCΠΛЄΟΝΤΙΑ
ΠΑΝΤЄCЄΨΨΧ/ΚΟΤЄC
ΧΡΗΜΑΤΙΜΙΩΤΑΤΟΝ//
/ΝΝΟΜΝΛЄΟ//ΜΑΙ
ЄΙЄΨΜЄΝΗΛΟ//ΟΝ
ΠΑΡЄΧΟΝΤΟCΤ//ΩC
CΙC//////////////ΠΤЄ/

Εὐλαβοῦμαι . . . .
Τοῦ ϑεοῦ χάρις με
ἐβουλήϑη κτίσαι,
ο[ὗ] ἐναυχοῦμεν γένος.
προσπλέοντι? . .
πάντες εὐψυχ[η]κότες
χρῆμα τιμιώτατον . .
[? ἔ]ννομ[ο]ν . . . . . .
. . εὐμενῆ . . . . . .
παρέχοντος . . . . . .
. . . .

„Ich nehme mich in acht . . . . Die Gnade Gottes wollte mich schützen (?), dessen Geschlecht wir zu sein uns rühmen . . . . Wir . . . alle frohgemut den wertvollsten Schatz . . . . . .“

Wohl Verse, in trochäischem Rhythmus.

80. Stark verwaschen. Mit erhabenen Buchstaben zwischen Linien.

a. *b.*

ΩΔΡΩΚΟΙΤΟΝΦΘΟΝΟΝ
ΟΥΛΟΓЄΜЄΙΛΙΧΙΟΝΦΩC
ЄΛЄΙΜΑΟΚΟ/ΑΛΗΤΗΝ
ЄΗΝΑ//ΝΑΦΘΙΤΟΝΑΙЄΙ
ΜΟΝΑΧЄΙΡΑΚΟΜΙΖЄΙ
ΜΚΑΧΟΝ//ΟΙΟ/ΝΟΙΝΑC
/ΥΚЄΒΟΥC//ΘЄCΜΙΟ///Α
ЄΙΛΙΑΠΗΞΑΟ/ΑΙΗC
ЄΤΟΙΟΘΑΛΑCCΗC
ΑΙЄCCΟ/ЄΝΟΙCΙΝΟΠΑΤΟΙC
ΟΙΔΙΜΟΝΑΙЄΝΟΡΑCΘΑΙ

. . δ[ι]ῶκοι τὸν φϑόνον
[ϑε]οῦ λόγε, μειλίχιον φῶς,
ἔ[δ]είμαο κό[σμ]ο[ν] ἀλήτην
[διὰ? σ]ὴν [χ]ά[ρι]ν ἄφϑιτον αἰεὶ
[ἀ]πήμονα χεῖρα κομίζει
. . . . μ[ε]νοινᾶς
. . . .
[ϑεμ]είλια πήξαο [γ]αίης
[ἀτρυγ]έτοιο ϑαλάσσης
[κ]αὶ ἐσσο[μ]ένοισιν ὀπά[ζ]οις
[ἀ]οίδιμον αἰὲν ὁρᾶσϑαι.

„.... möchte dem Neide entgehen. .... du, Wort Gottes, freundliches Licht, . . . banntest den umherirrenden Kosmos, ... durch deine stets unvergängliche Gnade ..... legt schmerzlose Hand an (?) ..... du trachtest danach .... du rammtest ein die Festen der Erde [in den Wogen] des ewigen Meeres. . .... mögest du auch den Künftigen gewähren ...... ruhmvoll immer zu schauen!“

Schwer lesbarer Abklatsch. Das Stück *a*, das von demselben abgerissen war, gebe ich nach der fünf Zeilen umfassenden Abschrift v. Oppenheims. Von dieser mögen wegen der Schwierigkeit der Lesung noch folgende Varianten mitgeteilt werden: Z. 3 am Ende: ΜΟΝΑΛΗ /// — 4 ΕΗΝΧΑRΙΝΑ ///// — Z. 8 ist auf dem Abklatsch vor Є der Rest eines Μ zu lesen (durch Versehen auf dem Klischee ausgefallen).

Bekannt gemacht von Burton und Drake Nr. 25; darauf fußend Kaibel, Epigrammata Graeca Nr. 1069, *b*, dessen Herstellungsversuch das Verständnis des Gedichtes sehr gefördert hat. Wir teilen die Kopie der Engländer ganz mit:

ωΔΙωΚΟΙΤΟΝΦΘΟΝΟΝ
ΟΥΛΟΓЄΜЄΙΧΙΧΙΟΝΦωC
‐ΔЄΙΜΑΚΟΟ̣ΜΟΝΑ▒ΗΙΟΝ
ΞΗΝΧΑΒΙΝΑΟΘ̣ΠΟΝΑΙCΙ
ΠΗΜΟΝΑΧ̣ΞΙΒΑΚΟΜΙΖЄΙ
ΜΙΚΑΚΟΒ̣Β̣Є̇▒ΤΟΙΟΜЄΝΟΙΝΑC
▒ΥΠЄΡΟȣΚΑΙΑΘ▒ΜΙΟ̣
▒ЄΙΛΙΑΠΗΞΑΟΓΑΙΗC
ωЄCCΟΜЄΝΗΟΙΟΙΝΟ▒ΑΖΟΙΟ
ΟΙΔΙΜΟΝΑΙCΝΟΡΑCЄΑΙ

Z. 9 fehlt hier; den Sinn denke ich mir etwa so: *κύμασιν ἐν μεγάλης τε καὶ ἀτρυγέτοιο θαλάσσης*. — 10 *ὀπά*[*ζ*]*οις* von Wilamowitz erkannt. — 11 etwa: *ὡς ἔργον ἐτέλεσσας ἀοίδιμον αἰὲν ὁρᾶσθαι*.

Teil einer vollständigeren Inschrift, links ging mindestens ein Stein vorher. Es ist beachtenswert, daß auch unsre Nr. 79 und die Inschrift Nr. 26 Burtons in erhabenen Buchstaben gehauen, beide auch elfzeilig sind. Dennoch paßt keine derselben hierher. Unser Stein enthält Hexameterschlüsse, außer Z. 1 und vielleicht 7.

Der Inhalt des Gedichtes, das wir als Hymnus bezeichnen können, bezieht sich nicht gerade auf das Lob Christi, wie Kaibel sich ausdrückt, sondern auf die Schöpfung der Welt durch den in V. 2 angeredeten *θεοῦ λόγος*. Parallele Erscheinungen haben wir in der altchristlichen Literatur letzthin mehrfach kennen gelernt, so die Weltschöpfung durch den *λόγος* bei Reitzenstein, Zwei religionsgeschichtliche Fragen (Straßburg 1901) S. 55 ff. (vgl. auch S. 83 ff.). In der

Entwicklung dieser religiösen Vorstellungen hat natürlich das 1. Kapitel des Johannesevangeliums einen hervorragenden Platz (vgl. Grill, Entstehung des vierten Evang., I 105 ff.). V. 2 zeigt, wie Gottes Wort das Licht erstehen ließ, 3 das Zurechtzimmern des schweifenden Chaos. Das Folgende ist unklar. V. 8 f. handeln vom Befestigen der Fundamente der Erde in der Meeresflut, 10 f. preisen das vollendete Werk.

81. Im Nordosten des Dorfes, auf der Erde liegend. (*'Raised'* Burt., d. h. mit erhabenen Buchstaben.)

ΛΕΤΟΕΙΝΑΕΤΗΡΕϹ	..... *λετο εἰναέτηρες*
ΝΟϹΟΥΤΙΜΕΓΑΙΡΩ	..... *νος, οὔτι μεγαίρω.*
ΥΤΕRΗΙϹΙΝΕΜΕΙΟ	..... *υτέρῃσιν ἐμεῖο*
ΡΟΙϹΤΗϹΑΝΤΟΘΕΜΕΘΛΟΙϹ	? *ὀχυ]ροῖ(ς) στήσαντο θεμέθλοις.*

„.... neun Jahr lang
.... ich mißgönne es nicht
.... durch meine
.... stellten es auf feste Grundlagen."

Nach Abschrift. Veröffentlicht von Burton u. Drake Nr. 27, deren Varianten ich hersetze: Z. 2 ΜЄΤΑΙΡΩΙ — 3 ΥΠЄΡΗΙϹΙΝ — 4 ΡΟΙϹϹΤΗ ϹΑΝΤΟ, mir wahrscheinlicher als obige Lesung, daher bei der Ergänzung berücksichtigt.

Schlüsse von vier Hexametern.

Die Inschrift scheint sich nach Z. 4 auf einen Bau zu beziehen, daher Z. 1 vielleicht auf die Dauer desselben.

82. Über den Arkaden einer großen Kirche, in ziemlicher Entfernung nördlich vom Dorfe. Sechzehn Steine tragen Inschriften.

a. ΤΟΥΛΑ *b.* ΙΚΗϹ *c.* ΑΝΑΝΕ *d.* ΙΕΥΧΕΑΠϹ *e.* ΩΝΥ *f.* ϹΤΟΛ
g. ΝΡ *h.* ΩΓΗϹΚΑΙΛΑΟΥ *i.* ΟϹΤΟΛΩ *k.* ΩΝΥΠΕΡ *l.* ΑΡΤΥΡ
m. ΥΤΕΡ *n.* ΥΠΕΡΤΩ *o.* ΕΥΧΕΛΠΟ *p.* ϹΤΟΛΩΝ *q.* ΧΗΡΩΝΚΑΙ

Der Inschrift läßt sich schwer ein Sinn abgewinnen, obwohl dieselbe Formel mehrmals wiederholt war. Es scheint, daß entweder die ursprünglichen Steine später versetzt oder einige einst beschriebene zerstört und durch leergelassene Steine ersetzt worden sind. Nur zaghaft wage ich, auf Grund der vielleicht ähnlichen Inschrift Wetzstein Nr. 205: *'Εγένετο* [....] *τῶν ἁγίων προφητῶν, ἀποστόλων, μαρτύρω[ν ἐκ προσφορ]ᾶς τῆς μακαρίας Μαρίνα[ς]*, folgende Ergänzung:

['Εγένετο] εὐχὴ ἀποστόλων [καὶ προφητ]ῶν καὶ [μ]αρτύρων ὑπὲρ τ[ῆς
d, e i, p, f q l k, e n, m
συναγ]ωγῆς καὶ τοῦ λαοῦ.
h a

„Es fand eine Fürbitte statt (?) bei den Aposteln, Propheten und Märtyrern für die Kirche und die Gemeinde."

g 'Ραφαήλ? (vgl. 36. 73) — *c ἀνανε[νέωται?]*.

Vgl. jetzt die Inschriften der Basilika von Binbirkilisse in Kleinasien, εὐχὴ Νησίου Τιβερίου u. ä., bei Strzygowski, Kleinasien S. 61 f.

XXIX. Merʿaījā.

83. Rechte Hälfte eines langen Steinbalkens. ʻSchöne Buchstabenʼ.

ΕΤΟΥϹ ΔΙΨ ΕΙϹ
ΘΕΟϹΟΒΟΗΒΩΝ
ΤΩ ΚΥΡΩ ΕΥΛΑΛΙΩΤΩΦΙ
ΛΟΚΤΙϹΤΗΤΟΚΑΛ ΟΝ
ΜΕ ΤΑΠΟΛΛΟΚΑ ΜΑΤΟ

Ἔτους διψ. Εἷς
ϑεὸς ὁ βοη[ϑ]ῶν.
Τῷ κυρῷ Εὐλαλίῳ τῷ φι-
λοκτίστῃ τὸ καλὸν
μετὰ πολλο(ῦ) καμάτο(υ).

„Im Jahre 714 (= 402 n. Chr.). Ein Gott ist's, der da hilft! Dem Herrn Eulalios, dem baulustigen, Heil nach seiner vielen Mühe!"

Zu Z. 1/2 vgl. Nr. 65. — 3/4 vgl. den ähnlichen Segenswunsch für den ʻbaufreudigenʼ Azizion, Wetzstein Nr. 175: Ἀζιζίωνος τοῦ φιλοκτίστου πολλὰ τὰ ἔτη. Zu κυρῷ vgl. K. Dieterich, Byz. Arch. 1, 62. — 5 wohl Konstruktionsfehler für μετὰ πολὺν κάματον.

84. Über einer Tür, im Osten des Dorfes.

ΧΜΓϤΘΙΧΘΥϹ ΛΚΟΗΚΥΒΙΔΠΑΥ

Χ(ριστός), Μ(ιχαήλ), Γ(αβριήλ), (ἀμήν), ἰχϑύς . . . . . Κυ[ρ]ί[ου]? . . .

Vgl. Nr. 39 und 73. Zu ἰχϑύς vgl. Nr. 72.

85. ʻAuf einem zerbrochenen Steinʼ:

ΙΑΝΟΥϹЄΡΓΙΟΥϗΤΕ — Ἰανοῦ (?) Σεργίου . . .
ΟΥΒѠЄΤ — ? τ]οῦ βω ἔτ[ους?

Z. 1 ιανου vielleicht Eigenname, vgl. Nr. 19, sonst möchte man vermuten: + ἁγίου. — 2 βω als Jahr würde 802 (= 490 n. Chr.) sein.

XXX. Eṣ Ṣuḳēʿa.

86. Über der westlichen Tür des Ḳaṣr.

+ ΚΑΙ ΤΟΝ/// /////////ϹΤΑΤΥ
ΑΒΡΑΑΜ///////////ΥΙΝΔЄ

Καὶ το[ῦτο τὸ ἔργον τοῦ ϑεοφιλε]στάτου
Ἀβραάμ[ου πρεσβυτέρου καὶ . . . . .]ου ἰνδ(ικτιῶνος) ε̄.

„Auch dieses ist das Werk des gottgeliebten Priesters Abraham und . . . . . ., 5. Indiktion."

Nach Abschrift. Etwas mehr ist gelesen worden von Burton und Drake, wo die Inschrift als Nr. 23 unter der Ortsangabe S'kayyah folgendermaßen gegeben wird:

ΚΑΙΤΟΥΤΟΤΟЄΡΓΟΝΤϹ ////// ΧΤΑΤΥ
ΑΒΡΑΑΜΙΥΠΡЄϹΒΥΚ ////////// ΥΙΝΔЄ

XXXI. Farwān.

87. Am Tell, nahe dem Dorfe, gefunden.

⳩ΧΗΓΕVΛ . . *Χ(ριστός), [Μ(ιχαήλ)], Γ(αβριήλ). Εὐλ[όγει, ἡ ψυχή*
MOVTONK *μου, τὸν κ[(ύριο)ν.*

„Christus, Michael, Gabriel. Lobe den Herrn, meine Seele!“ (Ps. 103, 1 od. 104, 1).

Zu Z. 1 ⳩ vgl. 73. — Bei der Lesung hat Strzygowski geholfen.

XXXII. Ḳennesrīn (El ʿIs).

88. In dem Stalle eines Bauernhauses eingemauert.

//////////////////////////////// ΔΥⲰΚΗΠΑCΑ . . ΥΤ/ΕΚ . /ⲰΕ
/////// . . . ΤΩΝΕΥCΕΒⲰΝΦΙΛΟΤΙΜΙΩΝΤΟΥ . ΑΛΗΝΟΤΑΤΟ . //
////ΩΝ . ΕCΠΟΤΟΥΦΛΙΟΥCΤΙΝΙΑΝΟΥΤΟΥΑΙΩΝΙΟΥΑΥΓΟΥ . ΤΟΥΚΑΙΑΥΤΟΚΡ////
. // . . . //ΛΟΓΓΙΝΟΥ . ΕΝΔΟΞΣ ΚΑΙΠΑΝΕΥΦΗΜΟΥΑΠΟ . ΑΡΧΩΝ///ΩΝ
ΚΑΙCΤΡΑΤΗΛΑΤΟΥΚΑΙΑΝΑ . ΤΑCΙΟΥΤΟΥΕΝΔΟΞΣ ΑΠΟΥΠΑΤΩΝΚΑΙΙCΙΔΩΡΟΥΤΟΥ
ΜΕΓΑΛΟΠΡΣ ΙΛΛΟΥCΤΡΙΟΥΚΑ . ΗΧΑΝΙΚΟΥΕΝΙΝΔΙΔ ΤΣ ΒΞΩ ΕΤΟΥC ⳩

. . . .

[ἐκ] τῶν εὐσεβῶν φιλοτιμιῶν τοῦ γαληνοτάτου . .
. . [ἡμ]ῶν δεσπότου Φλ(αουίου) Ἰουστινιανοῦ τοῦ αἰωνίου Αὐγούστου καὶ Αὐτοκρ[άτορ]ος
[πρ]ονο[ία] Λογγίνου τοῦ ἐνδοξ(οτάτου) καὶ πανευφήμου ἀπὸ [ἐ]πάρχων . . . .
καὶ στρατηλάτου καὶ Ἀνα[σ]τασίου τοῦ ἐνδοξ(οτάτου) ἀπὸ ὑπάτων καὶ Ἰσιδώρου τοῦ
μεγαλοπρ(επεστάτου) ἰλλουστρίου κα[ὶ μ]ηχανικοῦ ἐν ἰνδ(ικτιῶνι) ιδ τοῦ βξω ἔτους . .

„. . . . durch die frommen Schenkungen unsres sehr erhabenen . . . Herrn Flavius Justinianus, der ewig Augustus und Imperator ist, durch Besorgung des Longinos, des sehr berühmten und allgepriesenen gewesenen Präfekten . . . . und Feldherrn, sowie des Anastasios, des sehr berühmten unter den gewesenen Konsuln, und des Isidoros, des sehr angesehenen Illustrius und Ingenieurs, 14. Indiktion, im Jahre 862 (= 550 n. Chr.) . . .“

Nach Abklatsch. Ganz ähnlich die folgende Nr. Auch mit Hilfe der letzteren will es nicht gelingen, die beide Male in Z. 1 enthaltenen rätselhaften Worte zu deuten.

Von Inschriften des Justinian sind mir noch folgende bekannt: CIG IV Nr. 8636—40. 8643; Burton und Drake Nr. 47. — Longinos muß nach seinen Titeln und Würden eine bedeutende Persönlichkeit gewesen sein. Er ist gewesener Präfekt, höchst wahrscheinlich Stadtpräfekt (*ἔπαρχος τῆς πόλεως*). Von einem Stadtpräfekten gleichen Namens hören wir aus dieser Zeit mehrfach, und es liegt kein Grund

vor, die Identität desselben mit der Person unserer Inschrift zu bezweifeln. Prokop berichtet, daß er von Justinian vor seiner hohen städtischen Würde in besonderer Mission nach Emesa gesandt wurde.[1]) Eine andere Tatsache aus seinem Leben notiert Muralt, *Chronographie byzantine* p. 183 (a. d. J. 541, nach Malalas). Mehrere Konstitutionen Justinians sind an ihn adressiert, Nr. 43 (*Novellae* ed. Schoell, a. 537), 63 und 64 (a. 538); auch am Schluß von 79 ist der *Longinus gloriosissimus praefectus urbis* genannt. Bekannt ist, daß ein Longin von Justinian an Stelle des Narses zum Statthalter von Italien ernannt wurde und weiterhin bei Bestrafung der Mörder Alboins († 573) als *praefectus Ravennae* eine Rolle spielte[2]): vermutlich die gleiche Persönlichkeit. — Über Anastasios Z. 5 läßt sich nichts Näheres sagen; es gab sehr viele dieses Namens. — Isidoros ist Bauingenieur, für den *μηχανικός* eine passende Bezeichnung ist.[3]) Kein Zweifel, daß es derselbe ist, dessen sich Justinian nach Prokop neben andern (Anthemios aus Tralles, Chryses aus Alexandria) als eines vortrefflichen Baumeisters gern bediente.[4]) *Μηχανοποιός* heißt er bei Prokop; man könnte ihn auch nach der folgenden Inschrift *ἐργοδότης*[5]) nennen.

Über die Titel vergleiche Ducange, *Glossarium mediae et inf. Graecitatis* unter den betreffenden Wörtern; neuerdings auch Hirschfeld, Die Rangtitel der römischen Kaiserzeit, Sitzungsber. der Berl. Akademie 1901, S. 579 ff. *Ἰλλούστριος*, die Gräzisierung von *illustris*, ist ein Titel, der einer Reihe der höchsten Beamten zukam.[6]) Wie wir in der Geschichte der Titel überhaupt sehen, daß die ursprünglich wenigen verliehenen auszeichnenden Prädikate durch immer weitere Ausdehnung an andere Beamtenklassen in ihrem Werte verlieren, so daß wieder neue, spezialisierende Titel geschaffen werden müssen, um die höchsten

1) *Hist. arc.* 28 (p. 155, 8): *Ἐμεσηνοῖς τε τὸ πρᾶγμα τοῦτο διαιτᾶν ἔταξε Λογγῖνόν τινα δραστήριόν τε ἄνδρα καὶ τὸ σῶμα ἰσχυρὸν ἄγαν, ὃς καὶ τὴν τοῦ δήμου ἀρχὴν ἐν Βυζαντίῳ ὕστερον ἔσχεν.*

2) Pauli *hist. Longobardorum* II 5. 29; Agnellus in *Chronica minora* ed. Mommsen I p. 336.

3) In der Inschrift Sachau, Reise in Syrien S. 121, ist Z. 7 gewiß zu ergänzen: [*καὶ*] *ἔνδοξ*[*ον*] *μηχανικ*[*όν*].

4) *De aedificiis* I p. 174, 6: *Καὶ μηχανοποιὸς σὺν αὐτῷ ἕτερος, Ἰσίδωρος ὄνομα, Μιλήσιος γένος, ἔμφρων τε ἄλλως καὶ πρέπων Ἰουστινιανῷ ὑπουργεῖν βασιλεῖ.* Vgl. ebenda I p. 177, 18; 180, 9. II p. 217, 23. — Doch s. jetzt Strzygowski, Kleinasien S. 130 f., und Byz. Z. 1904, 565.

5) Belege für dieses Wort bei Ducange a. a. O. und Sophocles, *Greek lexicon of the Roman and Byzantine periods* p. 521 (*'superintendent of work'*).

6) *Illustrium titulo donabantur 'Dignitatum summa fastigia', scil. praefecti praetorio, urbis, annonae, sacri cubiculi, magistri officiorum, militum, comites sacrarum largitionum, rerum privatarum, quaestores etc.* Ducange. Hirschfeld S. 598 ff.

Spitzen auszuzeichnen, so werden die angesehensten *ἰλλούστριοι* bald erhöht zu *ἰλλ. καὶ μεγαλοπρεπεῖς* (*μεγαλοπρεπέστατος ἰλλούστριος* = *magnificentissimus illustris*; vgl. Hirschfeld S. 602). Die Bezeichnung *ἐνδοξότατος* (*gloriosissimus*) wird unter Justinian für die höchsten Würdenträger, darunter Stadtpräfekt und Prätorianerpräfekt (*ἔπαρχος τῶν πραιτωρίων*), titular (Hirschfeld S. 603). *Στρατηλάτης* ist *magister equitum*. Der *patricius*[1]) ist die höchste Würde; er wird auf Lebenszeit verliehen, erscheint daher oft mit andern, temporären Würden gleichzeitig.

89. An der Tür eines Bauernhauses.

ΕΚΤΙCΘΗCΥΝΘΩΚΑΙΗΔΥ..ΚΗ..ΑC//
ΕΚΤΩΝΕΥCΕΒΩΝΦΙΛΟΤΙΜΙΩΝΤΟΥ
ΗΜΩΝΔΕCΠΟΤΟΥΦΛΙΟΥCΤΙΝΙΑΝΥ///
ΚΡΑΤΟΡΟCΠΙΟΝ..ΛΛΟΓΓΙΝΟΥΤΥ
ΑΠΟΕΠΑ.////ΠΑΤΚ//////ΡΑΤΗΛΑΤ
ΥΠΑΤΕΡΓΟΔΟΤΗCΑΝΤΟCΙCΙΔΩΡΟΥΤΟ//

Ἐκτίσθη σὺν Θ(ε)ῷ ....
ἐκ τῶν εὐσεβῶν φιλοτιμιῶν τοῦ
ἡμῶν δεσπότου Φλ(αουίου) Ἰουστινιανοῦ [*Αὐτο-*]
κράτορος [*πρ*]*ον*[*ο*]*ίᾳ Λογγίνου τοῦ*
ἀποεπά[*ρχου*] *κ(αὶ) πατ(ρικίου) κ*[*αὶ σ*]*τρατηλάτ(ου)*
ὑπάτ(ου), ἐργοδοτήσαντος Ἰσιδώρου το[*ῦ ...*
. . . .

„Es wurde erbaut mit Gott ..... durch die frommen Schenkungen unsres Herrn Flavius Justinianus, des Selbstherrschers, durch Besorgung des Longinos, des gewesenen Präfekten und Patricius und Feldherrn sowie Konsuls, indem Isidoros es erbaute ....“

Nach einem Abklatsch, der die 7. Zeile nicht mehr enthielt. — Zum Inhalt vgl. die vorige Nummer. Die Persönlichkeiten sind dieselben wie dort.

XXXIII. **Maschtala.**

90. Großer Stein, auf der Erde liegend (H. 1,93 m, Br. 0,73, D. 0,35). Auf demselben in Relief der Gott Mithras dargestellt, „auf einem Stiere stehend, welcher von einer zweiköpfigen Schlange in den Bauch gebissen wird. Der Gott, mit einem bis zur Mitte der Oberschenkel reichenden Schuppenpanzer bekleidet, streckt beide Arme nach der gewölbten Decke der Nische, bis zu welcher die Hände gerade zu reichen scheinen“ v. OPPENH. (Abb. 10.)

1) Ducange a. a. O.; ders., *Glossarium med. et inf. Latinitatis* s. v.; Hirschfeld S. 593 f.; Krumbacher, Byzant. Litteraturgesch.[2] S. 237 Anm. 3.

Unter dem Relief:

ΜΕΓΙϹΤΟΝ ꞶꞶ ΤΤ	*Μέγιστον ωπ*
ΘΕΟΝ	*θεόν*
Ε..ΕϹΗΜΑΔΡΕΙΑΝΟΥ	*'Ε[χ]έσημ(ος?) Ἀδρειανοῦ*
ΕΠΟΙΗϹΕΝΜΝΗϹΘΗ..	*ἐποίησεν. Μνησθῇ*
ΓΑΔΩΝΑ.ΜΝΗϹΘΗ	*Γαδώνα[ς?], μνησθῇ*
ΑΝΤΥϹ	*Ἄντυς.*

„Den großen Gott ... Echesemos (?), Sohn des Adrianos, fertigte es. Gedenket des Gadonas, gedenket des Antys!“

Nach Abklatsch. Die beiden ersten Zeilen auch auf der Photographie zu erkennen. — Der Künstlername verbirgt sich wohl Z. 3. — Zu *μνησθῇ* Z. 4 u. 5 vgl. die bilingue Inschrift Wetzstein Nr. 110 (am Schluß: *μνησθῇ ὁ γράψας*) und CIG IV 8947 (cf. 8941 ff.).

Noch nicht in dem grundlegenden Werke von Cumont, *Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra.* Überhaupt sind die Mithrasreliefs des Orients spärlich, selten auch solche mit griechischer Inschrift. Zum Mithraskult Roscher, Lexikon der Mythologie II 2 Sp. 3028 ff. (Cumont).

XXXIV. El Masʿūdīje.

91. Das Nähere über die Auffindung dieses in El Masʿūdīje am Euphrat auf einem hohen Hügel aufgedeckten Mosaiks hat v. Oppenheim, Zeitschr. der Ges. f. Erdkunde 36 (1901) S. 82 berichtet (und oben S. 7). Das Bild (Abb. 22), in viereckigem Rahmen, umgeben von einem breiten Flechtband und weiteren schmäleren ornamentalen Leisten, nimmt die Mitte eines großen ornamentalen Mosaikteppichs ein. Die Darstellung zeigt einen mit übergeschlagenen Beinen sitzenden Flußgott, das schilfumkränzte, bärtige Haupt auf die Linke gestützt. Der linke Ellbogen ruht auf der Rechten, welche ein Ruder führt. Der Unterleib ist in einen Mantel gehüllt. Unter den Armen undeutlich eine Urne, aus welcher in großem Bogen Wasser strömt. Unten mehrere Fische sichtbar, die in dem Strom schwimmen. Zu beiden Seiten des Flußgottes stehen zwei mit Chiton und Mantel bekleidete Frauengestalten, deren Einzelheiten auf der Photographie leider nicht hinreichend deutlich sind. Die Frau rechts hat in der Linken ein Füllhorn, die andre in der Rechten anscheinend ein Szepter. Letztere trägt deutlich auf dem Haupte eine Turmkrone; danach hat man in diesen Gestalten Länderpersonifikationen zu erkennen. Den Namen des Gottes enthält eine *Tabula ansata* zu seinen Häupten (Abb. 21):

ΒΑCΙΛΕΥC ΠΟ	*Βασιλεὺς πο-*
ΤΑΜΟCΕΥΦΡΑΤΗC	*ταμὸς Εὐφράτης.*
ΕΥΤΥΧΗCΒΑΡΝΑΒΙ	*Εὐτυχὴς Βαρναβί-*
ΩΝΟCΕΠΟΙΕΙ. ΘΑΦ	*ωνος ἐποίει Θα[ψ](ακηνός?)*

„Der König, der Euphratfluß. Eutyches, Sohn des Barnabion, aus Thapsakos (?), fertigte es."

Darunter der Name in syrischer Schrift wiederholt. Die beiden Länder, welche der Euphrat wie auf dem Bilde, so auch in Wirklichkeit trennt, sind natürlich als Syria und Mesopotamia zu benennen.

Eutyches ist der Künstlername[1]), als Eigenname auch sonst bezeugt[2]); so heißt z. B. ein Gemmenschneider: *Εὐτυχὴς Διοσκουρίδου Αἰγεαῖος ἐποίει*, Furtwängler, Die antiken Gemmen Taf. 49, 11 = 61, 21. — Der Name des Vaters, Barnabion, ist semitisch; Bar bedeutet bekanntlich 'Sohn', vgl. Barjonas (Matth. 16, 17), Barabbas (ebd. 27, 16), Barkocheba (Pauly-Wissowa u. d. W.), Barnebus (Puchstein S. 398 Anm. 2), Barnas (CIG III 4477) und unsre Nr. 62. Der zweite Bestandteil des Namens scheint im besondern babylonischer Herkunft, wie die zahlreichen mit Nabo beginnenden Königsnamen erweisen (vgl. oben Barnebus). — Das *Θαφ* am Schlusse ist rätselhaft; ich möchte an Angabe der Herkunft denken und *Θαψακηνός* vermuten, *φ*, welches unzweifelhaft, verschrieben für *ψ*.

Der Fund eines so hervorragenden musivischen Werkes in dieser Gegend kann nicht überraschen. Sind doch am mittleren Euphratlauf, der in griechisch-römischer Zeit an volkreichen Städten und Villen von Vornehmen reich war, schon mehrere Mosaikfußböden gefunden worden, z. T. auch mit griechischen Inschriften. Bekannt sind mir folgende: 1) Die Darstellungen der Provinzen des römischen Reiches aus Bīredjīk, dem alten Zeugma, im Museum zu Berlin (Arch. Zeit. 33, 1875, S. 57; ebd. 43 S. 158). 2) Jagende Eroten in Ranken, Wassergottheiten usw., ebenfalls in Berlin (aus Benderzik? Jahrb. d. Inst. 1893, Arch. Anz. S. 101, V Nr. 2); ein Bruchstück desselben Monumentes in Dresden (Arch. Anz. 1900 S. 109). 3) Vier Köpfe (drei davon vermutlich Jahreszeiten) im Museum von Konstantinopel, die nach einer Mitteilung von Emil Krüger, dessen Güte ich eine genaue Beschreibung verdanke, aus Babylonien stammen sollen. 4) Siehe oben S. 6.

1) Über Namensinschriften griechischer und römischer Mosaikkünstler vgl. Brunn, Gesch. der griech. Künstler II S. 311 f.; meine Zusammenstellungen: Röm. Mitt. 1902, 126 ff. und Jahrb. d. Inst. 1904, S. 134 Anm. 18; Gauckler, *Musivum opus* bei Daremberg-Saglio III 2, p. 2098 not. 1, 2104 not. 6. (Dazu noch CIL XI 2 Nr. 6730.)

2) Pape, Wörterbuch der griech. Eigennamen.

XXXV. Wēranschehar.

Eine Beschreibung der Ruinen von Wēranschehar, dem alten Constantina (oder vielleicht richtiger Constantia), gibt Puchstein S. 402 ff. Von unsern Inschriften hat er nur Nr. 92, dafür fünf andere, von Dr. v. Oppenheim nicht kopierte. Ferner gibt Inschriften aus diesem Orte Chapot, *Bull. de corr. hell.* 1902 p. 200 f. Über die Geschichte des Ortes vgl. Puchstein a. a. O. und Pauly-Wissowa, Real-Encyklopädie I 2, 2571 (Antoninopolis) und IV 953 (Constantia 4). Eine Behandlung der Oktogonkirche bei Strzygowski, Kleinasien S. 96 ff., mit Reproduktion zweier photographischer Aufnahmen v. Oppenheims.

92. Über einer Tür.

ΡΕΝΗΜΤΟΥΑΓΙωΤ ΑΝΑ//////
ΑΡΓΑΑΜΕΠΙCΚCΚΤΙC ΤωΝ//////
ΘΗΤωΜΝΗΜΙΟΝΤΟΥΤΟ ΔΗΡ//////
CΙC ΔΟΞΑΝΘΥΚΑΙΕΙC ///////////

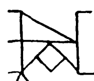
Zu lesen:

+ Ἐν ἡμ(έραις) τοῦ ἁγιωτ(άτου) ἀνάπαυσιν
Ἀβραὰμ ἐπισκ(όπου) ἐκτίσ- τῶν ξένων σπου
θη τὸ μνημῖον τοῦτο δῇ Ἀβραὰμ ξεν[ο]-
εἰς δόξαν θ(εο)ῦ καὶ εἰς δόχου ἔτους ηξψ?

„In den Tagen des heiligen Bischofs Abraham wurde dieser Erinnerungsbau gestiftet zur Ehre Gottes und zur Ruhe der Fremden, durch die Mühwaltung des Gastwirts Abraham, im Jahre 768 (?, = 456 n. Chr.)."

Nach Abschrift. Veröffentlicht von Puchstein S. 406, der, besonders rechts, mehr gelesen hat und dem wir in der Ergänzung gefolgt sind — Das Gebäude, an dem die Inschrift steht, war also eine Herberge, ein Xenodocheion oder Pandocheion (vgl. Nr. 94).

93. ΟCΙωΤΕΙΤΙCΚ... ΑΒΡΑΑΜΟΥΚΑΙΙCΑΑΚΟΥΑ
CΑΒΙΝΑΚΑΙΘΕΑΦΙ ΛΟΥΔΙΑΚΟΝΟΥΟΙΚ Κ Α Ν Ε
ΤΟCΚΑΙΤΟΜΝΗ ΜΙΟΝΕΝΜΗΝΙΑΡΤΕΜ
ΙΝΟS



[Ἐπὶ τοῦ] ὁσιωτ(άτου) ἐ[π]ισκ(όπου) Ἀβραάμου καὶ Ἰσαάκου α-
σαβινα (?) καὶ Θε[ο]φίλου διακόνου οἰκ(οδομήθη?) κ(αὶ) ἀνε-
... καὶ τὸ μνημῖον ἐν μηνὶ Ἀρτεμ(ισίῳ)
ἰν[δ]. ϛ.

„[Unter dem] hochheiligen Bischof Abraham und dem ... Isaak und dem Diakonen Theophilos wurde das Gedächtnishaus erbaut (?) und ... im Monat Artemisios, 6. Indiktion."

Nach Abschrift. Chapot, *Bull. de corr. hell.* 1902 p. 200 Nr. 49,

dessen Varianten: Z. 1 ΕΠΙϹΚ — 2 ϹΑΚΙΝΑ — 3 ΠΙϹΚΑΙΤΜΟΝΗ — ΑΡΤΕΜΙ — 4 ΙΝΔϛ.

Die Bedeutung des Monogramms ist mir unbekannt; Strzygowski vermutet *Νεάπολις*.

94.

ΟΑΓϹΑΜΟΥΗΛΟΕΠΙϹΚΟΠΟ + ⊕ + ΕΚΤΙϹΘΗΤΟΠΑΝΔΟΧΞΕΝΙΝΔΖ +
ΤΟΥ ΕΚω ΕΤΟϹ

[Ἐπὶ τ]ο(ῦ) ἁγ(ίου) Σαμουήλο(υ) ἐπισκόπο(υ) ἐκτίσθη τὸ πανδοχ(εῖον) ἐν ἰνδ(ικτιῶνι) ζ τοῦ εκω ἔτο(υ)ς (= 513 n. Chr.).

„Unter dem heiligen Bischof Samuel wurde die Herberge gebaut in der 7. Indiktion, im Jahre 825 (= 513 n. Chr.).“

Nach Abschrift. Chapot, *Bull. de corr. hell.* 1902 p. 200 Nr. 51; Varianten: ΟΑΓ· ϹΑΜΟΥΗΛΟ ΕΠΙϹΚΟΠΟ — ΕΤΟϹΗ.

Schöne Beispiele solcher Herbergshäuser, für welche *πανδοχεῖον* die übliche Bezeichnung ist (Wetzstein Nr. 111. 112; die ältere, klassische Form *πανδοκεῖον*) bei Vogüé, *Syrie centrale* II pl. 114. 131; s. ferner Beylié, *L'habitation byzantine* p. 44 ff. Vgl. Nr. 92.

95.

ΙϹΑΑΚΗϹ ⊕ ΚΑΙΟΥΜΑϹ
ΙΑΤΡΟϹ ΠΑΝΤΑΠωΛΗϹ

Ἰσαάκης Καιούμας
ἰατρὸς παντ[ο]πώλης.

„(Hier ruhen) der Arzt Isaak (und) der Krämer Kaiumas.“

Abschrift. Chapot, *Bull. de corr. hell.* 1902 p. 201 Nr. 52, liest *καὶ Οὔμας* (vgl. unsere Inschrift Nr. 27?); doch möchte ich lieber die oben gegebene Namensform herstellen, nach Analogie der Inschrift von Beerseba (*Καίουμος*, Jahreshefte des österr. Instituts 1903, Beiblatt S. 91). Vielleicht zu vergleichen *Καίαμος*, Wetzstein S. 355?

96.

+ ΧΙΡΙϹΤΕΒΑΕΙΘ ⊕ ΕΙΠΑϹΙΝ
ΜΝΠΜΙΑΝϹΕ ΡΠωΑΡΤΟ
ΚΟΠω

[Χ]ριστέ, β[οή]θει πᾶσιν.
Μνημῖ[ο]ν Σεργίῳ ἀρτοκόπῳ.

„Christus, steh allen bei! Grabmal für den Bäcker Sergios.“

XXXVI. Ḳaṣr el Banāt.

97. Über dem Eingang einer großen Grotte, im Westen der Ruine.

///ΠΥϚωΤΑΦΑ
///////Ϲ////////ΥΛ
ΑΡωΡϹΑΔΕΡ

'Z. 3 statt Ϲ auch Ε möglich.'

XXXVII. Schuʿēb Schār.

98. Steinmetzzeichen.



XXXVIII. Diārbekr.

Die hier kopierten Inschriften befinden sich in den Stadtmauern; auch von der lateinischen CIL III Supplementum Nr. 6730 wurde eine Abschrift genommen, deren Wiedergabe sich aber nach den vortrefflichen neuesten Lesungen von Puchstein und Sterrett erübrigt.

99. Inschrift in Form einer *Tabula ansata.*

ΙϹΡΟΥΔΗΙΑΓΑ
ΔΙΑΚΟΙΚΟΔΟΜΗΘΗ
ΤΟΙΕΞΕΜΕΞΑΝΑΛ
ΜΑΓѠΝΑΝΔΡѠΝѠ
5 ΤΛΟΝΟΜΕΝΒΒΖѠΙΝ
VϹΥΑΥΛδΛΛΤο ΕΤΟΥ/ΘΜΥ +
. . . .

διακ(όνου) οἰκοδομήθη
τὸ ἱε[ρὸν] ἐξ ἀναλ[ω]-
μά[τ]ων ἀνδρῶν, ὧ[ν]
5 *τὰ ὀνόμ(ατα) ἐν β(ι)β(λίῳ) ζω[ῆς].*
[?Διὰ Π]αύλου λατό(μου) *ἔτου[ς] θμ[ψ?].*

„Unter dem Diakonen Ulpian (?) wurde das Heiligtum erbaut auf Kosten von Männern, deren Namen im Buche des Lebens stehen, durch den Steinmetz Paulus, im Jahre . . .“

Nach Abschrift. Veröffentlicht: CIG IV Nr. 8653 (nach Badger); vgl. Puchstein S. 402 Anm. 1.

Z. 1 + ΕΠΠΥΔΗΙΑΙΙS Bad., wonach der Herausg. des CIG wohl mit Recht *ἐπὶ Οὐλπιανοῦ* herstellt. — 2 Ende ungenau Bad. — 3 ΙϹΣϾΝ Bad., ders. hat das ѡ am Ende. — 5 ΡΡΖѠΗϹ Bad. — 6 ΝΑΤΙΑΥΛδΛΑΤ (mit ο darüber) Bad., ders. rechts am Schluß ΘΕΥΤ. Von dieser Zeile gibt Puchstein eine neue Lesung und wahrscheinlich richtige Erklärung, der wir oben gefolgt sind. Auch er las *θμυ* und versteht es als *θμψ*, somit Jahr der seleukidischen Ära (= 437 n. Chr.); ob mit Recht, ist mir zweifelhaft, vgl. die Einleitung S. 16.

100.

ΘϾΟδѠΡΟΥ///	*Θεο[δ]ώρου [τοῦ]*	„Lang daure das
ϹΤΡΑΤΗΛΑΤΟ//	*στρατηλάτο[υ]*	Leben des Theodoros,
ΠΟΛΛΑΤΑΕΤ///	*πολλὰ τὰ ἔτη*	[des Feldherrn] der
ΔΙΑΜΝΗΤΟΤ//	*διαμ[ί]νη . . .*	Römer!“
5 ΤѠΝΡѠΜΑΙ///	5 *τῶν Ῥωμαί[ων].*	

Nach Abschrift. CIG IV Nr. 8898; Sterrett III Nr. 629; vgl. Puchstein S. 402 Anm. 1.

Z. 1 hat STERR. noch das T am Ende. — 2 Ende: TOY STERR. — 4 ΔΙΑΜΙΝΗ die übrigen. — TOT] TOY CIG (nach Badger), TOTI\//// STERR. — 5 hat STERR. den Anfang des dritten ω.

Die ursprünglich den Kaisern geltende Grußformel πολλὰ τὰ ἔτη ist häufig; vgl. Nr. 101, Burton und Drake Nr. 47, CIG IV Nr. 8897 (cf. 8899), Waddington Nr. 1830, Dussaud und Macler, *Voyage arch. au Safâ* p. 164 ff. Nr. 34 *a* und *c*. S. auch zu unsrer Nr. 83.

101.

ΘΕΟΔΩΡΟΥ	*Θεοδώρου*	„Zahlreich seien die
ΤΟΥCΤΡΜΤΗ	*τοῦ στρ[ατ]η-*	Jahre des Feldherrn
ΛΑΤΟ //////	*λάτο[υ πολλὰ τὰ ἔτη].*	Theodoros!"

Nach Abschrift. Sterrett III Nr. 630; vgl. Puchstein S. 402 Anm. 1. Z. 2 CΤΡΑΤΗ STERR. — 3 ΛΑΤΟΥ ΠΟΛΛΑ ΤΑ STERR.

Offenbar dieselbe Persönlichkeit wie die in voriger Nr. genannte.

102. ('Neben einem Kreuz in einem Rahmen von der Form der *Tabula ansata* eingemeißelt' PUCHST.)

//////ΜΝ/////////ΝΑΕ8	*[Τὸ] μν[ημεῖο]ν* ...
ΜΑΡΩΝΙ8ΑCΚ	*Μαρωνίου ἀσκ-*
ΟΠSΑΠΟΚΑΜΠ·	*οπ(οιοῦ) ἀπὸ Καμπ(ῶν).*

„Das Grabmal des Schlauchfabrikanten Maronios aus Kampai (?)."

Nach Abschrift. Sterrett III Nr. 631; Puchstein S. 402. Z. 1 MN] Μ ΝΗΜ PUCHST. STERR. (Anm.; dieser hat noch eine senkrechte Hasta mehr). — ΝΑΕ8]ΝΑΕ8 STERR., ΗΔΕ8 PUCHST. — 3 ΚΑΜΤs PUCHST., ΚΑΜΤS STERR.

Z. 2/3 fehlt in der Umschrift bei Sterrett; richtig erklärt von P., welcher Z. 1 zweifelnd *Δέου* liest.

103.

ΟΥΛΤΟΙΔΟΥΛC
ΑΚΑΜΟΥ ΚΟΜ ΚΑΙ CΑΡΡΕΟ
ΤΟΥΤΕΚΝΟΥ ΑΥΤΟΥ Ε Ξ Ι Δ ΕΠ
Ε Π Χ Ρ C Ο Υ Ε Υ Λ Γ Ο Υ Ρ Ι Α Α Ρ Χ Ι Μ +

[? *Κύριε, βοήθησ*]ο[*ν*?] *το*[*ῦ*] *δούλο*[*υ σου*]
'Ακάμου κόμ(ης) Καισαρρέο[*ν καὶ*]
τοῦ τέκνου αὐτοῦ. 'Εξ ἰδ(ίων) ἔ[*κτισεν*?]
ἐπ[*ὶ*] *Χρ*[*υ*]*σοῦ εὐλ(αβεστάτου)* ... *ἀρχιμ(ανδρίτου).*

„Herr, stehe bei deinem Sklaven Akamas, aus dem Dorfe Caesarea, und seinem Sohne! Aus eignen Mitteln [errichtet?] unter Chrysos, dem gewissenhaften ... Archimandriten."

Zum Anfang vgl. Nr. 19.

XXXIX. ʻOṭmänīje.

104. ΘΕΟϹ	Θεὸς	
ΙΛΕϹ	ἵλε[ως?	„Gott, sei gnädig! (?)"

XL. Missīs.

105. Runder Altar (Abb. 3).

ΓΙΟΥΛΙΟϹΛΕωΝΙ	Γ(άιος) Ἰούλιος Λεωνί-
ΔΗϹΑΘΗΝΑΙΟϹϹΤΡΑ	δης Ἀθηναῖος, στρα-
ΤΙωΤΗϹΛΕΓΕωΝΟϹ	τιώτης λεγεῶνος
Ιh · ΦΛ · ΦΙΡΜΗϹΘΕΟΙϹΚΑ	ις Φλ(αουίας) Φίρμης, θεοῖς κα-
ΤΑΧΘΟΝΙΟΙϹΚΑΙΤΟΙϹΓΟΝΕΥ	ταχθονίοις καὶ τοῖς γονεῦ-
ϹΙΝ	σιν.

„Gaius Julius Leonides aus Athen, Soldat der 16. Legion Flavia Firma, (weiht den Altar) den unterirdischen Göttern und seinen Eltern."

Nach Abschrift und Photographie. CIG III Nr. 4439; Waddington III Nr. 1492. — Die *Legio XVI Flavia Firma* auch Wetzstein Nr. 161, CIG Nr. 4236. 4240. 4543. 4545. [4546]. 4601 (vgl. Marquardt, Römische Staatsverwaltung I² S. 427; Daremberg-Saglio, *Dictionn. des antiquités gr. et rom.* s. v. legio p. 1088).

106. Runder Meilenstein.

	[Dominis nostris]
V//LENTINIANO//	*Valentiniano . .*
E///VALEN//////	*e[t] Valen[t]e . .*
/////////////TIANO	*[et Gra]tiano*
///////////SVICTORIBVS	*[maximi]s victoribus*
//MPERAVSSS	*[se]mper Aug(ustis)*
/////VC	*[m(ilia)] p(assuum) c(entum).*

„(Errichtet) unter unsern Herren Valentinianus, Valens und Gratianus, den sehr großen, siegreichen, immer erhabenen. 100 Meilen."

Nach einem beschädigten Abklatsch, der auch Z. 1 nicht enthielt. Mehr haben auf dem Steine gelesen die früheren Herausgeber: Heberdey und Wilhelm, Reisen in Kilikien S. 13.

XLI. Ṭarsūs.

Griechische Inschriften aus Tarsos: Waddington III Nr. 1476 ff., Heberdey und Wilhelm S. 4 f.

107. In der Mauer der großen Moschee.

	[Ὑπὲρ σωτηρίας κτλ.
	. . . . τοῦ κυ-
	ρίου ἡμ]ετέρο[υ Μ. Αὐρηλίου]
	Σεου[ήρου Ἀλεξάνδρου]
//ΕΥΣΕΒΟΥΣΕ////////	Εὐσεβοῦς, Ε[ὐτυχοῦς, Σεβαστοῦ]
ΑΛΕΞΑΝΔΡΙΑΝ////////	Ἀλεξανδριαν[ὴ Σεουηρια-]
ΝΗΑΝΤΩΝΕΙΝΙΑΝΗΑ///	νὴ Ἀντωνεινιανὴ Ἀ[δριανὴ]
ΤΑΡΣΟΣΗΠΡΩΤΗΚΑ////	Τάρσος, ἡ πρώτη κα[ὶ μεγίστη]
ΚΑΙΚΑΛΛΙΣΤΗΜ//////	καὶ καλλίστη, μ[ητρόπολις]
ΤΩΝΓΕΠΑΡΧΕΙΩΝ////	τῶν γ̄ ἐπαρχειῶν [Κιλικίας]
ΙΣΑΥΡΙΑΣΛΥΚΑΟΝΙΑ////	Ἰσαυρίας Λυκαονία[ς κα-]
ΘΕΖΟΜΕΝΗΚΑΙΕΝΕΩΚΗ	θεζομένη καὶ ἐνεῳκη[μένη],
ΜΟΝΗΤΕΤΕΙΜΗΜΕΝΗΔΗ/	μόνη τετειμημένη δη[μι-]
ΟΥΡΓΙΑΙΣΤΕΚΑΙΚΙΛΙΚΑΡΧ	ουργίαις τε καὶ κιλικαρχ[είαις]
ΕΠΑΡ/ΙΚΩΝΚΑΙΕΛΕΥΘΕΡ/	ἐπαρ[χ]ικῶν καὶ ἐλευθέρ[ῳ κοι-]
ΝΟΒΟΥΛΙΩΚΑΙΕΤΕΡΑΙΣΙ//	νοβουλίῳ καὶ ἑτέραις [πλεί-]
ΣΤΑΙΣΚΑΙΜΕΓΙΣΤΑΙΣΚΑΙΕ/	σταις καὶ μεγίσταις καὶ ἐ[ξ-]
//ΡΕΤΟΙΣΔΩΡΕΑΙΣ	[αι]ρέτοις δωρεαῖς.

„Für das Wohl [usw.] unsres Herrn Marcus Aurelius Severus Alexander, Pius Felix Augustus. Die alexandrische, severische, antoninische, hadrianische Stadt Tarsos, die erste, größte und schönste, die Hauptstadt der drei Herrschaften Cilicien, Isaurien und Lykaonien, gegründet und besiedelt (?), allein geehrt durch Demiurgien und Kilikarchenstellen der gewesenen Prokonsuln und durch freie Ratsversammlung und andere zahlreiche, sehr große und ausgesuchte Ehrenrechte.“

Nach Abklatsch. Veröffentlicht (nach Abschriften anderer) von Waddington III Nr. 1480, wo die frühere Literatur

Der Abklatsch ist, wie sich aus den früheren Publikationen ergibt, oben und rechts nicht vollständig. Nach sechs unleserlichen Zeilen hat Wadd. zwei Zeilen mit ΕΤΕΡΟ und ΣΕΟΥ (vgl. die Umschrift), dann folgt der bei uns gegebene lesbare Teil. — Z. 3 vor ΕΥΣΕΒΟΥΣ, womit Wadd. die Zeile beginnt, haben noch 2 Buchstaben Platz. Dann ΕΥΜ Wadd. Seine weiteren Varianten: 4 ΑΛΕΞΑΝΔΡΙΑΝΙ — 5 ΑΝΤΩ ΝΕΙΝΙΑ/// — 6 ΠΡΟΤΗ/// — 8 ΤΩΝ · Γ · — 9 ΛΥΚΑΟΝΙ/// — 10 ΕΝΕΟΙΚΟ/// — 11 ΔΗΜ — 12 ΚΙΛΙΚΑΡΧΗ/// — 13 ΕΣΤΑΡΧΙΚΩΝ, wofür W. zweifelnd ὑπατικῶν vermutet. — ΕΛΕΥΘΕΡΟΚ// — 14 ΕΤΕΡΑΙΣΠΑ — 15 ΣΙΑΙΣ — 15/16 ΕΞΑΙ | ΡΕΤΟΙΣ

Die historische Erläuterung und Würdigung der Inschrift ist von Waddington vortrefflich gegeben worden. Der Stein ist gesetzt unter der Regierung des Severus Alexander. Dies folgt daraus, daß der letzte

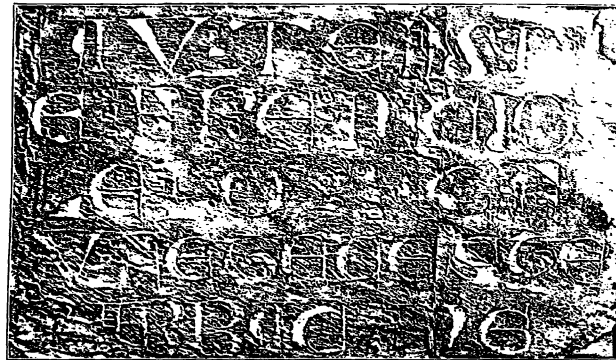


Abb. 1. Inschrift in Ḥuṣn el Akrād (Nr. 111).

Abb. 2. Ḥuṣn el Akrād (Nr. 110).

Abb. 4. Ḳaṣr Nawā (Nr. 23).

Abb. 5. Ḳaṣr Nawā (Nr. 24).



Abb. 5. Altar in Missīs (Nr. 105).

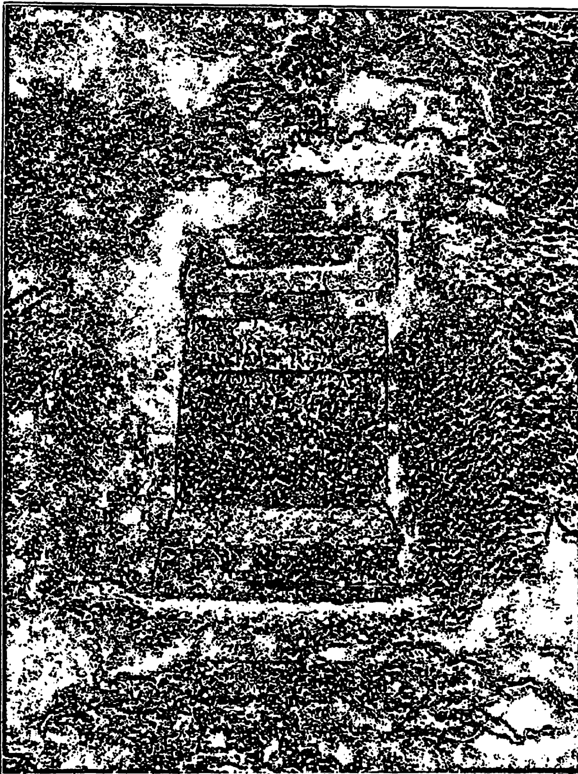


Abb. 6. Reliefaltar in den Kilikischen Pässen (Nr. 108).

Abb. 7. Türsturz in Kasr el Andarîn (Nr. 52).

Abb. 8. El Fân et Tahtânî (Nr. 36).

Abb. 10. Mithras-Stele in Maschtala (Nr. 90).

Abb. 11. Felseninschrift in Bêt Schâmâ (Nr. 4).



[illegible]

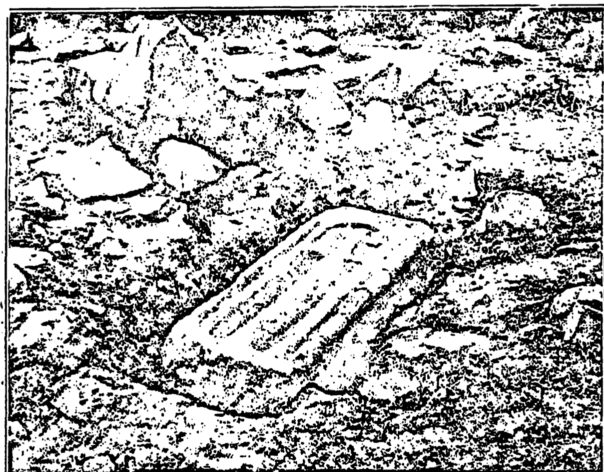


Abb. 12. Sarkophagdeckel in ʿAndje el Gharbîje (Nr. 67).

Abb. [illegible] [illegible]

Abb. 14. Ḳaṣr el Andarīn (Nr. 54).

Abb. 16. Ḳaṣr el Andarīn (Nr. 53).

Abb. 17. Ruinenfeld von Kerraṭen et Tudjdjār.



Abb. 14. Kasr el Andarin (Nr. 54).

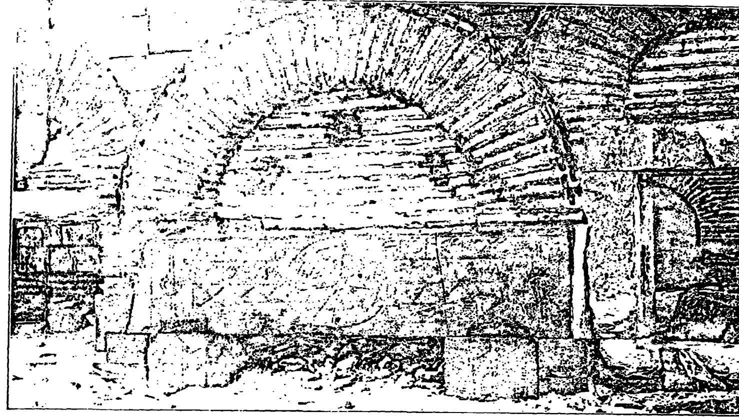


Abb. 15. Kasr ibn Wardan (Nr. 48).



Abb. 17. Ruinenfeld von Kerraten et Tudjdjär.

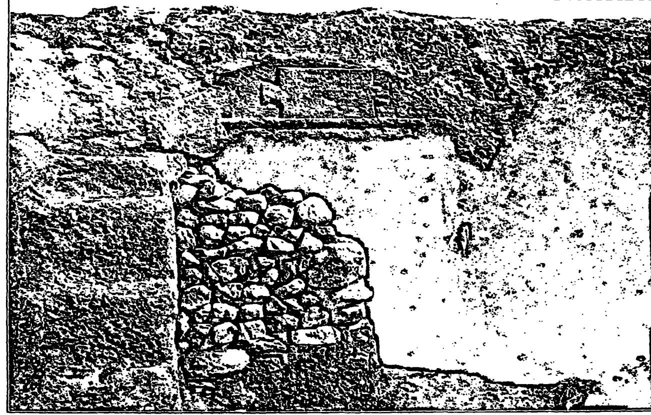


Abb. 18. Felsengrab in Brītān (Nr. 109).

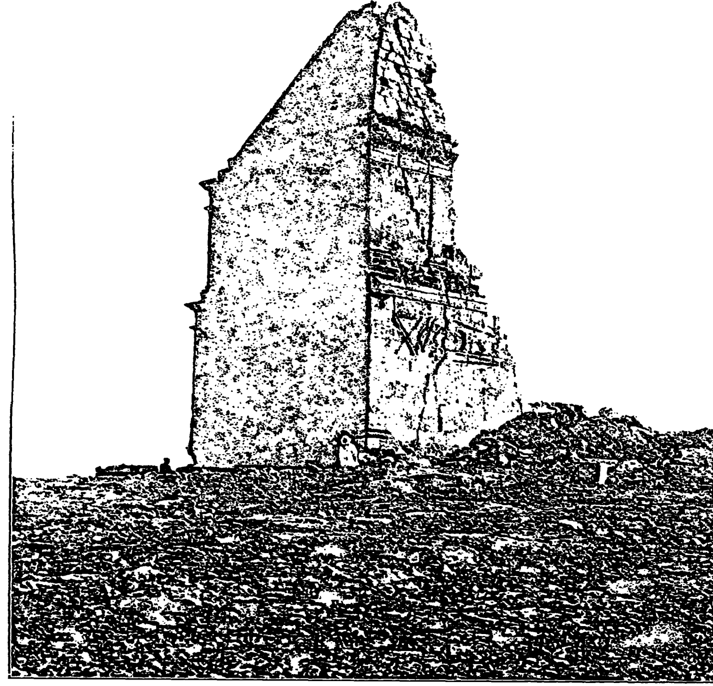


Abb. 19. Grabturm Ḳamūʿat el Hermel (S. 2).

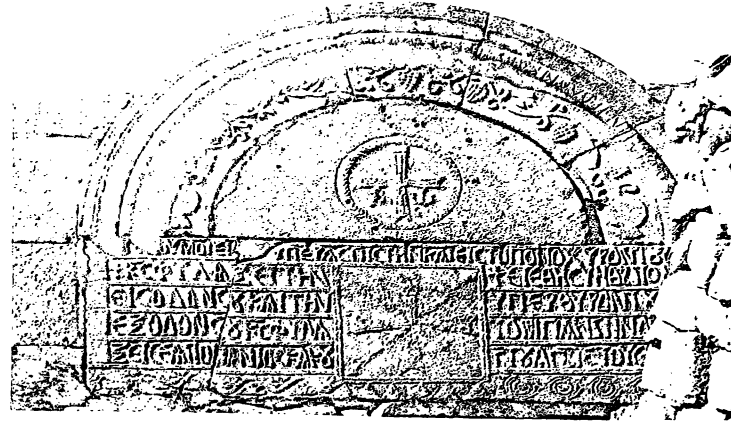


Abb. 20. Kaṣr el Berudj (Nr. 58).



Abb. 21. Aus dem Euphratmosaik von El Masʿudîje.

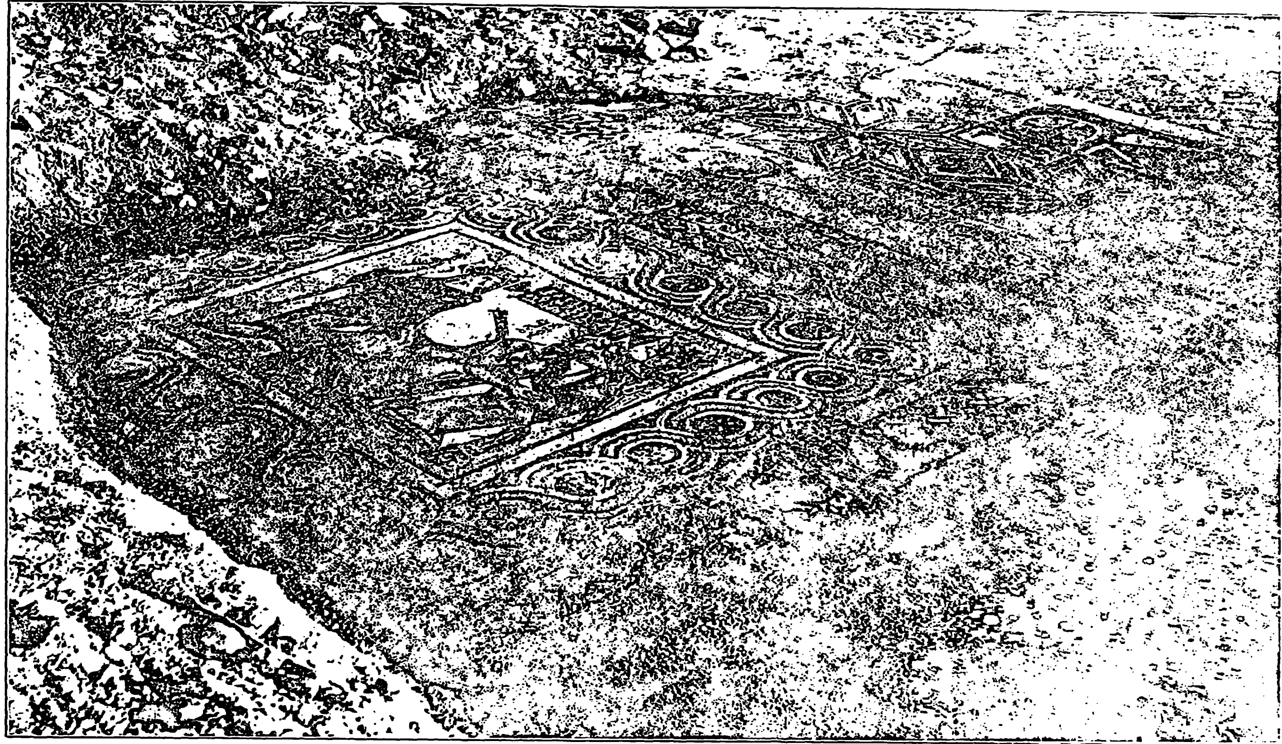
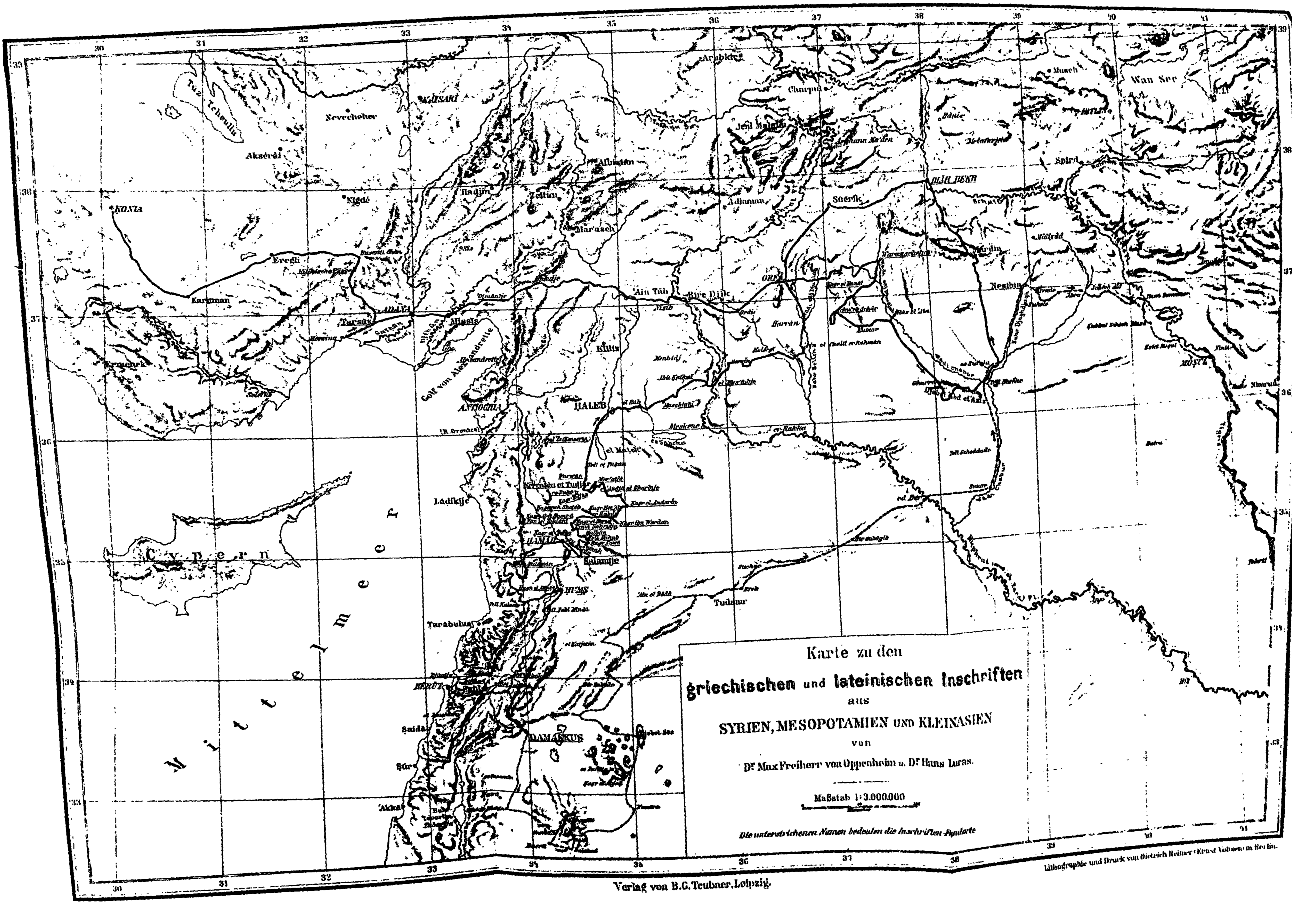


Abb. 22. Mosaik von El M[illegible] Nr. 1.


Karte zu den
griechischen und lateinischen Inschriften
aus
SYRIEN, MESOPOTAMIEN UND KLEINASIEN
von
Dr. Max Freiherr von Oppenheim u. Dr. Hans Lucas.
Maßstab 1:3.000.000
Die unterstrichenen Namen bedeuten die Inschriften-Fundorte
Mittelmeer
Cypern
Golf von Alexandrette
Wan See
Arabkir
Charput
Musch
Newschehr
Aksérai
Nigdé
KONIA
Eregli
Karaman
Tarsus
Mersina
Adana
Hadjin
Zeitun
Albistan
Mar'asch
Jeni Malatia
Adiaman
Siwerek
DIAR BEKR
Mardin
Nesibin
Mosul
Ain Tab
Biredjik
Orfa
Harran
Kilis
Menbidj
HALEB
ANTIOCHIA
Alexandrette
Ladikije
Meskene
er Rakka
ed Der
HAMAH
Salamije
HUMS
Tadmur
Tarabulus
BERUT
Saida
Sur
Akka
DAMASKUS
Verlag von B. G. Teubner, Leipzig.
Lithographie und Druck von Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) in Berlin.

der den Kaisernamen entlehnten Beinamen der Stadt, *’Αλεξανδριανή*, von jenem Kaiser verliehen wurde, nach seinem Tode aber, wie die Münzen zeigen (jetzt *Catal. of Greek coins in the Brit. Mus., Lycaonia, Isauria and Cilicia* p. 162 ff., cf. 202 f.), völlig verschwindet. Die Bezeichnung *πρώτη*, *μεγίστη*, *καλλίστη* ist auf den Münzen ständig (als AMK, die Auflösung dieser Sigeln hat erst unsre Inschrift ermöglicht), desgleichen die als *μητρόπολις*. Z. 10/11 enthält Schwierigkeiten und birgt gewiß irgendeinen Schreibfehler: die Form, die wir herstellen zu müssen glaubten, hat ein abnormes Augment, *μόνη* in der folgenden Zeile beanstandete W. Die Ehrung durch Demiurgien und Kilikarchien ist nach W. so zu verstehen, daß hervorragende Persönlichkeiten von der Stadt Tarsos ehrenhalber die Würde eines *δημιουργός* oder *Κιλικάρχης*[1]) annahmen. Wer sind nun jene Personen? Unter *ἐπαρχικοί*, wie ganz sicher zu lesen ist — das Wort ist meines Wissens sonst, außer einer gewissen Spezialbedeutung, nur als Adjektiv belegt (doch CIG I Nr. 356, 31?) —, können wohl nach Analogie von *ὑπατικός* nur gewesene Statthalter (*ἔπαρχοι*) verstanden werden. Über das übrige siehe Wadd.

XLII. Kilikische Pässe.

108. Zwischen Chan Masār Lūch und Busentī Chān, am nordwestlichen Ausgang der kilikischen Pässe, auf einem in Relief in die Felswand eingemeißelten Altar. Photographie (Abb. 6).

Ad. Wilhelm stellte in einem Briefe an v. Oppenheim fest, daß dies die schon bekannte Inschrift des Commodus CIL III Suppl. Nr. 12118 ist; er las etwas mehr als Ramsay (Z. 4 Anf. STVS). Ich erkenne auf der Photographie unter der Lupe folgendes:

IMP CA///ARCVS AV
RELIVS ATONI/VS PIVS
FELIX INVICTVS AVGV
STVS//ONI//VSCAISIA
VIAM//VIOREM FECIT
O/OI KI//
ΚωΝ

Z. 4 (schwerlich C]o[mmod]us) und 5 (aeq]uiorem?) unsicher. 6/7 *ὅ[ρ]οι Κι[λί]κων*.

XLIII. Brītān.

109. Zum Schluß sei hingewiesen auf die Abb. 18 wiedergegebene Aufnahme einer Felsengrotte von Brītān im Antilibanon. Hier ist

1) Ähnliche Bildungen der Asiarches (jetzt Pauly-Wissowa II 2, 1564 ff.), Bithyniarches, Pontarches, Syriarches usw.

über der Tür eine *Tabula ansata* zur Aufnahme einer Inschrift gemeißelt. Des Herausgebers Notiz bezeichnet es als zweifelhaft, ob jene Buchstaben trage. In der Tat scheint die Photographie zu beweisen, daß die ursprüngliche Absicht nicht ausgeführt worden ist.

Anhang.

Inschriften von Kreuzfahrern.

XLIV. Ḥuṣn el Akrād.

Das noch wohlerhaltene Kreuzfahrerschloß Ḥuṣn el Akrād, auch Kalʿat el Ḥuṣn benannt, ist öfter beschrieben worden, am besten von G. Rey, *Étude sur les monuments de l'architecture militaire des Croisés en Syrie* (Paris 1871) p. 39—67, pl. IV—VII (danach jetzt Heyck, Die Kreuzfahrer und das Heilige Land, Monographien zur Weltgeschichte XII, S. 158—161). Vgl. Burton und Drake I p. 141, II p. 152 ff.; Röhricht, Regesta regni Hieros., Additam. (1904) Nr. 472[a].

Unsere Inschriften stammen aus dem 13. Jahrhundert. Andere Kreuzfahrerinschriften aus Syrien: Renan, *Mission de Phénicie* p. 391 f. und 545; besonders die auf S. 391 unten ähnelt in der Schrift außerordentlich unsrer Nr. 110.

110. An der Kirche des Kreuzfahrerschlosses, mit kleinen zierlichen Buchstaben. (*Sur le côté de l'un des contre-forts du porche, à l'entrée de la grand'salle où se tenaient les chapitres de l'ordre* Rey. *On the side of one of the trefoil windows of the cloister which lies to the east of the chapel and hall, in the centre of the castle* Burt.)

SIT TIBI COPIA	*Sit tibi copia,*
SIT SAPIĒCIA	*sit sapiencia*
FORMAQ[UE]DET:	*formaq(ue) det(ur):*
INQNATO[MN]ASOLA	*Inq(ui)nat o(mn)ia*
S[U]PBIASICOMI	*sola sup(er)bia*
	si comi[tetur].

„Magst du Reichtum besitzen oder Weisheit, oder auch Schönheit dir gegeben sein: all das entstellt der Hochmut, wenn der sich dazugesellt.“

Nach Abklatsch (danach hier die Skizze und Abb. 2). Rey, *Étude* p. 51 (danach gewiß Conder, *Palestine explor. fund* 1881 p. 175); Burton und Drake II p. 153 (nur die beiden ersten Zeilen).

Die Inschrift ist in den der mittelalterlichen Buchschrift geläufigen Abkürzungen konzipiert (z. B. q = qui, p = per), die Kompendien sind aber durch Versehen des Steinmetzen meist weggelassen. Irrig hat sie Rey, der die Inschrift richtig gelesen und ergänzt hat, seiner Kopie eingefügt. Einer gütigen Zuschrift F. Büchelers, dem ich eine Photo-

graphie sandte, verdanke ich gleichfalls die völlige Lesung (abgeteilt wie oben) und folgende Belehrung über die Herkunft der Sentenz und die metrische Form: „Ein frommer oder moralistischer Spruch, wie sie bei Bauten am Ende des Altertums mehrfach angewandt, mir hauptsächlich aus afrikanischen Inschriften bekannt sind: wenigstens Analoga finden sich dort, z. B. in meinen *Carmina lat. epigr.* 334. 882 f. 890. 920, Bannsprüche gegen Neid und Hochmut auch auf Ringen und allerlei Gerät. Wegen des Ausdrucks möchte ich auf Claudian VIII (*de quarto consulatu Honorii Augusti*) 305 hinweisen:

Inquinat egregios adiuncta superbia mores.

Derselbe hat *inquinat hic omnes* (XVIII 484) und gewiß viel ähnliches. — Die metrische Form beruht natürlich auf der Auflösung des Hexameters in drei Glieder (2 *hymenaica* + 1 *adonius*) und der Verbindung durch den Reim: dergleichen *trinini hexametri* haben dem späteren Mittelalter sehr gefallen. Genaueres über das Aufkommen und die verschiedenen Spielarten bei W. Meyer, Sitzungsber. der bayr. Akad., phil.-hist. Klasse 1873, S. 70 ff."

Nach den Ausführungen bei Meyer gehören unsre Verse zunächst zur Gattung der *trinini*, d. h. Hexameter mit zwei Binnenreimen und Endreim. Hierin fallen sie der Unterart der *tripertiti versus dactylici* zu: durch das Zusammenfallen des Binnenreims mit dem Ende des zweiten und vierten Fußes wird der Vers in drei Teile zerlegt. Sofern die Verse durch den Endreim zu einem Paar verbunden sind, gehören sie zu den *caudati.*

111. Große Inschrift. (*'Upon a stone at the entrance of one of the peasants' huts, of which there are about fifty within the castle and on the parapets'* Burck.)

AV : TEPS : D	*Au te(m)ps d-*	„Zur Zeit des Bruders Nicolaus (le) Lorgne wurde diese Barbacane errichtet."
E : FRE : NICIO	*e fr(èr)e Nic[h]o-*	
LE : LORNC : F	*le Lor[g]n[e] f-*	
V : FETECESTE	*u fete ceste*	
BARBACANE	*barbacane*	
	(= fut faite cette b.).	

Nach Abklatsch (danach die Abb. 1). Burckhardt, *Travels in Syria* p. 159, der abgesehen davon, daß Z. 5 fehlt, folgende wichtigeren Varianten hat: 1 P] D — 2 N] D — 3 LORDC. — Die Inschrift mehrfach fehlerhaft (Z. 2. 3).

Herstellung und Verständnis des französischen Textes verdanke ich der gütigen Beihilfe Ad. Toblers, die Nachweise der hier genannten Persönlichkeit der gleichfalls dankenswerten Zuvorkommenheit des Herrn Prof. R. Röhricht. Die Urkunde bezeugt demnach die Errichtung einer

Barbacane, d. h. eines jener meist runden, starken Außenwerke, die durch Parallelmauern mit dem Haupttore eines Kastells verbunden waren[1]), zur Zeit, also wohl auf Veranlassung des Frère Nichole Lorgne. Dies wird kein andrer sein als der uns sonst bekannte Nicole le Lorgne, Meister des Johanniterordens (*magister Hospitalis*) auf Kastell Margatum (spätestens seit 1278), † 12. März 1284.[2]) Hier lernen wir ihn auf einer früheren Stufe kennen, wie wir ihn auch als *marescalcus* (a. 1261) nachweisen können.

Register.

Die Ziffern bezeichnen, wo nicht anders angegeben, die Nummer der Inschrift.

I. Ortsverzeichnis.

1) Alwin Schultz, Das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger I S. 32 ff.

2) Röhricht, Zusätze und Verbesserungen zu Du Cange, *Les familles d'outre mer* (Progr. des Humboldt-Gymnasiums zu Berlin 1886) S. 5 m. Anm. 33 (cf. S. 7[127]. 8[218]); ders., Regesta regni Hierosolymitani (Innsbruck 1883) an den p. 449 angeführten Stellen und p. 99.

II. Register zu den griechischen Inschriften.

A. Personen- und Götternamen.

B. Geographische Namen.

C. Jahresdaten.

D. Monatsnamen.

a) Macedonische.

b) Römische.

E. Bemerkenswertere Vokabeln.

F. Metrische Inschriften.

G. Bibelzitate.

III. Antike lateinische Inschriften.

IV. Inschriften von Kreuzfahrern.

Charlottenburg. **Hans Lucas.**

Ἐπιγραφαὶ ἀνέκδοτοι.

Ἐν τῇ περιφερείᾳ τοῦ σιδηροδρομικοῦ σταθμοῦ Χαϊδὰρ-πασᾶ, ἔνθα ἔκειτο ὁ ναὸς τῆς ἁγίας Εὐφημίας καὶ ὅπου κατὰ τὸ 451 συνῆλθεν ἡ ἐξ 630 θεοφόρων Πατέρων Δ′ Οἰκουμενικὴ Σύνοδος, ἀνεκαλύφθησαν τὰ ἑξῆς:

τεθραυσμένη μαρμάρινος ἐπιγραφή, ἔχουσα νῦν μῆκος μὲν 24, πλάτος δὲ 45 ἑκατοστῶν τοῦ γαλλικοῦ μέτρου

. . . .

ΠΙΑCΙ Κ. ΧΡΥCΟΜΙΛΛΑ
ΠΙCΤΗ ΘΥΓΑΤΗΡ ΝΙCΟ
ΜΙΔȣ ΓΑΜΕΤΙ ΓΕΝΑΜΕ
ΝΙ ΜΑΡΚΕΛΛȣ ΧΡ(ω) ΓΙΓΙ
. . CΟΡωΝ ΤωΝ ΠΕΦΛΑ

. . . .

τεμάχιον ἄλλης μαρμαρίνης ἐπιτυμβίου πλακὸς

. . . .

ΠΑΡΟΔ . .
† ΕΝΘ . .

. . . .

καὶ αἱ ἑξῆς πλίνθοι

✝ ΓΕωΡΓΙȣC [B]

Ἐν τῇ παρὰ τῷ στρατῶνι Σελιμιὲ παραλίᾳ ἡ ἑξῆς πλίνθος:



Ἐν τῷ παρὰ τὴν γέφυραν τοῦ Κάλχαντος ποταμοῦ (νῦν Κουρπαγαλῆ-δερὲ = ποταμοῦ βατράχων) λαχανοκήπῳ, ἔνθα ἐρείπια βυζαντιακῆς ἐκκλησίας, ὡς μαρτυρεῖται ἐκ τῶν ἐκεῖ κιονοκράνων καὶ κιόνων, τεθραυσμένη μαρμάρινος ἐπιγραφή:

ΔoΥΛΗ
ΥΦΗΜΙΑ †

Ὀλίγον δ' ἀνωτέρω κάτωθι τοῦ αὐτοκρατορικοῦ θερέτρου, ἔνθα ὡσαύτως ἐρείπια βυζαντινῆς ἐποχῆς, πλίνθος φέρουσα τὴν λέξιν ΘΩΜΑ. Πάντα δὲ ταῦτα ἐθεώρησα καλὸν πρὸς δημοσίευσιν, ἵνα γένωνται χρήσιμα τοῖς περὶ τῶν μερῶν τούτων ἐν ἐκτάσει βουλομένοις γράφειν.

Ἐν Χαλκηδόνι, τῇ 4 Ἰουνίου 1904.

Ἰ. Π. Μηλιόπουλος.

Unechte Synesiosbriefe.

Vergleicht man die Zahl der Briefe des Synesios in den neueren Ausgaben mit dem Bestande in den älteren Editionen bis auf Dionysius Petavius (Paris 1612, wiederholt 1631, 1633 u. 1640), so zeigt sich die interessante Tatsache, daß das Korpus dieser Briefe im Laufe der Zeit um einige Stücke erweitert worden ist. Migne in seiner Patrologia, Series Graeca Vol. LXVI Sp. 1321—1560, hat einen neuen Brief (Nr. 156) aufgenommen, und Hercher ist ihm in seiner Ausgabe (Epistolographi Graeci p. 638—739, Paris 1873) gefolgt: er hat besagten Brief seiner Sammlung als letztes Glied (Nr. 159) angefügt. Vor dieser Nummer hat aber auch Hercher selbst unserm Autor noch zwei neue Nummern, 157 und 158, zugeteilt. Da von diesen drei neugewonnenen Briefen die Nummern 157 und 158 allein im Laur. Gr. XXXII 33 und ebenso Nummer 159 allein im Vatic. Gr. 93 als Synesiosgut überliefert sind, während, wie ich auf Grund meines in den letzten Jahren gesammelten handschriftlichen Materials weiß, die andern über 100 Handschriften, und unter ihnen sämtliche guten, diese Stücke nicht bieten, so hat sich mir die Frage nach der Berechtigung des von Migne und Hercher in dieser Sache eingeschlagenen Verfahrens aufgedrängt.

Der erste von den in Rede stehenden Briefen (Nr. 157 bei Hercher) ist im Laur. Gr. XXXII 33 fol. 215r mit der Adresse *τῷ ἐπισκόπῳ* überliefert. Diese Worte stehen aber auf einer Rasur, die noch deutlich die Buchstaben *Χρυσο* . ′. . erkennen läßt; das andere ist nach Mitteilung Herrn Dr. Spiros, dem ich meine handschriftlichen Angaben über diesen und den 158. Brief danke, nicht mehr zu entziffern. Hercher hat nun, als er diesen Brief unter die Synesiana aufnahm, geglaubt, das verstümmelte *Χρυσο* . . . . sei in *Χρυσοστόμῳ* zu ergänzen und in dem Stücke ein Brief des Synesios an einen Chrysostomos zu sehen. Aber manche Anzeichen schienen mir darauf hinzudeuten, daß an eine Autorschaft des Synesios für diesen Brief nicht wohl zu denken sein dürfte. Abgesehen von dem ja allein nicht gravierenden Umstande, daß uns von einer Korrespondenz des Synesios mit einem Chrysostomos — und es müßte dies doch wohl Johannes Chrysostomos sein! — nichts

bekannt ist, abgesehen auch von manchen sprachlichen Abweichungen, lag für mich das am schwersten wiegende Bedenken darin, daß Synesios als Bischof (cf. v. 28: *τὸν σὺν ἡμῖν πρεσβύτερον*), also von Afrika aus — denn nach seiner Wahl zum Bischof scheint Synesios die Pentapolis nicht mehr verlassen zu haben — daß Synesios von Afrika aus von einer Strenge des winterlichen Regiments erzählen soll, wie sie nur für nördlichere Breiten anzunehmen ist. Und überdies geschieht diese Schilderung ohne die leiseste Andeutung, daß es sich diesmal um ein singuläres Phänomen handle: v. 19ff.: *παρὰ μὲν γὰρ τὸν τοῦ χειμῶνος καιρὸν τοῦ κρυμοῦ πάντα πηγνύντος καὶ τῆς ἀφάτου χιόνος τὰς ὁδοὺς ἀποτειχιζούσης οὐδὲ ἔξωθέν τις ἡμῶν ἐπιχωριάζειν ἠνείχετο οὔτε ἐντεῦθεν ἀναστῆναι*, und v. 26ff.: *ἐπειδὴ δὲ λοιπὸν ἀνέῳξε τὰς λεωφόρους τῆς ὁδοιπορίας ὁ καιρὸς* (sc. *τὸ ἔαρ*) *καὶ ἡμῶν τὰ δεσμὰ τῆς γλώττης ἔλυσε κτλ.* Wir werden uns also den Verfasser in einem ganz andern Klima, als es das der Hochebene von Barka ist, wohnend denken müssen. Welche Vermutung läge da aber näher als die Annahme, der Brief sei vielleicht von Johannes Chrysostomos, nicht an ihn geschrieben, das verstümmelte *Χρυσο* . . . sei nicht in *Χρυσοστόμῳ*, sondern in *Χρυσοστόμου* zu ergänzen? Da aber auch des Chrysostomos Bischofssitz Konstantinopel zu den meteorologischen Angaben des Briefes nicht stimmen will, wäre wohl an den Aufenthalt des Chrysostomos in seinem Exil zu Kukusos, sei dies nun das armenische oder das kappadokische, zu denken; das ihm bei seinem zweiten Exil angewiesene Pityus erreichte er ja gar nicht mehr. Bei meinem Durchsuchen der dem Johannes Chrysostomos gehörigen Briefsammlung fand ich denn auch unsern Brief wieder: er ist in Montfaucons Ausgabe der Werke des Chrysostomos (Paris 1718—1738) Vol. III Nummer 128. Daß der Brief hier an seinem richtigen Platze steht, beweist die mir schon beim ersten Durchlesen der Briefsammlung aufgefallene und dann sich immer mehr bestätigende Ähnlichkeit der andern Stücke, was den ziemlich eintönigen Inhalt und den ebenfalls wenig Abwechslung bietenden Stil der Briefe des Chrysostomos anlangt.

Der zweite von Hercher in seine Ausgabe neu aufgenommene Brief (Nr. 158) findet sich ebenfalls im Laurentianus Gr. XXXII 33 und folgt daselbst unmittelbar auf den eben besprochenen. Sein Wortlaut ist nach der Kollation, die mir Herr Oberlehrer a. D. H. Tschierschky auf meine Bitte veranstaltet hat, folgender:

Τῷ αὐτῷ. — ὁ λαέρτου παῖς ὁ πολύμητις ὀδυσσεύς, ὅτε τοὺς θησαυροὺς τῶν ἀνέμων ἐξ αἰόλου λαβὼν τῆς κραναῆς σχεδὸν[1]) *ἰθάκης*

1) *σχεδὸν* om. Hercher; das Wort wird von Synesios überall gemieden.

ἐπέβαινε καὶ τῆς φωνῆς ἤδη τῶν πετεινῶν ἠνωτίζετο, ταῖς τῶν ἑταίρων βουλαῖς ἀποπλαγχθεὶς τῆς πατρίδος ἠλαύνετο. ἡμεῖς δὲ καὶ πετεινῶν φωνῆς καὶ κυνῶν ὑλακῆς, ἤδη δὲ καὶ τῶν φίλων αὐτῶν πλησίον γενόμενοι καὶ τῆς λαλιᾶς αὐτῶν σχεδὸν ὑπακούοντες[1]) αὖθις ἀπονοστοῦμεν τῶν ποθουμένων καὶ τῶν ποθούντων στερούμενοι[2]) καὶ στέργομεν τύχην οὕτω κατορχουμένην ἡμῶν ἀκορέστως καὶ χρόνῳ δουλεύομεν καὶ πράγμασιν εἴκομεν, οἷς δάμναται νοῦς καὶ ψυχὴ κάρτα[3]) παθαίνεται τῆς ἀνάγκης κατεπειγούσης. αὐτὸς δέ, γλυκύτατε, τὴν ἡμετέραν γινώσκων στοργὴν ἐπεὶ στέργεις ἡμᾶς συνεχῶς ἡμῶν ἐπευχόμενος ἔρρωσο.

Der Brief besteht im wesentlichen aus einem Vergleich zwischen der traurigen Lage, in die Odysseus auf der Fahrt von der Aiolosinsel nach dem ersehnten Ithaka durch die Unbesonnenheit seiner Gefährten geriet, und einer ähnlichen Situation des Briefschreibers. Auch dieser glaubte wohl den Ort seiner Wünsche erreicht zu haben, da ward er dem nur mehr in Hörweite entfernten Ziele ebenfalls wieder entrückt. Wodurch, das erfahren wir auffallenderweise nicht, wie überhaupt der Brief eine merkwürdige Unbestimmtheit in realen Angaben zeigt und so keine recht feste Handhabe zu näheren Vermutungen über die Situation, aus der er entstanden, gewähren will. Soll der Brief dem Synesios gehören, so kann er, wie aus den Schlußworten deutlich hervorgeht, nur dessen christlicher Lebensperiode zugewiesen werden; diese deckt sich aber mit seiner Bischofszeit. Die Gleichgültigkeit, mit der der Briefschreiber sein Schicksal hinnimmt, will wenig zu dem sonstigen Ton der aus dieser Zeit stammenden Briefe unseres Autors stimmen, die, wenn nicht stürmende Leidenschaft im Kampfe gegen die Widersacher von Kirche und Vaterland die Saiten seiner Seele in gewaltige Schwingungen setzt oder wenn nicht die Ausübung seiner Amtspflichten ihn sein eigen Ich vergessen macht, durchgehends gar wehmütige Stimmungen erkennen lassen. „Denn sein Leben als Bischof", sagt Volkmann (Synesius von Cyrene, Berlin 1869, S. 224) mit Recht, „war ein Leben voll Kummer und Schmerzen, eine Kette von Widerwärtigkeiten aller Art, eine lange Schule der Leiden"; sein für Freundschaft äußerst empfängliches Herz lechzt stets umsomehr nach dem aus solchem Verhältnis quellenden Troste und hält es für das Äußerste des Unglücks, wenn ihm auch dieser Born verstopft zu werden droht (ep. 7. 647, 10 ff.; ep. 10; ep. 8). Wie verschieden ist die am Ende von Brief 7 in den Worten: ἀλλ' ὑμεῖς ἡμῶν λίαν ἀμελεῖτε, ὥσπερ ἴσως ὁ

1) So Laur. XXXII 33; Hercher schreibt ἐπακούοντες, kaum mit Recht.
2) So die Handschrift; Hercher στερόμενοι.
3) Das Wort finde ich sonst bei Synesios nicht.

θεὸς βούλεται, zum Ausdruck kommende Resignation von unserem Brief, wo in einem Atemzug mit der Mitteilung seines Mißgeschickes auch das Sichberuhigen bei diesem, geschwätzig genug, zu Worte kommt, so seelenlos, daß man an dieser Stelle im Zusammenhalt mit den oben besprochenen Unbestimmtheiten wohl einen Beweis wird finden dürfen, daß wir in unserem Briefe überhaupt nur ein hohles Rhetorenprodukt ohne den soliden Kern tatsächlicher, lebendige Seelenempfindungen auslösender Erlebnisse vor uns haben. Was sprachliche Indizien anlangt, so ist die Diktion des Briefes so stark durch homerische Phraseologie beeinflußt, daß m. E. hier kein fruchtbarer Boden für eingehende Vergleichungen mit dem sonst zu beobachtenden Sprachgebrauch des Synesios vorhanden ist. Aber der Stil mit seinen zwei langatmigen Sätzen — sie machen ja eigentlich den ganzen Brief aus — unterscheidet sich, wie ein Vergleich sofort zeigt, von der anderwärts in derartigen kurzen Billeten von Synesios angewendeten Diktion ganz augenscheinlich. Ich glaube nicht unbesonnen zu urteilen, wenn ich auch diesen Brief unserm Autor aberkenne. Wem derselbe zuzuschreiben ist, bin ich nicht imstande anzugeben; meine ausgedehnten Nachforschungen haben mich hier zu einem positiven Resultat leider nicht geführt.

Wir kommen zum dritten Brief. Er findet sich, wie schon gesagt, im Vaticanus Gr. 93. Nachdem dort auf fol. 51ᵛ—53ᵛ die Briefe 150 bis 156, also die letzten Glieder unserer bis ins 11. Jahrhundert zurück verfolgbaren und (mit einigen Abweichungen) auch in unsere Drucke übergegangenen kanonischen Reihenfolge geschrieben sind, folgt auf fol. 54ᵛ, in der Reihe der Briefe als *ρκγ'* gezeichnet, unser Stück. Dann wird von dem Schreiber der Handschrift, allem Anschein nach bei einem neuen Gang durch die wohl eine ungetrübte kanonische Reihenfolge bietende Vorlage, das meiste des beim vorangehenden Turnus Ausgelassenen nachgeholt. Auch hier setze ich den Text her, wie er nach einer von Herrn Dr. Spiro freundlichst für mich angefertigten Kollation lautet:

Πρός τινα τῶν ἑταίρων ἐπισκοπὴν ἐκ μακρόθεν αἰτήσαντα μετὰ τὴν τῶν ἐπισκόπων ἀποκατάστασιν. — τὸ σοφώτατον γράμμα, τὸ μάλα μὲν ἐμμελές, μάλα δὲ βραχύ, ἀλλὰ καὶ μάλα λιγύ, ὃ δή τοι[1]) *ὁ θαυμαστός σοι νοῦς ἀπέτεκεν, ἡμῖν κομισθὲν ὤνησέ τε τὰ μέγιστα καὶ ἦσεν*[2]) *ἅμα διπλῇ τῷ τε πρὸς ἀρίστου καὶ κομιδῇ τῶν ἐπαινετῶν ἑταίρου καὶ τῷ*

1) Die Partikelverbindung *δή τοι* kommt sonst in den Briefen des Synesios nicht vor.

2) Vgl. hierzu ep. 9. 647,37 *ὁ — λόγος καὶ ἦσε τὰς πόλεις καὶ ὤνησε* und ähnlich 154. 737,9!

μετὰ συχνῆς ὅτι[1]) *δημιουργηθῆναι*[2]) *τῆς χάριτος. οὐ μὴν δ'*[3]) *ἀλλὰ καὶ πρὸς ἄλλο τι μεῖζον ἠρέθισέ που καὶ τολμηρότερον, ὃ τάχ' ἄν, εἰ μὴ πόθος δήπουθεν παρελθὼν ἅτ' εὖ ἔχων καὶ τὰ πόρρω διεστῶτα συνάπτειν καὶ τὰ πρὸς ἄλληλα ἐναντίως ἔχοντα πολλάκις συμφέρειν συγγνώμην τῷ πράγματι παραιτήσοιτο*[4]), *μετὰ τῶν νεμεσᾶσθαι δικαίων οὐ πολλῷ δεήσει τοῦ*[5]) *ἡμᾶς στῆσαι. πρὸς ποῖον; ἴσως ἐρεῖς. τὸ πρὸς τηλικοῦτον ἄνδρα μούσαις ὡς*[6]) *οὐκ οἶδ' εἴ τις τετελεσμένον, ὃν ἂν ἰδὼν δημοσθένης μεθ' ἡμῶν εἶπεν ἑρμοῦ λογίου τύπον εἰς ἀνθρώπους ἥκειν*[7]), *γλῶτταν ὡς ὁρᾷς ἀντιδοῦναι τὴν ἡμετέραν τὴν πάλαι μὲν οὐδ' ἄκρῳ λεϊχανῷ*[8]) *τοῦ κρείττονος*[9]) *μετασχοῦσαν, νῦν δὲ καὶ λίαν ἠγροικισμένην,*

---

1) *ὅτι* hat Hercher getilgt; *ὅτι* dient, in allerdings seltener Verwendung, zur Verstärkung des superlativischen Positivs, cf. Lucian Hermot. 803 *κἂν ὅτι πάμπολλα πίῃς*; Inschrift von Epidauros Nr. 3355 Collitz *ὅτι ἀγαθῶς* bei Schmid, Attizismus I 238 und IV 614. Synesios kennt den Gebrauch nicht. Von den bei Henricus Stephanus-Hase-Dindorf vol. V p. 2333 s. v. *ὅτι* angeführten Beispielen paßt auf unsern Fall nur Geminos (sec. Iriarte Bibl. Matr. p. 388) in Cram. Anecdot. Gr. Bibl. Ox. vol. 3 p. 224, 20. 21 *τὴν ἀπορίαν ἀπολύεις ὅτι ταχύ*. Combefis Hist. Monothel. p. 119, 1 A *μετὰ δαψιλείας ὅτι πολλῆς*; Georg. Acrop. 195 A (p. 185, 15 Heisenberg) *μεθ' ἡδονῆς ὅτι πολλῆς*; Eumath. Hysm. p. 26 A Gaulmin *κλίνας ὅτι λαμπρῶς ἐσταλμένας καὶ μαλακῶς*. Aus seinen Sammlungen zur Syntax des Komparativs und Superlativs bei Procopius, Agathias hist., Theophylactus hist., Theophanes Conf. und Malalas teilt mir Herr Kollege Dittelberger gütigst mit, daß er aus den genannten Autoren keine Parallele anführen könne. Die im obigen Briefe zu beachtende Nachstellung des *ὅτι* scheint ohne Beispiel zu sein.

2) Vgl. ep. 101. 698, 25 *ὁ δημιουργὸς τῆς θεσπεσίας ἐπιστολῆς*!

3) *δὲ* war nicht zu streichen, cf. Schmid, Attiz. IV 558, der die Verbindung *οὐ μὴν δ' ἀλλὰ καὶ* aus den British Museum Papyri in einem Testament des Bischofs Abraham von Thermonthis (Papyr. LXXVII 25) saec. VIII nachweist. Aus Synesios kenne ich die Verbindung nicht.

4) So die Handschrift; Hercher liest *παραιτήσαιτο*.

5) Synesios gebraucht nur *πολλοῦ, μικροῦ, μικρὸν δέω* mit dem bloßen Inf.; *δεήσει*, nicht *δεήσειε*, hat Vatic. Auch für Synesios wird uns der Ind. des Futurs mit *ἂν* bezeugt (cf. meine Dissertation: Die Briefe des Bischofs Synesios von Kyrene, Leipzig 1898, p. 128).

6) Das nicht entbehrliche *ὡς* hat H. weggelassen.

7) Vgl. ep. 101. 699, 31 ff.: *πρόσειπε παρ' ἐμοῦ πάνυ πολλὰ τὸν σεβασμιώτατον Μαρκιανόν, ὃν εἰ προλαβὼν Ἀριστείδην Ἑρμοῦ λογίου τύπον εἰς ἀνθρώπους ἔφην ἐληλυθέναι, μόλις ἂν ἔτυχον ἀξίας, ὅτι πλέον ἐστὶν ἢ τύπος. ἐπιστολὴν δὲ ἐξ εὐθείας πρὸς αὐτὸν ἐπιθεῖναι καίτοι προθυμηθεὶς ἐνάρκησα κτλ.*

8) So die Handschrift!

9) Nach Usener, Der heilige Theodosius (p. 149), ist *οἱ κρείττονες* bezw. *τὸ κρεῖττον* „ein Lieblingsausdruck der attizistischen Beredsamkeit“. Nur ist es hier keine Bezeichnung „für Götter oder Heroen“; vielmehr meint es, wie wohl auch bei Agathias 2, 29 p. 128, 3 ed. Niebuhr, das bessere, d. h. höhere Wissensgebiet oder Gesprächsthema.

ἢ μόγις[1]) ἂν οἶδε καὶ τὴν σκάφην σκάφην λέγειν. κοινοῦμαι γάρ σοι καὶ πάθος ἐχεμυθούμενον ἰδίως ἐμοὶ καὶ νῦν μᾶλλον οὕτω κινδυνεῦον κύριον ὡς εἵμαρτο γίγνεσθαι. τοῦτό σοι[2]) καὶ ταλανίζειν ἡμᾶς αὐτοὺς ἀλλ' οὐκ εὐδαιμονίζειν πεῖθον[3]), οἷς οὐδὲ συμμῖξαί τῳ γέγονε βελτίστης ὄντι τῆς[4]) μοίρας ὁποίῳ σοί, ἵνα ἡμῶν τι τοῦ βαρβάρου μέρος[5]) ἐντεῦθεν τυχὸν ἀποσμιλευθείη[6]) καὶ οὕτω τοῦ μακροῦ γράσου τὰ ἡμῶν ἐκσταίη[7]) κατὰ βραχύ, νῦν ὅτι μὴ κατὰ καιρόν σοι τὸ ζητούμενον ἀνεφάνη, μᾶλλον τοῦ προτέρου ταλανίζειν παρέχεται. ὃ γὰρ ἔλαιον σύ τε ἀξιοῖς κἀγὼ βούλομαι ἢ τοῦτ' εἰπεῖν καὶ[8]) δι' εὐχῆς εἶχον[9]) πρὸς τοιοῦτόν τινα διαβῆναι, κατὰ χώραν μεμενηκός, ὡς ἡ τῶν πραγμάτων ἔδωκε φύσις, ἐπὶ τὰ πρὸς χρείαν κατέστη. τοίνυν[10]) οὐδ' ἐλαία τις ἔστιν ἐνοφθαλμισμάτων ἐστερημένη (ἀνάσχου γάρ μου καὶ μικρὸν τῇ κοινῇ γλώττῃ χαρισαμένου[11])), ἐφ' ἧπερ ἂν ὁ ἡδὺς φίλος ἐγκεντρισθείη. πεπλήρωτο[12]) γὰρ ἑκάστη καὶ καρποδοτεῖν ὡς οἷόν τε ἤδη ἀπάρχεται. καὶ ταῦτα μὲν δὴ ταύτῃ[13]), τἄλλα δὲ καὶ ὁ παρὼν δῆλα θήσει καὶ ὅπως ἅπερ ᾔτησας οὐκ ἔσχε καιρόν, τάχ' ἄν σοι διατρανώσαιτο. ἔρρωσο καὶ εὐθύμει φιλοσοφίας ἁπάσης ἀντιποιούμενος.

Dies der Wortlaut des Briefes. Wir wollen versuchen, uns über den Inhalt Klarheit zu verschaffen. Es handelt sich darum, daß sich ein Geistlicher um einen Bischofssitz bei dem ihm wohl von Studienzeiten her bekannten Freunde, also einem höheren Kleriker, bewirbt, und diese Bewerbung fällt in eine Zeit, wo eine *ἀποκατάστασις τῶν ἐπισκόπων*, eine Restitution der Bischöfe, eingetreten war, nachdem wohl

1) Synesios gebraucht die Partikel überall nur in der Form *μόλις* (15 mal in den Briefen!) und verschmäht die von anderer Seite für allein attisch gehaltene Form *μόγις*. 2) H. schreibt *τοί*.

3) H. schreibt *τὸ πεῖθον*. Warum ein *τὸ* eingesetzt wurde, ist nicht recht abzusehen; *τοῦτο πεῖθον* ist als absoluter Akkusativ des Partizips aufzufassen, wie er sonst nur von unpersönlichen Verben vorkommt und wie ihn auch Synesios hat.

4) *τῆς* om. H. 5) H. schreibt *μέρους*.

6) Vgl. ep. 101. 699, 27 *τοῖς ἀποσμιλεύουσι τὰ ὀνόματα* und Dion 47 D *τὸ λέξιν καθῆραί τε καὶ ἀποσμιλεῦσαι*.

7) Vgl. ep. 101. 699, 9 *ἐκστήσῃ σαυτοῦ!* 8) *καὶ* om. H.

9) *ἦγον*? Synesios (und die Attizisten) bilden dergleichen umschreibende Redensarten mit *ἄγω* und *διά*; cf. ep. 12. 643, 43; 17. 650, 14; 29. 652, 28; 95. 694, 16 (*δι' εὐχῆς ἄγει τὰ τῆς φιλίας ἡμῶν Ἰούλιος*); 143. 727. 37.

10) *τοίνυν* ist bei Synesios ohne Ausnahme postpositiv (in den Briefen an 18 Stellen).

11) Vgl. ep. 67. 681, 27 ff. in einem amtlichen Briefe an Theophilos: *περινοστοῦσί τινες βακάντιβοι* (= vacantivi) *παρ' ἡμῖν. ἀνέξῃ γάρ μου μικρὸν ὑποβαρβαρίσαντος, ἵνα διὰ τῆς συνηθεστέρας τῇ πολιτείᾳ φωνῆς τὴν ἐνίων κακίαν ἐμφαντικώτερον παραστήσαιμι.*

12) *πεπλήρωται* H.

13) *ταῦτα μὲν δὴ ταῦτα* H.

vorher unter der Herrschaft von Heterodoxien die meisten oder alle früheren Seelenhirten von ihren Sitzen vertrieben gewesen. Auf diese Bewerbung enthält unser Brief den Bescheid. Er zerfällt in zwei Teile. Im ersten werden mehr persönlich private Angelegenheiten besprochen: wir hören da, mit welch staunender Bewunderung der Autor der Bildung seines Freundes gegenübersteht, wie er sich nicht genugtun kann, im Gegensatz zur feinen Bildung des Petenten seinen eigenen Tiefstand zu veranschaulichen, dergestalt, daß der Autor in seinem maßlosen Eifer der Selbstentwürdigung sogar die Beantwortung der Petition — also doch ein amtlich gebotenes Schreiben! — für eine Dreistigkeit (*τολμηρότερον*) und einen gegründeten Anlaß zum Unwillen gegen sich (*μετὰ τῶν νεμεσᾶσθαι δικαίων οὐ πολλῷ δεήσει τοῦ ἡμᾶς στῆσαι*) erklärt. Welchen Gewinn hätte da der arme Bildungsproletarier, als den sich der Briefschreiber hinstellt, aus dem Zusammensein mit einem so fein gebildeten Manne schöpfen können, wenn es möglich gewesen wäre, dem *ἑταῖρος* seinen Wunsch nach Übertragung der *ἐπισκοπή* zu gewähren! Aber — und damit beginnt der zweite, rein amtliche Teil des Briefes und die Reihe der Unklarheiten — das, was dieser erstrebt, ist ihm nicht zur rechten Zeit erschienen (*μὴ κατὰ καιρόν σοι τὸ ζητούμενον ἀνεφάνη*). So lauten die dunklen, mir nicht verständlichen Worte. Daß *τὸ ζητούμενον* das Gesuch sein sollte, wie ich anfangs vermutete (auch die versio Latina des Petrus Possinus gibt: petitionem tuam ad tempus non occurrisse), wage ich ohne anderweitige Belege nicht zu behaupten. Man mag unter *τὸ ζητούμενον* lieber den vom Petenten gewünschten Zustand eines bestimmten oder irgendeines Bischofssitzes, nämlich seine Erledigung, verstehen, die nicht eintrat (*ἀνεφάνη*?) und so des Bittstellers Wunsch nicht begünstigte. Wir sind auf unsere eigenen Vermutungen angewiesen; denn die folgenden Worte, weit entfernt den Schleier zu lüften, ballen, dank dem schwülstigen Symbolismus des Schreibers, die verhüllenden Nebel nur noch dichter zusammen. Statt nun nämlich zur Begründung des vorausgegangenen *μὴ κατὰ καιρὸν* eine schlichte Angabe über die tatsächlichen Verhältnisse zu geben, spricht der Brief in zwei langen Sätzen von *ἔλαιον* und *ἐλαῖαι*, offenbar symbolischen Ausdrücken für die obwaltende Situation. Diese Stelle ist es übrigens, die unsern Brief zum erstenmal aus dem Dunkel des Vaticanus Gr. 93 an das Licht der Öffentlichkeit geführt hat. Petrus Possinus hat in seinen Observationes Pachymerianae lib. II diesen Passus zur Erklärung von Pachymeres De Michaele Palaeologo lib. II p. 74 C (cf. Georgius Pachymeres ed. Bonn. 1835 vol. I p. 115, 14 und p. 638 ff.) benützt und „totam istam Synesiani vere characteris epistolam“ bagedruckt. Possinus deutet nun a. a. O. *ἔλαιον* und *ἐλαία* darauf,

"quod apud Graecos insigne potestatis episcopalis candelabrum haberetur". Ob aber das candelabrum mit *ἔλαιον* bezeichnet werden kann? In der zum Beleg lateinisch angeführten Stelle aus Apokal. II 5 (nicht 11,5) heißt es *λυχνεία*, nicht *ἔλαιον*. Ob die Deutung des Possinus nach den übrigen an unsrer Stelle gewählten Ausdrücken und im Zusammenhang mit dem nachfolgenden Bild von der *ἐλαία* möglich ist? Mit dem *ἔλαιον* hat der Autor vielmehr allem Anschein nach das ja heutigentags noch in Griechenland bei allen sakralen Vorgängen eine wichtige Rolle spielende Salböl gemeint und also sagen wollen: das Öl der Olive, das auf dein Haupt hätte gegossen werden (*διαβῆναι*) sollen, das ist an seinem Platz geblieben (in der Olive?) und zum Gebrauch des täglichen Lebens verwendet worden (*κατὰ χώραν μεμενηκὸς — ἐπὶ τὰ πρὸς χρείαν κατέστη*). Freilich eine ganz barocke Ausdrucksweise, aber bei unserer Auffassung gewinnt doch wenigstens das *ἐπὶ τὰ πρὸς χρείαν κατέστη* einigen Sinn. Doch der *σκοτεινὸς* mag selbst gefühlt haben, der hochgebildete Adressat möchte seine symbolistischen Gedankengänge nicht verstehen. Er fährt deshalb mit einem näher ausführenden *τοίνυν* fort; aber, was er jetzt sagt, ist — abermals ein symbolischer Gedanke. Wenn ich nicht irre, liegt der Ausgangspunkt für das neue Bild im N. T., Ep. ad Rom. XI 17—24. Es besagt uns, daß kein Bischofssitz erledigt ist. Damit könnte die Sache für abgetan gelten, wenn nicht durch die in der Überschrift des Briefes gegebene Situationszeichnung klar wäre, daß eben doch mehrere Sedisvakanzen eingetreten waren. Das *μὴ κατὰ καιρὸν* bleibt nach wie vor für uns unaufgeklärt. Ist das Gesuch zu spät eingetroffen? Ist der vom Petenten gewünschte Bischofsstuhl überhaupt nicht erledigt gewesen? Haben sich von seiten des Wählerkollegiums Bedenken gegen die Person des Kanditaten geltend gemacht? Alles dies bleibt uns ungesagt, wäre es auch für den Adressaten geblieben, wenn nicht der Schreiber des Briefes in weiser Fürsorge den *διακομιστὴς* — das kann nur der *παρὼν* sein — zur mündlichen Mitteilung des näheren Sachverhaltes instruiert hätte: *ὅπως ἅπερ ᾔτησας, οὐκ ἔσχε καιρόν, τάχ' ἂν σοι διατρανώσαιτο.* Unser Kleriker hat es also trefflich verstanden, in langen Auseinandersetzungen doch einen wesentlichen und, wenn gar jene Gründe persönlicher Art waren, den durch das Briefsiegel vor weiterer unangebrachter Verbreitung am notwendigsten zu schützenden Teil der erforderlichen Benachrichtigung nicht zu geben.

Indem wir jetzt auf die Frage eingehen, ob das tolle Machwerk des 159. Briefes wirklich dem Synesios zuzuweisen sei, ist es zunächst interessant zu beobachten, wie es dem Verfasser des Briefes in dem zuletzt besprochenen zweiten Teil mit der Darstellung sachlicher Ver-

hältnisse ergeht. Seine erste Einkleidung in symbolische Wendungen ist ihm nicht klar genug geraten, er fährt mit einem neuen, ja übrigens längst nicht mehr profanen Bilde fort. Aber da will es die Tücke des Schicksals, daß er hier einen profanen, technischen Ausdruck (*ἐνοφθάλμισμα*) gebrauchen muß, und sofort entschuldigt sich der prüde Attizist um dessen willen, und das mit einer offenkundig sich an Synesios anlehnenden (cf. S. 80, Anm. 11) Floskel. Wie fundamental verschieden aber die Berechtigung der gemeinsamen Entschuldigungsphrase hier und dort ist, ergibt sich mit Leichtigkeit. Eine eingehende Betrachtung verdient auch die Wendung mit dem *τύπος λογίου Ἑρμοῦ*. Die Erwähnung des *λόγιος Ἑρμῆς* (zu den bei Roscher, Hermes der Windgott, Leipzig 1878, S. 28, Not. 105 angeführten Belegen kann ich noch Photios ep. 129 init. ed. Valettas, London 1864, und Eustathios Opusc. ed. Teufel, Frankfurt a. M. 1832, p. 261, 34 fügen) und die Phrase *τύπος λογίου Ἑρμοῦ* ist in der späteren Gräzität sehr beliebt. Auch Synesios hat die Wendung im 101. Briefe (cf. S. 79, Anm. 7). Bei ihm ist derjenige, der den Ausdruck geprägt, ein Aristeides, bei unserem Autor soll es Demosthenes sein! Wer recht hat, zeigt sich uns in äußerst interessanter Weise, wenn wir in der Nota des Toupius zu Suidas' Lexikon s. v. *τύπος*, wo die Stelle des Synesios zitiert wird, den Nachweis finden, daß sich Synesios mit dem seltenen Ausdruck *προλαβὼν Ἀριστείδην* auf Aristeides Sophista II p. 307 bezieht, wo es heißt: *καὶ τολμῶσι καὶ περὶ Δημοσθένους, ὃν ἐγὼ φαίην ἂν Ἑρμοῦ τινος λογίου τύπον εἰς ἀνθρώπους κατελθεῖν, ὅτι ἂν τύχωσι βλασφημεῖν.* Es ist also in unserem 159. Briefe der, von dem der Ausdruck geprägt ward, mit dem vertauscht, auf den er gemünzt wurde. Meine eingehenden Untersuchungen über die Stellung des Synesios in der Geschichte des Attizismus (cf. meine Dissertation p. 53. 60. 62 ff. 76 (bis!). 84. 93 ff.) haben ein ganz ausgeprägtes Zusammengehen dieses Autors mit Aristeides ergeben, und es ist anzunehmen, daß diese Zusammenstimmung die Folge eingehender Beschäftigung des Synesios mit den Werken dieses Rhetors ist. Sollte nun ein und derselbe Synesios im 101. Briefe jene Reminiszenz seiner Lektüre richtig verwendet und in einem zweiten, dem 159., das Verhältnis so völlig auf den Kopf gestellt haben? Das ist ebensowenig wahrscheinlich, als es anzunehmen ist, daß z. B. heutzutage jemand eine Äußerung Goethes über Walther von der Vogelweide an einer Stelle seiner Werke richtig zitiere, an einer andern aber das Wort Goethes dem mittelalterlichen Sänger zuschreibe. Dagegen ist es psychologisch recht wohl denkbar, daß der Autor des in Rede stehenden Briefes die dem Aristeides entstammende Wendung aus einem Florilegium (aus Suidas?) oder aus irgendeiner andern abge-

leiteten Quelle kannte und so dazu kam, die Namen nicht mehr richtig in die historisch-sachlichen Beziehungen einsetzen zu können; denn es fehlte ihm infolge der Art und Weise, wie er sich seine Kenntnis erworben, der intime, das Gedächtnis stützende Rapport zwischen sich und der primären Quelle. Die oben schon besprochene und andere in den Anmerkungen zum Text dieses Briefes gegebene Parallelen, zum guten Teil auch aus ep. 101 stammend, lassen an sich die Wahrscheinlichkeit ziemlich groß erscheinen, daß mit der Wendung des *τύπος λογίου Ἑρμοῦ* eine bewußte Nachahmung des Synesios vorliegt. Zur Gewißheit wird die Annahme, wenn wir auf die völlige Gleichheit des Gedankenzusammenhangs achten, in dem die Stelle bei Synesios und bei unserem Anonymus verwendet wird; an beiden Stellen nimmt der Redende Anstand, an den *τύπος Ἑρμοῦ λογίου* selbst zu schreiben; der Zusammenhang bei Aristeides ist ganz anders. Der Verfasser des 159. Briefes hat sich sicher eifrig mit dem Studium der Synesiosbriefe beschäftigt, eine Erscheinung, die bei der enormen Beliebtheit gerade dieser Werke des Bischofs bei den Byzantinern — die Unmenge der Handschriften ist ein beredter Beweis dafür — gar nichts Auffallendes an sich hat. Aber die Vertiefung in die Synesiosbriefe hat bei dem Autor unseres Stückes eine fatale Ähnlichkeit mit der Art und Weise, wie nach dem Urteil des Jägers in „Wallensteins Lager“ der Abgott der Soldaten von seinen Anbetern kopiert wird. Sehen wir näher zu! Daß die dem Synesios nachgemachte Entschuldigung einer übrigens nicht einmal recht klaren Konzession an die Koine bei jenem Autor ihr gutes Recht gehabt, bei unserem aber ohne absehbaren Grund eingefügt ist, haben wir oben schon gesehen. Da auch die Koine sowenig wie die Atthis *ἐνοφθάλμισμα* zu gebrauchen scheint, kann sich die dem Synesios entlehnte Wendung wohl nur darauf beziehen, daß ein dem gewöhnlichen Leben entstammender Begriff hier in ein Wort gefaßt und verwendet wird. Die Phrase vom *τύπος λογίου Ἑρμοῦ* wird, wie gesagt, bei Synesios im gleichen Gedankenzusammenhang angewendet. Aber, was wir bei unserm Autor als bittern Ernst auffassen müssen, das ist bei seinem Vorbild offenbar heiterste Laune der Überlegenheit. Mochte auch das Selbstvertrauen des Synesios gegenüber den Aufgaben, die ihm durch das gegen seinen Willen aufgeladene Bischofsamt erwuchsen, nicht standhalten, mag er deswegen oftmals in wahre Rührung erweckenden Klagen um Unterstützung durch das Gebet der ihm Nahestehenden flehen, er wußte — das Kennzeichen eines männlichen Charakters — genau die Grenzen, wo seine Schwäche aufhörte und seine Stärke ihr unbestrittenes Gebiet hatte. Nie und nirgends finden sich auch nur leise Anwandlungen von solcher Selbstentwürdigung

wegen mangelhafter Befähigung in weltlichem Wissen, wie sie unser Brief in so krasser Art ausspricht. Mit edlem, männlichem Selbstbewußtsein sagt Synesios im 101. Briefe (698, 44): *ἐπεὶ δὲ διαφέρει σοι τἀμὰ εἰδέναι, φιλοσοφοῦμεν, ὠγαθέ, τὴν ἐρημίαν ἀγαθὴν ἔχοντες συνεργόν, ἀνθρώπων δὲ οὐδένα. οὐδ' ἔστιν ὅτου ποτὲ ἐπὶ Λιβύης ἀκήκοα φωνὴν ἀφιέντος φιλόσοφον, ὅτι μὴ τῆς ἠχοῦς ἀντιφθεγγομένης ἡμῖν.* Diese letzten Worte mag der Verfasser des 159. Briefes im Kopf gehabt haben, wenn er sagt: *οἷς οὐδὲ συμμῖξαί τῳ γέγονε βελτίστης ὄντι τῆς μοίρας*, aber mit der wenig geschmackvollen Wendung vom *μακρὸς γράσος* und *ἡμῶν τι τοῦ βαρβάρου μέρος* ist er eben ganz aus der Rolle gefallen. Synesios sagt mit Stolz von sich 105. 704, 19: *καλῶς ἐνεγκεῖν μοι δοκῶ τὸ μέχρι τοῦδε τὴν φιλοσοφίαν*, 11. 648, 17 *ἐννεάσας τῇ κατὰ φιλοσοφίαν σχολῇ καὶ θεωρίᾳ τῶν ὄντων ἀπράγμονι*; im 54. Briefe, in dem er sich ungehalten über die Leute ausläßt, die meinen, ihr ehemaliger Aufenthalt in Athen gewähre ihnen einen Vorrang vor anderen Sterblichen, nennt er sie Leute, *οἳ μηδὲν ἡμῶν τῶν θνητῶν διαφέρουσιν, οὔκουν εἰς σύνεσίν γε τῶν Ἀριστοτέλους καὶ Πλάτωνος.* Oder sollte sich Synesios in den formalen Künsten der Stilistik seinem Adressaten am Ende doch nicht gewachsen gefühlt und nach dieser Seite einen Mangel in sich gefunden haben? Seine Briefe sind ein vollgültiger Beweis dagegen; wie er selbst über solche Dinge gedacht, zeigt uns deutlich der Anfang des 154. Briefes (an Hypatia), in dem er mit großer Schärfe die falsche Meinung widerlegt, *ὡς δὲ τὸν φιλόσοφον μισόλογον εἶναι προσῆκον*, wo er sich gegen die wendet, die *ἔφασαν παρανομεῖν με εἰς φιλοσοφίαν ἐπαΐοντα κάλλους ἐν λέξεσιν καὶ ῥυθμοῦ.* Und im Dion p. 47 D äußert er sich: *καὶ τὸ λέξιν καθῆραί τε καὶ ἀποσμιλεῦσαι — πῶς ταῦτα καὶ ἀσπούδαστα παίγνια*; Freilich, daß Synesios seinen Stolz in die Philosophie setzte, an der er mit Leib und Seele hing, das hat auch der Verfasser des 159. Briefes nicht verkennen und vergessen können. Aber er hat diesen integrierenden Charakterzug unsres Bischofs recht jämmerlich verwertet, wenn er denselben nur im Schlußsatz des Briefes in der farblosen Phrase zum Ausdruck bringt: *εὐθύμει φιλοσοφίας ἁπάσης ἀντιποιούμενος.* So kann man sagen: wesentliche Züge, die wir in dem Charakterbild des Synesios suchen, finden wir im 159. Brief wieder; aber, wenn der Brief eine absichtliche Fälschung ist, dann ist die Linienführung mit stümperhafter Hand gemacht, ohne Gefühl für den Wert, welcher einer bald leicht andeutenden, bald nachdrücklich betonenden Handhabung des Griffels für die Gesamtwirkung eines Porträts innewohnt.

Zu diesem Ergebnis, das eine allgemeine Betrachtung des Inhalts für die Beantwortung der Frage nach der Echtheit des Briefes gezeitigt

hat, stimmen auch die oben zum Text gegebenen sprachlichen Bemerkungen. Der Stil des Briefes trägt neben allem Aufputz mit attizistischen Floskeln die Kennzeichen des tiefen Verfalls. Dahin rechne ich die abscheuliche Katachrese der *γλῶττα οὐδ' ἄκρῳ λεϊχανῷ τοῦ κρείττονος μετασχοῦσα*; denn *λιχανός* scheint eben doch nur im Sinne des *δάκτυλος λιχανός* gebraucht worden zu sein. Dahin zähle ich auch die bis zum Überdruß getriebene Verwendung von *καί*, das hier, ebenso wie *πού* u. a., zum Flickwort herabgesunken ist; auch die auffallende Stellung des *ὅτι* hinter *συχνῆς* scheint lediglich durch dieses Bedürfnis rhetorisch-rhythmischen Klingklangs veranlaßt. Dahin gehört auch die Wortverrenkung, die in unserm Briefe gegenüber dem Gebrauch des Synesios ganz wesentlich schärfere und unsympathischere Formen zeigt.

Sachliche, grammatische und stilistische Indizien vereinigen sich zu dem Zeugnis, daß der 159. Brief aus dem Korpus der Synesiana wieder entfernt werden muß. Auf wen er zurückgehen mag, ist mir nicht bekannt, manche Anzeichen schienen mir freilich auf Eustathios hinzuweisen; auch dann bleibt noch die Frage, ob wir eine zum Zweck der Fälschung gemachte Nachahmung vor uns haben, oder ob der Brief in Anlehnung an ein berühmtes Muster zur Befriedigung eines praktischen Bedürfnisses diente, oder ob wir eine Schulübung in ihm zu erkennen haben. Für letztere Annahme scheint er mir zu unbeholfen, für die zweite zu unklar.

Da mich meine Untersuchungen über die Autorschaft für den zweiten und dritten Brief nur zu einem negativen Resultat geführt haben, erlaube ich mir zum Schluß hier noch die Bitte, mir von belesenerer Seite etwaigen Aufschluß freundlichst zukommen zu lassen.

Ansbach. **Wilhelm Fritz.**

Eine Zosimosquelle.

Inhalt.

Die folgende Untersuchung entstand in ihren Grundzügen als Vorarbeit zur Lösung einer von der philosophischen Fakultät der Universität Berlin gestellten Preisaufgabe: Die Einfälle der Goten in das römische Reich bis auf Konstantin.[1]) Wenn ich damals in der Lösung der eigentlichen Aufgabe keine rechten Fortschritte machte, so lag das außer dem Dazwischentreten anderer Tätigkeit auch an der unverhältnismäßigen Ausdehnung der Vorarbeit. Und doch schien mir eine eingehende Untersuchung notwendig, auf welchen Urquell die verschiedenen Berichte über die Goteneinfälle, besonders die wichtigsten, weil zusammenhängendsten, des Zosimos, zurückgehen. Historische Daten haben für uns nur dann Wert, wenn sie aus annähernd zeitgenössischer Feder stammen, und wieder unterliegen sie ganz verschiedener Schätzung, je nachdem sie dem einen oder anderen Autor angehören; so hat denn auch die fast allgemeine Anschauung, daß die große Masse unserer Berichte auf Dexippos zurückgeht[2]), das Urteil darüber unzweifelhaft stark beeinflußt. Eine nähere Prüfung dieser Frage scheint mir daher angebracht, und ich hoffe, wenn auch nicht volle Klarheit über ein schwieriges Problem geschaffen, so doch eine erneute Erörterung der Quellenbeziehungen unvermeidlich gemacht zu haben.

Aus dem eben Gesagten geht schon hervor, daß es mir im wesentlichen nur auf die Primärquellen der einzelnen Berichte ankam, so daß mir nichts ferner lag, als mich etwa in das Gewirr der späteren byzantinischen Historiographie und ihrer Probleme zu stürzen, ein Gebiet,

1) Die Preisarbeit gleichen Titels von B. Rappaport ist 1899 erschienen. Die Quellenverhältnisse behandelt sie wesentlich referierend.

2) Selbst Mendelssohn in der Einleitung seiner Zosimos-Ausgabe hat sich doch nur gegen die direkte Benutzung der Chronika durch Zos. ausgesprochen.

auf dem trotz erfolgreichster Arbeit der letzten anderthalb Jahrzehnte noch so unendlich viel dunkel und schwankend ist. Vermeiden mußte ich natürlich den Fehler, aus einer Parallele, die möglicherweise auf Abhängigkeit der einen Quelle von der andern beruht, schwerwiegende Schlußfolgerungen zu ziehen; dieser Anforderung glaube ich um so mehr entsprochen zu haben, als in der Arbeit auf die einzelne Parallele in der Regel wenig ankommt, die überwiegende Mehrzahl aber durch innere und äußere Merkmale gut gesichert erscheint. Was ich selbst von dem Beurteiler erwarten muß, ist nichts weiter als ein Verzicht auf das Vorurteil: Die Autorschaft des Dexipp sei von vornherein wahrscheinlich, weil er der einzige, uns bekannte, zeitgenössische Geschichtschreiber ist, der die fraglichen Ereignisse behandelte.

I. Nachweis der Zosimosquelle.

Bei direktem Vergleich zwischen Zosimos und den dürftigen sicheren Dexippos-Fragmenten müßten wir entweder aus geringfügigen Berührungspunkten einen Schluß ziehen oder ein „non liquet“ aussprechen. Ein einwandfreies Ergebnis läßt sich nur erwarten, wenn wir durch Vergleich des Zosimos mit anderen Quellen festzustellen vermögen, was er der einen oder andern Vorlage entnahm, und dann erst fragen, ob diese oder eine dieser Vorlagen mit Dexipp identisch ist beziehungsweise ihn ausgeschrieben hat. — Zweifellos mit Zosimos irgendwie verwandt sind für diese Zeit die Chroniken des Zonaras und Synkellos; ich gebe als Beispiel die Berichte über den Goteneinfall unter Valerian:

Zos. I 29.	Zon. XII 23.	Synk. P. 381 C.
Σκυθῶν δὲ ἐξ ἠθῶν ἀναστάντων καὶ Μαρκομάννων πρὸς τούτοις ἐξ ἐφόδου τὰ πρόσοικα τῇ Ῥωμαίων ἀρχῇ χωρία λεηλατούντων, εἰς ἔσχατον μὲν ἡ Θεσσαλονίκη περιέστη κινδύνου, μόλις δὲ καὶ σὺν πόνῳ πολλῷ τῆς πολιορκίας λυθείσης τῶν ἔνδον καρτερῶς ἀντισχόντων, ταραχαῖς ἡ Ἑλλὰς ἐξητάξετο πᾶσα. καὶ Ἀθηναῖοι μὲν τοῦ τείχους ἐπεμελοῦντο —, Πελοποννήσιοι δὲ τὸν Ἴσθμον διετείχιζον.	*οἵ τε γὰρ Σκύθαι τὸν Ἴστρον διαβάντες καὶ αὖθις τὴν Θρᾳκῴαν χώραν ἠνδραποδίσαντο καὶ πόλιν περιφανῆ τὴν Θεσσαλονίκην ἐπολιόρκησαν μέν, οὐ μὴν καὶ εἷλον.* Es folgt die Herstellung der athenischen und isthmischen Mauern.	*πάλιν οἱ Σκύθαι διαβάντες τὸν Ἴστρον ποταμὸν τήν τε Θρᾴκην ἐλήισαν καὶ Θεσσαλονίκην ἐπολιόρκησαν, οὐδὲν ἄριστον ἐπ᾽ αὐτῇ δράσαντες τῇ τῶν φυλακῶν ἀνδρείᾳ. διὰ τοῦτο ταραχθέντες Ἕλληνες τὰς Θερμοπύλας ἐφρούρησαν. τότε τεῖχος Ἀθηναῖοι ἀνῳκοδόμισαν — Πελοποννήσιοι δὲ ἀπὸ θαλάσσης εἰς θάλασσαν τὸν Ἴσθμον διετείχισαν.*

Die Übereinstimmung ist unverkennbar. Daß Zon. und Synk. im Anfang gegen Zos. übereinstimmen, schließt ein direktes Zurückgehen auf diesen

aus, wie denn Synk. auch am Schluß mehr gibt als Zos. Und daß Zon. hier am Schluß mit Zos. geht, macht es zum mindesten höchst unwahrscheinlich, daß er Synk. selbst ausgeschrieben habe. Wir werden außerdem später sehen, daß er noch eine zweite Quelle mit Synk. gemeinsam hat, daß aber an vielen Stellen, wo Synk. die eine dieser beiden Vorlagen benutzte, Zon. gerade auf die andere zurückgeht, und daß er, wo er Synk. parallel geht, die Quelle oft genauer als dieser wiedergibt. Der Schluß ist, daß Zosimos, Synkellos und Zonaras ihre gemeinsamen Nachrichten unabhängig voneinander aus derselben Vorlage erhielten.[1])

Um die Untersuchung auf eine breitere Basis stellen zu können, bietet sich als Wegweiser auffallenderweise einer der allerdürftigsten Geschichtsabrisse, die Epitome, die früher dem Aurelius Victor zugeschrieben wurde. Nachdem festgestellt worden war, daß die Schrift De Caesaribus und die Epitome nicht einem Verfasser angehören, sowie daß beide und außerdem Eutrop mit einem gemeinsamen Stamme andere Elemente selbständig verknüpften[2]), konnte Enmann[3]) für Eutrop

1) Ich muß hier gleich erklären, daß ich mich nicht an jeder einzelnen Stelle mit den scharfsinnigen Untersuchungen Patzigs (Über einige Quellen des Zonaras, B. Z. V 24 ff.) auseinandersetzen kann. Sicher ist, daß die Synopsis ebenfalls der gleichen Quellenfamilie wie Zonaras angehört, nicht sicher, daß sie den Zosimos selbst benutzt habe, und von P. selbst p. 52 in Abrede gestellt, daß Zonaras auf sie direkt zurückgehe. Zu bedenken ist ferner, daß P. sich genötigt sieht, nicht nur den Zosimosstoff dem Zonaras durch zwei Quellen zukommen zu lassen, sondern p. 43 doch außerdem noch auf die Zosimosquelle zu recurrieren. Wenn sich endlich mit Hilfe der Synopsis und des Synkellos die Leoquelle rein ausscheiden lassen soll, so sind doch wieder einige Daten Gemeingut, wie z. B. die Notiz über die Körpergröße des Sapor bei Zonaras-Kedrenos und Synkellos. Für die Begründung einer anderen Scheidung der Quellen verweise ich, was Zonaras anbetrifft, vor allem auf Kap. V, wo sich für lange Strecken eine so reinliche Scheidung des Zonaras zwischen Zosimos und Dexippos vollziehen läßt, daß mir die Annahme einer derartig weitgehenden „Quellenpantscherei", wie sie P. feststellen will, nicht notwendig erscheint. Der Kern meiner Arbeit würde sich übrigens selbst dann nicht wesentlich ändern, wenn Zonaras, wie P. annimmt, an gewissen Stellen auf Zosimos selbst zurückginge, da die weitaus meisten Parallelen außer durch Zonaras und die Leosippe noch durch ältere Quellen für die gemeinsame Vorlage gesichert sind.

2) Vgl. L. Jeep in Rivista di Filologia I p. 505 ff. A. Cohn „Quibus e fontibus Sexti Aurelii Victoris libri fluxerint". Berlin 1884. Wölfflin „Aurel. Victor". Rhein. Mus. N. F. 29, p. 283—308.

3) Philologus IV. Ergbd. p. 338 ff. Am nächsten kommt dem Enmannschen Ergebnis von den übrigen Forschern Cohn (vgl. z. B. das Schema auf S. 59). Das Verhältnis der Epitome zu Eutrop ist bei ihm sogar in einer Hinsicht richtiger und, sein kompliziertes System einmal angenommen, ziemlich einwandfrei. Nach-

und die Caesares eine gemeinsame Quelle nachweisen, die, jetzt verloren, in ihrem ersten Teile die Geschichte der Kaiser bis zum Regierungsantritt Diokletians in biographischer Form nach einem bestimmten Schema behandelte, und die auch, in sehr verschiedenem Umfange, von mehreren der Scriptores historiae Augustae benutzt wurde. Der Verfasser der Epitome hätte nach ihm die Schrift De Caesaribus und den Eutrop unmittelbar ausgeschrieben. Auf das Verhältnis zu Eutrop komme ich noch zurück. Zunächst wende ich mich den Angaben zu, durch die sich die Epitome von der gemeinsamen Vorlage der beiden anderen unterscheidet. Ein nicht geringer Teil davon findet nämlich seine Parallelen bei Zosimos.

Ich beginne mit dem, wovon Enmann ausgeht; Eutrop und die Caesares kennen nur zwei Gordiane, die Epitome drei, ebenso wie Zos. und die verwandten Quellen. Schon vorher gibt er allein von den dreien die Zos. und Zon. gemeinsame (von Herodian stammende) Begründung des Hasses gegen Maximin: „Is dum persequitur pecuniosos, insontes pariter noxiosque". Zos. I 13, 3: „*εἰς φόνους ἀκρίτους ἐχώρει χρημάτων ἐπιθυμίᾳ*" zeigt die wörtliche Übereinstimmung.

Wichtig ist die Erzählung vom Tode des Decius, wo zu Zos., Zon. und der Epit. als neuer Verwandter der Gewährsmann des Kedrenos und der sogenannten Chronik des Leo Grammaticus hinzutritt[1]):

Zos. I 23.	Zon. XII 20.	Kedr.	Epit. 29.
— *Σκύθαι τὸν Τάναιν διαβάντες ἐλῄζοντο τὰ περὶ τὴν Θρᾴκην χωρία· οἷς ἐπεξελθὼν Δέκιος καὶ ἐν πάσαις κρατήσας ταῖς μάχαις, παρελόμενος δὲ καὶ τῆς λείας ἣν ἔτυχον εἰληφότες, ἀποκλείειν αὐτοῖς ἐπειρᾶτο τὴν οἴκαδε ἀναχώρησιν .... Γάλλον δὲ ἐπι-*	*βαρβάρων γὰρ ληιζομένων τὸν Βόσπορον ὁ Δέκιος αὐτοῖς συνεπλέκετο καὶ πολλοὺς ἀνῄρει· τῶν δὲ στενοχωρηθέντων καὶ αἰτουμένων ἀφεῖναι τὴν λείαν πᾶσαν, εἰ παραχωρηθεῖεν ἀναχωρῆσαι, ὁ Δέκιος οὐκ ἐνέδωκεν, ἀλλὰ Γάλλον — τῇ διόδῳ τῶν*	P. 258 D. (Leo wörtlich übereinstimmend.)	

dem aber E. die Existenz der „Kaisergeschichte" mindestens bis auf Diokletian und ihr Fortleben auch in den Scriptores historiae Augustae nachgewiesen hat, wird wohl für die frühere Zeit ebenfalls an Stelle des „Suetonius auctus" die „Kaisergeschichte" zu treten haben.

1) Ich führe in der Regel Kedrenos an, weil er mir die Quelle im ganzen vollständiger wiederzugeben scheint. Georgios Monachos, den Wiener und Pariser Codex habe ich ganz beiseite gelassen, weil sie nur in unzureichenden Drucken oder Auszügen zugänglich sind, weil ihre Stellung trotz der Studien von De Boor und Praechter noch nicht klar ist und deshalb die Ausscheidung des in ihnen enthaltenen heterogenen Materials — wie z. B. der Codex Paris. augenscheinlich Ausflüsse nicht nur der Zosimosquelle, sondern des Zos. selbst aufweist — nicht ohne große Mühe möglich ist.

στήσας τῇ τοῦ Τανάιδος ὄχθῃ — αὐτὸς τοῖς λειπομένοις ἐπῄει. — εἰς τὸ νεωτερίζειν ὁ Γάλλος τραπεὶς ἐπικηρυκεύεται πρὸς τοὺς βαρβάρους κοινωνῆσαι τῆς ἐπιβουλῆς τῆς κατὰ Δεκίου παρακαλῶν. — οἱ δὲ βάρβαροι διελόντες αὐτοὺς τριχῇ διέταξαν ἔν τινι τόπῳ τὴν πρώτην μοῖραν, οὗ προβέβλητο τέλμα. τοῦ Δεκίου δὲ τοὺς πολλοὺς αὐτῶν διαφθείραντος, τὸ δεύτερον ἐπεγένετο τάγμα· τραπέντος δὲ καὶ τούτου — ἀγνοίᾳ τῶν τόπων ἀπερισκέπτως ἐπελθών, ἐμπαγείς τε ἅμα τῇ σὺν αὐτῷ δυνάμει τῷ πηλῷ — διεφθάρη, —.	βαρβάρων ἐπέστησε —. ὁ δὲ Γάλλος ὑπέθετο τοῖς βαρβάροις, ἐπιβουλεύων Δεκίῳ, πλήσιον τέλματος βαθέος ὄντος, ἐκεῖ παρατάξασθαι. οὕτω δὲ παραταξαμένων τῶν βαρβάρων καὶ τὰ νῶτα τρεψάντων ὁ Δέκιος ἐπεδίωκε· καὶ αὐτός τε σὺν τῷ υἱῷ καὶ πλῆθος τῶν Ῥωμαίων ἐνεπεπτώκει τῷ τέλματι, καὶ πάντες ἐκεῖσε ἀπώλοντο, ὡς μηδὲ τὰ σώματα αὐτῶν εὑρεθῆναι —.	ἀνῃρέθη δὲ Δέκιος ὑπὸ Σκυθῶν ὑποθήκαις Γάλλου ἐν τέλματι ἀποπνιγεὶς μετὰ τοῦ ἰδίου υἱοῦ, ὡς μηδὲ τὰ σώματα αὐτῶν εὑρεθῆναι, —.	In solo barbarico inter confusas turbas gurgite paludis submersus est, ita ut nec cadaver eius potuerit inveniri.

Auffallend ist hier die Übereinstimmung zwischen Zon., Kedr. und der Epit., deutlich aber weiter, daß Zon. nicht den Kedr. und beide natürlich nicht den Synk. ausgeschrieben haben können, da dieser hier einen ganz anderen Bericht bringt, der seinerseits mit dem bei Victor zusammengeht und, wie wir gleich bemerken können, von Dexippos stammt.

Im nächsten Kapitel der Epit. (Kap. 30) findet sich eine merkwürdige Abweichung von Eutrop-Victor. Während diese schlichtweg Gallus und Hostilianus zu Augusti, den Sohn des Gallus, Volusianus, zum Caesar erhoben werden lassen, schreibt die Epit.: „Vibius Gallus cum Volusiano filio imperaverunt annos duos. Horum temporibus Hostilianus Perpenna a Senatu Imperator creatus, nec multo post pestilentia consumptus est.“ Von Zos. können wir sonst nicht die Nennung jedes Gegenkaisers erwarten; hier erhalten wir von ihm allein Aufklärung: er berichtet, daß Gallus, der allgemeinen Anhänglichkeit an Decius nachgebend, dessen Sohn (eben Hostilian) zum Mitregenten angenommen, dann aber aus Furcht, durch ihn gestürzt zu werden, ihm nach dem Leben getrachtet habe. Bei Zon. und Kedr. endlich ist unter den Gegenkaisern des Philippus — was uns bei diesen beiden Schriftstellern nicht irre machen darf — ein sonst gänzlich unbekannter Hostilian (Justilian bei Kedr.) erwähnt, sicherlich unser Hostilian. Nach ihnen war er krank — auch Zos. erwähnt die damals wütende Pest — und starb an einem Aderlaß, den man als Kur anwandte.

Ich werde noch näher darauf einzugehen haben, daß Zonaras bis-

weilen die Berichte mehrerer Autoren nebeneinander anführt. Das geschieht unter anderm bei Valerians Ende; nach der einen Nachricht wurde der Kaiser von Sapor gefangen und bis an sein Lebensende in Knechtschaft gehalten, nach der andern floh er selbst, da seine in Edessa hungernden Soldaten sich zu empören drohten. Eine dritte Version bietet Victor, diesmal mit Kedr.; auch bei ihnen wird Valerian gefangen, aber von Sapor grausam getötet. Die Epit. geht wieder mit Zon. zusammen.

Zon. XII 23, I 629 D—630 A.	Epit. 33.
Οὐαλεριανὸς δὲ ὤκνει προσμίξαι τοῖς πολεμίοις — ἀνεθάρσησε — συνεπλάκη τοῖς Πέρσαις. οἱ δὲ πολυπλασίους ὄντες τοὺς Ῥωμαίους ἐκύκλωσαν, καὶ οἱ πλείους μὲν ἔπεσον, ἔνιοι δὲ καὶ διέφυγον, Οὐαλεριανὸς δὲ σὺν τοῖς περὶ αὐτὸν συνελήφθη τοῖς πολεμίοις καὶ πρὸς τὸν Σαπώρην ἀπήχθη — ἀτίμως ἤγετο παρὰ τοῦ Σαπώρου.	Valerianus vero in Mesopotamia bellum gerens, a Sapore Persarum rege superatus, mox etiam captus, apud Parthos ignobili servitute consenuit. Nam quamdiu vixit rex eiusdem provinciae, incurvato eo pedem cervicibus eius imponens, equum conscendere solitus erat.

Die Erzählung bei Zos. I 36 scheint auf den ersten Blick nicht unbeträchtlich abzuweichen, da nach ihm Valerian nicht in der Schlacht gefangen wird, sondern den Frieden durch Geld zu erkaufen versucht, worauf Sapor eine persönliche Zusammenkunft vorschlägt und ihn dabei überrumpelt. Bei näherer Betrachtung ergibt sich, daß der Bericht der Epit. von dem des Zos. nicht abweicht, da das „superatus“ ausdrücklich von dem „captus“ getrennt wird, also nicht andeutet, daß Valerian in der Schlacht gefangen worden sei. Der Text bei Zos. hat außerdem genaue Anklänge an Zon. und die Epit.: „*Οὐαλεριανὸς δὲ — βοηθῆσαι — ἀπογνόντος* ....“ „*καὶ ἐν αἰχμαλώτου τάξει καταστὰς παρὰ Πέρσαις. τὸν βίον ἀπέλιπεν, μεγίστην αἰσχύνην ἐν τοῖς μετὰ ταῦτα τῷ Ῥωμαίων ὀνόματι καταλελοιπώς.*“ Da alle drei zweifellos einen Gegensatz bilden gegen die beiden andern Versionen, so erklärt sich die Abweichung des Zon. am besten so, daß er einerseits aus der Niederlage des Kaisers auf eine Schlacht schloß, in der er gefangen worden sei[1]), andrerseits, wie die Erwähnung von Edessa zeigt, ihm hier schon der Bericht seiner anderen Vorlage hineinfloß.

Die Epitome nennt Salonian als Sohn des Gallienus; Zos. I 38

1) Wie ersichtlich, komme ich mit De Boor „Röm. Kaiserg. in byzantin. Fassung“, Byz. Z. I 22 f., gut darin überein, daß sich Zon. ganz wohl mit Petr. Patr. fr. 9 verträgt, nur nicht gegen, sondern mit Zos. Der Schluß freilich ist ein anderer, nämlich da der Anonymus zur Zosimosquelle keine Beziehungen zeigt, daß nicht die vorliegende, sondern die andere Version bei Zonaras dem Anonymus angehört.

berichtet, daß Postumus Galliens Sohn Salonin in Köln belagerte. — Victor erwähnt des Claudius Bruder Quintillus nicht; die Epit. gibt seine kurze Regierung mit Zos. und den verwandten Quellen:

Zos. I 47.	Zon. XII 26 I 636 AB.	Kedr. P. 259 B.	Synk. P. 384 C.	Epit. 34.
Κυντίλλου δέ, ὃς ἀδελφὸς ἦν Κλαυδίου, βασιλέως ἀναρρηθέντος ὀλίγους τε βιώσαντος μῆνας καὶ μνήμης οὐδὲν ἄξιον πεπραχότος — ἅμα τῷ γνῶναι τὴν βασιλείαν Αὐρηλιανῷ παραδεδομένην — τῶν ἰατρῶν τινος φλέβα τεμόντος αὐτῷ καὶ ἐνδόντος ῥεῦσαι τὸ αἷμα, μέχρις αὗος ἐγένετο.	*— Κυντιλιανὸν τὸν ἀδελφὸν ἐκείνου — ἀξιῶσαι τῆς βασιλείας —. — μαθὼν τὴν ἀνάρρησιν τοῦ Αὐρηλιανοῦ, ἑαυτὸν ἀνεῖλε, τεμὼν τὸν φλέβα τῆς οἰκείας χεῖρος καὶ τῇ ἐκεῖθεν τοῦ αἵματος ἐναποψύξας ῥοῇ, ἑπτακαίδεκα μόνος ἡμέρας ὀνειρώξας ὥσπερ τὴν βασιλείαν.*	*Κυντιλιανὸς ἀδελφὸς Κλαυδίου ἐβασίλευσεν ἡμέρας ζ΄. ἐπειδὴ γὰρ ἔγνω Αὐρηλιανὸν ἐπιβῆναι μέλλοντα τῇ Ῥωμαίων ἀρχῇ ἑαυτὸν ὑπεξάγει τοῦ βίου, τὴν φλέβα τμηθεὶς τῆς χεῖρος ὑπό τινος ἰατροῦ, μέχρις οὗ λειποψυχήσας ἀπέθανεν.*	*μεθ᾽ ὃν Κιντίλιος κατέσχεν ὅλας ἡμέρας ιζ΄ καὶ ἀπέθανε.*	Huic successit frater eius Quintilius. Is paucis diebus imperium tenens interemptus est.

Scheinbar weicht die Epit. dadurch ab, daß sie Quintilius getötet werden läßt. Doch hat sie mit den übrigen gegenüber Zos. den Fehler „paucis diebus“ (die übrigen „17 Tage“, wie auch sicher bei Kedr. zu emendieren ist). Da sich ohnehin ergeben wird, daß die Epit. nicht die ganze Gesamtquelle, sondern einen Auszug benutzte, so dürfte sie eben darin die Todesart nicht angegeben gefunden haben, wie ja auch Synk. nur schreibt „*ἀπέθανε*“. Bestehen bleibt sicher, daß die Epit. abweichend von Victor den Quintillus überhaupt erwähnt. Leo geht im übrigen Wort für Wort mit Kedrenos, hat aber einen Zusatz, der ihn von allen Quellen dem Zos. am nächsten bringt: *K.* — *ἡμέρας ὀλίγας βιώσας, μνήμης τε οὐδὲν ἄξιον πεπραχώς,* —.[1])

Ob die Angabe einer Alemannenschlacht des Claudius oder der drei Siege des Aurelian bei Placentia, am Metaurus und am Ticin mit dem Alemannenkampf bei Zos. I 49 etwas zu tun hat, lasse ich noch dahingestellt. Auffallen muß hingegen wieder, daß nur die Epit. und Zos. einen Septimius (Septiminus Ep.) als Gegenkaiser des Aurelian kennen.

---

1) Sotiriadis „Zur Kritik d. Joh. v. Ant.“ Jahrb. f. klass. Philol. XVI. Supplbd. p. 13 läßt die Quelle des Zon. und Leo, wie an andern Stellen, so auch hier aus Zos. selbst schöpfen. Ich beschränke mich darauf, da die Unrichtigkeit dieser Ansicht in den gegebenen Parallelen zur Genüge hervortritt, für den vorliegenden Fall auf die Übereinstimmung mit Eutr. und Synk. gegen Zos. in bezug auf die Regierungszeit des Quintillus hinzuweisen.

Damit haben wir eine ganze Reihe von Fällen kennen gelernt, in denen die Epitome im Gegensatz zu der Hauptquelle der Caesares und des Eutrop mit Zos. übereinstimmt, und bei einigen dieser Fälle ließ sich zeigen, daß auch Zon., Kedr. und Synk. der gemeinsamen Vorlage folgten. Nun benutzt aber auch Eutrop nicht immer die mit Victor gemeinsame Quelle, sondern geht bisweilen ihm gegenüber mit der Epit. zusammen; so ist nach beiden Decius „e Pannonia inferiore Bubaliae natus“, beide erwähnen den Gegenkaiser des Probus Proculus und lassen Probus „in turri ferrata“ getötet werden. Eutrop sagt von den beiden Decii: „uterque in barbarico interfecti sunt“; trotzdem er die Einzelheiten übergeht, zeigt die wörtliche Übereinstimmung deutlich die Verwandtschaft mit der Epit. Und ebenso sind die Worte über die Gefangennahme Valerians bis auf den Buchstaben gleich. Deshalb werden auch diese Stellen des Eutr. auf unsere Gesamtquelle zurückgehen, und wir dürfen weitere Parallelen erwarten, wenn wir wieder die Angaben des Autors durchmustern, in denen er von Victor abweicht: Zos. I 37 spricht von einer Plünderung Italiens durch die Barbaren, Eutrop läßt die Alemannen bis Italien vordringen. Wichtiger ist der Bericht über Odenathos:

Zos. I 39.	Zon. XII 24, I 631 A, 633 BC.	Synk. P. 382 B.	Eutr. IX 10.
Γαλιηνὸς — τοῖς — περὶ τὴν ἑῴαν πράγμασιν οὖσιν — Ὀδαίναθον ἔταξεν, ἄνδρα Παλμυρηνὸν — ὁ δὲ — ἐπεξῄει τῷ Σαπώρῃ κατὰ τὸ καρτερὸν καὶ τάς τε πόλεις ἀνεκτᾶτο — καὶ Νίσιβιν εἰλημένην — ἑλὼν — ἐπεξελθὼν δὲ μέχρι Κτησιφῶντος αὐτοῖς	*ἐφ' οὓς ὁ Γαλιῆνος Ὀδέναθον ἔπεμψεν, ἡγεμονεύοντα τῶν Παλμυρηνῶν—πάσης ἀνατολῆς αὐτὸν προεχειρίσατο στρατηγόν.*	*Ὠδέναθος δὲ Παλμυρηνὸς ἀνὴρ στρατηγικὸς συμμαχῶν Ῥωμαίοις πολλοὺς διέφθειρε Περσῶν, —, ὃς καὶ στρατηγὸς τῆς ἑῴας ὑπὸ Γαλιηνοῦ διὰ τοῦτο τετίμηται —.*	in Oriente per Odenathum Persae victi sunt. Defensa Syria, recepta Mesopotamia usque ad Ctesiphontem Odenathus penetravit.
οὐχ ἅπαξ ἀλλὰ καὶ δεύτερον, Πέρσας μὲν τοῖς οἰκείοις ἀπέκλεισεν, ἀγαπῶντας εἰ παῖδας καὶ γυναῖκας καὶ ἑαυτοὺς περισώσαιεν —.	*κατ' αὐτῶν τῶν Περσῶν ἀριστεύσας, τελευταῖον ὑπὸ τοῦ ἰδίου ἀδελφόπαιδος ἀνῃρέθη.*	C. — *ἀλλὰ πάλιν Ὠδέναθος κατὰ Περσῶν ἀριστεύσας καὶ Κτησιφῶντα πολιορκίᾳ παραστησάμενος — δολοφονεῖται ὑπό τινος Ὠδενάθου τοὔνομα καὶ αὐτοῦ. —*	
— κατὰ τὴν Ἔμισαν — ἀνῃρέθη, τῶν ἐκεῖσε πραγμάτων ἀντιλαμβάνεται Ζηνοβία, συνοικοῦσα μὲν Ὀδαινάθῳ, φρονήματι δὲ ἀνδρείῳ χρωμένη —.	*— ἀνῃρέθη δὲ κἀκεῖνος* (der Mörder).	*καὶ διαφθείρουσιν Ὠδέναθον τοῦ Ὠδενάθου φονευτὴν οἱ τούτου δορυφόροι, Ζηνοβίᾳ δὲ τῇ γαμετῇ αὐτοῦ τὴν ἀρχὴν τῆς ἑῴας ἐγχειρίζουσι.*	13. Zenobiam —, quae occiso Odenatho marito Orientem tenebat, —.

Die zum Teil wörtliche Übereinstimmung ist unverkennbar, trotzdem Zon. und Synk. das mit Zos. Gemeinsame bis zur Unkenntlichkeit mit Nachrichten fremder Quellen vermischen. Die Fortsetzung bildet die Geschichte der Zenobia, und wieder fordert Eutrop, da Victors Schrift Zenobia nicht erwähnt, zum Vergleich mit Zos. heraus: Zos. I 50—60 erzählt die Unterwerfung der Palmyrener bis ins kleinste ausführlich; der allgemeine Gang ist trotzdem sichtlich derselbe:

Zos. I.	Zon. XII 27.	Synk. P. 384—85.	Eutr. IX 13.
50. Zug *ἐπὶ Παλμυρηνούς*. Zenobia. 51. Schlacht bei und Einnahme von Antiochia. 52—53. Schlacht bei Emesa. 54. Gefangennahme der Zenobia. 59. *Ζηνοβίαν ἢ νόσῳ ληφθεῖσαν ἢ τροφῆς μεταλαβεῖν οὐκ ἀνασχομένην ἀποθανεῖν.*	*τούς τε γὰρ Παλμυρηνοὺς ἐχειρώσατο, καὶ τὴν αὐτῶν βασίλισσαν Ζηνοβίαν — κατ᾽ αὐτῆς στρατεύσας κατεπολέμησε καὶ ὑπέταξεν. ἣν ἔνιοι μὲν εἰς Ῥώμην ἀπαχθῆναί φασι καὶ ἀνδρὶ συναφθῆναι τῶν ἐπιφανεστέρων ἑνί, οἱ δὲ καθ᾽ ὁδὸν θανεῖν αὐτὴν λέγουσι, περιαλγήσασαν διὰ τὴν τῆς τύχης μεταβολήν.*	*Ζηνοβία —. ταύτην τὴν ἀκοὴν Αὐρηλιανὸς οὐκ ἐνεγκὼν ἔρχεται μετὰ στρατιᾶς καὶ πλησίον Ἀντιοχείας τῆς κατὰ Συρίαν ἐν Ἴμμαις καλουμένῳ χωρίῳ τοὺς μὲν Παλμυρηνοὺς διαφθείρει, Ζηνοβίαν δὲ χειρωσάμενος εἰς Ῥώμην ἤγαγε καὶ φιλανθρωπίᾳ χρησάμενος πολλῇ συνάπτει ταύτην ἐνδόξως ἀνδρὶ τῶν ἐν γερουσίᾳ.*	Zenobiam quoque — haud longe ab Antiochia sine gravi proelio cepit, ingressusque Romam nobilem triumphum — egit — praecedentibus currum Tetrico et Zenobia. — Zenobia autem posteros, qui adhuc manent, Romae reliquit.

Von den beiden Versionen über Zenobias Tod, wie Zos. und Zon. sie geben, bringt Eutrop nur die eine, Synk. hat dementsprechend wenigstens die Nachricht, daß sie nach Rom gebracht worden sei. Eutrop erwähnt Nachkommen der Zenobia, Zos. wenigstens (Kap. 59) einen überlebenden Sohn.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß Eutrop genauer als die Epit. die Regierungsdauer des Quintillus mit den übrigen kleinen Quellen auf 17 Tage angibt.

Sicher erscheint, daß die dem Eutrop und der Epit. mit Zos. und den verwandten Chroniken gemeinsamen Nachrichten auf eine Quelle zurückgehen; und da die Epit. diese Vorlage, wie ein Vergleich zeigt, bisweilen vollständiger wiedergibt als Eutr., so ist klar, daß der Epitomator sie wenigstens ohne Vermittlung des Eutr. benutzte. Dagegen ergibt die oft wörtliche Übereinstimmung ganzer Sätze, mit denen die Ausführungen der Gesamtquelle ganz in nuce wiedergegeben werden, daß sie nicht diese direkt ausschrieben, sondern schon eine Art Epitome davon, und zweitens, daß dieser Auszug, wie sie ihn vorfanden, lateinisch geschrieben war.

Nachdem wir nunmehr einen gewissen sicheren Bestand von Nach-

richten für die in Frage stehende Vorlage festgestellt haben, können wir uns an der Hand dieses Führers in das Labyrinth der Scriptores historiae Augustae wagen, und zwar an die Viten, die der bekannten großen Lücke folgen: Haben Trebellius Pollio und Vopiscus unsere Gesamtquelle benutzt?

Der Tod des Decius und die Stellung Hostilians fallen in die verlorenen Teile der Viten. Dem von Zos., Zon. und Synk. berichteten Skytheneinfall unter Valerian könnte die verstümmelte Stelle Gall. duo c. 5, 6 entsprechen: „Gothori clodius — a quo dictum est superius, Gothis inditum est, occupatis Thraciis Macedoniam vastaverunt, Thessalonicam obsederunt —." Das Ende des Valerian entspricht, soweit ersichtlich, Eutr.-Epit.: „Sed Valeriano apud Persas consenescente —", seine Gefangenschaft wird mehrfach erwähnt. Über Odenath heißt es Trig. tyr. 15: „Odenathus — contra Persas profectus est. Nisibin primum et orientis pleraque cum omni Mesopotamia in potestatem recepit, deinde ipsum regem victum fugere coëgit. Postremo Ctesifonta usque Saporem et eius liberos persecutus captis concubinis, capta etiam magna praeda ad orientem vertit. — composito igitur magna ex parte orientis statu a consobrino suo Maeonio — interemptus est —". c. 17: „Maeonius — brevi a militibus — interemptus est". c. 30: „Zenobia — post Odenathum maritum — imperavit." Gall. duo c. 12, 1: „Gallienus — (auf die Nachricht von Odenaths Siegen) Odenatum participato imperio Augustum vocavit eiusque monetam — cudi iussit." In den mehrfachen Erzählungen und Erwähnungen der Taten des Palmyreners ist der oben gegebene Text, hier und da mit verschiedenen Zutaten versetzt, die materia subsistens, und, wie ersichtlich, stimmt er durchaus mit dem Bericht der Zosimosquelle, wobei es nicht auffallen kann, wenn Treb. Pollio die Weiber des Sapor wirklich gefangen nehmen läßt. In der Nennung von Nisibis sowie der Anspielung auf die persischen Weiber und Kinder steht er Zos. näher als irgendein anderer Autor. Den Namen des Saloninus, des Sohnes Galliens, erwähnt Treb. nicht nur (Gall. duo c. 19 u. Trig. tyr. 3), sondern er läßt ihn, wie Zos., durch Postumus umkommen. — Endlich geht Trebellius auch in dem Abschnitt über Quintillus den verwandten Chroniken parallel; Claud. c. 12, 3—5: „Quintillus frater eiusdem — suscepit imperium —. Quintillus autem ob brevitatem temporis nihil dignum imperio gerere potuit, nam septima decima die — interemptus est." Die Stelle „ob brevit. — potuit" stimmt wörtlich zu Zos., die 17 Tage zu Zon. (Kedr.) Synk. Eutr., das „interemptus est" zur Epit. und Eutr.

Gehen wir zu Vopiscus über; der Prüfstein ist Aurelians Kampf gegen Zenobia. Das Ergebnis entspricht den kühnsten Erwartungen:

Zos. I 50.

Παλμυρηνοὺς — ἐθελήσαντας δὲ καὶ Βιθυνίας — ἀντιλαβέσθαι —. — Ἀγκύρα τε προσετίθετο τῇ Ῥωμαίων ἀρχῇ καὶ Τύανα μετὰ ταύτην καὶ ἑξῆς ἅπασαι μέχρις Ἀντιοχείας, ἐν ᾗ Ζηνοβίαν εὑρὼν ἅμα στρατῷ πολλῷ παρεσκευασμένην εἰκότως ἐς μάχην ἀπήντα καὶ αὐτὸς εὐτρεπής.

Antiochia wird von den Palmyrenern verlassen, von A. besetzt.

Aurel. c. 22, 3.

— in Bithyniam transitum fecit eamque nullo certamine obtinuit. Multa eius magna — facta — omnia libro innectere non possumus —. Nam cum Tyanam venisset —. Recepta Tyana Antiochiam —.

Zos. I 52.

— *Ζάβδας ὁ Ζηνοβίας στρατηγὸς* —. — *ἐπὶ τὴν Ἔμισαν ἤλαυνεν. μοῖραν δέ τινα Παλμυρηνῶν λόφον καταλαβοῦσαν εὑρὼν ὑπερκείμενον Δάφνης τοῦ προαστείου — ἐνεκελεύσατο — τά τε βέλη — τῇ πυκνότητι τῆς φάλαγγος ἀποσείσασθαι. — μετὰ δὲ τὴν νίκην — τὸ δὲ τῶν Παλμυρηνῶν στρατόπεδον ἰδὼν ἐν τῷ πρὸς τῆς Ἐμίσης πεδίῳ συνειλεγμένον — ἀντεστρατοπεδεύετο* —.

53. — *ἔδοξεν ἡ τῶν Ῥωμαίων ἵππος κατά τι μέρος ἐκκλίνειν. — τῶν τοίνυν Παλμυρηνῶν ἱππέων — διωκόντων καὶ ταύτῃ τὴν τάξιν τὴν οἰκείαν παρεξελθόντων — τότε δὴ τῶν πεζῶν τὸ πᾶν ἔργον γενέσθαι συνέβη· τὴν γὰρ τάξιν τοῖς Παλμυρηνοῖς διαρρηγεῖσαν ἰδόντες — ἀτάκτοις αὐτοῖς καὶ ἐσκεδασμένοις ἐπέθεντο* —.

Sieg der Römer.

Aurel. c. 25.

— brevi apud Dafnem certamine optinuit. — Pugnatum est post haec de summa rerum contra Zenobiam et Zabam eius socium apud Emesam magno certamine. Cumque Aureliani equites fatigati iam paene discederent ac terga darent, — per pedites etiam equites restituti sunt. Fugata est Zenobia cum Zaba, et plenissime parta victoria. — Emesam victor Aurelianus ingressus est —.

ἐδόκει (den Palmyrenern) *Παλμύραν — καταλαβεῖν —. πυθόμενος δὲ τὴν Ζηνοβίας φυγὴν Αὐρηλιανὸς εἰς μὲν τὴν Ἔμισαν εἰσῄει —, παραχρῆμα σὺν τῷ στρατῷ τῆς ὁδοῦ τῆς ἐπὶ Παλμύραν εἴχετο. καὶ ἐπιστὰς τῇ πόλει, κύκλῳ περιλαβὼν τὸ τεῖχος ἐπολιόρκει —. — πολιορκούμενοι — γνώμην ποιοῦνται ἐπὶ τὸν Εὐφράτην δραμεῖν κἀκεῖσε παρὰ Περσῶν βοήθειαν εὑρέσθαι. ταῦτα βουλευσάμενοι, καμήλῳ . . . τὴν Ζηνοβίαν ἀναβιβάσαντες (αἳ δὴ καμήλων εἰσὶν τάχισται καὶ ἵππους ὑπεραιροῦσαι τάχει) τῆς πόλεως ὑπεξάγουσιν. Αὐρηλιανὸς — πέμπει παραχρῆμα τοὺς διώξοντας ταύτην ἱππέας. οἱ δὲ καταλαβόντες ἤδη τὸν Εὐφράτην αὐτὴν μέλλουσαν περαιοῦσθαι, καταγαγόντες ἐκ τοῦ πλοίου πρὸς τὸν Αὐρηλιανὸν ἄγουσιν.*

26. Post haec Palmyram iter flexit, ut ea oppugnata laborum terminus fieret —.

28. — victa igitur Zenobia cum fugeret camellis, quos dromedas vocitant, atque ad Persas iter tenderet, equitibus missis est capta atque in Aureliani potestatem deducta.

ὁ δὲ τῷ μὲν ἀπροσδοκήτῳ τῆς θέας περιχαρὴς ἐγεγόνει, φιλότιμος δὲ ὢν φύσει, λα-

Aurelianus — superbior atque insolentior egit ea, quae ratio temporis postulabat.

Bei Vop. verteidigt sich Aur. c. 26, 2 gegen den Vorwurf, daß er

βὼν κατὰ νοῦν ὡς γυναικὸς κρατήσας οὐκ ἔσται τοῖς ἐσομένοις ἐπίδοξος, ἐδυσχέραινεν.
Palmyra ergibt sich.

ein Weib bekämpfe.

Zos. I 56, 2.

— *ἐπανελθὼν εἰς τὴν Ἔμισαν εἰς κρίσιν ἤγαγε Ζηνοβίαν τε καὶ τοὺς ταύτῃ συναραμένους. ἐπεὶ δὲ αἰτίας ἔλεγεν ἑαυτὴν ἐξαιροῦσα, πολλούς τε ἄλλους ἦγεν εἰς μέσον ὡς παραγαγόντας οἷα γυναῖκα, ἐν οἷς καὶ Λογγῖνος ἦν, οὗ συγγράμματα ἐστὶ μέγα τοῖς παιδείας μεταποιουμένοις ὄφελος φέροντα· ᾧπερ ἐφ' οἷς κατηγορεῖτο ἐλεγχομένῳ παραχρῆμα ὁ βασιλεὺς θανάτου ζημίαν ἐπέθηκεν,* — — — — — — — — — —.

Aur. c. 30.

— strepitus militum fuit omnium, Zenobiam ad poenam poscentium. Sed Aurelianus, indignum aestimans mulierem interimi, occisis plerisque, quibus auctoribus illa bellum moverat, paraverat, gesserat, triumpho mulierem reservavit —. Grave inter eos, qui caesi sunt, de Longino philosopho fuisse perhibetur, quo illa magistro usa esse ad Graecas litteras dicitur.

Zos. I 60.

ἐχομένου δὲ Αὐρηλιανοῦ τῆς ἐπὶ τὴν Εὐρώπην ὁδοῦ, κατέλαβεν ἀγγελία τοιαύτη, ὡς τῶν ἐν Παλμύρᾳ καταλειφθέντων τινὲς Ἀψαῖον παραλαβόντες — ἀποπειρῶνται Μαρκελλίνου — διοίκησιν, εἴ πως ἀνέχεται σχῆμα βασίλειον ἑαυτῷ περιθεῖναι. Dieser benachrichtigt Aurelian. *Παλμυρηνοὶ δὲ Ἀντιόχῳ περιθέντες ἁλουργὲς ἱμάτιον κατὰ τὴν Πάλμυραν εἶχον.*

61. *Αὐρηλιανὸς δὲ — αὐτόθεν ὡς εἶχεν ἐπὶ τὴν ἑῴαν ἐστέλλετο, καταλαβὼν δὲ τὴν Ἀντιόχειαν — ἐπὶ τὴν Πάλμυραν ἤλαυνεν. ἀμαχητί δὲ τὴν πόλιν ἑλὼν — Ἀντίοχον — ἀφίησιν.*

Aur. c. 31.

Palmyreni — Aureliano rebus Europensibus occupato non mediocriter rebellarunt. Sandarionem enim, quem in praesidio illic Aurelianus posuerat, cum sescentis sagittariis occiderunt, Achilleo cuidam parenti Zenobiae parantes imperium. Verum ideo Aurelianus, ut erat paratus —, urbem, quia ita merebatur, evertit.

Vopiscus erzählt um vieles kürzer, hat manches mißverstanden (so die beiden Namen im letzten Abschnitt), augenscheinlich, weil er aus einem griechischen Text ausschrieb. Trotzdem ist auf den ersten Blick klar, daß hier ein und dieselbe Erzählung beiden zugrunde liegt. Die völlige Identität ist so groß, daß man die verdorbene Stelle Zos. I 55, 2 wohl trotz allem aus Vop. in *δρομάδι* verbessern kann, da der Relativsatz „*αἳ καμήλων εἰσὶν τάχισται*“ die Erwähnung einer bestimmten Kamelart fordert. Noch in dem letzten Absatz haben beide die ganz nebensächliche Bemerkung gemein, daß Aurelian nach dem Orient aufbrach „*αὐτόθεν ὡς εἶχεν*“ und „ut erat paratus“. Von der Vermählung Zenobias mit einem Senator sagt Vop. nichts, steht also auch darin der gemeinsamen Vorlage wohl näher als Synk. und Eutrop. Unzweifelhaft ist das eine Ergebnis: Auch Vopiscus hat die Zosimosquelle benutzt.

Ich stelle die Autoren zusammen, die nach den bisherigen Aus-

führungen aus dieser Quelle[1]) oder einem ihrer Ausflüsse geschöpft haben; es sind: Zosimos, Zonaras, Kedrenos, Synkellos, Eutrop, der Epitomator, Trebellius Pollio und Vopiscus.

II. Bestand der Zosimosquelle von der Regierung des Philippus Arabs bis zum Schluß.

Ich kann jetzt den Versuch machen, den Bestand der Zosimosquelle von der Zeit des Philippus Arabs an festzustellen; dies geschieht durch Beantwortung der Frage, welche Berichte des Zosimos in den verwandten Geschichtswerken belegt sind:

Zos. I 20—22.	Zon. XII 19 I 624 D — 625 A.
αὐτὸς ἐπὶ Κάρπους ἐστράτευεν — ὃν ἔτυχεν τῇ τοῦ Καίσαρος ἀξίᾳ τιμήσας, ἀποσφαγέντος.	*Φίλιππος πρὸς Σκύθας ἀράμενος πόλεμον — καὶ ὁ υἱὸς αὐτοῦ ἀνῄρητο Φίλιππος.*[2])

Die Parallelen, denen sich noch Synk. P. 362 D und Kedrenos-Leo (Kedr. P. 257 C) anschließen, gehören um so sicherer unserer vielbenutzten Vorlage an, als auch des Decius Gotenkampf und Tod dafür gesichert sind: Zos. I 23, Zon. XII 20 I 627 C, Kedr. P. 258 D, Epit. 29, Eutr. IX 4.[3])

Zos. I 24. Zon. XII 21 I 628 A.

Zos. I 25 ist bereits durch Epit. 30 (dazu Zon. XII 18 I 624 B und Kedr. P. 257 C) gesichert.[4])

Zos. I 26—27, Zon. XII 21 I 628 AB, Kedr. P. 258 AB zeigen keinerlei wörtliche Übereinstimmung, entsprechen sich aber dem Inhalte nach vollkommen, besonders wenn wir noch Zos. I 28 hinzunehmen, daß die Skythen auch in Asien bis Kappadokien, Pessinus und Ephesus gekommen seien. Der wesentlichste Unterschied ist, daß Zon. und Kedr. die europäischen Züge, die sich bei Zos. nur in den Namen der beteiligten Stämme unterscheiden, statt zweimal nur einmal erwähnen. Dabei spricht aber auch Zon. nicht nur von der Menge der Skythen, sondern scheint mit den Worten „*καὶ ἄλλα δὲ πολλὰ τῶν ἐθνῶν τότε κατὰ τῆς Ῥωμαϊκῆς ἐπικρατείας ὡρμήκεσαν*“ geradezu, wenn nicht auf einen zweiten Einfall, so doch auf eine Völkerliste, wie sie Zos. gibt, hinzuweisen. Vielleicht erklärt sich die Erscheinung, daß die Nachricht von der großen Pest (Zos. I 26, 2, Zon. XII 21 I 628 B, Kedr. P. 258 A) bei Zon. hinter, bei Kedr. vor den Skythenzügen steht, im letzten Grunde[5]) eben aus dem Zurückgehen auf einen Bericht, wie

1) Die Einheit der Quelle ergibt sich deutlich aus Kap 3—5.

2) Darüber, daß hier nicht Zos. selbst Quelle des Zon. ist, vgl. Patzig Byz. Z. V, S. 44. 3) S. 90 f. u. 94. 4) S. 91.

5) Nach De Boor Byz. Z. II p. 11 ff. und Praechter ebenda V p. 530 wäre der nächste Grund eine Mehrheit der Quellen, die ja aber doch alle zuletzt aus

ihn Zos. hat; bei ihm steht die Pest zwischen der ersten und zweiten Erwähnung der Skythenzüge. Für die Erzählung von den Eroberungen der Perser, die Zon. mit Zos. in diesem Zusammenhange bringt, hat er die Einzelheiten einer anderen Quelle entnommen.

Völlig festen Boden gewinnen wir wieder mit dem folgenden Kapitel: Zos. I 28, Zon. XII 21 I 628 C.[1]) Leo steht hier Zon. und damit zum Teil auch Zos. näher als Kedr., der Ämilians Regierung nur kurz erwähnt und ihn ein Jahr statt vier Monate wie Zon. und Leo regieren läßt. Dagegen geben Zon., Leo und Kedr. für Gallus die gleiche Regierungsdauer, und daß diese Angabe bei Zon. in dem ganz zu Zos. stimmenden Text, bei Kedr. und Leo in dem Abschnitt über Pest und Skythenzüge steht, erhöht die Wahrscheinlichkeit, daß Zos. I 26—27 als Parallelen der betreffenden Stellen des Zon., Leo und Kedr. zu gelten haben. Für Ämilian ist noch Eutr. IX 5 und Epit. 31 heranzuziehen, von denen die Epit. ebenfalls vier Monate als Regierungszeit angibt, während Eutr. schweigt, also wieder nicht Quelle der Epit. sein kann.

Zos. I 29, 2—3 ist durch Zon. XII 23 I 629 C, Synk. P. 381 C und wahrscheinlich Treb. Pollio Gall. duo 5, 6 als Eigentum der Gesamtquelle erwiesen.[2])

Wenden wir uns zu Zos. I 30—37, so ist erstens zu bedenken, daß der einzige Autor, der unsere Gesamtquelle auch nur annähernd so ausführlich ausschrieb wie Zos., daß Vopiscus diese Zeit noch nicht behandelt, und daß wir also bei allen verwandten Quellen an dieser Stelle nur mangelhafte Bruchstücke des Zosimosberichtes zu erwarten haben. Zweitens ist wichtig, daß in der Vorlage des Zos. die gesamten Skytheneinfälle seit Gallus als fortlaufende Erscheinung, wenn auch nicht hintereinander erzählt, so doch als zusammengehörig deutlich gekennzeichnet waren: Kap. 26 erzählt er, daß die Skythen zuerst die Nachbargebiete geplündert, dann vorschreitend das ganze römische Gebiet bis ans Meer verwüstet hätten; Kap. 27 gibt er an, daß die Plünderungen in Europa während der Pest andauerten, und nennt die Namen einzelner Stämme; Kap. 28 „*τῶν δὲ Σκυθῶν ὅσον ἦν τῆς Εὐρώπης ἐν ἀδείᾳ πολλῇ νεμομένων, ἤδη δὲ καὶ διαβάντων εἰς τὴν Ἀσίαν*

---

gemeinsamem Born fließen dürften. Daß übrigens Zos. hier nicht direkte Quelle der andern sein kann, ist klar, aber auch nicht indirekte; das verbietet ein Mehr bei Kedr.-Leo, vgl. unten S. 101. Auch Patzig läßt ja seine Leoquelle aus einer Vorlage des Zos. schöpfen.

1) Die größere Vollständigkeit des Zon. verbietet auch hier, Zos. selbst als Quelle anzusehen.

2) S. 88 u. 96.

καὶ τὰ μέχρι Καππαδοκίας καὶ Πισινοῦντος καὶ Ἐφέσου ληισαμένων" bezieht sich erstens deutlich auf Kap. 27 zurück, andrerseits weist es ebenso klar auf die im folgenden erzählten Einfälle in Kleinasien; Kap. 29, 2 wird neuerdings darauf hingewiesen, daß die Skythenzüge in Europa bereits zur Gewohnheit geworden waren; Kap. 30, 2 spricht von den Scharen in Italien, Illyrien und Hellas als von etwas Bekanntem; Kap. 31, 2 werden dieselben Stämme wie in Kap. 27 und dieselben Provinzen wie in Kap. 30, 2 genannt, es wird die Bemerkung von Kap. 27 wiederholt, daß sie nichts ungeplündert gelassen hätten. Dadurch wird sichtlich dokumentiert, daß es sich hier nach Aussagen seines Gewährsmannes um die gleichen Ereignisse handelte, die sich eben über eine längere Reihe von Jahren erstreckten. Zugleich wird aber durch den Satz „*Βορανοὶ δὲ καὶ τῆς εἰς τὴν Ἀσίαν διαβάσεως ἐπειρῶντο*" die Kap. 28 abgebrochene Erzählung wieder aufgenommen. Wir werden uns demnach nicht wundern, wenn wir die bei Zos. getrennten Berichte in einer oder der anderen verwandten Quelle zusammengefaßt finden. Erleichtert wird unsere Aufgabe dadurch, daß in zweien unserer Chroniken, bei Trebellius Pollio und Synkellos, ein von dem des Zosimos verschiedener Bericht über die Skythenzüge sich findet.[1]) Seine Hauptcharakteristika sind folgende: Er nennt von den skythischen Stämmen besonders die Heruler, hat Byzanz gegenüber statt Chalkedon Chrysopolis, läßt die Barbaren bis nach Kyzikos kommen (und es erobern), ja sogar Lemnos und Skyros plündern, nennt statt Hellas Achaia, als dessen Verteidiger Marcian bezeichnet wird, berichtet den Kampf der Athener gegen die Skythen, sowie die Einnahme von Korinth, Sparta, Argos. Dagegen weiß er nichts von der Verwüstung Italiens, der Provinzen Pontus, Kappadokien, Galatien, Bithynien. Alles in allem erscheinen in ihm die Einfälle der Skythen wesentlich als Seezüge, während sie nach Zos. die Schiffe nur gerade immer zum Übersetzen verwenden und so bald als möglich ihre Fahrten zu Lande fortsetzen.

Nach diesen Vorbemerkungen können wir zunächst feststellen, daß Zon. XII 21 I 628 AB — Kedren. P. 258 AB und Leo, die hier eng zusammenhängen, nicht nur, wie schon bemerkt, Zos. I 26—28, 1, sondern auch 30—35, 37 entsprechen, wie besonders aus Kedren (und Leo) zu ersehen: *οἱ Σκύθαι τὸν Ἴστρον περάσαντες πᾶσαν τὴν δύσιν* (es ist doch wohl der Westen der Balkanhalbinsel, also Illyrien, gemeint) *καὶ Ἰταλίαν ἀνατολήν τε καὶ Ἀσίαν ἐπόρθησαν καὶ παρέλαβον, δίχα μόνης Ἰλίου καὶ Κυζίκου.* Außer der Erwähnung Italiens (und Illyriens)

1) Unten S. 120.

[Zos. I 30, 2 u. 37] ist besonders die nachdrückliche Ausnahme der Stadt Kyzikos von der Plünderung zu beachten.

Synkellos gibt außer dem erwähnten, von Zos. abweichenden Bericht folgende Erzählung: „*τότε πάλιν οἱ Σκύθαι καὶ Γότθοι λεγόμενοι ἐπιχωρίως διὰ τῆς Ποντικῆς θαλάσσης ἐλθόντες εἰς Βιθυνίαν καὶ πᾶσαν Ἀσίαν καὶ Λυδίαν* (auch Zos. I 28 erwähnt ja Ephesus) *χωρήσαντες τήν τε Νικομήδειαν Βιθυνίας πόλιν μεγάλην ἔλαβον καὶ τὰς Ἰωνίδας πόλεις διέφθειραν, τὰς μὲν ἀτειχίστους, τὰς δὲ μερικῶς ὀχυρωθείσας καταλαβόντες, οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ Φρυγίας ἥψαντο, Τροίαν πορθήσαντες, Καππαδοκίαν καὶ Γαλατίαν.*“ Abgesehen von der Anführung von Troia stimmt der Bericht vollständig mit Zos. überein: Kappadokien erwähnt Zos. selbst; Kios, Apameia, Prusa liegen in Bithynien, die ionische Stadt Ephesus in Lydien, Pessinus an der Grenze von Phrygien und Galatien. Kyzikos, überhaupt Mysien wird nicht erwähnt. Die Einteilung der Städte in „*τὰς μέν ἀτειχίστους, τὰς δὲ μερικῶς ὀχυρωθείσας*“ erscheint direkt wie ein Anklang an Zos. I 26 „*πᾶσαν δὲ ὡς εἰπεῖν ἀτείχιστον πόλιν καὶ τῶν ὠχυρωμένων τείχεσι τὰς πλείους ἁλῶναι*“. Endlich schließt sich bei Synk. unmittelbar der Perserkrieg des Odenathos aus der mit Zos. gemeinsamen Quelle an, und auch bei Zos. selbst wird zu Beginn des Odenathkapitels (Kap. 39) auf die Skythenzüge zurückgegriffen, nachdem in Kap. 38 von anderem die Rede gewesen war.

Schließlich stellen sich auch Trebellius Pollio und Eutrop. wieder zu Zos.: Treb., Gallieni duo c. 4,7—8: „Accesserat —, quod Scythae Bithyniam invaserant civitatesque deleverant. Denique † contum, quae Nicomedia postea dicta est, incensam graviter vastaverunt“ und c. 11,1: „Dum haec apud Persas geruntur, Scythae in Cappadociam pervaserunt. Illis captis civitatibus bello etiam vario diu acto se ad Bithyniam contulerunt“, wo die Phrase „bello vario diu acto“ anzudeuten scheint, daß von dem ersten Einfall in Kappadokien bis zu dem bithynischen Zuge, der schon vorher erzählt ist und bei dem auch nach Zos. und Synk. Nikomedien verbrannt wurde, längere Zeit verstrich. Eutrop. läßt sich trotz seiner Kürze wegen seiner Abweichung von den Caesares heranziehen; während diese die Gothen „Macedonas Achaeosque et Asiae finitima“ (also nur die asiatischen Küsten des Ägäischen Meeres) plündern lassen, nennt Eutrop „Graecia, Macedonia, Pontus, Asia“.

Wenn die mit Zos. verwandten Quellen trotz ihrer Dürftigkeit so viele Parallelen zu ihm und Abweichungen von der oben charakterisierten anderen Überlieferung zeigen, so ist der einzig mögliche Schluß: Auch die Kap. 30—35 und 37 hat Zos. derselben Vorlage entnommen, auf die Zon., Kedr., Synk. und die übrigen gemeinsam mit ihm zurückgehen.

Zos. I 36 ist nach Zon. XII 23 I 629 D — 630 A, Epit. 33 und Eutrop. IX 7 der Gesamtquelle zuzuweisen.[1])

Auch Zos. I 38 ist durch Treb. Pollio Gall. duo c. 19 und trig. tyr. 3, sowie Epit. 33 bereits gesichert[2]), genau parallel mit Zos. geht aber wieder Zon. XII 24 I 632 AB, nur daß er den Namen des Caesar verschweigt und aus dem Silvanus einen Albanus gemacht hat. Zon. beruht nicht auf Zos., da er das Lob des Saloninus „*παῖδα — ὁμώνυμον, δεξιόν τε καὶ εὐπρόσωπον*“ mit Treb. Pollio gemein hat. Kurz vor dieser Stelle scheint in der Zosimosquelle von einigen Truppenerhebungen und dabei vorgreifend auch von der des Hipparchen Aureolus die Rede gewesen zu sein. Zos. schreibt: „*ἐπαναστάντων — Μέμορος — καὶ Αὐριόλου καὶ Ἀντωνίνου καὶ ἑτέρων πλειόνων, οἱ μὲν ἄλλοι σχεδὸν ἅπαντες ὑπήχθησαν δίκῃ, Αὐρίολος δὲ ἀλλοτρίως πρὸς τὸν βασιλέα διετέλεσεν ἔχων.*“ Zon. XII 24 I 635 CD benutzt diese Erwähnung, um aus anderer Quelle eine Erzählung von der Laufbahn des Aureolus und seinem Kampfe gegen Ingenuus anzuschließen[3]), und Treb. Pollio trig. tyr. 11 u. Gall. duo 4, 6 hält gar die hier erwähnte Erhebung für eine andere als die später berichtete, so daß er Aureolus vor dem Kampf gegen Postumus mit Gallienus Frieden schließen läßt. Kedrenos-Leo endlich behalten nur die Erinnerung an den kaiserlichen Reiterführer übrig: „*Γαλλιῆνος — πρῶτος ἱππικὰ τάγματα κατέστησε*“ (Kedr. P. 258 D).[4]) Übrigens steht Zon. XII 24 I 623 BC mit dem Vorhergehenden in so enger Verbindung, daß ich auch diesen Bericht der Zosimosquelle zuschreiben möchte, trotzdem Zos. ihn übergeht; die Verwundung des Gallienus kehrt bei Treb. Pollio trig. tyr. 3 wieder.

Zos. I 39 = Zon. XII 24 I 631 A und 633 BC, Synk. P. 382 B, Eutr. IX 10, Treb. Pollio trig. tyr. 15, 17, 30, Gall. duo 12, 1.[5])

Zos. I 40—41 = Zon. XII 25 I 633 D und I 634 CD, Treb. Pollio Gall. duo 14. Ich kann nicht umhin, den Bericht, soweit alle drei Autoren parallel gehen, wörtlich herzusetzen, weil hier zum ersten Male ein längerer Text des Treb. Pollio die Vergleichung erleichtert, und weil es weiter für die Beurteilung des Zonaras[6]), der hier zwei Erzählungen des Ereignisses nebeneinanderstellt, wichtig ist zu entscheiden, welche der beiden Versionen aus der Zosimosquelle stammt:

1) S. 92 u. 94. 2) S. 92 u. 96.

3) Vgl. unten S. 122.

4) Darüber Patzig Byz. Z. V, p. 45.

5) S. 94.

6) Zonaras wird übrigens durch Treb. Pollio gegen Patzig a. a. O. p. 46 f. gesichert.

Zos. I 40, 1—3.

Ἡρακλειανὸς ὁ τῆς αὐλῆς ὕπαρχος, κοινωνὸν τῆς σκέψεως λαβὼν Κλαύδιον, ὃς μετὰ βασιλέα τῶν ὅλων ἐπιτροπεύειν ἐδόκει, θάνατον ἐπιβουλεύει Γαλιήνῳ. ἄνδρα δὲ εὑρὼν εἰς τὰ τοιαῦτα προχειρότατον, ὃς τῆς τῶν Δαλματῶν ἦρχεν ἴλης, ἐγχειρίζει τούτῳ τὴν πρᾶξιν. ὁ δὲ ἐπιστήσας τῷ Γ. δειπνοποιουμένῳ, καὶ φήσας ἀγγεῖλαί τινα τῶν κατασκόπων ὡς Αὐρίολος ἅμα τῇ σὺν αὐτῷ δυνάμει προσάγει, τοῖς τοιούτοις ἐπτόησεν λόγοις. ὅπλα τε οὖν ᾔτει καὶ ἀναθορὼν ἐς τὸν ἵππον σύνθημα τοῖς στρατιώταις ἐδίδου μετὰ τῶν ὅπλων ἀκολουθεῖν καὶ οὐδὲ τοὺς δορυφοροῦντας ἐκδεξάμενος ἤλαυνεν. γυμνὸν οὖν ὁ ἰλάρχης θεασάμενος ἀποσφάττει.

Gallieni duo 14, 1.

Verum cum Gallieni tantam improbitatem ferre non possent, consilium inierunt Marcianus et Heraclianus, ut alter eorum imperium caperet. — et Claudius quidem, —, electus est. —. Fuit isdem socius in appetendo imperio quidam Ceronius sive Cecropius, dux Dalmatarum,—. Hoc scientes Marc. et Cecr. subito Gallieno miserant nuntiari Aureolum iam venire. Ille igitur militibus cogitatis quasi certum processit ad proelium atque ita missis percussoribus interemptus est.

Zon. XII 25 I 634 CD.

οἱ μὲν οὖν οὕτως ἱστόρησαν ἀναιρεθῆναι τὸν Γαλιῆνον, οἱ δὲ παρὰ Ἡρακλειανοῦ τοῦ ἐπάρχου σφαγῆναι τοῦτόν φασι. — νυκτὸς δὲ πρόσεισιν αὐτῷ ἐν τῇ σκήνῃ καθεύδοντι ὁ Ἡρακλειανός, κοινωνήσας τῆς ἐπιβουλῆς καὶ Κλαυδίῳ ἀνδρὶ στρατηγικωτάτῳ, ἀπαγγέλων ὡς Αὐρίολος ἤδη ἔπεισι μετὰ βαρείας δυνάμεως. ὁ δὲ πρὸς τὸ τῆς ἀγγελίας αἰφνίδιον τεθορυβημένος, τῆς κλίνης ἀναθορὼν καὶ ἡμίγυμνος ᾔτει τὰ ὅπλα. καὶ ὁ Ἡρακλειανὸς πλήττει τοῦτον καιρίαν καὶ ἀποκτίννυσιν.

Augenscheinlich hat Treb. Pollio, um Claudius, den angeblichen Ahn des Constantius, vom Verdachte des Mordes zu befreien, den Marcian, den er in seiner Quelle erwähnt fand (vgl. Zos.), an dessen Stelle gesetzt. Tatsächlich ist sein eigener Text auf die Teilnahme des Claudius zugeschnitten; denn „consilium inierunt Claudius et Heraclianus, ut alter eorum imperium caperet. — et Claudius quidem electus est" gibt einen guten Sinn, der jetzige Text enthält einen Widerspruch. Zonaras gibt das Richtige, nur läßt er den Heraklian selbst Hand an Gallien legen, während Zos. und Treb. übereinstimmend dem Anführer der Dalmater die Tat zuschreiben.

Von den Angaben über das Verhalten des Aureolus nach Galliens Tode Zos. I 41 und Zon. XII 26 I 635 B hat Treb. Pollio Claud. c. 5 wenigstens die Bemerkung, daß Aureolus den Versuch gemacht habe, von Claudius zu Gnaden aufgenommen zu werden. Nur Zonaras und Pollio wissen von einer neuen Erhebung. Ziemlich ähnlich klingen schließlich Treb. Pollio Gall. duo 15 „sic militibus sedatis Claudius accepit imperium" und Zos. I 41 „*τῶν δὲ στρατιωτῶν κελεύσει τῶν ἡγουμένων ἡσυχασάντων, Κλαύδιος — ἡγεμονίαν παραλαμβάνει*".

Zos. I 42—43 findet bei Zon. keine Parallele, da dieser einer anderen Quelle folgt, wohl aber in dem aphoristischen Bericht des

Treb. Pollio Claud. 6 u. 9; ich verweise nur auf die gleiche Zahlenangabe 320000 und den Schiffbruch in der Propontis, sowie Pollios schiefe Wiedergabe des „ἐπὶ Μαρκιανούπολιν, ἣ Μυσίας ἐστίν, ἀναβάντες". Den eigentlichen Kampf des Claudius mit den Goten tut Treb. Pollio mit panegyrischen Phrasen ab; aber bezeichnend für den Parallelismus beider Autoren ist wieder, daß bei beiden die Erzählung des Gotenkrieges an der gleichen Stelle durch einen z. T. wörtlich übereinstimmenden Bericht von der Eroberung Ägyptens durch Zenobia unterbrochen wird: Zos. I 44 und Treb. Pollio Claud. 11. Die gleichen Angaben treten in ganz knapper Fassung bei Zon. XII 27 I 636 D und Synk. P. 384 D auf, bei beiden dem Bericht über Aurelians Feldzug gegen Zenobia eingefügt; daß Zon. mit Zos. von der Gefangennahme des Probus weiß, schließt hier, wie auch sonst, trotz wörtlicher Übereinstimmung ein Zurückgehen auf Synk. aus.

Zos. I 45—46 führt genau parallel Treb. Pollio Claud. 11, 3, 6, 7; 12, 1; 9, 4; 12, 2 den Gotenkrieg mit seinen Zwischenfällen bis auf den Tod des Claudius fort. Dazu kommen hier noch Zon. XII 26 I 636 A und Synk. P. 384 C, die beide Treb. Pollio näher stehen als dem Text des Zosimos.

Für Zos. I 47 tritt neben Zon. XII 26 I 636 AB, Kedr. P. 259 B, Synk. P. 384 C, Epit. 34, Eutr. IX 12 und Treb. Pollio Claud. 12, 3—5[1]) noch besonders Vopiscus Aurel. 37, 5.

Zos. I 48 ist nur bei Vop. Aurel. 18, 2 belegt, wo der glänzende Sieg noch dazu dem Optimismus des Römers entsprungen ist; dagegen findet Zos. I 49 bei Vop. Aurel. 18, 4; 21, 5; 21, 9 sichere Parallelen. Fast scheint es, als wenn auch die Markomannenkämpfe Aurel. 18 u. 21 der Zosimosquelle angehörten, da die Schlachtorte z. T. in der Epit. 35 wiederkehren; den römischen Historikern mußte es leicht sein, den Fehler des orientalischen Autors, den Zos. abschrieb, zu vermeiden, Norditalien und die Donauprovinzen, die jener zusammenwarf, auseinanderzuhalten. — Zos. und die Epit. nennen als einzige Quellen den Septimius als Gegenkaiser.

Zos. I 50—56; 59, 5—61, 6 war durch Vop. Aurel. 22, 3; 25—26; 28; 31, Zon. XII 27 I 636 D, Synk. P. 384—385, Eutr. IX 13 bereits gesichert.[2]) Die eingeschobenen Kapitel 57 — 59, 4 sind die ersten, zu denen sich in den verwandten Quellen kein Seitenstück findet.

Zu den übrigen Angehörigen der Zosimosfamilie tritt von Aurelian an — das muß nachdrücklich betont werden — die Schrift De Caesaribus des Aurelius Victor. Schon von den Plünderungen der Alamannen in Italien und Aurelians Kämpfen gegen sie, sowie von dem Mauerbau ist De Caes. 35 die Rede.

1) S. 93 u. 95 f. 2) S. 95 u. 97 f.

Zos. I 61 findet sich mehr oder weniger vollständig bei Vop. Aurel. 32,2—4; 35, Zon. XII 27 I 636 D — 637 A, Synk. P. 385 A, Eutr. IX 13. Die gemeinsame Vorlage von Eutrop und Aurel. Victor, die auch Vop. nebenbei heranzog, erwähnt den Bau des Sonnentempels und einen Aufstand der monetarii, der wohl mit der von Zos. angeführten Finanzmaßregel zusammenhängt.

Für Aurelians Tod bietet sich die Gesamtzahl der Zosimosverwandten der Vergleichung; da die Berichte zugleich für die Stellung der einzelnen Quellen zueinander sehr lehrreich sind, versage ich mir nicht, die ganze Reihe aufmarschieren zu lassen:

Zos. I 62.

διατρίβοντι δὲ αὐτῷ κατὰ τὴν Πέρινθον, ἡ νῦν Ἡράκλεια μετωνόμασται, συνίσταταί τις ἐπιβουλὴ τοιάδε. ἦν τις ἐν τοῖς βασιλείοις Ἔρως ὄνομα τῶν ἔξωθεν φερομένων ἀποκρίσεων μηνύτης τεταγμένος, τούτῳ πταίσματός τινος ἕνεκεν ὁ βασιλεὺς ἀπειλήσας ἐς φόβον κατέστησεν. καὶ δεδιὼς μὴ ταῖς ἀπειλαῖς ἔργον ἐπιτεθείη, τῶν δορυφόρων τισίν, οὓς μάλιστα τολμηροτάτους ᾔδει, κοινολογεῖται, καὶ γράμματα δείξας ἅπερ ἦν εἰς τύπον τῶν βασιλέως γραμμάτων αὐτὸς μιμησάμενος (ἐκ πολλοῦ γάρ οἱ τὰ τῆς μιμήσεως μεμέλητο) πείθει θάνατον ὑφορωμένους (τοῦτο γὰρ ἦν ἐκ τῶν γραμμάτων τεκμήρασθαι) πρὸς τὴν κατὰ τοῦ βασιλέως ὁρμῆσαι σφαγήν.

Zon. XII 27 (367 A).

ἐπεὶ δὲ καὶ ἐπὶ Σκύθας τὴν στρατείαν ἔθετο, ἀνῃρέθη κατὰ τὴν Θρακῴαν Ἡράκλειαν. Ἔρως γάρ τις καλούμενος καὶ τῶν ἔξωθεν φερομένων ἀποκρίσεων ὢν μηνύτης, ὡς δέ τινες ἱστοροῦσιν, ὠτακουστὴς καὶ προσαγγέλλων τῷ βασιλεῖ τὰ παρά τινων περὶ αὐτοῦ λεγόμενα, ὀργισθέντος αὐτῷ τοῦ Αὐρηλιανοῦ, ἐπεβούλευσεν αὐτῷ καὶ μιμησάμενος τὰ ἐκείνου γράμματα, γραφήν τινα συνέταξεν ὀνόματα περιέχουσάν τινων δυνατῶν κελεύουσαν τὴν ἐπὶ θάνατον ἐκείνους ἀχθήσεσθαι. ἣν ἐκείνοις ὑποδείξας παρέθηξε τοὺς ἄνδρας πρὸς φόνον τοῦ αὐτοκράτορος. δείσαντες γὰρ ἐκεῖνοι περὶ τὰ σφέτερα ζωῇ ἐπιτίθενται τῷ Αὐρηλιανῷ καὶ ἀναιροῦσιν αὐτὸν . . .

Kedr. P. 259 B.

ἀνῃρέθη δὲ ὑπό στρατιωτῶν μεταξὺ Ἡρακλείας καὶ Βυζαντίου, ἐν τῷ καλουμένῳ καινῷ φρουρίῳ ὅπερ ἐγχωρίως κενοφλώριον λέγεται. εἶχε γὰρ ὠτακουστὴν Αὐρηλιανός τινα, ὃς ἀνέφερεν αὐτῷ πάντα τὰ λεγόμενα καὶ γενόμενα. ἀπειληθεὶς οὖν ποτε παρ' αὐτοῦ διά τινα αἰτίαν καὶ φοβηθεὶς ἐμιμήσατο τὴν χεῖρα τοῦ βασιλέως, καὶ ἐγγράφως ποιησαμένου ὀνομασίας δυναστῶν ὡς ἐπὶ θάνατον ἀχθησομένων, οὗτοι φοβηθέντες ἀνεῖλον αὐτόν.

Leo Gramm.

Αὐρηλιανὸς — ἀνῃρέθη δὲ ὑπὸ στρατιωτῶν μεταξὺ Ἡρακλείας καὶ τοῦ Βυζαντίου, ἐν τῷ καλουμένῳ Καινῷ φρουρίῳ, καὶ ἐκεῖ ἐτάφη. Αὐρηλιανός τινα ὠτακουστὴν ἔσχεν κτλ.

Syncellus P. 385 A gibt nur mit Zon. (und Vop.):

Ὁρμήσας δὲ καὶ ἐπὶ Σκύθας ὑπὸ τῆς ἰδίας στρατιᾶς ἀναιρεῖται στάσει περιπεσὼν μεταξὺ Βυζαντίου καὶ Ἡρακλείας ἐν τῷ καινῷ λεγομένῳ φρουρίῳ τῶν Θρᾳκῶν, . . .

Synk., Kedr., Leo, Vop., Eutr. und Victor haben als Tatort Känophrurion zwischen Byzanz und Heraklea, und zwar sind die betreffenden Sätze überall außer bei Synk. und Victor dem Übrigen locker ange-

fügt; bei Vop. und Leo handelt es sich deutlich um zwei verschiedene Erzählungen desselben Ereignisses. Das erklärt sich folgendermaßen: Die Erzählung ging aus der Gesamtquelle auf Zos., Zon., Kedr., Leo, Eutr., die Epit. und Vop., aber auch in die Eutr. und Victor gemeinsame Quelle über. Auf dieser, die den Ortsnamen hinzufügte, beruhen auch die Nebenberichte der übrigen Quellen; sie stehen bei Kedr., Leo und Vop. vor, bei Eutr. hinter dem Hauptberichte.

Zos. I 63 ist bei Zon. XII 28 I 637 B belegt, dessen Unabhängigkeit von Zos. durch Abweichungen in den Daten des Skytheneinfalles (Zos.: Mäotis, Pontos, Kilikia; Zon.: Mäotis, Phasis, Pontos, Kappa-

Eutrop. IX 15.	Epit. XXXV.	Vop. vit. Aur. 35, 5f.	Caesares 35, 8.
Occiditur servi sui fraude, qui ad quosdam militares viros, amicos ipsius, nomina pertulit adnotata, falso manum eius imitatus, tamquam Aurelianus ipsos pararet occidere. Itaque ut praevenirent, ab isdem interfectus est in itineris medio, quod inter Constantinopolim et Heracleam est stratae veteris. Locus Caenophrurium appellatur.	Novissime fraude servi sui, qui ad quosdam militares viros, amicos ipsius, nomina pertulit annotata, falso manum eius imitatus, tamquam Aurelianus ipsos pararet occidere; ab iisdem interfectus est in itineris medio, quod inter Constantinopolim et Heracleam est.	Sed cum iter faceret, apud Caenofrurium, mansionem, quae est inter Heracleam et Byzantium, malitia notarii sui et manu Mucaporis interemptus est. — 36, 4. Incidit autem, . . ., ut Mnesteum quendam, quem pro notario habuerat, — infensiorem sibi minando redderet, quod nescio quid de eo suspicatus esset. Mnesteus, qui sciret Aurelianum neque frustra minari solere neque si minaretur ignoscere, brevem nominum conscripsit mixtis is, de quibus nil asperum cogitabat, addito etiam suo nomine, quo magis fidem faceret ingestae sollicitudinis, ac brevem legit singulis, quorum nomina continebat, addens disposuisse Aurelianum eos omnes occidere —. Hic cum exarsissent timore —, in supra dicto loco iter facientem principem subito adorti interemerunt.	— ministri scelere, cui secretorum officium crediderat, circumventus apud Caenofrurium interiit, cum ille praedae conscientia delictique scripta callide composita tribunis, quasi per gratiam, prodidisset, quibus interfici iubebantur, illique eo metu accensi facinus patravere.

dokia, Galatia, Kilikia) gewährleistet wird. Ganz kurz, aber mit bestimmtem Anklang, erzählt Vop. Tac. 13, dessen Bemerkung „gessit autem propter brevitatem temporum nihil magnum“ sich noch bei Eutr. IX 16 findet, ebenso wie die 6 Monate der Regierungsdauer, wie sie auch Synk. P. 385 D aufweist. Kedr. und Leo weichen darin ab, stimmen aber z. T. wörtlich zu Zonaras.

Zos. I 64 kehrt bei Zon. XII 29 I 637 CD, Vop. Tac. 14, 1; Prob.

10, 1; Tac. 14, 2 und ins Schematische verdorben bei Kedr. P. 264 B (u. Leo) wieder. Tarsus als Todesort haben außer Zos. und Vop. noch Synk. P. 385 D und Aur. Victor 37. Die Epit. hat hier Unglück: statt Florian läßt sie Tacitus bei Tarsus sterben, und auf der andern Seite schreibt sie Florian die Todesart zu, die eigentlich Quintillus zukam. In der Regierungsdauer stimmen Synk. und Eutr. ungefähr mit Zon. überein (88 Tage, 80 Tage, 3 Mon.).

Zos. I 65 = Zon. XII 29 I 637 D, Kedr. P. 264 C, Vop. Prob. 13, 2.

Zos. I 66, Zon. XII 29 I 638 A, Kedr. P. 264 BC, Synk. P. 386 A lassen wieder keinen Zweifel, daß Zon.-Kedr. nicht aus Zos. geflossen ist, da Kedr. am genauesten erzählt, und ebensowenig aus Synk., der nur die Ermordung des Saturninus kurz erwähnt. Daß dieser gegen den Willen des Probus getötet wurde, sagt mit Zos. auch Vop. Firm. Sat. Proc. et Bon. 11. Eutr., die Epit. und Vop. nennen als Gegenkaiser noch Proculus und Bonosus, die vielleicht trotz Victors Schweigen nur auf die „Kaisergeschichte" zurückgehen.

Zos. I 67, 1—2 = Zon. XII 29 I 638 B, Kedr. P. 264 B. Vop. Prob. 13, 5 ff. berichtet über den Feldzug in Gallien rein panegyrisch.

Zos. I 67, 3—68, 3 entspricht Vop. 16; ebenda wird auch der Isaurerkrieg (Zos. I 69—70) berührt. Da aber die Einzelheiten völlig abweichen, dürfte die gemeinsame Quelle diesen Kampf nur kurz erwähnt, jedenfalls nicht den vollen Inhalt der beiden Zosimos-Kapitel enthalten haben.

Zos. I 71 genau parallel geht Vop. Prob. 17, 18. Beide erzählen auch die berühmte Fahrt der im Orient angesiedelten Germanen, die Vop. aber auffallenderweise nicht als Franken, sondern als Gepiden, Greuthungen und Vandalen bezeichnet, doch wohl zweifellos eine von ihm selbst herrührende Korrektur. Bei Zon. fehlt jede Parallele; doch deutet seine Einleitung der Erhebung des Carus „*Γέγονε δὲ κατ' αὐτοῦ καὶ ἄλλη τις ἐπανάστασις*" darauf hin, daß entweder er oder der Autor seiner Vorlage einen reicheren Text vor sich hatte, in dem vorher bereits von mindestens einer *ἐπανάστασις* die Rede war.

Zos. I 71, 4—5 kann wieder nicht die Quelle von Zon. XII 29 I 638 BC sein, wo die Darstellung mehr ins einzelne geht, auch die Regierungsdauer abweichend gegeben ist. Vop. kannte diese Überlieferung von der Erhebung des Carus unzweifelhaft gleichfalls, da er sie Carus 6 zurückweist.[1]) Betreffs der Regierungsdauer steht Synk. zu Zos., und auch der verschriebenen Zahl bei Kedr. liegt wohl die gleiche Angabe zugrunde.

1) Gegen Patzig, B. Z. XIII S. 16.

Schon von dem eben angeführten Text ist nur noch der Anfang bei Zos. erhalten, das andere aus den Fragmenten des Johannes Antiochenus ergänzt, der ihn ausschrieb. Außerdem dürften noch fr. 161—163 für Zos. in Anspruch zu nehmen sein; ohne Zweifel gehen sie auf unsere Gesamtquelle zurück, deren Bestand wir so auch ohne Zos. weiter festzustellen in der Lage sind.

Daß Carus von Geburt Gallier war, haben alle Quellen außer Kedr., Leo und Vop. (der sich aber doch auch mit der Abstammungsfrage beschäftigt) und ebenso die Ernennung der Söhne zu Caesares alle Quellen außer Synk. Der Sarmatenkrieg muß, dem übereinstimmenden Urteil aller Autoren außer Zon. nach, vor dem Perserkrieg erzählt gewesen sein. Dieser selbst ist allen gemein:

Zon. XII 30 I 638 D, Kedr. P. 264 D, Synk. P. 386 D, Vop. Carus 8, Eutr. IX 18, Victor 38. Daß Numerian den Vater begleitete, haben außer Zon. und Victor noch Vop. und Eutr.

Weiter läßt sich jetzt mit Bestimmtheit entscheiden, welche seiner beiden Versionen vom Tode des Carus Zon. der Zosimosquelle entnahm (die andere entstammt der Vorlage, die zu Malalas in Beziehung steht):

Zon. XII 30 I 639 A: „*οἱ δὲ παρὰ τῷ ποταμῷ Τίγρητι λέγουσι αὐτὸν ἐσκηνῶσθαι, — ἔνθα κεραυνῷ τὴν ἐκείνου σκηνὴν βληθῆναι καὶ συνδιαφθαρῆναι αὐτῇ κἀκεῖνον ἱστόρησαν.*“ Synk. P. 386 D: „*ὃς παρὰ τῷ ποταμῷ Τίγριδι διαστρατοπεδευόμενος κεραυνοῦ κατασκήψαντος ἀθρόως ἅμα τῇ σκηνῇ διαφθείρεται.*“ Eutr. IX 18: „Et cum castra supra Tigridem haberet, vi divini fulminis periit.“ Victor 38: „fulminis tactu conflagravit.“ Epit. 38: „Hic apud Ctesiphonta ictu fulminis interiit.“ Carus 8 setzt die Angelegenheit am genausten auseinander: „Ut alii dicunt morbo, ut plures fulmine interemptus est. Negari non potest eo tempore, quo periit, tantum fuisse tonitruum, ut multi terrore ipso exanimati esse dicantur. Cum igitur aegrotaret atque in tentorio iaceret, ingenti exorta tempestate immani coruscatione, inmaniore, ut diximus, tonitru exanimatus est.“ Das ist augenscheinlich der Bericht, der auch Zonaras vorlag; denn er sagt ebenfalls nichts davon, daß Carus selbst vom Blitz erschlagen worden sei. Daß tatsächlich auch in der Zosimosquelle von der Krankheit des Kaisers die Rede war, darauf deutet noch die Angabe des Kedr. P. 264 D (und Leo), der hier von den ihm sonst nächstverwandten Quellen abweicht: „*τελευτήσαντος δὲ Κάρου ὑπὸ λοιμικῆς.*“

Über den Tod des Numerian sind wieder unsere sämtlichen Quellen einig; für Zosimos tritt Johannes Antiochenus ein:

Joh. Antioch. fr. 161.	Zon. XII 30, I 639 AB.	Vop. Car. 12.	Kedr. P. 264 D (ebenso Leo).	Synk. P. 386 D.	Eutr. IX 18.	Epit. 38.	Caes. 38.
Νουμεριανὸς τυφλωθεὶς ἐν κεκαλυμμένῳ φορείῳ ἐκ Περσίδος ἐβαστάζετο· ὃν λάθρα ἀνεῖλεν ὁ πενθερός, καὶ ἔλαθεν νεκρὸς φερόμενος ἕως ἐκ τῆς δυσωδίας ἐδηλώθη.	Νουμεριανὸς — αὐτίκα κατὰ Περσῶν ἐστρατεύσατο· καὶ συρραγέντος πολέμου — καὶ κλινάντων νῶτα Ῥωμαίων, οἱ μὲν — οἱ δὲ ἐκ Περσίδος αὐτὸν ἐπανιόντα ὀφθαλμίᾳ περιπεσεῖν συνεγράψαντο, καὶ παρὰ τοῦ οἰκείου πενθεροῦ ἐπάρχοντος τοῦ στρατοπέδου ἀναιρεθῆναι, τῇ αὐταρχίᾳ ἐποφθαλμίσαντος, μὴ μέντοι καὶ τυχόντος αὐτῆς. ἡ γὰρ στρατιὰ τὸν Διοκλητιανὸν αὐτοκράτορα εἵλετο, ἐκεῖ τότε παρόντα καὶ ἀνδρείας ἔργα πολλὰ ἐν τῷ κατὰ Περσῶν πολέμῳ ἐπιδειξάμενον.	(Numerianus) cum oculos dolere coepisset — ac lectica portaretur, factione Apri soceri sui, qui invadere conabatur imperium, occisus est. Sed cum per plurimos dies de imperatoris salute quaereretur a milite, contionareturque Aper idcirco illum videri non posse, quod oculos invalidos a vento ac sole subtraheret, foetore tamen cadaveris res esset prodita — Diocletianum — Augustum appellaverunt.	Νουμεριανοῦ τυφλωθέντος, ἀνεῖλεν αὐτὸν Ἄπρος ὁ αὐτοῦ πενθερός —.	Νουμεριανὸς — ἐπανιὼν — ἐκ Περσῶν καὶ ὀφθαλμιάσας ὑπὸ τοῦ ἰδίου πενθεροῦ φονεύεται, τὴν μὲν προσηγορίαν Ἄπερος, ἐξάρχου δὲ κατὰ τὸ στρατόπεδον ὄντος καὶ βασιλεῦσαι σπουδάσαντος, πλὴν ἀλλὰ τῆς ἐλπίδος ἀποτυχόντος, ἡ στρατεία γὰρ πᾶσα Διοκλητιανὸν ἀνηγόρευε βασιλέα συστρατευσάμενον τῷ Κάρῳ τότε καὶ πολλὴν ἀνδρείαν ἐπιδειξάμενον.	Numerianus quoque — cum oculorum dolore correptus in lecticula veheretur, inpulsore Apro, qui socer eius erat, per insidias occisus est. Et cum dolo occultaretur ipsius mors, quousque Aper invadere posset imperium, foetore cadaveris prodita est. 19. — exercitus — Diocletianum imperatorem creavit.	Numerianus quoque filius eius, cum oculorum dolore correptus in lecticula veheretur, inpulsore Apro, qui socer eius erat, per insidias occisus est. Cum dolo occultaretur ipsius mors, quousque Aper invadere posset inperium, foetore cadaveris scelus est proditum.	At Numerianus — cum exercitum reductaret, Apri praefecti praetorio soceri insidiis extinguitur. Quis casum detulit adulescentis oculorum dolor. Denique diu facinus occultatum, dum clausum lectica cadaver, specie aegri, ne vento obtunderetur acies, gestabatur. 39. Sed postquam odore tabescentium membrorum scelus proditum est — Diocletianus — deligitur.

Für das Ende des Carinus gebe ich außer Joh. Ant. nur Eutr., die Epit. und Victor, besonders um die Stellung des Joh. Ant. zu beleuchten. Ersichtlich ist, daß dieser hier nicht aus Eutrop, den er neben Zos. benutzt hat, schöpfte. Die Epit. steht, wie sonst zu Zos., so jetzt völlig auf seiten des Joh. Ant. Victor gibt wieder einen verschiedenen Ausfluß derselben Überlieferung; er läßt Carinus während des Kampfes gegen Diocletian am Margus fallen, und darin tritt ihm Eutr. bei:

Joh. Ant. fr. 162—163.	Eutr. IX 19.	Epit. 38.	Caes. 39.
ὅτι Καρῖνος ὁ τοῦ Κάρου υἱὸς βασιλεύσας πρᾶγμα μὲν εἰς κοινὸν ὄφελος φέρον οὐδὲν εἰργάσατο, τρυφῇ δὲ καὶ ἐκδεδιῃτημένῳ βίῳ τὰ καθ' ἑαυτὸν παραδοὺς παρανάλωμα τῆς τρυφῆς ἐποιεῖτο φόνους οὐδὲν ἠδικηκότων ἀνθρώπων, κατά τι προσκεκρουκέναι νομισθέντων αὐτῷ. βαρυνομένων δὲ πάντων ἐπὶ τῇ πικρᾷ τυραννίδι συναναμιχθείσῃ νεότητι, καὶ πάντα ἐκμελῶς καὶ δίχα λογισμοῦ πραττούσῃ, ἀγγελθείσης τοῖς ἐν Ἰταλίᾳ τῆς Νουμεριανοῦ τελευτῆς, ἐπὶ τῇ Καρίνου περὶ πάντα ἐκμελείᾳ καὶ ὠμότητι δυσχεράναντες οἱ τῶν ἐκεῖσε στρατοπέδων ἡγούμενοι, Σαβίνῳ Ἰουλιανῷ τὴν ὕπαρχον ἀρχὴν ἔχοντι βασιλικὴν στολὴν περιθέντες μάχεσθαι σὺν αὐτῷ διενοοῦντο Καρίνῳ. Καρῖνος δὲ γνοὺς τὴν ἐπανάστασιν, ἐπὶ τὴν Ἰταλίαν ἐστέλλετο. τότε δὴ τῶν στρατιωτῶν συμφρονῆσαι σφίσιν τοὺς ἀπὸ Περσῶν ἐπανελθόντας ἀναπεισάντων, Διοκλητιανὸν ἤδη κατὰ τὴν Νικομήδειαν τὴν ἁλουργίδα περιθέμενον ἄγουσι κατὰ τὴν Ἰταλίαν. ἔτι δὲ ὄντος αὐτοῦ κατὰ τὴν ὁδόν, συμβαλὼν ὁ Καρῖνος τοῖς Σαβινοῦ Ἰουλιανοῦ στρατιώταις καὶ στρέψας ἐν τῇ μάχῃ τούτους, τῶν σὺν αὐτῷ τινων ἐπελθόντων αἰφνίδιον ἀναιρεῖται, τῶν χιλιάρχων ἑνός, οὗ τὴν γυναῖκα διαφθείρας ἔτυχεν, ἀνελόντος αὐτόν.	Interea Carinus — omnibus se sceleribus inquinavit. Plurimos innoxios fictis criminibus occidit, matrimonia nobilia corrupit, condiscipulis quoque — perniciosus fuit. Ob quae omnibus hominibus invisus non multo post poenas dedit —. 20. Is (Diocletianus) — Carinum omnium odio et detestatione viventem apud Margum ingenti proelio vicit, proditum ab exercitu suo.	Hinc Sabinus Iulianus invadens imperium a Carino in campis Veronensibus occiditur. Hic Carinus omnibus se sceleribus inquinavit. Plurimos innoxios fictis criminibus occidit, matrimonia nobilium corrupit, condiscipulis quoque — perniciosus fuit. Ad extremum trucidatur eius praecipue tribuni dextera, cuius dicebatur coniugem polluisse.	Interim Carinus — spe facilius erumpentes motus sedatum iri, Illyricum propere — petit. Ibi Iulianum, pulsa eius acie, obtruncat. — At Carinus, ubi Moesiam contigit, illico Margum iuxta Diocletiano congressus — suorum ictu interiit, quod libidine impatiens militarium nuptas adfectabat, quarum infestiores viri iram tamen doloremque in eventum belli distulerant.

Mit der Erhebung Diokletians schließt die Zosimosquelle; in sämtlichen Quellen der Familie wird ein Einschnitt bemerkar: Da Zos. nach seiner großen Lücke noch unter Diokletian wieder einsetzt, läßt sich vermuten, daß er sein erstes Buch etwa mit dem Tode des Carinus abschloß. Zon. führt eine entschiedene Schwenkung zu Eutr.-Victor aus;

daß Diocletian aus Dalmatien stammte und ein Freigelassener des Senators Anulinus war, hat er noch mit Eutr.-Epit. gemein, aber bereits die Ermordung des Aper durch den Kaiser fehlt in der Epit., Vop. erzählt sie ausdrücklich als ihm vom Großvater berichtet.[1]) Die Epit. gibt Diokletians Regierung unglaublich dürftig. Synk. hört ganz auf, da für ihn außer der Zosimosquelle auch die „Kaisergeschichte“ versagt; sie gab ihm gerade noch Maximians Erhebung zum Cäsar. Wird das Ende der Zosimosquelle durch all diese Tatsachen schon unzweideutig festgelegt, so findet diese Feststellung auch noch einwandfreie Bestätigung dadurch, daß Treb. Pollio und Vop., beide noch unter Diokletian, die Quelle benutzten, ja der letzte sogar bereits die „Kaisergeschichte“ ausschrieb, die ja ihrerseits auf der Zosimosquelle fußt.

III. Die Zosimosquelle und Eunapios.

Zosimos hat also nach den bisherigen Ermittlungen eine Quelle ziemlich vollständig ausgeschrieben, die mindestens die Zeit von der Regierung des Philippus Arabs bis zu Diokletian umfaßte. Bestimmt bezeugt ist aber, daß er Eunap benutzte, und dieser begann da, wo Dexippos aufhörte, also mit der Regierung des Claudius. Wie verträgt sich beides? Betrachten wir die Eunapiosfragmente 2—4, die einzigen, die für uns in Betracht kommen[2]): Fragm. 2 wird dem Eunap zugeschrieben, weil es augenscheinlich zu Zos. I 57, 6 in Beziehung steht. Kapitel 57—59 gehören aber zu den wenigen, deren Stoff Zos. nicht aus unserer gemeinsamen Quelle geschöpft hat; sie dokumentieren sich als eingeschoben außerdem durch ihre Einleitung und ihren Abschluß: „*ἄξιον δὲ τὰ συναχθέντα πρὸ τῆς Παλμυρηνῶν καθαιρέσεως ἀφηγήσασθαι*“ und „*ἐπανελθεῖν δὴ τέως καιρὸς ὅθεν ἐξέβην*“. Fragm. 3 steht wahrscheinlich zu Zos. I 70, 1; und wieder findet sich dasselbe Verhältnis: Der Isaurierkrieg war in der Zosimosquelle so flüchtig erwähnt, daß er sonst nur in die Lebensbeschreibung des Probus durch Vopiscus übergegangen ist, und dementsprechend erweisen sich Kap. 69 und 70 bei Zos. als eingeschachtelt: „*τούτων οὕτω περὶ τὸν Ῥῆνον αὐτῷ διαπολεμηθέντων, ἄξιον μηδὲ τὰ κατ' ἐκεῖνον τὸν χρόνον Ἰσαύροις*

1) Vop. benutzte die „Kaisergeschichte“, nach der er unter anderem das Ende des Carinus erzählte. Apers Ermordung entnahm er aber wohl nicht aus ihr, erstens, weil er seine Quelle ausdrücklich nennt, zweitens, weil sie wahrscheinlich der später geschriebenen Fortsetzung jener Quelle angehört. Sehr möglich ist das Gegenteil, daß nämlich Vop. Quelle geworden wäre für den Bericht im zweiten Teile der „Kaisergeschichte“.

2) Sie finden sich, wie die des Joh. Antioch., des Petr. Patr. und des Anon. post Dionem in C. Müllers Fragm. hist. Graec. IV.

πραχθέντα παραδραμεῖν." Der Abschluß liegt in den Worten „*καὶ τούτῳ τῷ τρόπῳ τὸ ληστικὸν τέλος ἐδέξατο*". Wir bemerken also, daß die einzigen beiden Stücke, die aus dem durchforschten Teil des Zos. in den verwandten Quellen keine Parallele fanden, wahrscheinlich auf Eunap zurückgehen. Dann stammen aber auch nur diese eingeschobenen Kapitel aus Eunap, das heißt: Zosimos hat für sein erstes Buch den Eunap nur als Aushilfe benutzt.

Etwas anderes ergibt sich bei Fragm. 4; es stellt sich als ein Sündenregister des Carinus dar, wie wir es in den Zos. verwandten Quellen ebenfalls fanden, zeigt aber keine irgendwie wörtliche Übereinstimmung wie etwa Joh. Ant. mit Eutrop. und der Epitome. Eben aus Joh. Ant. ergibt sich, daß Zos. hier direkt, jedenfalls nicht über Eunap auf die Gesamtquelle zurückging. Die trotzdem vorhandene Analogie führt uns auf die Vermutung, daß Eunap in irgendeiner Beziehung zur Zosimosquelle stand, obwohl er selbst wenigstens für das erste Buch nicht mit ihr identisch ist. Die Frage findet ihre Beantwortung zugleich mit einer zweiten, der wir ebenfalls nicht aus dem Wege gehen dürfen: Die Verwandtschaft der meisten von uns herangezogenen Quellen dauert nämlich über den Regierungsantritt Diokletians hinaus fort; wie kommt das? Hat vielleicht unsere Zosimosquelle eine Fortsetzung gefunden und ist so im ganzen von den weiter reichenden Quellen verwertet worden? Dann wäre anzunehmen, daß das Verhältnis der Autoren zueinander wesentlich dasselbe bliebe, wie bisher. Für Zon. bemerkten wir schon, daß dies nicht der Fall ist. Ich gehe wieder von einem sicheren Punkte aus.

Enmann hat gezeigt, daß seine „Kaisergeschichte", die ursprünglich ebenfalls bis zum Beginn Diokletians reichte, bis zum Jahre 357 fortgesetzt wurde, und daß diese Fortsetzung ebenfalls von Eutrop und Aurelius Victor benutzt wurde.[1]) Er hätte hinzufügen können, daß Eutrop, im Gegensatz zu der Zeit vor Diokletian, für die späteren Abschnitte sich im wesentlichen auf die Fortsetzung der Kaisergeschichte beschränkte. Die wenigen Daten, die er mehr gibt als Aurelius Victor, lassen sich nämlich zum großen Teil als Eigentum der „Kaisergeschichte" nachweisen durch Hinzuziehung eines anderen Quellenpaares, des Zonaras und Kedrenos. Da der letzte doch zweifellos auf derselben Grundlage wie Zonaras beruht, können wir ihn in seiner Dürftigkeit hier beiseite lassen, die Vergleichung des Zon. genügt dem vorliegenden Zwecke vollständig: Zon. XII 31 I 640 A die Ermordung Apers und die Erhebung Maximians, CD die Erhebung und Niederwerfung Ale-

1) Philologus IV. Supplem.-Bd. S. 443 ff.

xandrias und des Achilles in Ägypten, die Cäsarenkreation, die Verstoßung der Gattinnen und die neuen Heiraten, I 641 A die Empörungen des Amandus und Crassus (Carausius), die erste durch Maximian, die letzte durch Asklepiodotos niedergeschlagen, die Quinquegentianer in Afrika, der Alamannenkrieg des Constantius, C der Perserkrieg des Galerius mit der anfänglichen Niederlage, dem darauffolgenden Siege, I 642 A die Erwähnung vieler anderer Kriege (bei Eutrop gegen Carpen, Bastarnen, Sarmaten), endlich C die Abdankung mit dem Triumph, alles wird vollständig parallel zu Eutrop und Aurel. Victor erzählt. Es folgt I 643 A der Regierungsantritt des Constantius und Galerius mit der Gebietsteilung, B C, allerdings wie in A schon das Auftreten des Maxentius vorweggenommen, die Intriguen des Maximian — mit dem Versuch, Diokletian zur Teilnahme zu bewegen — und sein Ende durch den Verrat der Tochter, dann D der Tod des Constantius, 34 I 645 BC die Flucht Konstantins und seine Erhebung, sowie die des Licinius, des Galerius verunglückter Zug gegen Maxentius und D sein Tod. XIII 1 II 1—2 der Kampf Konstantins mit Maxentius, die Schlacht an der Mulvischen Brücke, des Maxentius Tod, die Freundschaft zwischen Konstantin und Licinius; II 3 Kampf und Friede, Erneuerung des Kampfes, Ergebung des Licinius in Nikomedia, seine Internierung in Thessalonike und Ermordung; II 5 D—6 A die Ermordung des Crispus und der Fausta, der Sarmaten- und Gotenkrieg; 3 II 6 B ff. die Gründung Konstantinopels; 4 II 10 C sein Tod in Nikomedia während eines Perserkrieges. Weiter findet sich 5 II 11 CD der Bruderkrieg zwischen Constans und Konstantin, in dem Konstantin umkommt; 6 II 13 AB Erhebung des Magnentius, während Constanstius mit den Persern kämpft; II 14 B die Ermordung des Constans ἐν πολίχνῃ Ἑλένῃ; 7 II 15 C die Empörung des Vetranio und II 16 A dessen Abdankung; 8 II 16 B die Ernennung des Decentius zum Cäsar durch Magnentius und von Gallus durch Constantius; weiterhin sehr ausführlich der Sturz des Magnentius, 9 II 19 BC die Ermordung des Gallus und der Aufstand des Silvanus; 10 II 20 A die Ernennung Julians zum Cäsar und seine Vermählung, B seine Entsendung nach Gallien, C die Besiegung der Alamannen.

Das ist für diese Zeit der wesentliche Inhalt des Zon., soweit er nicht Eusebios ausschöpfte, und, wie ein Vergleich zeigt, ist es zugleich fast genau eine Aufzählung dessen, was Eutrop und Victor gemein haben.[1]) In Reihenfolge und Reichhaltigkeit bestehen zwischen Zon.

1) Hier, wo die Einheit der Quelle so klar liegt, scheint mir das Verhalten der Autoren der Leosippe, die nicht nur kürzen, sondern vor allem ganze Abschnitte streichen, doch eine starke Stütze für die Ansicht, daß auch für die

und Eutrop nicht entfernt so große Unterschiede, wie zwischen Eutrop und Aurelius Victor; doch zeigen einige Übereinstimmungen mit den Caesares, wie Konstantins Flucht und des Galerius Zug gegen Maxentius, daß nicht Eutrop selbst die Vorlage gewesen ist. Gesichert erscheint also, daß auch Zon. (und Kedr.) auf die Fortsetzung der „Kaisergeschichte" zurückgehen. Dabei ist es nicht unsere Sache, zu entscheiden, ob die Reichhaltigkeit, die Zon. zuletzt aufweist, vollständig der mit Eutrop und Victor gemeinsamen Quelle angehört, oder ob diese, was wahrscheinlicher ist, mit einer anderen Vorlage verschmolzen wurde.[1])

Kommen wir zu Zosimos: Für die Regierung Diokletians ist er leider verloren, und auch Johannes Antiochenus ist nicht zu verwerten, weil er, soweit wir ihn kennen, hier rein den Eutrop ausschreibt. Von der Abdankung Diokletians und Maximians an aber, wo Zos. wieder einsetzt, können wir auch bei ihm eine durchgängige Verwandtschaft mit Eutrop und Victor feststellen. Infolgedessen könnte auch hier auf Benutzung jener Fortsetzung der „Kaisergeschichte" geschlossen werden. Der Fall liegt aber anders: Im wesentlichen bildet das Skelett des Zosimostextes der Bericht des Aurelius Victor: Auf die Thronbesteigung des Constantius und Galerius folgt die Ernennung der Cäsaren; Konstantins Flucht wird mit den Einzelheiten erzählt, die sonst nur Aurel. Victor gibt. In dem Zuge des Severus gegen Maxentius, über den Zos. sonst stark auch von Aurel. Victor abweicht, steht doch das „*ἐξορμήσαντα αὐτὸν — καὶ διὰ τῶν Μαυρουσίων ἐλθόντα ταγμάτων*" (II 10, 1) mit dem „Is circum muros cum ageret" ganz sicher in einem bestimmten Zusammenhang. Erst jetzt, vor dem Entscheidungskampf gegen Maxentius, berichtet er, wie Victor, die Umtriebe des Maximianus Herculius. Dessen Untergang war nach Eutr. und Zon. in ihrer Vorlage so klar dargestellt, daß gar keine Verwirrung möglich war, außerdem so früh berichtet, daß ein Zusammenwerfen mit dem Ende des Maximinus Daza, wie es Zos. II 11 fertig bringt, schlechterdings ausgeschlossen war. Auch hier ist der Zosimostext nur verständlich aus den allgemeinen Redensarten des Aur. Victor, sowie daraus, daß bei diesem in der Tat nur wenig später der Tod des Maximinus berichtet wird. Gleich darauf folgt bei Zos. II 12 der

früheren Teile das Plus oder Minus der einzelnen Chroniken nicht immer und vielleicht nicht einmal überwiegend der Quellenmischung zuzuschreiben sei, sondern häufig dem ungleichmäßigen Exzerpieren, wie wir es ja selbst in der besseren Zeit der Historiographie z. B. bei Trebellius Pollio, dann unter anderen bei Jordanes und schließlich bei Malalas finden.

1) Vgl. dazu Patzig Byz. Z. XIII S. 13 ff.

Aufstand der Karthager und seine Unterdrückung; er steht in den Caesares, fehlt aber bei Eutr. und Zon., ebenso wie die Aufhebung des Prätorianerkorps (Zos. II 17, 2). In dem Frieden Konstantins mit Licinius gibt Zos. II 20 die Cäsaren wie Aurel. Victor, nennt dann als von Konstantin besiegt ebenfalls mit Victor die Sarmaten; auch die Einfügung dieses Sieges ist Aurel. Victor näher als Eutr. In dem zweiten Kriege gegen Licinius endlich weist die Erwähnung des Martinian und die von Chalkedon auf Victor.

Dies sind die Hauptdaten, aus denen hervorgeht, daß Zos. nicht auf die „Kaisergeschichte", der Aurel. Victor folgte, sondern auf diesen selbst zurückgeht. Ist dies aber der Fall, dann sind die ebenfalls unverkennbaren Anklänge an Eutr. ebenso nur durch direkte Benutzung dieses Autors zu erklären. Nicht dahin gehört wohl die Nennung Lukaniens als Aufenthaltsort Maximians, da dessen Stellungnahme bei Zos. I 10, 2 in keiner Weise zu Eutr. stimmt. Erst Zos. II 10, 4—7 konnte aus Eutr. stammen, was auch durch die räumliche Trennung von II 11, 1 bestätigt zu werden scheint. Zwischen beiden steht die Ernennung des Licinius zum Cäsar, und in der Tat haben die Umtriebe des Maximian und sein Tod ihren Platz bei Eutr. vor, bei Victor hinter jenen Ereignissen, so daß die Erzählung bei Zos. als ein Versuch erscheint, beide Versionen zu vereinigen. Zos. II 17, 2—3 ist, nachdem vorher schon aus Aurel. Victor das Ende Maximians und Maximins zusammengeworfen wurde, eine deutliche Wiederholung eines Teils dieser Vorgänge aus Eutr., wie denn diesmal richtig Maximin in Tarsus stirbt. Den Namen von Konstantins Schwester hat Victor ebensowenig wie den Ort Kibalis der ersten Schlacht zwischen Konstantin und Licinius. Zos. II 43 gibt mit Eutr. den Namen Nepotian statt Potentian wie Aurel. Victor, der auch den Schlachtort Mursia nicht erwähnt. Das gleiche gilt von der Alamannenschlacht bei Argentoratum. Ist nach alldem schon sicher, daß Zos. wie auf Aur. Victor, so auch auf Eutr. direkt zurückgeht, so kommt noch dazu, daß die Übereinstimmung mit Eutr. über das Ende der Schrift De Caesaribus hinaus fortdauert, also da, wo Eutr. Eigenes gibt. Der Perserkrieg des Julian allerdings ist nach Mendelssohns[1]) begründeter Ansicht aus Magnus Carrhenius entnommen; aber für die kurze Regierung des Jovianus macht sich Eutr. wieder bemerkbar. An einer Stelle ist das ganz auffallend: Eutr. X 17, 2 stellt eine völlige Anomalie dar; der Autor, der sich sonst von Aurel. Victor so wesentlich durch das Fehlen jeder allgemeinen Betrachtung auszeichnet, verbreitet sich hier darüber, daß die Römer zwar oft

1) XXXIX ff.

schwere Niederlagen erlitten, aber nie vor Jovian sich zu Landabtretungen verstanden hätten. Schlagen wir die analoge Stelle bei Zos. III 32 auf, so finden wir eine Betrachtung genau des gleichen Inhalts, auch bei Zos. eine entschiedene Seltenheit. So wird gewiß, daß Eutr. ebenso wie Aurel. Victor selbst, nicht nur ihre gemeinsame Quelle, zu den Vorlagen des Zosimostextes gehört.

Wie ich bemerkte, bildet der Bericht des Aurel. Victor besonders in den späteren Teilen nur das nackte Gerippe des Zosimostextes; auch was Eutr. dazu gibt, ist doch nur dürftig gegenüber der Ausführlichkeit des Zos. Daraus geht hervor, daß diesem außer den beiden schon genannten noch eine dritte Vorlage zu Grunde liegen muß. Und zwar hat er diese Vorlage[1]) mit Zon. gemein, wofür eine unzweifelhafte Parallele genügen mag: Zos. III 2, 1: „— *Κωνστάντιος ἐκ τῶν Ἀθηνῶν Ἰουλιανὸν μεταπέμπεται — κατεγγυᾷ δὲ τὴν ἀδελφὴν Ἑλένην αὐτῷ —.*“ Zon. XIII 10 II 20 A: „*Κωνστάντιος — ἐξ Ἀθηνῶν τὸν — Ἰουλιανὸν μετακαλεσάμενος Καίσαρά τε ἀνεῖπε καὶ Ἑλένην αὐτῷ τὴν οἰκείαν συνῴκισεν ἀδελφήν.*“ Um über diese neue gemeinsame Quelle etwas auszusagen, bedürfte es wieder einer ausführlichen Analyse, die uns hier viel zu weit führen würde, auch gar nicht zu unserer Aufgabe gehört.

C. Müller druckt für diese Zeit so viel Eunapiosfragmente ab, deren Inhalt bei Zos. wiederkehrt, daß jeder Zweifel darüber schwinden muß: Zos. hat für sein zweites Buch und mindestens für den Anfang des dritten Eunapios ausgeschrieben. Kein einziges dieser Fragmente enthält Daten, die zu Eutr. oder Victor stimmen. Trotzdem glaube ich nicht, daß man schließen darf, Zos. selbst habe neben Eunap noch jene beiden benutzt. Denn zunächst müßte auffallen, daß er den dürftigen Victor als Leitfaden genommen, den reichhaltigen Eunap als Dekoration verwandt hätte. Schwerer wiegt die zweite Erwägung: Wir sahen im ersten Buch, daß die aus Eunap eingefügten Stellen beide eine Art Einleitung hatten, die sie als Einschiebsel dokumentierte. Ähnliche Anflickungen finden sich auch in der Folge: Zos. II 36 „*καί μοι πολλάκις ἐπῆλθε* ...“; Kap. 36—37 wird ausdrücklich als aus eigener Forschung hervorgegangen bezeichnet. Zos. II 52 „*ἄξιον δὲ τὰ περὶ Μενελάου λεγόμενα μὴ παραδραμεῖν σιωπῇ.*“ Ebenso deutet Zos. II 54, 2 „*ταῦτα μὲν οὖν περὶ Μαγνεντίου προήχθην εἰπεῖν*“ darauf hin, daß hier wenigstens ein Teil der Nachrichten einer besonderen Quelle entstammte. Am deutlichsten ist aber die Einleitung des Abschnittes, in dem Zos., wie Mendelssohn wohl mit Recht vermutet,

1) Oder eine dieser Vorlagen.

hauptsächlich Magnus Carrhenius ausschrieb: „τὰ μὲν οὖν ἐντεῦθεν ἄχρι παντὸς τοῦ βίου Ἰουλιανῷ πραχθέντα συγγραφεῦσι καὶ ποιηταῖς ἐν πολυστίχοις γέγραπται βιβλίοις etc.“ Und wieder, wo er dann noch einmal an einen Gedanken des Eutr. anknüpft, Zos. III 32: „εἰς τοῦτο τῆς ἱστορίας ἀφιγμένῳ τὸ μέρος ἐπὶ τοὺς ἀνωτάτω μοι χρόνους ἐπῆλθεν ἀναδραμεῖν.“ Nichts derart findet sich zwischen Angaben, die aus Eutr. oder Victor stammen, und solchen, die in Fragmenten des Eunap wiederkehren. Daraus ergibt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit: Nicht Zos. selbst, sondern schon Eunap hat nicht nur die mit Zon. gemeinsame Quelle, sondern auch Aurel. Victor und Eutr. ausgeschrieben. Dem entspricht Eunap fr. 4, das eine reine Paraphrase des Eutroptextes ist, im besten Fall mit einigen anderswo gepflückten Lesefrüchten verbrämt.

Das Verhältnis zwischen Zos. und Eunap stellt sich also folgendermaßen dar: Zos. hat für sein erstes Buch Eunap nur an zwei Stellen für Exkurse, für das zweite Buch aber als Hauptquelle benutzt. Eunap selber dagegen geht auf Aurel. Victor und Eutrop zurück, die ihrerseits wieder teils indirekt, teils direkt für die Zeit bis Diokletian aus derselben Quelle wie Zos. schöpften.

IV. Dexippos
von der Regierung des Philippus Arabs bis zum Schluß.

Wenn ich die gesamte Untersuchung vorläufig auf die Zeit nach Philippus Arabs beschränkt habe, so geschah das, weil für die vorhergehende Periode ein Zusammenhang irgendwelcher Art gesichert erscheint; es geschah, um den beliebten Suggestionsschluß zu vermeiden, da für einen Teil eine Verwandtschaft unleugbar sei, werde sie wohl auch für die übrigen Teile bestehen. Auf dem so begrenzten Gebiete hat sich nun bereits ergeben, daß die Überlieferung, Zos. habe nach Dex. den Eunap ausgeschrieben, für sein erstes Buch im wesentlichen unzutreffend ist. Und da er dieselbe Quelle, die er dort ausschrieb, auch für die von Dex. behandelte Zeit ausschrieb, so kann er auch hier nicht auf Dex. selbst fußen; es bleibt nur die Möglichkeit, daß eben die Zosimosquelle auf Dex. beruhe. Von vornherein ungünstig ist dieser Vermutung die Tatsache, daß die „Kaisergeschichte“ gerade erst von dem Punkte an Zos. näher steht, wo Dex. aufhört; denn läßt sich dieser Schritt nur dadurch erklären, daß sie vorher Dex. benutzte, so müßte doch wohl bei Abhängigkeit auch der Zosimosquelle von Dex. schon vorher eine weitgehende Übereinstimmung des Zos. und der „Kaisergeschichte“ bemerkbar sein. Sehen wir aber, was sich in unserer

Literatur als sicher von Dex. stammend erweist[1]), und wie sich diese Berichte zu den Angaben der Zosimosquelle verhalten.

Außer den authentischen Dexipposfragmenten[2]), die alle den Skythika entstammen, sind mehrere Stellen des Synk. durch ausdrückliches Zitat für Dex. gesichert, und gleich die erste erweist den vermuteten Zusammenhang mit Aurel. Victor; außerdem tritt Jordanes hinzu, der Dex. an anderer Stelle auch zitiert:

Synk. P. 376 A.

Σκύθαι περαιωθέντες οἱ λεγόμενοι Γότθοι τὸν Ἴστρον ποταμὸν ἐπὶ Δεκίου πλεῖστοι τὴν Ῥωμαίων ἐπικράτειαν κατενέμοντο. οὗτοι τοὺς Μυσοὺς φεύγοντας εἰς Νικόπολιν περιέσχον· Δέκιος δὲ ἐπελθὼν αὐτοῖς, ὡς Δέξιππος ἱστορεῖ, καὶ τρισμυρίους κτείνας ἐλαττοῦται κατὰ τὴν μάχην, ὡς καὶ τὴν Φιλιππούπολιν ἀπολέσαι ληφθεῖσαν ὑπ' αὐτῶν καὶ Θρᾷκας πολλοὺς ἀναιρεθῆναι. ἐπανιοῦσι δὲ Σκύθαις ἐπὶ τὰ σφέτερα ὁ αὐτὸς Δέκιος ἐπιθέμενος ἀναιρεῖται ἐν Ἀβρύτῳ τῷ λεγομένῳ φόρῳ Θεμβρωνίῳ σὺν τῷ παιδὶ διὰ νυκτὸς ὁ θεόμαχος.

Caes. 29.

simulque per eos dies Lucio Prisco, qui Macedonas praesidatu regebat, delata dominatio, Gothorum concursu, postquam direptis Thraciae plerisque illo pervenerant—. Decii barbaros trans Danubium persectantes Bruti fraude cecidere, exacto regni biennio. Sed Deciorum mortem plerique illustrem ferunt. Namque filium audacius congredientem cecidisse in acie; patrem autem, cum perculsi milites ad solandum imperatorem multa praefarentur, strenue dixisse: Detrimentum unius militis parum videri sibi. Ita refecto bello cum impigre decertaret, interiisse pari modo.

Jord. Getica 18.

Cniva — nonnullos ad vastandum Moesiam dirigit —; ipse vero cum LXX milibus ad Eusciam id est Novas conscendit. Unde a Gallo duce remotus Nicopolim accedit —. Ubi Decio superveniente imperatore tandem Cniva in Hemi partibus — recessit, unde apparato disposito Philippopolim ire festinans. Cuius secessu Decius imperator cognoscens et ipsius urbis ferre subsidium gestiens iugo Hemi montis transacto ad Beroam venit. Ibique — illico Cniva cum Gothis in modum fulminis ruit, vastatoque exercitu imperatorem — ad Eusciam rursus trans Alpes in Mysia proturbavit, ubi tunc Gallus dux limitis cum plurima manu bellantium morabatur; collectoque tam exinde quam de Usco exercitu, futuri belli se parat in acie. Cniva vero diu obsessam invadit Philippopolim praedaque potitus Prisco duce qui inerat sibi foederavit quasi cum Decio pugnaturum. Venientesque ad conflictum illico Decii filium sagitta saucium crudeli funere confodiunt. Quod pater animadvertens licet ad confortandos animos militum fertur dixisse: „nemo tristetur: perditio unius militis non est rei publicae deminutio", tamen paterno affectu non ferens hostes invadit — veniensque ad Abritto Moesiae civitatem circumseptus a Gothis et ipse extinguitur imperii finem vitaeque terminum faciens.

Die Belagerung von Philippopolis, wo Priscus Befehlshaber war, wird außerdem durch Dex. fr. 19 u. 20 als Eigentum dieses Autors gesichert.

1) Eine Trennung von Chronika und Skythika scheint mir vorläufig nicht tunlich und sicher nicht erforderlich, da sich ja Dex. wohl kaum in wesentlichen Punkten selbst widersprochen haben wird.

2) Im 3. Bande der Fragm. hist. Graec.

In Kap. 16 der Getica ist die Belagerung von Marcianopolis mitsamt der Gründungsgeschichte durch Dex. fr. 18 festgelegt. Das ganze Kapitel außer wenigen Punkten, die zu Hieronymus und Orosius stimmen, dürfte Dex. angehören; es geht nicht nur z. T. parallel zu Dex. fr. 14 (Capitol. Mar. et Balb. 16), sondern steht auch in enger Beziehung zu Petrus Patricius fr. 8, das uns einen Blick in die Vorgeschichte des Skythenkrieges tun läßt; Jord. wie Capit. setzen Petr. Patr. fast genau fort. Daß Petr. Petr. tatsächlich aus Dex. geschöpft hat, ergibt ein Vergleich von Dex. fr. 22 und Petr. Patr. fr. 12:

Dex. 22: *ὅτι ἐπὶ Αὐρηλιανοῦ οἱ Βανδῆλοι κατὰ κράτος ἡττηθέντες παρὰ Ῥωμαίων πρεσβείαν ἐποιήσαντο πρὸς Ῥωμαίους περὶ διαλύσεως πολέμου καὶ συμβάσεως. — καὶ αἱ σπονδαὶ ἐγένοντο. — καὶ αὐτὸς ἐπὶ Ἰταλίας ἐξήλαυνε.*

Petr. Patr. 12: *ὅτι Οὐανδαλοὶ ἡττηθέντες ἔπεμψαν πρεσβείαν πρὸς Αὐρηλιανὸν παρακαλοῦντες εἰρήνην. Αὐρηλιανὸς δὲ ἀσμένως ἐδέξατο καὶ πακτεύσας αὐτοὺς ἀνεχώρησεν.*

Einen Teil desselben Komplexes von Ereignissen, wie Dex. fr. 21, behandelt die Anekdote von der beabsichtigten Bücherverbrennung, die beim Anonymus post Dionem fr. 9 und bei Zon. XII 26 I 635 D an die Einnahme Athens geknüpft ist; auch sie gehört ohne Zweifel Dex. an. Ebensowenig werden wir bei Vergleich mit Dex. fr. 18 u. 20 im unklaren darüber bleiben, daß die Belagerung von Thessalonike mit der Notiz über die Namensänderung der Stadt, die bei Zon. dem eben angeführten Exzerpt unmittelbar vorangeht, aus Dex. stammt, und nicht anders liegt die Sache mit der darauf folgenden, eng damit verknüpften Nachricht; denn sie kehrt nicht nur bei Synk. wieder, sondern auch Treb. Pollio gewährt eine Parallele, und diese erwähnt den athenischen Historiker in derselben Rolle, die er nach seiner eigenen Darstellung (fr. 21) gespielt hat:

Zon. XII 26, I 635 D.	Synk. P. 382 D.	Tr. P. Gall. II c. 13.
Κλεόδημος δὲ Ἀθηναῖος ἀνὴρ διαδρᾶναι ἰσχύσας καὶ πλῆθος συναγαγὼν μετὰ πλοίων ἐκ θαλάσσης ἐπῆλθεν αὐτοῖς καὶ πολλοὺς ἀνεῖλεν, ὡς καὶ τοὺς	*τότε καὶ Αἴρουλοι πεντακοσίαις ναυσὶ διὰ τῆς Μαιώτιδος λίμνης . . . . τὸ Βυζάντιον καὶ Χρυσόπολιν κατέλαβον. ἔνθα συμβαλόντες μάχην καὶ μακρὸν ὑποτρέψαντες πρὸς τὸ στόμιον τοῦ Εὐξείνου Πόντου τὸ λεγόμενον ἱερὸν τῆς ἑξῆς αἰσίῳ καταπλεύσαντες πνεύματι τὴν πορθμίαν Κυζίκου μὲν πρῶτον μεγίστης πόλεως Βιθυνίας προσάγουσιν, εἶτα καὶ τὰς νήσους Λῆμνον καὶ Σκῦρον δῃοῦσι. καὶ*	Inter haec Scythae per Euxinum navigantes Histrum ingressi multa gravia in solo Romano fecerunt. Quibus compertis Gallienus Cleodamum et Athenaeum Byzantios instaurandis urbibus muniendisque praefecit, pugnatumque est circa Pontum et a Byzantiis victi sunt barbari. Veneriano item duce navali bello Gothi superati sunt, cum ipse V. militari perit morte. Atque inde Cyzicum et Asiam,

περιλειφθέντας ἐκεῖθεν φυγεῖν.	εἰς τὴν Ἀττικὴν φθάσαντες ἐμπιπρῶσι τὰς Ἀθήνας Κόρινθόν τε καὶ Σπάρτην καὶ τὸ Ἄργος καὶ τὴν ὅλην Ἀχαιίαν κατέδραμον, ἕως Ἀθηναῖοι κατά τινας δυσχωρίας ἐνεδρεύσαντες πλείστους ἀνεῖλον, συνδραμόντος καὶ Γαλιηνοῦ —.	deinde Achaiam omnem vastaverunt et ab Atheniensibus duce Dexippo, scriptore horum temporum, victi sunt. Gallienus interea — Gothis — occurrit — plurimos interemit.

Wie schon oben S. 102 erwähnt, stellt sich auch Aurel. Victor hierzu; c. 33: „uti Thraciam Gothi libere progressi, Macedonas Achaeosque et Asiae finitima occuparent". Dex. fr. 8 belehrt uns zudem, daß der Autor die Heruler in seiner Chronik behandelt hat.

Vergleichen wir die so gewonnenen, einigermaßen sicheren Dexipposexzerpte mit Zos., so bemerken wir nicht nur eine große Anzahl bei Zos. fehlender Angaben, sondern, was am wichtigsten ist, wir erkennen, daß die auch bei Zos. erzählten Vorgänge von Grund aus verschieden dargestellt sind, wie z. B. das Ende des Decius und die Skythenzüge unter Gallienus. Bei den letzten ist der Unterschied so groß, daß Synk. und Zon. beide Berichte nebeneinander ausschrieben, in dem Glauben, es handle sich um ganz verschiedene Dinge, daß der Gewährsmann des Zon. die gesamten Vorgänge in die Regierungszeit des Claudius versetzte, augenscheinlich, weil er die Darstellung der Belagerung von Thessalonike nicht mit der aus der Zosimosquelle unter Valerian gegebenen zusammenreimen konnte. Bemerkenswert ist, daß dieser Zonarastext ebenso wie die Exzerpte des Jordanes sicher aus den Skythika stammen, also auch die Darstellung der Skythenzüge bei Zos. nicht für Dex. zu retten ist.

Von besonderer Bedeutung ist die Erkenntnis, daß Zon. z. T. auf Dex. beruht, daß aber alle die Teile, die sicher auf den attischen Autor zurückgehen, außerhalb des Bestandes der Zosimosquelle stehen. Dieser Gesichtspunkt läßt sich weiter verfolgen: Zon. gibt über Valerians Ausgang zwei Versionen, von denen ich die eine mit Zos. und der Epit. verglich; die andere Zon. XII 23 I 630 A kehrt bei Synk. P. 381 D wieder. Die Übereinstimmung dauert in dem Bericht über die Perserkämpfe Zon. XII 23 I 630 B—D und Synk. P. 381 D — 382 A fort. Der Held dieser Kämpfe auf römischer Seite ist Kallistos, doch wohl kein anderer als der Ballista des Treb. Pollio, den Zos. überhaupt nicht kennt. Die weitere Geschichte des Ballista in Verbindung mit der des Macrinus wird denn auch von Treb. Pollio völlig parallel zu Zon. dargestellt, Zon. XII 24 I 632 C — 633 B und Treb. Pollio Gall. duo 1—3 Pollio schreibt Quietus statt Quintus, läßt Aureolus wie überall als Kaiser auftreten und dessen Feldherrn Domitian gegen Macrinus ziehen; aber auch Zon. nennt *Αὐρίολον μετὰ καὶ στρατηγῶν ἑτέρων*. Selbst

aus dem dürftigen Wortlaut des Pollio ist zu ersehen, daß auch in seiner Vorlage die beiden Macrinus erst nach der allgemeinen Übergabe getötet wurden, und ebenso zeigt Trig. tyr. 12 die Zonarasversion, daß nicht Macrinus selbst, sondern nur seine Söhne das Imperium übernahmen. Endlich gibt Gall. duo 3 (entgegen Trig. tyr. 14) mit Zon. auch die Einzelheit, daß Quintus durch die Einwohner von Emesa ermordet wurde.

Schon vorher geht eine Stelle des Zon. zu Aurel. Victor (und Eutr.) parallel:

Zon. XII 24 I 631 C.	De Caes. 33 (Eutrop IX 8).
Γαλιῆνος — ὃν ὁ πατὴρ — εἴασε τοῖς ἐν τῇ Ἰταλίᾳ ἐφεδρεύουσι καὶ τοῖς τὴν Θρᾴκην ληιζομένοις ἀντικαθίστασθαι. ὃς Ἀλαμαννοῖς — περὶ τὰ Μεδιόλανα συμβαλὼν — ἐνίκησεν· εἶτα καὶ Αἰρούλοις, Σκυθικῷ γένει καὶ Γοτθικῷ, ἐπεξελθὼν ἐκράτησεν. ἐπολέμησε δὲ καὶ Φράγγοις.	uti Thraciam Gothi — Mesopotamiam Parthi; Orienti latrones seu mulier dominaretur; Alamannorum vis tunc aeque Italiam, Francorum gentes, direpta Gallia, Hispaniam possiderent — et amissa trans Istrum quae Traianus quaesierat.

Hier allein wird von den Frankenkämpfen geredet, und um so bemerkenswerter ist, daß auch Treb. Pollio Gall. duo 8, 7 in Galliens Triumphzug Franken aufzählt.

Zon. XII 24 I 634 A—C und CD enthält zwei Überlieferungen der Ermordung des Gallienus, die sich im ganzen recht ähnlich sehen und von denen die zweite der Zosimosquelle entstammt. Uneinig sind sie hauptsächlich über den Anstifter des Mordes, und wieder ist Aurel. Victor 33, 21 außer der ersten Zonarasversion der einzige Autor, der dem Aurelian die Urheberschaft der Tat zuschreibt.

Die der Zosimosquelle fremden Teile von Zon. XII 25 I 633 B — 25 I 634 A, sowie 26 I 635 BC und 636 sind anderweit nicht belegt, doch lassen auch sie sich vielleicht Dex. näher bringen, wenn wir annehmen dürfen, daß der Anonymus, dem Zon. sicher einen großen Prozentsatz dieser Angaben verdankt, in hohem Grade von Dex. abhängig ist: fr. 9, 1 wurde schon angeführt, fr. 8, 1 handelt von dem oben genannten Quintus, dem Sohne des Macrinus. fr. 1 deutet durch Übereinstimmung mit Ammian auf Dex., sowie dadurch, daß hier Antiochia zur Zeit des Valerian von den Persern genommen wird, also wie bei Zon. und Synk., während Zos. und Treb. Pollio das Ereignis unter Gallus setzen. fr. 2 stimmt zu Zon. XII 22 I 628 D und wird durch Victor 31 „Aemilianus quoque tres menses usus modesto imperio" gestützt. fr. 3 ist am besten verständlich, wenn Valerian sich freiwillig in Sapors Gefangenschaft gab. fr. 5 handelt von Galliens Kampf gegen Ingenuus, der sonst nur bei Zon. XII 24 I 631 D, Victor 33, 2, Eutr.

IX 8 und Treb. Pollio trig. tyr. 9, also gerade in den sicher von Dex. abhängigen Quellen erzählt wird; dazu kommt, daß Pollio die Konsulnamen voranstellt, wie das ja gerade von den Chronika des Dex. überliefert ist. Aus den Namen in fr. 4, 6 und 7 dürfen wir nicht schließen, daß der Anonymus auch die Zosimosquelle ausgeschrieben habe.[1]) Odenath war ja, wie die Nachrichten über das Ende des Quintus und Ballista zeigen, bei Dex. genannt; Treb. Pollio berichtet von Odenath zweimal (Gall. duo 10, 1 und 12, 1) mit Voranstellung der Konsulnamen, und beide Male gibt er nicht den reinen Bericht der Zosimosquelle — ich weise nur auf die Erwähnung von Carrhae hin —, während Trig. tyr. 15 die Fasten fehlen. So wird wahrscheinlich, daß des Anonymus Erzählungen — und was Zon. aus ihm entnahm — wesentlich auf Dex. beruhen, soweit sie nicht, wie wohl die meisten aus der Zeit nach Claudius, einem ganz fremden Born entflossen, den außer dem Anon. nur noch Vopiscus gekannt zu haben scheint.

Ich erwähnte bereits, daß in der „Kaisergeschichte" ein deutlicher Quellenwechsel mit der Regierung des Claudius darauf hinweist, daß vorher hauptsächlich Dex. benutzt war. Einmal findet sich dafür ein positiver Beweis: Nach Synk. P. 376 B hat Dex. die Regierung des Gallus auf 18 Monate angegeben. Aurel. Victor begreift Kap. 31 die gesamte Regierungszeit des Gallus und Ämilian zusammen innerhalb zweier Jahre. Davon kommen bei ihm auf Ämilian drei Monate, was sich ebenfalls bei Synk. P. 380 C wiederfindet, da seine drei Jahre sicher auf ebensoviele Monate zu reduzieren sind. So kommt Victor wirklich mit Dex. überein, während Zonaras, bei dem dieser Abschnitt der Zosimosquelle entnommen ist, für Gallus allein 32 Monate, für Ämilian beinahe vier, also im ganzen drei Jahre für die zwei bei Victor gibt.[2])

Mit großer Wahrscheinlichkeit würden die Übereinstimmungen in der Geschichte der Gegenkaiser bei Eutr., Victor und den Triginta tyranni des Trebellius Pollio, die Enmann eingehend abgehandelt hat, auf Dex. zurückzuführen sein, wenn sie nicht, wie eben E. annimmt, auf die „Kaisergeschichte" zurückgehen.[3]) Hauptbeweisstück ist der Bericht über Tetricus; aber gerade er ist im höchsten Maße verdächtig. Er zieht zusammen, was in der „Kaisergeschichte" an zwei ganz aus-

1) Das müßte aber der Fall sein, wenn, wie Sotiriadis Jahrb. f. klass. Philol. XVI. Supplementbd. p. 36 f. will, der Anonymus mit der gemeinsamen Quelle des Zon. und Leo identisch wäre; die vorhandenen Fragmente gestatten nur, ihn als eine der Vorlagen jener Quelle anzusehen.

2) Über eine Parallele zum Anon. und Zon. vgl. S. 122.

3) Philologus IV. Supplementbd. p. 375.

einanderliegenden Orten steht, und vor allem ist er eben der einzige bei Trebellius, der die Vorlage des Eutr. und Victor Wort für Wort ausschreibt. Nun ist sicher, daß Capitolin, der Schlußredakteur der Kaiserviten, mindestens eine Lebensbeschreibung in die Trig. tyr. eingeschoben hat, die des Titus; von ihm wissen wir auch, daß er die „Kaisergeschichte" kannte und benutzte. Ich glaube deshalb nicht fehl zu gehen, wenn ich ihm auch die Vita des Tetricus wenigstens so weit zuschreibe, wie die „Kaisergeschichte" verbotenus ausgezogen ist. Zieht man infolgedessen diese Parallele ab, so bleibt zwischen Eutr. Victor und Trebellius gerade so viel Übereinstimmung, um eine gemeinsame Vorlage gesichert erscheinen zu lassen, aber nicht so viel, um auf einen gewissen beschränkten Umfang oder gar lateinische Abfassung dieser Vorlage zu schließen. Ich gebe nur eine der engeren Parallelen:

Aurel. Victor 33, 9 f.	Treb. Pollio trig. tyr. 8.
Eo (Aeliano) occiso Marius, ferri quondam opifex, neque etiam tum militiae satis clarus, regnum capit. — Hoc iugulato per biduum Victorinus deligitur, belli scientia Postumo par, verum libidine praecipua; qua cohibita in exordio, post biennii imperium constupratis vi plerisque, ubi Attitiani coniugem concupivit, facinus ab ea viro patefactum est, accensis furtim militibus per seditionem Agrippinae occiditur. Tantum actuariorum, quorum loco Attitianus habebatur, in exercitu factiones vigent, —.	Victorino Lolliano et Postumo interemptis Marius ex fabro, ut dicitur, ferrario triduo tantum imperavit. — Et vita quidem strenuus ac militaribus usque ad imperium gradibus evectus, —. 6. Victorinum, militaris industriae virum —. — interfecto etiam Lolliano solus Victorinus in imperio remansit, qui et ipse, quod matrimoniis militum et militarium corrumpendis operam daret, a quodam actuario, cuius uxorem stupraverat, composita factione Agrippinae percussus — Victorino filio Caesare a matre Vitruvia sive Victoria — appellato, qui et ipse puerulus statim est interemptus —.

In dem Abschnitt über Marius stimmen nur die Namen und das Handwerk überein; nach Pollio hatte M. schon höhere militärische Grade erreicht, nach Victor nicht. Nicht anders ist auch der Bericht über Victorinus im wesentlichen parallel, aber Wortgleichheit ist nur da vorhanden, wo sie auch bei unabhängiger Übersetzung aus dem Griechischen kaum zu vermeiden war. Auch hier zeigt sich in der Bemerkung über die Schändung der Frau des Attitianus eine kleine Abweichung. Einen gleichnamigen Sohn des Victorinus kennt Victor nicht; bei ihm ist der ältere Victorinus selbst der Sohn der Victoria. In der Vita des Tetricus, die nach meiner Ansicht von Capitolin nach der „Kaisergeschichte" überarbeitet ist, wird das Verwandtschaftsverhältnis, trotzdem der Sohn genannt ist, doch anscheinend wie bei Victor aufgefaßt. Der Schluß ist: Benutzung einer gemeinsamen Quelle durch

Eutr.-Victor und Pollio liegt vor, es ist aber vorläufig nichts über die Art der Quelle auszusagen. Die Nachrichten der Zosimosquelle hat Treb. Pollio nicht aus der „Kaisergeschichte“, da die meisten davon dort fehlen. Auch Dex. hat er unabhängig von der Vorlage des Eutr. und Victor ausgeschrieben: Deren Bericht über die Skythenzüge unter Gallien zeigt deutlich, daß das gemeinsame Vorbild nicht wesentlich reichhaltiger gewesen sein kann; der des Treb. ist ganz fragmentarisch, aber dabei in den Einzelheiten ganz unverhältnismäßig ausführlicher. Besonders Victor legt deutlich großen Wert auf die Vollständigkeit in der Liste der Gegenkaiser, um aus ihrer großen Zahl dem Gallienus einen Vorwurf zu machen. Hätte er also wohl Odenath und besonders Macrinus übergangen, wenn er etwa des letzten Geschichte auch nur annähernd so ausführlich in der „Kaisergeschichte“ vorgefunden hätte, wie sie bei Pollio steht? Und daß dieser nur gerade die Geschichten der kleineren gallischen Gegenkaiser der „Kaisergeschichte“ entnommen hätte, zu dieser Ausflucht würde man sich nur dann verstehen, wenn eine Übereinstimmung bestände, so eng etwa, wie in der Vita des Tetricus. Da dies nicht der Fall ist, bleibt die einzige ungezwungene Erklärung der vorhandenen Übereinstimmung, daß sowohl die „Kaisergeschichte“ wie Treb. Pollio den Dex. benutzten. Daß die erste wahrscheinlich in Gallien entstand, erklärt zugleich das besondere Interesse, das sie den gallischen Gegenkaisern zuwandte.

Zum Schluß erhebt sich noch die Frage, welche der Quellen aus den Chronika, welche aus den Skythika geschöpft haben. Bestimmt den Skythika zuweisen läßt sich Petrus Patricius und Jordanis Getica. Die Bücherverbrennungsanekdote und die Gründungsgeschichte von Thessalonike bei Zon. weisen ebenfalls auf die Skythika, während die zahlreichen von mir vorhin dem Dex. zugewiesenen Nachrichten des Zon. und Anon., die mit den Skytheneinfällen in gar keinem Zusammenhange stehen, zeigen, daß der Anonymus auch die Chronika ausgeschrieben hat. Alle übrigen Autoren, also Synkellos, der Verfasser der „Kaisergeschichte“ und Treb. Pollio, haben sicher die Chronika benutzt, und ihre Exzerpte geben uns in ihrer Knappheit kein Recht, außerdem noch die Skythika in Anspruch zu nehmen.

V. Zosimos und Julius Capitolinus.

Im vorigen Kapitel hat sich nicht nur gezeigt, daß die sicheren Dexipposreste zu Zosimos in keiner deutlichen Beziehung stehen, sondern auch, daß im Gegenteil gerade die nicht der Zosimosquelle angehörigen Berichte der Autoren immer wieder Spuren dexippeischen Ursprungs enthalten. Alle diese Ausführungen gelten aber vorläufig

nur für die Zeit nach Philippus Arabs; lange war ich selbst der Meinung, daß Zosimos wenigstens die erste Ausgabe der Chronika, die Dex. nicht unwahrscheinlich nur bis zur römischen Millenniumsfeier geführt hat, benutzt habe. Nach nochmaliger Prüfung muß ich diese Anschauung als Phantasiegebilde bezeichnen.

Die Hauptbeweismomente, die Übereinstimmungen zwischen Zos. und Julius Capitolinus, gehen in letzter Linie auf Herodian zurück; ich führe zunächst den Beginn der Lebensbeschreibung Maximins an und füge die Parallelen der übrigen Quellen zum Vergleiche bei:

Herod. VI 8, 1—3: „*ἦν δέ τις ἐν τῷ στρατῷ Μαξιμῖνος ὄνομα, τὸ μὲν γένος τῶν ἐνδοτάτω Θρᾳκῶν καὶ μιξοβαρβάρων, ἀπό τινος κώμης, ὡς ἐλέγετο, πρότερον μὲν ἐν παιδὶ ποιμαίνων, ἐν ἀκμῇ δὲ τῆς ἡλικίας γενόμενος διὰ μέγεθος καὶ ἰσχὺν σώματος ἐς τοὺς ἱππεύοντας στρατιώτας καταγαγείς, εἶτα — ἐλθὼν διὰ πάσης τάξεως στρατιωτικῆς, ὡς στρατοπέδων τε ἐπιμέλειαν — πιστευθῆναι —. Ἀλέξανδρος ἐπέστησε πάσῃ τῇ τοῦ στρατοῦ νεολαίᾳ —. — οἱ νεανίαι, ἐν οἷς ἦν τὸ πολὺ πλῆθος Παιόνων μάλιστα,* —.

Zos. I 13, 1: (*στρατεύματα*) *ἄγει Μαξιμῖνον εἰς βασιλείαν, τότε τῆς Παιονικῆς ἴλης ἐξηγούμενον* —.

Cap. vit. Max. 1: — de vico Threiciae vicino barbaris —. — patri quidem nomen Micca, matri Hababa fuisse dicitur. 2: Et in prima quidem pueritia fuit pastor, ... es folgt die Schilderung seiner Kraft und die Erzählung, wie er Soldat wurde. Dann 5, 5: (Alex.) statim denique illum tribunum legioni quartae, ex tironibus quam ipse composuerat, dedit ....

Zon. XII 15 I 619 D *καί τινα Μαξιμῖνον Θρᾷκα τὸ γένος ἐκ παίδων δὲ ποιμαίνειν λαχόντα καὶ μετὰ ταῦτα στρατιώτην γενόμενον.*

Kedrenos P. 256 D (und Leo): *Μαξιμῖνος — ποιμὴν ὢν πρότερον, εἶθ' οὕτως στρατιώτης γεγονὼς καὶ μετὰ ταῦτα στρατηγὸς Ἀλεξάνδρου, δι' ἀνδρίαν σώματος καὶ σύνεσιν καὶ φρόνησιν ὑπὸ τοῦ δήμου καὶ τῆς βουλῆς προεχειρίσθη βασιλεύς.*

Eutrop IX 1: Post hunc Maximinus ex corpore militari primus ad imperium accessit sola militum voluntate, cum nulla senatus intercessit auctoritas neque ipse senator esset.

Epitome 25: Iulius Maximinus Thrax, ex militaribus, imperavit annos tres.

Victor 25: Namque Caius Julius Maximinus, praesidens rei bellicae, primus e militaribus, litterarum fere rudis, potentiam cepit suffragiis legionum. Quod tamen etiam patres — approbaverunt —.

Wie man sieht, gibt Capit. den Herodian so genau wieder, daß er sogar aus den *μιξοβάρβαροι*, mit denen er nicht recht etwas anzu-

fangen wußte, die Namen der Eltern herauslesen zu können meinte. Aber auch bei den übrigen ist die Abhängigkeit deutlich. Dabei treten sichtlich gleich wieder einige Gruppen zusammen: Eutr., Victor und die Epit. sind durch die gemeinsame Benutzung der „Kaisergeschichte“ verwandt, Zon. und Kedr. stehen wieder zusammen. Auch Zos. geht auf Herod. zurück, aber dasjenige nähere Datum, das er gibt, fehlt gerade den übrigen, während Zon. und Kedr. sich zu Capit. stellen.

Um im Anschluß auch ein Beispiel aus den letzten Kapiteln Herodians zu geben, zugleich aber zu zeigen, daß sich die Übereinstimmung Capitolins mit Herodian nicht auf kurze Sätze oder Notizen beschränkt, füge ich den Bericht über den Sturz der beiden Senatskaiser hier ein:

Herod. VIII 8.	Cap. Max. et Balb. 13, 5.
οἱ μέντοι στρατιῶται διοίδαινον τὰς ψυχὰς καὶ οὔτε ταῖς εὐφημίαις τοῦ δήμου ἠρέσκοντο, ἐβαροῦντό τε αὐτῶν αὐτὴν τὴν εὐγένειαν, καὶ ἠγανάκτουν ὅτι ἄρα ἔχοιεν ἐκ συγκλήτου βασιλέας. ἐλύπουν δὲ αὐτοὺς καὶ οἱ Γερμανοὶ παρόντες τῷ Μαξίμῳ ἔν τε τῇ Ῥώμῃ διατρίβοντες· ἀντιπάλους γὰρ ἕξειν ἤλπιζον, εἴ τι τολμῷεν, καὶ ἐφεδρεύειν αὐτοῖς ὑπώπτευον, εἴ τινι δόλῳ ἀποζωσθεῖεν, ἐκεῖνοι δὲ ἅτε παρόντες ῥᾳδίως ὑποκατασταῖεν. τότε Σεβήρου ὑπόδειγμα, ὃς τοὺς Περτίνακα ἀποκτείναντας ἀπέζωσεν, εἰσῄει αὐτούς, —.	— milites occasionem quaerentes occidendorum principum, cum primo invenire vix possent, quia Germani stipabant Maximum atque Balbinum, cotidie ingravescebant.
— ἐπανῆλθον ὁμοθυμαδὸν ἐς τὰ βασίλεια, τοῖς τε πρεσβύταις βασιλεῦσιν ἐπεισῆλθον. συνέβαινε δὲ κἀκείνους μὴ πάνυ τι ἀλλήλοις ὁμονοεῖν, ἀλλ' οἷά περ μοναρχίας ἐπιθυμία καὶ τὸ ἀκοινώνητον ἐν ταῖς ἐξουσίαις, ἕκαστος πρὸς αὐτὸν τὴν δύναμιν ἀνθεῖλκεν, ὁ μὲν Βαλβῖνος κατ' εὐγένειαν καὶ διπλῆν προάγουσαν ὑπατείαν πρωτεύειν ἀξιῶν, ὁ δὲ Μάξιμος διά τε τὸ ἔπαρχος τῆς πόλεως γεγονέναι καὶ ἔχειν ὑπολήψεις ἐμπειρίας πραγμάτων. —. ὅπερ αὐτοῖς καὶ μάλιστα γέγονεν ἀπωλείας αἴτιον. ὡς γὰρ ἐπύθετο ὁ Μ. ἀφικνεῖσθαι ἐπ' ὀλέθρῳ αὐτῶν τοὺς πραιτωριανοὺς καλουμένους, ἐβούλετο μεταπέμψασθαι τοὺς Γερμανοὺς συμμάχους, ὄντας ἐν Ῥώμῃ, αὐτάρκεις ἐσομένους τοῖς ἐπιβουλεύουσιν. ὁ δὲ Βαλβῖνος οἰόμενος δόλον τινὰ εἶναι καθ' αὐτοῦ καὶ σόφισμα (ᾔδει γὰρ τοὺς Γερμανοὺς τῷ Μαξίμῳ εὐνοοῦντας) ἐκώλυε, φάσκων οὐκ ἐς κωλύμην οὐδ' ἐς ἀντίστασιν αὐτοὺς τῶν πραιτωριανῶν ἀφίξεσθαι, ἀλλ' ἐς τὸ περιποιῆσαι τῷ Μαξίμῳ τὴν μοναρχίαν. ἐν ᾧ δὲ περὶ τούτων διαφέρονται, εἰσδραμόντες οἱ στρατιῶται ὁμοθυμαδὸν ἅπαντες ἐκστάντων αὐτοῖς τῶν περὶ τὰς αὐλείους εἰσόδους φυλαττόντων, ἁρπάζουσι τοὺς πρεσβύτας, περιρρήξαντες δὲ ἃς εἶχον περὶ τοῖς σώμασιν ἐσθῆτας λιτὰς ἅτ' οἴκοι διατρίβοντες, γυμνοὺς τῆς βασιλείου αὐλῆς ἐξέλκουσι μετὰ πάσης	14. Et erant quidem discordiae inter B. et M., — cum Balbinus Maximum quasi ignobilem contemneret, Maximus Balbinum quasi debilem calcaret. Qua re occasio militibus data est intellegentibus facile discordes imperatores posse interfici —, impetum in eos fecerunt. Turbantibus igitur militibus, cum primum nuntiatum esset Maximo turbam illam tempestatemque vix evadi posse, nisi ad Germanos mitteretur, —, mittit ad Balbinum Maximus petens, ut ei praesidium mitteret. Sed ille suspicatus, quod contra se eos peteret, quem postulare putabat monarchiam, primo frustratus est, deinde usque ad litem perventum

αἰσχύνης καὶ ὕβρεως παίοντές τε καὶ ἀποσκώπτοντες τοὺς ἀπὸ συγκλήτου βασιλέας, —.	est. In hac tamen seditione illis contendentibus milites supervenerunt atque ambos eos nudatos vestibus regalibus de palatio cum iniuriis produxerunt
διὰ μέσης τῆς πόλεως ἐπὶ τὸ στρατόπεδον ἀπῆγον, οὐ θελήσαντες οὐδ' ἐν τοῖς βασιλείοις ἀποκτεῖναι ἀλλὰ ζῶσιν ἐνυβρίσαι, —. ἐπεὶ δὲ ταῦτα πυθόμενοι οἱ Γερμανοὶ λαβόντες ὅπλα ἠπείγοντο ὡς ἀμυνοῦντες αὐτοῖς, μαθόντες οἱ πραιτωριανοὶ ἀφικνουμένους φονεύουσι ἤδη πᾶν τὸ σῶμα λελωβημένους τοὺς βασιλέας.	et per mediam civitatem ad castra raptare voluerunt magna ex parte laniatos. Sed ubi conpererunt Germanos ad defensionem illorum supervenire, ambos occiderunt —.

So weit möge es genügen; es folgt die Erhebung Gordians mit fast gleichen Worten und der Rückzug der Germanen. Zur Vergleichung füge ich Zos. I 16, 2 und Zon. XII 17 P. 622 B hinzu, bei denen das Ganze viel kürzer erzählt wird:

Zos.: *πάντων δὲ ὥσπερ ἐκ κάρου βαθέος ἀνασφηλάντων ἐπιβουλὴ κατὰ τοῦ βασιλεύοντος λαθραία συνίσταται Μαξίμου καὶ Βαλβίνου στρατιώτας αὐτῷ τινας ἐπαναστησάντων ἧς φωραθείσης αὐτοί τε οἱ τῆς σκευωρίας ἄρξαντες ἀναιροῦνται —.*[1])

Zon.: *οἱ δὲ στρατιῶται ἐδάκνοντο, ὅτι οὐκ αὐτοί, ἀλλ' ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος τοὺς αὐτοκράτορας προεβάλοντο, εἶτα καὶ οἱ βασιλεῖς πρὸς ἀλλήλους ἔσχον διαφορὰς καὶ τοῦτ' αἴτιον αὐτοῖς ἀπωλείας ἐγένετο. — ἐπῆλθον αὐτοῖς καὶ ἀμφοτέρους δεσμήσαντες διὰ πάσης τῆς πόλεως αὐτοὺς περιήγαγον ἐμπαροινουμένους τε καὶ ἐμπαιζομένους ἀλλὰ μὴν καὶ αἰκιζομένους. εἶτα πυθόμενοι ὡς οἱ Γερμανοὶ ἀφελέσθαι αὐτοὺς καὶ περισῶσαι βουλεύσονται, ἵνα μὴ τοῦτο γένηται, ἀπέκτειναν αὐτούς.*[1])

Boehme hat bereits gezeigt, daß Capitolinus nicht direkt auf Herodian zurückgeht, sondern ihn nur aus Dexippos kennt.[2]) Sein Urteil „Herodianus — ei (Maximino) — in odium Alexandri plurimum favit" läßt eine vollständige Unbekanntschaft mit Herodian erkennen. Und in der Tat sind in seinen Zitaten die Namen Herodian und Dexipp so eng verknüpft, daß er kaum einmal den einen ohne den andern nennt. Dies ist der Sachverhalt, wenn wir, wie wir meines Erachtens müssen, nicht nur mit Brocks den sonst unbekannten Arabianus, sondern auch mit Peter den fast ebenso mythischen Arrianus für Verstümmelungen von Herodian halten. Da zeigt sich die ganze Unselbständigkeit des Capitolin, der sogar ein Zitat in der Regel nur da anbrachte, wo er

1) Alle übrigen Quellen bringen nur ganz kurze Notizen. Daß Zos. beträchtlich abweicht, sah auch Boehme „Dexippi fragm. etc." p. 53.

2) Dexippi fragm. etc. Diss. Jena, S. 10—12.

bei Dexipp eins fand, dann aber die Gelegenheit benutzte und den Namen seines Gewährsmannes gleich dazu setzte. Also — alle Übereinstimmungen Capitolins mit Herodian gehen auf Dexippos zurück.

So ist es denn nur eine Bestätigung dessen, was wir schon aus dem vorigen Kapitel wissen, wenn Zon. an vielen Stellen, wie z. B. den beiden angeführten, deutlich zu Capitolin parallel geht, und zwar auch er dort, wo er am klarsten auf Herodian zurückgeht.[1]) Capitolinus und Zonaras, soweit sie sich eng an Herod. anschließen, ermöglichen uns somit die Feststellung eines sicheren Dexipposbestandes, zumal wo sie sich gegenseitig stützen:

Schon den Perserkrieg des Alexander Severus erzählt Zon. XII 15 I 618 D — 619 C ausführlich nach Herod. VI 2—6; er findet sich außerdem bei Kedr. P. 256 C, Synk. P. 357 D, Eutr. VIII 23 und Victor 24, also lauter Dexipposexcerptoren. Zon. XII 15 I 618 D gleicht Herod. VI 1,9—10. Die Begründung von Alexanders Sturz Zon. XII 15 I 619 D zeigt wörtliche Anklänge an Herod. VI 7, 9. Über die erste Einführung Maximins vgl. S. 126, wo auch Capit. schon einsetzt; das Verhältnis bleibt bei Alexanders Sturz:

Herod. VI 9, 6, Zon. XII 15 I 620 A, Capit. Max. 7, 4—5.

Für die Folge ist Capit. unser Hauptführer. Bis in die Einzelheiten entspricht

Max. 8—9	Herod. VII 1, 1—4,
Max. 10	Herod. VII 2,
Max. 11	Herod. VII 1, 9—11.

Die Empörung der Osroëner fügte Capit. als Schlußredakteur der Script. hist. Aug. auch in die Viten der Trig. tyr. als Kap. 32 ein.[2]) Und

1) Auch De Boor Byz. Zeitschr. I S. 25 f. schließt, daß der Anonymus, die eine Quelle des Zonaras, z. T. auf Herodian beruht, schweigt aber über die Vermittlung des Dexippos. Wie schon S. 89 Anm. 1 erwähnt, spricht das hier festgestellte Verhältnis des Zonaras zu Capitolin und damit zu Dex. stark gegen Patzig Byz. Zeitschr. V 24 ff. Denn nach Ausscheidung der Zosimosquelle und des Dex. bleiben bei Zon. nur ganz geringe zum Teil bei Kedr. wiederkehrende Reste, die in wesentlichen Punkten mit Malalas übereinstimmen. Wie ich über die Primärquelle dieser Daten denke, ist weiter unten auseinandergesetzt; betreffs der näheren Verwandtschaft scheint mir nur so viel halbwegs sicher, daß nicht Malalas selbst die Quelle war.

2) Boehme „Dex. fragm. etc." S. 12 schloß schon, daß auch Treb. Pollio, dem er die Vita noch zuschrieb, Herodian nur durch Dex. kenne. Die Titusvita ist aber ihrer ganzen Fassung nach, nicht zum wenigsten nach ihrer Art zu zitieren, eins der besten Beweisstücke für Peters Ansicht („Die Script. hist. Aug." 6 literargesch. Unters. 1892, S. 103—153), daß Capit. die ganze Sammlung zusammengefaßt und redigiert habe.

wieder verrät er, daß er Herod. nur aus Dex. kennt, indem er behauptet, Herod. habe das Opfer der Empörung Titus genannt, während jener ihm in Wahrheit den Namen Quartinus gibt. Um den Fall recht klar zu machen, findet sich übrigens hier auch wieder das ominöse Doppelzitat.

Mit dem Germanenkrieg tritt Zon. wieder auf den Plan:

Herod. VII 2, Zon. XII 16 I 621 A, Capit. Max. 12.

Die Übereinstimmung ist auffallend, ihre Bedeutung für die vorliegende Frage wird weiter dadurch beleuchtet, daß Eutr. IX 1 und Victor 26 ebenfalls den Germanensieg des Kaisers kennen.

Herod. VII 3 bringt eine zweite Charakteristik der Regierung Maximins; ebenso Capit. Max. duo 13, 5 f. und Zon. XII 16 I 621 B. Daran schließt sich der Aufstand der Provinz Afrika; Zon. a. a. O. gibt schon die Vorgeschichte: —, *αἰτιωμένων οὖν ξυμπάντων τοὺς στρατιώτας τοὺς αὐτὸν βασιλεύσαντας, οἱ ἐν Λιβύῃ στρατευόμενοι ταῦτα μαθόντες πρὸς ἀποστασίαν ἀπεῖδον, καί τινος ἑτέρας αἰτίας ἐρεθισάσης αὐτούς. οἱ γὰρ τῶν τῆς Λιβύης πραγμάτων ἐπίτροποι τῶν ἐν αὐτῇ εὐπορούντων τὰς οὐσίας ἐξ οὐδεμιᾶς εὐλόγου ἀφῃροῦντο λαβῆς καὶ τοὺς κεκτημένους αὐτὰς προσαπώλλυον. ἐντεῦθεν ἀγανακτήσαντες οἱ ἐκεῖ ἐπανέστησαν, καί τινα τῶν ἐκ τῆς βουλῆς ἄνδρα πρεσβύτην κεκλημένον Γορδιανὸν καὶ ἄκοντα κατασχόντες, διάδημά τε τούτῳ περιτιθέασι καὶ πορφύραν ἐνδύουσι καὶ ἀναγορεύουσιν αὐτοκράτορά τε καὶ Αὔγουστον. ὁ δὲ ἐν Καρθαγένῃ παραγίνεται·* —. *ἐπιστέλλει οὖν τῇ βουλῇ καὶ τοὺς ἀγγελοῦντας τὴν ἀνάρρησιν αὐτοῦ τοῖς ἐν τῇ Ῥώμῃ ἀπέστειλε.* Dasselbe und eine ausführliche Darstellung der Erhebung selbst bringt Capit. Max. duo 14: Erat fisci procurator in Libya qui omnes Maximini studio spoliaverat; hic per rusticanam plebem, deinde et quosdam milites interemptus est —. sed cum viderent auctores caedis eius acrioribus remediis sibi subveniendum esse, Gordianum proconsulem — reclamantem et se terrae adfligentem, opertum purpura imperare coegerunt, instantes cum gladiis et cum omni genere telorum et primo quidem invitus — postea vero volens suscepit imperium et appellatus est omnibus Afris Augustus cum filio apud oppidum Tysdrum. inde propere Carthaginem venit cum pompa regali —, unde Romam litteras misit —. Ich füge aus Herod. kurze Worte bei, nur um den bisweilen wörtlichen Anschluß zu zeigen: VII 4, 2: „*ἐπετρόπευέ τις τῆς Καρχεδονίας χώρας τραχύτατα — βουλόμενος εὐδοκιμεῖν παρὰ τῷ Μαξιμίνῳ* —. 3. *ὁ τοίνυν κατὰ τὴν Λιβύην ἐπίτροπος — καὶ νεανίσκους τινὰς — πλουσίων καταδίκαις περιβαλὼν εἰσπράττειν τὰ χρήματα εὐθέως ἐπειρᾶτο* —. *ἐφ' οἷς ἀλγήσαντες — κελεύουσι νύκτωρ κατελθεῖν τοὺς ἐκ τῶν ἀγρῶν οἰκέτας, ξύλα τε καὶ πελέκεις ἐπι-*

φέρεσθαι —. 6. — *προσίασι τῷ ἐπιτρόπῳ* — *φονεύουσι.* —. 5, 1 *οὕτω δὲ προχωρήσαντος τοῦ ἔργου, οἱ νεανίσκοι* — *μόνην ᾔδεσαν ἑαυτοῖς σωτηρίαν ὑπάρχουσαν* —. 2. *Γορδιανὸς μὲν ἦν τὸ ὄνομα, κλήρῳ μὲν τὴν ἀνθυπατείαν λαχών, πρεσβύτης δὲ ἐς ἔτος* —. 3. *οἱ δὲ νεανίσκοι ξιφήρεις σὺν παντὶ τῷ πλήθει* — *χλαμύδι πορφύρᾳ περιβάλλουσι σεβασμίαις τε τιμαῖς προσαγορεύουσιν. ὁ δὲ* — *ῥίψας ἀπὸ τοῦ σκίμποδος ἐς γῆν ἑαυτὸν ἐδεῖτο φείδεσθαι γέροντος* —. *ἐπεὶ δὲ οἱ μὲν ξιφήρεις ἐνέκειντο* — *εἷς τῶν νεανίσκων* — *ἔλεξε τάδε·* —. 7. — *παραιτούμενος δὲ καὶ γῆρας προϊσχόμενος ἐκεῖνος, ἄλλως δὲ φιλόδοξος ὤν, οὐδὲ ἀηδῶς ὑπέστη, ἑλόμενος μᾶλλον τὸν μέλλοντα κίνδυνον ἢ τὸν παρόντα.* 6, 1 *ὁ δὲ Γορδιανὸς ἐνδιατρίψας τῇ Θύστρῳ, ἔνθα ταῦτα ἐπράχθη* — *ἤδη φέρων βασιλέως ὄνομα καὶ σχῆμα* — *ἐς τὴν Καρχηδόνα ἠπείχθη* —. Nach 6, 3 ff. schickt G. Briefe an die Senatoren, den Senat und das Volk, mit Versprechungen besonders auch für die Soldaten.

Wie ersichtlich, bei Zon. und besonders Capit. derselbe enge Anschluß an Herod. wie in den übrigen Dexipposexzerpten. Und wieder tritt bestätigend Victor 26 hinzu: — repente Antoninus Gordianus Africae proconsul ab exercitu Princeps apud Thydri oppidum absens fit. Quo ut accitus pervenit — seditione excipitur; qua lenita facile Carthaginem petit. — prodigia. — G. postquam delatum sibi imperium cognovit, praemia amplum in modum ostentans Romam legatos ac litteras destinaverat, quibus necato eo frustratos se milites angebantur, —.

Capit. berichtet dieselben Vorgänge noch einmal in Gord. 7—9, wo außer der Rede 7, 4 — 8, 4 ebenfalls alles auf Dexippos-Herodian zurückgeht. Hier wird auch Herodians Notiz, daß Gordian gerade auf einem Ruhebett lag, vermerkt, und ebenso kehren die „Jünglinge" des Herod. wieder, ein Wort, das Dex. anscheinend bis dahin nicht gebraucht hatte, — ein weiteres Zeichen, das Capit. den Herod. nicht selbst kannte.

Während Zon. hier augenscheinlich zu einer anderen Quelle übergeht, folgt Capit. seinem bisherigen Vorbilde weiter:

Max. 14, 4 — 15, 1 Gord. 10, 5—8	= Herod. VII 6, 3 — 7, 4,
Max. 15, 2—5	Herod. VII 7, 5—6,
Max. 17	Herod. VII 8, 1—3.

Max. 18 gibt wie Herod. VII 8, 4—8 eine Rede an die Soldaten, allerdings mit abweichenden Einzelheiten, während die analoge Rede Gord. 14 einige Anklänge an Herod. zeigt.

Max. 19 Gord. 14	= Herod. VII 9

der Bericht über den Aufstand des Capelianus, den auch Zon. XII 17 I 622 D — 623 A wieder übereinstimmend berichtet.

Max. 20, 1—5	= Herod. VII 10,
Max. 20, 6 f. Gord. 22, 7 f. Max. et Balb. 9 — 10	= Herod. VII 11 — 12.

Endlich ist Herod. VIII vollständig von Capitolin ausgeschrieben worden: Max. 21 — 24; Max. et Balb. 11; 12, 1 — 3. Dabei geht die Übereinstimmung bis in so geringfügige Einzelheiten, wie die Angabe, daß die Soldaten sich nach den Quartieren am Albanerberge sehnten. Mit der feierlichen Einholung des Maximus setzt auch Zon. XII 17 I 622 B noch einmal ein und berichtet weiter über die anfänglich einträchtige Herrschaft (Zon. „ἦρχον καλῶς“) sowie den Sturz der Senatskaiser ebenfalls parallel zu Herod. und Capit.

Wir stehen vor der Entscheidung. Schon in den vorigen Kapiteln ergab sich, daß gerade die und nur die Teile der übrigen Quellen, die von Zos. abwichen, Anzeichen Dexippeischer Herkunft hatten; aber konnte ich bei den geringen Dexipposresten jener Zeiten nicht Opfer einer Selbsttäuschung geworden sein? Kann nicht, was dort falsch war, hier gelten? Diesmal bin ich umgekehrt von Dex. ausgegangen; diesmal steht ein ununterbrochener und unbestrittener Dexipposbericht zur Verfügung. Wenn nun trotzdem das Verhältnis dasselbe bleibt, wenn auch in diesen früheren Kapiteln Zos. mit den Teilen der verwandten Quellen und nur mit denen, die von Dex. abweichen, übereinstimmt, dann bleibt, so meine ich, kein Zweifel, daß Zos. von Dex. unabhängig ist. Und das ist wirklich der Fall; Zon., der ja natürlich auch hier wieder in erster Linie steht, zeigt engere Verwandtschaft mit Zos. nur gerade in den Abschnitten, die mit den Capitolinparallelen abwechseln, sich mit ihnen höchstens ganz entfernt berühren und selbst zu Herod. nur in weit loserer Beziehung stehen; ihm treten dann wenigstens hier und da auch die übrigen Verwandten zur Seite:

Da ist zunächst die erste Charakteristik Maximins Zos. I 13, 3, Zon. XII 16 I 621 A (zu dem sich in einer Einzelheit Synk. stellt), Epit. 25. Auch diese Stellen stammen aus Herod., und zwar wesentlich aus VII 3. Einen Ausfluß desselben Abschnittes bringt Zon. noch an anderer Stelle (XII 16 I 621 B), und zwar diesmal parallel zu Capit. Max. 13, 5. Zon. geht also sichtlich durch Vermittlung zweier verschiedener Quellen auf Herod. zurück, die eine ist Dex., die andere die Zosimosquelle.

Den Aufstand in Afrika gibt Zon., wie wir sahen, parallel zu Capit., weicht demgemäß von Zos. I 14 ab; die Epit. 25 widerspricht

Eutr.-Victor, was wir früher als Sympton der Abhängigkeit von der Zosimosquelle erkannten.

Zon. XII 16 I 621 D erwähnt, wie öfter, zwei widersprechende Angaben; nach der einen hätte der Senat den Maximus und Balbinus erhoben, nachdem er die Ermordung der Gordiane[1]) erfahren hatte, nach der anderen vorher. Die erste ist die von Herod.-Capit., also des Dex., die andere des Zos. Daß Zon., genau genommen, die erste Version nur voraussetzt, aber gar nicht ausdrücklich anführt, erklärt sich wieder nur aus seinem Quellenwechsel: eben geht er zur Zosimosquelle über und bringt aus ihr die von Dex. abweichende Notiz, vergißt aber dabei, daß er die betreffende Dexipposstelle noch gar nicht ausgeschrieben hatte, und zwar einfach deshalb nicht, weil sie dort erst weit später folgte. Der Quellenwechsel ist unverkennbar; denn auch der nächste Abschnitt gehört der Zosimosquelle an: Zos. I 15 und Zon. XII 16 I 621 D; 622 A. Fast der ganze Abschnitt stammt aus Herod.; um so auffälliger ist, daß Zon. nicht eine der vielen Einzelheiten des Capit. gibt, sondern gerade im Kleinen — ich weise auf die Maurusier und die spezifische Darstellung der Ermordungsszene hin — zu Zos. steht.[2])

Mit XII 17 I 622 B geht Zon. zu Dex. über, doch erwähnt er D die Angabe des Zosimos (I 16, 1), daß Gordian auf der Seefahrt gestorben sei. Und wieder stellt er dieser in I 622 D — 623 A die Erzählung des Dex. vom Ende der Gordiane als davon abweichende Version gegenüber.

Bis hierher ist das Ergebnis dasselbe wie in den früheren Kapiteln: Zon. hat außer Dex. noch eine andere Quelle benutzt, und diese andere ist die Zosimosquelle. Alles, was diese mit Capit. gemein hat, stammt aus Herod. Nur für drei Punkte trifft das nicht zu: Das ist 1. die Erwähnung Valerians Zos. I 14, 1 und Gord. 9, 7; da er bei Zos. Gesandter des Gordian ist, bei Capit. als Princeps senatus diese Gesandtschaft empfängt, so ist der Anklang nicht nur äußerst geringfügig, sondern nähere Betrachtung läßt sogar eher gegen als für Benutzung einer gemeinsamen Quelle schließen.

Punkt 2, die Nachricht von der Wahl der 20 Senatoren gegen Maximin, scheint um so schwerer zu wiegen, als Capit. diese Angabe selbst ausdrücklich auf Dex. zurückführt. Ist das Zitat genau, so hat

1) ἀνάρρησις ist ein ganz zweifelloser Fehler, der an keiner anderen Quelle die geringste Stütze findet. Nur ἀναίρεσις gibt in diesem Zusammenhange einen Sinn.

2) Für die Schlacht zwischen Maximus und Maximin vgl. die „Kaisergeschichte", die ja auch hier gewisse Einzelheiten der Zosimosquelle entnahm.

Dex. die Wahl der Zwanzig nach dem Sturz der Gordiane erzählt, geht also doch nicht mit Zos., sondern widerspricht ihm. Andrerseits halte ich das Zitat nicht einmal für ganz einwandfrei. Die Wahl der Zwanzig wird bei Capit. dreimal berichtet. Gord. 22, 1 läßt er zwar die Erhebung des Maximus und Balbinus ebenfalls nach dem Tode der Gord. vor sich gehen, verlegt aber die Konstituierung der Zwanzigerkommission schon in die Vergangenheit. Gord. 10, 1 schaltet er sie direkt hinter der Gesandtschaft Gordians ein, also an derselben Stelle, wo sie bei Zos. steht. Und betrachtet man den Abschnitt etwas genauer, so kann man ihn deutlich als Einschiebsel erkennen; die Ermordung des Vitalianus nämlich, die nun folgt, hatte Dex. zweifellos, wie noch aus Capit. deutlich zu ersehen, ganz richtig nach Herod. wiedergegeben. Capit. dagegen hat den Zusammenhang vollständig verloren, läßt den Mord auf Befehl des Senats statt Gordians geschehen und weiß dann die Ausführung der Tat, die bei Herod. in Gordians Auftrage an die Gesandten gegeben war, nicht besser einzuleiten als durch den recht ungeschickten Flicksatz: „De cuius morte haec fabella fertur." Wie wir sahen, ist in Max. 14—16 die Erhebung Gordians und die in Rom darauf folgenden Ereignisse erzählt, also so, wie sie vermutlich auch Dex. berichtet hat; da ist von der ganzen Wahl der Zwanzig, von Maximus und Balbinus keine Rede, Gordians Briefe werden richtig erst nach der Ermordung des Vitalian dem Senat übergeben. Vergleichen wir damit Gord. 8,5ff., so sehen wir, daß eben nur die zu Zos. stimmenden Stücke abweichen, der ganze übrige Bericht genau mit Max. und Herod. parallel geht. Halten wir dazu, daß, wie erwähnt, in Max. 32 die Angaben des Dex. ausdrücklich auf die Zeit nach Gordians Tode beschränkt werden, so ergibt sich, daß Capit. die Wahl der Zwanzig entweder aus zwei verschiedenen Quellen entnahm — dann läßt sich daraus keine Beziehung zwischen Zos. und Dex. konstruieren —, oder daß jenes Zitat nicht ganz rein ist: Wie wir aus Herod. entnehmen können, wird auch bei Dex. von den Verteidigungsmaßregeln des Senates, den Instruktionen an die Provinzialbeamten u. a. m. die Rede gewesen sein. Sicher berichtete er die Wahl des Maximus und Balbinus nach Gordians Tod. Die Wahl der Zwanzigerkommission wäre dann dem Capit. mit in die Feder geflossen, trotzdem er sie in Wahrheit nicht aus Dex., sondern aus einer anderen Quelle kannte. Dafür spricht, daß in den reinen Herodianexzerpten Max. duo 20, 1 und Max. et Balb. 1, 1 auch nach Gordians Tode von jener Kommission keine Rede ist. Dazu kommt, daß Gord. 10, 1 und 22, 1, wo die Senatskaiser in Verbindung mit den Zwanzig genannt werden, wohl die einzigen Stellen sind, in denen der Name Pupienus neben Maximus gebraucht wird, ohne daß der Verfasser

den Dex. gegen jene Namensform ins Feld führt. Daraus läßt sich schließen, daß er eben an diesen Stellen nicht dem Dex. folgte, sondern jener Quelle, die den Kaiser Pupienus nannte. Das war aber die von Eutr. und Aurel. Victor ausgeschriebene „Kaisergeschichte". Diese benutzte ihrerseits, wenn auch für die von Dex. behandelte Zeit selten, die Zosimosquelle, so daß auf diesem Wege die Übereinstimmung des Capit. und Zos. ganz erklärlich wird.

Anders liegt die Sache bei Punkt 3. Auch die Angabe, daß Gordian III ein Sohn des zweiten sei, führt Capit. Gord. 23 ausdrücklich auf Dex. zurück. Daran läßt sich in diesem Falle nicht rütteln. Wieder einmal hilft uns die Epitome. Wir wissen, daß sie für die Daten, in denen sie von Victor abweicht, auf der Zosimosquelle beruht. Die Schrift De Caesaribus kennt wie Eutr. nur zwei Gordiane, Vater und Sohn; die Epitome nennt drei, und so werden die bezüglichen Angaben bei ihr der Zosimosquelle entsprechen. Da lesen wir Epit. 27: „Gordianus nepos Gordiani ex filia", und wir sehen, daß dies weiter nichts ist als eine Wiedergabe von Herod. VII 10, 7: „*παιδίον νήπιον, τῆς Γορδιανοῦ θυγατρὸς τέκνον*". Vergleicht man damit Zos. I 16, 1: „*Γορδιανῷ θατέρου τούτων ὄντι παιδὶ*", so erkennt man, daß die ganze schwerwiegende Übereinstimmung zwischen Zos. und Dex. auf einen ganz gewöhnlichen Schreibfehler hinausläuft, der möglicherweise erst von einem Abschreiber des Zosimoswerkes herrührt.

Nach den bisherigen Ergebnissen scheint also kein stichhaltiger Grund vorhanden, Zos. mit Dex. in Verbindung zu bringen. Aber auch er beruht doch, wie Dex., auf Herod., wenn er ihn auch nicht so getreu ausschrieb wie jener. Doch selbst dieses Zugeständnis erfährt eine beträchtliche Einschränkung. Die einzige Periode, die Zos. vor den schon behandelten Kapiteln noch einigermaßen ausführlich behandelt, ist die Regierungszeit des Alexander Severus. Wie wir aus Zon. sahen, fußt Dex. auch hier auf Herod. Anders Zos. und die ihm parallelen Stücke bei Zon.; das ist vor allem der erste Teil der Alexandervita:

Zos. I 11, 2.	Zon. XII 15 I 618 B.
οὗτος — ἐπιστήσας ὑπάρχους τῇ αὐλῇ Φλαυιανὸν καὶ Χρῆστον —. Μαμαίας δὲ τῆς τοῦ βασιλέως μητρὸς ἐπιστησάσης αὐτοῖς Οὐλπιανὸν ἐπιγνώμονα καὶ ὥσπερ κοινωνὸν τῆς ἀρχῆς — ἀναίρεσιν αὐτῷ μηχανῶνται λαθραίαν οἱ στρατιῶται. αἰσθομένης δὲ τούτου Μαμαίας, καὶ ἅμα τῷ φθάσαι τὴν ἐπι-	*ὃς αὐτίκα τὴν οἰκείαν μητέρα Μαμαίαν Αὐγούσταν ἀνεῖπεν —. Δομιτίῳ δέ γε Οὐλπιανῷ τῆς τῶν δορυφόρων ἀνατεθείσης ἀρχῆς — πολλὰ — ἐπηνωρθώθη. ὃς τὸν Φλαβιανὸν καὶ τὸν Χρῆστον ἀποκτείνας, ἵν' αὐτοὺς διαδέξηται, καὶ αὐτὸς οὐ*

θεσιν τοὺς ταῦτα βουλεύσαντας ἀνελούσης, κύριος τῆς τῶν ὑπάρχων ἀρχῆς Οὐλπιανὸς καθίσταται μόνος. ἐν ὑποψίᾳ δὲ τοῖς στρατοπέδοις γενόμενος — ἀναιρεῖται στάσεως κινηθείσης, οὐδὲ τοῦ βασιλέως ἀρκέσαντος αὐτῷ πρὸς βοήθειαν.

πολλῷ ὕστερον ὑπὸ τῶν δορυφόρων — κατεσφάγη.

Wie ersichtlich, sind mit Ausnahme dessen, daß Zon. die fromme Mammaea in den Vordergrund rückt und ihr die Schuld an den Morde des Flavianus und Chrestus abnimmt, die Berichte ganz gleich. Auch Synk. erwähnt die Herrschaft des Ulpian und seine Ermordung „τοῦ βασιλέως δρῶντος“.

Von dieser ganzen Geschichte weiß Herod. nichts; dagegen übergeht Zos. wieder den ganzen Perserkrieg mit Stillschweigen, der bei Herod. reichlich die Hälfte eines Buches (VI 2—6) einnimmt, und ebensowenig erwähnt er den Zug gegen die Germanen. Das einzige, worüber er noch berichtet, sind die Empörungen des Antoninus und Uranius, die wieder Herod. durchaus fremd sind. Sie werden für die Zosimosquelle bestätigt durch die Erwähnung des Uranius als Gegenkaisers bei Synk. und in der Epit. (Taurinus).

Nimmt man hinzu, daß Alexanders Ende bei Zos. I 13, 2 ebenfalls abweichend erzählt wird — besonders läßt er den Kaiser durch Selbstmord umkommen —, so ergibt sich, daß eigentlich nur eine ganz geringfügige Notiz über die Anfänge Maximins aus Herod. entnommen ist. Erst mit Alexanders Tode geht Zos. zu Herod. über, gibt allerdings, wie wir wissen, aus ihm wenig mehr als eine summarische Übersicht der Ereignisse, die er noch dazu verschiedentlich abändert und mit anderen Elementen versetzt.

Leider sind des Zos. erste Kapitel so knapp, daß sie einen weiteren Vergleich wohl kaum zulassen. Wir vermögen aus den zuletzt angeführten Stücken nur gerade zu erkennen, daß die vor Herod. herangezogene Vorlage Cassius Dio ist, worauf ja auch der Zeitpunkt des Quellenwechsels hinweist. So mag denn auch wenigstens ein großer Teil des Diobestandes bei Zon. nicht direkt von ihm, sondern aus der Zosimosquelle stammen. Erst nach dem Aufhören des Dio nahm der Verfasser dieser Quelle den Herod. zu Hilfe, um die Erzählung möglichst auf seine eigene Zeit herabzuführen. Für ihn wie für Dex. war Herod. das letzte größere Geschichtswerk, nach dessen Aufhören sie eigener Nachfrage, eigenem Gedächtnis vertrauen mußten.

Oder ist etwa unser Autor, wie nach Dio auf Herod., so nach Herod. noch auf Dex. übergegangen? — Ein zeitlicher Zwang liegt ja nicht vor; wenn er siebzig Jahre alt wurde — gewiß kein übermäßiges Alter —, so konnte er mit zwanzig Jahren und darüber den Perserkrieg Gordians aus nächster Nähe mit angesehen haben, und man weiß, wie lebhaft Jugenderinnerungen zu bleiben pflegen. In der Tat enthält sein Bericht über diese Zeit nichts, was er nicht mit Leichtigkeit von jedem römischen Soldaten, mindestens von jedem Offizier erfahren konnte. Aber mahnend steigt der Text des Capit. vor uns auf, der doch nach meinem eigenen Urteil ganz auf Dex. beruht. In der Tat ist der Parallelismus nicht zu leugnen:

Zos. I 17; Zon. XII 18 I 633 D; Capit. Gord. 23, 4 f. Fast könnte man meinen, Zos. habe den Capit. ausgeschrieben, da das umgekehrte Verhältnis zeitlich unmöglich ist; also eine gemeinsame Quelle scheint doch sicher, und wer könnte das sein außer Dex.?[1]) Dazu kommt, daß Capit. überall die zu Zos. stimmenden Berichte mit Nennung der Konsuln einleitet, eine Erscheinung, die stets als sicherstes Zeichen Dexippeischen Ursprungs gegolten hat.

Freilich liefert es gerade an dieser Stelle keinen untrüglichen Beweis, da Capit. das Verfahren auch da beibehält, wo er von Zos. abweicht. Es zeigt deshalb doch nur, daß Capit. unter anderem auch Dex. vor sich hatte, was wir ohnehin wissen. Bei genauer Betrachtung will es sogar scheinen, als wäre der Text den Fasten ziemlich ungeschickt angefügt; so „G. iam iterum et Pompeiano conss. bellum Persicum natum est. quando et . . .“; besonders sind aber Gord. 29, 1 die Konsulnamen ganz offenbar in die fortlaufende Erzählung eingeflickt. — Dabei bleibt jedoch der enge Zusammenhang des Zos. mit Capit. unerschüttert. Daß dieser Zusammenhang über Dex. gehe, ist ja allerdings bisher unbewiesen; wie erinnerlich, kennen wir bereits einen anderen Verbindungsweg zwischen beiden Quellen: Capit. benutzte die „Kaisergeschichte“, die aus der Zosimosquelle schöpfte. Sollte sich da wider Erwarten ein Ausweg öffnen?

In der Tat läßt sich daran kaum zweifeln; so genau wie Zos. I 18—19, Zon. XII 18 I 623 D—19 I 624 A, Kedr. P. 257 A und Synk.

1) Martin „De fontibus Zosimi“ Berol. 1866 hat sich denn auch besonders auf diese Kapitel gestützt; Boehme „Dexippi fragmenta ex Iulio Capit., Trebellio Pollione, Georgio Syncello collecta“, Diss. Jena 1882, suchte die Berichte ebenfalls für Dex. zu retten, indem er diesem die Capitolinische Erzählung über Gordians Ende absprach und dagegen erklärte: „Zos. quae protulit omnia debet Dexippo“ und weiter: Zos., Zon. und Sync. „Dexippi verba ipsa nobis reservarunt“ (S. 45 u. 46).

P. 361 D; 362 D sich z. T. bis auf Wort gleichen[1]), ebenso einwandfrei bringen Capit., Eutr. und Victor dieselbe Erzählung in einer bestimmten, allen dreien gemeinsamen Form, wie aus einem Vergleich sofort einleuchten wird:

Gord. 26,3 f.	Eutr. IX 2.	Aur. Victor 27.
Praetextato et Attico conss. Gordianus aperto Iano gemino — profectus est contra Persas cum exercitu ingenti et tanto auro, ut — Persas evinceret. — per Syriam Antiochiam venit, quae a Persis iam tenebatur. Illic frequentibus proeliis pugnavit et vicit Sapore Persarum rege summoto, et post Artaxansem et Antiochiam recepit et Carras et Nisibin, quae omnia sub Persarum imperio erant. 28. — Misitheus — extinctus est —. 29. Quo mortuo Arriano et Papo conss. in eius locum praefectus praetorii factus est Philippus Arabs, humili genere natus —, — ut statim Gordiano — insidias per milites faceret, —. — artibus Philippi primum naves frumentariae sunt aversae, deinde in ea loca deducti sunt milites in quibus annonari non posset. 30. Philippus — Gordianum — iussit — occidi.	Gordianus admodum puer cum Tranquillinam Romae duxisset uxorem, Ianum geminum aperuit et ad Orientem profectus Parthis bellum intulit, —. Quod quidem feliciter gessit proeliisque ingentibus Persas adflixit. Rediens haud longe a Romanis finibus interfectus est fraude Philippi, qui post eum imperavit.	— in Persas profectus est, cum prius Iani aedes — patentes more veterum fecisset. Ibi gesto insigniter bello, Marci Philippi praefecti praetorio insidiis periit sexennio imperii.
31, 1. Imperavit Gordianus annis sex. Philippus — Romam litteras misit, quibus scripsit Gordianum morbo periisse —. 34, 2. Gordiano sepulchrum milites apud Circesium castrum fecerunt in finibus Persidis. 31, 3. Senatus — G. adulescentem inter deos rettulit.	Miles ei tumulum vicesimo miliario a Circesio, quod castrum nunc Romanorum est Euphratae imminens, aedificavit — ipsum divum appellavit.	

Daß Capit. unvergleichlich ausführlicher erzählt, als die beiden andern, und daß er auch in seinem Überschuß sich aufs engste an Zos. anschließt, ist nicht verwunderlich, da er ja auch wahrscheinlich oft wörtlich ausschrieb, während Eutr. und Victor selten ihre Quelle in extenso wiedergaben. Das Ende des Perserkrieges gibt Capit. nicht, wahrscheinlich weil es in der „Kaisergeschichte“ wie bei Victor 28,

1) Sotiriadis „Zur Krit. d. Joh. v. Ant.“, Jahrb. f. klass. Phil. XVI. Supplementband 1888, S. 10 verquickt die aus zwei verschiedenen Quellen stammenden Leoberichte.

Eutr. IX 3 erst unter Philippus erwähnt war. Eine Verkürzung des Zosimosberichtes durch den Autor der „Kaisergeschichte“ liegt vor in dem Fehlen der gesamten Vorgeschichte des Perserkrieges, sowie der Angabe, daß Gord. in der Nähe von Ktesiphon ermordet wurde. Eine Spur der ausführlicheren Darstellung des Capit. findet sich z. B. bei Eutr. in der Nachricht von Gordians Vermählung, wo das „G. admodum puer cum Tranquillinam — duxisset uxorem“ überdies so stark an das „adulescens G. — duxit uxorem filiam Misithei“ anklingt, daß leicht Tranquillinam erst eine Entstellung etwa aus „Misithei filiam“ sein könnte. Mit Bestimmtheit läßt sich von der Quelle Capitolins dreierlei aussagen: erstens, sie war gegenüber Zos. stark verkürzt, sie hatte zweitens einige Zusätze und war drittens lateinisch geschrieben. All das geht aus dem einen Satz hervor „et post Artaxansem et Antiochiam recepit“. Capit. liest post in der Bedeutung postea; das kann bei einem Manne, der imstande war, Dex. zu benutzen, nicht direkt aus μετά übersetzt sein. Er hält ferner das „Artaxerxem“ seiner Quelle für eine Stadt Artaxanses, die Gordian erobert, der Bericht von den Eroberungen Gordians muß also, um das Mißverständnis zu erklären, in seiner Vorlage dicht auf die Angaben über die Thronfolge in Persien gefolgt sein, entgegen Zos. Endlich hat nach dem übereinstimmenden Zeugnis aller übrigen Verwandten die Zosimosquelle eine Eroberung Antiochias nicht berichtet. Diese stark verkürzte, hier und da vermehrte lateinische Vorlage kann aber, wie die Öffnung des Janustempels, die „frequentia proelia“, die Regierungsjahre Gordians, dessen Grabmal bei Circesium und die Relatio inter divos auf den ersten Blick zeigen, nur die „Kaisergeschichte“ gewesen sein.[1])

Nun erklärt sich auch, warum Capit. nützlich fand, für Gordians Zeit die Fasten aus Dex. zu entnehmen, während er sie in seiner ganzen übrigen Darstellung, die er z. T. wörtlich aus Dex. abschrieb, fortließ. Wir wissen ja, daß er gelegentlich gegen die „Kaisergeschichte“, die den Maximus Pupienus nannte und nur zwei Gordiane erwähnte, starkes Mißtrauen äußerte. So mochte es ihm geraten scheinen, hier, wo er selbst aus dieser trüben Quelle schöpfte, ihren Angaben doch wenigstens durch die Dexippeischen Konsulnamen ein solideres Aussehen zu verleihen. Aber freilich, wie kam er dazu, gerade hier Dex. zu verlassen und sich der wenig geschätzten Vorlage zuzuwenden; weshalb hat selbst diese, für die doch ebenfalls Dex. Hauptquelle ist, hier die Zosimosquelle ausgeschrieben? Um hierüber ein Urteil zu gewinnen,

1) Man bemerke übrigens, daß Maximin, der bei Dex. als Thrax bezeichnet war, in dem hier zuständigen Synkellosbericht Μυσός genannt wird.

müssen wir uns eine Anschauung davon zu schaffen suchen, wie der entsprechende Dexipposbericht ausgesehen haben mag.

Bei Zon. und Kedr. findet sich in der Vita Gordians eine umfangreiche Interpolation eingeschoben, die nicht aus der gemeinsamen Vorlage stammt, da Kedr. sie hinter, Zon. vor den gemeinsamen Bericht setzt. Bei Kedr. ist sie, mit weiteren Zutaten aus der „Kaisergeschichte“ versetzt, aus Georgios Monachos entnommen[1]), dessen mit Zon. übereinstimmende Daten zu Malalas in irgendeiner Beziehung stehen.[2]) Daß sie das Ende des älteren Gord. aus der Zosimosquelle enthält, erklärt den Einschub der Interpolation gerade hier, wo Zon. denselben Bericht ja auch sicher in seiner Hauptvorlage fand, die daran dann den entsprechenden Dexipposbericht anschloß (Zon. XII 17 I 622 D — 623 A). Dann folgt ein Bericht über den Perserkrieg des jungen Gord., der dabei infolge eines Schenkelbruches starb. Außer der negativen Tatsache, daß diese Daten nicht aus der Zosimosquelle stammen, spricht noch die Beobachtung für Ableitung aus Dex., daß Gord. in der Interpolation als Sohn des älteren (*τῷ υἱῷ ἐκείνου τῷ νέῳ Γορδιανῷ*) bezeichnet wird. Endlich lassen sich auch einige andere Daten der Interpolation, wenn überhaupt, nur als Ausflüsse des Dex. erklären:

Bei Kedr. P. 257 B wird im Anschluß an die erwähnte Stelle noch ein angeblicher Sohn des Gord. erwähnt, der zwei Jahre herrschte und an der Wassersucht starb. Halten wir mit diesem Ausdruck „*ὑδεριάσας ἀπέθανεν*“ die nicht aus der Zosimosquelle stammende Bemerkung des Capit. (c. 28) zusammen „cum effusione alui laboraret Misitheus“, so erhellt die Möglichkeit, daß die Angabe bei Kedr. ein mißverstandener Überrest der Dexipposversion vom Tode des Timesikles ist, dessen maßgebender Einfluß ja in der Tat etwa durch zwei Jahre dauerte. Der Name *Οὐνίωρος* dürfte dann ein entstellter Konsulname sein, etwa Arrianus, den Capit. als Konsul im Todesjahre des Misitheus angibt. Daß ein Konsul bei Kedr. (und Zon.) zum Kaiser avancierte, dafür gibt es anscheinend in dem fraglichen Textstück noch ein zweites Beispiel: In der Luft schweben bei Kedr. noch die ersten beiden Absätze von P. 257 B; in dem zweiten davon könnten die Worte „*τὸ τάγμα τῶν σχολαρίων συστησάμενος ἐκάλεσεν αὐτὸ Ἰουνιώρων*“ anklingen an Aurel. Victor 26: „senatus — primo potestatum vices, mox con-

1) Vgl. De Boor Byz. Z. II S. 8.

2) Vgl. Patzig Byz. Z. V S. 40f. Dagegen würde es mir psychologisch unerklärlich scheinen, daß Zon. aus dem ganzen Text des Malalas nur gerade ein paar besonders unsinnige Sätze herausgesucht hätte; ich stehe deshalb der Annahme einer direkten Benutzung des Malalas selbst durch die Vorlage des Zon., wie Patzig will, skeptisch gegenüber.

scriptis iunioribus Clodium Pupienum, Caecilium Balbinum Caesares constituit."[1]) Ebenfalls auf die „Kaisergeschichte" mag es zurückgehen, daß Kedr. den Kaiser im ersten Absatze Puplianus nennt, statt Pompeianus bei Zon. Da aber eine Benutzung der „Kaisergeschichte" durch Zon. nicht zu erweisen ist, so läßt sich der Name Pompeianus nicht überhaupt für eine Entstellung von Pupienus erklären. Bleibt eigentlich nur die eine Möglichkeit, daß sowohl jener Kaisername wie der sonst nicht unterzubringende Inhalt der beiden Absätze bei Kedr. und der entsprechenden Sätze bei Zon. aus Dex. stammen; dann ist aber jener Pompeianus sicher nichts anderes, als der Konsul des Jahres 241, und die übrigen Daten beziehen sich auf irgendwelche von Dex. zu den einzelnen Jahren erwähnten Gesetze oder Dekrete.

Bilden die oben besprochenen Abschnitte des Zos. und Kedr., besonders der über Gordian III, wirklich den Bericht des Dex., so wird ohne weiteres erklärlich, warum Capit. für diese Zeit einer anderen Quelle folgte. Dex. wird eben so dürftig gewesen sein, daß sich aus der „Kaisergeschichte" und Cordus eine weit reichhaltigere Erzählung zusammenschreiben ließ.[2]) Die Ursache davon ist leicht zu finden; wenn es wahr ist, daß der athenische Autor seine Chronika zuerst bis zur Millenniumsfeier geführt hat — die Feier wird bei Capit. und Eutr. Victor erwähnt —, so tat er das augenscheinlich deshalb, weil er von da ab Eigenes geben, vorher nur aus anderen Werken zusammenschreiben konnte. Das letzte von ihm benutzte reichhaltigere Werk ist aber das des Herod. Von dessen Schluß bis auf Philippus wird er auf dürftige Überlieferung angewiesen gewesen sein, so daß er sich begnügte, außer den Konsularfasten und einigen Notizen über neue Institutionen einen ganz kurzen Überblick über die politischen Ereignisse zu geben. Ein zweiter Grund für Capit., der „Kaisergeschichte" hier zu trauen, mag gewesen sein, daß Cordus anscheinend das Ende Gordians ebenfalls gegen Dex. auf die Umtriebe Philipps zurückgeführt hat; wenigstens scheint die ganze von Zos. abweichende Darstellung, wie Philippus erst zum Mitherrscher erhoben und dann allmählich die Soldaten zur Ermordung des jungen Kaisers getrieben habe, auf ihn zurückzugehen.

1) Selbstverständiich lege ich auf diese Zusammenstellung nicht den geringsten Wert. Der Kedrenossatz kann ebensogut ganz andern Ursprungs sein und würde selbst in dem gegebenen Falle nur als eine Art Glosse zu dem unverstandenen Passus der „Kaisergeschichte" anzusehen sein.

2) Der gleiche Grund gilt natürlich auch für den Autor der „Kaisergeschichte" selbst. Daß die Zosimosquelle hier reicher ist, erklärt sich einfach daraus, daß ihr Verfasser Orientale war.

So spricht der Parallelismus der Quellen bei genauerer Betrachtung teils geradezu gegen die Benutzung des Dex. durch Zos., teils läßt er sich wenigstens ebensogut auch anders verstehen. Ich kann deshalb ruhig den Ring schließen und auch Zos. I 19, 2 der Zosimosquelle zuschreiben. Hier wird ein Priscus erwähnt; sollte das derselbe sein wie der bei Dex. unter Decius genannte, so ist wieder der Gegensatz deutlich: den Bruder des Philippus, als welcher Priscus bei Zos. auftritt, konnte Decius unmöglich in so wichtiger Stellung lassen, in der ihn Dex. nennt. Das Ende ist: Zos. hat für sein ganzes erstes Buch mit Ausnahme zweier kurzer Abschnitte, die er Eunap entnahm, eine einzige Vorlage ausgeschrieben, auf die zum Teil auch Zonaras, Kedrenos, Synkellos, Trebellius Pollio, Vopiscus, Eutrop-Epitome und Eutrop-Victor (daraus Capitolin) zurückgehen, eine Vorlage, die von Dexippos unabhängig ist und selbst Cassius Dio und Herodian benutzte.

VI. Das Verhältnis der Quellen zueinander.

Das Bild wäre nicht vollständig, wollte ich nicht versuchen, die Stellung der angezogenen Geschichtswerke zueinander zu skizzieren. Da läßt sich denn zuerst erwarten, daß zwischen der Zosimosquelle und Dexippos, wenn anders sie wirklich in keinem Zusammenhange stehen, Unterschiede irgendwelcher Art erkennbar sein müssen. Nicht in der Sprache: Schon aus der durchgängig näheren Stellung der griechischen Chroniken zueinander im Wortlaut geht hervor, daß auch die Zosimosquelle griechisch abgefaßt war; wir besitzen aber auch ein direktes Zeugnis dafür: Vopiscus, der zuverlässigste der Scriptores historiae Augustae, hat bestimmt die Zosimosquelle, die „Kaisergeschichte“ und Ephemeriden wenigstens des Aurelian benutzt. Die „Kaisergeschichte“ war nach Capit. Maxim. duo 33, 2 lateinisch geschrieben; ihre Berichte gibt Vop. überdies stets erst an zweiter Stelle. Seine Hauptquelle war die mit Zos. gemeinsame Vorlage, und aus Aurel. I 9 „accepi libros Graecos et omnia mihi necessaria in manum sumpsi“ geht hervor, daß eben jene libri Graeci ihm den hauptsächlichen Stoff boten; daraus folgt, daß die Zosimosquelle ihm wenigstens in griechischer Sprache vorlag.

Nur Sache eines Fachgelehrten könnte es sein, über Stil und Diktion der Zosimosquelle etwas auszusagen, wenn überhaupt die Möglichkeit dazu vorhanden ist bei einem Werke, das, im Original völlig verloren, nur in mehr oder weniger freien Exzerpten erhalten blieb. Etwas günstiger sind wir gestellt, wenn wir die Wahl und Formung des Stoffes ins Auge fassen. Von den Skythika des Dexippos wissen wir aus den erhaltenen Fragmenten und Exzerpten, daß der Verfasser

eine gewisse Freude am Reichtum des Stoffes hatte: Er flicht charakteristische Anekdoten ein, bei wichtigen Anlässen gibt er den handelnden Personen das Wort zu längerer Rede oder läßt sie Briefe schreiben; bei günstiger Gelegenheit greift er auch wohl in die Vergangenheit zurück, wie er denn bei Erwähnung einer Stadt ihre Gründungsgeschichte zu geben liebt. Aber auch die Chronika dürften doch nichts weniger als eine summarische Übersicht der politischen Begebenheiten gewesen sein. Die Worte Capitolins „docente Arriano — docente item Dexippo — qui etiamsi breviter, ad fidem tamen omnia persecuti sunt" können ja an sich nur für die von Capitolin behandelte Zeit gelten, also für die Zeit, deren Ereignisse Dex. nach älteren Quellen erzählte; wenn überdies Arrian, wie ich annahm, gleich Herodian ist, so stellt sich doch Capitolins Begriff von Kürze als etwas weitherzig heraus, und außerdem sehen wir ja aus Capitolins Viten selbst, welche Masse von Einzelheiten, kleinen Zügen Dex. aus Herodian herübergenommen hat, bei der Erhebung Gordians I, dem Verhalten der römischen Bevölkerung, dem Untergang Maximins — ich erinnere nur an die Sehnsucht der Soldaten nach den Albanerbergen —, wie er sogar die Rede Maximins an seine Soldaten nach dem Abfall von Afrika sich nicht entgehen ließ, trotzdem er sie anscheinend nicht einmal inhaltlich wiedergab, wie er sie bei Herodian fand, sondern ein wohldurchdachtes thukydideisches Meisterstück an ihre Stelle setzte. Dieselben Erscheinungen zeigen auch die späteren Texte, die ich dem Dex. glaubte zuweisen zu dürfen. Daß der tätige Staatsmann für politische und rechtliche Institutionen Interesse bewies, ist ganz natürlich; ich erinnere weiter an die Demosthenesepisode in den Perserkämpfen nach Valerians Gefangennahme und die Erzählung von der Gefahr, in die die Gemahlin des Gallienus während der Belagerung von Mailand geriet, bei Zonaras. Noch weiter würden wir in dieser Beziehung kommen, wenn wir wirklich die Geschichtchen des Anonymus auf Dex. zurückführen könnten, wie das ja bei fr. 1, fr. 2 und fr. 9, 1 wenigstens sehr wahrscheinlich ist. So viel läßt sich jedenfalls sagen, daß diese epische behagliche Breite nicht nur der Schreibweise des attischen Geschichtschreibers, soweit wir sie kennen, entspricht, sondern daß diese Behandlung bei der annalistischen Fassung, die er seinem Werke gab, sich vielleicht sogar als unvermeidlich herausstellte, wollte er sich nicht auf eine eine trockene Aufzählung von Daten beschränken. — Der Unterschied, der sich hier geltend macht, bildet eine starke Stütze für die Trennung, die ich besonders zwischen den Berichten des Zonaras von anderen Gesichtspunkten aus vorgenommen habe; denn sowie wir uns der Zosimosquelle zuwenden, weht eine ganz verschiedene Luft.

Die fortlaufende Erzählung allein ermöglichte schon eine knappere Darstellung, ohne dürftig zu erscheinen; man darf es aussprechen, daß hier wirklich nur das gegeben wird, was zum Verständnis der politischen Vorgänge beiträgt. In der ganzen Zosimosquelle, soweit wir sie kennen, kommt nicht eine Rede vor, und aus ihren beiden ausführlichsten Berichten, dem über die Skythenzüge unter Gallienus und dem über Aurelians Feldzug gegen Zenobia, wird man sich — mit einer Ausnahme — vergebens bemühen, etwas wie eine Episode oder Anekdote herauszufinden. Dabei läßt sich auch nicht einwenden, daß wir ja nur Exzerpte des Werkes kennen; denn wie sich bei Zonaras das Bild ändert, wo er aus anderer Quelle schöpft, so auch bei Zosimos. Die beiden aus Eunap entnommenen Textstücke sind zwei umfangreiche Episoden. Ein recht nettes Beispiel für den Gegensatz der Darstellung bietet der Doppelbericht des Zonaras über den Tod des Gallienus. Das Exzerpt aus der Zosimosquelle bringt nur ganz knapp das Wesentliche des Vorganges; das andere, das ich dem Dex. zuschrieb, gestaltet das Ereignis ungemein lebendig, mit dramatischer Bewegung, Rede und Gegenrede, auch hier weht ein Hauch von Thukydides.

Nicht ganz unter der Kategorie der Wahl des Stoffes läßt sich ein anderer Unterschied abhandeln, weil er eben nicht der freien Wahl, dem Interesse und Geschmack unterliegt, sondern auf dem Gradunterschiede der Kenntnis beruht, wie sie sich aus der Stellung und Heimat des Verfassers, sowie der Beschaffenheit seiner Quellen ergab. Der letzte Punkt ist bereits berührt; zum zweiten lassen sich einige Bemerkungen machen. Dexippos war Athener; das kommt nicht nur in seiner Erzählung von der Verteidigung Athens gegen die Skythen zum Ausdruck; daneben erscheinen auch Korinth, Argos, Sparta und die Provinz Achaia mit ihrem offiziellen Namen, Böotien und Epirus werden genannt. Außerdem sind natürlich die Vorgänge in Thrakien und den angrenzenden Landschaften eingehend behandelt, und weiter mußte Italien ein Hauptinteresse des Römers wecken. Aber selbst der äußerste Westen des Reiches fiel in seinen Gesichtskreis, wie er denn die Plünderung Spaniens durch die Franken berichtet. Nichts davon in der Zosimosquelle, die Spanien überhaupt nicht erwähnt und die Franken unter Probus zum ersten Male nennt; auch von den zahlreichen Gegenkaisern in Gallien kennt sie vor Probus nur die beiden wichtigsten, Postumus und Tetricus. Wie dem Verfasser die gesamten westlichen Barbaren noch nach altgriechischer Bezeichnung Kelten sind, so gehen ihm wohl auch die Markomannen und Alemannen etwas durcheinander. Besser bekannt war natürlich, was in Italien, dem Zentrum des Reiches, und besonders in Rom vor sich ging. Am nächsten

kommen sich Dex. und die Zosimosquelle, wo es sich um den nördlichen Teil der Balkanhalbinsel handelt; ich erinnere an Aemilianus und die Belagerung von Thessalonike unter Gallienus. Dagegen ergibt sich das umgekehrte Verhältnis wie für den Westen, wenn wir uns dem Orient zuwenden. Vergleichen wir die Berichte über die Skythenzüge: die betroffenen Gegenden sind bei Dex. die Attika zunächstliegenden Inseln und die Westküste Kleinasiens, bei Zos. wird das ganze Innere der Halbinsel bis hindurch nach Cilicien geplündert. Odenathos, vielleicht der bedeutendste der Gegenkaiser unter Gallien, war zwar auch bei Dex. berücksichtigt; das Hauptgewicht in den Perserkämpfen scheint doch aber auf Ballista und Macrinus gefallen zu sein, die ihm erstens als Römer näher standen, deren Katastrophe dann in Illyrien sich entschied, so daß man wohl Gelegenheit hatte, aus ihrem Heer nähere Nachricht über die Vorgänge im Osten zu erlangen. Der Orient ist nun das Gebiet, auf dem der Verfasser der Zosimosquelle zu Hause ist; von den 39 Seiten bei Zosimos, die auf jener Vorlage beruhen, handeln gut 15 über orientalische Dinge; was in Kleinasien, Syrien, Mesopotamien und Ägypten spielt, wird ausführlich dargestellt. Schon daraus ließe sich schließen, daß der Verfasser in Syrien zu Hause war, wenn nicht außerdem diese Landschaft noch in eben dem Grade vor den übrigen des Orients bevorzugt würde, wie dieser vor dem Westen. In der Beschreibung der Schlacht bei Emesa und der damit zusammenhängenden Ereignisse spricht der Autor sicher als Zeitgenosse, der diese Nachrichten aus erster Quelle erhielt, vielleicht sogar als Augenzeuge. Zeitgenosse im besten Sinne ist er dann für die Regierung des Probus; jetzt erst erweitert sich sein Gesichtskreis bis über Gallien und Britannien hin, und man gewinnt den Eindruck, als müsse er sich damals in angesehener Stellung befunden haben, so daß ihm gute Meldungen von überall her zu Gebote standen.

Ich gehe nun zur Stellung der einzelnen Quellen zu Dex. und der Zosimosquelle über; die Hauptfrage dabei ist, zwischen welchen der Chroniken sich nähere Beziehungen erkennen lassen, die den Schluß gestatten, die betreffenden Autoren hätten nicht selbst die Originalquellen ausgeschrieben, sondern nur eine Vorlage benutzt, die ihrerseits auf der oder den Originalquellen beruhte. In solch näheren Beziehungen stehen:

1) Eutrop und Aurelius Victor de Caesaribus; Enmann hat gezeigt, daß ihre Übereinstimmungen sich aus gemeinsamer Benutzung einer verlorenen, lateinisch geschriebenen, biographisch gehaltenen

Kaisergeschichte erklären; einzelne Schwierigkeiten, die dieser Annahme entgegenstehen, dürften durch die Ausführungen der vorliegenden Arbeit beseitigt sein. Ich konnte mehrfach darauf hinweisen, daß die „Kaisergeschichte“ selbst auf Dexipps Chronika und die Zosimosquelle zurückgeht, und zwar, soweit Dex. reicht, diesem den Vorzug gibt; vorher sind nur einzelne Notizen und die Regierung Gordians III der Zosimosquelle entnommen.

2) Eutrop-Victor und Vopiscus. Auch hier hat Enmann wohl ohne Zweifel das Rechte getroffen, als er die bestehenden Beziehungen auf Benutzung der „Kaisergeschichte“ auch durch Vopiscus zurückführte. Ich begnüge mich zur Erläuterung mit zwei Beispielen. Nachdem Vop. die Geschichte Aurelians bis Aur. c. 36 nach der Zosimosquelle erzählt hatte, bringt er zum Teil dieselben Nachrichten in c. 38—39 noch einmal aus der „Kaisergeschichte“, natürlich ohne zu ahnen, daß diese sie gleichfalls aus der Zosimosquelle hatte. Weiter sahen wir, daß er das Ende des Probus aus der Zosimosquelle wohl kannte; um aber Carus zu entlasten, gab er statt dessen den Bericht der „Kaisergeschichte“.

3) Eutrop-Victor und Capitolinus. Daß Capitolinus die „Kaisergeschichte“ gekannt habe, hat Enmann gesehen; denn davon geht seine ganze Darstellung aus. Dagegen glaubte er, da Cap. jene Quelle mehrfach kritisiere, habe er sie auch nicht benutzt.[1] Daß dies doch der Fall ist, glaube ich im vorigen Kapitel nachgewiesen zu haben.

4) Aurelius Victor und die Epitome. Eine besonders überzeugende Parallele, weil ihr Inhalt in keiner weiteren Quelle, auch nicht bei Eutrop, zu finden ist, bietet sich in dem Bericht über den Tod des Kaisers Claudius II:

Caes. 34.	Epit. 34.
Nam cum pellere Gothos cuperet, quos diuturnitas nimis validos ac prope incolas effecerat, proditum ex libris Sibyllinis est primum ordinis amplissimi victoriae vovendum. Cumque is, qui esse videbatur, semet obtulisset, sibi potius id muneris competere ostendit —. Ita nullo exercitus detrimento fusi barbari submotique, postquam imperator vitam rei publicae dono dedit.	Claudius vero, cum ex fatalibus libris — cognovisset, sententiae in senatu dicendae primi morte remedium desiderari, Pomponio Basso, qui tunc erat, se obferente, ipse vitam suam — dono rei publicae dedit —.

Da die Übereinstimmungen mit Eutrop gegen Victor, soweit ich sehe, alle für nähere Beziehungen zur Zosimosquelle sprechen, so lassen Beispiele wie das vorstehende nur den Schluß auf unmittelbare Benutzung der Schrift De Caesaribus durch den Verfasser der Epitome zu.

1) Philologus IV. Supplementband S. 375.

5) Eutrop und die Epitome. Wie oben erwähnt und in Kap. I näher ausgeführt, geht ihre nähere Verwandtschaft auf die Zosimosquelle zurück. Da aber die Epitome in manchen Fällen — ich erinnere an das Ende des Decius und an Hostilian — die Vorlage genauer wiedergibt als Eutrop, an anderen Stellen, wie bei Tacitus und Florian, Fehler macht, die ihr Verfasser nicht von Eutrop abschreiben konnte, so ist in ihr nicht Eutrop, sondern eine mit ihm gemeinsame Vorlage benutzt. Beide stimmen aber häufig auch in ganz kurzen Notizen so wörtlich überein, wie es weder bei selbständiger Übersetzung aus dem Griechischen, noch bei selbständigen Exzerpten aus einer weit umfangreicheren Quelle denkbar erscheint. Daraus ergibt sich als Postulat, daß beide nicht die Zosimosquelle selbst, sondern eine lateinische Epitome daraus benutzten; zu demselben Ergebnis führt die Bemerkung, daß Eutrop die „Kaisergeschichte", der Epitomator gar den dürftigen Victor der Darstellung zugrunde legten, ein merkwürdiges Verfahren, wenn sie die reichhaltige Zosimosquelle vor Augen gehabt hätten. Endlich scheint die Annahme eines Vermittlers zur Erklärung einzelner beiden Schriften gemeinsamer Zusätze erforderlich.

Wenn ich im folgenden auch auf die näheren Beziehungen der späteren Byzantiner mit einigen Worten eingehe, so muß ich vorausschicken, daß ich mich in keiner Weise mit den verdienstvollen, von mir an einzelnen Punkten des öfteren zitierten Arbeiten von De Boor, Patzig und Praechter[1]) auseinandersetzen will, aus dem einfachen Grunde, weil ich für die von ihnen behandelten Fragen nicht kompetent bin. Trotzdem kann ich mich der Pflicht nicht entziehen, darzustellen, in welcher Mischung etwa nach den vorstehenden Untersuchungen das Nachrichtenmaterial der Primärquellen den späteren Werken zugeflossen sein mag. Nach allem kann es sich nur um einen Versuch handeln, um einen Versuch, der noch dazu auf Vollständigkeit von vornherein verzichtet; was ich im folgenden andeute, sind nähere Beziehungen, nicht aber die realen, nächsten Zusammenhänge:

6) Zonaras und die Leo-Sippe. Kedrenos und seine Verwandten berichten sehr fragmentarisch, schließen sich aber überall, wo sie etwas ausführlicher werden, eng an Zonaras. Meist erzählt Zon. weit genauer, doch haben die übrigen immerhin auch Daten, die Zon. fehlen, geben selbst einzelne, sonst gemeinsame Berichte, wie den über die Tat des Victorinus, ausführlicher als jener. Und die aus diesen Tatsachen zu erschließende gemeinsame Vorlage beschränkt sich, wie die Bücherverbrennungsanekdote beweist, nicht auf die Ausflüsse der Zosi-

1) Byz. Z. I 13 ff.; II 1 ff. u. 195 ff.; III 470 ff.; V 24 ff. u. 484 ff.

mosquelle. Die oben erwähnten Gelehrten haben bis zu einem gewissen Grade wahrscheinlich gemacht, daß nicht eine, sondern mehrere Quellen den fraglichen Geschichtswerken in verschiedener Mischung zugrunde liegen, andrerseits aber auch, daß diese Quellen selbst zuletzt zum großen Teil auf eine einzige, die von Patzig so genannte Epitome, zurückgehen. Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit jedenfalls führen mit Notwendigkeit nur auf die Annahme einer größeren Hauptquelle, die sowohl Zon. wie den Chroniken der Leo-Sippe die Nachrichten der beiden Primärquellen vermittelte. Außerdem ist mit Sicherheit noch eine dürftige Nebenquelle zu erschließen, die zu Malalas[1]) in Beziehung steht und deren Daten Kedr. durch Vermittlung von Georgios Monachos erhielt. Auch die kirchengeschichtlichen Daten gehören wenigstens zum großen Teil der Hauptquelle wohl nicht an; sie gehen ja vermutlich bei allen in letzter Linie auf Eusebios zurück, erscheinen aber besonders bei Kedr. in sehr stark überarbeiteter Fassung und werden von Zon. und Kedr. völlig selbständig mit den Daten der politischen Geschichte zusammengeschmolzen.

7) Zonaras-Kedrenos und der Anonymus. Die Übereinstimmungen des Anon. mit Zon. sind im vierten Kapitel zusammengestellt, die Hauptparallele, die Bücherverbrennungsanekdote, findet sich auch bei Kedr., der überdies in Ausdruck und Satzbau z. T. näher zum Anon. steht als Zon.; die Verwandtschaft kam also schon der gemeinsamen Quelle zu. Wie weiter Zon. XII 27, I 636 BC — Anon. fr. 10, 1 zeigt, gehen die Parallelen über Dex. hinaus, sind also nicht auf ihn direkt zurückzuführen. Da Zon. und Kedr. den Text des Anon. nach verschiedenen Seiten variieren, scheint dieser selbst die Vorlage für die gemeinsame Quelle der beiden anderen gewesen zu sein, und zwar diejenige, durch deren Vermittlung ihnen die Dexipposberichte zukamen.[2])

8) Eutrop-Victor, Synkellos und Kedrenos. Schon im 2. Kapitel bemerkte ich, daß Synk. den Tod Aurelians parallel mit der Schrift

1) Für die Primärquellen des Malalas selbst wage ich nur eine Vermutung zu äußern, daß nämlich ein Teil seiner Nachrichten auf die Script. hist. Aug. zurückgeht.

2) Ich beharre also in bezug auf den Anonymus noch bei einem „non liquet", trotz De Boor B. Z. I 13 ff. Nach meinen Ausführungen würde die These „Anon. = Petrus Patricius" erst dann gesichert sein, wenn wahrscheinlich gemacht wäre, daß entweder Petrus die Zosimosquelle nicht benutzt hätte, dafür aber von Dex. sowohl Chronika wie Skythika, oder daß auch der Anonymus von der Zosimosquelle abhängt. Da mir nun noch (vgl. S. 92) Petr. Patr. fr. 9 dem Zosimosbericht zu entsprechen scheint und ich beim Anon. keine Berührung mit Zosimos finde, so kann ich vorläufig trotz De Boors geistvollen Kombinationen nicht umhin, die beiden Autoren noch getrennt zu halten.

De Caesaribus berichtet; dazu kommt die Aufgabe von Dacien, der Todesort des Probus und die Ermordung Apers durch Diokletian, die letzte in allen Einzelheiten. Die Regierungszeit des Tacitus stimmt nicht zu Victor, sondern nur zu Eutrop-Vopiscus; demnach ist nicht Victor, sondern die „Kaisergeschichte" benutzt. Den Todesort Aurelians gibt übereinstimmend, als einziger griechischer Schriftsteller außer Synk., noch Kedren, und er zeigt noch eine weitere merkwürdige Parallele zu Victor[1]):

De Caes. 32.	Kedr. P. 258 D.
(Valerianus) — Persarum regis — dolo circumventus, foede laniatus interiit.	*Οὐαλεριανὸς — δοριάλωτος γεγονὼς — ὑπὸ Σαπώρου ἐκδαρεὶς ἐτελεύτησεν.*

Nimmt man dazu auch noch die Erwähnung des Pupienus[2]), so bleiben die Anklänge doch zu gering, um anzunehmen, Synk. und Kedr. hätten beide die ganze Kaisergeschichte vor sich gehabt. Synk. bringt neben seinen wortgetreuen Eusebios-Exzerpten hier und da Parallelberichte, die wohl ebenfalls zum großen Teil Ausflüsse von dessen Kirchengeschichte sind, aber mit Zusätzen, wie dem Martyrium des Cyprian und der Justina, und mit einer dogmatischen Umfärbung, indem an Stelle des vom Verfasser verdammten Origenes Gregor von Nazianz tritt, der bei Euseb nur ganz nebenbei Erwähnung findet. Da die gleichen Erscheinungen auch bei Kedr. auftreten, dürfte die Synk. und Kedr. gemeinsame Quelle eine kirchengeschichtliche Schrift mit Exzerpten aus der „Kaisergeschichte" gewesen sein. Man hat gemeint, Kedr. habe aus Synk. geschöpft. Er stimmt aber durchweg zu Zon. selbst gegen Synk. und über dessen Ende hinaus; in kirchengeschichtlichen Dingen gibt er bisweilen mehr als Synk., so das Martyrium der sieben Kinder und des Decius Schleierverbot; von den Exzerpten der „Kaisergeschichte" hat er nur den Todesort Aurelians mit ihm gemein. Endlich ergibt sich aus seiner Vorrede („*ἀρίθμησιν μόνην ποιησάμενοι τῶν βασιλέων, καὶ διδάξαντες τίς μετὰ τίνα γέγονεν ἐγκρατής, καὶ πλέον οὐδέν*"), daß er Synk. gar nicht kannte, der doch im ganzen immer noch etwas mehr gibt als sein Kritiker. Auf die gleiche Folgerung führt denn auch die Angabe, daß Synk. mit Maximian und Maximin schließe, deren letzter in Wahrheit bei Synk. gar nicht vorkommt. Mir scheint daher sicher, daß Kedr. den Synk. ebenso wie Nikephoros nur bei einem seiner übrigen Gewährsmänner zitiert gefunden hat.

---

1) Diese Paralle übersieht De Boor B. Z. I 28.

2) Die aber vielmehr aus Georg. Monachos stammt, der ebenfalls Ausflüsse der „Kaisergeschichte" enthält.

9) Zonaras und Synkellos zeigen gleichfalls eine Reihe genauerer Ubereinstimmungen. Gehen wir diese durch, so stellt Zon. bei dem Friedensschlusse des Philippus mit Sapor die Vorgänge ausführlicher dar als Synk.; ebenso steht sein Bericht über die Skytheneinfälle unter Gallienus — abgesehen von der engen Verbindung mit der aus dem Anonymus stammenden Bücherverbrennungsanekdote — Pollio näher als Synk. Bleibt die Erzählung der Skytheneinfälle unter Valerian, Aurelians Feldzug gegen Zenobia, das Ende Numerians, besonders aber Valerians Ausgang, die Eroberung Vorderasiens durch die Perser und die Taten des Kallistos. Davon erfordern die ersten drei die Annahme eines anderen als des bisher festgestellten Verwandtschaftsverhältnisses nicht, da sie alle sich aus gemeinsamer Benutzung der Zosimosquelle erklären lassen, und selbst der Bericht über Valerians Gefangennahme klingt beim Anonymus an. Anders steht die Sache in dem Abschnitt, in dem Kallistos die Hauptrolle spielt; wie kamen beide Quellen auf die falsche Namensform statt Ballista? Auch hier bringt Zon. für die Eroberung von Caesarea Einzelheiten, die Synk. fehlen, schweigt dagegen über Pompeiopolis und Lykaonien ganz, so daß wieder an Benutzung des Synk. durch Zon. nicht zu denken ist. — Daß Kallistos doch der richtige Name und ein ganz anderer Mann als der später auftauchende Ballista wäre, daß also Trebellius Pollio beide fälschlich zusammenwürfe, das wäre ja nicht unmöglich, hat aber doch nicht viel Wahrscheinlichkeit. Ein anderer Ausweg wäre die Annahme, daß Synk. ebenfalls für seine Dexippos-Exzerpte auf den Anonymus zurückginge.[1]) Daß er den Dex. zitiert, ist kein Gegenbeweis; denn er zitiert auch den Dionysios in einem fort, trotzdem er dessen ganze Briefe nur wörtlich aus Eusebios abschrieb. Dagegen spricht nur, daß uns bei Synk. keine Spur der Skythika begegnet. Weiter könnten beide Autoren die ganze Geschichte von Valerians Ende, Macrianus und Ballista in ihrem Eusebioskommentar gefunden haben, da Eusebios VII 10 ausführlich über Valerian und Macrian handelt[2]); aber erstens

1) Wenn der Anonymus wirklich gleich Petrus Patricius wäre, so wäre diese Erklärung die gegebene. Damit würden sich die Quellenverhältnisse unendlich vereinfachen, indem dann tatsächlich Petrus die Grundquelle aller späteren Geschichtschreiber gewesen wäre. Leider scheint mir aber diese Annahme noch nicht zulässig (vgl. S. 148).

2) Die von De Boor B. Z. I 26 ff. angeführten Parallelen bedürfen keiner weiteren Erklärung. Die profangeschichtlichen entstammen der Zosimosquelle, die kirchengeschichtlichen könnten, da beide Autoren doch wahrscheinlich keinen unkommentierten Eusebios benutzten, trotz allem auf diesen zurückgehen. Andrerseits ist ja gar nicht einzusehen, warum der orientalische Bearbeiter der Zosimosquelle (s. unten) nicht Christ gewesen und selbst kirchengeschichtliche Daten

trennt Synk. die fragliche Erzählung ganz von der Eusebiosstelle, die er wörtlich abschreibt, und zweitens ist nicht abzusehen, warum der Kommentator sich dann über die Empörung des Macrian, auf die doch Euseb. anspielt, ausgeschwiegen hätte. Die einfachste Erklärung wäre ja, anzunehmen, daß der Anonymus und Synk. Dexippos-Handschriften derselben Familie benutzt hätten, in die eben jener Schreibfehler sich eingeschlichen hatte. Wahrscheinlicher ist mir aber doch eine andere Möglichkeit, daß nämlich beide Autoren den ganzen Bericht von der Gefangennahme Valerians bis zu dem Abschnitt über Kallistos aus derselben Vorlage entnahmen wie den Text der Zosimosquelle. Dafür spricht erstens die enge Verbindung, in der er bei beiden mit den Odenath-Notizen der Zosimosquelle steht, was allerdings auch daran liegen könnte, daß Odenath und Ballista bei Dex. (vgl. Treb. Pollio) in Zusammenhang genannt waren. Jedenfalls ist das Ganze bei Zon. dadurch als zusammengehörig gekennzeichnet, daß er dahinter einen Abschnitt aus der Kirchengeschichte einschiebt, worauf dann ein Dexippos-Exzerpt folgt. Außerdem erwähnte ich schon, daß auch sonst in den Exzerpten der Zosimosquelle Zon. und Synk. sich besonders nahe stehen, und zwar nur in ihnen; so in dem auf S. 88 angeführten Bericht und der Erzählung vom Tode Numerians, wo sie stellenweise Wort für Wort übereinstimmen. Bemerkenswert ist noch, daß sie die einzigen Autoren sind, die den Feldzug der Zenobia gegen Ägypten bei Gelegenheit ihrer Besiegung durch Aurelian berichten.[1]) Erscheint es danach sicher, daß beide die zur Erörterung stehenden Abschnitte in derselben Vorlage fanden, wie die Nachrichten der Zosimosquelle, so ist doch der Schluß abzulehnen, daß diese Abschnitte der Zosimosquelle angehört hätten. Denn nicht nur wäre da das Schweigen des Zos. und der Epit. ganz unerklärlich, würde der Bericht der Epit. über Valerians Gefangennahme vollständig in der Luft schweben; da das Ende der Söhne des Macrian und also auch des Ballista durch die Quintus-Anekdote des Anonymus für Dex. belegt ist, müßten die verschiedenen Lebensabschnitte des Ballista in zwei ganz verschiedenen Quellen erzählt gewesen sein; und endlich spricht der Ansatz der Einnahme von Antiochia unter Gallienus statt unter Gallus, wie bei Zos., geradezu gegen Zugehörigkeit zur Zosimosquelle. Was Synk. und dem

---

eingefügt haben könnte. Schließlich stimmt ja auch die hier geäußerte Ansicht mit De Boors Annahme einer gemeinsamen kirchlich-weltlichen Vorlage überein, nur daß der genannte Forscher nicht geneigt scheint, dieser Vorlage einen größeren Umfang zuzuschreiben.

1) Ich weise noch auf die ganz ungewöhnliche Kürze dieses und ähnlicher Parallelberichte hin.

Gewährsmann des Zos. vorlag, war also eine Erweiterung jener Quelle, und diese Erweiterung erklärt sich leicht daraus, daß die zugefügten Dexippos-Exzerpte die einzigen diesem Autor eigentümlichen Abschnitte sind — wenigstens soweit uns bekannt — in denen er die Schicksale des Orientes in umfassender Weise darstellt. Ob der Exzerptor auch sonst noch dies oder jenes aus Dex. entnahm, entzieht sich natürlich unserem Urteil, wie wir denn überhaupt nicht wissen, welche Schicksale die einzelnen Geschichtswerke hatten, ehe sie den Verfassern der uns erhaltenen Chroniken zukamen, welchen Grad von Verstümmelung sie erreicht hatten, ehe jene sie mehr oder weniger genau abschrieben.[1])

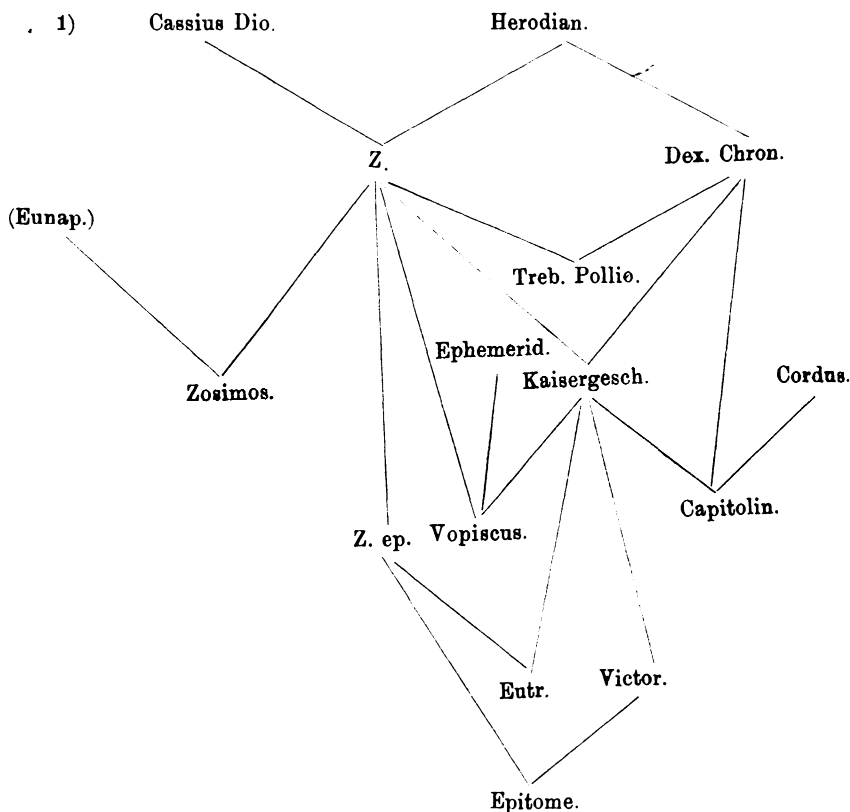
10) Der Anonymus und Vopiscus. Anon. fr. 10, 4 enthält dieselbe Anekdote von der Einnahme von Tyana durch Aurelian, die Vop. Aur. 22, 5 in den Palmyrenerkrieg der Zosimosquelle offenbar einschob („multa eius magna et praeclara — facta — omnia libro innectere non possumus — sed ad intelligendos mores atque virtutem pauca libanda sunt“). Vielleicht besteht für fr. 10, 3 ein ähnlicher Zusammenhang, und einen Brief, wie ihn fr. 10, 6 erwähnt, läßt auch Vop. Aur. 26, 7 den Kaiser an Zenobia richten, die allerdings etwas anders antwortet. Ich möchte glauben, daß diese Übereinstimmungen auf die Ephemeriden zurückgehen, die Vop. Aur. 1, 6 als eine seiner Quellen anführt.

Über die Art, wie sich die einzelnen Autoren zu ihren Vorlagen stellten, mögen wenig Worte genügen. Zosimos folgt durchweg seiner einen Quelle und nimmt aus Eunap nur die Abschnitte auf, in denen dieser über die wahrscheinlich sonst ziemlich dürftigen Berichte seiner Gewährsmänner (wohl nur Eutrop und Victor) hinaus interessante Einzelheiten gab, an denen besonders die Zeugnisse heidnischen Lebens seine Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen. — Sehr einfach verfuhr auch der Anonymus; er exzerpierte wohl nur die beiden Werke des Dexippos, anscheinend nicht sehr sorgfältig, da sonst unklar bleibt, wie die Skytheneinfälle unter Gallienus bei Zonaras und Kedrenos in die Regierungszeit des Claudius geraten konnten. — Von der „Kaisergeschichte“ bemerkte ich bereits, daß ihr Verfasser, solange er Dexippos zur Verfügung hatte, im großen ganzen ihm folgte, daß er nur, wo Dex. zu dürftig wurde, die Zosimosquelle zu Rate zog, der er sonst nur einzelne Notizen (z. B. die Erwähnung Salonins und des Vertrages

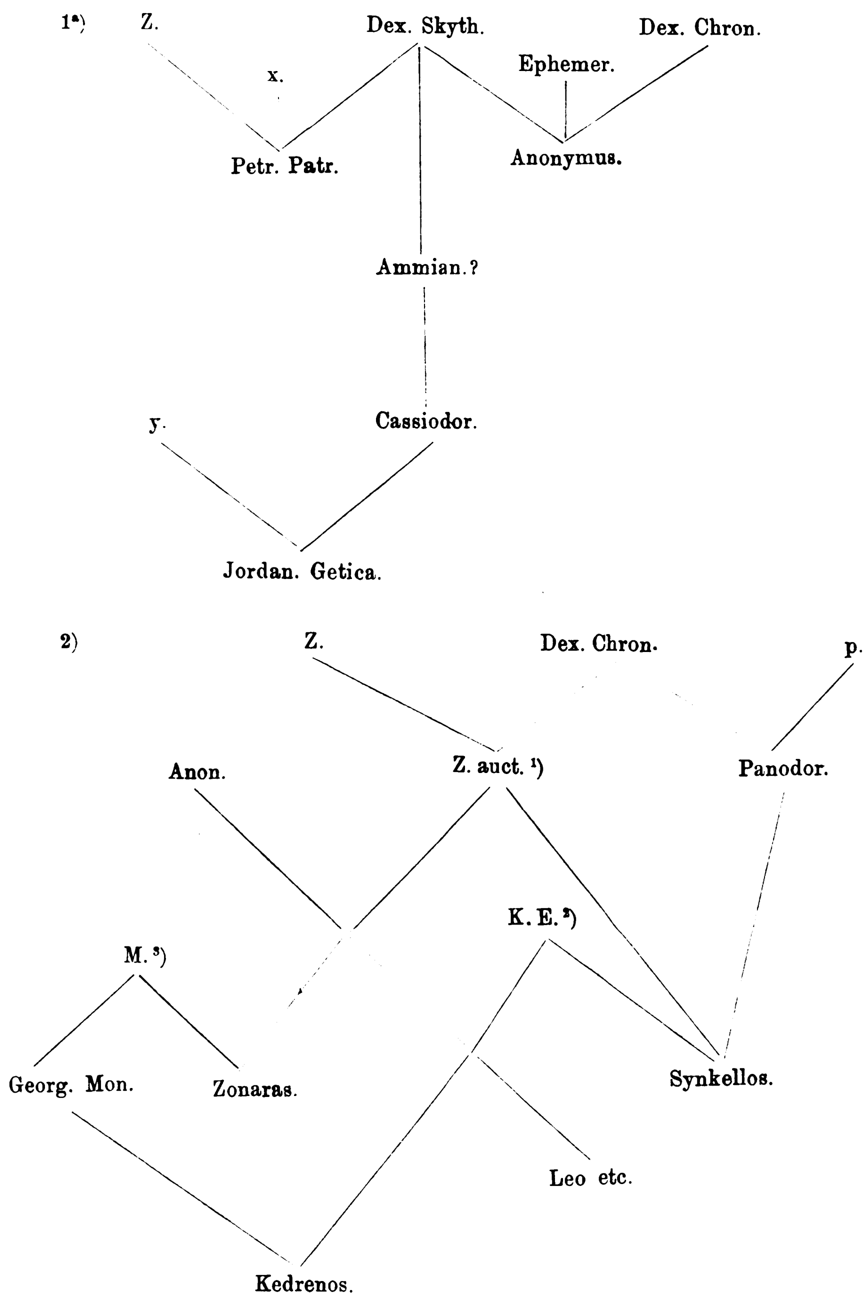
1) Denkbar wäre, daß Zon. außer auf die erweiterte Zosimosquelle noch auf die reine Form zurückginge; dann würde ihm diese durch seine und des Kedrenos Vorlage, die andere, mit Synkellos gemeinsame, direkt zugeflossen sein.

zwischen Gallienus und einem germanischen Könige) entnahm; erst nach dem Ende des Dex. wurde ihm jene Vorlage Hauptquelle. — Trebellius Pollio macht in der ganz zerfahrenen Art, wie er die Brocken aus den beiden Quellen durcheinanderwürfelt, ohne sie doch zu verschmelzen, den Eindruck, als habe er, wenn nicht nach dem Gedächtnis, so doch nach kurzen Notizen gearbeitet, die er sich bei der Lektüre der großen Werke gemacht hatte. — Synkellos schrieb den Eusebios so wörtlich aus, und auch seine Parallelen zu Zon. und Eutr.-Victor sind z. T. so genau, daß er an seinen Vorlagen kaum bedeutende Kürzungen vorgenommen zu haben scheint. Wo er also Bruchstücke und Notizen gibt, wie im Ganzen der Dexippos-Exzerpte, erhielt er diese aus dritter Hand, vielleicht von Panodoros, dem er auch sein chronologisches Schema entnahm. Daß seine Zitate nicht eigene Einsicht in die zitierte Quelle beweisen, wurde bereits erwähnt. — In der Nachrichtenmasse bei Zonaras, mag er sie nun einem oder mehreren Gewährsmännern verdanken, sind gewisse Prinzipien der Auswahl zu erkennen: die Zosimosquelle bildet die unzweifelhafte Grundlage. Wo er die Quelle wechselt, gibt er aus der eben herangezogenen Vorlage nie eine einzelne Notiz, sondern stets einen längeren oder kürzeren Abschnitt. Alle Stellen endlich, wo er mit den verwandten Quellen irgend wörtlich übereinstimmt, sind von mäßiger Länge; bei zu kurzen Berichten wechselt er die Quelle, ebenso bisweilen bei zu langen, die er jedoch auch wieder im kurzen Auszug wiedergibt. Für die Autoren der Leo-Sippe, die, wie ich meine, mehr oder weniger direkt auf dieselbe Nachrichtenmasse zurückgehen, kann ich nicht umhin mehr eine Tätigkeit des Exzerpierens als des Kompilierens in Anspruch zu nehmen. — Vopiscus und Capitolinus ähneln sich darin, daß sie beide den Nachrichten ihrer Hauptquelle die ihrer Nebenquellen im ganzen ziemlich locker ein- und anfügen, wodurch sie eben für die Quellenuntersuchung besonders nützlich werden. — Aurelius Victor verwendet die „Kaisergeschichte" hauptsächlich als Substrat für seine gelehrten Bemerkungen und Charakterschilderungen. Eutrop und der Epitomator scheinen, obwohl der eine die „Kaisergeschichte", der andere Victor zugrunde legte, doch im Zweifelsfalle ihrer Nebenquelle das größere Vertrauen geschenkt zu haben, wenn auch die Epit. zur Verherrlichung der Kaiserfamilie die mythische Geschichte vom Tode des Claudius aus Victor herübernahm.

Von den folgenden Schematen enthält Nr. 1 die sich aus der vorstehenden Arbeit ergebenden, mir völlig real scheinenden Verwandtschaftsverhältnisse — 1[a] stellt die Descendenz der Skythika der Übersichtlichkeit wegen gesondert dar. Schema 2 gibt Richtungslinien, auf denen sich die Mischung eines größeren Teiles der Berichte unserer Primärquellen mit einiger Wahrscheinlichkeit vollzogen hat, aber ohne den Anspruch auf absolute Sicherheit oder gar Vollständigkeit.[1]) Schema 3 endlich fügt den nachdiokletianischen Stammbaum der wichtigsten Quellen hinzu, soweit er für die Arbeit von Belang ist:



1) Außerdem gebe ich die Quellen nur, soweit die Profangeschichte in Betracht kommt.

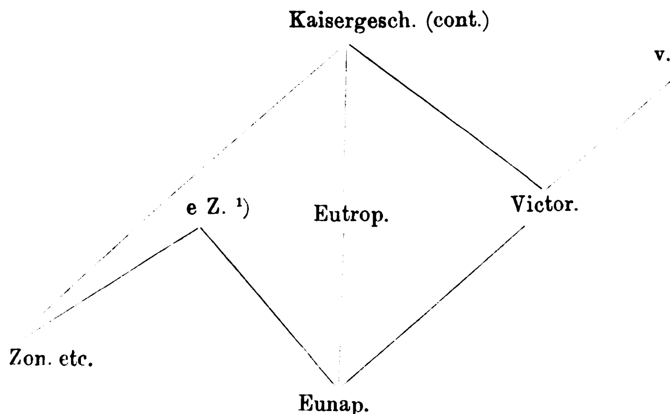


1) Doch vgl. S. 152 Anm. 1.

2) Kirchengeschichtliche Schrift mit Exzerpten aus der „Kaisergeschichte".

3) Zu Malalas in Beziehung, mit Ausflüssen der Zosimosquelle und des Dexipp.

3)



Schluß.

Ich zeichne noch einmal kurz den Gang der Untersuchung: Im ersten Kapitel zeigte ich, daß Zosimos für sein erstes Buch mit mehreren anderen Geschichtschreibern eine gemeinsame Quelle benutzt hat, im zweiten, daß sämtliche Kapitel dieses Buches vom zwanzigsten an mit zwei Ausnahmen ihre Parallelen in den nach dem ersten Kapitel verwandten Quellen finden. Das dritte Kapitel legte dar, daß jene beiden Ausnahmen von Eunap stammen, dem Zosimos auch für die beiden nächsten Bücher hauptsächlich folgte, und daß von Diokletian, also dem Beginn des zweiten Zosimosbuches, an überhaupt ein anderes Verhältnis der Quellen zueinander hervortritt. Daraus folgte, daß Zosimos im ersten Buche im wesentlichen nicht Eunap folgt, sondern einer Quelle, die mit Diokletians erster Regierungszeit schließt. Da mit Ausnahme der Schrift De Caesaribus die Verwandtschaft der Quellen sich für den ganzen Zeitraum von Philippus Arabs bis Diokletian gleichbleibt, so hat auch die Vorlage den ganzen Zeitraum umfaßt, war also nicht gleich Dexippos, der mit Claudius resp. Aurelian abschloß. Bleiben noch zwei Möglichkeiten, nämlich daß die Zosimosquelle selbst Dexipp benutzt hätte, oder daß gar nicht eine, sondern zwei gemeinsame Quellen vorhanden wären, die eine davon Dexippos; die letzte Ansicht könnte dadurch gestützt werden, daß tatsächlich die Zosimos verwandten Quellen zugleich Dexippos-Exzerpte aufweisen. Doch zeigt das 4. Kapitel, daß erstens die nachweislichen Dexipposberichte zum Teil keine klare Verwandtschaft mit Zosimos aufweisen, zum Teil ihm geradezu widersprechen, zweitens, daß der in den Quellen der Zosimosverwandt-

1) Zon. und. Zos. (aus Eunap) gemeinsam; vgl. S. 119.

schaft nach Abzug der Zosimosparallelen übrig bleibende Bestand nicht wenig Beziehungen zu Dexippos erkennen läßt. Dazu kommt, daß die „Kaisergeschichte“ ganz deutlich erst von da an, wo Dexippos aufhörte, sich enger an Zosimos anschließt. Bestätigt wird das Verhältnis durch Kapitel 5: der Vergleich mit dem einzigen Autor, der anerkannterweise einen zusammenhängenden Dexipposbestand aufweist, mit Capitolin, ergibt ebenfalls in den mit Zosimos verwandten Quellen zwei gesonderte Elemente, deren eines mit Dexippos, deren anderes mit Zosimos übereinstimmt. Außerdem zeigt sich, daß die Hauptbeweismomente für Abhängigkeit des Zosimos von Dexippos einer anderen Erklärung sehr wohl zugänglich sind, und daß überdies Dexippos und Zosimos in der Benutzung der vordexippeischen Quellen voneinander abweichen. Entbehrt nach allem die Annahme einer Beziehung beider Geschichtswerke zueinander der Begründung, so fällt auch jede Veranlassung, die Zosimosquelle auseinanderzureißen, fort. Das letzte, 6. Kapitel versucht dann noch, die inneren Unterschiede der Zosimosquelle von Dexippos zu skizzieren, die Verwandtschaftsverhältnisse der einzelnen Quellen festzustellen und ihr Verhalten bei Benutzung ihrer verschiedenen Vorlagen anzudeuten.

Daß eine Scheidung des Dexippos von der Zosimosquelle, ja allein schon deren Feststellung, wenn gelungen, für die politische Geschichte nicht nutzlos sein würde, liegt auf der Hand. Ich will mich mit einigen Andeutungen begnügen: Die 320 000 Goten unter Claudius sind in zweien unserer Quellen, bei Treb. Pollio und Zosimos, bezeugt. Durch Zurückführung auf die Zosimosquelle wird die Angabe auf eine Quelle beschränkt, und wenn sie auch den Ereignissen zeitlich näher rückt, so hat doch die Betrachtung ergeben, daß der syrische Verfasser wohl frühestens seit Aurelian in der Lage war, sich zuverlässige Zahlenangaben über so entfernte Vorgänge zu verschaffen. Besonders für das Verständnis der Goteneinfälle ist ein Nachweis der ersten Quellen wichtig. Ihre Darstellung bei Zosimos, die anscheinend ähnlich schon in dessen Vorlage sich fand, gibt den Hintergrund, auf dem sich die anderweit überlieferten Einzelheiten erst recht abheben. Sie läßt erkennen, daß es sich nicht um einzelne große, planmäßig geleitete Züge handelt, wie etwa die bei Dexipp berichteten des Ostrogotha und Kniwa es waren, sondern um eine seit Gallus eintretende allmähliche Überschwemmung des Reiches durch zahllose kleine Scharen, die zuerst die Grenzgebiete, dann immer weitere Länder überfluteten, aber nur in den ihrer Heimat näheren Gegenden so dicht auftraten, daß sie selbst festeren Städten, wie Thessalonike und Trapezunt, gefährlich wurden. Von dieser Auffassung aus scheint denn auch der aphoristische Charakter

unserer sicheren Dexippos-Exzerpte nicht nur auf das Konto der Ausschreiber zu kommen, sondern ist darauf zurückzuführen, daß hier zusammengezogen ist, was bei Dexipp auf eine Reihe von Jahren verteilt war. Endlich wird auch an den römischen Gegenmaßregeln nun erst verständlich, daß sie neben einer Beobachtung der Grenze vor allem die Organisation der örtlichen Verteidigung bezweckten und daß Claudius nachher ein förmliches Kesseltreiben veranstaltete. Ich kann hier nur andeuten, daß diese Feststellungen uns vielleicht auf die inneren Ursachen der ganzen Bewegung leiten: ich meine die Ausbildung des gotischen Gesamtkönigtums in dieser Zeit. Was uns vorher begegnet, sind Stammeskönige, und zwar sowohl Ostrogotha wie Kniwa vermutlich westgotische; unter Konstantin tritt uns mit Ariarich und Aorich zuerst das Gesamtkönigtum entgegen. Die Masse der plündernden Scharen von Gallus bis Claudius gehörte nicht den beiden Hauptstämmen, sondern Herulern, Boranern usw. an. Das Endergebnis war trotz dieser Abstoßung einer beträchtlichen Masse der Bevölkerung eine Ausdehnung des Volksgebietes: Carpen und Bastarner treten auf römischen Boden über. Das zwingt zur Annahme einer inneren Festigung, und diese vollzog sich durch die Ausbildung des Gesamtkönigtums. Die Stütze, die diese Auffassung in der Darstellung des Zosimos erhält, würde fortfallen, wenn wir gezwungen wären, dessen Bericht auf Dexipp zurückzuführen: Geht er auf die Skythika zurück, so ist die Einfügung in den historischen Gesamtverlauf nicht authentisch, wir verlieren insbesondere jedes Urteil über die kurzen eingestreuten Angaben, die den Beginn der Bewegung betreffen; entstammt er den Chronika, so ist auch er eine Zusammenfassung des bei Dexipp gegebenen und deshalb für eine Erfassung des Wesens der Goteneinfälle ohne Wert.

Am meisten Anteil hat an Untersuchungen, wie die vorliegende ist, natürlich die Quellenkunde selbst und damit die Literaturgeschichte. Leider wird diese Wissenschaft allen Grund haben, selbst wenn sie die Ergebnisse meiner Arbeit sich aneignen sollte, sich über einen Mangel zu beklagen. Ich habe — die Richtigkeit der Resultate immer vorausgesetzt — zu den vielen schon vorhandenen noch einen neuen Anonymus gefügt; ja ich fürchte, sogar mehrere; denn ich sehe noch keinen Modus, um etwa den Urquell des Zonaras und der Leo-Sippe mit dem salmasischen Johannes zu identifizieren. Am schwersten wiegt doch die Unkenntnis über den Verfasser der Zosimosquelle selbst, eines Werkes, das schon zu Diokletians Zeiten in Hofkreisen Beachtung gefunden haben muß, aber anscheinend nie weiter verbreitet und bald durch Kompendien, die z. T. auf ihm ruhten, verdrängt worden ist.

Einige Jahrhunderte überdauerte es im Orient, der Heimat des Verfassers, um schließlich auch hier in seinen Ableitungen unterzugehen. Über diese Ableitungen, so hoffe ich, wird noch einmal volles Licht verbreitet werden; es wird auch wohl noch gelingen, sie mit den Namen und Resten der überlieferten Historiker in Verbindung zu bringen. Dabei soll mir nicht leid tun, wenn ein gut Teil meiner Ausführungen über Bord geworfen wird. Mögen sie nur ein weniges, und sei es auch lediglich durch Erregung von Widerspruch, durch Anregung der Diskussion, zur Förderung der Erkenntnis beigetragen haben.

Berlin. **F. Graebner.**

Kaiser Johannes Batatzes der Barmherzige.

Eine mittelgriechische Legende.

I. Untersuchung.

A. Nikodemos Hagioreites.

Kaiser Johannes Dukas Batatzes (1222—1254) ist in der byzantinischen Geschichte bekannt als Feldherr und Staatsmann ersten Ranges, als der eigentliche Wiederhersteller des von den lateinischen Kreuzfahrern niedergeworfenen Reiches. Die Geschichtschreiber seiner Zeit erzählen von den Vorzügen des Herrschers, dem das Volk in dankbarer Verehrung ergeben war; nach seinem Tode wuchs die Anhänglichkeit, bis im Laufe der Jahrhunderte der Kaiser als Heiliger im Gedächtnis seines Volkes fortlebte. Diese Tatsache wurde bekannt, als im Jahre 1872 eine neugriechische Vita des Kaisers veröffentlicht wurde, oder vielmehr erst, als Meliarakes in seiner Geschichte des Reiches von Nikaia (1898) auf diese Lebensbeschreibung aufmerksam machte (S. 417—421) und Auszüge daraus mitteilte. Bald darauf fand ich im Cod. Vatic. gr. 579 ein byzantinisches Enkomion des Kaisers und berichtete in Kürze darüber in meinen Analekta (München 1901) S. 40—45. Inzwischen habe ich auch die neugriechische Vita kennen gelernt und kann nun das vollständige Material zu einer in mehrfacher Beziehung interessanten byzantinischen Legende vorlegen.

Nikodemos vom Heiligen Berge[1]), der so vieles zur Erhaltung und Erneuerung von Gedächtnisfeiern in der orthodoxen Kirche getan hat, wandte auch dem Kult des hl. Kaisers Johannes seine Aufmerksamkeit zu. Er entdeckte die im 17. Jahrhundert geschriebene Vita und fand in Magnesia am Hermos auch einen Gottesdienst zu Ehren des Heiligen. Ob erst durch ihn die Feier des Heiligen auf den 4. November festgelegt worden ist, vermag ich nicht anzugeben. Im engen Anschluß an die Legende verfaßte Nikodemos eine ausführliche *'Αισματικὴ ἀκολουθία*, welche die kirchliche Feier vom ersten bis zum letzten Worte genau vorschreibt. Es ist eine Reihe von Liedern zu Ehren des Heiligen, unterbrochen durch Stücke aus dem Alten und Neuen Testament. Dann folgt der Kanon, dessen Akrostichis *θείῳ Βατάτσῃ βασιλεῖ*

1) Vgl. Ph. Meyer, Realencykl. f. prot. Theol.³ XIV 62 f.

ὕμνον πλέκω ὁ Νικόδημος alle Strophen der acht Oden mit Ausnahme der Theotokia verbindet; auch besondere Oden auf die Theotokos, welche jede der acht Oden auf den Heiligen begleiten, sind nicht akrostichisch verknüpft. Zwischen der sechsten und siebenten Ode steht das Enkomion in Prosa, ein kurzer Auszug aus der Legende, wie die Schlußworte zeigen: *πάθη θεραπεῦον .... πάντων τῶν μετὰ πίστεως αὐτῷ προστρεχόντων, καθὼς μερικὰ ἐξ αὐτῶν ἀναφέρει ὁ μετ' ἐγκωμίου κατὰ πλάτος βίος του.* Auf den Kanon folgen Stücke aus Briefen des Apostels Paulus und aus dem Matthäusevangelium; mit einem Megalynarion schließt die Feier.

Diese Gottesdienstordnung, die zunächst nur für Magnesia und Nymphaion bestimmt war, hat Nikodemos nicht veröffentlicht. Statt dessen gab er im *Συναξαριστὴς τῶν δώδεκα μηνῶν*, den ich nach der Ausgabe von Zakynthos 1868 zitiere, I 227 einen zweiten, kürzeren Auszug aus der Legende, der mit dem Exzerpt im Kanon nicht identisch ist, aber mit seinen Schlußworten *καθώς τινα ἐξ αὐτῶν ἀναγράφει ὁ μετ' ἐγκωμίου κατὰ πλάτος βίος του* auch auf die Legende des 17. Jahrhunderts hinweist. In einer Anmerkung erwähnt Nikodemos auch seine von ihm nicht veröffentlichte Gottesdienstordnung: *τὸν κατὰ πλάτος βίον τούτου μετέφρασεν ἡ ἐμὴ ἀδυναμία εἰς τὸ ἁπλοῦν, ἐξ οὗ καὶ συνώψισα τὸ παρὸν συναξάριον· ἀλλὰ καὶ ὁλόκληρον ᾀσματικὴν ἀκολουθίαν ἐξ ὑπαρχῆς ἐφιλοπόνησα εἰς τὴν τούτου βασιλικὴν μεγαλειότητα, ἅπερ εὑρίσκονται νῦν εἰς τὴν Μαγνησίαν.* Denn daß etwa die erhaltene vulgärgriechische Legende auch erst eine Bearbeitung des Nikodemos nach einer im 17. Jahrhundert abgefaßten und bis jetzt verschollenen Vita wäre, ist an sich unwahrscheinlich und wird durch die Sprache der Legende so gut wie ausgeschlossen; die Worte *εἰς τὸ ἁπλοῦν* beziehen sich auch nicht auf die Sprache, sondern gehen, wie der Gegensatz *κατὰ πλάτος* zeigt, auf den Inhalt. Das Manuskript des Nikodemos fand vor drei Jahrzehnten (in Magnesia?) der Erzbischof von Ephesos K. Agathangelos, der die Liturgie in Konstantinopel 1872 *τύποις Ἀνατολικοῦ ἀστέρος* (56 S.) drucken ließ. Besonderen Dank schulden wir ihm, daß er auch die Legende des 17. Jahrhunderts, die er wahrscheinlich mit der Handschrift des Nikodemos zusammen fand, den Lesern zugänglich machte (S. 30—56). Leider hat er jede Angabe darüber unterlassen, wo jetzt das Manuskript zu suchen ist; vielleicht wird es in Magnesia selbst aufbewahrt.

B. Das byzantinische Enkomion.

Cod. Vatic. gr. 579 ist eine Sammelhandschrift, deren Inhalt ich Analecta S. 41 beschrieben habe. Das Enkomion auf den Kaiser

Johannes Batatzes (fol. 229r—250v) gehört zu den ältesten und am besten geschriebenen Stücken; es ist im 15. Jahrhundert aufgezeichnet worden. Der Verfasser wird nicht genannt. Ich habe aber bereits a. a. O. nachgewiesen, daß er ein Mönch des Klosters in Magnesia war, in dem die Reliquien des Kaisers aufbewahrt wurden, und daß er nicht lange nach der Eroberung von Adrianopel durch die Türken (1361) geschrieben hat. Denn auf die gründliche Zerstörung dieser Stadt durch Murads Feldherrn Lalaschahin beziehen sich die Worte, daß von den Bauten der Vorfahren des Batatzes in Adrianopel *τὰ πλεῖστα καὶ τοῖς μικρὸν πρὸ ἡμῶν ἑωρῶντο* (u. 199, 10). Außerdem beschreibt der Enkomiast ein Gefecht im Goldenen Horn, in welchem die Byzantiner und die mit ihnen verbündeten Italer den Lateinern in Galata schimpflich unterlagen (u. 228, 22 ff.), und fügt hinzu *συμβέβηκεν οὐ πρὸ πολλοῦ τινος χρόνου* (ebd. 20). Es unterliegt meines Erachtens keinem Zweifel, daß hier die Schlacht gemeint ist, in welcher am 13. Februar 1352 der mit den Venetianern und Aragoniern verbündete Kaiser Johannes Kantakuzenos von den Genuesen in Pera besiegt wurde. Es gibt kein anderes Ereignis aus der Geschichte des 14. oder 15. Jahrhunderts, auf das die Angaben im Enkomion zutreffen könnten. Wir besitzen ziemlich ausführliche Berichte darüber im Chronicon Raphayni Caresini (Rer. Ital. scriptt. XII 421 ff.) und im Geschichtswerk des Kantakuzenos selbst (ed. B. III 197 ff.), welche in allen wesentlichen Zügen mit der Darstellung des Mönches von Magnesia übereinstimmen; einige interessante Details erfahren wir aus ihr hinzu. Die Erwähnung dieser Schlacht bestimmt die Abfassungszeit des Enkomions auf die Jahre etwa 1365—1370.

Das Werk wird im Titel der Hs ein *βίος* genannt. Also kein Enkomion, auch nicht die übliche Benennung der Heiligenlegende *βίος καὶ πολιτεία*. Der Titel könnte die trügerische Hoffnung auf ein der Geschichte möglichst getreu nachgezeichnetes Bild des Kaisers erwecken, allein die ersten Worte der Schrift selbst geben klare Auskunft; der Verfasser rechnet sich zu den *τοὺς ἀγαθοὺς καὶ σπουδαίους ἄνδρας ἐγκωμιάζοντες*. Mit noch größerer Deutlichkeit sagt er an einer anderen Stelle (u. 224, 27 ff.): „Wie der Kaiser dieses alles ausführte, mögen die Wißbegierigen bei den Historikern seiner Zeit nachlesen, da werden sie alles erfahren. Meine Absicht aber ist es jetzt nicht Geschichte zu schreiben, sondern in wenigen Zügen den Mann zu schildern, wie er war und wie sehr er seine Vorgänger übertraf an Tugend und Weisheit und in allem, was er unternahm.“ Also doch ein Enkomion, das in den Schlußworten dem Gefeierten als Gabe dargebracht wird, wie es in der Lobrede allgemein üblich war. Diese Erkenntnis muß

unsere Hoffnungen auf neue wertvolle Beiträge zur Geschichte des 13. Jahrhunderts bescheiden stimmen.

Der Verfasser schreibt mehr als hundert Jahre nach dem Tode des Kaisers; wir dürfen nach seinen literarischen Quellen fragen. Er nennt uns keine, allein das ist im Enkomion nicht zu erwarten. Aber er benützt auch keine, wenigstens keine uns bekannten; und wenn er wirklich eine schriftliche Vorlage besaß, so war sie fehlerhafter als die Werke des Akropolites, des Pachymeres und des Gregoras, welche uns die Geschichte des Reiches von Nikaia überliefert haben, vollends nicht zu vergleichen mit dem hervorragend zuverlässigen Geschichtswerk des Akominatos.

An ein paar Beispielen läßt sich das bald erkennen. Die Lobrede fängt, wie üblich, bei den Vorfahren des Gefeierten an. Sie nennt den Großvater des Kaisers, Konstantinos Batatzes, der unter Manuel Komnenos das Thema *τῶν Θρακησίων* in Kleinasien befehligte und der Führer des unzufriedenen Adels im Kampfe mit Andronikos Komnenos war. Der Zeitgenosse Akominatos nennt ihn Johannes Batatzes. Die Söhne dieses Mannes heißen bei ihm Manuel und Alexios (341, 7 ed. B.), während sie im Enkomion Nikephoros und Theodoros genannt werden. Es bedarf keines Beweises, daß der Zeitgenosse Glauben verdient. Das Enkomion berichtet weiter von einer Schlacht am Maiandros, in welcher Kaiser Johannes Batatzes die Türken — gemeint sind die Seldschuken — besiegt habe. Die Historiker wissen von einer solchen Schlacht nichts; die Seldschuken hielten während der Regierung des Batatzes Frieden und erfreuten sich des kaiserlichen Schutzes gegen die Mongolen. In der Schlacht trafen sich, erzählt der Mönch von Magnesia, die beiden Heerführer; das Pferd des Türken stürzt und bringt den Reiter unter sich, dem ein Byzantiner den Kopf abschneidet (u. 216, 34 ff.). Mit Recht hat Meliarakes, der diese Episode in der vulgärgriechischen Legende las, darauf hingewiesen, daß hier eine Verwechslung vorliegt mit der Schlacht, in welcher die Nikäner im Jahre 1211 die Seldschuken besiegten; denn aus diesem Kampfe berichtet Akropolites (I 16 f.) alle eben erwähnten Details mit Beziehung auf Theodoros I Laskaris. Also liegt ein Irrtum vor, der nicht verständlicher wird durch die Erwägung, daß Johannes Batatzes wahrscheinlich an jenem Kampfe von 1211 teilgenommen hat. Solche Fehler beweisen aber auch, daß der Verfasser seine Nachrichten vielmehr aus der schon getrübten und verwirrten Tradition als aus schriftlichen Quellen geschöpft hat.

Zu dem gleichen Resultat führen andere Beispiele. Durch den Sieg bei Poimanenon südwestlich von Kyzikos (1224) machte Johannes

Batatzes der lateinischen Herrschaft in Asien ein Ende; die Eroberer behielten nur einen Küstenstrich. Im Enkomion aber wird diese Schlacht auf das europäische Ufer verlegt (u. 222, 3 *συσκευασάμενος δὴ διαβαίνει τὸν Βόσπορον*) und die besiegten Lateiner werden bis unter die Mauern von Konstantinopel verfolgt. Zuverlässige Nachrichten über diese Schlacht finden sich bei Akropolites (I 34 ff.); sein Bericht läßt aber auch erkennen, wie die Verwirrung in der Tradition entstand. „In der Gegend von Poimanenon, wo die Kirche des Feldherrn der himmlischen Heerscharen Michael steht, siegt der Kaiser" lesen wir bei ihm; in unserem Texte steht (a. a. O. 4 ff.): „nachdem er (den Bosporus) durchschritten hatte, traf er nach göttlicher Vorsicht auf die Feinde, die am Bosporus ihr Lager aufgeschlagen hatten, wo jetzt die Kirche des Feldherrn der himmlischen Heerscharen steht"; dort besiegt er sie. Es hat also die mündliche Überlieferung die Kirche St. Michaels bei Poimanenon mit der berühmten Kirche des Erzengels *ἐν Ἀνάπλῳ* verwechselt und so die Schlacht überhaupt auf das europäische Ufer des Bosporus verlegt.

Die beiden Söhne des älteren Johannes Batatzes fliehen nach dem Tode ihres Vaters zuerst an den Hof von Ikonion, dann nach Italien „in der Hoffnung, beim Archiereus von Rom Hilfe zu finden" (u. 205, 19 ff.). Diese Motivierung ist falsch, aber charakteristisch. Von Akominatos erfahren wir (342, 18), daß die Söhne des Batatzes nach Sizilien fliehen wollten, was ohne weiteres einleuchtet, da der Normannenfürst Wilhelm II (1166—89) der Todfeind der Romäer war. Allein das 14. Jahrhundert wußte nichts mehr von den Normannen und ihren Kriegen gegen das Reich. Gerade der Kaiser Batatzes aber und später die Paläologen hatten die Byzantiner gelehrt, in ihren Nöten die Hilfe des Papsttums anzurufen; diese Anschauung war dem Volke geläufig.

Die Persönlichkeit des Kaisers Andronikos Komnenos (1183—85) wird in unserem Enkomion mit all dem Abscheu geschildert, den auch die Zeitgenossen vor ihm empfanden und der sich bei seinem Untergange in dem Pöbel der Hauptstadt zur widerlichen Wut verwandelte. Er hatte die Gemahlin seines Vorgängers ins Meer stürzen lassen. Das berichtet auch unsere Schrift und nennt diese Frau Theodora (203, 3). Der Name ist falsch; sie hieß Maria und war die Tochter Raimunds von Poitiers, des Herrn von Antiochia, bei den Byzantinern wurde sie Xene genannt (Akom. 331, 10. 16). Auch hier folgt der Verfasser also einem Irrtum mündlicher Überlieferung und wieder läßt sich der Grund des Irrtums erkennen. Die abendländische Kaiserin ist in Byzanz niemals populär, kaum bekannt gewesen; erst ihr gewaltsamer Tod machte auf sie aufmerksam. Viel öfter wurde im Volke

von einer nahen Verwandten Kaiser Manuels gesprochen, der Witwe Balduins III von Jerusalem (1141—63), die infolge ihrer engen Beziehungen zum Kaiser, dem sie einen Sohn gebar, zu Zeiten den ganzen Hof nach ihrer Willkür regierte. Von der Vorliebe des Kaisers für diese seine Geliebte Theodora kann man bei Akominatos (184, 7 ff.; 266, 13 ff.) seltsame Dinge lesen. Ihr prononciertes Auftreten machte sie im Volke bekannt, ihr Andenken blieb lebendig, und in der Tradition trat sie allmählich an die Stelle der legitimen Gemahlin. Auch hier also finden wir in unserer Schrift keine Verwertung schriftlicher Quellen. Wenn vollends Akominatos (341) von jenem Vorfahren des Kaisers Johannes Batatzes die durchaus glaubwürdige Nachricht überliefert, er habe sich, als die Truppen des Kaisers Andronikos ihn angriffen, krank auf das Schlachtfeld tragen lassen und von seiner Lagerstatt aus die Schlacht geleitet, so dürfen wir wohl, da diese ruhmreiche Tat im Enkomion nicht erwähnt wird, darin einen deutlichen Beweis für das Fehlen literarischer Vorlagen erkennen.

Der Mönch von Magnesia schrieb später als ein Jahrhundert nach des Kaisers Batatzes Tode. Es wird deshalb als methodisch richtig gelten müssen, seine Nachrichten überall zu verwerfen, wo sie mit den Angaben der Historiker, namentlich des Akominatos und Akropolites, in Widerspruch stehen. Was er indessen an Details mehr gibt als sie, ist auch nur Lokaltradition, aber diese kann zuweilen gut sein. Läßt man diese Möglichkeit zu, so wird das Enkomion eine beachtenswerte Quelle, deren Verlässigkeit jedenfalls der Prüfung wert ist. Zahlenangaben freilich wie solche, daß am Maiandros 22 000 Türken von Konstantinos Batatzes mit 6080 Mann geschlagen worden seien (u. 201, 12 f.; 201, 31), oder daß 350 Feinde gefangen genommen, 3070 getötet worden wären (u. 202, 16 f.), daß der Kaiser Johannes 18 055 Mann gegen 63 000 geführt hätte (u. 215, 3. 25) und ähnliches mehr verweist man leicht in das Reich der Fabel. Auch wird man dem Verfasser nicht Glauben schenken, wenn er berichtet (u. 204, 4 ff.), daß der Kaiser Andronikos selbst gegen den Großdomestikos Batatzes ins Feld gezogen sei, da Akominatos ausdrücklich bezeugt (341, 1 ff.), daß der General Lapardas diesen Feldzug geführt habe. Aber glaubwürdig klingt es, wenn wir im Enkomion erfahren, daß Andronikos eben jenen Lapardas zum Befehlshaber des Thema *τῶν Θρᾳκησίων* ernannt habe. Ich sehe auch nicht ein, warum wir ihm mißtrauen sollen, wenn er statt der allgemeinen Angaben bei Akominatos (341) als Ort der Schlacht die Umgegend der Stadt Thyateira nennt (u. 204, 9 ff.) und weiter berichtet, das kaiserliche Heer sei nach Pergamon geflohen (204, 37); denn Thyateira lag an der alten Heerstraße, welche von Pergamon über Sardes nach

Philadelpheia, dem Sitze des Batatzes, führte. Freilich wird bei jeder einzelnen neuen Nachricht dieser Art genaue Kritik erforderlich sein.

Auch halte ich den Verfasser unserer Schrift für glaubwürdig in den Angaben, die sich auf die Geschicke des Klosters Sosandra beziehen. Zwar fehlt es auch hier nicht ganz an Unklarheiten. Denn gleich die Gründung verknüpft er (u. 217, 10 ff.) mit der angeblichen Schlacht des Kaisers Batatzes gegen die Türken, die in Wirklichkeit Theodoros I Laskaris schlug. Die Annahme aber, Batatzes habe schon vor der Thronbesteigung das Kloster gegründet, wäre ein schwacher Notbehelf und widerspräche dem Enkomion selbst und den Nachrichten, die uns Nikephoros Gregoras (I 44) erhalten hat. Die Gründung des Klosters Sosandra ist von Nikephoros Blemmydes in zwei Gedichten gefeiert worden (Nic. Blemmyd. curr. vit. 112 ff.). Darin werden Kämpfe mit den Türken nicht erwähnt, mit Nachdruck aber wird der Sieg über die Italer hervorgehoben, der kein anderer sein kann als die Schlacht bei Poimanenon (1224); im Enkomion wird dieselbe freilich erst nach der Gründung von Sosandra erwähnt.

Durch die beiden Gedichte des Blemmydes wird auch der Irrtum von Ramsay (Hist. geogr. of Asia Minor 108) widerlegt, der Sosandra mit Nymphaion identifizieren wollte auf Grund von Gregor. I 50, 20 *περὶ τὸ Νύμφαιον τότε ποιούμενος τὰς διατριβάς*, das er 'in Nymphaion' interpretierte ebenso wie I 44, 15 *περὶ τὴν Μαγνησίαν* 'in Magnesia'. Aber diese letzte Stelle bezeichnet die Lage von Sosandra in der Nähe von Magnesia durchaus richtig. Das hat schon Fontrier (Rev. des étud. anc. I [1899] 275) festgestellt, und das Enkomion bestätigt diesen Sachverhalt ausdrücklich (u. 217, 14 *πρὸς τῷ ὄρει τῷ τῇ πόλει* [Magnesia] *παρακειμένῳ*). Agathangelos und Fontrier haben den Versuch gemacht die Stätte des berühmten Klosters topographisch genau zu bestimmen. Ersterer suchte sie im türkischen Dorfe Boz-Keuï, eine halbe Stunde westlich von Magnesia, letzterer in dem Orte Monastir, der heute etwa 30 Häuser zählt und durch seinen Namen an ein früheres Kloster erinnert. Er liegt 2—3 Stunden westlich von Magnesia auf der Höhe des Sipylosgebirges. Allein das sind nur vielleicht zutreffende Vermutungen; denn Fontrier selbst gibt an: si l'on excepte quelques pierres de taille à la mosquée, quelques tuiles éparses dans les champs en culture, quelques tombes pauvrement construites en briques, Monastir ne renferme pas de vestiges de bâtisses anciennes.

Der Kaiser erbaute, wie das Enkomion erzählt (u. 217, 13), *τῷ σωτῆρι Χριστῷ* eine Kirche und umgab sie mit weitläufigen Gebäuden für eine Klostergemeinschaft. Ebenso sagt die neugriechische Vita (S. 44), daß Batatzes das Kloster *εἰς ὄνομα τοῦ σωτῆρος Χριστοῦ* weihte.

Damit steht in Widerspruch die Angabe bei Gregoras I 44, 17, daß dieses Kloster *εἰς ὄνομα τῆς θεομήτορος Σώσανδρα καλούμενον* war. Noch größer scheint die Verwirrung zu werden durch die Angabe in einem Synodalbeschluß vom Jahre 1250, die Synode unter dem Vorsitz des Patriarchen Manuel II[1]) habe getagt *ἐντὸς τῆς περιωνύμου καὶ πανυπερλάμπρου σεβασμίας βασιλικῆς μονῆς τῆς ἐπ' ὀνόματι μὲν τιμωμένης τῆς ὑπεραμώμου θεομήτορος τῆς γοργοεπηκόου*[2]), *τῶν Σάνδρων δὲ ἐπικεκλημένης* (Rhalles und Potles *Σύνταγμα ε'* S. 116, auch Migne Patr. gr. 119 S. 811), wo Meliarakes mit Recht *Σωσάνδρων* liest. Dazu kommt, daß die Kaiserin Eirene, dem Beispiel des Gemahls folgend, nach dem Enkomion eine Kirche und ein Kloster errichtete *τῇ τοῦ κυρίου μητρί* (u. 217, 32), und daß diese Stiftung nach der neugriechischen Vita (S. 44) auf dem Berge *Κουζηνᾶς*, d. i. eben dem Sipylos gelegen war (*Σίπυλον ὄρος ὁ νῦν Κουσινᾶς* in einem zuerst von Vulcanius zu Const. Porph. de them. herausgegebenen Verzeichnis, ed. B. 282). In allernächster Nähe des vom Kaiser gegründeten Klosters kann die Stiftung der Kaiserin nicht gelegen haben. Die neugriechische Vita erzählt glaubwürdig (S. 46), daß die Türken zuerst dieses Kloster der Kaiserin bedrohten und den Mönchen im Kloster, wo der Kaiser begraben lag, Zeit blieb sich nach Magnesia zu flüchten. Dies im Enkomion und in der Vita genannte kann demnach kein anderes sein als das im Synodalakt mit so auszeichnenden Epitheta erwähnte Kloster. Aus allen Schwierigkeiten gibt es meines Erachtens nur den einen Ausweg, daß Sosandra der Name des ganzen Bezirkes war, in dem beide Klöster lagen, daß man aber seit der Gründung des Klosters im besonderen Sinne unter diesem Namen die großartige Schöpfung des Kaisers verstand; die Behauptung des Nikephoros Gregoras, daß Johannes Batatzes sein Kloster der Gottesmutter geweiht habe, beruht auf Verwechslung.

Es ist übrigens eine sichere Tatsache, daß Sosandra auch der Name eines Bezirkes gewesen ist, und zwar eines Bistums. Die eben erörterten Widersprüche in der Überlieferung sind nämlich Fontrier entgangen, der die Lage des Klosters Sosandra festzustellen gesucht und dabei auf einige andere Fragen hingewiesen hat, die sich an den Namen knüpfen (Notes sur la géographie ancienne de l'Ionie: IV. Sossandra-Monoekos, Rev. des étud. ancienn. I Nr. 4, Octobre—Décembre

1) Nicht Manuel I, wie Meliarakes *Ἱστορία τῆς Νικαίας* S. 108 annimmt, und nicht vom Jahre 1220, als das kaiserliche Kloster noch nicht bestand. Das Richtige bei Rhalles und Potles a. o. a. O.

2) Ein anderes Kloster gleichen Namens lag im Peloponnes, vgl. Miklosich et Müller, Acta et dipl. I 218. Vgl. Lampros, *Ἑλληνομνήμων* 1, 329; 376; 501.

1899 S. 273 ff.). Der Metropole Smyrna waren nach den Notitiae III und X (Parthey) folgende Bistümer untergeordnet:

Notitia III (Parthey S. 125)	Notitia X (Parthey S. 221)
Θρόνος τεσσαρακοστὸς τρίτος.	*μγ'.*
Τῷ Σμύρνης, Ἀσίας	*Τῇ Σμύρνῃ τῆς Ἀσίας*
α' ὁ Φωκαίας	*ὁ Φωκαίας*
β' ὁ Μαγνησίας τοῦ Ἀνηλίου	*ὁ Μαγνησίας*
γ' ὁ Κλαζομενῶν	*ὁ Ἀνηλίου*
δ' ὁ Σωσάνδρου (om. Cod. Paris.)	*ὁ Κλαζομενῶν*
ε' ὁ Ἀρχαγγέλου	*ὁ τοῦ Ἀρχαγγέλου*
ς' ὁ τῆς Πέτρας	*ὁ τῆς Πέτρας*
	ὁ Σωσάνδρων. ὁμοῦ ζ'.

Die Zahl der Bistümer ist die gleiche. Den Fehler *ὁ Μαγνησίας ὁ Ἀνηλίου* in not. X korrigiert Fontrier mit Recht; in beiden Notitien ist *ὁ Μαγνησίας τῆς Ἀνηλίου* zu lesen (vgl. Blemmyd. curr. vit. 46, 9 *Μαγνησία ἦν ἡ ἀνήλιος*). Außerdem ist auch in not. III *Σωσάνδρων* zu schreiben. Die Zahl und die Namen der Bistümer stimmen demnach überein, nur Sosandra fehlt in der Pariser Version der not. III vollständig und ist in not. X an die letzte Stelle gerückt. Beide Notitien beruhen auf der Kirchenordnung des Kaisers Isaak Angelos vom Jahre 1189, geben aber einen etwas jüngeren Zustand wieder. Das ist mit anderen Gründen von Gelzer (Analecta Byzantina Ind. schol. Ien. 1891/92 S. 7—10) ausführlich dargelegt. Wenn Sosandra in not. X schon an die letzte Stelle gerückt ist und im Parisinus von not. III ganz fehlt, so läßt sich daraus not. III als die älteste, not. Paris. als die jüngste der drei Versionen bezeichnen. Denn im 14. Jahrhundert hatte Sosandra zu existieren aufgehört, und schon in der *Νέα ἔκθεσις* des älteren Andronikos Palaiologos war die Metropole Smyrna wegen ihrer geringeren Bedeutung von der 43. an die 51. Stelle zurückgesetzt worden (not. XII Parthey S. 239).

Wann das Bistum Sosandra errichtet worden ist, entzieht sich vorläufig unserer Kenntnis. Die unten (S. 171) angeführten Verse des Blemmydes deuten auf ein hohes Alter hin, in älteren Notitien aber scheint es nicht vorzukommen; und wenn man im Verzeichnis des Neilos Doxopatres vom Jahre 1143 liest: *ἡ Σμύρνα τῆς Ἀσίας ἔχουσα ἐπισκοπὰς ε'* (Parthey 301), so hat in dieser Fünfzahl Sosandra keinen Raum. Fontrier hat übersehen (a. a. O. S. 370 ff.), daß diese Angabe sich nicht auf das 13. Jahrhundert bezieht, und deshalb versucht, auch in nott. III und X die Fünfzahl dadurch herzustellen, daß er die Bistümer *Ἀρχαγγέλου* und *Πέτρας* für identisch erklärt. Es ist nicht nötig, auf

seine gegen Ramsay a. a. O. 108 ff. gerichtete Beweisführung näher einzugehen.

Von einem Bistum Sosandra hören wir bei den Geschichtschreibern nichts; sie sprechen immer nur von dem kaiserlichen Kloster dieses Namens. Dagegen ist uns die Existenz eines Bischofs von Sosandra nicht nur in den Notitien, sondern auch in zwei Urkunden sicher bezeugt. Auf die eine hat Fontrier aufmerksam gemacht (a. a. O. S. 276); in einem Kontrakt vom Jahre 1232 (Acta et dipl. IV 189 f., wo irrtümlich das Jahr 1225 genannt wird) lesen wir den Namen eines Bischofs von Sosandra, *τοῦ χρηματίσαντος ἀρχιερέως Σωσάνδρων κυροῦ Κωνσταντίνου τοῦ Ξανθοῦ*, der in zwei Urkunden von 1207 und 1208 als *ἱερεὺς σκευοφύλαξ καὶ νομικὸς Σμύρνης Κωνσταντῖνος ὁ Ξανθός* begegnet (Acta et dipl. IV 184. 187; vgl. Fontrier S. 276). Dieser Konstantinos Xanthos war aber nicht der erste Bischof von Sosandra. Im Cod. Ambros. gr. F 93 sup. fol. 28^v habe ich vor kurzem das Protokoll einer Synode gefunden, welche am 9. Mai 1216 unter dem Vorsitz des Erzbischofs von Ephesus abgehalten wurde. Unter den Teilnehmern derselben wird genannt *τοῦ Σωσάνδρων Θεοδώρου*.

Aus der Benennung *ἀρχιερεύς* in der Urkunde von 1232 darf man nicht, wie Fontrier es getan hat, auf ein Erzbistum schließen; das Wort wird allen Geistlichen in leitender Stellung beigelegt und ist kein Amtstitel (s. u.); mehr dahinter suchen heißt die Schwierigkeiten unnötig vermehren. Denn ein neues Rätsel gibt uns ein Bistum *Μονοίκου* auf, das in den Listen fehlt. Fontrier (S. 276) hat zuerst auf zwei Urkunden aus dem Archiv des Klosters auf dem Berge Lembos bei Smyrna hingewiesen, in denen Bischöfe von Monoikos erwähnt werden. In der ersten, vom Juli 1252, überträgt Hierotheos, *ὁ ταπεινὸς ἐπίσκοπος Μονοίκου*, die Fürsorge für das verfallene Kloster *τῆς ὑπεράγνου ... θεοτόκου καὶ ἀειπαρθένου Μαρίας τῆς Ἀμαναριωτίσσης* zwei Brüdern aus dem Orte *τοῦ Γενικοῦ*, Konstantinos Monomachos und dem Mönche Chariton (Acta et dipl. IV 262). In der folgenden Urkunde, die nur durch das Indiktionsjahr und den Monat Oktober datiert ist, überträgt Konstantinos, *ὁ ταπεινὸς ἐπίσκοπος Μονοίκου*, die Fürsorge für das in der Ortschaft *τοῦ Γενικοῦ* gelegene verfallene Kloster *τῆς ἁγίας μεγαλομάρτυρος Μαρίνης* einem Einwohner von *Γενικοῦ* namens Georgios Kapparis. Im Monat Oktober des 12. Indiktionsjahres übertragen die gesamten Einwohner der Ortschaft *Γενικοῦ*, darunter auch Georgios Kapparis, das in ihrem Bezirke gelegene verfallene Kloster *τῆς ὑπεραγίας θεοτόκου τῆς Ἀμαναριωτίσσης* mit seinem Metochion *τῆς μεγαλομάρτυρος Μαρίνης* auf den Rat ihres Bischofs (*τοῦ ἀρχιερέως ἡμῶν*) dem Kloster auf dem Berge Lembos zu dauerndem Eigentum.

An der Existenz eines Bistums *Μονοίκου* in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts ist darnach nicht zu zweifeln. Ich füge zwei andere Stellen hinzu. Die Übertragung der beiden Klöster an die Mönche von Lembos wird bestätigt in einem Chrysobull des Kaisers Andronikos II Palaiologos vom Jahre 1284: *τὸ πλησίον τῶν Γενικοῦ μετόχιον τὸ εἰς ὄνομα τιμώμενον τῆς ὑπεράγνου μου δεσποίνης καὶ θεομήτορος καὶ ἐπικεκλημένον τῆς Ἀμαναριωτίσσης μετὰ τῆς ἐκκλησίας τῆς ἁγίας Μαρίνης καὶ τοῦ ἐν αὐτῇ χωραφιαίου τόπου καὶ περιβολίου καὶ τῶν λοιπῶν δικαίων αὐτοῦ, ὅπερ ἐξεδόθη πρὸς τὴν μονὴν διὰ γράμματος τοῦ θεοφιλεστάτου ἐπισκόπου Μονίκου* (so!). Über einen ungebildeten Bischof *τοῦ Μονίκου* macht sich Theodoros II Laskaris lustig in einem Briefe an seinen Freund Georgios Muzalon (ed. Festa S. 218). Wo lag dieses Bistum? Mit Recht weist Fontrier darauf hin, daß nur die Mitte und der südliche Abhang des Sipylos in Betracht kommen können, da im Osten die Diözese Magnesia, im Westen am Meere das Bistum *τοῦ Ἀρχαγγέλου* lag. Damit würden wir in der Tat in die Gegend von Sosandra geführt. Auch sucht Fontrier das Kloster *τῆς Ἀμαναριωτίσσης* wohl mit Recht an der von den Türken Monastir-Keuï genannten Stelle nahe bei dem Dorfe Yamanar, das den alten Namen bewahrt zu haben scheint, auf der westlichen Höhe des Gebirgszuges. Falsch aber ist es, wenn er *τοῦ Γενικοῦ*, das oft in den Urkunden genannt wird, für ein Verderbnis statt *Γενικοϋ* Yenikeuï, und dieses für den türkischen Namen von Neochori halten will. Denn *Γενικοῦ* und Neochori werden (Acta S. 266) nebeneinander als verschiedene Ortschaften genannt, und nicht leicht läßt sich, abgesehen von den sprachlichen Schwierigkeiten, unter der Regierung des Batatzes ein türkischer Ortsname bei Smyrna erklären. Es ist ein echt griechisches Wort und bezeichnet die Gegend als ehemals fiskalisches Eigentum; *τὸ γενικόν* ist die Staatskasse.

Auch irrt Fontrier, indem er das Kloster *τῆς Ἀμαναριωτίσσης* für eben die Gründung der Kaiserin Eirene hält, weil es auch auf dem Wege von Norden her gegen Sosandra lag und nach der Vita die Türken diesen Weg kamen und das Kloster der Kaiserin plünderten. Diese Identifizierung wird sofort widerlegt durch die Erwägung, daß unmöglich zu Lebzeiten des Kaisers (1252) die Stiftung seiner Gemahlin so hätte verfallen können, daß der Bischof von Monoikos sie der Obhut von zwei Bauern hätte anvertrauen müssen. Trotz dieser Einwände aber scheint mir doch Fontrier mit Recht die Bistümer Monoikos und Sosandra identifiziert zu haben; denn Blemmydes erwähnt in seinem Gedichte auf Sosandra, daß schon früher da, wo jetzt das Kloster gegründet worden sei, ein Bistum bestand, daß der

Bischof aber mit wenigen Gefährten einsam wohnte, nicht inmitten seiner Gemeinde; dieser Umstand aber paßt gerade auf den Namen Monoikos ausgezeichnet (Blemm. a. a. O. S. 113):

Χῶρος, ὃ τύχε πάρος γ' ἔμμεναι σκοπιή τις ἱρή,
Σώσανδρα καλεύμενος, ἐκ τ' ἀμερέων ἀρχάων
ἤτοι τὸν σκοπὸς ᾤκεεν ἄμ' ἑτέροισι παύροις,
ἐσμὸς ἀτὰρ λαοῖο κεν εἴκαθι ναιετάεσκεν.

Ich sehe mit Fontrier in den Worten *ᾤκεεν ἄμ' ἑτέροισι παύροις* eine Anspielung auf den Namen *Μονοίκου*.

Der Kaiser Johannes errichtete nun das Kloster inmitten der Diözesanen,

διασταότα σύναψε, ῥηΐδιον οἶμον ἔτευξε
πώεος ἄγχι μέλαθρα ποιμένι πρόφρονι πήξας.

Offiziell wurde also das Bistum, wie die Listen und Urkunden lehren, Sosandra genannt; daneben aber bestand der volkstümlichere Name Monoiku.

Wie das Verhältnis des Bistums Sosandra zum Kloster Sosandra geregelt worden ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Als hervorragende Persönlichkeit tritt uns der *καθηγούμενος* Joannikios Kydones entgegen, der im Jahre 1255 bei der Wahl eines neuen Patriarchen in Vorschlag gebracht, aber abgelehnt wurde (Georg. Acrop. I 289). Auf ihn würden die Spöttereien Theodors II Laskaris keineswegs passen; aber es steht auch die Zeit jenes Briefes nicht fest. Kydones war noch Vorstand von Sosandra in der ersten Zeit von Michaels VIII Regierung, wurde dann aber auf den Stuhl von Thessalonike erhoben (Pachym. I 126, 33 ff.). Daß in dem Chrysobull von 1284 das Bistum Monoikos und nicht Sosandra genannt wird, darf uns nicht wundern; für die Paläologen barg der Name Sosandra eine Fülle der unerfreulichsten Erinnerungen.

Es haben sich somit die Nachrichten des Enkomions über die Gründung des Klosters Sosandra als zuverlässig erwiesen. Auch die Richtigkeit der weiteren Nachricht, daß vor dem Herannahen der Türken der Leichnam des Kaisers von den fliehenden Mönchen nach Magnesia gebracht worden sei, darf man meines Erachtens nicht anzweifeln; erst ein paar Jahrzehnte waren seit dem Ereignis vergangen. Höchst bemerkenswert aber bleibt es, daß der Verfasser nichts von einer Sage weiß, welche Georgios Pachymeres uns berichtet. Hier stehen wir an dem Punkte, wo die Frage nach dem Charakter unserer Schrift zu beantworten ist.

Die Schicksale von Magnesia am Hermos lassen sich ziemlich genau verfolgen. Sie war von Johannes Batatzes stark befestigt worden

(neugr. Vita S. 44); dort bewahrte er auch den Staatsschatz auf (Acrop. I 286, 7; 295, 5 ff.). Nach Theodoros' II Tode (1254) waren Sosandra und Magnesia der Schauplatz jener tumultuarischen Ereignisse, welche die Regierungsgewalt in die Hände des Paläologen Michael brachten; die Verfügung über die Staatskassen ermöglichte dem Feldmarschall auch erst die Verschwendung, durch welche er das Heer an seine Interessen band. Hinter den Mauern von Magnesia wurde damals längere Zeit der Knabe Johannes Laskaris fast gefangen gehalten (Pachym. I 40, 1 ff.). Bei dem Vordringen der Türken gegen Ende des Jahrhunderts war Magnesia einer der festen Orte, an denen die Macht der Eroberer sich vorläufig brach. Michael Palaiologos, der Sohn des Kaisers Andronikos des Älteren, wählte die Festung zum Stützpunkt, als er vor den Mauern derselben im Jahre 1302 ein Heer gegen die Türken sammelte (Pachym. II 316 ff.). Seltsamerweise wagte er nach langem Zögern doch keine Schlacht, sondern zog sich in fluchtähnlicher Eile nach Pergamon zurück.[1] Ihm folgten die Türken und schlossen Magnesia ein. Allein sie konnten der Festung, welche der erfahrene Alexios Philanthropenos befehligte, nicht Herr werden. Doch machten sie auch in der Belagerungskunst rasche Fortschritte und bestürmten im Jahre 1304 Philadelpheia, die wichtigste Stadt des ganzen Hermosgebietes. Ihr Feldherr war Alischir, der Fürst von Kermian (bei Pachymeres Alisurios), während Saisan das Land um Magnesia (wohl am Mäander), Priene und Ephesus unterworfen hatte, zunächst freilich ohne die Städte (Gregor. I 214, 19). Philadelpheia wurde durch die Katalanen unter Roger de Flor befreit.

Nikephoros Gregoras berichtet (I 361), der Kaiser habe Alexios Philanthropenos von Konstantinopel aus nach Asien geschickt, als Philadelpheia von den Türken belagert wurde. Bei der Nachricht von seinem Anmarsch hätten die Türken die Belagerung aufgegeben. Boivin (adnot. ad I 361, ed. B. II 1230) hat deshalb eine zweimalige Belagerung der Stadt angenommen und die erste Befreiung den Katalanen, die zweite Philanthropenos zugeschrieben. Allein Gregoras meint I 361 die gleiche Belagerung vom Jahre 1304 wie I 221, sonst wäre ein Zusammentreffen der gleichen Umstände wenigstens sehr auffallend; man vergleiche I 221 *διπλοῖς γὰρ ἐπολεμοῦντο δεινοῖς οἱ τὴν Φιλαδέλφειαν κατοικοῦντες, ἔξωθεν μὲν τοῖς χρονίως ἤδη περικαθημένοις ἐχθροῖς, ἔσωθεν δὲ πολλῷ χείρονι πολεμίῳ, τῇ τῶν ἀναγκαίων ἐνδείᾳ καὶ τῷ λιμῷ* und I 361, 11 *πολιορκουμένης τῆς πόλεως σφοδρῶς ἔξωθεν μὲν ὑπ' αὐτῶν, ἔνδοθεν δ' ὑπὸ σφοδροῦ τοῦ λιμοῦ.* Gregoras hatte

1) Vgl. Gelzer, Pergamon unter Byzantinern und Osmanen, Anhang zu den Abh. d. Preuß. Akad. d. W. Berlin 1903, S. 91.

I 360 von Alexios Philanthropenos gesprochen und von seiner Aussöhnung mit dem Kaiser im Jahre 1323, welche der Patriarch Jesaias vermittelte. Bei dieser Gelegenheit gedenkt Gregoras des Mannes mit hohem Lobe und fügt hinzu I 361, 8: *μαρτύριον τῶν λεγομένων καὶ ὃ προήνεγκε τέως ὁ χρόνος καθάπερ τινὰ βάσανον τῆς τοῦ ἀνδρὸς ἀρετῆς.* Es ist daher unrichtig, mit Boivin die folgenden Worte *ἐν γὰρ τούτῳ τῷ χρόνῳ περιστρατοπεδευσάντων τὴν Φιλαδέλφειαν τῶν περιοίκων καὶ ἀστυγειτόνων Τούρκων* auf das Jahr 1323 zu beziehen. Auch die weiteren Mitteilungen bei Gregoras über die Tätigkeit des Philanthropenos während der Belagerung von Philadelpheia stehen keineswegs in Widerspruch mit seinen früheren Angaben über den Entsatz der Stadt durch Roger, der auch von Pachymeres berichtet wird. Denn Gregoras erwähnt ausdrücklich, daß der Kaiser *πέμπει τοῦτον αὐτὸν μηδὲν ἐπιφερόμενον, οὔτε στρατὸν οὔθ' ὅπλων ἐπισκευὴν οὔτε χρημάτων πλῆθος, ἀλλὰ μόνην τὴν τῆς φύσεως σύνεσιν καὶ ἐμπειρίαν. οὗ δὴ καὶ πρὶν ἐπιστῆναι τῇ πόλει Φιλαδελφείᾳ, ἔτι δ' ἐν μέσῃ πορείᾳ τυγχάνοντος, τὴν φήμην ἀκηκοότες οἱ τῶν πολιορκούντων σατράπαι καὶ ἀρχηγοὶ τά τε ὅπλα εὐθὺς ἔρριψαν καὶ τὴν πολιορκίαν ἀπείπαντο αἰδεσθέντες τὴν τοῦ ἀνδρὸς ἀρετήν.* Diese Achtung vor dem waffenlosen Feldherrn in der Ferne haben den Türken die Waffen der Katalanen vor den Mauern von Philadelpheia nachdrücklich eingeprägt; das Beispiel aber ist charakteristisch für die rhetorische Darstellungsweise des Gregoras.

Die wilden Befreier von Philadelpheia wurden aber bald von den Bewohnern des Landes mehr gefürchtet als vorher die Türken. Es ist bezeichnend für die anarchischen Zustände Kleinasiens in dieser Zeit, daß in Magnesia, wo Roger die reichsten Vorräte aufgestapelt hatte, ein unbedeutender Beamter namens Attaleiotes sich zum selbständigen Gebieter hatte machen können, der die Bürgerschaft terrorisierte. Als nach der Befreiung von Philadelpheia Roger in Magnesia einziehen wollte, verschloß ihm Attaleiotes die Tore. Die Befestigungen müssen stark genug gewesen sein; auch nach einer Belagerung von mehreren Monaten konnte Roger die Stadt nicht nehmen (Pachym. I 439 ff.). Im Jahre 1305 hoben die Katalanen die Belagerung auf und wandten sich nach Mitylene. Ihr Abzug machte die Türken wieder zu Herren des Landes. Wann Magnesia in ihre Gewalt gefallen ist, wird in den Quellen nicht genau überliefert. Da aber der Heerführer Saisan, welcher schon 1304 das flache Land zwischen Hermos und Maiandros besetzt hatte, im Jahre 1308 (Pachym. II 589) die Städte Ephesus und Thyra eroberte, so wird auch Magnesia schwerlich mehr lange Widerstand geleistet haben. Das Enkomion des Mönches von Magnesia ist

die einzige Quelle, aus der wir entnehmen können, daß die Stadt unter erbitterten Kämpfen genommen wurde, zuletzt die Burg (u. 232, 20 ff.).

Magnesia wurde nicht gerettet, obwohl die Stadt die Reliquien des Kaisers in ihren Mauern barg. Denn als die Türken das Land überfluteten, gaben die Mönche von Sosandra das Kloster auf und zogen sich mit ihren Kostbarkeiten, insbesondere dem Leichnam des Stifters, in die feste Stadt zurück. Wann das geschehen ist, läßt sich ungefähr bestimmen. Die neugriechische Vita, die freilich Geschichte und Legende in buntem Durcheinander gibt, berichtet uns, daß die Mönche bei der ersten Ankunft der Türken in den Bergen vor Magnesia, so schnell sie konnten, in die Stadt flüchteten und bei ihrem eiligen Aufbruch den Leichnam des Kaisers zurückließen (S. 46). Erst später hätten sie ihn unter der Führung des Attaleiotes, des Gewalthabers der Stadt, in feierlicher Weise von Sosandra nach Magnesia geleitet (S. 47). Das alte Enkomion weiß von Attaleiotes nichts. Dieser Bericht fügt sich aber dem, was wir sonst wissen, vortrefflich ein. Die Flucht hätte dann im Jahre 1301 oder 1302, die Überführung der Reliquien im Jahre 1304 stattgefunden, als das Land durch Rogers Ankunft vor den Türken wieder sicher war, der Leichnam aber vor Räubereien, von denen die Legende erzählt, geschützt werden sollte.

Mit dieser Annahme steht nicht die seltsame Nachricht in Widerspruch, welche Pachymeres aus dem Jahre 1302 berichtet, es habe der Kaiser in eigener Person die Stadt Magnesia beschirmt; denn die Entstehung dieser Sage ist ebensogut zu erklären, wenn der Leichnam des Kaisers noch in dem nahen Sosandra sich befand, als wenn er schon in der Stadt selbst beigesetzt worden war. Pachymeres erzählt nämlich II 400 ff., es habe nach dem Abzug des Kronprinzen Michael Palaiologos von Magnesia der ἐπὶ τραπέζης Philanthropenos die Verteidigung übernommen. In dieser Zeit habe der Burgwart häufig nachts eine brennende Fackel um die Mauern der Stadt wandeln sehen. Es seien deshalb Leute hinausgeschickt worden, aber diese hätten nichts Genaueres in Erfahrung gebracht. Endlich ging mit anderen der Bruder des Burgwartes hinaus, der von Jugend an taubstumm war. Als er zurückkehrte, war er geheilt und verkündete mit lauter Stimme, es sei nicht eine brennende Fackel gewesen, sondern ein Mann im kaiserlichen Gewande sei ihm erschienen und habe ihm verkündet, er selbst werde den Schutz der Stadt übernehmen, doch solle die Besatzung auf der Hut sein. Da hätten alle erkannt, daß Kaiser Johannes der Barmherzige selbst ihre Stadt beschützt habe.[1]

1) Vgl. die seltsame Kritik, welche Possinus (ed. B. I 764) an dieser Legende geübt hat.

Pachymeres fügt hinzu, er würde das Wunder nicht mitgeteilt haben, wenn es ihm nicht von glaubwürdigen Leuten berichtet worden wäre. Niemand wird in der Tat, so wundersüchtig auch dieser Geschichtschreiber ist, bestreiten wollen, daß diese Legende in der Gegend von Sosandra und Magnesia, wo an die Grabstätte des toten Kaisers sich die Verehrung knüpfte, verbreitet war und im Glauben des Volkes der Kaiser sich bereits in den Heiligen verwandelt hatte. Bemerkenswert ist auch hier der kurze Zeitraum, in welchem dieser Übergang sich vollzogen hatte. Sicher wurde derselbe dadurch erleichtert, daß die Reichsregierung so bald nach Johannes' Tode wieder nach Konstantinopel verlegt worden war, und daß die Paläologen geflissentlich alles vermieden, was die Erinnerung an das Haus der Laskares und seine Großtaten hätte wachhalten können.

Eine sehr wichtige Frage ist noch zu beantworten: Haben wir in dieser Überlieferung eine räumlich und vielleicht auch zeitlich beschränkte Heiligenlegende zu erkennen, oder liegen die Wurzeln dieses Glaubens, der damals im Hermostale die Gemüter bewegte, tiefer? Ist es unwesentlich oder von besonderer Bedeutung, daß es ein Kaiser war, dessen Andenken in solcher Gestalt erhalten blieb und sich wirksam zeigte? Haben wir hier einen Zweig mittelalterlicher Kaisersage zu erkennen? Die Antwort wird verneinend lauten müssen. Wir stehen zwar in derselben Epoche, da im Abendlande uralte Überlieferung sich zur Sage vom Kaiser Rotbart umbildete, der einst wiederkehren sollte, um das Reich aufs neue zu gründen. Allein es ist nur ein zufälliges Zusammentreffen, daß die deutsche Sage und unsere byzantinische Legende an Friedrich II und Johannes Batatzes geknüpft sind, die in der Geschichte durch enge Bande der Freundschaft, der Verwandtschaft und vielfach gleicher politischer Bestrebungen miteinander vereint waren. Denn nichts deutet in der byzantinischen Legende darauf hin, daß der Glaube an die wundertätige Macht des Kaisers sich von dem Orte seiner Ruhestätte entfernt hätte, vor allem nichts darauf, daß man vom Kaiser Johannes eine Errettung des Reiches aus politischen Gefahren erhofft hätte. In dieser unserer Legende wenigstens zeigt sich davon keine Spur.

Dem byzantinischen Volke waren die Hoffnungen auf zukünftige glückliche Zeiten für das Reich nicht fremd. Je mehr wir uns dem Falle von Konstantinopel nähern, um so stärker sehen wir sie die Gemüter bewegen, und nach der Eroberung durch die Türken haben sie neue Gestalt angenommen und dauern fort bis auf den heutigen Tag.[1])

1) Vgl. *Ν. Γ. Πολίτης, Ὁ μαρμαρωμένος βασιλιᾶς* in der athenischen Zeitung *Ἀγών* 1903 Nr. 245—247.

In den Kreis der Prophezeiungen, die auf den Fall und die endliche Befreiung von Byzanz gedeutet wurden, werden auch gelegentlich der Kaiser Johannes Batatzes und das nikänische Reich gezogen. So in den 'Visionen Daniels' (ed. Vassiliev, Anecd. graeco-byzant. 43 ff.) und besonders in den Orakeln Leons des Weisen. Die Verse lauten (ed. Legrand, Coll. d. mon. nouv. sér. V S. 36):

Καὶ ἡ βάτος ἀπὸ πέρα
ἥπλωσεν κ' ἔπιασεν τόπον
τὸ λεγόμενον Σκουτάριν,
ἔχων ῥόδον λασκαράτον
μὲ τ' ἀρμένικον ἀκάνθιν.

Dazu die Erklärung:

Βάτος ἐστὶν ὁ Βατάτζης
ὁ ἐκ Θεσσαλῶν, καὶ γήμας
Λάσκαρι τὴν θυγατέραν,
καὶ λαβὼν αὐτὸς τὸ κέρας
βασιλείας τῶν Ῥωμαίων
καὶ ἐλθὼν ἐκ τὸ Σκουτάριν
ἐπαράπεισεν τὴν Πόλιν
νὰ τὴν πάρῃ ἐκ τοὺς Φράγκους,
ἐκ τὸ ἀρμένικον ἀκάνθιν.[1])

Allein Kaiser Johannes Batatzes tritt hier nirgends als der künftige Befreier von Byzanz uns entgegen, vielmehr knüpfen sich die Hoffnungen an den „armen König“, Ptocholeon, wie er gelegentlich genannt wird. Um so überraschender erscheint dann freilich eine Vorstellung[2]), die gegenwärtig noch in Konstantinopel lebendig sein soll: im (jetzt vermauerten) Goldenen Tore schlafe ein Greis, Johannes der Evangelist oder, wie andere ihn nennen, Johannes Palaiologos. Wenn dereinst Konstantinopel von sieben Völkern wird bestürmt werden, wird er zuletzt unter die Kämpfer treten und dem Blutvergießen ein Ende bereiten. Die Völker werden sich ihm beugen und Johannes wird drei

1) Der byzantinische Erklärer deutet *ῥόδος λασκαράτος* mit Recht als die 'Rose aus dem Hause Laskaris', d. i. Eirene, Theodors I Tochter; der Sinn des *ἀρμένικον ἀκάνθιν* scheint ihm entgangen zu sein, denn seine Wiederholung des Ausdrucks und die Zusammenstellung mit den Franken ist fast dunkler als das Orakel selbst. In dem „armenischen Dorn“ liegt wohl eine Anspielung auf Theodors kurze Ehe mit einer Armenierin, der ein Sohn entsproß; der Verfasser des Orakels scheint der Meinung zu sein, daß auch Eirene eine Tochter dieser Armenierin war. In Wirklichkeit war ihre Mutter eine Tochter des Kaisers Alexios III.

2) Carnoy et Nicolaïdès, Folklore de Constantinople S. 79—80; vgl. Polites a. a. O.

Tage und drei Nächte ruhmreich als Kaiser regieren. Dann wird er verschwinden, aber Friede wird fortan in Byzanz herrschen.

Der Name Palaiologos in dieser Überlieferung erklärt sich leicht und scheidet aus; es ist der letzte Kaiser, von dessen Wiederkehr zahlreiche andere Sagen melden. Der Name Johannes dagegen ist bemerkenswert. Aber er ist auch das einzige, was an den Kaiser Batatzes erinnert, alles andere ist verschieden, und auf die Namensgleichheit allein wird man nicht eine Ansicht von der Kontinuität der Vorstellung bauen dürfen. Zudem ist es Johannes der Evangelist, und so wird die Sage wahrscheinlich in einer der zahlreichen diesem Apostel in Konstantinopel geweihten Stätten ihren Ausgangspunkt haben.

Auch zu der älteren Sage vom Priesterkönig Johannes steht die Legende vom hl. Johannes Batatzes nicht in Beziehung; es ist daran festzuhalten, daß ihre Ausbreitung lokal beschränkt war, daß nicht der Kaiser erschien, um das Reich zu retten, sondern der Heilige, um die Stätte seines Grabes zu schützen. Zudem ist gerade dieser Zug, der an die Kaisersage erinnern könnte, sehr bald aus der Legende, wie sie sich nun weiter entwickelt, geschwunden. Den Beweis hierfür gibt das Enkomion des Mönches von Magnesia. Dort spricht man jetzt, kaum siebzig Jahre später, nicht mehr von der Rettung der Stadt durch den Kaiser. Was Pachymeres noch nicht wußte, hatten die Bewohner der Stadt erlebt. Die Mauern von Magnesia waren gefallen, der Leichnam des Kaisers war auf die Burg gerettet worden, die noch eine Weile widerstand; dann fiel auch sie, die Heiligtümer wurden geschändet, der Leichnam des Kaisers von gottlosen Händen den Burgabhang hinabgeworfen. Wir dürfen das alles, wie es das Enkomion erzählt, für wirkliche Geschichte halten (u. 232, 12 ff.). Das Wunder einer Rettung durch den Kaiser wurde nicht mehr geglaubt, aber die Verehrung der Reliquien, mit der sich die heiligsten Erinnerungen verbanden, konnte nicht erlöschen. So berichtet denn auch das Enkomion noch von der wunderbaren Heilung eines mit körperlichen Leiden behafteten Menschen; doch nicht der Anblick des kriegerisch gerüsteten Kaisers bewirkt die Heilung, sondern die körperliche Berührung mit dem Leichnam. Jetzt nimmt auch diese Sage die übliche Form der griechischen Legende an: der Geist des Kaisers ist tot, aber der Glaube an seine Erlösung bringende Nähe wirkt andere Wunder. Wir erkennen noch den Gedanken, der die Legende umgestaltete, daran, daß der Geheilte ein Türke ist, der nach seiner Heilung sich zum christlichen Glauben bekehrt. Der Heilige schützt nicht mehr die Stätte seines Grabes vor den heidnischen Feinden, dieses Motiv ist rasch zer-

flossen; er hilft von nun an seinen gläubigen Verehrern in allerlei Nöten des Leibes, da sie seiner in anderen nicht mehr bedurften.

Das Enkomion zeigt deutlich diese Entwickelung der Sage, aber es verfolgt nicht die Tendenz die wunderbaren Heilungen zu schildern, welche von den Reliquien ausgingen. Die sind am Schluß nur angedeutet. Der Verfasser gehörte vielmehr zu jenen in den unterworfenen Provinzen vielleicht nicht seltenen Angehörigen der gebildeten Klasse, die nicht an den endgültigen Sieg der Türken glauben wollten. Sie schöpften aus einer größeren Vergangenheit Trost und Hoffnung, sie stellten die Helden dieser Vorzeit der verkommenen Gegenwart als Muster und Vorbild dar. Das ist auch die Absicht unseres Mönches. Er will keine Heiligenlegende üblichen Stils erzählen, er nennt den Kaiser niemals einen Heiligen; der Titel der Schrift beweist nichts. Will sonst ein Enkomion auf einen Kirchenheiligen diesem selbst ein Denkmal setzen und den Zeitgenossen ein Vorbild gottseligen Lebenswandels geben, so will diese Schrift der ersteren Absicht zwar auch dienen, wie der Schluß uns verrät, aber vor allem will sie einen Krieger und Staatsmann schildern als Vorbild für politisches Verhalten, das nicht das Wohl des einzelnen fördern, sondern dem Reiche zugute kommen soll. Denn dieses hat der Verfasser immer im Auge. Stellt er den Kaiser als Vorbild hin, so fehlt es daneben nicht an den schärfsten Anklagen gegen die Zeitgenossen. Er tadelt ihr unkriegerisches Verhalten, ihre Feigheit im Kampfe, ihren Übermut gegen wehrlose Landsleute, die Verkommenheit der Sitten, und man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß er öfters direkt auf den Hof von Byzanz zielt. Wir besitzen meines Wissens aus den letzten Zeiten des Reiches keine zweite Schrift, worin mit solcher Schärfe die Schäden und zugleich mit so heißer Sehnsucht nach Besserung gerufen würde. Wie unbyzantinisch dieser Byzantiner in der Not der Zeiten zu denken gelernt hatte! Man lese nur, mit welchem Spott und welcher Verachtung er von dem Prinzip der Legitimität spricht! Und wie kriegerisch dieser Mönch dachte und schrieb!

Freilich ist sein Werk eine Arbeit der Klosterzelle, mehr dem Bedürfnis des eigenen Herzens entsprungen als aus dem Wunsche geboren auf die Zeitgenossen zu wirken. Den politischen Kreisen stand der Verfasser fern. Aber auch für die große Masse der Gläubigen ist seine Arbeit im Grunde nicht gedacht, nur ein Weihegeschenk an den Heiligen soll sie sein. Daher auch die für vornehm gehaltene Sprache der Schule, die kein Bauer aus der Gegend von Magnesia verstand. In den Noten zum Texte habe ich gezeigt, welches die sprachlichen Fundgruben des Schriftstellers waren. Natürlich konnte ich nur auf be-

sonders bezeichnende Beispiele hinweisen, wo nicht nur das einzelne Wort, sondern ganze Phrasen herübergenommen sind; denn schließlich könnte jedes einzelne Wort belegt werden in den Gesängen Homers, in den Schriften Xenophons und Platons, in der Septuaginta und im Neuen Testament. Das sind, mittelbar oder unmittelbar, die Vorlagen, an denen das sprachliche Können des Verfassers geschult worden ist. Vertrautheit mit der spätgriechischen Kunstprosa zeigt daneben besonders der rhythmische Bau der Sätze, vor allem die Vorliebe für doppeldaktylischen Satzschluß. Man wird der Gewandtheit, mit welcher die schulmäßig erlernte Sprache hier gehandhabt wird, die Anerkennung nicht versagen können und wird durch Disharmonie zwischen Form und Gedanke nicht gestört werden. Aber unter dem Fluche, keine neuen Ausdrucksformen für seine Gedanken, ja überhaupt keine Gedanken fassen und schaffen zu können als solche, die bereits in dieser toten Sprache einmal formuliert waren, steht dieser Byzantiner natürlich wie jeder andere, der nicht den Mut der Liebe zur Muttersprache besaß.

C. Die neugriechische Vita.[1])

Seitdem Konstantinopel wieder die Hauptstadt geworden war, fielen das Reich von Nikaia und sein großer Herrscher rasch in Vergessenheit; nur eine sagenhafte Erinnerung blieb den folgenden Geschlechtern. Im engen Bezirk von Magnesia aber, in der Nähe seines Grabes, wuchs die Verehrung seines Andenkens. Die Vorstellung freilich, welche hier dem Volke blieb, entsprach allmählich auch immer weniger dem geschichtlichen Urbilde, aber das Ansehen des Kaisers als Wundertäter wurde immer größer. Zur Erklärung könnte ein Hinweis auf die parallele Entwickelung der meisten anderen griechischen Legenden genügen; vielleicht aber kam hier noch ein besonderer Umstand hinzu, der nach dieser Richtung wirksam war. Der geschichtliche Kaiser war größer noch in der inneren Politik als im Kriege, und seine Sinnesart war im Grunde keineswegs die eines Soldaten, sondern vielmehr die eines vortrefflichen Verwalters und Hausvaters. Vielleicht schon zu Lebzeiten gaben ihm seine Untertanen den Beinamen ὁ Ἐλεήμων, den wenigstens Pachymeres schon kennt.[2]) Dieser Name Johannes des Barmherzigen könnte vielleicht auch den Wandel der Vorstellungen beeinflußt haben; denn es ist der Name des berühmten Erzbischofs von

1) Die Ausgabe von Agathangelos ist sehr selten. Leider ist es aus Mangel an Raum nicht möglich gewesen, von ihr einen vollständigen Neudruck zu veranstalten.

2) Auch im Cod. Vatic. gr. 166 s. XIV/XV des Georgios Akropolites ist zu I 32, 13 von zweiter Hand am Rande ἰωάννου τοῦ ἐλεήμονος bemerkt.

Alexandrien (611—619), dessen Leben wir aus der Darstellung des Leontios von Neapolis kennen. Mehr als der Name aber scheint beiden Heiligen nicht gemeinsam zu sein, wenigstens finde ich in den beiden Legenden keine Berührungspunkte. Es wurde oben erwähnt, daß der Verfasser des Enkomions den Kaiser noch nicht als Heiligen bezeichnet. Wenn die neugriechische Vita ihn als *ἅγιος* verehrt, so wird das niemanden wundern; eine besondere Auszeichnung im kirchlichen Sinne bedeutet dieser einfache Ausdruck der Verehrung schwerlich. Die orthodoxe Kirche hat den Kaiser niemals kanonisiert; sein Andenken wurde auch in späteren Jahrhunderten zunächst nirgends anders als in Magnesia gefeiert, wo seine Gebeine Verehrung fanden und wunderbare Heilungen bewirkten. Es wird in der neugriechischen Vita mit Recht als etwas Merkwürdiges berichtet, daß der Kult des Heiligen auch nach der Insel Tenedos seinen Weg gefunden hatte.

Davon erzählt der Verfasser in einem autobiographisch interessanten Abschnitte (S. 52—53). Er selbst stand im Dienste eines Conte, der im Kriege gegen die Albanesen sein Ende gefunden hatte. Nach dem Tode seines Herrn besucht er die Insel Tenedos. Im Kloster des hl. Nikolaos trifft er in der Zelle des Mönches Makarios das Bild eines Heiligen, den er, obwohl er in Griechenland aufgewachsen ist, nicht kennt. Makarios aber erzählt ihm, es sei das Bild des heiligen Johannes Batatzes, das er nach dem Wunsche des Heiligen aus Magnesia geholt habe, nachdem er durch die Vision desselben von einem Fußleiden befreit worden sei. Die Begegnung des Verfassers mit Makarios fand am 29. Juni des Jahres 1659 statt. Damals war er noch jung, — Makarios nannte ihn ein *τέκνον* —, und so mag seit jenem Aufenthalt auf Tenedos und seit seiner Übersiedelung nach Magnesia eine Reihe von Jahren verflossen sein; Genaueres läßt sich nicht angeben, als daß diese Vita um das Jahr 1670 geschrieben worden ist.

Ihr Verfasser ist Geistlicher in Magnesia; die Schrift ist gedacht als eine Rede an die Gläubigen, welche am Fest des Heiligen an die Ruhestätte seiner Reliquien gekommen sind, um seinen Tag feierlich zu begehen. Auch den Namen des Gotteshauses erfahren wir; es ist die Kirche der *Θεοτόκος Καλολακιτσίσσα*. Über die Person des Verfassers vermag ich nichts weiter anzugeben; denn unter den zahlreichen venetianischen und genuesischen Conti, welche damals in und am Ägäischen Meere Herren über kleinere oder größere Gebiete waren, habe ich jenen Conte vergebens gesucht, in dessen Diensten der Verfasser gestanden haben könnte. Seine griechische Abstammung wird zur Genüge bewiesen durch seine Abneigung gegen die Lateiner, und es ist eine unberechtigte Annahme des Herausgebers Agathangelos, er

sei nicht romäischer Abstammung gewesen; denn warum soll im 17. Jahrhundert nicht ein italienischer Conte einen Griechen in seinem Dienste gehabt haben? Der Verfasser schreibt mit bemerkenswerter Gewandtheit; Bekanntschaft mit dem klassischen Altertum trägt er gelegentlich zur Schau, Vertrautheit mit den heiligen Schriften und den Kirchenvätern ist selbstverständlich. Beachtung verdient die Sprache, deren er sich bedient. Es ist im ganzen wohl die Ausdrucksweise der Schule, allein es sind im Wortschatz wie in Flexion und Syntax so starke Konzessionen an die neugriechische Vulgärsprache gemacht worden, daß auch die einfachsten Zuhörer diese Sprache verstehen konnten, ohne die unangenehme Empfindung zu hegen, heilige Dinge würden ihnen in der Sprache des Marktes oder der Werkstatt vorgetragen. Es ist die Sprache, an welche Korais anzuknüpfen gedachte, als er es unternahm seinem Volke eine neue Schriftsprache zu geben, also ein Idiom, das zwischen der archaistischen Kirchensprache und der dialektisch gefärbten Vulgärsprache in der Mitte stand.

Von besonderem Interesse ist die Frage nach der Geschichte einer Legende, nach den Wandlungen, welche im Laufe von Jahrhunderten eine Überlieferung erfahren hat, die der frei gestaltenden Phantasie des Volkes überlassen war. Es gewährt einen nicht geringen Reiz den Motiven nachzuforschen, welche an der Entwickelung der Sage tätig waren, und den Richtungen, in welchen der Wandel der Legende sich vollzog. Der Verfasser nennt als Quelle seiner Kenntnisse den Geschichtschreiber Niketas Akominatos (S. 32). Es ist deshalb vielleicht nicht zu bezweifeln, daß er einmal einen Blick in jenes Geschichtswerk getan hat. Verwertet aber hat er es für seine Darstellung keineswegs; denn an allen Stellen, wo das ältere Enkomion von der Überlieferung bei Akominatos abweicht, stimmt die Vita mit ihm gegen das Geschichtswerk überein. Der Großvater des Kaisers heißt Konstantinos wie im Enkomion, und was von seinen Taten erzählt wird, weicht von der Geschichte ebenso ab wie dort. Auch hier berichtet der Verfasser von der angeblichen Schlacht bei Antiochia gegen die Türken, und die Stärke der beiden Heere ist hier die gleiche wie in der byzantinischen Vita. Während aber nach der letzteren die Feinde 3070 Tote und 530 Gefangene verlieren, werden hier 573 Tote und gar keine Gefangenen erwähnt. In beiden Schriften stattet nach beendigtem Kampfe der Sieger dem Erzengel Michael seinen Dank ab, in beiden wird der Übergang der Regierung von Kaiser Manuel auf Andronikos in gleicher Weise erzählt. Auch in der neugriechischen Legende heißt die Witwe Manuels Theodora; ihr Sohn dagegen wird irrtümlicherweise Andronikos genannt, während der byzantinische Bericht ihn noch richtig Alexios

nennt. In beiden Enkomien wird von dem älteren Batatzes die Übergabe des Oberbefehls an Lapardas verlangt; in dem jüngeren wird außerdem Batatzes zu seiner Rechtfertigung vor den Richterstuhl des Kaisers gefordert. Die Zahlen der Truppen, welche in dem nun folgenden Kriege fochten, stimmen wieder genau überein, ebenso Einzelheiten über den Verlauf der Kämpfe wie den nächtlichen Überfall und über geographische Details.

Die Söhne des älteren Batatzes führen in der jüngeren Vita dieselben falschen Namen wie im byzantinischen Enkomion; ihr unglückliches Ende wird aber verschwiegen. Diese Abweichung entbehrt nicht des tieferen Sinnes. Zeigte sich in der älteren Darstellung die Tendenz, die Vorzüge des Romäervolkes früherer Zeiten in möglichst hellem Lichte erglänzen zu lassen und den Zeitgenossen als Vorbild entgegenzuhalten, so ist in der jüngeren Vita schon der Gedanke herrschend geworden, daß die Heiligkeit des Johannes Batatzes ihre Wirkung auf alle Personen ausübt, die zu ihr in Beziehung stehen; aus einer gewissermaßen rückwirkenden Kraft erklärt es sich daher, daß die Söhne des älteren Batatzes nicht mehr ein so schmähliches Ende nehmen.

In die ersten Jahre der Regierung des Kaisers Johannes verlegt auch die vulgäre Legende wie das Enkomion den Krieg gegen die Seldschuken, welchen in der Geschichte Theodoros I Laskaris geführt hat; die Zahlen stimmen wieder überein, und wenn dort der Kaiser 18055, hier 18550 Mann führt, so möchte man fast an Textverderbnis denken. Im weiteren Verlaufe aber entfernt sich die Darstellung der Legende immer weiter von dem Enkomion. Dieses hatte nur ein paar wichtige Ereignisse aus der Regierung des Kaisers angeführt. Geschichtliches Material wird auch in der jüngeren Vita nicht in größerem Umfang geboten; aber wir erkennen eine starke legendenmäßige Erweiterung, während im ersten Abschnitt, der von den Vorfahren des Kaisers handelt, die Abweichungen viel geringer sind; wir werden sie sogleich kennen lernen. Die Gründe für diesen Gang der Sagenbildung sind wohl darin zu suchen, daß im Enkomion noch der Kaiser Johannes mit seiner gesamten Umgebung, seinen Vorfahren und seinen Zeitgenossen, den Lesern als Vorbild dargestellt werden sollte. Allmählich aber, als aus dem heldenhaften Kaiser und Staatsmann der Heilige wurde, beschäftigte naturgemäß seine Gestalt immer ausschließlicher die Phantasie und seine Umgebung trat in den Hintergrund, der sich wie der Goldgrund eines Heiligenbildes nun nicht mehr wandelte. Ob man außerdem etwa daran denken könnte, das Geschichtswerk des Akominatos, das der Verfasser erwähnt, sei in Magnesia bekannt gewesen, die Werke des Akropolites, Pachymeres und Gregoras aber

nicht, mag zweifelhaft erscheinen. Zu beachten bleibt allerdings, daß Akominatos in Nikaia schrieb, die anderen drei in Konstantinopel kurz vor oder erst nach der Unterwerfung von Asien, und daß der Verfasser des Enkomions im 14. Jahrhundert für die Regierungszeit des Batatzes sicher keine literarischen Quellen benützte, sondern aus der Tradition schöpfte.

Die Tradition war auch die wichtigste Quelle für den Verfasser der Legende. War ihm das byzantinische Enkomion zweifellos bekannt, so hat er doch diese Überlieferung stets durch die Tradition ergänzt. In der Geschichte des Batatzes sind aus den angegebenen Gründen die Abweichungen gering; einiges wurde schon erwähnt. Der Ahn des Kaisers führte nach Akominatos den Titel eines *μέγας δομέστικος* (318, 20 ed. B.); es ist nur schlechte Überlieferung, wenn er in der Legende *μέγας στρατοπεδάρχης* heißt, während das Enkomion ihm weder den einen noch den anderen Titel beilegt. Dieselbe Ursache liegt dem Namen Andronikos zugrunde, welchen die Legende Manuels Sohn Alexios gibt, und dem Namen des Theodoros Lamperdas, den Akominatos richtig Andronikos Lapardas nennt, das Enkomion nur mit dem Familiennamen bezeichnet. Wie die Sage in ihrer späteren Entwickelung die Verhältnisse vereinfachte, lehrt z. B. der Umstand, daß in der Vita nicht wie im Enkomion und in der Geschichte jener Lapardas, sondern der Kaiser Andronikos selbst von vornherein den Feldzug gegen den unbotmäßigen Statthalter führt.

Bedeutsam ist die Verschiedenheit der Stellung, welche Enkomion und Legende gegenüber dem Kaiser Andronikos einnehmen. Im Enkomion ist er der Inbegriff aller Verkommenheit, Empörung gegen ihn ein verdienstliches patriotisches Unternehmen; seine Truppen sind vortrefflich, da sie byzantinische Truppen sind, ihre Niederlage ist nur ihres Feldherrn Schuld. Der Glaube an die Tüchtigkeit des Volkes und die Überzeugung, daß nur die Nichtsnutzigkeit der Archonten alles Unheil im Staate verschulde, ist ja überhaupt für den Verfasser des Enkomions charakteristisch. Aber solche Gedanken sind der weiteren Ausbildung der Legende fremd, die Grundlage war ihnen entzogen. So sind denn in der neugriechischen Version die Truppen des Tyrannen ebenso schlecht wie ihr kaiserlicher Feldherr, feige und im Kriege unerfahren. *Νεοταγῖται* werden sie genannt und damit sehr deutlich in einem bestimmten Sinne charakterisiert; das Wort bezeichnet die verhaßten Janitscharen. Auch interessierte die jüngere Legende nicht mehr der Ausgang des Kaisers Andronikos, den sie übergeht, während das Enkomion gerade dieses Ereignis ausführlich dargestellt hatte um zu zeigen, wie in früheren Zeiten schlechte Führer des Volkes geendet hätten.

Eine Vereinfachung sehe ich auch darin, daß als Hauptstadt des Batatzes nicht mehr Nikaia betrachtet wird, sondern Nymphaion nahe bei Magnesia, wo der Kaiser mit Vorliebe sich aufgehalten hatte; so sehr war die Person des Kaisers Mittelpunkt der Sage geworden, daß die Hauptstadt auch des Lebenden in die Gegend verlegt wurde, wo seine Gebeine ruhten. Schlechte Tradition verursachte Abweichungen vom Enkomion wie jene, daß Johannes Batatzes von Kaiser Theodoros I zum *βεστιάριος* ernannt worden sei, oder daß der Seldschukenfürst, der im Zweikampf mit Batatzes fiel, den Namen Azatines führt. Denn nicht dieser Herrscher von Ikonion, sondern sein Vorgänger Jathatines (Ghajasseddin Kaichosrew I Jathatine 1193—1211) fand in der Schlacht gegen Theodoros I im Jahre 1211 den Tod. Einer verworrenen Überlieferung muß man auch die angebliche Belagerung von Antiochia durch die Seldschuken zuschreiben, welche die Legende im Gegensatz zum Enkomion aus diesem Feldzug berichtet. Wenn außerdem verschiedene Orte wie Harpasa und Athymbra, das im Enkomion noch den älteren Namen Thyra führt, genannt werden, so wäre man versucht hier die Zuverlässigkeit der Tradition anzunehmen, weil sich nirgends innere Widersprüche ergeben und diese Angaben den dürftigen Mitteilungen bei Akropolites nicht widerstreiten; allein wir werden sie doch wohl nur als verständige Kombination ansehen dürfen. Die Darstellung der Schlacht selbst zeigt, daß der Verfasser der Legende nicht ohne weiteres nach dem Enkomion arbeitete. Denn während in diesem zweimal ein Kampf stattfindet und nach dem ersten Treffen die Gegner fliehen, dann aber zu einer zweiten Schlacht zurückkehren, in welcher ihr Führer den Tod findet, weiß die Legende nur von einem einzigen Kampfe. Dafür aber wird in ihr die schon bevorstehende Entscheidung hinausgeschoben durch eine Gesandtschaft des Sultans, welche Unterwerfung ohne Kampf verlangt, von Batatzes aber abgewiesen wird.

In höchst charakteristischer Weise hat sich in der späteren Überlieferung der Zweikampf selbst geändert. Im Enkomion setzt mit vorbildlicher Tapferkeit der Kaiser ritterlich das eigene Leben der Gefahr des Zweikampfes aus, der im ganzen so verläuft, wie ihn Akropolites geschildert hatte. Aber die Ideale des Volkes wurden andere. In der Legende findet der Kampf am Tage der Verklärung Christi statt; so war der Sieg der Christen gleichsam prädestiniert. Aus dem ritterlichen Kaiser ist der Heilige geworden, der keines Schwertes mehr bedarf. Denn kaum haben die beiden Gegner den Kampf begonnen, so werden durch ein Wunder dem Sultan die Glieder gelähmt; er stürzt ohne Zutun seines Gegners. Der Heilige aber befleckt seine Hände nicht mit dem Blute des Ungläubigen, sondern befiehlt einem

Waffenträger, dem Feinde den Kopf abzuschneiden. In dem ältesten Berichte, dem des Akropolites, lesen wir: „Der Sultan stürzt, und es wird ihm unversehens der Kopf abgeschnitten, ohne daß der Kaiser noch einer seines Gefolges sah, von wem das geschah." Schon früh also scheint der Tod des Sultans mit wunderbaren Zutaten ausgeschmückt worden zu sein. Der Verfasser des Enkomions aber denkt ein wenig rationalistisch; er läßt den Waffenträger, jedoch ohne Befehl des Kaisers, den Sultan töten. In der Legende endlich gibt der Heilige ausdrücklich den Auftrag dazu. So hat der Haß gegen die Ungläubigen, von Jahrhundert zu Jahrhundert wachsend, die ritterliche Gestalt des Kaisers in einen unritterlichen Heiligen verwandelt. Der Gedanke aber einer Befleckung durch das unreine Blut eines Ungläubigen ist alt; wir sehen ihn mit Beziehung auf Michael Palaiologos auch bei Akropolites ausgesprochen (I 137, 16).

Wir waren oben versucht in einigen kriegsgeschichtlichen Details an die Zuverlässigkeit mündlicher Tradition zu glauben. Wo von der Geschichte des Klosters und seiner nächsten Umgebung berichtet wird, möchte ich die Überlieferung jedenfalls für glaubwürdig halten. So erfahren wir, daß das von der Kaiserin Eirene gegründete Kloster noch eher als Sosandra von den Türken verwüstet wurde (S. 46). Auch ist in der Legende der aus Pachymeres bekannte Name des Kommandanten von Magnesia, Attaleiotes, richtig erhalten, und die Darstellung von der eiligen Flucht der Mönche, die den Leichnam des Stifters zurückließen und erst später in ruhigeren Zeiten nach Magnesia brachten, verdient ohne weiteres Glauben, vielleicht auch die Angabe, daß die Reliquien in Magnesia anfangs in der Kirche der Theotokos ruhten. Denn wenn diese Einzelheiten im Enkomion fehlen, so ist zur Erklärung darauf hinzuweisen, daß dessen Verfasser eine Verherrlichung des toten Kaisers, nicht des Klosters und seiner Reliquien beabsichtigte.

Im ganzen aber ist die Legende keine Quelle für den Historiker; nicht einmal die Lebenszeit des Kaisers wird richtig angegeben. Er soll im 72. Jahre gestorben sein und gerade die Hälfte seines Lebens das Reich gelenkt haben (S. 45). Das ist Konstruktion; denn der Kaiser wurde (Acrop. I 103, 16) 62 Jahre alt, von denen er 32 Jahre regierte. Das byzantinische Enkomion verschweigt die Lebenszeit des Kaisers überhaupt; aber wir bemerken auch sonst die auffallende Tatsache, daß historische Ereignisse sich in der neugriechischen Legende, oft in seltsamen Verzerrungen, widerspiegeln, welche im Enkomion nicht erwähnt werden. Dadurch widerlegt sich die Annahme, daß etwa die ganze jüngere Legende erst auf dem Enkomion aufgebaut, also nicht echte volkstümliche Tradition wäre.

Im byzantinischen Enkomion wie in der vulgärgriechischen Legende wird erzählt, daß ein abendländischer Ritter sich um die Hand der Kaisertochter Eirene bewarb, aber im Turnier von Johannes Batatzes besiegt wurde und seine Werbung aufgab (u. 212, 21 ff.; ngr. V. S. 35). Er stammte aus *Βρετανία* und war nach der älteren Version, die keinen Namen angibt, ein Neffe des Königs der Briten. Es nimmt nicht wunder, daß unsere Geschichtsquellen von einem derartigen Turnier nichts wissen; auch sind Beziehungen zu Britannien für den Hof von Nikaia nicht bezeugt.[1]) Man könnte daran denken, daß der Brite hier den Normannen verträte, wie es in einer anderen Sage tatsächlich geschehen ist; allein auch zu den Normannen lassen sich Beziehungen aus der Zeit des Batatzes nicht nachweisen. Wir wissen aber aus Akropolites, daß der Kaiser Theodoros I, der selbst eine Schwester Roberts von Courtenay zur Frau hatte, eine Zeitlang ernstlich daran dachte, seine Tochter Eudokia seinem Schwager Robert, der 1221 Kaiser von Konstantinopel wurde, zu vermählen. Robert war aber der Neffe des lateinischen Kaisers Heinrich von Flandern (1206—1216). Schon im 14. Jahrhundert also, als das Enkomion entstand, hatten sich mit den Namen der hervorragendsten Personen im lateinischen Kaisertum und ihrer Herkunft unhistorische Vorstellungen verbunden. Der Haß gegen die Lateiner, welcher in diesen jüngeren Zeiten die Byzantiner beseelte, hatte sie längst vergessen lassen, wie tolerant in Fragen der Konfession die nikänischen Herrscher gedacht hatten. In der vulgärgriechischen Legende aber lernen wir noch eine andere Mischung von Sage und Geschichte kennen. Hier ist der Ritter ein Verwandter des Königs von Flandern, das gräzisiert *Φιλανδρία* heißt; in dieser Beziehung bietet also die Legende reinere historische Überlieferung als das Enkomion. Auch in den Namen der Personen, so sonderbar sie auch entstellt sind, schimmert noch ein Rest wahrer Geschichte durch. Der Ritter heißt *Κόρραδος* und der flandrische König *Γουλιέλμος Μπέρτος*. Das ist Phantasie, aber in dem unmöglichen *Μπέρτος* steckt vielleicht ein Rest von *Ρομπέρτος*[2]); das war freilich in der Geschichte der Name des Brautwerbers selber. Aber auch dadurch werden wir noch an echte Geschichte erinnert, daß der Konrad der Legende eine abendländische Abteilung in Kaiser Theodors I Diensten befehligt. Von so enger Verbindung der Lateiner mit den Byzantinern berichtet natürlich das Enkomion nichts, aber die lateinischen Söldner sind historisch. Von den 2000 Mann, die Theodoros I gegen die Seldschuken

1) Nach Cantacuz. I 42 wurde das Turnier erst seit dem Jahre 1325 durch savoyische Ritter in Konstantinopel eingeführt.

2) Oder eine Konfusion mit *Ὀμπέρτος* (Umberto): *ὁ Μπέρτος*.

führte, stammten 800 geworbene Truppen aus dem Abendland, die in der Schlacht bei Antiochia mit Auszeichnung kämpften (Acrop. I 16, 7 —17; 27, 8 ff.).

Akropolites erzählt, daß Theodoros die Heirat eifrig betrieb, aber bei der hohen Geistlichkeit den stärksten Widerstand gegen seine Pläne fand; ihre Ausführung hinderte sein Tod (I 31, 2 ff.). Die Geistlichkeit gab nur die Volksstimmung wieder, welche in der Folge herrschend blieb; wir erkennen sie deutlich im Enkomion. In diesem ist aber auch Theodoros I selbst ein tadelloser Patriot, der den abendländischen Freier ablehnt; die jüngere Legende dagegen hat die richtigere Überlieferung bewahrt, daß der Kaiser trotz der Opposition seiner Umgebung die Prinzessin wenn irgend möglich mit einem mächtigen Herrscher auch des Abendlandes habe vermählen wollen. Diese richtige Tradition ist freilich in einer sehr bemerkenswerten Weise ausgestaltet worden, auf die ich in anderem Zusammenhang zurückkommen werde.

Auf direkter, wenn auch getrübter Überlieferung, jedenfalls nicht auf dem Enkomion beruht ferner die Angabe, daß der Patriarch Manuel Xiphilinos den Ehebund des Batatzes und der Eirene eingesegnet habe. Der Name ist nur zur Hälfte richtig; es ist, wie schon Meliarakes gesehen hat, Manuel I Sarantenos (1215—1222) gemeint; Xiphilinos war der Familienname des Patriarchen Georgios II (1192?—1199). Volksmäßige Überlieferung zeigt sich endlich auch darin, daß als nächster Nachfolger des Johannes Batatzes der Kaiser Michael Palaiologos genannt wird. Ganz richtig wird hinzugefügt, daß er von Johannes zum *κονοστάβλος* ernannt worden war (Acrop. I 134, 10); aber die Legende weiß nichts mehr davon, daß inzwischen des Johannes Sohn Theodoros II (1254—58) regiert hatte und daß dann der legitime Thronfolger Johannes von dem Paläologen mit Gewalt beiseite geschoben war. Nur eine undeutliche Erinnerung an diese Ereignisse verrät sich in den Worten: „Michael wurde *βασιλοπάτωρ*, auch wenn er später sich gegen seinen Wohltäter undankbar erwies“ (S. 46).

Fassen wir die bisherigen Ausführungen zusammen, so ergibt sich, daß die vulgärgriechische Legende Beziehungen zu dem Enkomion des 14. Jahrhunderts nicht verleugnen kann; allein dessen Angaben sind zum Teil durch die freigestaltende Phantasie des Volkes, entsprechend dem veränderten politischen Hintergrund, umgestaltet worden, teils haben sie durch direkte, allmählich getrübte Tradition der geschichtlichen Ereignisse des 13. Jahrhunderts eine Erweiterung erfahren. Für manche Züge der Legende aber muß nach einer dritten Quelle gesucht werden. Die Sage vom heiligen Kaiser Johannes trägt kirchliches Ge-

wand; in den Kreisen frommer Gläubigen ist sie gepflegt und fortgepflanzt worden. So hat sich der Geist dieser Kreise auch der Legende mitgeteilt. Der Kaiser selbst ist in der vulgärgriechischen Vita frömmer, heiliger geworden, als er in der Geschichte und im Enkomion gewesen war; diese Eigenschaft hat auch auf seine Verwandten abgefärbt. Der Großvater des Kaisers kehrt nach seinem Siege über die Seldschuken nach Philadelpheia zurück und bringt dem Erzengel Michael Dankgebete dar. Als er die Kirche verläßt, trifft ihn die Nachricht, daß Kaiser Manuel tot sei und Andronikos eine Gewaltherrschaft aufgerichtet habe. So erzählt das Enkomion (u. 202, 32 ff.). Die Legende aber ändert, Konstantinos Batatzes sei erst auf dem Wege zur Kirche gewesen, als jene Nachricht ihn erreichte; er unterließ den Kirchgang, von dem weiterhin nicht mehr die Rede ist. Die Legende geht hier direkt auf das Enkomion zurück; man vergleiche *ταῦθ' ὡς ὁ γενναῖος Κωνσταντῖνος ἐπύθετο παρὰ τοῦ τὴν ἀγγελίαν κομίσαντος, ἐπλήγη τε πρὸς τὴν ἀκοὴν καὶ τοὺς ἀπελθόντας ἐθρήνησεν* im Enkomion und *ταῦτα λοιπὸν ὁ Βατάτσης Κωνσταντῖνος ἀκούσας καὶ δεχθεὶς τὸ μήνυμα τοῦτο ὡσὰν μιὰν πληγὴν ἄφωνος σχεδὸν ἔγινε* in der Legende (S. 32). Aber es schien späteren Geschlechtern vielleicht passender, daß Batatzes auf eine Siegesfeier verzichtete, da so nahe ein neuer Krieg in Aussicht stand. Indessen diese Erklärung befriedigt nicht recht.

Leichter verstehen wir einige andere Ergänzungen, welche die Legende dem Bilde des heiligen Kaisers verliehen hat. Johannes Batatzes, der Freund Friedrichs II, war kein aufrichtiger Anhänger der Kirchenunion. Trotzdem veranlaßte er Erörterungen der trennenden Dogmen und seine religiösen Ansichten hinderten ihn niemals, mit den Lateinern von Konstantinopel in Friedenszeiten sich leidlich zu stellen. Jedenfalls hat er sie nicht aus religiösen, sondern aus politischen Motiven bekämpft. Die Folgezeit aber erblickte die höchste Tugend eines Herrschers in einer unbefleckt strahlenden Orthodoxie. So erklärt sich die starke Betonung dieser Tugend an dem Heiligen. Nun wird auch vielleicht die Erinnerung daran, daß ein paar Türken sich gelegentlich taufen ließen, den Glauben geschaffen haben, der Kaiser habe die Juden zum Christentum bekehrt (S. 40). Irgendwelchen historischen Wert dieser Behauptung zuzuweisen hindert schon ihre Allgemeinheit; vielleicht liegt gar nur eine Verwechselung von *Ἰσμαηλῖται* und *Ἰσραηλῖται* in der volkstümlichen Überlieferung vor.

Bekehrung von Ungläubigen darf in einer Heiligenlegende nicht fehlen; so hat sich auch die Legende vom heiligen Johannes Batatzes diesem allgemeinen Gesetze gefügt. Aber auch andere charakteristische Merkmale der Heiligenlegende hat unsere Überlieferung angenommen,

besonders die Beglaubigung des Heiligen durch eine Vision. Als Batatzes sich zum öfter erwähnten Kriege gegen die Seldschuken rüstet, versammelt er in Nymphaion nicht etwa seine Offiziere um sich, sondern hervorragende Geistliche mit dem Patriarchen (S. 40 f.); sie bilden seinen Generalstab. Von den Vorgängen bei dieser Versammlung wird sogleich die Rede sein; sie endet damit, daß alle Anwesenden begeistert den Kaiser zum Kampfe auffordern. Das Enkomion bietet für alle diese Nachrichten keine Parallele. Dagegen überliefert Akropolites (I 15, 13 ff.) unter den Ereignissen vor der Schlacht vom Jahre 1211, welche das historische Urbild des in der Sage von Batatzes geführten Kampfes ist, von Theodoros I Laskaris folgendes: *συναγαγὼν οὖν τοὺς αὐτοῦ ἐπειρᾶτο τούτων, εἴτε αὐτῷ προσανέχοντες ἂν εἶεν εἴτε τῷ πενθερῷ αὐτοῦ τῷ βασιλεῖ Ἀλεξίῳ* (der mit dem Sultan verbündet war). *οἱ δὲ πανσυδὶ μιᾷ φωνῇ ὡς ἐκ γνώμης μιᾶς ἢ συζῆν αὐτῷ ἢ συναπολέσθαι εἰρήκεισαν.* Diesen geschichtlichen Vorgang hat die Legende völlig aus der militärischen in die geistliche Sphäre übertragen. Nun ist es auch kein Krieg mehr gegen politische Widersacher, sondern ein Kreuzzug gegen die Ungläubigen. Da außerdem, wie wir oben sahen, der Heilige den Sultan im Zweikampfe mit Hilfe eines Wunders besiegt, so ist es ganz folgerichtig dargestellt, daß an Stelle der Offiziere hier die Geistlichen mit dem Patriarchen getreten sind.

Dem Wunder in der Schlacht ist ein anderes schon vorausgegangen. Die Geistlichen und der Kaiser halten einen feierlichen nächtlichen Gottesdienst, wie das im byzantinischen Feldlager vor der Schlacht Sitte war.[1]) Während die sechste Ode des Kanons im Orthros gesungen wird, schlafen der Kaiser und der Patriarch ein. Im Schlafe aber hören sie die Stimme Gottes, die ihnen den Kampf befiehlt, und noch im Schlafe rufen sie laut vor allen Anwesenden das *Κύριε ἐλέησον.* Als sie dann erwachen und den erstaunten Zuhörern ihre Vision mitteilen, bemächtigte sich aller eine begeisterte Kreuzfahrerstimmung, die genau dem entspricht, was Akropolites uns erzählt hat.

In diesem Bericht tritt uns die Vision unter der Form der Inkubation entgegen, wie sie in der griechischen Heiligenlegende besonders beliebt war. Charakteristisch aber erscheint es mir, daß der Patriarch die gleiche Erscheinung sieht wie der Kaiser. Es hat fast den Anschein, als habe sich der fromme Glaube dagegen gesträubt, einer weltlichen Person, und wäre es auch der Kaiser, die Gnade einer gött-

1) Tactica Leonis bei Migne, Patr. gr. 107 col. 797, 837, 848. Eine vollständige *Ἀκολουθία ψαλλομένη ἐπὶ κατευοδώσει καὶ συμμαχίᾳ στρατοῦ* habe ich aus Laur. plut. 75 cod. 6 abgeschrieben, ebenso ein ähnliches Fragment aus Cod. Ashburnh. 1644; vgl. C. Neumann, Die Weltstellung des byzantinischen Reiches S. 33.

lichen Erscheinung zuzuerkennen, als sei die Assistenz des Patriarchen gleichsam in der Rolle eines geistlichen Vermittlers der Gnade notwendig gewesen. Dieser Zug der Legende muß demnach in einem Stadium der Entwickelung entstanden sein, da der Kaiser erst anfing sich in den Heiligen zu verwandeln. Allmählich aber hat sich eine echte Heiligenlegende herausgebildet; schließlich fehlt ihr die Apotheose auch nicht mehr. Der Kaiser wird unter die Seligen aufgenommen, wo ihn Konstantin der Große bewillkommnet und ihn als vollkommenes Vorbild eines christlich orthodoxen Helden feiert (S. 45).

Dem üblichen Schema der Heiligenlegende ist ferner die Erzählung entlehnt, der Kaiser sei, als die Mönche Sosandra verlassen hätten, einem der Diener eines räuberischen Archonten erschienen und habe denselben aufgefordert, die bösen Absichten seines Herrn zu vereiteln. Auch fehlt in der Legende nicht mehr das bekannteste Merkmal der griechischen Reliquien. Als das Grab des Kaisers geöffnet wird, entströmt dem Leichnam ein starker Wohlgeruch; er hat alle Verwesung überstanden und zeigt den Heiligen in voller Lebensfrische, als ob er schliefe, und in derselben feierlichen sitzenden Haltung, in welcher die byzantinischen Kaiser bestattet zu werden pflegten (S. 47). Hier scheint es fast, als ob Vorstellungen aus der abendländischen Kaisersage sich mit echt byzantinischen Legendenmotiven vermischt hätten; aber jedenfalls überwiegt durchaus die byzantinische Vorstellungsweise, denn von einer Wiederkehr des schlafenden Kaisers ist auch nicht andeutungsweise die Rede.

Das Heiligenleben diente nicht nur zur Erbauung, sondern auch als Unterhaltung. Seit dem 12. Jahrhundert treten zu dem gleichen Zwecke neben die Legenden byzantinische Romane, welche den spätgriechischen Sophistenromanen des Altertums nachgeahmt waren. In der Folgezeit hat dann die erzählende Dichtung in vulgärgriechischer Sprache einen breiteren Raum gewonnen und der erbaulichen Lektüre der Legenden starke Konkurrenz gemacht. Die Batatzeslegende erschließt uns nun einen Einblick in die nicht überraschende, aber bisher nicht beobachtete Tatsache, daß die jüngere byzantinische Legende gelegentlich von der weltlichen Dichtung beeinflußt worden ist, daß in ihr reine Märchenmotive anklingen und Situationen aus den weltlichen Romanen uns entgegentreten. Dahin ist die geflissentliche Betonung des Reichtums zu rechnen, mit welchem die vulgäre Legende sowohl die Vorfahren des Kaisers wie diesen selbst ausstattet (S. 31). Freilich entspricht es den Forderungen des Heiligenlebens, daß von diesen Glücksgütern nur ein charitativer Gebrauch gemacht wird. Ganz märchenhaft aber ist die Art, wie die Beziehungen des Johannes Batatzes zu

Kaiser Theodoros I Laskaris geknüpft werden. Da das Enkomion hier keine Vorlage bot und die historischen Beziehungen vergessen waren, so wird eine Mittelsperson erfunden, ein geistlicher Oheim, der am Hofe des Kaisers lebt und seinen Neffen dort einführt (S. 33). Dieser Oheim ist durchaus Märchenfigur; nur sein geistliches Kleid verdankt er der Heiligenlegende.

Den zahlreichen Darstellungen des gleichen Motivs in Romanen entspricht aber vollends die Brautwerbung des Johannes, der Widerstand des Vaters, der seine Tochter am liebsten einem König vermählen möchte, die Neigung der Tochter, die von der Mutter begünstigt wird, endlich der Zweikampf, in dem der Ritter über seinen Nebenbuhler triumphiert. Den durchaus romantischen Charakter dieser Erzählung wird jeder Leser ohne weiteres erkennen, es wird aber nicht wundernehmen, daß ich in der mittelgriechischen Romanliteratur nicht ein in jedem Zuge paralleles Pendant nachzuweisen vermag. Denn nicht literarische Nachahmung liegt vor, sondern eine freie Schöpfung der Legende unter der unbewußten Einwirkung des Ritterromans. Die meiste Ähnlichkeit finde ich mit der schönen Erzählung von Imberios und Margarona.[1]) Da ist es der König von Anapolis, der seine Tochter Margarona einem alamannischen Ritter von ungewöhnlicher Körperkraft vermählen will; aber Imberios, dem die Jungfrau längst zugetan ist, überwindet den gewaltigen Nebenbuhler im Turnier. Die Parallele würde vollständig sein, wenn nicht im Roman auch die Mutter den Alamannen begünstigte, in unserer Legende aber dem Johannes gewogen wäre. Der Meinungsunterschied zwischen dem Kaiser Theodoros und seiner Gemahlin gibt aber Anlaß zu dramatisch bewegten Zwiegesprächen, wie sie sich ebenfalls in ähnlicher Gestalt nicht selten im mittelgriechischen Roman wiederfinden. Fremd ist diesem naturgemäß das Motiv, welches die Legende sehr scharf hervorhebt: den stärksten Grund hatte Eirenes Liebe darin, daß Johannes gleichen Stammes und gleichen Glaubens war als Sohn der orthodoxen Kirche.

So hat die volkstümliche Überlieferung die Gestalt des Kaisers gewandelt. Ein klarer, realpolitischer Kopf war Johannes Batatzes in der Geschichte, frei von den Vorurteilen, die sich aus der Beschränktheit byzantinischer Orthodoxie ergaben, tapfer streitend für das Reich gegen Mohammedaner wie gegen Christen, Freund der schismatischen Lateiner wie der Glaubensgenossen, je nachdem die Interessen des Staates seine Neigungen regierten, stets mit dem einen Ziel einer

1) Erinnern möchte ich auch an Erotokritos und Erophile, obwohl hier die Parallelen weniger genau zutreffen.

Wiedergeburt des östlichen Reiches. Dieses Bild ist den Byzantinern bald entschwunden. Er blieb im Volksglauben der Retter der Bedrängten, aber mit der wechselnden Bedrängnis änderte auch der Kaiser seine Tätigkeit. In der politischen Not feierten ihn die denkenden Köpfe, wie das byzantinische Enkomion lehrt, als Vorbild aller staatsmännischen und militärischen Tüchtigkeit; dem Volke, das nur von himmlischen Mächten noch Rettung erhoffte, wurde Johannes zum rettenden Heiligen, endlich zum Wundertäter. Seine Grabstätte in Sosandra war zerstört, seine Gebeine waren zerstreut; wo sie vor Zeiten noch Wunder getan hatten, wirkt zuletzt nicht mehr ihre sichtbare Gegenwart, sondern nur noch der Glaube an die Heiligkeit des Ortes, wo sie dereinst geruht. Es ist kein Zufall, daß die jüngsten Wunder nicht mehr der Berührung der Reliquien, sondern der Kraft des heiligen Öles zugeschrieben werden, das an geweihter Stätte den Gläubigen gereicht wird. Aber der Glaube an Johannes den Barmherzigen ist auch in unserer Gegenwart nicht gestorben; alljährlich am 4. November wird noch heute in Magnesia sein Gedächtnis gefeiert.

II. Text.

Die Vita ist, wie oben erwähnt, erhalten in dem Sammelcodex Vatic. gr. 579, foll. 229^r—250^v, dessen einzelne Stücke im 15. und 16. Jahrhundert geschrieben sind. Der Text ist sehr stark durchkorrigiert worden von einer Hand, die vielleicht mit der des ersten Schreibers identisch ist; jedenfalls aber hat die Rezension erst nach Vollendung der ganzen Abschrift stattgefunden. Ich habe diese nachträglichen Änderungen in den Anmerkungen als „2. Hand" notiert; in der Vorlage können sie nicht gestanden haben, sondern sie müssen als stilistische Emendationen des Schreibers oder eines Lesers betrachtet werden. Ich hätte sie in den Text aufgenommen, wenn die Ansicht N. Festas richtig wäre, daß der Schreiber der Vita zugleich ihr Verfasser wäre. Allein die vorliegende Vita scheint mir aus paläographischen Gründen wenigstens nicht mit Sicherheit über das 15. Jahrhundert hinaufdatiert werden zu können, verfaßt worden aber ist sie im 14. Jahrhundert. Ich habe sie im Oktober 1900 abgeschrieben, eine vollständige Kollation verdanke ich der überaus großen Freundlichkeit von N. Festa.

Cod. Vatic. 579 (s. XV). fol. 229r

Βίος τοῦ ἁγίου Ἰωάννου βασιλέως τοῦ Ἐλεήμονος.

1. *Οἱ τοὺς ἀγαθοὺς καὶ σπουδαίους ἄνδρας ἐγκωμιάζοντες πρέποντα μὲν δή που σφίσιν αὐτοῖς καὶ τῇ τῶν ἐπαινουμένων φύσει ποιοῦντες φαίνονται. πρέποντα γὰρ τὸ καθ' αὐτοὺς τῆς ἀρετῆς μισθὸν αὐτοῖς καὶ ὀφειλόμενόν γε δικαίως ἐκτίνουσι· μισθὸς γάρ φασιν ἀρετῆς ἔπαινος. οὐ μὴν τοσοῦτον οὓς ἐπαινοῦσιν ὅσον σφᾶς αὐτοὺς ὠφελεῖν μοι δοκοῦσιν. οἱ μὲν γὰρ ἀπολαβόντες ἔχουσι τὰ βραβεῖα ὧν ἠγωνίσαντο ὑπὸ θεατῇ καὶ ἀγωνοθέτῃ καὶ στεφανοῦντι τοὺς ἀθλοῦντας θεῷ, καὶ οὐκέτι δέονταί τινος παρ' ἡμῶν εἰς προσθήκην δόξης ἢ ὠφελείας ἡστινοσοῦν· τοῖς δὲ τὸ δοκεῖν θεοφιλέσιν εἶναι περίεστι καὶ ⟨τὸ⟩ τιμᾶσθαι παρὰ τῶν εὐγνωμόνων διὰ τὴν ἐπιείκειαν καὶ τὸ πρὸς τἀγαθὸν οὕτως ἔχειν ὥσπερ ἔχειν δεῖ τοὺς σπουδαίους, πρὸς τὴν ἁπάντων ἀνατεινομένους ἀρχήν, ἧς πάντα πάντως κατὰ λόγον ἐφίεται. τιμητέον οὖν ἡμῖν ἐστι καὶ ἐγκωμιαστέον τοὺς ἀγαθούς, εἰ μέλλοιμεν αὐτοὶ βελτίους ἔσεσθαι τῇ περὶ τούτους σπουδῇ, ὡς ἐκείνων ἱκανῶς ἀπειληφότων τὰ γέρα παρὰ θεοῦ καὶ οὐδὲν ἔτι δεομένων τῶν παρ' ἡμῶν ἐγκωμίων, εἰ καὶ πάνυ πολλοὺς ἐπ' αὐτοὺς καὶ καλοὺς ἐκτείνομεν λόγους, φίλα θεῷ ποιοῦντες, ὧν ἀμοιβὰς ἀξίας ἀποληψόμεθα παρὰ τοῦ τὰς προαιρέσεις ἀμειβομένου κατ' ἀξίαν θεοῦ.*

2. *Πάντας μὲν οὖν τοὺς κατ' ἀρετὴν ὑπερσχόντας ἄν τε ἰδιώτης ἄν τε τῶν ἐν τέλει τις ὢν τυγχάνῃ καὶ τῶν ἀρχόντων ἐγκωμιαστέον ὁμοίως καὶ τὰς ἀρετὰς αὐτῶν ὑμνητέον, ἐπειδὴ καὶ ὁμοίᾳ προαιρέσει πρὸς τὰ κάλλιστα χρησάμενοι φαίνονται. οὐ μὴν τοσοῦτόν μοι δοκοῦσι τοῖς πᾶσιν εἶναι θαύματος ἄξιοι οἱ μετ' ἀπραγμοσύνης ἐν ἰδιώτου τάξει τὰς ἀρετὰς μετιόντες, μηδενὸς αὐτοῖς πρὸς τὸν ἐπ' αὐτὰς τόνον ἐμποδὼν ἱσταμένου μηδ' ἀνθέλκοντος πρὸς τὰ χείρω καὶ κατασπῶντος βιαίως, ὅσον οἱ πόλεων καὶ δήμων καὶ ἐθνῶν ὅλων ἀρχαῖς ἐπιστατοῦντες ἔπειτα μηδενὸς ἀπολειφθέντες τῶν ἐν ἀπραγμοσύνῃ σπουδαίων μηδ' ὑστερήσαντες τῶν καλλίστων ἀγώνων καὶ τῶν ἐπὶ τούτους στεφάνων, ἀλλὰ καὶ ἀνδρίᾳ διενεγκόντες καὶ δικαιοσύνῃ καὶ σωφροσύνῃ καὶ τῇ τούτων ἡγεμόνι φρονήσει. καὶ γάρ ἐστι τῷ ὄντι παγχάλεπον ἐν ἐξουσίᾳ τινὰ γενόμενον κρείττω μὲν εἶναι πάσης κακίας καὶ τῶν τῇ ψυχῇ συνεζευγμένων ἀλόγων παθῶν, ἄγεσθαι δὲ ὑπὸ τοῦ κρείττονος πάντα σὺν λόγῳ καὶ μελετῶντα καὶ πράττοντα καὶ σωφροσύνῃ πανταχοῦ*

Abweichende Lesung des Codex und Bemerkungen. Die Einteilung in Kapitel fehlt in der Hs. Der Schreiber setzte manche Wörter bald über, bald unter die Zeile, zuweilen auf den Rand, die er beim Kopieren übersehen hatte. Ich habe dergleichen nicht notiert, wo es sicher ist, daß die Wörter in der Vorlage nicht gefehlt haben können. Wo aber der Schreiber die Lesart der Vorlage gestrichen und durch eine zweite ersetzt hat, habe ich seine Änderung als „2. Hand" notiert.

4 Corp. paroem. II 531 ‖ 9 ⟨*τὸ*⟩ fehlt. ‖ 33 *πάντα* hier 'immer' wie im Neugriech.

χρώμενον, ὃ δοκεῖ δυσχερέστατον εἶναι πολλοῖς μὲν οἶμαι καὶ ἄλλοις καὶ αὐτῷ γε μὴν Πλάτωνι, ὃς ἔφη τοῦτό γε μάλα μὴ διαμαρτάνων τῆς ἀληθείας τὸ 'χαλεπὸν ἄνδρα ἐν ἐξουσίᾳ γενόμενον σωφρονεῖν', ὥσπερ δήπου καὶ ἡ πεῖρα τῶν πραγμάτων αὐτὴ ἀναμφιβόλως τοῦτο f. 229v τοῖς ὀρθῶς ὁρῶσι παρίστησιν. | τὸ γάρ, ἐξὸν ὑβρίζειν μαστιγοῦν δεῖν ἀπάγειν ἀναιρεῖν ἀσελγαίνειν εἰς οὓς ἂν ἐθέλῃ ὑπ' ἀκολάστου γνώμης καὶ θυμοῦ παραλόγου, μηδὲν τούτων ἀλόγως πράττειν ἀλλὰ καὶ μανικῶν ἐρώτων καὶ λυσσώδους ἐπιθυμίας καὶ ἡδονῶν αἰσχίστων διαγίνεσθαι κρείττω, πῶς οὐ τῷ ὄντι ψυχῆς γενναίας καὶ μεγαλόφρονος εἴποι τις ἂν εὖ φρονῶν;

3. Ἅπερ ἴσως μέν τισι καὶ ἄλλοις τῶν μεγίστης ἐξουσίας ἐπειλημμένων ἐν ἅπαντί γε τῷ χρόνῳ συμβέβηκεν, ἐμοὶ δὲ τοῦτο μαθεῖν οὐ ῥάδιον οὐδ' εἴ τινες πώποτ' ἐγένοντο σωφροσύνην ἐσάπαν ἀσκήσαντες καὶ μηδαμῇ δι' ἐξουσίαν ὑβρίσαντες. οὓς μὲν γὰρ νῦν τῶν ἡγεμόνων ὁρῶ πάντες ἀνθ' ἡγεμόνων ἀνδράποδά μοι δοκοῦσι, δοῦλα γαστρὸς καὶ ἀγρίων ἐρώτων καὶ θυμοῦ ζέοντος· καὶ μὴν καὶ πραγμάτων αὐτουργοὺς ἀνοσίων ἴδοι τις ἄν, δειλοὺς ἀργούς, πρὸς τούτοις καὶ λάλους, μέγα φυσῶντας, ὑβριστάς, ἀλαζόνας, πάντων ὑπερορῶντας ἐξ ἀπονοίας, οὐδὲν ὑγιὲς ὄντας, ἐξ ὧν αὐτοῖς καὶ τὰ πράγματα κακῶς ἔσχε· καὶ δουλεύουσι νῦν αἰσχρῶς δυσμενέσι βαρβάροις φόρους ἀπάγοντες, καὶ ποιοῦσι κατ' ἀνάγκην τὰ προσταττόμενα, οἱ τέως ὑβρισταὶ καὶ μεγάλαυχοι καὶ τοῖς οἰκείοις μὲν φοβεροί, τοῖς πολεμίοις μέντοι γελοῖοι δόξαντες εἶναι καὶ φαῦλοί τινες τὸν τρόπον. τοὺς μὲν οὖν νῦν ὄντας, ἤδη δὲ καὶ τοὺς πρὸ αὐτῶν τῷ χρόνῳ, τοιούτους πάντας ἐξετάζων εὑρίσκω· οὓς δ' ἐξ ἱστορίας μαθεῖν ἔστιν, οὐ παρὰ πολὺ τῶν ἐν μύθοις ἀπολείπεσθαί μοι δοκοῦσι· πλὴν εἰ καί τινες ἐγένοντο πώποτε, ὁποίους ὁ ὀρθὸς ἀπαιτεῖ δήπου λόγος, σπάνιοί γε ἂν εἶεν οὗτοι καὶ οὐ πάνυ τοι δῆλα τὰ κατ' αὐτούς, πολλὰ πολλῶν λεγόντων καὶ χαριζομένων ὑπὲρ τὸ δέον οἷς ἂν ὄντες τύχωσιν εὖνοι, ἔστι δ' οὗ καὶ τοὐναντίον ποιούντων, ἣν δυσμένειά τις σφᾶς ἐρεθίζῃ· τῆς γὰρ ἀληθείας ὀλίγος τοῖς πολλοῖς λόγος. ἐῶ δὲ λέγειν ὡς οὐδὲ ταὐτὰ περὶ τῶν αὐτῶν λεγόντων ἐνίων ἐστὶν ἀκούειν τῶν τὰς πράξεις ἀφηγουμένων περὶ ὧν αὐτοῖς ὁ πᾶς λόγος, ἀλλ' ἐν πολλοῖς δήπου καὶ διηνέχθησαν ὥσθ' ἡμᾶς ἀγνοεῖν ὁποτέρως ἔχει τὸ ἀληθές, ἀμάρτυρον ἤδη διὰ πλῆθος χρόνου γενόμενον. ἡμῖν δὲ οὔτε εὔνοιά τις ἰδίᾳ πρὸς τὸν ἄνδρα ὑπῆρξεν, ὃν τῷ λόγῳ σεμνύνειν κατὰ τὸ ἐνὸν νῦν βουλόμεθα, οὔτε μὴν κόλακος τρόπον ἔτι περιόντα θεραπεύειν δεῖν ἔγνωμεν, ἵνα τι παρ' ἐκείνου καὶ ἡμεῖς ἀντιλάβωμεν, ἵν' ᾖ τις ἐντεῦθεν

2 Gorg. 526a. ‖ 15 hinter πάντες eine Rasur von etwa 4 Buchstaben | μοι δοκοῦσι und 16 καὶ μὴν | ebenso wie 17 ἴδοι τις ἂν über der Zeile | πρὸς τούτοις καὶ am Rande vor λάλους. ‖ 18 φυσσῶντας ‖ 22 δόξαντες εἶναι καὶ φαῦλοι τινὲς τὸν τρόπον ist durchgestrichen

ὑποψία καὶ κολακείας, οὔτ' ἐν οὐκ εἰδόσιν ἂν λέγοιμεν ὅσα περὶ ἐκείνου ἂν εἴποιμεν — οὐ γὰρ πολὺς χρόνος ἐς ἡμᾶς ἐξ ἐκείνου — ἀλλὰ δῆλα πᾶσι λέγοιμεν ἄν, ¦ ὥστε μὴ τολμᾶν ἐν εἰδόσι ψευδομένους ἀναισχυντεῖν f. 230r μηδ' οἷον τέρατα πλάττειν κατὰ πολλὴν ἐξουσίαν οὐχ ὁσίως τῷ περὶ ἐκείνου λόγῳ χρωμένους. ἀλλὰ τῆς ἀληθείας ἡγουμένης ἐροῦμεν ὅσων ἂν οἷοί τε γενώμεθα μνημονεῦσαι, οὐδενὸς ἄλλου πρὸς τὸν λόγον ἡμᾶς ἐνάγοντος ὅτι μὴ τῆς ἀρετῆς τοῦ ἀνδρὸς καὶ τοῦ δεῖν τῶν τοιούτων μετ' εὐφημίας μεμνῆσθαι καὶ τοῖς ἐσομένοις ὥσπερ πίνακα προτιθέναι τῷ λόγῳ τὰ τοῦ ἀνδρὸς ἤθη καὶ λόγους καὶ πράξεις καὶ δεῖξαι ὅσῳ τῶν νῦν ὄντων διενήνοχεν, ἵν' εἰδεῖεν οἱ ἐντυγχάνοντες, τίνας ποτὲ χρὴ θαυμάζειν καὶ τίσιν ὡς φαύλοις μέμφεσθαι, καὶ μιμεῖσθαι μὲν τοὺς ἀξίους θαυμάζεσθαι, ἐκτρέπεσθαι δὲ τοὺς λυμεῶνας καὶ φαύλους καὶ μηδὲν ὑγιὲς ἔχοντας.

4. Ὁ τοίνυν θαυμάσιος ἡμῖν αὐτοκράτωρ Ἰωάννης ὁ Θρᾷξ ὑπόθεσις τῷ λόγῳ προκείσθω, ὃς σχεδὸν μόνος τοὔνομα τοῦτο ἔργοις αὐτοῖς ἐπεδείξατο, αὐτοκράτωρ τῷ ὄντι γενόμενος κατὰ τοὔνομα. ἑαυτοῦ γὰρ πρῶτον κρατῶν οὕτως ἠξίου καὶ τῶν ἄλλων ἄρχειν ὡς θέμις, αἰσχρὸν ἡγούμενος τοῖς μὲν ἄλλοις νομοθετεῖν καὶ τηρεῖν ἀναγκάζειν τοὺς νόμους, ἑαυτὸν δ' ἐξαίρετον ποιεῖσθαι τῆς τούτων ἐνδίκου προστασίας καὶ κυριότητος. ἀλλ' αὐτὸς καὶ τῶν κειμένων νόμων φύλαξ ἀκριβέστατος γέγονε καὶ οὓς αὐτὸς ἐτίθει νόμους τοῖς ἄλλοις ὡς βασιλεὺς δικαιότατος ἐξουσίαν ἔχων νομοθετεῖν, αὐτὸς τηρῶν ἐπὶ τοῖς ἑαυτοῦ καὶ στέργων ἀεὶ διετέλεσε, καὶ προὔργου πάντων τοῦ θείου νόμου καλῶς ἀντείχετο· ὅπερ αὐτὸν καὶ εἰς τοσοῦτον ἦρε δόξης καὶ μεγέθους καὶ κράτους καὶ θαυμαστὸν εἰς ἅπαντας ἔδειξεν. οὐκοῦν οἱ τοιοῦτοι ἂν εἶεν μόνοι δίκαιοι αὐτοκράτορες λέγεσθαι, οἱ δ' ἄλλοι, ὧν ἄρχουσιν ἡδοναὶ καὶ οἷς ὁ σύμπας βίος αἰσχρός, ἀνδραποδώδεις ἂν δικαίως οἱ τοιοῦτοι καλοῖντο καὶ χυδαῖοι τὸν τρόπον καὶ τοῖς σύμπασι φαῦλοι, ἀλλ' οὐκ αὐτοκράτορες οὐδὲ βασιλεῖς, οὓς ὁ τρόπος εἰς τυράννων τάξιν μεθίστησιν ἀπαραιτήτων καὶ ἀπανθρώπων, οὐδὲν διενηνοχότων θηρίων. τὸν οὖν αὐτοκράτορα τοῦτον, ὃν αὐτὰ τὰ πράγματα μέγαν εἰς ἅπαντας ἔδειξεν, ἀνυμνεῖν ὁ νῦν λόγος πειρᾶται καὶ τοῖς ἐσομένοις τὴν αὐτοῦ μνήμην ἀίδιον εἰ οἷόν τέ ἐστι καταστῆσαι. ὑμνῆσαι μὲν οὖν ὡς δεῖ καὶ σφόδρα ἐφίεμαι, λόγου δὲ φύσιν παρισουμένην εὑρεῖν

---

9 *καὶ δεῖξαι* — 10 *διενήνοχεν* ist durchgestrichen, am Rande steht *ὅσῳ τε τῶν νῦν ὄντων διενήνοχε δεῖξαι* von 2. H. ‖ 11 *μιμνεῖσθαι* ‖ 14 *θρὰξ* wie immer ‖ 16 *τωόντι* wie immer ‖ 25 *οἱ* — 26 *λέγεσθαι* von 2. H. geändert in *τοὺς τοιούτους ἂν εἴη μόνον δίκαιον καλεῖν αὐτοκράτορας* ‖ 27 Hinter *αἰσχρός* steht im Texte *καὶ ἡττῶνται θυμοῦ καὶ δουλεύουσιν ἀνηκέστοις ἔργοις καὶ τρόποις καὶ μανικῶν εἰσιν ἐπιθυμιῶν ἀκρατεῖς*. Die 2. H. strich diese Worte durch und schrieb *ἀγρίων ἐρώτων ἡττωμένοις καὶ θυμοῦ θηριώδους* an den Rand. ‖ 29 *τυράννου* ‖ 34 *καὶ σφόδρα*

τοῖς τοῦ ἀνδρὸς ἀγαθοῖς ἀμήχανον. οὔκουν οὐδ' αὐτὸς ἔχοιμ' ἄν τι τῷ μεγέθει τῶν πραγμάτων εἰπεῖν παρισούμενον ἢ μικρᾷ τινι γοῦν τούτων ἀπολειπόμενον, ἀλλ' ἀνάγκη πᾶσα περὶ τὰ κάτω στρέφεσθαι, τῶν ὑψηλῶν καὶ μεγάλων οὐκ ἐφικνούμενον. τοιγάρτοι μηδ' ὑμεῖς, f. 230ᵛ *ὦ παρόντες, φαυλότητά τινα καταγνῶτε τοῦ λόγου | ὡς τῆς ἀξίας παμπληθὲς ἀπολειπομένου. εἰ μὲν γὰρ ἐνῆν ἄλλοις περιουσίᾳ λόγου ἀμωσγέπως ἐφικέσθαι τοῦ μέτρου ἢ μικρῷ τινι διαμαρτεῖν τῆς ἀξίας, εἶχεν ἄν τινα μέμψιν τοὐμὸν ὡς πολὺ κατόπιν τῶν ἄλλων πάντων ἰόν· εἰ δὲ πᾶσιν ὁμοίως ἀνέφικτα οἷς ὑπὲρ τοὺς ἄλλους ἀνὴρ ἐκεῖνος ἐξέλαμψεν, ἐκφύγοιμ' ἂν εἰκότως ἐν τῷ κοινῷ τῶν ἄλλων κἀγὼ τὴν μέμψιν· καὶ οὐκέτι τοῦτο λέγω, ὡς καὶ τὸ κατὰ δύναμιν ἑκάστῳ θεῷ τε φίλον καὶ τοῖς θείοις ἀνδράσιν.*

5. *Οὗτος τοίνυν ὁ πάντας βασιλέας παρενεγκὼν σωφροσύνῃ καὶ μετριότητι καὶ φρονήματι ψυχῆς καὶ τῇ κατὰ λόγον ζωῇ οὐ πατρῷον ὥσπερ κλῆρον τὴν βασιλείαν παρέλαβεν, ᾧ τοὺς πολλοὺς ἔστι σεμνυνομένους ἰδεῖν, ὅταν ἔχωσι πολλοὺς ἑξῆς ἀποδεῖξαι προγόνους κατὰ διαδοχὴν παρὰ τῶν πρὸ αὐτῶν τὴν ἀρχὴν ὡς πατρῷον κλῆρον λαβόντας, ἐπὶ τούτοις μέγα φρονοῦντες, ἐφ' οἷς μᾶλλον ἐχρῆν ἐγκαλύπτεσθαι. ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον γὰρ οἱ τῶν βασιλέων υἱεῖς φαῦλοί τινες τὸν τρόπον ἀτεχνῶς ἀποβαίνουσιν, ὑπὸ τρυφῆς διεφθαρμένοι καὶ κολακείας ἀγενοῦς καὶ ὄγκου κενοῦ καὶ μαλακίας ἀνελευθέρου καὶ βλακίας αἰσχίστης, ἐξ ὧν εἰς οὐδέν εἰσι χρήσιμοι τοῖς χρωμένοις οὐδὲ τοῖς ὑπηκόοις ὠφέλιμοι, εἴ τι δεῖ κἀνταῦθα τῇ τῶν πραγμάτων πείρᾳ πιστεύειν καὶ τῷ Πλάτωνι πείθεσθαι καλῶς περὶ τούτων διαλαβόντι. οὐ τοίνυν οὗτος εἰς τοῦτ' ἀφῖκται τὸ σχῆμα ἢ τύχης ἀλογίᾳ ἢ διαδοχῇ παραλόγῳ τὰ τῶν γονέων πάντα πρὸς τοὺς ἐκγόνους παραπεμπούσῃ· οὐδὲ γάρ, εἴ τινι πατὴρ χρηστὸς γέγονεν, ἤδη καὶ τοῦτον ἀνάγκη τοιοῦτον εἶναι, ἀλλ' ἔστι καὶ ἀνδρῶν ἡρώων κατὰ τὸν ποιητὴν ἰδεῖν τέκνα πήματα, οὐχ ὅπως ἀνθρώπων ἄρχειν ἀλλ' οὐδὲ βοσκημάτων παντάπασιν ἄξια. οὔτε τοίνυν διαδοχῇ τοιαύτῃ οὐδὲ τυραννικῇ προαιρέσει ἢ συγκωμαστῶν τινων ἀτόπῳ σπουδῇ — οὐδὲ γὰρ τοιούτοις ἀνὴρ ἐχρῆτο — βασιλεὺς ᾑρέθη παρὰ τὸ δέον, ἀλλ' ἀστειότητι τρόπου καὶ σώματος ὥρᾳ καὶ ψυχῆς εὐσταθείᾳ καὶ γενναίῳ φρονήματι καὶ συνελόντι φάναι καλοκαγαθίᾳ τε καὶ συνέσει τὴν παρὰ πάντων ψῆφον ἐδέξατο, ἐνταῦθ'* ὁμοῦ

ἐφίεμαι ist durchgestrichen; am Rande von 2. H. *εὐκτὸν ἂν ἦν δήπου παντὶ καὶ ἔγωγ' ἂν τοῦ παντὸς ἐτίμησα τοῦτο πρὸ τῶν ἄλλων ἁπάντων* ‖ 11 *τοῦτο γε* 2. H. ‖ 17 am Rande von 2. H. *εὐήθεις ὄντες ὡς* ‖ 20 ff. *ἀγενοῦς, καὶ μαλακίας ἀνελευθέρου* und *οὐδὲ — ὠφέλιμοι* durch Punkte von 2. H. als unecht bezeichnet ‖ 23 *τῇ τε* 2. Hand ‖ 24 Gorg. 492 b ‖ 25 *εἰς — σχῆμα* am Rande ‖ 26 *πάντα* aus *πάντας* ‖ 28 vgl. Hesiod. Op. 159 ff.; Eurip. El. 369; Plat. Rep. III 391 D; als *παροιμία* zitiert — nach einer freundlichen Mitteilung von Herrn Geheimrat Crusius — Schol. Aristid. III 530 Dindorf; vgl. u. 198, 28

πάντων συνελθόντων ταῖς γνώμαις, βασιλέως τοῦ τότε, στρατηγῶν, ἡγεμόνων, στρατοπέδου παντός, τῶν ἐν τέλει, τῶν εἰς δῆμον τελούντων, ἱεραρχίας αὐτῆς, οὐδενὸς ἀντειπόντος. | ὃ καὶ θαυμάζειν ἔπεισί f. 231r μοι ὡς οὐχ ὑπερέσχεν ὁ φθόνος, ἀλλ' ἕκαστος ἠνέσχετο πρὸ ἑαυτοῦ τοῦτον θέσθαι καὶ πάντες ἔδοσαν ὁμοίως τὴν ὀρθὴν καὶ δικαίαν ψῆφον, ἐν τούτῳ μόνῳ συνενεχθέντες ὡς θέμις. οἶμαι δὲ τῷ σφόδρα κρατεῖν κρείττων διαγέγονε τῆς ἐπηρείας τοῦ φθόνου, πάντων εἰξάντων ἅμα καὶ τῆς ἀρχῆς παραχωρησάντων ὡς κρείττονι τῶν ὅλων καὶ πολλῷ τῷ μέσῳ πάντας νικῶντι. οἱ μὲν οὖν πολλοὶ θαυμάζουσι τοὺς ἐκ βασιλέων βασιλέας ὡς εὖ γεγονότας καὶ πόρρωθεν σχόντας τὴν τοῦ γένους λαμπρότητα. ἐμοὶ δὲ τοὐναντίον ἅπαν δοκεῖ· οὐ γὰρ ὅστις πατρικὴν διεδέξατο βασιλείαν, ἀτόπου συνηθείας περὶ τὰ τοιαῦτα κρατούσης, οὗτος ἐμοὶ θαυμαστός· πολλοῖς γὰρ ἤδη συμβέβηκεν αὐτοῖς τε παρ' ἀξίαν ἐπιλαβέσθαι τοῦ σχήματος καὶ τοῖς υἱέσι χείροσι γεγονόσιν ὡς κλῆρον καταλιπεῖν, πρᾶγμα μηδὲν σφίσι προσῆκον, ὡς ἀρρύθμοις καὶ ἀτάκτοις καὶ ἀπαιδεύτοις καὶ δειλοῖς καὶ ἀνάνδροις καὶ ὑφ' ἡδονῶν κρατουμένοις ἀτόπων, ὡς καὶ πρὶν εἴρηταί μοι. οὐκοῦν οὐχ ὁ παρὰ πατρὸς διαδεξάμενος τὴν ἀρχὴν οὗτος ἐπαινετός, ἀλλ' ὃς ἰδιώτης ὢν ἔπειτ' ἄξιον ἑαυτὸν ἀποδείξας τοῦ σχήματος εἰς τοῦθ' ἥκεν ὥσπερ ἦν δίκαιον, εὐθύτητι διανοίας τῶν δεδωκότων τὰς ψήφους ἐπὶ τὴν ἀρχὴν αἱρεθείς, ἀλλ' οὐ τυραννικῶς εἰσκωμάσας. οἶμαι δὲ κἂν εἴ τις βασιλικὴν ἔχων ψυχὴν τῆς βασιλείας οὐκ ἔτυχεν, ἀλλ' ἔμεινεν ἐσάπαν ἐν ἰδιώτου τύχῃ ἀλογίᾳ δήμου καὶ τῶν ἐχόντων αἱρεῖσθαι τοὺς βασιλείας ἀξίους, πολλῷ βελτίων εἶναι τοῦ μηδὲν αὐτῷ προσήκουσαν ἀρχὴν κτησαμένου. τοὺς οὖν τοιούτους ἐπαινετέον, οὐ τοὺς μηδὲν δέον τῆς βασιλείας ἐπειλημμένους.

6. Τῶν δὴ κατὰ τὸν ὀρθὸν λόγον ἀφιγμένων ἐπὶ τὸ ἄρχειν καὶ ἀξίους ἑαυτοὺς ἐκ τῶν ἔργων ἀποδειξάντων τοῦ σχήματος καὶ ὁ θαυμάσιός ἐστιν αὐτοκράτωρ Ἰωάννης ὁ Θρᾷξ, ὃς ἐπιεικῶς τῷ τῆς βασιλείας κανόνι εἰ δή τις ἄλλος ἁρμόζων φαίνεται, ἐξ ἰδιωτῶν μὲν γεγονὼς ἰδιώτης, ἄξιος μέντοι τοῦ βασιλεύειν καὶ πρὸ τῆς βασιλείας, ἀνὴρ γενναῖος τὸ σῶμα, γενναιότερος τὴν ψυχήν, παιδείαν ἄκρος, μεγαλοπρεπής, ἐλευθέριος, ἀστεῖος τὸν τρόπον, τοῖς ἐντυγχάνουσι χαριέστατος, ἀγαθῆς ὄντως ῥίζης ἀγαθὸν βλάστημα. εἰ γὰρ καὶ ἰδιῶται ὄντες ἐτύγχανον οἱ τούτου γεννήτορες, | ἀλλὰ πολλῷ τῶν ἐν ἀρχαῖς καὶ f. 231v

4 ἑαυτοῦ aus αὐτοῦ || 5 θέσθαι von 2. H. durch τιμᾶσθαι ersetzt || 6 ἐν] ἑνὶ 2. H. | κρατεῖν] vgl. οἱ κρατοῦντες die Vollkommenen, d. i. 'die Christen' in der Kirchensprache || 7 Demosth. Olynth. 3, 24 || 8 τῶν ὅλων über punktiertem τοῖς ὅλοις || 15 hinter κλῆρον ist τοῦτο von 2. H. hinzugefügt || 24 βελτίων εἶναι, wie wenn δοκεῖ μοι st. οἶμαι vorherginge || 35 καὶ ἐξουσίαις von 2. H. punktiert

ἐξουσίαις ἐξεταζομένων σεμνότεροι, εὐπατρίδαι τε ὁμοῦ ὄντες — Ὀρεστιὰς γὰρ ἦν πατρίς σφισι, πόλις ἐν καλλίστῳ τοῦ παντὸς χώρου κειμένη ἄλσεσί τε τερπνοτάτοις καὶ λειμῶσι κομῶσα καὶ ποταμοῖς ἀρδομένη ἀεννάοις τε καὶ μεγίστοις — καὶ κόσμος ὄντες αὐτοὶ τῇ πατρίδι, ἀλλ' οὐχ ὑπὸ τῆς πατρίδος κοσμούμενοι καίπερ οὔσης λαμπρᾶς καὶ μεγάλης. δῆλον γὰρ ὡς ἅπασα πόλις σπουδαίους τε ὁμοῦ καὶ βεβήλους φέρει, καὶ ὑπερβάλλουσί γε τοὺς σπουδαίους οἱ πονηροὶ τῷ πλήθει. ὧν οὐδεὶς λόγος παρὰ τοῖς εὖ φρονοῦσι, κἂν τὰς μεγίστας καὶ λαμπροτάτας τῶν πόλεων σφῶν πατρίδας προΐσχωνται· τοὐναντίον μὲν οὖν αὐτοῖς τε ὄνειδος ἡ τῆς πατρίδος λαμπρότης, ὡς ἐν ἀγαθῇ πόλει πονηροῖς γεγονόσι ˈδιὰ φαυλότητα ψυχῆς καὶ σκαιότητα τρόπων, καὶ τῇ πατρίδι κόσμον μὲν οὐδένα παρ' ἑαυτῶν προξενοῦσιν, τοὐναντίον δὲ αἶσχος κομιδῇ δεινόν τε καὶ μέγα, ἐφ' οἷς δικαίως ἂν πᾶσα πόλις αἰσχύνοιτο ὡς τεράτων οἰστικὴ καὶ ἀλλοκότων ἀνθρώπων. οὐκοῦν οἱ τὰς πατρίδας τῷ καθ' αὐτοὺς κοσμοῦντές εἰσιν ἀγαθοί, οὐχ οἱ τῇ λαμπρότητι τῶν πατρίδων αὐτοὶ σεμνυνόμενοι, ἄλλο δὲ μηδὲν ἔχοντες δεῖξαι τῶν σφετέρων γενναῖον. δοκοῦσιν οὖν μοι τῷ τοιούτῳ κανόνι μάλιστα πάντων ἁρμόζειν οἱ τοῦ θείου τούτου πρόγονοι βασιλέως, οἳ λαμπράν γε οὖσαν τὴν σφῶν πατρίδα λαμπροτέραν ἀπέδειξαν ταῖς καθ' ἑαυτοὺς ἀριστείαις. ὧν ἔχοιμ' ἂν εἰπεῖν ἔργα περιφανῆ καὶ μεγάλα, οἷς οὐδεὶς ἀπιστήσει τῶν εἰδότων τἀκείνων ἐκ τῆς κατ' αὐτοὺς ἱστορίας· καὶ ἐρῶ γε αὐτίκα. νῦν δὲ καὶ τοῦτο σύμβολον ἐναργὲς τῆς τῶν ἀνδρῶν ἐκείνων δεξιότητος περὶ πάντα δοκῶ μοι κατὰ λόγον ποιεῖσθαι, τὰ τοῦ φύντος ἐξ αὐτῶν βασιλέως ἔργα καὶ λόγους καὶ τρόπους καὶ τὴν σύμπασαν ἀρετήν. τὸ μὲν γὰρ ἐκ σπουδαίων γονέων γενέσθαι τινὰς υἱεῖς ἀνομοίους τὸν τρόπον καὶ παντάπασί γε ἀπᾴδοντας ἐν πολλοῖς ἔστιν ἰδεῖν τοῖς προγεγονόσι. τῷ ὄντι γάρ, ὡς ὁ ποιητὴς ἔφη, ἀνδρῶν ἡρώων τέκνα πήματα· ἐπιρρεπὴς γὰρ εἰς κακίαν ἡ φύσις ὡς κατὰ πρανοῦς φερομένη, ἡ δ' εἰς ἀρετὴν ὁδὸς ἄγουσα τραχεῖά τε καὶ ὄρθιος καὶ σκληρὰ καὶ διὰ τοῦτο δυσχερὴς τοῖς ῥᾳθύ-
f. 232r μοις. | τὸ δ' ἐκ πονηρᾶς ῥίζης ἀγαθοὺς φῦναι κλάδους τοῦτο σπάνιόν γε, εἰ δὴ καί που συμβαίη, καὶ οὐ τῶν εἰωθότων τῇ φύσει. οὐκοῦν καὶ τῆς τούτων ἀρετῆς, περὶ ὧν ποιοῦμαι τὸν λόγον, ἐναργὲς σύμβολον ἡ χρηστὴ φύσις τοῦ πᾶσι πάντας νικῶντος ἀπογόνου καὶ βασιλέως· καὶ τὸ πάλαι παρά τινος εἰς τοὺς ἐν πολέμῳ τετελευτηκότας εἰρημένον τῶν Ἀθηναίων, ʽὡς ἀγαθοὶ δὲ ἐγένοντο διὰ τὸ φῦναι ἐξ ἀγαθῶν', βέλ-

---

4 καὶ μὴν καὶ κόσμος von 2. H. ‖ 11 διὰ — τρόπων von 2. H. punktiert ‖ 13 κομιδῇ — μέγα von 2. H. punktiert ‖ 21 ἐκ — 22 ἱστορίας von 2. H. punktiert ‖ 23 f. ein im byzant. Enkomion fast nie fehlender Tropus ‖ 28 vgl. oben 196, 28 ‖ 32 πάνυ τῇ φύσει von 2. H. ‖ 36 Plat. Menex. 237 A

τιον νῦν ἐπὶ τοῦ θείου τούτου βασιλέως εἰπεῖν· γέγονε γὰρ ὁμολογουμένως καὶ αὐτὸς ἀγαθὸς διὰ τὸ φῦναι ἐξ ἀγαθῶν.

7. Καὶ τοῦτο μὲν ὥσπερ σύμβολον ἔστω τῆς τῶν ἀνδρῶν ἐκείνων ἀρετῆς καὶ ἐπιεικείας· ἃ δ' ἐν αὐτοῖς πράγμασι καὶ οὐκέτ' ἐν συμβόλοις κεῖται, ταῦτ' ἐρῶν ἔρχομαι. τίνα δὲ ταῦτα; ψυχῆς εὐστάθεια καὶ πραότης, φρόνημα μεγαλοπρεπὲς καὶ γενναῖον, ἡ τῶν δεομένων ἐπικουρία, ὁ περὶ τοὺς πένητας οἶκτος, πτωχοτροφίαι καὶ ξενοδοχίαι, τἆλλα ἃ τοὺς ὡς ἀληθῶς θεοφιλεῖς ἐναργῶς δείκνυσι· καὶ μὴν καὶ τὰ ἱερὰ τεμένη καὶ οἱ θεῖοι νεῴ, οὓς πολλαχοῦ γῆς ἱδρύσαντο, καὶ ἀσκητῶν ἀνδρῶν φροντιστήρια, ὧν τὰ πλεῖστα καὶ τοῖς μικρὸν πρὸ ἡμῶν ἑωρῶντο, κάλλει τε καὶ μεγέθει τῶν ὁπουδήποτε διαφέροντα, ἕως μήπω τοῖς βαρβάροις ἰσχὺν καθ' ἡμῶν ὁ θεὸς δέδωκε διὰ τὰς ἁμαρτίας ἡμῶν, δίκην ἀπαιτῶν ὧν ἡμάρτομεν. τῷ ὄντι γάρ, ὡς ὁ θεῖος ἔφη Δαυίδ, ἐξεκλίναμεν τῆς ἀγαθῆς καὶ θείας ὁδοῦ, ἅμα ἠχρειώθημεν καὶ οὐκ ἔστιν οὐδεὶς ἐν ἡμῖν ποιῶν χρηστότητα οὐδὲ τὸ εὐθὲς λογιζόμενος, ἀλλ' ἐσμὲν συκοφάνται βλάσφημοι λῆροι προδόται βάσκανοι πλεονέκται, ἀλλήλοις ἐπιβουλεύοντες, ἀσυμπαθεῖς ἀπειθεῖς ἀβέβαιοι ἄστοργοι, δι' ἃ κατέλαβεν ἡμᾶς, ὡς ὁ θεῖος Παῦλός φησιν, ὡς υἱοὺς ἀπειθείας ἡ τοῦ θεοῦ δικαία ὀργή, καὶ ἐσμὲν ταπεινοὶ παρὰ πάντα τὰ ἔθνη καὶ μυκτηρισμὸς εἰκότως καὶ χλευασμὸς τοῖς κύκλῳ ἡμῶν. τὰ μὲν οὖν πρὸ τῆς τοῦ θείου νόμου παραβάσεως ἐν καλῷ πάντα ἦν, καὶ μέγιστα ἔργα τῶν ἐν εὐσεβείᾳ ζώντων ἐδείκνυτο· | νῦν δὲ τὰ μὲν τῶν νεῶν f. 232ʳ
ἐκείνων κάλλη καὶ στοῶν καὶ φροντιστηρίων καὶ δημοσίων οἰκοδομημάτων, οἷς ἐκόσμουν τὰς πατρίδας οἱ τότε καὶ πάντων μάλιστα οἱ τοῦ βασιλέως εὐκλεέστατοι πρόγονοι, πάντ' ἔρρει καὶ εἰς ἔδαφος ἔρριπται. πρὸς γὰρ τὰ καλὰ αἰσχρῶς οἱ βάρβαροι διακείμενοι πάντα φθείρουσιν ἐπιόντες, τοῦτο μὲν τῆς ἀσεβείας σφᾶς ἐναγούσης εἰς τοῦτο ὡς ἐχθίστους ὄντας θεῷ καὶ τῶν θείων πραγμάτων δυσμενεῖς ἀλλοκότους, τοῦτο δὲ καὶ ὑπ' ἀγροικίας, αἴσθησιν οὐκ ἴσχοντες τῶν καλῶν καὶ τιμίων· τοῖς γὰρ μιαροῖς καὶ βεβήλοις οὐδείς ἐστι τούτων λόγος.

8. Τὰ μὲν τοίνυν τῶν ἀνδρῶν τούτων ἔργα, οὓς νῦν ὁ λόγος ἐπαινεῖν προθυμεῖται, βαρβαρικῆς ἀβελτηρίας ἔργον γενόμενα πάντα φροῦδα, ἀνατροπὴν ὑπομείναντα τὴν ἐσχάτην, ὥστε τῷ μέρει τούτῳ συγκαθῄρηται καὶ τῶν ἱδρυσαμένων ἡ δόξα, ἐκ δὲ τῆς κατ' αὐτοὺς ἱστορίας ἐξ ὑπογυίου γεγενημένης οὐδ' εἰς σχῆμα μύθου τῷ πλήθει καταστάσης τοῦ χρόνου τὸ κλέος ἀθάνατον διαμένει, οὐ δυνηθέντων καὶ τοῦτο μετὰ τῶν ἄλλων σβέσαι τῶν ἐχθίστων βαρβάρων. τὰ μὲν οὖν

---

14 ἐξεκλίναμεν ἅπαντες 2. H.; vgl. Psalm 13 (14), 3 ‖ 18 Ephes. 5, 6 ‖ 20 Psalm 78 (79), 4 | 21 πρὸς | παντελοῦς παραβάσεως 2. H. ‖ 35 ὑπογείου ‖ 37 μετὰ τῶν ἄλλων am Rande

λεγόμενα περὶ ἐκείνων καλὰ καὶ μεγάλα καὶ παμπληθῆ τοῖς βουλομένοις ἀκούειν καὶ τέρποντα τῶν σπουδαίων τὰς γνώμας, ἀμήχανον δ' ἐν τῷ παρόντι πάντα διεξιέναι οὔθ' οἷόν τέ ἐστιν ἐκ μέρους ἑκάστου τὰς ἀριστείας ἀπολαβόντα τῷ παρόντι παραδοῦναι συλλόγῳ. ἀλλὰ ταῦτ' εἰς ποιητὰς ἀνήχθω καὶ λογογράφους, οἳ δύναιντ' ἂν ᾄδειν ἀξίως κλέα ἀνδρῶν ἡρώων· ἐγὼ δὲ τοὺς ἄλλους ὑπερβὰς ὀλίγα τῶν ἔργων τοῦ πάππου μόνον τοῦ βασιλέως διέξειμι, ἐξ ὧν εἴσονται πάντες, οἷός τε ἦν τὰ πρὸς τὸν θεὸν καὶ ἡλίκην ἐτύγχανεν ἔχων εὐσέβειαν καὶ ἅμα φρονήματος μέγεθος καὶ ῥώμην σώματος, οἷς τοὺς καθ' αὑτὸν πάντας ὑπερεβάλετο. οὐδὲ γὰρ ὁρῶ τὸν καιρὸν τοῦ πάντα πᾶσιν ἐπεξιέναι οὐδ' ἴσως βουλομένῳ μοι δυνατὸν τὸν λόγον ἐπὶ πλεῖστον ἐκτεῖναι. οὗτος τοίνυν ὁ θαυμάσιος Κωνσταντῖνος — τοῦτο γὰρ ἦν ὄνομα τῷ πάππῳ τοῦ βασιλέως — ψυχῆς γενναιότητι καὶ σώματος ὥρᾳ σχεδὸν πάντας παρενεγκὼν οὐδὲ τῶν εἰς διοίκησιν τῶν καθόλου πραγ- f. 233r *μάτων ἠμέλει οὐδὲ τῆς πολεμικῆς ἐμπειρίας. | τοιγάρτοι τῶν ἐν Ἀσίᾳ πραγμάτων κακῶς φερομένων τῷ βασιλεῖ Μανουὴλ — οὗτος γὰρ τηνικαῦτα τὸ σκῆπτρον ἦγε τῆς τότε μὲν εὐτυχοῦς ἔτι, νυνὶ δὲ δυστυχεστάτης πασῶν βασιλείας τῆς καθ' ἡμᾶς — τοῦτον ἐξ ἁπάντων εἵλετο στρατηγὸν καὶ πέμπει τὴν ταχίστην ταῖς ἤδη καμούσαις ἐπικουρήσοντα πόλεσιν, αὐτὸς πρὸς ἄλλοις ὢν τότε τοῖς εἴργουσιν αὐτὸν ἐξιέναι καὶ συμμαχεῖν. τὸ γὰρ Σκυθικὸν ἔθνος τοῦτο, οἳ νῦν Τοῦρκοι καλοῦνται, τὸ κάκιστα ἀπολούμενον, ἐκ τῶν χηραμῶν ποθεν τῆς γῆς ἀνασχόν, τῶν Ταυρικῶν καὶ Καυκασίων ὀρῶν κακῶς ἐποίει τὴν Ἀσίαν ἐξέρπον. καὶ κίνδυνος ἐδόκει κατὰ τὸ συνεχές, αὐτίκα μάλα τὰς ταύτῃ πόλεις ἀναστάτους ἔσεσθαι πάσας ἄρδην· ὃ δὴ νῦν καὶ εἰς ἔργον ἐξέβη, ἀφελείᾳ οἶμαι τῶν μετὰ ταῦτα κακῶς ἐπὶ τὸ ἄρχειν εἰσκωμασάντων. ταῦτ' οὖν ὁρῶν ὁ πάντα ἄριστος βασιλεὺς καὶ περὶ τῶν μελλόντων τὰ εἰκότα οἰωνισάμενος — καὶ γὰρ οἷος ἦν ἀγχινοίᾳ καλῶς τὸ μέλλον ἰδεῖν — ἐπικουρεῖν ἔσπευδεν ἐρρωμένως, πρὶν ἄν τι τῶν ἀπαισίων συμβῇ. καὶ δὴ πολλῶν ὄντων τηνικαῦτα τῶν δοκούντων τηλικούτοις ἀρκεῖν πράγμασιν, ὡς ἕκαστος ᾤετο περὶ ἑαυτοῦ, τὸν Κωνσταντῖνον τοῦτον καλῶς ποιῶν ἐξ ἁπάντων προείλετο, φύσιν γενναίαν ἐνορῶν καὶ μόνην τηλικούτοις πράγμασιν ἱκανήν.*

9. *Ὃς εὐθὺς διαβὰς ἐπὶ τὴν Ἀσίαν τοὺς βαρβάρους ἐξέπληξε καὶ οὐκέθ' οἷοί τε ἦσαν τὰ εἰωθότα ποιεῖν, ἀλλὰ τῇ φήμῃ μόνῃ καταπλαγέντες ἡσυχίαν ἦγον καὶ τοῦ πρόσω χωρεῖν καθάπαξ ἀπέσχοντο. καὶ γὰρ ἦν ἡ φήμη τἀνδρὸς θαυμαστή, οὐχ ὅσον ἦν τὸ κατ' αὐτὸν*

3 *οὔθ' — μέρους*] *οὔτε μὴν οἷόντε κατὰ μέρος* 2. H. ‖ 5 f. Il. 9, 524. Odyss. 8, 73 ‖ 7 *πάπου* ‖ 13 *πάπω* ‖ 14 *καθόλου πραγμάτων*] *κοινῶν* 2. H. ‖ 21 f. stellt die 2. H. *τὸ γὰρ κάκ. ἀπολ. Σ. — καλ. ἐκ τῶν κτλ.* ‖ 22 *χειραμῶν* ‖ 34 Zu Kapitel 9 vergleiche Nik. Akom. S. 251 ff. ed. Bonn. und Georg. Akrop. I 15 ff.

μηνύουσα πανταχοῦ, μηνύουσα δ' ὅμως θαυμαστά τινα καὶ μεγάλα, τῆς ἀληθείας συμμαρτυρούσης. οὕτως ἐκ προοιμίων ἐν Ἀσίᾳ φανεὶς ἐστόρεσε τὸ φρόνημα τῶν βαρβάρων, μᾶλλον δ' αὐτῶν οἱ πλεῖστοι τετραμμένοι τῷ δέει ὥσπερ πρύμναν κρουσάμενοι εἰς τὰς διασφάγας τῶν ὀρῶν ἀνεχώρουν· ὅσοι δ' ἐτόλμησαν παραμεῖναι ἐξ ἀλογίστου γνώμης καὶ θράσους, ἔδοσαν δίκην μετ' οὐ πολὺ ἀξίαν τοῦ σφῶν τολμήματος καὶ τῆς ἀπονοίας. οἱ μὲν γὰρ τὰς περὶ τὸν Μαίανδρον πόλεις ἐπιδρομαῖς συνεχέσιν ἐκάκουν, μάλιστα μέντοι τούτων τὴν Ἀντιόχειαν τὴν πρὸς αὐτῷ τῷ Μαιάνδρῳ κειμένην, | καὶ παρ' ὀλίγον f. 233v ἦλθον τοῦ παραστήσασθαι τῷ μήκει τοῦ πολέμου κεκακωμένην καὶ σχεδὸν ἤδη καθάπαξ ἀπειρηκυῖαν. ἀριθμὸν δὲ ἐπλήρουν ἀξιόλογον τῷ τε πλήθει καὶ τῇ δυνάμει· δισχίλιοι γὰρ πρὸς τοῖς δισμυρίοις οἱ σύμπαντες ὄντες ἐτύγχανον, ἔθνος ἐξωλέστατον καὶ παγχάλεπον, ἀπονοίᾳ καὶ ὕβρει δεινῶς στρατηγούμενον. ὁ δ' ἐν Λυδίᾳ διῆγε παρασκευαζόμενος πρὸς τὸν πόλεμον· τάς τε γὰρ δυνάμεις ἐκεῖθεν συνεκρότει καὶ τὴν Λυδῶν ἵππον ἐξῆγε καὶ τὸ προστυχὸν ἅπαν ἐκίνει, καὶ πελταστὰς καὶ τοξότας ἀντιπαρέταττεν, ὡς αὐτίκα μάλα ἱππομαχίᾳ τε καὶ πεζομαχίᾳ τοῖς πολεμίοις διὰ μάχης ἐσόμενος. καὶ πάντα μὲν ἐπενόει, ἀμήχανον δ' ἦν πορίσασθαι πλῆθος παρισούμενον τᾧ τῶν ἐναντίων· οὐδὲ γὰρ οὐδὲ τότε πάνυ γε καλῶς εἶχε τὰ κατὰ τὴν Ἀσίαν, ἀλλ' ἀπερρύη τὰ κράτιστα, τὰ μὲν ἀμελείᾳ καὶ τῶν τότε κρατούντων, τὰ δὲ καὶ βλακείᾳ τοῦ παντὸς ἔθνους πρὸς ἀνέσεις καὶ τρυφὰς ἀποκλίναντος καὶ τοὺς πολεμικοὺς ἐκλελοιπότος ἀγῶνας καὶ τὰ γυμνάσια. ἐῶ γὰρ λέγειν, ὅτι μηδὲ παιδείας τῆς ὄντως καθαρᾶς καὶ διαφερούσης ἀνθρώπῳ λόγον τινὰ ἐπεποίητο, καθάπερ δή που καὶ νῦν.

10. Οὔκουν οἷόν τε ἦν εὑρεῖν στρατιωτῶν πλῆθος τῷ τῶν βαρβάρων ἀντίρροπον, ἀλλ' ἡττᾶτο παρὰ πολύ. τέως μέντοι τοῦτό γε καλῶς ἐννοήσας, ὡς κρεῖττον εἴη λέοντα στρατιᾶς ἐλάφων ἡγεῖσθαι ἢ τοὐναντίον ἔλαφον ἄρχειν στρατοπέδου λεόντων, τὴν οὖσαν ἀναλαβὼν δύναμιν εἰωθυῖαν τὸν πρόσθεν πάντα χρόνον δεδοικέναι καὶ τρέμειν, ἐπιτίθεται τοῖς βαρβάροις, ὀγδοήκοντα πρὸς τοῖς ἑξακισχιλίοις τοὺς σύμπαντας ἄγων ὁπλίτας, ὧν ἐπέρρωσε τὰς ψυχὰς ἡ τοῦ στρατηγοῦ τόλμα καὶ ἀρετὴ καὶ τὸ καλῶς εἰδέναι διατίθεσθαι τὰ κατὰ τὴν μάχην. οἱ δὲ βάρβαροι πόρρωθεν ἐπιόντα ἰδόντες καὶ ἣν ἦγε δύναμιν παρὰ πολὺ τῆς σφῶν λειπομένην, κατεφρόνουν τε αὐτοῦ καὶ ἀντεπῄεσαν ἄσμενοι, ἐν χερσὶν ἤδη τὴν θήραν ἔχειν οἰόμενοι, καὶ οἷον ἕρμαιον σφίσιν ἐποιοῦντο τὴν μετὰ τοῦ ἀνδρὸς τούτου δύναμιν· ᾤοντο γὰρ μηδὲ πυρφόρον

4 Corp. paroem. II 623 ‖ 20 τε ‖ 22 Corp. paroem. II 514 ‖ 25 πεποίητο, bei diesem Autor kaum richtig ‖ 28 Der bekannte Ausspruch des Chabrias, vgl. Aristid. II 541 Dindorf ‖ 37 μηδὲ πυρφόρον λειφθήσεσθαι sprichwörtlich; vgl. Herodot. VIII 6

λειφθήσεσθαι, ὃς ἂν τοῖς οἴκοι τὴν συμφορὰν δυστυχῶς ἀπαγγείλειε. |
f. 234r ἐπεὶ δὲ ἐγγὺς ἀλλήλων ἦν τὰ στρατεύματα καὶ τὰ σημεῖα ἤρθη αἵ τε φάλαγγες διακριθεῖσαι τὴν προσήκουσαν ἔσχον τάξιν, ἑκατέρωθεν παιανίσαντες συνέρραξαν ἀλλήλοις. μάχης τε καρτερᾶς γενομένης μέχρι μέν τινος ἀντεῖχον οἱ βάρβαροι, ἐρρωμενέστατα καρτεροῦντες καὶ ἀμυνόμενοι. τοῦ δὲ πολέμου μηκυνομένου, φόβος ἀθρόον σφίσιν ἐμπίπτει ὡς ἄντικρυς πληγεῖσι παρὰ θεοῦ, καὶ τραπέντες ἔφευγον κατὰ κράτος συμπατοῦντες ἀλλήλους καὶ φθείροντες καὶ ἀλλήλοις ἐμποδὼν εἰς τὸ φεύγειν γινόμενοι. οὐδὲ γὰρ ἦν λόγος οὐδεὶς οὐδενὶ περὶ τῶν ἄλλων ἁπάντων, ἀλλ' ἕκαστος ὅπως αὐτὸς μόνος σωθήσεται τοῦτ' ἐφρόντιζεν, ὃ δὴ καὶ πλέον αὐτοὺς διέφθειρεν. ἐσώθησαν δ' οὖν ἐκ πλειόνων ὀλίγοι, τετρωμένοι τοῖς πλείστοις τοῦ σώματος μέρεσιν, ἐξ οὗ σχεδὸν οἱ πλείους ἀπέθανον, τοῦτο μόνον κερδάναντες τὸ ταφῆς οἴκοι τυχεῖν τῶν ἐπιτηδείων παρόντων· τῶν δ' ἐν τῷ πολέμῳ πεσόντων οὐδεὶς ταφῆς ἠξιώθη ἀλλ' ἄταφοι πάντες ἐρρίφησαν καθάπερ κύνες ἢ βδελυρά τινα θηρία καὶ ἐξωλέστατα· οἱ δὲ καὶ ζῶντες ἑάλωσαν περίπου τοὺς τριάκοντα καὶ πεντακοσίους. τεθνᾶσι μέντοι γε κατὰ τὸν ἀγῶνα ἑβδομήκοντα πρὸς τοῖς τρισχιλίοις καὶ τούτων οἱ πλεῖστοι φεύγοντες· οἱ γὰρ ἡμέτεροι κατὰ πόδα διώκοντες ἀνῄρουν οὓς κατελάμβανον καὶ τὸ πεδίον ἅπαν μεστὸν νεκρῶν πεποιήκασι. καὶ τότε δὴ καλῶς ἔγνωσαν ὄχλος ὄντες ἄλωος οἱ βάρβαροι καὶ οἷόν ἐστι τὸ χείρους ὄντας ἐπιβουλεύειν τοῖς κρείττοσιν. οὕτω τοίνυν ὁ τοῦ ἀοιδίμου βασιλέως ἀοίδιμος πάππος πράξας καὶ τοιοῦτον ἀγῶνα διενεγκὼν εἰς Φιλαδέλφειαν ἐπανῆλθε, λαμπρότερος ἐκ τοῦ πολέμου καὶ τῆς νίκης φανείς, καὶ ὡς οἰκέτης εὐγνώμων ἀμείβεται τὸν δεσπότην τοῖς προσήκουσι δώροις. τὰ δ' ἦν χαριστήριοι ὕμνοι καὶ προσευχαὶ καὶ πανηγύρεις εἰς δόξαν θεοῦ συγκροτούμεναι καὶ ᾠδαὶ πνευματικαὶ καὶ περὶ τοὺς πένητας φιλανθρωπία καὶ πρόνοια, οἷς θεὸς θεραπεύεται. οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ τῷ θείῳ στρατηγῷ τῶν ἀγγελικῶν δυνάμεων Μιχαήλ, τῷ τὴν πόλιν λαχόντι κηδεμόνι τε καὶ σωτῆρι, τὰ εἰκότα ἀφοσιοῦται ὡς μετὰ θεὸν συναιτίῳ τῆς νίκης.

11. Ὡς δὲ ταῦτα πράξας οἴκαδε ἦλθεν ἀναπαυσόμενος, ἐνταῦθά οἱ ἀφικνεῖται φήμη χαλεπὴ καὶ βαρεῖα, ὡς ὁ μὲν πάντα ἄριστος βασι-
f. 234v λεὺς Μανουὴλ | ἐξ ἀνθρώπων ἀπέλθοι, διαδέξαιτο δὲ τὸ σκῆπτρον ἀνήρ τις ἄλλος, τοῦ γένους μὲν τοῦ βασιλικοῦ, ὠμὸς δὲ καὶ ἀπάνθρωπος καὶ χαίρων αἵμασιν ἀνθρωπίνοις, ὡς ἔδειξεν αὐτοῦ τοὔργον εὐθὺς ἐξ ἀρχῆς δραξαμένου τὴν βασιλείαν κωμαστῶν τινων ψήφῳ καὶ βεβήλων ἀνθρώπων, οἷς ἐχρήσατο συνεργοῖς πρὸς τὴν ἄδικον ταύτην κτῆσιν

---

15 βδελλυρὰ || 21 ἄλως, ebenso 227, 32 || 23 Vgl. Niket. Akom. S. 340 ed. B. || 30 κηδεμόνι τε καὶ σωτῆρι von 2. H. getilgt

τῆς ἐπὶ τοὺς ὁμοφύλους ἀπηνοῦς τυραννίδος. Ἀνδρόνικος δ᾽ ἦν οὗτος ὁ Κομνηνός, ὃς ἐκ πρώτης ἀφετηρίας τοῦτο δὴ τὸ λεγόμενον σκαιὸς ἐφάνη καὶ πονηρός. τὴν γὰρ βασιλίδα Θεοδώραν μηδὲν ἐγκαλεῖν ἔχων ἀδίκως ὦσεν εἰς πέλαγος, ἐξάψας τοῦ τραχήλου λίθον βαρύτατον· ἔδεισε γὰρ ὁ μάταιος μὴ κατενεχθεῖσα πάλιν ἀνέλθῃ ὥσπερ τις τῶν ἠσκηκότων τοὖργον τοῦτο σὺν μακρῷ χρόνῳ· τὸν μέντοι τοῦ βασιλέως καὶ αὐτῆς υἱὸν Ἀλέξιον τὸν καλόν τε καὶ ἀγαθὸν βρόχον περιθεὶς τῷ τραχήλῳ τῶν ζώντων ἀπήγαγε. ταῦθ᾽ ὡς ὁ γενναῖος Κωνσταντῖνος ἐπύθετο παρὰ τοῦ τὴν ἀγγελίαν κομίσαντος, ἐπλήγη τε πρὸς τὴν ἀκοὴν καὶ τοὺς ἀπελθόντας ἐθρήνησεν, ἐμίσησε δὲ τὸν αὐτουργὸν τῆς κακίας καὶ δεινὸν ἡγεῖτο, εἰ οὕτως ἔχοντι ἀνθρώπῳ μιαρῷ τε καὶ παραπλῆγι ὑποταγεῖεν οἱ βέλτιστοι καὶ πάντες οἱ τελοῦντες εἰς δῆμον. αὐτός τε οὖν τὴν τοῦ τυράννου φήμην καλῶς ποιῶν ἀπεσείετο καὶ τοὺς ἄλλους ἔπειθε τὴν αὐτὴν αὐτῷ γνώμην ἔχειν καὶ μὴ σφᾶς αὐτοὺς παραδοῦναι χαλεπωτάτῳ θηρίῳ. οἷς ἤρεσκε τὰ λεγόμενα καὶ τοῦ τυράννου κατεφρόνουν ὡς βεβήλου καὶ μιαροῦ καὶ κακῶς εἰσελάσαντος εἰς τὸ σχῆμα τοῦτο τῆς δοκούσης μὲν βασιλείας, οὔσης δὲ τυραννίδος, ἥν τις ἐξετάζειν ὀρθῶς ἐθέλῃ.

12. Μετὰ δέ τινα χρόνον ἧκον πρέσβεις ἐκ Βυζαντίου ἐπιστολὰς κομίζοντες τοῦ τυράννου κελευούσας ἐκστῆναι μὲν τῆς ἀρχῆς Κωνσταντῖνον, ἄνδρα χρηστὸν καὶ γενναῖον, ἀντικαταστῆναι δέ τινα καλούμενον Λαπαρδᾶν, ἄνδρα μοχθηρὸν τῆς τοῦ τυράννου φατρίας καὶ συγκωμαστὴν γνησιώτατον. τὰ δὲ τέλη τῆς πόλεως, ἤδη δὲ καὶ τῶν περιοίκων οἱ βέλτιστοι οὔτε τὰς ἐπιστολὰς παρεδέξαντο καὶ τοὺς πρέσβεις εἴσω παρελθεῖν εἰς τὴν πόλιν ἥκιστα συνεχώρησαν, ἀλλ᾽ ὡς εἶχον εὐθὺς ἀπιέναι ἐκέλευον εἰ σώζεσθαι βούλοιντο. | ὁ δὲ Λαπαρδᾶς ἀπεχώρησεν f. 235r ἄπρακτος, μισηθεὶς καὶ αὐτὸς διὰ τὴν τοῦ τυράννου ὠμότητα, οὐχ ἥκιστα μέντοι καὶ διὰ τὴν ἑαυτοῦ πονηρίαν, ἐπειδή φασι ʽκολοιὸς ἱζάνει παρὰ κολοιῷ', αὐτὸς δήπουθεν παρὰ τῷ τυράννῳ, παραπλήσιος ὢν τὸν τρόπον· οὐδὲ γὰρ ἂν εὐνοίας τῆς παρ᾽ ἐκείνου μετεῖχεν. ὡς οὖν οἱ ἄνδρες οὗτοι κακῶς ἐξωσθέντες ἀνέστρεψαν, τἆλλά τε εἰπόντες ὅσα σφίσι συμβέβηκε καὶ ὡς ἀπελαθεῖεν μεθ᾽ ὕβρεως πολλὰς βλασφημίας ἀκηκοότες παρὰ τῶν οἰκητόρων καὶ κατ᾽ αὐτοῦ τοῦ σφᾶς πέμψαντος, λῃστὴν καὶ ἅρπαγα καὶ ἀνόσιον καὶ μιαρὸν τοῖς πᾶσι καλούντων αὐτὸν καὶ τὰ αἴσχιστα — ὡς οὖν ταῦτα τῶν ἐκεῖθεν ἀφικομένων

2 Corp. paroem II 61 adn. ‖ 3 Über den Tod der Kaiserin Maria vgl. Nik. Akom. S. 348, 18 ff.; über Theodora von Poitiers, Kaiser Manuels Geliebte, Nik. Akom. 184, 6 ff.; 266, 13 ff. ‖ 7 Der Tod des Alexios bei Nik. Akom. 354, 12 ff. ‖ 12 πάντες] δι᾽ αὐτοὺς ἅπαντες 2. H. ‖ 13 ff. Vgl. Nik. Akom. 318, 19 ff. ‖ 19 ff. Vgl. Nik. Akom. 340, 10 ff. ‖ 28 f. Arist. Ethic. 8, 1.

ἐπύθετο, ἀκάθεκτος ἦν, οὐκ ἔχων ὅ τι χρήσηται τοῖς παροῦσιν, ἀλλ' ὑπερζέσας τῷ θυμῷ κολάσαι τοὺς ἀπειθοῦντας ἠπείγετο.

13. *Πάντων τοίνυν ὑπεριδὼν τῶν ἄλλων, οἷς πρὶν προσεῖχεν ὡς ἀναγκαίοις, καὶ δὴ τὴν οὖσαν αὐτόθεν ἀναλαβὼν στρατιὰν εἰς Ἀσίαν διέβη· κἀντεῦθεν ἄλλην προσπεριβαλόμενος δύναμιν ἀριθμὸν ἐπλήρου πεντακισμυρίων ἀνδρῶν ἀριστέων καὶ πολλὴν πολλάκις πεῖραν δεδωκότων ἐν τοῖς πολεμικοῖς ἀγῶσι τῆς σφετέρας ἀρετῆς καὶ ἀνδραγαθίας τῆς περὶ τὰ τοιαῦτα. ἐπεὶ δὲ καλῶς παρεσκεύαστο καὶ οὐδὲν ἀπῆν τῶν πρὸς τὸν αὐτοῦ σκοπὸν συντεινόντων, ἄρας ἐκεῖθεν εἰς Θυάτειρα ἧκεν. οὗ δὴ γενόμενος ἔγνω μικρὸν ἀναπαῦσαι τὴν στρατιὰν τῷ μήκει τῆς ὁδοῦ καμοῦσαν ἤδη καὶ δεομένην μικρᾶς ἀναψύξεως, ἵνα πάλιν ἀκμάζουσαν καὶ ἐρρωμένην σχοίη πρὸς τοὺς ἀγῶνας, τοῖς ἀπειθοῦσιν ἐπιὼν παντὶ σθένει. ἤλπισε γὰρ αὐτίκα μάλα μόνον φανεὶς αὐτοβοεὶ τὴν πόλιν αἱρήσειν τὴν Φιλαδέλφου καὶ δίκην ἐπιθήσειν τοῖς ἀπειθοῦσιν, οἵαν οὐδεὶς ἂν ἤνεγκεν οὐδ' ἀκούων εἰς ὅσην αὐτὸν ὁ θυμὸς ἐκίνει τετυφωμένον ὄντα φύσει καὶ μανικόν. ἐνταῦθα δὴ στρατοπεδευσάμενος ἔμεινεν ὡς τῆς ἐπιούσης ἢ καὶ τῆς μετ' αὐτὴν ἐπιχειρήσων τῇ καθαιρέσει τῆς πόλεως. Κωνσταντῖνος δὲ ὁ γενναῖος τὴν Λυδῶν μόνην* f. 235v *ἔχων δύναμιν | καὶ Ἴωνάς τινας προσλαβὼν νύκτωρ ἐπιτίθεται τῇ στρατιᾷ τοῦ τυράννου, ὀλίγους τοῖς πλείοσιν ἀντιστήσας· πεντακισμυρίοις γὰρ ἐθάρρησεν ἐπιθέσθαι, αὐτὸς οὐ πλείους ἄγων τῶν τρισχιλίων πρὸς δισμυρίοις. ἐπιθέμενος δὲ συνετάραξε πάντας τῷ ἀπροσδοκήτῳ καταπλαγέντας, καὶ συνταράξας ἐτρέψατο, καὶ τρεψάμενος διεσκέδασε, καὶ ἦν ἡ τροπὴ μεγάλη καὶ θαυμαστή. πάντες γὰρ ἐκλιπόντες τὰ σκεύη ᾤχοντο φεύγοντες ὅποι τις ἕκαστος γυμνὸς σωθείη φροντίζων, τοῖς δ' ἐξῆν ἀσφαλῶς διώκειν τοὺς φεύγοντας καὶ αἱρεῖν μηδενὸς κωλύοντος. οὐ μέντοι δεῖν· ᾤοντο διώκειν ἐπιπολὺ οὐδ' ἀναιρεῖν συγγενεῖς ἄνδρας καὶ ὁμοφύλους, ἀλλὰ σφᾶς αὐτοὺς εἶρξαν φειδόμενοι στρατιᾶς ὁμοφύλου καὶ τοῦ χρᾶναι τὰς χεῖρας συγγενῶν αἵματι οὐχ ἑκουσίως ἀλλ' ἠναγκασμένως ἐπὶ τὸ σφίσι πολεμεῖν ἀφιγμένων, ἐπεὶ εἰ καταδιώκειν συντόνως ἤθελον, οὐδ' ἂν εἷς διεσώθη· νῦν δὲ τοῦτό τε σφᾶς ἐξείλετο καὶ οὐδὲν ἧττον τὸ νύκτωρ τὸν ἀγῶνα γενέσθαι. ἡμέρας δὲ ἐπιγενομένης τῷ ἔργῳ ἀνεχώρουν κατησχυμένοι γυμνοὶ ῥιψάσπιδες, ἀποβεβληκότες τὰ ὅπλα τοὺς ἵππους τὴν σκευὴν πᾶσαν, γέλωτα μὲν τοῖς δυσμενέσι, λύπην δὲ τοῖς ἐπιτηδείοις ἐνιέντες ὅσοις συμμίξειαν ἀναστρέφοντες. ὁ δὲ τύραννος σὺν ὀλίγοις μόλις εἰς Πέργαμον διεσώθη, ἔνθα διῆγε μὴ τολμῶν προελθεῖν περαιτέρω· ʽπληγεὶς γὰρ νοῦν ἔσχεν' ὡς ἡ παροιμία φησίν. ὁ δὲ Κωνσταντῖνος τρόπαιον στήσας ἐπανῆλθεν*

4 *καὶ δὴ* getilgt von 2. H. ‖ 14 *αἱρήσειν* aus *αἱρέσειν* | *ἀπειθοῦσιν* aus *ἀθυμοῦσι* ‖ 33 nicht *κατησχυμμένοι* ‖ 37 Corp. paroem. II 10

εἰς Φιλαδέλφειαν, οὗ διάγων ἐφόβει τὸν τύραννον καὶ ἐν ἀπόρῳ οἱ καθίστη τὰ πράγματα. ἐποίει δὲ τοῦτο οὐχ ὡς ἄν τις εἴποι αὐτὸς τυραννεῖν ἐφιέμενος, ἀλλὰ τὴν τυραννίδα μισῶν καὶ πρὸς τοῦτον ἰδίως ἀπεχθῶς ἔχων ὡς ἐπίβουλον καὶ μιαρὸν καὶ τῶν δεσποτῶν ἀναιρέτην· ὃ δὴ σημεῖον ἦν τῆς τοῦ ἀνδρὸς εὐσεβείας καὶ τῆς πρὸς τοὺς ἀπελθόντας τῶν δεσποτῶν εἰλικρινοῦς εὐνοίας καὶ ὅσον ἐφρόντιζε τοῦ δικαίου. |

14. *Μέχρι μὲν οὖν περιῆν ὁ τὰ πάντα βέλτιστος Κωνσταντῖνος,* f. 236r *ἐμποδὼν ἦν τῷ τυράννῳ εἰς ὅ τι ποτ' ἂν βούληται δρᾶν ἀτόλμως. ἐπεὶ δὲ ἐτελεύτησε, πάντα ἤδη κατ' ἔφεσιν τῷ τυράννῳ προὐχώρει, καὶ τήν τε Φιλαδέλφειαν εἷλε καὶ Σάρδεις καὶ Ἰωνίαν πᾶσαν παρεστήσατο καὶ τὰς ἐν Λυδίᾳ πόλεις. οἱ δὲ τοῦ Κωνσταντίνου υἱεῖς — δύω δὲ ἤστην αὐτῷ, Νικηφόρος τε καὶ Θεόδωρος — εἰδότε τὸ τοῦ τυράννου σκληρὸν καὶ ἀπάνθρωπον, εἱλέσθην μᾶλλον συνοικεῖν ἀλλοθρόοις βαρβάροις ἢ τῷ τυράννῳ παραδοθῆναι. ἀποδράντε τοίνυν εἰς Ἰκόνιον ἀφικέσθην, ἀσμένως σφῶε τοῦ τῆς χώρας ἡγεμόνος δεξαμένου καὶ φιλοφρόνως. εἰ μὲν οὖν αὐτοῦ κατὰ χώραν ἐμενέτην, οὐ πολὺν ὕστερον χρόνον οὐδὲν ἂν σφῶιν ἀπήντησε δυσχερές, ἐπειδὴ μετὰ δύο ἔτη καὶ ὁ τύραννος κακὸς κακῶς ἀναιρεθεὶς ἐτελεύτησε· νῦν δὲ πονηρᾷ χρησαμένω βουλῇ καὶ τύχῃ ἐς Ἰταλίαν ἐξώρμησαν, ἐπικουρίαν τινὰ ἐλπίσαντε λήψεσθαι παρὰ τοῦ τῆς Ῥώμης ἀρχιερέως. ᾔεσαν οὖν τὴν ἐπὶ Ῥώμης, δεξιῷ πλῷ τὴν ἀρχὴν κεχρημένω. παραπλέοντε δὲ τὴν Κρήτην, ἐναντίου πνεύματος προσπεσόντος καὶ ἄκοντε κατηράτην εἰς τὴν Κρήτην, ὑπὸ τῶν ἐναντίων βιασθέντε πνευμάτων. ἐνταῦθα δὲ γενομένοιν ὄλεθρος προὖπτος ἀπήντα. γνωσθέντε γὰρ παρὰ τῶν οἰκητόρων οἷα τὰ τῶν Κρητῶν συλλαμβάνονται καὶ οἷόν τι μέγα δῶρον ἢ θήραμα τῷ τυράννῳ ἐταμιεύοντο. ὃς δὴ πυθόμενος τὰ περὶ τοῖν ἀνδροῖν, πέμψας εὐθὺς ὡς εἶχεν ἐκκόπτει σφῶιν τοὺς ὀφθαλμούς. οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ τὸν ταλαίπωρον Λαπαρδᾶν, ὃν ἐν πρώτοις πρόσθεν ἦγε τῶν φίλων, ταὐτὸ τοῦτο δρᾷ ἐν ἄλλῳ χωρίῳ συλλαβών, αἰτίας πλασάμενος οὐκ ἀληθεῖς οἶμαι οὐδὲ λόγον ἐχούσας. πλὴν τοῦτο δὴ τὸ λεγόμενον ἀτεχνῶς ἐπὶ τούτων ἐξέβη, τὸ δέ ἐστιν οὕτως· 'τιμῶσιν οἱ δαίμονες τοὺς τιμῶντας αὐτούς'· καὶ ὁ Λαπαρδᾶς τοίνυν σφόδρα τιμήσας τὸν ἄνδρα καὶ σπουδαστὴς γεγονὼς οὕτως ἀντετιμήθη.*

15. *Ὁ δὲ τύραννος* | *ἀδείας πάσης ἐπειλημμένος ἐχώρει κατὰ τοῦ* f. 236v *γένους λαμπρῶς, πᾶσι μὲν βασκαίνων ὡς φθονερὰ φύσις καὶ ἄπιστος, μάλιστα δὲ τοῖς ἐνδόξοις ἐπιφυόμενος καὶ ὅσοι τοῦ βασιλικοῦ γένους*

---

8 Zu Kapitel 14 vgl. Nik. Akom. 342, 1 ff. ‖ 21 *ἐπὶ ῥώμην* von 2. H. in *ῥώμης* ‖ 23 *κατήρατον* ‖ 26 cf. Paul. ad Tit. I 12 ‖ 29 Über das Schicksal des Lapardas vgl. Nik. Akom. 361 ed. B. ‖ 30 *πλασσάμενος* ‖ 33 *τὸν ἄνδρα* am Rande ‖ 36 *λαμυρῶς* vermutet Festa

ὄντες ἐτύγχανον, αἰτίας κατ' αὐτῶν πλάττων καὶ συρράπτων ψευδεῖς, καθειργνὺς μαστίζων ἀναιρῶν ἀκρωτηριάζων ἐκκόπτων τοὺς ὀφθαλμούς, οὐδὲν εἶδος παραλείπων παρανομίας, ἅτε δεδοικὼς πάντας ὡς ὑπεύθυνος ὢν πᾶσι διὰ κακίαν καὶ συνειδὼς ἑαυτῷ τὰ αἴσχιστα, ἕως καὶ αὐτὸν ἡ δίκη μετῆλθε τοῖς ὁμοίοις ἐμπεσόντα οἷς ἐποίει κακοῖς. τοῦ γὰρ δήμου ποτὲ νοῦν λαβόντος καὶ οἷον ἔκ τινος ἀνανήψαντος κάρου, ἔγνω μόλις κακῶς βουλευσάμενος ἐπὶ πάντας φέρων τὸ ξίφος καὶ πάντας ἄρδην ἐκτρῖψαι φιλονεικῶν τούς τε δοκοῦντας δυσμενεῖς τούς θ' ὑπὲρ αὐτοῦ πράττοντας καὶ φίλους νομιζομένους· οὐδενὸς γὰρ ἀπέσχετο. ἀχθεσθέντες γὰρ πάντες τῇ τοῦ ἀνδρὸς ἀτοπίᾳ αὐτὸν μὲν συλλαβόντες ἐν δεσμοῖς εἶχον, ἄλλον δὲ σφίσιν αὐτοῖς ἀντικατέστησαν βασιλέα δοκοῦντά πως ἐπιεικέστερον εἶναι· τὸν δ' εἰσαῦθις ἐξενεγκόντες, οἷα δῆμος ἀλόγῳ φορᾷ κεχρημένος, ἐμάστιζον, ἔπαιον, κατὰ κόρρης ἐνήλλοντο, τὸν χιτωνίσκον ἐρρήγνυσαν, προσούρουν, τοῦ προσώπου φορυτὸν αἰσχρὸν κατεσκέδαζον, τελευτῶντες ἀνασκολοπίσαντες ἀξίαν οὐκέτι δίκην εἰσπράττειν ἐνόμιζον, ὃν πρὶν σωτῆρα καὶ δεσπότην καὶ βασιλέα καὶ τὰ τοιαῦτα ἐκάλουν, ἔνιοι μὲν τῷ δέει, οἱ δ' ἴσως καὶ κολάκων τρόπον τιθασσεύειν βουλόμενοι τὸν μιαρὸν καὶ ἀνήμερον, ὃς ἐπὶ πάντας τὸ ξίφος ἔθηγε. διέφυγον δὲ οἶμαι λαθόντες οὐκ οἶδα μὲν εἰ καὶ ἄλλοι — εἰ δὲ καί τινες εἶεν, σπάνιοι ἂν εἶεν οἱ διαπεφευγότες — οὗτοι δ' οὖν ὥς ἐμέ γε εἰδέναι διέφυγον οἱ ἐκ τοῦ γένους ὄντες τῶν Κομνηνῶν, δύω ἢ τρεῖς ὡς οἶμαι, καὶ ὃν περὶ πλείονος εὑρεῖν ἐποιεῖτο, Ἰωάννης οὗτος, ὁ προνοίᾳ θεοῦ τὴν βασιλικὴν ἀξίαν ἀναδησάμενος ὕστερον, βιασθεὶς οὐκ ἐπιδραμὼν κατὰ τοὺς ἄλλους παρ' ἀξίαν ἐπὶ τὸ ἄρχειν οὐδὲ πανουργίᾳ τινὶ πρὸς τοῦτο ἢ καὶ δυναστείᾳ χρησάμενος. | f. 237r ὃς τέως ἐλάνθανεν ὥσπερ τις σπινθὴρ ἀμυδρὸς ὑπὸ σποδιᾷ κεκρυμμένος, ἕως ἐξ ἀνθρώπων ἀπῆλθεν ὁ τύραννος. οὐ γὰρ ἄν, εἰ φανερὸς ἐγεγόνει, ἐξαίρετος ἐγένετο τῷ τυράννῳ, ἐκ θατέρου γεγονὼς τοῖν τοῦ Κωνσταντίνου υἱέοιν, παρ' ὧν ἔλαβε δίκην τῆς τοῦ πατρὸς ἀπεχθείας, σφῶν ἐκκόψας τοὺς ὀφθαλμοὺς συλληφθέντων ἐν Κρήτῃ παρὰ Κρητῶν ἀλαστόρων.

16. *Τοὐντεῦθεν δὲ ἄλλος ἐξ ἄλλου διαδεχόμενος τὴν ἀρχὴν καὶ πάντες μᾶλλον βασιλείας εἰδώλου ἢ τοῦ πράγματος ἐρασταὶ γεγονότες, τρυφῆς ἕνεκα τοῦ σχήματος, οὐ διοικήσεως βασιλικῆς ἐφιέμενοι, καὶ τοῦ ἐξεῖναι σφίσιν ὑβρίζειν καὶ παροινεῖν εἰς οὓς ἂν ᾖ βουλομένοις, μηδὲν αὐτοῖς παρ' οὐδενὸς ἀκούουσι δυσχερές, εἰς τοῦτο παρηνέχθησαν ἀτοπίας, ὥστε ἀλλήλων ὥσπερ ἐν νυκτομαχίᾳ μανικῶς ἅπτεσθαι καὶ*

---

6 *ἀνανεύσαντος* vermutet Festa ‖ 7 *ἔγνω μόλις* vgl. u. 213, 6 ‖ 10 *ἀχθεσθέντες* aus *ἀχθέντες* ‖ 12 *τὸν δ'* aus *τόνδε* ‖ 13 Über das Ende des Andronikos vgl. Nik. Akom. 455 ff. ‖ 20 *εἰ δὲ*] *πλὴν εἰ* 2. H.

τὴν φύσιν ἀγνοεῖν ὡς ἀλογίᾳ συζῶντας. ἄλλος γὰρ ἄλλον διωθούμενος ἢ καὶ ἀναιρῶν ἑαυτὸν εἰς τὴν δοκοῦσαν μὲν βασιλείαν, οὖσαν δὲ πᾶν τοὐναντίον, ἀντικαθίστη, ἐλπίσας οὕτω βεβαίαν τὴν ἀρχὴν ἕξειν, ⌜καὶ ταῦτα τοὺς πρὸ αὐτοῦ πάντας ἰδὼν ὥσπερ ὄναρ εἰσελάσαντας εἰς τὴν ἐξουσίαν, εἶτα ταύτης μετὰ τῆς ζωῆς στερηθέντας. ἀνὴρ γὰρ ἀνδρὶ σκαιῶς ἐπεβούλευε, καὶ τὰ δεινότατα πάντα συνέρρει· οὐ συγγενὴς σφισιν αἰδέσιμος ἦν, οὐ πατὴρ παρὰ παίδων τὰ εἰκότα ἐφέρετο, οὐκ ἀδελφικὴ γνησιότης θαρρεῖν ἐδίδου περὶ τῶν ὅλων τοῖς ἐκ τῶν αὐτῶν φῦσιν· οὐ γῆρας τίμιον ἦν, οὐ πολιά, οὐ νεότης ἐλεεινή, οὐδὲ γυναῖκες ἀθῶοι τῆς παρανόμου σφαγῆς διεγίνοντο, ἀλλὰ κατὰ πάντων ἀφειδῶς ἐχώρει τὸ ξίφος. καὶ τὸ ὑπήκοον ἅπαν τεταραγμένον πρὸς διαρπαγὴν προὔκειτο τοῖς βαρβάροις, καὶ ἁπλῶς ἐπὶ σαθροῦ τοῖς δήμοις εἱστήκει τὰ πράγματα· καὶ ὃ πάλαι τις ᾖσε τῶν ποιητῶν ὡς ʻπλείη μὲν γαῖα κακῶν πλείη δὲ θάλασσαʼ, τότε φανερῶς ἐφειστήκει· λιμὴν γὰρ οὐκ ἦν οὐδὲ χωρίον κλύδωνος καὶ ζάλης ἀπηλλαγμένον. καὶ γὰρ δὴ καὶ τὴν μεγάλην πόλιν περιεῖδον διὰ φιλονεικίαν γεγονυῖαν ὑπὸ Λατίνοις, καὶ ἠνέσχοντο τῆς κεφαλῆς στερηθῆναι οἵ δι' ἀβελτηρίαν εἰς τὴν ἀρχὴν ἕκαστος ἑαυτὸν εἰσποιοῦντες, ἅτε πάντες ἐν κεφαλῆς τάξει τοῖς ἄλλοις εἶναι βουλόμενοι καὶ ταῦτα μήτε χειρῶν μήτε ποδῶν ὡς ἐν ὅλῳ ζώῳ λόγον ἐπέχοντες, ἀλλ' ἄντικρυς κόπρος ὄντες καὶ εἰ δή τι ταύτης αἰσχρότερον. ἐξ ὧν τί χρηστὸν ἐχρῆν προσδοκᾶν, οἳ πάντα ἀνέτρεψαν καὶ συνέχεαν; οὐδὲν μὲν γὰρ ἦν ἱερὸν ἐν τοῖς οὖσι τῷ τότε κατὰ τὴν παροιμίαν, πάντα δὲ βέβηλα καὶ κακίας εἰς ἄκρον ἐληλακότα. | ἀνθ' ὧν καὶ τοὺς αἰτίους αὐτοὺς τῶν τοιούτων ἁπάντων καλῶς ἡ f. 237v *δίκη μετῆλθε, κακοὺς κακῶς ἐξαγαγοῦσα τοῦ βίου. ἀλλὰ τῶν μὲν τοιούτων οὐδεὶς δή που λόγος, οὓς ἔδει καὶ πρὶν γενέσθαι φθαρῆναι ἐπὶ κακῷ τοῦ κοινοῦ γενομένους, ἐλεεῖν δ' ἄξιον τοὺς δι' αὐτοὺς συμφοραῖς ἀνηκέστοις περιπεσόντας, μᾶλλον δὲ οὐδὲ τούτους ὡς αὐθαιρέτοις κακοῖς συνόντας, οἳ τοιαῦτα πάσχοντες ὑπὸ τῶν κρατούντων ὅμως ἠνείχοντο, οὓς εὐθὺς ἔδει δικαίῳ λόγῳ πάντας ἀποσκορακίζειν καὶ τὴν ἐξ αὐτῶν λύμην ἐκ μέσου ποιεῖσθαι. οἱ δὲ καὶ θεραπεύοντες διετέλουν καὶ κολακεύοντες καὶ τὰς σκιὰς αὐτῶν προσκυνοῦντες ὡς ἀνδραποδώδεις ψυχαὶ καὶ ἄνανδροι καὶ δουλεύειν διὰ τοῦτο λαχόντες τοῖς κρείττοσι· ʻδουλεύσειʼ γάρ φησιν ʻἄφρων φρονίμῳʼ. ὥσπερ οὖν καὶ τοῖς καθ' ἡμᾶς τούτοις ταὐτὰ πάσχειν ἐξ ἀναισθησίας συμβέβηκε, λόγου καὶ παιδείας παντελῶς ἀμελήσασιν, ἐξ ὧν φρόνημά τε μεγαλοπρεπὲς ταῖς*

3 *καὶ ταῦτα* am Rande ‖ 6 ff. Nach Hesiod. Op. 182 ff. ‖ 13 Hesiod. Op. 101 ‖ 16 *φιλονεικίαν* aus *φιλονεικῶν* ‖ 18 *ἑαυτοὺς* aus *ἑαυτὸν* | *ἅτε πάντες* aus *ἅπαντες* ‖ 23 Corp. paroem. II 581 ‖ 28 *οὐδὲ* 2. H. am Rande ‖ 30 *ἔδει*] *δέον* 2. H. ‖ 34 *φησιν* (vgl. 211, 31) sc. die Heilige Schrift (Prov. 11, 29), cf. E. Norden, Die antike Kunstprosa S. 461.

ψυχαῖς ἐγγίνεται καὶ γενναῖον ἦθος καὶ ἀδούλωτος γνώμη καὶ ἀνδρικὸν παράστημα καὶ τοῦ τὰ δέοντα πράττειν ἀκριβὴς ἐπιστήμη. ἃ δὴ πάντα ἂν ἦν καὶ ἡμῖν, εἰ τῶν εἰρημένων αἰτίων, τοῦ λόγου φημὶ καὶ τῆς παιδείας, ἐπεμελόμεθα· νῦν δὲ πάντων ὡς ἔπος εἰπεῖν παρ' οὐδὲν τιθεμένων τὸ τοῖς λόγοις ἐνδιατρίβειν, ἀλλ' οἴκοθεν καὶ ἀφ' ἑαυτῶν οἰομένων ἔχειν φύσει τὴν ἐπιστήμην τῶν ὄντων, καὶ τῆς ἀπάτης ταύτης πάντας ἑξῆς κατειληφυίας ἡγεμόνας τε ὁμοῦ καὶ τοὺς εἰς δῆμον τελοῦντας, εἰς τοῦθ' ἧκεν ἡμῖν τὰ πράγματα, ὥστε μηδὲν τῆς τῶν ἀλόγων τύχης διενηνοχέναι τὴν ἡμετέραν, ἀλλ' ἄγεσθαι, ὅποι ἂν οἱ ἄγοντες ἄγωσι, καὶ μένειν, ἐφ' οἷς ἂν δόξῃ τοῖς προὔχουσιν, κἂν δέῃ δεδεμένους εἰς βυθὸν ἐκριφθῆναι μηδένα φανῆναι διὰ δειλίαν τὸν ἀντιβαίνοντα. καίτοι τί χεῖρον ἄν τις ἔπαθεν ἀντιστὰς τοῦ πρὸ ὀφθαλμῶν ἤδη προκειμένου σαφῶς ὀλέθρου; ἀλλ' οἶμαι τῷ μὴ φιλεῖν ἀλλήλους μηδὲ ταῖς ἀλλήλων ἐπικάμπτεσθαι συμφοραῖς, πρὸς δὲ καὶ τῷ ἀνάνδρους εἶναι καὶ δειλοὺς καὶ κατεπτηχότας ἐξ ἀπαιδεύτου διανοίας καὶ γνώμης πάντα συγχωροῦσι τοῖς ἐθέλουσιν ἀσελγαίνειν.

17. *Οὕτω μὲν οὖν τοῖς ἐπὶ τῶν τυράννων ἐκείνων οὖσιν ἐχώρει τὰ πράγματα, καὶ πᾶς τις νοῦν ἔχων ἀποθανεῖν ηὔχετο μᾶλλον ἢ τοιαῦτα ὁρᾶν, ἕως ἐξ οὐρανοῦ ἐπέβλεψεν ὁ κύριος καὶ ἰδὼν ᾤκτειρε καὶ ἤγειρε κέρας σωτηρίας αὐτοῦ, τὸν ἀοίδιμον ἐπιστήσας ἡγεμόνα τοῦ γένους, Θεόδωρον τὸν καλούμενον Λάσκαριν, ἄνδρα ἐπιεικῆ καὶ μέτριον καὶ σὺν δίκῃ τὴν ἀρχὴν διεξάγοντα, ἀνδρειότατόν τε*
f. 238r *ἅμα | καὶ θεοφιλέστατον καὶ τὴν εἰς θεὸν πίστιν ἔργοις, οὐ λόγοις ἐπιδεικνύμενον. ὃς τὴν βασιλείαν πεσοῦσαν ἤγειρε καὶ ἐκλελοιπυῖαν ἀνεκτήσατο καὶ νεκρὰν σχεδὸν οὖσαν ἐζωοποίησε τοῖς ἀγῶσιν αὐτοῦ καὶ δρόμοις καὶ τόνοις καὶ κινδύνοις ἀλλεπαλλήλοις. οὐ γὰρ τρυφᾶν ᾤετο δεῖν οὐδ' ἀβέλτερος εἶναι κατὰ τοὺς πρὸ αὐτοῦ οὐδ' ἀμερίμνως καθεύδειν ὡς μηδενὸς ὑπάρχοντος χαλεποῦ, ἀλλ' ὡς ἀνὴρ τῷ ὄντι περιζωσάμενος τὴν ὀσφὺν καὶ ῥωσθεὶς τῇ δυνάμει τοῦ κρείττονος περιῄει τὰ κύκλῳ πάντα τῆς βαρβαρικῆς μανίας ἀνακαθαίρων. καὶ φόβον ἐμβαλὼν τοῖς βαρβάροις ἐν βραχεῖ χρόνῳ τῶν Ἑλληνικῶν ὁρίων ἐξῶσε καὶ τήν τε Ἰωνίαν ἐξείλετο καὶ τὰς περὶ τὸν Μαίανδρον πόλεις, ἤδη δὲ καὶ Λυδίαν καὶ Γαλατίαν καὶ τῆς Βιθυνίας τὰ πλεῖστα. ἐντεῦθεν δὲ διαβὰς εἰς Εὐρώπην τὰς ὑπὸ Μυσοῖς καὶ Λατίνοις καὶ*

5 *τιθεμένων* am Rande aus *τεμένων* ‖ 20 Ev. Luc. 1, 69 ‖ 25 *παραλαβὼν ἀνεκτήσατο* 2. H. ‖ 30 Die hier gemeinten *βάρβαροι* sind die Seldschuken von Ikonion; cf. Acrop. I 14, 20 ff.; 16, 10 ff.; 27, 8 ff. ‖ 29 Paul. ad Ephes. 6, 14 ‖ 34 Von Feldzügen des Kaisers Theodoros I Laskaris in Europa wissen die Historiker nichts; es ist eine Verwechslung mit Johannes Batatzes. Mit den *Μυσοί*, d. i. den Bulgaren (cf. Acrop. II 13, 18; 18, 28), führte Theodoros niemals Krieg, und über die *Παίονες*, d. i. die Griechen in Epirus (cf. Acrop. II 13, 18), beanspruchte er zwar die Herrschaft (Acrop. I 24, 23 ff.), konnte sie aber nicht verwirklichen.

Παίοσι καὶ τοῖς ὁμοίοις βαρβάροις πόλεις καὶ κώμας ἀνεκαλέσατο καὶ τῶν τε ἄλλων τὴν ὕβριν καὶ οὐχ ἥκιστα τῶν Λατίνων τῶν τὴν μεγάλην πόλιν ἐχόντων ἐστόρεσεν, εἰς στενὸν κομιδῇ περιστήσας αὐτοῖς τὰ πράγματα. ταῦτά τε οὕτω διαθεὶς ὡς οὐκ εἰωθὼς νυστάζειν οὐδὲ καθεύδειν εἰς Ἀσίαν αὖθις ἐπάνεισι, τῶν ταύτῃ πραγμάτων ἀναγκαίως καλούντων. ἐλθὼν δὲ οὐ πρὸς τὸ ῥᾳθυμεῖν ἀπέκλινεν οὐδ' ἀνεῖναί τι τῶν μακρῶν πόνων δεῖν ἔγνω, ἀλλὰ τοῖς λοιποῖς ἐπιφύεται καὶ τοὺς πρὶν ἐξωσθέντας βαρβάρους πάλιν ἐπιδραμόντας, ὡς ἀδείας ἐπειλημμένους τῷ μὴ παρεῖναι τοῦτον τοῖς πράγμασι, μόνον φανεὶς ἀνεῖρξε καὶ διεσκέδασε παταγοῦντας ἅτε πτηνῶν ἀγέλαι μέγαν αἰγυπιὸν ὑποδείσαντες. καὶ ἦν θαυμαστὸς ἐξ ἁπάντων, τοῦ τε τάχους καὶ δρόμου καὶ τόνου καὶ τῆς καθ' ἕκαστον εὐχερείας καὶ τοῦ τοσούτοις ἐξαρκεῖν πράγμασι, καὶ ταῦτα οὐ πρὸς ἕνα ἢ δύο ἢ καὶ μικρῷ πλείους ἀγωνιζόμενος, ἀλλὰ σχεδὸν πρὸς ἔθνη πάντα τὰ τὴν Ἀσίαν οἰκοῦντα, ἤδη δὲ καὶ τῆς Εὐρώπης τὰ πλεῖστα, ἐπικειμένων μὲν Σκυθῶν, ἐπικειμένων δ' Ἀράβων, πολεμούντων δὲ Ἰταλῶν, Θετταλῶν Ἰλλυριῶν Ἀκαρνάνων ἐναντία ὅπλα σὺν τοῖς Μακεδόσιν αἰρόντων, Μυσῶν Παιόνων Μολοσσῶν ὀρεϊγόνων ἀντικαθισταμένων. οὓς δὴ πάντας ὥσπερ ἄγρια κύματα διαδὺς ἀνέδυ, μὴ καταβαπτισθεὶς ὑπὸ τοσαύτης τῶν ἐναντίων ἐπιρροῆς. ἀναδὺς δὲ οὐχ ὡς ἐκ ναυαγίου περισωθεὶς γυμνὸς ᾐσχύνθη φανεὶς ὡς Ὀδυσσεὺς ἐκεῖνος ἐντυχὼν τὰ πρῶτα τῇ Ναυσικάᾳ, ἀλλά τι κἀντεῦθεν ὠφέληται, πολλὰ τῶν ἀπολωλότων ἀνακτησάμενος.

18. Ἔτι δὲ τῶν περὶ αὐτὸν πραγμάτων ζεόντων | καὶ μυρίων f. 238v περιεστηκότων κινδύνων, ἔδεισε περὶ τῶν ὑπαρχόντων, μήποτε μετὰ τὴν αὐτοῦ τελευτήν, ἣν ὡς νοῦν ἔχων ἄνθρωπος ἀεὶ προεώρα ἄδηλον οὖσαν ὁπότε ἥξει, οἴχηται πάντα καὶ σκεδασθῇ, ἃ σὺν πολλῷ πόνῳ καὶ χρόνῳ θεοῦ ἵλεω ὄντος αὐτὸς ἐκτήσατο, κἀκ τούτου καὶ τὸ κλέος αὐτοῦ παρὰ τὸ δέον σβεσθῇ, ἄρδην πάντων ἀπολωλότων δι' ἀβελτηρίαν προστάτου. ἐσκέπτετο γοῦν τίνα χρὴ διάδοχον καταλιπεῖν τῆς ἀρχῆς ἱκανὸν χρῆσθαι πράγμασι καὶ πάντα διεξάγειν ὡς θέμις τά τε ὄντα συντηροῦντα καὶ τὰ λείποντά γε προσκτώμενον. ἐπεὶ δὲ αὐτῷ παῖδες οὐκ ἦσαν ἄρρενες — οἱ γὰρ ὄντες τετελευτήκασιν — ἐξ ἀνάγκης ἐπὶ τοὺς ἔξω ἑώρα, τὸν κρείττω πάντων ζητῶν, ᾧ τὴν ἀρχὴν παραθείη,

---

1 πόλεις καὶ am Rande || 10 f. παταγοῦντας cf. Soph. Aias 168 || 15 Die Skythen sind wohl auch hier wie bei Akropolites (I 18, 26 u. a.) die Kumanen; aber erst Batatzes hat sie bekriegt. || 16 Die Ἄραβες sind die Seldschuken. || 18 μολοσῶν ἐρειγονῶν. Unter den Molossern sind wohl die Albanesen zu verstehen; der Verfasser beschränkt sich auf die (übrigens falsche) Angabe der geographischen Verteilung der Feinde, deren Nationalität ihm nicht geläufig war. || 19 Vgl. Epist. Iud. 13 || 23 αὐτῶν || 29 ἐσκέπτετο γοῦν am Rande || 31 In Wahrheit hinterließ Theodoros einen achtjährigen Sohn (Acrop. I 31, 13 ff.). || 33 κρείττω aus κρείττονα

ὁπότε, οἶμαι, καὶ εἰ περιῆσαν αὐτοῦ τὰ τέκνα, οὐκ ἂν διὰ φιλοτεκνίαν τὸ κοινῇ συμφέρον παριδὼν ἐπέτρεψέ σφισι τὸ σχῆμα, ἣν μὴ τούτου γε πᾶσιν ἐδόκουν ἄξιοι. τότε δὴ μηδὲ τοιούτου τινὸς προσισταμένου ἀδέκαστον ἐποιεῖτο τὴν κρίσιν. σκεπτομένῳ δὴ καὶ τὸν πρὸς τηλικοῦτον ὕψος τῆς ἀρχῆς ἄριστα πεφυκότα ζητοῦντι πάντων ἔδοξεν εὐφυΐᾳ κρατεῖν Ἰωάννης οὗτος ὁ θαυμαστός, ὁ τῷ παρόντι λόγῳ προκείμενος εἰς ὑπόθεσιν, ἀνὴρ δεξιὸς τὴν φύσιν, σοφός, ἀνδρεῖος, δικαιότερος Αἰακοῦ, σωφρονέστερος Πηλέως, φρονήματος γέμων, ἐπιεικής, συνετὸς τὰ πολεμικά, συνετώτερος τὰ πρὸς τὸν θεόν, εὐσεβής, ἐλεήμων, πᾶσιν ἐμπρέπων τοῖς ἀγαθοῖς, τῶν ἱερῶν βίβλων καὶ νόμων σπουδαῖος ἀκροατὴς καὶ τῶν θείων προσταγμάτων γνησιώτατος ὑπουργός, ὡς ἐν μηδενὶ τῶν πάντων ὑποσκάζειν ἢ ἐλλείπειν τι τῶν δεόντων, καὶ ἁπλῷ λόγῳ πρός τε εἰρήνην ὁμοῦ καὶ πόλεμον ἄριστα διεσκευασμένος. προσῆν δὲ αὐτῷ καὶ ἡ τοῦ σώματος ὥρα καὶ ῥώμη καὶ μέγεθος καὶ τὸ γένους εὖ ἔχειν καὶ τὸ πατρῷον κλέος, οἷς πᾶσι πάντας ἐνίκα καὶ τὰς παρὰ πάντων δικαίως ψήφους πάσας ἠνέγκατο. ἐν εἰρήνῃ μὲν γὰρ τὰ ὄντα διετίθει τὸ λεγόμενον κατὰ μουσικὴν ἁρμονίαν· οὐδὲ γὰρ ἦν τι τῶν παρ' αὐτοῦ πραττομένων ἐκμελὲς οὐδὲ ἄρρυθμον οὐδὲ μουσικῶν λόγων ἄμοιρον. ταῦτά τε οὖν οὕτως ἐμμελέστατα διετίθει κἀν ταῖς ὁμιλίαις
f. 239r *ἦν πάντων ἥδιστος, | εἰδὼς ἀεὶ σοφῶς μεθαρμόζεσθαι καθάπερ τις ἐναρμόνιος λύρα πρὸς τὴν ἕξιν ἑκάστου τῶν ἑκάστοτέ οἱ συνόντων. δῆλον δ' ὡς οὗτοι πάντες ἐλλόγιμοί τινες ἦσαν καὶ τῶν ἐπιεικῶν· τοῖς γὰρ βεβήλοις καὶ πονηροῖς οὐδεμία πάροδος ἦν ὡς αὐτόν. δεῆσαν δέ ποτε καὶ λόγων σπουδαιοτέρων ἢ καὶ βουλῆς περὶ τῶν πρακτέων, τῆς τοῦ Νέστορος γλώττης βελτίω πάντως ἐδείκνυ τὴν ἑαυτοῦ, ὃν σεμνύνων τοῖς ἔπεσιν Ὅμηρος 'τοῦ καὶ ἀπὸ γλώσσης' ἔφη 'γλυκίων μέλιτος ῥέεν αὐδή'. ἀνάγκης δ' ἐπικειμένης τοῦ τοῖς ἐπιοῦσι πολεμίοις ἐναντία στῆναι καὶ κωλῦσαί σφων τὴν ὕβριν ἀκάθεκτα φερομένων, χίμαιρά τις πυρφόρος ἦν ἄντικρυς ἢ γοργὼ δεινὸν δερκομένη ἤ τι τοιοῦτον πόρρωθεν εἶργον τοὺς ἐναντίους. φοβερὸς γὰρ ἦν καὶ μόνον τοῖς ἐπιοῦσι φανείς, 'δαῖέ οἱ ἐκ κόρυθός τε καὶ ἀσπίδος ἀκάματον πῦρ', ἐξ οὗ προσπελάσαι οἱ τῶν πολεμίων ἐξῆν οὐδενί. ἃ δὴ πάντες ὁρῶντες οἱ μὲν ἐπιεικεῖς ἐθαύμαζόν τε δικαίως καὶ ἐπῄνουν τὸν ἄνδρα, κρείττω πάσης ἐλπίδος τηνικαῦτα φανέντα· ὧν δὲ τὸ ἦθος ἐνόσει, κάτοχον ὂν βασκανίᾳ τῷ δεινῷ πάθει καὶ ὀλεθρίῳ, οὐδ' οὗτοι κρύπτειν οἷοί τε ἦσαν τὴν τοῦ ἀνδρὸς ἀρετήν, ἀλλ' ἑκόντες ἀέκοντί γε θυμῷ ὥς τις ἔφη τοῦ μεγέθους τῶν πραγμάτων ἡττώμενοι καὶ τῆς ἀληθείας κρατούσης ἐμαρτύρουν τἀνδρὶ τὰ ὑπάρχοντα. τὸ γὰρ τῆς δόξης ὑπερβάλλον καὶ τῶν κατορθωμάτων τὸ μέγεθος ἔπειθε πάντας καὶ τοὺς φθονερω-*

2 aus *παρεῖδεν ἐπιτρέψας* || 17 Vgl. Platon. Phaedr. 92 C u. ö. || 26 Il. I 249 || 31 Il. V 4 || 36 Il. IV 43

τάτους μηδέν τι προὔργου τῆς ἀληθείας ποιεῖσθαι, καίτοι πολλῶν ὄντων τῷ τότε, οἳ πληγὴν οἰκείαν τἀνδρὸς τὴν δόξαν ἡγοῦντο καὶ οὐκ ἂν ἐβούλοντο οὔτ' αὐτοί τι λέγειν περὶ τούτου χρηστὸν οὔτ' ἄλλων λεγόντων ἀκούειν. ἀλλ' ὅμως τοῖς φανεροῖς ἀντιλέγειν οὐκ ἔχοντες ἐμαρτύρουν μὲν τἀληθῆ, διερρήγνυντο δέ, ὥσπερ φησὶν ὁ μῦθος περὶ τοῦ Μώμου πᾶσι μὲν τοῖς ἄλλοις καὶ θεοῖς καὶ ἥρωσιν αἰτίαν τινὰ προσάπτειν, ἐξαίρετον δὲ μηδένα ποιεῖσθαι, τῇ δ' Ἀφροδίτῃ καταvοοῦντα σὺν τῷ καλῷ πάντα συνδραμόντα καὶ μετὰ χάριτος ἡρμοσμένα διαρρήγνυσθαι καὶ σφαδάζειν, οὐκ ἔχοντα τοῖς εἰωθόσι βέλεσι βάλλειν.

19. Πᾶσι τοίνυν ὡς ἔφην ἦν ἀνὴρ θαυμαστὸς ὁ Ἰωάννης οὗτος, ὁ καὶ πρὸ τῆς βασιλείας ἄξιος τοῦ βασιλεύειν κριθείς· ἐμοὶ δὲ θαυμάζειν ἔπεισι τὸν βασιλέα Θεόδωρον καὶ τῆς ψήφου καὶ τῆς τοῦ λαοῦ προμηθείας καὶ τοῦ | μηδὲν πρότερον τῆς ἀληθείας θέσθαι καὶ τοῦ f. 239ᵛ πάντων μεγίστου, ὅτι κρείττων διαγέγονε φιλαυτίας καὶ καθαρᾷ διανοίᾳ τὸν αὐτοῦ τε καὶ τῶν ἄλλων ἁπάντων κρείττω σκεψάμενος ἡγεμόνα προὐβάλετο, οὐκ ἀχθεσθείς, ὅτι κρείττων ἔμελλεν αὐτοῦ δόξειν τοῖς ὅλοις ἕτερος, οὐδὲ βασκήνας τοῖς ἀγαθοῖς τοῦ περὶ ταῦτα νικῶντος, ἀλλ' ἡσθεὶς εἰκότως, ὅτι τὸν ζητούμενον εὗρε καὶ κατὰ σκοπὸν αὐτῷ βαλεῖν ἐξεγένετο. ἀγαθὸς γὰρ ὢν τοιούτους ἐπεθύμει τοὺς πάντας εἶναι, τούτους τε ἐτίμα καὶ διαφερόντως ἐφίλει, οὐδένα λόγον τῶν βεβήλων ποιούμενος. ὃ καὶ τῆς εἰς τὸν Ἰωάννην φιλίας αἴτιον ἦν· τοῦτο γὰρ αὐτῷ τὸν ἄνδρα συνέδησεν, εὐδοκιμοῦντα διὰ πάντων, οἷς πεφύκασιν ἄνθρωποι τέλειοι τὴν ἀρετὴν ἀποβαίνειν. ὡς γὰρ οἱ πονηροὶ τῶν ἀνθρώπων τοιούτους εἶναι βούλονται πάντας, ὁποίους αὐτοὺς ἡ μοχθηρία δείκνυσι πᾶσι τοῖς εὐφρονοῦσι, ἢ καὶ ὑπερβάλλειν ἐν τοῖς αἰσχίστοις, ἵν' ᾖ σφισι παραίτησις τὸ δοκεῖν ἄλλους χείρους εἶναι νικῶντας ἐν ἀσελγείᾳ, ὡς δὲ καὶ τοῖς ἀγαθοῖς ἔρως ἐμπέφυκε τοῦ πάντας ὁρᾶν ἀγαθοὺς γινομένους· κἄν ποτέ τινας καὶ πλέον τι φερομένους ἐπ' ἀρετὴν νοήσωσι, χαίρουσιν, οὐκ ἀλγοῦσι τῷ πράγματι οὐδὲ βασκαίνουσι τοῖς ἀρίστοις ὡς παρευδοκιμούμενοι ἐκ τοῦ δοκεῖν ἥττους εἶναι· φθόνος γάρ φησι τοῦ θείου χοροῦ παντελῶς ἀπελήλαται.

20. Διὰ ταῦτα δὴ καὶ ὁ λαμπρὸς ἡμῖν αὐτοκράτωρ Θεόδωρος κἀν τοῖς ἄλλοις πᾶσιν ὢν θαυμαστὸς ἐν τούτῳ πλέον εὐδοκιμήσας φαίνεται, ὅτι τὸν βέλτιστον ἐξ ἁπάντων προείλετο κοινωνόν τε τῆς βασιλείας πεποίηται, οὐδὲν αἰσχρὸν νομίσας τὸ καὶ τὴν θυγατέρα οἱ δοῦναι πρὸς γαμικὴν κοινωνίαν καὶ καταστῆσαι τὸν οἰκέτην ὁμότιμον ἑαυτῷ, καὶ μάλισθ' ὅτι πολλῶν καὶ μεγίστων βασιλέων ἐφιεμένων διὰ κήδους

---

6 Hes. Theog. 214; Aristid. II 535 Dind. ‖ 31 φησι (vgl. zu 207, 38) sc. Platon (Phaedr. 247 a), dem nach dieser Ausdrucksweise das gleiche kanonische Ansehen verliehen wird wie der hl. Schrift.

οἱ συναφθῆναι καὶ μνωμένων τοῖς υἱέσιν τὴν αὐτοῦ θυγατέρα οὐχ ἕρμαιον ἡγήσατο τὴν μετὰ τούτων κηδείαν οὐδ' ἥρπασε τὸν λόγον ὡς μέγα τι χρῆμα καὶ περισπούδαστον, ὃ σχεδὸν πάντες οἱ βασιλεύοντες εἰώθασι ποιεῖν ἀσμενέστατα, ὑπὸ κενῆς δόξης διεφθαρμένοι, καὶ τάς τε σφῶν θυγατέρας ὑπερορίους ποιούμενοι ἀκολάστοις τε ἀνδράσιν ἐκδιδόντες πρὸς ὕβριν καὶ μηδὲ περὶ τὸ θεῖον ὑγιαίνουσι σέβας, καὶ τοῖς υἱέσιν αὖ ἐκ τῆς ὑπερορίου γυναῖκας ἀγόμενοι, ὡς ἂν ἀεὶ χωλὴν τὴν βασιλείαν ποιοῖεν κατὰ τὸν ἐν Λακεδαίμονι χρησμόν, ὃς τὸ μὴ τὸ γένος τηρεῖν πρὸς τοὺς ἔξωθεν ἀνεπίμικτον μηδὲ καθαρὸν ἐσάπαν καὶ ἄδολον χωλὴν βασιλείαν ἐκάλεσε· πῶς γὰρ ἄν τις προνοοῖτο τοῦ γένους |
f. 240r αὐτὸς τῷ μείζονι μέρει ἀλλογενὴς ὢν καὶ ξένος; οὐ τοίνυν παραπλησίως τοῖς ἄλλοις καὶ ὁ πάντα ἄριστος βασιλεὺς περὶ τῶν τοιούτων βεβούλευται ἢ κατὰ ταὐτὰ διετέθη, ἀλλ' ἡγησάμενος τὸ ὁμόφυλον βέλτιον τοῦ ὀθνείου καὶ τὸν οἰκεῖον τοῦ ἀγνῶτος καὶ ξένου καὶ τὸν ἐν πολλοῖς πρότερον ἔργοις καλοῖς τε καὶ μεγίστοις δοκιμασθέντα τοῦ τρυφῶντος εἰκῇ καὶ κατασπαταλῶντος καὶ τοῦτο κέρδος οἰομένου τῆς βασιλείας τὸ ταῖς ἡδοναῖς ἐφέντα ἔχειν ὅπως ποριέσεται τὰ πρὸς ἀκολασίαν, τὸν Ἰωάννην ἐξ ἁπάντων προείλετο, ἄνδρα γενναῖον καὶ μὴ δοκεῖν ἄριστον κατ' Αἰσχύλον ἀλλ' εἶναι βουλόμενον. τούτῳ δίδωσιν εὖ ποιῶν πρὸς γάμου κοινωνίαν τὴν θυγατέρα.

21. Μικρῷ δὲ πρότερον πρὸ τοῦ γάμου ἀντικαθῆστό τις ἀνὴρ τῶν ἐκ Βρετανίας, μέγας τὸ σῶμα, λαμπρὸς ἰδεῖν, γενναῖος τὴν χεῖρα, πλούτῳ κομῶν, ἀδελφιδοῦς τοῦ Βρετανῶν βασιλέως, καραδοκῶν αὐτὸς ἕξειν γέρας τῆς εὐγενείας τὴν θυγατέρα τοῦ βασιλέως. ἐγίνετο δὴ παντοῖος καὶ πάντ' ἐποίει πρὸς τοῦτο, χλιδαῖς τὸ σῶμα διασκευάζων, ὥρας ἐπιμελούμενος, τὴν ἐνοῦσαν ῥώμην φιλοτίμως ἐπιδεικνύμενος. ἀγῶνάς τε γὰρ γυμνικοὺς καθίστη καὶ τοὺς βουλομένους ἀπαντῆσαί οἱ μετὰ παρρησίας ἐκάλει πρὸς ἔνδειξιν τῆς αὐτῷ περιούσης ἰσχύος. καὶ δὴ παρῆσαν οἱ ῥώμην ἑαυτοῖς συνειδότες καὶ συνιόντες ἤθλουν, τελευτῶντες δὲ ἀπῄεσαν ἡττημένοι. ὁ δὲ μέγα ἐπὶ τούτοις ἐφρόνει ᾤετό τε παντάπασιν ἀνίκητος εἶναι. καὶ ταύτην εἶχε τὴν δόξαν, ἕως μελαμπύγῳ κατὰ τὴν παροιμίαν ἐνέτυχε, τῷ καλῷ τούτῳ καὶ γενναίῳ Ἰωάννῃ τῷ βασιλεῖ. οὗτος γὰρ ἐν δεινῷ θέμενος τὸ τοὺς ἡμετέρους πάντας τῆς ἐκείνου δόξης ἡττᾶσθαι, ἑαυτὸν εἰς τὸν ἀγῶνα καθῆκεν. ὁ δὲ Βρετανὸς ἀσμενέστατα τὴν ἅμιλλαν ὑπεδέξατο, ἐλπίσας καὶ τοῦτον ῥᾳδίως κατὰ τοὺς ἄλλους χειρώσεσθαι. εἱστήκει τοίνυν τὸ θέατρον καὶ

---

2 vgl. Plat. Symp. 217 A ‖ 5 ἀκ. τε aus καὶ ἀκ. ‖ 8 Xenoph. Hell. 3, 3, 3 ‖ 10 Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Verfasser bei dieser Ausführung an den damals regierenden Kaiser Johannes V Palaiologos dachte; denn auf ihn, den Sohn einer Fremden, trifft alles zu. ‖ 19 Aesch. Sept. 592 ‖ 28 αὐτῷ περιούσης auf Rasur vielleicht statt παρούσης ‖ 32 Corp. paroem. I 119

οἱ ἀγωνιούμενοι προθύμως εἰσήεσαν, ἀλλήλων τὰ πρῶτα σχολῇ καὶ ἠρέμα πειρώμενοι. ὡς δὲ διεθερμαίνοντο καὶ οἷον πυρσός τις ἤρθη πρὸς ἅμιλλαν, ʽσύρ ῥ' ἔπεσον' ἀλλήλοισι σύν τ' ἔρραξαν ῥινοὺς ʽλέουσιν ἐοικότες ὠμοφάγοισιν ἢ συσὶ κάπροισιν, τῶν τε σθένος οὐκ ἀλαπαδνόν'. καὶ ἦν ὁ ἀγὼν ἑκατέρωθεν ἰσχυρός, ἕως ὑπερέσχεν ὁ Ἰωάννης καὶ τὸν ἀντίπαλον ἀνατρέψας ὦσεν εἰς τοὔδαφος. καὶ τότε μόλις ἔγνω παθών, ὡς εἰσὶ καὶ ἀριστῆες Παναχαιῶν, οἳ δύναιντ' ἂν καθελεῖν τῶν ὑπερηφάνων τὸ φρόνημα. ἐκ δὴ τούτου πληγεὶς ἡσύχασε καὶ οὐκέθ' ἑξῆς μετὰ τῆς πρόσθεν τόλμης εἰς τοὺς ἀγῶνας παρῄει. ὡς δὲ καὶ ὃν ἤλπισε γάμον πρὸς ἄλλον εἶδε ῥυέντα, ἀπογνοὺς ᾤχετο πρὸς τὴν ἑαυτοῦ.

22. Τοιοῦτος ἦν ὁ θαυμαστὸς Ἰωάννης, γενναῖος τὴν χεῖρα, | γενναιότερος τὴν ψυχήν, νικῶν ἐν λόγοις, νικῶν ἐν ἔργοις, ἐπιεικὴς f. 240ᵛ τοῖς οἰκείοις, φοβερὸς τοῖς βαρβάροις, φρονήματος γέμων, συνετός, ἐλεήμων, κειμένοις χεῖρα ὀρέγων, δεομένοις ἐπικουρῶν, ἀποροῦσι τὰ πρὸς χρείαν πορίζων εὖ τε πράττουσι κομιδῇ συγχαίρων καὶ συναχθόμενος δυστυχοῦσι καὶ πᾶσιν ἁπλῶς τὰ κάλλιστα συνευχόμενος. καὶ οὐκ ἐν προοιμίοις μὲν τῆς βασιλείας τοιοῦτος, χρονίσας δ' ἐπὶ τοῦ σχήματος τὴν γνώμην ἐπὶ τὸ σκληρότερον ἤμειψεν, ὅπερ τοὺς πολλοὺς ἔστιν ἰδεῖν πάσχοντας, συναυξομένης τῷ χρόνῳ καὶ τῆς ὑπερηφάνου γνώμης, ὅταν παρ' ἀξίαν εὖ πράττωσιν, ἀλλ' ἐπὶ ταὐτοῦ δι' ὅλου διέμεινε, μᾶλλον δὲ τοῖς ὑστέροις ἀεὶ τὰ πρῶτα λαμπροτέροις οὖσιν ὑπερεβάλλετο, καὶ χείρ τις οἷον ἦν δεξιὰ τῷ κηδεστῇ καὶ βασιλεῖ Θεοδώρῳ, ἐκείνου μὲν ἀπειρηκότος ἤδη καὶ χρόνῳ καὶ νόσῳ καὶ ταῖς ἄνω καὶ κάτω στρατείαις, τῶν δὲ πραγμάτων καθαρῶς μεταστάντων ὡς τοῦτον καὶ τῆς αὐτοῦ δεομένων προνοίας. ὁ μὲν οὖν κεκμηκώς, ὡς καὶ πρότερον ἔφην, ἡσυχίαν ἦγεν, ἀναπνεύσας μόλις ἐκ τῶν ἀφορήτων φροντίδων, ἐπειδὴ καὶ συνεργὸν εὗρεν ἐπικουφίζοντά οἱ τὸ ἄχθος καὶ συνανέχοντα· ὁ δ' ἐφειστήκει τοῖς πράγμασι τά τε οἴκοι διατιθείς, ὡς οὐκ ἄν τις ᾠήθη βέλτιον, καὶ τοῖς ἔξω προσέχων ὡς οὐδεὶς τῶν ἁπάντων, τοῖς τε πολεμίοις τοῦ κακουργεῖν ἐμποδὼν ἀεὶ γινόμενος διετέλει, ὀξυτάτῳ δρόμῳ καὶ τάχει ὡς ὑπόπτερός τις φερόμενος κατ' αὐτῶν, ὅποι ποτέ σφας πελάζοντας πύθοιτο. καὶ φανεὶς μόνον τὴν βαρβαρικὴν ἀγέλην ἐσκέδαζεν ὥσπερ τὰς τῶν πτηνῶν ἀετός, οἱ δ' ἀνεχώρουν ἡττώμενοι ὡς μελισσῶν σμῆνος ὑπὸ καπνοῦ διωκόμενον, ἐντεῦθέν τε ἐκεχειρία παρῆν τοῖς δήμοις τοῦ τὰ σφέτερα πράττειν κατ' ἐξουσίαν. ὁ γὰρ ἀμύνων ἦν, ὃς μητρὸς δίκην τοὺς πολεμίους ὥσπερ μυίας ἀπὸ παιδὸς ἦν εἴργων κατὰ τὴν Ὁμηρικὴν εἰκόνα, νικῶν δὲ ἑκάστοτε θρίαμβον ἄγων ἀνέστρεφε, τρόπαιον ἀπὸ τῶν πολεμίων

2 Polyb. 10, 44, 10 ‖ 3—4 Iliad. 7, 256—7; 4, 447 ‖ 6 μόλις ἔγνω (vgl. 206, 7); Hesiod. Op. 218 ‖ 7 vgl.! Iliad. 7, 73 ‖ 31—32 κατ' αὐτῶν von 2. H. getilgt ‖ 37 Il. 4, 130

ἱστάς. οἷς ἔτερπε μὲν ἔτι περιόντα τὸν κηδεστήν τε καὶ βασιλέα, ἔτερπε δὲ τοὺς ἐν τέλει, ἡδονῆς δ' ἐνεπίμπλη τὸν δῆμον, κεχαρισμένα δ' ἐποίει τῇ περὶ τὸν βασιλέα συγκλήτῳ, ἤρεσκε δὲ καὶ τῷ ἱερῷ καταλόγῳ· οἳ δὴ πάντες αὐτῷ συνηύχοντο τὰ κάλλιστά τε καὶ κράτιστα καὶ ζωὴν ἐπὶ μήκιστον, μηδενὸς ἀπόντος τῶν εἰς εὐδαιμονίαν τεινόντων. | f. 241r οὐ μὴν οὐδὲ τοῖς στρατιώταις ἐπαχθὴς ἦν ὡς ἐπιτρίβων αὐτοὺς καὶ κόπτων τοῖς συνεχέσι δρόμοις καὶ πόνοις καὶ τοῖς ἀλλεπαλλήλοις κινδύνοις, ἀλλὰ καὶ τούτοις φίλτατος ἦν, ὅτι τε καθεύδοντας ἤγειρε καὶ τῇ ἀργίᾳ παρειμένους ὥσπερ ἐπέρρωσε καὶ ἄνδρας ἀγαθοὺς ἀντὶ δειλῶν καὶ κατεπτηχότων ἀπέδειξεν.

23. Ἀλλὰ ταῦτα μὲν ὡς παιδιά τις ἄντικρυς κρίνοιτο πρὸς τοὺς ἑξῆς ἀγῶνας παραβαλλόμενα, οὓς διήνυσεν ὕστερον, ὅτε καθ' αὑτὸν ἐγεγόνει τὸ κράτος ἤδη μόνος ἀνῃρημένος, ἐξ ἀνθρώπων οἰχομένου τοῦ θαυμαστοῦ βασιλέως. ὡς γὰρ ἐκεῖνος ἐτελεύτα, ἐπαινετὸς μὲν καὶ ὧν εἴργασται κατὰ πάντα τὸν βίον, μακάριος δὲ καὶ τελευτῆς γεγονώς, ὡς ὁσίως τε καὶ δικαίως ἐτελεύτα, μετ' εὐσεβείας καὶ χρηστῶν τῶν ἐλπίδων πρὸς τὴν θείαν μεταβαίνων καὶ ἀίδιον λῆξιν, φήμη ῥυεῖσα καὶ πρὸ τοῦ τὸν βίον ἐκπλῆσαι, ὡς ἐξ ἀνθρώπων ἀπέλθοι, ἀνεπτέρωσέ τε τοὺς βαρβάρους ὁρμήν τε ἐνῆκεν ἀφόρητον· καὶ παιανίσαντες ἐχώρουν δρόμῳ κατὰ τῶν τῆς βασιλείας πραγμάτων, ἐλπίσαντες καιρὸν ἔχειν ἤδη πᾶσιν ἐπελθεῖν ἀκωλύτως, τοῦ προστάτου καὶ σωτῆρος ἐκποδὼν γενομένου. ἐλάνθανον δὲ ἄρα τοῦ Θησέως ἀπαλλαγέντες Ἡρακλεῖ συναντῶντες, ὃς ἔμελλέ σφας εἰσπράξεσθαι δίκην τῆς προπετοῦς γνώμης καὶ τόλμης. ὁ γὰρ βασιλεὺς ἐπὶ τῇ ὁσίᾳ τοῦ βασιλέως ἀσχοληθεὶς καὶ τὰ νομιζόμενα πράξας, ἐπεὶ τοὺς κύκλῳ βαρβάρους ὡς σφηκίας ἐκδραμόντας κατὰ τῆς χώρας ἐπύθετο, οὐκέτι καιρὸν εἶναι βραδυτῆτος νομίσας οὐδ' ἀσχολίας τῆς περὶ τἆλλα, εἰς Σάρδεις ἐλθὼν τὰς δυνάμεις συνῆγεν. ὡς δ' ἡ στρατιὰ πανταχόθεν ἐνταῦθα κατὰ τάχος συνείλεκτο, ἄρας ἐκεῖθεν εἰς Θήραν πόλιν ἀφίκετο ἐνταῦθά τε στρατοπεδευσάμενος ἐσκέπτετο, τίσι χρὴ προσβαλεῖν πρότερον, πανταχόθεν τῶν βαρβάρων ἐπικειμένων ὥσπερ ἐν κύκλῳ καὶ οἷον ἐν σαγήνῃ περισχόντων αὐτόν τε καὶ τὴν σὺν αὐτῷ στρατιάν. ἀθρόοις μὲν γὰρ ἐν-

---

15 εἴργασται aus ἤργασται ‖ 22 Corp. paroem. I 31 ‖ 29 Θήρα ist nach der Lage das alte Tyrrha, ich habe aber nicht Θύρα schreiben wollen. Ramsay nimmt an (Hist. geogr. 104. 105), daß die Stadt byzantinisch offiziell Arkadiupolis hieß. Unsere Stelle ist die einzige bis jetzt bekannte, welche den Ortsnamen selbst bietet; aus den übrigen Quellen, wo die Bewohner genannt werden (Not. III ed. Parthey S. 103 ὁ **Θυραίων**; Pachym. II 589 τῶν **Θυραίων** φρούριον; Duc. 97 **Θυρέων**) oder die Gegend (ἐν Ἐφέσῳ καὶ **Θυρέοις** Duc. 175, εἰς **Θύραια** καὶ Ἔφεσον Duc. 196), hat Ramsay den Namen Thyrea oder Thyraia erschließen wollen (S. 105). ‖ **31 κύλῳ**

τυχεῖν τοῖς πολεμίοις ἀμήχανον ἦν οὐ βουλομένοις συνιέναι τῷ θαρρεῖν τῷ σφῶν πλήθει, ἐπεὶ κἂν ἀθρόοις συνέρραξεν, οὐ τῷ πλήθει τῆς στρατιᾶς ἀλλὰ τῇ τοῦ θεοῦ βοηθείᾳ θαρρῶν· οὐ γὰρ πλείους ἦγε τῶν πέντε καὶ πεντήκοντα καὶ ὀκτακισχιλίων πρὸς τοῖς μυρίοις στρατιωτῶν, | οὓς ἀντεπεξῆγε πολλαπλασίοις βαρβάροις. προσῆν δὲ τῇ f. 241v πρὸς τὸν θεὸν πίστει καὶ ἡ τοῦ ἀνδρὸς εὐψυχία καὶ τὸ καταφρονεῖν θανάτου· οὐ γὰρ δεινὸν ἡγεῖτο τὸν θάνατον, ὃς εὐθὺς γενομένοις θνητοῖς οὖσι τοῖς ζώοις συσκευασάμενος ἕπεται, οὐδ' ὀρρωδῶν ἦν κατὰ τοὺς μικρολόγους, εἰ καὶ ἀποθανεῖν οἱ προπολεμοῦντι τῆς πατρίδος συμβαίη. τοιγαροῦν εἰ μὲν ἀθρόοις ἦν ἐντυχεῖν, οὕτως ἂν ἐπήει καὶ οὐκ ἰλιγγίασεν ἂν εἰς τοσοῦτον ἀγῶνα καθεὶς ἑαυτόν. ἐπεὶ δὲ ἄλλοις ἀλλαχοῦ στρατοπεδευομένοις ἦν ἐντυχεῖν, οὐκέθ' ὁμοίως εὔπορον ἦν τὸ διελέσθαι καὶ λαβεῖν ἐξ ἁπάντων τὸ δέον. ἐφρόντιζε γὰρ μήποτε μέρους τινὸς τῶν βαρβάρων ἀνῃρημένου οἱ λοιποὶ συστραφέντες ὁμοῦ γενόμενοι τὰ ἐρυμνότατα καταλάβωσι τῶν χωρίων, ἐξ ὧν δυσχερὲς ἂν γένοιτο τοσούτους ὄντας ἐξελεῖν πορθουμένους. τὸ δ' αὖ διελέσθαι τὴν δύναμιν καὶ κατὰ μέρος ἑκάστοις προσβαλεῖν τῶν χαλεπωτάτων ἐδόκει· διαιρεθὲν γὰρ εἰς τοσαῦτα τὸ στράτευμα σαθρὸν ἂν ἐφάνη καθ' ἕκαστον καὶ τοῖς πολεμίοις εὐάλωτον.

24. Ἐν τούτοις δ' ὄντι τῷ βασιλεῖ καὶ τοιαῦτα κατὰ νοῦν λογιζομένῳ καὶ στρέφοντι ἔδοξεν ὡς ἐν ἀπόροις τοῦτο βέλτιστον εἶναι τὸ τοῖς πλείοσι καὶ κρείττοσιν ἐπιθέσθαι πάντων ὑπεριδόντι τῶν ἄλλων, ὡς εἰ τούτων σὺν θεῷ περιγένοιτο εὐχειρώτων τῶν λοιπῶν ἐσομένων· καὶ δὴ μαθών, οὗ σφισιν ὁ βασιλεὺς καὶ μετὰ πόσων καὶ οἵων ἵδρυται καὶ ὡς στρατιὰν ἄγει τρισχιλίων ἀνδρῶν πρὸς τοῖς ἑξακισμυρίοις, οὐκ ἔδεισε τὸ πλῆθος οὐδ' ἐξεπλάγη πρὸς τὴν ἰσχὺν τοῦ βαρβάρου οὐδ' ὅτι τὸν Μαίανδρον ἀντὶ τάφρου περιεβάλετο, ἀλλὰ τὴν μὲν τοῦ νικήσειν ἐλπίδα ἀναθεὶς τῷ δεσπότῃ, τὰς χεῖρας μέντοι γε πρὸς θεὸν ἀνασχὼν τὸν τῆς νίκης ταμίαν καὶ προσευξάμενος, ὁμόσε κατὰ τῶν ἐναντίων χωρεῖ, γενναίῳ φρονήματι καὶ δρόμῳ συντόνῳ χρώμενος. καὶ συμβαλὼν κατὰ κράτος ἐμάχετο, οὐκ ἀντίρροπον ἔχων δύναμιν οὐδὲ μικρῷ τινι λειπομένην τῆς πολεμίας, ἀλλ' ἐλάσσω παρὰ πολύ, μᾶλλον δὲ καὶ μείζω καὶ κρείττονα· τὸν γὰρ θεὸν εἶχε σύμμαχον, ᾧ θαρρῶν ὡς εὐσεβὴς καὶ φιλόθεος τηλικούτου κατετόλμα κινδύνου. σφοδροῦ τοίνυν συρραγέντος πολέμου καὶ ἀνδρῶν ἔργα γενναίων τῶν ἑκατέρωθεν ἐπιδειξαμένων καὶ ἀντισχόντων ἐπὶ μήκιστον τῶν βαρβάρων, τελευτῶντες οἱ πλείους τῶν ἐλασσόνων ἡττῶνται. καὶ φεύγουσι

2 τῆς στρατιᾶς aus τῶν στρατιωτῶν || 11 ἰλυγκίασεν || 20 τοιαῦ || 27 περιεβάλλετο || 28 Psalm. 40 (41), 5 || 29 Il. 4, 84 || 31 Die nun geschilderte Schlacht wurde in Wirklichkeit im Jahre 1211 von Theodoros I Laskaris und den Seldschuken ausgefochten, vgl. Einleitung S. 163 ff.

τοῖς πολεμίοις ὁ βασιλεὺς ἐπικείμενος ἀνῄρει οὓς κατελάμβανε· | f. 242r τοῦτο δὲ καὶ οἱ στρατιῶται παρακολουθοῦντες ἐποίουν, ἕως ἔπλησαν τὰς δεξιὰς φόνου βαρβαρικοῦ καὶ τὸ πεδίον νεκρῶν.

25. Ὁ δὲ τῶν ἀλαστόρων ἐκείνων βασιλεὺς ὥσπερ ἐκ σαγήνης ἀποδρὰς φυγὰς ᾤχετο, ἀγαπήσας ὅτι καὶ μόνος σέσωσται. σωθεὶς δὲ μεγίστην αἰσχύνην ἐτίθετο τὸ τηλικοῦτος ὢν ὑφ' οὕτω μικρᾶς κρατηθῆναι δυνάμεως ἔσπευδέ τε τὴν ἧτταν ἀνακαλέσασθαι. στρατιὰν τοίνυν ἀθροίσας τῆς προτέρας καὶ στερροτέραν καὶ μείζω, τὴν δὲ κἀκ τῆς ὑπερορίου καλέσας, μισθοφόρους ἄνδρας καὶ μαχητάς — οὐ γὰρ εἶχε θαρρεῖν ὡς τὸ πρότερον ἀλλ' ἀποκρουσθεὶς ἔμαθεν ὡς κακῶς ὑπελάμβανε, μαθὼν δέ τε νήπιος ἔγνω —, ταύτην ἄγων ἐπῄει εἰς πόλεμον προκαλούμενος αὖθις τὸν βασιλέα. ὁ δ' ἀντεπεξῆγε τὸ στράτευμα, καταγνοὺς τοῦ πολεμίου φαυλότητα καὶ ἀνανδρίαν ὑπὲρ ὅ τις ἂν προσεδόκησε καὶ ἅμα τὸ καθ' αὑτὸν τῆς θείας ἐξάψας χρηστότητος. ὡς δ' ἐγγὺς ἀλλήλων ἐγενέσθην τὼ στρατοπέδω, πτοία πάλιν κατέσχε τὸν βάρβαρον, καὶ οὐκ ἔγνω δεῖν ἐν τῷ παντὶ κινδυνεύειν, ἀλλὰ μόνος μόνῳ τῷ βασιλεῖ συμπλακῆναι, ἑλόμενος ὡς ἄφρων οὐκ ἐν Καρὶ τὸ λεγόμενον ἀλλ' ἐν τῷ ἑαυτοῦ σώματι τὴν πεῖραν ποιεῖσθαι, ἐπιθυμῶν ὡς ἔοικε, μᾶλλον δὲ ὡς διαρρήδην τοῦτ' ἔλεγεν, ἢ νικήσας τὸν βασιλέα κύριος καὶ τῆς αὐτοῦ χώρας γενέσθαι ἢ κρατηθεὶς μηδὲ ζῆν· ἀβίωτον γὰρ ἡγεῖτο τὸ μὴ προσκτήσασθαι καὶ τὴν βασιλέως. δῆλον δὲ τοῦτο ἐξ ὧν πρεσβείαν πέμπων ἐκστῆναι μὲν ἐκέλευε τῆς ἡγεμονίας τὸν βασιλέα, παραχωρῆσαι δέ οἱ τῆς ἀρχῆς πάσης. καὶ δὴ κήρυκα πέμψας εἰς μονομαχίαν προὐκαλεῖτο τὸν βασιλέα. ὁ δ' ἀκούσας οὐκ ἠμφισβήτησεν οὐδ' ἀναβολήν τινα πεποίηται, πρὸς ἅπερ αὐτὸν ὁ ἀλαζὼν ἐκεῖνος προκέκληται, ἀλλ' 'ὥστε λέως ἐχάρη μεγάλῳ ἐπὶ σώματι κύρσας'. εἴσεισι τοίνυν εἰς τὸν ἀγῶνα φαιδρός, ἀπήντα δὲ καὶ ὁ βάρβαρος, συνέρραξάν τε ἀλλήλοις καὶ πολὺς ὀρυγμαδὸς ἑκατέρωθεν εὐρὺν εἰς αἰθέρα ὀρώρει παιόντων ἀλλήλους τοῖς δόρασι, τοῖς ῥοπάλοις, τοῖς ξίφεσι, πᾶσιν οἷς ἑκάτερος ὅπλοις ἐκέχρητο, γῆ δὲ τὰς τῶν αἱμάτων ῥανίδας ἐδέχετο. τέλος δέχεται πληγὴν ὁ ἵππος καιρίαν, ἐφ' οὗ καθῆστο ὁ βάρβαρος, καὶ περιαλγήσας τὸν ἀναβάτην εὐθὺς ἀποσείεται· f. 242v ὁ δὲ πεσὼν ἄφωνος ἦν, | σφακέλου τινὸς οἶμαι κατὰ τὸν ἐγκέφαλον γεγονότος. τότε δή τις τῶν τοῦ βασιλέως δορυφόρων ἐπιδραμὼν ἀπέκοψέ τε τὴν μιαρὰν κεφαλὴν καὶ φέρων δείκνυσι ταύτην τῇ στρατιᾷ τῇ βασιλικῇ· οἱ δ' εὐθὺς ἀναθαρσήσαντες τοῖς βαρβάροις ἐρρωμένως ἐπῄεσαν. οἱ δ' ὡς ἔγνωσαν τὸν σφῶν δεσπότην ἀνῃρημένον, ἔφευγον

---

11 cf. Hes. Op. 218 ‖ 17 *μόνῳ* am Rande ‖ 18 Corp. paroem. I 70 ‖ 21 *ἀβίοτον* ‖ 26 Il. 3, 23 ‖ 28 Il. 2, 810 ‖ 31 Vgl. die Schilderung desselben Zweikampfes bei Acrop. I 17, 1 ff.

κατὰ κράτος συσχεθέντες δειλίᾳ· λόγος δὲ ἦν οὐδεὶς οὐδενὶ περὶ οὐδενὸς ἢ τούτου μόνον, ὅποι ποθ' ἕκαστος περισωθείη φυγών. οἱ δὲ τοῦ βασιλέως κατὰ νῶτον ἐπικείμενοί σφισι τοὺς μὲν ἀνῄρουν, τοὺς δὲ ἐζώγρουν, οἱ δ' ἐπὶ τοὺς σκευοφόρους τραπέντες, ὅσοι κέρδους ἡττῶντο, τὰ σκεύη διήρπαζον, ἐξ οὗ πολλοῖς συνέβη παρ' ἐλπίδα πλουτῆσαι τοῦ βαρβαρικοῦ πλούτου εἰς τοὺς ἡμετέρους μεταπεσόντος. καὶ τότε δὴ σαφῶς τὸ τῆς ἱερᾶς γραφῆς τέλος ἔσχε τὸ 'εἷς διώξεται χιλίους καὶ δύο μετακινήσουσι μυριάδας'.

26. *Οὕτω τοίνυν περιφανεστάτην νίκην ἀνῃρημένος ὁ βασιλεὺς τῇ παρὰ τοῦ θεοῦ ῥοπῇ τε καὶ συμμαχίᾳ εἰς Μαγνησίαν ἦλθεν. ὡς δὲ δοῦλος εὐγνώμων ἔγνω δεῖν ἀνάψαι τῷ τῆς νίκης αἰτίῳ πρέπον ἀνάθημα ἀνθ' ἧς ἔτυχε παρ' αὐτοῦ φιλανθρωπίας καὶ χάριτος. ἱδρύεται τοίνυν αὐτῷ τῷ σωτῆρι Χριστῷ νεών, τῶν πώποτε γενομένων περιφανέστατον, πρὸς τῷ ὄρει τῷ τῇ πόλει παρακειμένῳ, τὸν αὐτὸν μέγιστόν τε ὁμοῦ καὶ κάλλιστον· ἴσασιν οἶμαι πάντες τὰ Σώσανδρα. καὶ περὶ αὐτὸν ἐλάσας περίβολον ἀξιόλογον, οἰκίας ἐδείματο οὕτω τοι καλάς τε καὶ πλείστας, ὡς μὴ μόνον ἀσκηταῖς ἀνδράσι καὶ μονασταῖς ἀποχρῆναι πρὸς δίαιταν, ἀλλ' ἱκανὰς εἶναι καὶ πρὸς ὑποδοχὴν ἀνδρῶν τρυφώντων, εἰωθότων ἁβροῖς οἴκοις ἐνδιαιτᾶσθαι, μεθ' ὅσων ἂν τις δύναιτο θεραπόντων. καὶ ταῦτα πράξας σπουδαίοις ἀνδράσι καὶ τὰ θεῖα σοφοῖς παραδίδωσιν, ὧν ἔργον ὁμιλία θεοῦ διὰ συντόνου προσευχῆς καὶ θεοφιλῶν πραγμάτων ἀσκήσεως. καὶ οὐκ ἀπέχρησεν αὐτῷ κατοικίας μόνον τούτοις παραδοῦναι κενάς, ἀλλ' ἐφρόντισεν ὅθεν ἂν καὶ τὰ πρὸς τροφὴν καὶ τὴν ἄλλην πᾶσαν χρείαν πορίζοιντο. ἀγρούς τε οὖν ἀφιέρωσε καὶ πορισμοὺς ἄλλους ἔνειμε καὶ ἀνενδεεῖς καθάπαξ πεποίηκεν, ἵνα πᾶσαν αὐτάρκειαν ἔχοντες περισσεύοιεν εἰς πᾶν | ἔργον* f. 243r *ἀγαθόν, ὡς ἔστιν αὐτῶν εὐχομένων ἀκούειν, ὅταν τροφῆς εὐκαίρου μεταλαμβάνωσι. καὶ οὐχ οὗτος μόνον οὕτως ἔγνω τὸν δεσπότην ἀμείψασθαι ἀνθ' ὧν εὖ πέπονθεν ἐν καιροῖς μεγίστην ἀπειλοῦσιν ἀνάγκην καὶ κίνδυνον, ἀλλὰ τὴν ὁμοίαν ἔσχε διάνοιαν καὶ ἡ θαυμαστὴ βασιλίς· συγχαίρουσα γὰρ τῆς εὐπραγίας τἀνδρὶ ἔθυεν ὑπὲρ αὐτοῦ τῷ θεῷ. καὶ οὐ τοῦτο μόνον, ἀλλὰ καὶ ναὸν ἄλλον αὐτὴ τῇ τοῦ κυρίου μητρὶ ἀντ' ἄλλου τινὸς ὑπερφυοῦς ἀναθήματος ἤγειρε, κάλλει τε καὶ μεγέθει τῷ τοῦ βασιλέως εἰς ἴσον ἥκοντα. καὶ τὰ ὅμοια πράξασα οἷς ὁ βασιλεὺς περὶ τὸν ἑαυτοῦ διεπράξατο, φροντιστήριον καὶ αὐτὴ τὸν ἑαυτῆς ἀνδρῶν ἀσκητῶν πεποίηται. αὕτη τῷ ὄντι βοηθὸς τἀνδρὶ δέδοται, οὐδὲν ἀντίξουν οὐδ' ἄχαρι κατ' αὐτοῦ ποτε δράξασα ἀλλ' ἐν τοῖς ἀγαθοῖς συμπράττουσα καὶ συνευχομένη τὰ βέλτιστα, μηδὲν προὔργου*

---

7 Deuter. 32, 30 ‖ 11 Odyss. 3, 274 ‖ 13 *γενομένων* aus *γενόμενον* ‖ 20 Vgl. Theod. Scutar. bei Acrop. I 284, 23 ff. ‖ 32 *αὐτὴ* aus *αὐτῇ* ‖ 36 Gen. 2, 18

ποιουμένη τῆς αὐτοῦ σωτηρίας. οἱ μὲν οὖν ἐν τούτοις τοῖς εἰρημένοις τεμένεσιν οἰκήσαντες μονασταί, μελέτην ἀεὶ τὰ θεῖα ποιούμενοι, ὕμνουν μὲν ἀεὶ τὸν θεὸν τὸν διδόντα τροφὴν πάσῃ σαρκὶ τὸ τῆς θείας φάναι γραφῆς, εὔχοντο δὲ ὑπὲρ ἑαυτῶν, εὔχοντο δὲ καὶ ὑπὲρ σωτηρίας τῶν βασιλέων. θεὸς δὲ ἵλεως ὢν ταῖς τῶν ἀνδρῶν προσεῖχε δεήσεσιν αὐτοῖς τε ἦν εὐμενὴς καὶ τοῖν βασιλέοιν χάριν ἐδίδου.

27. *Οὐ μὴν τούτοις θαρρήσας ὁ βασιλεὺς αὐτὸς ἄφροντις ἦν οὐδ' ἄλλοις μᾶλλον τὴν αὐτοῦ σωτηρίαν ἢ τῇ ἑαυτοῦ σπουδῇ καὶ τοῖς ἀγῶσιν ἐπέτρεπεν, οἷς τὸν πάντα χρόνον ἐμμελετῶν κατώρθου τὴν ἀρετὴν καὶ θεοφιλὴς ἦν. οὐ γὰρ ἀβέλτερος καθῆστο οὐδ' ἄλλοις μᾶλλον τὸν νοῦν προσεῖχεν ἢ τῷ κατὰ θεὸν πολιτεύεσθαι καὶ τῆς ἀρχῆς ἐπιμελεῖσθαι τὸν προσήκοντα τρόπον. νυκτὸς μὲν γὰρ οὐκ ἀσωτίαις ἑαυτὸν ἐξεδίδου οὐδ' ᾄσμασι πορνικοῖς οὐδὲ κώμοις καὶ μέθαις οὐδ' ὀρχήσεσιν ἀσέμνοις γυναικαρίων δυστήνων, οὐδ' ἔργα σκότους ἐφίλει ὡς ἡλίῳ καὶ φωτὶ φύσις ἀντίξους καὶ σκότει μᾶλλον προσήκουσα, ἀλλ' ὡς ἐν μεσημβρίᾳ καὶ κοινῷ θεάτρῳ τῇ οἰκουμένῃ πάντ' ἐποίει τὰ κάλλιστα, λούων μὲν ἑκάστης νυκτὸς τὴν αὐτοῦ κλίνην ὡς ὁ θεῖος ἔφη Δαυὶδ καὶ τὴν στρωμνὴν βρέχων δάκρυσι, μεσονυκτίου δ' ἐξεγειρόμενος τοῦ ἐξομολογεῖσθαι χάριν τῆς τοῦ θεοῦ δικαιοσύνης τὰ κρίματα, μεθ' ἡμέραν δὲ ἐλεῶν καὶ δανείζων ἐφαίνετο, ἐλεῶν μὲν τοὺς πένητας, δανείζων δὲ τῷ θεῷ, ὃς τὸν εἰς τοὺς πένητας ἔλεον ὡς αὐτὸς δανειζόμενος ἀποδέχεται, ὡς αὐτίκα μάλα πολλαπλασίαν ἀπο-*
f. 243v *δώσων τὴν ἀμοιβήν. | ὥστ' οὐδεὶς ἦν ὃς δεηθεὶς τοῦ βασιλέως οὐκ ἔτυχεν ὧν ἐβούλετο, ἀλλ' ὡς ἐκ πρυτανείου κοινοῦ τῆς τοῦ βασιλέως ἑστίας πᾶσιν ἐχορηγεῖτο τὰ δέοντα. τοῖς δὲ βεβήλοις ὡς αὐτὸν οὐκ ἦν πάροδος, ἀλλ' ὡς ἄγος ἠλαύνοντο. τῷ ὄντι γὰρ τοὺς ποιοῦντας παραβάσεις ὡς ἐκσπόνδους ἐμίσει καὶ τοὺς ὑβριστὰς ἀπεστρέφετο τῶν τε ἀλαζόνων ὡς ἀνοήτων ὑπερεώρα καὶ τοῖς ὑπερηφανίαν ποιοῦσιν ἄβατα ἦν παντάπασι τὰ βασίλεια. τοῖς ταπεινοῖς δὲ ὡμίλει καὶ συνῆν τοῖς ἐπιεικέσιν ἀσμένως, ἐπειδὴ καὶ τὸν θεὸν ᾔδει ἀντιτασσόμενον μὲν τοῖς ὑπερηφάνοις, τοῖς ταπεινοῖς δὲ χάριν διδόντα. τῆς αὐτῆς δ' ἦν ἀκριβῶς διανοίας καὶ ἡ θαυμαστὴ βασιλίς, καὶ τοῖς ὁμοίοις ἔχαιρε πάντα τε ἐφίλει κατὰ τὴν ὑφήγησιν τῆς τοῦ βασιλέως γνώμης καὶ ὧν ἐκεῖνον ἑώρα πράττοντα κατ' ἴχνος ἑπομένη ποιεῖν, οὐδὲν ἄμουσον οὐδ' ἄρρυθμον ἀκοῦσαι ἢ ἰδεῖν ὑπομένουσα, πολλοῦ γε μὴν ἔδει τοῦ πρᾶξαί τι τῶν μὴ προσηκόντων αὐτῇ. ταύτῃ τοι καὶ προνοίᾳ θείᾳ συνηλθέτην ἀλλήλοιν, ταὐτὰ φρονοῦντε καὶ χαίροντε τοῖς ὁμοίοις,*

---

3 Psalm. 136, 25 ‖ 3 *φᾶναι* ‖ 6 *εὐμενεῖς* ‖ 13 ff. Paul. Rom. 13, 12 f. ‖ 18 Psalm. 6, 7 ‖ 21 f. Paroem. 19, 14 ‖ 23 Vgl. die Charakteristik bei Acrop. I 103, 19 ff. ‖ 31 Ep. Jacob. 4, 6

οὗ βέλτιον οὐδὲν ἂν γένοιτο κατ' ἀνθρώπους, ὡς δοκεῖ καὶ Ὁμήρῳ τοῦτό γ' ἐνδίκως εἰπόντι, 'οὐ μὲν γάρ τοι τοῦδε κρεῖσσον καὶ ἄρειον ἢ ὅθ' ὁμοφρονέοντε νοήμασιν οἶκον ἔχητον ἀνὴρ ἠδὲ καὶ γυνή, πολλὰ ἄλγεα δυσμενέεσι, χάρματα δ' εὐμενέτῃσιν'. οὕτω τοι θαυμαστή τις ἦν ἡ συζυγία τοῖν βασιλέοιν καὶ σφόδρα συμβαίνουσα. προσῆν δὲ αὐτοῖς καὶ τὸ τῆς εὐσεβείας ὁμότιμον καὶ τὸ φιλοσοφεῖν γνησίως, ὡς ὁ τῆς φιλοσοφίας ὅρος ἀκριβῶς βούλεται, εἴ γε οὗτος ὅρος φιλοσοφίας ἡ πρὸς τὸ θεῖον ὁμοίωσις κατὰ τὸ ἐφικτὸν τῶν ἀνθρώπων τῇ φύσει· καὶ γὰρ δὴ καὶ οὗτοι εἰκόνες τῆς θείας ἐφάνησαν ἀγαθότητος.

28. *Μέχρι μὲν οὖν τινος ἡσυχίαν ἦγεν ὁ βασιλεὺς ἀναπνεύσας μόλις ἐκ τῆς ὕβρεως τῶν ἐν Ἀσίᾳ βαρβάρων, τῆς Σκυθικῆς ἀγέλης κακῆς κακῶς ἐλαθείσης. ἀγὼν δ' αὐτὸν ἕτερος οὐδὲν ἥττων τοῦ πρόσθεν εὐθὺς διεδέξατο πρὸς αὐτὸν ἕλκων καὶ πείθων τῶν πραγμάτων τὴν ταχίστην ἀντιλαβέσθαι, πρίν τι γένηται τῶν χαλεπωτάτων. οἱ γὰρ τὴν μεγάλην πόλιν καταλαβόντες Λατῖνοι — οὐ χειρῶν κράτει, ἀλλ' ὡς τῶν θείων νόμων παραβάται· παρασπονδήσαντες γὰρ αὐτὴν εἷλον, τῶν οἰκητόρων τῷ ταῖς σπονδαῖς θαρρῆσαι μηδὲν φαῦλον ὑπιδομένων — οὐκ ἀγαπήσαντες, ὅτι τηλικαύτην ἑλόντες πόλιν ἐν ἀφθόνοις | διῆγον, ἀλλ' ἐπ' ἄπειρον ἐκτείνοντες τὴν πλεονεξίαν ὡς* f. 244r *μηδέποτε κορεννύμενοι, καὶ τοῖς ἄλλοις ἐπεχείρουν πράγμασιν, ἐπιστρατεύοντες μὲν τοῖς ἐν Θρᾴκῃ χωρίοις, πολιορκοῦντες δὲ τὰ περὶ τὸν Πόντον, ἐπιβουλεύοντες δὲ Μακεδόσι, πορθοῦντες δὲ Βιθυνίαν, κακῶς δὲ ποιοῦντες Ἑλλησποντίους Φρύγας Χερρονησιώτας καὶ πάντα περισκοποῦντες καὶ μηδαμοῦ στῆναι δυνάμενοι μηδ' ὅρον τινὰ θέσθαι τῇ ἀπλήστῳ καὶ ἀλόγῳ καὶ πλεονεκτικωτάτῃ σφῶν αὐτῶν προαιρέσει. ἀλλὰ καὶ κατὰ γῆν καὶ κατὰ θάλασσαν ἐπιόντες τοῖς ἄστεσι κακῶς ἐποίουν ὅσον ἐδύναντο, στρατιάν τε κατ' ἤπειρον ἄγοντες καὶ τριήρεσι χρώμενοι. ταῦτα τοίνυν ἀκούσας ὁ βασιλεὺς ἔσπευδεν ἐπικουρῆσαι τοῖς ἄστεσι πρὶν ὑπὸ τοῖς πολεμίοις γενέσθαι, τῇ μὲν πεζικῇ στρατιᾷ ὁμοίαν δύναμιν ἀντεπάγων, τῇ δ' ἵππῳ ἵππον ἀντιτιθείς. ταῖς τριήρεσι δὲ τέως μὲν οὐκ εἶχεν ὅ τι καὶ χρήσηται· οὐ γὰρ ἦσαν αὐτῷ τριήρεις, ἃς ἂν ἀντέστησε ταῖς τῶν πολεμίων. ἔγνω δὲ τοῖς δυνατοῖς πρῶτον ἐπιχειρεῖν καὶ τοῖς καθ' αὐτόν, εἶτα καὶ περὶ τῆς ναυτικῆς μελετῆσαι τὰ δέοντα στρατιᾶς. ἐπιθέμενος οὖν τοῖς περὶ Βιθυνίαν καὶ Κύζικον καὶ τοῖς περὶ τὸν Ἑλλήσποντον στρατιώταις κονιορτοῦ δίκην πάντας ἐξήλασε, τοὺς μὲν ἀνελών, τοῖς δ' ἀνάγκην ἐπαγαγὼν τοῦ φεύγειν ὅπως ἂν δύνωνται, ἀκατίοις χρησαμένοις καὶ σαθροῖς τισι πλοίοις πρὸς τὴν φυγήν.*

2 ff. Odyss. 6, 182—5; die Fehler *τοι* und 3 *καὶ* stammen wohl vom Verfasser || 11 Die Skythen sind hier die Türken. || 30 Über die Flotte des Johannes Batatzes vgl. Acrop. I 59, 11 ff. || 34 Gemeint ist der Krieg vom Jahre 1233 (Acrop. I 47, 4 ff.).

29. *Καὶ τῆς μὲν ἐντεῦθεν ὕβρεως τῶν Λατίνων οὕτως ἀπήλλακτο τὰ κατὰ τὴν Ἀσίαν, αἱ δὲ τριήρεις περιιοῦσαι τὰς παραλίους ἔβλαπτον πόλεις, ἕως καὶ ταύταις ἀντίρροπον ναυτικὴν ἀντικατέστησε στρατιάν. τριήρεις γὰρ κατασκευάσας καινὰς ναυτικῆς ἐπλήρου δυνάμεως, ναύτας ὁθενδήποτε τότε συναγαγών — οὐ γάρ πω τότε τὴν ναυτικὴν οἱ κατὰ τὴν Ἀσίαν ἤσκουν —, ἔστι δ' οὓς καὶ μήπω πρότερον ἐμβάντας εἰς θάλασσαν τότε πρῶτον εἰσῆγεν, ὃ καὶ τοῦ πταῖσαι τὴν ἀρχὴν τὸν πρῶτον στόλον αἴτιον ἦν. πλὴν ἐξ ἀνάγκης τοιούτους ἔχων τοῖς ἐν ταῖς ναυσὶ πολεμίοις ἐμάχετο, ἀνδράσι πόρρωθεν ἠσκηκόσι τὴν ναυτικὴν ναυτιῶντας ἄνδρας ἀντεπεξάγων. ταύτῃ τοι καὶ τὰ πρῶτα ἧττον ἔσχον οὓς εἰς τὰς ναῦς ἐνεβίβασε, καὶ νικῶσι μὲν οἱ πολέμιοι, οὐ μὴν καὶ τὰς τριήρεις ἑλκύσαι πρὸς ἑαυτοὺς οἷοί τ' ἐγένοντο· ἀλλὰ τρέπονται* f. 244ᵛ *μὲν οἱ τοῦ βασιλέως, τὰς τριήρεις δ' ἔχοντες ἐπανῆλθον.* | *πληγεὶς οὖν τούτοις ὁ βασιλεὺς χαλεπῶς ἤνεγκε τὸ συμβεβηκός, οὐκ εἰωθὼς τὸν πρόσθεν πάντα χρόνον νικᾶσθαι παρ' οὐδενός. τριήρεις τοίνυν ἐπισκευασάμενος πλείους καὶ ἄνδρας ἐπὶ μισθῷ πανταχόθεν συναγαγὼν εὖ εἰδότας τὰ ναυτικά, τούτοις τοὺς οἰκείους παιδεύσας θᾶττον ἤ τις ἂν προσεδόκησεν ἄνδρας τε ἀγαθοὺς πεποίηκε καὶ τολμητὰς ἔργων γενναίων κἂν τοῖς ναυτικοῖς οὐδένων ἔλαττον φερομένους, οἷς χρώμενος τοῦ λοιποῦ τῶν ἐπιόντων ἐκράτει. ὡς δέ οἱ κατὰ γνώμην προκεχώρηκε πάντα, ταῖς τριήρεσι πάλιν μετὰ τούτων ἐπιτίθεται τῶν Λατίνων. οἷς οὐκέθ' ὁμοίως ὡς τὸ πρότερον ῥᾴδιος ὁ ἀγὼν ἐδόκει, ἀλλ' ἔγνωσαν ἀνδράσι περιπεσόντες γενναίοις καὶ σὺν ἐπιστήμῃ τὰ πολεμικὰ μετιοῦσιν. ἐρρωμενέστερον οὖν ἀντισχόντες ἐμάχοντο καὶ ἦν ὁ ἀγὼν ἀμφοτέρωθεν ἰσχυρός, ἕως περιστάντες οἱ τοῦ βασιλέως τοὺς ὑβριστὰς ἐκείνους καὶ ἀλαζόνας τύχῃ τινὶ δεξιᾷ ἢ καὶ ἐπιστήμῃ στρατηγικῇ ἢ θεοῦ προνοίᾳ ἢ οὐκ οἶδ' ὅ τι φῶ ἐν μέσῳ σφῶν συνελάσαντες πανταχόθεν ἐτίτρωσκον βάλλοντες, οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ ἀντιπρώροις ταῖς ναυσὶ καὶ ἐγκαρσίως μετὰ ῥοθίου σφοδροῦ προσβάλλοντες τὰς πολεμίας τριήρεις κατέδυον, ὡς ἐν ἀπόρῳ τοῖς Λατίνοις καταστῆναι τὰ πράγματα καὶ μηδεμίαν σφίσιν ὑπολειφθῆναι σωτηρίας ἐλπίδα. οὕτω δ' ἔχοντες ἀποδιδράσκειν μὲν ἐπεχείρουν, ταύτην μόνον ὁρῶντες ἀπαλλαγὴν τῶν περισχόντων αὐτοὺς χαλεπῶν. ἦν δὲ οὐδὲ τοῦτο ῥᾴδιόν σφισι πανταχόθεν ὡς ἐν δικτύοις ἀπειλημμένοις. μένοντες οὖν ὑπ' ἀνάγκης ἀπεμάχοντο καθ' ὅσον οἷοί τε ἦσαν· ἐπεὶ δὲ ἤδη σαφῶς ἀπειρήκεσαν, δεξιὰν ᾔτησαν, καὶ τὰ πιστὰ λαβόντες ἐξῄεσαν κενοὶ τῶν τριήρων ἄκρῳ τινὶ προσχόντες, ἀγαπήσαντες ὅτι μὴ καὶ τὸ ζῆν μετὰ τῶν ἄλλων ἀπώλεσαν. τὰς δὲ τριήρεις οἱ τοῦ βασιλέως κενὰς λαβόντες ἀνέστρεψαν οἴκαδε, σημεῖον φέροντες μέγα ἧς ἀνῄρηνται νίκης τὰς τοιαύτας τριήρεις.*

3 Über die Seekriege des Kaisers mit den Lateinern vgl. Acrop. I 59 f. 87 f. ‖ 13 In Wahrheit verloren sie dreizehn Schiffe (Acrop. I 60, 1 ff.). ‖ 39 *ἀνῄρηντο* vermutet Festa

30. Ἐπεὶ δὲ καὶ ταῦτα τοῦτον ἔσχε τὸν τρόπον καὶ τὰ τῆς Ἀσίας ἠρέμει, μηδενὸς ἔτι προσδοκωμένου δεινοῦ μήτε κατ' ἤπειρον μήτ' ἐξ ὧν ἡ θάλασσα φέρει τοῖς παρακειμένοις αὐτῇ χωρίοις, | ὡς ἐληλαμένων f. 245r πασσυδὶ τῶν Λατίνων ἐκ τῆς Ἀσίας, οἱ μὲν ἄλλοι πάντες σπείσασθαί σφισι παρῄνουν τὸν βασιλέα καὶ μηκέτι διὰ μάχης ἰέναι, ὡς σωφρονεστέροις ἤδη γεγονόσι διὰ τὴν ἧτταν καὶ μηκέτ' ἂν βουληθεῖσι κακοῦν τὴν χώραν τὴν βασιλέως, τοῦτό γε καλῶς ἐκ τῆς πείρας μαθοῦσιν ὡς 'ἄφρων ὅς κ' ἐθέλῃσι πρὸς κρείσσονας ἀντιφερίζειν, νίκης τε στέρεται πρός τ' αἴσχεσιν ἄλγεα πάσχει'. ἐδόκει γὰρ καλῶς ἔχειν τοῖς συμβουλεύουσι τὰ τοιαῦτα στῆναί που τὰ τῆς μάχης καὶ μηκέτι παρενοχλεῖν ἀνδράσιν εἰρήνης ἐπιθυμοῦσιν, ὡς αὐτοὶ τοῦτ' ἐδήλουν εἰς σπονδὰς διὰ πρέσβεων παρακαλοῦντες τὸν βασιλέα. καὶ γὰρ δὴ κἀκεῖνοι, οἷς ἤρεσκε τὸ σπείσασθαι τοῖς Λατίνοις, ἐπεθύμουν οὐχ ἥκιστα τῶν συνεχῶν ἀπαλλαγέντες κινδύνων καὶ δρόμων καὶ πόνων ἀναπνεῦσαί ποτε. οἱ μὲν οὖν πείθειν ἐπὶ τούτοις ἐπεχείρουν τὸν βασιλέα, οὐκ οἶδα εἴτε τοῦτο βέλτιον κρίνοντες τῷ παντὶ εἴτε δειλίᾳ κεντούμενοι ἠξίουν καταθέσθαι τὸν πόλεμον. ὁ δὲ βασιλεὺς σοφώτερον πάντων διανοούμενος ταῖς τῶν συμβουλῶν γνώμαις ἀντετίθει τὴν ἑαυτοῦ. ἔφη γάρ· 'εἰ μὲν ᾔδειν τῶν Λατίνων τὴν φύσιν τοῦ πλεονεκτεῖν ἀποστᾶσαν ἀγαπήσουσαν τοῖς παροῦσι καὶ μηδὲν πλέον περιεργάζεσθαι μηδ' ἐθέλειν τὰς σπονδὰς ἀθετοῦντας ὁπότε τύχοι παρανομεῖν, οὐδ' οὕτως ἂν καλῶς εἶχεν ἡμῖν τὸ μὴ δίκην ὧν ὕβρισαν εἰς ἡμᾶς τὴν γιγνομένην λαβεῖν παρ' αὐτῶν, ἐπειδὴ μηδὲν δέον μάχης ἦρξαν ἀδίκου, οὐδὲν δεινὸν πρότερον παρ' ἡμῶν εἰς αὐτοὺς γεγονὸς ἔχοντες ἡμῖν ἐγκαλεῖν, ὡς ἡμῖν γε νῦν δικαίως ἀμυνομένοις οὐδεὶς ἂν μεμφθείη δικαίως. ἐπεὶ δὲ τοῦτο δῆλον παντί, ὡς ἰσχύσαντες πάλιν βαρεῖς ἡμῖν ἐπικείσονται καὶ πάντας ἄρδην ἀφανίσαι σπουδάσουσι, τίνα λόγον ἔχει τὸ μὴ νῦν αὐτῶν καθελεῖν ἐσάπαν τὴν δύναμιν καὶ τὴν ὁρμὴν περικόψαι φερομένην ἀκάθεκτα; ἄδηλον γὰρ εἰ καιροῦ τοιούτου πάλιν τευξόμεθα ἐπιτηδειοτάτου πρὸς ἃ βουλόμεθα. ἐῶ γὰρ λέγειν, ὅτι καὶ νῦν οὐδέπω τῆς ἀδικίας ἀφίστανται τὴν ἡμετέραν ἔχοντες πόλιν, ἣ δὴ κεφάλαιόν ἐστι πασῶν τῶν τελουσῶν ὑφ' ἡμῖν, ἣν ἐξελέσθαι τῆς αὐτῶν τυραννίδος ἣν οἷοί τε γενώμεθα σὺν θεῷ τῶν δικαιοτάτων ἐστί.'

31. Ταῦτ' εἰπὼν σοφώτερά τε πάντων ἐδόκει λέγειν καὶ τὰ εἰκότα διανοεῖσθαι, οὐδείς τε εἶχεν ὅ τι φθέγξαιτο βέλτιον, ἀλλ' εἶξαν ὁμοῦ πάντες, οἵ τ' ἀσμενέστατα πρὸς τοὺς ἀγῶνας χωροῦντες οἵ τε δειλοὶ τὴν φύσιν καὶ διὰ τοῦτο σχολῇ καὶ ὄκνῳ πρὸς τοὺς πολεμίους ἰόντες. |

5 ὡς σωφρονεστέροις am Rande ‖ 7 βασιλέως] ἡμετέραν 2. H. ‖ 8 Hes. Op. 210f.; κρείσσονας aus κρείσσους ‖ 20 ἀγαπήσουσαν aus ἀγαπᾶν | μηδὲν ἂν 2. H. | βουληθεῖσαν περιεργάζεσθαι 2. H., welche ἐθέλειν getilgt hat ‖ 21 ἀθετοῦσαν 2. H. ‖ 37 πολεμίους ἰόντες am Rande statt πολέμους ὄντες

f. 245v ἐκ θεοῦ γοῦν ἀρξάμενος καὶ πάντα διαθεὶς εὐπρεπέστατα ἐπὶ τοὺς πολεμίους ἐλαύνει, οὐκέτ' ἐν τῇ ἑαυτοῦ ἀλλ' ἐν τῇ πολεμίων χώρᾳ βουλόμενος μεταστῆσαι τὸν πόλεμον. συσκευασάμενος δὴ διαβαίνει τὸν Βόσπορον μεθ' ἧς ἔτυχεν ἄγων δυνάμεως, διαβὰς δὲ θείᾳ τινὶ προνοίᾳ τοῖς πολεμίοις στρατοπεδευομένοις ἐντυγχάνει περὶ τὸν Βόσπορον, οὗ νῦν νεὼς ἵδρυται τῷ τῶν ἀσωμάτων ἀρχιστρατήγῳ δυνάμεων, τὰ σημεῖά τε ἄρας καὶ παιᾶνι χρήσασθαι τοῖς ἐπὶ τούτῳ τεταγμένοις κελεύσας ὁμόσε τοῖς ἐναντίοις ἐχώρει. τὼ δὲ στρατεύματε σὺν ἀλαλαγμῷ συνεπιπτέτην ἀλλήλοιν, καὶ θροῦς ἦν θαυμαστὸς ἑκατέρωθεν φρίκης τε ἦν τἀκεῖ γέμοντα οὕτω δεινοῦ συρραγέντος πολέμου. μηκυνομένης μέντοι τῆς μάχης ἐῴκεσάν τι φέρεσθαι πλέον οἱ τοῖς Λατίνοις συνόντες, ἕως τῷ στρατηγῷ συμμίξας ὁ βασιλεὺς θᾶττον ἢ λόγος ἀνέτρεψεν οὐδὲ τὴν πρώτην προσβολὴν ὑπομείναντα, καὶ πεσόντα οὐδὲν ἔτ' ἔργον ἦν ἀνελεῖν, ὁ δὲ συγκαλυψάμενος 'πατεῖν παρεῖχε τῷ θέλοντι ναυτίλῳ', ἕως συμπατηθεὶς ἀπόλωλε. τοὐντεῦθεν δὲ τὸ πρᾶγμα ἀντέστραπτο· οἱ μὲν γὰρ Λατῖνοι, τὰ πρῶτα κρατεῖν δοκοῦντες, φοβηθέντες οὐκέτ' ἐπὶ τοῦ σχήματος ἔμενον ἀλλ' εἰς φυγὴν ἐτράποντο, οἱ δὲ τοῦ βασιλέως ἀναθαρρήσαντες, ὀστράκου μεταπεσόντος τὸ τοῦ λόγου, κατὰ κράτος ἐδίωκον καὶ διώκοντες ἀνῄρουν οὓς κατελάμβανον, ἕως πρὸς αὐτοῖς τοῖς τείχεσι τῆς πόλεως οἱ περισωθέντες ἐγένοντο. οὓς ἡ πόλις τὸν κόλπον ἀνοίξασα τρέμοντας εἰσεδέξατο, ὥσπερ φησὶν ὁ μῦθος τὴν Θέτιν τὸν Διόνυσον τοῖς κόλποις εἰσδέξασθαι φεύγοντα τῶν Βακχῶν αὐτῷ τυπτομένων.

32. Στορέσας δὲ καὶ ταύτῃ τῶν ἀλαζόνων ἐκείνων τὴν ὑπερήφανον γνώμην ὁ βασιλεὺς τὸ μὲν ἑλεῖν τὴν πόλιν οὐκ ἀπηγόρευσεν, ὁρῶν τοὺς ἔνδον ὥσπερ ἐν δικτύοις ἀπειλημμένους· περιελὼν γὰρ εἶχε τὰ κύκλῳ πάντα. οἱ δὲ πονήρως εἶχον ὁμοίως γῆς τε καὶ θαλάττης εἰργόμενοι οὐδαμόθεν τε πορίζεσθαι δυνάμενοι τὴν ἀναγκαίαν τροφήν. ἐδεδίει δὲ μή ποτ' ἀπειρηκότες ἤδη σαφῶς, ὡς οὐκέτ' ὂν αὐτοῖς βιοτόν, εἰ τὴν πόλιν μόνην κατέχοιεν, τῶν περὶ αὐτὴν περιῃρημένων ἁπάντων, δῃώσαντες τὴν χώραν οἴχωνται φεύγοντες. διὰ ταῦτα σπένδεται μὲν τοῖς μιαροῖς ἐκείνοις ἀνδράσι, τὰς διεξόδους δ' ἐτήρει, ὅθεν ἦν εἰκὸς
f. 246r ἀποδρᾶναι. ὡς ἂν δὲ | μηδὲ τὰ τιμιώτατα τῶν ἐν τῇ πόλει συλήσαντες ἀφανίσωσι μηδὲ τοῖς ἱεροῖς κατ' ἔθος λυμήνωνται, ἀναιδεῖς ὄντες περὶ τὰ τοιαῦτα καὶ ἱερόσυλοι, ὠνεῖται παρ' αὐτῶν τὸ μηδὲν ἔργον ἀσεβὲς μηδ' ἀνόσιον περὶ τῶν ἱερῶν διανοηθῆναι ἤ τι πρᾶξαι τῶν μὴ δεόν-

---

7 παιῶνι, vgl. u. 228, 31 || 8 Gemeint ist die Schlacht bei Poimanenon südlich von Kyzikos im Jahre 1224, vgl. Acrop. I 34, 37 ff. || 9 ἀλλαλαγμῷ || 14 Soph. Ai. 1146, wo ναυτίλων || 18 Corp. paroem. I 285 || 19 Aus dem Jahre 1235 erzählt von Acrop. I 52, 1 ff. || 21 Apollod. III 5, 1 || 32 Vor ἀνδράσι Rasur von etwa 7—8 Buchstaben. || 33 ὡσσαν || 36 ff. Dasselbe Faktum bei Theod. Scutar. zu Acrop. I 287, 20 ff.

των. ἐλέγετο γὰρ ὡς μελετῷεν, ἣν μείζων τις ἀνάγκη σφᾶς περιστῆ, περιελεῖν μὲν ὅ τι τίμιον ἐκ τῶν ἱερῶν, ἀφελεῖν δὲ καὶ τὴν μολυβδίνην σκέπην αὐτῶν, ἀξίαν οὖσαν πολλοῦ, ταῦτά τε εἰς τὰς ναῦς ἐμβαλόντες καὶ αὐτοὶ λάθρᾳ σὺν αὐτοῖς νυκτὸς εἰσελθόντες βορέου πνέοντος ἀποδρᾶναι. τοῦτο δὴ πείθει τὸν βασιλέα τελεῖν σφισι ῥητὸν ἀργύριον, ἵνα μή τι καινοτομήσωσιν, ὅρκους πρότερον περὶ τούτων αἰτήσας τε καὶ λαβών, εἰ καὶ μὴ πολὺς ἦν σφισι λόγος τοῦ εὐορκεῖν. τελευτῶντες γὰρ παρ' οὐδὲν τοὺς ὅρκους θέμενοι πάντα συλήσαντες ᾤχοντο, τὴν σκέπην μόνην καταλιπόντες τῶν ἱερῶν, οὐχ ἑκόντες καὶ ταύτην ἀλλὰ βιασθέντες· ἐξαίφνης γὰρ ἐπῆλθεν αὐτοῖς ἀνάγκη τοῦ φεύγειν. ἀλλὰ τοῦτο μὲν γέγονεν ὕστερον, τότε δὲ σπονδὰς πρὸς αὐτοὺς ὁ βασιλεὺς ποιησάμενος ἐπὶ τοῖς ῥηθεῖσι, τοῖς λοιποῖς προσέσχε πράγμασιν. οὔπω γὰρ ἑώρα τὸν καιρὸν τοῦ τὴν πόλιν ἑλεῖν, ἀλλ' ἐκ πολλοῦ καὶ κατὰ μικρὸν σοφῶς παρεσκεύαζεν, ὅπως ἂν ἁλοίη καλῶς ἐν τῷ δέοντι. τότε δὲ καὶ τελεῖν σφισιν ἀργύριον ὑπὲρ τῶν ἱερῶν σοφῶς ἄγαν ὑπέμεινεν, οὐκ ἀνασοβεῖν ἐθέλων τὴν θήραν ἀλλ' ὡς οἷόν τε ἡσυχίαν ἀγούσῃ βουλόμενος δεξιῶς ἐπιθέσθαι· οὕτω γὰρ ἑλεῖν αὐτὴν ῥᾷον ἐδόκει ἢ σὺν πολλῷ κρότῳ καὶ δρόμῳ. ἐμοὶ δὲ τοῦτο τὸ τελεῖν ἐθελῆσαι τὸν βασιλέα ὑπὲρ ὧν ἔφην ἀργύριον τοῖς Λατίνοις παρα-

1 ἢ ‖ 15 ὑπὲρ τῶν ἱερῶν am Rande ‖ 19 Hinter *Λατίνοις* ein Zeichen und dazu am Rande von 2. H. die Worte: *γνήσιον αὐτὸν παρίστησι τῆς πόλεως καὶ ἀληθέστατον κύριον εἰδ . . δη . . . ωταν . . εἶχον ὑπέταξα . . κατ' ἀνάγκην γε τοῖς ἀλάστορσιν ἐκείνοις καὶ νόθοις δεσπόταις, οἰκειότερον εἰπεῖν ἀπηνέσι τυράννοις.* Diese Worte sind aber durchgestrichen und ebenso ist der ganze Text von Z. 18 *ἐμοὶ* bis 224, 19 *ἐξήλασε* durchgestrichen und dafür folgendes an den Rand von 2. H. geschrieben: *καίτοι τῶν παραδόξων ἐδόκει, ὅπως οἱ μὲν ὄντες τέως κύριοι τῶν ἐν τῇ πόλει πραγμάτων οὐδένα λόγον τῶν ἐν χερσὶν ἐποίουν, τῷ δὲ τούτων στερομένῳ φροντὶς ἦν* (ἢ cod.) *μή τις λύμη περὶ ταῦτα συμβῇ, ὥστε καὶ ἀναλοῦν ὑπὲρ τούτων ἐτόλμησε χρήματα καὶ φόρους δοκεῖν ἀπάγειν τοῖς μιαροῖς κατεδέξατο οὐδὲ πολλοῦ τοῦ περιόντος ἐνίκα. ἀλλ' εἰ τὴν δίκην τις ἐννοήσειε τὴν ἐπὶ Σολομῶντος κριθεῖσαν, ὅπως τῇ μὲν νόθῳ τοῦ παιδίου μητρὶ καλῶς ἔχειν ἡ τοῦ δικαστοῦ ψῆφος ἐδόκει, δίχα διελεῖν ἀναφηναμένου τὸ περιὸν παιδίον, | [ἵνα] ἑκατέρα μέρος ἴσον ἀπέλθῃ λαβοῦσα καὶ μηδετέρα φέρηταί τι πλέον θατέρας,* f. 246 *[ἡ] δὲ τῷ ὄντι μήτηρ πρὸς τὴν ἀκοὴν ἐκπλαγεῖσα ἐπισχοῦσα τὰ ὦτα παρεδίδου ζῶν ἐξ [ἀ]νάγκης τῇ ψευδομένῃ τὸ τέκνον, οὐκ ἀνασχομένη διὰ φιλονεικίαν ἐπιδεῖν ἀνῃρημένον [τὸ] τῆς οἰκείας [ὠδ]ῖνος βρέφος, οὐκέτ' [ἂν] οὐδὲ τὸ [τοῦ]δε θαυμάσειεν. [οἳ] μὲν γὰρ δήπου [κα]τὰ τὴν [νό]θον ἦσαν [μητέ]ρα οἱ τέως [γε] τὴν πόλιν [θαυ]μάζοντες, [οἷ]ς οὐκ ἔμελε [τ]ῶν ἐν αὐτῇ [τ]ὰ κάλλιστα [σ]ώζεσθαι, τῷ δ' ἐναργῶς ἐμαρτύρει τὰ πράγματα, [ὡς] ἀληθοῦς μητρὸς [τρ]όπον παρείχετο, [οὐ]δὲν δεινὸν [ὑ]πομένων [ἀ]κοῦσαι περὶ [τῶν] οὕτω λαμπρῶν τῶν ἐν τῇ πόλει πραγμάτων. οὐ δὴ [δει]νὸν οὐδὲν [ἡγ]ήσατο διὰ τοῦτο πρὸς τοὺς οὕτως ἔχοντας ἀνα[λ]οῦν ὑπὲρ τοιούτων τῷ τότε χρημάτων ὅπως ἐσάπαν σώζοιντο· [εἶν]αι μὲν γὰρ αὐτοῦ κατ' ἀλήθειαν ταῦτα τοῦ δικαίου κρατοῦντος, κατέχεσθαι δ' ὑπ' ἐκείνων ἀμειλίκτων ὄντων τυράννων καὶ μηδένα λόγον ποιουμένων τῆς δίκης.*

8 [ἵνα] und die folgenden Ergänzungen, wo der Rand des Blattes zu stark beschnitten ist.

πλήσιόν πως ἔδοξε τῷ κατὰ τὰς γυναῖκας τὰς ἐπὶ Σολομῶντος κριθείσας περὶ τοῦ περιόντος βρέφους, ἀμφισβητήσεως οὔσης ποτέρας εἴη τὸ ζῶν· ἑκατέρα γὰρ μὲν τὸ μὲν τεθνηκὸς ὡς ἀλλότριον παρῃτεῖτο, τοῦ δὲ ζῶντος ἐβούλετο μήτηρ εἶναι, ψήφου δ' ἐνεχθείσης ὑπὸ τοῦ Σολομῶντος τοιαύτης, ὡς χρὴ διελεῖν τὸ ζῶν δίχα ἑκατέρᾳ τε τὸ ἥμισυ τοῦ διαιρεθέντος δοθῆναι, ἵνα μηδ' ἑτέρα φέροιτο πλέον θατέρας, ἡ μὲν μὴ οὖσα μήτηρ ὑπεδέξατο τὴν ψῆφον, ἣν σκηπτόμενος ὁ σοφὸς εἰρήκει· οὐ γὰρ τοῦτ' ἐβούλετο πρᾶξαι, ἀλλὰ παρὰ τῆς φύσεως ἐθέλων λαβεῖν τοῦ ζητουμένου τὴν μαρτυρίαν ἐπίνοιαν θαυμαστὴν ταύτην ἔσχεν· ἡ δὲ τᾷ ὄντι μήτηρ οὐδ' ἠνέσχετο τὸν λόγον ἀκοῦσαι, ἀλλ' εὐθὺς παρῃτεῖτο καὶ παρεχώρει θατέρᾳ τῆς τροφῆς τοῦ παιδίου, βέλτιον ἡγουμένη | f. 246r *στέρεσθαι τούτου ζῶντος ὑφ' ἑτέρας τρεφομένου καὶ ὄντος ἢ περιιδεῖν ἀποθνῆσκον, ἐπεὶ μηκέτ' ἔμελλεν αὐτῆς εἶναι· καὶ τὴν μαρτυρίαν οὕτως παρὰ τῆς φύσεως ἔσχεν, ὡς εἴη γνησία μήτηρ τοῦ βρέφους, ὃ καὶ ἀπολαβοῦσα ζῶν ἀνεχώρει. ὡς δὲ καὶ τὸν βασιλέα γνήσιον εἶναι τῶν ἐν τῇ πόλει δεσπότην τὸ παρ' αὐτοῦ γεγονὸς ἐμαρτύρει, ὅτι τελεῖν ἠνέσχετο τοῖς ἀλάστορσι δῶρα ὑπὲρ ὧν αὐτοὶ τηνικαῦτα τὴν κτῆσιν εἶχον ἀδίκως, ἐκεῖνοι δὲ ἄρα ὑπερβολιμαῖοί τινες ἐτύγχανον ὄντες καὶ νόθοι, ὃ δὴ καὶ ταχέως αὐτοὺς πάλιν ἐξήλασε.*

33. *Καὶ τοῦτο μὲν οἷον ὁδοῦ πάρεργον ἐποιησάμην τῷ λόγῳ, τὸν δὲ βασιλέα τὰ κατὰ τὴν Θρᾴκην καὶ Ῥοδόπην καὶ Μακεδονίαν νοσοῦντα ἐκάλει κατ' ἀνάγκην πρὸς ἑαυτά. ἃ πάντ' ἐπιὼν ἀνεκάθαιρεν, ἐλαύνων μὲν τοὺς βαρβάρους, ἐκβάλλων δὲ τοὺς τυράννους, ἀντικαθιστὰς δὲ ἡγεμόνας αἰδουμένους τὸν νόμον, ἀτακτοῦντας δὲ σωφρονίζων τοὺς δήμους, ἐκποδὼν δὲ ποιούμενος τὰ δυσχερῆ πάντα καὶ βλαβερά, εἰρήνην δὲ ἀντεισάγων καὶ κοινὴν εὐδαιμονίαν ἅπασι φέρων τοῖς ὑπ' αὐτῷ τελοῦσιν. ὅπως δ' ἕκαστα τούτων ἐποίει, εἰς τοὺς τὰ κατ' αὐτὸν ἱστοροῦντας τὸν ζητοῦντα μαθεῖν παραπέμπω· ἐκεῖθεν γὰρ εἴσεται πάντα. ἐμοὶ δὲ οὐχὶ ἱστορίαν συγγράφειν πρόκειται νῦν, ἀλλ' ἐξ ὀλίγων δή τινων δεῖξαι τὸν ἄνδρα ὁποῖός τις ἦν καὶ ὅσῳ τῶν πρὸ αὐτοῦ διήνεγκεν ἀρετῇ καὶ σοφίᾳ καὶ πᾶσιν οἷς ἐπέδωκεν ἑαυτόν. εἰ δὲ καὶ πρὸς τοὺς νῦν ἐθέλοι τις παραβάλλειν, δέδοικα μὴ πᾶν τοὐναντίον ἢ βούλεται ποιήσῃ· αἰσχύνην γὰρ αὐτᾷ τῇ παραβολῇ περιάψει, οὐκ ἐγκώμιον, οὐδ' εὐφημίαν προσοίσει. οὐ γὰρ τρυφᾶν ᾤετο δεῖν κατὰ τούτους οὐδ' ἀργεῖν καὶ καθεύδειν οὐδ' ἀπρόσιτος εἶναι οὐδ' ἀσωτίαις συνεῖναι, οὐδὲ γυναικαρίοις προσεῖχεν ἀσέμνως ὀρχουμένοις καὶ πορνικοῖς ᾄσμασι καταμιαίνουσι τοὺς ἀκροω-*

---

2 *ἀμφ.—ζῶν* punktiert ‖ 7 *εἰρήκει*] *ἐκεῖνος ἀπεφήνατο* 2. H. ‖ 21 Gemeint sind die Feldzüge des Kaisers gegen die Bulgaren und die Herrscher von Epirus und Thessalonike.

μένους, οὐδὲ δειλοὺς καὶ κατεπτηχότας ὑπ' ἀργίας τοὺς στρατιώτας ἐποίει, οὐδ' ἄλλο τῶν τοιούτων οὐδὲν ἐνεθυμήθη ἢ καὶ πράξας ἐφάνη. ἀλλ' ἦν σωφρονέστερος μὲν Πηλέως, δικαιότερος δὲ Αἰακοῦ, σοφώτερος δὲ Ὀδυσσέως, ἀνδρειότερος δὲ Κύρου, εὐσεβέστερος δὲ ἁπάντων τῶν ἐννόμως τῆς βασιλείας ἐπειλημμένων. ὥστ' οὐκ ἄν τις αὐτὸν εἶδε παίζοντα οὐδ' ἀναπεπτωκότα, οὐδὲ μάταιόν τι φθεγγομένου ποτέ τις ἤκουσεν οὐδ' αἰσχρὸν οὐδ' ἀπαίδευτον, | ἀλλ' ὅ τι εἴποι σεμνόν f. 247r *τε καὶ χάριεν καὶ τῆς Νέστορος γλώττης οὐδὲν λειπόμενον· ᾧ τοὺς προσέχοντας ἐπαιδαγώγει καὶ σοφοὺς ἀντ' ἀφρόνων καὶ σώφρονας ἀντ' ἀκολάστων καὶ σεμνοὺς ἀντ' ἐκδεδιῃτημένων καὶ ἀσέμνων ἐποίει. οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ δειλιῶντας εἴ ποτε ᾐσθάνετο παρεθάρρυνε καὶ παρὰ τὸ μέτρον ἐπαιρομένους συνέστελλε καὶ νυστάζοντας ὤτρυνε καὶ περὶ τὸ θεῖον ἀμελῶς διακειμένους ὁρῶν ἐπιπλήττων πρὸς τὸ δέον ἐπέστρεφε καὶ ἀδικίαν ἐκόλαζε καὶ δικαιοσύνην ἠγάπα καὶ τὰς μετὰ τῶν ἀπαιδεύτων διατριβὰς ἀπεστρέφετο, σοφοῖς δ' ἀεὶ συνῆν καὶ σπουδαίοις ἀνδράσι, καλῶς ἔχειν οἰόμενος τὸ τοῦ Σόλωνος εἰπόντος, ὡς ἢν μὲν ἀγαθοῖς συνῇς, βελτίων ἔσῃ σαυτοῦ, ʽἢν δὲ κακοῖσι συμμιγῇς, ἀπολεῖς καὶ τὸν ἐνόντα νόον'· οὕτω γάρ πως ἐκεῖνος εἴρηκεν, οὐ γὰρ αὐτά γε τὰ ῥήματα μέμνημαι.*

34. *Τοιαύτην ἤσκει δίαιταν παρὰ πάντα τὸν βίον, καὶ οὕτω θεοφιλῶς ἀεὶ διῆγε καὶ πάνθ' ὁσίως μετεχειρίζετο, ὥστ' εἴ τις ἁρμονίαν αὐτοῦ φαίη τὸν βίον οὐδὲν ἐκμελὲς οὐδ' ἄχαρι οὐδ' ἀπρεπὲς οὐδ' ἄρρυθμον ἔχουσαν, οὐκ ἂν ἁμάρτοι τοῦ δέοντος. θεοφιλέστατος γὰρ ἐγεγόνει τῶν πώποτε καὶ ὡς ἐν ἱεροῖς ἁγίοις ἀεὶ τελούμενος διεγίνετο, σὺν εὐλαβείᾳ καὶ βαδίζων καὶ ἀνακείμενος καὶ ἀγρυπνῶν καὶ καθεύδων καὶ ὁμιλῶν, καὶ πάντα πράττων καὶ μελετῶν ὡς ὑπὸ θεῷ θεατῇ τὰς διανοίας τῶν ἀνθρώπων καὶ τὰς πράξεις ὁρῶντι, ὃν οὐδὲν ἐκφεύγει τῶν γινομένων. τοιοῦτον σέβας εἶχεν αὐτὸν τῶν καλῶν καὶ τιμίων καὶ τῆς ἁπάντων τούτων πηγῆς. ταύτῃ τοι καὶ σύννους ἦν ἀεὶ καὶ συνεσταλμένος καὶ μέτριος, τῆς ἀνθρωπίνης φύσεως εἰδὼς τὸ ἀσθενές, ᾗ κῆρες ἐφεστᾶσι βαρεῖαι καθ' Ὅμηρον, ἃς οὐκ ἔστιν ἐκφυγεῖν οὐδ' ὑπαλύξαι. οὐ γὰρ ἠξίου τοὺς ἐκ γῆς καὶ σποδοῦ λαβόντας τὴν γένεσιν, μέγα φυσᾶν καὶ τῶν ὁμογενῶν κατεπαίρεσθαι καὶ κροτεῖν καὶ ὑβρίζειν, ὡς αὐτοὺς ἄνωθεν γεγονότας, ἀλλὰ μεμνημένος τοῦ πρὸς τὸν προπάτορα θείου ῥήματος, ὡς ʽγῆ εἶ καὶ εἰς γῆν ἀπελεύσῃ', τὴν γῆν ἑώρα καὶ διὰ μνήμης εἶχεν, ὡς εἰς αὐτὴν ἐπιστρέψει. ἡ μὲν οὖν κρίσις αὐτοῦ τοιαύτη, καὶ τὸν χοῦν εἰκότως ἀπεδίδου τῷ χοΐ, τὴν σάρκα λέγω γηίνην οὖσαν τῇ γῇ. καὶ σκαιὸν ὑπείληφε τὸ ἐπὶ ταύτῃ μέγα*

8 nicht *χαρίεν*, vgl. Acrop. II 12, 3 ‖ 16 Theogn. 35 f. ‖ 31 *βαρεῖαι* am Rande; Il. 12, 324 f. ‖ 32 *ὑπαλῦξαι* ‖ 33 *φυσσᾶν* ‖ 35 Gen. 3, 19 ‖ 37 Eccles. 4, 20

φρονεῖν, εἰδὼς ὡς οὐδεὶς οὐδενὸς διενήνοχε κατὰ τὸ γεῶδες τῆς φύσεως, τὸ λογικὸν δὲ μόνον ὡς ἄνωθεν ἐκ θεοῦ κατιὸν οὐράνιον δῶρον εἰς τὴν γηίνην φύσιν περὶ πλείονος ἐποιεῖτο. ὅστις οὖν τοῦτο τρέφειν ἐπιχειρεῖ καὶ ἄρδειν καὶ αὔξειν καὶ πτεροῦν κατὰ δύναμιν, τοῦτον εἶναι τὸν τῷ ὄντι γενναῖον ἐνόμιζε, τὸν τῆς γῆς μὲν ἐλάχιστα μετασχόντα, ἐξ οὐρανοῦ δὲ τὴν οὐσίαν τῆς ἐν ἀνθρώπῳ κρείττονος f 247ᵛ μερίδος λαβόντα. | τοιγάρτοι τοῦτο μὲν ἔσπευδεν ἐγείρειν καὶ ἀνορθοῦν καὶ πάντα τρόπον ὅπως ἔσται σῶν καὶ εἰλικρινὲς ἐπιμελεῖσθαι καὶ θεῖον, κἄν τι δέῃ μέγα τινὰ φρονῆσαι, ἐπὶ τούτῳ δεῖν ἡγεῖτο σεμνύνεσθαι καὶ δοξάζειν τὸν εὐεργέτην, μᾶλλον δὲ οὐδ' ἐπὶ τούτῳ, εἰδότα πάντα ἄνδρα ὅσῳ τῆς γνώσεως τῶν ὄντων ἕκαστος ἀπολείπεται, ῥανίδα τινὰ καθάπερ ἐκ τῆς πάντα διηκούσης σοφίας ὥσπερ ἐκ πελάγους σταγόνα τὸ μέγιστον κομιζόμενος. τοῦ δὲ ῥευστοῦ τούτου σώματος ἐλάχιστον ἐποιεῖτο λόγον, ὡς σήμερον ὄντος καὶ αὔριον εἰς χοῦν μεταστραφησομένου καὶ κόνιν. ταῦτ' ἄρα καὶ τοὺς ἐπὶ πλούτῳ μέγα φρονοῦντας καὶ λαμπρότητι γένους σκαιοὺς ἡγεῖτο καὶ ἀπαιδεύτους, τῆς μὲν ἀληθοῦς δόξης ὀλιγωροῦντας, ἐπὶ σκιαῖς δὲ καὶ εἰδώλοις σεμνυνομένους. οὐκοῦν φρόνημα μὲν κατὰ τοὺς πολλοὺς ὑπερήφανον καὶ κενὸν καὶ τῆς ἀλόγου φύσεως οὐδὲν ἂν ἦν εὑρεῖν ἐν αὐτῷ, φρόνημα δὲ θεῖον καὶ ἐλευθέριον καὶ τῇ λογικῇ φύσει πρέπον καὶ ἀμιγὲς πρὸς τὸ αἰσχρὸν καὶ ἀμείλικτον, καὶ μάλα παρ' ὁντιναοῦν ἔχων ἐφαίνετο, ταπεινός τε ἅμα καὶ ὑψηλὸς τοῖς εὖ φρονοῦσιν ὁρώμενος, ταπεινὸς μὲν ἐν οἷς τὸ θεῖον παρακελεύεται, ἐφ' ᾧ καὶ δίδωσι χάριν τοῖς οὕτω ταπεινοῖς ὁ θεός, ὡς ἔφη τὸ λόγιον, ὑψηλὸς δὲ τὴν διάνοιαν καὶ τὸ πρὸς θεὸν ἀνατείνεσθαι, τὸ ἐν τοῖς οὖσιν ἅπαν αἰσχρὸν διωθούμενος.

35. Τὴν δ' εἰς τοὺς ὑπηκόους φιλίαν καὶ πρόνοιαν τί τις ἂν εἴποι; ὑπὲρ ὧν ὀξὺς μὲν ἦν πρὸς τοὺς ἀγῶνας, βραδὺς δὲ πρὸς ὀργήν, εὐμενὴς πᾶσιν, ἡδὺς εὐπρόσιτος ἐλεήμων συμπαθὴς ἐπὶ τοσοῦτον, ὥστ' ἄλλου κακῶς πάσχοντος αὐτὸς πάσχειν ἐδόκει. τοσοῦτον δὲ καὶ φιλανθρωπίας αὐτᾷ περιῆν, ὥστε καὶ τοὺς μισοῦντας εὖ ἐποίει κατὰ τὴν τοῦ κυρίου παραίνεσιν, καὶ τοὺς ἐπιβουλεύοντας πονηροὺς μὲν ἡγεῖτο καὶ ἀχαρίστους, ἀμύνεσθαι δέ σφας κατ' ἀξίαν οὐκ ἤθελε· τοσοῦτον δὲ μόνον ἐποίει, ὡς πονηροὺς εἰδὼς ἐφυλάττετο καὶ κοινὸν οὐδὲν ἔτ' ἦν αὐτᾷ πρὸς αὐτούς. ὥστε καί τινας τῶν τῆς αὐτοῦ συγγενείας, οὐ τῶν πόρρω ἀλλὰ τῶν ἔγγιστα, μαθὼν ἐναργῶς ἐπιβουλεύοντάς οἱ καὶ ἀνελεῖν βουλομένους, συλλαβὼν οὐ τοῖς ἴσοις ἠμύνατο οὐδ' ἀπέκτεινεν

5 τοῦτον — ἐνόμιζε aus οὗτος ἔσται τῳόντι γενναῖος || 7 τοιγάρτοι am Rande || 8 σῶον 2. H. || 13 σταγῶνα | Clem. Alex. Strom. 2, Patr. gr. 8 col. 1061 B || 14 Ev. Matth. 6, 30 || 16 Aristoph. Vesp. 1183 || 23 f. Ep. Jac. 4, 6 || 30 ff. Dasselbe günstige Urteil mit Angabe von Beweisen fällt Akropolites I 37, 9 ff. || 31 Ev. Matth. 5, 44

οὐδένα οὐδὲ περιεῖλέ τι τῶν τοῦ σώματος οὐδὲ τὰς ὄψεις ἐπήρωσεν, ὅπερ ἂν πᾶς τις ἐποίησε τῶν ἄλλων βασιλέων οὐ τῶν ἀπηνῶν μόνον ἀλλ' οἶμαι καὶ ὁ πάντων ἐπιεικέστατος. ἀλλὰ πρὸς καιρὸν εἴρξας τοῦ λοιποῦ διάγειν ἐλευθέρους ἀφῆκε, πόρρω τῆς βασιλικῆς διαιτωμένους σκηνῆς ὡς πονηροὺς καὶ βεβήλους καὶ τῆς αὐτοῦ συγγενείας ἢ καὶ φιλίας ἀναξίους καθάπαξ· καὶ ταύτην ἤρκεσεν αὐτῷ δίκην λαβεῖν παρ' ἐκείνων. | τὸν δὴ πρὸς τοὺς πονηροὺς οὕτω φαινόμενον ἀνεξίκακον πῶς εἰκὸς f. 248r ἔχειν πρὸς τοὺς ἀγαθούς τε καὶ εὔνους, τοὺς αὐτοὺς ὄντας ἅμα ἀγαθούς τε καὶ εὔνους; ἦν γὰρ οὐδεὶς ὡς ἔπος εἰπεῖν ἀγαθός, ὃς οὐκ ἦν εὔνους τῷ βασιλεῖ, εἴ γε μὴ τῆς ἀληθείας ὁ παλαιὸς ἐκεῖνος λόγος διαμαρτάνῃ· 'ἀεὶ τὸν ὁμοῖον ὁ θεὸς πὸτ τὸν ὁμοῖον ἄγει'. οὐκοῦν ἀγαθῷ γε ὄντι καὶ τούτῳ τοὺς ἀγαθοὺς ὁ θεὸς συνῆπτε, διὰ φιλίας αὐτοὺς αὐτῷ συναρμόζων, κοινωνοὺς γινομένους παντὸς καὶ λόγου καὶ ἔργου. οὓς καὶ διπλῶς ὁ βασιλεὺς εἰκότως ἠμείβετο, καὶ διὰ τὴν ἀρετὴν αὐτῶν καὶ οὐχ ἥκιστά γε δι' ἣν πρὸς αὐτὸν εἰλικρινεστάτην ἐτύγχανον ἔχοντες εὔνοιαν, ὑπερβάλλων ἀεὶ ταῖς δωρεαῖς τὴν πρὸς αὐτὸν αὐτῶν εὔνοιαν.

36. Οἷς συνεργοῖς ἀεὶ χρώμενος καὶ κοινωνοῖς καλῶν ἔργων τοῦ προσήκοντος τὸ παράπαν οὐ διημάρτανε θεοῦ ἵλεω ὄντος, μεθ' ὧν ἅπασιν ἐπιχειρῶν εὐδοκίμει, οὐ τὴν πλείω στρατιὰν τιμιωτέραν ἄγων ἀλλὰ τὴν ἐλάττω τὴν ἐξ ἀνδρῶν συγκειμένην βελτίστων, οὓς ὁ θεὸς οὐδέποτε τοῖς ἐχθροῖς παραδίδωσι. τοὺς γὰρ μὴ τοιούτους ἀνωφελεῖς εἰσάπαν καὶ ἀχρείους ἡγεῖτο καὶ βλάψαι μᾶλλον δυναμένους διὰ κακίαν ἐν καιρῷ κατεπειγούσης ἀνάγκης ἢ πρὸς ὠφέλειάν τι ποιῆσαι τῶν καλῶν καὶ δεόντων, τὸν Γεδεὼν ἐκεῖνον μιμούμενος, ὃς τοῖς ἀλλοφύλοις ἐπιὼν τὰ κατ' αὐτὸν πορθοῦσι χωρία οὐ τὴν μεγάλην στρατιὰν ἀξίαν ἔκρινε λόγου, δυνάμενος πλείστους ἀντιστῆσαι τοῖς ἐναντίοις τοὺς αὐτῷ συνεξελθόντας ἐπὶ τὴν μάχην, ἀλλὰ τοὺς τριακοσίους μόνους ἀντὶ πάντων παραλαβών, τοὺς σπουδῇ κυνηδὸν ἐκ τοῦ ὕδατος λάψαντας, βέλτιον ἂν πρᾶξαι σὺν τούτοις μόνοις ᾠήθη ἢ τὸ πᾶν ἄγων πλῆθος τὸ μὴ πεφυκὸς εὖ πρὸς τοὺς τοιούτους ἀγῶνας. ὃ καὶ ἀπέστρεψε πάλιν ὡς ἐσόμενον ὄχλον ἄλωος, αὐτὸς δὲ σὺν τοῖς ὀλίγοις ἐπιθέμενος τοῖς πολλαπλασίοις νενίκηκεν, εἰς φυγὴν αἰσχρὰν τῶν πολεμίων τραπέντων, καὶ τρόπαιον ἔστησεν οὕτω περιφανὲς καὶ θαυμάσιον, στρατιὰν μεγάλην τῶν ἐναντίων ἀνελὼν σὺν ὀλίγοις. τῷ ὄντι γὰρ ἀρετῆς πλῆθος ἡττᾶται καὶ σωφροσύνης τρυφὴ καὶ σπουδῆς ἄνεσις, καὶ οὐκ ἔστιν ὅ τι τις ἂν κατορθώσειε τῶν θαυμαστῶν καὶ μεγάλων τοῖς χείροσι χρώμενος ἀντὶ τῶν βελτίστων. οἱ γὰρ ἀνέσει καὶ τρυφῇ καὶ μαλακίᾳ συζῶντες καὶ κώμοις καὶ μέθαις χαίροντες εἰς οὐδέν εἰσι χρήσιμοι.

11 Corp. paroem. I 350 || 25 Jud. 7, 4 ff. || 30 ἄγον || 32 ἄλως aus ἄλλως, vgl. 202, 21

37. *Οἵους νῦν καὶ τοὺς ἡμετέρους τούτους ὁρῶ, τούς τε κατὰ τὴν μεγάλην πόλιν στρατιώτας καὶ ναύτας καὶ τοὺς ἐν ταῖς ἄλλαις σχεδὸν πάσαις πόλεσιν ἡμῶν ταῖς περιλειφθείσαις, ὄντας ἄντικρυς* | f. 248v *τὸ τοῦ λόγου ἄνδρας κοὐκ ἄνδρας, ἀνδρικοὺς μὲν τὴν ἀσέβειαν, τὸν τρόπον δὲ θηλυδρίας, δειλοὺς ἀνοήτους ἐκλελυμένους ἰταμοὺς ἀναιδεῖς ἀκολάστους ὑβριστὰς λῃστὰς ἅρπαγας ἐπιβούλους κωμαστὰς διερρυηκότας, κτήμασιν ἀλλοτρίοις ἐφαλλομένους, ἀγρῶν καὶ κήπων καὶ ἀλσῶν καὶ ἀμπέλων ὀλοθρευτὰς ἀπανθρώπους, λυμεῶνας τῶν ἀσθενεστέρων ἁπάντων, ἀσυμπαθεῖς ἀκάμπτους ἀγνώμονας, ἀρνῶν ἠδ' ἐρίφων καθ' Ὅμηρον ἐπιδημίους ἁρπακτῆρας, οἷς οὔτε νεότης ἐλεεινὴ οὔτε γῆρας τίμιον οὔτ' αἰδέσιμος πολιά. οὐ πενία, οὐ νόσος, οὐκ ἄλλο τῶν ἁπάντων οὐδὲν πρὸς ἔλεον κάμπτει τὰς αὐτῶν ἀμειλίκτους ψυχάς, ἀλλ' ἐπιτίθενταί γε κατὰ τὰς μυίας τοῖς ἀπόροις καὶ ἀσθενέσιν, ἄγοντες καὶ φέροντες τὰ ἐκείνων ὀλοφυρομένων τὴν τῶν οἰκείων στέρησιν, ὡς μόνοις τούτοις ἐλεεινῶς ἀποζώντων. ἀπορῶ ῥημάτων, οἷς ἂν ἐνδειξαίμην φαυλότητα τῶν ἀνθρώπων, εἴ γε καὶ ἀνθρώπους χρὴ καλεῖν τοὺς τοιούτους ἀλλὰ μὴ θηρία τινὰ τῶν ἐπιβούλων καὶ φαύλων, οἳ ταῖς αὐτῶν αὐτοὶ περιπίπτουσι πονηρίαις. ἐγκαταλελειμμένοι γὰρ ὄντες ὑπὸ τοῦ θεοῦ διὰ ταῦτα ἐπίχαρμα γεγόνασι τοῖς ἐχθροῖς καὶ γέλως ἄντικρυς τοῖς ὁρῶσιν, οἷόν τι τούτοις συμβέβηκεν οὐ πρὸ πολλοῦ τινος χρόνου.*

38. *Γενομένης γὰρ διαφορᾶς τοῖς Βυζαντίοις πρὸς τοὺς ἀστυγείτονας τῶν Ἰταλῶν τῶν ἀντιπέρας οἰκούντων, εἰς τοῦτο προῆλθεν αὐτοῖς τὰ πράγματα, ὥστ' ἔγνωσαν καὶ διὰ μάχης κριθῆναι καὶ κατέστησαν εἰς πόλεμον φανερόν. οἱ μὲν οὖν πολέμιοι μίαν μόνην εἶχον τριήρη, οἱ δ' ἐκ τῆς πόλεως καὶ αὐτοὶ τριήρη μὲν μίαν, πεντηκοντόρους δὲ καὶ ἐπακτροκέλητας καὶ πλοῖα ἄλλα ἀντεπῆγον πολλὰ τοξότας ἄγοντα καὶ πελταστὰς καὶ σφενδονήτας πολλούς. συνειδότες δὲ οἶμαι σφίσιν αὐτοῖς φαυλότητα καὶ συμμάχοις ἐχρήσαντό τισι τῶν ἐξ ἄλλων τῆς Ἰταλίας μερῶν, πείσαντες αὐτοὺς μισθοῦ συμμαχεῖν. ἐπεὶ δὲ τῷ πλήθει θαρροῦντες σὺν ἀλαλαγμᾷ καὶ παιᾶνι τοῖς πολεμίοις ἐπῄεσαν, οἱ μὲν κλαγγῇ τ' ἐνοπῇ τ' ἴσαν ὄρνιθες ὥς, οἱ δ' ἴσαν μένεα πνείοντες Ἰταλοὶ σιγῇ δεδιότες σημάντορας. ἀλλήλων δ' ἀποπειρώμενοι οἱ μὲν ἦσαν ἀεὶ οἱ αὐτοί, μᾶλλον δὲ κρείττους ἐγένοντο διαθερμανθέντες ὑπ' ἀνάγκης πρὸς τὸν ἀγῶνα, οἱ δ' ἐκ τῆς πόλεως παραπλήσιόν τι παθεῖν ἔδοξαν τοῖς θιγοῦσι τοῦ ἰχθύος τῆς νάρκης. καὶ γὰρ ὥσπερ ναρκω-*

---

1 Der Inhalt des 37. und 38. Kapitels behandelt eine von Joh. Kantakuzenos III 197 ff. kurz angedeutete Episode aus dem Kriege zwischen den Byzantinern und den Genuesen (13. Febr. 1352): s. Einl. S. 162. ‖ 2 *ναύτας καὶ* am Rande ‖ 5 *θηλυνδρίας* ‖ 10 Iliad. 24, 262 ‖ 23 *ἀντιπέρας* d. h. in Pera ‖ 31 *ἀλλαλαγμῶ* ‖ 32 f. Iliad. 2, 2. 8

μένοι ἀκίνητοι παντάπασιν ὑπ' ἐκπλήξεως ἔμειναν, εἰσὶ δ' οἳ καὶ ἀνδρίας εἶδος τοῦτό γε κακῶς ἐπεδείξαντο τὸ μὴ περιμεῖναι ἐν χερσὶ τῶν πολεμίων γενέσθαι ἀλλ' εἰς τὴν θάλασσαν ἐναλέσθαι μετὰ τῶν ὅπλων, θάνατον θανάτου ἀνταλλαξάμενοι, καὶ τοσοῦτον ἔδοξαν τῶν μεινάντων ἀνδρειότεροι πάντως γενέσθαι. καίτοι τί δεινότερον ἔπαθον ἂν ἀντιστάντες τοῖς πολεμίοις οὗ σφᾶς αὐτοὺς κατεδίκασαν, αἰσχρῶς ἀποθανεῖν ἑλόμενοι καὶ κακῶς ἐν τοῖς ὕδασι, | f. 249r τὸν μετὰ δόξης θάνατον προέμενοι, ἀντιλαβόντες δὲ τὸν βιαιότατόν τε καὶ αἴσχιστον; οὓς δ' ἦγον συμμάχους ἐρήμους τῆς παρ' αὐτῶν βοηθείας ἀπροσδοκήτως καταλιπόντες εἰς κίνδυνον μόνους κατέστησαν ἐναργῆ, ὥστε μηκέθ' ὑπὲρ τῶν μισθωσαμένων ἀλλ' ὑπὲρ σφῶν αὐτῶν ἀγωνίζεσθαι, οἳ καὶ ἀνδρῶν γενναίων καρτερίαν ἐπιδειξάμενοι πάντες ἀπέθανον, πολλοὺς τῶν πολεμίων προανελόντες. οἵ γε μὴν μείναντες ἐν τῇ τριήρει κατεψυγμένοι ἕτοιμον γεγόνασι θήραμα τοῖς ἐναντίοις, οἱ δὲ σὺν τοῖς ἄλλοις πλοίοις, οἳ πρὸς ἐπικουρίαν τῶν μετὰ τῆς τριήρους ἀφίκοντο, δείσαντες ἔφυγον τῇδε κἀκεῖσε διασκεδασθέντες καθάπερ πτηνῶν ἀγέλη, ὅταν κίρκος αὐτὴν ἢ καὶ ἄλλο τι τῶν τοιούτων μόνον φανὲν σκεδάσῃ. τοῖς μέντοι μείνασιν οὕτως ἐν τῇ τριήρει οὐδενὸς φανεῖσιν ἀξίοις πρέπουσαν ἔθεντο δίκην τῆς αὐτῶν φαυλότητος οἱ καταλαβόντες. ἀπαγαγόντες γὰρ οἴκαδε τοὺς μὲν χιτῶνας, οὓς ἔφερον ὡς κατ' ἄνδρας δῆθεν ἀνδρικῶς ἐσταλμένοι, δίκαια ποιοῦντες περιείλοντο μισήσαντες αὐτοὺς τῆς ἀνανδρίας, ὡς οὐκ ἀξίους ὄντας κατ' ἄνδρας ἐσταλμένους περιιέναι, ἵνα μὴ τὸ τῶν ἀνδρῶν καταισχύνοιεν γένος, γυναικείαν δὲ στολὴν ἐνέδυσαν φέροντες ὡς ταύτῃ μᾶλλον ἐμπρέποντας. εἶτα καὶ ἄτρακτον σὺν ἠλακάτῃ ταῖς χερσὶ δόντες φέρειν περιῆγον κύκλῳ περὶ τὸ ἄστυ καὶ κατ' ἀγορὰν καταγελάστους καὶ προπηλακιζομένους δικαίως. καὶ μὴν καὶ τὰς ἑταίρας σφίσιν ἐπαγαγόντες ἐκέλευσαν λὰξ ἐναλέσθαι κατ' ὀσφύων ὡς δικαίων ὄντων καὶ ὑπὸ γυναικαρίων τοιούτων οὕτω καταγελᾶσθαι. τελευτῶντες δὲ εἴς τινα βόθρον καθῆκαν, οὓ διανυκτερεύσαντας τῆς ἐπιούσης ἅμα ἕῳ τοὺς ἀθλίους ἐξαγαγόντες τάφρον ὀρύττειν περὶ τὸ ἄστυ σφῶν κατεδίκασαν καὶ τὸν ἐν τῇ χώρᾳ πάντα φορυτὸν σὺν τοῖς ἀφοδεύμασι τοῖς ὤμοις φέροντας ῥίπτειν εἰς θάλασσαν.

39. Οὓς οὐκ οἶδα πότερον ἐλεεῖν χρὴ τοῦ πάθους ἢ μισεῖν τῆς ἀπαιδευσίας καὶ τῆς περὶ πάντα φαυλότητος. οἶμαι δὲ μὴ τούτων μᾶλλον κατηγορεῖν ἢ τῶν ἐπιστατῶν, οἳ τοιούτους τριταγωνιστὰς αὐτοὺς καὶ γενναίους ἀπέδειξαν καὶ ταῖς συνεχέσι μελέταις καὶ πόνοις καὶ τῇ τῶν πολεμικῶν ἔργων ἀσκήσει· ὁποῖοι γὰρ ἂν ὦσιν οἱ ὑφηγηταὶ περὶ ἐπιστήμην ἑκάστην καὶ ἐπιτήδευμα, τοιούτους ἀνάγκη γίνεσθαι καὶ τοὺς

---

15 πλοίοις aus πλείοις ‖ 22 ἀνανδρίας aus ἀνδρίας ‖ 31 χώρα = Stadt

αὐτοῖς ἑπομένους. βλάκες τοίνυν ὄντες οἱ ἡγεμόνες βλάκας καὶ τοὺς ὑπ' αὐτοῖς τελοῦντας εἰργάσαντο καὶ ἀχρείους ἐς ἅπαντα. οὐκοῦν f. 249v *αὐτοὶ φέροιντ' ἂν μᾶλλον τὴν αἰτίαν εἰκότως | τῆς τῶν τοιούτων ἁπάντων φαυλότητος, οἱ τοιούτους αὐτοὺς ἀποδείξαντες. ἀλλ' οὐχ ὁ γενναῖος αὐτοκράτωρ Ἰωάννης τοιοῦτος, ἀλλὰ νυστάζοντας οἷον ὑπ' ἀργίας τοὺς στρατιώτας λαβὼν ἐπήγειρε καὶ δειλοὺς ὄντας ἀνδρείους ἐποίησε, καὶ κατεπτηχόσι θάρσος ἐνῆκε καὶ εἰωθότας ἡττᾶσθαι ἄνδρας ἀπέδειξεν ἀγαθούς, τῶν πολεμίων ὁπότε τύχοι κρατοῦντας, καὶ ἁπλῶς εἰπεῖν ἐλάφων καρδίαν καὶ λαγῶν ἔχοντας πρότερον λεόντων τολμηροτέρους ἐποίησε, μεθ' ὧν ἐπιὼν τοῖς βαρβάροις ἀνίκητος ἦν. οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ τοὺς δήμους ἑκάστης πόλεως τεταραγμένους ἰδὼν ἐν ἀλλήλοις καὶ στασιάζοντας ᾤκτειρε — ἔπασχον γὰρ ὑπ' ἀλλήλων τὰ αἴσχιστα — καὶ τὰ μὲν πειθοῖ, τὰ δὲ καὶ βίᾳ χρησάμενος μεταρρυθμίσας σωφρονεστέρους ἀπέδειξε. καὶ διεγένετο πᾶσαν οὕτω πόλιν τῶν ὑφ' αὐτῷ καὶ πάντα δῆμον εὐεργετῶν, καὶ τὸ πάλαι ῥηθὲν ὑπὸ Πλάτωνος, ὡς τηνικαῦτα πράξουσιν εὖ αἱ πόλεις, ἡνίκα σφων φιλόσοφος ἄρξῃ — λέγω δὴ τῶν κυρίως, οὐ τῶν τοὔνομα ψευδομένων —, ἐπὶ τούτου γέγονε τοῦ πάντ' ἀρίστου καὶ σοφοῦ βασιλέως. εὐδαιμονία γὰρ πάντας κατέσχε καὶ διεγίνοντο ζῶντες ὥσπερ οὓς Ἡσίοδος ἔφη τοῦ χρυσοῦ γένους ὄντας.*

40. *Ἡ πόλις δὲ ἄρα μόνη, ἡ πρὸ πάσης ἄλλης ἀξία τοῦτο καλεῖσθαι, μητρόπολίς γε πασῶν οὖσα κυρίως, οὐδενὸς μετεῖχεν ὧν ἔφην τῶν ἐκ τῆς ἀρετῆς ὑπαρχόντων τοῦ βασιλέως. οὐ γὰρ ἦν ὑπ' αὐτῷ, τυραννουμένη δὲ ἦν ὑπὸ τῶν ἀλαστόρων ἐκείνων, οἳ δολίως αὐτὴν ἐπιορκήσαντες εἷλον. οὐ μὴν ἀλλ' ἔμελλε καὶ αὐτὴ σὺν θεῷ οὐκ ἄμοιρος ἔσεσθαι τῶν κοινῶν ἀγαθῶν. τὴν γὰρ τῶν οἰκείων δύναμιν ἐπὶ πλεῖστον ἄρας ὁ βασιλεύς, τὴν δὲ τῶν τυράννων εἰς ἔσχατον καθελών, ἐλπίδα δέδωκε πᾶσιν, ὡς ῥυσθήσεται τῆς τυραννίδος ἡ πόλις, τῶν τυράννων ὑπὸ τῶν περὶ αὐτὸν ἐξωσθέντων. ὃ δὴ καὶ γέγονεν ἄν, εἰ μικρὸν γοῦν ἐπεβίω μετὰ τὴν κατάστασιν ταύτην. νῦν δὲ τῆς τελευτῆς ἐπιστάσης αὐτὸς μὲν οὐκ ἔσχε τυχεῖν ὧν ἐπεθύμει, τοῖς μέντοι μετ' αὐτὸν ἐπὶ τούτῳ φιλοτιμηθῆναι παρέσχεν, ἐξ ὧν αὐτὸς ἐπόνει ἄλλοις καταλιπὼν ἀπολαύειν. ὅς οἶμαι κατὰ Μωυσέα τὴν ἀρετὴν γεγονὼς ταὐτὰ παθὼν ἐκείνῳ καὶ πράξας φαίνεται. ὡς γὰρ ἐκεῖνος τοὺς οἰκείους τῆς τυραννίδος τῶν Αἰγυπτίων ἐξείλετο καὶ στρατηγήσας ὡς ἄριστα καὶ νομοθετήσας καὶ τἆλλα πράξας, ἃ ταῖς ἱεραῖς βίβλοις ἐμφέρεται, τελευτῶν τὸν λαὸν εἰς τὴν γῆν τῆς ἐπαγγελίας μετήνεγκε καὶ αὐτὸς μὲν εἰς αὐτὴν οὐκ εἰσῆλθεν, ἀλλ' ὁ θάνατος προλαβὼν διεκώλυσεν, ἑτέρῳ δὲ καταλέλοιπεν ἐπιθεῖναι τέλος τῷ πράγματι, οὕτω δὴ*

---

15 Republ. 501 e || 33 *Μωσέα*

καὶ τὰ κατὰ τὸν βασιλέα συμβέβηκε. | καὶ γὰρ δὴ καὶ αὐτὸς ὁμοίως f. 250r τὸ γένος εὑρὼν ἀσθενὲς καὶ πᾶσι βαρβάροις ὑποκείμενον εἰς διαρπαγὴν Σκύθαις Ἄραψι Πέρσαις Μυσοῖς Παίοσιν Ἰταλοῖς καὶ τοῖς ἐκ Γαλλίας εἰσκωμάσασιν δεῦρο, οὐχ ὑπέμεινε παριδεῖν οὕτω πάσχον ὑπὸ πάντων κακῶς, ἀλλὰ τοῖς ἑαυτοῦ κινδύνοις καὶ δρόμοις τοὺς μὲν τυράννους ἀπήλασεν, ἐλευθερίαν δὲ τῷ γένει παρέσχετο. καὶ τὴν πόλιν γῆν οὖσαν τῆς ἐπηγγελμένης τῷ πατριάρχῃ κατ' οὐδὲν χείρω οὐ πόρρωθεν ἀλλ' ἐγγύθεν εἶδε. πλὴν παρακύψαι μὲν εἰς αὐτὴν οὐκ ἔσχεν, τοῖς μέντοι μετ' αὐτὸν καταλέλοιπε τὴν ἐπὶ ταύτῃ φιλοτιμίαν, παραπλήσιόν τι παθὼν ἀνδρὶ θηρευτῇ διώκοντι μὲν θηρίον καθ' ὕλην, ἐπειδὰν δ' ἐγγὺς γένηται τοῦ κρατῆσαι κεκμηκὸς ἤδη καὶ οἷον ἀπειρηκὸς τῷ δρόμῳ, μεθέντι τοῦτο τοῖς τυχοῦσιν ἑλεῖν ἀπόνως ἄγραν ἑτοιμοτάτην, ἐμποδών τινος αὐτῷ γενομένου. πλὴν εἰ καὶ μὴ τοῖς κατ' αὐτὸν καιροῖς ἡ πόλις ἠλευθέρωται τῶν τυράννων ἀπαλλαγεῖσα, πολλή γε χάρις τῷ προκαταβαλομένῳ τῆς ἐλευθερίας τὰ σπέρματα. τοῦτον ἡμᾶς ἐπαινεῖν τε χρὴ καὶ θαυμάζειν καὶ κοινὸν εὐεργέτην νομίζειν, τοιοῦτον μὲν τὰ πρὸς τὸν θεόν, τοιοῦτον δὲ καὶ περὶ τὸ γένος φανέντα, καὶ δεδωκόθ' ἡμῖν οἷς τὸν πάντα χρόνον ἐπόνει τῆς μεγάλης πόλεως νῦν ἀπολαύειν.

41. Οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ τὴν ἄλλην πᾶσαν τἀνδρὸς ἀρετὴν ζηλοῦν χρὴ καὶ τὴν ταπεινοφροσύνην ἐξαιρέτως τῶν ἄλλων. ὃς ὁσίως καὶ δικαίως πολιτευσάμενος ἀμφισβητῶν διετέλει, μή ποτέ τι τῶν δεόντων παραλιπὼν ἢ καὶ πεποιηκὼς τῶν μὴ προσηκόντων ὑπεύθυνος ᾖ τῷ θεῷ. ταύτῃ τοι κἀκ τῆς Εὐρώπης εἰς τὴν Ἀσίαν ἐπανελθών, ἄριστα τἀκεῖ διαθέμενος, εὐχαῖς αὐτὸν ἐξεδίδου καὶ νηστείαις καὶ δάκρυσι καὶ θυσίαις συνέχεσιν, αἷς νόμος ἐξιλεοῦσθαι τὸ θεῖον. εὐεργεσίαις τε ἔχαιρε καὶ τοῖς πένησιν ἐχορήγει τὰ δέοντα, παρὰ πάντα τὸν βίον μεμελετηκὼς δανείζειν θεῷ διὰ τῆς εἰς τοὺς πένητας εὐποιίας. διὸ καὶ ταύτην δικαίως τὴν κλῆσιν ἠνέγκατο τὸ καλεῖσθαι παρὰ πάντας Ἐλεήμων διαφερόντως. δαψιλέστατα γὰρ ἅπασιν ἐχορήγει ὧν ἕκαστος ἐδεῖτο, οὐκ ἐκ τῶν κοινῶν πραγμάτων φιλοτιμούμενος, ὡσάν τις ἴσως εἴποι τῶν τὰ πάντα ῥᾳδίων, ἀλλ' ἐξ ὧν αὐτὸς πλεῖστα καμὼν ἐκτήσατο, σπουδῇ καὶ φρονήσει πρὸς τὸ κτήσασθαι ταῦτα χρησάμενος. καὶ γὰρ ἦν περὶ τὰ τοιαῦτα εὐμήχανος, δικαίους ἀεὶ πόρους εὐστόχως ἐπινοῶν· τὴν δικαιοσύνην γὰρ ἀεὶ τῶν οἰκείων ἔργων ἡγεμόνα προυβάλλετο. ἀναθήματά τε τοῖς ἱεροῖς ἀνῆπτε σηκοῖς καὶ τῶν οἰκείων ἐπεμελεῖτο καὶ πάντας εὖ ἐποίει, ἀναλόγως ἑκάστῳ νέμων τὸ κατ' ἀξίαν.

42. Ἐπεὶ δὲ καὶ ἡ τελευτὴ παρῆν, ἣν ὁ χρόνος ἐπῆγε — τὸ γὰρ γῆρας κατήπειγεν —, ἔτι μᾶλλον ἐλεημοσύναις αὐτὸν ἐπέδωκε καὶ προσευχαῖς καὶ θυσίαις. καὶ τοὺς περὶ αὐτὸν συγκαλεσάμενος ἅπαντας

---

3 γαλίας || 27 Paroem. 19, 14 || 32 πρὸς aus κατὰ || 35 vgl. o. 217, 11

τηρεῖν ἀεὶ τὸν τοῦ θεοῦ νόμον παρεκελεύετο, εἰ βούλοιντο σῶς εἶναι f. 250v καὶ τῆς θείας ἀπολαύειν προνοίας, | τὸν μακάριον κἀν τούτῳ Μωυσῆ μιμησάμενος, ὃς ἐκλείπων ἤδη τοῖς σὺν αὐτῷ τὰ δέοντα συνεβούλευε τὸν θεῖον νόμον φυλάττειν ἀμεταποίητον καὶ τὴν εὐσέβειαν ἀλώβητον ἐσάπαν τηρεῖν παρήνει φεύγοντας τὴν εἰδωλολατρίαν. ταὐτὰ δὴ καὶ αὐτὸς τοῖς σὺν αὐτῷ παραινέσας καὶ τὰ κάλλιστα συνευξάμενος ἐτελεύτησε, μακάριος μὲν τοῦ παντὸς βίου, μακαριώτερος δὲ καὶ τῆς τελευτῆς φανείς, ὡς ὁσίως καὶ θεοφιλῶς ἐτελεύτα σὺν εὐχαῖς καὶ δάκρυσι καὶ συντετριμμένῃ καρδίᾳ, ἥν, ὡς ὁ θεῖος ἔφη Δαυίδ, ὁ κύριος ἐλεήμων ὢν οὐκ ἐξουθενεῖ. τέθαπται δ' ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ σωτῆρος τῷ ἐν Σωσάνδροις σηκῷ, ὃν αὐτὸς φιλοτίμως ἱδρύσατο.

43. Χρόνος οὐ πολὺς μετὰ τοῦτο καὶ τὸ Σκυθικὸν ἔθνος τοῦτο, τοὺς Τούρκους λέγω, κακῶς ἀκμάσαν, οὐδενὸς ἔτ' ὄντος τοῦ τὴν ἀκμὴν αὐτῶν περικόπτοντος, εἰς Ἰωνίαν ἐπέσκηψε καὶ περὶ τὰ Σώσανδρα ἦν, τὰ ἐν ποσὶ πάντα καταστρεψάμενον. τοιγάρτοι δείσαντες αὐτῶν τὴν ἔφοδον οἱ τὸ χωρίον οἰκοῦντες εἰς Μαγνησίαν μετεσκευάσαντο, πρὸς τοῖς ἄλλοις καὶ τὴν τιμίαν τοῦ βασιλέως σορὸν ὥς τι μέγα κειμήλιον φέροντες. ἐνεγκόντες δὲ ἐν τῷ ἄστει κατέθεντο. ὡς δὲ ἡ φλὸξ ἔτι τῶν βαρβάρων ἡ ὕβρις ἐπὶ μέγιστον ἤρθη, καὶ στρατοπεδευσάμενοι πρὸς αὐτοῖς τοῖς τείχεσιν ἐπολιόρκουν τὸ ἄστυ, δείσας κἀνταῦθα ὁ δῆμος ἅπας, ἐπειδὴ ἁλώσιμά σφισιν ἐδόκει τὰ τῇδε, εἰς τὴν ἀκρόπολιν ἀνεχώρει ὡς εἰς ἐρυμνότερον χωρίον πάντῃ καὶ ἀσφαλέστερον. συνανηνέχθη δὲ καὶ ἡ λάρναξ τῷ δήμῳ. ἐπεὶ δὲ τῇ προσεδρείᾳ πάνθ' ἁλώσιμα γίνεται, ἑάλω ποτὲ ὑπὸ ταλαιπωρίας καὶ ἡ ἀκρόπολις. εἴσω δὲ παρελθόντες οἱ βάρβαροι τὰ μὲν ἄλλα ἐδῄωσαν, τὴν δὲ σορὸν ὦσαν κατὰ κρημνοῦ. οὗ δὴ κειμένην νεανίας τις καὶ τοῦ γένους καὶ τῆς ἀσεβείας ὢν τῶν βαρβάρων ἐκεῖθεν τύχῃ τινὶ παριὼν ἑώρακεν, ἰδὼν δὲ χρήματα φέρειν ἐνόμισε καὶ ὡς ἑρμαίῳ λαμπροτάτῳ περιτυχὼν ἔχαιρεν. ἦν δὲ ὁ νέος ἐκεῖνος ἡμίπληκτος, θατέραν ταῖν χεροῖν παντάπασι φέρων ἀκίνητον· ἀλλὰ καὶ ἡ σιαγὼν παρενήνεκτο καὶ τοῖν ποδοῖν συνέπασχεν ἅτερος, ὥστε χαλεπῶς καὶ μόλις κινεῖσθαι τὸν ἄνθρωπον σκήπτρῳ ἐπερειδόμενον· καὶ οὐδὲ τὸν ὀφθαλμὸν ἀφῆκε τὸ πάθος ἄτρωτον, ἀλλὰ καὶ οὗτος διέστραπτο. οὕτω τοι παντάπασιν ἄθλιον ἦν τέρας τἀνθρώπιον. προσελθὼν δὴ τῇ σορᾷ, ὅπως οἷός τε ἦν, ἴσχυσεν ἐξ ἑνός τινος μέρους ὀπὴν ἐργάσασθαι ὅσῳ τὴν χεῖρα καθεῖναι. καθεὶς δὲ ἄλλο μὲν οὐδὲν εὗρε, τοῦ δὲ τιμίου σώματος θίξαντι — ἠγνόει δὲ ὅ τι εἴη — εὐθὺς ἥ τε πάσχουσα χεὶρ ἐκινήθη τό τε πρόσωπον εἰς τὸ καθεστηκὸς μετηνέχθη καὶ ὁ ποὺς εὐκίνητος ἦν. ἄρτιος δὲ πρὸς τοὺς

9 Psalm 51, 19 ‖ 19 στρ. aus στρατοπεδεύσασιν ‖ 34 τῇ σορᾷ aus τὴν σορόν ‖ 36 θίξ. ἠγν. aus θίξαι ἀγνοῶν

οἰκείους ἐπανελθὼν τὸ συμβεβηκὸς διηγεῖται. καὶ μαθὼν ὅτου εἴη τὸ σῶμα, τῆς ἐκείνου γίνεται πίστεως, πολλὴν ἀβελτηρίαν τῆς πατρῴας κατεγνωκώς. γυνὴ δέ τις τοῦτο πυθομένη θεοσεβής, ἀνελομένη τὴν σορὸν νυκτὸς λάθρᾳ, τῷ ἑαυτῆς ἐγκατέθετο οἴκῳ. τό τε πρᾶγμα κοινωσαμένη καὶ θεοσεβέσιν ἑτέροις νεὼν ἱδρύονται ἱερόν, οὗ νῦν ἡ σορὸς κεῖται, ἐξ ἧς βρύουσι θεραπεῖαι νοσημάτων παντοίων, καρκινωδῶν, γαγγραινικῶν, νομῶν, σηπεδόνων, φλεγμονῶν καὶ τῶν τοιούτων ἁπάντων, ἃ τί ἂν λέγοιμι πρὸς εἰδότας;

Ἵλεως δὲ κἀμοὶ εἴη ὁ πάντα ἄριστος βασιλεύς, τὸ παρὸν δῶρον ἀποδεξάμενος ὃν εἴργασμαι λόγον ἐν τῷ παρόντι, κατὰ δύναμιν ὑμνήσας τὴν αὐτοῦ μεγαλοφυίαν.

---

3 σεοσεβής ‖ 7 γαγγρινικῶν

Würzburg. **A. Heisenberg.**

Ῥωμανὸς καὶ Ἰωάννης Δαμασκηνός.

Ἡ „εὐχὴ κατὰ στίχον“ τοῦ Ῥωμανοῦ πρὸς τὸν Χριστὸν καὶ τὴν Θεοτόκον συνισταμένη ἐκ στίχων ἑνδεκασυλλάβων ἑξήκοντα παριστᾷ μέτρον τονικὸν καὶ οὐχὶ προσῳδιακόν, μεριζόμενον ἐν ἑκάστῳ στίχῳ εἰς τρεῖς νέους ἀναπαιστικοὺς πόδας καὶ εἰς ἕνα δίχρονον δισύλλαβον, τὸν πυρρίχιον, οἷον·

Δεῦτε πάντες, πιστοί, προσκυνήσωμεν
τὸν σωτῆρα Χριστὸν καὶ φιλάνθρωπον,
τὸν υἱὸν τοῦ θεοῦ καὶ μακρόθυμον,
τὸν δεσπότην καὶ μόνον ἀθάνατον.[1])

⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑
⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑
⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑
⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑

Οὕτως ἔχομεν κατ' ἐπανάληψιν ἐν ὅλῃ τῇ εὐχῇ ταύτῃ στίχους ἀριθμοῦντας τρισσάκις ἀνὰ δύο ἀτόνους συλλαβὰς ὡς ἄρσεις καὶ μίαν ὀξέως τονουμένην ὡς θέσιν ποδός.

Τὸ μέτρον τοῦτο, ὅπερ ἐγινώσκετο μέχρι τοῦδε ἐκ μόνης τῆς εὐχῆς ταύτης τοῦ Ῥωμανοῦ, ἐμιμήθη καὶ Ἰωάννης ὁ Δαμασκηνός, ὡς πληροφοροῦμαι ἐκ τοῦ ἐν Κωνσταντινουπόλει τυπωθέντος ἔτει 1799 σπανίου βιβλίου Νικοδήμου τοῦ Ναξίου, οὗ ἡ ἐπιγραφή· „Ἐπιτομὴ ἐκ τῶν προφητανακτοδαβιτικῶν ψαλμῶν. Ἀπάνθισμα διαφόρων κατανυκτικῶν εὐχῶν, περιέχον καὶ τὰς θεολογικὰς καὶ πρὸς θεῖον ἔρωτα θεωρητικὰς εὐχὰς τοῦ ἱεροῦ Αὐγουστίνου ἐπισκόπου Ἱππῶνος“. Αἱ ἐν τῷ βιβλίῳ τούτῳ εὐχαὶ συνηθροίσθησαν, κατὰ τὸν Νικόδημον, ἐξ ἀθωνικῶν χειρογράφων, μεταξὺ δὲ τῶν σελίδων 129—130 περιέλαβεν αὐτὸς ὡς εὐχὴν 14-ην

1) Ὅρα τὰ ἡμέτερα Ἀνάλεκτα ἱεροσολυμιτικῆς σταχυολογίας, τ. 1, σ. 390—392. Byz. Z. τ. 2, σ. 603. Ἐν τῷ στίχῳ 25 κατὰ τὴν παράδοσιν εἶναι γεγραμμένον τὸ „χρυσοπλοκώτατε“, ὅπερ ὁμολογουμένως ἐναντιοῦται εἰς τὸ μέτρον· ἡ μεταβολὴ αὐτοῦ εἰς „χρυσοπλόκαμε“ δὲν εὐοδοῦται· σαφὴς δὲ γίνεται ὁ στίχος, ἂν τὸ „χρυσοπλοκώτατε“ διορθῇ ἁπλῶς εἰς „χρυσοπλάκωτε“, ὡς εἰκάζει ὁ Kurtz. Ὅρα Ἀναλ. ἱεροσολ. σταχυολογίας τ. 2, σ. 486. Περὶ δὲ τοῦ μέτρου τῆς εὐχῆς ὅρα Γ. Δεστούνην ἐν τῷ Δελτίῳ τοῦ (ῥωσικοῦ) Ὑπουργείου τῆς Παιδείας, 1892, τεῦχος Αὐγούστου, σ. 398—399.

„εἰς τὴν ὑπεραγίαν Θεοτόκον“ τὴν ἑξῆς „διὰ στίχων κατὰ ἀλφάβητον“ καὶ ὡς „Ποίημα Ἰωάννου τοῦ Δαμασκηνοῦ“· ἧς τὸ μέτρον εἶναι ὅμοιον τῷ μέτρῳ τῆς ἤδη γνωστῆς τοῦ Ῥωμανοῦ εὐχῆς.

Ἀνεσπέρου φωτὸς ἡ γεννήτρια,
  ἐξαγγέλλοντι πρόσσχες μοι δέομαι·
Βεβορβόρωμαι γὰρ καὶ ῥερύπωμαι
  καὶ ζοφώδης ὁ τάλας γεγένημαι.
Γῆν ἐμίανα, οἴμοι, ὁ ἄθλιος
  ταῖς πολλαῖς ἁμαρτίαις μου, δέσποινα.
Διὰ τοῦτο βοᾷ νῦν στενάζουσα
  κατ' ἐμοῦ πρὸς κριτὴν τὸν ἀδέκαστον,
Ἐπιφέρουσα οἴμοι καὶ μάρτυρας,
  οὐρανὸν σὺν τοῖς ἄστροις καὶ ἥλιον.
Ζάλη δὲ λογισμῶν με κατέλαβε
  καὶ βυθίζει λοιπὸν πρὸς ἀπόγνωσιν.
Ἡ ψυχή μου τῷ τρόμῳ συνέχεται
  ἀναμένουσα φεῦ τὴν ἀπόφασιν.
Θεοτόκε, τὴν πᾶσαν ἐλπίδα μου
  ἐπὶ σὲ ἀνεθέμην ὁ ἄθλιος.
Ἴδε, πάσης αἰσχύνης πεπλήρωται
  τοῦ ἱκέτου σου, οἴμοι, τὸ πρόσωπον,
Καὶ δυσώπει ἀπαύστως ὃν ἔτεκες
  οἰκτειρῆσαι κἀμὲ τὸν ἀνάξιον.
Λῦσον μόνη δεσμοὺς τοὺς ἀλύτους μου
  λυτρωτὴν ἡ τῷ κόσμῳ κυήσασα.
Μελανθέντα καὶ σκότος γενόμενον
  μετανοίας με δάκρυσι λεύκανον.
Νεκρωθέντα πολλῇ ῥᾳθυμίᾳ με
  τὴν ζωήν μου ἡ τέξασα ἔγειρον.
Ξενωθέντα θεοῦ καὶ ἀγγέλων με
  πρὸς αὐτοὺς ἐπανάγαγε αὖθις δέ.
Ὄντως θαῦμα φρικτόν, πῶς ὑπέμεινε
  τὰς ἐμὰς ἁμαρτίας ὁ κύριος,
Πῶς εὐθὺς εἰς πυθμένα τοῦ ᾅδου με
  οὐ κατήγαγε ζῶντα τὸν ἄθλιον,
Ῥάβδον πῶς οὐ κατέπεμψεν ἄνωθεν
  ἀφανῶς ἢ ῥομφαίαν πατάξαι με.
Σὺ δὲ πάντως ταῖς σαῖς παρακλήσεσι
  τὴν ζωὴν ἐδωρήσω μοι, δέσποινα,
Τὴν ἐμὴν ἐκζητοῦσα μετάνοιαν,
  ἣν αὐτή μοι παράσχου τῷ δούλῳ σου,

Ὑπεράγαθε· σὺ γὰρ καὶ τεῖχός μου
καὶ λιμὴν καὶ ὀχύρωμα πέφυκας.
Φῶς μοι λάμψον τοῦ θείου προσώπου σου
ἐν νυκτὶ ἀμελείας καθεύδοντι.
Χάρισαί μοι κατάνυξιν, δέσποινα,
στεναγμοὺς ἀσιγήτους καὶ δάκρυα.
Ψυχικάς μου κηλῖδας ἀπόπλυνον
καὶ τελείαν μοι δώρησαι ἄφεσιν
Ὡς βροτὸς θεοφόρος ὑπάρχουσα
καὶ θεὸν βροτοφόρον κυήσασα.
Ἴδοιμί σε, Μαρία πανάχραντε,
νοεροῖς ὀφθαλμοῖς καὶ χαρήσομαι.
Ὦ ἰσχὺς ὦ ἐλπὶς ἀκαταίσχυντε,
ὦ ζωὴ καὶ γλυκὺ φῶς τοῦ δούλου σου,
Ἀπὸ γλώττης βεβήλου καὶ στόματος
ῥυπαροῦ τὴν εὐχὴν ταύτην πρόσδεξαι.
Νῦν καιρὸς βοηθείας καὶ σῶσόν με
ἐκ παθῶν καὶ πταισμάτων καὶ θλίψεων.
Νῦν χαρήτωσαν ἄγγελοι, δέσποινα,
ἐπ' ἐμὲ καὶ δικαίων τὰ πνεύματα,
Ὅπως ἂν εὐχαρίστως δοξάζω σου
γεγηθὼς τὸ πανάγιον ὄνομα.
Ὑπερύμνητε, δύνασαι οἶδα γὰρ
πρὸς θεὸν ὅσα θέλεις, ὃν ἔτεκες.

Ἡ διὰ στίχων αὕτη καὶ κατ' ἀλφάβητον εὐχὴ „Ἰωάννου", ὡς μαρτυρεῖ καὶ τῆς ἀκροστιχίδος τὸ τέλος (στίχ. 49—61), *εἶναι ἀναμφιβόλως ἡ ἐν δυσὶν ἀθωνικοῖς κώδιξι* 18-ου *αἰῶνος* (*Ἰβηρ.* 538. *Παντελ.* 850) *ἀναφερομένη ἐπ' ὀνόματι „Ἰωάννου μοναχοῦ"* (*Σ. Λάμπρου* Catalogue, *τ.* 2, *σ.* 167 *καὶ* 447).

Ἐν Πετρουπόλει.

Ἀ. Παπαδόπουλος-Κεραμεύς.

Zu Manasses' Hodoiporikon, B. Z. XIII p. 325 ff.

Zu der verdienstvollen Ausgabe erlaube ich mir folgende kleine Nachträge.

I 68 ff. (p. 327):

ἐγὼ δὲ πληγεὶς ὡς μύωπι τῷ λόγῳ
οὐ συνεχύθην, οὐ προήχθην δακρῦσαι,
οὐκ ἐκβαλεῖν στάλαγμα τῶν βλεφαρίδων.
ταῖς ἀκοαῖς γὰρ ἐμπεσὼν πικρὸς λόγος
ψυχήν τε νεκροῖ καὶ ψύχει τὴν καρδίαν
καὶ δακρύων μὲν ἀποκόπτεται ῥύμη,
οἱ δὲ βρυχηθμοὶ δραπέται καὶ φυγάδες.

Horna: „post 69 *γνωμικόν* in marg. V, quod ad 71 sq. videtur esse referendum"; vielmehr möchte ich die Randnotiz auf 68 *πληγεὶς ὡς μύωπι τῷ λόγῳ* beziehen; vgl. Ach. Tat. VII 3 *τῷ λόγῳ τὴν ψυχὴν ὥσπερ ὑπὸ μύωπος καταχθείς*. Gibt es ältere Belegstellen?

166 ff. (330):

ἀπαράμιλλος ἦν τὸ κάλλος ἡ κόρη,
ὑπὲρ τὸ γάλα καὶ καλὴ καὶ λευκόχρους,
ἐπίχαρις, σύμμετρος, εὔχρους, ξανθόθριξ·
ἀναδρομὴ σώματος ὡραϊσμένη,
φοίνικος ἔρνος — εἶπεν ἄν τις προσφόρως —
καλόν, νεοβλάστητον, ὀρθὸν τὴν στάσιν.

Nachahmung von Hom. Od. ζ 160:

οὐ γάρ πω τοιόνδε ἴδον βροτὸν ὀφθαλμοῖσιν,
οὔτ' ἄνδρ' οὔτε γυναῖκα· σέβας μ' ἔχει εἰσορόωντα.
Δήλῳ δή ποτε τοῖον Ἀπόλλωνος παρὰ βωμῷ
φοίνικος νέον ἔρνος ἀνερχόμενον ἐνόησα.

227 (332) Christus

καθαπερεὶ λέοντος ὑπνώσας σκύμνος·

Gen. XLIX 9 *σκύμνος λέοντος Ἰούδα· . . . ἀναπεσὼν ἐκοιμήθη ὡς λέων.*

II 87 (337):

τί γὰρ ταπεινῶν ἀστρίων ἀμαυρότης
πρὸς τὴν τὸ πᾶν βόσκουσαν ἡλίου φλόγα;

Nach Soph. Oed. T. 1425

τὴν γοῦν πάντα βόσκουσαν φλόγα
αἰδεῖσθ' ἄνακτος ἡλίου.

IV 28 (343):

ὢ πῶς τὸ συχνῶν τῶν ὀνείρων τῆς πλάνης
τὸ πιστὸν ἐξέκοψε τῶν δρωμένων;

Stand nicht *συχνὸν*?

36 (343):

ὑποστραφέντες ὑπὸ τῆς Ἰσαυρίας
καταλιπόντες τοῦ Δράκοντος τὰς δίνας.

Doch wohl *ἀπὸ*.

55 (343):

ῥηγεκγόνων βλαστῶσαν ἐκ ῥιζωμάτων.

Horna p. 352: „*βλαστάω* belegt der Thesaurus nur durch ein einziges Beispiel, das aus einem Pindarscholion genommen ist. Doch finden sich zwei weitere Belege in Sprichwörtern aus Cypern bei Sakellarios, *Κυπρ.* II 489"; Hermas Past. p. 57 (apud Veitch) *βλαστῶντα*. Mißgriffe der Abschreiber sind Soph. El. 590 *βλαστόντας* PE] *βλαστῶντας* LE[2]Gl und fragm. 103, 2 (Nauck[2] p. 152) = Stob. Flor. 106, 11 *βλαστόντας* ABS] *βλαστῶντας* M.

163 (346):

ἂν τῆς θαλάσσης τὸ πλάτος διαπλέοι,
βαβαί, πόσων ἕστηκε κινδύνων μέσον;
ἄνωθεν ἦχος πνευμάτων βαρυπνόων,
κάτω βρυχηθμὸς κυμάτων ἀλλοθρόων.
ῥοχθεῖ τὸ κῦμα, πνεῦμα παφλάζει μέγα.

Das handschriftliche *ἔθηκε* glaube ich beibehalten zu können durch die Interpunktion:

βαβαί, πόσων ἔθηκε κινδύνων μέσον
ἄνωθεν ἦχος πνευμάτων βαρυπνόων,
κάτω βρυχηθμὸς κυμάτων ἀλλοθρόων!

Ἔθηκε: sc. *αὐτὸν* (*τὸν διαπλέοντα*).

Auch die Stelle 183 ff. ist, meine ich, gesund.

Saloniki, 11./24. Sept. 1904. **P. N. Papageorgiu.**

Aus dem Athen der Acciaiuoli.

Daß die letzten Zeiten des untergehenden byzantinischen Reiches in mancher Hinsicht noch der Aufklärung, in vielen, vielen Einzelheiten noch genauerer Erforschung und Beleuchtung bedürfen, ist eine Tatsache, die an dieser Stelle nicht bewiesen zu werden braucht. Haftet doch der Blick und die Teilnahme der großen Geschichtschreiber der letzten Jahrhunderte vor dem Zusammenbruch der griechischen Macht und dem Fall der königlichen Stadt zumeist an den mit der immer bedrohlicher anwachsenden Türkengefahr in mehr oder weniger unmittelbarem Zusammenhang stehenden Ereignissen. Was in den für das Streben und die Entwickelung griechischen Geistes und Volkstums ehemals so wichtigen Stätten an derartigen Tatsachen zu verzeichnen wäre, darüber erfahren wir durch jene Schriftsteller verhältnismäßig nur äußerst wenig. Das Leben in Athen, Sparta und Patras, um nur diese Städte zu nennen, war aber doch noch nicht erstorben. Der unverkennbare Zusammenhang, in welchem sie, trotz alles des trostlosen Zerfalls und aller Fremdherrschaft in vielen von der Gesamtmasse des Reiches abgebröckelten Teilen, mit der Entwickelung und dem, wie es den Zeitgenossen scheinen wollte, unabwendbaren Geschick der byzantinischen Welt stehen, kurz alles, was dort in entwickelungsgeschichtlicher Hinsicht vorging, muß daher um so sorgfältiger beachtet werden, als aus allen von dem noch vorhandenen Leben zeugenden Äußerungen oft überraschend helles Licht auf diejenigen Ereignisse fällt, die für jene Berichterstatter im Vordergrunde gestanden haben.

Das Hellenentum hatte unter der Führung der letzten Paläologen, der Brüder Thomas und Konstantinos, vom Peloponnes aus, wo sie Jahrzehnte lang als Despoten herrschten, ehe der letztere (6. Januar 1449) auf den Thron nach Byzanz und damit zum Entscheidungskampf mit der das Reich schon seit mehr als hundert Jahren durchsetzenden, seine Kraft lähmenden und je länger je mehr auch die Hauptstadt unheilvoll umklammernden mohammedanischen Macht der Türken berufen wurde, einen letzten politischen und geistigen Aufschwung genommen.

Ja es konnte eine Zeitlang scheinen, als ob von hier eine Erneuerung und Erstarkung des Reiches ausgehen, dem drohenden Untergange gewehrt werden würde. Die politischen Anstrengungen der beiden Brüder waren vergeblich, worauf hier näher einzugehen nicht meine Absicht ist.

Von der geistigen Bedeutung Spartas (Misithras) in jenen Zeiten zeugen die Tatsachen, daß in der Stadt sich gebildete Hellenen aus allen Teilen des Reiches, Gelehrte und Sophisten sammelten, und daß schon im 14. Jahrhundert hier berufsmäßige Abschreiber alter Hss vorhanden waren. Stammte doch von Misithra der bekannte Hieronymos Charitonymos, den wir um 1467 als Flüchtling in Rom und Paris treffen, ein Mann, der als Lehrer Reuchlins, Erasmus' und Budeus' für die Befruchtung des abendländischen Humanismus von hervorragender Bedeutung ist. Aber der wissenschaftliche Glanz Spartas war mehrere Menschenalter hindurch an den hier lebenden und wirkenden letzten großen neuplatonischen Philosophen des griechischen Volkes, Georgios Gemistos -Plethon geknüpft, über dessen theologische wie allgemeine schriftstellerische Leistungen ich, in mehreren wichtigen Stücken über die bekannten Vorgänger auf diesem Gebiete, Alexandre, Gaß, Schultze u. a., hinausgehend, in einer in der Ztschr. f. Kirchengesch. (XIX, 265—292) und einer in der Ztschr. f. wiss. Theol. (XLVII, S. 397—414) erschienenen Arbeit weiteres Licht zu verbreiten mich bemüht habe.

Weit ungünstiger lag die Sache bis in die jüngste Zeit bei Patras, das doch für die lebendige Ausgestaltung griechischen Wesens gerade im Peloponnes, im Gegensatz zu anderen zumeist erstorben scheinenden Teilen des Reiches, von besonderem Einfluß gewesen ist. Wie dürftig aber war unsere bisherige Kunde von dieser entwickelungsgeschichtlich so wichtigen Stätte! Erst seit E. Gerland „Neue Quellen zur Geschichte des lateinischen Erzbistums Patras“ (Leipzig 1903, B. G. Teubner. VIII u. 292 S.) veröffentlichte, ein Werk, welches ich in der W. f. kl. Phil. (XX, 1903, Sp. 743—746) zu würdigen gesucht habe, ist unsere Kenntnis nach Umfang und Inhalt erheblich gewachsen. An der Hand hauptsächlich der handschriftlichen Sammlungen Hopfs, über welche er in der Byz. Ztschr. (VIII u. IX, S. 321—332) eingehenden Bericht erstattete, gab Gerland eine anschauliche Darstellung der äußeren Geschichte wie der inneren Zustände des Erzbistums, in besonderem Zusammenhange mit den Nachrichten über die in der mittelalterlichen Geschichte von Patras eine bedeutende Rolle spielende Familie Leonessa: das Ganze ein sehr wechselvolles Bild von dem Geschick des Erzbistums und der Stadt Patras, die bald griechisch, bald eine Baronie des Fürstentums Achaja, bald selbständig, bald venetianisch, dann wieder

griechisch und endlich türkisch wird. Was dieser Veröffentlichung aber vor allem Wert verleiht, sind die von ihm aus der Stadtbibliothek zu Macerata ans Licht gezogenen, auf die innere Geschichte des Erzbistums von 1369—1496 bezüglichen und alle in Frage kommenden Verhältnisse, Sprengel, Land und Stadt, den Feudalismus, die Landwirtschaft, Handel und Industrie, die Steuern, das Gerichtswesen und die Kirche beleuchtenden Urkunden. Wie ärmlich erscheint diesem urkundlichen Reichtum gegenüber alles dasjenige, was wir von den inneren Verhältnissen des Despotats Sparta wissen!

Günstiger sind wir bei Athen daran. Liegt uns doch hier die auf umfassenden Quellenforschungen sich erhebende, glänzend geschriebene „Geschichte der Stadt Athen im Mittelalter" (2 Bände, 2. Aufl., Stuttgart 1889) von Ferdinand Gregorovius vor. Wenn wir in Athens wechselvoller Geschichte nach einem Abschnitt suchen, der besondere Anziehung verspricht, so werden wir ohne Frage die im Vorstehenden berührte Zeit herausgreifen, d. h. die Zeit, wo die Stadt unter der Herrschaft der florentinischen Acciaiuoli stand. Wie von Sparta aus in der Person des größten hellenischen Geistes jener Zeiten, Plethons, die Fäden ihren Ausgang nehmen, die das Abendland durch die Wiedererweckung der platonischen Philosophie und das Wiederaufleben des klassischen Altertums an das ersterbende Hellas knüpfen sollten: so nimmt von Athen aus damals die klassische Altertumswissenschaft, in erster Linie die Epigraphik, ihren Anfang durch Cyriacus von Ancona. Dieser wissensdurstige Mann war es, der in den dreißiger und vierziger Jahren des 15. Jahrhunderts in der Weise des alten Periegeten Pausanias Griechenland bereiste, überall, besonders aber in Athen die erhaltenen Denkmäler und Spuren der großen Vergangenheit dieser geistesgeweihten Stätte, wie die Propyläen und den Parthenontempel, liebevoll aufsuchte, durchforschte, abzeichnete, beschrieb, Münzen, Kunstwerke und Bücher sammelte und sich keine Mühe verdrießen ließ, die an den Denkmälern befindlichen Inschriften an Ort und Stelle abzuschreiben. „Seine Sammlung athenischer Inschriften", sagt Gregorovius (a. a. O. II, 347), „ist als erste dieser Art eine bewunderungswürdige Leistung." Von der Bildung, die in Athen selbst im Zeitalter der Acciaiuoli herrschte, ist uns allerdings nur eine ziemlich dürftige Kunde zugekommen. Daß dort für die Vervielfältigung der schriftstellerischen Werke der Alten nicht eben besonders viel geschah, scheint aus dem Umstande erschlossen werden zu dürfen, daß die italienischen Handschriftensammler jener Zeit ihre Codices von überall her eher bezogen als gerade von Athen. Nur vereinzelte Nachrichten legen die Vermutung nahe, daß es im 14. und 15. Jahrhundert tatsächlich dort noch Leute

gab, die wertvolle Hss besaßen oder abschrieben. So fertigte nach Gregorovius (a. a. O. II, 323 A. 1) 1339 der Priester Kamelos in Athen Abschriften medizinischer Werke des Oribasios und Myresos, und ein Athener Antonios schrieb 1435 den laurentianischen Polybios. Ob aber die schöne, aus dem 10. Jahrhundert stammende Hs des Proklos-Kommentars zu Platons Republik, die Laskaris nach Florenz brachte, von ihm in Athen erstanden wurde, ist nicht erwiesen, während ein auf dem ersten Blatt der Hs befindlicher Vermerk allerdings dafür zeugt, daß diese einst im Besitz des Atheners Harmonios war. Die Forschungen eines Cyriacus und vieler anderer damals Athen besuchender Italiener sind, wie Gregorovius mit Recht geltend macht, ganz undenkbar ohne die Annahme des Vorhandenseins zahlreicher, mit den Altertümern ihrer Vaterstadt wohlvertrauter Athener, die einen Stolz darin setzten, so, wie die zu den Zeiten des Pausanias blühende Berufszunft der Fremdenführer, altertumsbegeisterte Abendländer mit den Bildwerken und Baudenkmälern der Vergangenheit Athens bekannt zu machen. Daß endlich Plethons in den beiden schönen Denkschriften „Über die Angelegenheiten im Peloponnes“ (*Περὶ τῶν ἐν Πελοποννήσῳ πραγμάτων*) von ihm entwickelten Gedanken einer sittlichen und staatlichen Erneuerung des hellenischen Volkes, die er von Sparta aus unternahm, in Athen verständnisvolle Aufnahme und Wiederhall fanden, erscheint Gregorovius (a. a. O. II, 318) durchaus naturgemäß, ja notwendig. Hieraus erklärt es sich, daß in die hellenische Partei, die dort unter der italienischen Fremdherrschaft natürlich stets vorhanden war, damals gerade Leben und Bewegung kam. Zwar scheiterte der Versuch des einer altathenischen, auch später noch dort vorhandenen Familie angehörigen Archonten Chalkondyles, eines nahen Verwandten der aus vornehmem peloponnesischen Hause gebürtigen Witwe des 1435 kinderlos verstorbenen Antonio Acciaiuoli, sich zum Herrscher in seiner Vaterstadt aufzuwerfen. Aber sein Sohn Laonikos Chalkondyles läßt, ehe Athen und seine Geschichte in völliges Dunkel zurücksinken, den Ruhm der Stadt noch einmal als Geschichtschreiber erstrahlen. Es tritt uns da ein eigenes Verhältnis entgegen. Anfang und Ende der griechischen Geschichtschreibung erscheinen durch eine Reihe verwandter oder ähnlicher Umstände in eine gewisse Beziehung gesetzt werden zu dürfen. Der Athener Thukydides beschreibt die Zeit, in der die Hellenen, nachdem sie, die Athener an ihrer Spitze, in herrlichem vaterländischen Aufschwung die drohende Fremdherrschaft der Perser siegreich abgewehrt, in furchtbaren, jahrzehntelangen Kämpfen sich selbst zerfleischen. Schon damals beginnt die Auflösung des attischen Staates in Religion, Sitte und Politik sich zu vollziehen; aber Athen

ist und bleibt noch für lange Zeit der geistige Mittelpunkt des hellenischen Volkes. Der Athener Chalkondyles schreibt in seinen zehn Büchern, die an Umfang dem Werke des von ihm bewußt zum Vorbild genommenen Thukydides gleichkommen, die Geschichte der Zeit von 1298—1463. Der Zerfall des byzantinischen Reiches, die Zertrümmerung der griechischen Welt in viele, viele kleine Herrschaften unter meist fremdländischen Fürsten ist längst eine vollendete Tatsache. Die Hellenen haben sich der heraufziehenden neuen Perser, der Türken, nicht zu erwehren vermocht, das Ende ist herbeigekommen. Aber nun ist der von Grund aus neue, von keinem früheren byzantinischen Geschichtschreiber gefaßte Gedanke, wie er unter Chalkondyles' nicht ungeschickten Händen Leben und Gestalt gewinnt, der, daß nicht Byzanz mehr im Mittelpunkte der Geschichtsdarstellung steht, sondern der türkische Staat, das jugendlich kräftige Osmanenreich, das sich auf den Trümmern griechischer, fränkischer und slavischer Herrschaften erhebt. Das Werk dieses letzten athenischen Geschichtschreibers bleibt, was man auch immer gegen seine nach Wortschatz und Formen noch altgriechische Sprache gesagt haben mag, eine höchst achtungswerte Leistung. Rechnen wir zu ihm noch seinen Bruder Demetrios hinzu, dem wir — freilich erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts — die ersten Mailänder Drucke des Homeros, Isokrates und Suidas und eine für das Studium des Griechischen im Abendlande wichtige Schrift, Ἐρωτήματα, verdanken, so haben wir alle diejenigen wissenschaftlich hervorragenden Leistungen überblickt, die uns aus dem Athen der Acciaiuoli entgegentreten.

Offenbar werden weitere handschriftliche Forschungen, so wie sie z. T. in dem erwähnten Werke Gerlands für Patras vorliegen, uns gelegentlich befähigen, in den geistigen und wissenschaftlichen Zustand Athens in der zunächst umschriebenen Zeit einen tieferen Einblick zu gewinnen. Wir dürfen das wenigstens von den Bemühungen Lampros' erwarten, der mit seiner Vierteljahrsschrift Νέος Ἑλληνομνήμων (Athen 1904) sich eine Stätte geschaffen hat, an der er seine seit 30 Jahren in mehr als 60 Bibliotheken und Archiven des Abend- und Morgenlandes gesammelten, auf das Altertum sowohl wie besonders auf die byzantinischen Zeiten und die Türkenherrschaft bezüglichen handschriftlichen Erträgnisse zu veröffentlichen gedenkt. Gleich das erste Heft bringt, außer den ungemein wertvollen, bisher nicht bekannten Bruchstücken von dem Geschichtswerk des Johannes von Antiochia (S. 13—33), eine Textveröffentlichung, die uns gerade in das Athen der Acciaiuoli versetzt. Es sind das drei Briefe des aus einer alten athenischen, noch heute in ihren Nachkommen dort vertretenen Familie stammenden, als

Schreiber der Codd. Patm. *ΥΜ'*, Paris. 239, Hierosol. 255, Ambros. B 128 sup., vielleicht auch eines Teils von Cod. Vallicell. 27 (B 128) in den Jahren 1421—1449 bekannt gewordenen Geistlichen Kalophrenas. Alle drei, von der Hand ihres Verfassers, nicht der eines Abschreibers herrührenden Briefe, der erste und zweite dem Cod. Harl. 5624 des Brit. Mus. S. 208[ab] bezw. S. 209[a], der dritte dem Cod. Vallicell. 27 (B 128), S. 181[b] entnommen, werfen auf die Schulbildung, wie sie zu Athen im 15. Jahrhundert beschaffen war, der erste aber besonders auch auf die kirchlichen Verhältnisse jener Jahre neues, dankenswertes Licht.

Fassen wir den ersteren Umstand zunächst ins Auge. Während wir den athenischen Geschichtschreiber Chalkondyles und seinen Bruder im vollen Besitze der hellenischen Bildung sehen, die sich besonders bei jenem in geistvoller Erfassung des Zusammenhangs der großen geschichtlichen Ereignisse zeigt, die er miterlebte, sodann auch in der gewandten, den besten Vorbildern nachstrebenden Sprache, in der er jene zu schildern weiß: so zeigt sich bei dem zeitgenössischen athenischen Priester in dieser Hinsicht wenigstens ein erheblicher Mangel. Mit leerer Weitschweifigkeit und nichtigem Wortschwall verbindet sich bei ihm ein Fehler, den wir bei einem Manne, der die alte griechische Form sonst noch zu handhaben weiß, am allerwenigsten zu finden erwarten sollten. Das sind die vielen groben Verstöße gegen Wortbetonung und Rechtschreibung, die seine von Lampros aus der Urschrift genau abgeschriebenen Briefe aufweisen (a. a. O. S. 44). Die zu andrem Zwecke aus ihnen noch zu entnehmenden Belegstellen werden das bestätigen. An manchen Stellen ergeht es dem Lesenden etwa wie dem, der die plattdeutsche Rede unseres Reuter plötzlich in der ihr nachstrebenden Umschrift vor die Augen bekommt; er stutzt und muß erst durch den Klang des laut Gelesenen sich des Inhalts vergewissern. Man sehe sich daraufhin das Folgende an (3. Brief, S. 55, Z. 10 ff.): *Τοιοῦτόν πως πέφυκε τοῖς ἐρασταῖς φίλοις, ὅτἂν αὐτὸν ἐκεῖνον οὐκ ἔχωσι τὸν ποθούμενον, τοτυχὸν τὸ ἐξ αὐτοῦ ἐὰν εἰς χεῖρας τῷ φιλοῦντι ἐπέλθει, αὐτὸν ἐκεῖνον ἡγεῖται τὸν ποθούμενον κατοπρίζεσθαι καὶ καθορᾶν.* Z. 20 ff.: *ἐγὼ δὲ τοίνυν ὁ γράφων σοὶ τῷ καλωκἀγάθῳ καὶ ἱερῷ ἀνδρί, εἰ καὶ στόμα πρὸς στόμα δια ζώσης φωνῆς οὐκ ἐνέτυχον, ἀλλ' ἀπὸ τῶν γραμμάτων τανῦν καὶ προτοῦ καὶ ἔμαθον καὶ οἶδον καὶ ἐνοπτρίζομαι δεόμενος τοσοῦτον, μηδαμῶς παραβλέπειν τὴν ἡμετέραν ἀγάπην ἐκ τοῦδε.* Z. 26: *Ἀντιβολῶ δέ σοι καὶ ανατείθοιμι ἐν χερσί σου τὸν ἐμὸν παῒν· ὀνόματι Ἰωάννην Καλοφρενᾶν· νουθετεῖν· διδάσκειν· ἐπιμελεῖσθαι ψυχῆς τὲ καὶ σώματος.*

Zeitgeschichtlich wichtig ist, wie ich soeben bemerkte, der erste

Brief des Kalophrenas. Er zeigt unmittelbare Bezugnahme auf das von Lampros gleichfalls aus Cod. Harl. 5624 S. 207[a] a. a. O. S. 51/52 veröffentlichte Schreiben des Patriarchen Metrophanes II. Dieser, vorher Bischof von Kyzikos, wurde Nachfolger des auf der Synode zu Florenz gestorbenen Patriarchen Joseph, und zwar bestieg er den erzbischöflichen Stuhl von Byzanz am 4. Mai 1440 und starb am 1. August 1443, kurz nach seiner von einer Synode zu Jerusalem wegen Romfreundschaft und Durchführung der auf der Florentiner Synode von dem bedrängten Kaiser Johannes VIII (1425—1448) mit Erfolg betriebenen Kircheneinigung ausgesprochenen Absetzung. Das Schreiben fällt also innerhalb dieser beiden zeitlich sicheren Ereignisse, in der Überschrift trägt es das Datum des 15. Juli 1440.

Die Vorgänge, in die uns die von Lampros mitgeteilten Briefe einen Einblick gewähren, sind von mir, auch in der B. Z., so oft und, wie ich meine, mit Verwertung aller bisher mir zugänglichen Quellen so eingehend geschildert worden, daß es nur erforderlich ist, das zum unmittelbaren Verständnis Nötige, besonders was die athenischen Beziehungen angeht, daraus heranzuziehen. Von den in Betracht kommenden Arbeiten nenne ich an dieser Stelle zunächst die Abhandlung „Zu Marcus Eugenicus von Ephesus“ (Ztschr. f. Kchgesch. XII, 91—116), in der ich unter Verwertung alles dessen, was mir vor 15 Jahren an Quellen bekannt und erreichbar war, einen zuverlässigen Abriß des Lebens des Markos, eine möglichst vollständige Übersicht über seine schriftstellerische Hinterlassenschaft und auf Grund einiger von Demetrakopulos in seiner Schrift *Ὀρθόδοξος Ἑλλάς* (Leipzig 1872, S. 102 u. 106) aus Cod. Mon. 256 veröffentlichter, aber unbeachtet gebliebener Briefe eine genauere Darstellung der letzten Lebensjahre desselben gegeben habe. Dieselben Zwecke suchte ich beiläufig in meiner Besprechung der Schrift des Erzbischofs von Patras Nikephoros Kalogeras *Μάρκος ὁ Εὐγενικὸς καὶ Βησσαρίων ὁ Καρδινάλις* (B. Z. IV, 145—153) und der des Tryphon E. Euangelides *Γεννάδιος β' ὁ Σχολάριος* (B. Z. VI, 419—421) zu fördern. Endlich brachte ich (B. Z. V, 572—586) weitere Beiträge „Zum Kircheneinigungsversuch des Jahres 1439“, indem ich einmal die für das Leben des Markos von Ephesus wichtigsten zeitlichen Angaben durch nochmalige Prüfung bezw. Zurückweisung verschiedener irriger Annahmen, zu denen auch die mir von Nikephoros Kalogeras brieflich mitgeteilte gehörte (a. a. O. 576—578), sicherstellte und die letzten Lebensjahre des Erzbischofs von Ephesus an der Hand der zuvor erwähnten Briefe eingehender schilderte, sodann, auf Georgios Scholarios' Stellung zu den Kirchenvereinigungsbestrebungen der Zeit näher eingehend, insbesondere die entscheidenden schriftlichen und

mündlichen Kundgebungen des Mannes in dieser Frage zeitlich genau festzulegen mich bemühte.

Blicken wir jetzt auf die beiden Briefe des Markos an Theophanes zurück, zu denen der des Metrophanes und der des Kalophrenas an diesen ergänzend hinzutreten. Sind die ersten drei im Jahre 1440 geschrieben, was z. T. durch die Unterschriften bestätigt wird, so dürfte auch der vierte höchstwahrscheinlich demselben Jahre angehören, nicht erst dem Jahre 1441, *ὅτ' ἐγράφη κατὰ πιθανώτανον λόγον*, wie Lampros meint (S. 47), *ἡ ἐπιστολὴ τοῦ Καλοφρενᾶ*. Aber wenn er hinzufügt: *βραχὺν χρόνον μετὰ τὴν ἀνάρρησιν τοῦ Μητροφάνους*, d. h. 4. Mai 1440, so frage ich: Warum also nicht gleichfalls noch im Jahre 1440?

Stellen wir den Brief des Patriarchen Metrophanes (Lampros a. a. O. S. 51/52) vom 15. Juli 1440 voran, weil er uns sachlich am besten in jene Tage hochgradiger religiöser und volkstümlicher Erregung einführt. Er ist ein an den Klerus und das Volk von Kreta gerichtetes Schreiben, in welchem Metrophanes seine auf der Synode zu Florenz erfolgte Versetzung von dem Bischofssitz von Kyzikos auf den erzbischöflichen Thron von Konstantinopel anzeigt (Z. 1—8). Er verbindet damit die Bitte um Fürbitte und um die der Sitte gemäße Erwähnung seines Namens (Z. 8—11). Indem er auf die ausführlicheren Darlegungen des auf der Synode in Italien abgefaßten Synodalabschieds (*ὅρος*) verweist [bei Demetrak. a. a. O. S. 138—142], macht er betreffs der nunmehr beschlossenen Kirchenvereinigung folgende Mitteilungen: *Γινώσκετε οὖν, ὅτι τῇ χάριτι τοῦ θεοῦ γέγονεν ἕνωσις τῶν Χριστιανῶν, καὶ μεταξὺ ἡμῶν καὶ τῶν Λατίνων οὐδὲν ἔτι σκάνδαλον ἀπελείφθη, ἀλλ' ἤδη ἐσμὲν ἐν ἀλλήλοις φίλοι καὶ ἀδελφοί* (Z. 14—16). Die vielumstrittene Frage nach dem Ausgang des h. Geistes hat man, so berichtet der Patriarch (Z. 17 ff.), mit Rücksicht darauf, daß die von den Lateinern vertretene Anschauung nicht neue, sondern alte Kirchenlehre ist, endlich beigelegt (Z. 24): *διὰ δὴ ταῦτα ἐκοινωνήσαμεν καὶ ἡνώθημεν αὐτοῖς καὶ ἤδη ἐσμὲν τῇ χάριτι τοῦ θεοῦ ποίμνιον ἓν ὑπὸ ποιμένι ἑνὶ τῷ Χριστῷ.* Daraus erwächst nun die allgemeine kirchliche Verpflichtung der Erwähnung des Namens (Z. 26): *τοῦ μακαριωτάτου πάπα κυρίου Εὐγενίου ἐν τοῖς διπτύχοις κατὰ τὴν ἐκκλησιαστικὴν συνήθειαν*, und für die Kreter insbesondere (Z. 28—33): *Ὅθεν καὶ ὑμεῖς ὀφείλετε πάντες περιπτύξασθαι καὶ ἀσπάσασθαι τὴν ἁγίαν ἕνωσιν ταύτην καὶ τῷ θεῷ χάριτας ἀναπέμπειν ἐπὶ τῇ τῶν Χριστιανῶν εἰρήνῃ καὶ ὁμονοίᾳ καὶ μνημονεύειν κατὰ τὸ ἔθος τοῦ μακαριωτάτου πάπα ὥσπερ καὶ ἡμεῖς ποιοῦμεν καὶ πάντα τὰ ἐν τῷ ὅρῳ γεγραμμένα στέργειν καὶ σέβειν καὶ ἀποδέχεσθαι ὡς καλῶς καὶ ἁγίως γεγενημένα τε*

καὶ διωρισμένα. An den übrigen kirchlichen Sitten wird nichts geändert (Z. 33—36).

Hier sind die allgemeinen Grundsätze der Kirchenvereinigung einfach als kirchliche Pflichten hingestellt. Ähnliche oder gleichlautende Schreiben hat Metrophanes, wie wir demnächst sehen werden, gleichzeitig auch in andere Teile der griechischen Kirche entsendet. Es kam darauf an, wie man von seiten der im Besitze der Macht befindlichen romfreundlichen Partei die Durchführung der Kircheneinigung erzwingen würde. Das war ja des leidenschaftlichen Markos größte Sorge, der er in seinem, wie ich meine, unmittelbar vor Pfingsten 1440 an Theophanes geschriebenen Briefe Ausdruck gibt. Es sind erst wenige Tage (4. Mai 1440), seit der neue Patriarch seines Amtes waltet, Markos kann in ihm nur einen Mietling sehen (μισθωτὸν καὶ οὐχὶ ποιμένα, λύκον οὐχὶ ποιμένα), der willfährig und wohlgeschickt ist, um den verderblichen lateinischen Glauben allen Seelen einzupflanzen. Noch sind keine feindseligen Maßregeln wider die Rechtgläubigen ergriffen, Markos fürchtet aber Verfolgung (τάχα δὲ καὶ διωγμὸν κινήσουσι κατὰ τῶν φοβουμένων τὸν κύριον, ἐπεὶ μηδενὶ τρόπῳ τὴν πρὸς αὐτοὺς καταδέχονται κοινωνίαν), die Gegensätze haben sich schon so weit zugespitzt. Die Rechtgläubigen müssen sich auf Leiden und Kampf gefaßt machen.

Viel Schlimmeres meldet Markos' zweiter an Theophanes gerichteter Brief vom 16. Juni 1440. Ich schweige von dem schweren persönlichen Geschick des wackeren Mannes, indem ich auf meine Ausführungen in der Z. f. Kchgesch. (XII, 107/108) und in der B. Z. (V, 575/576) verweise. Nur das Schalten und Walten der Romfreunde, der λατινόφρονες, behalten wir im Auge. Und da berichtet Markos allerdings von Maßregeln, die den Ernst des Kampfes um die dem Volke von oben her aufgedrungene, darum immer nur als ψευδοένωσις gescholtene Kircheneinigung deutlich erkennen lassen. Es ist da zum Schluß (Z. f. Kchgesch. XII, 106/107) von dem Bischof von Monembasia die Rede. Dieser heißt bei Phrantzes (II 16, S. 190, 19/20) Theodosios und erscheint a. a. O. neben dem gleichfalls vom Kaiser nach Italien mitgenommenen Antonios von Heraklea ebenso, wie in derselben Verbindung bei Syropulos, aus dem Demetrakopulos a. a. O. vielfach wörtliche Mitteilungen macht, Dositheos als Bischof von Monembasia genannt wird (a. a. O. S. 107. 128. 133). Beide Männer zeichnen sich neben Markos als entschlossene Gegner der Einigung aus. Bei Phrantzes kann nur ein Irrtum oder ein Fehler der Abschreiber vorliegen. Um dieser schroffen Haltung des Dositheos willen — von dem Syropulos (bei Dem. S. 128) das Wort berichtet: Ἐγὼ βούλομαι ἀποθανεῖν ἢ

λατινίσαι ποτέ — scheint der Kaiser ihm, trotzdem er die Vereinigungsurkunde unterschrieben, doch nicht recht getraut zu haben. Wie Markos in seinem zweiten Briefe (a. a. O.) meldet, ist er im Juni 1440 nicht mehr Bischof von Monembasia; er ist zum Hegumenos des Prodromos-Klosters in Byzanz bestellt und befindet sich dort in einer so unwürdigen Lage, daß der Kaiser bereits Reue über sein Verfahren empfindet und die Schuld an diesen unerquicklichen Verhältnissen auf diejenigen schiebt, welche die geistigen Urheber der Vereinigung mit Rom sind. Markos schreibt: *Ὁ καλόγηρος αὐτοῦ τοῦ ὑμετέρου μισθωτοῦ καὶ οὐχὶ ποιμένος* [man beachte dieselbe für den romfreundlichen Patriarchen Metrophanes gebrauchte Bezeichnung wie im ersten Brief] *ὁ ἄνωθεν* [d. h. der zuvor schon erwähnte] *Μονεμβασίας, λαβὼν παρὰ τοῦ βασιλέως τὸ τοῦ Προδρόμου ἡγουμενεῖον οὔτε μνημονεύεται παρὰ τῶν καλογήρων αὐτοῦ οὔτε θυμιᾶται ὅλως ὡς χριστιανός, ἀλλ' ἔχουσιν αὐτὸν εἰς τὰ πράγματα μόνον, ὥσπερ τινὰ κούσουλον.* Für dieses dunkle Wort schlug ich s. Zt. (Z. f. Kchgesch. XII, 106 Anm. 3) *κούντουρον* vor, das sich bei Niketas Choniates findet. „Est enim“, so erklärte ich, „*κούντουρος* equus, atque is publicus i. e. publico muneri inserviens ita, ut certa statione alterum excipiat iamque iter faciat, quod emensus officioque functus in locum suum redeat. In fragmento enim ms. *περὶ πηλικότητος τῶν μέτρων* inveniuntur haec (l. c. p. 914): *καὶ ἡ παρ' ἡμῖν ἐπινενοημένη εἰς ὑπουργίαν τῶν βασιλικῶν προστάξεων ἀλλαγὴ διὰ τῶν κουντούρων μίλια ς' ἤγουν στάδια με'.* Itaque cum equum publicum Dositheum appellat Marcus, in summam contemptionem ea comparatione dubitari non potest quin ... adductus videatur. Alterius enim voluntate regitur, alterius iam nutu atque arbitrio loco cedere data occasione cogetur.“ *Καὶ ὁ βασιλεὺς*, fährt Markos fort, *ταῦτα μανθάνων οὐδένα λόγον ποιεῖται, ἀλλὰ καὶ μετανοεῖν ὁμολογεῖ φανερῶς ἐπὶ τῷ γεγονότι καὶ ἐπὶ τοὺς καταθεμένους καὶ ὑπογράψαντας μετατίθησι τὴν αἰτίαν.*

Aber der Brief enthält noch weitere Mitteilungen über die gegen die Rechtgläubigen gerichteten Maßregeln des neuen Patriarchen, und diese weisen uns unmittelbar nach Athen. In dem den angeführten Äußerungen voraufgehenden Teile des Briefes berichtet Markos: *Μανθάνω δὲ ὅτι ἐχειροτονήθη παρὰ τῶν λατινοφρόνων μητροπολίτης Ἀθηνῶν κοπελίδριόν τι τοῦ Μονεμβασίας, ὅπερ αὐτόθι διάγον συλλειτουργεῖ τοῖς Λατίνοις ἀδιακρίτως, καὶ χειροτονεῖ παρανόμως ὅσους ἂν εὕρῃ καὶ οἵους. ἀξιῶ οὖν τὴν ἁγιωσύνην σου, ἵνα τὸν ὑπὲρ τοῦ θεοῦ ζῆλον ἀναλαβών, ὡς ἄνθρωπος τοῦ θεοῦ καὶ τῆς ἀληθείας φίλος καὶ τοῦ ἁγίου Ἰσιδώρου γνήσιος μαθητής, παραινέσῃς τοῖς τοῦ θεοῦ ἱερεῦσιν ἐκφεύγειν ἅπασι τρόποις τὴν κοινωνίαν αὐτοῦ καὶ μήτε συλλειτουργεῖν*

αὐτῷ μήτε μνημονεύειν ὅλως αὐτοῦ μήτε ἀρχιερέα τοῦτον, ἀλλὰ λύκον μισθωτὸν ἡγεῖσθαι, μήτε λειτουργεῖν ὅλως ἐν ταῖς λατινικαῖς ἐκκλησίαις, ἵνα μὴ ἔλθῃ καὶ ἐφ' ἡμᾶς ἡ ἐπελθοῦσα ὀργὴ τοῦ θεοῦ τῇ Κωνσταντινουπόλει διὰ τὰς ἐκεῖ γενομένας παρανομίας. Eben diese Stelle führt auch Lampros S. 46 an, mit einfacher Verweisung auf Demetrakopulos' *Ὀρθόδοξος Ἑλλάς* S. 103. Meine auf die hier berührten geschichtlichen Verhältnisse bezüglichen Forschungen erwähnt er nicht. Aber wenn er betreffs des hier von ihm genannten Todesjahres des Markos die Tatsache als bekannt hinstellt, *ὅτι Μᾶρκος ὁ Ἐφέσου ἀπέθανε κατὰ τὰ σήμερον πιστευόμενα πιθανῶς ἤδη τῷ* 1443, so darf ich daraus schließen, daß er, als alter Mitarbeiter der B. Z., meine dort erschienenen, mit jener Frage sich befassenden Arbeiten gelesen hat, ebenso gewiß, wie ihm auch meine ersten, in der Z. f. Kchgesch. XII veröffentlichten Forschungen „Zu Marcus Eugenicus von Ephesus" in der 1895 von der athenischen Zeitung *Παλιγγενεσία* in ihrer *Ἐπιφυλλίς* in zehn aufeinanderfolgenden Nummern gebrachten, von Meletios Apostolopulos angefertigten griechischen Übersetzung zu Gesicht gekommen sind. Aber das Todesjahr des Markos hat mit dem Verfahren des Bischofs von Athen, den Markos in seinem Briefe nicht mit Namen nennt, überhaupt nichts zu tun.

Hier dürfte nun die Stelle sein, wo der von Lampros veröffentlichte Brief des Atheners Michael Kalophrenas weiteres Licht in der fraglichen Angelegenheit zu verbreiten vermag. Ich hob zuvor schon einen äußeren Mangel hervor. Schwerlich dürfte die von dem Schreiber in dem ganz kurzen zweiten Briefchen (a. a. O. S. 55. *Γ*, Z. 6) von sich gebrauchte Bezeichnung *μικρὸς ἱερεύς* eine genügende Entschuldigung abgeben für den Mangel an Kenntnissen in den einfachsten Erscheinungen der griechischen Formenlehre, wie man ihn an den im Folgenden ausgehobenen Stellen beobachten kann. Er scheint an Bildung ein wirklich erheblich tiefer als Chalkondyles stehender Mann gewesen zu sein. Das muß auch aus seiner Schwatzhaftigkeit und Weitschweifigkeit sowie der plumpen Schmeichelei gefolgert werden, mit der er dem Patriarchen Metrophanes begegnet. Man höre den Eingang: *Παναγιώτατέ μου δέσποτα καὶ αὐθέντα καὶ οἰκουμενικὲ πατριάρχα θειότατε, θεοχαρίτωτε, θεσπεσιώτατε καὶ πᾶν εἴ τι μοι θεῖον καὶ ὑψηλὸν καὶ πρᾶγμα καὶ ὄνομα· πέποιθα εἰς θεὸν ὑγιαίνειν τὴν μεγάλην ἁγιωσύνην σου καὶ κατὰ τὸ πανάγιον καὶ ἱερώτατον σκῆνος αὐτῆς εἰς καταρτισμὸν καὶ σύστασιν καὶ κοινὴν ὠφέλειαν παντὸς τοῦ χριστονύμου πληρώματος, βοήθειαν δὲ καὶ χαρὰν καὶ συντέλειαν ἡμετέραν. Ὅτι καὶ πάσης ἡδονῆς ἡ ψυχή μου ἐμπίπλατο ὅτε τὴν εὐλογημένην φωνὴν ἤκουσα τῆς ἁγίας ἑνώσεως, τὸ δὲ σῶμα ἀγαλλομένῳ ποδὶ χο-*

ρεύον ἐκραύγαζον „εὐλογητὸς ὁ θεὸς ὁ τὰ διῃρημένα τῆς πίστεως ἀγαγὼν εἰς ἑνότητα"· οἶμαι δὲ ὅτι καὶ ἄγγελοι ἐν τῷ οὐρανῷ χαρὰ χαίρουσι καὶ ἄνθρωποι ἐπὶ γῆς ηὐφράνθησαν καὶ εὐφραίνονται ἐπὶ τουτονὶ καὶ τῷ θεϊκῷ ἔργῳ τὸ τῆς ἑνώσεως. Diese Überschwenglichkeit in der Anrede und diese Freudenbezeugung über das Zustandekommen der Kirchenvereinigung tut denn doch des Guten zu viel. Sie wird nur noch übertroffen von den auf des Patriarchen, höchst wahrscheinlich in gleichlautender Form wie an die Kreter, in Athen eingetroffenes Rundschreiben (Z. 48: ὅτι καὶ ἐπιστολὴν ἐδεξάμεθα τῆς σῆς ἁγιώτητος ἵνα μνημονεύομεν αὐτὸν ὡς καὶ ὑμεῖς) bezüglichen Äußerungen. Während Kalophrenas die Eingangsworte jenes Schreibens einfach wörtlich wiedergibt, ohne seinen freudigen Jubel unterdrücken zu können (Z. 41 ff.: Εἰς δὲ τὸ δεύτερον καὶ πλείονα ἠγαλλιασάμην καὶ ἀγαλλιῶμαι ἀκούσας ὅτι ἡ σὴ μεγίστη ἁγιωσύνη ἀνήχθη εἰς τὸν ὑψηλὸν πατριαρχικὸν θρόνον τῆς Κωνσταντινουπόλεως ἀπὸ τῆς ἁγιωτάτης μητροπόλεως Κυζίκου καὶ ὅτι τὴν τῶν ἡμετέρων ψυχῶν ἀνεδέξω προστασίαν), verrät denn doch der Rückblick auf des Patriarchen amtliche Äußerungen über den nunmehr eingetretenen Friedenszustand einen ziemlich einfältigen, ja unbedeutenden, weil mit tiefer Unterwürfigkeit zu dem Höherstehenden aufschauenden Mann (Z. 66 ff.: Ἐγὼ γὰρ ἐνθυμούμενος τῶν γλυκυτάτων λογίων σου καὶ τὸ ἱλαρὸν τοῦ προσώπου ἔτι τὲ καὶ τὸ καλογνώμον καὶ ἁπλοῦν τῆς χρηστότητος καὶ τὸ συμπαθὲς, πάνυ θαυμάζω σου καὶ ἐπαινῶ καὶ δοξάζω καὶ πᾶσι κηρύττω τὴν καλοκάγαθον γνώμην καὶ ἀρετὴν, ἀκμὴν), der sitzend, stehend oder gehend, ja selbst im Traum der stillen Nächte seines herrlichen Patriarchen nicht vergessen kann (Z. 70 ff.): καὶ κοιμώμενος φαντάζομαί σε ἐν τῷ νοῒ καὶ ἱστάμενος καὶ καθήμενος καὶ περιπατῶν οὐδέποτε ἐπιλήσομαί σου τῆς καλοκαγαθείας. Kalophrenas berichtet nun, wie man des Patriarchen gottesdienstliche Anweisungen in Athen ausführt, fügt aber die höchst überraschende Bemerkung hinzu, es seien dort Gegner vorhanden, welche behaupteten, die Erwähnung des Papstes dürfe nur von seiten des Diakonos stattfinden, und wenn ein solcher nicht vorhanden, dann überhaupt nicht. Dies ist aber ganz und gar nicht des Schreibers Meinung. Er verwahrt sich heftig dagegen und beschreibt nun, wie man es in Athen macht. Ἡμεῖς δὲ λέγομεν, sagt er Z. 52 ff., ὅτι πάντες οἱ ἱερεῖς .... καὶ ἰδίως μνημονεύειν χρῆ ἐν τῇ ἱερᾷ τελετῇ μετὰ τὸ Ἐξαιρέτως, λέγοντες οὕτως· Ἐν πρώτοις μνήσθητι, Κύριε, τοῦ μακαριωτάτου πατρὸς ἡμῶν Εὐγενίου πάπα Ῥώμης καὶ τοῦ ἁγιωτ[άτου] ἡμῶν πατριάρχου Μητροφάνους καὶ ἀρχιεπισκόπου ἡμῶν Φαντίνου· οὓς χάρισαι ταῖς ἁγίαις σου ἐκκλησίαις ἐν εἰρήνῃ σώους, ἐντίμους, ὑγιεῖς, μακροημ[ερεύοντας καὶ] ὀρθοτομοῦντας τὸν λόγον τῆς σῆς

ἀληθείας. Οὕτως ἐδίδαξεν ἡμᾶς ὁ ἀρχιεπίσκοπος τῆς πόλεως ἡμῶν μνημονεύειν μετὰ τὸ Εὐαγγέλιον καὶ ἐν τοῖς διπτύχοις τὸν μακαριώτατον πάπαν.

Diese Stelle ist höchst lehrreich, wichtig aber dadurch, daß wir durch sie plötzlich den Namen jenes zum Erzbischof von Athen bestellten Mannes erfahren, den Markos in seinem Briefe an Theophanes nicht nannte. Er heißt Phantinos, aber ist nicht, wie ich früher versehentlich angab, Dositheos von Monembasia. Mit diesem bringt Markos ihn durch ein bittres Wort, das ich bisher übersehen, in Verbindung. Er nennt ihn *κοπελίδριόν τι τοῦ Μονεμβασίας*. Was heißt das? Bei der Beschränktheit der mir zugänglichen Auskunftsmittel gelang es mir nur folgendes zu ermitteln. Stephanus verzeichnet aus Hesychios: *Κόπελλα αἰδοῖα καὶ τὰ ὀστώδη τοῦ σώματος* und bemerkt weiter: „Recentioribus Graecis *κοπέλα* est puella et *κόπελος* nothus.“ Somit würde Markos durch das von *κόπελος* gebildete, mit *τι* in ein Genetivverhältnis zu *τοῦ Μονεμβασίας* gebrachte Deminutivum *κοπελίδριον*, das er zur Kennzeichnung des Erzbischofs von Athen braucht, letzteren als einen nicht rechtmäßigen, nicht reinen Abkömmling des Dositheos bezeichnen, was man wohl in übertragenem Sinne wird verstehen dürfen. Den Dositheos kannte Markos als einen im Grunde seines Herzens an der rechtgläubigen Lehre festhaltenden, die des Abendlandes ablehnenden Mann; Phantinos, wohl aus dem Klerus des Bischofs von Monembasia nach Athen berufen, daher *τι τοῦ Μονεμβασίας*, ein von seinem geistlichen Vater Abtrünniger, Entarteter.

Aber so klar die bisherigen Mitteilungen aus Kalophrenas' Brief sind, so dunkel ist noch manches andre. Er richtet an Metrophanes die Bitte (Z. 61 ff.): *Ἀλλ' οὖν ἱκετεύομεν τὴν σὴν μεγίστην ἁγιωσύνην πέμψον εἰς ἡμᾶς ἐγ[γ]ράφως πῶς δεῖ καὶ κατὰ [τίνα] τάξιν λέγειν καὶ μνημονεύειν, ἵνα καὶ τῶν ἐνίων στόματα σιωπήσωσι καὶ ἐν ὁμονοίᾳ καὶ εἰρήνῃ ψάλωμεν τῷ θεῷ*, und gegen Schluß noch einmal (Z. 75 ff.): *Ἔτι τε δυσωπῶ γράφε ἡμῖν εἰ ἔστι σοι βουλητὸν ἵνα μανθάνωμεν περὶ τῶν ὑγιῶν τῆς σῆς ἁγιώτητος καὶ ὅριζε ἡμῖν ἀναμφιβόλως τὰ πρὸς χρείαν κατὰ τὸ δυνατόν.* Wie kommt, so fragen wir erstaunt, ein einfacher Geistlicher Athens zu einer solchen Bitte an den Patriarchen um genauere Anweisungen? War das nicht seines Erzbischofs Sache? Und endlich: Was soll in den Schlußworten der Hinweis auf den Bailo und dessen Zustimmung (Z. 78): *Καὶ τοῦτο μετὰ θελήματος τοῦ ἀφεντὸς τοῦ μπαήλου ἵνα καὶ ἡ ἡμετέρα ἐξουσία θεάσηται* —? Diese Frage ist nicht so einfach zu beantworten, und auch Lampros hat keine vollbefriedigende Antwort zu finden gewußt. In Athen herrschten seit 1385 mit Unterbrechungen die Acciaiuoli. Herzog Nerio I, der kühne

Florentiner Abenteurer, hatte bei seinem Tode 1394 die Stadt und das Land unter den Schutz der Republik Venedig gestellt, deren Bailo in dem nahen Negroponte seinen Sitz hatte. Wir können die mancherlei wechselvollen Geschicke der Stadt übergehen. Im Jahre 1440 war zwar Nerio II Acciaiuoli Herzog von Athen, er war aber seit 1439, wo wir ihn auf der Synode zu Florenz treffen, von Athen abwesend, unterzeichnete noch im Februar und März 1441 in Florenz Urkunden und kehrte erst im Laufe des Jahres 1441 nach Athen zurück (Gregorovius a. a. O. II, S. 249. 251. 331). Um so eher erklärt es sich, wie mir scheint, daß Kalophrenas darauf bedacht war, in der von ihm dem Patriarchen vorgetragenen Angelegenheit auch die Willensmeinung des venetianischen Bailo in Negroponte einholen zu wollen. An ihn hat auch Lampros (S. 47) gedacht.

Zum Schluß erhebt sich nun noch die Frage, wie es zu erklären ist, daß in einer kirchenpolitisch so wichtigen Angelegenheit, wie die amtliche Anerkennung des Papstes ist, nicht Erzbischof Phantinos, sondern ein einfacher Priester sich an den Patriarchen gewendet hat. Geschah dies — ich gebe hier Lampros' Erklärungsversuch (S. 48) wieder — vielleicht aus Unkenntnis des Phantinos, von der er unglücklicherweise allein unter den Inhabern von Bischofssitzen im Mittelalter ein Beispiel abgeben würde, indem er es vorzog, die Abfassung des Briefes jenem verständigen Priester seines Sprengels zu übertragen, oder geschah es aus irgendeinem anderen Grunde? Die Lösung dieser Schwierigkeit bietet nach Lampros' Meinung der Brief des Kalophrenas selbst, und zwar gegen Ende. Aus ihm, meint er, gehe hervor, daß der athenische Priester dem Metrophanes nicht unbekannt, sondern vielmehr durch persönliche Bekanntschaft verbunden gewesen sei. Dies freundliche Verhältnis habe dann Kalophrenas den Anlaß gegeben, so, wie er es getan, an den Patriarchen zu schreiben, hauptsächlich vielleicht gerade auf Antrieb des Phantinos, der die Freundschaft kannte, die den Priester mit dem Patriarchen verband. Jedenfalls bezeuge, was man auch immer zur Lösung dieser Schwierigkeit annehmen möge, die Art, wie der Brief geschrieben, nicht nur die äußerliche Ehrerbietung des Schreibenden gegen den Patriarchen und seine Bemühungen um die endgültige Annahme der Union, sondern auch die Achtung, deren sich Kalophrenas beim athenischen Klerus erfreute. — So weit Lampros. Man wird zugeben, daß durch seinen Erklärungsversuch die auf dem Grundverhältnis, wie es für das Schreiben vorauszusetzen ist, lastende Dunkelheit nicht völlig beseitigt ist. Insbesondere scheint mir die Annahme eines freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Kalophrenas und dem Patriarchen angesichts jener Äußerungen, die ich im Vorher-

gehenden ausgehoben und in ihrem eigentümlichen Gepräge gekennzeichnet habe, unmöglich.

Ich denke, die Veröffentlichung der Briefe des Atheners Michael Kalophrenas, insbesondere des ersten an den Patriarchen Metrophanes, die wir dem emsigen Forscherfleiße Lampros' verdanken, hat auf die athenischen Verhältnisse zur Zeit der Herrschaft der Acciaiuoli einiges, sicherlich nicht unerwünschtes Licht fallen lassen. Möchten die ferneren Hefte des *Νέος Ἑλληνομνήμων* mehr dergleichen bringen!

Wandsbeck, 20. Mai 1904. **Johannes Dräseke.**

Nachtrag bei der Korrektur am 22. Januar 1905.

Das dem Titelaufdruck nach am 30. Juni 1904 ausgegebene, mir aber erst im Herbste zugekommene 2. Heft des *Νέος Ἑλληνομνήμων* bringt tatsächlich schon für die im Vorstehenden beleuchteten Verhältnisse Athens unter den Acciaiuoli eine weitere, zeitgeschichtlich wichtige Nachrichten enthaltende Veröffentlichung Lampros', eine in lateinischer Sprache abgefaßte *Ἐπιστολὴ ἀνέκδοτος τοῦ τελευταίου δοῦκος Ἀθηνῶν Φράγκου Ἀτζαϊώλη πρὸς τὸν δοῦκα Μεδιολάνων Φραγκίσκον Σφόρτζαν* (S. 216—224) vom 10. Februar 1460. Ich kann hier auf diesen von Lampros sorgfältig erläuterten Brief nur kurz verweisen. Zum Schluß (S. 224) bemerkt er, daß an dem Briefe noch das Siegel des Herzogs befindlich ist, dessen Abbildung er mit den anderen, bisher nicht bekannten Siegeln der Acciaiuoli demnächt im *Νέος Ἑλληνομνήμων* zu veröffentlichen gedenkt. J. Dr.

Θεωνᾶς ὁ ἀπὸ ἡγουμένων καὶ Μακάριος ὁ Ζακύνθιος ἀρχιεπίσκοποι Θεσσαλονικέων ͵αφκ΄—͵αφκθ΄.

Ὁ αἰδέσιμος Louis Petit *ἐν προσθήκῃ*[1]) *ὅσων ἔγραψε περὶ τῶν Θεσσαλονίκης ἱεραρχῶν ἀμφισβητεῖ τοὺς ὑπ' ἐμοῦ ἐν τοῖς Θεσσαλονικέων ἱεράρχαις ἀναγραφέντας καὶ προστάντας ἔτεσι ͵αφκ΄—͵αφκθ΄ τῆς ἐκκλησίας ἐκείνης Θεωνᾶν τὸν ἀπὸ ἡγουμένων καὶ Μακάριον, ἄνδρα Ζακύνθιον.*[2]) *Ὁ αἰδέσιμος* Louis Petit *λέγει ὅτι τὸν μὲν Θεωνᾶν τοῦτον δὲν εὑρίσκει μνημονευόμενον ἐν τοῖς γράμμασι τῶν πατριαρχῶν Ἱερεμίου τοῦ ἀπὸ Σοφίας ἔτους ͵αφμβ΄ καὶ Διονυσίου τοῦ ἀπὸ Νικομηδείας ἔτους ͵αφμϛ΄· τὸν δὲ Μακάριον τοῦτον δὲν θέλει ἔτει ͵αφλ^ω ἡγούμενον τοῦ ἐν τῇ νήσῳ Ζακύνθῳ μοναστηρίου Παναγίας Ἀναφωνητρίας, ἀλλὰ Θεσσαλονικέων ἱεράρχην λαμβάνοντα τὰς προσόδους τοῦ μοναστηρίου ἐκείνου, εἰ ὁ διηγούμενος τὰ κατὰ τὸν ῥηθέντα Μακάριον Λεωνίδας Ζώης οὐχ ἥμαρτε κατὰ τὸ ἔτος. Ἐκ τῶν εἰρημένων γίγνεται δῆλον ὅτι ὁ αἰδέσιμος* Louis Petit *δὲν ἐνόησεν ἢ μᾶλλον δὲν ἠθέλησε νὰ νοήσῃ τὰ ὑπ' ἐμοῦ γραφέντα, διότι καὶ ἐπιστολὴν περὶ τούτων ἔγραψα πρὸς αὐτόν, καὶ παρεκάλεσα αὐτὸν ἵνα διορθώσῃ τὸ ἁμάρτημα αὐτοῦ πρὸς ἀποφυγὴν ἀπαντήσεως δι' ἐμὲ ἀνιαρᾶς· ἀλλ' ὁ ἀνὴρ ἐξ ὅσων ἔγραψέ μοι γίγνεται δῆλον ὅτι δὲν ἐπείσθη· τούτου ἕνεκα ἐπαναλαμβάνω γεγονότα προϊστορηθέντα, οὐχὶ ἵνα πείσω τὸν ἄνδρα, ἀλλ' ἵνα ἀπολογηθῶ εἰς τὰ παρ' αὐτοῦ γραφέντα.*

Τοῦ ἀπὸ ἡγουμένων Θεωνᾶ, ἔτει ͵αφκ΄ ὄντος Θεσσαλονικέων ἱεράρχου μέμνηται Ἰωάννης Βελούδης ἐκ γράμματος τοῦ γραμματοφυλακίου τοῦ ἐν Βενετίᾳ ναοῦ τῶν Ἑλλήνων[3])· *καὶ ἐν τῷ Νέῳ Ἐκλογίῳ περὶ τοῦ Θεωνᾶ τούτου κεῖνται τάδε „ἔζη δὲ ὁ ἅγιος Θεωνᾶς εἰς τὸ χιλιοστὸν πεντακοσιοστὸν εἰκοστὸν πέμπτον ἔτος ἀπὸ Χριστοῦ“*[4])· *ὃ ἔτος ὑποτίθεμαι τοῦ θανάτου αὐτοῦ, καὶ τὸν Θεωνᾶν τοῦτον νοοῦσι κατ' ἐμὲ τὰ γράμ-*

---

1) Louis Petit, Nouveaux évêques de Thessalonique, Échos d'Orient, revue bimestrielle (Paris, 1902—3, in-4°), tom. VI, pp. 295—6.

2) Byzantinische Zeitschrift, (Leipzig, 1903, in-8°), Bd. XII, S. 132—3, 135.

3) *Ἰωάννου Βελούδου Ἑλλήνων ὀρθοδόξων ἀποικία ἐν Βενετίᾳ, ἱστορικὸν ὑπόμνημα, ἐκδ. β^α, (ἐν Βενετίᾳ,* 1893, *εἰς* 8^ον), *σ.* 198.

4) *Νέον Ἐκλόγιον περιέχον βίους ἀξιολόγους διαφόρων ἁγίων, ἐν οἷς προσετέθη ἤδη ὁ βίος τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Θεωνᾶ ἀρχιεπισκόπου Θεσσαλονίκης, (ἐν Κωνσταντινουπόλει, ͵αωξγ΄, εἰς φύλ.), σ.* 385.

ματα τῶν πατριαρχῶν Ἱερεμίου τοῦ ἀπὸ Σοφίας ἔτους ,αφμβ^{ου} καὶ Διονυσίου τοῦ ἀπὸ Νικομηδείας ἔτους ,αφμς^{ου} καλοῦντα τὸ μὲν τὸν Θεωνᾶν „μακαρίτην" τὸ δὲ μετ' ἐπιτάσεως διὰ τῆς ἀντωνυμίας „ἐκεῖνον", ἐπεὶ ἔγραφον περὶ ἀνδρὸς ὁσίως τὸν βίον διανύσαντος καὶ ὃν ἡ ἐκκλησία ἐν τοῖς ὁσίοις ἔταξε.

Τοῦ δὲ Μακαρίου, ἀνδρὸς Ζακυνθίου, ὡς πρότερον, ἱεράρχου Θεσσαλονικέων Λεωνίδας Ζώης δὶς μέμνηται ὡς ἑξῆς „ἐκ τῶν κατὰ καιροὺς διαφόρων (ἐπιφανῶν) προσώπων, εἰς ἃ παρεχωρήθη ἡ ἐν λόγῳ μονὴ (Παναγίας τῆς Ἀναφωνητρίας), εὑρίσκομεν τὸν μητροπολίτην Θεσσαλονίκης Μακάριον ἐν ἔτει 1530"[1]) *καὶ „ἀρχαιότερον τῆς μονῆς ταύτης ἡγούμενον ἀπαντῶμεν Νικηφόρον τινὰ ἐν ἔτει* 1523, *κατόπιν δὲ κατὰ τὸ* 1530 *τὸν μητροπολίτην Θεσσαλονίκης Μακάριον".*[2]) *Τοῦ γράμματος τούτου ἐν ᾧ μνημονεύεται ὁ πρότερον Θεσσαλονικέων Μακάριος ἔτει ,αφλ^{ω} ἡγούμενος τοῦ ἐν τῇ νήσῳ Ζακύνθῳ μοναστηρίου Παναγίας Ἀναφωνητρίας ἔπεμψέ μοι ἀντίγραφον Λεωνίδας Ζώης ὃ παρατίθεμαι. Τοῦ Μακαρίου βεβαίως τούτου ὁ μὲν πατὴρ ἐκαλεῖτο Κωνσταντῖνος ἡ δὲ μήτηρ Μακαρία*[3])· *διότι τοῦ ἑτέρου Μακαρίου τοῦ προστάντος τῆς Θεσσαλονικέων ἐκκλησίας πρὸ τοῦ ἔτους ,αφλζ^{ου} ὁ πατὴρ ἐκαλεῖτο Γεώργιος, ἐξ οὗ οὗτος ἐκλήθη Γεωργόπουλος.*[4]) *Ἂν δὲ κρίνωμεν ἐκ τούτου, πιθανῶς ὁ ἀνὴρ ἦν Πελοποννήσιος, διότι ἰδίᾳ τοῖς Πελοποννησίοις εἴθισται τὰ οὕτω καταλήγοντα πατρωνυμικὰ ἐπωνύμια.*

Ἐκ τῶν εἰρημένων βεβαίως γίγνεται δῆλον ὅτι ἔτεσι ,αφκ'—,αφκθ' προειστήκεσαν τῆς Θεσσαλονικέων ἐκκλησίας Θεωνᾶς ὁ ἀπὸ ἡγουμένων καὶ Μακάριος ὁ Ζακύνθιος.

Ἐκ τοῦ ἐν Ζακύνθῳ γραμματοφυλακίου.

Συμβόλαια συμβολαιογράφων Ζακύνθου (Diversi notaj), *Θυρὶς* 225, *σειρὰ β^{α}. φ.* 77^{α}. *Συμβόλαιον τοῦ συμβολαιογράφου Φραγκίσκου Σουριάνου.*

,αφλ^{ω} εν μηνι σεπτεβριου .λ. ινδ. III *Εσοθεν ηκοιασ κυρ φραντζεσκου | σκουλογερη ὁ πανηεροτατοσ μοιτροποληтησ σαλονηκοι κυρ μακαρηοσ | εστονтασ δε ηστουσ ,αφ .. εβρηκουμενος ηγουμενος τησ*

---

1) *Λεωνίδου Ζώη Ὁ ἅγιος Διονύσιος προστάτης Ζακύνθου*, (*ἐν Ζακύνθῳ*, 1895, *εἰς* 8^{ον}), *σ.* 62.

2) *Λεωνίδου Ζώη Αἱ ἐν Ζακύνθῳ μοναί*, (*ἐν Ζακύνθῳ*, 1900, *εἰς* 8^{ον}), *σ.* 84 *καὶ τοῦ αὐτοῦ Αἱ ἐν Ζακύνθῳ μοναί, ἐν Ἀρχαιολογικῷ δελτίῳ, παραρτήματι τοῦ μδ^{ου}—κς^{ου} τόμου τοῦ περιοδικοῦ τοῦ ἐν Κωνσταντινουπόλει Ἑλληνικοῦ φιλολογικοῦ συλλόγου*, (*ἐν Κωνσταντινουπόλει*, 1896, *εἰς φυλ.*), *σ.* 166.

3) *Σπυρίδωνος Π. Λάμπρου Κατάλογος τῶν ἐν ταῖς βιβλιοθήκαις τοῦ Ἁγίου ὄρους Ἑλληνικῶν κωδίκων*, (*ἐν Κανταβριγίᾳ τῆς Ἀγγλίας*, 1895, *εἰς φύλ.*), *τόμ. Α^{ος}*, *σ.* 131.

4) Heinrich Brockhaus, Die Kunst in den Athos-Klöstern, (Leipzig, 1891, in-4°), S. 207.

ηπεραγνου ημων | θεοτοκου τησ αναφονητρηασ δμου με τουσ καλογερουσ του ρηθεντυσ | μοναστϊρηου καὶ με βουλην καὶ θελησεοσ του επητροπου του ρηθεντοσ | μοναστϊρηου εφανησθϊσαν κατεμπροστεν του προηρημενου ἀρχηερεοσ | ο] εβλαβεστατοσ ηερεασ κυρ λουκασ βουσκοσ καὶ κυρ σταματησ θεοδοσησ καὶ κυρ | . . . . . τασ την πανηεροτη του οποσ να δοσϊ αφτον απο τα χοραφηα τας | . . . . . . γουν τον προγεγραμενου μοναστϊρηου μοδϊου ενοσ τεταρταρηκο δϊχου | τὴν δε]κατηα ηστην περηοχη της ἀναφονητρηασ ησ τοπον λεγομενον του | . . . . . την σϊμερον ημεραν ὁ εβλαβεστατοσ αρχηερεασ εδοσεν επαρε|κεν η]λεφτεροσεν προς τους γεγραμενους καὶ προς τουσ κληρονομοδϊαδοχουσ | τον ανο]θεν τοπον μοδϊου δϊο εκ μερος τοῦ πονεντε χοραφη | . . . . εκ] μερος του λεβαντε ανοθεν ηερεος καὶ κυρ Ιῶ θεοδοσϊ καὶ εκ | μερος της οστρη]ας στρατα δϊμοσϊα καὶ εκ μερος της τρεμουντανας βουνα | αγρηα το οπιο χοραφη να εχουν καὶ φητεψουν αφτο καὶ ανατϊσουν ανμπελη | δϊδοντας δε τον καθεν χρονον την τεταρτϊα του ρηθέντος μοναστϊρηου καὶ αν | πολακοις ηθελαν αφησϊ η προγεγραμενη το ρηθεν χοραφη ηγουν αναστιμενο | ανμπελη να ξεκουρβουλοσϊ να δϊαστρεφη ηστο μοναστϊρη ητε παλε καὶ ηθελαν | θελησϊ να το ξαναφητεβουν καὶ αναστένη ανμπελησν να ηνε προτημοιτεοι | η ανοθεν προγεγραμένη καὶ η κληρονομοδϊαδοχη αφτον εχοντα δε ηδϊση | καὶ εξουσϊα το πιη ητη βουλοντε καὶ θελουν ηστο ρηθεν χοραφη με την | νομοιν οσ ανοθεν λεγομε καὶ δϊα πιστϊν καὶ ασφαληαν επιησαν το παρον κατεν|μπροθεν αξηοπιστον μαρτϊρον κυρ φραντζεσκου σκουλογενη καὶ κυρ θεοδορον | ρουσον.

Την αφτην ημεραν καὶ οραν ο ανοθεν αρχηερεας εδοσε ος ανοθεν λεγομε | τον κυρ στεφανο θεοδοσϊ καὶ κυρ σταματϊ θεοδοσϊ μοδϊου ενος απο τον τοπον του | ανοθεν μοναστϊρηου να πληρονουν ος ανοθεν λεγομε η πλησϊασμοι δε του ρηθεντος | χοραφηου εκ μερος του πονεντε ανμπεληον πιερου καὶ καλοζῶ θεοδοσϊ εκ του | λεβαντε χοραφη του ανοθεν εκ μερος της οστρηασ χοραφη θϊοχαρη θεο|δοσϊ εκ μερος τησ τρεμουντανας χοραφη κυρ σταματϊ ραφτοπουλου το ο|πιο χοραφη να ενε καὶ εγρηκατε ος καθος οι ανοθεν γραφη δϊαλαμβανη. ηπο μαρτϊρηας τον ανοθεν . . . . μαρτηρον.

Ἐν Δελλαγράτσιᾳ. **Περικλῆς Γ. Ζερλέντης.**

Zur Geschichte der Regenwunderlegende in byzantinischer Zeit.

In unseren Berichten über das Regenwunder in Mark Aurels Quadenfeldzuge lassen sich, wie die von Ad. Harnack, Sitzungsber. der Berl. Ak. 1894 S. 836 ff., gegebene Übersicht über das Material[1]) zeigt, zwei Versionen, eine heidnische und eine christliche, scharf voneinander sondern. Die erstere führt den Regen, durch den das römische Heer von peinigendem Durste erlöst wird, entweder allgemein auf göttliches Eingreifen (Dion) oder auf die magischen Künste eines den Kaiser begleitenden Ägypters namens Arnuphis, bez. des Chaldäers Julian (Dion, Suidas), oder endlich auf das Gebet des Kaisers zurück (Kapitolin, das von Harnack a. a. O. S. 862 besprochene Sibyllenorakel, Themistios[2]), Klaudian). Die andere Version hingegen erkennt in dem Gebete christlicher Soldaten (der melitenischen Legion, der legio fulminata) die Ursache des Wunders. Es liegt in der Natur der Sache, daß die christlichen Autoren, soweit sie auf den Vorgang zu sprechen kommen, in der Regel die letztere Form der Legende überliefern. Dies gilt jedoch nicht ausnahmslos. Die heidnische Version lebt vielmehr auch in der christlichen Welt fort. Das zeigen schon unter den von Harnack gesammelten Berichten das von ihm der Mitte des dritten Jahrhunderts zugeteilte christliche (vgl. jedoch J. Geffcken, Neue Jahrb. 3 [1899] S. 263) Sibyllenorakel und aus byzantinischer Zeit Suidas u. d. W. Ἄρνουφις. Wichtiger, weil, wenn auch auf Reminiszenz, so doch nicht auf rein mechanischer Reproduktion beruhend, ist ein noch späteres Zeugnis, das neu hinzukommt: im dreizehnten Jahrhundert, bald nach dem am 30. Okt. 1254 erfolgten Tode des Johannes Dukas, erwähnt Georgios Akropolites den Vorgang in der auf diesen Kaiser

1) Zur Ergänzung wären noch Leon Gramm. bei J. A. Cramer, Anecd. Graec. Paris. II (Oxon. 1839) S. 285, 8 ff. und die Synopsis Sathas (Theodoros Skutariotes) S. 32, 9 ff. beizufügen. Statt Kedren hat dessen nächste Quelle, die Chronik des Cod. Paris. 1712, einzutreten, über deren Text Byz. Z. V (1896) S. 522 nähere Angabe gemacht ist. Über die Quellenbeziehungen s. Byz. Z. III (1894) S. 470 ff., V (1896) S. 182. 485 f. Sachlich bieten diese Chroniken nichts Neues.

2) Der aber Mark Aurel mit Antoninus Pius verwechselt.

gehaltenen Grabrede. Ich setze seine Worte gleich mit denen des Themistios in Parallele; daß letztere die Quelle sind, wird keinem Zweifel unterliegen.

Themist. Rede 15 S. 191b Pet.	Akropolites S. 23, 16 ff. Heis.
Ἀντωνίνῳ τῷ Ῥωμαίων αὐτοκράτορι, ᾧ τοῦτο αὐτὸ ἐπώνυμον ὁ Εὐσεβὴς ἦν, τοῦ στρατεύματος ὑπὸ δίψους αὐτῷ πιεζομένου ἀνασχὼν τὼ χεῖρε ὁ βασιλεὺς πρὸς τὸν οὐρανόν, Ταύτῃ, ἔφη, τῇ χειρὶ προὐτρεψάμην σε καὶ ἱκέτευσα τὸν ζωῆς δοτῆρα ᾗ ζωὴν οὐκ ἀφειλόμην. καὶ οὕτω κατῄδεσε τὸν θεὸν τῇ εὐχῇ ὥστε ἐξ αἰθρίας ἦλθον νεφέλαι ὑδροφοροῦσαι τοῖς στρατιώταις. (Folgt die Berufung auf ein den Vorgang darstellendes Bild.)	Θαυμάζεται μὲν Τῖτος ὁ καῖσαρ ὅτιπερ ἐν καιρῷ αὐχμοῦ παρόντος ἅπαντος τοῦ στρατεύματος ἀποβὰς τοῦ ἵππου εἰς οὐρανὸν τὰς χεῖρας ἀνέτεινεν, Αἰδέσθητι ταύτας, λέξας, θεέ, αἵτινες οὐκ ἔχυσαν αἷμα ἀνθρώπειον, καὶ πέμψον ὑετὸν ἐπὶ γῆς. καὶ παραυτά φασιν ὗσαι ῥαγδαῖον ἐπὶ σφίσιν αὐτοῖς ..... τοῦ δὲ ἡμετέρου βασιλέως τὰς χεῖρας κρειττόνως ἂν οἶμαι τὸ θεῖον ᾐδέσθη.

Offenbar erzählt Akropolites, was er bei Themistios[1]) gelesen, aus dem Gedächtnis. Daher begegnet es ihm, den Vorgang, den Themistios unter Antoninus Pius verlegt, in die Regierung des Titus zu versetzen. Warum gerade unter diesen, glaube ich erklären zu können. Einesteils ist Titus Typus des guten, milden Herrschers. Die allbekannten Anekdoten über ihn hatten ihren Weg auch in die byzantinische Geschichtserzählung genommen[2]) und machten den Kaiser zu einer für Fürstenspiegel und Lobreden auf Herrscher äußerst brauchbaren Gestalt. Dazu kam noch ein Besonderes. Joseph, Jüd. Krieg 5, 12, 3 § 519, berichtet folgendes: *Περιιὼν δὲ ταύτας* (die vorher erwähnten *φάραγγες*) *ὁ Τίτος ὡς ἐθεάσατο πεπλησμένας τῶν νεκρῶν καὶ βαθὺν ἰχῶρα μυδώντων ὑπορρέοντα τῶν σωμάτων, ἐστέναξέ τε καὶ τὰς χεῖρας ἀνατείνας κατεμαρτύρατο τὸν θεὸν ὡς οὐκ εἴη τοὔργον αὐτοῦ.* Ihm folgt Zonaras *ἐπιτ. ἱστ.* 6, 21 S. 297 b. So andersartig diese Erzählung auch ist, so hinterließ sie doch in dem Leser ein Phantasiebild des betenden und seine Schuldlosigkeit beteuernden Kaisers, das

1) Eine Mittelquelle ist nicht ausgeschlossen, direktes Zurückgehen auf Themistios aber sehr wahrscheinlich, da dieser als Verfasser von Lobreden auf Fürsten für den enkomiastischen Redner einen sehr nutzbaren Lesestoff bot.

2) Vgl. z. B. Leon Gramm. S. 282, 3 ff. Cram.; Chron. d. Cod. Paris. 1712 = Kedren S. 380, 15—22 (Byz. Z. V [1896] S. 514); Konst. Man. 2080 ff.; Synops. Sath. (Theod. Skut.) S. 30, 4 ff.

sehr wohl geeignet war, das bei Themistios von Antoninus Pius Berichtete auf Titus herüberzuziehen.

Daß die Darstellung bei Akr. keinen Protest gegen die christliche Fassung der Legende enthält[1]), ist wohl fraglos. Der Redner bringt einfach und ohne Nebenabsicht, was ihm aus der Lektüre haften geblieben ist und für seine Zwecke brauchbar erscheint. Gleichwohl ist seine Erzählung für die Geschichte der Legende nicht ohne Interesse. Sie beweist immerhin, daß die christliche Fassung in damaliger Zeit nicht so allgemein bekannt und angenommen war, um die heidnische zu verdrängen. Man wende nicht ein, daß infolge der Übertragung auf Titus die Empfindung dafür schwinden mußte, daß es sich um die gleiche Begebenheit in anderer, heidnischer Darstellung handle. Tatsächlich schließt, was Akr. erzählt, die christliche Legende aus. Ihre Gebetserhörung ist ohne jedes Gewicht, wenn ein Jahrhundert früher ein Heide durch sein Gebet das Gleiche erreichte. Die christliche Legende steht und fällt mit der Neuheit des Ereignisses. Sehr mit Recht läßt der gefälschte Brief Mark Aurels an den Senat[2]) zunächst den Kaiser vergeblich beten, um damit eine Folie für das wirkungsvolle Gebet der Christen zu schaffen. Die Fassung bei Akropolites macht also der christlichen Version das Terrain streitig, und daß sie das tut, gibt ihr geschichtlich eine gewisse Bedeutung.

Bern. **Karl Praechter.**

1) Wie ihn Harnack a. a. O. S. 872 in einer Angabe des Themistios erblickt. Vgl. auch Geffcken a. a. O. S. 268.

2) Harnack a. a. O. S. 878; vgl. S. 864 Nr. 2.

Ἀνύπαρκτος κῶδιξ Μαρίας βασιλίσσης τοῦ 800-οῦ ἔτους.

Ἐν τῷ καταλόγῳ τῆς ἐν Ἄθῳ μονῆς τοῦ ἁγίου Παύλου περιγράφει ὁ καθηγητὴς Λάμπρος ἀντίγραφον ἑλληνικοῦ Πραξαποστόλου γενόμενον „παρὰ Μαρίας βασιλίσσης ἐν ἔτει ω + 800".[1]) Τοῦτ' αὐτὸ περιέγραψεν ὡς ἀντίγραφον τοῦ ἐνάτου αἰῶνος ἀόριστον καὶ ὁ καθηγητὴς Caspar René Gregory, ἐκφράσας ἀμφιβολίαν μόνον περὶ τῆς καταγωγῆς τῆς Μαρίας.[2]) Ἡ δὲ γνώμη ἀμφοτέρων περὶ τῆς οὕτω μεγάλης παλαιότητος τοῦ ῥηθέντος Πραξαποστόλου βασίζεται οὐχὶ εἰς λόγους παλαιογραφικούς, ἀλλ' ἁπλῶς εἴς τινα ἐν τούτῳ σημειώματα, ὧν ἓν μὲν ἀχρονολόγητον καὶ ἀσαφὲς εἶναι ἀληθῶς παλαιόν, τὰ δὲ λοιπά, τὰ σαφῆ, σφόδρα νέα. Ὁ καθ. Λάμπρος δεχόμενος ὅ τι τὰ νέα λέγουσι σημειώματα, διατυποῖ κατόπιν τὴν ἑξῆς κρίσιν· „Ὁ κῶδιξ οὗτός ἐστι πολύτιμος ἅτε γραφεὶς ὑπὸ γνωστῆς αὐτοκρατείρας τοῦ Βυζαντίου, τῆς ἀτυχοῦς συζύγου Κωνσταντίνου τοῦ ϛ', τοῦ υἱοῦ τῆς περιβοήτου Εἰρήνης. Τοῦ Κωνσταντίνου καταληφθέντος ὑπὸ σφοδροῦ ἔρωτος πρὸς τὴν Θεοδότην, ἡ πρώτη σύζυγος αὐτοῦ, ἡ Ἀρμενία Μαρία, ἀπεπέμφθη ἀδίκως καὶ παρὰ τὰς παραστάσεις τοῦ πατριάρχου Ταρασίου, καὶ ἐνεκλείσθη εἴς τινα μονὴν τῷ 795. Ἐκ τοῦ κώδικος τούτου μανθάνομεν ὅτι ἔζη ἔτι τῷ 800 ἀσχολουμένη περὶ τὴν ἀντιγραφὴν ἱερῶν βιβλίων".

Τὸ σχετικὸν πρὸς τὴν Μαρίαν ταύτην σημείωμα δὲν ὑπάρχει ἐν τῷ καταλόγῳ τοῦ καθηγητοῦ Λάμπρου· ἐγνώσθη ὅμως ὕστερον δι' ἄλλου αὐτοῦ πονήματος, ἐν ᾧ καὶ τὸ πανομοιότυπον αὐτοῦ ὑπάρχει, ἀλλὰ καὶ τὸ πανομοιότυπον τῆς κυρίας τοῦ Πραξαποστόλου γραφῆς.[3]) Τοῦτ' αὐτὸ ἐπανέλαβεν ὁ Λάμπρος ἐν ἰδιαιτέρᾳ διατριβῇ περὶ Ἑλληνίδων βιβλιογράφων, λέγων ἐν αὐτῇ περὶ τοῦ Πραξαποστόλου ταῦτα[4])·

---

1) Sp. P. Lambros, Catalogue of the Greek manuscripts on mount Athos. Cambridge 1895—1900, τ. 1, σ. 19.

2) Novum Testamentum graece. Vol. III. C. R. Gregory, Prolegomena. Leipzig 1884—1894. Pars altera, σ. 650, ἀριθ. 374. C. R. Gregory, Textkritik des Neuen Testamentes. Leipzig 1900—1902, τ. 1, σ. 290, ἀριθ. 374.

3) Σπ. Λάμπρου Ἱστορία τῆς Ἑλλάδος, τ. 4, σ. 37.

4) Σπ. Λάμπρου Ἑλληνίδες βιβλιογράφοι καὶ κυρίαι κωδίκων κατὰ τοὺς μέσους αἰῶνας καὶ ἐπὶ τουρκοκρατίας, μετὰ τριῶν πανομοιοτύπων. Ἐν Ἀθήναις 1903, σ. 7—9.

„Ὁ ἐν τῇ κατὰ τὸ Ἅγιον Ὄρος μονῇ τοῦ ἁγίου Παύλου ὑπ' ἀριθ. 2 *κῶδιξ ἐπὶ περγαμηνῆς, περιέχων τὰς Πράξεις τῶν Ἀποστόλων, τὰς Ἐπιστολὰς τῶν Ἀποστόλων καὶ τὴν Ἀποκάλυψιν τοῦ ἁγίου Ἰωάννου τοῦ Θεολόγου μετὰ τῆς παρασελιδίου ἑρμηνείας Ἀνδρέου τοῦ Καισαρείας, ἐγράφη ἀρχομένου τοῦ ἐνάτου αἰῶνος, φέρει δ' ἐν τέλει τὸ ἔμμετρον σημείωμα Σταυρὲ φύλαττε βασίλισσαν Μαρίαν". Περὶ δὲ τῆς Μαρίας ταύτης λέγει· „ἔξεστιν εἰκάσαι, ὅτι ἔζη τοὐλάχιστον μέχρι τοῦ ἔτους* 800, *ὅτε φαίνεται γραφεὶς ὁ περὶ οὗ ὁ λόγος ἐνταῦθα κῶδιξ. Ἀληθῶς ἐν ἀρχῇ αὐτοῦ ὑπάρχει νεώτερος πίναξ τῶν περιεχομένων ἐπὶ χάρτου, οὗ ἐν τέλει χειρὶ τοῦ δεκάτου ὀγδόου αἰῶνος φέρονται γεγραμμένα τάδε· Ἐγράφη δὲ παρὰ Μαρίας βασιλίσσης ἐν ἔτει ω* + 800. *Τὸ σημείωμα τοῦτο δύναται νὰ θεωρηθῇ ὀρθῶς ἔχον, ἅτε ἀντιγεγραμμένον πιθανῶς ἐξ ἀρχαίου σημειώματος ὑπάρχοντός ποτε ἐν τῷ κώδικι, ἀλλὰ μὴ σωζομένου σήμερον. Ὡς εἰκὸς δὲ πρέπει ν' ἀποδεχθῶμεν, ὅτι ὁ τὸ σημείωμα μεταγράψας ἀνήγαγεν εἰς ἔτος ἀπὸ Χριστοῦ τὴν ἐν τῷ ἀπολεσθέντι σημειώματι ἀπὸ κτίσεως χρονολογίαν". Ὁ καθ. Λάμπρος παρατίθησιν ἐνταῦθα διὰ φωτοτυπίας μίαν σελίδα τοῦ κώδικος, καὶ λέγει περὶ αὐτῆς ταῦτα· „Φέρεται δ' ἐν τῇ φωτογραφηθείσῃ σελίδι τὸ τέλος τῆς Ἀποκαλύψεως μετὰ τοῦ τέλους τῶν πέριξ τοῦ κειμένου ἐν τῇ ᾤᾳ γεγραμμένων σχολίων τοῦ Ἀνδρέου Καισαρείας, καὶ κάτωθεν μὲν αὐτῶν ἀπέναντι δὲ τοῦ σταυροσχήμου σημειώματος τῆς βασιλίσσης Μαρίας νεώτερον σημείωμα, γεγραμμένον τὸν δέκατον ὄγδοον αἰῶνα, εἰ μὴ ἀρχομένου τοῦ δεκάτου ἐνάτου, καὶ ἔχον ὡς ἑξῆς· Μαρία ἡ ἔκγονος Φιλαρέτου τοῦ Ἐλεήμονος· γυνὴ δὲ γενομένου Κωνσταντίνου βασιλέως· υἱοῦ*[1]) *Εἰρήνης τῶν συγκροτησάντων τὴν ἁγίαν ἑβδόμην Σύνοδον, ἐν Νικαίᾳ κατὰ τῶν εἰκονομάχων· ἥτις βιασθεῖσα ἔλαβε τὸ ἀγγελικὸν σχῆμα, ἡσυχάσασα ἐν Μοναστηρίῳ· ἐν Βυζαντίῳ".*

Οὕτως ἔχομεν πλήρεις εἰδήσεις περὶ τοῦ εἴδους τῆς γραφῆς τοῦ ἐν τῇ μονῇ τοῦ ἁγίου Παύλου 2-*ου κώδικος καὶ περὶ τῶν ἐν αὐτῷ τούτῳ προσθέτων καὶ νέων σημειωμάτων· ἐξ ὅσων δὲ περὶ τούτων πάντων λέγει ὁ καθ. Λάμπρος, πορίζόμεθα τὰ ἑξῆς·*

α') ὅτι διὰ τοῦ ἐν τῷ κώδικι παλαιοῦ σταυροσχήμου σημειώματος ἐμφανίζεται μία νέα καλλιγράφος ὀνομαζομένη βασίλισσα Μαρία·

β') ὅτι κατὰ τὰ νέα σημειώματα ἡ ῥηθεῖσα Μαρία ἦτο σύζυγος τοῦ αὐτοκράτορος Κωνσταντίνου τοῦ Πωγωνάτου·

γ') ὅτι καθ' ἕτερον νέον σημείωμα ἡ Μαρία ἔγραψε τὸν κώδικα ἔτει 800-*ῷ, καὶ ἑπομένως ἔζη εἰσέτι τοῦ Πωγωνάτου ἡ ὁμώνυμος σύζυγος ἐν τούτῳ τῷ ἔτει ὡς μοναχή·*

---

1) *Ἀντὶ τοῦ παρὰ Λάμπρῳ „υἱοῦ" ὁ κῶδιξ ἔχει κατὰ τὸ φωτοτύπωμα τὸ „ἠοῦ".*

δ′) ὅτι ὁ σημερινὸς 2-*ος κῶδιξ τῆς μονῆς τοῦ ἁγίου Παύλου φέρων γραφὴν ὀξεῖαν, τουτέστιν οὐχὶ μεγάλην, ἄλλως εἰπεῖν κεφαλαιώδη, ἀλλὰ συνήθη συρτὴν ἢ μικρογράμματον, εἶναι χρονολογικῶς ὁ παλαιότερος ὅλων τῶν κατὰ τοιαύτην γραφὴν ἐν τῷ ἐνάτῳ αἰῶνι γεγραμμένων ἑλληνικῶν κωδίκων, ἀφοῦ δὲ παλαιότερος ἄχρι τοῦδε ἐξελαμβάνετο ὁ τοῦ* 835-*ου ἔτους κῶδιξ τοῦ Πορφυρίου*[1]), *ὁ ἐν τῇ Δημοσίᾳ Αὐτοκρατορικῇ Βιβλιοθήκῃ Πετρουπόλεως εὑρισκόμενος.*[2])

Πάντα τὰ πορίσματα ταῦτα, μὴ βασιζόμενα εἰς ἀποδείξεις ἀσφαλεῖς, προκαλοῦσιν ἀναμφιβόλως δυσπιστίαν· νέα δηλαδὴ σημειώματα τοῦ 18-*ου ἢ τοῦ* 19-*ου αἰῶνος, καὶ ταῦτα ἀμάρτυρα, ἀδύνατον εἶναι νὰ πείσωσι πάντα νουνεχῆ, ὅτι τῆς Μαρίας ὁ κῶδιξ εἶναι χιλίων ἐτῶν παλαιότερος ἐκείνων, καὶ τοῦτο ἐπὶ μόνῃ τῇ ἁπλῇ ὑποθέσει ὅτι τὸ πρῶτον τῶν σημειωμάτων, ἤτοι τὸ „Ἐγράφη δὲ παρὰ Μαρίας βασιλίσσης ἐν ἔτει“ δεῖνι, πηγάζει „πιθανῶς ἐξ ἀρχαίου σημειώματος ὑπάρχοντός ποτε ἐν τῷ κώδικι“.*

Ἂν παρατηρήσωμεν τὴν φωτοτυπίαν τῆς μιᾶς καὶ μόνης γνωστῆς ἤδη σελίδος τοῦ κώδικος τούτου, πορίζόμεθα ἀσφαλῶς ὅτι ἡ βασίλισσα Μαρία δὲν εἶναι καλλιγράφος· διότι τὸ ἐκεῖ σταυρόσχημον ἔμμετρον καὶ ἀληθῶς παλαιὸν σημείωμα,

„Σταυρὲ φύλαττε βασίλισσαν Μαρίαν“,

δὲν φανερώνει ὅτι αὐτὴ αὕτη ἡ Μαρία ἔγραψε τὸν κώδικα. Εἶναι μὲν τοῦτο γεγράμμένον δι' ἧς χειρὸς καὶ τὸ κείμενον τοῦ κώδικος, ἀλλ' αὐτὸ τοῦτο δὲν ἀποδεικνύει τὴν Μαρίαν καλλιγράφον. Ἠδύνατο νὰ γράψῃ τοῦτο καὶ ἕτερος, αὐτὸς ὁ τοῦ κώδικος καλλιγράφος, εἰς δήλωσιν ἁπλῶς ὅτι ὁ κῶδιξ οὗτος εἶναι τῆς Μαρίας, ὅτι δι' αὐτὴν καὶ μόνον ἐγράφη.

Ὅσον δ' ἀφορᾷ πρὸς τὸν χρόνον καθ' ὃν ἐγράφη, ὀφείλομεν βεβαίως νὰ ζητήσωμεν αὐτὸν οὐχὶ ἐν τοῖς νέοις προσθέτοις σημειώμασιν, ἀλλ' ἐν τῷ εἴδει τῆς γραφῆς τοῦ κώδικος· διότι τὰ σημειώματα ταῦτα δύνανται νὰ εἶναι σκόπιμα, πιθανὸν δηλαδὴ νὰ ἔγραψε ταῦτα ἄνθρω-

---

1) *Ἤδη ὁ καθηγητὴς Λάμπρος ἀνέφερε τὸν κώδικα Μαρίας ὡς μνημεῖον τοῦ* 800-*οῦ ἔτους ἐν τῷ τοῦ Ἐδ. Θόμψωνος Ἐγχειριδίῳ ἑλληνικῆς καὶ λατινικῆς παλαιογραφίας* (*ἐν Ἀθήναις* 1903, *σ.* 271)· *ἐδέχθησαν δὲ τοῦτο διὰ τοῦ καταλόγου τοῦ Λάμπρου ὡς ἀληθὲς καὶ ἕτεροι, οἷον ὁ* A. Ehrhard *ἐν τῇ τοῦ* Krumbacher Geschichte der byzant. Literatur², *σ.* 130. *Τῆς γραφῆς τοῦ κώδικος Πορφυρίου δείγματα ὅρα ἐν τοῖς ἑπομένοις βιβλίοις.* V. Gardthausen, Beiträge zur griechischen Paläographie (Sitzungsb. d. Kgl. Sächs. Gesell. d. Wiss. 1877), *πίν.* 2. *Ἀρχιμ. Ἀμφιλοχίου* Палеограф. описанiе греческихъ рукописей IX и X вѣка. Москва 1879, *πίν.* 1. Wattenbach et de Velsen, Exempla codicum graecorum. Heidelberg 1878, *πίν.* 1. *Πρβλ.* V. Gardthausen, Griechische Paläographie. Leipzig 1879, *σ.* 184 *κἑ.*

2) *Ὅρα τῆς ἡμετέρας Ἱεροσολυμ. Βιβλιοθήκης τ.* 2, *σ.* 711.

πος, ὅστις εἶχε συμφέρον νὰ μεγαλύνῃ τὴν ἀξίαν τοῦ κώδικος, λόγου χάριν μοναχὸς τοῦ Ἁγίου Παύλου, ἢ ἄλλος τις ἁπλοῦς τῆς μονῆς αὐτοῦ ἐπισκέπτης, καὶ τοῦτο χάριν ἐκθαμβώσεως τῶν ἐν αὐτῇ μοναζόντων, ἢ χάριν ἐπιδείξεως αὐτοῖς πολυμαθείας, ἢ χάριν σκοποῦ τινος συντελοῦντος εἰς ἐξαπάτησιν αὐτῶν. Ἂν δύνανται καὶ τοιαῦτα νὰ ὑποτεθῶσι περὶ τῆς γενέσεως τῶν ἐν τῷ κώδικι νέων σημειώσεων, εὐνόητον ὅτι δὲν ἔχομεν ἀφορμὴν νὰ παραδεχώμεθα ὡς βάσιμον τὴν περὶ τῆς ἀξίας αὐτῶν γνώμην τοῦ καθηγητοῦ Λάμπρου. Ἄλλως δὲ αὐτὴ ἡ φωτοτυπικὴ τοῦ κώδικος σελὶς εἶναι κατὰ τῆς γνησιότητος τῶν σημειώσεων τούτων. Ἡ ὑπ' ὄψει ἡμῶν φωτοτυπικὴ σελὶς παρουσιάζει τρεῖς διαφόρους γραφὰς μιᾶς καὶ τῆς αὐτῆς χειρός, μίαν ἐν τῷ κειμένῳ τῆς Ἀποκαλύψεως, ἑτέραν λεπτοτέραν ἐν τῷ παρασελιδίῳ τόπῳ, καὶ τρίτην ἀρχαΐζουσαν ἐν τῇ ἀκροτελευτίῳ τῆς Ἀποκαλύψεως ἐπιγραφῇ. Καὶ ἡ μὲν τοῦ κειμένου καὶ τῆς ἐπιγραφῆς καλλιγραφία δὲν δύναται νὰ εἶναι οὔτε παλαιοτέρα τοῦ τέλους τοῦ δεκάτου οὔτε μεταγενεστέρα τοῦ ἑνδεκάτου αἰῶνος· ἡ δὲ τοῦ σχολίου δὲν δύναται ἢ νὰ κυμαίνεται ὡσαύτως ἐν τῷ αὐτῷ χρονικῷ διαστήματι, διότι φανερῶς εἶναι καὶ αὕτη ἔργον τοῦ γράψαντος τὸ κείμενον τῆς Ἀποκαλύψεως. Τέλος ὁ κῶδιξ ἴσως ἐγράφη μεταξὺ τοῦ δεκάτου καὶ τοῦ ἑνδεκάτου αἰῶνος· ἀλλ' ἂν ἀποβλέψωμεν εἰς τὸ σύνολον τῆς ἐν τῇ σελίδι ταύτῃ γραφῆς, θέλομεν προτιμήσει τὸν ἑνδέκατον αἰῶνα, καὶ δὴ τὸ δεύτερον αὐτοῦ ἥμισυ, λαμβάνοντες δηλαδὴ ὑπ' ὄψει ὅτι ἔχομεν κείμενον τῆς Καινῆς Διαθήκης, ὅπερ ἀντέγραφον συνήθως οἱ καλλιγράφοι ἐξ ἀντιγράφου παλαιοτέρου τῆς ἐποχῆς των ὡς εἶχεν ἐν τούτῳ, ἤτοι ἀπομιμούμενοι τὴν γραφὴν αὐτοῦ. Τῶν τοιούτων κωδίκων ἡ γραφὴ εἶναι πολλάκις traditionelle κατὰ δύο περίπου αἰῶνας, καὶ διὰ τοῦτο οἱ παλαιογράφοι συνεχῶς διαφωνοῦσι περὶ τοῦ χρόνου τῶν ἁγιογραφικῶν καὶ τῶν λειτουργικῶν ἀντιγράφων· ὁπόταν δὲ συμφωνῶσι, δέον νὰ ὑποτίθεται ὅτι τοῦτο συμβαίνει διότι περιέχονται πολλάκις ἐν τοῖς ἀντιγράφοις κριτήρια παλαιογραφικὰ συμβάλλοντα εἰς τὴν ἀμοιβαίαν αὐτῶν συμφωνίαν.

Ὁπωσδήποτε ὁ ὑπ' ἀριθμὸν 2 κῶδιξ τῆς μονῆς τοῦ ἁγίου Παύλου οὐδόλως δύναται νὰ εἶναι τοῦ τέλους τοῦ ὀγδόου ἢ τῆς ἀρχῆς τοῦ ἐνάτου αἰῶνος, καὶ ἂν τοῦτο ἐπιστεύθη ὑπό τε τοῦ Λάμπρου καὶ τοῦ Gregory, πρέπει τὸ πρᾶγμα ν' ἀποδοθῇ εἰς τὸ ὅτι ἐσπευσμένως ἔδωκαν οὗτοι πίστιν τοῖς ἐν τῷ κώδικι προσθέτοις νέοις σημειώμασι.

Τὰ σημειώματα ταῦτα εἶναι ἀναξιόπιστα, διότι λέγουσι πράγματα ἐπὶ τῇ βάσει μαρτυρίας, τῆς τοῦ Ζωναρᾶ, προσθέτου καὶ ταύτης νεωστὶ ἐν τῷ κώδικι ὑφ' ἧς καὶ τὰ σημειώματα ἐγράφησαν χειρός· ἐκτὸς δὲ τούτου περιέχουσιν αὐτὰ καὶ ἱκανὰ στοιχεῖα πρὸς ἀπόδειξιν ὅτι ὀφείλονται εἰς πλαστογράφον, καὶ δὴ γνωστὸν καὶ περιβόητον.

Εἰς κατάληψιν δὲ τῆς περὶ τούτου γνώμης ἡμῶν ἐξετάζομεν τὸν κώδικα τῆς Μαρίας ἀπὸ τοῦ ἐν ἀρχῇ αὐτοῦ κειμένου πίνακος τῶν ἐν αὐτῷ τῷ κώδικι πραγμάτων.

Ὁ πίναξ οὗτος εἶναι πρόσθετος, διότι εἶναι χάρτινος καὶ οὐχὶ μεμβράνινος ὡς αὐτὸ τὸ σῶμα τοῦ παλαιοῦ κώδικος· πρόσθετα δὲ φύλλα χάρτινα ὑπάρχουσι καὶ μετὰ τὸν πίνακα, ἐν οἷς κεῖται „βιογραφία Ἀνδρέου Καισαρείας“ καὶ „Ἰωάννου Ζωναρᾶ περὶ Μαρίας βασιλίσσης ἀντιγραψάσης τὴν βίβλον ταύτην“, ἤτοι τὰ ἐν τοῖς μεμβρανίνοις φύλλοις ὑπάρχοντα κείμενα.

Τὰ πρόσθετα ταῦτα φύλλα ἐγράφησαν κατὰ τὸν Λάμπρον ἐν τῷ 18-ῳ *αἰῶνι, βεβαίως δὲ ὑπὸ μιᾶς καὶ τῆς αὐτῆς χειρός· ἀλλ' ἀπορεῖται πρῶτον ἂν εἶναι τοῦτο ἀκριβές, διότι διὰ τὸ ἕτερον πρόσθετον ἐν τέλει τοῦ κώδικος σημείωμα ἐκφράζεται ὁ Λάμπρος διστακτικῶς, ἤτοι κατ' αὐτὸν εἶναι „γεγραμμένον τὸν δέκατον ὄγδοον αἰῶνα, εἰ μὴ ἀρχομένου τοῦ δεκάτου ἐνάτου“, καὶ οὕτως ἐνδέχεται καὶ πάντα τὰ ἐν τοῖς προσθέτοις φύλλοις κείμενα, τουτέστιν ὁ πίναξ, ἡ βιογραφία Ἀνδρέου καὶ τὸ περὶ Μαρίας ἀπόσπασμα τοῦ Ζωναρᾶ νὰ ἐγράφησαν ἐπίσης „ἀρχομένου τοῦ* 19-*ου αἰῶνος“. Καὶ τὸ „ἀρχομένου“ ὅμως εἶναι προβληματικόν, διότι γράψιμον τοῦ* 19-*ου αἰῶνος, ὅπερ ἡμεῖς ἐκλαμβάνομεν γενόμενον „ἀρχομένου“ τούτου τοῦ αἰῶνος, συμβαίνει πολλάκις νὰ εἶναι καὶ μεσοῦντος καὶ ὑπερμεσοῦντος τοῦ* 19-*ου αἰῶνος. Ἐνθυμούμεθα λόγου χάριν, ὅτι ἐν τῇ πατριαρχικῇ βιβλιοθήκῃ τῆς Ἱερουσαλὴμ συνέβαινε διάφορα χάρτινα γραπτὰ τετράδια κατὰ τὴν ταξινόμησιν αὐτῶν νὰ λογιζώμεθα ἡμεῖς ἐκ πρώτης ἐντυπώσεως ὡς ἔργα τοῦ τέλους τοῦ* 18-*ου ἢ τῆς ἀρχῆς τοῦ* 19-*ου αἰῶνος, καὶ τοῦτο διότι καὶ τὸ χαρτίον καὶ τὸ γράψιμον ἦτο πολὺ διάφορον τοῦ συνήθους· ἀλλ' ὅτε ἠρξάμεθα τῆς περιγραφῆς τῶν αὐτῶν τετραδίων, ἀνεκαλύπτομεν ὅτι ἦσαν ἔργα γνωστῶν γερόντων καλογήρων ἁγιοσαβιτῶν ἢ ἁγιοταφιτῶν, ἀποθανόντων μεταξὺ τῶν ἐτῶν* 1845—1865. *Οὗτοι λοιπόν, διότι ἐκ παιδικῆς ἡλικίας ἀνετράφησαν ἐν μοναστηρίοις ὑπὸ προτέρους γέροντας καλογήρους, δὲν ἔγραφον ἄλλως ἢ ὡς εἶχον παραδοθῇ, ἤτοι συνέχιζον παράδοσιν γραφῆς παλαιοτέρας μὲν τῶν χρόνων των, ἀλλ' ὀλίγον τι νεωτεριζούσης.*

Ὑποθέτομεν ὅτι ὅμοιόν τι συμβαίνει καὶ ἐν τοῖς προσθέτοις κειμένοις τοῦ 2-*ου κώδικος τῆς μονῆς τοῦ ἁγίου Παύλου· διότι, ἂν κρίνωμεν ἐκ τοῦ νέου σημειώματος, ὅπερ ἔχομεν πρόχειρον ἐν τῇ φωτοτυπίᾳ, φαίνεται ὅτι ἐν τοῖς προσθέτοις ἐκείνοις κειμένοις ὑπάρχουσιν ἔργα ἀνθρώπου τοῦ* 19-*ου αἰῶνος, προσπαθοῦντος ἀπὸ σκοποῦ νὰ δίδῃ χροιὰν ἀρχαϊσμοῦ εἰς τὸ γράψιμόν του. Εἶναι λυπηρὸν ὅτι δὲν ἔχομεν ὑπ' ὄψει φωτοτυπίαν καὶ τούτου τοῦ γραψίματος, ἰδίᾳ δὲ τῶν σελίδων, ἐν αἷς περιέχεται ἡ „βιογραφία Ἀνδρέου Καισαρείας“ καὶ τὸ „Ἐγράφη*

δὲ παρὰ Μαρίας βασιλίσσης ἐν ἔτει ω + 800". Τοιαύτη φωτοτυπία ἠδύνατο νὰ πιστώσῃ ἂν ἡ γραφὴ τούτων εἶναι ὁμοία ἢ συγγενὴς τῆς τοῦ σημειώματος, ὅπερ ἀφορᾷ εἰς τὴν ταυτότητα τῆς βασιλίσσης Μαρίας πρὸς τὴν ὁμώνυμον τοῦ Πωγωνάτου σύζυγον. Ἀλλὰ καὶ ἐν ἐλλείψει αὐτῆς δυνάμεθα νὰ πιστεύωμεν ὅτι εὑρισκόμεθα ἐπὶ τῶν ἰχνῶν πλαστογράφου. Πόθεν λόγου χάριν ἐξαρτᾶται τὸ *δὲ* τοῦ „*Ἐγράφη δὲ*", ὅπερ εὑρίσκεται εὐθὺς μετὰ τὸν πρόσθετον πίνακα τῶν ἐν τῷ κώδικι τῆς Μαρίας κειμένων; Ὁ καθ. Λάμπρος ὑποθέτει ὅτι τὸ „*Ἐγράφη δὲ παρὰ Μαρίας βασιλίσσης ἐν ἔτει ω + 800*" νὰ εἶναι „ἀντιγεγραμμένον πιθανῶς ἐξ ἀρχαίου σημειώματος ὑπάρχοντός ποτε ἐν τῷ κώδικι". Ἡμῖν ὅμως φαίνεται τοῦτο δυσπίστευτον, πρῶτον μὲν ὅτι τὸ περὶ Μαρίας σημείωμα ἐν σχέσει πρὸς τὸ δὲ σχηματίζει μέρος λόγου ἀτελές, ἔπειτα δὲ λείπουσιν ἐξ αὐτοῦ τὰ συνήθη χαρακτηριστικὰ σημειώματος βιβλιογράφου. Λόγου χάριν γνήσιος βιβλιογράφος θὰ μετεχειρίζετο πρὸς δήλωσιν τοῦ ὀνόματός του οὐχὶ τρίτον ῥηματικὸν πρόσωπον, ἀλλ' ἀναμφιβόλως πρῶτον, ἤτοι ἀντὶ τοῦ *Ἐγράφη* θὰ ἔλεγεν *Ἔγραψα* ἢ *Γέγραπται παρ' ἐμοῦ*. Καὶ ἂν ὑποτεθῇ ὅτι τὸ *Ἐγράφη δὲ* εἶναι μέρος παλαιοτέρου σημειώματος, πάλιν σημαίνει ὅτι θὰ εἶναι τοῦτο οὐχὶ βιβλιογράφου, ἀλλ' ἄλλου τινός, λόγου χάριν ἀναγνώστου ἢ κυρίου τοῦ κώδικος, ὅστις δύναται νὰ εἶναι καὶ παλαιῶν καὶ νέων χρόνων. Τὸ πιθανώτερον εἶναι ὅτι τὸ ἐν λόγῳ σημείωμα θὰ εἶναι τοῦ γράψαντος τὸν πίνακα τῶν περιεχομένων· οὗτος ἀνέγραψε δηλαδὴ ὅ τι περιέχεται ἐν τῷ κώδικι, καὶ ἐπειδὴ ἐγνώριζεν ὅτι εἰς τὸ τέλος αὐτοῦ ὑπάρχει τὸ „*Σταυρὲ φύλαττε βασίλισσαν Μαρίαν*", θὰ ὑπέθεσεν ὅτι ἡ ἐν λόγῳ Μαρία θὰ εἶναι τοῦ κώδικος ὁ γραφεύς, καὶ διὰ τοῦτο ἐσημείωσεν εὐθὺς μετὰ τὸν πίνακα τὸ „*Ἐγράφη δὲ παρὰ Μαρίας βασιλίσσης ἐν ἔτει ω + 800*". Ὅσον δ' ἀφορᾷ εἰς τὸν ἀριθμὸν τοῦ ἔτους, ὁ Λάμπρος ὑποθέτει „ὅτι ὁ τὸ σημείωμα μεταγράψας (δηλαδὴ ἐξ ἀρχαιοτέρου τοιούτου) ἀνήγαγεν εἰς ἔτος ἀπὸ Χριστοῦ τὴν ἐν τῷ ἀπολεσθέντι σημειώματι ἀπὸ κτίσεως κόσμου χρονολογίαν". Τοῦτο δὲν φαίνεται δυνατόν, διότι ἂν εἶχε τὸ πρᾶγμα ὡς ὑποθέτει ὁ Λάμπρος, ὤφειλε νὰ γένηται χρῆσις ἢ τοῦ ἀλφαβητικοῦ ἀριθμοῦ ω' ἢ τοῦ ἀραβικοῦ 800, οὐχὶ δὲ ἀμφοτέρων. Δὲν εἶναι τοῦτο πολυτέλεια; δὲν εἶναι δεῖγμα ἐπιδείξεως εὐμαθείας; Λογικώτερον ἦτον, ἂν τοῦ ὑποτιθεμένου σημειώματος ὁ μεταγραφεὺς ἤθελεν εἶσθαι εἰλικρινής, νὰ σημειώσῃ οὐχὶ τὸ πολυτελὲς καὶ ταυτόσημον ω + 800, ἀλλὰ διὰ μὲν τοῦ ἀλφαβήτου τὸ ἀπὸ κτίσεως κόσμου ἔτος, ἀπέναντι δὲ τούτου τὸ συμπῖπτον αὐτῷ ἀπὸ Χριστοῦ 800-ὸν ἔτος. Οὕτως ἡμεῖς ἀδυνατοῦμεν νὰ παραδεχθῶμεν τὴν ἐξ ἁπλῆς ὑποθέσεως ἑρμηνείαν τοῦ καθηγητοῦ Λάμπρου εἰς τὸ φαινόμενον τῶν ω + 800.

Δισταγμοὺς ἔχομεν καὶ περὶ τῆς αὐθεντίας τῆς μετὰ τὸν πίνακα

εὑρισκομένης ἐν τῷ κώδικι προσθέτου „βιογραφίας Ἀνδρέου Καισαρείας“, γραφείσης καὶ ταύτης ἐν αὐτῷ εἰς νεωτάτους χρόνους. Ἀγνοοῦμεν βεβαίως τὴν ὕλην τῆς βιογραφίας ταύτης, ἀλλ' ἐπειδὴ εἶναι πρόσθετος εἰς νέους χρόνους, πρέπει νὰ ὑποτεθῇ ἢ ὅτι περιέχονται ἐν αὐτῇ εἰδήσεις ἐξ ἐντύπων βιβλίων νέων συγγραφέων, ἢ ὅτι μετεγράφη ἐκ πονήματος παλαιοῦ τινος συγγραφέως. Δυστυχῶς ὅμως τοῦ Ἀνδρέου Καισαρείας οὔτε ὁ χρόνος τῆς ἀκμῆς του γινώσκεται οὔτε βιογραφία τις ὑπὸ νέου ἢ παλαιοῦ συντεταγμένη συγγραφέως. Πῶς λοιπὸν συμβαίνει νὰ εὑρεθῇ τοιαύτη γεγραμμένη ἐν τῷ 18-ῳ ἢ ἐν τῷ 19-ῳ αἰῶνι; δὲν ἀρκεῖ τοῦτο καὶ μόνον νὰ καταστήσῃ τὴν βιογραφίαν ταύτην ὕποπτον, ὁπόταν ἤδη πάντες γινώσκομεν ὅτι οὐδὲν ἄχρι τοῦδε γινώσκεται περὶ τοῦ βίου καὶ τοῦ χρόνου τοῦ Καισαρείας Ἀνδρέου;

Χαρακτηριστικὸν ἐν τῷ κώδικι Μαρίας εἶναι καὶ τὸ πρόσθετον κείμενον, ὅπερ φέρει τὴν ἐπιγραφήν· „Ἰωάννου Ζωναρᾶ περὶ Μαρίας βασιλίσσης ἀντιγραψάσης τὴν βίβλον ταύτην“, καὶ τοῦτο εὐθὺς μετὰ τὸ ὕποπτον σημείωμα „Ἐγράφη δὲ παρὰ Μαρίας βασιλίσσης ἐν ἔτει ω + 800“, καὶ μετὰ τὴν ὡσαύτως ὕποπτον βιογραφίαν τοῦ Ἀνδρέου.

Ἡ ἐμφάνισις ἐνταῦθα τοῦ Ζωναρᾶ ὡς μάρτυρος ἐν σχέσει πρὸς τὴν Μαρίαν εἶναι ἄτοπος· διότι, ὡς ἤδη παρετηρήθη, ὁ ἐν τέλει τοῦ κώδικος στίχος „Σταυρὲ φύλαττε βασίλισσαν Μαρίαν“, δὲν φανερώνει καλλιγράφον, μᾶλλον δὲ φανερώνει κάτοχον βιβλίου. Ἀλλ' ὑποτεθείσθω ὅτι φανερώνει καλλιγράφον· τίς ὅμως δύναται νὰ βεβαιώσῃ ἡμᾶς ὅτι ἡ Μαρία αὕτη σχετίζεται πρὸς τὴν Μαρίαν, περὶ ἧς ὁ Ζωναρᾶς ὁμιλεῖ καὶ οὗ τὰς μαρτυρίας προσέθηκεν ἐν τῷ κώδικι τῆς βασιλίσσης Μαρίας ἄνθρωπος τοῦ 18-ου ἢ τοῦ 19-ου αἰῶνος; Δὲν εἶναι τοῦ ἀνθρώπου τούτου ἡ ἐμφάνισις σαφὴς ἀπόδειξις, ὅτι αὐτὸς μόνος τὴν ἀόριστον ἐν τῷ στίχῳ βασίλισσαν Μαρίαν ἐταύτισε πρὸς τὴν παρὰ τῷ Ζωναρᾷ Μαρίαν τοῦ Κωνσταντίνου Πωγωνάτου, καὶ ὅτι κατὰ συνέπειαν αὐτὸς μόνος εἶναι ἐφευρέτης τοῦ ἐν τῷ σημειώματι ὡρισμένου ἔτους ω + 800;

Μένει πρὸς ἐξέτασιν ἡ ἄλλη πρόσθετος ἐν τῷ τέλει τοῦ κώδικος σημείωσις, ἧς ἔχομεν ὑπ' ὄψει φωτοτυπίαν καὶ ἥτις κατὰ τὸν Λάμπρον δύναται νὰ εἶναι καὶ τῆς ἀρχῆς τοῦ 19-ου αἰῶνος, καθ' ἡμᾶς δὲ καὶ τοῦ μέσου τοῦ αὐτοῦ αἰῶνος. Ἡ σημείωσις αὕτη λέγει ταῦτα· „Μαρία ἡ ἔκγονος Φιλαρέτου τοῦ ἐλεήμονος· γυνὴ δὲ γενομένου Κωνσταντίνου βασιλέως. ἡοῦ Εἰρήνης τῶν συγκροτησάντων τὴν ἁγίαν ἑβδόμην Σύνοδον, ἐν Νικαίᾳ κατὰ Εἰκονομάχων· ἥτις βιασθεῖσα ἔλαβε τὸ ἀγγελικὸν σχῆμα, ἡσυχάσασα ἐν Μοναστηρίῳ. Ἐν Βυζαντίῳ“.

Ἡ ταῦτα λέγουσα σημείωσις διὰ τὸ νέον τῆς ἡλικίας της οὐδόλως

ἀναμφιβόλως βαρύνει ἐν τῷ περὶ τοῦ χρόνου τοῦ κώδικος ζητήματι. Σχετίζεται δὲ πρὸς μόνας τὰς παρὰ τῷ Ζωναρᾷ μαρτυρίας, διότι ὅ τι περὶ τῆς Μαρίας λέγουσιν αὗται, τοῦτο δι' ἄλλων ἐν τῷ σημειώματι ἐπαναλαμβάνεται λέξεων. Οὕτως ὅ τι μέχρι τοῦ „Εἰκονομάχων" λέγεται ἐν τῷ σημειώματι, εὑρίσκομεν παρὰ τῷ Ζωναρᾷ ἐκδ. Dindorf τ. 3, σ. 358 καὶ 360)· τὸ δὲ κατόπιν αὐτοῦ μέρος, τὸ „ἥτις βιασθεῖσα ἔλαβε τὸ ἀγγελικὸν σχῆμα, ἡσυχάσασα ἐν μοναστηρίῳ", εἶναι ἁπλῆ παράφρασις τῶν παρὰ τῷ Ζωναρᾷ· „τὴν δ' ἑαυτοῦ Μαρίαν ἀποστέρξας ὁ βασιλεὺς ἀποκαρῆναι ταύτην ἐξεβιάσατο" (ἐκδ. Dind. τ. 3, σ. 364).

Μεθ' ὅλα ταῦτα τοῦ σημειώματος ὁ συντάκτης προσπαθεῖ ν' ἀρχαΐζῃ, καὶ κατὰ τοῦτο σχετίζεται πρὸς τὸν ἐφευρέτην τοῦ „ἐν ἔτει ω + 800". Οὕτω τὸ τοῦ Ζωναρᾶ „Φιλαρέτου θυγάτριον" ἐξαρχαΐζει εἰς „ἡ ἔκγονος Φιλαρέτου". Δὲν ἀρέσκει αὐτῷ καὶ τὸ „ἐν Κωνσταντινουπόλει", πρὸς δήλωσιν τοῦ τόπου ἐν ᾧ τὸ σημείωμα θὰ ἔγραψε, καὶ πρὸς ἐπίδειξιν ἀρχαιομαθείας γράφει τὸ „ἐν Βυζαντίῳ". Ἀλλ' ὁ τοιαύτην ἐπίδειξιν ἀγαπῶν προδίδεται ἀφ' ἑτέρου ὡς ἀνελλήνιστος. Ἐν πρώτοις ἀνορθογραφεῖ τὸ υἱοῦ (= ἠοῦ), εἶτα δὲ κατασκευάζει τὸ ἀσύντακτον „γυνὴ γενομένου Κωνσταντίνου υἱοῦ Εἰρήνης τῶν συγκροτησάντων"!

Ἀξιοσημείωτον εἶναι καὶ αὐτὸ τὸ „ἐν Βυζαντίῳ". Πῶς δύναται νὰ ὑποτεθῇ, ὅτι τὸ σημείωμα ἐγράφη ἐν Κωνσταντινουπόλει κατὰ τὸ τέλος τοῦ 18-ου ἢ τὴν ἀρχὴν τοῦ 19-ου αἰῶνος, ἐνῷ τῆς μονῆς τοῦ ἁγίου Παύλου οἱ μοναχοὶ δύνανται, ὡς ἀσφαλῶς πιστεύομεν, νὰ βεβαιώσωσιν ὅτι ἀπὸ τοῦ 18-ου αἰῶνος ἄχρι σήμερον οὐδέποτε τῆς Μαρίας ὁ κῶδιξ ἐταξίδευσε μέχρι Βυζαντίου; Τὸ ἐν Βυζαντίῳ ἐγράφη καθ' ἡμᾶς σκοπίμως, καὶ ἂν δὲν ἀπατώμεθα συνδέεται μὲ τὴν τάσιν, ἣν ἔχει τοῦ σημειώματος ὁ συντάκτης, εἰς τὸ νὰ παραστήσῃ τὸ ὕφος τῆς γραφῆς του παλαιότερον τοῦ 19-ου αἰῶνος. Καὶ ὅστις παρατηρήσει προσεκτικῶς τὴν φωτοτυπίαν αὐτῆς, θέλει διακρίνει ὅτι τοῦτο δὲν εἶναι πανταχοῦ φυσικόν, ἐξεταζόμενον δ' ἐν τοῖς καθ' ἕκαστα συμβαίνει νὰ εἶναι πολλαχοῦ ἀσυνεπὲς πρὸς ἑαυτό, ἤτοι καὶ ἀρχαΐζει καὶ νεωτερίζει. Οὕτω τὰ κεφαλαῖα Μ καὶ Σ ἐνθυμίζουσι τὰς ἐπιγραφὰς τῶν μακεδονικῶν χρόνων, μέρη δέ τινα τοῦ σημειώματος κλίνουσι πρὸς γραφὴν λογίου τοῦ 16-ου αἰῶνος. Τὸ ρ συνδέεται μετὰ τοῦ ι δίς, πρὸ ἄλλων ὅμως φωνηέντων μένει μεμονωμένον. Τὸ γ ἔχει διττὴν μορφήν, τὸ δὲ ην ἅπαξ μὲν παρουσιάζεται σύνθετον, δὶς δὲ ἀναλελυμένον. Τὸ τελικὸν ς παρεμβάλλεται παρὰ κανόνα ἅπαξ ἐν μέσῳ λέξεως. Ἐν τῷ ὀνόματι Εἰρήνης τὸ Ει εἶναι διαλελυμένον, ἀδιάλυτον δ' ἐν τῷ ὀνόματι Εἰκονομάχων. Ἀλλὰ καὶ τὸ λ καὶ τὸ η καὶ τὸ τ ἔχουσιν ἐν τῷ σημειώματι διττὴν μορφήν. Τοσαῦται γραφικαὶ διαφοραὶ ἐν οὕτω μικρῷ σημειώματι!

Τὰ μέχρι τοῦδε παρατηρηθέντα περὶ τοῦ κώδικος τῆς Μαρίας δίδουσι τὰ ἑξῆς πορίσματα.

1) *Ὁ 2-ος κῶδιξ τῆς μονῆς τοῦ ἁγίου Παύλου ἐγράφη ἀναντιρρήτως διά τινα Μαρίαν βασίλισσαν, καὶ τοῦτο ἐν τῷ ἑνδεκάτῳ αἰῶνι.*

2) *Εἶς τις ἀναγνώστης τοῦ κώδικος τούτου ἐν τῷ 19-ῳ πάντως αἰῶνι τὴν βασίλισσαν Μαρίαν ἐταύτισε πρὸς τὴν μικρὰν ἀρμενίδα Μαρίαν σύζυγον τοῦ Πωγωνάτου, μορφώσας οὕτω τὸν κώδικα ὡς δῆθεν ἔργον καλλιγραφικὸν τοῦ 800-οῦ ἔτους.*

3) *Συνεπὲς ἦτον ὁ τοῦτο πλάσας νὰ στηρίξῃ τὸ πλάσμα του εἴς τινα μαρτυρίαν. Πρόχειρος αὐτῷ ἐν τῇ μονῇ τοῦ ἁγίου Παύλου θὰ ἦτο μόνη ἡ ἐκ τοῦ χρονικοῦ τοῦ Ζωναρᾶ, ἐπὶ δὲ τῇ βάσει τούτου συνέταξεν ἴδιον ἐν τῷ τέλει τοῦ κώδικος σημείωμα· ὅπερ καὶ ἔγραψεν ἐκεῖ διὰ γραφῆς ἀρχαϊζούσης, δυναμένης νὰ ἐξαπατήσῃ τοὺς ἀπείρους τῆς παλαιογραφίας.*

4) *Ὁ αὐτὸς ἀναγνώστης ἔπλασε καὶ βίον ἀνήκουστον Ἀνδρέου Καισαρείας, καὶ τοῦτο πρὸς τὸν σκοπὸν νὰ μεγαλύνῃ τὴν ἀξίαν τοῦ κώδικος, ἐν ᾧ, ὡς ἐλέχθη, περιέχεται τὸ τοῦ Ἀνδρέου τούτου ἑρμηνευτικὸν εἰς τὴν Ἀποκάλυψιν ὑπόμνημα.*[1])

Πάντα τὰ πορίσματα ταῦτα ἐνθυμίζουσιν ἡμῖν τὸν περιβόητον πλαστογράφον Κωνσταντῖνον Σιμωνίδην, οὗ ἡ στενὴ πρὸς τὰς ἀθωνικὰς βιβλιοθήκας σχέσις ἐν τῷ πρώτῳ ἡμίσει τοῦ 19-ου αἰῶνος εἶναι πασίγνωστος. Ἐν αὐτῇ τῇ μονῇ τοῦ ἁγίου Παύλου ἄλλον τινὰ κώδικα αὐτῆς, τὸν ὑπ' ἀριθμὸν 1, ἐκόσμησε μὲ πρόσθετον παλαιοφανὲς ὑπόμνημα πλῆρες ψευδοῦς ἱστορίας περὶ τῆς παλαιότητος τῆς μονῆς.[2]) *Οἱ χαρακτῆρες τοῦ Σιμωνίδου ἀναφαίνονται καὶ ἐν τῷ κώδικι τῆς Μαρίας. Εἶχε συνήθειαν ὁ Σιμωνίδης νέον χειρόγραφον νὰ φανεροῖ διὰ πλάσματος ἀρχαῖον. Λόγου χάριν τὴν Ἑρμηνείαν τῆς Ζωγραφικῆς Διονυσίου τοῦ ἐκ Φουρνᾶ, συγγραφέως τοῦ 18-ου αἰῶνος, ἐξετύπωσε καὶ διέδωκε παρηλλαγμένην ὡς ἔργον τοῦ 1458-ου ἔτους.*[3]) *Εἶχεν ὡσαύτως συνήθειαν ἐν παλαιοῖς χειρογράφοις διὰ γραφῆς ἐπιτετηδευμένης νὰ γράφῃ καὶ σημειώματα πλασματικὰ καὶ μακρὰ ἴδια φαντασιώδη πονήματα ἐπ' ὀνόματι παλαιῶν συγγραφέων, ἄλλων μὲν γνωστῶν, ἄλλων δὲ ἀνυπάρκτων.*[4]) *Τοῦτο λόγου χάριν ἔπραξεν ἔν τινι τῆς ἐν Καΐρῳ πατρι-*

1) *Δὲν εἶναι ἀπίθανον ἐκ τοῦ αὐτοῦ κώδικος ν' ἀφήρεσεν ὁ Σιμωνίδης τὸ ἀπόσπασμα τοῦ εἰς τὴν Ἀποκάλυψιν ὑπομνήματος, ὅπερ ἐπώλησεν αὐτὸς εἰς τὸ Βρεττανικὸν Μουσεῖον τῷ* 1853. *Ὅρα* The Eastern Star, 1853, *ἀριθ.* 7.

2) *Ὅρα Σ. Λάμπρου* Catalogue *τ.* 1, *σ.* 19.

3) *Πρβλ. τὸν πρόλογον τῆς ἡμετέρας ἐκδόσεως τῆς αὐτῆς Ἑρμηνείας τῆς Ζωγραφικῆς.*

4) *Ὁ Σιμωνίδης εἶχε συνήθειαν νὰ πλάττῃ καὶ κώδικας ὁλογράφους, χρησιμοποιῶν πρὸς τοῦτο φύλλα μεμβράνινα ἢ χάρτινα παλαιά, ἅτινα ἀπέσπα ἐκ παλαιῶν κωδίκων ἐχόντων εἰς τὸ τέλος ἢ τὴν ἀρχὴν καὶ φύλλα πολλὰ ἢ ὀλίγα παντελῶς*

αρχικῆς βιβλιοθήκης χαρτίνῳ κώδικι τῷ 1852-ῳ, ἐν ᾧ ἐπὶ φύλλων ἀγράφων συνέταξεν ἐπ' ὀνόματι συγγραφέως ἀνηκούστου μακρὸν ἀνυπάρκτων πάλαι ποτὲ ἐκκλησιῶν ἐν Ἀλεξανδρείᾳ κατάλογον, καὶ τοῦτο πρὸς ἐξαπάτησιν τοῦ τότε ἐν Καΐρῳ ἀντιπροσώπου τοῦ πατριάρχου Ἀλεξανδρείας.[1]) Ὁ Σιμωνίδης διὰ τὴν ἀτελῆ του ἐκπαίδευσιν ἐν αἷς ἔπλαττε σημειώσεσι καὶ ψευδωνύμοις συγγραφαῖς ἐβαρβάριζεν ἀφορήτως, ἐσολοίκιζε συνεχῶς, ἡμάρτανε περὶ τὴν ὀρθὴν τῶν λέξεων γραφήν.[2])

Καθ' ἡμᾶς λοιπὸν κῶδιξ τοῦ 800-οῦ ἔτους δὲν ὑπάρχει ἐν τῇ μονῇ τοῦ ἁγίου Παύλου, ὁ δὲ οὕτω παλαιὸς ἐκεῖ θεωρούμενος εἶναι τρεῖς περίπου αἰῶνας νεώτερος. Ὁ κῶδιξ οὗτος ἐγράφη ἀληθῶς διά τινα Μαρίαν βασίλισσαν· ταύτην ὅμως ὀφείλομεν νὰ ζητήσωμεν ἐν τῷ 11-ῳ αἰῶνι, ἤτοι ἐν ᾧ χρόνῳ παλαιογραφικῶς φαίνεται γενόμενος ὁ κῶδιξ αὐτῆς. Μαρία δὲ αὐτοκράτειρα ἐν τούτῳ τῷ χρόνῳ μία καὶ μόνη γινώσκεται ἡμῖν, ἡ ἐξ Ἀλανίας, ἡ σύζυγος τοῦ αὐτοκράτορος Μιχαὴλ 3-ου τοῦ Δούκα, ἐξ οὗ ἔσχε τῷ 1074-ῳ ἔτει υἱὸν Κωνσταντῖνον· χηρεύσασα δὲ ἐγένετο σύζυγος Νικηφόρου τοῦ Βοτανειάτου, καὶ τέλος κατέλυσε τὸν βίον ὡς μοναχὴ μετὰ τοῦ ἑπταετοῦς υἱοῦ της ἐν τῇ μονῇ τῶν Μαγγάνων. Ἡ Μαρία αὕτη δὲν εἶναι ἄγνωστος ὡς φιλόβιβλος, διότι ἤδη γινώσκεται καλλιγραφικὸν ἐπὶ μεμβράνης Ψαλτήριον, ἐν ᾧ παρίσταται μικρογραφικῶς ἡ Μαρία ἐν αὐτοκρατορικῇ περιβολῇ, ἔχουσα πλησίον της τὸν υἱόν της Κωνσταντῖνον ἐν ἡλικίᾳ

ἄγραφα. Οὕτω λόγου χάριν κατεσκεύασε μικρὸν κώδικα χάρτινον, τὸν νῦν ἐν Βερολίνῳ Phil. 1456, ἐν ᾧ κατ' ἀπομίμησιν γραφῆς τοῦ 17-ου αἰῶνος ἔγραψε πλαστὸν ἐπ' ὀνόματι Γεωργίου Σχολαρίου πονημάτιον περὶ τοῦ γένους τῶν Μελισσηνῶν, καὶ τοῦτο πιθανῶς πρὸς ἀργυρολογίαν ἔκ τινος τῶν συγχρόνων αὐτῷ πλουσίων Μελισσηνῶν. Ὁ Σιμωνίδης, ὡς βεβαιοῖ ὁ κ. Δημοσθένης Χαβιαρᾶς ἀνωνύμως ἐν τῷ λεξικῷ ἱστορίας καὶ γεωγραφίας τοῦ Βουτυρᾶ (ἐν τῷ ὀνόματι Σιμωνίδης, σελ. 582), ἐξέδωκεν ἐπ' ὀνόματι τοῦ Σχολαρίου τὸ περὶ Μελισσηνῶν πλάσμα του ἐν Λονδίνῳ ἔτει 1862. Λυπηρὸν δὲ εἶναι ὅτι ἐν ἀγνοίᾳ τούτου ἐξέδωκεν ἐσχάτως ὁ κ. Λάμπρος (ὅρα Νέον Ἑλληνομνήμονα, ἐν Ἀθήναις 1904, σ. 186—190 καὶ 191—202) μεγάλα τοῦ ψευδωνύμου τούτου πονήματος τοῦ Σιμωνίδου τεμάχια πρὸς ἀπόδειξιν, ὅτι ὑπῆρξε χρονογραφία Θεοδώρου Δαφνοπάτου καί τις ἀνύπαρκτος Θεωνᾶς „χρονογράφος τῆς αὐτοκρατορίας τῆς Τραπεζοῦντος“. Ἡ ἐνοχὴ τοῦ Σιμωνίδου ἐν τῇ πλάσει τοῦ ψευδοῦς τούτου πονήματος τοῦ Σχολαρίου εἶναι φανερά πως καὶ ἐξ ὅσων αὐτὸς ὁ Σιμωνίδης μετά τινος ψευδολογίας ἀναφέρει ἐν τῷ βιβλίῳ του: Νικολάου Μεθώνης λόγος πρὸς τοὺς Λατίνους. Ἐν Λονδίνῳ 1858, σ. 47—48.

1) Ἡ ὑπόθεσις αὕτη σχετίζεται πρὸς ὅσα ψευδῶς γράφει ὁ Σιμωνίδης ἐν ταῖς σελίσι 178—179 τοῦ πονήματός του: Νικολάου Μεθώνης λόγος πρὸς τοὺς Λατίνους. Ἐν Λονδίνῳ 1858.

2) Ἁμαρτήματα τοιαῦτα πολυάριθμα καὶ ἀσυνταξίας ὅσας θέλεις τοῦ Σιμωνίδου εὑρίσκεις, ἀναγνῶστα, ἐν τοῖς πονήμασιν αὐτοῦ, λόγου χάριν ἐν τῷ ὀγκώδει βιβλίῳ του: „Ὀρθοδόξων Ἑλλήνων θεολογικαὶ γραφαὶ τέσσαρες“.

νηπιώδει[1]· δὲν εἶναι δὲ ἀπίθανον τὸ Ψαλτήριον τοῦτο νὰ ἐγράφη δι' αὐτὴν βασιλεύουσαν δύο ἢ τρία ἔτη μετὰ τὴν γέννησιν τοῦ υἱοῦ της· δὲν εἶναι ὡσαύτως ἀπίθανον διὰ τὴν αὐτὴν Μαρίαν νὰ ἐγράφη καὶ ὁ ἐν τῇ μονῇ τοῦ ἁγίου Παύλου κῶδιξ τῶν πράξεων καὶ ἐπιστολῶν τῶν Ἀποστόλων καὶ τῆς Ἀποκαλύψεως τοῦ Ἰωάννου.

1) Ὅρα Ἔκθεσιν τῆς Δημ. Αὐτοκρ. βιβλιοθήκης κατὰ τὸ ἔτος 1882. Ἐν Πετρουπόλει 1884, σ. 13—16.

Ἀ. Παπαδόπουλος-Κεραμεύς.

Εἰς τὰ στιχομετρικὰ τοῦ Graux.

Ὁ μακαρίτης Charles Graux *ἐν ταῖς* Nouvelles recherches sur la stichométrie (Revue de philologie. Nouvelle série. Année et tome II. Paris 1878, *σ.* 97—143) *παρήγαγε δεῖγμα στιχομετρίας ἔκ τινος ᾀσματικοῦ τριμηναίου, ὅπερ εὑρίσκετο πρῶτον ἐν τῷ* Chapitre de la cathédrale de Tolède, *εἶτα δὲ ἐν τῇ* Biblioteca nacional de Madrite, dans l'armoire N.

Περὶ τοῦ κώδικος τούτου ὁ Graux *λέγει·* «Nous n'avons pas été à même de tirer parti des *évaluations stichométriques* que nous avons rencontrées dans le manuscrit». *Καὶ πάλιν·* «C'est un bréviaire grec comprenant les mois de Juin-Juillet-Août. Le titre du bréviaire de chaque jour est conçu sur le modèle suivant: *Μηνὶ τῷ αὐτῷ* ΚΔ′ (dans l'espèce, c'est le 24 juin). *Εἰς τὸ γενέθλιον τοῦ Προδρόμου στι* Η δ̄: J'ai remarqué que *le nombre de stiques* était toujours Η suivi d'un ou de deux autres chiffres».

Ὁ ἀναγινώσκων ταῦτα θ' ἀναγνωρίσῃ ἀμέσως, ὅτι ὁ μακαρίτης Graux *ὑπέπεσεν ἐνταῦθα εἰς πλάνην. Στίχων ἀριθμοὶ δὲν ὑπάρχουσιν ἐν τῷ ῥηθέντι κώδικι, ἀλλ' ἁπλῶς εὑρίσκονται ἐν αὐτῷ μεταξὺ ἄλλων ᾀσμάτων καὶ τροπάρια* στιχηρὰ *εἰς διαφόρους* ἤχους. *Οὕτως «εἰς τὸ γενέθλιον τοῦ Προδρόμου» προτρέπεται ὁ ψάλτης νὰ ψάλῃ «*στιχηρὰ *ἦχ(ου) δ'».*

Α. Π.-Κ.

νηπιώδει[1]· δὲν εἶναι δὲ ἀπίθανον τὸ Ψαλτήριον τοῦτο νὰ ἐγράφη δι' αὐτὴν βασιλεύουσαν δύο ἢ τρία ἔτη μετὰ τὴν γέννησιν τοῦ υἱοῦ της· δὲν εἶναι ὡσαύτως ἀπίθανον διὰ τὴν αὐτὴν Μαρίαν νὰ ἐγράφη καί ὁ ἐν τῇ μονῇ τοῦ ἁγίου Παύλου κῶδιξ τῶν πράξεων καὶ ἐπιστολῶν τῶν Ἀποστόλων καὶ τῆς Ἀποκαλύψεως τοῦ Ἰωάννου.

1) Ὅρα Ἔκθεσιν τῆς Δημ. Αὐτοκρ. βιβλιοθήκης κατὰ τὸ ἔτος 1882. Ἐν Πετρουπόλει 1884, σ. 13—16.

Ἀ. Παπαδόπουλος-Κεραμεύς.

Εἰς τὰ στιχομετρικὰ τοῦ Graux.

Ὁ μακαρίτης Charles Graux *ἐν ταῖς* Nouvelles recherches sur la stichométrie (Revue de philologie. Nouvelle série. Année et tome II. Paris 1878, *σ.* 97—143) *παρήγαγε δεῖγμα στιχομετρίας ἔκ τινος ᾀσματικοῦ τριμηναίου, ὅπερ εὑρίσκετο πρῶτον ἐν τῷ* Chapitre de la cathédrale de Tolède, *εἶτα δὲ ἐν τῇ* Biblioteca nacional de Madrite, dans l'armoire N.

Περὶ τοῦ κώδικος τούτου ὁ Graux *λέγει·* «Nous n'avons pas été à même de tirer parti des *évaluations stichométriques* que nous avons rencontrées dans le manuscrit». *Καὶ πάλιν·* «C'est un bréviaire grec comprenant les mois de Juin-Juillet-Août. Le titre du bréviaire de chaque jour est conçu sur le modèle suivant: *Μηνὶ τῷ αὐτῷ* ΚΔ′ (dans l'espèce, c'est le 24 juin). *Εἰς τὸ γενέθλιον τοῦ Προδρόμου στι͞χ* Η δ̄: J'ai remarqué que *le nombre de stiques* était toujours Η suivi d'un ou de deux autres chiffres».

Ὁ ἀναγινώσκων ταῦτα θ' ἀναγνωρίσῃ ἀμέσως, ὅτι ὁ μακαρίτης Graux *ὑπέπεσεν ἐνταῦθα εἰς πλάνην. Στίχων ἀριθμοὶ δὲν ὑπάρχουσιν ἐν τῷ ῥηθέντι κώδικι, ἀλλ' ἁπλῶς εὑρίσκονται ἐν αὐτῷ μεταξὺ ἄλλων ᾀσμάτων καὶ τροπάρια στιχηρὰ εἰς διαφόρους ἤχους. Οὕτως «εἰς τὸ γενέθλιον τοῦ Προδρόμου» προτρέπεται ὁ ψάλτης νὰ ψάλῃ «στιχηρὰ ἦχ(ου) δ′».*

Α. Π.-Κ.

Lexicis addenda.

In seiner größeren Epiktetausgabe (Leipzig 1894 Teubner) hat Heinrich Schenkl S. LXXI ff. nach T. W. Allens Abschrift die Epiktetscholien des Bodleianus veröffentlicht, deren byzantinischer Ursprung außer Zweifel steht.[1]) Ihr Wert für die Epikteterklärung ist gleich Null, hingegen bieten sie mancherlei für die Beurteilung byzantinischer Gelehrsamkeit.[2]) Auch das byzantinische Lexikon geht nicht leer aus. So ist zu Diatr. 1, 2, 8 (S. 9, 23 Sch.[3])) eine Bemerkung gemacht, die zwar nicht paßt, für ihre Verkehrtheit aber dadurch entschädigt, daß sie uns mit einer in unseren Lexicis nicht berücksichtigten Wortbedeutung und einem gleichfalls nicht registrierten Worte bekannt macht. Epiktet gebraucht a. a. O. *ἀμίς* in seiner gewöhnlichen, aus Aristophanes bekannten Bedeutung „Nachttopf“. Der Scholiast hat das auffallenderweise verkannt. Er gibt dem Worte einen andern, ihm aus eigner Kenntnis oder aus lexikalischer Quelle bekannten Sinn: *πτύον σιδηροῦν ἐπικαμπές, μεθ' οὗ τὴν σηπεδόνα τῶν σκυβάλων ἀνιμῶνται οἱ λεγόμενοι καλαλοπλυται* (!).[4]) Daß es sich um das gleiche Wort handelt, ergibt der enge Zusammenhang beider Bedeutungen: Zweck und wohl auch Form des Unratschöpfers führten ungezwungen auf *ἀμίς*.

Als letztes Wort des Scholions ist fraglos *καναλοπλύται* herzustellen und auch dieses Wort in das Lexikon neu aufzunehmen.

Bern. **Karl Praechter.**

---

1) Vgl. Schenkl a. a. O. S. XXXIII f.

2) Vgl. Schenkl a. a. O. S. XXXIV und meine Bemerkungen Wochenschr. f. klass. Philol. 12 (1895) Sp. 510 f., Philol. 58 (1899) S. 473 f. (dazu Herakl. v. Ephes. griech. u. deutsch von Herm. Diels, Berl. 1901, S. 8 Anm. zu Frgm. 24. 25).

3) Die Stelle lautet: *Τῷ ⟨μὲν⟩ γάρ τινι εὔλογον τὸ ἁμίδαν παρακρατεῖν αὐτὸ μόνον βλέποντι ὅτι μὴ παρακρατήσας μὲν πληγὰς λήψεται καὶ τροφὰς οὐ λήψεται, παρακρατήσας δ' οὐ πείσεταί τι τραχὺ ἢ ἀνιαρόν· ἄλλῳ δέ τινι οὐ μόνον τὸ αὐτὸν παρακρατῆσαι ἀφόρητον δοκεῖ, ἀλλὰ καὶ τὸ ἄλλου παρακρατοῦντος ἀνασχέσθαι.* Die Hs hat hier *ἄμιδαν*, in § 10 *ἀμίδαν*. Schenkl hat mit Unrecht den Apographa folgend an beiden Orten *ἀμίδα* hergestellt, wie er auch sonst vulgäre Formen da und dort verdrängt hat. Zur Bildung vgl. E. Schweizer, Gramm. d. pergam. Inschr. (Berlin 1898) S. 156 f. und die dort verzeichnete Literatur. Wenn Schweizer zeigt, daß gerade auf phrygischem Sprachgebiete diese Umbildung besonders nahe lag, so läßt sich daran erinnern, daß Epiktet Phrygier war. Über den Spiritus vgl. die im Thesaurus unter *ἀμίς* angeführten Stellen.

4) So bei Schenkl.

Studien zur Topographie Konstantinopels.

I. Das Tor *Πολύανδρος* oder *Μυρίανδρος*.

Die *Πάτρια* des Pseudo-Kodinos erzählen S. 47 Bekk. folgendes über den Mauerbau des jüngeren Theodosios: *ὅπερ* (sc. *τὸ τεῖχος*) *ἔκτισεν εἰς ἑξήκοντα ἡμέρας, ἐχόντων τῶν δύο μερῶν τῶν δήμων ἀπὸ χιλιάδων ὀκτώ ..... καὶ ἤρξαντο κτίζειν οἱ μὲν Βένετοι ἀπὸ Βλαχερνῶν, οἱ δὲ Πράσινοι ἐκ τῆς Χρυσείας πόρτης· καὶ ἡνώθησαν ἀμφότεροι εἰς τὴν Μυρίανδρον πόρταν τὴν καλουμένην Πολύανδρον, τῶν ἰδιωτῶν δὲ καλούντων αὐτὴν Κολίανδρον. Οὕτως δὲ ἐκλήθη Πολύανδρος διὰ τὸ ἀμφότερα τὰ μέρη ἐκεῖσε ἑνωθῆναι.*[1]) Aus dieser Stelle sehen wir daß das Tor Polyandros ungefähr in der Mitte zwischen Blachernen und Goldenem Tor gelegen haben muß. Sonst wird es nur noch im Chronicon Paschale p. 719 sq. erwähnt; der Feind, heißt es dort, lagerte *ἀπὸ τῆς λεγομένης Κολιανδρίου*[2]) *πόρτας καὶ ἕως τῆς πόρτας τοῦ Πέμπτου καὶ ἐπέκεινα ... παρεσκεύασεν δὲ εἰς τὸ διάστημα τὸ ἀπὸ τῆς Κολιανδρίου πόρτας ἕως τῆς πόρτας τοῦ ἁγίου Ῥωμανοῦ στῆναι ιβ' πυργοκαστέλλους ὑψηλούς.* Seit Leunclavius (Pand. hist. Turc. c. 200) und Du Cange identifizieren alle Topographen bis auf Mordtmann und Millingen herab dies Tor mit dem Adrianopler Tor, das nach Mordtmanns zweifellos richtigem Nachweis vor dem 15. Jahrhundert gewöhnlich den Namen *Χαρισίου πόρτα* führte. Und doch sind die Gründe hierfür so schwach wie möglich. Leunclavius behauptet, das Adrianopler Tor liege ungefähr in der Mitte der Landmauer, deshalb müsse es dem Polyandrostor gleichgesetzt werden. In Wirklichkeit aber bezeichnet das Adrianopler Tor nur etwa den 4. Teil des Wegs von den Blachernen zum Goldenen Tor (c. 1700 m von im ganzen c. 6000 m). Mordtmann[3]) ließ sich, wie es scheint, durch eine von dem Patriarchen Konstantios 1844 mitgeteilte Legende aus dem 16. Jahr-

1) Die Stelle *τῶν ἰδιωτῶν* bis *Κολίανδρον* fehlt in einer Handschriftengruppe. Der letzte Satz *οὕτως κτλ.* kehrt in den Hss nach S. 110, 9 B. wieder.

2) Die Ausgaben haben fälschlich *Πολυανδρίου* „emendiert". Der Verf. des Chron. Pasch. gehört eben zu den *ἰδιῶται*.

3) Esquisse topographique de Const. p. 22.

hundert zu dieser Identifikation bestimmen; aber auch für den Fall, daß die Fassung der Stelle (πλησίον τῆς Πολυάνδρου πόρτης ποτὲ καὶ ἤδη τῆς Ἀδριανουπόλεως) aus dem 16. Jahrhundert stammen sollte und nicht vielmehr, wie ich glaube, auf den Patriarchen des 19. Jahrhunderts zurückgeht, so beweist sie ebensowenig wie die Behauptung des ebenfalls im 16. Jahrhundert schreibenden Leunclavius. Millingens[1]) Beweis endlich ist so merkwürdig, daß ich ihn wörtlich hersetze: "Another name of the gate of Charisius was the gate of the Polyandrion or the Myriandron, the gate of the cemetery. This follows from the fact, that whereas the respective names of the three gates in the walls crossing the valley of the Lycus are usually given as the gate of Charisius, gate of the Pempton, the gate of St. Romanus, we find the first name omitted in a passage of the Paschal Chronicle refering to those entrances, and the gate of the Polyandrion mentioned instead. (Pasch. Chron. p. 719, 720; cf. Anonymus 1. p. 22 with 3. p. 50.[2])) Evidently the gate of Charisius and the gate of the Polyandrion were different names for the same gate." Dafür, daß die drei Tore im Tal des Lykos in der Reihenfolge: Tor des Charisios, des Pempton und des hl. Romanos angeführt werden, bringt Millingen keine Belegstellen. In Wirklichkeit war diese Aufzählung nicht nur nicht „üblich" (usually), sondern sie findet sich überhaupt bei keinem Schriftsteller. Das Tor des Pempton wird außer an der oben ausgeschriebenen Stelle der Paschalchronik nur noch einmal erwähnt, in den Patria des Pseudo-Kodinos p. 110 B., und an diese Stelle hat Millingen wohl gedacht, ohne sie genauer anzusehen. Denn hier werden die Tore in folgender Reihenfolge — aus der übrigens nichts auf ihre Lage geschlossen werden kann — behandelt: πόρτα Πέμπτη (sic), Χαρισίου, Ξυλόκερκος, Πολύανδρος. Der aus Pseudo-Kodinos schöpfende Anonymus Banduri p. 50 hat zwischen πόρτα Πέμπτη und Χαρισίου noch acht Kapitel (die über die πόρτα Αἰμιλιανοῦ und verschiedene Zisternen handeln) eingeschoben. Schon der Umstand, daß bei Pseudo-Kodinos und dem Anonymus Banduri die πόρτα Χαρισίου neben der π. Πολύανδρος erwähnt wird, hätte Mordtmann und Millingen stutzig machen sollen. Dies allein schließt meines Erachtens eine Identifizierung dieser beiden Tore aus.[3])

1) Byzantine Constantinople p. 84 f.

2) Die Stelle der Paschalchronik ist oben abgedruckt, und die beiden Stellen des Anonymus Banduri sind gleich den oben angeführten Notizen des Pseudo-Kodinos S. 47 u. 110.

3) Damit sind auch die Phantasien Mordtmanns erledigt, daß π. Πολύανδρος schon der Name eines Tors in der Konstantinsmauer war, benannt nach dem ἡρῷον der Kaiser (πολυάνδριον!), das auf dem Weg zum Adrianopler Tor lag.

Wir müssen deshalb Umschau halten, ob wir nicht mit andern, etwas solideren Anhaltspunkten eine Fixierung des Tores ermöglichen können. Nun heißt es in den Patria, daß die Mauern in 60 Tagen gebaut wurden. Diese Tatsache verherrlichen zwei Epigramme der Anthologie, IX 690 und 691. Das erste war nach dem Lemma am Tor *Ξυλόκερκος* angebracht und heißt:

Θευδόσιος τόδε τεῖχος ἄναξ καὶ ὕπαρχος Ἑῴας
Κωνσταντῖνος ἔτευξεν ἐν ἤμασιν ἑξήκοντα.

Das andere stand an der *πόρτα Ῥησίου*[1]) und hat folgenden Wortlaut:

Ἤμασιν ἑξήκοντα φιλοσκήπτρῳ βασιλῆι
Κωνσταντῖνος ὕπαρχος ἐδείματο τείχεϊ τεῖχος.

Dies letztere Epigramm steht heute noch auf dem Mewlevihane-kapussi; man hat es deshalb mit Recht als die alte *πόρτα Ῥησίου* bezeichnet. Wenn wir nun die Worte des Epigramms *ἐδείματο τείχεϊ τεῖχος* mit dem Bericht des Pseudo-Kodinos zusammenhalten, nach dem der Mauerbau von den beiden Enden aus angefangen wurde, wenn wir weiter hinzufügen, das Mewlevihane-kapussi fast genau in der Mitte der Landmauer liegt, so werden wir zu dem Schluß gedrängt, daß *πόρτα Πολύανδρος* oder *Μυρίανδρος* ein anderer Name für die *πόρτα Ῥησίου* war.

Zu dem nämlichen Resultat kommen wir, wenn wir die Berichte über die Belagerung Konstantinopels im Jahre 1453 prüfen. In ihnen wird zwar nicht von einem Tor *Πολύανδρος* oder *Μυρίανδρος* gesprochen, aber von einem Mauerteil mit dem Namen *Μυρίανδρον* oder Miliandrum.[2]) Leonhardos von Chios zählt in seinem Bericht über die

1) Dieser Name ist am besten bezeugt: so schreiben die Anth. Palat. und Anastasius in der Übersetzung des Theophanes, während die Hss dieses selbst *ῥυσίου* und *ῥουσίου* bieten. Anth. Plan. scheint *Ῥηγίου* zu haben. Rhesion hieß ein Platz vor den Mauern (s. Prokop de aed. p. 190, Suidas s. v. *Ῥῆσος* aus Joh. Antioch., Synax. Sirmondi zum 26. Juni). In derselben Richtung lag weiter entfernt der Ort Rhegium (Theophan., Prokop, Agathias), so daß sachlich ebensogut *πόρτα Ῥηγίου* passen würde. Das *Ῥουσίου* einiger Hss des Theophanes sucht Mordtmann dadurch zu stützen, daß er sagt (l. l. p. 15), daß nach der Tradition die Partei der Roten (*ῥούσιοι*) mit den anderen Parteien die Mauer gebaut habe. Die Tradition findet sich, soviel ich weiß, nirgends. Wenn ferner in einer Inschrift, die auf dem Tor steht: *νικᾷ ἡ τύχη Κωνσταντίνου τοῦ θεοφυλάκτου ἡμῶν δεσπότου* ////////////// die letzte, ausgekratzte Zeile zu *καὶ τῶν ῥουσίων* ergänzt wird, so ist das rein willkürlich. Und wenn schießlich die Säulen Spuren von roter Farbe zeigen, so wird man diesen Anstrich doch im Ernst nicht als einen Beweis für die Lesart *ῥουσίου* betrachten.

2) Zum Verständnis des Folgenden sei erwähnt, daß die Reihenfolge der Haupttore in der Landmauer vom Marmarameer zum Goldenen Horn folgende ist:

Eroberung der Stadt die Verteidiger in folgender Weise auf[1]): Der Kaiser habe gestanden, ubi magis urgebat pugna; Mauritius Cataneus inter portam Pighi i. e. fontis usque ad Auream; Paulus Troilus, Antonius de Bochiardis fratres in *loco arduo miliandri*, quo urbs titubabat[2]); Theodoros von Karystos, Theophilus etc. ad portam Caligaream. Phrantzes p. 252 Bonn. erwähnt ebenfalls, Paulus, Antonius, Troilus hätten τὸ Μυρίανδρον, ὅπου καὶ ἐν ἐκείνοις τοῖς μέρεσιν ἡ πόλις ἦν ἐπικίνδυνος, verteidigt.[3]) Mehr lernen wir aus den Berichten des Kritobulos über die Aufstellung der Türken. Nach ihm schlägt der Sultan sein Lager gegenüber dem Tor des Romanos auf (I c. 23).[4]) C. 28 wird die Lage des Lagers angegeben που περὶ τὸ καλούμενον Μεσοτείχιον καὶ τὸ Μυρίανδρον οὐ πόρρω τοῦ τείχους. Die Strecke von der Ξυλίνη πόρτα ἀνιόντι μέχρι τῶν βασιλείων τοῦ Πορφυρογεννήτου καὶ φθάνοντι μέχρι τῆς πύλης τῆς Χαρισοῦς (sic) wurde dem Beglerbeg von Europa Karatschbey übertragen (c. 27). Dem Beglerbeg von Asien übergab der Sultan τὸ ἀπὸ Μυριάνδρου μέχρι τῆς Χρυσείας πυλῶν καὶ τῆς ταύτῃ θαλάσσης. Er selbst übernahm, heißt es nochmals, τὸ μέσον τῆς πόλεως καὶ τοῦ κατ' ἤπειρον τείχους. Und in der Hauptsache völlig entsprechend wird die Aufstellung der Türken in einer slavischen Erzählung von der Erstürmung Konstantinopels[5]) beschrieben. Aus dieser Disposition geht hervor, daß das Myriandron und Mesoteichion zwischen dem Charisiustor, das noch zum Bereich des Karatschbey gehörte, und der πόρτα τῆς Πηγῆς, die der östliche Beglerbeg anzugreifen hatte, lag. Nun liegen zwischen diesen beiden Punkten nur zwei Tore, nämlich die πότρα τοῦ Ῥησίου und die πόρτα τοῦ ἁ.

---

1. Goldenes Tor, 2. Siliwri-kap. = Π. τῆς Πηγῆς, 3. Mewlevihane-kap. = Πόρτα Ῥησίου, 4. Top-kap. = Π. ἁγίου Ῥωμανοῦ, 5. Edirne-kap. = Π. Χαρισίου (auch Chersontor genannt). Es folgt der kaiserliche Palast, dann 6. die Π. Caligaria und 7. direkt am Goldenen Horn das Holztor Ξυλοπόρτα oder Ξυλόκερκος.

1) In der mir vorliegenden unpaginierten Ausgabe, Nürnberg 1544, S. 21.

2) Dem entspricht der unselbständige Bericht von Zorzi Dolfin (Sitzungsberichte der bayr. Akad. 1868 II S. 19).

3) Es wird dies zwischen den Posten am Goldenen Tor und dem am Selymbriator (= Siliwri-kap., πόρτα τῆς Πηγῆς) erwähnt. Das ist offenbar ein Versehen, da zwischen diesen beiden Toren kein weiteres Stadttor lag und der Name Μυρίανδρον doch nicht von dem Tor Μυρίανδρος zu trennen ist. Zudem steht diese Reihenfolge im Widerspruch mit Leonhardus Chiensis, nach dem das Miliandrum nicht zwischen porta Pighi und Aurea gelegen haben kann.

4) Nach Dukas p. 148 dagegen κατέναντι τῆς πύλης τοῦ Χαρισοῦ ὄπισθεν τοῦ βουνοῦ. Das steht im Widerspruch zu allen anderen Berichten.

5) Jahrbücher für slavische Literatur, N. F. III (1855/56) S. 210 ff. Nur hat der Verfasser aus Versehen aus dem westlichen Beglerbeg Karatschbey zwei Personen gemacht.

'Ρωμανοῦ (abgesehen von dem tief im Tal des Lykos liegenden Tor, das Millingen als Tor des Pempton bezeichnet und das unmöglich locus arduus miliandri [s. Leonhardus Chiensis] genannt werden kann). Da die *πόρτα τοῦ ἁ. 'Ρωμανοῦ* von der Paschalchronik deutlich von dem Tor *Κολιάνδριος* (= *Πολύανδρος* und *Μυρίανδρος*) geschieden wird, so bleibt nur übrig, die *πόρτα 'Ρησίου* mit dem *Μυρίανδρος*-Tor zu identifizieren. Das Mauerstück in dessen Nähe muß also *Μυρίανδρον* und *Μεσοτείχιον* geheißen haben.

Auffallend bleibt, daß *Μυρίανδρον* im 15. Jahrhundert nicht als Tor bezeichnet wird; auch im 16. Jahrhundert fehlt das spätere Jeni-Mewlevihane-kapussi in den Listen der Landtore des Gyllius, Schweigger, des Anonymus Vindobonensis.[1]) Nur Leunclavius, der zwischen 1573 und 1578 in Konstantinopel war, führt zwischen Top-kapussi (Romanostor) und Siliwri-kapussi (*πόρτα τῆς Πηγῆς*) Jeni-kapussi d. i. Neutor an, und diese Bezeichnung finden wir auch auf dem aus dem 17. Jahrhundert stammenden Plan zu Piri Reis.[2]) Ähnlich wird am Goldenen Horn im 16. Jahrhundert das heutige Ajasma-kapussi Jeni-kapussi genannt und ein anderes Tor (zwischen Petru- und Aja-kap.) führt seit dem 17. Jahrhundert ebenfalls den Namen Jeni-kapussi. Beide sind erst von den Türken erbaut worden. Und so liegt die Vermutung nahe, daß Mewlevihane-kap. im 15. und in der größeren Hälfte des 16. Jahrhunderts vermauert oder verrammelt war und erst in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts von den Türken wieder geöffnet wurde.

Schließlich muß ich noch kurz auf den Namen zu sprechen kommen. Daß er von *πολυάνδριον* „Friedhof" herkommt, wie Mordtmann und Millingen meinen, ist mindestens zweifelhaft. Der andere Name *Μυρίανδρος* weist vielmehr darauf hin, daß das Tor wirklich von einer großen Ansammlung von Männern seinen Namen hat, so daß die Erklärung der *Πάτρια* hier nicht ohne weiteres unwahrscheinlich ist. Im Volksmund wurde *Πολύανδρος* mit Anlehnung an den Namen der Korianderpflanze (ngr. *κολίανδρον*) in *Κολίανδρος* umgeändert.

II. Das Kaisertor (*Πόρτα βασιλική*).

Dem Kaisertor hat Millingen in seinem Byzantine Constantinople einen größeren Abschnitt gewidmet (S. 230—240). Im Gegensatz zu Mordtmann und dessen Vorgängern, welche dies Tor dem Balat-kapussi

1) Cod. Vindob. hist. gr. 94 f. 29 sqq.

2) S. Oberhummer, Konstantinopel unter Suleiman dem Großen, Tafel XXII. Die Lesung der Tornamen verdanke ich Herrn Seb. Beck.

im Innern des Goldenen Horns gleichsetzten[1]), nimmt er zwei Tore des Namens *πόρτα βασιλική* an: eines am Eingang des Horns in der Nähe der Serailspitze, das andere im Innern des Hafens, eben Balat-kapussi. Die Gründe für seine Annahme sind kurz folgende: Bei der Verteidigung Konstantinopels im Jahre 1453 bezeichnet Phrantzes p. 255 einen Turm, der die *εἴσοδος τοῦ λιμένος* bewachte, als gegenüber der *πόρτα βασιλική* gelegen, und Leonhard von Chios[2]) verlegt die porta imperialis „ante sinum". In der Liste der Tore bei Pusculus[3]) (und Zorzi Dolfin) folgt die porta basilea auf Cynagon, Pharus, Theodosiae porta, putei porta, Platea; also muß sie jedenfalls im äußern Teil des Goldnen Horns gelegen haben, da die vorher angeführten Tore von innen beginnend nach außen sich folgen. Ob die in diesen drei Stellen genannte Kaiserpforte mit dem Barbarator (Top-kapussi) direkt an der Serailspitze oder mit dem Eugeniostor (Jalikiöschk-kapussi) identisch ist, läßt Millingen zunächst unentschieden. Mehrere Angaben, meint er weiter, zwingen zu der Ansetzung eines gleichnamigen Tors im Innern des Horns: erstens werden in den Akten des Patriarchats[4]) außerhalb der Mauern „an der Küste des kaiserlichen Tors" eine Kirche Johannes' des Täufers und einige Häuser erwähnt. Dafür sei aber an der Serailspitze kein Raum. Zweitens könnten bei der starken Strömung an der Serailspitze Schiffe nicht Anker werfen, wie das Pachymeres vol. II 503, 13 von dem Ufer am Kaisertor berichtet. Und schließlich überliefere Kritobulos I c. 65, 1, die Türken hätten die Hafenkette gesprengt und seien erst dann durch die Kaiserpforte in die Stadt gedrungen. Nun war aber die Hafenkette, wie Kritobulos I 18, 8 erwähnt, von dem Eugeniostor aus nach Galata gespannt, nach Dukas p 268, 3 von der *πόρτα ὡραία* aus, die entweder mit dem Eugeniostor oder mit dem weiter innen liegenden Neoriontor (Bagtsche-kapussi) identisch ist. Nähme man die oben als möglich hingestellte Identifikation von *βασιλική* und *Εὐγενίου πόρτα* an, so würde der Bericht des Kritobulos zur Annahme einer einzigen Kaiserpforte stimmen; doch spricht gegen diese Identifikation der Umstand, daß dann Kritobulos dasselbe Tor mit zwei verschiedenen Namen belegt hätte. Alle Schwierigkeiten würden gelöst, wenn man außer der Kaiserpforte am Eingang des Hafens noch eine zweite im Innern annehme; auf Balat-kapussi würde

1) Dazu verführte vor allem der Name Balat-kap, den man mit Palatina zusammenbrachte (so Gyllius: Cynigos sive Palatina); in der Karte zu Piri Reis (Oberhummer, Kpel unter Suleiman etc., Taf. XXII) findet sich der Name jedoch in der Form bab-i-bilad d. i. Städtetor.

2) l. l. p. 22. 3) IV 151 ff. ed. Ellissen, Analecta.

4) Acta Patriarchatus edd. Miklosich et Müller II p. 297, 391, 487.

der Bericht des Kritobulos passen; dort lag auch, wie wir aus andern Quellen wissen, eine Kirche Johannes' des Täufers.

Soweit Millingen. Es scheint mir von vornherein sehr gewagt, anzunehmen, daß in ein und demselben Jahre 1453 zwei Stadttore den nämlichen Namen führten. Nun hat Millingen zwar das eine klar bewiesen, daß die bei Phrantzes, Leonhard von Chios und Pusculus genannte Kaiserpforte vor dem Goldnen Horn lag.[1]) Die Gründe aber, die er für die Annahme eines zweiten Kaisertores, das dem Balat-kapussi entspreche, vorbringt, sind meiner Meinung nach nicht ausschlaggebend. Kirchen Johannes' des Täufers gab es in Konstantinopel in großer Anzahl. Gedeon führt im *Βυζαντινὸν Ἑορτολόγιον* S. 50 ff. nicht weniger als 24 an. Für eine kleine Kirche aber und dazu gehörige Wohnungen ist an der Küste bei der Serailspitze Platz; heutzutage liegt etwas südlich vom Barbarator eine kleine Moschee.[2]) So gut, wie diese Platz hat, ebensogut kann eine kleine Kirche in byzantinischer Zeit dort gestanden haben. Zudem spricht eine andere Stelle in den Akten des Patriarchats direkt gegen die Identifikation der von ihnen erwähnten *πόρτα βασιλική* mit Balat-kapussi. Die eine von Millingen angeführte Urkunde, die vom *ναὸς τοῦ προδρόμου καὶ βαπτιστοῦ Ἰωάννου ἔξω τῆς βασιλίδος ταύτης τῶν πόλεων περὶ τὸν αἰγιαλὸν τῆς βασιλικῆς πύλης* spricht[3]), stammt aus dem Juni 1400 (die andere aus dem August 1399, die dritte ist undatiert). Nun wird in einer Urkunde vom März desselben Jahres, 1400[4]), ein *ἐργαστήριον* erwähnt *περὶ τὴν τοῦ Κυνηγοῦ πύλην*. Dies Tor ist aber, wie Millingen selbst nachgewiesen hat, identisch mit Balat-kapussi; sollen wir also annehmen, daß in der Kanzlei des Patriarchats innerhalb ein paar Monaten ein und dasselbe Tor mit zwei verschiedenen Namen bezeichnet wurde?[5])

Und auch die Stelle des Pachymeres vol. II p. 503, nach der Schiffe vor der *βασιλικὴ πύλη* ankerten, spricht nicht gegen die Serailspitze und zwingt keineswegs zur Annahme eines zweiten Kaisertors. Denn Kantakuzenos vol. III p. 232 Bonn. berichtet: *ὁ δὲ ... περιπλεύσας τὴν ἀκρόπολιν ἐπὶ τὸ ἀκμαιότατον τοῦ ῥεύματος ἐλθὼν ἐφώρμει πρὸς τὴν τῆς μάρτυρος Βαρβάρας καλουμένην πύλην.* Also war das Ankern an der Serailspitze keineswegs unmöglich.

1) Darauf hat übrigens schon Unger, Quellen der byz. Kunstg. I p. 237, hingewiesen.

2) S. die Abbildung bei H. Barth, Konstantinopel 1901 S. 142.

3) l. l. p. 391. 4) l. l. p. 358.

5) Auch Dukas c. 38 p. 275 Bonn. spricht gegen die Identifikation von *Κυνηγοῦ* und *βασιλικὴ πύλη*. Es heißt dort: *οἱ δὲ Βενετικοὶ ἐν τῇ Βασιλικῇ πύλῃ μέχρι τοῦ Κυνηγοῦ σὺν Ῥωμαίοις ὁμοῦ τοῖς Τούρκοις ἐμάχοντο.* Damit ist die ganze Länge der Golfmauern gemeint.

Unvereinbar mit der Ansetzung an der Serailspitze ist nur der Bericht des Kritobulos. Verdient er Glauben, so müssen wir allerdings zugeben, daß eine zweite *βασιλικὴ πύλη* innerhalb des durch die Kette abgesperrten Goldnen Horns lag. Aber die Beschreibung des Kritobulos von dem Vorgehen der türkischen Flotte stimmt, worauf schon C. Müller in seiner Ausgabe des Kritobulos hingewiesen hat, ganz und gar nicht zu dem Tagebuch des Niccolo Barbaro. Dieser berichtet, daß die Türken wohl vor die Kette gefahren seien, aber sich nicht getraut hätten, sie zu durchreißen; ein Teil sei dann von der Seite der Dardanellen (d. i. vom Marmarameer aus) ans Land gestiegen und habe besonders in dem Judenviertel geplündert. Die türkischen Schiffe, die über Land vom Bosporos ins Goldne Horn gezogen worden waren, hätten beim Phanar angelegt; unterdessen hätten die italienischen Schiffe, die im Hafen waren, die Kette gebrochen und seien entkommen. In den übrigen Teilen ist der Bericht des Kritobulos keineswegs immer getreu, wie aus den Belegen bei C. Müller hervorgeht. Da nun seine Angabe über die Erstürmung der *πύλη βασιλική* nach der Sprengung der Kette durch die Türken ganz vereinzelt steht, so dürfen wir auch in diesem Punkt ihm nicht trauen und dürfen daraus keinen Schluß auf die Lage des Tores ziehen.

Damit sind die drei Gründe für die Annahme einer zweiten *πόρτα βασιλική* erledigt und die Lage des Kaisertors am äußern Ende des Goldnen Horns gesichert. Hier befanden sich nur zwei Tore, das des Eugenios und das der Barbara. Schon oben wurde darauf hingewiesen, daß die Identifizierung mit dem Eugeniostor nicht gut möglich ist, da Kritobulos dieses neben der *π. βασιλική* erwähnt. Auch Pachymeres unterscheidet die Gegend *τὰ Εὐγενίου*, wo die Reliquien des Arsenios gelandet werden (p. 75) und wo einige Leute zu Schiff steigen (p. 175), von der *βασιλικὴ πύλη*. So bleibt nur das von Kantakuzenos so genannte Barbarator übrig.

Und dieses direkt an der Serailspitze liegende Tor verdiente den Namen eines kaiserlichen sehr wohl. Es war von zwei mächtigen Türmen flankiert, wie uns Nikephoros Gregoras berichtet[1]) und wie uns die Abbildungen bei Lorichs[2]) und bei Banduri[3]) zeigen. Es behielt den Namen *βασιλικὴ πύλη*, den es im 14. und 15. Jahrhundert hatte — nur Kantakuzenos nennt es *Βαρβάρας πύλη* —, noch im 16. Jahrhundert. In Gerlachs Reisebeschreibung[4]) ist das erste Tor im Goldnen

1) II p. 830, 17 Bonn.
2) Oberhummer, Konstantinopel unter Sultan Suleiman, Taf. 1.
3) Imperium Orientale, Tab. VI post pag. 448.
4) Türkisches Tagebuch 1664 S. 454.

Horn die „königliche Pforte"; beim Anonymus Vindobonensis[1]) heißt es ἡ αὐθεντικὴ ἡ εἰς τὸ σαράγι. Daneben tauchten aber auch andere Bezeichnungen auf; Lorichs nennt es „das hinderst Schloßtor", und als zweiten Namen hat er nach italienischen Plänen hinzugeschrieben: porta d' isole (d. i. der Prinzeninseln); bei Gyllius[2]) heißt es Demetrii porta nach einer Kirche in der Nähe.

Welchen Namen das Tor früher führte, wissen wir nicht. Wahrscheinlich ist es verstanden unter dem Namen ἑῴα πύλη, den wir zweimal bei Niketas Choniata (p. 26 u. 205) treffen. Schon Millingen (S. 249) hat dies Tor mit dem Barbarator identifiziert.

Es erübrigt noch, eine Stelle über die βασιλικὴ πύλη zu besprechen, die von Mordtmann und Millingen gesondert behandelt wurde. Bei Pseudo-Kodinos III 116 (Bekker p. 108) lesen wir: *τὸν δὲ ἅγιον Ἀκάκιον τὴν Καρέαν ἔκτισεν ὁ ἀδελφὸς Ναρσῆ πατρικίου ἐν τοῖς χρόνοις Ἰουστίνου καὶ Τιβερίου.* Cod. Colbertinus des Anonymus Banduri, der im 15. Jahrhundert geschrieben ist und inhaltlich oft wertvolle Zusätze enthält, fügt nach Καρέαν (oder vielmehr κάραν, wie er schreibt) hinzu: *τὸν ἐν τῇ βασιλικῇ πόρτῃ.* Weder Millingen noch Mordtmann betrachten das hier genannte Kaisertor für identisch mit dem oben besprochenen, weil sie die Kirche des Akakios in einem ganz andern Teil der Stadt, in der X. Region, suchen. Aber eine Gleichsetzung ist nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen; denn es gab mehrere Akakioskirchen in Konstantinopel, und wir dürfen nicht ohne gewichtige Gründe die πόρτα βασιλική des aus dem 15. Jahrhundert stammenden Colbertinus für verschieden halten von dem sonst in dem nämlichen Jahrhundert so bezeichneten Tor.

Ansbach. **Th. Preger.**

1) Cod. Vindob. hist. gr. 94. 2) De topogr. Cpoleos lib. I c. XX.

II. Abteilung.

Leclercq, L'Afrique chrétienne. Paris, Libr. Victor Lecoffre 1904. 2 Tom. XLIV, 435 u. 380 pp. 8°.

Die großen und erfolgreichen Ausgrabungen der Franzosen in Algier und Tunis haben auch das Interesse für die alte Kirchengeschichte Afrikas in Frankreich belebt. Den lehrreichen Werken von Toulotte, Guignebert und Monceaux ist das vorstehende gefolgt. Seine Bedeutung besteht darin, daß es die Geschichte des christlichen Afrikas nicht isoliert, sondern in engster Verbindung mit der Ethnographie, politischen Geschichte usw. des Landes behandelt. Der Verf. verfügt in dieser Hinsicht über die ausgebreitetsten Kenntnisse und ist mit dem gegenwärtigen Stande der Ausgrabungen und Forschungen (auch der deutschen) vertraut. Sein Werk bezeichnet daher einen wirklichen Fortschritt und darf als sehr willkommene Gabe bezeichnet werden. Ist auch m. E. den Schriften Tertullians und Cyprians in Bezug auf die allgemeine Kirchengeschichte nicht viel Neues mehr abzugewinnen, so hat der Verf. es doch verstanden, manches in neue Beleuchtung zu setzen. Für die folgenden Zeitalter aber war und ist noch genug zu tun. Besonders Ausgezeichnetes hat der Verf. in dem Abschnitt über die afrikanische christliche Epigraphik I S. 381—432 geleistet.

Die Leser dieser Zeitschrift werden die Abschnitte zunächst interessieren, welche die Einwirkung des Orientalischen behandeln. Hier kommt im 1. Bande (abgesehen von p. 36 ff.: Die Juden in Afrika) nur das kurze Stück p. 91—94 in Betracht: in allerfrühester Zeit, d. h. am Ausgang des 2. Jahrhunderts, hat das Griechische in der Christengemeinde Karthagos noch eine gewisse Rolle gespielt; aber sehr bald darauf muß es völlig erloschen sein; das Eindringen des Montanismus in Afrika änderte daran nichts. (Ein altchristliches Literatur-Monument in punischer Sprache ist uns überhaupt nicht erhalten, und das libysche (berberische) Bevölkerungselement wird von den altchristlichen Schriftstellern mit Ausnahme Augustins einfach ignoriert.) Über die afrikanische Bibel siehe die zutreffenden, aber die Forschung nicht weiter führenden Bemerkungen p. 240 ff. Tertullians Schriften haben für den Orient kaum irgendwelche Bedeutung gehabt; aber Cyprian hat auch nach Osten bis Kappadozien hin gewirkt, und einige seiner Briefe haben, ins Griechische und Syrische übersetzt, in die Entwicklung der orientalischen Kirchen eingegriffen. Er war, in Karthago lebend, ein „ökumenischer Bischof“.

Auch Augustin war ein solcher; mit ihm hat Leclercq den zweiten Band seines Werkes eröffnet. Der Verkehr und Austausch zwischen Afrika und dem Osten war allerdings damals schon sehr gering; aber Augustin hat die neuplatonische Philosophie in die dogmatische Spekulation des Abendlands eingeführt, und, freilich in sehr bescheidenem Umfang, haben auch einige seiner Gedanken in den Orient hinübergewirkt. Mit Justinian erst beginnt die griechisch-byzantinische Epoche in der Geschichte Afrikas und dauert etwa 160 Jahre. Diese Epoche hat der Verf. II p. 214—323 behandelt, im wesentlichen sich Diehl anschließend. In den „Conclusions" erörtert er die Ursachen des Untergangs des christlichen Afrikas. „L'Afrique chrétienne dégénère et périt comme l'Afrique punique et l'Afrique romaine ont dégénéré et péri et par les mêmes causes, dont la principale est l'action prépondérante du tempérament africain, c'est-à-dire de cette race qui ne semble née que pour travailler à sa propre ruine, sans pouvoir, tant elle a de resources vitales, y parvenir jamais. L'inconduite d'esprit l'entraîne et la retient dans l'indiscipline chronique autant contre ses maîtres que contre elle-même. Rebelle à l'obéissance et impuissante au commendement, toute sa passion d'indépendance si profonde, si généreuse, si héroïque aboutit à une perpétuelle et stérile agitation et à l'oppression définitive." Doch fügt der Verfasser hinzu: „Soyons justes et, en attribuant à la race une partie des malheurs qui l'ont accablée, sachons reconnaître la collaboration imprévue des événements les plus indépendants des causes internes que nous venons signaler." Mir scheint, daß der Verfasser den Hauptgrund für den erstaunlich schnellen Untergang des afrikanischen Christentums übersehen hat: man hat in Afrika weder den „christlichen" Puniern noch den „christlichen" Berbern eine Kirchensprache und eine kirchliche Erbauungsliteratur gegeben. Was die Kopten, Syrer, Armenier, Georgier, Slaven usw. erhalten haben, das haben jene entbehren müssen. Dadurch fehlte dem Christentum in Afrika die wichtigste Befestigung, und es vermochte nicht wirklich tief Wurzeln zu fassen. Enthusiasmus, Fanatismus, ein wildes Wachstum waren die Folgen. Dazu fehlten stetig wirkende Einflüsse benachbarter Kirchen; jene Kirchen hatten keine Nachbarn; denn sie lagen ja wie auf einer Insel. Die afrikanischen Provinzen führten in Wahrheit eine insulare Existenz. Um so größer war die Verpflichtung der christlichen Lateiner, die afrikanische Kirche durch Bibelübersetzung und durch Christianisierung der Landessprachen sicherzustellen. Dieser Verpflichtung haben sich die lateinischen Theologen entzogen, und darum ist die Kirche Afrikas ein Raub des Islam geworden.

Berlin. Adolf Harnack.

Labourt, J., Le Christianisme dans l'empire Perse sous la dynastie Sassanide. Paris, Libr. Victor Lecoffre 1904. XIX, 372 pp. 8°, mit einer Karte.

Diese mit Sachkenntnis und Sympathie für die nestorianische Kirche und ihre Leistungen niedergeschriebene Darstellung füllt eine Lücke in der Entwicklungsgeschichte der alten Kirche aus. Der Verfasser hat den Stoff in zwölf Kapitel geteilt. Die beiden ersten behandeln die Anfänge des Christentums in Persien. In der negativen und positiven Kritik trifft

Labourt hier fast überall mit den Untersuchungen Westphals zusammen, ein Beweis für die Zuverlässigkeit der Forschungen. Die Kapitel 3—8 enthalten die politische Kirchengeschichte vom Anfang des 4. Jahrh. bis zu den Eroberungen des Islams. Das 9. Kapitel ist der Entwicklung der nestorianischen Theologie, das 10. den nestorianischen Schulen, das 11. den mönchischen Institutionen und das 12. dem Kirchenrechte in Persien gewidmet. Eine synchronistische Tafel und ein sorgfältig gearbeitetes Namenregister beschließt den Band.

Das Kapitel über die Entwicklung der nestorianischen Theologie (p. 247—287) beginnt der Verf. mit einer Zurückweisung der von mir (Dogmengesch. 2[3] S. 345) aufgestellten Behauptung: „Für die Dogmengeschichte im strengen Sinn des Wortes sind die Nestorianer [nach ihrer endgültigen Verdammung] nicht mehr von Bedeutung geworden." „La vérité est", wendet er ein, „que le développement de la dogmatique nestorienne en terre persane ne pouvait être, faute de documents, étudiée sérieusement jusqu'à ces dernières années. Nous essaierons de combler cette lacune de notre mieux, sans nous dissimuler d'ailleurs le caractère hypothétique de quelques-uns des résultats de notre enquête." Labourt hat erstlich übersehen, daß ich gesagt hatte „für die Dogmengeschichte im strengen Sinn des Wortes"; er läßt mich schreiben: „pour l'histoire générale des dogmes"; allein dieses und jenes ist nicht dasselbe. Ich habe die Bedeutungslosigkeit der Nestorianer lediglich für die weitere Geschichte der dogmatischen Formulierungen behauptet, und das ist eine so offenkundige Tatsache, daß selbst neue Entdeckungen nichts an ihr zu ändern vermögen. Zweitens kann ich nicht finden, daß in dem, was der Verf. in dogmengeschichtlicher bezw. theologischer Hinsicht Neues beigebracht hat, sich wirklich eine Entwicklung der späteren nestorianischen Christologie zeige. Daß diese Christologie, gemessen an der des Theodor von Mopsvestia, in einigen Zügen abgeschwächt erscheint und daß überhaupt nach dem Chalcedonense der Gegensatz zwischen der offiziellen Orthodoxie und dem Nestorianismus kein so schroffer mehr war wie vorher, war längst bekannt. In den Formeln stand man sich näher; wie stark man aber den Abstand empfand, das hing nicht von dogmatischen Erwägungen ab, sondern hatte nationale und politische Gründe, die in den verschiedenen Zeiten mit verschiedener Kraft sich geltend machten.

Sehr dankenswert sind die Ausführungen über Mönchtum, Hierarchie und Kirchenrecht, und mit Recht darf der Verfasser unser Interesse für die einzige große Kirche des Altertums und des Mittelalters in Anspruch nehmen, die niemals die offizielle Protektion der weltlichen Autorität genossen und die den Arabern die Kenntnis des Aristoteles und Euklid, des Ptolemäus, Hippokrates, Galen und Dioskorides gebracht hat.

Berlin. Adolf Harnack.

Simon Weber, Die katholische Kirche in Armenien. Ihre Begründung und Entwicklung vor der Trennung. Ein Beitrag zur christlichen Kirchen- und Kulturgeschichte. Freiburg, Herdersche Verlagshandlung 1903. XX, 532 S. 8⁰.

Der als gründlicher Kenner der armenischen Sprache und Literatur

bekannte Verfasser übergibt die vorliegende Arbeit der Öffentlichkeit „nicht als Lösung aller hier schwebenden Fragen, sondern als ein Lesebuch für den Priester zur geschichtlichen Fortbildung, als Einführung in das Studium der armenischen Kirchengeschichte, als Begleiter bei der Lektüre der Quellen, als Baustein zu einer in unserer Zeit mehr denn je zuvor nötigen christlichen Konfessionskunde und als Beitrag zur christlichen Kulturgeschichte" (S. VIII). Ref. ist des Armenischen nicht mächtig und kann darum über die Benutzung der armenischen Quellen kein Urteil fällen, wohl aber so viel sagen, daß die vorsichtig abwägende Art des Verf. im allgemeinen den Eindruck der Zuverlässigkeit hervorruft. Mit Vertrauen wählt man ihn zum Führer, mit großem Genuß und lebhaftem, steigendem Interesse läßt man sich von ihm durch die verschlungenen Pfade der ältesten armenischen Kirchengeschichte geleiten. Nachdem die „Vorgeschichte" uns mit Land und Volk, sowie mit der heidnischen Religion der Armenier bekannt gemacht hat, schildert das zweite Kapitel die Begründung des Christentums durch Gregor den Erleuchter unter Trdat, dem armenischen Konstantin. Daß Großarmenien bereits am Anfang des 4. Jahrh. ein offiziell christianisiertes Land war, hat Harnack mit Recht eine der bemerkenswertesten Tatsachen der Ausbreitungsgeschichte des Christentums genannt (die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten 1902 S. 472 — ich vermisse dieses Buch in dem Verzeichnis S. XI ff.). S. 128 ff. scheidet der Verf. sorgfältig „Geschichte und Legende in den Quellen", S. 216 ff. behandelt er „außerchristliche Einflüsse auf das armenische Glaubensleben", wobei übertriebene Behauptungen abgewiesen, gewisse heidnische Residuen und Verirrungen der Volksphantasie aber zugegeben werden. Es war in dieser Hinsicht bei den Armeniern offenbar nicht besser und nicht schlimmer als bei andern „von oben herab" christianisierten Völkern. Ein Zeugnis für die Reinheit der ins Land verpflanzten kirchlichen Gedanken findet W. in der Reaktion der national-heidnischen Elemente des Volks- und Geisteslebens, durch die im 4. Jahrh. schwere Krisen und Stürme herbeigeführt wurden. Mit ihnen befaßt sich das dritte Kapitel. Eigenartig verlief die Entwicklung der Hierarchie, indem auf den bischöflichen Stühlen die Söhne den Vätern, nicht selten die Schwiegersöhne den Schwiegervätern folgten. Speziell das Oberhirtenamt Gregors des Erleuchters ging mit einzelnen, durch eigenartige Umstände bedingten Ausnahmen durch sein Geschlecht in direkter Linie bis zu dessen Aussterben. Und doch bestand, wie Weber S. 359 ff. dartut, nicht Erbrecht des Katholikates, sondern Wahl durch König, Adel und Episkopat. Von einer autokephalen armenischen Nationalkirche im 4. Jahrh. kann keine Rede sein, vielmehr steht die Kirche des armenischen Hochlandes hinsichtlich der Glaubenslehren, des Kultus, der hierarchischen Verfassung durch Vermittlung Cäsareas bezw. Konstantinopels im Kontakt mit der übrigen Kirche. Das vierte Kapitel schildert die armenische Kirche unter der persischen Fremdherrschaft (seit 385 bezw. 428), die Erstarkung der kirchlichen Selbständigkeit unter Sahak (Isaak) und Mesrop, Einführung einer nationalen Liturgie, die Glaubenskämpfe und Standhaftigkeit gegenüber den Versuchen den Mazdaismus einzuführen. Nach dem Zusammenbruch des Königtums hat sich die Kirche als starke Wehr für Erhaltung und Entfaltung eines selbständigen Volkstums bewährt. Politische Gründe haben nachmals viel dazu beigetragen, das Volk dem Mono-

physitismus und Schisma in die Arme zu führen. — „Eine Geschichte, reich an Wechselfällen des Lebens, reich an unglücklichen und düsteren Begebenheiten, aber auch reich an erhebenden Zügen, edlen Persönlichkeiten, ansprechenden Äußerungen der Volkskraft, ist die Geschichte Armeniens in der altchristlichen Zeit“ (S. 251). Einige Desiderien erlaube ich mir anzufügen. Hätte es sich nicht empfohlen, der ganzen Darstellung eine kurze Orientierung über die Quellen vorauszuschicken? Über Moses von Choren z. B., der so oft zitiert wird, erfährt man keine Silbe. Der Nachfolger Kaiser Julians heißt Jovian, nicht Jovinian (S. 253). Daß Ambrosius dem Kaiser Theodosius den Eintritt in das Gotteshaus verweigerte (S. 281), ist mindestens sehr zweifelhaft (vgl. Theol. Qu.-Schr. 1900 S. 495 ff. und van Ortroy, les vies grecques de saint Ambroise et leurs sources, in dem Sammelbande Ambrosiana Mailand 1897). Schwierigkeiten macht dem Apologeten der Mangel an Zeugnissen für das Sakrament der Krankenölung in der ältesten armenischen Kirche. Für die gregorianische Periode wird er S. 210 damit erklärt, daß der Tod der Persönlichkeiten nicht erzählt wird, von denen bei Agathangelus die Rede ist. Wenn dann in den Erzählungen über den Tod verschiedener frommer kirchlicher Männer der folgenden Periode der Ölung keine Erwähnung geschieht, so lautet S. 343 die Entschuldigung, daß es sich für den Schriftsteller „nicht darum handelte, in diesen Fällen das zu melden, was gewöhnlich sein mußte, wenn das Sakrament in Übung war, sondern nur das, was den Tod dieser Männer und ihren Charakter auszeichnete“. Und doch erzählt Koriun im 5. Jahrh., wie Sahak sterbend dieses Sakrament empfangen hat (S. 505)! Soll vielleicht der Empfang der Ölung im 4. Jahrh. Regel, im 5. Ausnahme gewesen sein? Mir scheint, daß dieses Sakrament bei den Armeniern überhaupt nie in allgemeiner Übung war. Johannes Mandakuni „ermahnt das Volk, sein Vertrauen in den Tagen der Krankheit auf dieses Sakrament zu setzen, anstatt mit Benutzung abergläubischer Zaubermittel sich Hilfe zu suchen“. Nach der Trennung verschwand es ganz, wie eine armenische Synode 1342 bezeugt (Hefele, C. G. VI², 660). Die Bemerkungen, welche der Verf. betreffs Buße und Beichte in der armenischen Kirche macht, lassen nicht auf eingehende Bekanntschaft mit der altchristlichen Disziplin schließen. Daß im „Leben Gregors“ bei Schilderung der Kulthandlungen das Bußsakrament nicht erwähnt wird, erklärt Weber damit, daß die Schilderung des Empfanges der Kommunion sich auf die erste, unmittelbar an die Taufe sich anschließende Kommunion beschränke, also kein Anlaß gegeben sei, „von der sakramentalen Buße als Vorbereitung auf das sakramentale Gastmahl zu sprechen“ (S. 209), — als ob sonst für Nichtneophyten im Altertum die sakramentale Buße zur ständigen Vorbereitung auf die Eucharistie gehört hätte! In der altchristlichen Literatur ist hundertmal vom Eucharistieempfang die Rede, ohne daß des Bußsakraments gedacht würde. Gewiß ist „damit das Dasein des Bußsakramentes und die Forderung des Sündenbekenntnisses nicht in Abrede gestellt“, die Nichterwähnung aber auch nicht erklärt. In der folgenden Periode, wo „die Nachrichten in Hinsicht auf das Bußwesen reichlicher fließen“, wird „das Bekenntnis der Sünden, welches als Voraussetzung dieser kirchlichen Tätigkeit (Lossprechung) zu betrachten ist, nicht ausdrücklich erwähnt“. Weber ist um den Grund nicht verlegen: „Das kann demjenigen nicht auffallen, welcher weiß, daß bei angegebenen Stellen es

sich um Sünder handelt, deren Vergehungen offenkundig waren (S. 342), — als ob bei offenkundigen Vergehungen ein Bekenntnis nicht notwendig wäre und von den Kirchenvätern die Exomologese nur bei geheimen Sünden gefordert würde! Mesrop und Johannes Mandakuni bezeugen übrigens das Sündenbekenntnis (S. 505).

Braunsberg, Ostpr. Hugo Koch.

Alfred Lombard, Constantin V, empereur des Romains (740—775), avec une préface de Ch. Diehl. Bibliothèque de faculté des lettres de Paris. Paris 1902, Felix Alcan. III, 175 S. 8°.

Sowohl in der äußeren Geschichte des byzantinischen Reiches, als ganz besonders auf dem Gebiete der Verwaltung, des Finanzwesens und der Rechtspflege ist noch ein überreicher Stoff zu bewältigen, und zwar gerade für Perioden, von denen man es bei der Reichhaltigkeit der Quellen am wenigsten erwarten sollte. Eine sichere Basis zu schaffen, auf der in Zukunft eine wirklich wissenschaftliche Geschichte des byzantinischen Reiches aufgebaut werden kann, hat der unermüdliche Pariser Gelehrte Ch. Diehl einen Kreis um sich geschart, der unter seiner Leitung wichtige Partien der byzantinischen Geschichte in Einzeldarstellungen bearbeiten soll, und zwar mit besonderer Berücksichtigung des inneren und sozialen Lebens des byzantinischen Volkes. Diesem verdienstvollen Streben verdankt die vorliegende Arbeit ihre Entstehung.

Lombard behandelt den Stoff, der nach Materien geordnet ist, in neun Kapiteln. Nachdem er im ersten Abschnitte über die Quellen gesprochen, unter denen trotz ihrer scheinbaren Kargkeit und Trockenheit die Chronographie des Theophanes das Hauptdokument bildet — eine beachtenswerte längere Besprechung hinsichtlich ihres Wertes widmet er auch der Vita Stephani —, stellt der Verfasser im II. Kapitel das von seinen theologischen Gegnern verzerrte Bild des Kaisers her, das wir erst seit der Entdeckung seiner legislativen Verordnungen als das eines Mannes kennen gelernt haben, der nichts weniger als der Tyrann war, zu dem ihn theologische Gehässigkeit zu machen suchte, der vielmehr während seiner Regierung so hohe Regententugenden an den Tag legte, daß noch lange nach seinem Tode im Volke und in der Armee sein gutes Andenken nachlebte. Mit dem III. Kapitel geht Lombard zur äußeren Geschichte des Reiches unter der Regierung Konstantins über, behandelt die Thronbesteigung des Kaisers und die Empörung des Artavasdes, um im IV. Kapitel von dem Verhältnis des Reiches zu den Arabern zu sprechen. Diese bedeuteten ja seit ihrer Niederlage bei Akroinon für das Reich keine drohende Gefahr mehr, zumal auch innere Zwistigkeiten ihre Kräfte für große Unternehmungen lahm legten. Wenn Konstantin noch einmal am 27. Juni 741 gegen sie auszog, so war seine Absicht, den Sieg von Akroinon noch vollständiger auszunützen und vor allem Kleinasien von den sich wiederholenden Einfällen arabischer Banden zu befreien. Als einen Haupterfolg weist Lombard die Eroberung Cyperns der Zeit Konstantins zu und sieht sie als eine Folge des großen Seesieges von 746 an, den die Flotte des Themas Cibyrrhaeotarum über die arabische Flotte, die von Alexandria nach Cypern ausgefahren war, davongetragen hatte. Die Hauptgefahr drohte dem Reiche in allernächster

Nähe seitens der Bulgaren, die bereits die ganze innere Balkanhalbinsel innehatten. Die Kämpfe gegen diese alten Reichsfeinde behandelt der folgende Abschnitt. In der Schilderung des Ganges der ersten Feldzüge weicht die Erzählung des Theophanes vielfach von der des Nikephoros ab. Lombard gibt hier mit Recht dem exakteren Berichte des Nikephoros den Vorzug, ist aber im übrigen bemüht, beide Erzählungen miteinander in die richtige Verbindung zu bringen. Wenn Theophanes von einer großen Niederlage des Kaisers bei Veregeba berichtet, so ist darin nur eine Aufbauschung eines vorübergehenden Mißerfolges von untergeordneter Bedeutung zu sehen. Daß die Mißerfolge vielmehr auf seiten der Bulgaren zu suchen sind, schließt Lombard richtig aus dem Umstande, daß im Jahre 762 innere Unruhen bei den Bulgaren den Sturz der legitimen Königsfamilie herbeiführten und die Erhebung des Teletzes (Telesios) zur Folge hatten, der den Mangel seiner Legitimität sofort durch eine kriegerische Tat, einen Einfall nach Thrakien, auszugleichen suchte. Auch für die Folgezeit prüft Lombard mit Vorsicht die Überlieferung und stützt sich bald auf Theophanes, bald auf Nikephoros, um den wahren Sachverhalt herauszuschälen und dem Kaiser den Ruhmeskranz, um den ihn beschränkte theologische Schmälsucht zu bringen bestrebt war, von neuem zuzuweisen. Zerschmettert freilich, wie es unter Basilios II der Fall war, lag das Reich der Bulgaren nicht zu seinen Füßen. Aber unstreitig waren seine Waffenerfolge bedeutende, und ihre Folge war, daß dem Nachfolger Konstantins keine Bulgarenfrage zu schaffen machte, ja daß sogar Irene 786, ohne Gefahr zu laufen, Thrakien von seinen Truppen entblößen durfte.

Der VI. Abschnitt bringt sodann das so wichtige Kapitel der Beziehungen von Byzanz zum Okzident. Bekanntlich war es ja die Regierung Konstantins, welche den Verlust des Exarchates von Ravenna und die Gründung des Kirchenstaates sehen mußte. Daß hier der Verfasser zu den verschiedensten, immer noch umstrittenen Fragen ausführlich Stellung nimmt, ist klar. Hat Papst Zacharias die Bande, die ihn an Byzanz knüpften, noch nicht gelöst, so tritt das Bestreben, sich selbständig zu machen, unter seinem Nachfolger Stephan schon entschiedener zutage, und das Jahr 756 bedeutet den definitiven Verlust von Ravenna und den endgültigen Bruch zwischen Rom und Byzanz, wenngleich die päpstliche Kanzlei noch einige Zeit fortfuhr, nach den Regierungsjahren der byzantinischen Kaiser zu datieren. Auffallend ist, daß man in den byzantinischen Quellen von dem Verluste von Ravenna und Rom fast nichts hört. Man hat diesen in Byzanz gar nicht gemerkt, so sehr war schon jede Verbindung des Ostens mit dem Westen verloren gegangen. Ebenso auffallend ist auch die Haltung des Kaisers. Wir sehen ihn wohl vielfach mit dem Papste und dem fränkischen Hofe verhandeln und auf jede Art bestrebt, die fränkisch-päpstliche Allianz zu sprengen — diesem Zwecke sollte auch eine Heirat seines Sohnes Leon mit Pippins Tochter Gisela dienen, ein Plan, der an der starken Opposition des Papstes scheiterte —, aber wir sehen den Kaiser, der die Waffenehre der Byzantiner gegen Araber und Bulgaren so rein zu halten verstand, in Italien auch nicht einen einzigen energischen Schritt tun. Den Grund hierfür findet man in zwei Tatsachen. Einmal war es das seit Herakleios sich immer breiter machende Prinzip des Hellenismus, der sein Gebiet im Osten sah und dem der Westen fremd war. Deshalb finden auch die byzan-

tinischen Quellen, die die kleinsten Mißerfolge des Kaisers im Osten als bedeutungsvolle Niederlagen hinzustellen gleich bei der Hand sind, für die Verluste im Westen kein Wort des Tadels. Dann aber war Kaiser Konstantin klug genug, sich nicht in Unternehmungen einzulassen, welche die Kräfte des Reiches übersteigen mußten; vielmehr beschränkte er sich darauf, kraftvoll die Teile des Reiches zusammenzuhalten, die durch Religion, Kultur und Handel seit langem innig miteinander verknüpft waren.

Nach dieser Betrachtung der äußeren Geschichte geht Lombard mit Kapitel VII auf die „innere Verwaltung" des Reiches durch Konstantin über. Er widmet auch diesem Teile im Interesse eines richtigen Verständnisses der schweren Frage des Bilderkonfliktes eine längere Betrachtung. Leon III wie Konstantin erscheinen hier als großartige Reformer mit geradezu modernen Ideen. Namentlich Konstantins Reformen sind getragen von wirklicher Humanität und reeller Fürsorge für das Wohlergehen seiner Völker. Suchte er auf der einen Seite die Einheit des Reiches, seinen Zusammenhang und seine Machtstellung zu sichern und die Zentralgewalt zu stärken, so zeigte er andererseits auch ein tiefes Verständnis für die wirtschaftlichen Verhältnisse seiner Untertanen. Und dem gleichen Wunsche, die materielle, moralische und intellektuelle Lage seines Volkes zu heben, entsprach auch seine Politik in dem Bilderstreite, den Lombard in den beiden letzten Kapiteln, die zu den interessantesten des Buches gehören, behandelt. Wir lernen hier die ikonoklastischen Reformen nicht als das Werk eines blinden, ziellosen Fanatismus von Sektierern kennen, sondern als die wohlüberlegte Arbeit der Intelligenz, deren Vollendung lange Zeit erforderte. Nur schade, daß ein andauernder Erfolg an dem Indifferentismus der Nachfolger Konstantins scheiterte. Schon unter Leon IV überschwemmen wieder die Todfeinde Konstantins, die Mönche, in Massen die Hauptstadt und das Reich, während Konstantin nur in deren völliger Unterdrückung ein Gelingen und einen Bestand seiner Reformen sah.

Mit großer Befriedigung legt man das Buch, das neben der reinen Historie und neuen chronologischen Untersuchungen vielfache Einblicke in das damalige Volksleben gewährt, aus der Hand mit dem Bewußtsein, daß der Verfasser trotz mancher noch offenen Frage mit vielem Fleiß und Geschick seiner Aufgabe gerecht wurde. Mit Freude darf man den weiteren Arbeiten entgegensehen, die unter den Auspizien Ch. Diehls die Regierungen der Kaiserin Irene, Basilios' I und Leons IV behandeln sollen.

Kempten. K. Roth.

John Schmitt, The chronicle of Morea, a history in political verse, relating the establishment of feudalism in Greece by the Franks in the thirteenth century, edited in two parallel texts from the Mss. of Copenhagen and Paris, with introduction, critical notes and indices. London, Methuen & C° 1904. (Byzantine Texts edited by J. B. Bury.) XCII, 640 S. 8°. 15 Sh.

Als im Jahre 1889 Herr John Schmitt an der Universität München mit einer Dissertation über „Die Chronik von Morea" die Doktorwürde erwarb, hatte er nicht nur bereits die Absicht, das umfangreiche Gedicht neu herauszugeben, sondern es stand ihm auch der Plan einer solchen kritischen

Ausgabe schon in Einzelheiten vor den Augen. Wir lesen in seiner Dissertation (S. 17): „Es müßte ... die Ausgabe ... in übersichtlicher Weise geordnet werden; auf der einen Seite müßte der Kopenhagener und auf der andern der ihm entsprechende Pariser Codex abgedruckt sein, so daß alle Varianten dem Leser auf den ersten Blick in die Augen fallen." Diesem Plan ist der Herausgeber treu geblieben. Nachdem die beiden Haupthandschriften oder vielmehr die beiden Versionen der Chronik kollationiert waren, mit Benutzung zweier in Paris und Bern aufbewahrten Abschriften der Pariser Version, wurde Herrn Schmitt eine Turiner Handschrift bekannt, welche eine schlecht überlieferte Redaktion der Kopenhagener Version enthält. Inzwischen war der Text schon vorläufig festgestellt und hatte die Bayerische Akademie der so weit fortgeschrittenen Arbeit den Zographospreis zuerkannt (März 1895); nichtsdestoweniger beschloß der unermüdliche und gewissenhafte Herausgeber, alle ihm nunmehr bekannten Handschriften nochmals zu kollationieren. Auf dieser abermaligen Vergleichung beruht der jetzt publizierte Text, wobei H (codex Havniensis) und P (codex Parisinus) in extenso und einander gegenüber und von T (codex Turinensis) die Varianten am Fuß der Seiten wiedergegeben sind.

Es soll sofort rühmend hervorgehoben werden, daß die fünfzehnjährige, mit weiten Reisen verbundene Arbeit, welche John Schmitt der Herstellung dieser Ausgabe gewidmet hat, ihn nicht, wie doch so leicht der Fall sein könnte, über den Wert seines Autors getäuscht hat. Er macht sich keine Illusion über die dichterische Begabung des Chronisten (Introd. XI), und er steht sogar nicht an zu bezweifeln, ob für rein historische Zwecke eine Neuausgabe des Werkes ein dringendes Bedürfnis genannt werden darf (ibid. VI). Dagegen betont er mit vollem Recht, daß die Chronik, ein linguistisches Denkmal von hervorragender Bedeutung, in der Ausgabe von Buchon für sprachwissenschaftliche Untersuchungen fast unbrauchbar ist. In dem linguistischen Wert der vorliegenden Edition liegt die Berechtigung eines so großen Zeit- und Arbeitsaufwands von seiten des Herausgebers; ihm selbst hat der lange Aufenthalt in vieler Herren Ländern eine theoretische und praktische Bekanntheit mit verschiedenen modernen Sprachen verschafft, welche der ganzen Auffassung seiner Arbeit zugute gekommen ist und in manchen Bemerkungen zur Grammatik und zum Wortschatz des Textes klar zutage tritt. Als tüchtiger Kenner des lebenden Neugriechischen ist er allen Fachgenossen seit langer Zeit hinlänglich bekannt.

Nicht nur die Interessen der Sprachforscher, sondern auch die der Historiker sind in der ausführlichen Einleitung (XV—LXXXVI) sorgfältig berücksichtigt. Die wichtigen Fragen, ob die Chronik in ihrer ursprünglichen Gestalt von einem Griechen, von einem Franken oder von einem Gasmulen herrühre, welcher Zeit diese erste Redaktion angehöre, welchen historischen Wert man den Vorstellungen des Autors beizumessen habe und auf welche Weise die fränkische Herrschaft über Morea zugrunde gegangen sei, werden umsichtig erörtert. Auf Grund eigener Forschungen und der Arbeiten von Hopf und Terrier de Loray kommt Schmitt zum Ergebnis, daß die ursprüngliche griechische Version kurz nach 1300 verfaßt worden ist von einem griechisch redenden Franken, der in mancher Beziehung ein Vorläufer Fallmerayers genannt werden kann; die spätere Forschung hat manche Irrtümer in der Erzählung dieses Autors aufgedeckt, aber er bleibt

nach Sanudo, *Storia del regno di Romania*, unsere wichtigste Quelle für die Geschichte der fränkischen Herrschaft in Morea, und manche seiner Berichte stammen offenbar von Augenzeugen her. Am Schluß der Einleitung und in etwas losem Zusammenhange mit dem eigentlichen Thema des Buches befindet sich ein interessanter Exkurs über den Einfluß, welchen die Chronik in ihrer französischen Redaktion auf Goethes Vorstellungen im III. Akt des zweiten Teiles von *Faust* geübt hat. Eine sehr detaillierte Übersicht des Inhalts der Chronik, chronologische, genealogische und geographische Tabellen und Indices erleichtern dem Historiker die Benutzung des Buches; die Inhaltsübersicht macht das mittelgriechische Gedicht sogar dem des „barbarischen“ Griechisch Unkundigen bis zu einem gewissen Grade zugänglich.

Die historischen Erörterungen des Herausgebers, namentlich die Behandlung der Prioritätsfrage, haben mir völlig eingeleuchtet[1]), doch möchte ich in einer so dunklen Sache gern das letzte Wort dem Spezialisten überlassen. Dagegen erlaube ich mir, über einen die Sprache betreffenden Punkt der Einleitung mich beim Herausgeber zu beklagen, ich meine über das Fehlen einer Übersicht der grammatischen Formen. Für John Schmitt, der so lange Jahre sich mit dem Text beschäftigt hat und schon für seine Dissertation einschlägiges Material gesammelt hatte, wäre es verhältnismäßig ein leichtes gewesen, die grammatischen Formen der verschiedenen Versionen zusammenzustellen und damit für die Sprachforscher ähnliches zu geben, wie er es durch seine Tabellen den Historikern geschenkt hat. Er hat zwar diesen Plan gehegt, denn im Vorwort (VII) erklärt er: „It was my intention to add a concise grammar, based on the language of the Chronicle, and I have gathered abundant materials for this purpose“, aber er hat ihn aufgeben müssen, denn „a chapter devoted exclusively to grammar would lie outside the scope of the volumes of this Series“. Das letzte muß man gewiß zugeben, wenn eine erklärende Behandlung der Sprachformen geplant war, aber eine knappe, bloß deskriptive Übersicht wäre doch wohl angebracht gewesen und würde schließlich nicht viel mehr gewesen sein als eine Ausbreitung der Bemerkungen, welche er im III. Abschnitt über das Verhältnis von Laut und Buchstaben gemacht hat; jedenfalls meine ich, daß eine solche Übersicht sich nicht weiter vom Zweck der „Series of Byzantine Texts“ entfernt hätte als die Abhandlung „Influence of the Chronicle on Goethes Faust“. Glücklicherweise läßt sich dieser Mangel durch Mitteilung des gesammelten und geordneten Materials in einer dazu geeigneten Zeitschrift nachholen; die zerstreuten Bemerkungen zur Morphologie im „Index of notable Greek words“ müssen uns vorläufig entschädigen.

Den Standpunkt des Herausgebers bei der Ausgabe mittelgriechischer Texte hat er angegeben in seiner 1898 erschienenen Schrift *Über phonetische und graphische Erscheinungen im Vulgärgriechischen* (Leipzig 1898). In allem Wesentlichen stimme ich den dort erörterten Prinzipien bei, nur würde ich in der praktischen Anwendung derselben bisweilen vom Verfasser

1) Über einige Äußerungen allgemeiner Art möchte ich meinen Freund Schmitt um nähere Erklärung bitten; so scheint mir die Geschichte seiner Heimat und meiner Heimat (Amerikas und Hollands) nicht dafür zu sprechen, daß „political liberty can acquire a substantial form only when it has passed through the discipline of feudalism“ (LVII).

abweichen. So hätte ich Schreibweisen wie *ἐγράφως*, *γαβρός*, *ἔπροστεν* e tutti quanti nicht in den Text aufgenommen, denn wir müssen, wie Schmitt gut gesagt hat (*Über phon. u. graph. Ersch.* S. 36), dem unwissenden Schreiber „zu Hilfe kommen“, und obgleich es nun nicht feststeht, ob er in den oben genannten Beispielen ein *ng* und *mb* oder eine einfache Media hat wiedergeben wollen, so ist doch sicher, daß er keine Spirans bezw. Tenuis gemeint hat. Deshalb hätte ich ruhig *ἐγγράφως*, *γαμπρός*, *ἔμπροστεν* in den Text gebracht und die verschiedenen Schreibweisen ein für allemal in der einleitenden Übersicht angezeigt und erklärt. Solche orthographische Schnitzer gehören so wenig wie die itazistischen Fehler (von Schmitt mit Recht ganz beiseite gelassen) in den Text oder in den Apparat, sondern haben nur Belang für die Charakteristik der betreffenden Handschrift; deshalb sind sie auszuscheiden „schon deswegen, damit alles Wesentliche sofort in die Augen springe“ (*Über phon. u. graph. Ersch.* S. 12). In dieser Beziehung hätte vielleicht der Abschnitt über „details in spelling“ etwas ausführlicher sein können. So scheint aus Schmitts *Zur Überlieferung der Chronik von Morea* (Rom. Forsch. herausgeg. von K. Vollmöller V, 1890, S. 526) zu folgen, daß H das undeklinierbare Partizipium von *ἀκούω* stets *ἀκοῦσον* schreibt, was auf eine Auffassung als Acc. Neutr. (vgl. die Acc. Masc. *ἀκούοντα*, *ἀκούσοντα*) hinweist. Wenn so etwas regelmäßig vorkommt, hätte es verdient, in der Einleitung erwähnt zu werden, und zugleich, weshalb der Herausgeber im Text immer *ἀκούσων* geschrieben hat; mir scheint *ἀκοῦσον*, eine Nachbildung von altgr. *δέον*, *ἐξόν* usw., obgleich ein Monstrum, besser als die Schreibweise *ἀκούσων* die Absicht des Schreibers wiederzugeben.

In der Feststellung des Textes zeigt der Herausgeber einen durchaus berechtigten Konservatismus; nur wo eine augenscheinliche Korruptel vorlag oder das Metrum zerstört war, hat er eingegriffen, natürlich mit genauer Angabe der ursprünglichen Lesart. Zahlreich sind namentlich die Fälle, wo durch Umstellung der Worte ein kunstgerechter versus politicus wiederhergestellt ist. Bei den nicht sehr zahlreichen Emendationen anderer Art kann man, ut in re incerta, die vorgeschlagene Lösung des Rätsels beanstanden. V. 766 scheint mir *στὰ καύχη καταντίζουν* wenig ansprechend für die sinnlosen Wörter *τὰ καθηκατατίζουν*. Der Zusammenhang fordert einen Gegensatz zu den vorhergehenden Versen: *μετὰ τοὺς Τούρκους κάθονται, πίνουν καὶ ἐστιάζουν | καὶ τίποτε οὐκ ἐλέγουσιν οὐδὲ κατηγοροῦν τους*. Dieser Gegensatz wird eingeleitet mit den Worten *καὶ μετὰ μᾶς ἂν φάγουσιν* . . .; es muß also das zweite Hemistichion den Gedanken enthalten: „sie tadeln alles“. Ich vermute deshalb *τὸ κάθε τί κακίζουν* oder ähnliches. Im oben angeführten Vers 765 würde sich *ἐλέγχουσιν* statt *ἐλέγουσιν* empfehlen; V. 1692 wäre doch wohl *εἴσασιν* mit T in *εἴχασι* zu ändern.

Ein sehr reichhaltiges Glossar bildet den Schluß der Ausgabe. Der Verfasser hat nicht angegeben, welche Kriterien gegolten haben bei der Aufnahme der Wörter. Bei unserem Mangel an lexikalischen Hilfsmitteln für das Studium des Mittelgriechischen wäre es für die Fachgenossen sehr bequem gewesen, wenn Schmitt alle Wörter verzeichnet (natürlich nicht erklärt oder auch nur übersetzt) hätte, in der Weise, wie dies in vielen Publikationen der Pariser „Société des Anciens Textes“ geschehen ist. Ein derartiges vollständiges Glossar von einigen Gedichten größeren Umfangs würde für manche Wörter und Formen einen terminus a quo belegen. Wir

verstehen indessen, daß hier dem Hauptzweck der „Byzantine Texts" Rechnung getragen werden mußte, und sind mit dem Gegebenen zufrieden; denn es ist auch auf den ersten Blick deutlich, daß die Grenzen sehr weit gezogen sind. Von vielen Wörtern wird die Etymologie angegeben, von den meisten die Bedeutung in ihren verschiedenen Schattierungen erwähnt. Auch hier mag die Mitteilung einiger Notizen, die ich mir gemacht habe, dem Verfasser den Beweis liefern, daß ich seine gewissenhafte Arbeit mit lebhaftem Interesse studiert habe. Ich folge der alphabetischen Ordnung.

Αἰγιαλός. Nur die verschiedenen Belegstellen und das gleichzeitige Vorkommen der literarischen und der volkstümlichen Form werden erwähnt, keine Übersetzung ist beigegeben, vermutlich weil sie überflüssig schien. Doch glaube ich, daß sie es hier keineswegs war; denn das Wort hat eine ähnliche Bedeutungserweiterung erfahren wie das romanische *riparia (it. *riviera* Ufer und fr. *rivière* Fluß) und bezeichnet bisweilen nicht den Strand, sondern das Meer. Den letzten Sinn hat das Wort vielleicht V. 399, 1666 und gewiß V. 535 (man lese den ganzen Passus 532—540). Das bovesische Sprichwort *Ὁ γιαλὸ γελάει ὀλώ* wird von Politis (Sprichw. III 634) erklärt mit *πάντας ἀπατᾷ ἡ θάλασσα· οὐδεὶς δύναται νὰ προΐδῃ ἀκριβῶς ἐπικειμένην τρικυμίαν*. Nicht der Strand, sondern das ruhige Meer bei der Küste täuscht die Menschen und lockt sie hinaus bis aufs hohe Meer (*πέλαγος*). Neben *γιαλός* mit zwiefacher Bedeutung steht *περιγιάλι* und *παραγιάλι* (altgr. *τὰ παραθαλάσσια*) und *ἀκρογιαλιά* (altgr. *ἀκτή*), gebildet wie *ἀκροποταμιά*. Wem diese kurze Auseinandersetzung (mit Rücksicht auf den Raum lasse ich andere Beweise beiseite) überflüssig erscheint, der mag darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Wörterbücher von Somavera, Byzantios, Legrand, Vlachos usw. nur die Bedeutung „Strand" verzeichnen; man muß auf das *Dictionarium Latinum, Graeco-Barbarum et Litterale* des Simon Portius (Paris 1635) zurückgehen, um vollständiger belehrt zu werden (*mare* = *θάλασσα, γιαλός* und im zweiten Teil *γιαλός* (*βλ. θάλασσα*) = *mare*).

Ἰσόπυρα neben *ἰσόπορα* und *ἰσοπορία* = *ἰσοδυναμία*. Herleitung aus nur altgr. *πυρός* (Weizen) ist mir unwahrscheinlich; ich denke an eine „graphie inverse": ein halbwissender Schreiber, der eine Ahnung davon hat, daß *-ir* oft nicht gesprochen wird, wo das Griechisch der Schule es verlangt, schrieb nun auch *-ir*, wo es nicht am Platze war. Demnach ist nur *ἰσόπορα* zu erklären.

Ὄρεξις. V. 156: *ἐπέσαν οἱ ἄλλοι εἰς ὄρεξιν νὰ ἀπέλθουν εἰς τὴν Πόλιν* wird übersetzt mit „they came to an understanding". Weshalb diese ungewöhnliche Bedeutung? Ich verstehe ganz einfach: bei den andern regte sich der Wunsch, nach Kp. zu gehn. Man vergleiche Ausdrücke wie *πέφτω ἄρρωστος, πέφτω στὰ χαρτιά* und in unserer Chronik V. 8119 *εἰς λογισμὸν ἐβάλθη*. Auch in V. 889 hat John Schmitt eine Schwierigkeit gefunden, welche nach meiner Meinung die Stelle nicht hat. Man liest unter *ποιέω* (warum nicht *ποιῶ*?), ohne Angabe des Verses (eines der äußerst seltenen Versehen des Herausgebers): *τὸ κιόνιν ἔποικεν γράμματα*, „the column bore an inscription", aber der Text (V. 889) hat *γράμματα ἔποικεν γλυπτά, γράφουσιν ὡς σὲ λέγω κτλ.* (P: *πράγματα ἔποικεν γλυπτὰ καὶ γράμματα ἐγράψαν κτλ.*), und das Subjekt zu *ἔποικεν* ist nicht *κιόνι* aus V. 888, sondern Leo der Weise (V. 882); man soll also übersetzen: er hatte auf die Säule Buchstaben graviert, und diese Buchstaben schrieben (besagten) usw.

Προγγενής, „a relative in the descending line", V. 8120. Falls *γγ* etwas mehr als Schreibfehler ist, will ich gern mit Schmitt Einfluß von *συγγενής* annehmen; aber was soll heißen „with irrational *προ*"? Kann das Wort vielleicht für *προγονός*, Stiefsohn, stehn? Geoffroy de Bruyères konnte ganz gut der Neffe (*ἐξάδελφος*) und zu gleicher Zeit der Stiefsohn des Geoffroy von Karytaina sein; dazu brauchte dieser nur seine Nichte zur Frau gehabt zu haben. Doch muß ich die Entscheidung dieser genealogischen Frage Sachverständigen überlassen; nur möchte ich protestieren gegen das „irrationelle" Wort *irrational*.

Oft wird im Index auf neogräcistische Arbeiten verwiesen; bei *ῥιζικόν* hätte der Herausgeber auf seinen Beitrag zur Festschrift für Ascoli (Turin 1901) verweisen sollen, denn die Worte „originally a rock, hence peril in navigation and a hazardous enterprise" können nur verstanden und gewürdigt werden, wenn man Schmitts Verteidigung dieser Hypothese gelesen hat; sonst wird man vergebens in den Wörterbüchern nach einem Wort *ῥιζικόν*, Klippe, suchen.

Σωταρχίζω, verproviantieren, z. B. *τὰ κάστρη του ἐσωτάρχισεν* (V. 1178). Mit diesem Wort hat der Herausgeber wenig Glück gehabt; er leitet es ab von „(*ἔ*)*σω* and *ταρχίζω*, which is probably a by-form of **ταρχέω* and this again of **ταρχεύω*, syncopated from *ταριχεύω*: to pickle, to conserve". Alle diese hypothetischen Änderungen bringen uns nicht weiter als zur Bedeutung „einpökeln, einmachen", was in den Text nicht paßt und wobei *ἔσω* schief aufgefaßt wird. Das Wort ist nicht zu scheiden von altgr. *σιταρκῶ*, verproviantieren, und *σιταρχῶ*, bin praefectus annonae, welche im späteren Griechisch verwechselt werden, so gut wie *σιταρκία* (häufig bei Polybius) mit *σιταρχία* (Belegstellen bei Steph. Thes. s. v.). Woher das *ω* kommt, vermag ich nicht zu sagen; Volksetymologie wird wohl im Spiel sein. Schmitt notiert, daß P zweimal *σιταρχίζω* hat und fügt *σῖτος* in Klammern hinzu; umso befremdender ist es, daß er zu einer solchen weitschweifigen Erklärung gegriffen hat.

Die Ausstattung des Buches ist vortrefflich. Wer erfahren hat, was es heißt, mit einem nach acht Seiten versagenden Letterkasten einen umfangreichen mittelgriechischen Text herauszugeben, beneidet den Verfasser um die Verfügung über die reichen typographischen Hilfsmittel der Cambridge University Press.

Der Schluß und das Ergebnis dieser Besprechung kann nichts anderes sein als ein herzlicher Glückwunsch an Herrn Schmitt zur Vollendung seiner vortrefflich gelungenen Ausgabe und ein Wort aufrichtigen Dankes für das wichtige Hilfsmittel zum Studium der mittelgriechischen Volkssprache, das er in langjähriger, uneigennütziger Arbeit geschaffen hat.

Leiden, Mai 1904. D. C. Hesseling.

Konst. Amantos, Die Suffixe der neugriechischen Ortsnamen. Münchener Diss., München 1903. VIII, 83 S. 8°.

Die vorliegende Erstlingsarbeit bildet einen dankenswerten Beitrag zu der noch immer stark vernachlässigten Wortbildungslehre des Mittel- und Neugriechischen: sie behandelt die mit griechischen Suffixen gebildeten einheimischen geographischen Namen des griechischen Sprachgebietes — so

würde der Titel der Arbeit präziser, wenn auch umständlicher lauten. Denn die fremden Suffixe sind ebenso ausgeschlossen, wie die Fluß-, Flur- und Bergnamen mit inbegriffen sind, so daß die Fassung des Titels in ersterer Hinsicht zu weit, in letzterer zu eng erscheint.

Der Stoff selbst ist in der Weise angeordnet, daß in einem allgemeinen Teil (S. 1—11) über Quellen und Bedeutung der Ortsnamen sowie Ursprung, Verbreitung und Bildungsart der Suffixe, dann in dem speziellen Hauptteil (S. 12—59) diese selbst besprochen und durch Beispiele erläutert werden. Es folgt dann noch je ein „Exkurs“ (S. 60—75) über die aus Pflanzen- und aus Familiennamen gebildeten Ortsnamen.

Ist diese Anordnung auf den ersten Blick auch recht übersichtlich, so stellen sich bei näherem Zusehen doch manche äußeren und inneren Mängel heraus. Als einen äußeren Mangel muß ich bezeichnen die Einteilung in Kollektivsuffixe und in Suffixe bei Ortsnamen, deren Stamm von Eigennamen kommt. Diese Einteilung ist nicht nach einem einheitlichen Prinzip erfolgt, sondern einmal nach der Bedeutung, das andere Mal nach dem Ursprung der Suffixe, während der Verf. in den zwei Exkursen das einheitliche Prinzip des Ursprungs (Pflanzen- und Familiennamen) richtig durchgeführt hat. Er hätte also dieses aus dem Anhang nur in den Hauptteil zu übertragen brauchen, um eine durchsichtigere Einteilung zu erhalten, als sie nun gegeben wird.

Dazu kommt noch eine andere Unklarheit, nämlich in der Bezeichnung der von Pflanzennamen abgeleiteten Suffixe. Der Verf. nennt sie Kollektivsuffixe, weil sie an Sammelnamen angehängt werden; da diese aber einen bestimmten Inhalt umfassen, nennt er sie auch Inhaltsnamen und stellt ihnen in jedem Teile die „Nicht-Inhaltsnamen“ gegenüber. Abgesehen von dieser ungeschickten Bezeichnung, warum plagt man sich noch mit so veralteten Schulbegriffen und unterscheidet nicht einfach Dorf- und Städtenamen einerseits, Flur-, Fluß- und Bergnamen andererseits? — Übrigens erfährt man von dem Verf. nur in den wenigsten Fällen, worum es sich handelt; in den meisten muß man sich mit der abstrakten Erkenntnis begnügen, daß man es mit einem „Inhaltsnamen“ oder einem „Nicht-Inhaltsnamen“ zu tun hat, was nur wenig inhaltsreich ist.

Endlich hätte die von dem Verf. gefundene Verbreitungssphäre der einzelnen Suffixe — ob nur auf den Inseln oder auf Inseln und Kontinent — schon bei der Aufzählung der einzelnen Beispiele berücksichtigt werden sollen; dadurch würde man die Verbreitung eines Suffixes auf einer bestimmten Gruppe von Inseln oder einem Teile des Kontinents besser übersehen und schärfer abzugrenzen imstande sein, wie überhaupt das geographische Moment in derartigen sprachlichen Untersuchungen viel stärker betont werden müßte.

Damit kommen wir zu der Art der Behandlung des Gegenstandes. Hier fällt zunächst die geringe Zahl der von Personennamen gebildeten Ortsnamensuffixe auf; sie erweckt den Anschein, daß der Verf. diese Gruppe erst später zu behandeln sich entschlossen hat. Wenn auch die Zahl dieser Suffixe nicht so groß sein mag wie die der aus Pflanzennamen abgeleiteten, so ist es mit den dreien, die er anführt (S. 50—60), sicher nicht getan; man vermißt z. B. die Suffixe auf *-ιῶτες* und *-πουλο*, z. B. *Βουρλιῶτες* auf

Samos, *Μαρκόπουλο* bei Athen usw. Dieser Teil der Arbeit bedarf also noch einer weiteren Ausgestaltung.

Dagegen scheinen die „Kollektivsuffixe" ziemlich erschöpfend dargestellt zu sein, was die Zahl der Suffixe selbst betrifft, nicht die Zahl der Beispiele. Dessen wird sich der Verf. selbst bewußt sein, ohne daß ihn dafür die Schuld träfe; denn das Material hat er in ausgiebiger Weise benutzt, soweit die Gegenwart in Frage kommt. Dagegen hat er nach der historischen Seite entschieden nicht genug getan; nicht als ob er die mittelgriechischen literarischen Quellen vernachlässigt hätte — davor bewahrte ihn schon die Münchener Schulung —, wohl aber hat er die ältere Reiseliteratur fast ganz übersehen: Werke wie die von Bondelmonte, Bordonio, Belon, Tournefort u. a. Denn um ein abschließendes Urteil zu fällen über das Alter eines Suffixes, muß man zuvor über das Alter der Beispiele orientiert sein, in denen es vorkommt. Das gilt namentlich von den in bezug auf ihr Alter zweifelhaften Suffixen, wie *-ερός*, *-άδα*, und den erst als neugriech. bezeichneten, wie *-ωπός*, *-ήλας*, *-αΐκα*, *-ιάνικα*. Aber auch für die Geschichte der Ortsnamen selbst und ihre allmähliche Entstehung aus Appellativen wäre eine intensivere Erforschung ihrer Vergangenheit wünschenswert gewesen; denn die meisten können doch nicht von gestern und ehegestern stammen, sondern gehen höchstwahrscheinlich bis in das Mittelalter zurück. Es ist zu bedauern, daß wir für die neugriech. Ortsnamen keine so gute Vorarbeit haben wie für die Personennamen in der Abhandlung von Moritz. Freilich würde eine Darstellung der griechischen Ortsnamen in byzantinischer Zeit auf erheblich größere Schwierigkeiten stoßen, wegen der bekannten Archäomanie der byzantinischen Griechen.

Amantos hat bisher nur wenige neugriech. Ortsnamen auf entsprechende mittelgriech. zurückzuführen vermocht. Ich fand nur folgende: *Μάκρωνας* (S. 24) bei Trinchera 447. *Λαγκάδια* (S. 26) in Act. Dipl. V 18. *Ψαμαθιά* (S. 27) seit dem 9. Jahrh. (Belege S. 28). *Μωριάς* (S. 28) seit dem 12. Jahrh. *Σμιλές* bezw. *Σμιλάκια* (S. 34) (Sathas MB 7, 158, 27). *Κοχλίας* (S. 35 f.) bei Zosimos. *Μονοίκια* (S. 36). *Ἀριάδα* zu *Ἀρέα* (S. 38) nach Act. Dipl. V 46. *Βατερά* (S. 42) nach Act. Dipl. V 50. *Βολερόν* (S. 43). *Καρτερός*, *-ά* (S. 44). *Ἀγρήλας* (S. 49) nach Act. Dipl. V 21. *Ἰωάννινα* (S. 57). *Πέταλα* (S. 67). *Βελά* (S. 69). *Βρουλά* (S. 69). *Γαλατᾶς* (S. 70). *Λουτάρι* (S. 72). *Μαγγανάρι* (S. 72). *Πικέρνι* (S. 74).

Die Feststellung eines Namens im Mittelgriech. ist auch als Bindeglied zwischen dem Alt- und Neugriech. und damit als Stütze für die Etymologie äußerst wichtig.

Gerade in dieser hat aber der Verf. sich oft arg vergriffen; er steht im allgemeinen auf dem Standpunkt der meisten griechischen Philologen, mit seiner Vorliebe für antikisierende Erklärungen. Dafür zum Schluß noch einige Beispiele. Die Ableitung des Namens *Νάουσα*[1]) aus altgriech. *νάω* (S. 18) hatte schon Miliarakis *Δελτίον* 4, 438, Anm. 34 bezweifelt und durch die aus dem oft auf Urkunden vorkommenden ital. Agussa, Aussa, Naussa ersetzt. *Μαλῶνα* auf Rhodos (S. 23) soll auf altes *Μαλών* zu *μαλέα* zurückgehen, während es doch offenbar zu *ὁμαλός* zu stellen ist. *Ῥάσσωνας* auf Tenos (S. 25) gehört doch wohl eher zu *ἀράσσω* als zu *ῥάσσω*. *Ἀστρα-*

1) Übrigens auch auf Karpathos (*Μανωλ.* 160).

χιερη (Ton?) auf Korfu (S. 42) ist wohl italienisch, jedenfalls nicht griech. ἀστάχυ. Warum auf Naxos altgriech. δρίος erhalten sein soll (S. 48), während auf dem benachbarten Paros „Drios“ zu δρύς gehören soll, ist nicht einzusehen. Das in seinem fremden Ursprung deutliche Πλουμάρι (S. 67) auf ein πρωϊμάρι zurückzuführen, ist sowohl lautlich als auch semasiologisch bedenklich. Ganz verfehlt ist es, einen so durchsichtigen Namen wie Καλαμάτα (S. 71) durch Καλομμάτι zu paretymologisieren und die einzig richtige Ableitung aus κάλαμος zu verkennen. Dasselbe gilt endlich von Κεραμαριά (S. 75), das mit κεραμεύς in Verbindung gebracht wird, obwohl die Grundform κυρὰ Μαρία nahe genug liegt.

Auf die mancherlei lautlichen Unmöglichkeiten, mit denen der Verf. operiert, hier einzugehen, würde zu weit führen. Hier erkennt man nicht nur den Anfänger, sondern auch den mit der Phonetik auf keinem sehr guten Fuße stehenden klassischen Philologen.

Trotz vieler Fehlgriffe aber bringt die Arbeit manche festen Ergebnisse, wie z. B. für die geographische Verbreitung der verschiedenen Suffixe, und verdient als erster Versuch, auf einem bisher brachliegenden Gebiete Ordnung zu schaffen, die Beachtung von Sprachforschern, Historikern und Geographen, denen sie als Ausgangspunkt für weitere Studien sehr willkommen sein muß.

Berlin. Karl Dieterich.

R. Rocholl, D., Bessarion. Studie zur Geschichte der Renaissance. Leipzig (A. Deicherts Nachf. Georg Böhme) 1904. XII, 239 S. 8°. 4 *M*.

Es ist kein Zufall, daß Bessarion auf Nichtfachleute eine besondere Anziehungskraft ausübt; ich denke dabei an Wolfg. v. Goethe, den Sohn des Dichters, der 1871 ein Bändchen Bessarionstudien erscheinen ließ: Bessarion war selbst auf keinem Felde richtiger Fachmann, dafür auf allen Gebieten tätig und an allen großen Unternehmungen mitbeteiligt, und das in einer Zeit, die für jeden Gebildeten unserer Tage von dem größten Interesse ist. Bessarion war vermöge seiner vermittelnden Stellung zwischen Orient und Okzident einer der universellsten Männer der Renaissance, freilich keiner ihrer stärksten. Aber gerade darin liegt die Möglichkeit begründet, in seinem Lebensbilde die Zeitgeschichte und alle ihre Strömungen widergespiegelt zu sehen. In diesem Sinne ist auch die Bessarionbiographie geschrieben, die der schon durch sein hohes Alter ehrwürdige evangelische Kirchenschriftsteller Rocholl hier zur Besprechung vorlegt. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt nicht im Quellenmäßigen, wenngleich der Verfasser gelegentlich sogar unediertes Material (vor allem aus der Marciana) herangezogen hat; die archivalischen Quellen für die staatsmännische Wirksamkeit Bessarions sind sogar bewußtermaßen ganz unberücksichtigt geblieben. Rocholl schildert in erster Linie den Gelehrten und Philosophen Bessarion, und auch in dieser Beschränkung gibt er nur das „Wesentliche“, d. h. das, was für die großen geistigen Strömungen der Zeit eine symptomatische Bedeutung hat. So konnte Rocholl die einzelnen Kapitel von Bessarions Leben zu selbständigen kulturhistorischen Essays gestalten, die in einem eigentümlich aphoristischen Stil mit lebendigen Farben ausgestattet

sind. Überall ist Bessarion beteiligt, aber durchaus nicht immer in führender Stellung, und bei vielen Ereignissen und Strömungen, die er miterlebt hat, schweigen die Quellen ganz über die Art seiner Beteiligung; diese Lücken ersetzt Rocholl durch Milieuschilderungen, die von dem individuellen Schicksal Bessarions ganz absehen; das ist leider, aber in Anbetracht der Quellen natürlicherweise, gerade in den byzantinischen Kapiteln der Fall. Für die Ausgestaltung dieser kulturhistorischen Essays hat Rocholl auch eingehende Quellenstudien gemacht und die modernste Literatur benützt, um durch Aneinanderreihung der verschiedenartigsten positiven Detailangaben Bilder von einer Art impressionistischer Wirkung zu malen. Er begnügt sich z. B. in dem Kapitel „Die Basilianer“ nicht damit, schon von Basilios und seiner Mönchsregel auszuholen, sondern spricht vom Codex Rossanensis, von einzelnen berühmten Hss von Grottaferrata, sogar von griechischen Formeln in den normannischen Königsurkunden und dgl. mehr. So sind die meisten Kapitel (Trapezunt. Byzanz. Ravenna.) mit einem Ortsnamen überschrieben und demgemäß mit landschaftlichen oder baulichen Schilderungen eingeleitet. Bei der Mannigfaltigkeit der berührten Themen ist die Detailforschung des Verfassers höchst anerkennenswert. Ein weiteres Verdienst Rocholls, auf das speziell in unserer Zeitschrift hingewiesen werden muß, ist die bewußte Verfolgung und Hervorhebung des griechisch-orientalischen Elementes in Bessarion. Von Griechenland (Kapitel „Mysithras“) nimmt das Grundthema des Buches seinen Ausgang: die Verpflanzung des durch Plethon neuerweckten Platonismus in die Kreise der abendländischen Humanisten. Aber auch im Einzelnen und in den künstlerischen Fragen bekundet Rocholl ein liebevolles Eingehen auf alles Byzantinische und ein so modernes Verständnis für die Bedeutung des Orients, wie es heute noch außerhalb der engen Kreise der Byzantinisten sehr selten ist und vor 20 Jahren noch ganz undenkbar gewesen wäre, so daß die Byzantinisten gleichen Grund haben, sich beim Verfasser zu bedanken, wie über den eigenen Erfolg stolz zu sein. Jedenfalls ist Rocholls Bessarionbiographie heute dasjenige Buch, das dem Laien wie dem Fachmann den bündigsten und anregendsten Aufschluß gibt über den merkwürdigen Mann und seine vermittelnde Stellung in einer der interessantesten Kulturbewegungen.

München. Paul Marc.

Alfred Rambaud, L'Empereur de Carthage. Paris, E. Flamarion 1904. 410 S. 8⁰ (mit Illustrationen von H. Delavelle).

Kein geringerer als Alfred Rambaud, der französische Historiker, ist durch den Zauber, den Geschichte und Sage um den Namen Karthagos gewoben haben, zu einem historischen Roman angeregt worden, der Szenen aus dem afrikanischen Leben im 7. Jahrh. n. Chr. schildert. Wie Flaubert, der in „Salambò“ die heroischen Tage des Kampfes und Untergangs der Rivalin Roms wiedererweckte; wie Kardinal Newman, der die Konflikte, die seelischen vor allem, zwischen der heidnischen und der christlichen Welt in das 3. Jahrh. und an die klassischen Stätten verlegte, wo einst um die Herrschaft der Welt gerungen wurde: so hat auch Rambaud seine Aufgabe zu einer wertvollen Studie der Zeit, der Sitten und Gebräuche, des öffentlichen Lebens und der Gedankenwelt des 7. Jahrh. erhoben. Auf diesem

Hintergrunde spielt sich das Drama ab, das Gibbon u. a. im sechsten Bande von „Decline and Fall of the Roman Empire“ so großartig beschreibt. An den Toren des afrikanischen Römerreiches pochen nicht die Barbaren, sondern die Sarazenen, die ersten jener arabischen Eroberer, die der Koran zum Fanatismus entflammte. Die Episode, durch welche der römische Präfekt Gregorius die Scheinherrschaft des ohnmächtigen Cäsaren zu Byzanz durch sein Kaisertum ersetzt, die Orthodoxie und mit ihr das afrikanische Reich zu retten unternimmt und unter den Streichen seiner Feinde fällt, ist von Rambaud zum Mittelpunkt der Handlung gewählt. Sie bot ihm eine unvergleichliche Anziehung in der Gestalt Irenes, der Tochter des Gregorius, deren romantische Erlebnisse Gibbon aus dem Bereich des historisch Beglaubigten streicht. Die Heldenjungfrau gerät nach heroischem Kampfe in die Hände des Mörders ihres Vaters, dem sie einst auf dem Schlachtfeld begegnet ist und dem sie ihr Herz geschenkt hat. Eine andere Ximene steht sie vor dem arabischen Cid. Es liegt in ihrer Hand, den Schwur, den sie dem Vater geleistet, zu halten und Ben-Zobeir, seinen Besieger, zu töten. Durch Selbstmord entgeht sie dem furchtbaren Dilemma. Rambauds Darstellungskunst, seine feierlich schöne Prosa entsprechen durchaus der Größe des Inhalts und der Sachkenntnis des gelehrten Verfassers.

München. Lady Blennerhassett.

Howard Crosby Butler, Architecture and other arts. Pars II of the Publications of an American archaeological expedition to Syria in 1899—1900 under the patronage of V. Everit Macy, Clarence M. Hyde, B. Talbot B. Hyde, and I. N. Phelps Stokes. Century Co. New York 1903. XXV, 433 S. fol. mit 148 zeichnerischen und zahlreichen photographischen Aufnahmen im Texte.

Die byzantinische Kunstgeschichte fängt an von den Amerikanern Förderung zu erfahren. Neben Walter Lowrie, der in diesen Blättern öfter genannt wurde, und W. H. Goodyear, von dem in Abt. III die Rede ist, tritt die Princeton University mit einem großen Unternehmen auf den Plan (vgl. B. Z. XI 270 und XII 444) und geht sogar darin europäischen Vorstößen verwandter Art voraus, daß die Publikation der Expedition sozusagen auf dem Fuße folgt. Ich wenigstens finde, daß der Spielraum von drei Jahren, den sich die Herren für die Arbeit ließen, ein normaler ist. Mit einem Stoßseufzer gedenke ich der langsamen Art unserer archäologischen Institute, des Comm. Giac. Boni ganz zu schweigen. Freilich muß im Anschluß an diese Parallele sofort gesagt werden: was unsere Institute leisten, sind zumeist fundamentale Arbeiten, abschließend insofern, als das Material statistisch genau gegeben wird bis in die letzte Einzelheit. Was die Amerikaner bringen, ist nicht mehr und nicht weniger als das, was wir Byzantinisten und christlichen Archäologen gewohnt sind: in Massen zusammengerafftes Material. Nicht ein einziger Bau ist genau vermessen, es fehlen z. B. alle Schnitte und Detailaufnahmen. Für diese Art des Arbeitens sind nicht die Amerikaner verantwortlich zu machen. Wir kennen das vorläufig gar nicht anders. Es gehört zu den ganz seltenen Ausnahmen — ich nenne ehrend Schultz and Barnsley (die nur leider gerade wegen ihrer Genauigkeit keinen Verleger finden!) —, daß wir einmal, wie die

orientalischen oder klassischen Archäologen, über mehr als einen flüchtigen Grundriß und ein paar Photographien verfügen. Daß das anders werden muß, liegt niemandem mehr am Herzen als mir. Ich warte ja jahraus jahrein auf die nötigen Mittel. Die Amerikaner besitzen diese, und nur von diesem Standpunkt aus kann ihnen der Vorwurf gemacht werden, daß sie sich mit dem gewöhnlichen Zusammenraffen begnügten. Hoffentlich füllen sie diese Scharte bei zukünftigen Expeditionen, die ja bevorstehen sollen, aus.

Das Gebiet, das sie sich diesmal aussuchten, ist der Kreis syrischer Denkmäler, den de Vogüé behandelt hat. Warum sie gerade darauf verfielen, verstehe ich nicht ganz. Es gibt so unendlich viel Wertvolles, was noch fast unbekannt ist. De Vogüé hat ja sorgfältiger gearbeitet als irgendeiner nach ihm, eine Prüfung seiner Forschungen war fürs erste nicht so dringend notwendig — außer man arbeitete viel exakter als er. Die Amerikaner haben das nicht getan. Sie haben sogar sehr oft seine graphischen Aufnahmen einfach übernommen. Das Material ist sehr gewachsen, manches wichtige Objekt ist dazu gekommen, der historische Überblick ist vielleicht geschlossener — das alles soll dankbar anerkannt werden. Unsereinem, der weiß, was not tut, fallen aber doch Dutzende dringenderer Arbeiten ein, die besser getan wären.

In der Einleitung wird mit Recht betont, daß nicht so sehr Rom als die hellenistische Architektur der gebende Teil war. Butler stellt für den Norden Antiochia als wahrscheinliches Zentrum hin, im Hauran überwiege das Orientalische. Nach diesen beiden Gebieten gliedert sich das Buch. In Nordsyrien müsse es noch in christlicher Zeit Wälder gegeben haben, die Architektur sei in Stein übersetzte Holzarchitektur. Auch sei die Entwaldung schließlich der Grund des Verfalles gewesen, nicht die politischen Verhältnisse, die persisch-arabischen Eroberer hätten sonst die alte Kultur weitergeführt. Anders im Hauran, da wiege von vornherein Stein und Bogen vor.

Es folgt die Vorführung der Denkmäler zunächst Nordsyriens. Voraus geht ein Überblick über die typischen Formen und die Datierungsmerkmale, dann die Vorführung der ältesten Denkmäler, derb in unregelmäßigen Steinen ausgeführt. Die Monumente des klassischen Stiles sind nach Jahrhunderten und Bautypen geordnet. Uns interessiert vor allem die christliche Periode. Die Denkmäler sind zahlreicher als bei Vogüé, die einzelnen Jahrhunderte lassen sich deutlich trennen. Immer sind zuerst die Kirchen, dann die Gräber und die Haus- und Zivilarchitektur behandelt. Im 5. Jahrhundert ändern sich die Verhältnisse von Länge und Breite, an Stelle von 3 : 2 oder 5 : 3 tritt 4 : 3, die aramäischen Elemente nehmen im Ornament zu. Wertvoll ist die Einführung der 401 datierten Kirche von Babiska mit dem großen Schmucktor, von dem die Expedition Abgüsse mitgebracht hat. Vieles andere Material wächst zu. Im 6. Jahrh. gelangt dieser Lokalstil zur Blüte, in der Raumverteilung sowohl, wie besonders im Ornament. An dieser Stelle vermißt man sehr, daß das Hauptdenkmal der syrisch-christlichen Architektur, Kal'at Sim'ân, nicht genau vermessen wurde, sondern nach Vogüé mit ein paar neuen photographischen Aufnahmen gegeben ist. Es folgt die Aufzählung des wenigen, was an Skulpturen, Mosaiken und Wandgemälden in Nordsyrien gefunden wurde (vgl. B. Z. XI 276).

Daran schließt sich im zweiten Teile die Vorführung der Basaltregion, zuerst der Djebel il-Ḥaṣṣ und Shbêt, dann der Djebel Ḥaurân. Die architektonische Bewegung setzt in letzterem um ein Jahrhundert früher ein als im Norden mit der vorrömischen Zeit. Die bekannten einschlägigen Bauten werden beschrieben, ebenso die der römischen und christlichen Periode. Manches Neue kommt dazu, bes. dankenswert ist die Aufnahme von Shehbā (Philippopolis).

Alles in allem kann gesagt werden, daß die gewohnten Bahnen der Vogüéschen Forschungen nicht unwesentlich erweitert und vertieft werden. Es wird den ferner Stehenden, wie uns direkt Beteiligten für die Zukunft guttun, das Vogüésche Material durch die von den Amerikanern gebotenen guten Photographien erweitert zu finden. Auf die Gefahr hin, unbescheiden zu sein, möchte ich den Wunsch aussprechen, daß sich B. doch auch mit den Arbeiten unseres Kreises bekannt machen möchte.

Graz. J. Strzygowski.

III. Abteilung.

Bibliographische Notizen und kleinere Mitteilungen.

Die bibliographischen Notizen werden von Aug. Heisenberg in Würzburg (A. H.), Ed. Kurtz in Riga (E. K.), J. Strzygowski in Graz (J. S.), R. Vari in Budapest (R. V.), Carl Weyman in München (C. W.) und dem Herausgeber (K. K.) bearbeitet. Zur Erreichung möglichster Vollständigkeit werden die HH. Verfasser höflichst ersucht, ihre auf Byzanz bezüglichen Schriften, seien sie nun selbständig oder in Zeitschriften erschienen, an die Redaktion gelangen zu lassen. Bei Separatabzügen bitte ich dringend, den Titel der Zeitschrift, sowie die Band-, Jahres- und Seitenzahl auf dem für mich bestimmten Exemplar zu notieren; denn die Feststellung dieser für eine wissenschaftliche Bibliographie absolut notwendigen Angaben, die den HH. Verfassern selbst so geringe Mühe macht, kostet mich stets umständliche und zeitraubende Nachforschungen in unserer Staatsbibliothek, und häufig bleiben alle Bemühungen vergeblich, weil das betreffende Heft noch nicht eingelaufen oder gerade beim Binden oder aus einem anderen Grunde unzugänglich ist. Auf wiederholte Anfragen bemerke ich, daß die Artikel innerhalb der einzelnen Abschnitte der Bibliographie hier wie in den früheren Heften, soweit es möglich ist, nach der Chronologie des betreffenden Gegenstandes aufgeführt sind. Der Bericht ist bis zum 20. Nov. 1904 geführt. K. K.

1. Literatur und Sagen.

A. Gelehrte Literatur.

Wilh. Schmid, Der griechische Roman. Neue Jahrbücher für das klass. Altertum, 1. Abteil. 13. Bd. (1904) 465—485. Sucht zu zeigen, daß die Urzelle, aus der sich der Liebesroman entwickelt hat, das *δραματικὸν διήγημα* der rhetorischen Progymnasmen sei. K. K.

E. K. Chambers, The Mediaeval stage. (Vgl. B. Z. XIII 577.) Besprochen von **Wilhelm Creizenach**, Göttingische gelehrte Anzeigen 166 (1904) Nr. 10 S. 830—833. C. W.

H. Reich, Der Mimus. (Vgl. B. Z. XIII 577.) Besprochen von **T. Sinko**, Eos 9 (1903) 202 f.; von **Ph.-E. Legrand**, Revue de philologie 28 (1904) 162—164; von **R. Herzog**, Berliner philologische Wochenschr. 24 (1904) Nr. 35 Sp. 1089—1100 (mit zahlreichen z. T. prinzipiellen Einwendungen); von γ, Gymnasium 22 (1904) Nr. 21 Sp. 754—756. C. W.

F. Leo, Die griechisch-römische Biographie. (Vgl. B. Z. XIII 577.) Besprochen von **Albert Martin**, Revue de philologie 28 (1904) 224 f. C. W.

J. Fürst, Die literarische Porträtmanier. (Vgl. B. Z. XIII 578.) Besprochen von **B. Krieg**, Allgemeines Literaturblatt 13 (1904) Nr. 12 Sp. 366 f. C. W.

P. Allard, Julien l'Apostat II. III. (Vgl. B. Z. XIII 581.) Besprochen von **Lenschau**, Berliner philologische Wochenschrift 24 (1904) Nr. 25 Sp. 783—787. C. W.

N. Heim, Christus Victor. (Vgl. B. Z. XIII 581.) Besprochen von **Johannes Linneborn**, Literarischer Handweiser 42 (1904) Nr. 9 Sp. 397 f. C. W.

Rudolf Asmus, Julians Galiläerschrift im Zusammenhang mit seinen übrigen Werken. Ein Beitrag zur Erklärung und Kritik der julianischen Schriften. Freiburg i. B., Druck von Hochreuther 1904. II und 60 S. 4°. Beilage zum Jahresbericht des Großherzogl. Gymn. zu Freiburg i. B. Besprochen von **W. Vollert**, Deutsche Literaturzeitung 25 (1904) Nr. 42 Sp. 2546—2548; von **Johannes Dräseke**, Wochenschrift für klassische Philologie 21 (1904) Nr. 35 Sp. 947—955. C. W.

J. Bidez, Notes sur les lettres de l'empereur Julien. Bull. de l'Acad. roy. de Belgique, Classe des lettres 1904 Nr. 8 (août) S. 493—506. Gibt im Anschluß an seine gemeinsam mit Fr. Cumont unternommenen Studien über die handschriftliche Überlieferung der Werke Julians (vgl. B. Z. VIII 547) und auf Grund der neu verglichenen Hss kritische Beiträge zu einigen Briefen. K. K.

Libanii opera ed. **R. Foerster** vol. I fasc. 1 und 2. (Vgl. B. Z. XIII 581.) Besprochen von **Rudolf Asmus**, Wochenschrift für klassische Philologie 21 (1904) Nr. 23 Sp. 629—633; von **Wilhelm Crönert**, Gött. gelehrte Anzeigen 166 (1904) Nr. 9 S. 730—739; von **Heinrich Schenkl**, Berliner philologische Wochenschrift 24 (1904) Nr. 46 Sp. 1441—1450. C. W.

H. van Herwerden, Adnotationes ad Libanii orationum editionem Foersterianam. Rheinisches Museum N. F. 59 (1904) 329—345. Textkritische Beiträge zum 1. Bande. C. W.

J. Geffcken, Komposition und Entstehungszeit der Oracula Sibyllina. (Vgl. B. Z. XIII 579.) Besprochen von **Anonymus**, Revue biblique N. S. 1 (1904) 627—629. C. W.

M. Oeftering, Heliodor und seine Bedeutung für die Literatur. (Vgl. B. Z. XII 638.) Besprochen von **Edward B. Koster**, Museum 11 (1904) Nr. 11/12 Sp. 433—435. C. W.

Ippolito Negrisoli, Studio critico intorno alle Dionisiache di Nonno Panopolita. Rom, Tip. edit. Romana 1903. XIV, 110 S. 8°. Besprochen von **L. Castiglioni**, Atene e Roma 7 (1904) Nr. 64—65 Sp. 142—144. C. W.

Ludovicus Schilling, Quaestiones rhetoricae selectae. Sonderabdruck aus den Jahrbüchern für klassische Philol. Suppl.-Bd. 28 (1903) 664—778. Leipzig, Teubner 1903. 8°. 4,20 M. Über den im Cod. Paris. 2919 erhaltenen Kommentar des Georgios Monos (5. Jahrh.) zu den στάσεις des Hermogenes. Vgl. die Besprechung von **Paul Wendland**, Deutsche Literaturzeitung 25 (1904) Nr. 42 Sp. 2538 f. C. W.

C. van Crombrugghe, La doctrine christologique et sotériologique de Saint Augustin et ses rapports avec le Néo-Plato-

nisme. Revue d'histoire ecclésiastique 5 (1904) 477—504. Schluß des B. Z. XIII 578 notierten Aufsatzes. C. W.

Procli Diadochi in Platonis Timaeum commentaria edidit **Ernestus Diehl.** Leipzig, Teubner 1903. LIV, 476 S. 8⁰. 10 *M*. Besprochen von **Ernst Kalinka,** Literarisches Zentralblatt 55 (1904) Nr. 31 Sp. 1037 f. C. W.

Ioannis Lydi de magistratibus libri ed. **R. Wünsch.** (Vgl. B. Z. XIII 582.) Besprochen von **W. Kroll,** Berliner philologische Wochenschrift 24 (1904) Nr. 28 Sp. 868—872. C. W.

Theodorus Litt, De Verri Flacci et Cornelii Labeonis fastorum libris. Bonn, Druck von C. Georgi 1904. 36 S. 8⁰. Inaug.-Diss. Wird notiert als Beitrag zur Quellenkritik von Johannes Lydus de mensibus. Vgl. p. 21 ff. C. W.

J. Bidez, Bérose et la grande année. Mélanges Paul Fredericq, Bruxelles, H. Lamertin 1904, S. 9—19. Berührt unser Programm dadurch, daß auch die bei den Byzantinern (Lydus, Rhetorios, Psellos u. a.) erhaltenen Reflexe der Theorien des Berosos behandelt werden. K. K.

Ernst Appel, Exegetisch-kritische Beiträge zu Corippus mit besonderer Berücksichtigung des vulgären Elementes seiner Sprache. München, Druck von Straub 1904. 69 S. 8⁰. Inaug.-Diss. der Univ. München und Progr. des Münchener Ludwigsgymnasiums für 1903/4. Versucht im 1. Teile der Arbeit (S. 4—16) eine Würdigung des Corippus und seiner Dichtungen, welche zu folgendem Resultate gelangt: 'C. ist ein des Wertes wenigstens der Johannis sich wohlbewußter Kunstdichter, der in seltener Weise antik-heidnische und christliche Bildung in sich vereinigt. Seine namentlich unter dem historischen Gesichtspunkt nach Inhalt bedeutsamen, durch eigenartiges Gepräge bemerkenswerten Dichtungen, in denen er uns bei aller Gelehrsamkeit als Kind seiner Zeit entgegentritt, sind nach einheitlichem Plan gearbeitet und lassen in ihrem Aufbau die Einwirkung griechischer Schriftwerke erkennen, seine Johannis den Einfluß Homers, sein Panegyrikus (auf Justin) den des Rhetors Menander.' C. W.

Meinrad Sirch, Die Quellen des Palladius in seinem Werke über die Landwirtschaft. Freising, Druck von Fellerers Wwe. 1904. 1 Bl., 55 S. 8⁰. Programm des Gymn. Freising f. 1903/4. Für uns kommt bes. der Abschnitt S. 30—32 über das Verhältnis des Palladius zu den Geoponika in Betracht. P. hat nach Sirch sowohl die Kompilation des Anatolius als die des Didymus verwertet und ihnen hauptsächlich Angaben über die Weinbehandlung und allerlei abergläubisches Zeug entnommen. Vgl. auch S. 32 ff. über die Art und Weise der Quellenbenützung bei Palladius. C. W.

M. Kraseninnikov, Über die handschriftliche Überlieferung der konstantinischen „Exzerpte über Gesandte" (russ.). Viz. Vrem. 11 (1904) 1—44. In diesem Abschnitte (vgl. B. Z. XIII 583) setzt Kr. seine Beschreibung des Cod. Paezianus weiter fort; er beschäftigt sich zunächst mit den Notizen über diese Hs, die in verschiedenen alten Katalogen der Escorialbibliothek noch existieren oder existiert haben, und bespricht sodann auf Grund derselben das Format des Paezianus (gr. Folio), seine Dimensionen (annähernd dieselben, wie beim Cod. Peirescianus, d. h. etwa 36,5 × 27,5 cm) und die Anordnung der Zeilen (nicht zweispaltig, sondern

in einer langen Linie, wie eine Reihe von zufälligen Fehlern des Darmarios beweist, die in den beiden unmittelbaren Kopien von *Π* [*A* und *π*] auftreten und ihre natürlichste Erklärung durch die eben behauptete Anordnung der Zeilen von *Π* finden). — Bei dieser Gelegenheit ist Referent genötigt, gegen den unerwarteten und durch nichts gerechtfertigten Angriff auf ihn, den Herr Oberbibliothekar C. de Boor in einem hauptsächlich gegen Prof. Kraŝeninnikov (vgl. B. Z. XIII 583) gerichteten Flugblatte („Zur Abwehr"; vgl. unten S. 402 ff.) für nötig gehalten hat, zu protestieren und an das unbefangene Urteil der Leser zu appellieren. Die Insinuation, daß Ref. „mit Behagen die gegen einen deutschen Gelehrten gerichteten Beleidigungen wörtlich wiedergegeben" habe, und die Behauptung, daß Ref. eine „Anstandspflicht" verletzt habe, hätte de Boor in seinem Interesse unterlassen sollen. Dergleichen fällt, ohne den Angegriffenen zu treffen, auf den Angreifer zurück. E. K.

von Dobschütz, Philopatris. Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, 3. Aufl., s. v. Erkennt das Gewicht der von Niebuhr, Rohde u. a. für das 10. Jahrh. als Entstehungszeit vorgebrachten Gründe an, meint aber, daß auf allgemeine Zustimmung nur eine Erklärung rechnen könne, die, wie Crampe versucht habe, eine innere Einheit in dem Dialoge nachweise. Eine solche findet er auch bei S. Reinach nicht. Ich glaube, daß man bei Produkten in der Art des Philopatris das schillernde Schlagwort von der „inneren Einheit" nicht zur Basis der Kritik machen darf. K. K.

Bruno Albinus Müller, De Asclepiade Myrleano. Diss. Leipzig, Hallberg et Buechting 1903. 52 S. 8°. Löst den Artikel des Suidas: *Ἀσκληπιάδης* in zwei Artikel auf und schreibt am Schlusse: *καὶ ἐν Ἀλεξανδρείᾳ ἐπὶ τοῦ δ⟨ευτέρου Εὐεργέτου⟩ Πτολεμαίου νέος διέτριψεν.* K. K.

Die Gedichte des Christophoros Mitylenaios. Herausgeg. von **E. Kurtz.** (Vgl. B. Z. XIII 584.) Besprochen von **K. D⟨ieterich⟩**, Literarisches Zentralblatt 55 (1904) Nr. 34 Sp. 1139 f.; von **Aug. Heisenberg**, Berliner philologische Wochenschrift 24 (1904) Nr. 36 Sp. 1132; von **L. Petit**, Échos d'Orient 7 (1904) 247; von **A. Cosattini**, Atene e Roma 7 (1904) 257—264. C. W.

Nicolai Calliclis carmina ed. **L. Sternbach.** (Vgl. B. Z. XIII 584.) Besprochen von **Konst. Horna**, Zeitschr. für die österreich. Gymn. 1904 S. 629—633 (mit Berichtigungen und Ergänzungen). K. K.

Heinrich Spelthahn, Studien zu den Chiliaden des Johannes Tzetzes. Münchner Diss. München 1904. 56 S. 8°. Der Verf. gibt als Prodromus einer von ihm geplanten, nach der flüchtigen Leistung von Kießling so notwendigen Neuausgabe des für die philologische Forschung wichtigen Werkes eine sorgfältige Zusammenstellung aller aus den Hsskatalogen nachweisbaren Hss, die die Chiliaden vollständig oder fragmentarisch überliefern, Studien über die Komposition und die zwei vom Autor selbst herrührenden Ausgaben des Werkes, endlich eine Charakteristik seiner literarischen Eigenart und textkritische Bemerkungen. K. K.

Leo Sternbach, Spicilegium Prodromeum. Cracoviae 1904. Dissertat. philol. class. acad. litt. Cracov. tom. 39 (1904) 336—369. Im Jahre 1614 ist von Fed. Morellus in Paris ein Büchlein veröffentlicht worden: *στίχοι ἀδήλου περὶ τῆς ἁγίας Βαρβάρας* mit lateinischer Übersetzung.

Die Quelle fand St. im Cod. Paris. gr. 854 s. XIII. Er enthält von fol. 225r—232v Dichtungen von Theodoros Prodromos in der Kunstsprache. Zunächst einen Heiligenkalender für das ganze Jahr ohne Angabe des Verfassers ebenso wie im Cod. Marc. gr. 512, der aus dem Parisinus geflossen ist, und im Vatic. gr. 305. Hier aber findet sich der Hinweis auf eine Akrostichis aus den ersten Buchstaben der Anfangsverse jedes Monates: *τοῦ Προδρόμου*. Darauf folgen Verse *περὶ τῆς ἁγίας Τριάδος κατὰ ἀλφάβητον*, die bereits von Boissonade (Anecd. gr. IV [1832] 440 ff.) unter dem Namen des Ptochoprodromos veröffentlicht waren. An dritter Stelle steht *εἰς τὰς ἀρετὰς καὶ κακίας*, ein Gedicht, das im Vatic. gr. 307 ausdrücklich *τοῦ Προδρόμου* betitelt ist. Ferner folgen Verse *εἰς τὸν Ἀβραὰμ ξενίζοντα τὴν ἁγίαν Τριάδα*, nach Vatic. 307 bereits gedruckt bei Migne tom. 133 p. 1223 unter den Dichtungen von Theodoros Prodromos; *τοῦ αὐτοῦ εἰς εἰκόνα τοῦ ὑπεραγάθου σωτῆρος Χριστοῦ ὡς ἀπὸ βασιλέως κυροῦ Ἰωάννου*, geschrieben vor dem Jahre 1143, gedruckt in Millers Ausgabe des Manuel Philes II 354 ff.; *τοῦ αὐτοῦ νουθετικοί*, ed. Migne ebd. p. 1422; *τοῦ αὐτοῦ κατὰ φθόνου*, ebd. p. 1421; *τοῦ αὐτοῦ ἐπὶ ἀναγνώσει*, bei Miller II 355 ff.; *τοῦ αὐτοῦ ἐπὶ κήπῳ* und vier weitere Gedichte *εἰς τὸ αὐτό*; sie werden im Vatic. gr. 307 ausdrücklich Theodoros Prodromos zugewiesen und wurden zuerst als *ἀνεπίγραφα* 1536 gedruckt in der Baseler Ausgabe des Prodromos. Es folgen *μονῳδικοὶ ἐπὶ τῷ γαμβρῷ τῶν βασιλέων κυρῷ Μανανὴλ τῷ Ἀνεμᾷ*, ed. Miller a. a. O. II 356 ff., und endlich fol. 232r die *στίχοι περὶ τῆς ἁγίας Βαρβάρας*. Dieses Gedicht steht auch im Cod. Borb. III A 6 fol. 106v, Cod. Barocc. 197 fol. 209v und Laur. V 10 fol. 195r, an allen drei Stellen unter dem Namen des Prodromos, aber nicht überall vollständig. St. gibt den Text des Gedichtes mit den Varianten des Parisinus und Laurentianus und teilt es in zehn Abschnitte zu sechs oder acht Trimetern.

Auf diese Verse folgen ohne deutlich erkennbaren Abschnitt 16 Trimeter, die St. mit Recht vom vorhergehenden Gedicht absondert, da sie ein Gedicht für sich auf das Schwert des Alexios Kontostephanos darstellen. Dieser Mann war 1161 Oberfeldherr gegen die Ungarn und ist noch im Jahre 1162 politisch tätig. Die Verfasserfrage wird für Theodoros Prodromos dadurch entschieden, daß dieser zwei andere Gedichte auf Kontostephanos verfaßt hat. Das eine steht im Cod. Marcianus 524 (M) und Vaticanus 1126 (V); in M heißt der Titel *τοῦ Προδρόμου*, in V wird es Manuel Philes zugeschrieben. Derselbe Cod. Marcianus 524 enthält außerdem fol. 104—112 eine Anzahl Gedichte scheinbar als Prodromos' Eigentum, die in Wahrheit von Christophoros Mytilenaios verfaßt worden sind. Zu der von Horna angefertigten Kollation für die Ausgabe des Christophoros von Kurtz bringt St. einige Nachträge, im Grunde nicht bedeutend genug, um das hier und an anderer Stelle gegen Horna verwendete schwere Geschütz zu rechtfertigen. Dieses eine Gedicht zu Ehren des Alexios Kontostephanos heißt *Εἰς εἰκόνα ἔχουσαν τὸν Χριστὸν ἱστορημένον*; St. veröffentlicht es mit den Varianten beider Hss. Das zweite Gedicht *Τοῦ Προδρόμου εἰς τὸν Κομνηνὸν κῦριν Ἀλέξιον τὸν Κοντοστέφανον*, nicht weniger als 364 Trimeter, holt St. aus dem wohlbekannten Laur. conv. soppr. 627 hervor. Die mancherlei Nachrichten in

diesem Gedichte über die Familie der Kontostephanoi machen die genealogischen Fragen noch komplizierter, als sie zuvor schon waren, und ein von St. aus Marc. gr. 524 abgedrucktes Gedicht auf den Tod eines Andronikos Kontostephanos trägt keineswegs zur Lösung bei. A. H.

A. Papadopulos-Kerameus, *Διορθωτικὰ εἰς Εὐθύμιον Μαλάκην*. *Ἐπετηρὶς τοῦ φιλολ. συλλόγου Παρνασσοῦ* 8 (1904) 32—34. Verbesserungen zu der in der B. Z. XIII 225 notierten Ausgabe. Weitere Besserungen zu Euthymios Malakes und Euthymios Tornikes gibt P.-K. auch in der *Ἀθηνᾶ* 16 (1904) 224. K. K.

A. Heisenberg, Analecta. München 1901. (Vgl. B. Z. XI 543.) Besprochen von **A. Vasiljev** im Viz. Vrem. 11 (1904) 115—118. E. K.

A. Papadopulos-Kerameus, *Νικόλαος Μεσαρίτης*. Viz. Vrem. 11 (1904) 389—391. Weist darauf hin, daß der als Metropolit von Ephesus bezeichnete, dem Namen nach aber unbekannte Verfasser einer von Bischof Arsenij herausgegebenen Schrift (vgl. B. Z. XIII 714, 12) identisch ist mit Nikolaos Mesarites, den A. Heisenberg und (speziell als Erzbischof von Ephesus) E. Martini und D. Bassi (vgl. B. Z. XIII 191) ans Licht gezogen haben. E. K.

Georgii Acropolitae opera ed. **A. Heisenberg** vol. I und II. (Vgl. B. Z. XIII 585.) Besprochen von **F. Hirsch**, Mitteilungen aus der historischen Literatur 32 (1904) 268—270; von **W. F⟨ischer⟩**, Literarisches Centralblatt 55 (1904) Nr. 33 Sp. 1104 f.; vol. II besprochen von **Th. Preger**, Berl. philol. Wochenschr. 24 (1904) Nr. 49 Sp. 1542—1544. In dieser Besprechung macht P. einige Emendationsvorschläge zum Epitaphios auf den Kaiser Johannes Batatzes, die ich leider sämtlich für verfehlt halten muß. Für 12, 7 *ὁ στύλος σεσάλευται καὶ κατήρρακται* denkt P. an Änderung in *κατέρρηκται* oder *κατέρρακται*. Allein die Überlieferung *κατ-ήρρακται* ist nicht zu beanstanden, denn für *κατ-αράσσω* findet sich in der späteren Gräzität öfter die Form *καταρράσσω* (vgl. die Beispiele bei Stephanus s. v. *ἀράσσω* und *καταράσσω*), die ihr doppeltes *ρ* allerdings einer naheliegenden Verwechslung mit *καταρ-ράσσω* verdankt. — Der von P. beanstandete Akzent *χάριεν* für adjektivischen Gebrauch 12, 3 erhält außer in den bei Stephanus bereits angeführten Beispielen eine neue Stütze in einem Beispiel aus der anonymen Vita des heiligen Johannes Batatzes, s. ob. S. 225, 8; *χάριεν* ist eben die mittelgriechische Form des Neutrums überhaupt, deren Gebrauch im Attischen freilich Beschränkungen unterlag (cf. Stephanus s. v. und Kühner-Blaß[3] 528). — 12, 9 heißt es vom Kaiser: *τὸ κέντρον τοῦ τῶν Αὐσόνων κυκλώματος ἐξηφάνισται, ἐξ οὗ γραμμαὶ πρὸς ξυνοχὴν ἀπεπέμποντο, τὰ μὲν τῆς σωστικῆς περιφανείας περικρατοῦσαί τε καὶ ξυνάγουσαι, μακρὰν δὲ βάλλουσαι τὰ τῶν ἐχθρῶν κεντρία τὰ καθ' ἡμῶν ἐπαλλόμενα.* P. nimmt Anstoß an *περιφανείας* und möchte *περιφερείας* schreiben. Sicher mit Unrecht; denn was soll eine *σωστικὴ* Peripherie sein? Der ganze Satz ist freilich nicht leicht zu deuten. Der Schriftsteller fährt fort *ὁ κλεινὸς καὶ λαμπρὸς ἀπέσβεσται ἥλιος*, und mir scheint, daß eine ähnliche Vorstellung auch schon in unserem Satze vorliegt. Denn wenn die *γραμμαί* von fern schon die Feinde treffen, so zeigt es sich deutlich, daß der Verf. das rein geometrische Bild aufgibt; das *κέντρον* ist nicht nur Mittelpunkt des Kreises, sondern es ist der leuchtende Mittelpunkt, worauf *ἐξηφάνισται* deutlich hinweist, und die von ihm wie Strahlen

ausgehenden Linien, die als Pfeile die Gegner treffen, umfassen und umspannen den lebenspendenden Lichtkreis; das ist die σωστικὴ περιφάνεια; man vergleiche περιφάνεια = λαμπρότης und die besonders häufigen Verbindungen von σωστικόν gerade mit σέλας, φῶς u. ä. bei Stephanus. Außerdem verweise ich auf eine Stelle in der noch unedierten Schrift des Nikolaos Mesarites über die Apostelkirche, wo das Bild Christi in der Mitte einer Kuppel ebenfalls mit dem lichtspendenden κέντρον und die von ihm ausgehenden γραμμαί mit Strahlen verglichen sind. — Ganz besonders schwierig ist allerdings 13, 2 ff. ἔστι γὰρ καὶ θάνατος ἐν ἀνθρώποις μήπω φαινόμενος, ὄντως δὲ ὢν καὶ τοῖς ἐξετάζουσι γινωσκόμενος, αὐτομιᾷ δὲ μύθου καὶ λίθον ἐξ ἀνθρώπων ποιεῖ καὶ δακρύειν τοῦτον οὐ κατοκνεῖν ἀποφαίνεσθαι. Daß hier ein Verderbnis vorliegt, habe ich durch meinen Vorschlag κατοκνεῖ angedeutet, aber da ich keine sichere Heilung vorzuschlagen wußte, habe ich darauf verzichtet allerlei Einfälle vorzubringen. P.s Änderung freilich αὐτομιᾷ δὲ ⟨φωνῇ oder ῥήσει⟩ μῦθος habe ich nicht verstanden. Sie ist jetzt auch schon widerlegt worden durch Hefermehl, der (Berl. phil. Wochenschr. 1905 Sp. 109) αὐτονομίᾳ statt αὐτομιᾷ vorschlägt. Das ist sehr hübsch und wohl richtig; statt κατοκνεῖν ἀποφαίνεσθαι muß dann aber κατοκνεῖν ἀποφαίνεται geschrieben werden. — Weiter beanstandet P. 21, 6 ff. τοῦτον μὲν γὰρ (d. h. den natürlichen Tod) οἶδεν ἡ φύσις καὶ οὐ καινὸν τὸ γινόμενον, ἐκεῖνα δὲ (d. i. Erdbeben, Wasserfluten, Feuersbrünste usw.) κίνησις στοιχείων ἔπαιξεν ἄτακτος ἢ τύχη δεδραματούργηκεν ἄστατος, und möchte ἐπάϊξεν oder ἐπήιξεν schreiben. Allein diese Änderung zerstört das Bild und den zweifellos gewollten Gegensatz ἔπαιξεν — δεδραματούργηκεν: die τύχη ἄστατος als Dramaturg, die κίνησις στοιχείων ἄτακτος als musizierende Künstlerin. Die altdialektische Form paßt zu dem gesuchten Ausdruck. — Auch die weitere Änderung 21, 31 ἐπὶ τοσούτοις st. τούτοις kann ich nicht anerkennen, weil Akropolites nun einmal kein elegantes Altgriechisch schreibt, und deshalb korrigiere ich ihm auch nicht mit P. πόσῳ ⟨μᾶλλον⟩ θαυμαστόν, sondern erinnere daran, daß die Byzantiner in nichts unsicherer waren als im Gebrauch des Dativs, und glaube, daß hier πόσῳ bedeutet „in wie vieler Beziehung“ wie πᾶσι „in jeder Beziehung“. — Wie hier πόσῳ, so ist auch 25, 13 πηλίκος exklamativ gebraucht (wie im Nov. Test.) in den Worten πῶς ἂν πηλίκης συμφορᾶς φανείημεν ἐπιλήσμονες; und deshalb nicht, wie P. will, τηλίκης zu schreiben. Die Härte des Ausdrucks gebe ich zu. — Die Stelle 22, 23 οὕτω θεὸς οἶδε διεκδικεῖν τοὺς ἐπ' ἐκείνῳ ἐλπίζοντας, καὶ οὗτοι πρὸς καιρὸν τῶν ἐγκλημάτων τούτους ἀνήσουσιν hält P. für verderbt und schlägt mit W. Fritz κἂν für καὶ vor. Allein κἂν ist unmöglich; denn wenn es auch mit dem Indikativ eines Präteritum öfter und des Präsens einmal bei Akropolites vorkommt, so ist doch die Verbindung mit dem Indikativ Futuri ohne Beispiel. Ich halte die Überlieferung für richtig und interpretiere: „So weiß Gott die, welche auf ihn hoffen, zu rächen, und diese sollen (vgl. das imperativische Futurum in der Sprache der Bibel) für den Augenblick die Missetäter von den Beschuldigungen lossprechen.“ — In den Worten 23, 29 ff., der Kaiser hätte Wunder tun können, wenn er gewollt hätte, τάχα γοῦν οὐχ ὑετὸν μόνον εἴπερ ἐβούλετο καθείλκυσεν ἐκ νεφῶν, ἀλλὰ καὶ πέτραν διέρρηξε καὶ ὕδατα εὐθὺς διερρύησαν καὶ διὰ θαλάττης ἔβη ὡς διὰ χέρσου στερρᾶς * τὰ Μωσαϊκὰ πληρῶνται στρατεύματα hatte ich hinter στερρᾶς eine Lücke angenommen

und für πληρῶνται auf Exod. 16 verwiesen. Das war nicht deutlich genug; ich meinte, der Vergleich mit den Kindern Israel sei von Akropolites noch weiter ausgeführt und auch die Geschichte vom wunderbaren Manna, von dem die Israeliten satt wurden (πληροῦσθαι), vielleicht noch herangezogen worden. P. glaubt an keine umfangreiche Lücke, sondern schreibt περῶντα statt πληρῶνται „wie die auf festem Land durchschreitenden Heere des Moses". Allein es gehört „er ging durch Wasser wie durch festes Land" eng zusammen, und sicher ist zunächst der wunderbare Durchzug der Kinder Israel durch das Rote Meer ὡς διὰ χέρσου στερρᾶς gemeint; also würde bei P.s Änderung, abgesehen von der unmöglichen Wortstellung, immer noch ein zweites ὡς erforderlich. P.s Konjektur hat bereits Nestle (Berl. phil. Wochenschr. 1905 Sp. 109) zurückgewiesen. Er nimmt, wie ich, eine Lücke an, denkt an die biblische πέτρα στερεὰ und ergänzt ‚durch das Meer wäre er gegangen wie durch das Trockene ⟨und wie⟩ aus einem starren Felsen die Mosaischen Heere gesättigt worden'. Dabei weiß ich aber den Konjunktiv πληρῶνται nicht zu erklären. Es ist ja sicher, daß in πέτραν διέρρηξε eine Anspielung auf Exod. 17, 5 vorliegt, aber das erklärt das Folgende nicht. Ich glaube immer noch an eine umfangreiche Lücke hinter στερρᾶς, das ich von χέρσου nicht trennen kann, und denke mir den Zusammenhang folgendermaßen: ‚Er hätte nicht nur Wasser vom Himmel erfleht (wie Titus-Marc Aurel), sondern auch den Felsen zerschlagen (wie Moses Exod. 17, 5) und Wasser wäre herausgeflossen, und er wäre durchs Meer gegangen wie durch trockenes Land (wie Moses Exod. 14) ⟨und hätte Nahrung vom Himmel herabgefleht (wie Moses Exod. 16), damit seine Soldaten⟩ wie die Mosaischen Heere satt würden'. — Den Satz 27, 1 νῦν γοῦν τοῖς Ῥωμαίοις ἐλπίς, ὡς τὰ τῆς εὐετηρίας ἐπαυξηθῇ καὶ τὰ τῶν εὐφραινόντων καταπτωθῇ hat P. nicht verstanden und schlägt τὰ τῶν ἐχθραινόντων vor. Das widerlegen aber sofort die nächsten Worte, die gerade eine glückliche Friedenszeit preisen: νῦν παγκόσμιος εὐφροσύνη γενήσεται εἰρήνης βαθείας ἐμφιλοχωρησάσης τῇ γῇ, εἰρήνης ἐξ ὀθνείων, εἰρήνης καὶ ἐξ ἰθανῶν, πάντων ἡμέρως ἐμβιοτευόντων καὶ ἀρκουμένων τοῖς ἑαυτῶν usw. Daß in diesem Zusammenhang von ἐχθραίνοντες keine Rede sein kann, ist klar. Außerdem zerstört die Änderung den sicher beabsichtigten Gleichklang und den Parallelismus τὰ τῆς εὐετηρίας und τὰ τῶν εὐφραινόντων, und endlich ist εὐφραινόντων geschützt durch das drei Zeilen vorher stehende τὰς φρένας γανύσκεσθε καὶ λόγοις ἡδυτέροις τὰς τῆς καρδίας πτύχας εὐφραίνετε. Wie τὰ τῆς εὐετηρίας = εὐετηρία ist, so ist nach einer bei Akropolites häufigen Ausdrucksweise (vgl. die Beispiele im Index) τὰ τῶν εὐφραινόντων = τὰ εὐφραίνοντα, „das Glück" im weitesten Umfange. Freilich ist nun καταπτωθῇ recht seltsam, so daß auch ich anfangs ⟨οὐ⟩ καταπτοηθῇ vermutet hatte; allein in der letzten Korrektur habe ich die ursprüngliche Lesart wiederhergestellt. Für καταπτωθῇ spricht erstens der parallele Rythmus in ἐπαυξηθῇ. Nun heißt freilich καταπτωθῆναι für gewöhnlich absorberi und dann überhaupt deleri, allein καταπίνεσθαι ist doch zunächst nur ein starker Ausdruck für „herabgetrunken werden", und so, glaube ich, ist hier zu interpretieren: „Jetzt dürfen die Romäer hoffen, daß der Wohlstand sich mehren und das Glück in reichstem Maße wird genossen werden." Daß καταπτωθῇ nicht geschmackvoll ist, bedarf keiner Erwähnung; ich erinnere übrigens an das Gegenstück ἐξεμέω, das auch in der byzantinischen Kunst-

prosa (z. B. bei Prodromos) seine ursprüngliche Bedeutung bis zu ēdo abgeschwächt hatte. Akropolites wählte dieses Wort, weil es ihm in den Rythmus paßte; außerdem glaube ich, daß ihm die bekannten biblischen Stellen Sir. 40, 20 *οἶνος καὶ μουσικὴ εὐφραίνουσιν καρδίαν* und Psalm. 130, 15 *καὶ οἶνος εὐφραίνει καρδίαν ἀνθρώπου* vorschwebten, wenn er schrieb *λόγοις ἡδυτέροις τὰς τῆς καρδίας πτύχας εὐφραίνετε*, und daß er bei *τὰ τῶν εὐφραινόντων* an den Vergleich mit dem Wein dachte und deshalb zugleich unter dem Zwange des Rythmus auf den geschmacklosen Ausdruck *καταπτωθῇ* geriet. — Der Satz endlich 24, 20 *καὶ νῦν εἰσι Χριστοῦ πρόβατα* (die ehemals Ungläubigen), *λύκοι ὄντες τὸ πρίν, ὑπὸ Χριστῷ τῷ πρώτῳ ποιμένι καὶ ἀρχιποιμένι πρὸς χλόης τόπον καὶ σωτηρίας καθοδηγούμενοι, καὶ κύνες δὲ ἐν καιρῷ τῶν κινουμένων καθυλακτοῦντες κατὰ τῆς τοῦ δεσπότου κληρονομίας καὶ τῶν θρεμμάτων αὐτῶν* scheint P. nicht klar, weil er *ἐν καιρῷ τῶν κινουμένων* verbindet. Das ist aber auch falsch. Wer sich an die oft gesuchte Wortstellung des Schriftstellers gewöhnt hat, verbindet leicht *ἐν καιρῷ καθυλακτοῦντες τῶν κινουμένων κατὰ* usw. „die ehemals Wölfe waren, sind jetzt Schafe geworden und Schäferhunde, die zur rechten Zeit gegen diejenigen anbellen, welche die Herde Christi angreifen" (*κινεῖσθαι κατὰ*), d. h. sie sind jetzt Schutztruppen des Reiches.

Die Leichenrede des Akropolites, urteilt P., 'ist durch ihre byzantinische Lobhudelei an manchen Stellen geradezu ekelhaft'. Ich möchte den Verfasser in Schutz nehmen gegen solchen Vorwurf wegen eines Vergehens, das ihm sicher von allen literarischen Zeitgenossen als Vorzug angerechnet wurde. Wenn z. B. der Kronprinz Theodoros II Laskaris ein (noch nicht veröffentlichtes) Enkomion auf Akropolites schreibt, so bedient er sich darin der gleichen Tropen und anderer des gleichen Charakters; und doch trieben den Kronprinzen ganz gewiß keine niedrigen egoistischen Motive zur Lobpreisung eines weit unter ihm stehenden Beamten. Was P. dem einen Akropolites so entrüstet zum Vorwurf macht, gilt der gesamten Stilgattung des Enkomion in byzantinischer und z. T. auch in altgriechischer Zeit. Wir werden aber nie zu einer richtigen und gerechten Auffassung byzantinischer Menschen und byzantinischer Schriftsteller gelangen, wenn wir die Menschen verurteilen wegen einer literarischen Gattung, deren Erfinder nicht sie sondern die Alten waren. A. H.

Sp. P. Lampros, *Μιχαὴλ Ζωριανὸς καὶ ὁ ὑπ' ἀρ. 29 Βαροκκικὸς κῶδιξ. Ἐπετηρὶς τοῦ φιλολ. συλλόγου Παρνασσοῦ* 8 (1904) 63 f. Berichtigung zu dem früher (B. Z. XII 641) notierten Artikel. K. K.

A. Papadopulos-Kerameus, *Εἰς Θεόδουλον Μάγιστρον*. Viz. Vremennik 11 (1904) 392. Korrigiert in der von M. Treu edierten Gesandtschaftsreise des Rhetors Theodulos Magistros (vgl. B. Z. X 317) in der sich auf den hl. Athanasios beziehenden Stelle (p. 6): *τόν γε τοῦ ὄρους οἰκτιστήν* das Wort *οἰκτιστήν* in *οἰκιστήν*. E. K.

Vilh. Lundström, Neophytos Prodromenos' botaniska namnförteckning. Eranos 5 (Upsala 1904) 125—155. Publiziert aus den Codd. Marc. cl. V 43, Vat. Pal. gr. 77 und Berol. Phil. 1570 das botanische Glossar des Neophytos Prodromenos (14. Jahrh.): *Νεοφύτου μοναχοῦ Προδρομηνοῦ πρόχειρος καὶ χρήσιμος σαφήνεια καὶ συλλογὴ κατὰ στοιχεῖον περὶ βοτανῶν καὶ ἄλλων παντοίων εἰδῶν θεραπευτικῶν* (Inc. *ἀμάρακον καὶ λευκάνθεμον· τὸ χαμαίμηλον*). Anhangsweise gibt L. eine wichtige Zu-

sammenstellung der übrigen Schriften des bisher so gut wie unbekannt gebliebenen Autors (dogmatisch-polemische Traktate gegen die Lateiner usw., Kommentare zu Aristoteles und Porphyrios, grammatisch-lexikalische Arbeiten, jambische Tetrasticha *εἰς διαφόρους δεσποτικὰς ἑορτὰς καὶ εἰς ἑτέρους ἁγίους καὶ εἰς ἀνθρώπους*) und zeigt endlich, daß des Johannes Katrares anakreontisches Schmähgedicht (vgl. meine GBL² S. 780 f.) gegen den Neophytos Prodromenos gerichtet ist. Es ist eine wahre Freude, zu sehen, eine wie treffliche Heimstätte die byzantinischen Studien im hohen Norden durch Lundströms Mut und Mühe gefunden haben K. K.

Ant. Muñoz, Descrizioni di opere d'arte in un poeta bizantino del secolo XIV. Repertorium für Kunstwiss. 27 (1904) 390—400. Charakteristik der auf Kunstwerke bezüglichen Epigramme des Manuel Philes. K. K.

Szigeti Gyula, A magyar történet görög kútföiböl. (Aus griech. Quellen der ungar. Geschichte, von **Julius Szigeti**.) Progr. des staatl. Obergymnasiums zu Szentes (in Ungarn). 1904, 9 S. — Übersetzt nach Bekkers Ausgabe aus Laonikos Chalkondylas den Abschnitt über die Jugend Hunyadis (S. 256 u. f.) und jenen, der über den Fatalismus der Türken handelt (358—361). Zu letzterer Stelle bemerkt Sz., daß das Wort *βιτάξιδας* (S. 332) wohl aus *βιτέζιδας* (vgl. S. 358, 15) verdorben und *βιτέζης* (S. 359, 1) die byzantinische Form des magyarischen vitéz (= Elite-Kämpfer) sein mag. R. V.

Ath. J. Spyridakis, *Βυζαντιακὰ αἰνίγματα. Ἐπετηρὶς τοῦ φιλολ. συλλόγου Παρνασσοῦ* 8 (1904) 187—195. Rätsel mit Lösungen aus Hss des Athos, der Athener Nationalbibliothek u. a. K. K.

Johannes Dräseke, Zu Georgios Gemistos Plethon. Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 28 (1904) 397—414. Lenkt die Aufmerksamkeit besonders auf Plethons Schrift über Thessalien und seine griechische Geschichte vom Tode des Epameinondas bis zu dem des Philippos und sucht die Abfassungszeit dieser Werke näher zu bestimmen. C. W.

Ivo Bruns, Vorträge und Aufsätze. München, Beck 1905. XXI, 480 S. 8⁰. 8,50 ℳ. Die nach des Verf.s Tod von Th. Birt veranstaltete Sammlung enthält an 16. Stelle (S. 380—412) den zuerst in den Preuß. Jahrbb. 74 (1893) 105 ff. erschienenen Aufsatz über den Dichter Michael Marullus († 1500), der, obgleich Grieche von Geburt, nicht in griechischer, sondern in lateinischer Sprache dichtete. Vgl. besonders S. 402 ff. über seine vom neuplatonischen Geiste erfüllten Hymnen an die Natur. C. W.

Ign. Ziegler, Die Königsgleichnisse des Midrasch beleuchtet durch die römische Kaiserzeit. Breslau, S. Schottländer 1903. XXXII, 453, CXCII S. 8⁰. Wird besprochen. K. K.

Constantin Sauter, Die peripatetische Philosophie bei den Syrern und Arabern. Archiv für Geschichte der Philosophie N. F. 10 (1904) 516—533. C. W.

T. J. de Boer, The history of philosophy in Islam. Translated (with the sanction of the author) by **Edward R. Jones**. London, Luzac and Co. 1903. XIII, 216 S. 8⁰. 7 Sh., 6 p. Besprochen von **Martin Hartmann**, Theologische Literaturzeitung 29 (1904) Nr. 17 Sp. 480—483. C. W.

H. Pognon, Une version syriaque des aphorismes d'Hippocrate. (Vgl. B. Z. XIII 586.) Besprochen von **François Martin**, Bulletin critique 25 (1904) Nr. 17 S. 323—326; von **Eb. Nestle**, Orientalistische Literaturzeitung 7 (1904) Nr. 10 Sp. 395—397. C. W.

N. Marr, Texte und Untersuchungen zur armenisch-georgischen Philologie V. Petersburg 1903. Besprochen von **P. Peeters**, Analecta Bollandiana 23 (1904) 470; von **J. Guidi**, Oriens christianus 3 (1904) 563 f. C. W.

Cl. Huart, Littérature arabe. (Vgl. B. Z. XIII 586.) Besprochen von **Lucien Bouvat**, Journal asiatique X. Série t. 3 (1904) 550—552. C. W.

Italo Pizzi, Letteratura araba. Mailand, Hoepli 1903. XI, 388 S. 8°. 3 L. Manuali Hoepli. Serie scientifica 335—336. Besprochen von **C. F. Seybold**, Liter. Centralblatt 55 (1904) Nr. 32 Sp. 1073 f. C. W.

B. Volksliteratur, Sagen, Folklore.

Franz Settegast, Quellenstudien zur galloromanischen Epik. Leipzig, O. Harrassowitz 1904. 4 Bl., 359 S. 8°. 9 *M*. Soll besprochen werden. K. K.

E. Galtier, Byzantina. Romania 29 (1900) 501—527. Die gelehrte und gehaltreiche Abhandlung, die mir leider erst jetzt zugänglich geworden ist, beschäftigt sich mit mehreren Legendenstoffen in mittelalterlichen französischen und russischen Werken (das vom Juden verwundete Bild, der Patrizier und der Sekretär usw.), die auf byzantinische Quellen zurückgehen. K. K.

F. Cumont-G. Gehrich, Die Mysterien des Mithra. (Vgl. B. Z. XIII 587.) Besprochen von **Vetter**, Theologische Quartalschrift 86 (1904) 618—620; von **Bousset**, Theologische Literaturzeitung 29 (1904) Nr. 22 Sp. 607; von **Otto Seeck**, Deutsche Rundschau 31 (1904 Nov.), 313—315; von **v. Dobschütz**, Archiv für Kulturgeschichte 2 (1904) 497—502; von **R. Reitzenstein**, Historische Zeitschrift N. F. 57 (1904) 469 f. C. W.

Franz Cumont, The Mysteries of Mithra. Translated from the Second Revised French Edition by **Thomas J. McCormack**. With a Frontispiece, Map, and Fifty Cuts and Illustrations. Chicago, The Open Court Publishing Company 1903. X, 239 S. 12°. 1 d., 50 c. Besprochen von **Anonymus**, The Princeton Theological Review 2 (1904) 692 f. C. W.

A. Dieterich, Eine Mithrasliturgie. (Vgl. B. Z. XIII 588.) Besprochen von **Funk**, Theologische Quartalschrift 86 (1904) 468 f.; von **St. Schneider**, Eos 10 (1904) 93—95; von **Otto Seeck**, Deutsche Rundschau 31 (1904 Nov.) 313—315; von **v. Dobschütz**, Archiv für Kulturgeschichte 2 (1904) 497—502. C. W.

Konrad Lübeck, Adoniskult und Christentum auf Malta. Eine Beleuchtung moderner Geschichtsbaumeisterei. Fulda, Verlag der Aktiendruckerei 1904. 138 S. 8°. 2 *M*. Der Verf. wendet sich gegen die Schrift R. Wünschs, Das Frühlingsfest der Insel Malta, Leipzig 1902, und zeigt, daß wir in der Erzählung des Arabers Suleiman eine Schilderung der maltesischen Gebräuche während der letzten Tage der Karwoche, nicht eines aus einem ursprünglichen Adonisfeste hervorgegangenen Festes des hl. Johannes des Täufers vor uns haben. Vgl. die Besprechung von

R. Wünsch, Berliner philologische Wochenschrift 24 (1904) Nr. 46 Sp. 1455—1459 (der jetzt in der Hauptsache L. beistimmt). C. W.

Karl Dieterich, Alexander der Große im Volksglauben von Griechen, Slaven und Orientalen. Beilage zur Allgemeinen Zeitung (München) 1904 Nr. 184 S. 289—292. D. erzählt einige Märchen aus Epirus, Kreta, Arachova und Athen, in denen Alexander auftritt, ferner eine russische Sage und die Darstellung in Firdusis Kriegsbuch. Er kommt zu dem Resultat, „daß der Begründer der Weltmonarchie noch heute, über 2000 Jahre nach seinem Tode, in der Sage und Dichtung des Orients fortlebt, daß er aber ebensowenig eine echte griechische Gestalt mehr ist wie das von ihm geschaffene Reich einen griechischen Charakter trug". A. H.

Leo Jordan, Zur Komposition des Belisar. Beilage zur (Münchener) Allgemeinen Zeitung 1904 Nr. 113 S. 297—300, mit einem Nachtrag ebenda Nr. 125 S. 396—397. Eine weitere Quelle des Sachsenkrieges im Ogier. Arch. für das Stud. der neueren Spr. u. Lit. CXII (1904) 135—144. Der Verfasser beginnt seinen Aufsatz mit einer Erörterung des Begriffs Sage und versteht darunter die gesamte volkstümliche Tradition eines geschichtlichen Vorganges seit dem Geschehen dieses Vorganges selbst. Demzufolge hält er es für möglich, alle Sagenbildung zu kontrollieren und durchaus zu verstehen, solange nur die geschichtlichen Zeugnisse. also die Chroniken, vorliegen. J. beruft sich auf Gaston Paris. Ich möchte einer eingehenden Erörterung des Problems, die ich an anderer Stelle vorzulegen hoffe, hier nicht vorgreifen, bemerke aber so viel, daß ich die volkstümliche Überlieferung eines historischen Vorgangs Tradition nenne, solange sie noch mit der Wirklichkeit des Vorganges im ganzen übereinstimmt, die Entstehung der Sage aber erst für den oft schwer zu bestimmenden Moment ansetze, wo in die bisher ungetrübte Überlieferung eines geschichtlichen Ereignisses neue Züge aus anderen Zeiten und anderen Ideenkreisen umgestaltend eintreten. Von dieser Voraussetzung ausgehend, verteidige ich auch jetzt noch den Grundsatz, daß nicht immer die psychologischen Motive uns klar sind, welche eine Umgestaltung der Sage veranlaßten, selbst wenn es uns möglich ist, die Phasen der Veränderung und die Quellen neuer Zuflüsse im einzelnen nachzuweisen. Ferner werde ich nach dieser Definition nicht mehr nötig haben, meine Behauptung zu verteidigen (Belisar u. Ptocholeon I S. 268; s. B. Z. XIII 589), daß die Belisarsage jung ist und daß der Kern der Sage in das 9. Jahrhundert fällt. Denn erst jetzt mischen sich mit der bis dahin unseres Wissens ungetrübten Tradition vom historischen Belisar fremde Züge. J., der im übrigen meinen Resultaten zustimmt, verwendet einige Mühe darauf, zu zeigen, daß die Belisarsage wirklich auf den historischen Feldherrn Justinians zurückgeht und in allen wesentlichen Zügen mit der Geschichte übereinstimmt. Aber das ist ja alles selbstverständlich; woher soll denn anders vor allem der Name Belisar in der Dichtung stammen als eben von Justinians Feldherrn?

Befinde ich mich also in betreff der Belisarsage in Übereinstimmung mit J., so vermag ich ihm nicht recht zu geben, wenn er ein Wandern der Belisartradition vor dem 9. Jahrhundert annimmt und in der Dichtung „Chevalerie Ogier" Züge derselben wiederzuerkennen glaubt. Denn ich gebe zwar zu, daß einige Parallelen zu bestehen scheinen, die J. sehr scharfsinnig aufgedeckt hat, z. B. die eine, daß ein Alter in einen Turm gesperrt, später aber zur

Rettung des Landes daraus befreit wird; im übrigen aber scheint mir eine Beeinflussung sehr zweifelhaft. Auf eine Quellenuntersuchung der Chevalerie Ogier mag ich hier nicht eingehen; nur andeuten will ich, daß das Viertel Brot und Wein, das der Gefangene als tägliche Ration erhalten soll, fast mit Sicherheit auf das zeitlich dem 6. Jahrhundert weit vorausgehende Märchen vom weisen Alten zurückführt, über dessen byzantinische Version ich im zweiten Teil meines Aufsatzes gehandelt habe. Ein Wandern der Belisarsage in die Fremde vermag ich nicht sicher zu erkennen. Wohl aber fragt es sich sehr, ob nicht auch die Belisarsage von jenem orientalischen Märchen beeinflußt worden ist, dessen Wirkungen wir im Abendlande an verschiedenen Stellen nachweisen können, und ob nicht vielmehr, wenn denn schon eine Beziehung zwischen Belisar und Ogier angenommen werden soll, vielmehr Ogier die Vorlage der Belisardichtung war als umgekehrt. Wie ich aus dem Nachtrag J.s sehe, hat auch Settegast in einem inzwischen erschienenen Werke über die galloromanische Epik Beeinflussung der Ogiersage durch Belisar angenommen. In der Besprechung des Werkes werde ich auf die Frage zurückkommen. A. H.

K. Krumbacher, Eine neue Handschrift des Digenis Akritas. München, Verlag der Akademie 1904. Sitzungsber. der philos.-philol. und histor. Kl. 1904 H. 2 S. 309—356 (mit 2 Tafeln). Die neue Hs des byzantinischen Nationalepos vom Digenis Akritas ist der Cod. Escor. Ψ—IV —22 s. XVI (Schriftproben auf den beiden Tafeln), aus dem Kr. kürzlich das mittelgriechische Fischbuch ediert hat. Sie steht an Umfang hinter den 4 anderen Hss (von Andros, Grotta-Ferrata, Oxford und Trapezunt) erheblich zurück und 'stammt aus einer Redaktion, die dem Archetypus von Trap. und Andr. näher stand als dem des Krypt. und stellenweise besonders enge mit Andr. verwandt, aber in einzelnen Partien besonders gegen den Schluß des Werkes durch neue, in der literarischen Überlieferung des Stoffes sonst nicht vorkommende, vermutlich aus älteren Volksliedern stammende Elemente bereichert war'. In sprachlicher Hinsicht 'steht Escor. dem vulgären Ausdruck noch bedeutend näher als Andr. und erscheint von gelehrten Einflüssen fast völlig frei', in metrischer Beziehung weicht seine Redaktion 'von dem üblichen Schema des politischen Verses mannigfach ab, teils durch die unerhörte metrische Weitherzigkeit des Redaktors, teils durch den üblen Zustand der Überlieferung'. Ähnlich wie im Escor., d. h. 'ohne Hervorhebung der Verse durch Zeilenabteilung und mit starker Vermischung des metrischen Charakters' war wohl der Text in der Hs geschrieben, auf Grund deren Mordtmann von der Existenz einer Prosabearbeitung des Digenis gesprochen hat. Die Vorlage des Escor. haben wir uns mit Illustrationen versehen zu denken. S. 315 ff. größere Textproben aus Escor. mit Vergleichung der übrigen Versionen. — Besprochen von **Sp. Lampros**, *Νέος Ἑλληνομνήμων* 1 (1904) 380—383. C. W.

K. Krumbacher, Eine neue Handschrift des Digenis Akritas. (S. die vorige Notiz.) Besprochen von **Nikos A. Bees**, *Ὁ Νουμᾶς* vom 15. Aug. 1904. Glaubt, daß der Cod. Escor. Ψ—IV—22 zwischen 1540 und 1570 von derselben Hand wie der Cod. Athen. 701 geschrieben worden sei. Bezüglich der von Paschales gefundenen Hs (vgl. S. 311) teilt Bees mit, daß sie eine Prosaredaktion des Digenis enthält und demnächst von Paschales mit Noten und Glossar herausgegeben werden wird. Bees selbst

stellt eine Neuausgabe der metrischen Version von Andros, die Meliarakes zuerst bekannt gemacht hat, in Aussicht. K. K.

N. Bees (*Βέης*), *Τὸ Ἀνδρονικόπουλο*. *Ἀκρίτας* 1 (Athen 1904; Redakteur: S. Skipes) 23—26. Publiziert aus einer jungen Hs aus Monembasia eine von der edierten etwas abweichende Redaktion des Gedichtes vom „Sohne des Andronikos". (Vgl. Gesch. der byz. Lit² S. 832 f.) K. K.

N. Polites, *Τὸ ᾆσμα τῶν υἱῶν τοῦ Ἀνδρονίκου*. *Ἀκρίτας* 1 (1904) 98—103; 120—125. Bemerkungen über die verschiedenen Bearbeitungen des vorgenannten Textes, zum Teil auf Grund der Neuausgabe von H. Pernot (vgl. B. Z. XIII 590). K. K.

S. Menardos, *Ὁ Διγενῆς τῆς Κύπρου*. *Ἀκρίτας* 1 (1904) 295—300. Gibt im Anschluß an die zwei vorgenannten Arbeiten (Bees und Polites) Mitteilungen über moderne Digenislieder und publiziert eine noch nicht bekannte Variante eines neucyprischen Digenisliedes (Inc. *Ὁ Χάρος μαῦρα 'φόρησεν, μαῦρα καβαλλικέβκει*). K. K.

Vladimir Sacharov (†), Versuch einer Prüfung des Textes *Ἐκ τοῦ Σπανέα*. Viz. Vremennik 11 (1904) 99—114 (russ.). Aus dieser hinterlassenen Arbeit des im Jahre 1901 verstorbenen Verfassers, die sich hauptsächlich auf den von Legrand edierten Text beschränkt, erwähnen wir die Übersicht über die Sprache und Grammatik des Textes, sowie den Hinweis darauf, daß eine Reihe von Versen in engster Beziehung zu der Spruchweisheit des Alten Testaments steht. E. K.

The Chronicle of Morea ed. **J. Schmitt.** (Vgl. oben S. 288 ff.) Besprochen von **My**, Revue critique 58 (1904) Nr. 28 S. 28—33 (mit zahlreichen Detailbemerkungen); von **G. N. Chatzidakis,** *Ἀθηνᾶ* 16 (1904) 253 f.; von **Aug. Heisenberg,** Deutsche Literaturzeitung 25 (1904) Nr. 31 Sp. 1935—1938; von **F. Hirsch,** Wochenschrift für klassische Philologie 21 (1904) Nr. 40 Sp. 1087—1090; von **Anonymus,** The Athenaeum Nr. 4007 (13. Aug. 1904) 205 f.; von **W. Miller,** The English Historical Review 19 Nr. 75 (Juli 1904) 573—575; von **Sp. Lampros,** *Νέος Ἑλληνομνήμων* 1 (1904) 245—250. C. W.

J. Schmitt, Die Chronik von Morea als eine Quelle zum Faust. (Vgl. B. Z. XIII 589.) Ablehnend besprochen von **Otto Pniower,** Deutsche Literaturzeitung 25 (1904) Nr. 45 Sp. 2739—2741. C. W.

K. Krumbacher, Das mittelgriechische Fischbuch. (Vgl. B. Z. XIII 589.) Besprochen von **Otto Keller,** Berliner philologische Wochenschrift 24 (1904) Nr. 35 Sp. 1100—1102 (zugleich mit **G. Schmid,** Zum Opsarologos; vgl. B. Z. XIII 590); von **Th. Reinach,** Revue des études grecques 17 (1904) 134. C. W.

J. Sljapkin, Die Fabel von Erš Eršovic, dem Sohne des Ščetinnik. (russ.). Journal des Minister. der Volksaufkl. Bd. 354 (1904) Augustheft S. 380—400. Es handelt sich um die russische Fabel vom Prozesse zwischen dem stachlichten Kaulbarsch und dem Brachsen, auf welche M. Gaster (B. Z. XIII 231) als auf eine genaue Parallele zu dem jüngst von K. Krumbacher edierten griechischen Fischbuche hingewiesen hat. Der Verfasser gibt zunächst eine mit erklärenden Anmerkungen versehene russische Übersetzung des griechischen Fischbuches und analysiert sodann ausführlich die zwei Versionen der russischen Fabel, die er am Schlusse seines Aufsatzes zum Abdruck bringt. Die ältere Version ist nicht vor dem 17. Jahr-

hundert entstanden, die zweite noch später als mündliche Tradition. Den engen Zusammenhang zwischen der griechischen und der russischen Erzählung will der Verfasser nicht gelten lassen; er gibt nur eine allgemeine formale Ähnlichkeit beider zu und glaubt, daß hier ein und derselbe Gedanke bei beiden Völkern gleichartig zum Ausdruck gekommen ist, ohne jede literarische Beeinflussung. Das griechische Fischbuch ist ohne ein orientalisches Original auf byzantinischem Boden entstanden, und ebenso ist die russische Fabel ein Produkt der russischen Natur und des russischen Lebens. Sollte das griechische Fischbuch auch im 14.—15. Jahrhundert in slavischer oder russischer Übersetzung existiert haben, so kann es höchstens einzelne Episoden der zweiten russischen Version beeinflußt haben. E. K.

É. Legrand, Trois chansons populaires grecques. (Vgl. B. Z. XIII 590.) Besprochen von **Albert Thumb**, Deutsche Literaturzeitung 25 (1904) Nr. 37 Sp. 2243 f. C. W.

N. Polites, *Μελέται περὶ τοῦ βίου καὶ τῆς γλώσσης τοῦ ἑλληνικοῦ λαοῦ. Παραδόσεις. Μέρος α'—β'. Ἐν Ἀθήναις*, Karl Beck 1904. 3 Bl., 1348 S. 8⁰ (mit 6 Tafeln). (*Παράρτημα ἀρ.* 5 *τῆς βιβλιοθήκης Μαρασλῆ.*) Zu dem in diesen Blättern wiederholt besprochenen monumentalen Werke über die neugriechischen Sprichwörter fügt Polites nun ein zweites, nicht weniger imponierendes über die volksmäßigen Überlieferungen. Es ist auf drei Bände angelegt, von denen die ersten zwei (fortlaufend paginiert) vorliegen. Der erste enthält die Texte, der zweite den Kommentar. Das reiche, nicht weniger als 1013 Artikel umfassende Material ist nach Stoffen übersichtlich geordnet, z. B.: „Alte Geschichten" (Homer, Könige von Sparta, Schlacht bei Marathon, König Pyrrhos, die Einbrüstige, die Eroberung von Nikomedeia durch die Türken); Konstantinopel und die Hagia Sophia; Einzelne Orte; Versunkene Orte und Städte (*βουλιαγμένοι τόποι καὶ πολιτείαις*); Königinnen, Könige und Prinzen; „Hellenen", Recken und Riesen; Alte Bauwerke und Marmorsachen; Alte Götter und Heroen (Olymp, Zeusgrab, Dionysos, Apollopriester); Christus und seine Leiden; die Heiligen; Kirchen; der Himmel, die Sterne und die Erde; das Wetter (Blitz, Donner, Wolken); Versteinerungen; Pflanzen; Tiere; Drachen und Schlangen; vergrabene Schätze und Mohrenwächter; Gespenster und Geisterstätten; Chamodrakia, Kalikantzaren, Anaskeladen, Neraiden, Lamien, Stringlen usw. In dem gewaltigen Kommentar sind für jeden Artikel die Belegstellen, Parallelen aus dem Folklore anderer Völker und Erläuterungen beigebracht. In den Erklärungen wird auch alles, was in der byzantinischen Literatur und Kunst an folkloristischen Elementen vorkommt, mit großer Kenntnis und Umsicht herbeigezogen. Das Werk, dessen Schlußband wir mit Ungeduld erwarten, wird durch die umfassende Belesenheit, mit der P. aus allen Ecken und Enden der folkloristischen Literatur aufklärende Tatsachen zusammengetragen hat, zu einem Standard work, dessen Nutzen weit über das engere Gebiet Griechenlands hinausreicht. K. K.

Paul Vetter, Das Buch Tobias und die Achikar-Sage. Theologische Quartalschrift 86 (1904) 321—364; 512—539. Übersetzt zunächst den armenischen Text der Achikarsage (ed. Conybeare) ins Deutsche und wendet sich dann zu einer neuen Prüfung des Zusammenhanges zwischen dem Tobiasbuche und der Achikarsage. C. W.

S. Krauß, Das Leben Jesu nach jüdischen Quellen. (Vgl.

B. Z. XIII 230.) Besprochen von **Paul Fiebig**, Theologische Literaturzeitung 29 (1904) Nr. 18 Sp. 507—509. C. W.

A. L. de Combes, La vraie croix perdue et retrouvée. (Vgl. B. Z. XII 647.) Besprochen von **H<ippolyte> D<elehaye>**. Analecta Bollandiana 23 (1904) 340. C. W.

L. de Combes, De l'Invention à l'Exaltation de la sainte croix. (Vgl. B. Z. XIII 590.) Besprochen von **F. de Catellan**, Études ... de la Compagnie de Jésus 101 (1904) 134 f. C. W.

C. Schönliterarische Behandlung byzantinischer Stoffe.

Herczeg Ferenc Bizánc. Színmü három felvonásban. (**Franz Herczeg**, Byzanz. Schauspiel in 3 Aufzügen.) Budapest, Singer und Wolfner 1904. 155 S. 8°. — Erste Aufführung im Ungar. Nationaltheater zu Budapest den 22. April 1904. — „Der Untergang des byzantinischen Reiches war ein gewaltsames Drama", sagt Krause in seinem von Widersprüchen durchaus nicht freien Buche (H.s Ratgeber?) „Die Byzantiner des Mittelalters" (Halle 1869, S. 1), und diesen Untergang wählte sich Ungarns derzeit populärster Dramatiker, der auch in der deutschen Bühnen- und Romanliteratur bekannte Verfasser, unter dem wenig ausdrucksvollen Titel Byzanz zum Gegenstande. Der Inhalt des Dramas ist in Kürze folgender: Mohammed II rüstet zur Einnahme von Konstantinopel. Kaiser und Volk wissen in der Stadt, daß die entscheidende Stunde des Verhängnisses in drohender Nähe ist. Da kommt die Kunde, daß der Sultan Boten sendet; man deutet dies günstig und jubelt auf. Die Boten, der greise Chalil und der feurige Ahmed, bieten im Namen Mohammeds Konstantin und der Besatzung sowohl wie der Bevölkerung freien, ungehinderten Abzug an. Aber der sonst, wie es scheint, träumerisch veranlagte (!) Konstantin, im Inneren empört, daß sein genußsüchtiges Volk, das er über das Anerbieten befragt hat, nicht mit ihm in die Fremde zu ziehen gewillt ist, läßt in heroischer Aufwallung den Kopf des jungen Lieblings des Sultans abschlagen und weiht hiermit die Bevölkerung von Byzanz, auf dessen Mauern er selbst eines heldenmütigen Todes stirbt, dem grauenvollsten Untergange. — Es ist hier nicht am Platze, das Drama in ästhetischer Beziehung zu beleuchten; es muß genügen, in dieser Hinsicht auf den ganz bedeutenden Erfolg hinzuweisen, den das Stück von seiten des ungarischen Publikums zweifelsohne errungen hat. Virtuose Dramentechnik, Schönheit der Sprache, Effekt im Gegenüberstellen verschiedener Charaktere, welche Vorzüge noch eine überaus glänzende Ausstattung in das rechte Licht gesetzt hat, sichern dem Drama, das zwar in Hinsicht der psychologischen Ausgestaltung der Hauptfigur manches rätselhaft erscheinen läßt, immerhin einen dauernden Platz in der an dramatischen Meisterwerken leider noch armen ungarischen Literatur. Auch darüber wollen wir nicht rechten, ob man in dem Stücke getreue historische Wahrheit oder auch ein wenig Phantasie zu kosten bekommt: der Dichter H. hat ein Recht darauf, seine eigenen Wege zu gehen und seine besonderen Ziele zu verfolgen. Ob man aber wohl ein Stück wirklichen byzantinischen Lebens bekommt, darauf muß hier geantwortet werden. Nun, die Szenerie ist gewiß byzantinisch, die Trachten allen Anforderungen gemäß, die Würdenträger gut verteilt, das Hofzeremoniell und so manche andere Äußerlichkeit ganz angemessen zur Anschaulichkeit gebracht; ein tieferes Verständnis

byzantinischen Lebens und byzantinischer Denk- und Redeweise zu finden wird man mit nichten erwarten dürfen. Kein byzantinischer Kaiser mag irgendje so weltschmerzlich gesprochen haben, so feinbesaitet sich gegeben haben als H.s letzter Rhomäer auf dem Throne von Byzanz. Weder der Demagog Dukas, noch der Volksschriftsteller Korax sind Gestalten einer lange vergangenen Zeit; sie heimeln uns moderne Menschen in ihrer Art, wie sie gehen und stehen, vertraut und bekannt an. Spiridion, der Großdomestikus, fragt bei H., „was wohl die Logik hiezu sage"; Laskaris versichert, daß „er lieber ein lebender Renegat denn ein gevierteilter Admiral sein wolle" (NB. eine Redensart, wie sie besonders in israelitischen Kreisen Budapests äußerst beliebt ist); der gezähmte Tiger, mit dem die Augusta spielt, heißt schon Sultan; Spiridion eilt auf Flügeln Merkurs weg; Lysander, der Hofpoet, beruft sich auf „Aurora"; Notaras schreibt im 15. Jahrhunderte noch eine Taktik usw. Dessenungeachtet wäre es unbillig, Dinge dieser Art halber vielleicht gar den Stab über ein Stück zu brechen, das in seinem überaus wirkungsvollen Aufbaue lange die Zuschauer entzücken und gewiß auch über die deutschen Bühnen mit achtungsvollem Erfolge gehen wird. R. V.

A. Rambaud, L'empereur de Carthage. (Vgl. B. Z. XIII 591 und oben S. 297 f.) Besprochen von **S. Vailhé**, Échos d'Orient 7 (1904) 311. C. W.

2. Handschriften- und Bücherkunde, Gelehrtengeschichte.

A. Handschriften- und Bücherkunde.

Grig. Cereteli, Die Abkürzungen in den griechischen Handschriften, vornehmlich nach datierten Hss von S. Petersburg und Moskau. Zweite, verbesserte und erweiterte Auflage. Petersburg, Druckerei von I. N. Skorochodov 1904. 2 Bl., LVIII, 215 S. mit 11 (separat gehefteten) Tafeln 8⁰ (russ.). (S.-A. aus dem III. Bande der „Zapiski klassičeskago otdjelenija Imp. russk. archeolog. obščestva.) Es ist ein erfreuliches Zeichen des mächtigen Aufschwunges der paläographischen Studien, daß das treffliche Hilfsmittel, über dessen erste Ausgabe wir vor acht Jahren (B. Z. VI 448) berichteten, nach einem so kurzen Zeitraume in einer neuen Bearbeitung vorgelegt werden konnte. Im Vorwort gibt C. eine kurze Übersicht über die früheren den griechischen Abkürzungen gewidmeten Studien und erklärt dann die Prinzipien, nach denen er die Umarbeitung seines Buches durchführte. Eine auch nur oberflächliche Vergleichung der zwei Ausgaben zeigt, wie umsichtig und gründlich der Verf. zu Werke gegangen ist. Die Umarbeitung ist sowohl der Disposition und Bereicherung als auch der genetischen Erklärung des Materials zugute gekommen. In weit größerem Maße als früher sind nun auch die Papyri und Ostraka beigezogen; das Material der späteren Zeit ist aus den wichtigsten Hss von Grottaferrata, aus Athos-Hss usw. wesentlich bereichert worden. So ist das Buch jetzt zweifellos das reichhaltigste und für theoretische wie praktische Zwecke brauchbarste Handbuch der griechischen Abkürzungen, und es wäre nur zu wünschen, daß es durch eine deutsche oder französische Übersetzung weiteren Kreisen zugänglich gemacht würde. K. K.

V. Gardthausen, Sammlungen und Kataloge griechischer Hss.

(Vgl. B. Z. XIII 592.) Besprochen von **H. G.**, Revue des ét. gr. 17 (1904) 128 f.; von **Chr. Loparev**, Viz. Vrem. 11 (1904) 152—154. K. K.

C. R. Gregory, Textkritik des Neuen Testamentes. Bd. 1 u. 2. (Vgl. B. Z. XIII 593.) Besprochen von **F. G. Kenyon**, The American Journal of Theology 8 (1904) 364—372. C. W.

Th. J. Schmidt, Katalog der hagiographischen Handschriften im Athoskloster Vatopädi. (Vgl. B. Z. XIII 681.) Besprochen von **H⟨ippolyte⟩ D⟨elehaye⟩**, Analecta Bollandiana 23 (1904) 468. C. W.

Catalogus codd. hagiogr. graec. bibl. Vat. edd. **Hagiographi Bollandiani** et **P. Franchi de Cavalieri** nebst dem Supplemente. (Vgl. B. Z. XI 220; 593 f.) Besprochen von **Seymour de Ricci**, Revue archéologique 4. Série 3 (1904) 288—292. C. W.

Al. Dmitrievskij, Beschreibung der liturgischen Hss in den Bibliotheken des rechtgläubigen Ostens. (Vgl. B. Z. XII 648.) Besprochen von **Fred. C. Conybeare**, The Journal of Theological Studies 6 (1904) 133—135. C. W.

D. Serruys, Catalogue des mss au Gymnase de Salonique. (Vgl. B. Z. XIII 233.) Besprochen von **Sp. Lampros**, *Νέος Ἑλληνομνήμων* 1 (1904) 378—380. K. K.

Sp. Papageorgios, *Κατάλογος μετὰ περιγραφικῶν σημειώσεων τῶν κωδίκων τῆς ἑλληνικῆς σχολῆς Ὀδησσοῦ. Ἐπετηρὶς τοῦ φιλολ. συλλόγου Παρνασσοῦ* 8 (1904) 147—162. Das griechische Gymnasium in Odessa besitzt drei junge Miszellanhss, deren Inhalt P. ausführlich analysiert. K. K.

Nikos A. Bees, *Κατάλογος τῶν χειρογράφων κωδίκων τῆς ἐν Θεραπναῖς μονῆς τῶν ἁγίων τεσσαράκοντα. Ἐπετηρὶς τοῦ φιλολ. συλλόγου Παρνασσοῦ* 8 (1904) 93—146. Beschreibt die 76 in dem genannten Kloster (bei Sparta) aufbewahrten größtenteils ganz jungen griechischen Hss. K. K.

N. Jorga, Două bibliotecĭ de mănăstirĭ Ghighiu și Argeș întaia astăzĭ la academia romînă. Bukarest, Institutul de Arte grafice și editură „Minerva" 1904. 62 S. 12°. Verzeichnet auch einige späte und wohl wertlose griechische Hss (Evangelium des 14. Jahrhunderts u. a.). K. K.

Spyr. P. Lampros, *Συμπληρώματα εἰς τοὺς Ἀθηναίους βιβλιογράφους καὶ κτήτορας κωδίκων. Ἐπετηρὶς τοῦ φιλολ. συλλόγου Παρνασσοῦ* 8 (1904) 49—62; 166 f. Nachträge zu dem in der B. Z. XI 594 notierten Verzeichnis. K. K.

A. Papadopulos-Kerameus, *Κατάλογος ἀγνώστου βιβλιοθήκης.* Viz. Vremennik 11 (1904) 394—396. In einer Hs der Panoplia des Euthymios Zygabenos, die in der Handelsschule in Chalki aufbewahrt wird (Nr. 44), steht auf fol. 308 ein Verzeichnis der Bücher, die im Jahre 1363 der Kirche des hl. Johannes Prodromos *εἰς τὸ Ῥυάκιν* gehörten. E. K.

H. Omont, Manuscrit des œuvres de S. Denys l'Aréopagite envoyé de Constantinople à Louis le Débonnaire en 827. Revue des ét. gr. 17 (1904) 230—236 (mit einem Faksimile). Beschreibt die im Titel genannte Hs, ohne Zweifel die griechische Hs, die seit der längsten Zeit in Frankreich aufbewahrt ist, die schöne Uncialhs des Dionysios Areopagites, die von einer griechischen Gesandtschaft im Namen des Kaisers

Michael II des Stammlers König Ludwig dem Frommen im Jahre 827 in Compiègne überreicht wurde. Einleitungsweise handelt O. über die byzantinischen Gesandtschaften, die im 8. und 9. Jahrhundert nach dem Frankenreiche kamen, und schildert dann die Schicksale der besprochenen Hs, die erst im Jahre 1706 in die Königliche Bibliothek kam. K. K.

Eugen Zomarides, Die Dumbasche Evangelien-Handschrift vom Jahre 1226. Leipzig, Dörffling & Franke 1904. 28 S. 8°. Mit zwei Lichtdrucktafeln. Ausführliche Beschreibung der vom Verfasser schon in Wesselys „Studien zur Paläographie und Papyruskunde", Heft VI, behandelten Hs mit Abdruck der metrischen Beigaben (Jamben und Hexameter auf die Evangelisten) und der historisch interessanten Subskription (genealogische Notiz über einen Seldschukensultan). K. K.

Eugen Zomarides, Die Dumbasche Evangelien-Handschrift. (S. die vorige Notiz.) Besprochen von **Eb. Nestle,** Theologisches Literaturblatt 25 (1904) Nr. 44 Sp. 524. C. W.

H. Omont, Notice sur le manuscrit grec 2832 de la Bibliothèque Nationale. Rev. de philol. 28 (1904) 189—197. Die Hs besteht aus sechs verschiedenen Stücken. Fol. 1—48 enthalten 23 Idyllen von Theokrit und je zwei von Moschos und Bion mit Scholien von Demetrios Triklinios und Manuel Moschopulos. Außerdem stehen zwei aus der Anthologie (III 214, IV 89) bekannte Epigramme von Manuel Holobolos darin und die Kommentare von ihm und Johannes Pediasimos. Im 2. Teil ist ein von Plethon oder Theodoros Gaza verfaßter Brief erhalten (ed. Boissonade Anecd. gr. V 408—419). Das 5. und 6. Stück geben u. a. zwei kleine Abhandlungen von Michael Psellos über die Orakel der Chaldäer und die Kommentare von ihm und Plethon zu den Orakeln des Zoroaster. A. H.

A. Papadopulos-Kerameus, *Δύο κώδικες τῆς βιβλιοθήκης Καρατζᾶ. Ἐπετηρὶς τοῦ φιλολ. συλλόγου Παρνασσοῦ* 8 (1904) 5—31. Eingehende Analyse zweier Hss, die aus der Bibliothek des Konstantin Karatzas stammen, eines reichen und gebildeten Griechen, der von 1777—1782 Großdragoman der Hohen Pforte war. Der erste Codex (im Besitze des früheren Fürsten von Samos, Alexander Karatheodori) enthält die Chronik des Phrantzes, die Erzählung des Dukas Katabolaros über das Florentiner Konzil (1439) und eine Sequenz auf Markos Eugenikos u. a. Der zweite Codex (jetzt in der Athener Nationalbibliothek) enthält Patriarchalurkunden u. a. K. K.

F. N. Finck, Katalog der armenischen Hss. (Vgl. B. Z. XIII 594.) Besprochen von **Vetter,** Theologische Quartalschrift 86 (1904) 624. C. W.

E. Legrand, Bibliographie hellénique t. V. (Vgl. B. Z. XIII 594.) Besprochen von **Ph. Meyer,** Theologische Literaturzeitung 29 (1904) Nr. 21 Sp. 591 f. C. W.

B. Gelehrtengeschichte.

J. E. Sandys, A history of the classical sholarship. (Vgl. B. Z. XIII 594.) Besprochen von **Anonymus,** The Athenaeum Nr. 3998 (11. Juni 1904), 744; von **Alfred Gudemann,** The Classical Review 18 (1904) Nr. 5 S. 271—276; Nr. 6 S. 316—321; von **Louis Jalabert,** Études ... de la Compagnie de Jésus 101 (1904) 451 f. C. W.

R. Rocholl, Bessarion. (Vgl. B. Z. XIII 594 und oben S. 296 f.) Besprochen von **Edg. Martini**, Literarisches Centralblatt 55 (1904) Nr. 36 Sp. 1191—1193; von **Ph. Meyer**, Theologische Literaturzeitung 29 (1904) Nr. 22 Sp. 607—609; von **G. Brom**, Museum 11 (1904) Nr. 11—12 Sp. 441—443. C. W.

H. Omont, La collection byzantine de Labbe et le projet de J.-M. Suarès. Revue des ét. gr. 17 (1904) 18—32.

H. Omont, Du Cange et la collection byzantine du Louvre. Ebenda S. 33 f. Außer dem bekannten, gewöhnlich den Excerpta de legationibus und dem Theophylaktos Simokattes vorgehefteten ausführlichen Protreptikon über das Pariser Corpus hatte Ph. Labbe, was der Aufmerksamkeit der Bibliographen bisher entgangen war, auch einen kürzeren (nur 12 Seiten in 2⁰ umfassenden) Prospekt abgefaßt, der zur Verbreitung unter den Gelehrten Europas bestimmt war. Omont hat ein Exemplar dieses seltenen Druckes in der Pariser Nationalbibliothek aufgefunden und notiert die Überschrift und die Schlußbemerkung der Druckerei. Diesen Prospekt hat wohl auch der gelehrte Joseph Maria Suarès, damals Bischof von Venaissin, erhalten, und er wurde durch ihn an ein ähnliches Projekt erinnert, das er einst, als Bibliothekar des Kardinals Barberini in Rom, ausgearbeitet hatte. So sandte er denn im März 1648 an den Kanzler Séguier ein eingehendes lateinisches Memorandum über seinen Plan eines großen Corpus der byzantinischen Historiker. Omont publiziert diese für die Geschichte der byzantinischen Studien sehr interessante Denkschrift mit dem Begleitschreiben des Bischofs. — In der zweiten Notiz veröffentlicht O. den Brief des Abtes Gallois an Du Cange, worin er ihm mitteilt, daß seine an Colbert gerichtetete Denkschrift über die Fortsetzung des damals (1679) ins Stocken geratenen Pariser Corpus bei Colbert eine günstige Aufnahme gefunden hatte. K. K.

Heinrich Schrörs, Franz Xaver Kraus. Badische Biographien, Herausgegeben im Auftrag der Badischen Historischen Kommission von Fr. v. Weech und A. Krieger V (1904) 424—442. Gehört zum Besten und Maßvollsten, was über Kraus geschrieben worden. C. W.

3. Sprache, Metrik und Musik.

A. Sprache (Grammatik. Lexikon).

G. N. Chatzidakis, *Ἀκαδημεϊκὰ ἀναγνώσματα εἰς τὴν ἑλληνικήν, λατινικὴν καὶ μικρὸν εἰς τὴν ἰνδικὴν φιλολογίαν. Τόμος β'.* Athen 1904. *κβ'*, 688 S. 8⁰. 10 Dr. (= *Βιβλιοθήκη Μαρασλῆ ἀρ.* 225—228.) Eingehende Darstellung des Vokalismus, des Akzents und der Quantität des Griechischen und Lateinischen, in der jedoch naturgemäß die spätere Gräzität nur sporadisch berücksichtigt wird. K. K.

B. Apostolides, *Γλωσσικαὶ μελέται ἐξ ἀφορμῆς τῶν ἀκαδημεικῶν ἀναγνωσμάτων τοῦ κ. Γ. Ν. Χατζηδάκη.* S.-A. aus dem 6. und 7. Bd. des 'Hellenios'. Kairo 1904. 80 S. 8⁰. Die Schrift knüpft an das bekannte Werk von Hatzidakis (s. o.) an, aber nur um gegen dessen Arbeitsmethode zu protestieren. Gleich im Eingang wird der Titel '*Γραμματική*' für H.s Werk bemängelt. Denn dieses beschäftige sich ja mit der ungeschriebenen Sprache, und wenn die abendländische Forschung auch den

Ausdruck Grammatik auf diese anwende, so zieme sich das 'ὄχι ὅμως καὶ εἰς ἡμᾶς τοὺς Ἕλληνας, οἵτινες ἐτάχθημεν φρουροὶ τῆς μορφολογίας καὶ τῆς σημαντικῆς τῶν ἀρχαίων' (S. 5). Das klingt vielversprechend. In der Tat begegnet uns sogleich der berühmte Fundamentalsatz des Dionysios Thrax von der Grammatik als ἐμπειρία τῶν παρὰ τοῖς ποιηταῖς καὶ συγγραφεῦσιν ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ λεγομένων; aber wenn man sich mit Vergnügen dieser kernigen Definition einen Augenblick hingeben möchte, so wird man erschreckt durch den Nachsatz 'καὶ ὁ ὁρισμὸς οὗτος ἐπικρατεῖ ἕως σήμερον εἰς τὴν ἐπιστήμην'. Noch wunderlicher aber lautet es, daß Blaß, Kühner, Brugmann, Delbrück, Meisterhans — 'alle im friedlichen Verein — in diesem Sinne das Wort Grammatik gebraucht haben sollen.

Nach solchem Eingang habe ich die Lektüre des Werkes beschleunigt, aber im Durchfliegen doch gesehen, daß die Arkader die ältesten der Hellenen sind und um das Jahr 3900 v. Chr. von den Ufern des Tigris eine reine hellenische Sprache, noch unberührt von der ἐκβαρβάρωσις späterer Dialekte, auf die Balkanhalbinsel gebracht haben; Gewährsmann ist Strabo. Ferner erfahren wir (S. 11), 'ὅτι τὸ λατινικὸν jugum εἶναι μᾶλλον ἐκβαρβάρωσις (!) τοῦ ἑλληνικοῦ ζυγὸν παρὰ μεταγραφὴ (!) τοῦ σανσκριτικοῦ yugam'. Die Koine ist, wie wir im zweiten Abschnitt belehrt werden, in Alexandria und Naukratis entstanden; die vielen Schwierigkeiten, die gerade das Problem des Ursprungs der Koine in sich birgt, existieren für den Verfasser nicht. Wenn ich noch die beiden Sätze hinzufüge, mit denen der dritte Abschnitt beginnt, so darf ich den Bericht füglich schließen: 'Μὲ τὴν κατάκτησιν τῆς Αἰγύπτου ἀπὸ τοὺς Ῥωμαίους (30 π. Χ.) ἀρχίζει νέα περίοδος ζωῆς καὶ παθήσεως τῆς Ἀλεξανδρινῆς διαλέκτου. εἶναι γνωστόν, ὅτι τοὺς δύο τελευταίους π. Χ. αἰῶνας ἡ Ῥώμη εἶχε κατασταθῆ τὸ κέντρον πάσης ἑλληνικῆς μαθήσεως καὶ σοφίας'. Im Detail der historischen Kenntnisse steht es nicht besser; Michael Akominatos war z. B. im 11. (!) Jahrhundert Erzbischof zu Athen (S. 80), und die Herrschaft des Christentums im heutigen Athen ist nur der Gewalttat Justinians — A. schreibt konsequent Ἰουστιανός — zuzuschreiben, der die Philosophenschulen schloß. A. H.

W. E. Crum, Coptic Ostraca. (Vgl. B. Z. XII 653.) Besprochen von **W. H. Andrew**, Revue d'histoire ecclésiastique 5 (1904) 552—556. C. W.

Otto Lagercrantz, Ostrakon Piehl 1. Sphinx 8 (1904) 52—60. Ägyptische Vergleichsurkunde aus byzantinischer Zeit (nach dem Verf. etwa dem 6. Jahrhundert). K. K.

G. Crönert, Memoria Graeca Herculanensis. (Vgl. B. Z. XIII 595.) Besprochen von **Karl Wessely**, Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien 55 (1904) 403 f.; von **B⟨lafs⟩**, Literarisches Centralblatt 55 (1904) Nr. 35 Sp. 1172 f. C. W.

K. Dieterich, Untersuchungen usw. (Vgl. B. Z. XIII 597.) Besprochen von **Felix Solmsen**, Indogermanische Forschungen 16 (1904) Anzeiger S. 8—11. C. W.

Luigi Galante, Studi sull' atticismo. I. L'atticismo nella commedia nuova. II. L'atticismo di Procopio di Gaza. Firenze 1904. 124 S. 8°. Von diesen beiden Studien zur Geschichte des Attizismus führt die erste zu dem Ergebnis, daß in der neuen Komödie nur der Wortschatz ein allmähliches Abweichen vom reinen Attizismus erkennen läßt. Die zweite

Arbeit, die unser Studiengebiet berührt, gibt eine subtile Untersuchung der Sprache in den Briefen des Prokopios von Gaza. Sie bestätigt die stets anerkannte Tatsache, daß Prokop zu den strengsten Attizisten gehört, sich aber doch nicht dem Einfluß der jüngeren Sprache hat völlig entziehen können. A. H.

E. Oldenburger, De oraculorum Sibyllinorum elocutione. (Vgl. B. Z. XIII 596.) Besprochen von **Arthur Ludwich,** Berliner philologische Wochenschrift 24 (1904) Nr. 26 Sp. 805 f. C. W.

K. Jaakkola, De praepositionibus Zosimi. (Vgl. B. Z. XIII 596.) Besprochen von **Ph. Weber,** Neue philologische Rundschau 1904 Nr. 13 S. 295—297. C. W.

James Hope Moulton, Characteristics of New Testament Greek. The Expositor 1904 August S. 124—134; Sept. 168—174; Okt. 276—283; Nov. 353—364. Fortsetzung der B. Z. XIII 596 notierten Ausführungen. C. W.

G. N. Chatzidakis, *Γραμματικὰ ζητήματα.* S.-A. aus der *Ἐπετηρὶς τοῦ ἐθν. πανεπιστημίου* 1904. 16 S. 8°. 1. Der Übergang von *γίγνομαι* und *γιγνώσκω* zu *γίνομαι* und *γινώσκω* ist nicht durch Assimilation (*ιγν—ιγν—ιν*), sondern durch Dissimilation (wie z. B. *μάραθον* aus *μάραθρον*) zu erklären. 2. Untersuchung der weiblichen Appellativa im Neugriechischen (also der Wörter auf *-αινα, -ισσα, -ε(ι)ᾶ, -α, -η, -οῦ, -ῖνα*). K. K.

Rich. Loewe, Altgermanische Elemente der Balkansprachen. Zeitschr. f. vergleich. Sprachforsch. 39 (1904) 265—334. Unseren Studienkreis interessieren zunächst die germanischen Elemente im Griechischen, die L. im Anschluß an eine Abhandlung von A. Thumb (vgl. B. Z. XI 603) untersucht. Mit Recht betont er die Notwendigkeit der Scheidung zwischen den bereits aus dem Latein ererbten und den direkt entlehnten Wörtern germanischen Ursprungs. Des näheren bespricht er die durch das Latein vermittelten Wörter: *βάνδον* (Fahne), *τοῦφα* (ursprünglich eine aus Federbüschen zusammengesetzte Fahne; dann „Helmbusch"), *δροῦγγος* (Heeresabteilung, bis zur Stärke von 3000 Mann, also etwa: Regiment), *φλασκίον* (Flasche), *βρούτις* (Schwiegertochter); dann die direkt entlehnten: *βρυδαλίχα* (Frauenmaske; darüber schon Gundermann, Zeitschr. f. deutsche Wortforschung I 243 f.; vgl. B. Z. X 326), *γρίβας* (weißes Pferd), *βοῦρτσα* (Bürste), *γράβα* (zakonisch: Höhle, Loch), *λόχη* (neukretisch: Flamme), *ἀνέμη* (Winde [Pflanze]; als volksetymologische Übersetzug aus dem Germ. aufgefaßt). Auch die das Rumänische, Albanesische und Slavische betreffenden Kapitel der gehaltreichen Abhandlung bergen manches für die mittelgriechische Wort- und Kulturgeschichte wichtige Material. K. K.

Jul. Jüthner, Ein alter Euphemismus. Wiener Studien 26 (1904) 155—157. Das mgr. *κοῦρβα* (meretrix), das ein byzantinischer Glossograph mit lateinisch curvus zusammenbrachte, ist, wie schon Miklosich erkannt hat, ein gemeinslavisches, auch in andere Nachbarsprachen, z. B. das Finnische, Magyarische, Rumänische übergegangenes Wort, das wahrscheinlich urverwandt ist mit altgriechisch *κόρϝα* (*κώρα, κούρη, κόρη*); demnach hat das slav. Wort ursprünglich wohl „Mädchen" bedeutet und wir haben hier einen ähnlichen Euphemismus wie in lat. puella und deutsch Dirne. K. K.

Eb. Nestle, *Συναλλάσσειν = γαμεῖν.* Berl. philolog. Wochenschr. 1904 Nr. 35 Sp. 1117. Bespricht eine Stelle des „Chrysostomos" (die er

leider nicht genauer bezeichnet), wo συνήλλαξε = ἔγημε gebraucht wird. Vgl. Theophanes ed. de Boor, Index s. v. συναλλαγή. K. K.

Joseph Perles, Proben aus dem Nachlaß von (J. P.). Jewish Quarterly Review 16 (1904) 351—356. Bemerkungen zum rabbinischen Wörterbuch, in denen mehrfach auch griechische Lehnwörter aufgeklärt werden. K. K.

D. C. Hesseling, Les mots maritimes. (Vgl. B. Z. XIII 599.) Besprochen von **O. B.**, Revue des études grecques 17 (1904) 286 f. C. W.

P. Lorentzatos, *Ἀνάμειξις*. Ἀθηνᾶ 16 (1904) 189—223. Gehaltreiche Studie über die italienischen und anderen fremden Elemente im heutigen Dialekte von Kephallenia. K. K.

K. Krumbacher, Das Problem der neugriechischen Schriftsprache. (Vgl. B. Z. XIII 597.) Besprochen von **J. Andreev**, Bogoslovskij Vjestnik 1904 Nr. 7—8; von **Jugie**, Échos d'Orient 7 (1904) 242. K. K.

D. E. Oikonomides, *Περὶ τοῦ γλωσσικοῦ ζητήματος. Λόγος πανηγυρικὸς ἐκφωνηθεὶς ἐν τῇ πατριαρχικῇ Μεγάλῃ τοῦ Γένους Σχολῇ κατὰ τὴν ἑορτὴν τῶν τριῶν ἱεραρχῶν.* Athen, *τύποις Π. Δ. Σακελλαρίου* 1903. 102 S. 8°. Apologie der Katharevusa. K. K.

Kostes Palamas, *Γράμματα. Α'.* Athen, *τυπογραφεῖον* „*Ἑστία*" 1904. *κγ'*, 211 S. 8°. 3 Fr. Die neugriechische Sprachfrage, das „*ζήτημα*" *κατ' ἐξοχήν* der heutigen Hellenen, berührt unser Programm nur indirekt; doch sind wenigstens die auf sie bezüglichen theoretischen Schriften gebucht worden, und so möge denn auch auf das neue treffliche Buch des bekannten Vorkämpfers einer lebensfähigen poetischen Diktion, Palamas, hingewiesen werden, das in einer ungemein beherzigenswerten Einleitung und mehreren literarhistorischen Essays das schwierige Thema berührt und zur Lösung der Frage auch einen praktischen Beitrag liefert dadurch, daß es in der volksmäßigen Sprache abgefaßt ist. Aus dem Buche von Palamas und anderen Schriften, bes. den feinen Aufsätzen von Xenopulos, wird hoffentlich das eine allmählich klar, daß die Sprachfrage nicht durch mehr oder weniger schwergelehrte philosophisch-historisch-linguistische Abhandlungen, heiße nun ihr Verfasser Chatzidakis oder Psicharis, Skias oder Krumbacher, sondern nur durch die lebendige Praxis, d. h. durch Versuche begabter Schriftsteller, wesentlich gefördert werden kann; denn die Ausbildung der Schriftsprache wird nicht durch theoretische Nachweise bestimmt, sondern wurzelt im Boden ästhetischer und psychologischer Bedingungen. Das ist auch einer der Hauptgründe, weshalb ich fortan in dieser Sache schweige und auch auf die zahllosen gegen mich gerichteten Angriffe und Streitschriften, die sich stets fortzeugend neu gebären, keine Antwort erteile. K. K.

Psicharis, *Ῥόδα καὶ μῆλα* II. (Vgl. B. Z. XIII 597.) Besprochen von **K. D⟨ieterich⟩**, Literarisches Centralblatt 55 (1904) Nr. 38 Sp. 1265. C. W.

G. K. Rontakes, *Ρωμαλίικη γραμματική. Ἔκδοσι β'. Ἀθήνα* 1904. 69 S. 8°. 10 Fr. Diese für einen unsinnigen Preis angebotene Grammatik der neugriechischen Volkssprache, die in dieser Sprache selbst abgefaßt ist, enthält zwar viel nützliches Material, kann aber m. E. in der Hauptsache nicht genügen, da der Verf. weder die zu einem solchen Werke nötige philo-

logische und sprachwissenschaftliche Vorbereitung noch das unentbehrliche Talent zur Disposition des Stoffes (der hier in zahllose *σημειώσεις* und *παρατηρήσεις* aufgelöst ist) besitzt. K. K.

K. Petraris, Lehrbuch der neugriechischen Volks- und Umgangssprache. Heidelberg, Groos 1903. VIII, 269 S. 8⁰. Lehrbücher Methode Gaspey-Otto-Sauer. Besprochen von **A. Thumb**, Deutsche Literaturzeitung 25 (1904) Nr. 34 Sp. 2097 f.; von **K. D⟨ieterich⟩**, Literarisches Centralblatt 55 (1904) Nr. 37 Sp. 1235 f. C. W.

B. Metrik, Musik.

Fed. Consolo, Un poco più di luce sulle interpretazioni della parola סלה. Firenze, Tipografia Galileiana 1904. 20 S. und 15 Tafeln. gr. 8⁰. Der Verf., der auch die byzantinische Musik berührt, kommt zum Schluß, daß das hebräische Selah dem *διάψαλμα* der LXX entspricht und „l'unione nell' arte dei suoni“ bedeutet. K. K.

Hubert Pernot, Rapport sur une mission scientifique en Turquie. Paris, imprimerie nationale 1903. 129 S. 8⁰. Extrait des Nouvelles annales des missions XI S. 117—241. Eine Sammlung von Tanzweisen und Gesängen, die mittels des Phonographen auf der Insel Chios angelegt wurde. (Vgl. B. Z. XIII 590.) Besprochen von **L.**, Revue critique 57 (1904) Nr. 24 S. 475 f.; von **Albert Thumb**, Deutsche Literaturzeitung 25 (1904) Nr. 37 Sp. 2243 f. C. W.

J.-B. Rebours, Quelques manuscrits de musique byzantine. Revue de l'Orient chrétien 9 (1904) 299—309. Über die Hs 332 der Bibliothek des hl. Grabes in Jerusalem. C. W.

Pierre Aubry, Le Rythme tonique dans la Poésie liturgique et dans le chant des Églises chrétiennes au moyen âge. Paris, Welter 1903. 84 S. 4⁰. Besprochen von **Amédée Gastoué**, Revue de l'Orient chrétien 9 (1904) 294 f.; von **J. Thibaut**, Échos d'Orient 7 (1904) 313 f. C. W.

4. Theologie.

A. Literatur (mit Ausschluß von B und C).

G. Krüger, Patristik, Patrologie, Geschichte der altkirchlichen Literatur, Geschichte der altchristlichen Literatur. Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche 15³ (1904) 1—13. C. W.

H. Hurter S. I., Nomenclator literarius theologiae catholicae I. (Vgl. B. Z. XIII 600.) Besprochen von **Funk**, Theologische Quartalschrift 86 (1904) 633 f.; von **Paul Lejay**, Revue critique 58 (1904) Nr. 40 S. 217—219; von **Albert Vogt**, Revue des questions historiques 76 (1904) 639. C. W.

A. Harnack, Die Chronologie der altchristlichen Literatur II. (Vgl. B. Z. XIII 600.) Besprochen von **B. B. Warfield**, The Princeton Theological Review 2 (1904) 694—697; von **H⟨ippolyte⟩ D⟨elehaye⟩**, Analecta Bollandiana 23 (1904) 476—479. C. W.

O. Bardenhewer, Geschichte der altkirchlichen Literatur II. (Vgl. B. Z. XIII 601.) Besprochen von **J. C.**, The Dublin Review 135 (1904) 187—189; von **Anonymus**, Revue biblique N. S. 1 (1904) 459; von **Ad. Jülicher**, Göttingische gelehrte Anzeigen 166 (1904) Nr. 6

S. 585—592; von **Paul Lejay**, Revue d'histoire et de littérature religieuses 9 (1904) 379—383 (Bd. I und II); von **K. Bihlmeyer**, Theologische Quartalschrift 86 (1904) 634—636 (I und II); von **Leopold Fonck** S. I., Zeitschrift für katholische Theologie 28 (1904) 736—738; von **D. P. B.**, Revue Bénédictine 21 (1904) 451 f. C. W.

O. Bardenhewer, Patrologia. Tradotta da **A. Mercati.** (Vgl. B. Z. XIII 601.) Besprochen von **Anonymus**, Studi religiosi 4 (1904) 424—426. Bd. III von **Anonymus**, Rivista delle Riviste per il clero 2 (1904) 431—433. C. W.

Heinrich Kihn, Patrologie. I. Band. Von den Zeiten der Apostel bis zum Toleranzedikt von Mailand (313). Paderborn, F. Schöningh 1904. X, 413 S. 8⁰. 4,60 ℳ. Wissenschaftliche Handbibliothek. I. Reihe. Theologische Lehrbücher XXIV. Das Buch des ehemaligen Professors der Theologie und nunmehrigen Domdekans zu Würzburg 'berücksichtigt die neueren Forschungen auf dem Gebiete der Patrologie und soll, auf wissenschaftlicher Grundlage ruhend, vorzüglich den praktischen Bedürfnissen entgegenkommen', weshalb 'das Hauptgewicht auf den Inhalt der Väterschriften gelegt' wird. Der Verf. ist, wie allgemein bekannt, selbst auf dem patristischen Gebiete eifrig und erfolgreich tätig gewesen, und es wird gewiß alle Fachgenossen interessieren, seine Stellung zu den verschiedenen obschwebenden Kontroversen kennen zu lernen. Hier sei speziell auf die Ausführungen über die Apokryphen (S. 54 ff.), die griechischen Apologeten und Polemiker (S. 134 ff.; S. 200 ff. über Hippolytos), die Katechetenschule von Alexandria (S. 291 ff.), die Kirchenrechtsquellen (S. 355 ff.), die Inschriften, Martyrien und Legenden (S. 380 ff.) hingewiesen. Das Werk wird mit einem 2. Bande zum Abschluß kommen. C. W.

P. B. Schmid O. S. B., Grundlinien der Patrologie. 6. Aufl. (Vgl. B. Z. XIII 601.) Besprochen von **G. Krüger**, Theologische Literaturzeitung 29 (1904) Nr. 19 Sp. 535; von **Walter**, Theologisches Literaturblatt 25 (1904) Nr. 46 Sp. 547 f. C. W.

G. Rauschen, Grundriß der Patrologie. (Vgl. B. Z. XIII 602.) Besprochen von **K. Bihlmeyer**, Theologische Quartalschrift 86 (1904) 635—637; von **G. Krüger**, Theologische Literaturzeitung 29 (1904) Nr. 19 Sp. 535—537; von **Alban Fitz**, Revue Augustinienne 3 (1904) 521 f.; von **Anonymus**, Studi religiosi 4 (1904) 426. C. W.

P. Batiffol, La littérature grecque. (Vgl. B. Z. XI 608.) Besprochen von **E. Michaud**, Revue internationale de Théologie 12 (1904) 502 f. C. W.

Νέα βιβλιοθήκη ἐκκλησιαστικῶν συγγραφέων. Konstantinopel, Patriarchaldruckerei 1903. 1. Lieferung. Besprochen von **A. Palmieri** O. S. A., Revue d'histoire ecclésiastique 5 (1904) 970 f. C. W.

(**Christlieb †**) **Schian**, Geschichte der christlichen Predigt. Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche 3. Aufl. 15 (1904) 623 ff. Handelt S. 627 ff. über die Predigt der alten Kirche bis auf Gregor den Großen. Vgl. speziell S. 633 ff. über die griechisch-syrische Predigt (Scheidung der praktisch-rhetorischen Kunstprediger, der mehr dogmatisch-didaktischen und der vorwiegend asketischen und mystischen Kanzelredner) und S. 636 f. über den Niedergang der griechischen Predigt vom Ende des 5. Jahrhunderts an. C. W.

H. v. Soden, Die Schriften des Neuen Testamentes I 1. (Vgl. B. Z. XIII 605.) Besprochen von **S. Perret,** Revue biblique N. S. 1 (1904) 592 (594)—598. C. W.

M. Faulhaber, Hohelied-, Proverbien- und Prediger-Katenen. (Vgl. B. Z. XIII 605.) Besprochen von **N. Stehle,** Literarische Rundschau 30 (1904) Nr. 11 Sp. 333 f. C. W.

G. Karo et **J. Lietzmann,** Catenarum graecarum catalogus. (Vgl. B. Z. XIII 605.) Besprochen von **G. Heinrici,** Theologische Literaturzeitung 29 (1904) Nr. 18 Sp. 509—513; von **Aug. Heisenberg,** Wochenschrift für klassische Philologie 21 (1904) Nr. 29 Sp. 798 f. C. W.

Theodor Schermann, Die Geschichte der dogmatischen Florilegien vom 5.—8. Jahrhundert. Leipzig, Hinrichs 1904. VI, 104 S. 8^{0}. Texte und Untersuchungen N. F. XIII 1. Eine systematische Sammlung und Sichtung der in Hss und Konzilsakten vorhandenen dogmatischen Florilegien unter folgenden Rubriken: 1) Dogmatische Encyklopädien vom 5.—8. Jahrh; 2) zum nestorianischen und eutychianischen Streit; 3) zum Monophysitismus des 6. Jahrh.; 4) exegetische Katenen zu Mt. 26, 39 f. und Lc. 2, 52; 5) zum Origenisten- und Dreikapitelstreit; 6) zum monergistischen und monotheletischen Streit; 7) ein Katalog der auf Konzilien des 5.—7. Jahrh. genannten Häretiker; 8) aus der Zeit des Bildersturmes; 9) trinitarische Florilegien. Dazu ein Anhang: Ein christologisches und ein trinitarisches Florilegium, zumeist aus den Quaestiones und Responsiones des Anastasius vom Sinai genommen, mit bemerkenswerten Zitaten. Den Ausgangspunkt der Untersuchungeu bildete die im Cod. Vat. 2200 s. IX vollständig vorliegende Doctrina patrum de Verbi incarnatione (neue Ausgabe von F. Diekamp in Vorbereitung), deren Kompilator, wie Sch. auf Grund des Vergleiches mit den Scholien im Cod. Par. gr. 1115 s. XI für wahrscheinlich hält, aus einem älteren Grundstock von Scholiensammlungen 'durch Zerteilung in Kapitel, Beigabe der Überschriften und dogmatischen Einleitungen' sein Elaborat gebildet hat. S. 101 ff. Register der Kirchenschriftsteller und Häretiker, der Hss und der Kapitel der Doctrina patrum. C. W.

A. Chiappelli, Nuove pagine sul cristianesimo antico. (Vgl. B. Z. XIII 605.) Besprochen von **H. Holtzmann,** Theologische Literaturzeitung 29 (1904) Nr. 16 Sp. 459 f. C. W.

Johannes Geffcken, Aus der Werdezeit des Christentums. Studien und Charakteristiken. Leipzig, Teubner 1904. 135 S. 8^{0}. 1,25 *M.* Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 54. Bändchen. Enthält u. a. Ausführungen über die Sibyllinen, die Märtyrerakten (z. B. die Acta Apollonii; vgl. unten u. Hagiographie), die apologetische Literatur und das Verhältnis von Orient und Okzident im Christentum. Vgl. die Besprechung von **Paul Wendland,** Deutsche Literaturzeitung 25 (1904) Nr. 30 Sp. 1864 f. C. W.

J. Tixeront, Le Gnosticisme. L'Université catholique N. S. 46 (1904) 363—375. Kurzer Überblick. C. W.

Frederick S. Arnold, Recent books on early christian literature. The American Journal of Theology 8 (1904) 819—823. Literaturbericht. C. W.

Filaret (Gumilevskij), Historische Übersicht der Liederdichter und des Liedgesanges der griechischen Kirche. Zu der Besprechung dieses Buches in der B. Z. XIII 602 f. vgl. die „Aufklärung" S. 407 f. dieses Heftes. K. K.

K. Krumbacher, Die Akrostichis in der griechischen Kirchenpoesie. (Vgl. B. Z. XIII 603.) Besprochen von **Oster,** Neue philologische Rundschau 1904 Nr. 20 S. 465 f.; von **G. Wartenberg,** Wochenschrift für klassische Philologie 21 (1904) Nr. 29 Sp. 799 f.; von **Ph. Meyer,** Deutsche Literaturzeitung 25 (1904) Nr. 44 Sp. 2670 f.; von **Henri Grégoire,** Le Musée Belge 8 (1904) 228 f. C. W.

A. Hilgenfeld, Der unitarische Pseudo-Ignatius geprüft von —. Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 47 (1904) 358—380. Polemik gegen den B. Z. XIII 606 notierten Aufsatz von W. Koch. C. W.

W. Widmann, Die Echtheit der Mahnrede Justins. (Vgl. B. Z. XIII 606.) Besprochen von **Anonymus,** Literarisches Centralblatt 55 (1904) Nr. 25 Sp. 809 (ablehnend). C. W.

A. Puech, Recherches sur le discours aux Grecs de Tatien. (Vgl. B. Z. XIII 606.) Besprochen von **Carl Weyman,** Berliner philologische Wochenschrift 24 (1904) Nr. 25 Sp. 774—777; von **Maurice Goguel,** Revue de l'histoire des religions 49 (1904) 104 f. C. W.

A. Hjelt, Die altsyrische Evangelienübersetzung und Tatians Diatessaron. (Vgl. B. Z. XIII 606.) Besprochen von **Schm⟨iedel⟩,** Literarisches Centralblatt 55 (1904) Nr. 31 Sp. 1018—1020. C. W.

Clement of Alexandria, Miscellanies Book VII edd. **F. J. A. Hort** and **J. B. Mayor.** (Vgl. B. Z. XIII 607.) Besprochen von **C. Hontoir,** Revue d'histoire ecclésiastique 5 (1904) 549—552. C. W.

K. Ernesti, Die Ethik des Clemens von Alexandria. (Vgl. B. Z. XIII 607.) Besprochen von **Emil Dorsch** S. I., Zeitschrift für katholische Theologie 28 (1904) 739—744. C. W.

W. Capitaine, Die Moral des Clemens von Alexandria. (Vgl. B. Z. XIII 607.) Besprochen von **Emil Dorsch** S. I., Zeitschrift für katholische Theologie 28 (1904) 739—744. C. W.

W. Wagner, Der Christ und die Welt nach Clemens von Alexandria. (Vgl. B. Z. XIII 607.) Besprochen von **O. Scheel,** Theologische Rundschau 7 (1904) 328 f. C. W.

Friedrich Zucker, Spuren von Apollodoros περὶ θεῶν bei christlichen Schriftstellern der ersten fünf Jahrhunderte. Nürnberg, Druck von Stich 1904. 38 S. 8°. Inaugural-Diss. der Universität München. Die Arbeit bildet einen Ausschnitt aus einer größeren 'Untersuchungen über die Quellen der mythologischen und archäologischen Nachrichten im Proteptikos des Clemens Alexandrinus' betitelten Schrift und wird hier als Beitrag zur Quellenkritik des Clemens (protr. § 30) und des Theodoret (Graec. aff. curat. VIII 19—23; vgl. den Abdruck der Texte S. 33 ff.) notiert. C. W.

John Chapman, L'auteur du canon Muratorien. Revue Bénédictine 21 (1904) 240—264. Stellt die geistreiche, aber schwerlich zu erweisende (s. jetzt A. Harnack, Theologische Literaturzeitung 29 (1904) Nr. 23 Sp. 636 f.) These auf, daß das bekannte muratorische Fragment die lateinische Übersetzung eines Stückes aus dem 1. Buche der Hypoty-

posen des Clemens von Alexandria sei. Vgl. auch Chapmans Ausführungen im nämlichen Bande der Revue 369—380. C. W.

Origenes' Werke Bd. IV. Der Johanneskommentar herausgeg. von **E. Preuschen.** (Vgl. B. Z. XIII 607.) Besprochen von **J. E. Weis-Liebersdorf,** Münchner theologische Wochenschrift 1 (1904) Nr. 5 S. 37 f.; von **Gerhard Rauschen,** Theologische Revue 3 (1904) Nr. 13 Sp. 399 f.; von **Anonymus,** La Civiltà cattolica Anno 55 vol. 3 (1904) 194—198; von **Paul Koetschau,** Theologische Literaturzeitung 29 (1904) Nr. 24 Sp. 657—661. C. W.

Franz Anton Winter, Über den Wert der direkten und indirekten Überlieferung von Origenes' Büchern 'contra Celsum'. II. Teil. Burghausen, Druck von Russy (Trinkl) 1904. 63 S. 8⁰. Programm des Gymnasiums für 1903/4. Vgl. B. Z. XIII 245. Behandlung der leichteren Korruptelen in *A* (Cod. Vat.) und der schwereren und leichteren Korruptelen in *Φ* (Philokalia), eigene Emendationsvorschläge, Formulierung der Resultate (Koetschaus Ausgabe hat unter der Vernachlässigung der indirekten Überlieferung stark gelitten, ist aber von Wendland zu hart beurteilt worden), Verzeichnis der in den beiden Teilen der Abhandlung besprochenen Stellen. C. W.

Claude Jenkins, The Origen-Citations in Cramer's catena on I Corinthians. The Journal of Theological Studies 6 (1904) 113—116. Auf Grund einer Nachprüfung des Cod. Par. gr. 227, aller Wahrscheinlichkeit nach eines direkten Descendenten des Cramer nicht bekannten Vat. gr. 762. C. W.

H. Jordan, Die Theologie der neuentdeckten Predigten Novatians. (Vgl. B. Z. XIII 608.) Besprochen von **O. Scheel,** Theologische Revue 7 (1904) 325—328. C. W.

Carl Weyman, Zu den sog. Tractatus Origenis de libris ss. scripturarum. Biblische Zeitschrift 2 (1904) 234—253. 1) Bemerkungen zu Harnacks Artikel 'Novatian' bei Herzog-Hauck; 2) Nachweis einer allem Anschein nach von den Tractatus abhängigen Stelle des Lucifer von Calaris; 3) Beiträge zur Textkritik; 4) Ergänzung der Bibelzitate. C. W.

C. A. Kneller S. I., Mystisches bei Origenes. Stimmen aus Maria-Laach 67 (1904) 238—240. Sucht nachzuweisen, daß Origenes 'außer dem gewöhnlichen Gebet auch noch eine höhere Gebetsstufe' kennt. C. W.

Franz Höfler, *Ἱππολύτου εἰς τὰ ἅγια θεοφάνεια.* Untersuchung über die Echtheit. München, Druck von Wolf und Sohn 1904. 61 S. 8⁰. Programm des Progymnasiums in Schäftlarn f. 1903/4. Sucht nachzuweisen, daß die von Achelis und Batiffol gegen die Echtheit der Homilie (der Titel ist nicht authentisch) vorgebrachten Argumente nicht stichhaltig sind, daß vielmehr die Predigt 'sowohl in der Behandlung der Form und in stilistischen Eigenheiten als auch inhaltlich vollkommen im Einklang mit des H. Schriften' steht. C. W.

Drei georgisch erhaltene Schriften von Hippolytus herausgeg. von **G. N. Bonwetsch.** (Vgl. B. Z. XIII 608.) Besprochen von **O. Bardenhewer,** Theologische Revue 3 (1904) Nr. 17 Sp. 507—510. C. W.

Th. Schermann, Eine Elfapostelmoral. (Vgl. B. Z. XIII 610.) Besprochen von **Funk,** Theologische Quartalschrift 86 (1904) 628—631. C. W.

The Didascalia apostolorum in Syriac. — The Didascalia apostolorum in English by **M. Dunlop Gibson.** (Vgl. B. Z. XIII 610.) Besprochen von **F. Macler,** Revue de l'histoire des religions 49 (1904) 105 f.; von **P. Peeters,** Analecta Bollandiana 23 (1904) 472 f. C. W.

Die syrische Didaskalia übersetzt und erklärt von **H. Achelis** und **J. Flemming.** (Vgl. B. Z. XIII 610.) Besprochen von **F. X. Funk,** Literarische Rundschau 30 (1904) Nr. 6 Sp. 172—174; von **Hugo Greßmann,** Göttingische gelehrte Anzeigen 166 (1904) Nr. 9 S. 681—702. C. W.

J. Leipoldt, Saïdische Auszüge aus dem 8. Buche der apostolischen Konstitutionen. (Vgl. B. Z. XIII 612.) Besprochen von **Anonymus,** Literarisches Centralblatt 55 (1904) Nr. 29 Sp. 957; von **Wilhelm Kraatz,** Deutsche Literaturzeitung 25 (1904) Nr. 35 Sp. 2136—2138. C.W.

F. X. Funk, Das achte Buch der Apostolischen Konstitutionen in der koptischen Überlieferung. Theologische Quartalschrift 86 (1904) 429—442. Wendet sich gegen die Ausführungen J. Leipoldts (vgl. die vorige Notiz), der in der griechischen Vorlage des koptischen Textes von AK VIII und in AK VIII[b] (Constitutiones per Hippolytum) ältere Formen oder Quellen von AK VIII erblickt. C. W.

N. Bonwetsch, Die Theologie des Methodius von Olympus. (Vgl. B. Z. XIII 612.) Besprochen von **Jos. Sickenberger,** Literarisches Centralblatt 55 (1904) Nr. 31 Sp. 1020 f. C. W.

Eusebius' Werke II 1 herausgegeben von **E. Schwartz.** (Vgl. B. Z. XIII 613.) Besprochen von **Erwin Preuschen,** Berliner philologische Wochenschrift 24 (1904) Nr. 40 Sp. 1249—1253. C. W.

Eusebius' Werke III. Das Onomastikon herausgegeben von **E. Klostermann.** — Die Theophanie herausgegeben von **H. Greßmann.** (Vgl. B. Z. XIII 614.) Besprochen von **Eb. Nestle,** Berliner philologische Wochenschrift 24 (1904) Nr. 37 Sp. 1156—1163 (mit zahlreichen Ausstellungen an der Arbeit Klostermanns); von **F. X. Funk,** Theologische Revue 3 (1904) Nr. 14 Sp. 426 f. (Klostermann allein); von **Anonymus,** Revue biblique N. S. 1 (1904) 633 f. (Kl.); von **E. Schürer,** Theologische Literaturzeitung 29 (1904) Nr. 23 Sp. 637—639 (Kl.), der Klostermann gegen die Vorwürfe Nestles in Schutz nimmt; von **Anonymus,** Studi religiosi 4 (1904) 535 f.; von **Anonymus,** La Civiltà cattolica Anno 55 vol. 3 (1904) 198—200. C. W.

Eusebius Praeparatio evangelica ed. **Gifford.** (Vgl. B. Z. XIII 614.) Besprochen von **H. F. Stewart,** The Classical Review 18 (1904) Nr. 6 S. 323—325; von **G. K⟨rüger⟩,** Literarisches Centralblatt 55 (1904) Nr. 46 Sp. 1531 f.; von **Jean Réville,** Revue de l'histoire des religions 49 (1904) 75—78. C. W.

Ernest Cushing Richardson, Eusebius—Church Father, Historian and Apologist. The American Journal of Theology 8 (1904) 582—588. Referat über die Ausgaben der Praeparatio von **Gifford** und der Kirchengeschichte von **Schwartz.** C. W.

A. Lichtenstein, Eusebius von Nikomedien. (Vgl. B. Z. XIII 615.) Besprochen von **S. Vailhé,** Échos d'Orient 7 (1904) 250. C. W.

J. Armitage Robinson, Recent work on Euthalius. The Journal of Theological Studies 6 (1904) 87—90. Vgl. B. Z. XIII 615 f. C. W.

H. Waitz, Die Pseudoklementinen, Homilien und Rekogni-

tionen. (Vgl. B. Z. XIII 615.) Besprochen von v. **Dobschütz**, Theolog. Literaturzeitung 29 (1904) Nr. 21 Sp. 583—587 (zugleich mit **H. U. Meyboom**, De Clemens-Roman, Groningen 1904); von **A. Hilgenfeld**, Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 47 (1904) 545—567. C. W.

Theodor Zahn, Grundriß der Geschichte des neutestamentlichen Kanons. Eine Ergänzung zu der Einleitung in das Neue Testament. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig, Deichert Nachf. 1904. IV, 92 S. gr. 8°. 2,10 *M*. Enthält eine kritische Ausgabe des 39. Festbriefes des Athanasios. C. W.

Gerhard Loeschcke, Das Synodikon des Athanasios. Rheinisches Museum N. F. 59 (1904) 451—470. Bestätigung der Resultate Gepperts (vgl. B. Z. XI 620) durch die direkt überlieferten Stücke des Synodikons. C. W.

K. **Bornhäuser**, Die Vergottungslehre des Athanasius und Johannes Damascenus. (Vgl. B. Z. XIII 616.) Besprochen von **O. Scheel**, Theologische Rundschau 7 (1904) 322 f. C. W.

K. **Weiß**, Die Erziehungslehre der drei Kappadokier. (Vgl. B. Z. XIII 616.) Besprochen von **C. Krieg**, Literarische Rundschau 30 (1904) Nr. 6 Sp. 181 f.; von **J. Jatsch**, Allgemeines Literaturblatt 13 (1904) Nr. 11 Sp. 329; von **Otto Scheel**, Theologische Rundschau 7 (1904) 366 f. C. W.

E. Michaud, Ecclésiologie de St. Grégoire de Nazianze. Revue internationale de Théologie 12 (1904) 557—573. Gregor kennt natürlich nach M. 'aucune papauté autoritaire, pas plus en Occident qu'en Orient'. C. W.

Menn, Zur Pastoraltheologie Gregors von Nazianz. Revue internationale de Théologie 12 (1904) 427—440. Schildert auf Grund der Verteidigungsrede Gregors wegen seiner Flucht nach der Priesterweihe die Anschauungen des Nazianzeners über die Beschaffenheit des rechten Geistlichen. C. W.

K. Holl, Über die Gregor von Nyssa zugeschriebene Schrift 'Adversus Arium et Sabellium'. Zeitschrift für Kirchengeschichte 25 (1904) 380—398. Sucht als Verfasser der Schrift Didymos zu erweisen. C. W.

K. Holl, Amphilochius von Ikonium. (Vgl. B. Z. XIII 617.) Besprochen von **Ad. Jülicher**, Theologische Literaturzeitung 29 (1904) Nr. 14 Sp. 406—409; von **Gerhard Ficker**, Deutsche Literaturzeitung 25 (1904) Nr. 27 Sp. 1676—1679; von **Fr. Diekamp**, Theologische Revue 3 (1904) Nr. 11 Sp. 331—334; von **A. J. Mason**, The English Historical Review 19 Nr. 76 (Okt. 1904) 753 f. C. W.

Hans Lietzmann, Apollinaris von Laodicea und seine Schule. Texte und Untersuchungen I. Tübingen, Mohr (Siebeck) 1904. XVI, 323 S. 8°. 9 *M*. Der H. Usener zum 70. Geburtstage gewidmete Band zerfällt in fünf Abschnitte: 1) Politische Geschichte (von den Anfängen des Apollinaris bis zu den Spaltungen innerhalb der apollinaristischen Partei; 2) Quellen und Chronologie (chronologische Übersicht von der Exkommunikation des Apollinaris durch Georg von Laodicea [346] bis zum Tode des Apollinaris [zwischen 385 und 395] S. XIV f.); 3) Geschichte der Überlieferung; 4) Schriften des Apollinaris und seiner Schüler; 5) Texte

a) Schriften des Apollinaris selbst (ἡ κατὰ μέρος πίστις, de unione, de fide et incarnatione, Fragmente, Briefe, Nachrichten über verlorene Schriften), b) Schriften aus der Schule des Apollinaris (Vitalis, Timotheos usw.). Im Gegensatze zu Dräseke hat sich L. großer Vorsicht und Zurückhaltung in der Aufspürung und Sammlung der apollinaristischen Literatur beflissen, und die Aufgabe, die er sich für diesen ersten Band gestellt hat, 'die kirchenpolitische Geschichte des Apollinarismus quellenmäßig zu zeichnen und für alle weiteren Untersuchungen der dogmatischen Traktate eine philologische Grundlage zu schaffen', dürfte in durchaus befriedigender Weise gelöst sein. Der 2. Band ist 'vornehmlich für die exegetischen Fragmente und die Register bestimmt'. Ausführlichere Besprechung folgt.
C. W.

Franz Diekamp, Das Glaubensbekenntnis des apollinaristischen Bischofs Vitalis von Antiochien. Theologische Quartalschrift 86 (1904) 497—511. Von dem von J. Dräseke irrig mit den unter dem Namen Gregors des Wundertäters überlieferten 12 Kapitel über den Glauben identifizierten Glaubensbekenntnisse, durch dessen Einreichung der Apollinarist Vitalis den römischen Bischof Damasus zu täuschen wußte, ist 'ein besonders wertvolles, man kann sagen, das wesentlichste christologische Stück unter dem Namen des Bischofs Vitalis erhalten und seit dem 16. Jahrh. wieder und wieder gedruckt worden'. Es steht nämlich bei Kyrill von Alexandria de recta fide ad reginas I 10 (unter dem Namen des Julius von Rom in einem Briefe des Monophysiten Timotheos Ailuros), der aller Wahrscheinlichkeit nach den περὶ πίστεως λόγος, dem er das Zitat entnahm, für ein Werk des orthodoxen Bischofs Vitalis von Antiochia (c. 313—319) hielt.
C. W.

A. Souter, Reasons for regarding Hilarius (Ambrosiaster) as the author of the Mercati-Turner Anecdoton. The Journal of Theological Studies 5 (1904) 608—621. Sucht die Hypothese zu begründen, daß der Autor des B. Z. XIII 609 erwähnten Textes mit dem unter dem Namen Ambrosiaster bekannten abendländischen Verfasser eines geschätzten Kommentars zu den Paulusbriefen identisch sei. C. W.

Léon Sanders O. S. B., Études sur saint Jérôme. Sa doctrine sur l'inspiration des Livres saints et leur véracité, l'autorité des livres deutérocanoniques, la distinction entre l'épiscopat et le presbytérat, l'Origenisme. Brüssel, Becquart-Arien 1903. VI, 395 S. 8⁰. Wird hier wegen des letzten der im Titel genannten Abschnitte erwähnt. C. W.

Theodoreti Graecarum affectionum curatio. Ad codices optimos denuo collatos recensuit **Ioannes Raeder.** Leipzig, Teubner 1904. X, 340 S. 8⁰. 6 ℳ. Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana. Wird besprochen werden. C. W.

Joseph Schulte, Theodoret von Cyrus als Apologet. Ein Beitrag zur Geschichte der Apologetik. Wien, Mayer u. Co. 1904. VIII, 170 S. 8⁰. Wird besprochen werden. C. W.

Fr. van Ortroy, Saint Ambroise et l'empereur Theodose. Analecta Bollandiana 23 (1904) 417—426. Verteidigt seinen Standpunkt in der Beurteilung des Theodoret gegen die Einwendungen des Duc de Broglie (vgl. B. Z. XII 384). C. W.

Eb. Nestle, Chrysostomus in württembergischen Schulen. Neues

Korrespondenz-Blatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs 10 (1903) 449—451. Über eine württembergische Schulausgabe von 7 ausgewählten Homilien des Johannes Chrysostomus (Tübingen 1701), die Bengel (15. VIII. 1715) in einem Schreiben an den Blaubeurer Abt Weißensee erwähnt. C. W.

F. X. Funk, Zum Opus imperfectum in Matthaeum. Theolog. Quartalschrift 86 (1904) 424—428. Anknüpfend an die Aufsätze von H. Böhmer-Romundt (vgl. B. Z. XIII 251) beschäftigt sich F. mit der Abfassungszeit der Schrift und dem zweimal in ihr zitierten liber canonum apostolorum. Er glaubt das 5. Jahrhundert 'ganz für sie offen halten' zu müssen, ohne das 6. unbedingt auszuschließen, und bezieht die zwei Zitate auf ein Sammelwerk, in dem die apostolische Didaskalia mit ähnlichen Schriften vereinigt war. C. W.

C. H. Turner, The letters of Saint Isidore of Pelusium. The Journal of Theological Studies 6 (1904) 70—86. 1) Über die Entstehung der Sammlung; 2) über die wichtigsten Hss; 3) über die Geschichte der Ausgaben. Dazu ein Anhang über den Inhalt des Vat. Lat. 1319. C. W.

The Lausiac history of Palladius by **D. Cuthbert Butler**. Cambridge, University Press 1904. CIV, 278 S. 8°. Texts and Studies VI 1. Besprochen von **Anonymus**, Revue biblique N. S. 1 (1904) 621 f.; von **Eb. Nestle**, Neue philolog. Rundschau 1904 Nr. 23 S. 536—538. C. W.

E. C. Butler, Readings seemingly conflate in the Mss of the Lausiac history. The Journal of Theological Studies 5 (1904) 630—634. C. W.

Adolf Harnack, Polychronius. Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche 3. Aufl. 15 (1904) 528. P., der Bruder Theodors von Mopsvestia, war einer 'der hervorragendsten Exegeten der antiochenischen Schule'. C. W.

Diadochos, Bischof von Photike, 'Hundert Kapitel vom vollkommenen Christenleben'. Erstmalige kritische Ausgabe des griechischen Urtextes nebst deutscher Übersetzung (von **J. E. Weis-Liebersdorf**). Münchner theologische Wochenschrift 1 (1904) Nr. 11 ff. S. 85 ff. Diadochos, dessen Blüte gegen Ende des 4. oder um die Mitte des 5. Jahrh. anzusetzen ist, gehört mit seinen Hundert Kapiteln von der christlichen Vollkommenheit 'zu den Begründern der asketischen Kapitelliteratur'. Das Werk ist in zahlreichen Hss überliefert, von denen der Jesuit Franz Torres zwei seiner lateinischen Übersetzung (Florenz 1570 u. ö.) zugrunde legte. Weis hat für seine Editio princeps des Urtextes (so darf man sie nennen, wenn man von einem 'Unikum im Britischen Museum' absieht) einige der besten und ältesten Hss (z. B. Vindob. gr. 93 [olim 158] s. IX—X und Par. gr. 913 s. X) herangezogen. C. W.

E. Hennecke, Porphyrius, Bischof von Gaza, gest. 26. Febr. 420. Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche 3. Aufl. 15 (1904) 556 f. C. W.

R. Janßen, Das Evangelium nach der Paraphrase des Nonnus. (Vgl. B. Z. XIII 619.) Besprochen von **Wm. P. Armstrong**, The Princeton Theological Review 2 (1904) 680 f. C. W.

Edward Kennard Rand, Sermo de confusione diaboli. Modern Philology 2 (1904) 261—278. Ediert aus dem Cod. Vindob. lat. 1370

(Rec. 3324) s. IX eine vermutlich alte (d. h. wohl dem 5. oder 6. Jahrh. angehörende) lateinische Übersetzung zweier griechischer Predigten des Eusebios (von Alexandria? Migne S. Gr. 86, 383 und 62, 721), die zu einer dramatisch bewegten, inhaltlich sich innig mit dem Evangelium Nicodemi berührenden Erzählung zusammengearbeitet sind. C. W.

Hugo Koch, Nachklänge zur areopagitischen Frage. Theolog. Quartalschrift 86 (1904) 378—399. Der größte Teil des Aufsatzes entfällt auf eine Auseinandersetzung mit der B. Z. X 680 notierten Besprechung, welche C. A. Kneller dem Buche des Verf. über den Areopagiten in seinen Beziehungen zum Neuplatonismus und zum Mysterienwesen gewidmet hat. Kneller hat den Gedankengang von Kochs Schrift 'nicht immer richtig wiedergegeben', einige Korrekturen an dessen Ausführungen gemacht, die 'nicht in alleweg stimmen', und 'methodologische Grundsätze zum Ausdrucke' gebracht, 'die nicht unwidersprochen bleiben dürfen'. Vgl. dazu Kneller, Stimmen aus Maria-Laach 67 (1904) 238 Anm. 1. C. W.

P. Josephus a Leonissa O. M. Cap., Die geschaffenen Geister und das Übel. Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie 19 (1904) 176—193. 'Ähnlich wie in Gott (vgl. B. Z. XIII 619), gibt es auch in den Geschöpfen kein Übel. Dies zeigt der Areopagite an der Geister- und Körperwelt, zunächst an den geschaffenen Geistern: Engeln, Dämonen, Seelen.' C. W.

Luigi Galante, Un nuovo codice delle epistole di Procopio di Gaza. Studi ital. di filol. class. 11 (1903) 17—25. Im Anschluß an seine Arbeit über die Hss des Prokop von Gaza (vgl. B. Z. XI 577 f.) zeigt der Verf., daß die Editio Aldina aus dem Codex Ambrosianus B 4 sup. stammt. K. K.

J. Pargoire, Saint Théophane le Chronographe, Vizant. Vrem. 9 (1902), nebst einer Reihe verwandter Arbeiten des Verfassers und seiner Ordensgenossen besprochen von **H⟨ippolyte⟩ D⟨elehaye⟩** und **V⟨an⟩ d⟨en⟩ G⟨heyn⟩**, Analecta Bollandiana 23 (1904) 365—369. C. W.

(D. Placido de Meester), *Ἀκολουθία τοῦ ἀκαθίστου ὕμνου.* (Vgl. B. Z. XIII 271.) Besprochen von **A. Baumstark**, Oriens christianus 3 (1904) 555—557. C. W.

Des Basilius von Achrida unedierte Dialoge herausgeg. von **J. Schmidt.** (Vgl. B. Z. XIII 254.) Besprochen von **August Merk** S. I., Zeitschrift für katholische Theologie 28 (1904) 746—748. C. W.

Chrys. A. Papadopulos, *Κύριλλος ὁ Λούκαρις καὶ ἡ ἐν Ῥώμῃ ἑλληνικὴ σχολὴ τοῦ ἁγ. Ἀθανασίου. Νέα Ἡμέρα* 1904 Nr. 1536—1537. Mit reichen Belegen ausgestattete Studie über den durch seine Beziehungen zu den Reformierten bekannten Patriarchen Kyrillos Lukaris (vgl. B. Z. XI 652) und seinen Kampf gegen die vom Collegio Greco in Rom (vgl. B. Z. XIII 712) ausgehende katholische Propaganda. K. K.

A. Baumstark, Zwei orientalische 'Patrologien'. Oriens christianus 3 (1904) 511—516. Über die 'Patrologia orientalis' und das 'Corpus script. christ. orient.'. C. W.

Analecta Syriaca e codicibus Musei Britannici excerpta edidit **M. Kmosko.** III. Homilia in 'Dominicam novam' Mârûϑae adscripta. Oriens

christianus 3 (1904) 384—415. Syrischer Text aus Cod. Brit. Add. 14727 mit lateinischer Übersetzung. Vgl. B. Z. XIII 255. C. W.

Ignatius Ephraim II. Rahmani, Studia Syriaca seu collectio documentorum hactenus ineditorum ex codicibus syriacis primo publicavit, Latine vertit notisque illustravit I. E. R. 1904. Druck der Patriarchaldruckerei in Scharfa auf dem Libanon. IV, 72 + LI S. 4⁰. Neutestamentliche Apokryphen, einiges von Ephraem, Gedichte des Isaak von Antiochia, Beiträge zur Geschichte des Klosters Mâr Mattai usw. Vgl. die Besprechung von **Th. Nöldeke,** Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft 58 (1904) 494—496; von **F. Nau,** Revue de l'Orient chrétien 9 (1904) 284—288. C. W.

W. Bauer, Der Apostolus der Syrer. (Vgl. B. Z. XIII 616.) Besprochen von **Funk,** Theologische Quartalschrift 86 (1904) 466—468; von **Anonymus,** Revue biblique N. S. 1 (1904) 617—619; von **A. Baumstark,** Oriens christianus 3 (1904) 552—555. C. W.

A. S. Duncan Jones, A homily of St. Ephrem. The Journal of Theological Studies 5 (1904) 546—552. Syrischer Text aus einer Hs der 'Library of the India Office' (Ethiop and Syr. Nr. 9) mit englischer Übersetzung. C. W.

A. Baumstark, Die Straßburger Nestorios-Handschrift. Oriens christianus 3 (1904) 516—520. Zeigt auf Grund der Hs, aus der Göller Oriens christ. I 80 ff. Mitteilungen gemacht hat, daß Nestorios tatsächlich die ihm zur Last gelegte Irrlehre vertreten hat. 'Kann mithin von einer Revision der Jahrhunderte alten Beurteilung des Dogmatikers Nestorios im Sinne der Nauschen Anregung (Revue de l'Orient chrétien VI 483) nicht die Rede sein, so präsentiert sich der Schriftsteller und durch seine Vermittelung der Mensch nur von der allerbesten Seite.' C. W.

The sixth Book of the Select Letters of Severus ed. **E. W. Brooks** vol. II (Translation) part 1. Oxford 1903. XIV, 229 S. 8⁰. vol. I (Text) part 2. 1904. VII + 261—530 S. (Vgl. B. Z. XIII 623.) Besprochen von **Eb. Nestle,** Orientalistische Literaturzeitung 7 (1904) Nr. 6 Sp. 228—232 und Literarisches Centralblatt 55 (1904) Nr. 30 Sp. 979—981; von **F. Nau,** Revue de l'Orient chrétien 9 (1904) 284 (288)—291. C. W.

The Syriac chronicle of Zachariah of Mitylene translated by **E. W. Brooks** and **F. J. Hamilton.** (Vgl. B. Z. XI 627.) Besprochen von **Heinrich Hilgenfeld,** Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 47 (1904) 573—576. C. W.

Le livre des mystères du ciel et de la terre publié par **J. Perruchon** et **J. Guidi.** (Vgl. B. Z. XIII 623.) Besprochen von **F. Praetorius,** Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft 58 (1904) 485—492; von **L. Guerrier,** L'Université catholique N. S. 46 (1904) 466—469. C. W.

The Book of Consolations or the Pastoral Epistles of Mar Isho-Yabh of Kuphlana in Adiabene. The Syriac Text, edited, with an English Translation by **Philipp Scott-Moncrieff.** Part I: The Syriac Text. London, Luzac and Co., 1904. Besprochen von **Anonymus,** The Athenaeum Nr. 4021 (19. Nov. 1904) 692 f. C. W.

Hieronymus Labourt, De Timotheo I Nestorianorum patriarcha

(728—823) et christianorum orientalium condicione sub chalifis Abbasidis. Accedunt XCIX eiusdem Timothei definitiones canonicae e textu syriaco inedito primum latine redditae. Thesim facultati litterarum Parisiensi proponebat H. L. Paris, Lecoffre 1904. XV, 86 S., 2 Bl. 8°. Besprochen von **Paul Lejay**, Revue critique 58 (1904) Nr. 46 S. 363 (367)—368. C. W.

Ausgewählte Gesänge des Giwargis Warda von Arbel herausg. mit Übersetzung, Einleitung und Erklärung von **Heinr. Hilgenfeld.** Leipzig 1904. 44 + 86 S. 8°. (Vgl. B. Z. XIII 624.) Besprochen von **Th. Nöldeke**, Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft 58 (1904) 496—499; von **R. D<uval>**, Revue critique 58 (1904) Nr. 35/36 S. 133f.; von **Brockelmann**, Literarisches Centralblatt 55 (1904) Nr. 42 Sp. 1401f. C. W.

Chronique de Michel le Syrien ed. **J.-B. Chabot** Bd. I und II. (Vgl. B. Z. XIII 256.) Besprochen von **E. W. Brooks**, The English Historical Review 19 Nr. 76 (Okt. 1904) 768—770; von **M. A. Kugener**, Revue de l'instruction publique en Belgique 47 (1904) 265—269. C. W.

Chronique de Michel le Syrien ed. **J.-B. Chabot** t. III fasc. 3. Paris, Leroux 1904. 4°. S. 353—464 (syrischer Text) und 321—547 (Übersetzung). Besprochen von **Rubens Duval**, Journal Asiatique 10. S. t. 4 (1904) 177—184. C. W.

History of the Patriarchs of the Coptic Church of Alexandria fasc. 1. S. Mark to Theonas; texte arabe édité, traduit et annoté par **B. Evetts.** Paris, Didot, 4,35 Fr. Patrologia orientalis I 2. Besprochen von **F. Nau**, Revue de l'Orient chrétien 9 (1904) 284f. C. W.

Dialogus de Christi die natali. Ex lingua armena latine reddidit **Fred. C. Conybeare.** Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft 5 (1904) 327—334. Eine in zwei Hss (in Valaršapat vom J. 971 und in San Lazaro s. XII) erhaltene Disputation zwischen dem Patriarchen Athanasios III von Antiochia († 1051) und dem 'Armenorum doctor' Chosroes. C. W.

W. E. Crum, Two Coptic papyri from Antinoe. Proceedings of the Society of Biblical Archaeology 26 (1904) 174—178. Publiziert an zweiter Stelle ein Stück aus einer Homilie oder einem Enkomion auf Judith oder auf die hl. Jungfrau. C. W.

J. Leipoldt, Schenute von Atripe. (Vgl. B. Z. XIII 624.) Besprochen von **W. E. Crum**, Literarisches Centralblatt 55 (1904) Nr. 37 Sp. 1220f. C. W.

Annales Iohannis I, Iyāsu I et Bakāffā edidit et interpretatus est **Ignatius Guidi.** Pars I: Annales Iohannis 1. Paris, Poussielgue 1903. 56 S. äthiopischer Text und 56 S. Übersetzung. 8°. Corpus script. christ. orient., script. Aethiop. S. II t. 5. Besprochen von **J.-B. Chabot**, Journal des Savants N. S. 2 (1904) Nr. 7 S. 417f. C. W.

E. Kaluźniacki, Die Werke des Patriarchen von Bulgarien Euthymius (1375—1393). Wien 1901. (Vgl. B. Z. XIII 624.) Besprochen von **G. Iljinskij** im Viz. Vrem. 11 (1904) 134—136. E. K.

B. Apokryphen.

Fragments d'Apocryphes coptes de la bibliothèque nationale par **Pierre Lacau** publiés dans les Mémoires de la Mission française d'archéologie orientale. Le Caire 1904. 115 S. 4°. Besprochen von **A. Deiber,** Revue biblique N. S. 1 (1904) 443 (448)—451. C. W.

Neutestamentliche Apokryphen herausgeg. von **E. Hennecke.** (Vgl. B. Z. XIII 625.) Besprochen von **Belser,** Literarische Rundschau 30 (1904) Nr. 6 Sp. 171 f.; von **H. Holtzmann,** Deutsche Literaturzeitung 25 (1904) Nr. 32 Sp. 1978—1980; von **Schm<iedel>,** Literarisches Centralblatt 55 (1904) Nr. 41 Sp. 1353 f.; von **Funk,** Theologische Quartalschrift 87 (1905) 129—131. C. W.

Edgar Hennecke, Handbuch zu den neutestamentlichen Apokryphen. In Verbindung mit P. Drews, G. Ficker usw. herausgegeben von E. H. Tübingen, Mohr (Siebeck) 1904. XVI, 604 S. 8°. Das Handbuch bildet eine notwendige Ergänzung zu dem Textbande (s. vorige Notiz) und enthält — in gleicher Einteilung wie dieser — nähere Literaturangaben, Nachweise für die Ausführungen in den Einleitungen und Erläuterungen der Übersetzung. S. VII—IX ein Exkurs zum altkirchlichen Gebrauche des Begriffes 'apokryph'. C. W.

J. E. Weis-Liebersdorf, Christus- und Apostelbilder. (Vgl. B. Z. XIII 626.) Besprochen von **Chr. Rommelaere,** Échos d'Orient 7 (1904) 185 f. C. W.

A. Berendts, Die handschriftliche Überlieferung der Zacharias- und Johannes-Apokryphen. Leipzig, Hinrichs 1904. IV, 84 S. 8°. 2,70 *M.* Texte und Untersuchungen N. F. XI 3. Der Verf. bespricht im 1. Teile seiner Arbeit die griechischen (drei Rezensionen, Verarbeitungen in weiterem Umfange, die dem Markus, dem Schüler des Johannes, beigelegte Erzählung von dessen Leben und Tod) und slavischen Texte der (von B. bereits in seiner B. Z. V 365 notierten Monographie behandelten) Zacharias- und Johannesapokryphen (nur die dritte griechische Rezension scheint nicht ins Slavische übersetzt worden zu sein) und macht im 2. auf Grund des aus dem Nachlasse des 1885 verstorbenen Uspenski von P. Syrkú in St. Petersburg (1896) herausgegebenen Buches 'Reise in die Meteorischen und Ossa-Olympischen Klöster in Thessalien' Mitteilungen über einige wichtige Hss, so über eine Hs des Verklärungsklosters s. X, in der sich u. a. unter dem Namen des Irenaeus aller Wahrscheinlichkeit nach der griechische Originaltext der kürzlich von Bonwetsch nach der georgischen Übersetzung edierten Schrift des Hippolytos über die Segnungen Jakobs erhalten hat (vgl. B. Z. XIII 608), über eine Hs des nämlichen Klosters mit einer unbekannten Chronik (höchst wahrscheinlich Julius Africanus) und über etliche Bibelhss. C. W.

Acta mythologica apostolorum transcribed from an Arabic MS. in the Convent of Deyr-es-Suriani, Egypt, and from MSS. in the Convent of St. Catherine on Mount Sinai, with two Legends from a Vatican MS. by Prof. Ignazio Guidi, and an Appendix of Syriac Palimpsest Fragments of the Acts of Judas Thomas from Cod. Sin. Syr. 30 by **Agnes Smith Lewis.** — The Mythological Acts of the Apostles translated from an Arabic MS. in the Convent of Deyr-es-Suriani, Egypt, and from MSS.

in the Convent of St. Catherine on Mount Sinai and in the Vatican Library with a translation of the Palimpsest Fragments of the Acts of Judas Thomas from Cod. Sin. Syr. 30 by **Agnes Smith Lewis.** London, Clay and Sons 1904. VIII, 228 und XLVI, 266 S. 4°. 12,6 und 6 Sh. Horae Semiticae Nr. 3 und 4. Erste vollständige Ausgabe der mythologischen d. h. apokryphen Apostelakten in der ägyptisch-arabischen Überlieferung. Vgl. die Besprechung von **F. X. Funk,** Literarische Rundschau 30 (1904) Nr. 9 Sp. 267 f.; von **P. Peeters,** Analecta Bollandiana 23 (1904) 472—475. C. W.

Die armenischen apokryphen Apostelakten. Herausgeg. von **P. Vetter.** II. Die Akten der Apostel Petrus und Paulus. Schluß. Oriens christianus 3 (1904) 324—383. Vgl. B. Z. XIII 257 f. C. W.

Couard, Altchristliche Sagen über das Leben der Apostel. Neue kirchliche Zeitschrift 15 (1904) 569—580. Schluß des zuletzt B. Z. XIII 626 notierten Aufsatzes. Handelt von den Legenden über 9) Simon und Judas; 10) Jakobus Alphaei, Jakobus, den Bruder des Herrn, und Matthias; 11) die Apostelschüler Barnabas, Markus, Lukas, Timotheus und Titus. C. W.

Salomon Reinach, Les apôtres chez les Anthropophages. Revue d'histoire et de littérature religieuses 9 (1904) 305—320. 'La légende d'André et de Mathias est égyptienne d'origine, parce qu'on y trouve des traits égyptiens; elle l'est encore parce qu'elle a un élément commun avec un conte des Mille et une Nuits, qui parait dériver d'un conte égyptien de navigateur.' C. W.

C. Schmidt, Die alten Petrusakten. (Vgl. B. Z. XIII 626.) Besprochen von **J. Flamion,** Revue d'histoire ecclésiastique 5 (1904) 820—827; von **J. W. Platner,** The American Journal of Theology 8 (1904) 592—596. C. W.

G. Ficker, Die Petrusakten. (Vgl. B. Z. XIII 626.) Besprochen von **J. Flamion,** Revue d'histoire ecclésiastique 5 (1904) 820 (827)f. C. W.

Acta Pauli herausgeg. von **C. Schmidt.** (Vgl. B. Z. XIII 626.) Besprochen von **F. Bacchus,** The Dublin Review 135 (1904) 46—56; von **A. Deiber,** Revue biblique N. S. 1 (1904) 443—448; von **P. Corßen,** Göttingische gelehrte Anzeigen 166 (1904) Nr. 9 S. 702—724; von **W. E. Crum,** The Journal of Theological Studies 6 (1904) 125—127. C. W.

Carl Clemen, Miszellen zu den Paulusakten. Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft 5 (1904) 228—247. Handelt über die Komposition und den — äußerst geringen — Geschichtswert der Akten. C. W.

Donatus Tamilia, Acta Thomae apocrypha. (Vgl. B. Z. XIII 627.) Notiert von **H⟨ippolyte⟩ D⟨elehaye⟩,** Analecta Bollandiana 23 (1904) 343. C. W.

Augusto Mancini, Per la critica degli Acta apocrypha Thomae. Atti della R. Accademia delle Scienze di Torino 39 (1904) 743—758. Teilt die Lesarten einer neuen Hs der kürzeren, von Tamilia in verbesserter Gestalt edierten Rezension mit, nämlich des Cod. 30 der Universitätsbibliothek von Messina vom J. 1308. C. W.

Apocalypsis Anastasiae ed. **R. Homburg.** (Vgl. B. Z. XIII 631.) Besprochen von **Ph. Meyer,** Deutsche Literaturzeitung 25 (1904) Nr. 41 Sp. 2475 f. C. W.

K. Istomin, Einige Daten über die Urschrift des Hellenischen Chronisten (russ.). Journal des Minister. der Volksaufkl. Bd. 354 (1904) Juliheft, S. 80—93. Der Verf. behandelt einen altrussischen, schon im 13. Jahrh. bekannten Text, eine Prologerzählung über den Streit des hl. Petrus mit dem Zauberer Simon; dies ist eine Kompilation russischen Ursprungs aus uns bekannten griechischen Quellen, die durch einige Zusätze erweitert ist; diese Kompilation geht wahrscheinlich auf eine nicht auf uns gekommene Urschrift des Hellenischen Chronisten zurück. Die Übersetzung des Malalas war in dieser Version des Hellenischen Chronisten nicht nach der Oxforder Hs angefertigt, sondern nach einer älteren und vollständigeren Vorlage. E. K.

R. Nachtigall, Zusätze und Berichtigungen zu „Ein Beitrag über die sogen. Бесѣда трехъ святителей". Arch. f. slav. Philol. 26 (1904) 472—477. Zu der in der B. Z. XII 390 notierten Abhandlung. K. K.

C. Hagiographie.

Ernst Lucius, Die Anfänge des Heiligenkults in der christlichen Kirche. Herausgegeben von **Gustav Anrich.** Tübingen, Mohr (Siebeck) 1904. XI, 526 S. 8°. 12 *M*. Das nachgelassene Buch des am 28. November 1902 als ordentlicher Professor der Theologie zu Straßburg verstorbenen Verfassers behandelt in 4 Büchern I. die Voraussetzungen des Heiligenkultus (1. das antike und das christliche Weltbild; 2. der antike und der christliche Toten- und Heroenkult), II. die Märtyrer (1. im Zeitalter der Verfolgung; 2. im Zeitalter des Friedens: a) allgemeine Grundlagen des Märtyrerkultes in der Friedenszeit; b) die Vorstellungen über Wesen und Wirksamkeit des verklärten Märtyrers; c) der einheimische, d) der fremde Märtyrer; e) die großen Wundertäter und die kriegerischen Märtyrer [Thekla, Demetrios, Theodoros, Sergios, Georgios]; f) die großen Krankenheiler [Kosmas und Damian, Zenobios und Zenobia, Kyros und Johannes, Michael]; g) die kultische Verehrung der Märtyrer [Heiligtümer, tägliche Verehrung, Feste]; h) Gegner und Gönner des Märtyrerkults), III. die Asketen und die bischöflichen Heiligen (1. die Entstehungsbedingungen der Mönchslegende; 2. das Idealbild der Asketen in der Mönchslegende; 3. die Verehrung der Asketen; 4. die bischöflichen Heiligen), IV. die hl. Maria (1. M. die jungfräuliche Asketin; 2. M. die Gottesgebärerin und ihre Stellung in der Heilsgeschichte; 3. die Verehrung Marias; 4. die Marienfeste; 5. die Marienhymnen). 5 Exkurse beschäftigen sich 1. mit der Protonike- und der Helenalegende, 2. mit Parallelen zu den mönchischen Wundergeschichten, 3. mit den verschiedenen Fassungen der Legende von Marias Heimgang, 4. mit den Precationes ad Deiparam in den Werken Ephräms, 5. mit M. als Erbin antiker Gottheiten. Ein Abschnitt des 3. Buches (S. 350—378) ist unter Weglassung der ausführlicheren Anmerkungen bereits 1902 in den Theologischen Abhandlungen für Holtzmann gedruckt worden (vgl. B. Z. XII 418), die Anmerkungen auf S. 271—336 und 410—419 sind vom Herausgeber verfaßt. C. W.

J. Rendel Harris, The Dioscuri in the christian legends. (Vgl. B. Z. XIII 259.) Besprochen von **H⟨ippolyte⟩ D⟨elehaye⟩**, Analecta Bollandiana 23 (1904) 427—432. C. W.

H. Leclercq, Les Martyrs Bd. II. (Vgl. B. Z. XIII 628.) Besprochen von **H<ippolyte> D<elehaye>,** Analecta Bollandiana 23 (1904) 327f. C. W.

C. Erbes, Das syrische Martyrologium und der Weihnachtsfestkreis I. Zeitschrift für Kirchengeschichte 25 (1904) 329—379. Sowohl in dem römischen Märtyrerfestverzeichnis vom J. 336 als in dem nicht viel später in Nikomedien redigierten Martyrologium für den semiarianischen Osten — beide mögen in Zusammenhang stehen mit den auf die Verehrung der Märtyrer abzielenden Wünschen und Weisungen Konstantins — erscheint 'das Weihnachtsfest als Ausgangspunkt und Zugführer der Märtyrerfeste'. C. W.

Francesco Maria Esteves Pereira, (Verschiedene hagiographische Publikationen). Besprochen von **P. Peeters,** Analecta Bollandiana 23 (1904) 480—483. C. W.

Pio Franchi de' Cavalieri, Osservazioni sopra alcuni Atti di martiri da Settimio Severo a Massimino Daza. Nuovo Bullettino di Archeologia cristiana 10 (1904). Besprochen von **H<ippolyte> D<elehaye>,** Analecta Bollandiana 23 (1904) 476 (477) - 479. C. W.

Bibliothèque hagiographique orientale, éditée par **L. Clugnet.** 1—4. Paris 1901—1903. (Vgl. B. Z. XI 634; XIII 265.) Besprochen von **Chr. Loparev** im Viz. Vrem. 11 (1904) 136—152. E. K.

P. Corssen, Die Vita Polycarpi. Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft 5 (1904) 266—302. Betrachtet die gewöhnlich ungünstig beurteilte Vita (abgedruckt z. B. bei Funk, Patr. apost. opp. II) als eine historisch wertvolle Urkunde und identifiziert ihren Verfasser mit dem Märtyrer Pionios, dessen griechische Akten O. v. Gebhardt im Archiv f. slav. Philol. XVIII (1896) und in den Acta martyrum selecta S. 96 ff. ediert hat. C. W.

Ign. Guidi, Textes orientaux inédits du martyre de Judas Cyriaque, évêque de Jérusalem. Revue de l'Orient chrétien 9 (1904) 310—332. 2. Koptischer Text mit französischer Übersetzung. Vgl. B. Z. XIII 629. C. W.

Max Prinz von Sachsen, Der hl. Märtyrer Apollonius. (Vgl. B. Z. XIII 629 f.) Besprochen von **H<ippolyte> D<elehaye>,** Analecta Bollandiana 23 (1904) 345 f. C. W.

Joh. Geffcken, Die Acta Apollonii. Nachrichten von der Kgl. Gesellschaft der Wissensch. zu Göttingen, philol.-histor. Kl. 1904 Nr. 3 S. 262—284. Hält die Akten für eine tendenziöse Fälschung. Ich glaube nicht, daß diese Hyperkritik viel Anklang finden wird. Vgl. die Besprechung von **A. Harnack,** Deutsche Literaturzeitung 25 (1904) Nr. 41 Sp. 2464—2469. C. W.

Franz Cumont, Zimara dans le Testament des martyrs de Sebaste. Analecta Bollandiana 23 (1904) 448. In c. 3 der Akten (v. Gebhardt, Acta martyrum S. 170) ist für *Ξιμάροις* (Bischofssitz) *Σιμάροις* zu lesen. Zimara ist heute eine unweit des Euphrat gelegene Ortschaft Kleinarmeniens. C. W.

Hipp. Delehaye, Passio sanctorum sexaginta martyrum. Analecta Bollandiana 23 (1904) 289—307. Ausgabe der aus dem Griechischen in 'barbarisches' Latein übertragenen Passion nach dem Codex A 5 der Basilika von St. Peter in Rom, einem Passionar s. X oder XI. Die Passion

ist ein historisch wertvolles Dokument, welches uns allerlei 'renseignements inédits ... sur un épisode important de la conquête de la Syrie par l'Islam' bringt und eine erneute Untersuchung über die Chronologie des Todes des Patriarchen Sophronios, der Übergabe von Jerusalem und der Einnahme von Gaza wünschenswert erscheinen läßt. Eine Bearbeitung der Geschichte von den 60 Märtyrern liegt in der S. 303 ff. edierten Legende von S. Florian und Genossen (in Bologna verehrt) vor. C. W.

Wilhelm Meyer, Die Legende des hl. Albanus, des Protomartyr Angliae, in Texten vor Beda. Berlin, Weidmann 1904. 82 S. 4°. Abhandlungen der Kgl. Gesellschaft der Wissensch. zu Göttingen, philol.-hist. Kl. N. F. VIII 1. Muß hier erwähnt werden wegen der lehrreichen Bemerkungen S. 6 ff. über das Verhältnis der lateinischen Legendenliteratur zur griechischen und über die Eleutherioslegende. C. W.

A. E. Lauriotis, *Ἀναγραφὴ ὕμνων καὶ ἐγκωμίων εἰς τὴν ἁγίαν Εὐφημίαν.* (Vgl. B. Z. XIII 631.) Besprochen von **H⟨ippolyte⟩ D⟨elehaye⟩**, Analecta Bollandiana 23 (1904) 347 f. C. W.

Léon Clugnet, Office de Sainte Marine. Text syriaque. Revue de l'Orient chrétien 9 (1904) 240—260; 409—441. Vgl. B. Z. XIII 632. C. W.

L. Petit, Vie et office de saint Euthyme le Jeune. Paris, Picard 1904. 87 S. 8° 6 Fr. L. Clugnet, Bibliothèque hagiographique orientale t. V. Buchausgabe der zuletzt B. Z. XIII 631 notierten Publikation. Vgl. die Besprechung von **S. Pétridès**, Échos d'Orient 7 (1904) 311 f. C. W.

Histoire de Saint Azazaïl publ. par **F. Macler.** (Vgl. B. Z. XIII 631.) Besprochen von **C. Brockelmann**, Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft 58 (1904) 499—501. C. W.

Dschawachoff, Das Martyrium des heiligen Eustathius von Mzchetha. (Vgl. B. Z. XI 635.) Besprochen von **H⟨ippolyte⟩ D⟨elehaye⟩**, Analecta Bollandiana 23 (1904) 359 f. C. W.

Hipp. Delehaye, S. Grégoire le Grand dans l'hagiographie grecque. Analecta Bollandiana 23 (1904) 449—454. Die Synaxarnotizen über Gregor gehen auf eine kurze Vita zurück, die ihrerseits auf den (auch von Photios benützten) Auszügen aus der großen lateinischen von Johannes Diaconus verfaßten Biographie beruhen. Diese Auszüge dürften durch griechische Mönche im Kloster Gregors auf dem Caelius nach Byzanz gelangt sein. Daß die Griechen vielfach dem Papste Gregor die liturgia praesanctificatorum zuschreiben, erklärt sich entweder aus einer Verwechselung mit Gregor II oder daraus, daß die Griechen, weil sie einmal die Fastenliturgie für römischen Ursprungs hielten, den Reformator der Liturgie damit in Verbindung bringen zu müssen glaubten. C. W.

D. Dogmatik. Liturgik usw.

P. Batiffol, Études d'histoire et de théologie positive. 3. édit. (Vgl. B. Z. XIII 632.) Besprochen von **Siméon Vailhé**, Échos d'Orient 7 (1904) 251 f. C. W.

J. Turmel, Histoire de la théologie positive. (Vgl. B. Z. XIII 633.) Besprochen von **E. Michaud**, Revue internationale de Théologie 12 (1904) 492—501; von **D. Pierre Bastien**, Revue Bénédictine 21 (1904) 326—328; von **B. M.**, The Dublin Review 135 (1904) 198 f.; von **A. Feder**

S. I., Literarische Rundschau 30 (1904) Nr. 8 Sp. 240—242; von **Paul Lejay**, Revue d'histoire et de littérature religieuses 9 (1904) 393—400; von **Martin Jugie**, Échos d'Orient 7 (1904) 316; von **Edmond Bouvy**, Revue Augustinienne 3 (1904) 614—616; von **Anonymus**, Studi religiosi 4 (1904) 427—429; von **V. Ermoni**, Revue du Clergé français 38 (1904) 283—285. C. W.

J. Schwane, Dogmengeschichte übersetzt von **Belet** und **Degert** I—IV. (Vg B. Z. XIII 633.) Besprochen von **D. Bède Lebbe**, Revue Bénédictine 21 (1904) 467—470; von **Martin Jugie**, Échos d'Orient 7 (1904) 317 f.; von **V. Ermoni**, Revue du Clergé français 38 (1904) 285 f. (Bd. 4). C. W.

J. Michalcescu, *Θησαυρὸς τῆς ὀρθοδοξίας*. (Vgl. B. Z. XIII 632.) Besprochen von **Ph. Meyer**, Theologische Literaturzeitung 29 (1904) Nr. 14 Sp. 415—418; von **Paul Lejay**, Revue d'histoire et de littérature religieuses 9 (1904) 371—373 und Revue critique 58 (1904) Nr. 41 S. 237—240; von **Zöckler**, Theologisches Literaturblatt 25 (1904) Nr. 45 Sp. 532 f.; von **Anonymus**, Literarisches Centralblatt 55 (1904) Nr. 45 Sp. 1491; von **S. Vailhé**, Échos d'Orient 7 (1904) 319. C. W.

A. Seitz, Die Heilsnotwendigkeit der Kirche. (Vgl. B. Z. XIII 635.) Besprochen von **Schanz**, Theologische Quartalschrift 86 (1904) 477—479. C. W.

O. Zöckler, Die Tugendlehre des Christentums. (Vgl. B. Z. XIII 635.) Besprochen von **R. H. Grützmacher**, Literarisches Centralblatt 55 (1904) Nr. 25 Sp. 811 f.; von **Schindler**, Allgemeines Literaturblatt 13 (1904) Nr. 11 Sp. 327; von **P. Lobstein**, Theologische Literaturzeitung 29 (1904) Nr. 18 Sp. 522—524; von **Frederik W. Loetscher**, The Princeton Theological Review 2 (1904) 688—691. C. W.

K. Böckenhoff, Das apostolische Speisegesetz. (Vgl. B. Z. XIII 634.) Besprochen von **C. Lübeck**, Theologische Revue 3 (1904) Nr. 12 Sp. 360—362; von **Sägmüller**, Theologische Quartalschrift 86 (1904) 650—653; von **N. Hilling**, Literarische Rundschau 30 (1904) Nr. 9 Sp. 273—275; von **C. A. Kneller** S. I., Zeitschrift für katholische Theologie 28 (1904) 748—750. C. W.

Lémann, La Sainte Vierge dans l'histoire de l'Orient. (Vgl. B. Z. XIII 634.) Besprochen von **J. Turmel**, Revue du Clergé français 39 (1904) 282. C. W.

Adolf Špaldák S. I., Röm. 5,12 und die Unbefleckte Empfängnis Marias in der Tradition der orientalischen Kirchen. Zeitschrift für katholische Theologie 28 (1904) 774 f. Über eine Stelle des syrischen Breviers (Officium der Himmelfahrt), auf die Patriarch Rahmani in seiner Encyklika vom 1. Januar 1904 hingewiesen, und eine Stelle in einer Homilie des Kyrillos Lukaris. C. W.

Adolf Špaldák S. I., Die Stellung der griechisch-russischen Kirche zur Lehre von der Unbefleckten Empfängnis. Zeitschrift für katholische Theologie 28 (1904) 767—774. Die griechisch-russischen Theologen sind 'trotz ihrer von den Vorfahren ererbten ausgezeichneten Marienverehrung' weit davon entfernt, 'der Gottesmutter die volle Ehre zu geben'. C. W.

D. Placide de Meester O. S. B., Le dogme de l'immaculée conception et la doctrine de l'église grecque. Revue de l'Orient chrétien 9 (1904) 188—211. (Vgl. B. Z. XIII 634.) Handelt über die alttestamentlichen Typen der hl. Jungfrau und deren Verwendung bei den griechischen Theologen. C. W.

J. Hobeika, Témoignages de l'Église Maronite (textes syriaques et arabes) en faveur de l'Immaculée Conception de la très Sainte Vierge Marie par le père —, traduits en français par son frère le père **P. Hobeika**. Basconta (Libanon), Selbstverlag. 100+64 S. 8°. 5 Fr. Besprochen von **F. Nau**, Revue de l'Orient chrétien 9 (1904) 292. C. W.

P. Pellé, Le tribunal de la pénitence devant la théologie et l'histoire. Paris und Poitiers, Oudin 1903. LIV, 540 S. 12°. 3,75 Fr. Besprochen von **S. Vailhé**, Échos d'Orient 7 (1904) 252; von **J. Tixeront**, L'Université catholique N. S. 46 (1904) 461—463; von **A. Boudinhon**, Revue du Clergé français 38 (1904) 185—194. C. W.

Béguinot, La très sainte Eucharistie. (Vgl. B. Z. XIII 634.) Besprochen von **August Naegle**, Literarische Rundschau 30 (1904) Nr. 8 Sp. 243—245. C. W.

A. Scheiwiler, Die Elemente der Eucharistie. (Vgl. B. Z. XIII 634.) Besprochen von **Anonymus**, Literarisches Centralblatt 55 (1904) Nr. 32 Sp. 1057 f.; von **V. Ermoni**, Revue du Clergé français 38 (1904) 288 f.; von **O. Scheel**, Theologische Rundschau 7 (1904) 323—325. C. W.

Eb. Nestle, Bibelübersetzungen zur Zeit des Eusebius und Chrysostomus. Theologisches Literaturblatt 25 (1904) Nr. 31 Sp. 361—363. Stellt eine Reihe von Äußerungen der beiden Autoren zusammen, welche die Übersetzung der Bibel in verschiedene 'barbarische' Sprachen bezeugen. C. W.

Adolf Posnanski, Schiloh. Ein Beitrag zur Geschichte der Messiaslehre. 1. Teil. Die Auslegung von Genesis 49, 10 im Altertume bis zum Ende des Mittelalters. Leipzig, Hinrichs 1904. XXXIV, 512 + LXXVI S. 8°. Handelt S. 48 ff. über die Auslegung der Stelle durch die Kirchenväter. C. W.

K. Michel, Gebet und Bild. (Vgl. B. Z. XIII 635.) Besprochen von **P. de Parry** O. S. B., Revue d'histoire ecclésiastique 5 (1904) 541—543. C. W.

Ed. v. d. Goltz, Das Gebet in der ältesten Christenheit. (Vgl. B. Z. XII 681.) Besprochen von **Hermann Lehmpfuhl**, Protestantische Monatshefte 8 (1904) 396—399. C. W.

O. Dibelius, Das Vaterunser. (Vgl. B. Z. XIII 267.) Besprochen von **v. D⟨obschütz⟩**, Literarisches Centralblatt 55 (1904) Nr. 34 Sp. 1123—1125; von **Ludw. Kösters** S. I., Zeitschrift für katholische Theologie 28 (1904) 782—787. C. W.

Theodor Schermann, Griechische Parallelen zu marianischen Litaneien. Römische Quartalschrift 18 (1904) 113—122. Besonders aus den Theotokien des Begräbnisritus. C. W.

F. Cabrol et **H. Leclercq**, Monumenta ecclesiae liturgica I. (Vgl. B. Z. XIII 635.) Besprochen von **Ch. Michel**, Revue de philologie 28

(1904) 168; von **Ludwig Eisenhofer**, Theologische Revue 3 (1904) Nr. 17 Sp. 497—502. C. W.

H. Lietzmann, Liturgische Texte. I. Zur Geschichte der orientalischen Taufe und Messe im 2. und 4. Jahrhundert. Ausgewählt von H. L. Bonn, Marcus und Weber 1904. 8⁰. Kleine Texte für theologische Vorlesungen und Übungen 5. Enthält an in unser Bereich fallenden Texten die Beschreibung des Gottesdienstes in den Apostolischen Konstitutionen II 57 und die entsprechenden Partien aus den mystagogischen Katechesen des Kyrillos von Jerusalem. C. W.

A. v. Maltzew, Liturgikon. (Vgl. B. Z. XII 682.) Besprochen von **E. Chr. Achelis**, Theologische Rundschau 7 (1904) 340 f. C. W.

Giovanni Semeria, La Messa nella sua storia e nei suoi simboli. Rom, Pustet 1904. XVII, 284 S. 16⁰. 2,50 L. Besprochen von **Anonymus**, La Civiltà cattolica Anno 55 (1904) vol. 3, 601 f. C. W.

Anton Baumstark, Die Anaphora von Thmuis und ihre Überarbeitung durch den hl. Serapion. Römische Quartalschrift 18 (1904) 123—142. Ausführung der in dem Buche 'Liturgia Romana' (vgl. u.) gegebenen Andeutung über die gestörte Ordnung der Konsekrationsgebete in dem von Wobbermin edierten Texte. C. W.

E. E., La liturgie d'après le Testamentum D. N. I. C. Revue Augustinienne 3 (1904) 605—607. Nach einem Aufsatz von A.-V. Pietrowski in Christianskoe čtenie, April 1904. C. W.

Les saintes et divines liturgies de nos saints Pères Jean Chrysostome, Basile le Grand et Grégoire le Grand (Liturgie des Présanctifiés) en usage dans l'église grecque catholique orientale. Traduction française par le P. **Cyrille Charon.** Beyrouth, Alexander Coury; Paris, Alphonse Picard 1904 (in Kommission bei der Herderschen Verlagshandlung, Freiburg i. B.). X, 299 S. 16⁰. 1,60 *M*. Die Liturgie der griechischen Kirchen ist im Abendlande selbst in theologischen Kreisen wenig bekannt. Um diesem Mangel abzuhelfen, hat P. Alexis von Maltzew, Propst der russischen Kirche in Berlin, eine Reihe liturgischer Bücher der orthodoxen Kirche ins Deutsche übersetzt (vgl. z. B. B. Z. XIII 637). Ein ähnliches Unternehmen für den französischen Leserkreis eröffnet das vorliegende Bändchen, in dem Cyrille Charon die Liturgie der Praesanctificati vorlegt. Der Übersetzung ist die Ausgabe des Großen Euchologions der Propaganda (Rom 1873) zugrunde gelegt, obschon der Herausgeber zugesteht, daß ihm die offizielle Publikation des Patriarchats in Kpel (1895) überlegen ist. Das gehaltreiche Vorwort unterrichtet über die Originaltexte und die früheren Übersetzungen einzelner Teile. Der Verf. erwähnt u. a. als wertvolles Hilfsmittel einen lithographierten „Cours de liturgie grecque" von P. Couturier, Professor der Liturgie und des byzantinischen Gesangs am großen griechischen Seminar der hl. Anna in Jerusalem. Der Übersetzung sind u. a. ein Lexikon der griechischen Termini und sogar ein griechisches und slavisches Ministrantenbuch in französischer Transkription beigegeben. K. K.

C. Charon, Les saintes et divines liturgies. (Vgl. die vorige Notiz.) Besprochen von **Anonymus**, Theologische Revue 3 (1904) Nr. 14 Sp. 439; von **R. Bousquet**, Échos d'Orient 7 (1904) 248; von **L. B.**, Revue d'histoire ecclésiastique 5 (1904) 955 f. C. W.

La liturgie grecque de S. Jean Chrysostome. Étude comparative

de la messe grecque et de la messe latine. 8e édition revue par l'abbé **M. Dablous.** Paris, Poussielgue 1904. 75 S. 16°. 0,75 Fr. Notiert von **X.**, Polybiblion, partie littéraire 101 (1904) 75. C. W.

H. W. Codrington, The Syrian Liturgies of the Presanctified III. East Syrian or Persian. The Journal of Theological Studies 5 (1904) 535—545. (Vgl. B. Z. XIII 636.) Ausgabe des syrischen Textes im Cod. Add. 1988 (vom J. 1559) der Cambridger Universitätsbibliothek mit den Varianten des Cod. Add. 7181 (vom J. 1570) des Britischen Museums und englischer Übersetzung. C. W.

B. Turajev, Ein griechisches Liturgiebuch in äthiopischer Transkription. (russ.). Viz. Vremennik 11 (1904) 385—389. Es sind vier Blätter in der Pariser Bibliothèque Nationale (Catalogue raisonné p. 188), die T. abdruckt und erklärt. E. K.

P. Drews, Studien zur Geschichte des Gottesdienstes I. (Vgl. B. Z. XIII 635.) Besprochen von **E. Chr. Achelis.** Theologische Rundschau 7 (1904) 341 f. C. W.

Antonio Baumstark, Liturgia Romana e liturgia dell' Esarcato. Il rito detto in seguito Patriarchino e le origini del Canon Missae Romano. Ricerche storiche del Dott. A. B. Rom, Pustet 1904. 2 Tafeln, 192 S. 8°. B. sucht u. a. nachzuweisen, daß eine Reihe von Zusätzen durch Papst Leo I dem Kanon einverleibt worden seien und daß als deren Quelle, wofür hauptsächlich einige Mosaikdarstellungen ins Feld geführt werden, die Liturgie von Ravenna zu betrachten sei. Vgl. des näheren die Besprechung von *α. β.* (d. h. **Alphons Bellesheim**), Der Katholik 84 (1904 II) 78—80; von **Anonymus,** Revue d'histoire ecclésiastique 5 (1904) 966 f.; von **Theodor Schermann,** Römische Quartalschrift 18 (1904) 146—148. C. W.

F. X. Funk, Das Alter des Kanons der römischen Messe. Theologische Quartalschrift 86 (1904) 600—617. Polemik gegen die Aufstellungen A. Baumstarks. C. W.

G. Morin, Une nouvelle théorie sur les origines du Canon de la messe romaine. Revue Bénédictine 21 (1904) 375—380. 'Le grand mérite de M. Baumstark sera d'avoir mis dans un plein jour le caractère composite de notre canon romain actuel'. C. W.

F. C. Burkitt, The Palestinian Syriac Lectionary. The Journal of Theological Studies 6 (1904) 91—98. Wendet sich gegen die Ansicht Marshalls, daß das Lektionar aus Ägypten stamme. C. W.

V. Ermoni, Le Baptême dans l'Église primitive. Paris, Bloud 1904. Besprochen von **Anonymus,** Rivista delle Riviste per il Clero 2 (1904) 563—567. C. W.

C. F. Roggers, Baptism and Christian Archaeology. (Vgl. B. Z. XIII 636.) Besprochen von **Henry S. Burrage,** The American Journal of Theology 8 (1904) 350—357; von **B. B. Warfield,** The Princeton Theological Review 2 (1904) 531—535; von **V. Ermoni,** Revue du Clergé français 40 (1904) 76 f.; von **Henry Marriott Bannister,** The English Historical Review 19 Nr. 75 (Juli 1904) 563—565. C. W.

Clement F. Rogers, Baptism by affusion in the early church. The Journal of Theological Studies 6 (1904) 107—110. Eine Ergänzung zu der in der vorigen Notiz genannten Schrift. C. W.

A. Staerk O. S. B., Der Taufritus in der griechisch-russischen

Liturgie. (Vgl. B. Z. XIII 636.) Besprochen von **R. Souarn,** Échos d'Orient 7 (1904) 192; von **A. Petrovskij,** Viz. Vrem. 11 (1904) 180—183. C. W.

G. Diettrich, Die nestorianische Taufliturgie. (Vgl. B. Z. XIII 636.) Besprochen von **R. Souarn,** Échos d'Orient 7 (1904) 238 f.; von **G. Rasneur,** Revue d'histoire ecclésiastique 5 (1904) 831 f.; von **Funk,** Theologische Quartalschrift 87 (1905) 128 f.; von **O. Scheel,** Theologische Rundschau 7 (1904) 342 f. C. W.

J. Bonaccorsi, Noël. (Vgl. B. Z. XIII 637.) Besprochen von **Erasmus Nagl,** Allgemeines Literaturblatt 13 (1904) Nr. 11 Sp. 327 f. C. W.

H. Thurston, Lent and holy Week. (Vgl. B. Z. XIII 637.) Besprochen von **A. Bellesheim,** Der Katholik 84 (1904 II) 313 f.; von **D. J.,** The Dublin Review 135 (1904) 433 f. C. W.

Benedicti XIV papae opera inedita primum publicavit **Franciscus Heiner.** Freiburg i. B., Herder 1904. XVI, 464 S. gr. 8⁰. Durch diese Publikation wird u. a. eine Abhandlung des gelehrten Papstes über die Unterschiede des griechischen und lateinischen Ritus zugänglich gemacht. C. W.

E. Vermischtes. Literaturberichte.

Theologischer Jahresbericht, herausgegeben von **G. Krüger** und **W. Koehler** in Gießen. 22. Band 1902. (Vgl. B. Z. XII 406.) IV. Abteilung: Kirchengeschichte. In das Programm der B. Z. schlagen folgende Berichte ein: **Erwin Preuschen,** Kirchengeschichte bis zum Nicänum einschließlich der Literaturgeschichte dieses Zeitraumes (S. 1—33), und **G. Krüger,** Kirchengeschichte vom Nicänum bis zum Anfang des Mittelalters (S. 34—67); in einigen Partien auch noch **Otto Clemm,** Kirchengeschichte des Mittelalters (S. 68—202). Es ist staunenswert, wieviel Mitteilung und Belehrung hier auf engstem Raume übersichtlich und bequem dargeboten ist. Wenn heute infolge der ungeheueren Ausdehnung und Zersplitterung der Wissenschaft der für die Forschung unerläßliche Überblick über die Kleinliteratur immer schwieriger wird, so verdient die gewaltige Arbeit und edle Selbstverleugnung der Verfasser wissenschaftlicher Bibliographien die höchste Anerkennung, und wenn noch immer manche Gelehrte über solche Tätigkeit verächtlich die Nase rümpfen, so ist das nicht bloß ungerecht, sondern auch kurzsichtig. Wenn die bibliographischen Werkstätten mit einem Male ihre Arbeit einstellten, so würde das ganze große Räderwerk der internationalen Forschung bedenkliche Stockungen und innere Schädigungen erleiden. Auch die Tatsache muß kräftig betont werden, daß zur Herstellung einer wissenschaftlichen Bibliographie weit mehr Wissen, Urteil und Umsicht gehört, als manche Benützer der bequemen Hilfsmittel ahnen. K. K.

Paul Lejay, Ancienne philologie chrétienne. Ouvrages généraux et ouvrages d'ensemble (1897—1904). Revue d'histoire et de littérature religieuses 9 (1904) 365—400. Vgl. B. Z. XIII 637. C. W.

5. Geschichte.

A. Äußere Geschichte.

R. v. Scala, Das Griechentum seit Alexander dem Großen. In: Helmolts Weltgeschichte V. Bd. 1. Hälfte S. 1—116. 8⁰. Leipzig und Wien,

Bibliographisches Institut 1904. (Der ganze Halbband, der außerdem noch **H. Zimmerer**, Die europäische Türkei und Armenien, **Karl Pauli**, Die Albanesen, und **B. Bretholz**, Mähren und Schlesien, enthält, kostet 4 *M.*) Wird besprochen werden. K. K.

A. Eftaliotes, *Ἱστορία τῆς Ῥωμιοσύνης* Bd. I. Athen, Hestia 1901. 326 S. 8⁰. 5 Fr. Besprochen von **R. Bousquet**, Échos d'Orient 7 (1904) 244. C. W.

H. Laven, Konstantin der Große und das Zeichen am Himmel. (Vgl. B. Z. XII 684.) Besprochen von **F. Ramorino**, Rivista storica italiana Anno 21 S. 3 vol. 3 (1904) 160—162. C. W.

F. Martroye, L'Occident à l'époque byzantine. (Vgl. B. Z. XIII 638.) Besprochen von **Maurice Besnier**, Revue des questions historiques 76 (1904) 329 f.; von **Albert Vogt**, Bulletin critique 25 (1904) Nr. 22 S. 421; von **E. Gerland**, Literarisches Centralblatt 55 (1904) Nr. 39 Sp. 1287 f.; von **A. J. R.**, Revue des études grecques 17 (1904) 137 f. C. W.

Ξ. Α. Σιδερίδης, *Ἐπανόρθωσις ἀφηγήσεων γεγονότων τινῶν ἐπὶ αὐτοκράτορος Ἡρακλείου τοῦ α'. Ἑλληνικὸς φιλολ. σύλλογ. κη'* (1904) 98—118. Der Schwerpunkt der Abhandlung, in der die Berichte der Quellen und der modernen Historiker über die Perserkriege des Herakleios einer eingehenden Kritik unterzogen werden, ruht in dem Nachweis, daß der in mehreren Berichten genannte Ort *Πύλαι*, von wo aus Herakleios den ersten seiner Feldzüge begann, nicht die sog. Kilikischen Tore sind, sondern die bithynische Hafenstadt *Πύλαι* am Beginn der großen Heeresstraße nach Nikaia. Wie der Verf. nach Abschluß der Untersuchung erfuhr, war dies bereits von Tafel (Wiener S.-B. 1852 p. 164) festgestellt worden, in neueren Darstellungen aber übersehen. Das Richtige steht übrigens in Burys Bearbeitung von Gibbons Werk V (1898) Anm. 97. Übersehen hat S. auch die genauen Ausführungen bei Ramsay, Historic. geogr. of Asia Minor 187 u. ö., die ihm manche Arbeit erspart hätten. A. H.

Norman H. Baynes, The first campaign of Heraclius against Persia. The Engl. Hist. Review 19 (1904) 694—702. Studiert auf Grund des Georgios Pisides und Theophanes und mit Beziehung auf die neueren Arbeiten von A. J. Butler (vgl. B. Z. XII 604 ff.) und E. Gerland (B. Z. III 330 ff.) den Feldzug des Jahres 622. K. K.

Histoire d'Héraclius par l'évêque Sebèos. Traduite de l'arménien et annotée par **Frédéric Macler.** Paris, E. Leroux 1904. XVI, 167 S. Lex.-8⁰. Soll besprochen werden. Vgl. einstweilen die Besprechung von **F. Tournebize**, Revue de l'Orient chrétien 9 (1904) 451 f. K. K.

A. Lombard, Constantin V. (Vgl. B. Z. XIII 273.) Besprochen von **Ph. Meyer**, Theologische Literaturzeitung 29 (1904) Nr. 14 Sp. 409—411; von **F. Hirsch**, Historische Zeitschrift N. F. 57 (1904) 470 f.; von **J. Pargoire**, Viz. Vrem. 11 (1904) 154—168 (in franz. Sprache). C. W.

G. Schlumberger, L'épopée byzantine à la fin du dixième siècle. Troisième partie: Les Porphyrogénètes Zoé et Théodora (1025—1057). Paris, Hachette et C[ie] 1905. VIII, 849 S. gr. 8⁰ (mit 11 Tafeln und 294 Textillustrationen). 30 Fr. Wird besprochen werden. K. K.

Jules Gay, L'Italie méridionale et l'empire byzantin depuis l'avènement de Basil I[er] jusqu'à la prise de Bari par les Normands (867

—1071). Paris, Alb. Fontmoing 1904. XXVI, 636 S. 8⁰ (mit 2 Karten). Wird besprochen werden. K. K.

Albert Gruhn, Die byzantinische Politik zur Zeit der Kreuzzüge. Wissensch. Beilage z. Jahresbericht der Dreizehnten Realschule zu Berlin, Ostern 1904 (Progr. Nr. 142). Berlin, Weidmann 1904. 31 S. 4⁰. Die kleine Schrift enthält allerlei nützliche Reflexionen und eine summarische Übersicht der Kreuzzugsbewegungen von 1054—1204. Neues bietet sie nicht; den Grundgedanken, die Kreuzzüge seien ihrem innersten Wesen nach ein Kampf um Konstantinopel, halte ich für falsch. In die scharfe, kürzlich von Gerland (Deutsche Literaturzeitung 1904 Nr. 46 Sp. 2805) ausgesprochene Abweisung möchte ich aber nicht gern einstimmen; wir müssen ja froh sein, wenn man sich außerhalb unserer Fachkreise überhaupt für Byzanz interessiert. A. H.

Ernst Gerland, Der vierte Kreuzzug und seine Probleme. Neue Jahrbücher für das klassische Altertum usw. 1. Abteilung 13. Bd. (1904) 505—514. Gelehrte Übersicht und Kritik der über die Gründe der Ablenkung des vierten Kreuzzuges aufgestellten Theorien (Mas Latrie, Hopf, L. Streit, Heyd, Tessier, Cerone, Güldner, Pears, Mitrofanov, W. Norden). K. K.

H. Hagenmeyer, Chronologie de l'histoire du royaume de Jérusalem. Règne de Baudouin I (1101—1118). Revue de l'Orient latin 9 (1902) 384—465. Die Arbeit enthält eine vielleicht etwas breit angelegte Sammlung aller auf die Geschichte des Reiches Balduins I bezüglichen Quellen, nach Daten geordnet, mit einer kritischen Übersicht der modernen Literatur. Der vorliegende Teil reicht bis September 1101. A. H.

Walter Norden, Der 4. Kreuzzug. (Vgl. B. Z. XI 250.) Besprochen von **Louis Bréhier**, Revue historique 85 (1904) 135—138. C. W.

J. Delaville le Roulx, Les Hospitaliers en Terre Sainte et à Chypre (1100—1310). Paris, Leroux 1904. XIII, 440 S. 8⁰. 15 Fr. Besprochen von **H. H⟨agenmeye⟩r**, Literarisches Centralblatt 55 (1904) Nr. 35 Sp. 1159—1161; von **A. de Barthélemy**, Revue des questions historiques 76 (1904) 658 f.; von **L. Jalabert**, Études ... de la Compagnie de Jésus 101 (1904) 448—450. C. W.

William Miller, Greece under the Turks. The Westminster Review Aug. 1904 S. 195—210 und Sept. 304—320. Darstellung der Entwickelung bis zur Schlacht von Lepanto, mit deren Folgen der in der nächsten Notiz erwähnte Aufsatz einsetzt. C. W.

William Miller, Greece under the Turks, 1571—1684. The Engl. Hist. Review 19 (1904) 646—668. Das Thema liegt außerhalb unseres Programms, doch dürfte ein Hinweis auf die gehaltreiche Abhandlung manchem Leser der B. Z. willkommen sein. K. K.

Nik. Bees, *Βραχὺ χρονικὸν τῶν ἐτῶν ἀπὸ κοσμογονίας* 6903—6943. *Ἀκρίτας* 1 (Athen 1904; Redakteur: S. Skipes) 61. Chronologische Notizen aus einer Hs aus Monembasia. K. K.

St. Stanojević, Byzanz und die Serben. (Vgl. B. Z. XIII 273.) Besprochen von **C. Tondini de Quarenghi**, Échos d'Orient 7 (1904) 244 f. C. W.

Albrecht Wirth, Geschichte Asiens und Osteuropas. I. Bd. Von den Anfängen bis 1790. Halle a. S., Gebauer-Schwetschke 1904. Erscheint

in Lieferungen. Ablehnend besprochen von **Paul Dornstetter**, Literarische Rundschau 30 (1904) Nr. 7 Sp. 218—220. C. W.

J. Marquart, Osteuropäische und ostasiatische Streifzüge. (Vgl. B. Z. XIII 639.) Besprochen von **Martin Hartmann**, Deutsche Literaturzeitung 25 (1904) Nr. 34 Sp. 2104—2108; von **Anonymus**, Literarisches Centralblatt 55 (1904) Nr. 40 Sp. 1325 f. C. W.

A. J. Butler, The Arabe conquest of Egypt. (Vgl. B. Z. XIII 640.) Besprochen von **Seymour de Ricci**, Revue archéologique 4. Série 3 (1904) 450—456; von **W. H. Andresen**, Revue d'histoire ecclésiastique 5 (1904) 556—564. C. W.

E. Blochet, L'histoire d'Égypte de Makrizi. Revue de l'Orient latin 9 (1902) 466—530. Fortsetzung der zuletzt B. Z. XII 685 notierten Arbeit. A. H.

H. Lammens S. I., Correspondances diplomatiques entre les Sultans Mamlouks d'Égypte et les puissances chrétiennes. Revue de l'Orient chrétien 9 (1904) 151—187; 359—392. Aus einer auch Briefe griechischer Kaiser enthaltenden arabischen Kompilation, deren Verfasser 1418 starb. C. W.

Fr. Tournebize, Histoire politique et religieuse de l'Arménie. Revue de l'Orient chrétien 9 (1904) 212—239; 393—408. Fortsetzung der zuletzt B. Z. XIII 640 notierten Aufsätze. C. W.

L. M. Hartmann, Geschichte Italiens im Mittelalter II 2. (Vgl. B. Z. XIII 640.) Besprochen von **A. Werminghoff**, Deutsche Literaturzeitung 25 (1904) Nr. 39 Sp. 2367—2370; von **J. Jung**, Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 25 (1904) 497—499; von **C. Cipolla**, Rivista storica italiana Anno 21 S. 3 vol. 3 (1904) 163—165; von **L. van der Essen**, Revue d'histoire ecclésiastique 5 (1904) 570—573 (Bd. I, II 1 und 2). C. W.

Erich Caspar, Roger II (1101—1154) und die Gründung der normannisch-sizilischen Monarchie. Innsbruck, Wagner 1904. XXII, 652 S. 8°. C. W.

B. Schmeidler, Der dux und das comune Venetiarum. (Vgl. B. Z. XIII 274.) Besprochen von **H. Spangenberg**, Mitteilungen aus der historischen Literatur 32 (1904) 285 f. C. W.

B. Innere Geschichte.

Pierre Grenier, L'empire byzantin. (Vgl. B. Z. XIII 641.) Besprochen von **My.**, Revue critique 58 (1904) Nr. 30 S. 71 f. C. W.

C. Neumann, Byzantinische Kultur und Renaissancekultur. (Vgl. B. Z. XIII 275 und 710 f.) Besprochen von **F. Hirsch**, Mitteilungen aus der historischen Literatur 32 (1904) 270 f. C. W.

P. Koch, Die byzantinischen Beamtentitel. (Vgl. B. Z. XIII 642.) Besprochen von **F. Hirsch**, Mitteilungen aus der historischen Literatur 32 (1904) 267 f.; von **L. B.**, Revue d'histoire ecclésiastique 5 (1904) 635 f. C. W.

J. Kulakovskij, Zur Frage über den Namen und die Geschichte des Thema „Opsikion" (russ.). Viz. Vremennik 11 (1904) 49—62. Der Ausdruck ὀψίκιον hängt mit dem lateinischen obsequium (= Dienst) zusammen und führt uns in die vorbyzantinische, rein römische Zeit des Reiches. In einem Edikt des Kaisers Arkadios vom J. 398 findet sich der

Ausdruck praesentes divino obsequio Nostrae Clementiae zur Bezeichnung des Teiles der im Hauptquartier stehenden Soldaten, der unmittelbar der Person des Kaisers zugeteilt war. In diesem Gebrauche des Wortes obsequium ist der Ursprung der Benennung des späteren Thema Opsikion zu suchen. In einem engen genetischen Zusammenhang damit steht die Bezeichnung eines Teiles der kaiserlichen Armee als a deo conservandum imperiale obsequium im Schreiben des Kaisers Justinian II an den Papst Johann vom J. 687; dieser Ausdruck entspricht aufs genauste der griechischen Bezeichnung *θεοφύλακτον βασιλικὸν Ὀψίκιον*, wie der offizielle Name des Thema immer lautet. Zur Zeit der Themenbildung umfaßt Opsikion das Territorium von Vorder-Kleinasien, und es gibt eine Reihe von Hinweisen darauf, daß Teile der kaiserlichen Garde einst dort innerhalb der Grenzen des späteren Thema Opsikion ihr Standquartier hatten (vgl. namentlich auch Theophan. 236, 16—20 unter dem J. 562). — Der Titel des Befehlshabers des Thema Opsikion lautet stets *κόμης*, während in allen anderen Themen die Kommandeure *στρατηγοί* hießen. Das ist folgendermaßen zu erklären. Das divinum obsequium des 4. Jahrh. bildeten die domestici und die scholae, die von comites befehligt wurden. Da nun die domestici und scholarii in Vorder-Kleinasien einquartiert waren, so wird der dortige Kommandeur gleichfalls den Titel *κόμης* geführt haben, den er dann auch später beibehielt, als dort an Stelle der alten Einquartierung (domestici und scholarii) sich ein Teil des Soldatenstandes des Reiches unter dem alten Namen obsequium (*ὀψίκιον*) erhielt. E. K.

Ludo Moritz Hartmann, Zur Wirtschaftsgeschichte Italiens im frühen Mittelalter. Analekten von L. M. H. Gotha, Perthes 1904. 2 Bl., 131 S. 8°, 1 Tabelle. Eine Sammlung von z. T. früher einzeln erschienenen Aufsätzen. In das byzantinische Gebiet gehört z. B. die Abhandlung zur Geschichte der Zünfte im frühen Mittelalter, in der S. 22 ff. das von Nicole edierte *ἐπαρχικὸν βιβλίον* Leos des Weisen ausgewertet wird. C. W.

L. Lallemant, Histoire de la charité t. II. (Vgl. B. Z. XIII 643.) Besprochen von **André Baudrillard**, Bulletin critique 25 (1904) Nr. 30 S. 590—592. C. W.

Anton Elter, Das alte Rom im Mittelalter. Festrede am 3. August 1904. S.-A. aus der Bonner Zeitung 1904 Nr. 191. 19 S. 8°. Schildert auf Grund der Mirabilia Urbis Romae und anderer Quellen die mittelalterlichen Vorstellungen und Legendenbildungen vom alten Rom. Eine analoge Studie über das mittelalterliche und neuere Athen und Kpel wäre dankenswert, wenn auch das Material hier weniger reichhaltig ist. K. K.

Ch. Diehl, Théodora, impératrice de Byzance. Paris, Édition H. Piazza et Cie. Eugène Rey, Libraire, 8 Boulevard des Italiens ⟨1904⟩. 314 S. 8°. Daß die Kaiserin Theodora zum Gegenstande einer historischen Monographie gemacht worden ist, verdankt sie weniger ihrer politischen und persönlichen Bedeutung, als dem eigenartigen pikanten Nimbus, mit dem die vielgeschmähte und vielbeneidete Frau seit der niederträchtigen Schmähschrift des Prokop umgeben ist, und der unheimlichen Popularität, die sie in der neueren Zeit durch Sardous Drama und die Schöpfung der Sarah Bernhardt, durch Romane (Pétros Botzarès), Feuilletons, Darstellungen in der bildenden Kunst, ja sogar als feststehende Figur kostümierter Künst-

lerfeste und Maskenbälle gewonnen hat. Ich habe es oft beschämend empfunden, daß Theodora, nicht die Regentin, sondern die Courtisane, das einzige ist, was von der ganzen byzantinischen Literatur, Kultur und Geschichte den sogenannten weiteren Kreisen bekannt ist; die einzige Frage, die von Bildungsphilistern immer und immer wieder an den Byzanzforscher gerichtet wird, ist die über die Glaubwürdigkeit der unglaublichen Schmutzanekdoten des Prokop. Man denkt unwillkürlich an das bekannte Epigramm Heines über das gegenseitige Sichverstehen. So ist denn auch das neue Buch von Ch. Diehl durch einen rührigen Verleger angeregt worden, der die vielgeprüfte Kaiserin nun auch noch für ein Prachtwerk ausgeschlachtet hat. Über diesen Volume de grand luxe s. die Notiz S. 401. Der vorliegende kleine Band enthält den revidierten und ergänzten Text des Prachtwerkes. Ich muß gestehen, daß der Widerwille und das Mißtrauen, mit dem ich aus den angedeuteten Gründen das Buch in die Hand nahm, durch die Lektüre erheblich abgeschwächt wurde. Diehl hat sich seiner delikaten Aufgabe mit Anstand und Geschick erledigt. Nur fürchte ich, daß manche Leser bei ihm nicht auf die Rechnung ihrer pikanten Erwartungen kommen werden; seine ernste Besprechung der Quellenfragen und des kirchenpolitischen Hintergrundes dürfte jedenfalls die meisten Leser und Käufer des Prachtwerkes sehr kalt lassen. In den Salons reicher Liebhaber und in den Boudoirs vornehmer Damen finden solche Dinge wenig Anklang. Was nun die vielbesprochene Moral der seligen Theodora betrifft, so hat Diehl die Frage dadurch gefördert, daß er sich bemühte, durch eindringende psychologische Analyse und Interpretation der sicher überlieferten Tatsachen aus ihrem späteren Leben die lückenhafte und verdächtige Überlieferung zu ergänzen und zu korrigieren und aus all den Übertreibungen und Verdrehungen den wahren Kern herauszuschälen. Er kommt zu dem Ergebnis, daß Theodora sicher keine ungetrübte Vergangenheit hatte und sicher aus niedrigem Stande emporstieg, daß aber die unsauberen Erzählungen des Prokop teils auf Klatsch, teils auf starker Übertreibung beruhen. Auch betont er, daß in jener Zeit die Rettung einer „Verworfenen“ anders betrachtet wurde als heute, und führt ein Beispiel an, daß sehr ehrenwerte Personen unglückliche Mädchen aus Häusern der Schande loskauften, um sich mit ihnen zu vermählen. Ausführlich charakterisiert D. dann die Tätigkeit Theodoras als Kaiserin und besonders ihre kirchenpolitische Stellung. Dabei kam ihm zustatten, daß er neue Quellen benutzen konnte, wie die jüngst von Loparev edierte Vita des Theodoros, eines Onkels der Theodora (vgl. B. Z. XII 677), und die Werke des Johannes von Ephesos. Freilich bleiben die Nachrichten über Theodora selbst spärlich und reichen jedenfalls nicht aus, um den weiten Rahmen einer Monographie zu füllen. D. weiß aber das Fachwerk geschickt durch allerlei Zutaten, z. B. durch eine malerische Schilderung des Kaiserpalastes und des Nikaaufstandes, auszufüllen. Bei aller Kühnheit des Versuches, ein großes Stück byzantinischer Kultur durch das Prisma einer Frauengestalt aufzuzeigen, muß gesagt werden, daß diese Gestalt in geschlossener Einheit erscheint, ein Wesen von ungewöhnlicher Intelligenz und furchtloser Willenskraft, treu im Lieben und unversöhnlich im Hassen, unserem modernen westeuropäischen Gefühl oft fremdartig, aber zweifellos ernst und bedeutend.

K. K.

Delftsch Studentencorps XIe Lustrum. — Maskerade voorstellende de Ommetocht van Nikephoros II Phokas binnen Byzantium na zijne Kroning tot Keizer in 963 gehouden te Delft op den 14 July 1903 door de Leden van het Delftsch Studentencorps. Delft, J. Waltman Jr. (Vgl. B. Z. XII 719—720; XIII 711.) Besprochen von **Sp. Lampros**, *Νέος Ἑλληνομνήμων* 1 (1904) 251—254. P. Marc.

S. Papadimitriu, Die Ehe der russischen Prinzessin Mstislavna Dobrodjeja mit dem griechischen Prinzen Alexios Komnenos (russ.). Viz. Vremennik 11 (1904) 73—98. Der Verf. wendet sich in ausführlicher Darlegung gegen Loparevs Aufsatz: Die Ehe der Mstislavna (vgl. B. Z. XII 686) und weist nach, daß der von Balsamon als Gatte der Zoe erwähnte Alexios nicht der Sohn des Kaisers Johannes gewesen sein kann, sondern nur der Sohn des Sebastokrator Isaak; diese Zoe habe also mit der russischen Dobrodjeja nichts zu tun; die Behauptung, Zoe sei der Zauberei ergeben gewesen, beruhe auf einer falschen Interpretation der Worte Balsamons; es liege deshalb kein Grund vor, den medizinischen Traktat im Cod. Laur. VII 19 gerade dieser Zoe zuzuschreiben; ja P. vermutet, daß dieser „Traktat“ oder Auszug aus einem Traktate mit dem Titel *ἄλειμμα* nicht viel mehr gewesen sein wird als ein einfaches Rezept zu irgendeiner Salbe, das mit den auf der nächsten Seite der Hs folgenden diätetischen Vorschriften wahrscheinlich nichts zu tun habe. Dann bespricht P. die von Loparev nicht benutzte Notiz des Ordericus Vitalis über die anfänglichen Pläne des Kaisers Alexios (1118) und später des Kaisers Johannes, ihren Enkel resp. Sohn Alexios mit einer Prinzessin von Antiochien zu verheiraten. Schließlich tritt P. der Behauptung entgegen, daß bald nach der Verheiratung des Alexios die väterliche Liebe des Kaisers Johannes zu seinem ältesten Sohne etwas erkaltet sei, so daß er daran gedacht habe, ihm die Thronfolge zugunsten Manuels zu entziehen. E. K.

M. J. de Goeje, Quelques observations sur le feu grégeois. In dem „Homenaje á D. Francisco Codera en su jubilación del profesorado“ S. 93—98. Der berühmte Orientalist erweist auf Grund arabischer Quellen die Unrichtigkeit der landläufigen Meinung, die Araber hätten erst im 11. Jahrh. durch Verrat die Herstellung des gefürchteten „griechischen Feuers“ kennen gelernt. Wenn das „griechische Feuer“, was zweifellos scheint, eine Komposition war, deren Hauptbestandteil Naphtha war, so haben es die Araber sicher schon im 9. Jahrh. gekannt und angewendet. Die öfter gewagte Identifizierung des „griechischen Feuers“ mit dem Pulver beruht auf einer leeren Hypothese; vor dem Jahre 1225 enthielten die von den Griechen und Arabern gebrauchten Zündstoffe keinen Salpeter (arab. al baṛoud, später z. B. im Türkischen und Neugriechischen — *μπαροῦτι* — geradezu = Schießpulver). K. K.

K. Dieterich, Semitisches in der Kultur des späteren Griechentums. Der Zeitgeist (Beiblatt zum Berliner Tageblatt) vom 2. Mai 1904. Gute Zusammenstellung semitischer und anderer orientalischer Elemente in der spätgriechischen und byzantinischen Literatur. K. K.

C. Kirchengeschichte. Mönchtum.

H. v. Schubert, Grundzüge der Kirchengeschichte. (Vgl. B. Z. XIII 645.) Besprochen von **Paul Lejay**, Revue critique 57 (1904) Nr. 24 S. 473 f. C. W.

Hergenröther-Kirsch, Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte I. (Vgl. B. Z. XIII 646.) Besprochen von **Andreas Bigelmair**, Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft 25 (1904) 560—563. C. W.

Giuseppe Hergenröther, Storia universale della Chiesa, quarta edizione, rifusa da Mgr. **G.-P. Kirsch**, vol. I. Florenz, Libreria editrice Fiorentina 1904. XXXII, 400 S. 8⁰. Besprochen von **Paul Allard**, Revue des questions historiques 76 (1904) 640 f.; von **Anonymus**, La Civiltà cattolica Anno 55 (1904) vol. 4 S. 197—202. C. W.

Joseph Kardinal Hergenröthers Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte. 4. Aufl., neu bearbeitet von **J. P. Kirsch**. II. Bd. Die Kirche als Leiterin der abendländischen Gesellschaft. Mit einer Karte: Provinciae ecclesiasticae Europae medio saeculo XIV. Freiburg i. B., Herder 1904. XI, 1104 S. 8⁰. Behandelt im 1. Buche die Verbindung der Kirche mit der neuen abendländischen Gesellschaft und den Bruch mit dem Morgenlande (1. Abschnitt: Der ikonoklastische Streit und der Bund des Papsttums mit den Karolingern; 2. Abschnitt: Der Verfall des religiösen Lebens und die beginnende Reform im Abendland; der Bruch der byzantinischen Kirche mit Rom). C. W.

J. Marx, Lehrbuch der Kirchengeschichte. (Vgl. B. Z. XIII 646.) Besprochen von **Hugo Koch**, Theologische Revue 3 (1904) Nr. 15/16 Sp. 460—463. Vgl. **Paul Maria Baumgarten**, Historisch-politische Blätter 134 (1904) 600—624, der im Anschluß an das Buch einige 'Gedanken über kirchengeschichtliche Handbücher' entwickelt. C. W.

J. B. Pighi, Institutiones historiae ecclesiasticae I. (Vgl. B. Z. XII 688.) Besprochen von **A. Kn⟨öpfler⟩**, Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft 25 (1904) 849 f. C. W.

Kirchengeschichtliche Abhandlungen, herausgeg. von **M. Sdralek**, Bd. II. (Vgl. B. Z. XIII 606, 651.) Besprochen von **Carl Weyman**, Deutsche Literaturzeitung 25 (1904) Nr. 28 Sp. 1740—1746; von **O. Bardenhewer**, Literarische Rundschau 30 (1904) Nr. 11 Sp. 329—332. C. W.

Fr. Cumont, Pourquoi le latin fut la seule langue liturgique de l'Occident? Mélanges Paul Fredericq. Bruxelles, H. Lamertin 1904, S. 63—66. Im Anschluß an die interessante Schrift von Fredericq, über deren Inhalt in der B. Z. XIII 647 kurz berichtet worden ist, untersucht C. — in einer Herrn Fredericq gewidmeten Festschrift — die Gründe der auffallenden Tatsache, daß bei der Christianisierung des Abendlandes die Nationalsprachen zugunsten des Lateinischen ignoriert wurden, während im Osten die nichtgriechischen Nationen sofort die heiligen Bücher und die Liturgie in ihre eigene Sprache übertrugen. Er kommt zu dem zweifellos richtigen Ergebnis: Die christliche Kirche hat hier einfach einen Zustand weitergeführt, der schon vor ihrer Erstarkung bestand, d. h. im lateinischen Westen waren die lokalen Kulte frühzeitig durch die Religion der römischen Sieger verdrängt und ihre Träger sprachlich latinisiert worden; im Osten hatte das Griechentum niemals vermocht, über die

lokalen semitischen, ägyptischen oder iranischen Religionen Herr zu werden; im Gegenteil gewannen diese fremden Kulte (vgl. Isis, Mithras) vielfach Boden auch in den griechischen und römischen Gebieten. Ebenso ist auch die sprachliche Gräzisierung im Osten nie so weit durchgedrungen wie die Latinisierung im Westen. So konnte das Christentum im Osten von den Heiden nicht verlangen, daß sie mit der Religion auch ihre Sprache aufgaben. Dieser große Unterschied zwischen der westlichen und östlichen Entwickelung blieb auch nicht ohne Folgen für die weiteren Schicksale der Kirche: im Westen war der ausschließliche Gebrauch des Lateinischen ein treffliches Mittel für die Erhaltung der dogmatischen Einheit; im Osten dagegen erwuchsen aus der sprachlichen Vielheit bald auch dogmatische Sonderheiten (vgl. die syrischen Nestorianer und Jakobiten, die koptischen Monophysiten, die Absonderung der Armenier). Hier ist die Religion, wie noch heute, mehr oder weniger mit der Nationalität zusammengefallen. K. K.

Edwin Knox Mitchell, Eastern Christendom. The American Journal of Theology 8 (1904) 92—94. Referat über die Publikationen von **Rausch** (Kirche und Kirchen; B. Z. XIII 646), **Beth** (Die orientalische Christenheit; B. Z. XIII 646) und **Graß** (Geschichte der Dogmatik; B. Z. XIII 633). C. W.

F. Crawford Burkitt, Early Eastern Christianity: St. Margaret's Lectures, 1904, on the Syriac speaking Church. London, Murray 1904. Besprochen von **Anonymus**, The Athenaeum Nr. 4017 (22. Okt. 1904) 543 f. C. W.

Antoine Valmy, Églises orientales. Études ... de la Compagnie de Jésus 99 (1904) 890—895. Referat über die Arbeiten von Beth, Kyriakos-Rausch, Maltzew und Michalcescu. C. W.

Kallinikos Delikanis, *Τὰ ἐν τοῖς κώδιξι τοῦ πατριαρχικοῦ ἀρχειοφυλακίου σωζόμενα ἐκκλησιαστικὰ ἔγγραφα τὰ ἀφορῶντα εἰς τὰς σχέσεις τοῦ οἰκουμενικοῦ πατριαρχείου πρὸς τὰς ἐκκλησίας Ἀλεξανδρείας, Ἀντιοχείας, Ἱεροσολύμων καὶ Κύπρου.* Konstantinopel, Patriarchaldruckerei 1904. κθ', 700 S. Besprochen von **A. Palmieri** O. S. A., Revue d'histoire ecclésiastique 5 (1904) 971 f. C. W.

William Ambrose Shedd, Islam and the Oriental churches: Their historical Relations. Students' Lectures on Missions, Princeton Theological Seminary 1902—1903. Philadelphia, Presbyterian board of publication and sabbath-school work 1904. VII, 253 S. 12⁰. 1 sh. 25. Notiert von **Anonymus**, The Bibliotheca sacra 74 (1904) 797 f. C. W.

Bonwetsch, Paulicianer. Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche 15^3 (1904) 49—53. C. W.

F. Nau, Maronites, Mazonites et Maranites. Revue de l'Orient chrétien 9 (1904) 268—276. C. W.

Louis Bréhier, La querelle des images (Vgl. B. Z. XIII 353 f.) Besprochen von **A. V.**, Bulletin critique 25 (1904) Nr. 21 S. 408—410; von **Paul Lejay**, Revue critique 58 (1904) Nr. 45 S. 359. C. W.

Louis Bréhier, Un Patriarche sorcier à Constantinople. Revue de l'Orient chrétien 9 (1904) 261—268. Gemeint ist der Ikonoklast Johannes Hylilas (834—843), von dem uns der Fortsetzer des Theophanes, dessen Bericht durch eine Miniatur in einer Madrider Skylitzeshs s. XIV illustriert wird, zu melden weiß, daß er bei einer Barbareninvasion durch

Zerschlagen der dreiköpfigen Erzstatue im Hippodrom von Kpel die Gefahr abgewendet habe. C. W.

J. Shahan, The Beginnings of Christianity. (Vgl. B. Z. XIII 647.) Besprochen von **D. J.**, The Dublin Review 135 (1904) 208—210. C. W.

A. Harnack, Mission und Ausbreitung des Christentums. (Vgl. B. Z. XIII 648.) Besprochen von **Andreas Bigelmair**, Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft 25 (1904) 563—568; von **Henry C. Vedder**, The American Journal of Theology 8 (1904) 164—172; von **Paul Monceaux**, Journal des Savants N. S. 2 (1904) Nr. 7 S. 404—414. C. W.

Franz Görres, Neue Beiträge zur Geschichte des 40jährigen Waffenstillstandes zwischen dem Christentum und dem antiken Staat seit 260. Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 47 (1904) 381—397. 1) Kaiser Gallienus und das Christentum. 2) Die angebliche Christenverfolgung des Kaisers Claudius II Gothicus (268—270) noch einmal. 3) Die Aurelian-Frage und die neueste Literatur. 4) Kaiser Probus (276—282) und das Christentum. C. W.

A. Bigelmair, Die Beteiligung der Christen am öffentlichen Leben. (Vgl. B. Z. XIII 648.) Besprochen von **G. K⟨rüger⟩**, Literarisches Centralblatt 55 (1904) Nr. 40 Sp. 1322 f. C. W.

L. Zscharnack, Der Dienst der Frau in den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche. (Vgl. B. Z. XIII 648.) Besprochen von **Franklin Johnson**, The American Journal of Theology 8 (1904) 360—364. C. W.

H. Achelis, Virgines subintroductae. (Vgl. B. Z. XIII 648.) Besprochen von **Andreas Bigelmair**, Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft 25 (1904) 571—575; von **H⟨ippolyte⟩ D⟨elehaye⟩**, Analecta Bollandiana 23 (1904) 480. C. W.

Ad. Jülicher, Die geistlichen Ehen in der alten Kirche. Archiv für Religionswissenschaft 7 (1904) 373—386. Ein kleiner Beitrag zur Ergänzung von Achelis' (vgl. die vorige Notiz) Material und zur Berichtigung seines Gesamturteiles. C. W.

Alexander V. G. Allen, The Organization of the early church. The American Journal of Theology 8 (1904) 799—814. Besprechung der Werke von **Lindsay**, The church and the ministry (vgl. B. Z. XIII 635) und **Walter Lowrie**, The church and its organization in primitive and catholic times, New-York 1903. C. W.

Hauck, Patriarchen in der christlichen Kirche. Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, 3. Aufl. 14 (1904) 764—767. C. W.

F. Gillmann, Das Institut der Chorbischöfe im Orient. (Vgl. B. Z. XIII 648 f.) Besprochen von **nq**, Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Cisterzienserorden 25 (1904) 350 f.; von **F. Hirsch**, Mitteilungen aus der historischen Literatur 32 (1904) 266 f.; von **H. J. Wurm**, Literarischer Handweiser 42 (1904) Nr. 2 Sp. 68—70; von **F. X. Funk**, Theologische Quartalschrift 86 (1904) 628 f.; von **Martin Jugie**, Échos d'Orient 7 (1904) 263—268. C. W.

F. Nau, Le Concile apostolique d'Antioche dans Origène. Bulletin critique 25 (1904) Nr. 22 S. 435—438. Gegen den B. Z. XIII 649 notierten Aufsatz von Lejay. Das fragliche Konzil wird schon von Origenes

c. Cels. VIII 29 erwähnt, und zwischen seinen Kanones einer-, den Schriften des Origenes andrerseits läßt sich eine Reihe von Berührungen aufweisen. Die Bezeichnung der Christen als Galiläer nötigt nicht, bis zur Zeit Julians herabzusteigen. C. W.

E. Mahler, The Subject of Easter at the Councils of Nice and of Antioch. Proceedings of the Society of Biblical Archaeology 26 (1904) 153—162; 197—206. C. W.

Wilhelm Kraatz, Koptische Akten zum ephesinischen Konzil vom Jahre 431. Übersetzung und Untersuchungen. Leipzig, Hinrichs 1904. VIII, 220 S. 8°. 7 *M.* Texte und Untersuchungen N. F. XI 2. Kr. beginnt mit einer deutschen Übersetzung der von Bouriant in den Mémoires publiés par les membres de la mission archéol. française au Caire Bd. VIII (Paris 1892) mit einer mangelhaften französischen Übersetzung veröffentlichten koptischen Konzilsakten von Ephesus und reiht daran vier Untersuchungen: 1) Das ephesinische Konzil nach der koptischen Schilderung; Vergleichung mit der griechischen Darstellung (es herrscht große Übereinstimmung zwischen dem Kopten und der griechischen Darstellung, doch bringt jener manches, was beim Griechen keine Parallele hat, besonders die Mitteilungen über Apa Viktor). 2) Die Persönlichkeit Apa Viktors (Archimandrit des ägyptischen Klosters Pbav, der 431 zu Kpel tätig war; die Glorifizierung dieses Mannes in den koptischen Akten nötigt uns, Pbav als Entstehungsort derselben zu betrachten). 3) Die echten Stücke der koptischen Akten. a) Der Kopte als Übersetzer. Der Verfasser unserer Akten ist 'da, wo er eine Übersetzung der griechischen Darstellung des Konzils bringt, im großen und ganzen zuverlässig. Außerdem aber — und das entscheidet — hat er sich an einzelnen, wenn auch wenigen Stellen, seinem Parteistandpunkt entsprechend, Korrekturen erlaubt'. b) Koptische Briefe ohne griechische Parallele. Von diesen fünf Schreiben macht nur eines, der 2. Brief Cyrills an Apa Viktor, den Eindruck einer Fälschung. 4) Die Stellung des Bischofs Johannes von Antiochien zu Nestorius und seiner Partei. 'Man wird das fast allgemein herrschende Urteil zu korrigieren haben.' Johannes von Antiochien hat nicht durchweg mit Nestorius harmoniert, sondern ist 'hinsichtlich des Hauptpunktes der θεοτόκος mehr auf seiten Cyrills gestanden, so daß man begreift, wie er später Nestorius fallen lassen konnte'. S. 200 ff. eine Schlußbetrachtung über den Wert der koptischen Akten (sie sind weder wertlos, noch verdienen sie das volltönende Lob, das ihnen Amélineau in den Comptes rendus de l'Académie des inscript. et belles-lettres 1890 spendet), S. 202 ff. ein der Auseinandersetzung mit einer Abhandlung von Bolotov (Christ. čtenija 1892) gewidmeter Anhang (B. erklärt Apa Viktors Aufenthalt in Kpel als Legende), S. 214 ff. ein Verzeichnis der Personennamen. C. W.

J.-B. Chabot, Synodicon orientale. (Vgl. B. Z. XIII 650.) Besprochen von **Eberh. Nestle**, Deutsche Literaturzeitung 25 (1904) Nr. 37 Sp. 2231—2233; von **Ad. Jülicher**, Göttingische gelehrte Anzeigen 166 (1904) Nr. 9 S. 724—730. C. W.

C. A. Kneller S. I., Papst und Konzil im 1. Jahrtausend. Zeitschrift für katholische Theologie 28 (1904) 519—544; 698—722. Fortsetzung der B. Z. XIII 650 notierten Ausführungen. C. W.

W. Norden, Das Papsttum und Byzanz. (Vgl. B. Z. XIII 651.)

Besprochen von **R. Sternfeld**, Historische Vierteljahrschrift 7 (1904) 532—538; von **Paul Maria Baumgarten**, Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft 25 (1904) 863 f.; von **L. B.**, Revue d'histoire ecclésiastique 5 (1904) 907 f.; von **Siméon Vailhé**, Revue de l'Orient chrétien 9 (1904) 448—450; von **S. Šestakov**, Journal des Minist. der Volksaufkl. Bd. 354 (1904) Augustheft S. 401—464. C. W.

J. Richterich, Papst Nikolaus I. (Vgl. B. Z. XIII 280.) Besprochen von **H. Hahn**, Mitteilungen aus der historischen Literatur 32 (1904) 277—279. C. W.

A. Demski, Papst Nikolaus III. Eine Monographie. Münster, Schöningh 1903. VIII, 364 S. 8°. 8,40 *M.* Kirchengeschichtliche Studien VI 1 und 2. Handelt in einem besonderen Abschnitte über die Unionsverhandlungen mit den Griechen. Vgl. die Besprechung von **Emil Göller**, Literarische Rundschau 30 (1904) Nr. 11 Sp. 334—336. C. W.

H. Leclercq, L'Afrique chrétienne. 2 tomes. Paris, Victor Lecoffre 1904. XLIV, 435 + 380 S. 8°. Vgl. oben S. 281 f. K. K.

S. Weber, Die katholische Kirche in Armenien. (Vgl. B. Z. XIII 652.) Besprochen von **W. H. Kent** O. S. C., The Dublin Review 135 (1904) 143—158; von **V⟨ictor⟩ S⟨chultze⟩**, Literarisches Centralblatt 55 (1904) Nr. 32 Sp. 1059; von **Henri Froidevaux**, Revue des questions historiques 76 (1904) 697 f.; von **L. Petit**, Échos d'Orient 7 (1904) 245 f. C. W.

Erwand Ter-Minassiantz, Die armenische Kirche in ihren Beziehungen zu den syrischen Kirchen bis zum Ende des 13. Jahrhunderts nach den armenischen und syrischen Quellen bearbeitet. Leipzig, Hinrichs 1904. XII, 212 S. 8°. 7,50 *M.* Texte und Untersuchungen N. F. XI 4. Der Verf. behandelt in sechs Kapiteln 1) die Beziehungen der armenischen und syrischen Kirche von den Anfängen bis zum Eindringen der monophysitischen Streitigkeiten in Armenien; 2) die kirchlichen Parteien des 6. Jahrh. im syrischen Orient in ihren Beziehungen zur armenischen Kirche; 3) die Beziehungen der letzteren zu den syrischen Jakobiten; 4) die weiteren Beziehungen, hauptsächlich die Streitigkeiten der Syrer und der Armenier über die Kultusgebräuche bis Ende des 12. Jahrh.; 5) Nerses den Anmutigen und Michael den Großen und die letzten armenisch-syrischen Beziehungen; 6) (zur Vervollständigung) die Lehre einiger armenischer Väter über den Leib und das Leiden Christi (seit dem 7. Jahrh.). Dazu gesellen sich als Anhang 4 auszugsweise ins Deutsche übertragene Schriftstücke des 6. Jahrh., 'die für die armenisch-syrischen Beziehungen, wie überhaupt für die armenische Kirchengeschichte des 6. Jahrh. von sehr großer Bedeutung sind' (1) der Brief der Armenier nach Persien an die Orthodoxen, d. h. die Monophysiten; 2) der Brief der orthodoxen Syrer nach Armenien; 3) des Nerses, Katholikos' der Armenier, und des Meršapuh, Bischofs der Mamikonier, Antwort auf das Schreiben der Syrer; 4) des Abdišo, Bischofs der Syrer, Gruß und Brief an Ter Nerses, Katholikos der Armenier, alle vier aus dem Buche der Briefe) und ein Auszug aus den Schriften Chosrowiks über den Streit Julians von Halikarnaß mit Severus von Antiochia, ferner Nachträge, veranlaßt besonders durch die in Chabots Ausgabe der Chronik Michaels des Syrers vol. II fasc. 3 enthaltenen echten Akten der Synode von Manazkert (726), ein

Quellen- und Literaturverzeichnis, sowie Namen- und Sachregister. Als die größte Überraschung, die das Buch 'dem Kenner und Nichtkenner der armenischen Kirchengeschichte bringen' werde, bezeichnet der Verf. selbst S. VII den 'Julianismus' der armenischen Kirche, d. h. die Entdeckung, daß die armenische Kirche 'ursprünglich und zwar bis zum 8. Jahrh. dem julianischen (d. h. dem von Julianus, Bischof von Halikarnaß, gelehrten), also dem strengsten Monophysitismus zugetan war, und daß auch die armenischen Kirchenväter der späteren Jahrhunderte rein sachlich streng julianisch denken, obgleich sie infolge der Beziehungen zu den severianischen (nach dem Monophysiten Severus von Antiochia, dem Gegner Julians) Jakobiten und nicht zum wenigsten zu den Byzantinern im Ausdruck ihrer Lehre sehr schwankend geworden und anscheinend den Severianern nahe gekommen sind'. C. W.

Jérôme Labourt, Le christianisme dans l'empire Perse sous la dynastie Sassanide (224—632). Paris, Lecoffre 1904. XIX, 372 S. 8⁰. 3,50 Fr. Bibliothèque de l'enseignement de l'histoire ecclésiastique. Vgl. oben S. 282 f. Besprochen von **C. G. Seybold**, Orientalistische Literaturzeitung 7 (1904) Nr. 10 Sp. 393—395; von **Paul Lejay**, Revue critique 58 (1904) Nr. 46 S. 363—368. C. W.

E. Gerland, Neue Quellen zur Geschichte des lat. Erzbistums Patras. (Vgl. B. Z. XIII 652.) Besprochen von **Widmann**, Gymnasium 22 (1904) Nr. 11 Sp. 398. C. W.

A. Papadopulos-Kerameus, *Εἰς κατάλογον μητροπολιτῶν Παλαιῶν Πατρῶν.* Viz. Vremennik 11 (1904) 391—392. Einige Bemerkungen zu dem Verzeichnisse der Bischöfe von Alt-Patras bei **E. Gerland**, Neue Quellen zur Geschichte des lateinischen Erzbistums Patras, Leipzig 1903, S. 247—255. E. K.

Jules Gay, Le pape Clement VI et les affaires d'Orient (1342—1352). Paris 1904. 188 S. 8⁰. Dem Verf. standen für seine Arbeit in erster Linie die bisher wenig benützten Briefe Clemens' VI aus dem Vatikanischen Archiv (Regest. 62 fol. 40—100) zur Verfügung, deren Herausgabe durch M. Déprez demnächst zu erwarten ist. Indem er ihre Nachrichten ergänzt und kontrolliert durch die Angaben im Geschichtswerke des Kantakuzenos, kommt er zu einer Reihe wichtiger Aufklärungen über die Beziehungen der Kurie zum kaiserlichen Hofe. Besonders scharfe Beleuchtung erfährt das Verhalten von Apokaukos, welcher scheinbar die Regentin Anna von Savoyen in ihren Unionsplänen unterstützt, in der Tat aber sich selbst auf diese Weise nur die absolute Herrschaft über die Kaiserin sichert. Ebenso tritt deutlicher als bisher zutage, wie schwankend und unaufrichtig das Verhalten von Kantakuzenos in dogmatischer wie in politischer Beziehung war, daß er aber stets mit größter Geschicklichkeit die nationalen Empfindungen der Hauptstadt zu erkennen und zu benützen wußte. A. H.

Eduard Likowski, Die ruthenisch-römische Kirchenvereinigung genannt Union zu Brest. Mit Erlaubnis des Verf.s aus dem Polnischen übertragen von **Paul Jedzink**. Freiburg i. B., Herder 1904. XXIV, 384 S. 8⁰. Gibt im 1. Teile einen Überblick über das Verhältnis der ruthenischen Kirche zum apostolischen Stuhle von der Christianisierung der Ruthenen bis zur 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. C. W.

J. Hocart, Le Monachisme. (Vgl. B. Z. XIII 653.) Besprochen von **Jean Réville**, Revue de l'histoire des religions 49 (1904) 102—104. C. W.

St. Schiwietz, Das morgenländische Mönchtum I. (Vgl. B. Z. XIII 653.) Besprochen von **Anonymus**, Literarisches Centralblatt 55 (1904) Nr. 43 Sp. 1428. C. W.

Anonymus, La Badia di Grottaferrata ed il suo nono centenario. La Civiltà cattolica 55 (1904 II) 560—578. C. W.

A. Palmieri, L'abbaye de Grottaferrata et son IX[e] centenaire. Viz. Vremennik 11 (1904) 396—419. Mit 5 Textbildern. Eine von gelehrten Anmerkungen begleitete Schilderung der Gründung des Klosters, das soeben (im September) sein 900jähriges Jubiläum gefeiert hat, seiner Schicksale bis auf die Jetztzeit, seiner Bedeutung für Kalligraphie und Hymnendichtung, seiner Verfassung, der Klosterkirche mit ihren Mosaiken, der Vorbereitungen für die Jubiläumsfeier usw. E. K.

Typikon de Grégoire Pacourianos pour le monastère de Pétritzos (Bačkovo) en Bulgarie. Texte original publié par **Louis Petit.** St. Petersburg 1904. XXXII, 63 S. 8⁰. Beilage Nr. 1 zum 11. Bande des Viz. Vremennik. Petit ediert hier den Originaltext des von Gregorios Pakurianos (1083) seinem Kloster in Petritzos gegebenen Typikons, von dem wir bisher nur die von G. Musaios veröffentlichte neugriechische Übersetzung besaßen. Leider hat auch Petit seiner Ausgabe nicht die Originalhandschrift, die im ökumenischen Patriarchate vor jedem fremden Auge ängstlich gehütet wird, zugrunde legen können, sondern bloß eine Abschrift derselben aus dem 18. Jahrh., die er in einer Bukarester Hs ausfindig gemacht hat. Dieselbe ist aber recht unzuverlässig ausgeführt, bietet vielfach ganz unmögliche Formen und unverständliche Stellen, überspringt einzelne Zeilen und ganze Seiten und dgl., so daß die neue Ausgabe, wie Petit selbst bemerkt, nur als Provisorium gelten kann. Mit großer Gelehrsamkeit hat Petit in einer ausführlichen Einleitung alles zusammengebracht, was sich über den Ktitor und seine Stiftung sagen läßt, und auch die Benutzung seiner Ausgabe durch Beigabe eines vollständigen Namensverzeichnisses wesentlich erleichtert. E. K.

Leopold Karl Goetz, Das Kiever Höhlenkloster als Kulturzentrum des vormongolischen Rußlands. Passau, M. Waldbauer 1904. XXXIV, 242 S. 8⁰. 7 *M.* Das Thema liegt außerhalb unseres Programms, doch sei das Buch kurz notiert wegen der Beziehungen des griechischen Klosterwesens zum russischen. Das berühmte, im Jahre 1051 gegründete Höhlenkloster, das noch heute in voller Blüte besteht und die Hauptmerkwürdigkeit der Stadt Kiev bildet, trat früh in enge Beziehung zu Byzanz dadurch, daß Theodosius, der größte Schüler des Gründers des Klosters, Antonius', die Regel des berühmten Studitenklosters in Kpel in das Kiever Höhlenkloster einführte, nicht in ihrer ursprünglichen Form, sondern in der Bearbeitung, die der Abt Alexios Studites (1025—1043) vorgenommen hatte. Das geschah um 1062. Später tritt der direkte byzantinische Einfluß zurück, und das Kloster entwickelt sich auf nationalrussischer Grundlage. Der Verf., der sich um die Verbreitung der Kenntnis des alten Rußlands schon so große Verdienste erworben hat, verspricht weitere Spezialuntersuchungen über das Verhältnis von Staat und Kirche

im Kiever Rußland und über einige altrussische Rechtsquellen, sowie ein größeres Werk über Christentum und Kultur im Kiever Rußland. Darin soll auch vom byzantinischen Einfluß auf Rußland näher gehandelt werden. Sehr beherzigenswert sind die Mahnworte des Verf. über die Notwendigkeit, an den deutschen Universitäten das Studium der slavischen Sprachen, bes. des Russischen, und der osteuropäischen Geschichte mehr zu betonen. Zweifelhaft bleibt mir freilich, ob das Interesse für das Russische dadurch wesentlich erhöht wird, daß der Verf. den deutschen Kontext häufig durch russisch (cyrillisch) gedruckte Namen und Zitate unterbricht. Zu dieser Neuerung scheint mir die Zeit noch nicht gekommen. K. K.

D. Chronologie. Vermischtes.

F. Hirsch, Byzantinisches Reich. Berliner Jahresberichte der Geschichtswiss. XXV (1902) III 110—118. Sorgfältige, von kritischen Bemerkungen begleitete Übersicht der im Jahre 1902 veröffentlichten Arbeiten über die byzantinische Geschichte. K. K.

6. Geographie. Topographie. Ethnographie.

A. Geographie.

W. M. Ramsay, Lycaonia. Jahreshefte des österr. archäol. Iustituts. Band VII (1904) Beiblatt Sp. 57—132. Reichhaltige, auf einer kritischen Vergleichung der Notitiae Episcopatuum und der sonstigen (auch der arabischen) Quellen beruhende historisch-geographische Übersicht der im Titel genannten Provinz. Das Schwergewicht fällt auf die byzantinische Zeit. K. K.

Kosmas Vlachos, *Ἡ Χερσόννησος τοῦ Ἁγίου Ὄρους Ἄθω καὶ αἱ ἐν αὐτῇ μοναὶ καὶ οἱ μοναχοὶ πάλαι τε καὶ νῦν (ὑπὸ Κοσμᾶ Βλάχου διακόνου Ἁγιορείτου). Ἐν Βόλῳ, Πανθεσσαλικὸν τυπογραφεῖον Ἀθ. Πλατανιώτου* 1903. *κγ'*, 376 S. 8°. 5 Fr. (zu beziehen durch Otto Harrassowitz, Leipzig). Schon vor elf Jahren hatte der Verf. ein Prachtwerk über den Athos angekündigt (vgl. B. Z. III 223); der Plan ist an materiellen Schwierigkeiten gescheitert. Statt dessen bietet uns Vlachos heute eine zwar für weitere Kreise bestimmte, aber durch Beigabe eines reichhaltigen Verzeichnisses der Athosliteratur auch für den Fachmann wertvolle knappe Zusammenfassung der wichtigsten geschichtlichen Tatsachen. Zuerst erhalten wir eine etwas äußerlich nach Jahrhunderten geordnete allgemeine Geschichte des Athos, dann Mitteilungen über die Begriffe Klöster, Kellia, Sketen und Kalyben, endlich Monographien über die einzelnen Klöster. Demnächst will der Verf. auch mit der Veröffentlichung seines auf fünf Bände berechneten Materials zur Geschichte und Topographie des Athos beginnen; der erste Band soll der Geschichte der Mönche und Klöster auf dem Athos bis zum 12. Jahrh. gewidmet sein. Möchte sich doch ein griechischer Mäcen finden, der dem kenntnisreichen und begeisterten Forscher über den *ἀπειλητικὸς οἰκονομικὸς σκόπελος*, über den er in der Vorrede klagt, glücklich hinweghälfe! K. K.

Kosmas Vlachos, *Ἡ Χερσόννησος τοῦ Ἁγίου Ὄρους Ἄθω.* (Vgl. die vorige Notiz und B. Z. XIII 684.) Besprochen von **Victor Schultze**, Theologisches Literaturblatt 25 (1904) Nr. 46 Sp. 548—550. C. W.

A. Schmidtke, Das Klosterland des Athos. (Vgl. B. Z. XIII 655.) Besprochen von **V⟨ictor⟩ S⟨chultze⟩,** Literarisches Centralblatt 55 (1904) Nr. 25 Sp. 816; von **F. Hirsch,** Mitteilungen aus der historischen Literatur 32 (1904) 271; von **J. Pargoire,** Échos d'Orient 7 (1904) 191; von **W. H. A.,** Revue d'histoire ecclésiastique 5 (1904) 910 f. C. W.

H. Gelzer, Vom Heiligen Berge und aus Makedonien. (Vgl. B. Z. XIII 654.) Besprochen von **Ph. Meyer,** Theologische Literaturzeitung 29 (1904) Nr. 18 Sp. 516 f.; von **S. Vailhé,** Échos d'Orient 7 (1904) 318 f.; von **D. C. Hesseling,** Museum 11 (1904) Nr. 10 Sp. 387—389; von **E. Gerland,** Berliner philologische Wochenschrift 24 (1904) Nr. 42 Sp. 1336 f. C. W.

E. Oberhummer, Die Insel Cypern I. (Vgl. B. Z. XIII 655.) Besprochen von **L. Bürchner,** Berliner philologische Wochenschrift 24 (1904) Nr. 45 Sp. 1430—1432. C. W.

L. Ginetti, L'Italia Gotica in Procopio di Cesarea. Siena, Nava 1904. 92 S. 8⁰. Besprochen von **M. Schipa,** Rivista storica italiana Anno 21 S. 3 vol. 3 (1904) 162 f. C. W.

A. A. Vasiljev, Reise auf den Sinai im Jahre 1902. Petersburg, Druckerei von V. F. Kirschbaum 1904. 88 S. 8⁰ (russ.). Anregende, durch zahlreiche Illustrationen belebte Schilderung des Lebens und Treibens im altehrwürdigen Sinaikloster, in dem der durch seine byzantinisch-arabischen Studien rühmlich bekannte Verfasser vor zwei Jahren zu Studienzwecken länger verweilte. Er gibt auch zahlreiche praktische Winke, die für künftige Sinaibesucher von Wichtigkeit sind. K. K.

Anonymus, La Palestine, guide historique et pratique avec cartes et plans nouveaux par des professeurs de N. D. de France à Jérusalem. Paris, Maison de la Bonne presse 1904. XXXIII, 522 S. 16⁰, 40 Karten und Pläne. 5 Fr. Besprochen von **Anonymus,** Revue biblique N. S. 1 (1904) 475 f.; von **Siméon Vailhé,** Theologische Revue 3 (1904) Nr. 17 Sp. 502—504; von **R. L.,** Revue des questions historiques 76 (1904) 698 f. C. W.

Aug. Bludau, Die Verfasserin der Peregrinatio 'Silviae'. Der Katholik 84 (1904 II) 61—74; 81—98; 167—179. Auch durch Férotin (vgl. B. Z. XIII 656) ist der Schleier 'nicht ganz gelüftet, der auf dem Namen, dem Vaterland, der Stellung unserer Pilgerin ruht'. C. W.

Johannes Dück, Die Erdbeben von Konstantinopel. Mit zwei Kartenskizzen. S.-A. aus der Monatsschrift „Die Erdbebenwarte" III (1903/04) Nr. 6—12, Laibach 1904. 38 S. 8⁰. Die Arbeit, welche in erster Linie geographischen Zwecken dient, gibt eine besonders in archäologischer Hinsicht interessante tabellarische Übersicht der Erdbeben in Konstantinopel vom Jahre 387 bis auf die Gegenwart und kurze Angaben über die jedesmal beschädigten Gebäude. A. H.

B. Topographie.

M.-A. Kugener, Note sur la localité palestinienne dite Maouza ou Maoza de Jamnia. Revue de l'Orient chrétien 9 (1904) 442—445. Identisch mit dem heutigen Hafen Minat Rubin. C. W.

Barnabé d'Alsace, Le tombeau de la Sainte Vierge à Jérusalem. Jerusalem, Druckerei der Franziskaner. 1903, XX, 302 S. 8⁰ mit 13 Ab-

bildungen außerhalb des Textes. Besprochen von **S. Vailhé**, Échos d'Orient 7 (1904) 241 f.; von **Léonide Guyo**, Revue Augustinienne 3 (1904) 585—599; von **J. Turmel**, Revue du Clergé français 39 (1904) 269—272. C. W.

Carl Mommert, Topographie des alten Jerusalem I. (Vgl. B. Z. XII 695.) Besprochen von **P. Rießler**, Biblische Zeitschrift 2 (1904) 301 f. C. W.

N. I. Γιαννόπουλος, *Οἱ δύο μεσαιωνικοὶ Ἁλμυροὶ καὶ ὁ νῦν.* S.-A. aus *Παρνασσός* 8 (1904). 36 S. 8⁰. *Μεθ' ἑνὸς χάρτου ἐγχρώμου.* Die Arbeit gibt eine ausgezeichnete Übersicht über die Geschichte der beiden seit dem 9. Jahrhundert bekannten byzantinischen Städte Halmyros, die im Norden und Süden an der westlichen Küste des Pagasäischen Golfes lagen. Jetzt liegt ein Ort des Namens eine Stunde landeinwärts, etwa in der Mitte zwischen den beiden für den byzantinischen Handel sehr wichtigen Orten. Ihre Lage bestimmt *Γ.* auf Grund der erhaltenen Reste jetzt dort, wo im Altertum die Städte Pyrasos und Halos lagen; doch sind, da die Bestätigung aus den Quellen fehlt, hier die verhältnismäßig geringen Funde von nicht gerade zwingender Beweiskraft. A. H.

C. Ethnographie.

C. Jireček, Die Romanen in den Städten Dalmatiens während des Mittelalters I—III. Wien 1901/04. (Vgl. B. Z. XI 261; XIII 656.) Besprochen von **H. Iljinskij** im Viz. Vrem. 11 (1904) 131—134. E. K.

7. Kunstgeschichte.

A. Allgemeines. Quellen. Varia.

Ch. Bayet, L'art byzantin. Troisième édition, revue et mise au courant. Paris, Alcide Picard & Kaan ⟨1904⟩. 2 Bl., 320 S. 8⁰. K. K.

K. M. Konstantopulos, *Ἱστορία τῆς βυζαντιακῆς τέχνης μέχρι τῶν χρόνων τοῦ Ἰουστινιανοῦ.* Athen, Beck und Barth 1902. 160 S. 8⁰, 61 Gravüren. 3 Fr. Besprochen von **S. Pétridès**, Échos d'Orient 7 (1904) 190. C. W.

A. Venturi, Storia dell' arte italiana I. Mailand 1901. (Vgl. B. Z. XIII 657.) Besprochen von **E. Rjedin** im Viz. Vrem. 11 (1904) 118—125. E. K.

A. Ghignoni, Il pensiero cristiano nell' arte. (Vgl. B. Z. XIII 286.) Besprochen von **R. Maere**, Revue d'histoire ecclésiastique 5 (1904) 548 f. C. W.

G. Lampakis, Les antiquités chrétiennes de la Grèce. (Vgl. B. Z. XIII 287.) Besprochen von **Louis Baillet**, Revue d'histoire ecclésiastique 5 (1904) 832—834. C. W.

F. Cabrol, Dictionnaire d'archéologie chrétienne fasc. 3. 4. (Vgl. B. Z. XIII 657.) Besprochen von **G. Tropea**, Rivista di storia antica N. S. 8 (1904) 576—578; von **Paul Lejay**, Revue d'histoire et de littérature religieuses 9 (1904) 384—388 (fasc. 1—4) und Revue critique 58 (1904) Nr. 45 S. 356 f. (fasc. 3. 4); von **L. Bardou**, Échos d'Orient 7 (1904) 254 (fasc. 4); von **M. Prou**, Le moyen âge 2. Série 8 (1904) 176 f. (fasc. 2); von **L. C⟨loquet⟩**, Revue de l'art chrétien 4. Série 15 (1904) 336 f.; von **Friedrich Wiegand**, Deutsche Literaturzeitung 25 (1904) Nr. 47 Sp. 2894 f. C. W.

B. Einzelne Orte und Zeitabschnitte.

Josef Strzygowski, Mschatta. Kunstwissenschaftliche Untersuchung. Jahrbuch der Kgl. preuß. Kunstsammlungen XXV (1904) S. 225—373 mit XII Tafeln und 119 Textabbildungen (dabei sind die unten in dem Bericht von Schulz erwähnten Illustrationen mitgezählt). Wird besprochen werden. K. K.

R. Schultz and **S. Barnsley,** The Monastery of Saint Luke of Stiris etc., London 1901 (vgl. B. Z. X 721), und **O. Wulff,** Das Katholikon von Hosios Lukas und verwandte byzant. Kirchenbauten (vgl. B. Z. XII 432). Besprochen von **E. Rjedin** im Viz. Vrem. 11 (1904) 125—128. E. K.

Hans Gutscher, Istrien und Dalmatien im klassischen Unterricht. 35. Jahresbericht des k. k. II. Staatsgymnasiums in Graz 1904. 44 S. 8⁰. Absicht ist, zu zeigen, daß die östlichen Adrialänder als ein Glied der Balkanhalbinsel zu gelten haben und in antiker Zeit immer mit dem Osten gegangen sind. Für unsern Kreis haben Interesse die Untersuchungen bezüglich des Diokletianpalastes in Spalato. G. verweist u. a. auf meinen Nachweis (Jahrbuch der preuß. Kunstsammlungen 1904 S. 230), daß dieser Palast im Typus zurückzuführen sei auf den von Diokletian vollendeten Inselpalast in Antiocheia. Ich betone das deshalb, weil man, heißt es, von Wien aus eine Expedition nach Nikomedeia ausrüsten will, wo R. v. Schneider das Vorbild sucht. Unser Kreis würde ein solches Unternehmen mit Freuden begrüßen: es würde dabei indirekt gewiß auch viel für das Verständnis der syrischen Art Spalatos herauskommen. J. S.

E. Bertaux, L'art dans l'Italie méridionale. (Vgl. B. Z. XIII 658.) Besprochen von **G. Battista Guarini,** Nuova Antologia 39 (16. Juni 1904) 654—667; von **Jules Guiffrey,** Journal des Savants N. S. 2 (1904) Nr. 8 S. 429—446; von **H<ippolyte> D<elehaye>,** Analecta Bollandiana 23 (1904) 485—488 (nebst verwandter Literatur). C. W.

N. P. Kondakov, Archäologische Reise in Syrien und Palästina. Publikation der Kaiserl. Akad. der Wissensch. Petersburg 1904. II, 308 S. gr. 8⁰ (mit 78 Textbildern und 72 Tafeln). 6 Rubel = 15 *M.* K. K.

R. Dussaud, Mission dans les régions désertiques de la Syrie moyenne. (Vgl. B. Z. XIII 659.) Besprochen von **Eb. N<estle>,** Literarisches Centralblatt 55 (1904) Nr. 39 Sp. 1299—1301. C. W.

Charles Diehl, Ravenne. (Vgl. B. Z. XIII 659.) Besprochen von **P. Bélart,** Échos d'Orient 7 (1904) 245. C. W.

A. Baumstark, Zur syrischen 'traditio legis'; Ravennatisches. Oriens christianus 3 (1904) 521—525. Einige 'Nachträge und Selbstberichtigungen', die sich auf 'Ravenna, den vorgeschobenen Punkt christlich-östlicher Weise im christlichen Westen' beziehen. Vgl. B. Z. XIII 661. C. W.

Strzygowski, Kleinasien, ein Neuland der Kunstgeschichte. Besprochen von **H<ippolyte> D<elehaye>,** Analecta Bollandiana XXIV (1905) 123—125. J. S.

C. Ikonographie, Symbolik, Technik.

Johannes Reil, Die frühchristlichen Darstellungen der Kreuzigung Christi. Studien über christliche Denkmäler, herausgeg. v. Joh.

Ficker, 2. Heft. Leipzig, Dieterich 1904. X, 128 S. 8° mit 6 Tafeln. B. Z. XIII 661 f. habe ich über den ersten, als Dissertation erschienenen Teil dieser Arbeit berichtet. Die versprochene Gesamtausgabe ist rasch erschienen, offenbar sind nur die ersten 57 Seiten separat erschienen; ich finde wenigstens keine Korrektur, habe also schwerlich einen Neudruck vor mir. Der zweite Teil über die neutestamentlichen Bilderzyklen, ist auch jetzt nicht veröffentlicht; er soll als eigenes Heft der Studien erscheinen. — Überblicke ich neben der Darlegung der literarischen Überlieferung die jetzt vollständig vorliegende Denkmälerkritik, so freue ich mich beobachten zu können, daß es Reil geht wie einst mir: vom römischen Alp befreit, sprudeln die Erkenntnisse nur so aus ihm heraus. Freilich ganz befreit von der humanistischen Tradition hat er sich nicht. Er unterscheidet einen ersten morgenländischen Typus der Kreuzigung — Ampullen von Monza (Sabinatür) — und einen zweiten, den morgenländischen Haupttypus — Silberteller aus Perm, Rabbula — der im Abendlande herrschend wird. Daneben besteht für ihn ein abendländischer Typus — Passionstäfelchen im British Museum — der ausstirbt. Hätte R. meine Arbeiten über Kleinasien, Aachen und Mschatta gekannt, oder hätte er auch nur meinen Aufsatz über Christus in hellenistischer und orientalischer Auffassung auf die prinzipielle Seite hin durchdacht, dann hätte er die Sache etwas anders angepackt. Sie liegt sehr einfach. An die Spitze zu stellen ist I. als hellenistischer Typus die Kreuzigung mit dem nackten Christus. Davon gibt es zwei Gruppen: 1) die kleinasiatische, d. h. die rein hellenistische, Vertreter: die Passionstäfelchen im British Museum. R. vergleiche sie doch nur mit der, wie ich „Kleinasien, ein Neuland" S. 213 gezeigt habe, zweifellos kleinasiatischen Lipsanothek von Brescia. Christus ist bartlos und hat lange Locken. 2) den syrisch-hellenistischen Typus: Sabinatür. Christus ist bärtig, bleibt aber nackt. Erst in Jerusalem geht man weiter und bekleidet ihn: Ampullen von Monza. Dieser Typus bildet den Übergang zu II, dem orientalischen Typus, der, scheint es, in der Provinz Mesopotamien, in Edessa und Nisibis, zu Hause ist. Vertreter: Teller von Perm und Rabbula. Er beherrscht — im Wege der Klostertradition wohl — das gesamte Mittelalter.

Die Entwicklung liegt also für die Kreuzigung ähnlich wie für das Christusbild. Es gibt zwei hellenistische und einen orientalischen Typus. Auch die Analogie der Jonasdarstellungen ist belehrend, die Entwicklung geht den Kreuzigungsbildern sehr parallel: der hellenistische Typus zeigt Jonas nackt, der orientalische bekleidet. — Die Tatsache, daß die rein hellenistische Art der Kreuzigung, die Christus nackt zeigt, im Jahre 593 in Narbonne beanstandet wird, ist wieder ein Symptom für die Berechtigung meiner These, daß vor dem Auftreten des Mönchtums in Gallien eine christlich-hellenistische Schicht vorauszusetzen ist. Was R. irisch nennt, sollte besser angelsächsisch heißen. Es handelt sich da bereits um Rückwirkungen. J. S.

L. Bréhier, Les origines du crucifix. (Vgl. B. Z. XIII 662 f.) Besprochen von **P⟨aul⟩ L⟨ejay⟩**, Revue critique 58 (1904) Nr. 45 S. 358 f. C. W.

J. Strzygowski, Byzantinische Denkmäler III. (Vgl. B. Z. XIII 291.) Besprochen von **L. Jalabert**, Revue de l'Orient chrétien 9 (1904) 446—448. **A. Muñoz**, Nuovo Bull. di arch. christ. X, 294—300. C. W.

D. Architektur.

Bruno Schulz, Mschatta, Bericht über die Aufnahme der Ruine. Jahrbuch der Kgl. preuß. Kunstsammlungen XXV (1904) S. 205—224 mit sieben Tafeln und 15 Abbildungen im Text. — S. wurde von der Generaldirektion mit der wissenschaftlichen Aufnahme der Ruine von Mschatta beauftragt, deren Fassade jetzt im Kaiser Friedrich-Museum in Berlin steht. Er beschreibt den architektonischen Befund genau und zählt auch die bei den Nachgrabungen gemachten Statuenfunde auf. Nach seiner Meinung handelt es sich um ein Standquartier, bestimmt für einen in 10 Unterabteilungen geteilten Truppenkörper als befestigtes Lager. Es sei im 6. Jahrhundert oder vor 628 für einen sassanidischen Fürsten errichtet. J. S.

W H. Goodyear, Vertical curves and other architectural refinements in the ... early byzantine churches at Constantinople. The museum of the Brooklyn institute of arts and sciences, Memoirs of art and archaeology Vol. I No. 4. Der durch seine Studien über Kurvaturen zum Zwecke optischer Richtigstellung von architektonischen Linien bekannte Verfasser hat im Jahre 1903 auch Konstantinopel besucht und stellt nun an einigen Kirchen (der Kalender Dschami, der Balaban Aga Mesjid und der Kachrije Dschami) fest, daß die Umfassungsmauern nicht vertikal stehen, sondern schräg gegen den Gewölbeansatz auseinandergehen, um der bei absoluter Parallelführung entgegengesetzten Wirkung des scheinbaren Zusammenlaufens vorzubeugen. Ähnliches sei in der Sophia zu beobachten, wie übrigens schon Prokop angibt. G. hat schon früher (1902) in derselben Richtung die Markuskirche in Venedig untersucht. J. S.

Anonymus, Byzantine Architecture. The Edinburgh Review Nr. 410 (Okt. 1904) 385—410. Referat über Publikationen von Schultz und Barnsley, Diehl, Saccardo, Lethaby und Swainson. C. W.

J. Strzygowski, Der Dom zu Aachen. (Vgl. B. Z. XIII 663 f.) Besprochen von **Gustav Franck,** Über den Einfluß des Orients auf die kirchliche Kunst des Abendlandes, Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst 9 (1904) Nr. 7 S. 207—215; von **R. Engelmann,** Berliner philologische Wochenschrift 24 (1904) Nr. 41 Sp. 1303 f.; von **A. Baumstark,** Oriens christianus 3 (1904) 558—563; von **Fr. Delmas,** Échos d'Orient 7 (1904) 318; von **Henri Grégoire,** Revue de l'histoire des religions 49 (1904) 78—81. C. W.

Récsey V., Szt. László király leányának síremléke és bazilikája Bizánczban (Das Grabdenkmal und die Basilika der Tochter des Königs Ladislaus des Heiligen in Byzanz, von V. Récsey). Vasárnapi Ujság 1904 (LI. Jahrg.) Nr. 35 S. 589—591. — Bringt nach einer Wasserzeichnung den Sarkophag, den die Sage als das Grabmal Eirenes, der Gemahlin des Johannes II Komnenos (1118—1143), bezeichnet, sowie Aufnahmen von der Kirche Seirek-Klisse-Dschami zu Konstantinopel, die laut Zeugnis eines in den Codd. 551 und 562 der Athener Nationalbibliothek überlieferten Gedichtes (herausgegeben auf Grund der Lesungen Mich. Deffners von Récsey im Egyet. Philolog. Közlöny XVII [1893] S. 709—714) von genannter Eirene, der Tochter des ung. Königs Ladislaus (1077—1095), zur Ehre des Allmächtigen (*Παντοκράτωρ*) gebaut worden ist. R. V.

G. T. Rivoira, Le origini della architettura lombarda I. (Vgl.

B. Z. XII 708.) Besprochen von **R. Maere,** Revue d'histoire ecclésiastique 5 (1904) 834—838. C. W.

G. T. Rivoira, Della scoltura ornamentale dai tempi di Roma imperiale al mille. Nuova Antologia 1904 November S. 263—273. Der bekannte Verfasser des Buches „Le origini della architettura lombarda" (B. Z. XI 568 f.) führt hier in einem Vortrage den Mitgliedern der Akademie von S. Luca in Rom die Geschichte des Kapitells vor. Er wehrt sich, griechischen Einfluß in der frühen römischen Kaiserzeit anzuerkennen, gibt aber für die Folgezeit Syrien den Vorrang. Nur Kpel bleibt außer Spiel; die byz. Kapitellformen seien von Salonik ausgegangen. Das war auch schon die in R.s Hauptwerk — dessen II. Bd. wir erwarten — vertretene Meinung. Ich möchte mir erlauben, auf meine Mschatta-Arbeit im Jahrbuch der preuß. Kunstsammlungen 1904 zu verweisen. J. S.

L. de Beylié, L'habitation byzantine. (Vgl. B. Z. XIII 664.) Besprochen von **Jules Gay,** Bulletin critique 25 (1904) Nr. 21 S. 414—417. C. W.

E. Plastik.

H. von der Gabelentz, Mittelalterliche Plastik in Venedig. (Vgl. B. Z. XIII 666.) Besprochen von **Arthur Haseloff,** Deutsche Literaturzeitung 25 (1904) Nr. 38 Sp. 2316—2318. C. W.

A. Goldschmidt, Die Kirchentür des heiligen Ambrosius in Mailand, ein Denkmal frühchristlicher Skulptur. Straßburg 1902. (Vgl. B. Z. XI 666.) Besprochen von **E. Rjedin** im Viz. Vrem. 11 (1904) 129—131. E. K.

F. Malerei.

Jean Paul Richter and **A. Cameron Taylor,** The golden age of classic christian art. A study of the mosaics of S. Maria Maggiore, Rome. One volume, 4°, with 20 coloured plates und 146 other illustrations. London, Duckworth and Co. 1904. Price 5 £ 5 Sh. Uns nicht zugegangen. J. S.

P. Perdrizet et **L. Chesnay,** La métropole de Serrès. Monuments Piot X (1904) 123—144 mit 2 Tafeln und 25 Textabbildungen. Die beiden Herren haben sich im Jahre 1901 des Mosaiks in der alten Metropolis von Serres (vgl. B. Z. III 225 f.) angenommen. Sie haben ein Gerüst aufführen lassen, eine Reinigung vorgenommen und dann die photographische Aufnahme veranlaßt. Diese und eigene Skizzen legen sie hier vor. Ihrer Datierung in das 9. Jahrhundert kann ich nicht unbedingt zustimmen; die Mosaiken sowohl — es handelt sich um Christus, der den Aposteln Brot und Wein spendet, wozu Dobberts Monographie im Rep. f. Kunstwissensch. zu vergleichen gewesen wäre — wie die ornamentalen Reliefs einer Phiale dürften doch wohl jüngeren Datums sein. Es wird noch eine Christusbüste genannt, das Relief einer ἡ Πουλύτρεα, bezeichnet Maria Orans, abgebildet und dann eingehend über den Kirchenschatz berichtet. Die einzelnen Stücke sind späten Datums; die Abbildungen wie der Kommentar werden für einschlägige Untersuchungen Wert behalten. —

Schade, daß die Herren keine Grundrißaufnahme der Kirche gemacht haben. Es handelt sich um eine tonnengewölbte Basilika mit Steinfassade.

Daher wäre sehr erwünscht, wenn wir bald genauere architektonische Aufnahmen dieses Vertreters eines seltenen Typus erhielten. J. S.

Oskar Wulff, Das ravennatische Mosaik von S. Michele in Affrisco im Kaiser Friedrich-Museum. Jahrbuch der Kgl. preuß. Kunstsammlungen XXV (1904) S. 374—401, mit einer Farbentafel und 7 Textillustrationen. Es ist im Kreise der christlichen Archäologen oft bedauert worden, daß das Mosaik von S. Michele, vor 60 Jahren durch die Bemühungen Friedrich Wilhelms IV nach Berlin gebracht, nicht aufgestellt wurde. 1903 überwies es der Kaiser dem K. F.-M., worauf es von der deutschen Glasmosaikgesellschaft Puhl & Wagner in einer dafür errichteten Apsis untergebracht wurde. W. gibt eine ausführliche, aktenmäßige Geschichte der Erwerbung und der dreimaligen zum Teil tief eingreifenden Restaurationen. Er spricht dann die einzelnen Typen objektiv durch und schließt damit, daß er das Mosaik zu deuten sucht. Es zeigt bekanntlich im Halbrund den Emanuel zwischen Engeln, daneben Kosmas und Damianus, im oberen Streifen den mit falschem Bart ergänzten Weltenrichter zwischen posaunenblasenden Engeln. W.s Aufsatz erschien mit den Mschatta-Arbeiten als Festschrift zur Eröffnung des Museums. J. S.

A. von Premerstein, Anicia Juliana im Wiener Dioskorides-Codex. (Vgl. B. Z. XIII 540.) Besprochen von **W. Weinberger**, Berl. philol. Wochenschrift 24 (1904) Nr. 37 Sp. 1171—1172. A. H.

C. Keller, Über Maler und Malerei in Abessinien. Jahresbericht der geographisch-ethnographischen Gesellschaft in Zürich 1903—1904 S. 1—18 des S.-A., mit einer Farbentafel und 6 Textillustrationen. Nach einer interessanten Einleitung über die Kunst der afrikanischen Völker stellt K. die Frage, ob die abessinische Malerei autochthon oder entlehnt sei. Die Antwort lautet, daß sie ein Ausläufer der byz. Kunst sei, und es werden dann einige Proben gegeben. — Ich möchte verweisen auf die einschlägige Arbeit in der Zeitschrift für ägypt. Sprache XL S. 49 f. (Vgl. B. Z. XII 699.) J. S.

J. Wilpert, Die Malereien der Katakomben Roms. (Vgl. B. Z. XIII 658.) Besprochen von **Gerhard Rauschen**, Theologische Revue 3 (1904) Nr. 10 Sp. 289—295; von **Jos. Braun** S. I., Stimmen aus Maria-Laach 67 (1904) 89—92; von **A. Baumstark**, Oriens christianus 3 (1904) 526—552; von **R. Maere**, Revue d'histoire ecclésiastique 5 (1904) 543—548; von **Anonymus**, Studi religiosi 4 (1904) 420—424. C. W.

Baudrillart, Les catacombes de Rome: histoire et description. 2 Bde. Paris, Bloud 1904 (?). 62 und 64 S. à 60 ct. Notiert von **Anonymus**, L'Université catholique N. S. 46 (1904) 145 f. C. W.

G. Kleinkunst (Elfenbein. Email usw.).

Georg Humann, Die Kunstwerke der Münsterkirche von Essen. 72 Lichtdrucktafeln in Groß-Folio, herausgeg. von dem Kirchenvorstande der St. Johannes-Gemeinde in Essen. Düsseldorf, L. Schwann 1904. Textband XII, 403 und 37 S. 8° mit 60 Abbildungen. Es gereicht dem Kirchenvorstande zu hoher Ehre, daß er die großen Kosten der Publikation in vorzüglichen Phototypien nicht scheute und einen so gediegenen, um die Kunstgeschichte von Essen hochverdienten Forscher, wie G. Humann, mit der Bearbeitung betraute. In dieser Zeitschrift wurde wiederholt auf Ar-

beiten H.s verwiesen: B. Z. VIII 591 f. und XI 674. Das vorliegende Textbuch gleicht einem Lebenswerk und ist es wohl auch. H. ist geborener Essener, die Dinge, die er behandelt, sind ihm offenbar von Jugend auf ans Herz gewachsen. Was er liefert, ist kein schleuderhafter Text zu wertvollen Tafeln, hier halten sich einmal die Denkmäler selbst und der Wert ihrer Bearbeitung das Gleichgewicht. Es ist sehr angenehm, daß der Text in handlichem Format von dem Tafelbande getrennt wurde. Wenn ich mir eine Ausstellung erlaube, so ist es die, daß den Tafeln kein Titel beigedruckt ist, so daß man immer das Inhaltsverzeichnis nachschlagen muß, um festzustellen, was gegeben ist.

Die Anordnung von Text und Tafeln ist eine chronologische. Der Münsterschatz von Essen ist der reichste unter den heutigen Kirchenschätzen Deutschlands und weist Stücke aus allen Kunstperioden von 900 ca. bis zum 16. Jahrh. auf. Uns interessieren natürlich nur die älteren Denkmäler, soweit sie Beziehungen zum Oriente zeigen. Was da an Anregungen geboten wird, hat nicht bald seinesgleichen. Die Ornamente des Evangeliars aus dem 8. oder 9. Jahrh. gehören zu den reichsten, die wir besitzen, die orientalischen Elemente liegen offen zutage. Von dem Schwert mit byzantinischen Ornamenten war B. Z. VIII 591 die Rede. An vier Vortragkreuzen des 10. und 11. Jahrh. fiuden sich wertvolle Zellenschmelze, Filigranarbeiten u. dgl. H. untersucht Technik und Formen genau und wägt überall den byzantinischen Einfluß ab. Die orientalischen Kristalle sind ebenfalls B. Z. XIII 591 erwähnt. Die eingehendste Untersuchung hat H. über den siebenarmigen Leuchter, ein Prachtstück der Zeit von 973—1011, angestellt. Das Resultat ist, daß der Meister in den Ornamenten wohl unmittelbar byz. Vorbildern gefolgt sei. Die Sache ist zu wichtig, als daß ich sie hier mit ein paar Worten abmachen könnte. Die Byzantinisten seien eindringlich auf dieses hervorragende Denkmal aufmerksam gemacht. Auch ein Buchdeckel in Elfenbein und Metall (Tafel 24) gibt Anlaß, die Beziehungen zu Byzanz zu erörtern. Überhaupt läßt sich sagen, daß dieses Problem sich wie ein roter Faden durch den ersten, die ältere Kunst behandelnden Teil hindurchzieht. Es taucht ja auch immer wieder auf in der Arbeit H.s über die Beurteilung mittelalterlicher Kunstwerke in bezug auf ihre zeitliche und örtliche Entstehung, die am Schlusse des Buches abgedruckt und B. Z. XI 674 besprochen ist. J. S.

O. M. Dalton, A panel from an ivory diptych in the British Museum. Proceedings of the Society of Biblical Archaeology 1904, 209—214 mit einer Tafel. Das British Museum erwarb neuerdings, angeblich aus einem Kloster Griechenlands stammend, eine Elfenbeintafel, die zweifellos das Mittelstück eines fünfteiligen Diptychons gebildet haben könnte. Diese einfache Tatsache hätte nichts Auffälliges, besitzen wir doch mehrere solcher Fragmente, ich erinnere nur an die von Ainalov und mir im Privatbesitz zusammengefundene Marientafel zu dem Diptychon von Murano (vgl. B. Z. VIII 678 f.). Das Sonderbarste ist nun, daß sich das eben aufgetauchte Stück fast vollständig deckt mit dem Mittelstück der eben genannten Tafel, man also zunächst einmal untersuchen müßte, ob das Exemplar der Sammlung Crawfort oder das im British Museum zu der Marientafel gehöre. Dargestellt ist in beiden die Anbetung der Könige, darunter die Geburt Christi mit der Salomeszene. Im ersten Augenblick möchte man glauben, daß

eines von beiden gefälscht sei. In der Tat hat der untere der beiden Könige rechts auf dem Exemplar im British Museum einen verdächtigen Schnurrbart (nach der Abbildung zu urteilen), und ebenso bedenklich ist, daß die drei Magier über dem persischen Kostüm eine griechische Chlamys tragen, Maria thronend ohne Fußschemel gegeben ist und in der Geburtsszene auf einer ganz merkwürdig modern zurechtgemachten Matraze ruht u. dgl. m. A priori freilich muß die Möglichkeit zugegeben werden, daß beide Stücke echt sind. Beide nämlich repräsentieren einen an der Geburtskirche zu Bethlehem in Mosaik bezeugten Monumentaltypus (vgl. mein Hell. und kopt. Kunst in Alexandria S. 92). Es ist leicht möglich, daß dieser durch Pilger von Jerusalem aus überallhin Verbreitung fand. D. meint, die neue Tafel könnte vielleicht der zweiten Hälfte des 6. Jahrh. angehören, und Kenyon bestimmt eine neunzeilige griechische Minuskelaufschrift der Rückseite als ein Gebet, geschrieben im 12. Jahrhundert. J. S.

Moritz Dreger, Künstlerische Entwicklung der Weberei und Stickerei innerhalb des europäischen Kulturkreises von der spätantiken Zeit bis zum Beginne des 19. Jahrhunderts mit Ausschluß der Volkskunst. Wien, k. k. Österr. Museum für Kunst und Industrie 1904. Ein Textband 365 S. und zwei Bände mit 348 Tafeln, alle drei 8⁰. — Dreger ist der Nachfolger von Alois Riegl in der Verwaltung der Textilsammlung des Österr. Museums. Er hat bereits einen Band über die Spitze veröffentlicht. Das vorliegende Werk, obwohl in erster Linie für kunstgewerbliche Zwecke bestimmt, wird auch unsern Kreis interessieren, weil D. weit ausgreift und in den ersten Kapiteln ein Material in den Vordergrund stellt, dessen Behandlung ohne die genaueste Kenntnis der byz. Kunst unmöglich ist, die Seidenweberei. Er geht aus von dem Auslaufen der spätantiken Überlieferung, behandelt dann die Spaltung der östlichen Mittelmeerkunst und die byz. Kunst, die Begründung der süditalienischen Textilkunst usf. Seine Darstellung wächst weit heraus über den Rahmen einer historisch geordneten Zusammenstellung des Materials. Diesen Zweck erfüllen die Tafeln. Sie sind natürlich nicht zu vergleichen mit dem Monumentalwerk des Berliner Kunstgewerbemuseums, sondern vereinigen in handlichem Format alles Wissenswerte; Reproduktionen von Sachen aus dem eigenen Bestande des Museums sind dabei in sehr dankenswerter Weise farbig gegeben. Der Text fußt in Riegls Untersuchungen. Der Autor kennt einige von meinen gegnerischen Arbeiten, aber er kommt dadurch nur in Verlegenheit. Der Aufsatz über Seidenstoffe aus Ägypten zitiert er wohl, aber Konsequenzen zieht er nicht daraus. Wie er sich die Dinge zurechtlegt, veranschaulicht folgender Satz (S. 18): „Die Anschauungen Franz Wickhoffs und Alois Riegls, die den inneren Wandel der späteren und spätantiken Kunst erstarrten Lehren gegenüber zuerst klargemacht haben, erscheinen nur dann einseitig, wenn man sie mißversteht. Einseitig war die alte ‚Barbarentheorie‘, wie sie bis vor kurzem ganz allgemein aufgefaßt wurde; einseitig wäre es aber auch, an die Stelle der Barbaren einfach den Orient zu setzen.“ Vielleicht überzeugt sich D. mit der Zeit davon, daß in der Tat der Orient es war, der den inneren Wandel im Wesen des Hellenismus herbeiführte. Eine wissenschaftliche Bearbeitung gerade des Materials, das Dreger uns vorlegt, liefert für diese Tatsache einen der Hauptbeweise. Kleine Irrtümer, fehlerhafte Zitate u. dgl., worauf ich hier nicht eingehen will, zeigen, daß der Autor mit einem Stoff

ringt, den er nicht durch eigene langjährige Studien kennt, sondern in den er sich erst aus zweiter Hand einarbeiten mußte. J. S.

J. Strzygowski, Hellenistische und koptische Kunst. (Vgl. B. Z. XIII 666.) Besprochen von **Joseph Neuwirth**, Allgemeines Literaturblatt 13 (1904) Nr. 11 Sp. 340. C. W.

Josef Strzygowski, Koptische Kunst. Wien, Leipzig, Hiersemann 1904. XXIV, 362 S. 2°. 63,20 *M*. Auch u. d. T.: Catalogue général des antiquités égyptiennes du musée du Caire. Nos 7001—7394 et 8742—9200. Service des antiquités de l'Égypte. (Vgl. B. Z. XIII 666.) Besprochen von **W. E. Crum**, Literarisches Centralblatt 55 (1904) Nr. 30 Sp. 1005—1007; von **J. Leipoldt**, Theologische Literaturzeitung 29 (1904) Nr. 24 Sp. 661—664; **J. J. Harquet de Vasseldt**, Journal des Savants N. S. 2 (1904) 643—645. C. W.

H. Byzantinische Frage.

Berlin, Orientalische Abteilung des Kaiser Friedrich-Museums. Die Bestrebungen unseres Kreises haben eine bedeutende Förderung erfahren dadurch, daß Wilhelm Bode, der Direktor der christlichen Abteilung der Kgl. Museen in Berlin der für uns in Betracht kommenden orientalischen Kunst in den Sammlungen des eben eröffneten K. F.-M. den ihr gebührenden Platz eingeräumt und in weiser Voraussicht seit mehr als zehn Jahren sich mit mir verbunden hat, um am Eröffnungstage damit wirkungsvoll hervortreten zu können. Zuerst habe ich eine Liste der etwa zu erwerbenden Kunstwerke aufgestellt; Wilhelm Vöge, Oskar Wulff, Theodor Wiegand u. a. haben das Verdienst, daraufhin und selbständig gesammelt zu haben. Als ich 1900 nach Ägypten ging, ersuchte mich Bode, eine koptische Sammlung zusammenzubringen (vgl. B. Z. XI 268 f.); sie wurde von Rubensohn bedeutend vermehrt. Gleichzeitig sammelte ich damals auch Altarabisches; diese Gruppe ist durch Bode selbst (Teppiche) und B. Moritz (Mossulbronzen und Bucheinbände) erweitert worden. Als man so weit war, stellte sich das Bedürfnis heraus, für die mit dem alten Bestande vereinigten Sammlungen Stücke von großer, auch für den Laien überzeugender Wirkung zu gewinnen. Seit Friedrich Wilhelms IV Zeiten lag in Berlin das Mosaik von S. Michele in Affrisco. Damit war ein Stützpunkt gegeben. Den zweiten, eigentlichen Clou des Kaiser Friedrich-Museums stellt die große Fassade von Mschatta dar. Ich rechne es mir zum Verdienst, diese Erwerbung angeregt zu haben. Bode und S. M. der Kaiser gingen sofort auf den Gedanken ein; der Plan ließ sich mit meinem ersten Programm in Verbindung bringen, und durch diese Verknüpfung wohl wurden die Schwierigkeiten der Durchführung etwas verringert. Mschatta wird, des bin ich sicher, durchsetzen, was alle hingebende wissenschaftliche Arbeit bisher nicht vermochte: in weiten Kreisen den Eindruck hervorzurufen, daß wir über das Mittelalter nicht weiter arbeiten dürfen ohne genaue Kenntnis der Schicksale des späten Hellenismus und der persischen Denkmälerwelt.

Ich verzichte darauf mich heute schon und an dieser Stelle über die jetzige Aufstellung der Sammlung zu äußern. Sie ist eine provisorische und soll zunächst nur besagen: Solche Dinge werden jetzt hier gesammelt. Alles Weitere wird sich mit der Zeit finden. J. S.

J. Strzygowski, Orient oder Rom. (Vgl. B. Z. XIII 297.) Besprochen von **A. Muñoz**, Fanfulla della Domenica (Roma) vom 24. Juli 1904. K. K.

J. Museen. Zeitschriften. Bibliographie usw.

Georg Stuhlfauth, Kirchliche Kunst. Theologischer Jahresbericht XXII, 1346—1424. Wertvolle und umfassende Bibliographie, die gut zur Ergänzung unserer eigenen herangezogen wird. Schade, daß St. es nicht fertig bringt, den von ihm seinerzeit (B. Z. VII 193 f. und VIII 205 f.) betretenen Irrweg zu verlassen. J. S.

Arthur L. Jellinek, Internationale Bibliographie der Kunstwissenschaft. II. Band 1903. Berlin, B. Behr 1904. 373 S. 8⁰. Diese mit Einsetzung ganzer Kraft und Hingabe gearbeitete Gesamtbibliographie sammelt auch alle Fäden, die von unserem Kreise ausgehen. Sie sollte also auch auf dem Schreibtische der Orientalisten, Byzantinisten und christlichen Archäologen, die mit der bildenden Kunst Fühlung haben, nicht fehlen. Die im II. Bande durchgeführten Änderungen werden gewiß allseitig Zustimmung finden. J. S.

G. Millet, La collection chrétienne etc. (Vgl. B. Z. XIII 669.) Besprochen von **A. J. Adamantiu**, *Δελτίον τῆς ἱστορ. καὶ ἐθνολογ. ἑτ.* 6 (1904) 397—400; von **S⟨eymour de⟩ R⟨icci⟩**, Revue archéologique 4. Série 3 (1904) 439 f. K. K.

8. Numismatik.

J. N. Sboronos (Svoronos), *Θησαυροὶ βυζαντινῶν χρυσῶν νομισμάτων ἐκ τῶν ἀνασκαφῶν τοῦ ἐν Ἀθήναις Ἀσκληπιείου.* Journ. internat. d'arch. numismatique 7 (1904) 143—160. Genauer Katalog der in den Jahren 1876 und 1877 beim Asklepieion gefundenen byzantinischen Goldmünzen. K. K.

K. M. Konstantopulos, *Βυζαντιακὰ μολυβδόβουλλα.* Journ. internat. d'arch. numismatique 7 (1904) 161—176. Fortsetzung der zuletzt in der B. Z. XIII 670 notierten Abhandlung. K. K.

Victor Chabot, Antiquités de Syrie. Revue des études anciennes (Teil der: Annales de la faculté des lettres de Bordeaux) tome 6 (1904) 31—36. Publiziert außer einigen christlichen griechischen Inschriften eine byzantinische Bleibulle mit dem Namen eines Protospatharios Theodorokanos und dem Thema *Ἀρτακίων* und eine Bleibulle mit dem Namen eines Protospatharios Johannes und dem Thema *Λαωδικέων*, womit wahrscheinlich das Laodikea des Lykos gemeint ist; außerdem eine bei Sabatier fehlende Münze (aus welchem Metall, wird nicht angegeben) der Kaiserin Zoe (1041). K. K.

9. Epigraphik.

Nikos Bees, *Βυζαντιναὶ ἐπιγραφαὶ Γορτυνίας.* Viz. Vremennik 11 (1904) 63—72 und 384—385 (Nachträge). Der Verf. ediert und bespricht drei z. T. stark verstümmelte Inschriften aus dem 15. Jahrh. In der ersten handelt es sich um ein der *μονὴ Βρασῶν* geschenktes Metochion, in der zweiten um die beim Städtchen *Καρύταινα* über den Alpheios führende Brücke, die im Jahre 1440 *Ραοὺλ Μανουὴλ ὁ Μέλικης* restaurieren

ließ, und in der dritten um eine Stiftung eines *Κροκόντηλος*, welchen Namen der Verf. einerseits mit *Ἀκροκόντυλος* und andrerseits mit dem in der Höllenfahrt des Mazaris vorkommenden Namen *Κροκόδυλος*, sowie mit dem von Georg. Phrantzes erwähnten *Κροκόντυλος* zusammenstellt. E. K.

P. N. Papageorgiu, *Ἐκ τοῦ τόπου τῶν νεκρῶν Θεσσαλονικέων.* *Ἀλήθεια* (Thessalonike) vom 13. Mai 1904 (Nr. 140). Publiziert zwei christliche griechische Inschriften, in deren einer die Kirche von Thessalonike *ἀποστολική* genannt wird. K. K.

Orientis Graeci inscriptiones selectae ed. **W. Dittenberger** vol. I. (Vgl. B. Z. XIII 670.) Ausführlich besprochen von **Ulrich Wilcken,** Archiv für Papyrusforschung 3 (1904) 313—336; von **Erich Ziebarth,** Berliner philol. Wochenschrift 24 (1904) Nr. 38 Sp. 1187—1194. C. W.

G. Millet etc., Recueil des inscriptions chrétiennes du Mont Athos I. (Vgl. B. Z. XIII 670.) Besprochen von **S⟨eymour de⟩ R⟨icci⟩,** Revue archéologique 4. Série 3 (1904) 438; von **J. Laurent,** Revue des études grecques 17 (1904) 287—289; von **S. Pétridès,** Échos d'Orient 7 (1904) 242 f. C. W.

P. Lagrange, Rapport sur une exploration archéologique au Négeb. Comptes Rendus de l'Acad. des Inscript. et Belles-lettres 1904 S. 279—305. Publiziert u. a. auch eine Reihe byzantinischer Grabinschriften. K. K.

N. Bees, *Λατινικαὶ ἐπιγραφαὶ Ναυπλίου καὶ Μονεμβασίας τῶν χρόνων τῆς Ἑνετοκρατίας.* *Ἀθηνᾶ* 16 (1904) 233—242. Inschriften aus dem 17. und 18. Jahrh. K. K.

10. Fachwissenschaften.

A. Jurisprudenz.

Liber Statutorum civitatis Ragusii compositus anno 1272 Edd. **V. Bogišić** et **C. Jireček.** Sumptibus Academiae scientiarum et artium Slavorum meridionalium. Zagrabiae 1904. LXX, 467 S. 8^0 (= Monumenta historico-juridica Slavorum meridionalium. Volumen IX.) Die von dem bekannten Gesetzgeber Montenegros und dem Wiener Vertreter der südosteuropäischen Geschichte bearbeitete kommentierte Ausgabe (eine Editio princeps) der alten Gesetzbücher Ragusas liegt außerhalb unseres Programms, sei aber notiert mit Rücksicht auf die Forscher, die sich mit den Einflüssen der byzantinischen Rechtsverhältnisse auf die Nachbarländer beschäftigen. Das ragusanische Seerecht geht auf den byzantinischen *Νόμος ναυτικός* (vgl. B. Z. VIII 167 ff.) zurück. Über byzantinische Ausdrücke (entega *ἐνθήκη*, pivati *ἐπιβάται* u. a.) im ragusanischen Recht vgl. S. XVII. In den Beilagen (S. LXII—LXIII) ist ein in der unedierten, italienisch geschriebenen Chronik des Johannes Marini de Gondola im Auszug erhaltenes Privilegium des Kaisers Isaak Angelos an die Ragusaner vom Jahre 1192 mitgeteilt. K. K.

K. Neumeyer, Die Entwickelung des internationalen Privat- und Strafrechtes. (Vgl B. Z. XIII 671.) Besprochen von **Hans von Voltelini,** Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 25 (1904) 499—502. C. W.

Sigm. Keller, Die sieben römischen Pfalzrichter im byzanti-

nischen Zeitalter. (Kirchenrechtliche Abhandlungen herausgegeben von U. Stutz, 12. Heft.) Stuttgart, Ferd. Enke 1904. X, 155 S. 8°. 5,40 *M.* Soll besprochen werden. K. K.

Peter Anton Kirsch, Die Behandlung der crimina capitalia in der morgenländischen Kirche im Unterschied zur abendländischen. Archiv für katholisches Kirchenrecht 84 (1904) 263—282. 'Für alle drei Kategorien der Kapitalsünde (Mord, Idololatrie, Unzucht) gab es zu allen Zeiten in der morgenländischen Kirche wenigstens einmalige kirchliche Vergebung', während in der abendländischen Kirche diese mildere Praxis sich erst in der 1. Hälfte des 3. Jahrh. unter heftigen Kämpfen durchsetzte. C. W.

A. Almazov, Der Nomokanon beim russischen Ritualbuch (russ.). St. Petersburg 1902. (Vgl. B. Z. XIII 301.) Besprochen von **V. Beneševič** im Journal des Minist. der Volksaufkl. Bd. 353 (1904) Juniheft S. 397—425. Diese Rezension enthält daneben eine sehr ausführliche Inhaltsangabe über den Cod. Vindob. iur. graec. 11 (Nessel, aus dem J. 1191). E. K.

A. Almazov, Die kanonischen Antworten Joasaphs, des Metropoliten von Ephesos (russ.). Odessa 1903, und **A. Almazov**, Unedierte kanonische Antworten des Patriarchen von Konstantinopel Lukas Chrysoberges und des Metropoliten von Rhodos Neilos (russ.). Odessa 1903. Besprochen von **M. Krasnožen** im Viz. Vrem. 11 (1904) 169—180. E. K.

J. Fahrner, Geschichte der Ehescheidung im kanonischen Recht I. (Vgl. B. Z. XIII 672.) Besprochen von **Hirsch**, Allgemeines Literaturblatt 13 (1904) Nr. 11 Sp. 325 f.; von **Lex**, Theologisch-praktische Monatschrift 14 (1904) 616; von **Sägmüller**, Theologische Quartalschrift 86 (1904) 647—650; von **A. Boudinhon**, Revue du Clergé français 38 (1904) 179—184; von **H. K. Schäfer**, Römische Quartalschrift 18 (1904) 214—216; von **G. Allmang**, Archiv für katholisches Kirchenrecht 84 (1904) 411—414. C. W.

B. Mathematik, Astronomie, Naturkunde, Medizin, Kriegswissenschaft usw.

Catalogus codicum astrologorum graecorum VI. Codices Vindobonenses descripsit **G. Kroll**. (Vgl. B. Z. XIII 302.) Besprochen von **F. Boll**, Berl. philol. Wochenschr. 24 (1904) Nr. 39 Sp. 1217—1223. A. H.

F. Boll, Sphära. (Vgl. B. Z. XIII 673.) Besprochen von **W. Kroll**, Göttingische gelehrte Anzeigen 166 (1904) Nr. 6 S. 505—512; von **A. Rehm**, Berl. philol. Wochenschr. 24 (1904) Nr. 33/34 Sp. 1037—1048; von **H. G.**, Revue des études grecques 17 (1904) 275 f.; von **Heinrich Schenkl**, Allgemeines Literaturblatt 13 (1904) Nr. 21 Sp. 654—656 (zugleich mit den Mithraswerken von **Cumont** und **Dieterich** und **Reitzensteins** Poimandres, vgl. B. Z. XIII 587). C. W.

M. K. Stephanides, *Ἀλχημικὰ σημειώματα.* *Ἀθηνᾶ* 16 (1904) 248—252. Bemerkungen zu Berthelots Collection des anciens alchimistes grecs und den Papyri graeci musei antiquarii publici Lugduni-Batavorum ed. Leemans (1885). K. K.

A. **Papadopulos-Kerameus**, *Ἰατρικὰ χειρόγραφα*. Viz. Vremennik 11 (1904) 393—394. Zählt einige (z. T. in obskurem Privatbesitz befindliche) medizinische Hss aus sehr später Zeit (Ende des 18. Jahrh.) auf.
E. K.

11. Bibliographische Kollektivnotizen.

Papyrusforschungen.

Vgl. B. Z. XIII (1904) 674 ff.

Von dem Archiv für Papyrusforschung und verwandte Gebiete, herausgeg. von **Ulrich Wilcken**, ist das 2. Heft des III. Bandes, Leipzig, Teubner 1904, erschienen. Eine Übersicht über die letzthin veröffentlichten literarischen Texte mit Ausschluß der christlichen gibt **F. Blaß** daselbst S. 257—299. Zur allgemeinen Orientierung dient ferner **U. Hohlwein**, La papyrologie grecque (Bibliographie raisonnée). VI La religion. VII Les impôts. Le Musée Belge VIII (1904) S. 118—139.

Neue Urkunden und literarische Texte aus späterer Zeit enthalten folgende Publikationen:

Ägyptische Urkunden aus den Königl. Museen zu Berlin, herausgeg. von der Generalverwaltung. Griechische Urkunden. IV. Band, 2. Heft, ediert von **Mitteis, Partsch, Cereteli** und **Jean Lesquier**. Das Heft enthält Nr. 1032—1049. Nr. 1035 ist ein aus dem Faijûm stammender Bericht des *ἀρχιυπηρέτης* an den Comes über Streitigkeiten und Schlägereien zwischen den Bewohnern von Kerkesis und den Fischern von Oxyrhynchos (etwa 1. Hälfte des 5. Jahrh.); Nr. 1039 stammt aus dem Bericht eines Gutsverwalters (byzant. Zeit); Nr. 1042—1044 sind Privatbriefe aus dem 3. und 4. Jahrh., und Nr. 1049 ist ein Vertrag aus dem Jahre 342 n. Chr. über den Verkauf von Ländereien.

B. P. Grenfell and **A. S. Hunt**, The Oxyrhynchus Papyri Part IV edited with translations and notes. With eight plates. XII, 306 S. Egypt Exploration Fund, London 1904. Unter den literarischen Stücken sind von allgemeinem Interesse die New sayings of Jesus (n. 654) auf einem Papyrus des 3. Jahrh. und die Fragmente eines verloren gegangenen Evangeliums (n. 655) (doch vgl. über beide unten); dazu kommen die Überreste eines metrologischen Werkes auf einem Papyrus des 4. Jahrh. Die Urkunden stammen meist aus dem 1.—3. nachchristl. Jahrh., einige aus ptolemäischer Zeit. Im Anschluß an eine Freilassungsurkunde des Jahres 91 oder 107 n. Chr. ist auch der Papyrus Edmondstone, eine gleichartige Urkunde vom J. 354 n. Chr., wieder abgedruckt. Anzeigen: Liter. Centralbl. 1904 Sp. 927—931 von **F. B(laß)**; Gött. gel. Anzeigen 1904 S. 659—680 von **U. von Wilamowitz-Moellendorf**; Wochenschr. f. klass. Philol. 1904 Sp. 817—821 von **C. Wessely**; Theol. Literaturzeit. 1904 Sp. 455—457 von **A. Harnack**; Arch. f. Papyrusf. III S. 311—313 von **U. Wilcken**.

Die Sprüche Jesu und das Evangelienfragment sind auch in einer Sonderpublikation erschienen: **B. P. Grenfell** and **A. S. Hunt**, New sayings of Jesus and fragment of a lost gospel from Oxyrhynchus edited with translation and commentary with one plate and the

text of the 'Logia' discovered in 1897, London 1904. Anzeigen: Theol. Literaturzeit. 1904 Sp. 428—431 von **G. Heinrici**; Wochenschr. f. klass. Philol. 1904 Sp. 1122 von **W. Crönert**. Dazu ist aber zu vergleichen: **A. Hilgenfeld**, Neue (gnostische) Logia Jesu, Zeitschr. f. wiss. Theol. 1904 S. 414—418 und 567—573, der der Ansicht ist, daß die alten und neuen *λόγια Ἰησοῦ* sowie das sogenannte Evangelium eng zusammengehören und aus einer Sammlung von Beweisstellen für gnostische Lehren stammen und daß sie vielleicht in Beziehung stehen zu der *Λογίων κυριακῶν ἐξήγησις* des Papias.

Die Papyri der Florentiner Sammlung sind weiter publiziert von **G. Vitelli**, Da papiri greci dell' Egitto, Atene e Roma VII (1904) Sp. 120—126, 178—180. Von diesen Urkunden gehören zwei Privatbriefe dem 3. und, wie es scheint, dem 4. Jahrh. an. Eine amtliche Bekanntmachung und das Fragment eines Pachtvertrages des 4. Jahrh. steht bei **Evaristo Breccia** und **G. Vitelli**, Da papiri greci dell' Egitto, Rendiconti della R. Accad. dei Lincei Ser. V vol. XIII S. 121—129, 130—136.

Pierre Jouguet et **Gustave Lefebvre**, Papyrus de Magdola, Bulletin de corresp. hellén. XXVII (1904) S. 174—205 (vgl. B. Z. XIII 680) bringen nur ptolemäische Papyri.

Albert Bäckström, Fragment einer medizinischen Schrift, Arch. f. Papyrusf. III S. 158—162, veröffentlicht einen Papyrus des 3. Jahrh. n. Chr. aus der Sammlung Golenischtschew, der ein Bruchstück einer Schrift aus dem Gebiete der Gynäkologie ist, nach der Annahme des Herausgebers aus der Schrift des Soranus von Ephesus *περὶ ὀξέων καὶ χρονίων παθῶν*.

H. Breßlau, Ein lateinischer Empfehlungsbrief (Pap. lat. Argent. 1) (hierzu eine Lichtdrucktafel), Arch. f. Papyrusf. III S. 168—172. Ein höherer ägyptischer Beamter Vitalis empfiehlt dem Statthalter Phöniziens Achillius einen gewissen Theophanes. Der Brief stammt aus dem 4. Jahrh.

Ludwig Mitteis, Adoptionsurkunde vom Jahre 381 n. Chr., Arch. f. Papyrusf. III S. 173—184, publiziert den Pap. Lips. Inv. No. 598.

F. L. E. Griffith and **H. Thompson**, The demotic magical Papyrus of London and Leiden, London, H. Grevel u. Co. 1904, VIII, 205 S. Das ist eine Publikation des zur Hälfte in London, zur Hälfte in Leyden befindlichen Papyrus Anastasi magischen und medizinischen Inhalts aus dem 3. nachchristl. Jahrh. Die Herausgeber haben eine Einleitung, Transkription, Übersetzung und Noten hinzugefügt.

Auf frühere Publikationen beziehen sich folgende Arbeiten:

Adolf Deißmann, Das angebliche Evangelienfragment von Kairo, Archiv für Religionswissenschaft VII (1904) S. 387—392, zeigt, daß der Pap. von Kairo n. 10735 (Catalogue général des antiquités égypt. du musée du Caire, vgl. B. Z. XIII 676), ein Papyrusblatt in der kleinen Unziale des 6. oder 7. Jahrh., nicht ein Fragment eines unkanonischen Evangeliums ist, sondern daß wir es mit Reflexionen exegetischer Art über die Flucht nach Ägypten und die Worte Gabriels (*ἀρχιστράτηγος*) an Maria zu tun haben, die aus einem Kommentar oder Predigtbuche stammen.

Seymour de Ricci, Un papyrus latin d'Égypte, Revue archéol. IV Série, Tome II (1903) S. 257—261, stellt Amherst Papyrus Part II n. 27 als Datum Constant(io) et Max(iminiano) Caesaribus consulibus (d. i.

294 n. Chr.) her und erkennt in Aurelius Severus den Adressaten, was schon **O. Gradenwitz**, Reskripte auf Papyrus (vgl. B. Z. XII 714), getan hatte.

Zu den Ägypt. Urkunden aus den Königl. Museen zu Berlin, herausgeg. von der Generalverwaltung. Griechische Urkunden. IV. Band, 1. Heft, ediert von **W. Schubart**, und zu **C. Wessely**, Griechische Papyrusurkunden kleineren Formats (vgl. B. Z. XIII 675), siehe **U. Wilcken**, Papyrus-Urkunden, Arch. f. Papyrusf. III S. 300—304, 310—311.

Endlich sei erwähnt, daß neben der großen Ausgabe des Didymos-Kommentars und des Lexikons zu Demosthenes' Aristocratea (vgl. B. Z. XIII 677) eine kleine Ausgabe in der Bibliotheca Teubneriana erschienen ist: Volumina Aegyptiaca ordinis IV. Grammaticorum Pars I. Didymi de Demosthene commenta cum Anonymi in Aristocrateam lexico post editionem Berolinensem recognoverunt **H. Diels** et **W. Schubart**, Lipsiae, Teubner 1904. VIII, 56 S.

Berlin. Paul Viereck.

Νέος Ἑλληνομνήμων *ἐκδιδ. ὑπὸ* ***Σπυρ. Π. Λάμπρου.*** Von der B. Z. XIII 681 sqq. zum ersten Male angezeigten Zeitschrift liegen vor Bd. I Heft 2 und 3 (S. 129—256 und S. 257—384; Athen 1904) folgenden Inhalts:

1) *Ἀνέκδοτον ἀπόσπασμα συγγραφῆς περὶ τοῦ Καισαρείου γένους* (S. 129—155). L. ediert aus demselben Cod. Athous Iber. 812, dem er das im ersten Heft edierte Joannes Antiochenus-Fragment verdankt, eine kleine Schrift über das julische Kaiserhaus. Der Text ist in der Hs, wohl durch Ausfall oder Überspringen eines einzigen Blattes, mit Verlust der Anfangsworte unmittelbar an Worte des Paianiostextes angeschlossen, von dem der Schluß fehlt. Bedauerlicher als die nicht beträchtliche inhaltliche Lücke ist der Verlust des Titels und des Autornamens. So sind den Vermutungen hier Tür und Tor geöffnet: L. setzt den Text in das 1. oder den Anfang des 2. Jahrh. und versucht, ihn in Zusammenhang mit Plutarch zu bringen; übrigens sei diese Genealogie des julischen Hauses auch inhaltlich nicht ohne Wert und Interesse. Für das Lexikon verzeichnet L. die neuen Wörter *πανωλέθριον* und *ἐπιγνώρισμα* und die neue Bedeutung *διαλαχών* für *ἀποτυχών*; außerdem enthält der Text das von Suidas glossierte *συλλογιμαῖος*. — Textverbesserungen steuert Spyr. Bases im *Ἑλληνομνήμων* S. 374—375 bei.

2) *Ἄτταλος Α΄ ὡς γεωγράφος* (S. 156—161); denn bei Strabon XIII 602—603: *Περὶ δὲ τῆς καλῆς πεύκης Ἄτταλος κτλ.* ist *Καλῆς πεύκης* zu schreiben und darunter die aus den Iliasscholien (*M* 20) bekannte Örtlichkeit in der Troas zu verstehen.

3) *Ἴχνη μητρικοῦ δικαίου παρὰ τοῖς νέοις Ἕλλησι τῆς Λυκίας* (S. 162—171 und Nachtrag S. 375—376) bringt eine lange Liste von Familiennamen aus Lykien, die aus Metronymiken gebildet sind, und vergleicht mit dieser Fülle die ganz spärlichen Metronymika, die aus dem übrigen griechischen Gebiet bekannt geworden sind. Mit diesen formalen Resten der antiken *γυναικοκρατία* in Lykien gehen tatsächliche Hand in

Hand, indem die lykischen Frauen vor allem in kaufmännischen Geschäften eine ungewöhnliche Betriebsamkeit entfalten und Selbständigkeit gegenüber den Männern behaupten.

4) *Ὁ ἐξ Ἐλατείας Λίθος ἀπὸ Κανᾶ τῆς Γαλιλαίας* (S. 172—185). Der in Elateia in Phokis 1884 aufgefundene und jetzt in Athen verwahrte Stein bekennt sich in seiner Inschrift als den berühmten Stein von Kana; L. publiziert das Gutachten der 1885 von der griechischen Regierung zur Untersuchung des Steines bestellten Kommission und polemisiert gegen Ch. Diehl, der 1884 auf dem Stein die Einkratzung des Wallfahrers Antoninus von Piacenza saec. VI entziffert haben will, zu der derselbe in seinem Itinerar sich bekennt. Endlich spricht L. die Vermutung aus, daß im 11. Jahrh. in Phokis eingewanderte palästinensische Mönche, deren Einfluß in Reliquien, Heiligenkulten und Kirchennamen lebendig geblieben ist, den Stein mitgebracht haben.

5) *Ζητήσεις περὶ τῆς χρονογραφίας Θεοδώρου τοῦ Δαφνοπάτου* (S. 186—190). Bringt aus der im Cod. Berol. Phill. 1456 enthaltenen Schrift über die Familie Melissenos ein Zeugnis bei, das die Identität des Daphnopates mit einem der Scriptores post Theophanem zweifelhaft erscheinen läßt und wahrscheinlich macht, daß das Werk des Daphnopates einen größeren Zeitraum umspannt hat, als man bisher annahm.

6) *Θεωνᾶς ἄγνωστος χρονογράφος τῆς αὐτοκρατορίας τῆς Τραπεζοῦντος* (S. 191—202). Die in der vorigen Notiz genannte Geschichte der Melissener erwähnt dreimal zusammen mit anderen Historikern einen bisher ganz unbekannten Theonas als Quelle. L. untersucht diese Theonaszitate, die selbständiges Material enthalten, und gelangt zu dem Schlusse, daß Theonas Hofhistoriker in Trapezunt Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrh. gewesen ist, und daß sein Werk die Geschichte der Komnenen im 12. und 13. Jahrh. umfaßt hat. Daß Theonas trapezuntischer Historiker war, mag für seine byzantinischen Kollegen Grund genug gewesen sein, ihn totzuschweigen. Vgl. oben S. 268[4].

7) *Τρεῖς ἐπιστολαὶ τοῦ Δημητρίου Κυδώνη πρὸς Κωνσταντῖνον Ἀσάνην* (S. 203—208) werden ediert aus dem Cod. Brit. Mus. Burn. 75 und dienen zur Vervollständigung der von Sakkelion, *Πατμιακὴ βιβλιοθήκη* S. 206—207, herausgegebenen teils unvollständigen, teils herrenlosen Briefe.

8) *Μιχαὴλ Λουλλούδης ὁ Ἐφέσιος* (Handschriftenschreiber saec. XIV und Dichter von Widmungsversen im politischen Maß) *καὶ ἡ ὑπὸ τῶν Τούρκων ἅλωσις τῆς Ἐφέσου* (a. 1304, nicht, wie bisher angenommen wurde, a. 1307) S. 209—212.

9) *Σημείωσις περὶ παλαιοῦ καταλόγου τῶν ἐν Πάτμῳ κωδίκων* (S. 213—215). Varianten des Cod. Paris. 3067 zu dem von A. Mai, Nova Bibl. VI 537 sq. nach Cod. Vatic. 1205 edierten Katalog vom J. 1355.

10) *Ἐπιστολὴ ἀνέκδοτος τοῦ τελευταίου δουκὸς Ἀθηνῶν Φράγκου Ἀτζαϊώλη πρὸς τὸν δοῦκα Μεδιολάνων Φραγκῖσκον Σφόρτσαν* (S. 216—224). Publikation des lateinischen Originalbriefes vom J. 1460 aus dem Archivio di Stato in Mailand und Erörterung der darin gemachten Angaben über die Kämpfe von Türken, Griechen und Franken um Athen und um Theben.

11) *Κατάλογος τῶν κωδίκων ... τῆς βιβλιοθήκης τῆς Βουλῆς*

(S. 225—234, 353—367; Forts., vgl. B. Z. XIII 683): mit Ausnahme einer liturgischen Evangelienhs saec. XII und eines juristischen Sammelcodex saec. XV lauter Hss neuerer und neuester Zeit.

12) *Σύμμικτα*: *Τὸ παρθένιον τῆς Ἀκροπόλεως* (S. 235—236): Das *παρθένιον*, von dem die Athener bei der Belagerung durch Sulla (Plutarch, Sulla 13) ihr Leben fristeten, ist gleich der *urtica* (Brennessel), die den Athenern bei der Belagerung durch Antonio Acciajuoli a. 1402 denselben Dienst leistete. — *Λαχανοδράκων*, *ὄχι Λαχανοδράσιος* (S. 236—237) heißt der bei Kedrenos II 45, 15 ed. Bonn. erwähnte Feldherr, der a. 813 im Kampf gegen die Bulgaren fiel. — *Πτωχομάγιστρος*, *ὄχι Πτωχομάχης* (S. 237—238) heißt der bei Symeon Magistros 666, 16 ed. Bonn. erwähnte *Πέτρος Πτ.* unter der Regierung Michaels III. — *Ἡ ἐπισκοπὴ Ἀδρανοῦς* (S. 238—240), hsliche Lesart bei Niketas Akominatos 375, 1 ed. Bonn ist aus verschiedenen Notitien zu belegen und ist identisch mit der *ἐπισκοπὴ Ἀδριανῶν* oder *Ἀδριανοῦ* = *Ἀδριάνεια* in der bithynischen Diözese Nikomedeia. — *Ἐπίγραμμα ἐπὶ τοῦ τάφου τοῦ μητροπολίτου Δυρραχίου Νικήτα καὶ τοῦ ἀρχιεπισκόπου Τζερνίκου Λέοντος* (S. 240—241) in byzantinischen Zwölfsilbern, überliefert im Cod. Lugd. Vulc. 56; ein Niketas von Dyrrhachion ist aus dem 13. Jahrh. bekannt; das Bistum *Τζερνίκου* oder *Τζερινίκου* gehört zur Diözese Dyrrhachion. — *Ἡ ἀνύπαρκτος ἐν Χίῳ πόλις Ὤχυρον* (S. 241—242) verdankt ihre Entstehung einer mißverständlichen Interpretation von *ὠχύρου τὴν πόλιν* bei Joannes Kantakuzenos I 370, 22 ed. Bonn. — *Ὁ κῶδιξ* Marucellianus A 220 (S. 242) enthält Notizen über die Türkenkriege saec. XIII, über Kerkyra, über ein Wunder des hl. Spyridon u. ä. — *Δύο κώδικες ἐν Βιέννῃ* (S. 242): Cod. Vind. Philol. 275 ist nicht älter als saec. XII—XIII; Cod. Vind. Philol. 210 enthält f. 52 ein bemerkenswert großes Loch im Pergament, das von der Schrift übersprungen wird. — *Ἐπιγραφεύς* = Rubricator (S. 242—243) hslich belegt; *ἐρυθρογράφος* ist unbezeugt, hat aber Analoga in *πρασινογράφος*, *χρυσογράφος* und *χρυσογραφεύς*; *ἐρυθρόγραμμον γράμμα* bei Nik. Akom. 793, 20 = *χρυσόβουλλον*. — *Ἡ περίμετρος τῆς Κπόλεως* (*οὐργυιαὶ ἀνδρικαὶ* 18000), *τῆς Θεσσαλονίκης* (6000), *τῆς Βερροίας* (2150) *καὶ τῆς Ἀδριανουπόλεως* (1600) nach einer Notiz des Cod. Urbin. 151 (S. 243). — *Διορθώσεις εἰς Ἰωάννην τὸν Ἀντιοχέα* (S. 244) von Chatzidakis zu dem im 1. Heft des *Ἑλληνομνήμων* edierten Fragment. — *Παροράματα καὶ προσθῆκαι εἰς τὴν Ἱστορίαν τῶν Ἀθηνῶν ὑπὸ Γρηγοροβίου* (S. 244), d. h. zu der von Lampros herausgegebenen griechischen Übersetzung; wichtig eine Notiz über zwei athenische *κτηματολόγια*.

13) *Σημειώματα περὶ ἀρχαίων ἑλληνικῶν ἐπιγραφῶν ἐν μεσαιωνικοῖς κώδιξι καὶ χειρογράφοις συλλογαῖς Ἑσπερίων λογίων* (S. 257—279; Schluß folgt). Das epigraphische Interesse der Byzantiner ist ein rein philologisches, in erster Linie gerichtet auf die metrischen Inschriften; L. bringt an der Hand der Pregerschen Ausgabe (Th. Preger, Inscriptiones gr. metricae, Leipzig 1891) und in einigen Nachträgen eine lange Liste aller byz. Autoren, die metrische Inschriften als solche gesammelt oder ihren eigenen Schriften gelegentlich einverleibt haben. Aus denselben philologischen Motiven entsprang die hsliche Reproduktion einiger „literarischer Inschriften" wie der Siebenweisensprüche. In der Aufzeich-

nung prophetischer Inschriften dagegen ist zum ersten Male das inhaltliche neben das philologische Interesse getreten. Von historischem und archäologischem Interesse an alten Inschriften, im Sinne der abendländischen Humanisten, hören wir erst im letzten byzantinischen Jahrhundert, und da nur ganz gelegentlich. — Endlich analysiert L. zwei in den Codd. Ambros. N 234 sup. und Q 114 sup. saec. XVI überlieferte Inschriftensammlungen abendländischer Gelehrten mit je circa 14 Inschriften, z. T. aus Chios und Kreta.

14) *Ἡ κτίσις καὶ ὁ κτίτωρ τῆς ἐν Κπόλει μονῆς τῆς Παμμακαρίστου* (S. 280—294). Das Kloster wurde nach L. gegen Ende des 13. Jahrh. von dem Protostrator Michael Dukas Glabas Tarchaneiotes als Männerkloster gegründet, nach dem J. 1420 in ein Frauenkloster verwandelt und dabei vielleicht mit dem Kloster der Martha, der Schwester des Michael VIII Palaiologos, vereinigt. Die Fusion der Klöster gab Veranlassung zu einer Vermengung der Gründungslegenden, deren Kritik L. mitten in die Geschichte der mit Michael Palaiologos verwandten Familien hineinführt; im besonderen behandelt er die Tradition eines „Kaiser Alexios"-grabes. — X. A. Siderides ist, wie L. in einem Nachwort mitteilt, im *Ἑλληνικὸς φιλολογικὸς σύλλογος* XX—XXII (1892) *Ἀρχαιολ. ἐπιτροπὴ παράρτημα* S. 19—32 zu ähnlichen Resultaten gelangt.

15) *Αἱ βιβλιοθῆκαι Ἰωάννου Μαρμαρᾶ καὶ Ἰωάννου Δοκειανοῦ καὶ ἀνώνυμος ἀναγραφὴ βιβλίων* (S. 295—312). L. ediert aus dem Cod. Monac. 508 eine Aufzählung der 11 Bücher, die ein Priester Joannes Marmaras saec. XV *εἰς τὸ σαμματά* schenkt, das L. als Kloster *Σαγματᾶ* auf Rhodos zu erweisen sucht; unter den Hss befand sich ein Physiologos. — Aus dem Cod. Ambros. G 69 sup. ediert L. das eigenhändige Verzeichnis von 24 Hss, vor allem Klassikern, des bekannten peloponnesischen Rhetors Johannes Dokeianos saec. XV und identifiziert eine dieser Hss mit dem Cod. Neapol. Orator. XXII—I; endlich stellt er sonstige von Dokeianos besessene oder geschriebene Hss zusammen. — Vielleicht der interessanteste ist der dritte Katalog, in dem eine Reihe von Büchern als Desiderata bezeichnet werden, es ist nicht ganz klar, in welcher Absicht; dieser Katalog ist anonym in dem Cod. Barocc. 76 saec. XV überliefert, und L. gibt außer dem Text auch eine Schriftprobe, damit vielleicht auf dem Wege der Schriftvergleichung der Autor eruiert werden könne.

16) *Αἱ ὁμιλίαι Παϊσίου τοῦ μητροπολίτου Ῥόδου* (S. 313—320). L. orientiert über den ganz allmählich zutage getretenen schriftstellerischen Nachlaß des Dichters und Kirchenschriftstellers Païsios von Rhodos saec. XVI—XVII und gibt einen wertvollen Beitrag durch Analyse und Proben des Cod. Marc. App. II 11, der, vielleicht Autograph des Païsios, neben Epigrammen und allerlei Einzeichnungen 30 kirchliche Reden enthält, die in einem mit vulgären Elementen durchsetzten Griechisch abgefaßt sind.

17) *Ἀνύπαρκτα ὀνόματα* (S. 321—332) bilden eine Fortsetzung der im *Παρνασσός* 1 (1877) 497 sqq. von L. zusammengestellten Reihe von Eigennamen, die ihre Existenz einem Lesefehler oder sprachlichen Mißverständnis verdanken. *Θύτης* ist stets als *ἱερεύς* zu fassen, ebenso *Ῥακενδύτης* als Mönch. — *Πόντος Εὐγαμενός* (Coxe) = *πόντος εὐγαλμένος* sc. *χωρίον ἀποσπασθέν*. — *Πάντεκτος* (Coxe) = *Πανδέκτης* des Sabbaïten Antiochos. — *Μοῦλτος* = *μοῦλτος* sc. *ἀποστασία*. — *Βασίλειος* Epeiktos

(Gregorovius) = ἐπείκτης Βασίλειος. — Μαγκλαβίτης (Montfaucon-Gardthausen) ist ein Kirchentürhüter, wenngleich das Wort in späterer Zeit auch als Familienname vorkommt. — Kaniklé-Κανίκλειος ist durch Mißverständnis des Titels μάγιστρος ἐπὶ τοῦ κανικλείου entstanden. — Mit Γοργώ (Schlumberger, Almugavares in der Wiedergabe von Pachymeres II 439 ed. Bonn.) ist keine lebende Dame, sondern vergleichsweise das antike Schreckbild gemeint. — Πολυάνδριος im Titel eines Epigramms des Johannes Euchaïtes ed. Lagarde ist adjektivisch zu fassen. — Ἀλλέμωνος (Coxe) ist entstanden aus Mißverständnis des Wehrufes ἀλλοίμονον; übrigens ist Ἀλλέμωνος auch als neugr. Familienname nachweisbar. — Der hl. Γεώργιος Πίκος, dem eine Kirche in Athen geweiht sein soll, ist niemand anderes als die Gottesmutter ἡ Γοργοεπήκοος, der auch ein Kloster in Kpolis gehörte (Nachtrag auf S. 376). — Ἰατρικὸν βιβλίον Δημητρίου τοῦ Νομαχλώμου im Cod. Paris. 2243 ist von Omont richtig Δημητρίου τοὔνομα Χλομοῦ gelesen. — Der Hssschreiber Ἰζηρός des Cod. Ferrar. 136 (Martini) ist ein einfacher ὀϊζυρός. — Mit dem Βροντόχιος in dem Gedicht des Philes I S. 279 ed. Miller ist das nach einer Lokalität τοῦ Βροντοχίου beibenannte Theotokoskloster in Mystras gemeint und mit dem Θεόδωρος Βροντόχιος, den Miller daselbst anführt, das ebendort befindliche Kloster der hl. Theodoroi. Das Gedicht des Philes ist an Pachomios, den Gründer des Theotokosklosters, gerichtet. — Ὤχυρον vgl. oben Nr. 12).

18) Ὀνόματα παραγνωρισθέντα (S. 333—335): Παρὰ τοῦ Ῥουπένη bei Kedrenos II 475 ed. Bonn. bezeichnet keine Lokalität, sondern den Erbauer der im Text erwähnten Befestigung. — Φουρνιτάρης ist der Familienname und nicht der Titel eines Adressaten des Eustathios von Thessalonike, vgl. den Index von Tafel. — Der Schreiber des Cod. Monac. 275 saec. XVI ist kein „Trompeter“ gewesen, wie Hardt und Gardthausen, griech. Pal. S. 302, angeben, sondern trug den Familiennamen Τρουμπάτζης, zu vergleichen mit dem mehrfach belegten Namen eines anderen Hssschreibers Ἱερώνυμος Τραγουδιστὴς ἐκ Κύπρου saec. XVI, dessen metrische Subskription aus dem Cod. Paris. 1770 von L. mitgeteilt wird.

19) Μάρκου μοναχοῦ Σερρῶν Ζήτησις περὶ βουλκολάκων (S. 336—352). L. ediert hier aus dem Cod. Ath. Iber. 520 saec. XVI eine für den spätgriechischen Folklore sehr interessante kirchliche Streitschrift gegen den volkstümlichen Gespenster- und Geisterglauben, den sie durch Aufdeckung der natürlichen Ursachen zu entkräften sucht. Die Schrift des gänzlich unbekannten Autors stammt vielleicht aus älterer Zeit als die Hs; die unregelmäßige Einmengung vulgärer Elemente und die grammatische und orthographische Prinzipienlosigkeit bereiten einer konsequenten Textes-konstitution erhebliche Schwierigkeiten.

20) Σύμμικτα: Μιχαὴλ Παλαιολόγος Β' καὶ ἡ εἰς αὐτὸν μονῳδία τοῦ Σταφιδάκη (S. 368—370): außer im Cod. Vatic. 1374 ist die Monodie auch im Cod. Vallic. 15 überliefert; L. zeigt an der Hand seiner hslichen Notizen, daß sie auf Michael II bezw. IX sich bezieht. — Εὐαγγέλιον καὶ σκεύη τῆς μητροπόλεως Ξάνθου in Lykien (S. 370): kleines Verzeichnis von jüngerer Hand in dem Evangelion saec. IX Cod Brit. Mus. 29713. — Σκευασία μέλανος, κινναβάρεως καὶ καταστατοῦ (S. 370—372): L. notiert die im Cod. Vatic. gr. 914 saec. XV überlieferten Anweisungen und Rezepte. — Δημώδη ἑλληνικὰ κείμενα ἐν

κώδικι τοῦ Βατικανοῦ (S. 372—373): Cod. Vat. gr. 1139 saec. XVI enthält Abschriften folgender vulgärgriechischer Gedichte: 1) Inc. *Ὁ κάτεις καὶ ὁ μποντικὸς* .... 2) *Ἀπόκοπος τοῦ Μπεργαῆ*. 3) *Προικία τοῦ κακοῦ σπανοῦ*. 4) *Γιατροσόφην τοῦ σπανοῦ*. 5) *Συναξάριον τὸν κακὸν σπανόν*. — *Τὸ Λοπάδιον ὡς ἐπισκοπή* (S. 373—374): als Beitrag zur Erklärung von Niketas Akominatos 374—375 ed. Bonn. (vgl. *Ἑλληνομνήμων* I S. 99 und 239) teilt G. Zolotas, Chios, mit, daß Lopadion in Mysien im 14. Jahrh. vorübergehend Titularbistum gewesen zu sein scheint. — *Ὁ Ἀθηναῖος βιβλιογράφος Μιχαὴλ Ἀνδρίστος* (S. 376—377) hat außer den früher (*Ἐπετηρὶς τοῦ Παρνασσοῦ* VI 196) von L. namhaft gemachten Hss im J. 1597 den Nomokanon Cod. Thessal. Gymn. 68 (Katalog von Serruys) geschrieben. — *Ἐπιστολαὶ τοῦ Θεοδώρου Προδρόμου ἐν τῷ κώδικι τῆς Νεαπόλεως* III, AA 6 (S. 377): L. verzeichnet die Inc. und das neue Wort *αὐτοπροσωπέω*.

21) *Βιβλιοκρισίαι* (S. 245—254 und 378—383) vgl. B. Z. XIV S. 313; 314; 318; 351.

22) *Εἰδήσεις* (S. 255—256 und 384). An letzterer Stelle erklärt L. es für ein Mißverständnis meinerseits, wenn ich B. Z. XIII 682 als Hauptquelle des Johannes Antiochenus ihn eine griechische Übersetzung des Eutrop bezeichnen lasse. P. Marc.

Ὁ ἐν Κωνσταντινουπόλει Ἑλλην. Φιλολογικὸς Σύλλογος. Τόμος κη'. Ἐν Κπόλει 1904. 228, III, 216 S. 4°. Die philologisch-historische Abteilung des neuen Bandes enthält folgende in unser Gebiet einschlagende Arbeiten:

1) **X. A. Siderides**, *Ἐπανόρθωσις ἀφηγήσεων γεγονότων τινῶν ἐπὶ αὐτοκράτορος Ἡρακλείου τοῦ Α'* (S. 98—118; vgl. oben S. 346).

2) **A. Papadopulos-Kerameus**, *Ναοὶ τῆς Κωνσταντινουπόλεως κατὰ τὸ 1593 καὶ 1604* (mit Beiträgen von **X. A. Siderides**) (S. 118—145).

3) **D. A. Panagiotides**, *Ἡ Βέλιανη, τὰ πελασγικὰ αὐτῆς τείχη καὶ ἡ μονή* (S. 145—150).

4) **G. J. Lampusiades**, *Νίκαια, Μικρὰ Νίκαια ἢ Νικίτσα* (S. 199—201: es handelt sich um Nikäa oder Nikitsa an der Heerstraße von Kpel nach Adrianopel).

5) **L. Bürchner**, *Βυζαντινὴ ἐν Σάμῳ ἐπιγραφή* (S. 214—218).

6) **B. A. Mystakides**, *Διάφορα σημειώματα* (S. 218—226; zur griechischen Kirchengeschichte des 17. Jahrh.).

7) **Al. E. Lauriotes**, *Τὸ Μυλοπόταμον* (S. 227f.; bistorische Notizen über das kleine Athoskloster Mylopotamon). K. K.

Bessarione, pubblicazione periodica di studi orientali. Serie II Anno VIII (1903—04) Vol. VI Fasc. 77—78; Anno IX (1904—05) Vol. VII Fasc. 79. In den neuen Heften (vgl. zuletzt B. Z. XIII 686 f.) kommen für unsere Studien in Betracht:

Vol. VI:

1) **P. Aurelio Palmieri**, La chiesa georgiana e le sue origini (S. 117—124); beendet die Besprechung der byzantinischen Quellen (vgl. B. Z. XIII 687) und beginnt die der arabischen.

2) **Jacques Zeiller**, Les chrétientés gothiques d'orient, jusqu'à l'époque des invasions barbares (S. 134—146); neben der großen Masse der arianischen Goten bestanden orthodoxe Kirchengemeinschaften der Goten sowohl an der unteren Donau, wie am Nordgestade des Schwarzen Meeres; hier bildeten sie die Eparchien Bosporos und Gothia.

3) **Don Placido de Meester**, L'inno Acatisto (S. 159—165. 252—257; Vol. VII S. 36—40; Forts. folgt; vgl. B. Z. XIII 687): handelt über Autor und Zeitalter des *Ἀκάθιστος ὕμνος* und lehnt Papadopulos-Kerameus' neue Hypothese (vgl. B. Z. XIII 252 sqq.) ab, ohne selbst zu einer genaueren Fixierung zu gelangen als saec. VI ex.—VIII in.; beginnt sodann die metrische Interpretation des Hymnos.

4) **Attilio Rossi**, La coperta eburnea dell' evangelario di Lorsch (S. 166—170; Schluß des B. Z. XIII 687 notierten Artikels): rheinische Arbeit der ottonischen Zeit, inspiriert einerseits durch eine byzantinische Vorlage, andererseits durch karolingische Miniaturen.

5) **A. Rossi**, Le coperte eburnee di un evangelario della Biblioteca Barberini: Cod. Vat. Barber. XI 168, ol. 1862 (S. 171—178 mit 2 Tafeln): byzantinische Arbeit saec. XII—XIV in., Himmelfahrt Christi und Ausgießung des hl. Geistes darstellend.

6) **P. A. Palmieri**, Le versioni georgiane della bibbia (S. 189—194; Forts. folgt; vgl. B. Z. XIII 687).

7) **G. Cozza-Luzi**, La croce del Card. Bessarione a Venezia (S. 223—236; Schluß des B. Z. XIII 687 notierten Aufsatzes): Cimelie, *φυλακτήριον*, mit Filigrandarstellungen.

8) **P. A. Palmieri**, Una storia del cattolicismo nella Georgia (S. 237—242; Forts. folgt); berichtet über die Forschungen des Russen Chachanov und des Armeniers Tamarati, die die Existenz von römisch-unierten Georgiern für ältere Zeit und für die Gegenwart nachzuweisen versuchen; Tamarati bezieht sogar einen Brief Papst Gregors I *Episcopis in Hyberia catholicis*, statt auf Spanien, auf Iberien.

9) **P. David Aurelio Perini** (Catalogo dei codici manoscritti ed oggetti portati dall' Oriente nel 1879 dal P. Agostino Ciasca Agostiniano: orientalische Hss, aber darunter) Facsimili ed originali di Papiri egiziani consegnati al sottoscritto in Cairo per esser regalati alla S. C. di Propaganda (S. 276—281); verzeichnet 4 Faksimilia und 5 originale Privaturkunden aus dem *καστρον χημε* (Memnonia in der Thebais) aus byzantinisch-arabischer Zeit, z. T. von Revillout schon publiziert.

Vol. VII:

10) **P. A. Palmieri**, La predicazione del cristianesimo nell' isola di Cipro (S. 4—11) durch die Apostel Paulos und Barnabas.

11) **Giuseppe Ciardi-Dupré**, Nazioni e lingue slave (S. 12—18); ganz summarische Charakteristik.

12) **G. Asgian**, La S. Sede e la Nazione Armena (S. 19—24); vgl. B. Z. XIII 687.

13) **P. A. Palmieri**, I vicarii patriarcali di Costantinopoli (S. 41—53; Forts. folgt); entwickelt die Schwierigkeiten, mit denen die Organisation des Lateinischen Patriarchates im 13. Jahrh. zu kämpfen hatte, und definiert dann sein eigentliches Thema: die Geschichte und Organisation des Lateinischen Vikariats in Kpel, das ein Bischof versah, der seit

dem 17. Jahrh. den in Rom residierenden Patriarchen in Kpel zu vertreten und zusammen mit den lateinischen Bettelorden in Pera und Galata die Aufgaben der Propaganda zu besorgen hatte. Palmieri hat für seine Untersuchung die Archive der lateinischen Ordenshäuser in Kpel verwertet.

P. Marc.

---

12. Mitteilungen und Notizen.

Das Corpus der griechischen Urkunden des Mittelalters und der neueren Zeit.

Der „Plan eines Corpus" (vgl. B. Z. XIII 688 sq.) ist besprochen worden von **Aug. Heisenberg**, Deutsche Literaturzeitung 24 (1904) Nr. 26 Sp. 1605—1608; von **Karl Dieterich**, Literar. Centralblatt 55 (1904) Nr. 36 Sp. 1203; von **Sp. Lampros**, *Νέος Ἑλληνομνήμων* 1 (1904) 117—119; von **F. Hirsch**, Mitteilungen aus der histor. Literatur 32 (1904) 264—266; von **E. W. Brooks**, The English Historical Review 19 (1904) 408 sq.

Auf einen Winkel im äußersten Osten des byzantinischen Reiches, der für die Urkundenforschung noch manche Ausbeute verspricht, macht Herr **Fr. Cumont**, Brüssel, aufmerksam in der Revue de l'instruction publique en Belgique 1903 p. 18 und in einem Brief an Herrn Krumbacher, den wir hier mit dem Ausdruck höflichsten Dankes zum Abdruck bringen:

„En feuilletant mes carnets de voyage, je trouve une notice que je me fais un devoir de vous communiquer. Bien qu'elle soit très laconique et «lacuneuse», vous pourrez peut-être en tirer profit dans l'élaboration de votre grand recueil de documents byzantins.

J'ai signalé dans le compte rendu que voici (p. 18) au couvent de *Vaselòu près de Trébizonde* un ms. contenant des copies de Chrysobulles. A la première page on lit: *Ἐμμανουὴλ ἐν Χριστῷ τῷ θεῷ μέγας βασιλεὺς καὶ αὐτοκράτωρ πάσης ἀνατολῆς ὁ μέγας Κομνηνὸς πᾶσιν οἷς τὸ παρὸν ἡμῶν εὐσεβὲς ἐπιδείκνυται συγκήλων* ... — Copie d'un Chrysobulle d'Emmanuel Comnène, — puis Copie d'un Chrysobulle d'Alexis Grand Comnène. — Copie d'un acte daté de l'année *͵αϛιβ′*. — Série de notes relatives à des donations faites au monastère à l'époque des Comnènes. J'ai transcrit quelques lignes de l'une d'eux:

Οἱ δοῦλοι τοῦ ἁγίου ἡμῶν αὐθέντου καὶ βασιλέως τοῦ μεγάλου Κομνηνοῦ Θεόδωρος ὁ πολεμάρχης καὶ Ἀνδρονικὸς ὁ πολεμάρχης οἰκείᾳ χειρὶ προετάξαμεν. — Ἡμεῖς οἱ αὐτάδελφοι ἐποιήσαμεν οἰκειοχείρως τὴν γραφήν μας ταύτην πρὸς τὴν μονὴν τοῦ τιμίου Προδρόμου τοῦ Ζαβούλων etc. C'est un véritable cartulaire qui se termine f. 55r par la suscription publiée dans mon article.

Après quelques notes sur le jour de la naissance des rois de Trébizonde vient une nouvelle série d'actes. L'un d'eux est daté de l'an *͵ϛωοε′*, un autre de *͵ϛϡιϛ′*, un troisième de *͵αψβ′*.

Un autre manuscrit, qui était déposé aussi dans la cellule de l'higoumène, contenait des indications récentes sur l'état du couvent et des textes de tout genre; ..... j'y ai relevé aussi une transcription d'un acte sur parchemin *ἐν ἔτει ͵αψϛ′ μηνὶ Μαΐῳ ἰνδικτιῶνος ιδ′*. Ce volume de 0,29 m × 0,20 m et 450 feuillets est du XIXe siècle.

Dans l'intérieur du pays à une lieue de Gumush-Hané on m'a signalé des bulles et documents de l'époque des Comnènes au monastère «stavropégiaque» de Choutoura. D'ailleurs je crois que ce coin de l'Asie Mineure, où l'hellénisme est resté puissant, fournirait encore une bonne récolte à celui qui pourrait l'explorer. Il y a des couvents grecs jusque près de Kara-Hissar."

Wie ein Vergleich mit „Plan eines Corpus" S. 27 zeigt, ist das von Herrn Cumont signalisierte Material von A. Papadopulos-Kerameus zum Teil schon publiziert; und Herr A. P.-Kerameus teilt brieflich mit, daß ihm sämtliche von Herrn Cumont beschriebenen Stücke wohl bekannt sind, da er im J. 1884 alle Klosterbibliotheken der Provinzen Chaldia und Trapezunt katalogisiert hat.

Eine der nun so notwendigen Vorarbeiten für das Corpus hat Herr **N. Festa**, Rom, in Angriff genommen, indem er in den Rendiconti della R. Accademia dei Lincei, Classe di scienze morali, Vol. XIII Ser. 5, fasc. 6 (1904) p. 179—197 eine bisher unbekannte privatrechtliche Urkunde von Stilo in Kalabrien a. 1121 mit minutiöser Sorgfalt herausgegeben hat. Festa ediert die Urkunde nach dem im Archivio di Stato di Roma befindlichen Original zuerst mit genauester Einhaltung der Schreibweise der Hs mit allen Abkürzungen und Zeichen und dann nochmals in konstituiertem Text. Die Ausgabe wird eventuell noch besprochen werden. In den einleitenden Worten seiner Abhandlung nimmt Festa ausdrücklich Bezug auf das Urkundenunternehmen und verspricht, noch mehrere ähnliche Stücke bekannt zu machen.

Ein höchst dankenswertes Entgegenkommen beweist Herr **Papadopulos-Kerameus**, St. Petersburg, indem er in der unten abgedruckten langen Liste einen Teil seiner unedierten Schätze namhaft macht; er betont jedoch ausdrücklich, daß damit nicht einmal das von ihm gesammelte und abgeschriebene Material an Urkunden erschöpft ist und daß eine Registrierung aller ihm bekannten griechischen Urkunden Bände füllen würde. Doch muß, wenn man nach den unten mitgeteilten Nachträgen urteilen darf, stark daran gezweifelt werden, ob unter dieser Fülle sich viele byzantinische Stücke finden. Was Herr P.-Kerameus bis jetzt namhaft gemacht hat, gehört mit verschwindenden Ausnahmen der neugriechischen Zeit an, zum größten Teil dem 17.—18., ja sogar dem 19. Jahrh. Hiervon wird nicht sehr viel im Corpus Aufnahme finden können. Man könnte ja vielleicht die ideale Forderung aufstellen, das ganze griechische Urkundenmaterial bis in die neueste Zeit oder etwa bis zu den Befreiungskriegen im Corpus zusammenzufassen. Aber die Richtigkeit der im „Plan eines Corpus" S. 7 aufgestellten Grundsätze für eine strenge Auswahl aus den neugriechischen Urkunden wird doch gerade durch die lange Liste von Herrn P.-Kerameus aufs neue bestätigt. Schon die äußereren Schwierigkeiten des Unternehmens würden durch die Überfülle neugriechischen Materials in ganz unverhältnismäßiger Weise gesteigert werden. Noch schwerer wiegt, daß die Mehrzahl der neugriechischen Urkunden auf ein wirklich internationales Interesse, wie es für das Urkundenunternehmen erfordert wird, keinen Anspruch erheben kann; es soll uns freuen, wenn es den Griechen gelingen sollte, dem Corpus, für das die europäischen Akademien gemeinsam mit ihnen sich interessieren, eine ergänzende Fortsetzung zu geben, die

ganz speziell der griechischen Nationalhistorie seit dem Untergang des byzantinischen Reiches dienen würde. Endlich wäre es auch vom rein methodischen Standpunkt aus höchst bedenklich, das ebenso seltene wie wertvolle byzantinische Material unter der breiten Fülle der neugriechischen *Κώδικες* förmlich zu verstecken, während es doch der eigentliche Zweck des Unternehmens ist, die byzantinischen Urkunden für die mittelalterliche Forschung bereitzustellen; für diese aber wären die byzantinischen Urkunden von neuem „vergraben", wenn sie in die zahllosen Bände mit vorzüglich neugriechischen Stücken zerstreut würden. Die byzantinischen Urkunden in eigenen Bänden zusammenfassen, wäre nur bei chronologischer Disposition möglich; diese aber steht bereits außer Diskussion. So wird man an dem Grundsatz festhalten müssen, nur diejenigen neugriechischen Stücke aufzunehmen, die auf byzantinische Urkunden Bezug nehmen oder sonstwie eine byzantinische Tradition fortsetzen. Auf diese Weise werden in jedem Band und in jeder Unterabteilung die byzantinischen Urkunden den Grundstock bilden und die neugriechischen nur zu ihrer Ergänzung herangezogen und angegliedert werden. — Diese Erwägungen hindern natürlich nicht, die Liste von Herrn P.-Kerameus vollständig abzudrucken; sie wird mit Dank und mit Interesse aufgenommen werden, da sie eine Reihe an sich ganz wertvoller Urkunden bekannt macht und einen Einblick gewährt in das hsliche Material von Herrn P.-Kerameus, mit dem man in der bisherigen Forschung immer als mit einer unbekannten Größe zu rechnen hatte.

Zum Teil dasselbe, wie von dem Material des Herrn P.-Kerameus, gilt offenbar auch von den reichen Nachträgen aus griechischen Archiven, die Herr **N. A. Bees**, Athen, in Aussicht gestellt hat, die er aber, um Wiederholungen zu vermeiden, erst im nächsten Heft, mit Berücksichtigung der Liste von Herrn P.-Kerameus, zum Abdruck bringen will.

Einige kleinere gelegentlich teils von mir, teils von K. Krumbacher gewonnene Nachträge zum Register der Urkunden habe ich für das nächste Heft zurückgestellt, um die von Herrn P.-Kerameus zusammengestellte Liste nicht zu unterbrechen. P. Marc.

Nachträge zum Register der Urkunden (vgl. BZ. XIII 697 sq.).

Von A. **Papadopulos-Kerameus.**

Zu S. 20—22: **Kpolis — Patriarchatsurkunden.**

Fundstätten: Neben der *'Εκκλησιαστικὴ 'Αλήθεια* (1880sqq.; 25 Bde) die Zeitschriften *Χρυσαλλίς* ed. Philadelpheus (4 Bde.) und *Πανδώρα*, einige *'Ημερολόγια* von Athen und Kpel, und die offiziellen Publikationen des Archim. *Καλλίνικος Δελικάνης: α) Τὰ ἐν τοῖς κώδιξι τοῦ Πατριαρχικοῦ 'Αρχειοφυλακίου σωζόμενα ἐπίσημα ἐκκλησιαστικὰ ἔγγραφα τὰ ἀφορῶντα εἰς τὰς σχέσεις τοῦ Οἰκουμενικοῦ Πατριαρχείου πρὸς τὰς 'Εκκλησίας 'Αλεξανδρείας, 'Αντιοχείας, 'Ιεροσολύμων καὶ Κύπρου* (1575—1863) Kpel 1904. — *β) Περιγραφικὸς κατάλογος τῶν ἐν τοῖς κώδιξι τοῦ Πατριαρχικοῦ 'Αρχειοφυλακίου σωζομένων*

ἐπισήμων ἐκκλησιαστικῶν ἐγγράφων περὶ τῶν ἐν Ἄθῳ μονῶν (1630—1863) Kpel 1902.

Die Bibliotheken in Jerusalem, deren Urkunden A. P.-Kerameus in den 4 Bdn. der *Ἱεροσολυμιτικὴ Βιβλιοθήκη* (St. Petersburg 1891—1899) verzeichnet und, wie er mitteilt, fast ausnahmslos auch abgeschrieben hat.

Cod. 11 der Bibliothek des *Ἑλληνικὸς φιλολογικὸς Σύλλογος* in Kpel enthält eine Sammlung von 74 Patriarchatsurkunden a. 1566—1757, die A. P.-Kerameus *Σύλλογος* XX—XXII *Παράρτημα* p. 95—112 notiert und die er sämtlich abgeschrieben hat.

2a. *Νικολάου Μυστικοῦ „τὰ κατ' αὐτὸν καὶ τοὺς τότε ἀρχιερεῖς διὰ τὴν τετραγαμίαν"*

2b. *Ἀρέθα Καισαρείας γνώμη πρὸς τὴν σύνοδον*

2c. *Τοῦ αὐτοῦ ἔλεγχος τῆς τῶν ἀρχιερέων μιαιφονίας*

2d. *Τοῦ αὐτοῦ Λέοντι βασιλεῖ περὶ τῶν πολυγαμίας εἰς συνηγορίαν παλαιοὺς προσκομιζόντων πατέρας*

2e. *Τοῦ αὐτοῦ τοῖς κατὰ Νικόλαον μητροπολίταις τὸν πατριάρχην παραιτήσασθαι βιαζομένοις*

2f. *Τοῦ αὐτοῦ Ῥωμανῷ τῷ βασιλεῖ*

2g. *Τοῦ αὐτοῦ πρὸς τὴν σύνοδον*

Τὰ ἔγγραφα ταῦτα ἀναφερόμενα εἰς τὴν ἱστορίαν τοῦ Τόμου Ἑνώσεως εἶναι ἕτοιμα πρὸς ἔκδοσιν ὑπ' ἐμοῦ

19a. *Συνοδικὸς ὅρος* a. 1483—84 *ἀκυρῶν τὴν ἐν Φλωρεντίᾳ σύνοδον*

ed. *Α. Δημητρακόπουλος ἐν προλόγῳ εἰς Ναθαναὴλ Χύχαν σ. θ'—ιγ'*

ed. (*ἐξ ἑτέρου ἀντιγρ.*) *Ἐ. Σταματιάδης, Ἐκκλ. σύλλεκτα. Ἐν Σάμῳ* 1891, *σ.* 26—29

19b. *Συνοδικὴ ἀθῴωσις τοῦ πατριάρχου Συμεὼν* a. 1474

19c. *Ἑτέρα τοῦ αὐτοῦ χρόνου*

19d. *Γράμμα ἐπιτροπικὸν τοῦ Συμεὼν*

19e. *Συνοδικὸν ψήφισμα ἐπὶ Διονυσίου Α'* a. 1488

19f. *Ἕτερον ἐπὶ Συμεὼν* a. 1484

19g. *Συνοδικὸν κατὰ σιμωνίας ἐπὶ Νήφωνος Α'* a. 1494

ed. *Σταματιάδης ἔνθ. ἀνωτ. σ.* 14—43

20a. *Σιγίλλιον Ἰωάσαφ Β' περὶ τοῦ πατριαρχικοῦ σκευοφυλακίου* a. 1564

ed. *Μ. Χαμουδόπουλος, Ἐκκλ. Ἀλ.* III 158

rep. *Μ. Γεδεών, Χρονικὰ τοῦ πατρ. οἴκου σ.* 139—140

23a. *Ἐπιστολὴ συνοδικὴ* a. 1596 *Μελετίῳ πατρ. Ἀλεξανδρείας προσκαλουμένῳ ταχέως εἰς Κπόλιν πρὸς διοίκησιν τοῦ χηρεύοντος οἰκουμενικοῦ θρόνου*

ed. A. P.-Kerameus *ἐν Μνημείοις τῆς ἱστορίας τῶν Ἀθηναίων* II *σ.* 221—223

27a. *Εἰρηνικὴ Διονυσίου Δ' τῷ Ἀλεξανδρείας Γερασίμῳ* a. 1693

not. A. P. Kerameus, *Ἱεροσ. Βιβλ. Α' σ.* 450.

Zu S. 24: **Kirchen in Kpolis.**

Ναὸς Παναγίας Καφατιανῆς.

Γράμμα πρὸς ἀνοικοδόμησιν a. 1696

ed. A. P.-Kerameus *ἐν Ἡμερολογίῳ τῆς Ἀνατολῆς τοῦ ἔτους* 1883. *Ἐν Κπόλει* a. 1882, σ. 239—241

Ναὸς ἁγ. Ἰωάννου τῶν Χίων.

Γράμματα, σιγίλλια, φιρμάνια κτλ. a. 1699 sqq.

ed. *Γ. Π. Γεωργιάδης, Ὁ ἐν Γαλατᾷ ἱερὸς ναὸς τοῦ ἁγίου Ἰωάννου τῶν Χίων. Ἐν Κπόλει* 1898, 8[ον], *σελίδες* 392

Ναὸς ἁγ. Κωνσταντίνου ἐν Καραμανίᾳ.

Γράμμα τοῦ πατριάρχου Μητροφάνους Γ′ a. 1568—69

ed. *ἐν περιλήψει* A. P.-Kerameus *Σύλλογος, Παράρτημα* τ. κ′—κβ′ σ. 95—96. *Τοῦ ὅλου ἀντίγραφον παρ' ἐμοί.*

Zu S. 25: **Umgebung von Kpolis: Epibatai.**

Δύο χρυσόβουλλα Ἀλεξάνδρου Καλλιμάχη ἡγεμόνος Μολδαβίας, πρὸς ὄφελος τοῦ ναοῦ τῆς ἁγίας Παρασκευῆς

ed. *Ἐ. Δράκος, Ἑλληνικαὶ ἐκκλησ. σελίδες. Ἀθήνησι* 1891, σ. 73—75.

Zu S. 25: **Prinzeninsel Chalke: Theotokoskloster.**

1. *Βρέβιον τῆς μονῆς ἀπὸ 16-ου αἰῶνος, μνημονεῦον καὶ χρυσόβουλλα δύο τῆς Μπογδανίας καὶ ἓν Βλαχίας, καὶ κατάστιχον καὶ χρυσόβουλλον Μοσχόβικον*

   Εἰδήσεις παρὰ Βαρθολομαίῳ Κουτλουμουσιανῷ, Ὑπόμνημα ἱστορικὸν περὶ τῆς κατὰ τὴν Χάλκην μονῆς τῆς Θεοτόκου. Ἐν Κπόλει 1846, σ. 61 *κἑ.*

2. *Χρυσόβουλλον Ἀλεξάνδρου Ὑψηλάντου αὐθέντου Βλαχίας* a. 1780

   ed. *ὅλον ἐν Τοῖς μετὰ τὴν ἅλωσιν τοῦ Ἀθανασίου Ὑψηλάντου. Ἐν Κπόλει* 1870, σ. 620—625

   ed. (*τεμάχη*) *Βαρθολομαῖος Κουτλουμουσιανὸς ἔνθ. ἀνωτ.* σ. 53—56.

Zu S. 25: **Prinzeninsel Prote: Metamorphosiskloster.**

Σιγίλλιον πατριάρχου Σωφρονίου a. 1778

ed. *Βαρθολομαῖος Κουτλουμουσιανὸς ἔνθ. ἀνωτ.* σ. 179—185.

Zu S. 26: **Trapezunt.**

1. *Μαρτυρικὸν Σωφρονίου Α′ οἰκουμενικοῦ περὶ τοῦ σταυροῦ τοῦ αὐτοκράτορος Δαβίδ* a. 1464

   ed. Lambacher, Bibliotheca civica Vindobonensis *Β′* σ. 27

   rep. *Κ. Σάθας, Μεσ. Βιβλ.* III σ. ρα′—ργ′

2. „*Κώνδιξ τῆς ἁγιωτάτης μητροπόλεως Τραπεζοῦντος, ποιηθεὶς πανιερωτάτου καὶ λογιωτάτου μητροπολίτου τῆς αὐτῆς μητροπόλεως κυρίου Νεκταρίου ἐν ἔτει ἀπὸ θεογονίας ,αχ ηη′* (1698), *ἐν μηνὶ Μαρτίῳ*". — *Ἐν τῇ ἐπισκοπῇ Τραπ.*

   Ὑπάρχουσιν ἐν αυτῷ ἔγγραφα πατριαρχικὰ καὶ μητροπολιτικὰ ἀπὸ ἔτους 1698 *κἑ.*

3. *Πρᾶξις πατριάρχου Καλλινίκου* a. 1689
4. *Ἑτέρα πατριάρχου Γαβριὴλ* a. 1706
5. *Ἑτέρα πατριάρχου Ἱερεμίου* a. 1722

6. Ἑτέρα πατριάρχου Νεοφύτου a. 1736
7. Συνοδικὰ γράμματα τρία Νεοφύτου a. 1736
8. Συνοδικὰ γράμματα δύο Παϊσίου a. 1744
9. Συνοδικὸν γράμμα Παϊσίου a. 1752
10. Πρᾶξις πατριάρχου Σαμουὴλ a. 1764
11. Συνοδικὸν γράμμα Σαμουὴλ a. 1774
12. Συνοδικὰ γράμματα τρία Γρηγορίου a. 1797. 1798
13. Συνοδικὰ γράμματα δύο Καλλινίκου a. 1804. 1805
14. Συνοδικὸν γράμμα Εὐγενίου πατριάρχου
 Ἀντίγραφα παρ' ἐμοὶ ἐκ τῶν πρωτοτύπων
15. Σιγίλλιον Καλλινίκου a. 1698 περὶ ἑνώσεως τῆς ἐξαρχίας Κερασοῦντος μετὰ τῆς μητροπόλεως Τραπεζοῦντος
16. Γράμμα τοῦ πατριάρχου Μεθοδίου πρὸς τὸν Καμάχου ἢ Θεοδοσιουπόλεως μητροπολίτην Λαυρέντιον a. 1670
17. Συνοδικὸν Κυπριανοῦ περὶ ἑνώσεως Κερασοῦντος a. 1708
18. Γράμμα συνοδικὸν Κυπριανοῦ a. 1708
19. Σιγίλλιον καὶ δύο γράμματα Παϊσίου a. 1731. 1744
 ed. ἀτελῶς Π. Τριανταφυλλίδης, Οἱ φυγάδες σ. 137 κέ.
 Ἀντίγραφα παρ' ἐμοὶ ἐκ τῶν πρωτοτύπων
20. Πρᾶξις πατρ. Ἱερεμίου Γ' a. 1736
 not. A. P.-Kerameus, Ἱεροσ. Βιβλ. Α' σ. 214. 453.

Zu S. 27: **Bazelonoskloster.**

3—4. Κρισιμόγραφα a. 1381. 1415
5—17. Ἀφιερωτήρια καὶ πρατήρια 17 τῶν ἐτῶν 1254. 1256. 1259. 1264. 1292. 1344. 1367. 1415
 ed. A. P.-Kerameus ἐν Ἀνεκδότοις Ἑλληνικοῖς. Ἐν Κπόλει 1884—88, σ. 75—85
18a. Ἀφιερωτήρια καὶ πρατήρια 13, 14 καὶ 15 αἰῶνος πολυάριθμα, περὶ τὰ ἑκατόν
 Ἕτοιμα πρὸς ἔκδοσιν παρ' ἐμοὶ ἐν τῷ β' τόμῳ τῶν Fontes hist. imperii Trapezuntini, ἐπὶ τῇ βάσει τριῶν κωδίκων
19a. Σιγίλλιον τοῦ πατριάρχου Γαβριὴλ Γ' a. 1706
 Ἀντίγραφον παρ' ἐμοὶ πρὸς ἔκδοσιν
21. Ἐπιστολὴ τῶν μοναχῶν Βαζελῶνος πρὸς τοὺς αὐτοκράτορας Ῥωσσίας Ἰωάννην καὶ Πέτρον Ἀλεξιεβίτζην
 not. A. P.-Kerameus, Ἱεροσ. Βιβλ. I σ. 451—452
22. Γράμμα τῶν Ῥώσων αὐτοκρατόρων Ἰωάννου καὶ Πέτρου Ἀλεξιεβίτζου a. 1694. Μετάφρασις ἐκ τοῦ πρωτοτύπου
 Ἀντίγραφον παρ' ἐμοί.

Zu S. 27: **Kloster Περιστερᾶ.**

1. Σιγγίλλιον Καλλινίκου πατριάρχου a. 1691
2. Σιγίλλιον Γαβριὴλ a. 1706
3. Γράμματα καὶ σιγίλλιον πατριάρχου Γρηγορίου Ε' a. 1798
4. Σιγίλλιον πατριάρχου Ἰωακεὶμ Β' a. 1876
 Ἀντίγραφα παρ' ἐμοὶ πρὸς ἔκδοσιν, ἐκ τῶν πρωτοτύπων.

Zu S. 27: **Chaldia.**

6. *Σιγίλλον (περὶ τῆς αὐτόθι σχολῆς) συνοδικὸν τοῦ πατριάρχου Παϊσίου* a. 1747
7. *Σιγίλλιον συνοδικὸν Ἀθανασίου Ε΄* a. 1710
8. *Πρᾶξις τοῦ πατριάρχου Σεραφίμ* a. 1757
9. *Σιγίλλιον συνοδικὸν Κυρίλλου* a. 1750
10. *Σιγίλλιον συνοδικὸν Σαμουήλ* a. 1768
11. *Σιγίλλιον συνοδικὸν Νεοφύτου* a. 1791
12. *Σιγίλλιον συνοδικὸν Σαμουήλ* a. 1767
13. *Πράξεις διάφοροι μητροπολιτῶν Χαλδίας* a. 1723 *κέ.*
    Ἀντίγραφα ἐκ τῶν πρωτοτύπων παρ' ἐμοί
14. *Συνοδικὸν πρὸς Φιλόθεον Χαλδίας* a. 1704
15. *Ὑπόσχεσις Διονυσίου Χαλδίας* a. 1767
16. *Γράμμα συνοδικὸν Σαμουὴλ περὶ Τριπόλεως* a. 1767
    ed. *Π. Τριανταφυλλίδης, Οἱ φυγάδες. Ἐν Ἀθήναις* 1870, *σ.* 144—146. 163—165. 166—167

Kloster *Χοτουρᾶ.*

Γράμμα τοῦ πατριάρχου Ἰακώβου a. 1624 (!). *Κίβδηλον*
Ἀντίγραφον παρ' ἐμοί.

Kloster *Γουμερᾶς.*

Σιγίλλιον τοῦ πατριάρχου Γρηγορίου Ε΄ a. 1808
Ἀντίγραφον ἐκ τοῦ πρωτοτύπου παρ' ἐμοί.

Zu S. 28: **Smyrna.**

4. *Κῶδιξ τῆς Ἑλληνικῆς Σχολῆς Ἐπάνω Μαχαλλέ. Ἔγγραφα ἐν αὐτῷ περὶ τῆς σχολῆς ταύτης Ἀνθίμου μητροπολίτου Σμύρνης* a. 1816—17
    ed. A. P.-Kerameus *ἐν Ἀμαλθείᾳ* 1878 *ἀριθμ.* 2510. 2511
5. *Σημείωσις Ἀνθίμου Σμύρνης, μουρασαλὲς τοῦ διοικητοῦ Σμύρνης καὶ φιρμάνιον σουλτάνου περὶ τῶν πυλῶν τοῦ περιβόλου τοῦ καθεδρικοῦ ναοῦ ἁγίας Φωτεινῆς* a. 1799
    ed. A. P.-Kerameus *ἐν Ἀμαλθείᾳ* 1878 *ἀριθμ.* 2515
6. *Σημείωμα Ἀνθίμου Σμύρνης περὶ τῶν ἐν Σμύρνῃ μπεκιάριδων Χίων καὶ συμβόλαιον τοῦ „Κοινοῦ τῆς Πολιτείας τῶν Ῥωμαίων Σμύρνης" μετὰ τῶν Χίων τούτων* a. 1809
    ed. A. P.-Kerameus *ἐν Ἀμαλθείᾳ* 1878 *ἀριθμ.* 2516
7. *Ὑπόμνημα Καλλινίκου μητροπ. Σμύρνης περὶ ἀποδόσεως τῆς ἐπισκοπῆς Μοσχονησίων τῇ μητροπόλει Σμύρνης* a. 1766
    ed. A. P.-Kerameus *ἐν Νέᾳ Σμύρνῃ* 1878 *ἀριθμ.* 1199
8. *„Δοκούμεντα τῆς ἐν Σμύρνῃ αὐτονόμου Εὐαγγελικῆς Σχολῆς"* a. 1733—1811 = *Κτιτορικὰ καὶ σιγγίλλια πατριαρχῶν*
    ed. *Μουσεῖον καὶ Βιβλιοθήκη τῆς Εὐαγγελικῆς Σχολῆς. Κῶδιξ τῆς ἐν Σμύρνῃ Εὐαγγ. Σχολῆς. Ἐν Σμύρνῃ* 1876, 8⁰, *σελίδες* 81. *Τεῦχος πρῶτον.* — *Ἡ ἀκο-*

λουθία δὲν ἐξεδόθη. Εἰς ἑρμηνείαν τῶν δοκουμέντων ὅρα Μ. Παρανίκα, Ἱστορ. τῆς Εὐαγγ. Σχ. Σμύρνης. Ἐν Ἀθήναις 1885

9. *Ἀνθίμου Σμύρνης ἔκθεσις περὶ τῆς ἀποκεφαλίσεως τοῦ διοικητοῦ Σμύρνης Χατζῆ Μεχμὲτ ἐφένδη Κιατιπζαδέ* a. 1816
10. *Χουσεῒν Μεχμὲτ πασᾶ βεζίρου καὶ ·καπουδὰν - πασᾶ μπουγιουρουλδί, ὅπως οἱ ῥαγιᾶδες μὴ φέρωσι τὰ αὐτὰ τῶν μουσουλμάνων ἐνδύματα* a. 1816
11. *Ὑπομνήματα τῶν μητροπολιτῶν Σμύρνης Κυπριανοῦ* a. 1707, *Ἀνανίου* a. 1718, *Νεοφύτου* a. 1731, *Καλλινίκου* a. 1766, *Προκοπίου* a. 1770
12. *Σαμουὴλ πατριάρχου γράμμα* a. 1765
13. *Ὑπομνήματα Προκοπίου Σμύρνης περὶ τῶν ναῶν ἁγίου Γεωργίου, ἁγ. Ἰωάννου τοῦ Θεολόγου καὶ περὶ τῆς ἐν Μπουρνόβᾳ ἐκκλησίας* a. 1772. 1778

14—15. *Γράμματα συνοδικὰ τοῦ πατριάρχου Σαμουήλ* a. 1774
ed. A. P.-Kerameus *ἐν Ἀνατολῇ Σμύρνης* 1880, *σ.* 110—113. 149—156. 168—178

16. *Ὑπομνήματα Προκοπίου καὶ Γρηγορίου Σμύρνης* a. 1775. 1785
17. *Πρᾶξις τοῦ πατριάρχου Προκοπίου* a. 1786
18. *Γρηγορίου Σμύρνης ἱστορία τῆς ἀνοικοδομῆς τῶν ναῶν τῆς ἁγίας Φωτεινῆς καὶ ἁγίου Γεωργίου* a. 1791
19. *Μετάφρασις φιρμανίου περὶ τοῦ ἐν Μπουτζᾷ ναοῦ τοῦ ἁγίου Ἰωάννου*
20. *Γρηγορίου Σμύρνης ἀποδεικτικὸν γράμμα περὶ τοῦ ἐν Μπουτζᾷ ναοῦ* a. 1797
21. *Ἀνθίμου Σμύρνης ὑπομνήματα περὶ τῶν ναῶν Κουκλουτζᾶ, Μπουνάρμπασι* a. 1801
22. *Μωχάμετ Σαῒτ κριτοῦ Σμύρνης μουρασαλὲς περὶ τοῦ ἐν Μπουνάρμπασι εὐκτηρίου οἴκου*
23. *Μετάφρασις βεζιρικοῦ γράμματος πρὸς τὸν μουλλᾶν Σμύρνης περὶ τοῦ ἐν Κουκλουτζᾷ ναοῦ*
24. *Ἐλσεγὶτ Χασάνη, κριτοῦ Σμύρνης, μουρασαλὲς περὶ τοῦ ἐν Μπουνάρμπασι ναοῦ. Μετάφρασις. Ἔτους Ἐγ.* 1217
25. *Μετάφρασις φιρμανίου τοῦ σουλτὰν Μουσταφᾶ περὶ τῶν ἐν ταῖς κώμαις Σμύρνης ὀρθοδόξων ναῶν*
26. *Ἀνθίμου Σμύρνης ἱστορία τοῦ εἰς ἐπάνω Μαχαλλὲ ναοῦ τοῦ ἁγ. Ἰωάννου τοῦ Θεολόγου*
ed. A. P.-Kerameus *ἐν παραρτήματι τοῦ βιβλίου: „Οἱ περὶ ἱερωσύνης λόγοι . . . Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου, μεταφρασθέντες εἰς κοινὴν διάλεκτον παρὰ Γρηγορίου Ε´ πατριάρχου . . . ἐκδ. νῦν τὸ δεύτερον ὑπὸ Ἰωάννου Παπαδοπούλου(-Κεραμέως) ἱερέως, Σμύρνη* 1879, *σ.* 117—147.

Zu S. 30: **Lemnos-Metochion der Athoslaura.**

1. *Πρόσταγμα αὐτοκρ. Μανουὴλ Παλαιολόγου* a. 1405
2. *Ἀπογραφὴ τῶν ἐν Λήμνῳ κτημάτων τῆς ἀθωνικῆς Λαύρας ὑπὸ Κωνσταντίνου Τζυράπη, δουκὸς καὶ κεφαλῆς τῆς νήσου Λήμνου* a. 1415

3—4. *Ἀπογραφαὶ τοῦ δουκὸς Βασιλείου, ἰνδικτιῶνος ιβ´*
5—6. *Ἕτεραι ἀπογραφαί* a. 1420. 1421
ed. *Ἀλέξανδρος Λαυριώτης, Σύλλογος* 25 *σ.* 161—168.

Zu S. 30: **Lesbos.**

Μητρόπολις καὶ Κοινὸν Μυτιλήνης.

4—21. *Συνοδικὰ γράμματα καὶ σιγίλλια τῶν πατριαρχῶν Γαβριὴλ* a. 1705. 1707, *Παϊσίου* a. 1731, *Νεοφύτου* a. 1735, *Παϊσίου* a. 1745, *Κυρίλλου* a. 1754, *Σαμουὴλ* a. 1763, *Γαβριὴλ* a. 1781, *Νεοφύτου* a. 1791, *Καλλινίκου* a. 1803, *Ἱερεμίου* a. 1810. 1812, *Κυρίλλου* a. 1814
22. *Μιχαὴλ Χαντζερῆ διερμηνευτοῦ τοῦ ὀθωμανικοῦ στόλου ἐγκύκλιος εἰς τὰς νήσους* a. 1806
23. *Σαλὴχ πασᾶ βεζίρου καπουδὰν-πασᾶ μπουγιουρουλδί* a. 1806
24. *Σεγδαλῆ πασᾶ βεζίρου καπουδὰν-πασᾶ μπουγιουρουλδί* a. 1807
Ἐκ κωδίκων μυτιληναϊκῶν ἀντίγραφα παρ' ἐμοί
25. *Συγχωρητικὸν τοῦ πατριάρχου Παϊσίου ὑπὲρ Κανδήλη τινός* a. 1748
Ἀντίγραφον παρ' ἐμοὶ ἐκ τοῦ πρωτοτύπου

Klöster auf Lesbos.

Fundstätte: *Σ. Καρυδώνης, Τὰ ἐν Καλλονῇ τῆς Λέσβου ἱερὰ σταυροπηγιακὰ μοναστήρια τοῦ ἁγίου Ἰγνατίου ἀρχιεπ. Μηθύμνης. Ἐν Κπόλει* 1900. — Vgl. A. P.-Kerameus, Viz. Vrem. 10, 267—268.

Kloster *Ταξιαρχῶν ἐγγὺς Μανταμάδου.*

1. *Γράμμα τοῦ πατριάρχου Καλλινίκου* a. 1695
2. *Συνοδικὸν τοῦ πατρ. Παϊσίου Β´* a. 1728
3. *Συνυποσχετικὸν καὶ ἐπιτροπικὸν τῶν ἐν Κπόλει Μολυβιατῶν ὑπὲρ τῆς μονῆς* a. 1661

Ἀντίγραφα παρ' ἐμοὶ ἐκ τῶν πρωτοτύπων

Kloster *Ὑψηλοῦ.*

1. *Ἀφιερωτήρια καὶ πρατήρια* 23 a. 1606—1766
2. *Ντεσκερέδες πέντε ἑλληνικοὶ τούρκων ἐμίνιδων Τελωνίων, ἔτ. Ἑγ.* 1116—1126
3. *Κατάστιχον* a. 1784—1789

Ἀντίγραφα τῶν ἀριθμ. 1. 2. *παρ' ἐμοὶ ἐκ τῶν πρωτοτύπων*

Kloster *Λειμῶνος.*

Σιγίλλια καὶ γράμματα a. 1486—1840, *τὸ ὅλον* 92
Ἀντίγραφα παρ' ἐμοὶ ἐκ τῶν πρωτοτύπων (*ὅρα Μαυρογορδ. Βιβλιοθ. Α´ σ.* 171—177).
ed. *τινὰ τούτων Σ. Καρυδώνης ἔνθ. ἀνωτ.*

Zu S. 30: **Moschonesia** (bei Lesbos).

Περὶ τῆς ἐπισκοπῆς καὶ τῶν ἐπισκόπων αὐτῆς, ὡς καὶ περὶ τῶν ἐν Μοσχονησίοις μοναστηρίων, πολυάριθμα σιγίλλια πατριαρχικὰ καὶ γράμματα μητροπολιτικά a. 1767—1872

ed. A. P.-Kerameus *τινὰ ἐν Νέᾳ Σμύρνῃ* 1878 *ἀριθμ.* 1199. 1200. 1202. 1204 *καὶ ἐν Ἀνατολῇ* (*ἐν Σμύρνῃ*) 1880 *σ.* 173—178
ed. *ταῦτα καὶ ἕτερα*: *Ἐ. Δράκος, Ἑλλην. ἐκκλησ. σελίδες* *σ.* 22—60
tract. *Ἐ. Δράκος, Τὰ Μικρασιανά, ἢ αἱ Ἑκατόνησοι τανῦ Μοσχονήσια, Ἀθήνησι* 1895.

Zu S. 32: **Chios-Neamone.**

Fundstätte: Viele byzant. Urkunden über *Νέα Μονή* not. A. P.-Kerameus, *Ἱεροσολ. Βιβλ.* IV 129—132. 476.

Sammlung des Photeinos.

1. *Ἀποσπάσματα* 16 *ἐκ χρυσοβούλλων Κωνσταντίνου Δούκα, Ἰσαακίου Κομνηνοῦ, Ῥωμανοῦ Διογένους, Μιχαὴλ Δούκα, Νικηφόρου Βοτανειάτου*
2—3. *Ἀφιερωτήρια* a. 1402. 1572
4. *Πρατήρια καὶ ἀφιερωτήρια πολυάριθμα* a. 1605—1732
5. *Κτηματολόγιον* a. 1762
6. *Σιγίλλιον πατριάρχου Κωνσταντίου* a. 1832
7. *Συνοδικὸν γράμμα τοῦ αὐτοῦ* a. 1833
8. *Τρία φιρμάνια σουλτάνου Μαχμούτ, ἔτ. Εγ.* 1218. 1240
9. *Γράμμα μητροπολίτου Χίου* a. 1851
ed. *Γρηγόριος Φωτεινός, Τὰ Νεαμονήσια. Ἐν Χίῳ* 1865, *σ.* 177—284

Kloster *Διευχῶν.*

1—2. *Σιγίλλια Ἱερεμίου Β'* a. 1572. 1586
3. *Ἕτερον Καλλινίκου Β'* a. 1701
4. *Ἕτερον Παϊσίου Β'* a. 1746
not. (no. 2 ed.) *Ἀ. Καράβας, Τοπογραφία τῆς νήσου Χίου· Ἐν Χίῳ* 1866, *σ.* 58—61.

Zu S. 33: **Kos.**

Γράμμα Ἰωάσαφ Β' περὶ τοῦ ἐν τῇ νήσῳ Κῶ ναοῦ Θεοτόκου τῆς Ἐλεημονητρίας a. 1556—57
ed. A. P.-Kerameus *Ἐκκλησ. Ἀλήθ.* IV 399.

Zu S. 34—35: **Kypros.**

2a. *Πρακτικὰ συνόδου ἐν Κύπρῳ, ὑπὸ τὴν προεδρίαν Ἰωσὴφ Βρυεννίου* a. 1406, überliefert im Cod. Cosinitz. 247
not. A. P.-Kerameus, *Σύλλογος* 17 *Παράρτημα* (1886) 48—51
14—16. *Γράμματα Μελετίου Πηγᾶ, πατριάρχου Ἀλεξανδρείας* a. 1592. 1599. 1600
17. *Καθαίρεσις Ἀθανασίου Κύπρου. Συνοδικὴ πρᾶξις τοῦ πατριάρχου Ματθαίου Β'* a. 1600
18. *Συνοδικὸν τοῦ πατρ. Ἰωαννικίου Β'* a. 1651
19. *Κεφάλαια συνόδου ἐν Κύπρῳ* a. 1668
20. *Αὐτοκρατορικὸν βεράτιον τῷ Κύπρου ἀρχιεπισκόπῳ Σωφρονίῳ* a. 1865
ed. *Φίλιππος Γεωργίου Ἱστορικαὶ εἰδήσεις περὶ τῆς ἐκκλησίας τῆς Κύπρου.* Athen 1875, *σ.* 75—143.

Zu S. 36: **Palästina.**

Fundstätten: Die Bibliotheken in Jerusalem, deren Urkunden A. P.-Kerameus in den 4 Bänden der *Ἱεροσολυμιτικὴ Βιβλιοθήκη* (St. Petersburg 1891—1899) notiert und, wie er mitteilt, zum größten Teil auch abgeschrieben hat. — In Band IV seiner *Ἀνάλεκτα* (S. 439—516) gibt A. P.-Kerameus eine reiche Liste der arabischen und türkischen Urkunden des Patriarchats von Jerusalem.

Zu S. 37: **Jerusalem — Hl. Grab.**

1. *Κατάστιχον ἀδελφάτων τοῦ Παναγίου Τάφου* a. 1543—1590
2. *Κατάστιχον ἀδελφάτων διὰ Μακαρίου Κρητός* a. 1649—1669
3. *Κατάστιχον εἰς ἀνακαίνισιν τῶν ἐν Ἱεροσολύμοις ἰβηρικῶν μοναστηρίων* a. 1685—1696
4. *Κατάστιχον ἀδελφάτων ὑπὲρ τοῦ Παναγίου Τάφου* a. 1691—1752
5. *Ἕτερον κατάστιχον* a. 1818—1826
6. *Δοσιθέου Ἱεροσολύμων ἐπιστολαὶ πρὸς ἐπιτρόπους καὶ τοποτηρητὰς τοῦ θρόνου Ἱεροσολύμων* a. 1685 sqq.

not. A. P.-Kerameus, *Ἱεροσ. Βιβλ.* II σ. 566—567; I σ. 459—450; I σ. 466; IV σ. 297—300. 321; III σ. 230—231.

Zu S. 37: **Gethsemane.**

Κῶδιξ . . . τῆς ἐν τῇ ἁγίᾳ Γεθσημανῇ σεβασμίας καὶ βασιλικῆς μονῆς τῆς Κοιμήσεως τῆς Θεοτόκου a. 1760—1866

not. A. P.-Kerameus, *Ἱεροσ. Βιβλ.* I σ. 463.

Kreuzkloster:

Βρέβιον τῆς μονῆς τοῦ Τιμίου Σταυροῦ a. 1732

not. A. P.-Kerameus, *Ἱεροσ. Βιβλ.* III 73.

Zu S. 37: **Bethleem.**

a 1. *Πρακτικὰ τῆς ἐν Βεθλεὲμ συνόδου* a. 1672

ed. J. Aymon, Monuments authentiques de la religion des Grecs. La Haye 1708, p. 259—446

not. *ἕτερον ἀντίγραφον* saec. XVII: A. P.-Kerameus, *Ἱεροσ. Βιβλ.* I σ. 440.

Zu S. 38: **Sinai.**

Fundort: Codex saec. XVII im Patriarchat von Jerusalem mit dem Titel: *Ἴσα τῶν γενομένων συνοδικῶν κατὰ τῶν νεωτερισμῶν τῶν ἐπισκόπων τοῦ ὄρους Σινᾶ ἀπὸ τῆς πατριαρχείας τῶν ἀοιδίμων πατριαρχῶν Ἱερεμίου Κπόλεως καὶ Γερμανοῦ Ἱεροσολύμων κτλ.*

not. A. P.-Kerameus, *Ἱεροσολ. Βιβλ.* III σ. 231—232

Εἰδήσεις περὶ ἐγγράφων ἐν τῷ σπανίῳ φυλλαδίῳ:

„*Συνοπτικὴ δήλωσις τῶν κατὰ καιροὺς ἐκδεδομένων πατριαρχικῶν καὶ συνοδικῶν σιγγιλλίων περὶ τῆς ἀρχιεπισκοπῆς τοῦ ὄρους Σινᾶ. Ἐν Κπόλει, ἐκ τοῦ τυπογραφείου Ἰ. Ἀ. Βρετοῦ* 1867, 8⁰, *σελίδες* 16

1a. *Μωάμεθ διαθήκη περὶ προστασίας τῶν χριστιανῶν*, 2-ον ἔτος

Ἐγείρας. — Μετάφρασις ἐκ τοῦ ἀραβικοῦ ἐν τῇ μονῇ τοῦ Σινᾶ
ed. *Π. Γρηγοριάδης, Ἡ ἱερὰ μονὴ τοῦ Σινᾶ. Ἐν Ἱεροσολύμοις* 1875, *σ.* 57—60. — *Γαλλικὴ μετάφρασις ἐξ ἐκδόσεως αἰγυπτιακῆς*: Échos d'Orient I 170—171

2a. *Ἔγγραφα ὑπὲρ τῶν Σιναϊτῶν, δουκῶν τῆς Βενετίας*: Pietro Zianni a. 1378, Andrea Contarini a. 1378, Francesco Foscari a. 1436. 1442. 1448. 1451. 1455, Cristoforo Moro a. 1463. 1469, Nicolo Trôn a. 1473, Pietro Mocenigo a. 1474, Jouvane Mocenigo a. 1480. 1481. 1483, Agostino Barbarigo a. 1490. 1491, Leonardo Lauredano a. 1507, Antonio Grimani a. 1512, Pietro Lando a. 1545, Francesco Donato a. 1549, Antonio Trivisano a. 1553, Francesco Venier a. 1554, Lorenzo Priuli a. 1554. 1557, Jivanlanco Priuli a. 1561, Nicolo de Ponte a. 1580, Pasqual Cigogna a. 1590, Marino Grimani a. 1604, Leonardo Donato a. 1609, Antonio Priuli a. 1622, Joannes Cornelio a. 1627, Jeannes Bembo a. 1617, Francesco Henrico a. 1645
Ἀνέκδοτα ἐν τοῖς ἀρχείοις τοῦ Σινᾶ. Π. Γρηγοριάδης, Ἡ ἱερὰ μονὴ τοῦ Σινᾶ σ. 91—98. *Αὐτόθι ἑλληνικὴ μετάφρασις δύο μόνον δουκικῶν γραμμάτων*

2b. *Ἐγκύκλιος λατινικὴ τῶν Σιναϊτῶν*, scripta in monasterio a. 1497. *Καὶ μνεία δύο ἑτέρων ὁμοίων* a. 1441. 1481

3a. *Φιλίππου βασιλέως Καστίλλης Ἀραγόνων γράμμα περὶ χρηματικῆς αὐτοῦ δωρεᾶς εἰς τὴν μονὴν τοῦ Σινᾶ* a. 1558, *λατινιστί*
ed. *μεθ' ἑλληνικῆς μεταφράσεως Π. Γρηγοριάδης, ἔνθ. ἀνωτ. σ.* 99—110

10. *Σιναίου ἀρχιεπισκόπου Κυρίλλου σημείωμα περὶ τοῦ πῶς ἀπεκόπη ἡ ἐτήσιος ἀραγονικὴ πρὸς τὴν μονὴν δωρεά* a. 1778

11. *Ἑλληνικὴ μετάφρασις δικαστικῆς ἐν Πανόρμῳ ἀποφάσεως περὶ τοῦ διατὶ παύεται ἡ βασιλικὴ πρὸς τὴν μονὴν ἐτήσιος δωρεά* a. 1775

12. *Γράμματα ἑλληνικὰ δύο Ἡρακλείου καὶ Γεωργίου βασιλέων Ἰβηρίας, γραφέντα ἐν Καυκάσῳ* a. 1772. 1780, *πρὸς τοὺς Σιναΐτας περὶ τῶν ἐν Ἰβηρίᾳ κτημάτων αὐτῶν*

13. Bonaparte *ἐκ προσώπου τῆς Γαλλικῆς Δημοκρατίας* a. 1799 *ἔγγραφον προνομιῶν (εἰς 9 ἄρθρα) εἰς τοὺς Σιναΐτας. Γαλλικόν*

14. *Βεράτιον Ἀπδοὺλ Ἀζὶζ σουλτάνου* a. 1868 *τῷ ἀρχιεπισκόπῳ Σινᾶ Καλλιστράτῳ*

15. *Γράμματα περὶ τοῦ ἐν Τζουβανίᾳ μετοχίου τῶν Σιναϊτῶν, οἷον Μωχάμετ πασᾶ βεζίρου Καΐρου* a. 1652, *σουλτάνου Μετζίτ* a. 1849 *καὶ Ἱεροθέου καὶ Ἰακώβου πατριαρχῶν Ἀλεξανδρείας* a. 1857. 1862
ed. *Π. Γρηγοριάδης ἔνθ. ἀνωτ. σ.* 110—111. 111—116. 118—122. 126—132. 133—135. 204—212 (no. 13 *μεθ' ἑλλην. μεταφράσεως*; no. 14 *ἐν ἑλλην. μεταφράσει*)

16. *Πολυάριθμα σιγίλλια καὶ γράμματα οἰκουμενικῶν πατριαρχῶν: Ἱερεμίου Β'* a. 1575, *Ἰωαννικίου* a. 1646, *Μεθοδίου* a. 1668. 1670. 1671, *Ἰακώβου* a. 1687, *Καλλινίκου* a. 1688. 1689. 1691. 1695, *Γαβριὴλ* a. 1705 *καὶ ἑτέρου Γαβριὴλ* a. 1782. — *Εἶτα γράμματα πατριαρχῶν Ἱεροσολύμων: Σωφρονίου* a. 1607, *Νεκταρίου* a. 1668, *Δοσιθέου* a. 1671. 1696. 1702, *Χρυσάνθου* a. 1721, *Μελετίου* a. 1731. — *Εἶτα ἀναφοραὶ τῶν Σιναϊτῶν καὶ γράμματα πατριαρχῶν Ἀντιοχείας.* — *Καὶ „μέρος δεύτερον", ἐν ᾧ γράμματα περὶ τῶν σιναϊτικῶν πραγμάτων κατὰ τὰ ἔτη* 1866—1868
   ed. ⟨*Παῦλος Νεοκλῆς*⟩ *Τὸ κανονικὸν δίκαιον τοῦ πατριαρχικοῦ θρόνου τῶν Ἱεροσολύμων ἐπὶ τῆς ἀρχιεπισκοπῆς Σινᾶ, ἐπιμαρτυρούμενον ὑπὸ ἐπισήμων ἐκκλησιαστικῶν ἐγγράφων. Ἐν Κπόλει* 1868, 8⁰, *σελίδες ις'* + 376

17. „*Τὰ περὶ τῆς ἐκλογῆς καὶ χειροτονίας ἀρχιεπισκόπου Σινᾶ ἐπίσημα ἔγγραφα*" a. 1859 *κέ.*
   Ἐν Ἱεροσολύμοις 1860. *Μετὰ παραρτήματος:* „*Ἀρχαιότεραι πράξεις συνοδικαὶ ἐκδοθεῖσαι ἐν Κπόλει, περὶ τῆς ὑποταγῆς τοῦ ἀρχιεπισκόπου Σινᾶ εἰς τὸν πατριάρχην Ἱεροσολύμων*" a. 1575—1689, 8⁰, *σελίδες* 88

18. *Σιγίλλιον Γαβριὴλ Κπόλεως* a. 1705 *περὶ διοικήσεως τῆς μονῆς Σινᾶ*
   Ἐν τῷ βιβλιαρίῳ: „*Ὑπόμνημα περὶ τῆς τοῦ Σινᾶ διασώσεως ἀπὸ πολλῶν κινδύνων, καὶ τῆς νῦν αὐτοῦ καταστάσεως*". *Ἐν Ἀθήναις* 1866, *σ.* 35—42

19. *Μετάνοια τῶν Σιναϊτῶν καὶ ὑποταγὴ τῷ Ἱεροσολύμων Δοσιθέῳ* a. 1695, *συνταχθεῖσα συνοδικῶς ἐν Κπόλει*
   Ἐκ χειρογράφου τραπεζουντ. ἀντίγραφον παρ' ἐμοί

20. *Πολυάριθμα ἔγγραφα πατριαρχῶν Ἀλεξανδρείας καὶ Ἱεροσολύμων* saec. XVI—XVII
   Ἀντίγραφα παρ' ἐμοί.

Zu S. 39: **Alexandreia-Patriarchat.**

2a. *Γερασίμου Ἀλεξανδρείας ἐγκύκλιος καὶ γράμματα* a. 1672 sqq.
   not. A. P.-Kerameus, *Ἱεροσολ. Βιβλιοθήκη* I *σ.* 442—446

3a. *Κῶδιξ γραμμάτων τοῦ πατριάρχου Ἀλεξανδρείας Σαμουὴλ Καπασούλη*
   not. A. P.-Kerameus, *Ἱεροσολ. Βιβλιοθήκη* I *σ.* 440 sqq.

Zu S. 43: **Despotat Epeiros.**

Περὶ τὰ ἑκατὸν ἔγγραφα, οἷον ἐπιστολαί, σιγίλλια, κρισιμόγραφα, διαζύγια κτλ., συνταχθέντα μέχρι τοῦ 1232
   Ἐκ διαφόρων κωδίκων ἕτοιμα παρ' ἐμοὶ πρὸς ἔκδοσιν.

Zu S. 48: **Diauleia und Talantion.**

Δύο σιγίλλια Νήφωνος Β' a. 1492/3 *καὶ Μητροφάνους Γ'* a. 1572
   ed. A. P.-Kerameus *ἐν Δ. Γρ. Καμπούρογλου Μνημείοις τῆς ἱστορίας τῶν Ἀθηναίων Β' σ.* 224—229.

Zu S. 49: **Athen.**

4a. *Δύο ἐπιστολαὶ Μαξίμου ἐπ. Κυθήρων τῷ ἐν Ἀθήναις ἱερομονάχῳ Σαμουὴλ Πριμπέτῳ* a. 1597—1598

4b. *Ἔγγραφον παραιτήσεως τοῦ μητροπολίτου Σωφρονίου* a. 1638

4c. *Γράμμα τοῦ Λαρίσσης Παρθενίου πρὸς τὸν Ἀθηνῶν Μελέτιον* a. 1713

ed. A. P.-Kerameus *ἐν Μνημείοις τῆς ἱστορίας τῶν Ἀθηναίων Β΄ σ.* 219—220. 166—167. 167—169.

Zu S. 50 (vgl. S. 115): **Vresthena.**

1. Gabriel II a. 1704, überliefert im Cod. Hieros. 487

Ἀντίγραφον παρ᾽ ἐμοί.

Zu S. 69: **Malta.**

Γράμμα μαρτυρικὸν Κωνσταντίνου μητροπολίτου Μυτιλήνης πρὸς τὸν μέγαν μάγιστρον τοῦ ἁγ. Ἰωάννου Προδρόμου ὑπὲρ Τριανταφύλλου Θεοφυλάκτου Τραπεζουντίου a. 1627

Ἐκ τοῦ κώδ. 190 *Λειμῶνος ἀντίγραφον παρ᾽ ἐμοί.*

Zu S. 90: **Venedig.**

III. Griechische Kirche S. Giorgio und Residenz des Metropoliten von Philadelpheia saec. XVI—XVIII.

1—18. *Σιγίλλια τῶν οἰκουμ. πατριαρχῶν Ἱερεμίου Β΄* a. 1579. 1581. 1583. 1590, *Κυρίλλου Α΄* a. 1623. 1637, *Παρθενίου Β΄* a. 1644, *Ἰωαννικίου Β΄* a. 1651, *Διονυσίου Δ΄* a. 1671, *Ἰακώβου Α΄* a. 1680, *Διονυσίου Δ΄* a. 1687, *Καλλινίκου Ε΄* a. 1692, *Γαβριὴλ Δ΄* a. 1782, *καὶ δύο γράμματα τῆς ἐν Βενετίᾳ Ἀδελφότητος τῶν Γραικῶν εἰς πατριάρχας* a. 1623. 1648

ed. nach den Originalen: *Ἰωάννης Βελούδης, Χρυσόβουλλα καὶ γράμματα τῶν οἰκουμ. πατριαρχῶν, ἀνήκοντα εἰς τοὺς Φιλαδελφείας μητροπολίτας καὶ προέδρους τῆς Ἐνετίῃσι τῶν Ὀρθοδόξων Κοινότητος* Venedig 1873 (mit 2 Photographien). — *Πρὸς ἑρμηνείαν ὅρα: Ἑλλήνων Ὀρθοδόξων ἀποικία ἐν Βενετίᾳ. Ἱστορικὸν ὑπόμνημα Ἰω. Βελούδου,* Venedig 1872.

19—21. *Μελετίου Τυπάλδου μητροπολίτου Φιλαδελφείας γράμματα* a. 1697. 1700. 1701

22. *Καλλινίκου Β΄ Κπόλεως ἐγκύκλιος* a. 1698

not. A. P.-Kerameus, *Ἱεροσολ. Βιβλιοθήκη* I *σ.* 444. 447. 449. — *Ἀντίγραφα παρ᾽ ἐμοί.*

23. *Ἀναφορὰ τῶν ἐν Βενετίᾳ Γραικῶν ὑπὲρ Ἠλία Μηνιάτη ἱεροκήρυκος* a. 1705

not. A. P.-Kerameus, *Ἱεροσολ. Βιβλ.* I *σ.* 447—448

24. *Συνοδικὸν περὶ τοῦ ἱεροκήρυκος Ἠλία Μηνιάτη, τοῦ πατριάρχου Γαβριὴλ Β΄* a. 1702

ed. *ἐν Πανδώρᾳ* XV 589—590

not. *ἕτερον ἀντίγραφον* A. P.-Kerameus, *Ἱεροσολ. Βιβλ.* I *σ.* 445

25. *Ὁμολογία πίστεως μητροπολίτου Φιλαδελφείας χειροτονηθέντος ἐν Βενετίᾳ*

not. A. P.-Kerameus, *Ἱεροσολ. Βιβλ.* I *σ.* 336

26—28. *Γράμματα τοῦ πατρ. Ἰωαννικίου Γ'* a. 1762. 1763
ed. *λατινικὰς μεταφράσεις*: J. Fr. Le Bret, Acta Ecclesiae Graecae annorum 1762—1763, sive de schismate recentissimo in Ecclesia Graeca. Stuttgardiae 1764.

Zu S. 92: **Sozopolis-Nikolaoskloster.**
1. *Χρυσόβουλλα Ἀαρών, Ῥάδουλ, Μύρωνος, βοεβόδων Μολδαβίας* a. 1595. 1625. 1626
2. *Χρυσόβουλλον Ἀλεξάνδρου Ῥάδουλ βοεβόδα* a. 1630
3. *Χρυσόβουλλον Μωϋσέως Μογίλα βοεβόδα* a. 1630
ed. no. 1—2 *καὶ* not. no. 3: *Βαρθολομαῖος Κουτλουμουσιανός, Ὑπόμνημα ἱστορικὸν περὶ τῆς κατὰ τὴν Χάλκην μονῆς τῆς Θεοτόκου. Ἐν Κπόλει* 1846, *σ.* 164—177.

Zu S. 93: **Philippopel.**
Ἐπιστολαὶ 7 *Μαξίμου Μαργουνίου ἐπισκόπου Κυθήρων πρὸς Θεοφάνην Καρύκην μητροπολίτην Φιλιππουπόλεως* a. 1590—1591
ed. A. P.-Kerameus *ἐν Μνημείοις τῆς ἱστορίας τῶν Ἀθηναίων Β' σ.* 213—219.

Zu S. 93: **Adrianopel.**
4. *Σωφρονίου Ἀδριανουπόλεως ἐγκύκλιος* s. a.
not. A. P.-Kerameus, *Ἱεροσολ. Βιβλ. Α' σ.* 393.

Zu S. 93 (vgl. S. 24): **Rhaidestos.**
1. *Σιγίλλιον Καλλινίκου Β', δι' οὗ ἡ ἐπισκοπὴ Ῥαιδεστοῦ προβιβάζεται εἰς ἀρχιεπισκοπήν* a. 1694
2. *Σιγίλλιον Γαβριὴλ Γ', δι' οὗ* a. 1702 *ἡ ἐπισκοπὴ Ῥαιδεστοῦ ἑνοῦται τῇ μητροπόλει Ἡρακλείας.*
ed. A. P.-Kerameus, *Σύλλογος* 17 *Παράρτ. σ.* 84—87.

Zu S. 93: **Herakleia.**
2. *Γράμμα Νεοφύτου Ἡρακλείας* für Metrai und Athyrai a. 1695
not. A. P.-Kerameus, *Ἱεροσολ. Βιβλ.* I *σ.* 442

Zu S. 93 (vgl. S. 122): **Kallipolis.**
2. *Γράμμα δωρητήριον Ἱερεμίᾳ ἐπισκόπῳ Καλλιπόλεως καὶ Μαδύτων ὑπὸ τοῦ πατριάρχου Ἀθανασίου* a. 1711
Ἐκ χειρογράφου ἐν τῷ Γυμνασίῳ Μυτιλήνης ἀντίγραφον παρ' ἐμοί
3. *Σιγίλλιον Μητροφάνους Γ'* a. 1567
ed. A. P.-Kerameus, *Σύλλογος* 17, *ἀρχαιολ. παράρτ. σ.* 105—106

Zu S. 94: **Philippoi und Drama.**
1. *Σιγίλλιον Τιμοθέου Α' περὶ χωρίων ἀποσπασθέντων ποτὲ ἀπὸ τῆς μητροπόλεως Φιλίππων καὶ πάλιν ἑνωθέντων αὐτῇ* a. 1614
ed. A. P.-Kerameus, Viz. Vrem. II 630—631
2. *Πρᾶξις τοῦ πατριάρχου Καλλινίκου Β'* a. 1692
not. A. P.-Kerameus, *Ἱεροσ. Βιβλ. Α' σ.* 442.

Zu S. 96: **Kassandreia.**
Πρᾶξις τοῦ πατριάρχου Ἱερεμίου ἐπὶ τῇ χειροτονίᾳ τοῦ Κασσανδρείας Συμεὼν a. 1718

ed. Хр. Лопаревъ, Описаніе рукописей Импер. Общества Любителей Древней Письменности, СПБ. 1892, τ. 1 σ. 318—321.

Zu S. 96: **Thessalonike.**

7a. *Γράμμα τοῦ πατριάρχου Μητροφάνους Γ' τῷ Θεσσαλονίκης Ἰωάσαφ Ἀργυροπούλῳ* a. 1566

ed. A. P.-Kerameus *ἐν Ἐκκλ. Ἀληθείᾳ* IV σ. 401.

Zu S. 98: **Achrida.**

7a. *Γράμματα τοῦ ἀρχιεπισκόπου Παϊσίου τέσσαρα* a. 1566

ed. И. С. Пальмовъ, Новыя данныя къ исторіи Охридской архіепископій XVI, XVII и XVIII вв., СПБ. 1894, σ. 32—37

10a. *Γράμμα τοῦ οἰκουμ. πατρ. Παρθενίου Δ', συστατικὸν τοῦ πρώην Ἀχριδῶν Μελετίου* a. 1680

not. A. P.-Kerameus, *Ἱεροσολ. Βιβλ. Α'* σ. 445.

Zu S. 103: **Rumänien.**

20. *Χρυσόβουλλον βοεβόδα Σερβάνου Καντακουζηνοῦ Μπασσαράμπα* für das Kloster *Κατρατζάνι*

not. A. P.-Kerameus, *Ἱεροσολ. Βιβλιοθήκη* I σ. 452.

Zu S. 103: **Kaffa in der Krim.**

Γράμμα Μητροφάνους Γ' περὶ τῶν χωρίων τῆς ἐξαρχίας Καφᾶ s. a.

ed. A. P.-Kerameus, Труды VI Русск. Археол. Съѣзда, τ. *Β'* σ. 178—179.

Zu S. 103: **Iberia** (Kaukasus).

Συνοδικὸν γράμμα Ἱερεμίου Δ' ἀφορίζον a. 1810 *τοὺς ἐπαναστάντας κατὰ Σολομῶντος Β' βασιλέως Ἡμερετίας καὶ Ἰβηρίας, Εὐθύμιον Γκενετέλην, Σεχνίαν Τζουλουκιουζῆν καὶ Δαβὶδ περὶ-Ἰωσιλιάν*

ed. A. P.-Kerameus, Зап. Импер. Русск. Археол. Общества 1886 II.

Zu S. 105: **Kiev.**

1. *Συνοδικὸν τῷ μητροπολίτῃ Κιέβου* a. 1591 *τοῦ πατριάρχου Ἱερεμίου*

2. *Ἐγκύκλιος Ἱερεμίου* a. 1591

Μικρορωσιστὶ παρὰ τῷ A. С. Петрушевичъ, Акты относящіеся къ исторіи Южнозападной Руси. Львовъ 1868, σ. 121—125

3. *Γράμματα δ' Ἱερεμίου* a. 1589. 1590. 1591

Μικρορωσιστὶ ἐν τοῖς Акты относящіеся къ исторіи западной Россіи τ. 4, σ. 26—28. 29—31

4. *Γράμματα Θεοφάνους Ἱεροσολύμων τρία* a. 1620. 1621

Μικρορωσιστὶ ἐν τοῖς Памятники. Кіевъ 1898, τ. I—II, σ. 395—402

5. *Γράμματα Παρθενίου Κπόλεως* a. 1640. 1642

ed. *ἑλληνιστὶ καὶ πολωνιστὶ* С. Голубевъ, Кіевскій митрополитъ Петръ Могила. Кіевъ 1898, τ. *Β'*, σ. 182—186. 249—262.

Zu S. 105: **Moskau.**

1. *Γράμμα Διονυσίου Δ' Κπόλεως τῷ Μοσχοβίας Ἀδριανῷ* a. 1694
not. A. P.-Kerameus, *Ἱεροσ. Βιβλ. Α' σ.* 446
2. *Ἰω. Ἀλεξιοβίτζη καὶ Πέτρου Ἀλεξιοβίτζη αὐτοκρατόρων Ῥωσίας ἐπιστολὴ τῷ Κπόλεως Διονυσίῳ Δ'* a. 1694
3. *Γράμμα Ἀδριανοῦ Μοσχοβίας* a. 1694
ed. *Καισ. Δαπόντες ἐν Μεσ. Βιβλιοθ. Σάθα* III 78—81
ed. (*ἐξ ἀντιγράφου Δαπόντε*) C. Erbiceanu, Cronicarii greci, *σ.* 94—95
not. *ἕτερα ἀντίγραφα*: A. P.-Kerameus, *Ἱεροσ. Βιβλ. Α' σ.* 446.

Zu S. 105: **Litauen.**

Ἐγκύκλιοι δύο τοῦ πατριάρχου Ἱερεμίου Β' a. 1589
Μικρορωσιστὶ ἐν τοῖς Акты ... западной Россіи, *τ.* IV, *σ.* 21—22. 28—29.

Vilna.

Σιγίλλιον τοῦ πατριάρχου Ἱερεμίου Β' a. 1588
Μικρορωσιστὶ ἐν τῇ Собраніе древнихъ грамотъ и актовъ городовъ. Вильна 1843, *τ. Β', σ.* 6—8. *Ἐκ τοῦ ἑλληνικοῦ κειμένου τεμάχιον αὐτόθι.*

Luck. Minsk.

1 *Γράμμα Θεοφάνους Ἱεροσολύμων* a. 1620
ed. *μικρορωσιστί*: Собраніе древнихъ грамотъ и актовъ городовъ Минской губерніи. Минскъ 1848, *σ.* 142—143. — Акты ... западной Россіи, *τ.* IV, *σ.* 509—510. — Памятники. Кіевъ 1898, *τ.* 1, *σ.* 8—11
2. *Γράμματα τοῦ πατριάρχου Τιμοθέου Κπόλεως* a. 1620 *καὶ τοῦ πατριάρχου Κυρίλλου Λουκάρεως* a. 1623
ed. *μικρορωσιστὶ* Памятники. Кіевъ 1898, *τ.* 1, *σ.* 11—35.

Zu S. 105 (vgl. BZ. XIII 698): **Polen-Leupol, Łvov.**

Ἀδελφότης τῆς Κοιμήσεως τῆς Θεοτόκου ἐν Λεοντοπόλει.

1. *Γράμμα Ἰωακεὶμ Ἀντιοχείας* a. 1586
2. *Ἱερεμίου Β' Κπόλεως* a. 1587
3. *Ἕτερα Ἱερεμίου Β'* a. 1587. 1589. 1590. 1591. 1593
4. *Ἐγκύκλιος συνοδικὴ Νικηφόρου πρωτοσυγκέλλου καὶ ἐξάρχου* a. 1595
ed. *ἑλληνιστὶ ἢ μικρορωσιστὶ* А. С. Петрушевичъ, Акты относящіеся къ исторіи Южнозападной Руси. Львовъ 1868. — *Πρὸς ἑρμηνείαν ὅρα* Діонисій Зубрыцкій, Лѣтопись Львовскаго Ставропигіальнаго Братства, по древнимъ документамъ составленная. Переводъ съ польскаго. СПБ. 1850
Τὰ γράμματα 1—3 *μικρορωσιστὶ καὶ ἐν τῷ βιβλίῳ* Памятники, изданныя Кіевскои Коммиссіею для разбора древнихъ актовъ. *Ἔκδοσις* 2^α. Кіевъ 1898, *τ.* 3, *σ.* 3—38

Τὸ πρωτότυπον ἑλληνικὸν τοῦ σιγιλλίου Ἱερεμίου a. 1589 *εὑρίσκεται ἐν Πετρουπόλει ἐν τῇ Δημ. Βιβλιοθήκῃ, καὶ ἤδη ἐκδίδεται ἔν τινι Ἡμερολογίῳ*

Τὸ ἔγγραφον 4 *καὶ ἐν τῷ βιβλίῳ* Акты относящіеся къ исторіи западной Россіи, СПБ 1885, *τ.* 4, *σ.* 151—152

5. *Γράμμα τῆς Ἀδελφότητος ἑλληνικὸν πρὸς Παρθένιον Κπόλεως* a. 1640

6. *Συνοδικὸν γράμμα Παρθενίου Κπόλεως* a. 1640
   ed. *ἑλληνιστὶ* С. Голубевъ, Кіевскій митрополитъ Петръ Могила, *τ. Β΄*, *σ.* 176—179. 182—184.

Ἐπισκοπὴ Λεοντοπόλεως.

1. *Γράμμα Κυρίλλου Λουκάρεως πατριάρχου Ἀλεξανδρείας ἐπιδικάζοντος τὴν ἐπισκοπὴν Ἡσαΐᾳ τῷ Μπαλαμπάνῳ* a. 1610
   ed. A. P.-Kerameus *ἐν* Труды VI Русск. Археол. Съѣзда, *τ. Β΄*, *σ.* 179—181
2. *Ἐγκύκλιοι Ἱερεμίου Β΄* a. 1588. 1590
   ed. *μικρορωσιστὶ* А. С. Петрушевичъ *ἔνθ. ἀνωτ. σ.* 125—127
   ed. Акты . . . западной Россіи, *τ.* 4, *σ.* 6—7
3. *Γράμμα Θεοφάνους Ἱεροσολύμων* a. 1620
   ed. *μικρορωσιστὶ* Акты . . . западной Россіи, *τ.* 4, *σ.* 508—509

Peremišli.

1. *Γράμμα Θεοφάνους Ἱεροσολύμων* a. 1620
2. *Γράμμα Κυρίλλου Ἀλεξανδρείας* a. 1620
   Μικρορωσιστὶ παρὰ τῷ А. С. Петрушевичъ *ἔνθ. ἀνωτ. σ.* 6—8. 22—28.

Kamenec.

Πρᾶξις τῷ Καμενίτζης καὶ Ποτόλιας Παγκρατίῳ, τοῦ Κπόλεως Ἰακώβου a. 1681
   Ἑλληνιστὶ παρὰ τῷ А. С. Петрушевичъ *ἔνθ. ἀνωτ. σ.* 51—55.

Ὁ Μυστρᾶς.

Unter diesem Titel wird eine neue griechische Zeitschrift angekündigt, die sich die spezielle Erforschung des mittelalterlichen und modernen Lakedaimon zur Aufgabe macht. Es sollen Geschichte, Urkunden, Topographie, Kunst, Folklore und Sprache berücksichtigt werden, und der Herausgeber versichert, daß umfassende Materialsammlungen dem Zeitschriftunternehmen vorhergegangen sind. Die vier Hefte eines Jahrganges kosten 10 Fr.; Anfragen sind zu richten an den Herausgeber **Σπ. Ἰ. Θεοδωρόπουλος**, *εἰς Σπάρτην*. P. Marc.

Πανελλήνιον βιβλιογραφικὸν Δελτίον

τοῦ βιβλιοπωλείου τῆς Ἑστίας, ἐκδ. κατὰ διμηνίαν καὶ διανεμόμενον δωρεάν; ἐκδότης Ἰω. Κολλαρος. Es sind bereits vier Nummern (4^0 achtspaltig, Athen, Januar — Juli 1904) erschienen mit Ankündigungen griechischer Novitäten, vor allem aus dem Verlag der *Ἑστία*, und mit Offerten älterer Werke. P. Marc.

Cambridge Patristic Texts,

General editor: A. J. Mason, D. D., Cambridge at the University press. Eine Art Schul- und Studentenausgabe von ausgewählten patristischen Texten, auch Teilen umfänglicherer Werke, versehen mit ausgewähltem textkritischen Apparat, mit Einleitung und erklärenden Noten und mit Indices. Es sind bereits erschienen: The Five theological orations of Gregory of Nazianzus ed. by **A. J. Mason**; The Catechetical oration of Gregory of Nyssa ed. by **J. H. Srawley**; The letters and other remains of Dionysius of Alexandria ed. by **Ch. L. Feltoe**, Cambridge 1904.
P. Marc.

Siméon Vailhé, Chronique byzantine de Palestine et de Syrie. Viz. Vremennik 11 (1904) 425—447. Berichtet über die Erfolge der von P. Germer-Durand unternommenen Reise nach Arabien, über die Ära von Eleutheropolis, über die Verfasserin der „Peregrinatio Sylviae", über archäologische Schulen und Ausgrabungen, über eine neue Revue (*Νέα Σιών*) und andere für die Palästinakunde wichtige Novitäten. E. K.

Lubor Niederle, Slovanské starožitnosti. Dílu I část II. Prag 1904. S. 209—528. 8^0. (= Historická bibliotéka rídí Jar. Goll a Jos. Pekař. č. VI.) Der Band behandelt die ältesten literarischen Nachrichten (Herodot, Ptolemaios usw.) über die Slaven und die archäologischen Quellen (Gräberfunde usw.). Ich wiederhole (vgl. B. Z. XII 443) den Wunsch einer Übersetzung des Werkes ins Deutsche oder Französische. K. K.

Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters.

Unter diesem Titel hat Professor **L. Traube**, München, eine Heimstätte für größere Untersuchungen und kritische Ausgaben aus dem Gebiete des lateinischen Mittelalters begründet. Die Beiträge werden in zwanglosen Heften erscheinen. Den Verlag hat C. H. Beck, München, übernommen. Der Subskriptionspreis für einen Band von 28—33 Bogen beträgt 15 *M.* Wir wünschen dem neuen Unternehmen, das ein abendländisches Seitenstück zur B. Z. und zum B. A. bildet, von Herzen Glück und Gedeihen. K. K.

Ein Prachtwerk über die Kaiserin Theodora.

Im Verlag von H. Piazza et C[ie]. (L'édition d'art, 4 rue Jacob, Paris) ist im Juni 1904 erschienen: „Théodora, impératrice de Byzance, par **Charles Diehl.** Illustré par **Manuel Orazi** de 60 grandes compositions en couleurs et or, dont 12 hors texte.“ Von diesem Werke, von dem ich nur einen Prospekt gesehen habe, sind 10 Exemplare im Preise von 600 Fr., 30 zu 350 Fr. und 260 zu 150 Fr. hergestellt worden. Der Text des Buches ist auch in einer billigen Ausgabe erschienen. S. oben S. 349 ff. K. K.

Ein internationaler Kongreß für die Reproduktion von Handschriften, Münzen und Siegeln

wird im August 1905 zu Lüttich bei Gelegenheit der internationalen Ausstellung abgehalten werden. Der Kongreß soll alle theoretischen und technischen Fragen studieren, die sich auf die Reproduktion von Hss, Münzen und Siegeln beziehen, und eine internationale Verständigung behufs Verwirklichung der Wünsche des Kongresses anbahnen. Nähere Aufschlüsse erteilt **P. van den Gheyn,** Sekretär des Kongresses, Bruxelles, Rue du Musée 5. Bei der ungeheueren Bedeutung, welche die Herstellung guter Faksimiles gerade für die byzantinische Philologie besitzt, dürfte die obige Nachricht bei den Lesern der B. Z. freudigen Wiederhall finden. Möchte der Kongreß u. a. auch darauf hinwirken, daß die Faksimilewerke künftig billiger und in größerer Auflage hergestellt werden als bisher. Das schlechte Beispiel der unsinnig teueren und in sehr beschränkter Zahl gedruckten archäologischen Luxuspublikationen sollte hier keine Nachahmung finden. Es ist z. B. sehr betrübend, daß in den so verdienstlichen Faksimilepublikationen des Vatikans das Neue Testament des berühmten Codex 1209 als „Edizione di soli 100 esemplari“ (zu 170 Fr.) angekündigt wird. K. K.

Orientalistenkongreß in Algier.

Zu Ostern 1905 wird in Algier der 14. internationale Orientalistenkongreß abgehalten werden. Wie auf den Kongressen zu Genf 1894, Paris 1897, Rom 1899, Hamburg 1902, ist auch diesmal eine Sektion für unsere Studien eingerichtet worden. Es ist die Sektion VI: Grèce et Orient, die der Sektion VIII „Wechselwirkungen zwischen Orient und Okzident“ des Hamburger Kongresses entspricht. Es ist zu wünschen, daß diese Sektion, die sich aus bescheidenen Anfängen so mächtig entwickelt hat, auf dem 14. Kongreß sich noch mehr verstärken möge. Für das Studium der byzantinischen Kultur in Afrika und der mannigfaltigen Wechselwirkungen zwischen semitischer und griechisch-römischer Kultur ist ja Algier weit besser geeignet als die Orte der letzten Kongresse. Zum Präsidenten des Organisationskomitees ist Herr René Basset, zum Präsidenten der VI. Sektion Herr Prof. Ch. Diehl, 4 Square du Roule, Paris, zu ihrem Sekretär Herr Prof. L. Bréhier in Clermont-Ferrand, bestimmt worden. Der Preis einer Teilnehmerkarte ist auf 20 Fr., der der Damenkarten auf 10 Fr festgesetzt worden. Anfragen und Mitteilungen, die den Kongreß betreffen, sind zu richten: au Secrétariat de la Commission d'Organisation, 46 Rue d'Isly, Alger. K. K.

Die Italo-Byzantinische Ausstellung in Grottaferrata.

Im Anschluß an die Neunhundertjahrfeier der Gründung der griechischen Badia von Grottaferrata (vgl. B. Z. XIII 711—712) hat man beschlossen, eine italo-byzantinische Ausstellung daselbst zu veranstalten. Zur Organisation der Ausstellung ist aus den Herren Duchesne, Venturi, Wilpert, Kanzler, Ricci und dem Unterzeichneten eine Kommission gebildet worden. Der italienische Unterrichtsminister hat das Patronat der Ausstellung übernommen. Die Ausstellung wird in vier Abteilungen folgende Gattungen von Kunstwerken zusammenstellen: erstens in Italien gearbeitete Werke byzantinischen Stils, zweitens nach Italien importierte byzantinische Arbeiten, drittens Werke, die dem byzantinischen Einfluß unterstanden sind und viertens Nachahmungen und neobyzantinische Kunstwerke. Die Ausstellung wird nicht so sehr eine große Anzahl von Gegenständen sammeln, als vielmehr Werke von hervorragendem Wert. Das „Museo cristiano Vaticano“ wird seine kostbaren Elfenbeintafeln und seine Bilder hinsenden; der Graf Gregor S. Stroganov in Rom wird seine berühmte Sammlung ausstellen; von Rossano wird der berühmte Codex purpureus kommen, von Brescia die wohlbekannte Lipsanothek. Auch die italienischen Staatsmuseen, wie die von Ravenna, Florenz, Bologna u. a., werden ihre byzantinischen Werke zur Verfügung stellen. Endlich wollen sogar einige Pariser Sammler beisteuern. Die Ausstellung wird vom 1. Mai bis 30. Juni 1905 geöffnet sein.

Rom. Antonio Muñoz.

Zur Abwehr.

Da ich der russischen Sprache nicht mächtig bin, so habe ich erst durch ein Referat in dem eben ausgegebenen Hefte der Byzantinischen Zeitschrift (Bd. XIII Heft 3/4 S. 583) Kenntnis davon erhalten, daß Herr Kraseninnikov, Professor an der Universität Dorpat, nicht nur wie bisher, wie ich aus Referaten der B. Z. Bd. XII S. 354 und Bd. XIII S. 223 ersehen hatte, die Resultate meiner Studien über die Konstantinischen Exzerptsammlungen zum Gegenstande einer scharfen wissenschaftlichen Kritik gemacht, sondern neuerdings das Feld wissenschaftlicher Polemik verlassen hat, um in einem in maßlosester Form gehaltenen Angriff meine persönliche Ehrenhaftigkeit in Zweifel zu ziehen. Die mit Gänsefüßchen versehenen, also doch wohl wörtlich aus dem Original übersetzten Worte lauten: Kr. erhebt gegen de Boor den schweren Vorwurf, daß jener „die radikale Änderung seiner früheren falschen Ansicht über die gegenseitigen Beziehungen der Handschriften der Exzerpte *περὶ πρέσβεων* nicht so sehr, wie er selbst behauptet, eigener Anschauung des Ambrosianus, als vielmehr der Bekanntschaft mit Kraseninnikovs Aufsatz im Viz. Vremennik (1898) verdankt, und daß das nicht ganz korrekte Verhalten de Boors zu einem der wichtigsten Resultate der betreffenden Untersuchungen Kr.s bedingt wird durch das Bestreben de Boors, einerseits seine Abhängigkeit von Kr.s Aufsatz zu maskieren und andererseits auf dem Wege wissentlicher Entstellung von wirklichen Tatsachen im Verein mit systematischer Verschweigung der Verdienste seiner Vorgänger sich die Ehre der Priorität in der richtigen Abschätzung der Bedeutung des Ambrosianus zuzueignen.“

Da in dem erwähnten Referate nichts über die von Kr. zur Begründung dieser Worte angeführten Tatsachen beigefügt wird[1]), so bin ich bei manchen Anklagen nicht in der Lage, mich zu verteidigen. Welche wirklichen Tatsachen ich entstellt haben soll und warum diese Entstellung wissentlich geschehen sein soll, weiß ich nicht. Doch erscheint mir dies auch nebensächlich, da die Prüfung einiger der vorgebrachten Anschuldigungen auch für die Beurteilung des Wertes der übrigen einen mehr als hinreichenden Maßstab bietet.

Gegenüber der Behauptung, daß ich mir die Ehre der Priorität in der richtigen Abschätzung der Bedeutung des Ambrosianus zugeeignet habe, genügt es, eine Stelle meines der Berliner Akademie erstatteten Reiseberichts (Sitzungsberichte 1902 S. 154) wörtlich zu wiederholen: „Bisher sind die Herausgeber der in den Exzerpten vertretenen Schriftsteller von der Ansicht ausgegangen, daß aus dem verbrannten Archetypus mehrere Abschriften genommen seien und man daher aus der Vergleichung der vorhandenen Exemplare jenen herstellen könne und müsse, und auch ich habe, bevor ich den Ambrosianus aus eigener Anschauung kennen lernte, diese Vorstellung gehabt. Dagegen hat zuerst Kraŝeninnikov in der erwähnten Schrift die Behauptung aufgestellt, von den Handschriften der legationes gentium sei nur der Ambrosianus aus dem Archetypus genommen, für alle übrigen sei der Ambrosianus Quelle, allerdings lediglich gestützt auf das Datum und die Vortrefflichkeit dieser Handschrift, ohne den mindesten Versuch zu machen, diese Hypothese zu begründen, ja ohne einen Teil der Abschriften zu kennen.“

Kann man deutlicher, als es hier mit den Worten: hat zuerst Kr. usw., geschehen ist, die Priorität der Entdeckung Kr.s anerkennen? Man möchte annehmen, Kr. verstehe ebensowenig ein Wort Deutsch, wie ich Russisch, und sei durch eine falsche Übersetzung zu seiner Behauptung gekommen. Aus persönlicher Korrespondenz mit Herrn Kr. weiß ich jedoch, daß er das Deutsche wie seine Muttersprache beherrscht. Ich muß also hier meinerseits Herrn Kr. der wissentlichen Entstellung klarer Tatsachen anklagen.

Ob ich die Gewohnheit habe, systematisch die Verdienste meiner Vorgänger zu verschweigen, überlasse ich ruhig dem Urteile meiner Fachgenossen, welche Gelegenheit gehabt haben, sich mit meinen Arbeiten zu beschäftigen. Die Resultate dieser Arbeiten haben vielfach Widerspruch gefunden, manchmal in wenig freundlicher Form, aber jenen üblen Hang hat bisher in mehr als 20 Jahren keiner meiner wissenschaftlichen Gegner an mir gerügt. Wie wenig ich in bezug auf den Ambrosianus und die Exzerpthandschriften überhaupt diesen Vorwurf verdiene, mögen folgende Zitate aus meinen

1) An Stelle dieser Worte stand in den von mir seinerzeit an Freunde und Interessenten versendeten Exemplaren ein gegen den Referenten gerichteter Passus. Da die demselben zu Grunde liegende Voraussetzung, daß dem Ref. hinreichender Raum zur Verfügung gestanden habe, um nicht nur die Schmähungen, sondern auch deren Begründung mitzuteilen, wie mir die Redaktion versichert, irrig ist, so habe ich ihn unterdrückt und bedaure ihn in dieser Form ausgesprochen zu haben, habe jedoch nach wie vor die Überzeugung, daß in solchen Verhältnissen es für einen wahrhaft unparteiischen Referenten Pflicht gewesen wäre, die Beleidigungen nicht wörtlich wiederzugeben, sondern in weniger allgemein gehaltenen Worten referierend anzudeuten.

Berichten an die Berliner Akademie zeigen. Sitzungsber. 1899 S. 933: „Der Ambrosianus, dessen Vortrefflichkeit mit Recht von Mendelssohn in der Ausgabe des Appian und von Boissevain in der Ausgabe des Dio Cassius hervorgehoben ist" (ähnlich Sitzungsber. 1902 S. 146/7) und Sitzungsber. 1902 S. 146 über die Vaticani-Palatini: „Mai benutzte sie für die Exzerpte des Dexippus und Eunapius in der Scriptorum veterum nova collectio Vol. II, erst durch den Katalog von Stevenson traten sie wieder ans Licht und sind zuerst von Kraševinnikov in einer Studie über die Überlieferung des Prokop (Viz. Vrem. 5 (1898) S. 439 ff.) einer Betrachtung unterzogen." Also auch hier wieder ist gerade Herr Kr. selbst bei seinen bescheidensten Verdiensten zu seinem Rechte gekommen.

Die Behauptung, daß ich die Korrektur meiner Ansichten über die Beziehungen der Handschriften der Exzerpte περὶ πρέσβεων nicht so sehr eigener Anschauung des Ambrosianus, als vielmehr Herrn Kr.s Aufsatz vom Jahre 1898 verdanke, ist eine völlig grundlose und den Tatsachen widersprechende Insinuation. Allerdings hat mir Herr Kr. diesen Aufsatz nach dem Erscheinen zugesandt, aber er hatte das naturgemäße Schicksal aller mir zugehenden in einer mir unbekannten Sprache geschriebenen Publikationen, ungelesen beiseite gelegt zu werden. Dies umsomehr, als das Referat über den Aufsatz in B. Z. VIII S. 211 als Titel desselben angab: Zur Kritik des Textes der zweiten Tetrade der Schrift des Prokopios von Kaisareia ὑπὲρ τῶν πολέμων, und lautete: „Kr. gibt eine kurze Übersicht über sämtliche Quellen der handschriftlichen Überlieferung der Bücher de bello Gothico und ein Stemma der Hss, wobei er in einigen wesentlichen Punkten von den Anschauungen Haurys abweicht, einige mehr oder minder wichtige Hss heranzieht, die Haury und Comparetti unbekannt geblieben sind, und andererseits die jenen bekannte handschriftliche Überlieferung, vereinfacht durch Ausscheidung einiger Hss, die keinen selbständigen Wert haben." Danach hatte ich begreiflicherweise keine Ahnung, daß sich in der Abhandlung auch allgemeinere Ausführungen über die Exzerpthandschriften befänden. Erst nachdem ich auf meiner Reise im Frühjahr 1901 meine bis dahin lückenhafte Kenntnis der italienischen Hss (vgl. Sitzungsber. 1899 S. 934) und damit auch des Ambrosianus ergänzt hatte und mich im Besitze des gesamten Materials befand, lernte ich die Ansicht des Herrn Kr. über den Ambrosianus kennen, nicht aus jener Abhandlung, sondern aus einem Briefe, in welchem mir Herr Kr. schrieb, daß er „etwa im Oktoberheft" des Journals des russ. Min. f. Volksaufklärung eine Abhandlung über die Exzerpthandschriften veröffentlichen werde, als deren Resultat er mir ein Stemma der Überlieferung mitteilte. Dem sind als Erwiderung auf einen gleich nach der Rückkehr von der Reise geschriebenen Brief, der von Herrn Kr. erbetene Stücke meiner Kollationen begleitete und kurze Mitteilung meiner Reiseresultate enthielt, folgende Worte beigefügt: „Ich freue mich sehr, daß unsere Resultate betreffs des Titels de legg. gentium (eben dessen, den auch der Ambrosianus enthält) übereinstimmen, und erlaube mir zu hoffen, daß es nicht anders auch betreffs des Titels de legatt. Rom., wenigstens jetzt, sein wird. Denn als ich im J. 1898 über die Hss der Exzerpte schrieb, war mir von den Escorialenses nur das bekannt, was von Miller in seinem Kataloge mitgeteilt worden ist. Jetzt

aber ist diese Bekanntschaft mit diesem Cod. unendlich näher, dank Ihrer freundlichen Zusendung der Kollationen des Escor. R. III 14, sowie ihrer schönen Abhandlung in dem Sitzungsber. der Berl. Akademie 1899." Erst durch diesen Brief wurde ich auch darauf aufmerksam, daß Herr Kr. im J. 1898 etwas über die Exzerpthandschriften veröffentlicht hatte, und erbat von meinem des Russischen kundigen Kollegen, Herrn Bibliothekar Dr. Pretzsch, eine Übersetzung der wenigen Blätter. Obgleich mein Bericht an die Akademie damals nahezu fertiggestellt war, hielt ich es für meine natürliche Pflicht, ihn umzuarbeiten und, soweit der Zweck der Schrift und der mir zur Verfügung gestellte Raum es gestatteten, zu der Abhandlung des Herrn Kr. Stellung zu nehmen. Indem ich dabei anerkannte, daß er zuerst die Abhängigkeit aller Hss der legationes gentium vom Ambrosianus ausgesprochen, ließ ich ihm sein volles Recht zukommen, aber ebenso war ich in meinem Recht, wenn ich hinzufügte, daß er diese Ansicht ausgesprochen, ohne einen Teil der Abschriften zu kennen (siehe oben das Zitat aus Kr.s Brief), und wenn ich demgemäß jene Ansicht nicht als ein allseitig wissenschaftlich begründetes Resultat, sondern als eine „Behauptung", als eine „Hypothese" kennzeichnete. Daß ich meinerseits den Ambrosianus, als ich den Bericht an die Akademie abfaßte, aufs gründlichste und bis in die kleinsten graphischen Eigentümlichkeiten kannte, wird jeder sehen, der auf meine weiteren Ausführungen in demselben einen Blick wirft.

Und ist denn nun diese Entdeckung, deren von niemand bestrittene Priorität Herr Kr. mit solchem Lärm und so ungewöhnlich reicher Entwicklung von Galle für sich in Anspruch nimmt, eine so hervorragende wissenschaftliche Tat, daß sie nur einmal von einem besonders begnadeten Genius vollbracht werden konnte und daß jeder andere Gelehrte, der das gleiche Resultat publizierte, nur auf dem Wege des Diebstahls in den Besitz desselben kommen konnte? Fast möchte es so scheinen, da so viele Gelehrte sich mit den Exzerpthandschriften beschäftigt haben, ohne den richtigen Zusammenhang zu erkennen. Aber bei wie vielen Autoren des klassischen Altertums findet man die gleiche Erscheinung, daß sie Jahrhunderte lang eifrigst studiert worden sind und daß doch erst in den letzten Jahrzehnten die richtige Erkenntnis über die Verhältnisse der Überlieferung gewonnen ist, aus dem einfachen Grunde, weil die früheren Gelehrten sich mit einzelnen ihnen zufällig erreichbaren Handschriften begnügen mußten, während uns die erleichterten Verkehrsverhältnisse eine Anhäufung reicheren Materials und damit die Gewinnung umfassenderer Einsicht in die Überlieferungsverhältnisse sehr bequem machen. So haben sich bisher die Gelehrten, welche die Exzerpte behandelten, entweder auf einzelne Hss beschränkt, oder ihr Interesse konzentrierte sich auf einzelne der exzerpierten Autoren. Der Ambrosianus ist überhaupt erst 1879 durch L. Mendelssohn zuerst allgemeiner bekannt geworden. Auch mir konnte der Zusammenhang im J. 1899 noch unklar bleiben, da ich, wie erwähnt, gerade die italienischen Hss nur teilweise kannte. Nachdem ich aber den Ambrosianus im J. 1901 ganz kollationiert und später mit den Kollationen der übrigen Hss verglichen hatte, drängte sich die richtige Erkenntnis so überaus deutlich auf, daß es wahrlich besonderer Beschränktheit bedurft hätte, um ihr aus dem Wege zu gehen, und daß ich bei dieser „Entdeckung" weder, wie offenbar Herr Kr., das Hochgefühl hervorragender Gelehrsamkeit hatte, noch das leiseste

Gefühl der Enttäuschung, als ich sah, daß schon vor mir ein andrer dieselbe Beobachtung gemacht hatte.

So viel zur Kennzeichnung der Tatsachen, auf welche Herr Kr. seine Anklagen stützt. Zum Schluß wenige Worte zur Beurteilung des sittlichen Verhaltens des Anklägers. Jeder Ehrenmann, der sich gezwungen glaubt, gegen die Ehrenhaftigkeit eines Mitmenschen Anklage vor die Öffentlichkeit zu bringen, wird es für seine elementarste Pflicht halten, vorher jedes Mittel zu erschöpfen, um sich zu überzeugen, daß die vorgebrachten Tatsachen richtig, die angewendeten Ausdrücke der Sachlage wirklich gemäß sind. Herr Kr. hat diese Pflicht, als er seine in die beleidigendsten Ausdrücke gekleideten Beschuldigungen erhob, aufs gröblichste verletzt, nicht nur weil er, wie nachgewiesen, teilweise Beschuldigungen vorbringt, die sich ohne weiteres als falsch ergeben, sondern auch, weil er bei anderen nicht den geringsten Versuch gemacht hat, sich eine sichre Grundlage zu verschaffen, sondern Vermutungen ohne weiteres als Tatsachen hingestellt hat. Im Herbst 1901 war Herr Kr. der Überzeugung, daß ich meine Ergebnisse eigener Forschung verdankte, und hat unsere Übereinstimmung als eine erfreuliche Bestätigung seiner Resultate aufgefaßt. Wenn ihm nachträglich der Verdacht aufstieg, daß ich meine Anschauungen seinen früheren Arbeiten entlehnt hätte, so mußte er unbedingt zuerst von mir persönlich Aufklärung über diesen Punkt fordern, bevor er seine Anschuldigungen öffentlich erhob, er mußte dies umsomehr, da er mir für eine erhebliche Förderung seiner Studien gerade auf dem Gebiete, auf dem er mich angreift, zu Dank verpflichtet war. Wie es scheint, sind die Anschauungen des Herrn Kr. über literarischen Anstand andere. Ich will nicht mit ihm darüber rechten, aber hoffen, daß in anständigen Gelehrtenkreisen auch weiterhin das Verfahren, sich eines Mitarbeiters auf einem Gebiete, welches man allein beherrschen möchte, dadurch zu entledigen, daß man ihn hinterrücks mit der Keule der Verleumdung niederschlägt, energisch zurückgewiesen werden wird.[1])

Breslau, 6. Oktober 1904. C. de Boor.

Aufklärung.

Der in der Besprechung des Buches von Filaret B. Z. XIII 602 f. (s. o. S. 327) dem Verfasser von mir gemachte Vorwurf der Abschließung gegen die neuere Literatur ist grundlos; denn der Verfasser ist schon im Jahre 1866 gestorben, und die im Jahre 1901 erschienene dritte Auflage ist ein unveränderter Abdruck der zweiten Auflage (1864). Diese einfache Tatsache hat Herr J. Vučković in der serbischen Zeitschrift Bogoslovski Glasnik 6 (1904) 130—133 festgestellt. Was er aber auf drei Zeilen sagen konnte, dazu braucht er nicht weniger als drei volle Seiten, indem

1) Anm. d. Redaktion: Durch ein Zusammentreffen widriger persönlicher Verhältnisse ist mir der Inhalt des angeführten Referates bei der Drucklegung des Heftes leider entgangen. Sonst hätte ich natürlich nicht verfehlt, anmerkungsweise meine feste apriorische Überzeugung auszudrücken, daß der unerhörte Anfall auf einen ebensosehr wissenschaftlich hochstehenden als persönlich unantastbaren Gelehrten grundlos sein müsse. Die vorstehende dokumentierte Erklärung Herrn de Boors, die für jeden objektiven Beurteiler absolut überzeugend ist, überhebt mich der Notwendigkeit weiterer Zusätze. K. Krumbacher.

er zuerst meine Bemerkungen Schritt für Schritt kommentierend wiedergibt, dann in immer neuen Wendungen meinen Slavenhaß ausmalt, die Verdienste des armen Filaret in hohen Tönen besingt und endlich als niederschmetternden Schlußeffekt die Nachricht bringt, daß der gelehrte Erzbischof schon vor 36 Jahren zu den Vätern heimgegangen ist. Der ganze Artikel bewegt sich in einem offenbaren Zirkel, indem der Verfasser einerseits aus meiner Kritik Pietätlosigkeit gegen einen Toten, dem ich noch aufs Grab spucke (dieses Bild zweimal!), blinden Chauvinismus, wütenden Slavenhaß, Ungerechtigkeit usw. erschließt, andererseits aber doch von der (richtigen) Voraussetzung ausgeht, daß mir der frühe Tod des Filaret unbekannt geblieben sei, und mich daher am Schlusse triumphierend über diese Tatsache aufklärt.

Natürlich nehme ich nun meine Kritik des Buches von Filaret, soweit sie die Ignorierung der neueren Forschungen betrifft, mit dem Ausdruck des Bedauerns vollständig zurück. Der schwerste Vorwurf freilich bleibt bestehen: der einer für einen wissenschaftlichen Theologen geradezu unglaublichen Ignoranz, wie sie sich in der die Einteilung des Buches beherrschenden Datierung des Bildersturms ins 7. Jahrhundert verrät. Vgl. B. Z. XIII 603. Daß Filaret schon um 1860 literarisch tätig war, war mir nicht unbekannt; ich hielt es aber für wohl möglich, daß er noch 40 Jahre später eine Neubearbeitung seines Buches veranstaltet habe. Natürlich bin ich froh, daß mein bedauerlicher Irrtum aus der Welt geschafft ist. Ich habe aber Gründe, seine sachliche Veranlassung noch etwas ausführlicher darzulegen. Einmal bin ich das der Entrüstung meines serbischen Kritikers schuld, der selbst bekennt, daß er die besprochene dritte Auflage des Buches gar nicht gesehen hat. Außerdem handelt es sich um einen Fall absichtlicher Täuschung, der für jeden wissenschaftlichen Bibliographen und auch für jeden Käufer und Besitzer wissenschaftlicher Werke ein gewisses Interesse beanspruchen dürfte:

1. Auf dem Titelblatte des Buches steht groß und deutlich: Dritte Auflage und die Jahreszahl 1902.

2. Dem Vermerk „Dritte Auflage" folgt eine Notiz, daß das Buch in die Verzeichnisse der behördlich genehmigten Bücher aufgenommen sei; dazu die Titel von vier solchen Verzeichnissen aus den Jahren 1896, 1900, 1901.

3. Auf der Rückseite des Titelblattes steht die Approbation der geistlichen Zensurbehörde mit dem Datum: 27. November 1901.

4. Am Schlusse des Vorwortes, das „Statt des Vorwortes (Vmjesto predislovija)" überschrieben, aber nicht datiert ist, wird ausdrücklich angegeben, in welchen §§ der „neuen Auflage" des Werkes größere Änderungen vorgenommen worden seien.

5. Daß es sich nicht um eine sogen. Titelauflage, d. h. nicht um den Vorsatz eines neuen Titelblattes handelt, schließt der Leser aus der Tatsache, daß das Titelblatt zusammen mit dem Vorwort und den ersten zehn Seiten des Textes einen Bogen bildet, der in Papier und Druck vollständig mit den folgenden Bogen übereinstimmt.

6. Nirgends findet man auch nur die leiseste Andeutung, daß das Buch ein unveränderter Abdruck der alten, schon beim Erscheinen ungenügenden und durch die zahlreichen Forschungen in den letzten vierzig Jahren völlig entwerteten Auflage vom Jahre 1864 ist.

In meiner ziemlich ausgedehnten bibliographischen Praxis ist mir ein ähnlicher Fall von bewußter Irreführung des Publikums nicht vorgekommen. Auf wen also die Schuld des Irrtums zurückfällt, brauche ich nicht weiter darzulegen, und Herr Vučković hätte gut getan, vor der Abfassung seiner leidenschaftlichen Anklage sich das um 1,50 Rubel käufliche Buch kommen zu lassen und dann die pathetischen Ausbrüche seines Zornes an eine andere Adresse zu richten als die meinige. Wenn er mich übrigens als einen hochmütigen Verächter und Feind aller Slaven und besonders der Russen schildert und mir Mangel an wissenschaftlicher Objektivität usw. vorwirft, so kann das nur die Annahme erklären, daß er aus seiner eigenen Geistesverfassung auf andere schließt. Daß ich in meiner langjährigen, oft recht undankbaren Mühewaltung als Redakteur einer auf breitester internationaler Basis aufgebauten Zeitschrift oder in meiner sonstigen wissenschaftlichen Tätigkeit mich niemals durch nationale Vorurteile habe beeinflussen lassen, das werden mir alle bezeugen, die meiner Tätigkeit gefolgt sind. Wie glühend mein Slavenhaß ist, mag man daraus entnehmen, daß ich seit fünf Jahren die Errichtung eines Lehrstuhls für slavische Philologie an der Universität München betreibe und, um für ihn den Boden zu sondieren und zu lockern, in sechs Semestern mit großen Opfern an Zeit und Mühe Vorlesungen über russische Grammatik und Literatur gehalten habe; auch daraus, daß in dem von mir geleiteten Mittel- und Neugriechischen Seminar fast jedes Semester Studierende oder ältere Gelehrte slavischer Nationalität (Russen, Serben, Bulgaren, Polen) an den Arbeiten teilnahmen.

K. K.

Neue Antiquariats- und Verlagskataloge.

Gustav Fock, Leipzig, Schloßgasse 7/9: Kat. 246, klassische Philologie, 1904. — **Otto Harrassowitz**, Leipzig, Querstr. 14: Kat. 281, Slavica (darunter: griechisch-orthodoxe Kirche), 1904. — **Karl W. Hiersemann**, Leipzig, Königsstr. 3: Kat. 284, Rußland, 1903. — **U. Hoepli**, Milano, Corso Vittorio Emanuele 37: Kat. 139, Il medio evo (5426 Nummern enthaltend), 1904; Appendice al Catalogo delle edizioni Hoepli (Pubblicazioni della Bibliotheca Vaticana, . . . Ambrosiana; darunter die großen Faksimileausgaben), Milano 1905. — **Heinrich Lesser**, Breslau II, Gartenstraße 89: Kat. 298, Klassische und Neuere Philologie, 1904. — **Alfred Lorentz**, Leipzig, Kurprinzstraße 10: Kat. 154, Sprachwissenschaft. — **Mayer und Müller**, Berlin NW., Prinz Louis Ferdinand-Straße 2: Kat. 209, Klassische Philologie. — **Alphons Picard & Fils**, Paris-VIe, Rue Bonaparte 82: Catalogue mensuel 141, Juin 1904. — **Simmel & Co.**, Leipzig, Roßstraße 18: Kat. 211, Der alte Orient, die Bibel und das Urchristentum (auch Papyri und Paläographie; sehr reichhaltig und wertvoll!).

I. Abteilung.

Weiteres zur Chronik des Skylitzes.

Da meine Absicht, eine neue Ausgabe der Chronik des sogenannten Continuator Theophanis zu veranstalten, nicht ausführbar ist, ohne vorher für diejenigen Teile der Chronik des Skylitzes, welche aus jener geflossen sind, den Text mit einiger Sicherheit festzustellen, also wenigstens einige Handschriften zum Teil zu kollationieren, so durfte ich, als ich meine Bemerkungen über die Wiener Handschriften des Skylitzes (B. Z. XIII S. 356) veröffentlichte, hoffen, später weitere Beiträge zur Skylitzes-Frage liefern zu können. Schneller, als ich erwarten konnte, hat sich diese Hoffnung erfüllt, und auch das Resultat ist reicher ausgefallen, als ich voraussetzen konnte. Auf einer wissenschaftlichen Reise konnte ich nicht nur meinen engeren Zweck vollständig erreichen, sondern auch fast sämtliche mir aus Handschriftenkatalogen oder auf anderen Wegen bekannt gewordenen Handschriften, in der Anzahl von 18, so weit untersuchen, daß ihre Stellung in der Überlieferung und ihr Wert für eine Ausgabe zweifellos sicher festgestellt werden konnten. Auch einige Handschriften des Kedrenos, dessen Chronik bei einer neuen Ausgabe des Skylitzes eine wichtige Rolle spielt, konnte ich, wenn auch flüchtiger, in Betracht ziehen. Damit ist für einen künftigen Herausgeber des Skylitzes ein gutes Stück der Vorarbeit getan und ihm namentlich durch Bewahrung vor der Beschäftigung mit wertlosen Handschriften großer Aufwand von Zeit und Mitteln erspart. Aber auch die Lösung der literarhistorischen Probleme, die sich an die Chronik knüpfen, hoffe ich im wesentlichen mit Hilfe der von mir gesammelten Nachrichten über die Handschriften bieten zu können.

Ich fahre zunächst in der im genannten Aufsatz mit den beiden Vindobonenses begonnenen Beschreibung der Handschriften fort, und zwar zunächst mit derjenigen, in welcher der in der Überschrift genannte Schlußpunkt der Chronik, die *βασιλεία* des Isaakios Komnenos, auch wirklich den Abschluß des Werkes bildet. Es ist dies der

Neapolitanus III B 24 (N). Derselbe ist eine Papierhandschrift des 14. Jahrhunderts von 237 Blättern, lückenlos und in voller Ordnung erhalten; nur fol. 1. 2 sind in falscher Folge eingebunden, aber bei der Foliierung richtig bezeichnet. Dahinter folgt ein ungezähltes Blatt von anderer Hand mit dem Texte p. 312, 16 *ῥαίκτωρ* — 315, 1 *τὴν ἀπάτην*; aber dies Stück fehlt nicht in der Handschrift, sondern bildet dort genau den Inhalt von fol. 113. Ebenso ist der Raum der ursprünglich unbeschriebenen Rückseite des letzten Blattes dazu benützt, einen in der Handschrift an der richtigen Stelle fol. 118 vorhandenen Abschnitt über die wissenschaftliche Tätigkeit des Kaisers Konstantinos Porphyrogennetos (p. 326, 8 *οὐ παντάπασι* — 18 *τὸ πολίτευμα*) zu wiederholen, diese Wiederholung ist aber von der Hand des Schreibers der Handschrift selbst, den also die Erzählung offenbar besonders interessierte. Auf einem in die Zählung nicht einbegriffenen Blatt am Anfang finden sich folgende Verse:

αἴτησιν ἀνδρὸς ἐκτελῶν ἐναρέτου
τὸ δῶρον ἰδοῦ τῇ μονῇ νῦν προσφέρω
ὃ κἂν μικρὸν, δέξοιτο. καὶ γὰρ ἀγάπη
ὤτρυνεν ἡμᾶς ἐργάσασθαι τὴν βίβλον.
ἐγὼ δὲ δῶρον ἐκ μικρῶν αἰτῶ μέγα
εὐχὴν μοναστῶν εἰς ὀφλημάτων λύσιν.

Auf der Rückseite dieses Blattes steht: Compendium historicum Ioannis Curropalati. 54. Die beiden ersten der obigen Verse sind auf dem letzten Blatte fol. 237ᵛ oben wiederholt. Unter dem erwähnten Text über Konstantin Porphyrogennetos steht: Hieronymi Seripandi.

Die Chronik beginnt unter roter Arabeske mit der Überschrift: *Σύνοψις ἱστοριῶν ἀρχομένη ἀπὸ τῆς ἀναιρέσεως νικηφόρου βασιλέως τοῦ ἀπὸ γενικῶν καὶ μέχρι τῆς βασιλείας ἰσαακίου τοῦ κομνηνοῦ συγγραφεῖσα παρὰ ἰωάννου κουροπαλάτου καὶ γεγονότος μεγάλου δρουγγαρίου τῆς βίγλας τοῦ σκυλίτζη.* Sie schließt wie die Chronik des Kedrenos Tom. II p. 638, 3. Am Rande finden sich anfangs Kapitelzahlen, welche in 239 Nummern bis zur Thronbesteigung des Romanos Lakapenos (p. 296, 18) gehen, aber nicht in lückenloser Reihe; bis zur Ziffer *με'* sind den Zahlen kurze Beischriften über den Inhalt beigegeben. Später finden sich hin und wieder von zweiter Hand kurze Marginalien über den Inhalt u. dgl. Dieselbe Hand verbesserte hie und da im Text, aber nur ganz grobe Schreibfehler. Der Beginn jeder neuen Regierung ist in der Handschrift durch Nennen des Namens des Kaisers im Nominativ bezeichnet, teils als Überschrift in den Text, teils an den Rand gesetzt.

Nach einer gütigen Mitteilung des Herrn Prof. Emidio Martini in

Neapel ist dieser Codex identisch mit dem bei Fabricius-Harles Vol. VII p. 724 Anm. angeführten: Neapoli in B. Augustenens. S. Io. ad Carbonar. cod. XIV.

Ich lasse zunächst die Beschreibung des durch die interessanten Miniaturen, mit denen fast auf jedem Blatte die erzählten Ereignisse illustriert sind, berühmten **Matritensis II (M)** folgen, weil dieser, wie sich später zeigen wird, mit N aufs nächste verwandt ist. Er ist eine Pergamenthandschrift des 13. Jahrhunderts von 234 gezählten Blättern; in Wahrheit sind es nur 233, da die Zahl 3 übersprungen ist. Von 7 jüngeren Vorsetzblättern ist das letzte als Nr. 1 in die Zählung einbegriffen und mit Notizen über Inhalt, Illustrationen und Anzahl der Blätter in spanischer Sprache beschrieben, ähnliche Bemerkungen in lateinischer Sprache stehen auf dem 2. und 3. der ungezählten Blätter. Fol. 2 und 4—8 sind ebenfalls der Skylitzes-Handschrift fremd; es sind zufällig davorgebundene Fragmente anderer Codices geistlichen Inhalts (Predigten und Väterleben). Erst mit fol. 9 beginnt der Text des Skylitzes. Die Überschrift lautet wie in N, nur daß sie *νικηφόρου τοῦ βασιλέως* und *σκυλλίτζη* bietet. Am oberen Rande des Blattes steht: *αὕτη ἡ βίβλος πέλει τῆς τοῦ σρς μονῆς τῆς διακειμένης ἐν τῷ ἀκροτηρίῳ τοῦ λιμένος μεσσήνης*. Die Handschrift bildete also einen Teil des reichen Bücherschatzes von S. Salvatore dei Greci bei Messina, dessen Reste jetzt in der Universitätsbibliothek dieser Stadt aufbewahrt sind. Sie ist von zwei verschiedenen Händen geschrieben, von denen die eine jedoch nur zwei Quaternionen, den 11. (fol. 88—95) und den 25. (fol. 187—194), schrieb. Diese zeichnen sich dadurch aus, daß Illustrationen und Initialen fehlen; aber für erstere ist Raum frei gelassen, letztere sind in kleiner Schrift schwarz am Rande für den Rubrikator angemerkt. Auch in dieser Handschrift findet sich eine Kapitelzählung, die wie in N bei der Thronbesteigung des Romanos Lakapenos mit *σλϑʹ* schließt, aber noch viel lückenhafter als in N angemerkt ist. Die erste vorhandene Ziffer ist *νδʹ* bei p. 125, 3, und auch später sind die Ziffern nur sporadisch vorhanden. Randnotizen finden sich häufig bis in die Regierung des Theophilos hinein, später nur sehr selten. Sie sind zum Teil in halbunzialer Schrift, zum Teil in ganz kleiner Kursive, wie die meisten erklärenden Beischriften zu den Illustrationen. Da einmal eine Notiz erster Art ausradiert und an andrer Stelle in der andern Schriftart wiederholt ist, so scheinen jene vom Schreiber selbst während der Abschrift gemacht zu sein, diese später gleichzeitig mit den Illustrationen. Auch hier ist der Eintritt einer neuen Regierung regelmäßig hervorgehoben, meistens am obern Rande der Seite, auf welcher er erzählt ist, seltner am Rande daneben

oder als Überschrift im Text. Die Form ist vorwiegend: *Ἀρχὴ τῆς βασιλείας τοῦ δεῖνα.*

Leider ist die prächtige Handschrift nicht in so tadelloser Erhaltung auf uns gekommen wie N. Die erste Seite war stark abgerieben, und die verloschenen Züge sind später nachgezogen, durch Ausfall mehrerer einzelner Blätter sind Lücken entstanden, und am Ende ist ein großes Stück verloren gegangen. Es fehlen folgende Stücke: Ein Blatt hinter fol. 58 mit dem Texte p. 131, 4 *ἄκον|τα ἀνεκήρυξαν* bis 133, 13 *τῶν ἐναντίων*; ein Blatt hinter fol. 96 mit dem Texte p. 222, 9 *δρῶν* bis 224, 6 *ἐξαιτούμενοι*; hinter fol. 126 der ganze 16. Quaternio mit p. 296, 21 *Ῥωμανὸς* bis 311, 7 *Ἀπο|σαλάθ*; die zweite Lage des 23. Quaternio hinter fol. 173 und 177 mit den Stücken p. 415, 17 *καὶ πιὼν* bis 418, 15 *ἀποτίκτει ἀπο|στασίαν* und p. 429, 3 *ὅμως ἀ|φεὶς* bis 431, 18 *στρατόν. τοῦ.* Die Handschrift schließt mit p. 573, 17: *καὶ τὰ μὲν κατὰ τὴν Ἀβασγίαν κατήντησεν εἰς τοῦτο.* Obwohl somit dieser Schluß nicht nur mit dem Schlusse eines vollen Satzes, sondern auch mit dem einer Erzählung zusammenfällt, dürfen wir doch mit Rücksicht auf den fragmentarischen Zustand des Erhaltenen mit Sicherheit annehmen, daß er nur ein zufälliger, durch Verstümmelung des ursprünglichen Bestandes der Handschrift entstandener ist. Denn nicht nur ist das letzte Blatt bis zum Ende beschrieben, sondern dies Blatt ist auch gerade das letzte eines vollen Quaternio. Wie weit der ursprüngliche Bestand gereicht hat, ist natürlich nicht festzustellen; aber da der Matritensis sich durchaus als Schwesterhandschrift von N erweist, so ist es wahrscheinlich, daß er, wie dieser, die Erzählung nur bis zu dem in der Überschrift genannten Zeitpunkt geführt hat.

Der Handschrift eigentümlich ist es, daß die Ränder an mehreren Stellen benutzt sind, um die Ereignisse wie im Text mit den Miniaturen, so mit Gedichten gewissermaßen zu illustrieren. Wenn ich nicht irre, sind sie vom Illustrator geschrieben, jedenfalls sind die Züge denen der Beischriften der Miniaturen ähnlich und sicher nicht erheblich jünger. Es sind die folgenden: Beim Tode Leo VI des Weisen zu p. 273, 10 ff. auf fol. 116ᵛ ein Gedicht mit der Überschrift *Εἰς Λέοντα τὸν βασιλέα*, beginnend *Δότε μοι θρήνους ᾄδοντι ῥεῦσαι πηγὰς δακρύων, κλαύσομαι τὸν δεσπότην μου, θρηνήσω μου τὸν φίλον: τοῦτο ἡ ματαιότης.* Darauf folgt ein zweites, überschrieben *Τίνας λόγους εἶπε Λέων ὁ βασιλεὺς τελευτῶν*, beginnend: *Τὸν Κωνσταντῖνον δέσποτα καὶ ἀδελφὸν ὡς τέκνον ὡς σπλάγχον ὡς καρδίαν σου περίθαλπε καὶ σκέπε*, und auf dieses ein *Ἀλφάβητος εἰς Λέοντα τὸν βασιλέα. ἦχος πλάγιος β' πρὸς τό· ἄρχων τοῦ κόσμου. τοῦτο ὡς ἀνακλώμενον.* Dieses Alphabetarion variiert die Worte des ersten Gedichtes und beginnt:

Δότε μοι θρήνους ᾄδοντι, θρηνήσωμεν τὸν φίλον, κλαύσομαι τὸν δεσπότην μου, ῥεύσω πηγὰς δακρύων. Dann beginnt das Alphabet mit: *Ἄνασσα πόλις στέναξον.* Der Tod des Konstantinos VII Porphyrogennetos (p. 337, 13 ff.) ist ein neuer Anlaß zur Mitteilung einer Dichtung, und zwar wiederum einer solchen in der beliebten Form des Alphabetos, unter dem Titel: *Συμεὼν πατρικίου καὶ ἀσικρῆτις τοῦ νυνὶ μαγίστρου καὶ στρατιωτικοῦ εἰς Κωνσταντῖνον τὸν πορφυρογέννητον βασιλέα*, beginnend mit den Worten: *Ἀπὸ βλεφάρων δάκρυα, ἀπὸ καρδίας θρῆνον ἐπὶ τῷ πένθει ῥήξωμεν δεῦτε τοῦ Κωνσταντίνου.*[1]) Die Ermordung des Kaisers Nikephoros Phokas wird ebenfalls durch Verse illustriert, zunächst durch *Στίχοι πρὸς αὐτὴν τὴν Θεοφανώ*, drei Zeilen, welche an die Kaiserin gerichtet sind, die ihren Gemahl ermorden ließ. Dann folgen unter dem Titel *Ἐπιτύμβια εἰς τὸν βασιλέα Νικηφόρον* die auch im Coislinianus 136 erhaltenen und dort dem Metropoliten Johannes von Melitene zugeschriebenen Verse der Grabschrift, die p. 378 Anm. abgedruckt sind, aber ohne die Erzählung, welche in jenem Codex die Verse einleitet.[2])

---

1) Durchaus verschieden von dem bei Krumbacher B. L.² p. 718 erwähnten und bei Migne T. 114, 132 herausgegebenen, in der ersten Zeile gleichlautenden erbaulichen Alphabet des Symeon. Nicht uninteressant ist die Zusammenstellung der verschiedenen Titulaturen des Verfassers, aus denen jedoch keinenfalls mit Notwendigkeit zu schließen ist, daß dieser mit dem berühmten Asecretis Symeon, der a. 904 Thessalonich rettete, identisch sei. Sicher geht daraus nur hervor, daß er a. 959 Magister und Stratiotikos war. Letzterer Titel (vgl. über ihn Reiske zu Const. Porph. de cerim. II p. 154) war bisher, soviel ich sehe, noch nicht bekannt. Da der Inhaber dieser Würde auch als *λογοθέτης τοῦ στρατιωτικοῦ* bezeichnet wird, so könnte man die dem Symeon gewöhnlich beigelegte Titulatur des Logotheten so verstehen; doch weiß ich nicht, ob nicht Reiske a. a. O. p. 276 recht hat, daß diese verkürzte Titulatur immer den *λογοθέτης τοῦ δρόμου* bezeichnet. Beiläufig will ich zu Krumbacher p. 719 Nr. 15 bemerken, daß das Alphabetarion des Nikephoros Uranos im Scorialensis Ψ II 20 die Überschrift hat *ἕτερον ἀλφαβητάρην νικηφόρου μαγίστρου τοῦ ὀρανοῦ* (so) und beginnt: *Ἀπὸ χιλέων λόγουσιν ποίης πρὸς ἴσω λόγους.* Die erste Zeile ist also identisch mit demjenigen, welches im Baroccianus (Nr. 12 bei Krumb.) dem Magister und Logotheten Symeon zugeschrieben wird. Außerdem findet sich im Scor. noch ein drittes, von Miller nicht erwähntes Alphabet unter dem Titel *Ποίημα κυριακοῦ μητροπολίτου χόνων*, beginnend: *Ἀπὸ χειλέων ῥημάτων ἀπὸ ῥημάτων θρήνους*, wohl das gleiche wie das von Krumb. Nr. 23 als im Paris. Suppl. Graec. 690 vorhanden erwähnte.

2) Vgl. Preger, Inscriptiones p. 23. Von den zahlreichen Varianten in M geben viele offenbar einen bessern Text als der Coislinianus, so V. 1 ὃς (vielleicht ὁ, wie Vindob.) *ἀνδράσι — τομώτερος.* V. 4 *ὥσπερ μικρὸς μικρὸν γῆς ᾤκησε μέρος.* V. 10 *τάττε* (auch Vind.) für *τύπτε.* V. 16 *Βυζαντίων* für *Βυζαντίου.* V. 20 *ἀρραγεστέραν* für *ἀρραγεστάτην.* V. 22 *μόνον* für *μόνην.* V. 25 (mit Vind.) *καὶ νεκρὸς*

Es folgen noch weitere Randschriften, leider aber so verloschen, daß wenig zu erkennen ist. Die nächsten Zeilen beginnen *Ἀθῶον αἷμα*, können aber auch Beischrift zu dem die Ermordung illustrierenden Bilde sein, das Weitere jedenfalls aber nicht, da es von neuem die Überschrift *Ἐπιτύμβια* hat. Die erste Grabschrift besteht aus drei Zeilen, von denen nur die vordere Hälfte leserlich ist, beginnend: *Ὁ πλὴν γυναικὸς τἆλλα*, dann folgt ein etwas längeres Gedicht unter der Überschrift *Ἕτερον*. Am Rande von fol. 159r (beginnend mit p. 380, 11 *ἀπολογισαμένου*) stehen *Στίχοι εἰς τὸν βασιλέα Ἰωάννην τὸν Τζιμισκήν*, 7 Zeilen, deren erste beiden lauten: *Κίνει κατ' ἐχθρῶν δεξιὰν τὴν ὁπλίτην, ἣν ἔχρανας αἵματι δικαίου πάλαι.* Endlich auf fol. 182v auf p. 444, 21 bezügliche Verse auf den plötzlichen Tod des als Kronprätendenten gegen Kaiser Basilios II aufgetretenen Bardas Phokas in Form einer Grabschrift, *Στίχοι εἰς τὴν τελευτὴν Φωκᾶ τοῦ Βάρδα*, beginnend: *Καὶ Βάρδας ὧδε τὴν τελευταίαν μένει σάλπιγγος ἠχὴν κτλ.*

Codex M ist höchstwahrscheinlich identisch mit einer Skylitzeshandschrift, welche in dem von Montfaucon Bibl. bibl. p. 198 aus einem Codex Sangermanensis veröffentlichten Katalog des Klosters San Salvatore dei Greci so beschrieben wird: Compendium historiarum incipiens ab haeresi Nicephori imperatoris usque ad Isaacium Comnenum auctore Iohanne Curopalate. Volumen ingens in folio. Allerdings ist das Format von M kein abnorm großes, aber immerhin bedeutend größer, als ich es unter den in der Universitätsbibliothek zu Messina aufbewahrten Resten jener Bibliothek gesehen zu haben mich erinnere, so daß es dem Verfertiger jenes Katalogs wohl als ingens erscheinen konnte. Außerdem verliert diese Angabe an Wert, wenn man die Notiz Montfaucons am Schlusse des Katalogs in Betracht zieht: In autographo unde haec sumpsimus omnia mendis scatent. Plura sus deque versa. Von der Flüchtigkeit des Verfassers zeugt, daß er *αἱρέσει Νικηφόρου* für *ἀναιρέσει* gelesen hat. Jedenfalls spricht auch die Tatsache für die Identifizierung dieses Codex mit M, daß sich unter den nach Messina geretteten Handschriften die Chronik des Skylitzes offenbar nicht befindet. Fraccaroli (Studi Italiani di filologia classica 5 (1897)

γὰρ ἀρκέσεις für *ὁ νεκρὸς γὰρ ἀρκέσῃ*. Andere sind zweifelhaft, einzelne sicher falsch, wie V. 15 *νῦν* für *πρὶν*, V. 22 *ῥίψον* für *ῥῆξον* (Wiederholung aus V. 17). Manche sind auch bei dem Zustand der Handschrift an jener Stelle nicht sicher. So scheint es, daß V. 12 *ὀργᾷ* für *ὁρμᾷ*, V. 13 mit Vind. *φονουργίαν* für *φονουργίας* stand. In der letzten Zeile scheint statt *τὰ δ' ἄλλα Νικηφόρος* zu stehen *τἆλλα δ' αὖ Νικηφόρος*, doch ist nur *τἆλλα* ganz sicher (Vind. *τἆλλα γοῦν Νικηφόρε*). Im übrigen ist der Vind. zum Teil völlig willkürlich gestaltet.

p. 491) gibt als einzigen Codex historischen Inhalts die Chronik des Symeon Magister an, welche ich B. Z. X 70 ff. beschrieben habe.

Da die Lücken in M durch zufälligen Ausfall von Blättern entstanden sind, so müssen alle Handschriften, welche dieselben Lücken und den gleichen Schlußpunkt aufweisen, unbedingt aus ihm abgeschrieben sein. Es sind dies nicht weniger als 7 unter den erhaltenen, nämlich Ambrosianus C. 247 inf., Berolinensis 234 (Philipps 1637), Marcianus 91, 7 (Zanetti 605), Matritensis I, Ottobonianus 340, Ottobonianus 361 und Parisinus Suppl. Graec. 305. Da sie somit für eine Ausgabe absolut nicht in Betracht kommen, so erübrigt sich eine Beschreibung, und auch die Untersuchung über das nähere Verhältnis derselben untereinander, ob sie direkte Abschriften aus M oder ob einige von ihnen Abschriften aus andern sind, hat nur geringes Interesse. Ich will daher hier nur kurz bemerken, daß sie sich in zwei Gruppen scheiden, von denen die eine die Gedichte überliefert, die andre diese fast alle fortläßt, dagegen die Beischriften der Illustrationen in Form von Überschriften aufgenommen hat, ohne für diese selbst freien Raum zu lassen. Zu ersterer Gruppe gehören die Handschriften in Berlin, Mailand, Venedig und der Ottobonianus 361, zur andern die Handschriften in Madrid und Paris; über den Ottobonianus 340 finde ich in meinen Papieren keine Angaben. Daß nicht alle direkt aus M abgeschrieben sind, sondern nur je einer in jeder Gruppe, aus dem die andern direkt oder in weiterer Verzweigung stammen, ergibt sich für die Gruppe, welche die Gedichte überliefert, aus einer Stelle unwiderleglich. In der Grabschrift auf Nikephoros Phokas fehlen in allen die letzten fünf Zeilen, und in allen findet sich statt dessen die Bemerkung: *τὰ λοιπὰ τῶν στίχων λείπει.* Dies ist aber unwahr, denn in M ist das Gedicht vollständig, nur sind die letzten Zeilen stark verloschen und schwerer lesbar. Es ist klar, daß diese Notiz nicht von fünf Schreibern unabhängig gemacht sein kann, sondern nur von einem, von dem sie die übrigen übernahmen. Vermutlich ist der Ambrosianus der Vater der übrigen. Bei diesem ist zu bemerken, daß die Lücken im Innern später auf eingelegten Bogen aus einer andern Handschrift ergänzt sind, aber nicht der fehlende Schluß. Ebenso sind die Ränder mit Kollationen nach einer andern Handschrift bedeckt, die einen stark abweichenden Text bot. Zu einer näheren Untersuchung dieses Textes fehlte es mir an Zeit, auch dürfte das Resultat kaum ein lohnendes sein, da die im 16. Jahrhundert benutzte Handschrift eine der noch vorhandenen, wohl der andere in der Ambrosiana aufbewahrte Codex, sein wird. Betreffs der noch nicht näher beschriebenen Pariser Handschrift bemerke ich, daß dieselbe am

Ende eine lange Unterschrift des Schreibers trägt, deren interessanter Teil lautet: *ἐγράφει ἡ παροῦσα ἀμαλθεία ὄλλοι διὰ ἡμέρας κζ' διὰ χειρὸς ἐμοῦ ἰωάννου τοῦ δαμασκηνοῦ ἐκ πόλεως κορώνις εἰς ἔτει ‚αφνζ' ἐν μὴν ὀκτωμβρίου ιη' ὥρα γ' τῆς νυκτός.* Einen Schreiber Johannes aus Corona findet man bei Gardthausen p. 327, aber es kann nicht derselbe sein, wenn die Angabe, daß jener a. 1475 schrieb, richtig ist.

Ebenfalls mit der Thronbesteigung des Isaakios Komnenos schließt **Coislinianus 136 (C)**, die einzige Handschrift des Skylitzes, welche uns bisher näher bekannt war durch die von Bekker in der Ausgabe des Kedrenos mitgeteilte Kollation des Wladimir Brunet de Presle. Allerdings ist diese Bekanntschaft nur eine recht unvollkommene, denn die Angabe Bekkers, der Codex sei accurate collatus, ist weit von der Wahrheit entfernt, ich weiß nicht, ob durch die Schuld Brunets, der ungenügend kollationiert, oder Bekkers, der die Kollation unvollständig mitgeteilt hat. Abgesehen davon, daß nicht selten die Angaben falsch, bisweilen Rand- und Interlinearglossen zweiter Hand als Lesarten erster Hand bezeichnet sind, ist die Kollation hauptsächlich unbrauchbar durch die überaus große Anzahl der Lesarten, welche sie verschweigt. Und zwar sind dies nicht etwa nur nebensächliche orthographische Varianten, die jeder verständige Herausgeber ignoriert, obgleich sich auch solche unter den von Bekker mitgeteilten hin und wieder finden, sondern mehr oder minder wichtige, die zur Beurteilung des Codex und seines Verhältnisses zum Text unentbehrlich sind. So fehlen gleich auf der ersten Seite p. 43 die Varianten Z. 13 *δὲ* für *μὲν* und Z. 14 *ἐπανασώσασθαι* für *προσαναζώσασθαι*. Seite 44 sind von den fünf Angaben drei falsch, denn C hat nicht Z. 10 mit P *ἐφίκετο*, sondern richtig *ἀφίκετο*, Z. 17 ist keine Spur einer Lücke vor *ἐτράπη*, dagegen fehlt, wie im Vindobonensis, *τὸ πλῆθος*, und Z. 24 steht nicht *παρακαλεύσαντες*, sondern *παρακαλέσαντες*. Dagegen würden weiter folgende Varianten anzuführen gewesen sein: Z. 2 *ἐπυρπολοῦντο καὶ* (mit allen Hss) für *ἐπυρπόλουν τε καὶ*; Z. 9 *κρατερὸν* (mit Vind.) für *καρτερὸν*; Z. 12 *μάχαι* (mit allen) für *μάχη*; Z. 13 ist mitten im Wort *ἐφαίνετο* ein Loch, so daß nur *ἐφα* und *το* sicher sind, aber nach der Größe des Raums und einem Buchstabenrest vor *τ* muß, wie in den übrigen, *ἐφαίνοντο* gestanden haben. P. 45 mußte bemerkt werden: Z. 11 *φεύγειν* (mit allen) für *φυγεῖν*; Z. 14 *τὰς ψυχὰς* fehlend (wie im Vind.). Z. 17 steht nicht *λαχανοδράσιος*, sondern *λαχανοδρά*$\overset{\varsigma}{\sigma}$ d. h. *—άσης*. Z. 20 *ἀμφ' αὐτὸν* mit mehreren. So ist keine Seite des Textes, auf der nicht in gleicher Weise 3—4 Varianten mindestens fehlen. Dies muß im Auge behalten werden, wenn ich unten Veranlassung habe Lesarten von C in größerer Anzahl mitzuteilen.

Der Codex, nach Montfaucon Bibl. Coisliniana p. 206 aus der Lavra des hl. Athanasios vom Athos stammend, ist eine Pergamenthandschrift des 13. Jahrhunderts von 249 Blättern, von denen jedoch fol. 1. 28. 29 und 60 (dieses auf alter Unziale palimpsest) neuere Ergänzungen verlorener Blätter sind. Fol. 1 enthält die Vorrede und den Text bis p. 43, 16 *παρεχώρει*, fol. 28. 29 das Stück p. 123, 20 *τὴν βασιλεύουσαν* — 130, 12 *ἀνεν|δοιάστως*, fol. 60 das Stück p. 232, 4 *Προκόπιον* — 235, 19 *ἤκουσεν*. Der Text dieser Blätter wiederholt, unter Vermehrung durch eigene Fehler, so genau die Varianten des unten zu besprechenden Vaticanus Graecus 161, daß es keinem Zweifel unterliegen kann, daß sie aus diesem oder einer Abschrift desselben kopiert sind. Am nächsten liegt es, an den Paris. Graecus 1721 zu denken. In ein ergänztes Stück gehört also auch die erste Überschrift: *Σύνοψις ἱστοριῶν συγγραφεῖσα παρὰ ἰωάννου κουροπαλάτου καὶ μεγάλου δρουγγαρίου τῆς βίγλας τοῦ σκυλίτζη*, welche in dieser Form sonst in keiner Handschrift vorkommt. Da sie jedoch auch äußerlich in keiner Weise hervorgehoben ist, sondern mit den gleichen kleinen Buchstaben geschrieben, wie der Text, so möchte ich glauben, daß diese Verkürzung der Überschrift ein Werk des ergänzenden Schreibers sei, der in der Furcht, mit dem Raum seines Blattes nicht auszukommen, die Überschrift in der Schrift wie im Ausdruck so klein wie möglich machte. Abgesehen von diesem Ausfall ganzer Blätter ist die alte Handschrift noch dadurch verstümmelt, daß von fol. 9 die untere Hälfte abgerissen ist, wodurch der Text p. 65, 6—11 und 66, 21 — 67, 3 verstümmelt, p. 65, 11 *ἔκ|φρονες* — 66, 6 *ἐγκα|ταμιχθέντες* und p. 67, 3 *δ' ὡς* — 19 *ταῦτα* ganz verloren ist. Die alte Handschrift beginnt also auf fol. 2 mit p. 43, 16 *τῆς ἐξουσίας*. Der Skylitzestext schließt auf fol. 167^r wie Cedren. Tom. II p. 638, 3 *καὶ βασιλεὺς αὐτοκράτωρ Ῥωμαίων ἀναγορεύεται*. Auf fol. 167^v folgt der *Λόγος προσφωνητικὸς ἐκφωνηθεὶς παρὰ Μιχαὴλ μαγίστρου βέστου καὶ κριτοῦ τοῦ Ἀτταλειάτου πρὸς τὸν βασιλέα τὸν Βοτανειάτην* und fol. 168^r Z. 10 *Ἱστορία ἐκτεθεῖσα παρὰ Μιχαὴλ ἀε*^πδρ^ [1]) *κριτοῦ ἐπὶ τοῦ ἱπποδρο*^μ/^ *καὶ τοῦ βήλου τοῦ Ἀτταλειάτου*. Von anderer Hand sind weitere kleine Stücke beigefügt, über welche Montfaucon Bibl. Coisl. p. 206 zu vergleichen.

Der Text des Skylitzes ist sorgfältig geschrieben, aber wie zahl-

---

1) Im Scorialensis T III 9 steht *προέδρου*, im Coislinianus obige Abkürzung, in der *α* nicht ganz deutlich ist, sonst würde ich *πρωτοπροέδρου* auflösen. Montfaucons Lesung *αἰδεσιμωτάτου*, welche Brunet de Presle in der Vorrede zur Ausgabe und in der Überschrift der Ausgabe selbst gläubig nachgeschrieben hat. ist mir nicht erklärlich.

reiche Fälle von Verwechslung von παρά und περί, die außerordentlich häufigen Fehler in den Endungen der Worte, die Verwendung der Nominativform βασιλεύς für alle Kasus dieses Wortes und manchmal auch für βασιλεία, das vielfache Fehlen des ν am Ende der Worte, Verwechslungen wie ἀγριότατος für ἀγριότητα u. dgl. und manches andere zeigt, von einem der Siglen der griechischen Handschriften unkundigen und überhaupt wenig gebildeten Schreiber. Im ersten Teile bis p. 334, 3 häufig, vereinzelt wieder später von p. 485, 20 ab finden sich rote Randbemerkungen, die sich im Wortlaut fast stets genau mit denen des Vindobonensis decken; doch finden sich keineswegs alle. So fehlen z. B. die erwähnten kritischen Noten dieser Handschrift. Auch in der Form der Überschriften der einzelnen Regierungen stimmt C mit Vindobonensis. Von zweiter Hand ist der Raum am Rande und zwischen den Zeilen mit zahlreichen Glossen versehen, von denen von Bekker nur ganz wenige mitgeteilt sind; nur sehr vereinzelte haben ein Interesse für das byzantinische Griechisch, die meisten erklären ganz gewöhnliche Worte, und diese Erklärungen haben um so weniger Wert, als der Verfasser sich nur mittelmäßig mit dem Griechischen bekannt zeigt, wie wenn er p. 121 Anm. Z. 10 ᾔσθη mit ἔγνω, p. 145, 13 ἡσθείς mit πεισθείς erklärt, also ἥδομαι und αἰσθάνομαι verwechselt, wiederholt ἐπυνθάνετο mit ἐμάνθανεν statt mit ἠρώτησεν erklärt, p. 162, 17 λύτρα durch δῶρα, p. 164, 7 ἐξεφοίβασε durch ἐξεφώνησε usw. Im Text hat sich dieser Kommentator glücklicherweise meistens auf Besserung augenfälliger orthographischer Fehler beschränkt, doch hin und wieder auch fälschlich solche angenommen, wie er z. B. p. 67, 21 σκύλων in σκελῶν verschlimmbessert.

Der im Jahre 1590 zu Venedig erschienenen lateinischen Übersetzung des Gabius, aus der allein das Werk des Skylitzes bisher bekannt war, liegt der **Vaticanus Graecus 161** (V) zugrunde; aber weder war diese Tatsache bisher bekannt, noch ist die Handschrift irgendwo genauer beschrieben. Es ist eine Papierhandschrift von 425 Blättern, jetzt, wie sich aus dem eingepreßten Wappen des Bandes ergibt, zur Zeit von Pius IX, in zwei Bände (fol. 1—231 und 232—425) gebunden. Von diesen sind fol. 9—353 Rest einer alten Handschrift aus dem 13., fol. 1—8, fol. 347 und 354—425 eine Ergänzung aus dem 15. Jahrhundert. Doch ergibt sich aus den Resten einer Quaternionenbezifferung, die zum größten Teile durch zu starkes Beschneiden beim Binden verschwunden ist, daß vorne nicht mehr fehlte, also die Handschrift tatsächlich das Werk des Skylitzes, nicht das des Kedrenos enthielt. Gleichzeitig mit dem neuen Einband sind sämtliche Blätter, um weiterem Zerfall vorzubeugen, mit durchsichtigem Papier überklebt, was

hin und wieder an beschädigten Stellen erschwert, die Lesungen festzustellen. In älterer Zeit war die richtige Reihenfolge der Blätter mehrfach gestört und durch Bleistiftnotizen am untern Rande der Blätter richtig gestellt. Auf fol. 215ᵛ steht so: Sequitur infra 224. Und in der Tat folgen jetzt nach Herstellung des neuen Bandes auf fol. 215 in der alten Zählung fol. 224—231, dann erst 216—223, und die alten Blattziffern sind nachträglich richtig gestellt. Eine kompliziertere Verwirrung als hier, wo ein zusammenhängender Quaternio in falscher Folge eingeschoben war, fand sich zwischen fol. 300 und fol. 309, wo die Lagen eines Quaternio durcheinandergeraten waren. Die jetzt die Nummern 301—308 tragenden Blätter standen früher in der Folge: 308. 302. 304. 303. 306. 305. 307. 301. Während auch diese Unordnung jetzt beseitigt ist, ist sie in einem andern Falle unberücksichtigt geblieben; die Blätter 358—361 stehen auch jetzt noch in der falschen Reihenfolge 361. 359. 360. 358.

Den gezählten Blättern der Handschrift ist ein Blatt mit einer Inhaltsübersicht von junger Hand vorangestellt. Die der neueren Ergänzung angehörige Überschrift der Chronik lautet genau wie in N. Der Text des alten Bestandteils beginnt in dem in der Ausgabe Cedren. Tom. II p. 48 ff. in den Anmerkungen aus C mitgeteilten Ergänzungsstück, und zwar mit den Worten p. 50, 12 *ἀφανεῖς καὶ θητεύοντες*. Er geht lückenlos bis p. 569, 5 *μεγίστην* fort; dann ist p. 569, 5 *περί που τὰς ν' χιλιάδας* bis 571, 9 *τοῦτον μὲν* jüngere Ergänzung, p. 571, 9 *διερχόμενος* — 583, 16 *τοῖς τούτου πράγμασιν. ὁ δὲ* alter Bestand. Die letzten Blätter desselben, fol. 349—353, bildeten die ersten fünf Blätter eines Quaternio. Die von mir nicht näher auf ihre Vollständigkeit geprüfte Ergänzung von p. 583, 16 *τὰ μηνύματα* ab geht bis zum Schluß des Skylitzes p. 744, 10. Ob die urspüngliche Handschrift ebenfalls bis hierher gereicht hat oder nur bis zur Thronbesteigung des Isaakios Komnenos p. 638, 3, entzieht sich absolut der Beurteilung, da der alte Text bereits mit p. 583, 16 aufhört. Dieser alte Text ist außerordentlich sorgfältig und orthograpisch richtig geschrieben. Am Anfang stehen auch in dieser Handschrift wie in MN, aber ebenfalls unvollständig, am Rande Kapitelzahlen, hören aber bereits mit $\overline{\iota\alpha}$ neben p. 57, 19 auf. Sonstige Randnotizen fehlen gänzlich. Die Überschriften und Beischriften am Anfang der Regierungen nennen, soweit sie überhaupt vorhanden sind, im Nominativ den Namen des neuen Herrschers. Eine jüngere Hand hat mannigfache Korrekturen im Text und vereinzelt am Rande angebracht, meist unbedeutend, aber hin und wieder die Verwertung einer andern Handschrift verratend. So fehlten p. 91, 7 die Worte *ἐν θυμῷ κυρίου* und sind erst von dieser

zweiten Hand nachgetragen, p. 92, 18 ebenso der Satz ἀνδρῶν — ἐπιτηρήσας. Zum Teil sind diese Korrekturen in ganz kleiner roter Schrift gemacht, die in der Farbe von dem Rot der Initialen der Handschrift abweicht.

Die Quelle der Ergänzungen ist mir nicht gelungen zu ermitteln. Auf den ersten Blättern steht der Text dem Neapolitanus meistens sehr nahe, doch verbieten mehrfach charakteristische Lesarten auf eine direkte Entlehnung aus ihm zu schließen. Auch darf man wohl annehmen, daß die Ergänzungen am Anfang und am Ende aus derselben Handschrift herstammen, und da der Neapolitanus und seine Verwandten mit p. 638, 3 abschließen, so muß auch deshalb die Provenienz eine andre sein. Für das Schlußstück fehlt es mir an Material zu einem Urteil, da ich von demselben nur einen kurzen Abschnitt zur Probe kollationieren konnte. Doch läßt sich aus einem auffälligen Umstand erschließen, daß die Vorlage der Ergänzung aus einem vom alten Codex abweichenden Zweig der Überlieferung stammte. Der Wechsel der Handschriften tritt in der Erzählung über einen Krieg gegen die Petschenegen ein. In diesem spielt ein Führer dieses Volkes eine große Rolle, welcher im alten Teil von V entsprechend dem Druck des Kedrenos und den Skylitzeshandschriften Vindobonensis und Coislinianus *Κεγένης* genannt wird, vom Eintritt der Ergänzung ab dagegen stets *Τεγένης*. Daß dies nicht zufällig aus einem Abschreiberfehler entstanden sein kann, ergibt sich daraus, daß der Name auch im Vindob. 74, der offenbar aus bulgarischer Quelle viele bulgarische und sonstige Fremdnamen in veränderter Form gibt, stets, auch in den früheren Partien, *Ταγένης* lautet.

Die oben erwähnte Beobachtung, daß der Vaticanus früher an mehreren Stellen in Verwirrung geraten war und erst bei neuerlichem Einbinden zum Teil wieder zurechtgerückt ist, gibt uns die Handhabe mit Sicherheit festzustellen, daß der Codex Parisinus Graecus 1721 eine Abschrift aus demselben ist. An allen drei Stellen folgt in ihm der Text genau in derselben Verwirrung wie seinerzeit in V. Auch sonst, z. B. durch den Übergang der Namensform *Κεγένης* in *Τεγένης*, wird dieser Sachverhalt bestätigt. Damit stimmt, daß er nach Aussage des Schreibers, Chr. Auer, a. 1543 in Rom geschrieben ist.

Vaticanus graecus 1204 aus dem 16. Jahrhundert enthält auf fol. 75 ff. das Stück Cedren. Tom. II p. 573, 19 — 744, 10, ist also nicht, wie der Katalog der Vaticana angibt, eine Handschrift des Kedrenos, sondern des Skylitzes. Da die Handschrift gerade da beginnt, wo die Madrider Handschrift abbricht, erwartete ich zuerst, eine Abschrift des verschollenen Schlußstücks dieses Codex gefunden zu haben. Eine

nähere Untersuchung ergab jedoch schnell, daß die Handschrift aus V abgeschrieben ist. Nicht nur der Wechsel in der Namensform des Petschenegenhäuptlings *Κεγένης* wiederholt sich in ihr genau ebenso, sondern alle eigentümlichen Lesarten von V finden sich, um eine Anzahl eigener Flüchtigkeitsfehler vermehrt, in ihm wieder. Der eigentümliche Anfang erklärt sich somit wohl daraus, daß man eine der Abschriften aus M ergänzen wollte.

Eine noch unbekannte Handschrift des Skylitzes ist der **Ambrosianus C 279 inf. (B)**, ein ungewöhnlich dicker Codex, der aus zwei verschiedenen Teilen zusammengebunden ist. Der erste, fol. 1—380, den ich nicht näher untersucht habe, enthält Zonaras, schließend mit den Worten: *τὴν δὲ τοῦ Λέοντος γαμετὴν καὶ τοὺς παῖδας, τέσσαρες δ' ἦσαν, Σαββάτιος, ὃς ἐν τῷ ἀναγορεύεσθαι μετωνόμαστο Κωνσταντῖνος, Βασίλειός τε καὶ Γρηγόριος καὶ τέταρτος Θεοδόσιος τῶν* (= Zon. XV 22 Tom. III p. 390, 3 Dindorf, T. III p. 336, 5 Büttner-Wobst). Er wird erwähnt von Boissevain B. Z. IV (1895) p. 251. Fol. 381 beginnt mit Cedren. Tom. II p. 71, 12 *δεύ|τερον δ' οἰωνὸν εἰληφώς*. Da eine alte Quaternionenbezifferung auf diesem Blatte mit *β'* beginnt, so fehlt vorne nur ein Quaternio, und da ein Blatt ca. drei Seiten des Bonner Textes umfaßt, reicht dieser gerade für die Vorrede und das fehlende Stück der Skylitzeschronik. Die Handschrift schließt auf fol. 576 mit p. 742, 16 *εἰς ὄνομα δὲ αὐτοῦ* (so!), geht also weit über das Ende der Handschriften CN und des Kedrenos hinaus, bis nahe ans Ende des gedruckten Skylitzes. Es kann also kein Zweifel sein, daß wir es mit einer Handschrift dieses Autors und nicht des Kedrenos zu tun haben. Das Erhaltene ist völlig lückenlos; die letzten vier Blätter waren die ersten des 26. Quaternio. Randnotizen über den Inhalt sind selten, zum Teil wie Überschriften in den Text gestellt. Die Notizen über die Regierungsanfänge stehen, in der Form *Βασιλεία τοῦ δεῖνα*, teils unter kleinen Arabesken über dem Text, vielfach am Rande. Dabei ist die Stelle beim Regierungsantritt des Isaakios Komnenos in keiner Weise vor den andern ausgezeichnet.

Der Vaticanus Reginensis 86, die einzige Handschrift außer dem Vindobonensis, welche in der Überschrift die Regierung des Alexios Komnenos als Endpunkt der Chronik bezeichnet, ist sicher aus diesem abgeschrieben, da er die in ihm durch Blattausfall entstandenen Lücken teilt, ohne jede Andeutung im Text, daß etwas fehle. Auch die dieser Handschrift eigentümlichen kritischen Noten des Schreibers finden sich wörtlich in ihm wieder.

Der Parisinus Suppl. Graec. 467[1]) ist eine Papierhandschrift

1) Vgl. Krumbacher B. L.² p. 400.

des 17. Jahrhunderts von 312 Blättern, davon 1—309 beschrieben außer fol. 229. 294. 299. Fol. 1—216 sind historischen Inhalts unter der Überschrift: *Βιβλίον χρονογραφικὸν κυρ γεωργίου τοῦ συγγέλου καὶ ἰουστίνου καὶ εἰρηναίου τῶν. παλαιῶν χρονογράφων, περιέχον περὶ τοῦ πότε ἐκτίσθη ἡ ῥώμη καὶ περὶ τῶν βασιλέων αὐτῆς καὶ περὶ τῆς Κωνσταντινουπόλεως πόσοι βασιλεῖς καὶ περὶ τῆς ἁλώσεως αὐτῆς ὑπὸ τῶν ἀγαρηνῶν. Βασιλεὺς πρῶτος τῆς ῥώμης αἰνείας.* Beginnt: *Ἀπὸ τὸν καιρὸν ὁποῦ ἠφανίσθη ἡ τρωάδα ἀπὸ τοὺς ἕλληνας ἕνας στρατηγὸς ὀνόματι αἰνείας υἱὸς ἀχίστου* (so!) *ἐλυτρώθη ὑπὸ τῆς βοηθείας τοῦ μενελάου.* Neben dem Regierungsantritt Diokletians ist am Rande vermerkt: *ἀπ' ἐδῶ κάμνει ἀρχὴν νὰ γράφῃ ὁ κυρ θεοφάνης ὁ ἡγούμενος τοῦ μεγάλου ἀγροῦ καὶ τελειώνει ἕως νικηφόρου τοῦ ἀπογενικοῦ.* Dementsprechend findet sich fol. 118ᵛ die Unterschrift: *ἕως ὧδε τελειώνει ὁ κυρ θεοφάνης ὁ ἡγούμενος τοῦ μεγάλου ἀγροῦ.* Fol. 119ʳ beginnt mit folgender Überschrift: *Βιβλίον ἕτερον χρονογραφικὸν κυρ ιω τοῦ σκυλίτζη. γράφει δὲ ἕως τοῦ βασιλέως ιω τοῦ κομνηνοῦ.* Zur Erkenntnis der Art der Handschrift genügt es, den Bericht über die Regierung des Kaisers Michael I hierher zu setzen: *Βασιλεία μιχαὴλ τοῦ ῥαγγαβέ. Μιχαὴλ ὁ ῥαγαβὲ ὁ καὶ κουροπαλάτης ἐγένε βασιλεὺς, ἦτον δὲ ἄνθρωπος ταπεινὸς καὶ ἐνάρετος καὶ εἰρηνικὸς φοβούμενος τὸν θεόν. καὶ τινὲς κακότροποι ὁρῶντες τὴν ἱλαρότητα τοῦ ἀγαθοῦ βασιλέως καὶ πῶς λυπεῖται νὰ κάμῃ παίδευσιν εἰς τοὺς ἀδίκους ἔκαμαν πολλὰς ἀδικίας εἰς τὸν λαὸν, καὶ ὁ λαὸς ἐβόα κατὰ τοῦ βασιλέως λέγοντες ὅτι δὲν εἶναι ἄξιος νὰ κρατῇ βασιλείαν μόνον νὰ φυλάττῃ καλογέρους. καὶ ἀκούσας ταῦτα ὁ βασιλεὺς ὡς ἄνθρωπος εἰρηνικὸς ἔκαμε παραίτησιν τὴν βασιλείαν καὶ ὑπῆγεν εἰς τὸ μοναστήριον καὶ ἔγινε μοναχὸς καὶ ἔζησε θεαρέστως καὶ εὐσεβῶς.* Es ist also eine kurze völlig selbständig gefaßte Wiedergabe des Inhalts der Skylitzeschronik in vulgärgriechischer Sprache. Derselben sind auch Bestandteile aus andern Quellen beigemischt; wenigstens bemerkte ich bei flüchtiger Durchsicht, daß die *διατύπωσις* der Metropolitansitze des Kaisers Leo VI mitgeteilt ist, die bei Skylitzes nicht einmal erwähnt wird. Auf fol. 177ʳ nach dem Bericht über die Regierung des Johannes Komnenos schließt dieser Abschnitt mit der Unterschrift: *ἕως ὧδε τελειώνει ὁ ιω ὁ σκυλίτζης ὁ χρονογράφος.* Durch diese Wiederholung gewinnt die Behauptung, daß das Werk des Skylitzes bis zum Ende der Regierung des Johannes Komnenos reiche, natürlich nicht an Wert. Über diese fast 25jährige Regierung (1118—1143) erfahren wir nur: *Ἰωάννης ὁ κομνηνὸς μετὰ τοῦτον ἔλαβεν τὴν βασιλείαν καὶ ἐστέφθη ὑπὸ τοῦ πατριάρχου βασιλεύσας γνώμῃ καὶ θελήσει τῶν ἀρχόντων καὶ παντὸς τοῦ λαοῦ. ἔκαμε*

δὲ εἰς τὴν βασιλείαν χρόνους εἰκοσιτέσσαρας καὶ μῆνας ζ'. Der Verfasser dieses historischen Handbuchs hatte also offenbar eine Handschrift des Skylitzes aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts vor sich, in welcher die Chronik durch kurze Notizen über die späteren Kaiser bis auf die Zeit des Schreibers ergänzt war. Schon die bekannte Lebenszeit des Chronisten schließt die Möglichkeit aus, daß er selbst nach dem Jahre 1143 eine neue Auflage seiner Chronik verfaßt habe. Ohne Angabe der Quellen ist dann noch eine kurze Geschichte der letzten Kaiser von Byzanz gegeben; eine verhältnismäßig ausführliche Darstellung der Änderungen des Andronikos Palaiologos in der Rangfolge der Metropoliten zeigt auch hier das Interesse des Verfassers für diese Spezialität. In der Regierung des Johannes VIII Palaiologos ist eine kurze *ἱστορία περὶ τῶν ἀζύμων* eingeschoben. Den Schluß der historischen Darstellung macht ein Abriß der türkischen Geschichte. Fol. 186ʳ fin. heißt es: *ἐδῶ γράφομεν καταλεπτῶς πόθεν κατάγεται οὗτος ὁ σουλτὰν μουράτης. καὶ πῶς ἔλαβε τὴν βασιλείαν καὶ πόθεν ἦσαν οἱ προπάτορες αὐτοῦ οἱ ὁποῖοι λέγονται ὀτμανλίδες καὶ τί πολέμους ἔκαμαν καὶ τί τόπους ἐπῆραν. αἱ βασιλεῖαι τῶν τουρκῶν ἔτει ͵ατ'.* Nach kurzem Abriß der älteren türkischen Geschichte folgt die Geschichte des letzten Palaiologen und der Eroberung von Konstantinopel, ein *θρῆνος Κωνσταντινουπόλεως*, dann die Geschichte der weiteren türkischen Sultane bis zum 1. Jahre Murads IV (1623). In diesem Jahre scheint das Geschichtsbuch abgefaßt zu sein. Ob dieser letzte Abschnitt irgendwelchen Wert hat, vermag ich nicht zu beurteilen.

Leider zu spät, als ich schon von Spanien abgereist war, wurde ich auf den Scorialensis T III 9 aufmerksam. Über ihn heißt es bei Miller p. 135: In 4⁰ en papier de coton de 363 feuillets et du XIVᵉ siècle. Chronique de Michel Attaliate sans le commencement. En tête on lit cette note d'une main assez moderne: „Non te decipiant inscriptiones appositae, sed confer codicem hunc cum Georgii Cedreni annalibus graecolat. impressis Basileae a pag. 414 linea ultima illius editionis (diese Zeile enthält die Worte: *ποτὲ μὲν τὰ τοῦ βασιλέως—καὶ νεανικοὶ* Tom. II p. 85, 10—12 ed. Bonn.) et videbis in primis hic haberi ultimam partem historiae illius, scilicet a medio imperio Michaelis Balbi usque ad finem, quem finem videre est fol. 267 pagina secunda huius codicis. Sed ea pag. secunda huius fol. 267 sequitur Michaelis Attaliotae ad imperatorem Botoniatem pro historia perfecta quam scripsit epistola dedicatoria, et fol. 269 historia imperfecta utrinque est scilicet ab ultimo imperio Michaelis Paphlag. usque ad Michaelem Ducam cui successit Nicephorus Botoniates, quo tempore floruisse

probatur hic scriptor, qui sic lacerus ad nos pervenit.“ Fol. 267^{v} *Λόγος προσφωνητικὸς ἐκφωνηθεὶς παρὰ Μιχαὴλ μαγίστρου βέστου καὶ κριτοῦ τοῦ Ἀτταλειάτου πρὸς τὸν βασιλέα τὸν Βοτανειάτην.* Fol. 268^{v} *Ἱστορία ἐκτεθεῖσα παρὰ Μιχαὴλ προέδρου τοῦ ἐπὶ τοῦ ἱπποδρόμου καὶ τοῦ βήλου τοῦ Ἀτταλειάτου.* Diese Angaben werden ergänzt durch die Mitteilung Brunet de Presle's in der Vorrede zu seiner Ausgabe des Attaleiates, daß die Handschrift aus der Bibliothek des Matteo Dandolo stamme und von junger Hand den Titel trage: *Μιχαὴλ Ἀτταλειάτου χρονικὸν ἀκέφαλον καὶ ἀτέλεστον, ἀπὸ τῆς βασιλείας Μιχαὴλ τοῦ Τραυλοῦ μέχρι τῆς βασιλείας Μιχαὴλ τοῦ Δουκός.* Wenn man mit dieser Beschreibung den Coislinianus 136, den einzigen sonstigen Codex, der das Geschichtswerk des Michael Attaleiates enthält, vergleicht, so dürfte es kaum zweifelhaft sein, daß wir es hier nicht mit einer Handschrift des Kedrenos, sondern mit einer am Anfang nur wenig verstümmelten Handschrift des Skylitzes zu tun haben, und zwar läßt die gleiche Zusammenstellung der beiden Werke vermuten, daß der Scorialensis, wenn nicht eine Abschrift aus C, jedenfalls eine Schwesterhandschrift desselben sei. Die Feststellung des wirklichen Verhältnisses wäre besonders für das Werk des Attaleiates von Wichtigkeit.

Endlich findet sich noch im handschriftlichen Katalog der Vaticani Graeci unter dem Namen des Johannes Skylitzes der Cod. 1784 verzeichnet, mit der Angabe, daß er Werke dieses Autors enthalte. Tatsächlich trägt diese Handschrift die Überschrift: *τοῦ ἐπικανικλίου κῦ*$^{ρ/}$ *ἰωάννου τοῦ σκυλίτζη.* Es ist jedoch ein Pseudepigraphon. In Wirklichkeit sind die darin enthaltenen Werke die berüchtigten Schriften des Nikephoros Chumnos, 29 Traktate und 158 Briefe, an deren Schluß sich die Bemerkung findet: *αἱ λοιπαὶ τῶν ἐπιστολῶν ἔλειπον ἐκ τοῦ ἀντιγράφου.* Eine Erklärung für die Zuteilung dieser Schriften an Skylitzes vermag ich ebensowenig zu geben, wie für die Verbindung des Namens mit der Würde eines *ἐπὶ κανικλείου*, die sonst nirgends dem Skylitzes beigelegt wird.

Von den 18 von mir untersuchten Handschriften, die sich als Abschriften der Chronik des Skylitzes erweisen, habe ich somit 10 als Kopien noch erhaltener Exemplare feststellen können, eine als eine vulgärgriechische Bearbeitung. Es verbleiben demnach als selbständige und für eine Ausgabe zu berücksichtigende Handschriften die folgenden sieben:

A. Vindobonensis Hist. graec. 35.
B. Ambrosianus C. 279 inf.
C. Coislinianus 136.
M. Matritensis II.

N. Neapolitanus III B 24.
V. Vaticanus graec. 161.
U. Vindobonensis Hist. Graec. 74.

Dazu würde eventuell der Scorialensis T III 9 treten.

U beginnt erst mit dem Regierungsantritt des Kaisers Basilios II Bulgaroktonos; von den ersten sechs Handschriften ist leider nur N lückenlos erhalten, doch sind die meisten übrigen nur in geringem Umfange verstümmelt und jedenfalls für jeden Abschnitt der Chronik hinreichend zahlreiche Vertreter vorhanden, um überall eine sichere Herstellung des Textes zu gewährleisten.

Bevor ich zur Untersuchung des Verhältnisses dieser Handschriften untereinander schreite, will ich noch einige Kedrenos-Handschriften erwähnen, die ich allerdings aus Mangel an Zeit meistens nur flüchtig durchsehen konnte. Denn es wird für einen Herausgeber des Skylitzes eine zeitraubende und schwierige, aber unerläßliche Vorarbeit sein, den wahren Text des Kedrenos festzustellen, der von dem gedruckten erheblich abweicht. Denn wenn auch die auf die Hypothese von der doppelten Redaktion der Skylitzeschronik basierte Bestimmung der Lebenszeit des Kedrenos auf das Ende des 11. Jahrhunderts sich als hinfällig erweisen wird, und es an jeder Nachricht darüber fehlt, wann dieser Chronist gelebt und geschrieben hat, so läßt sich doch seine Lebenszeit nach dem Alter der erhaltenen Handschriften nicht erheblich später ansetzen als die Zeit, in welcher die meisten uns erhaltenen Abschriften der Chronik des Skylitzes geschrieben sind. Die von Kedrenos gemachte und seinem Werke einverleibte Abschrift steht also gleichwertig neben jenen und muß daher in ihrem echten Wortlaut aus den stark differierenden späteren Handschriften hergestellt werden. Diese Herstellung des Textes und die Mitteilung der sich schließlich ergebenden Varianten im Apparat seiner Ausgabe wird aber auch deshalb für den Herausgeber des Skylitzes notwendig sein, um uns so dauernd von dem Ballast des umfangreichen zweiten Bandes der Bonner Kedrenosausgabe zu befreien.

Unter den von mir durchgesehenen Handschriften des Kedrenos ist in mancher Hinsicht die interessanteste der **Marcianus XC 5** früher Cl. VII cod. XII (nicht bei Zanetti), einst im Kloster von San Giovanni e Paolo No 26, Bombycinus aus dem 13.—14. Jahrhundert. Vorne und hinten ist je ein Blatt aus einer Vita der Hll. Akindynos, Aphthonios und Pegasios beigebunden. Die von breiter Arabeske umrahmte, etwas verstümmelte Überschrift auf fol. 1 lautet: *Σύνο | ψις ἱστορι | ῶν ἀρχομένη ἀπὸ κτίσεως κόσ | μου καὶ μέχρι τῆς || βασιλείας ἰσαακί . . . || κομνηνοῦ συλλε . . . || ἐκ διαφόρων συ . . . . . || παρὰ γεωργίου*

τοῦ κεδρη . . . || ἐντεῦθεν ἄρχεται καὶ ὁ σκυλίτζη . . . . || νικηφόρου τοῦ ἀπὸ γενικοῦ καὶ τοῦ ῥαγκὰβ (mit schwarzer Tinte in *ῥαγκαβὲ* verändert) *τοῦ γαμβροῦ αὐτοῦ || εἰς τὸν ᾱ ἐν κομνηνοῖς κωνσταντῖ . . .* ||. Hinter der *προθεωρία* vor dem Beginn der Chronik ebenfalls in einer Arabeske stehen folgende Verse:

Τὴν ἱστορίαν τῶν χρόνων ἀρξαμένην
ἀφ' οὗ τὸ πᾶν ἔσχηκε σύστασιν τόδε,
καὶ πρὸς στέφος πέφθακεν ἰσαακίου,
ὃς πρῶτος ἔσχε κομνηνῶν σκήπ^τρ κράτος,
γράμμασιν ὧδε συνέλεξεν ἰδίοις
γεώργιος πρόεδρος ὢν ἐκ τῆς κεδροῦ,
ἄγνωστα πολλοῖς ἐκ γραφῶν διαφόρων
ταῦτα συνάψας φιλομαθέσι τρόποις.

Aus diesen Versen erhalten wir zum ersten Male eine Notiz über die bisher völlig unbekannte Persönlichkeit des Verfassers. Denn daß er „wahrscheinlich Mönch" gewesen sei, war nur ein Rückschluß aus gewissen Partien seines Werkes, in denen sich ein besonderes Interesse für das Mönchtum zeigt; diese aber sind ebenso unselbständiges Plagiat aus seinen Quellen, wie alles übrige, besonders aus der Chronik des Georgios Monachos, und erlauben durchaus keinen Rückschluß auf seine persönlichen Verhältnisse. Hier erhalten wir zuerst die Nachricht, daß er seinen Beinamen von seinem, soviel ich sehe, sonst ganz unbekannten Geburtsort Kedros herleitete und *πρόεδρος* war. Daß dies *πρόεδρος* hier wie häufig identisch mit *ἐπίσκοπος* sei, möchte ich bezweifeln, da es wohl kaum ohne Beifügung des Namens des Bistums gebraucht wird; vielmehr wird es sich um die weltliche Würde handeln, die, wie wir oben sahen, auch Michael Attaleiates innehatte.

Ebenso nun, wie in der Überschrift ausdrücklich Skylitzes erwähnt wird, geschieht dies in einer in keiner der übrigen mir bekannten Kedrenoshandschriften vorkommenden Weise bei der Stelle, wo dies Werk beginnt. Fol. 231^v, welches mit Cedren. Tom. II p. 43, 9 schließt, ist, wie es am Ende von Werken oder von besonders einschneidenden Abschnitten geschieht, in Form eines Kreuzes geschrieben. Auf fol. 232^r findet sich, durch eine Arabeske ausgezeichnet, die Überschrift: *Ἀρχὴ τοῦ μεγάλου δρουγγαρίου ἰωάννου τοῦ σκυλίτζη.* Der Text beginnt: *Ὁ τοῦ βασιλέως γαμβρὸς ὦ ῥαγγαβὲ ἦν ἡ προσηγορία ἐγκρατὴς τῶν ῥωμαΐκῶν κτλ.*, also vom gedruckten Text abweichend. Dies ist um so auffälliger, als das Werk des Skylitzes mit folgenden Worten anfängt: *Νικηφόρου τοῦ βασιλέως ἐν Βουλγαρίᾳ ἀναιρεθέντος Σταυρακίου τε τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ καιρίαν πληγέντος κἂν τῇ βασιλίδι ἀνασωθέντος καὶ μετὰ δύο μῆνας πρὸς τῇ βασιλείᾳ ἀποθεμένου καὶ τὴν ζωήν, ὁ*

κουροπαλάτης Μιχαὴλ ὁ τοῦ βασιλέως γαμβρός, ᾧ Ῥαγγαβὲ ἦν ἡ προσηγορία, ἐγκρατὴς τῶν ῥωμαϊκῶν κτλ. Der Marcianus schließt sich also den Worten des Skylitzes genauer an, nur daß er die Einleitung, die das von Kedrenos vorher ausführlicher Erzählte kurz rekapituliert, wegschneidet. Auch findet sich in ihm vor Beginn der einzelnen Regierungen wie bei Skylitzes jedesmal eine Überschrift, hier in der Form *Βασιλεία τοῦ δεῖνα*, die letzte vor p. 623, 4 *Βασιλεία ἰσαακίου τοῦ κομνηνοῦ*. Es scheint somit, daß der Marcianus die ursprüngliche Form des Werkes des Kedrenos am getreuesten wiedergibt, und daß dieser selbst die Fiktion, ein selbständiges Werk zu schreiben, da aufgegeben habe, wo er nicht mehrere Quellen ineinanderschob, sondern ein einziges Werk in wortgetreuer Kopie anhängte. Erst spätere Abschriften scheinen diesen Sachverhalt verdunkelt zu haben.

Auf den Schluß der Chronik des Kedrenos folgen allerlei Listen, fol. 401ᵛ und fol. 402ʳ eine Kaiserliste von Konstantin ab bis Johannes Komnenos mit Angabe der Regierungszeiten, dann noch Manuel ohne solche, fol. 402ᵛ und 403ʳ ein Katalog der Patriarchen von Konstantinopel bis Johannes Xiphilinos und Kosmas, aber nur bis Tarasios mit den Regierungsjahren, ferner auf fol. 404ʳ und 404ᵛ eine Stichometrie der biblischen Bücher, fol. 404ᵛ und 405 Bemerkungen über die Verteilung der Werke Gottes auf die einzelnen Schöpfungstage und über die 22 Patriarchen Israels bis Jakob, denen die 22 Buchstaben des hebräischen Alphabets und die 22 Schriften des Alten Testaments entsprechen. Dieses Stück bricht verstümmelt ab, und auf fol. 406ʳ folgt, am Anfang verstümmelt, die Fortsetzung des Skylitzes, mit p. 644, 7 *αὐτῶν ἐπιλεξαμένων*. Nach Ausweis einer Quaternionenbezifferung fehlt nur ein Blatt. Da eine Seite der Handschrift durchschnittlich 42 Zeilen des Bonner Textes entspricht, so muß die Fortsetzung mitten auf der Vorderseite des verlorenen Blattes begonnen haben, die erste Hälfte derselben vom Schluß des erwähnten Traktats eingenommen gewesen sein. Hinter den Schlußworten des gedruckten Textes p. 744, 10 folgt in der Handschrift noch der Satz: *οὐ γὰρ ἐν τῷ ἐτάζεσθαι τέθνηκεν, ἀλλὰ μεθ' ἡμέρας τινὰς δολοφονηθεὶς ὑπό τινος ἰατροῦ.* Außer dem erwähnten Blatte fehlt in der Handschrift nur noch eins zwischen 216 und 217 aus dem Anfang der Regierung des Kaisers Leo III. Fol. 27 ist falsch eingebunden und müßte vor fol. 17 stehen.

Die Handschrift ist nicht frei von Interpolationen. Eine solche aus dem Geschichtswerk des Simokattes habe ich bereits vor langer Zeit (s. Vorrede meiner Ausgabe p. IX) festgestellt, eine andre bei flüchtiger Durchsicht auch im Texte des Skylitzes zufällig bemerkt. Auf p. 480, 8 ὃ *δὴ καὶ γέγονεν* folgt der Zusatz: *ἐγράφη δὲ καὶ στίχος*

ἐπιτύμβιος ἐπάνω αὐτοῦ (d. h. auf dem Grabmal des Kaisers Basilios II) *περιέχων ὧδέ πως* und der Wortlaut der Grabschrift. Ob an anderen Stellen sich weitere Interpolationen finden, könnte nur die Kollation des Textes feststellen. Eine kurze Probekollation hat mir noch folgenden Zusatz p. 650, 15 hinter *ἆθλος Ἡράκλειος* zur Kenntnis gebracht: *τὰ δὲ μελετώμενα παρ' αὐτοῦ τῆς βασιλείας ἀνάκλησιν παρῆκας, ὦ συγγραφεῦ, ὅτι τὰ ἱερὰ σκεύη ἀφελόμενος ἀπὸ τῆς Περιβλέπτου μονῆς τῆς μονῆς* (l. *τῇ μονῇ*) *τοῦ Στουδίου προσεπεκύρωσεν.* Aus der Form desselben möchte ich schließen, daß der Schreiber solche Erweiterungen des Textes vom Rande seiner Vorlage entnahm. Leider war meine Zeit im übrigen zu beschränkt, um den Text des Skylitzes kollationieren zu können. Nach einer früher gemachten Kollation von Tom. I p. 647—802 weicht der Text der Handschrift vom gedruckten sehr stark ab, zum Teil nachweislich vortreffliche Lesarten bietend, zum Teil aber auch aus Nachlässigkeit oder völlig willkürlicher Änderung entsprungene Varianten. Eine wilde Orthographie und starke, oft eine sichere Lösung nicht gestattende Abkürzungen erschweren die Benutzung der Handschrift bedeutend. Unterschrieben ist sie folgendermaßen: *ἐτελειώθη ἡ παροῦσα βίβλος ἥτις ἐπωνο μάζεται χρονογράφος διὰ χειρὸς κἀμοῦ σάβα* || *ἐν ἱερομονάχοις ἀχρείου. ἐπὶ ἔτους ϛψϙβ Ν̃ ιβ* || *μηνὶ ὀκτωβρίῳ ἑνδεκάτῃ ἰνδικτιῶνος ιβ.* In der mit roter Tinte geschriebenen Subskription sind aber die Ziffern *ψϙβ Ν̃ ιβ* (ϛ ist rot und alt) und *ιβ* am Schlusse von jüngerer Hand in schwarzer Schrift. Das letzte *ιβ* ist nachträglich hinter der Zeile zugefügt an Stelle einer Ziffer, die am Anfang der folgenden Zeile stand und dort jetzt weggerissen ist. Das übrige ist sicher nicht auf den Spuren einer noch deutlich erkennbaren älteren Schrift nachgezogen, denn die Form des schwarzen *β* ist von der des roten erheblich abweichend, und die Indiktion konnte hier nicht schon einmal genannt sein, da sie zweifellos sicher am Ende der Subskription steht. Wahrscheinlich war hinter ϛ eine Lücke gelassen, weil der Mönch die Zahl des laufenden Weltjahrs nicht wußte. Somit ist das Datum der Handschrift und die Lebenszeit des Sabas unsicher. Den Zügen der Handschrift könnte die genannte Jahreszahl 1284 allerdings entsprechen.

Parisinus Suppl. Graec. 1158, Papierhandschrift des 13. Jahrhunderts von 224 Blättern, von zwei verschiedenen Händen geschrieben, fol. 1—143[v] med. und fol. 220 bis zum Schluß von der einen, fol. 143[v] med. —219 von der andern, leider nur lückenhaft erhalten. Die Blätter am Anfang und am Ende sind stark verstümmelt, alle anderen mehr oder weniger stark in der oberen inneren Ecke beschädigt, so daß der Anfang resp. der Schluß der ersten Zeilen auf jeder Seite fehlt. Viele

Blätter sind verloren. Vom ersten Quaternio sind nur vier Blätter (3. 5. 6. 8) erhalten, aber von fol. 3 = Blatt 6 des Quaternio nur ein kleines Stück. Fol. 1 beginnt mit p. 13, 16 etwa *ἀπὸ πάντων* und geht bis p. 18, 9 *ἀπῆλθε*, fol. 2 beginnt mit p. 23, 6 und füllt die im gedruckten Text p. 25, 7 vorhandene größere Lücke zum Teil aus, der Rest stand auf fol. 3, welches leider zum größten Teil verschwunden ist, denn fol. 3ᵛ beginnt mit *μαστουσίας* p. 25, 8. Fol. 4 setzt mit p. 32, 13 ein; von da an ist der Text vollständig bis zu fol. 15, welches mit p. 88, 14 *πλά|κας* schließt. Hier fehlen vier Blätter des 3. Quaternio mit dem Text bis p. 106, 23. Fol. 16—57 (= Quaternio 4—8) bieten, von den erwähnten kleinen Verlusten am oberen Rande der Blätter abgesehen, den zusammenhängenden Text bis p. 316, 12. Vom 9. Quaternio fehlen wieder die drei ersten Blätter, die den Text von p. 316, 12 *δέσ|μιον* — 331, 4 etwa *καὶ Κλεοπάτρας* enthielten. An Stelle derselben ist fol. 56 als Ersatzblatt eingeschoben, aber nicht bis zu Ende beschrieben; der Text schließt schon mit p. 320, 7 *καὶ ὁ μὲν Ἀντώνιος*. Die weiteren Blätter sind in Verwirrung geraten, die richtige Folge derselben ist 59—61. 63—66. 68—72. 62. 73—84. 67. 85—91. Aber auch in dieser Reihe sind Lücken. Hinter fol. 69 fehlen zwei Blätter des 10. Quaternio mit dem Text p. 376, 5 *γεννησαμένης* bis p. 386, 9 etwa *ἵνα γνῶμεν*, hinter fol. 70 ein Blatt mit p. 391, 1 *καὶ ἀπῶσμαι* bis p. 395, 20 etwa *αὐτῇ*. Hinter fol. 91 und fol. 95 fehlt je ein Blatt, die zweite Lage des 14. Quaternio. Fol. 91 schließt mit p. 503, 23 *παφνούτιος ἀνὴρ αἰγύπτιος*, fol. 92 beginnt etwa p. 508, 12 *δύναμις*, hinter fol. 95 fehlt das Stück p. 527, 19 *κύνας καὶ πιθήκους* bis p. 532, 20 etwa *ὡς ἔλεγε*. Eine neue Lücke von einem Blatte ist hinter fol. 100; es fehlt der Text p. 558, 14 *ἐπειδὴ* bis p. 563, 10 etwa *καὶ πόλεμοι*. Dann ist auf den Blättern 101—134 lückenlos der Text p. 563, 10—736, 11 erhalten, doch ist das Blatt 105 auszuscheiden, da es seinen richtigen Platz hinter fol. 221 hat. Hinter fol. 134 fehlen wieder zwei Blätter, die Schlußblätter des 19. Quaternio, enthaltend p. 736, 12 *διπλᾶς ἢ μοναδικὰς* bis p. 748, 4 etwa *τὴν εὐκαρπίαν*. Erfreulicherweise ist dann wieder zusammenhängender Text bis fol. 209 (= Tom. II p. 454, 2), bei dem nur zu bemerken, daß die Blätter 159 und 167, die äußeren Blätter des 23. Quaternio, aus unbestimmbaren Gründen nur auf der Vorderseite beschrieben sind, ohne daß im Texte etwas fehlt, und daß fol. 166 an seiner Stelle auszuscheiden und vor fol. 208 zu stellen ist. Hinter fol. 207 fehlt ein Blatt mit p. 454, 2 *ἡρμόσατο* bis p. 461, 17 etwa *τῇ χώρᾳ*. Die Fortsetzung bis p. 529, 6 enthalten die Blätter 116 und 208—215. Der Text p. 529, 6 *καὶ τὴν σκηνὴν* bis p. 536, 21 etwa

ἐκελεύσθησαν ist verloren, erhalten wieder von da bis p. 588, 22 auf den Blättern 216—221 und 105. Nach nochmaligem Verlust eines Blattes mit dem Text p. 588, 22—595, 19 etwa τῶν ἵππων führen die letzten Blätter 222—224 bis p. 618, 3 παράγγελμα, wo die Handschrift abbricht. Somit ist der Verlust in der aus Skylitzes stammenden Partie der Chronik verhältnismäßig gering, und dies ist um so erfreulicher, als nicht nur die Handschrift im Vergleich zu den sonstigen Kedrenoshandschriften außerordentlich sorgfältig und mit geringen Abkürzungen geschrieben ist, sondern auch, wie sich unten zeigen wird, einen maßgebenden Wert für die Konstituierung des Textes hat.

Coislinianus 135, eine Pergamenthandschrift des Kedrenos, nicht, wie im Katalog angegeben ist, des Skylitzes, aus dem 13.—14. Jahrhundert von 419 Blättern. Eine größere Lücke findet sich bald nach dem Anfang zwischen fol. 7 und 8; drei Quaternionen fehlen, mit denen der Text p. 35, 8 φοι|νικοῖς γράμμασι bis 88, 12 τότε καὶ zugrunde gegangen ist. Ein einzelnes Blatt ist hinter fol. 85, zwei Blätter hinter fol. 384 (die innerste Lage eines Quaternio) ausgefallen, mit ihnen der Text p. 387, 5 τὰ ο′ ἔτη bis 390, 2 διότι ἀπὸ ἀνα und Vol. II p. 583, 8 τὸν βασιλέα bis 590, 18 πρότερον τοῦ λε. Auf den Schluß der Chronik (II p. 638, 3) folgt ohne bedeutenden Absatz auf fol. 397ᵛ med. die Überschrift βασιλεία εἰσακίου τοῦ κομνηνοῦ ἀπὸ τῆς ἱστορίας τοῦ ζωναρᾶ, dann der Text dieses Autors von ἕνα μὲν οὖν ὁ γηρεὸς Μιχαὴλ αὐταρχήσας ἐνιαυτὸν (Lib. XVIII 4 Tom. IV p. 191, 18 Dindorf, Tom. III p. 665, 18 Büttner-Wobst) bis τὰ εἰρημένα ἐκεῖνον (p. 260, 10 Di., p. 767, 11 B.-W.). Die Schrift des ersten Blattes ist ganz verloschen, von der Überschrift erkennt man so gut wie nichts mehr, deutlich nur noch den Schluß: τοῦ Κεδρηνοῦ. In der Vorrede sind später die Spuren der alten Schrift nachgezogen, aber sehr unaufmerksam, da man noch jetzt an einzelnen Stellen erkennt, daß der ursprüngliche Text anders lautete als die modernere Schrift. Der Schreiber der Handschrift erweist sich als ein überaus ungebildeter Mensch; seine Kopie wimmelt nicht nur von den üblichen orthographischen Fehlern, sondern es finden sich auch die sonderbarsten Wortungetüme ohne jeglichen Sinn. Der Schreiber hatte, wie die zahllosen Verwechslungen der Endungen, der Kasusformen von βασιλεύς, die Vertauschungen ähnlicher Namen, wie Λεοντίου usw. für Λέοντος usw., zeigen, eine stark verkürzt geschriebene Vorlage, deren Siglen ihm unbekannt waren und zu deren Lösung ihm außerdem die nötige grammatische Kenntnis der griechischen Sprache fehlte. Die außerordentlich häufige Verwechslung von η und ε läßt voraussetzen, daß in der Vorlage die Formen dieser beiden Buchstaben einander sehr ähnlich waren. Auch

hier und bei ähnlichen Verwechslungen andrer Buchstaben beherrschte der Schreiber die Sprache nicht hinreichend, um mit Sicherheit das Richtige zu erkennen. Da er außerdem offenbar in fliegender Hast sehr flüchtig schrieb, ist die Handschrift sehr minderwertig und schwierig zu verwerten. In dem aus Skylitzes entlehnten Stück finden sich auch hier vor Beginn der Regierungen Überschriften in der Form: *Βασιλεία τοῦ δεῖνα.* Es scheint also, als ob nicht Kedrenos selbst, sondern der Schreiber der den Ausgaben zugrunde liegenden Fugger-Handschrift oder der erste Herausgeber die Einteilung der Chronik des Skylitzes weggelassen habe.

Parisinus Graecus 1713 und 1713 A, Pergamenthandschriften, ersterer von 156 Blättern mit größeren Resten einer Kedrenoshandschrift, letzerer mit 14 Blättern derselben Handschrift, welche früher mit Schriften des Chrysostomos in der Baseler Handschrift B. II 15 waren. Über die Geschichte derselben und deren Übertragung nach Paris berichtet kurz Delisle in den Comptes rendus de l'académie des inscriptions et belles lettres Sér. IV T. 9 (1881) p. 167 ff. Im Katalog wird die Handschrift dem 12. Jahrhundert zugeteilt, ich schätze sie um ein Jahrhundert später ein. Erhalten sind folgende Stücke. Cod. 1713 fol. 3 = Cedr. T. I p. 66, 17 *τὸ ἐνύπνιον* — 68, 14 *προσκυνῆσαι αὐτῷ.* Cod. 1713 A fol. 1. 2 p. 76, 4 *Ἰνάχου* — 80, 4 *δαίμων ἀποστέλλεται*, aber die Ränder von fol. 2 sind so stark beschnitten, daß oben eine Zeile und der Anfang, resp. auf der Rückseite das Ende aller Zeilen verloren sind. Cod. 1713 fol. 4—11 (= Quaternio *ϑ'*) p. 119, 19 *πρωτότοκος* — 138, 23 *πάντων.* Cod. 1713 fol. 1 und 2 p. 146, 1 *τοῖς καιροῖς* — 150, 11 *ἀλλ' οὖν γε.* Cod. 1713 fol. 12. 13. 17—20. 14—16 p. 175, 8 *ϑυσιαστήριον* — 197, 15 *Ἰούδα.* Die Blätter 12 (= Quaternio *ιβ'* fol. 1), 13 und 14 sind stark beschädigt. Dann in Cod. 1713 A auf einem vor fol. 3 eingehefteten Blatte eine Notiz, daß ein in Basel zurückbehaltenes, mit Text des Chrysostomos beschriebenes Blatt das Stück p. 197, 16—199, 16 enthalte. Offenbar ist auch dies Blatt durch Beschneiden der Ränder verstümmelt, da es ursprünglich natürlich an das Vorhergehende und Folgende genau anschloß. Cod. 1713 A fol. 3 p. 199, 19 *μετὰ τῶν καταλειφϑέντων* — 201, 23 *ἐχρημάτισαν*; auch dies Blatt ist durch Beschneiden der Ränder beschädigt. Cod. 1713 A fol. 4 p. 206, 6 *ἰδοὺ ἐγὼ* — 208, 5 *βαλτάσαρ οὐκ ἔτα.* Oben ist eine Zeile weggeschnitten, die auf der Rückseite mit 206, 5 *κονιορτὸς* begann. Dahinter steht eine Notiz, daß ein Blatt in Basel den Text p. 208, 6—210, 9 enthält. Cod. 1713 fol. 21 p. 210, 10 *προσίσχουσι* — 212, 15 *μεμυϑολογήκασι.* Die Blätter 22—94 des Cod. 1713 enthalten dann den Text von p. 228, 21 *ἐπὶ τοὺς πόδας* — 406, 20 *καί φησι*, aber

mit Lücken hinter fol. 53. 63 und 74 mit den Texten p. 302, 2 *παρ' αὐτοῦ* — 304, 16 *διαβαίνειν* (ein Blatt), p. 326, 23 *αὐτὴν εἰς τὸν οἶκον* — 336, 5 *ἠλευθέρωσε* (vier Blätter) und p. 358, 20 *γυμνάζω* — 365, 20 *ὀξυδερκεστάτην ὁρᾶν* (drei Blätter). Dann folgen von 1713 A fol. 5 p. 423, 8 *ῥωμαίων* — 425, 11 *παρ' αὐτοῦ δια*, fol. 6. 7 p. 429, 12 *ἄψυχα* — 433, 10 *καὶ ὁ να*, fol. 8—11 p. 437, 1 *ἀποκειραμένου* — 445, 8 *τοῦ μὲν ἀμβροσίου*, dann zwei in Basel verbliebene Blätter mit p. 445, 9—449, 19, fol. 12—14 p. 449, 19 *τέσσαρας οὗτος περιτετμημένος* — 456, 13 *ὑπὲρ τούτου μισθόν*. Alle diese Blätter sind an den Rändern verstümmelt. Cod. 1713 fol. 95 schließt an das letzte Blatt von 1713 A an mit p. 456, 13 *ἐπάξιον* — 458, 17 *ὑπερβάλλουσαν*. Fol. 96 enthält p. 471, 3 *σίλβεστρος* — 473, 4 *λέοντι*, fol. 97—99 p. 498, 7 *τοὺς δὲ τῶν ἑλλήνων* — 504, 13 *εἶτα*. Nach einer Lücke von zwei Blättern haben wir in fol. 100—156 ein lückenloses Stück mit p. 508, 1 *ὄντα καλεῖ* — 646, 20 *πολλὰ ἐδωρήσαντο*. Damit schließt die Handschrift. Für den Text des Skylitzes kommt sie also nicht in Betracht.

Coislinianus 313, eine Papierhandschrift des 14.—15. Jahrhunderts von 344 Seiten, am Anfang und Ende verstümmelt. Sie beginnt erst mit T. I p. 533, 14 *καθ' ἑκάστην* und schließt, ohne Lücken in diesem Abschnitt aufzuweisen, mit T. II p. 400, 10 *τοῦ ποταμοῦ τυγχάνοντος*. Aber nicht nur infolge dieser äußeren Einbuße ist der Text unvollständig, die Handschrift bietet überhaupt nur einen stark epitomierten Text, so daß es mir zweifelhaft ist, ob überhaupt die Angabe des Katalogs recht hat, die die Handschrift dem Kedrenos zuweist, oder ob nicht der Rest einer andern Chronik vorliegt. Leider fehlte es mir an Zeit zu eingehenderer Untersuchung. Bei flüchtigem Durchblättern bemerkte ich z. B., daß die ganze Geschichte der Kriege des Basilios I T. II p. 206, 6—236, 17 bis auf geringe Kleinigkeiten weggefallen ist, ebenso vieles über die Bauten desselben; andres, wie die Vorgeschichte jenes Kaisers p. 182, 20 ff., ist kurz zusammengezogen und umgearbeitet. Auch im Anfange scheint er, und noch stärker sogar, epitomiert gewesen zu sein. Nach Ausweis einer Quaternionenbezifferung fehlen vorne sieben Quaternionen. Ein Quaternio umfaßt etwa $15\frac{1}{2}$ Seiten des gedruckten Textes, das Verlorene also etwa nur 110 Seiten statt der tatsächlich fehlenden 533. Aber schon die Vorlage des Codex scheint lückenhaft gewesen zu sein. Denn wenn wir z. B. folgenden unzusammenhängenden Satz lesen, *κατὰ δὲ αὐτὴν ἀπειργάσατο*, in dem der Text von p. 319, 4 auf p. 330, 4 überspringt, alles Übrige auslassend, so ist doch viel wahrscheinlicher, daß das Zwischenstück durch Blattausfall im Archetypus fehlte, als daß ein Epitomator es ausließ und den Rest so unsinnig verschmolz. Jedenfalls wird diese Hand-

schrift für den Text des Kedrenos nur in sehr geringem Maße in Betracht kommen können.

Vaticanus Graecus 1903 enthält die Chronik des Kedrenos nur bis Tom. II p. 31, 15 *φιλαργυρία*, kommt also für Skylitzes nicht in Betracht. Das erste Blatt ist ziemlich zerstört, so daß von der Überschrift nur übrig geblieben ist: ... *ῶν ἀρχομένη ἀπὸ κτίσεως κόσμου καὶ μέχρι τῆς βασιλείας ... κομνηνοῦ συλλεγεῖσα ἐκ διαφόρων βιβλίων παρὰ ... ωργίου τοῦ κεδρηνοῦ*. Auch die Vorrede ist stark verstümmelt. Am obern Rande von fol. 1[v] standen Verse in roter Schrift, die fast unleserlich geworden sind; doch erkennt man noch deutlich: *ὃς πρῶτος ἔσχε κομνηνῶν σκῆπτρα κράτους*. Es waren also dieselben wie im Marcianus. Zu weiterer Untersuchung fehlte mir die Zeit.

Ich gehe nun zu der Frage über, was wir aus dem bisher nur äußerlich beschriebenen Material für die Skylitzeschronik, namentlich für die Lösung der Grundfrage nach den verschiedenen Redaktionen derselben, gewinnen können. Das erste, was uns dabei zu beschäftigen hat, ist die Untersuchung des Verhältnisses, in dem die sieben Skylitzeshandschriften, welche nach geschehener Sichtung als von einander unabhängige Kopien des Werkes übrig blieben, zu einander stehen. Für diese hat sich bisher nur ein deutlich hervortretender Unterschied gezeigt, der Unterschied im Schluß der Erzählung. Zwei Handschriften (CN) führen dieselbe bis zum Jahre 1157, andere (ABU) gehen über diesen Endpunkt hinaus. Aber dieser Gesichtspunkt führt zu keinen festen Resultaten, denn von den beiden andern Handschriften (MV) ist infolge zufälliger Verstümmelung am Ende nicht zu ermitteln, bis zu welchem Zeitpunkt sie ursprünglich reichten, und von jenen drei sicher über das Jahr 1157 hinausgehenden Handschriften ist ebenfalls keine am Schlusse unversehrt geblieben, so daß wir nicht mit Sicherheit sagen können, ob sie alle bis zum gleichen Punkte fortgeführt waren, und ob dieser Endpunkt derselbe war, wie in der jüngeren Fortsetzung von V und in den von dieser Handschrift abhängigen Ausgaben. Es muß also eine eingehendere Untersuchung der Texte vorgenommen werden, um zu entscheiden, ob die Trennung in zwei Gruppen nach dem Endtermin der Erzählung überhaupt aufrecht zu erhalten sei, und wie sich die wegen unvollkommner Erhaltung nicht ohne weiteres in diese Gruppen einzuordnenden Handschriften dazu verhalten. Ich werde auf doppeltem Wege versuchen, ein Resultat zu erhalten, erstens durch die Betrachtung derjenigen Stücke, welche sich nach der von Bekker mitgeteilten Kollation von C hier und da im Verlaufe der ganzen Chronik bei Skylitzes finden, dagegen in der Ausgabe des Kedrenos fehlen, zweitens durch eingehende Prüfung eines kurzen Abschnitts,

für den ich sämtliche Handschriften kollationiert habe, in bezug auf die einzelnen Lesarten und deren Verhältnis und Wert.

Was nun zuerst jene Stücke betrifft, von denen man nach unsrer bisherigen Kenntnis des Materials annehmen mußte, daß sie Bestandteile der Skylitzeschronik seien, welche Kedrenos bei seiner Plünderung dieses Werkes übergangen habe, so finden sich nur zwei derselben allein in C, die kurzen Bemerkungen hinter p. 338, 4 und p. 612, 2. Sie sind auch inhaltlich gleichartig, kritische Notizen, welche chronologische Daten des Textes berichtigen oder genauer ausführen. Sie erinnern an die von mir B. Z. XIII 360 erwähnten Notizen in A, und standen offenbar wie diese am Rande des Archetypus von C, dessen Schreiber sie in den Text einfügte. Aber wie nur wenige dieser überschüssigen Stellen ausschließliches Eigentum von C sind, so stellt sich heraus, daß auch nur wenige gemeinsamer Besitz aller Handschriften sind. Es sind dies die langen Erzählungen über die Prophezeiung des Mönchs von Philomelion p. 48, 23, über die Gesandtschaft des Kaisers Theophilos an den Hof des Kalifen p. 108, 12, über die Vorgeschichte des Persers Theophobos p. 120, 16, an deren Stelle im Text des Kedrenos nur eine kurze Epitome von wenigen Zeilen steht, und das kurze Stück p. 75, 15 über den angenommenen Sohn des Kronprätendenten Thomas, der gegen Michael II Balbus kämpfte, endlich der Satz p. 614, 22. Auf der anderen Seite fehlt in allen Handschriften mit C der Satz p. 108, 3 *ὅπερ ἐστὶν ἄρτι γυναικεῖον μοναστήριον*, auf p. 110, 1 und 9 die einem Mißverständnis entsprungene Interpolation des Namens des Konstantinos Kopronymos und p. 116, 15 ff. die Geschichte von den zwischen dem Patriarchen Methodios und den Bekennern Theophanes und Theodoros gewechselten Briefen, endlich die kleine Wundergeschichte p. 370, 6—10. Zum weitaus größten Teile fällt also das Mehr oder Minder aller Handschriften dem Text des Kedrenos gegenüber in die früheren Teile der Chronik, über die wir genau urteilen können, weil wir die Hauptquelle derselben, die Chronik des Continuator Theophanis, noch besitzen. Ein Vergleich mit dieser ergibt, daß alles, was über den Kedrenostext hinausgeht und in der Ausgabe in den Anmerkungen steht, auch in dieser Quelle vorkommt, alles, was in den Skylitzeshandschriften fehlt, auch im Continuator fehlt. Aus den von mir eingesehenen Handschriften des Kedrenos, von denen vier, Marcianus, Parisinus Suppl. Graec., Coislinianus 135 und Coislinianus 313, in Frage kommen, ergibt sich nun aber, daß die Unterschiede zwischen Skylitzes und Kedrenos in den besprochenen Fällen zum größten Teile gar nicht vorhanden sind, sondern auf das Konto der Fuggerhandschrift kommen, nach der die Ausgabe gemacht ist. Alle vier Handschriften

haben die Stücke p. 75, 15; 108, 12; 120, 16. P. 614, 22 steht im Marcianus und Coisl. 135, im Parisinus ist die Stelle schwer zu lesen, nach dem vorhandenen Raume scheinen die Worte gefehlt zu haben; Coislinianus kommt nicht in Frage, da er nicht so weit reicht. Dagegen fehlt in allen vier Handschriften die Geschichte vom Mönch von Philomelion p. 48, 23. Von den Zusätzen fehlt in allen meinen Kedrenoshandschriften der Satz p. 108, 3. Der Name des Kopronymos ist wie im Druck interpoliert auch im Coisl. 135, er fehlt im Paris. und Coisl. 313, über den Marcianus habe ich hier keine Notiz. Dagegen steht in allen vier Handschriften das Stück p. 116, 15 ff. und wenigstens in drei, also wohl auch im Marcianus, das Geschichtchen p. 370, 6—10. Es ergibt sich somit, daß in der Majorität der Kedrenoshandschriften der stoffliche Bestand vollständig mit einigen Skylitzeshandschriften übereinstimmt, nur daß die Geschichte des Mönchs von Philomelion (im Skylitzes sicher echt, weil durch Cont. Theoph. bezeugt) fehlt, zwei kleine Wundergeschichten überschüssig sind.

Von den übrigen Zusätzen steht p. 225, 8 nur in AC, p. 238, 8 in ABC. Die Textfolge auf p. 239 war wie in C sicher auch in A, obgleich durch zufällige Verstümmelung durch Homoioteleuton ein Teil des Textes in ihm fehlt; in den übrigen Handschriften ist sie wie im Druck. P. 274, 8 steht der Zusatz in ABC. P. 319, 22 haben statt *καθὼς ἔμπροσθεν εἴρηται* (dies, nicht *εἴπομεν*, bieten alle meine Kedrenoshandschriften) BMNV nur *διὰ τοῦ παρακοιμωμένου Θεοφάνους*, der Rest des Zusatzes steht nur in AC. Der Zusatz p. 378, 3 steht im ganzen Umfange nur in AC; in B schließt er mit *φρονήσει δὲ καὶ σωφροσύνῃ πάντων ἐκράτει* (so!), der Rest von *εὐμεγέθει* ab und die Grabschrift fehlen. In NV steht überhaupt nichts von dem ganzen Zusatz; M hat, wie wir sahen, die Grabschrift am Rande, aber ohne die Einleitung und den Namen des Verfassers, und da wiederum keins der von M mitgeteilten Gedichte in irgendeiner andern Handschrift vorkommt, so hat er offenbar das ganze derartige Material auf anderem Wege bekommen als AC. Den Zusatz p. 415, 22 bieten nur AC. Mit p. 424, 9 beginnt U. Von den kleinen Notizen zur bulgarischen Geschichte, die Bekker in den Noten zu p. 435 mitteilt, steht die letzte in ACMV, über B und N fehlen mir Notizen, sie fehlt in U. Da U alle andern hat, fehlt sie bei ihm wohl nur ex homoioteleuto und gehört in den Text. Die drei andern stehen alle bei ACU, fehlen alle in M, also wohl auch in seinem nächsten Verwandten N, über den ich ebenso wie über B hier nichts angemerkt habe. In V fehlen die beiden ersten, die dritte steht rot in ganz kleiner Schrift am Rande. Zu der ersten hat A noch eine Variante am Rande: *ἄλλοι δὲ*

οὐ λίθῳ βληθῆναι λέγουσι τὸν Μωϋσῆν, ἀλλὰ τοῦ ἵππου συμπεσόντος αὐτῷ ὑπό τινος τῶν περὶ τὸν δοῦκα Μελισσηνὸν ἀποσφαγῆναι, die wohl in den Kreis der von mir B. Z. XIII 360/1 erwähnten gehört und vielleicht die Erzählung des Theodoros Sebastenos wiedergibt. Die beiden in den Noten zu p. 436 erwähnten Zusätze stehen nur in ACU, ebenso ein dritter von Bekker nicht mitgeteilter: οἶκον κάλλιστον καὶ μέγιστον ἐπὶ τῷ ὀνόματι αὐτοῦ δομησάμενος hinter βασίλεια Z. 11. Der kleine, von Bekker in den Text aufgenommene Zusatz p. 451, 13 steht in ACV, fehlt in U und M, über B und N habe ich nichts notiert. Auch hier handelt es sich offenbar um ein echtes Stück des Textes, welches ex homoioteleuto in einzelnen Handschriften ausgefallen ist. Eigentümlich liegen die Verhältnisse der Handschriften p. 468. In der ersten Zeile findet sich ein von Bekker aus C nicht mitgeteilter Zusatz hinter Ἀρειανίτην: κατεπάνω Βουλγαρίας προσονομάσας αὐτὸν in ACU, aber auch von späterer Hand nachgetragen in V. Der von Bekker zu Z. 6 erwähnte Zusatz steht in ACU, in B nur bis καλουμένη, in MNV gar nicht; aber in A steht er nicht Z. 6, sondern erst Z. 9 hinter φρούριον, weshalb die Worte etwas umgearbeitet sind, um Anschluß zu haben; der Zusatz zu Z. 8 wird nur in ACU überliefert. Das gleiche ist der Fall mit den Zusätzen p. 479, 14 und p. 556, 14. Dagegen steht der Zusatz zu p. 555, 17 auch in B, aber in stark abweichender Fassung, p. 611, 15 auch in V, aber diese Stelle gehört schon nicht mehr zum alten Teile der Handschrift, sondern zu der jüngeren Ergänzung. Daß außerdem in U allein eine größere Menge von Nachrichten eingestreut ist, habe ich bei der Beschreibung dieser Handschrift erwähnt.

Die Handschriften MNV haben also von all diesen Zusätzen nur ein paar kleine, die im Text des Kedrenos, ich weiß nicht ob nur im Druck oder auch in den Handschriften, offenbar zufällig infolge von Homoioteleuton ausgefallen sind und dem Text des Skylitzes angehören; sie sind also stofflich mit den oben erwähnten Ausnahmen dem Kedrenos völlig gleich. Nur zwei von den übrigen Zusätzen finden sich in V außerhalb des Textes nachträglich beigeschrieben. Dagegen finden sich alle in AC und U, soweit dieser reicht; nur einmal fehlen einige Worte in A, die in CU vorhanden sind. B nimmt eine Mittelstellung ein, er hat einen Teil der Zusätze ganz, von andern nur ein Stück, einzelne in anderm Wortlaut, die meisten gar nicht. Danach würde man also zwei Hauptgruppen sondern, die eine aus MNV und der von Kedrenos benutzten Handschrift bestehend, die andere aus ABCU, die sich wieder in zwei Zweige spalten, B auf der einen, ACU auf der andern Seite.

Zur Beurteilung dieser Zusätze des spätern Teils der Chronik ist

nun, im Gegensatz zur Untersuchung der allen Handschriften gemeinsamen im früheren, zu konstatieren, daß sie, soweit ein Vergleich mit den Quellen des Skylitzes möglich ist, sich in diesen nicht vorfinden, sondern aus andern in jene eingeschoben sind. P. 225, 8 entspricht der stoffliche Gehalt im Vorhergehenden und Folgenden genau der Erzählung des Continuator Theophanis Lib. V cp. 58 u. 59; das nur in AC vorhandene Zwischenstück fehlt dort. P. 237, 16 ff. entspricht die Aufzählung der kirchlichen Bauten des Kaisers Basilios I genau der des Continuator, welcher offenbar die Wichtigkeit der Kirchen zur Norm der Reihenfolge gemacht hat: Sophienkirche, Apostelkirche, Marienkirche in Pegai usw. In ABC folgt auf die Sophienkirche die Klosterkirche der Hll. Sergios und Bakchos, und dieser Zusatz ist um so sichrer fremden Ursprungs, als in ihm die Tätigkeit des Kaisers, auf die es doch ankommt und die bei allen andern Kirchen ausschließlich berücksichtigt ist, nur einen Teil einer allgemeinen Baugeschichte der Kirche ausmacht. P. 239 zeigt der Vergleich mit dem Continuator, daß nicht die Reihenfolge in AC, sondern in den übrigen der Quelle entspricht. P. 274, 8 unterbricht der Zusatz in ABC ebenfalls die Quelle Cont. Theoph. p. 377, 12, und wenn der Anfang desselben über die Beschäftigung Leos VI mit astrologischen Studien auch mit dem unmittelbar Vorhergehenden in Beziehung steht, so ist doch der Rest über die sonstige wissenschaftliche Tätigkeit des Kaisers dort mitten im Bericht über den Tod desselben höchst unpassend eingefügt. P. 319, 22 ergibt sich die Lesung aller Handschriften *διὰ τοῦ παρακοιμωμένου Θεοφάνους* gegenüber den auch sachlich unverständlichen, weil durch keine vorherige Erwähnung gerechtfertigten Worten des Kedrenos: *καθὼς ἔμπροσθεν εἴρηται* aus Cont. Theoph. p. 432, 13 als richtig; aber was AC weiter hinzufügen, findet sich dort nicht.

Verbindet man diesen Tatbestand mit den weiteren oben erwähnten Tatsachen, daß der Text B nur einen Teil derselben hat, A einen derselben an andrer Stelle mit veränderten Worten einordnet, so kommt man ohne weiteres zu der Annahme, daß wir es mit fremdartigen Zutaten zu tun haben, die ein Leser an den Rand des gemeinsamen Archetypus von ABCU schrieb, und die dann vom Schreiber von B zum Teil unberücksichtigt gelassen, vom Schreiber des Archetypus ACU zum Teil am Rande belassen wurden. Für die Annahme, daß diese Zusätze zunächst am Rande einer Handschrift standen, spricht auch an manchen Stellen die Art ihrer Einordnung in den Text. So heißt es p. 225, 5 in allen Handschriften: *ὁ Σολδάνος δὲ τὴν ἐκ τοῦ βασιλέως ἐλευσομένην βοήθειαν ὀρρωδήσας ἔλυσε τὴν πολιορκίαν καὶ οἴκαδε*

ὑπεχώρησεν. αἱ δὲ εἰρημέναι πόλεις τὸ ἀπὸ τοῦδε διετέλεσαν φίλαι καὶ σύμμαχοι καθεστῶσαι Ῥωμαίοις. Dann fahren AC völlig zusammenhanglos fort: μόνην τὴν περιφανεστέραν τῆς Ἰταλίας πόλιν Ἰουτὸν ἐρείπιον θεὶς καὶ τὸν ἐν αὐτῇ λαὸν σὺν ἑαυτῷ λαβὼν ἐν Καρχηδόνι μετήγαγεν κτλ. Nach der Konstruktion war dies offenbar dazu bestimmt hinter ὑπεχώρησεν zu stehen. P. 436, 20 ist durch einen in ACU vorhandenen Zusatz der Artikel so weit von seinem Substantiv getrennt, daß der Schriftsteller sicher seinen Satz anders konstruiert hätte, wenn er selbst jene Notiz beigefügt hätte. Besonders charakteristisch ist ein andrer, ähnlicher Fall p. 479, 13. Dort heißt es (Βασίλειος ὁ βασιλεὺς) ἀπεβίω, πρό τινων ἡμερῶν τῆς αὐτοῦ τελευτῆς καὶ Εὐσταθίου τοῦ πατριάρχου ἀποθανόντος, οὗ διάδοχον ὁ βασιλεὺς ἐποιήσατο Ἀλέξιον μοναχόν. ACU haben hinter ἀποθανόντος einen 18 Zeilen langen Zusatz, in dem ein Ereignis aus dem Leben des verstorbenen Patriarchen erzählt wird, abschließend mit ἀλλὰ τοῦτο μὲν τοιοῦτον. Dadurch verliert das οὗ völlig seinen Bezug. In A steht daher auch dafür τούτου δὲ θανόντος, in U wird mit διάδοχον δὲ τοῦ Εὐσταθίου wieder angeknüpft. Aber die Übereinstimmung von C mit AU in der übrigen Erzählung und die Verschiedenheit von A und U zeigen, daß wir es in diesen beiden mit Versuchen gebildeter Schreiber zu tun haben, die den durch den Zusatz zerrissenen Faden der Erzählung wieder anknüpfen wollten.

Besonders interessant nun ist bei der so gewonnenen Gruppierung der Handschriften: MNV und Kedrenos reiner, ABCU interpolierter Text, die nahe Verwandtschaft zwischen A und C, d. h. also einer Handschrift, die mit der Regierung des Isaakios Komnenos schließt, und einer über diesen Zeitpunkt hinaus fortgeführten. Die Gruppierung der Handschriften nach dem Endtermin steht also mit dieser Gruppierung nach den Zusätzen im direkten Widerspruch. Aber auch diese letztere bietet sofort Schwierigkeiten, sowie man auf kleinere Einzelheiten eingeht. So findet sich in C nach Ausweis der mitgeteilten Kollation eine größere Anzahl von Stellen, an denen kleine Sätze oder Satzteile ausgefallen sind; ich habe dieselben nur in einigen Fällen und einigen Handschriften vergleichen können, und es ergab sich auch hier die weitgehendste Übereinstimmung zwischen A und C, während sich im übrigen die Verhältnisse etwas anders zu gestalten scheinen. Besonders auffällig ist, daß U sich hier völlig von AC löst; bei einer größeren Anzahl kleiner Auslassungen in AC p. 534, 7; 535, 16; 537, 21; 538, 2; 545, 16; 547, 21; 551, 8; 554, 1; 556, 16; 557, 2; 560, 4; 561, 15; 563, 4; 567, 1; 573, 23; 588, 10; 589, 13; 591, 18 fehlt in U an den entsprechenden Stellen kein Wort. Dagegen teilt wenig-

stens die drei ersten Lücken auch V. Es ist also nötig, um zu einer definitiven Gruppierung der Handschriften zu gelangen, einen Abschnitt der Chronik bis ins einzelste hinein zu prüfen. Um aber zugleich zu einer Wertbestimmung der Handschriften zu gelangen, wird es sich empfehlen, einen solchen Abschnitt zu wählen, in dem der Vergleich mit der Quelle des Skylitzes es vielfach ermöglicht, die richtige unter den verschiedenen Lesarten zu erkennen. Gerade der Abschnitt nun, um dessentwillen ich mich mit der Chronik des Skylitzes beschäftigt habe, die Regierungen der ersten in diesem Werke behandelten Kaiser, bietet die beste Gelegenheit zu einem solchen Vergleich, da sie zum weitaus größten Teile der Chronik des Continuator Theophanis nacherzählt sind. Freilich ist Skylitzes kein Plagiator vom Schlage des Kedrenos, der einfach seinen Theophanes, Georgios Monachos, Skylitzes so wörtlich abschreibt, daß man sein Werk wie eine Handschrift der Autoren verwerten kann; er gibt vielmehr eine Paraphrase seiner Vorlage, die er möglichst in ein von ihm gewebtes Gewand zu kleiden sucht, hier kürzend, dort rhetorisch ausschmückend und erweiternd. Trotzdem ist vom Wortlaut des Continuator hinreichend viel übrig geblieben, um an zahlreichen Stellen mit Sicherheit sagen zu können: diese Lesart einer Skylitzeshandschrift ist sicher richtig, die Abweichungen der andern sind Fehler oder willkürliche Änderungen der Schreiber. Aus andern Quellen ist nur wenig beigemischt. In der Regierung des Kaisers Theophilos z. B., welche ich der folgenden Untersuchung zugrunde legen will, ist die ganze Erzählung von p. 99, 4—135, 5 eine solche Paraphrase des Continuator. Die einzigen fremdartigen Zusätze sind p. 100, 5 die dem Namen *Μαγναύρα* beigefügten Worte: *ἤτοι τὸ Πενταπύργιον* und p. 129, 17 der Satz: *ἐκεῖσε γὰρ μετέπειτα τοῦ Βασιλείου βασιλεύοντος ἀποστασίας ἐγκλήματι περι πεσὼν ἀπετμήθη*. Sonstige kleine sachliche Zusätze sind nur scheinbar und beruhen auf willkürlicher Ausmalung des Autors, wie z. B. wenn Skylitzes zweimal, p. 129, 19 und p. 130, 14, in der mit dem Continuator sonst genau stimmenden Schilderung von Feldzügen beifügt, der Kaiser sei mit Beginn des Frühjahrs ausgerückt, während in der Quelle jede Zeitbestimmung fehlt. Erst im Schlußstück, der Erzählung von der Eroberung Amorions und ihrer Folgen, entfernt sich der Wortlaut bei Skylitzes so durchweg von dem des Continuator, daß mir, abweichend von Hirsch, Byz. Studien p. 369, trotz einzelner wörtlicher Anklänge eine direkte oder gar ausschließliche Benutzung dieser Quelle unwahrscheinlich vorkommt. Hirsch hat besonders übersehen, daß sich auch hier die von ihm selbst (364 ff. 374) an andern Stellen konstatierte nahe, nicht durch die Fortsetzung des Theophanes vermittelte,

Beziehung des Skylitzes zu Genesios geltend macht. Jedenfalls ist von p. 135, 6 ab für meinen Zweck aus der Vergleichung kein Gewinn mehr zu erreichen.

Bevor ich nun zu dieser Vergleichung der handschriftlichen Überlieferung des Skylitzes mit der Chronik des Continuator übergehen kann, muß ich ein paar Worte über den Zustand des gedruckten Textes dieser letzteren Chronik voranschicken, um nicht in jedem einzelnen Falle meine von diesem abweichenden Angaben über die Lesungen rechtfertigen zu müssen. Das Werk ist nur in einer Handschrift, dem Vaticanus 167, erhalten, die äußerlich elegant, aber sehr flüchtig und nachlässig geschrieben ist. Die Ausgabe des Combefis im Pariser Corpus, die, wie üblich, später mit geringen Veränderungen nachgedruckt ist, benutzte nicht diesen direkt, sondern eine Abschrift, die heute als Barberinus II 53 ebenfalls im Vatikan liegt. Diese Abschrift ist aber sehr sorgfältig und korrekt gemacht, so daß die Anzahl der Fehler nicht erheblich in ihr vergrößert ist, und eine leidliche Ausgabe hätte hergestellt werden können, wenn sich Combefis begnügt hätte, diese sorgfältig zu benutzen und die handgreiflichen Fehler auszumerzen. Die Benutzung war statt dessen eine höchst nachlässige, und neben einer großen Anzahl richtiger Verbesserungen hat der Herausgeber eine Menge völlig willkürlicher Veränderungen vorgenommen, für die sich nicht der geringste Grund erkennen läßt. Um nur ein Beispiel für viele anzuführen, hat er statt des häufig vorkommenden *ἀπέστελλε*, *ἀπέστειλε*, *ἐξαπέστελλε*, *ἐξαπέστειλε* mit ganz geringen Ausnahmen *ἀπέσταλκε*, *ἐξαπέσταλκε* geschrieben, eine Form, die, wenn ich mich recht erinnere, der Autor selbst nie braucht. Noch verhängnisvoller aber ist dem Texte an vielen Stellen der Umstand geworden, daß Combefis den an sich völlig richtigen Gedanken hatte, zur Verbesserung des Textes die abgeleiteten Chroniken, in erster Linie also den Kedrenos, heranzuziehen, aber ohne jede Berücksichtigung der stilistischen Umarbeitung dieser Werke sich nicht darauf beschränkte, offensichtliche schwere Korruptelen und Lücken der Überlieferung daraus zu bessern, sondern auch tadellos überlieferte Stellen daraus aufs gröblichste zu interpolieren und umzuarbeiten. So z. B. steht gleich am Eingang der Regierung des Theophilos (p. 84, 16) völlig einwandfrei in der Handschrift: *ὁ δ' υἱὸς αὐτοῦ ἤδη Θεόφιλος ἀνδρὸς ἔχων ἡλικίαν τὴν πατρικὴν ἀρχὴν καὶ βασιλείαν κατὰ τὸν Ὀκτώβριον μῆνα τῆς ὀγδόης ἰνδικτιῶνος διεδέξατο. λόγῳ μὲν οὖν τῆς δικαιοσύνης ὥσπερ ἔμπυρος ἐραστὴς καλεῖσθαι βουλόμενος καὶ νόμων εἶναι φύλαξ πολιτικῶν ἀκριβής, τῇ δ' ἀληθείᾳ ἔξωθεν ἑαυτὸν τῶν ἐπιβουλευόντων διατηρῶν, ὡς ἂν μή τις κατ' αὐτοῦ τι νεανιεύσηται, τὸν ἐπηρτημένον*

κίνδυνον ἐφορῶν τοὺς τῷ πατρὶ μὲν αὐτοῦ ἐκ συνωμοσίας τὴν βασιλείαν παρεσχηκότας, κατὰ τοῦ Λέοντος δὲ ἐπαναστάντας ἅπαντας ἔγνω ὀλέθρῳ παραδοῦναί τε καὶ σφαγῇ. Skylitzes p. 99, 17 hat dies ein klein wenig verändert: μετὰ δὲ τὸν τοῦ Μιχαὴλ θάνατον ὁ υἱὸς αὐτοῦ Θεόφιλος ἀνδρὸς ἤδη ἡλικίαν ἔχων διεδέξατο τὴν πατρῴαν ἀρχὴν κατὰ τὸν Ὀκτώβριον μῆνα τῆς η' ἰνδικτιῶνος, λόγῳ μὲν τῆς δικαιοσύνης ἔμπυρος ἐραστὴς καλεῖσθαι βουλόμενος νόμων τε φύλαξ πολιτικῶν ἀκριβής, τῇ δ' ἀληθείᾳ ἔξωθεν ἑαυτὸν τῶν ἐπιβουλευόντων διατηρῶν, ὡς ἂν μή τις κατ' αὐτοῦ νεανικὸν τολμήσειε, ταῦτα ὑπεκρίνετο. εὐθὺς οὖν ἐκ προοιμίων τοὺς τῷ πατρὶ αὐτοῦ συναραμένους εἰς τὸν τοῦ Λέοντος θάνατον ἔγνω πάντας ὀλέθρῳ δοῦναι καὶ ἀπωλείᾳ. Daraus hat nun Combefis die Worte ταῦτα ὑπεκρίνετο hinter νεανιεύσηται und οὖν hinter ἐπηρτημένον interpoliert und dadurch den ersten Teil der Periode in falsche Konstruktion gebracht. Das einzige, was man aus Skylitzes etwa entnehmen könnte, wäre am Anfang die Wortstellung ἤδη Θεόφιλος ἀνδρὸς ἔχων in Θεόφιλος ἀνδρὸς ἤδη ἔχων zu ändern; aber selbst dies hat seine Bedenken, da derartige verschrobene Wortstellungen in der Handschrift so häufig sind, daß wir sie wohl als ein eigentümliches stilistisches Kunstmittel des Autors selbst betrachten müssen. P. 101, 15 lesen wir in der Handschrift: πρὸς δὲ εὐκτήριον τοῦ (der Artikel, wie an zahlreichen andern Stellen, von Combefis übergangen) προδρόμου τὸ οὕτω καλούμενον τοῦ Φοβεροῦ κατὰ τὸν Εὔξεινον πόντον πεφευγότες τῆς ἄνωξεως ταῖς τῶν μαστίγων ἀφορήτοις φοραῖς ἠξιώθησαν. Statt τῆς ἄνωξεως bietet uns Skylitzes die sichre Verbesserung τῆς ἄνω λήξεως — Auslassung einzelner Silben ist ein Lieblingsfehler des Vaticanus 167. Aber Combefis begnügt sich nicht damit, sondern setzt statt der oben angeführten Worte den ganzen umgearbeiteten Wortlaut des Skylitzes ein: πεφευγότες καὶ ταῖς τῶν μαστίγων ἀφορήτοις φοραῖς τελείως καταπονηθέντες τῆς ἄνω λήξεως ἠξιώθησαν. Ein ähnliches Beispiel findet sich gleich darauf p. 102, 8 ff. Einen bilderfreundlichen Mönch schickt der Kaiser dem Patriarchen Johannes zu, διαλεκτικαῖς ἀποδείξεσι χρώμενον καταβαλεῖν αὐτὸν ἐγκελευσάμενος. ἀλλὰ καὶ τοῦτον οὐ τοῖς σοφιστικοῖς τοῖς ἀποστολικοῖς δὲ καὶ εὐαγγελικοῖς ῥήμασιν ἀφωνότερον ἰχθύων ἀποδείξας κτλ. Statt dessen gibt Combefis aus Skylitzes p. 112, 18: ἀλλὰ καὶ τοῦτον ὁ γενναῖος ἀγωνιστὴς οὐ ταῖς σοφιστικαῖς καὶ διαλεκτικαῖς ἀποδείξεσι, τοῖς ἀποστολικοῖς δὲ καὶ εὐαγγ. ῥήμασιν κτλ., und schiebt damit nicht nur dem Continuator die Wiederholung von διαλεκτικαῖς ἀποδείξεσι zu, die um so häßlicher wirkt, als ἀποδείξας noch einmal unmittelbar darauf folgt, sondern zerstört damit die Form des prägnanten unmittelbaren Gegensatzes, die der Continuator ganz besonders liebt und an zahllosen Stellen genau so wie hier ver-

wendet. Wenige Zeilen später bietet der Text ein Beispiel einer aus einem Mißverständnis entsprungenen, völlig willkürlichen tiefgreifenden Interpolation des Herausgebers. Derselbe Mönch trifft mit einem Manne namens Ignatios zusammen, *καὶ περὶ τῶν μελλόντων πραγμάτων τε καὶ βασιλέων ἀναδιδάξας ἄχρι καὶ τοῦ φιλοχρίστου Λέοντος καὶ τῶν ἐκγόνων αὐτοῦ πρὸς κύριον ἐξεδήμησε.* Skylitzes sagt nur kürzend *περὶ τῶν μελλόντων βασιλέων* ohne Angabe der Zeitgrenze, bis zu welcher die Prophezeiung sich erstreckte. Combefis aber bezieht diese Zeitbestimmung auf die Lebensdauer des Mönchs, und um dies zu verdeutlichen, interpoliert er hinter *ἐκγόνων αὐτοῦ* das Wort *διαμείνας.* Offenbar ist es ihm aber dabei nicht recht geheuer, daß ein Mann, der schon unter Theophilos (829—42) mit dem Patriarchen disputieren konnte, nicht nur unter Leo VI († 912), sondern auch noch unter dessen spätern Nachkommen gelebt haben sollte, und er vertauscht daher ebenso willkürlich das Wort *ἐκγόνων* (welches übrigens beim Continuator gerade nur „Kinder“ bedeutet) durch *τέκνων.* Eine andre Interpolation ist interessant, weil man dabei sieht, wie derartige Dinge in den alten Ausgaben von einer zur andern wandern. P. 126, 20 lesen wir im Continuator *μέρος λαβόντος τοῦ στρατοῦ.* Das in der Handschrift fehlende *τοῦ στρατοῦ* nahm Combefis offenbar aus Cedren. p. 132, 21. Aber auch hier steht es in keiner meiner Handschriften, weder des Skylitzes noch des Kedrenos, ist also auch hier jedenfalls interpoliert, ich weiß nicht, ob von dem Herausgeber Xylander oder in der von diesem benutzten Fuggerhandschrift. Alle diese Nachlässigkeiten und Willkürlichkeiten des Combefis sind nun durch den Zufall doppelt verhängnisvoll geworden, daß er während des Druckes der Edition starb und in seinem Nachlasse der von ihm beabsichtigte Kommentar, in dem er wohl die abweichenden Lesarten der Handschrift angegeben und seine Änderungen gerechtfertigt hätte, nicht vorgefunden wurde. So gilt noch heute dieser interpolierte und korrumpierte Text als getreue Kopie der vatikanischen Handschrift.

Diese Verhältnisse können natürlich auf meine Untersuchungen nicht ohne Einfluß bleiben. Ich will einige Beispiele dafür anführen. Cedren. T. II p. 105, 4 haben die Skylitzeshandschriften AC *βασιλίδος*, die übrigen *αὐγούστης*. In der entsprechenden Stelle des Continuator p. 91, 16 steht *βασιλίσσης*, also bieten AC die richtige Lesart. Gerade das Gegenteil ist der Fall, denn in der Handschrift des Continuator steht auch *αὐγούστης*. Cedren. p. 109, 4 bieten AC *τὰς θείας εἰκόνας*, B *τὰς σεπτὰς εἰκόνας*, MNV *τὰς θείας καὶ ἀχράντους εἰκόνας*. Im Cont. steht p. 99, 6 *τὰς σεπτὰς καὶ θείας εἰκόνας*. Demnach erscheint die Lesung in MNV als interpoliert, und die Differenz zwischen AC und B

würden wir am leichtesten so erklären, daß καὶ σεπτὰς im Archetypus ACB über der Zeile nachgetragen war und in AC übersehen, in B falsch aufgefaßt wurde. Irrige Konstruktion; denn im Vaticanus 167 steht wie in MNV τὰς θείας καὶ ἀχράντους εἰκόνας. P. 105, 10 und 24 haben BC die Form μάννα wie der Druck des Continuator, die anderen μάνα wie die Handschrift. P. 107, 6 bieten ABC διδάσκει, MNV ἀναδιδάσκει. Die Form ἐκδιδάσκουσα des Drucks des Continuator würde die Entscheidung unsicher lassen; aber in der Handschrift steht διδάσκουσα. In dem Zusatz p. 109 Anm. Z. 28 hat B τῶν σαρακηνῶν οἰκημάτων mit dem Coislin. 135 des Kedrenos, der Continuator p. 98, 16 nur τῶν Σαρακηνῶν, die Handschrift jedoch wie alle andern Skylitzeshandschriften und der Paris. Suppl. des Kedrenos τῶν σαρακηνικῶν οἰκημάτων. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß meine Angaben über Lesungen des Continuator mit dem Druck öfter nicht übereinstimmen. Wo dies geschieht, ist somit stets der handschriftliche Text im Vaticanus 167 gemeint.

Aus den gleichen praktischen Rücksichten, aus denen ich hier den Text des Continuator Theophanis behandelt habe, muß ich ein Paar weitere Worte über den uns gedruckt vorliegenden Text des Kedrenos (den Kedrenos werde ich künftig mit G bezeichnen) der detaillierten Untersuchung über die Skylitzeshandschriften vorausschicken. Nach der von Bekker mitgeteilten Kollation des Coislinianus muß man den Eindruck bekommen, daß Kedrenos, so sklavisch er sich seinem Original anschließt, doch auf jeder Seite an einer Reihe von Stellen durch kleine Abänderungen desselben, Wahl anderer synonymer Worte, Wechsel der Wortstellung u. dgl. einen Anschein selbständiger Arbeit sich habe geben wollen. Und dieser Eindruck muß noch verstärkt werden, wenn man sich des oben gegebenen Nachweises erinnert, daß jene Kollation bei weitem nicht die wirklichen Abweichungen des Coislinianus erschöpfend wiedergibt. Dieser Eindruck ist aber falsch. Dies liegt zum Teil daran, daß, wie ich gleich nachweisen werde, C sich vom echten Texte des Skylitzes ganz erheblich entfernt, mehr noch aber liegt es daran, daß auch der uns vorliegende Text des Kedrenos — ich weiß nicht, ob durch Schuld des Herausgebers oder der Fuggerhandschrift, welche er benutzte — durchaus nicht dem Texte entspricht, welcher sich aus der Gesamtheit der Handschriften als der wahre erweist. Wie ich oben gezeigt habe, daß ein Teil der aus C angeführten stofflichen Zusätze im Text des Kedrenos nur infolge der Mangelhaftigkeit der zugrunde liegenden Handschrift ausgefallen ist, so würde ein großer Teil der übrigen Varianten von C nicht zu notieren gewesen sein, wenn die Ausgabe den echten Text der Kedrenoschronik geboten

hätte. Freilich kann ich zum Erweis dieser Behauptung nur ein mangelhaftes handschriftliches Material ins Feld führen, da ich nur in Paris Zeit hatte, nach dem Suppl. Graec. 1158 und dem Coislinianus 135 den Abschnitt über die Regierung des Kaisers Theophilos zu kollationieren. Aber das hieraus gewonnene Material ist trotzdem durchaus zuverlässig und wird durch keine weiteren handschriftlichen Studien geändert werden. Zur Beurteilung des Wertes der Handschriften und ihrer einzelnen Lesarten haben wir eine ebenso einfache wie sichre Norm. Jede Lesart, die in einer Kedrenoshandschrift vorkommt und mit dem als echt ermittelten Text des Skylitzes übereinstimmt, ist die wahre, selbst wenn sie nur durch diese eine Handschrift bezeugt wird. An dieser Norm gemessen erweist sich der Parisinus Suppl. Graec. als der weitaus beste unter den dreien, nach dem an zahllosen Stellen der Text verbessert werden kann, wenngleich freilich natürlich auch er nicht frei von Fehlern ist, sogar nicht ganz frei von willkürlichen Veränderungen. Der Coislinianus nimmt eine Mittelstellung zwischen diesem und dem in Xylanders Ausgabe repräsentierten Fuggercodex ein; sehr häufig geht er mit jenem in guten Lesarten, häufig mit diesem in schlechten, selten in besseren, und ganz vereinzelt sind die Fälle, wo er allein die richtige Lesung bewahrt hat. Dagegen ist er überreich an ihm allein eigentümlichen Varianten, die gröbster Nachlässigkeit oder völlig willkürlicher Umarbeitung ihr Dasein verdanken. Der Druck erweist sich nie als richtig, wenn die beiden Handschriften gegen ihn zusammenstehen. Um am Beispiel einiger Seiten des Textes eine Anschauung von Art und Umfang der Varianten zu geben (wobei ich Suppl. Graec. 1158 mit a, Coislinianus 135 mit b, den gedruckten Text mit c bezeichne) erwähne ich folgende, durch Übereinstimmung aller Skylitzeshandschriften gesicherten richtigen Lesarten in ab gegen c. P. 113, 14 *ἀπανθρακώσαντας* (-*τα* b) für *ἀπανθρακωθέντα* — 113, 20 fehlt *ἁγίου* — 114, 5 *ἔφη ὁ θεὸς* für *ὁ θεὸς ἔφη* — 114, 7 *προτιμῆσαι καὶ τὴν ὑπερβάλλουσαν μανίαν* für *καὶ τὴν ὑπερβ. μαν. προτιμῆσαι* — 114, 14 *μὴ* fehlt — 114, 16 *ἁγίας* fehlt — 145, 8 *ὁ βασιλεὺς ἀνελίττων* für *ἀνελίττων ὁ βασιλεὺς* — 115, 12 *καταλάβοις* für *καταλάβῃς*. Nur in a richtig gegen bc: p. 113, 8 *πρότερον* gegen *πρῶτον* b, *πρῶτα* c — 113, 12 *πονήρως* gegen *πονηρῶς* — 113, 18 *τὸν θεσπέσιον ἀνεμάνθανε* für bloßes *ἐμάνθανε* (om. *τὸν θεσπέσιον*) — 113, 19 *αὐτῷ* für *αὐτῇ* c, *αὐτῆς* b — 113, 23 *τῆς ὀρθοδοξίας* für *τῆς ὀρθοδόξου* b, *τῆς ὀρθοδόξου πίστεως* c — 114, 3 *μακαρίτης* für *μακάριος* — 114, 10 *εἰδὼς* für *ἰδὼν* — 114, 20 *προσκυνεῖσθαι ἐπιτρεπούσας* für *ἐπιτρεπούσας προσκυνεῖσθαι* — 115, 9 *ῥητοῦ* für *βιβλίου* — 115, 11 *ἔτι* für *ἐπὶ* — 115, 14 *μακρόθυμον ἀπορρίψας* für *ἀπορρίψας*

μακρόθυμον — 115, 16 ἐν τῷ für τῷ. Dagegen erweist sich p. 115, 16 ὑβρίζεσθαι für ἐνυβρίζεσθαι als ein Fehler von a gegen bc. Über einzelne Fälle, wo zwischen a und b gleicher Zwiespalt herrscht, wie bei den Skylitzeshandschriften untereinander, z. B. p. 116, 1 zwischen σύστημα und σύστασις, werde ich unten handeln. Daß bei den Varianten der Bonner Ausgabe aber nicht nur Fehler der Fuggerhandschrift vorliegen, sondern bisweilen auch andere Anlässe, zeigt folgender Fall. P. 113, 4 steht in der Bonner Ausgabe ἔσπευδε πάντας ζωγράφους ἐξ ἀνθρώπων ἀφανίσαι in Übereinstimmung mit AC des Skylitzes. Dagegen haben die übrigen Skylitzeshandschriften mit ab ποιεῖν statt ἀφανίσαι. ποιεῖν steht aber auch in den Ausgaben des Kedrenos, sowohl des Xylander wie der Pariser. Hier hat also Bekker ganz unnötigerweise aus C die Lesart ἀφανίσαι in seinen Text aufgenommen, ohne im Apparat von einer so einschneidenden Änderung Kenntnis zu geben. Etwas anders ist die Sachlage p. 115, 17, wo ab mit sämtlichen Skylitzeshandschriften (auch C) τούτους statt αὐτοὺς bieten. Hier steht überhaupt nichts in den älteren Ausgaben, sondern αὐτοὺς ist erst von Bekker eingesetzt, ohne daß auch hier weder über das Fehlen des Wortes in der Pariser Ausgabe noch über die Änderung der Lesart des Coislinianus im Apparat eine Notiz sich fände. Es muß hier zweifelhaft bleiben, ob Xylanders Handschrift die Lücke hatte, oder dieser selbst das Wort übersah.

Stellen wir in gleicher Weise wie für die behandelten drei Seiten für die ganze Regierungszeit des Theophilos aus abc den echten Text des Kedrenos her, so ergibt sich die überraschende Tatsache, daß nur an zwei Stellen dieses ganzen Abschnitts durch alle drei Handschriften verbürgte Lesarten vorkommen, die in keinem Zweige der Überlieferung des Skylitzes sich vorfinden. Also nur zweimal wäre der Herausgeber des Skylitzes in der Lage, die Sigle G für sich allein anzuwenden. Die Abschrift des Kedrenos ist also eine wortgetreue Abschrift des Textes seiner Quelle, ohne jeden Versuch einer Änderung, so wortgetreu und fehlerfrei, wie sie kaum einer der direkten Abschreiber der Chronik geliefert hat. Umsomehr wird der Herausgeber der Skylitzeschronik verpflichtet sein, den Text des Kedrenos auf eine sichre handschriftliche Basis zu stellen, um ihn so, von den zahllosen Schlacken der Überlieferung gereinigt, wie eine der ältesten Handschriften zu verwerten. Natürlich ist damit an sich nicht gesagt, daß dieser Überlieferung ein maßgebender Einfluß auf die Textgestaltung des Skylitzes zukomme. Dies wird vielmehr davon abhängen, in welchem Verhältnis die Kedrenoshandschrift zu der direkten handschriftlichen Überlieferung des Skylitzes steht, und ob sie den in dieser maßgebenden Handschriften verwandt

ist. Dieser Punkt soll in den folgenden Untersuchungen seine Berücksichtigung finden.

Wenden wir uns nach diesen Vorbemerkungen zu der eingehenderen Untersuchung der Skylitzeshandschriften selbst, so sticht auch hier ganz besonders der Umstand in die Augen, daß AC, wie in der Gleichheit der Marginalnoten und der Zusätze, so bei den Abweichungen der einzelnen Lesarten allen anderen Handschriften gegenüber eine Sonderstellung einnehmen und sich durch großen Reichtum gemeinsamer auffälliger Lesarten als untereinander aufs engste verwandt zeigen. Allein wie sich bei den Zusätzen teils durch den Vergleich mit den Quellen, teils aus inneren Gründen ergab, daß sie dem echten Werke des Skylitzes fremd sind, so zeigt sich auch hier, soweit die Art der Quellenbenutzung des Autors einen Vergleich zuläßt, daß mit sehr vereinzelten Ausnahmen diese einzelnen Lesarten auf Fehler oder willkürliche Änderungen des Schreibers eines gemeinsamen Archetypus zurückgehen. Dies zeigen folgende Stellen in dem von mir zur Vergleichung gewählten Abschnitt der Regierung des Theophilos. P. 100, 4 haben AC *δωρεῶν* für *φιλοτιμιῶν* in BMNVGT (T = Theoph. cont.), ebendaselbst fehlt *βασιλικῆς* in AC zu Unrecht, p. 102, 1 *κατὰ τὴν ὁδὸν* statt *κατὰ τὴν ἀγορὰν*, p. 102, 24 *ὑπὸ τοῦ θεοῦ* für *ὑπὸ θεοῦ*, p. 103, 1 *ἀπειργάσατο* für *εἰργάσατο*, p. 104, 4 *ἐκγόνους* für *ἐγγόνους*, p. 105, 4 *βασιλίδος* für *αὐγούστης*, p. 105, 14 *εἰδωλολάτριν* für *εἰδώλων λάτριν*, ebendaselbst fehlt *ἀκολάστῳ γλώσσῃ*, p. 106, 22 fehlt *αὐτῆς*, p. 107, 21 *ἐποιήσατο* für *ἐπεδείξατο* (*ἐδείκνυτο* T), p. 108, 11 *περὶ* für *παρὰ*, p. 109 Anm. Z. 15 *κατακοσμήσας* für *κοσμήσας*, Z. 37 *τὸ δὲ* für *τὰ δὲ*, p. 110, 4 *τὴν ἁγίαν φωνὴν* für *τὴν ἅγιος φωνὴν*, p. 110, 11/12 *τὸ μηδὲ πρὸς* für *τὸ πρὸς*, p. 111, 18 fehlt *εἰκόνων*, p. 112, 22 *πάλιν* fälschlich aus Z. 21 wiederholt, p. 113, 4 *ἀφανίσαι* für *ποιεῖν*, 115, 12 *φύλα* für *φύλλα* (in C m. 1 korrigiert), p. 118, 3 *καὶ* fehlt, p. 119, 1 *κατακρατῆσαι* für *κατακυριεῦσαι*, p. 119, 11 *μοναδικὸν* für *μοναχικὸν*, p. 120, 5/6 *τῶν ἀνατολικῶν τοῦ στρατοῦ* für *τοῦ στρατοῦ τῶν ἀνατολικῶν*, p. 121 Anm. Z. 10 *παραδοῦναι* für *ἀποδοῦναι* (*ἐπιδοῦναι* T), Z. 24 *ἐν Βυζαντίῳ σπουδαίως* statt *σπουδῇ τὴν Κωνσταντίνου*, Z. 35 fehlt *ἀνάγει*, p. 122, 1 *βασιλεὺς* für *Μανουήλ*, p. 123, 2 haben BMNVGT *κιννύραις τε καὶ χορδαῖς καὶ σαλπίγγων φωναῖς*, C *φωναῖς* für *χορδαῖς*, in A fehlt *καὶ χορδαῖς*; offenbar stand in seiner Vorlage auch *καὶ φωναῖς*, und der Schreiber ließ es wegen des folgenden *φωναῖς* absichtlich aus. P. 124—130, 12 kommen nicht in Betracht, weil in C aus andersartiger Quelle modern ergänzt. P. 130, 23 *εἰς* für *πρὸς*, p. 131, 3 *κατασχόντες* für *συσχόντες*, p. 131, 23 *κατασχέσει* für *καταλήψει*, p. 132, 4 *χώρας* für *ἀσπίδος*, p. 132, 6 *ἐπέξεισι* für *ἐπεξήει*, p. 134, 4

κρατερῶς für καρτερῶς, p. 134, 9 ἀπειργάσατο für εἰργάσατο, p. 134, 11 γενομένης νυκτὸς für νυκτὸς γενομένης, p. 134, 17 ἔφησεν für ἔσεται, p. 134, 18 ἔσται für ἔστω. Natürlich bietet diese Aufzählung nur einen kleinen Teil der eigenartigen Lesungen von AC, weil in den meisten Fällen die Umarbeitung des Skylitzes zu groß ist, als daß man eine sichre Entscheidung über die Varianten aus der Quelle schöpfen könnte. Bei vielen der angeführten Stellen handelt es sich offenbar nur um Schreibfehler, bei nicht wenigen aber auch, besonders da, wo Worte durch synonyme Ausdrücke ersetzt sind, um absichtliche Änderungen. Dagegen stimmt AC gegen alle übrigen nur in wenigen Stellen mit T überein. P. 104, 20 ἐκώλυε für ἐκώλυσε, p. 108 Anm. Z. 27 πρὸς, wo die andern εἰς oder ὡς, p. 110, 21 τοῖς μοναχοῖς τὰς πόλεις für τὰς πόλεις τοῖς μοναχοῖς, p. 112, 8 ἐκήδευσάν τε καὶ, wo in den andern τε fehlt, p. 119, 13 und 119, 15 Χρυσούπολιν für Χρυσόπολιν, p. 123, 12 κατ' ἀγαρηνῶν für κατὰ τῶν Ἀγαρηνῶν. Allenfalls könnte man auch p. 112, 21 anführen, wo T ἀπὸ τούτου ἐγένετο hat, AC im Imperfekt ἐξωστρακίζετο, die andern im Präsens ἐξοστρακίζεται. Die einzige wirklich tiefgreifende und interessante Differenz findet sich p. 132, 11 ff., wo AC lesen: ἐξαπέστειλε γοῦν τὸν Ἀέτιον πατρίκιον καὶ τῶν ἀνατολικῶν στρατηγὸν δοὺς αὐτῷ καὶ χεῖρα, während BMNVG bieten: ἐξαπέστειλε γοῦν Ἀέτιον τὸν πατρίκιον καὶ τὸν τῶν ἀνατολικῶν στρατηγὸν δοὺς αὐτοῖς καὶ χεῖρα. Hier ist also in AC nur von einer Person die Rede, Aetios, welcher Verwalter des orientalischen Themas war, bei den andern von zwei Personen, dem Aetios und einem Anonymus, welcher στρατηγὸς τῶν ἀνατολικῶν war. Da T in der ziemlich wörtlich übereinstimmenden Stelle mit AC nur eine Person kennt, so haben wir hier einen offenbaren Fall gemeinsamer Interpolation der übrigen.

Unter den Fällen, wo A und C nicht miteinander stimmen, ist nur ein geringer Prozentsatz solcher, in denen C allein allen andern gegenübersteht, und diese sind offensichtlich fast alle auf Schreibfehler in C zurückzuführen, die teils auf Rechnung der Flüchtigkeit des Abschreibers, teils seiner oben erwähnten Unkenntnis der paläographischen Siglen kommen. Nur ganz vereinzelte Differenzen sind tiefergreifend, wie p. 104, 7 τὸ τούτων φρόνημα, wo A τὸ φρόνημα, die andern nur φρόνημα haben, p. 120, 8 τὰ κατὰ σφᾶς für τὸν Θεόφοβον. Jedenfalls erweist sich, soweit der Vergleich mit T ein Urteil zuläßt, keine eigenartige Lesung in C als richtig. Dagegen sind die Fälle, in denen C mit den übrigen stimmt, also A allein eine Variante vertritt, überaus häufig, und unter ihnen nur wenige (zu denen ich natürlich auch Lücken ex homoioteleuto zähle), die sich aus Flüchtigkeit des sehr sorgfältig verfahrenden Schreibers erklären. Ich habe die folgenden

Varianten zu erwähnen: p. 101, 22 *πάντα τὰ* für *τὰ*, p. 102, 8 *τῶν ἑβδομάδων* für *τῆς ἑβδομάδος*, p. 103, 12 *οὐκ ἐξαρνουμένους προσκύνησιν* für *προσκύνησιν οὐκ ἐξαρνουμένους*, p. 103, 16 *τῶν μαγίστρων* für *τῶν Γαστρίων*, p. 105, 4 *θείας εἰκόνας περιπτυσσομένην ταύτην κατέλαβε* für *θείας εἰκ. κατέλαβεν αὐτὴν περιπτ.* (*κατέλαβεν αὐτὴν θ. εἰκ. ἐμπεριειλημμένην* T, so daß jedenfalls *αὐτὴν* gegen *ταύτην* gesichert ist), p. 105, 11 *ἐξαιρουμένην* für *ἐξαίρουσαν*, p. 107, 3 *ταχέως* für *εὐθέως*, p. 108 Anm. Z. 3 *ποιήσεσθαι* für *ποιήσασθαι* (*ποιῆσαι* T), p. 109, 6 *νικῆσαι* für *παρελάσαι*, p. 109 Anm. Z. 1 *σμικρᾷ* für *μικρᾷ*, Z. 5 *ἠγέρθη* für *ἐγένετο*, Z. 6 *τῷ τοῦ σκεύους κάλλει* für *τῷ κάλλει τοῦ σκεύους* (*τῷ κάλλει τούτου* T), Z. 32 *ἀπεργασθέντος* für *ἐργασθέντος* (*ἐργαζομένου* T), p. 110, 6 *τοῖς γὰρ ἀνθρώποις τῆς θεὸς φωνῆς μεταδοὺς* für *τῆς γὰρ θεὸς φωνῆς τοῖς ἀνθρ. μεταδοὺς*, p. 111, 21 fehlt *ὁ δεσπότης ἡμῶν* (*ὁ δεσπότης* hat auch T), p. 113, 7 *τέχνην ὢν* für *ὑπάρχων τέχνην*, p. 113, 18 *ἐμάνθανε* für *ἀνεμάνθανε*, p. 113, 19 *ἀρχῆς* für *εἱρκτῆς*, p. 114, 17 *ἐμφραγείη* für *ἐμφραχθείη*, p. 116, 12 *ἀνεδέξαντο* für *ἀνεδήσαντο*, p. 116, 13 *ἀθλιώτατος* für *ἀθλιώτερος*, p. 117, 7 *καὶ σύγκελλον* für *σύγκελλον*, p. 117, 11 *τούτου* für *αὐτοῦ* in BT, *αὐτῷ* in MNVG, p. 118, 2 *ψαλλόμενον* hinter *βαϊοφόρον* zugesetzt, p. 118, 15 *τῷ εἴδει ἀκμάζων, ὡραῖος τὴν ἡλικίαν* für *τῷ εἴδει ὡραῖος, ἀκμάζων τὴν ἡλικίαν*, p. 118, 17 *εἶτα μάγιστρον*, ohne *καί*, p. 118, 22 *ἐρῶντα* für *ἐπιθυμοῦντα*, p. 119, 12 *ἀπολιπεῖν* für *ἀποβαλεῖν*, p. 119, 17 *ἐξωνήσεσθαι* für *ἐξωνήσασθαι*, p. 120, 12 fehlt *καὶ κρυφίας*, p. 121, 5 *πεποίηκε* für *προσέταξε*, p. 121 Anm. Z. 10 *εἰ μὴ παραιτήσαιτο τὸν Θεόφοβον παραδοῦναι αὐτοῖς* für *εἰ τὸν Θεοφ. αὐτοῖς ἀποδοῦναι οὐ παραιτήσεται* (*οὐ παραιτήσαιτο παραδοῦναι* C), Z. 19 *τῷ ταύτης ἀλῶναι* für *ἀλῶναι τῷ ταύτης*, p. 123, 20 *εἰς* für *πρὸς*. Das Stück p. 123, 21—130, 12 übergehe ich auch hier aus dem oben angeführten Grunde. P. 132, 6 ist *κατ' αὐτοῦ* hinter *Θεόφιλος* eingesetzt, p. 133, 7 *στρατὸν οὐκ ἀγεννῆ ἐπαγόμενος* für *στρατόπεδον ἐπαγόμενος οὐκ ἀγεννὲς*, p. 133, 15 fehlt *ἐκ τῶν*, p. 134, 19 *κατὰ σὲ* für *κατ' αὐτούς*. Es wiederholt sich für A allein dieselbe Erscheinung, die wir vorher bei den in AC zusammenstimmenden Lesarten fanden, eine nicht unerhebliche willkürliche Ummodelung des Textes im einzelnen. Das läßt sich zum Teil auch da nachweisen, wo scheinbar Flüchtigkeitsfehler vorliegen. Zweimal (p. 108 Anm. Z. 3 und 119, 17) finden wir unter den angeführten Stellen den Infinitiv des Futurums statt des Aorists; dieselbe Erscheinung geht aber durch die ganze Handschrift in so auffälliger Weise, daß wir es ganz sicher nicht mit zufälligen Verwechslungen, sondern mit einer stilistischen Marotte des Schreibers von A zu tun haben. Und ähnlich durchgeführte, die absichtliche und

bewußte Tätigkeit eines Bearbeiters bezeugende Abweichungen finden sich auch sonst in der Handschrift. Z. B. ist sie die einzige, welche fast konsequent die Namensform *Τζιμισχής* für *Τζιμισκής* bietet.

Gegenüber dieser stattlichen Reihe falscher Lesungen sind die Fälle, in denen A mit T gegen die andern übereinstimmt, sehr gering an Zahl und zum Teil auch an Bedeutung. P. 110, 1 steht *δὲ* in AT statt *τε*, p. 129, 12, wo C fehlt, steht in A wie in T *διετράνου* für *διετράνωσε*, aber im parallelen Satzteil steht ebenfalls der Aorist *διέλυσε*. Zweimal stimmt die Wortfolge in A mit T, p. 109 Anm. Z. 20 *αἰχμαλώτους Σαρακηνοὺς ἀντιδῶ* (*ἐπιδοὺς* T) für *αἰχμαλώτους ἀντιδῶ Σαρακηνοὺς* und p. 121 Anm. Z. 1 *τοῦ ζητουμένου πρὸς ἔρευναν* für *εἰς ἔρευναν τοῦ ζητουμένου*, wo aber alle andern Handschriften im Gebrauch von *εἰς* für *πρὸς* mit T gegen A übereinstimmen. Auffällig ist, daß in dem im alten Codex C fehlenden Stücke, p. 124, 21, *εὐθὺς* in A wie in T fehlt, und ganz besonders, daß p. 121, 5 in dem Satze *τούτοις τοίνυν τοῖς δυσὶ θαρρήσας* (*θαρσήσας* AC) *Θεόφιλος* allein A *τοῖς δυσὶ* wegläßt und *ὁ Θεόφιλος* schreibt, beides mit T p. 112, 22, wodurch die Worte *τοῖς δυσὶ* als ein später eingeschobenes Glossem erscheinen, welches im Archetypus AC am Rande gestanden haben müßte. Jedenfalls aber dürfen wir sagen, daß im ganzen und großen in der Gruppe AC der Codex C den Text des Archetypus getreuer wiedergibt als der vielfach willkürlich veränderte Vindobonensis.

Ebenso wie A und C erweisen sich M und N als eine aufs engste verwandte Gruppe, namentlich auch durch die Gleichheit in vielen orthographischen Fehlern, z. B. p. 99, 20 *ἔμπειρος* für *ἔμπυρος*, p. 101, 5 *τρίχαν* für *τρίχα*, p. 102, 11 *διττοῖς* für *δὴ τοῖς*, p. 104, 3 *πρὸς τὸ φίλτρῳ* für *πρ. τὸ φίλτρον*, p. 104, 6 *δεδώρηντι* für *δεδώρηνται*, p. 104, 19 *φανερὰ* für *φανερὰν*, p. 105, 2 *θυμηδείας* für *θυμηδίας*, p. 105, 21 und 24 *δένδερην* für *δένδεριν*, p. 106, 9 *μετίει* für *μετήει*, p. 107, 23 *ἐγγεγραμένην* für *ἐγγεγραμμένην*, p. 112, 4 *τῷ — πόντου* für *τῷ — πόντῳ*, p. 113, 12 *δ' ἐπύθετο* für *δὲ ἐπύθετο*, p. 113, 13 *ἀναρραήσας* für *ἀναρραΐσας*, p. 115, 12 *διαβιβάσεις* für *διαβιβάσας*, p. 119, 9 *ἀσυλλίαν* für *ἀσυλίαν*, p. 120, 10 *εἱρμώσατο* für *ἡρμόσατο*, p. 127, 4 *ἀγρίτου* für *ἀγύρτου*, p. 127, 5 *ἀμνηστείαν* für *ἀμνηστίαν*, p. 129, 16 *σφενδόνι* für *σφενδόνῃ*, p. 134, 1 *ἐπὶ μόνῳ* für *ἐπιμόνῳ* u. a. Aus sehr zahlreichen gleich anzuführenden Stellen, in denen M eine erheblich schlechtere Überlieferung als N bietet, ergibt sich, daß N nicht aus M stammen kann; aber umgekehrt finden sich auch einzelne Stellen, welche die Annahme verbieten, daß M aus N abgeschrieben sei. Vielmehr sind beide offenbar direkte Abschriften aus demselben Archetypus. Außer jenen rein orthographischen Schnitzern finden sich

folgende Lesungen in MN, welche sich im Vergleich mit T als Fehler erweisen: p. 99, 21 *εἰ* für *τῇ*, p. 101, 18 *ἑαυτοῦ* für *αὐτοῦ*, p. 101, 21 *γὰρ* für *δὲ*, p. 102, 23 *βασιλείας καὶ δεσποτείας* für *δεσποτείας καὶ βασιλείας*, p. 103, 18 *Ἀναστασία, Ἄννα* für *Ἄννα, Ἀναστασία*, p. 104, 6 *δεδώρηντι* für *δεδώρηται*, p. 103, 12 *ἦν* für *εἴη*, p. 105, 2 *τῷ βασιλεῖ* für *τοῖς βασιλείοις*, p. 106, 24 *τοῦτον εἶναι* für *εἶναι τοῦτον*, p. 107, 2 *αὐτὸν* für *αὐτὴν*, p. 108 Anm. Z. 23 *ὑπερβάντος* (N m. 1 aus *ἐπιβάντος*) für *ἐπιβάντος*, Z. 26 *ῥωμαϊκὰ* für *Ῥωμαίων*, p. 109 Anm. Z. 12 *τισὶ* für *τε*, Z. 29 *τῶν ἐκείνων* für *ἐκείνων*, p. 112, 1 *ἐξέλεγξαν* für *ἐξελέγξαντες*, p. 112, 15 *ἐπειδὴ* für *ἐπεὶ*, p. 115, 7 *οὖν* für *γοῦν*, p. 119, 15 *διαιτώμενος* für *ἐνδιαιτώμενος*, p. 119, 22 *Ἰμβριὴλ* für *Ἰμβραὴλ*, p. 120, 15 *ἐξέλιπε* für *ἐξέλιπον*, p. 121 Anm. Z. 18 *καπηλίτιδι* für *καπηλίδι*, p. 122, 18 *προσόντων* für *προσόντος*, p. 125, 10 *τοῦ ἀνδρὸς* für *τὸν ἄνδρα*, p. 126, 7 *οἰνοχοήσαντος* für *οἰνοχοοῦντος*, p. 126, 12 *καλούμενοι* für *καλοῦνται*, p. 126, 15 *πολιορκῆσαν* für *ἐκπολιορκῆσαν*, p. 127, 18 *γενόμενοι* für *γένωμαι*, p. 129, 13 *εἰπὸν* (so für *εἰπὼν*) hinter *στερεθῆναι*. Manche von diesen Abweichungen würden sich noch den orthographischen Varianten zurechnen lassen, alle den Flüchtigkeitsfehlern, keine bietet, etwa durch Wahl von synonymen Worten statt der echten, Verstärkung der Verben durch vorgesetzte Präpositionen (im Gegenteil sind sie mehrfach weggefallen) u. dgl. Anlaß zur Annahme absichtlicher willkürlicher Veränderung, außer etwa p. 125, 10, wo der Lesart in MN ein Mißverständnis zugrunde liegen könnte. In ACV heißt es mit T: *οὐ μικρῶς γὰρ ἐσέβετο τὸν ἄνδρα τὸ τῆς πολιτείας* (so auch, nicht *πόλεως*, in C) *ἔκκριτον καὶ φιλόθεον*, wo *τὸ τῆς πολιτείας ἔκκριτον καὶ φιλόθεον* Subjekt ist und *πολιτεία* die Bürgerschaft bedeutet. Wenn dagegen MN (und G) *τοῦ ἀνδρὸς* lesen, so kann dies einfacher Schreibfehler sein; möglicherweise faßte aber auch der Schreiber ihres Archetypus *πολιτεία* im Sinne von Lebenswandel und ergänzte zu *ἐσέβετο* als Subjekt den Kaiser und änderte daher absichtlich *τὸν ἄνδρα* in *τοῦ ἀνδρὸς*. Sicher liegt die falsche Auffassung von *πολιτεία* der willkürlichen Lesung von B zugrunde: *ἐσέβοντο τὸν ἄνδρα διὰ τὸ τῆς πολιτείας ἔκκριτον καὶ φιλόθεον*.

Die Stellen, an denen MN allein mit T gegen alle andern Handschriften übereinstimmen, sind außerordentlich klein an Zahl und geringfügig an Bedeutung. P. 119, 15 haben wir *κατὰ τὴν Χρυσούπολιν* in MNT, während die übrigen *τὴν* auslassen, ganz ähnlich p. 127, 10 *κατὰ τῶν Ῥωμαίων* statt *κατὰ Ῥωμαίων*, p. 129, 11 *Τριφυλίους* für *Τριφυλλίους*, drei Fälle, die bei dem Zustande der Überlieferung in T leicht auf zufälliger Übereinstimmung in Fehlern bestehen können. Jeden-

falls hat die Chronik des Theophanes (vgl. meinen Index) überall die Namensform *Τριφύλλιος*. Ganz sicher ist ein derartiges zufälliges Zusammentreffen im gleichen Fehler p. 117, 13, wo MN mit T *ἑαυτοῦ* für *αὐτοῦ* lesen, da *αὐτοῦ* sich offenbar auf das vorhergehende *θεὸν* bezieht und *ἑαυτοῦ* daher sinnwidrig ist. Ob endlich p. 115, 6 die Variante *πίστωσιν* in MN der Lesung *πίστιν* in den übrigen vorzuziehen sei, weil sie das Wort *βεβαίωσιν* in T wiedergibt, ist völlig zweifelhaft.

Ist somit die Gruppe MN der Gruppe AC darin ähnlich, daß die ihr allein eigentümlichen Lesarten fast nie die richtigen sind, so hat sie auch noch in anderer Beziehung ein ähnliches Schicksal gehabt, daß nämlich das eine Glied, der Codex N, nur sehr selten besondere Lesarten für sich allein hat, und meist nur geringfügige Schreibfehler, so daß er als eine sehr getreue Kopie der Vorlage zu betrachten ist, während M, freilich nicht in gleichem Umfange wie A, nicht nur in zahllosen orthographischen und kleineren und größeren Flüchtigkeitsfehlern die Nachlässigkeit seines Schreibers bekundet, sondern auch hin und wieder willkürlich verändert ist. An wichtigeren Varianten nenne ich folgende: P. 105, 18 ist *μου* hinter *θεραπαινίδων* zugefügt, p. 108 Anm. Z. 5 *χρηματίσαντα πρὶν* für *πρὶν χρηματίσαντα*, p. 112, 13 fehlt *τοῦτο δή*, p. 112, 18 *ἐγκελευσάμενος πεῖσαι* für *πεῖσαι ἐγκελευσάμενος*, p. 113, 13 *εἰκόνας* für *θείας μορφάς*, p. 113, 16 *ἡμιθανῆς* für *ἡμιθνῆς*, p. 115, 1 *ἐκείνου* für *ἑαυτοῦ*, p. 115, 15 ist *Ῥωμαίων* hinter *βασιλέα* zugesetzt, p. 120, 9 *Περσίδων* für *Περσῶν*, p. 121 Anm. Z. 33 *ἀνέρχεται* für *ἔρχεται*, p. 122, 3 aus falscher Konjektur *στρατευμάτων* für *στρατηγῶν*, p. 123, 20 *ἄνεισι* für *ἐπάνεισι*, p. 124, 11 *αὐτὸν* für *τὸν Ἀγαρηνόν*, p. 124, 24 *Ἀγαρηνὸν* für *Σαρακηνόν*, p. 134, 3/4 *φέρειν τὰ Τούρκων* für *τὰ Τούρκων φέρειν*. In einem einzigen Falle stimmt M mit T gegenüber allen andern, indem er p. 127, 1 *τῶν Σαρακηνῶν* ausläßt.

Es bleiben nun noch die beiden Handschriften B und V übrig. Auch diese erweisen sich als enger miteinander zusammenhängend und einen gesonderten Zweig der Überlieferung darstellend; aber infolge einer durchgreifenden Umarbeitung, der B unterzogen ist, tritt dies Verhältnis nicht so deutlich und so häufig hervor wie bei den beiden andern Gruppen. Als charakteristische Lesarten, die sich durch Vergleich mit T als falsch erweisen, erwähne ich folgende: P. 101, 7 bieten die übrigen Handschriften *οὐκ ἐπαίνων ἀνάξια*, B und V *ἄξια* für *ἀνάξια*, ersterer aber zugleich durch falsche Konjektur den erforderlichen Sinn herstellend *καὶ ἐπαίνων ἄξια*. Ferner p. 104, 11 *ἁπλᾶ* für *ἁπαλά*, p. 105, 2 *γέλωτας* für *γέλωτα*, p. 105, 23 *ὁ βασιλεὺς* für *ὁ*

Θεόφιλος, p. 106, 19 *ἐκκεκαυμένη* für *ἐκκαιομένη*, p. 108, 4 fehlt *γε*, p. 109 Anm. Z. 14 *φυλακῆς* für *φρουρᾶς*, Z. 37 fehlt *ἁγίων*, p. 110, 1 fehlt *ἦσαν*, p. 113, 21 *ἐτύπωσε* für *διετύπωσε* (*διέγραψε* T), p. 119, 14 *Βρυσέως* (*Βρύσεως* B) für *Βυρσέως*, p. 121 Anm. Z. 15 *ἐν τοῖς πολέμοις* für *ἐν πολέμοις*, Z. 30 *Περσῶν* für *τῶν Περσῶν*, Z. 31 *ἄγων* für *ἔχων*, p. 122, 1 *ἐδέησε βουλῆς. καὶ βουλῆς* (*βουλῆς* fehlt in B) *γενομένης ὁ μὲν*, während in den andern und T *βουλῆς γενομένης* fehlt, p. 124, 14 *ὦ βασιλεῦ* für *βασιλεῦ*, p. 127, 7 *ἐλθὼν* für *λαθὼν*, p. 132, 10 *κατοχυρῶσαι* für *ἐποχυρῶσαι*, p. 133, 1 *οὗτος* fehlt, p. 133, 3 *Ἄμεραν* für *Ἄμερα*, p. 134, 23 *ἐν τῷ πολέμῳ* für *ἐν πολέμῳ*. Die meisten dieser Irrtümer gehen nicht über das hinaus, was auch einem sorgsamen Schreiber an Fehlern in die Feder fließen kann; daß aber auch willkürliche Änderung im Archetypus dieser Handschriften mitspielt, lehrt ein weiterer Fall, der um so charakteristischer ist, als die Lesung von BV scheinbar die allein richtige ist, und sich nur durch Vergleich mit der Quelle der wahre Sachverhalt aufklären läßt. P. 130, 3 lesen wir in BV: *οὗ ὑπακούσας τῇ αἰτήσει ὁ βασιλεὺς ἐξαπέστειλέ τινα Πετρωνᾶν καὶ τὴν τούτου αἴτησιν εἰς πέρας ἤγαγεν.* Da vorher nur ein Bittsteller erwähnt wird, scheint diese Lesart selbstverständlich, und man begreift nicht, wie die andern Handschriften zu der Variante *ὧν — τὴν τούτων αἴτησιν* kommen. So steht aber auch in T, dort aber völlig mit Recht, weil mehrere Personen genannt sind. Wir haben hier also einen der seltenen, aber doch nicht völlig vereinzelten Fälle, wo Skylitzes in der Hast der Arbeit vergessen hat, seinen Text stilistisch auszugleichen. Die meisten Handschriften haben den Fehler des Autors getreu überliefert, der Schreiber des Archetypus BV hat ihn bemerkt und beseitigt.

Während nun aber sowohl in AC wie in MN nur wenige und meist unerhebliche Lesarten, die einer dieser Gruppen allein eigen waren, durch Vergleich mit T als richtig bestätigt wurden, tritt dieser Fall in BV in einem erheblicheren Prozentsatz zum Teil wichtiger Varianten ein. So steht p. 100, 15 *ἡμῖν ἑαυτὸν* für *ἑαυτὸν ἡμῖν*, p. 102, 4 *οὐδὲ ἑνὶ* (*οὐδ' ἑνὶ* T) für *οὐδ' ἐν ἑνὶ*, p. 103, 15 *δὴ οὖν* für *δὲ οὖν* resp. *δ' οὖν*, p. 109 Anm. Z. 3 fehlt *ἐκείνων* mit T, Z. 4 *διακόνοις ἑκουσίως* mit T, während *ἑκουσίως* in den anderen fehlt, p. 110, 15 steht *ἐντεῦθεν βεβήλοις χερσὶν ἐπὶ ἀγορᾶς τὰ ἱερὰ κειμήλια ἐρριπτοῦντο* (*ἐρρ. κειμ.* B) für *ἐντεῦθεν βεβ. χ. τὰ ἅγια καὶ ἱερὰ κειμήλια ἐπὶ τῆς ἀγορᾶς ἐρριπτοῦντο*, so daß in BV nicht nur die Wortstellung wie in T ist, sondern ihnen auch *ἅγια καὶ* wie T fehlt, p. 115, 3 *οὐ ταύτην δὴ μόνον* für *οὐ μόνον δὴ ταύτην*, p. 115, 7 *ἀπέσταλτό τις*, während *τις* in den andern fehlt, p. 120, 11 *σειρᾶς Περσῶν*, während *Περσῶν* in den andern fehlt, p. 121, 2 *τοῖς βασιλικοῖς ἐμπρέπειν* statt *ἐμπρέπειν*

τοῖς βασιλικοῖς, p. 128, 10 τῷ Θεοφίλῳ statt τῷ βασιλεῖ Θεοφίλῳ, p. 130, 11 τῷ τότε πρωτεύοντι für τῷ πρωτεύοντι[1]), p. 133, 12 ἀνενεχθεὶς statt ἀναχθεὶς. In manchen andern Fällen ist die Entscheidung zweifelhaft, z. B. p. 106, 9, wo BV τῆς ἣν (ἧν B) μετήει, die andern ἧς μετήει (ohne τῆς) haben, für τῆς ἧς μετεῖχε in T. Es zeigt sich aus den angeführten Beispielen, daß BV nicht nur bisweilen Worte erhalten haben, welche in den andern Handschriften verloren sind, sondern daß sie auch von Worten verschont geblieben sind, die in den andern interpoliert waren.

Wie bei dieser Gruppe die bei den andern nur ganz vereinzelt beobachtete Erscheinung allein richtiger Lesarten stärker auftritt, so wiederholt sich in verstärktem Maße auch bei ihr der bei den andern festgestellte Vorgang, daß sie sich in zwei Zweige spaltet, von denen der eine (hier V) nur selten und fast ausschließlich ganz leichte orthographische Varianten für sich allein vertritt, während der andere (B) in einem weit über das in A, oder gar M, beobachtete Maß hinaus selbständige Lesungen bietet, die sich streckenweise so häufen, daß man von einer stilistischen Umarbeitung des ursprünglichen Textes sprechen darf. Ich führe die Varianten nur für wenige Seiten an, um über Art und Umfang derselben zu orientieren, hier natürlich zunächst solche, die sich durch Vergleich mit T als falsch erweisen. P. 99, 18 fehlt ἤδη. P. 100, 4 μετασχόντας τιμῆς für τιμῆς μετασχόντας, Z. 10 ἀντιλαμβανομένους für ἀντιλαβομένους und gleich darauf οἱ hinter καὶ eingeschoben, Z. 18 παρεγύμνουν für παρεγύμνου und dann οὖν fehlend. P. 101, 15 πολέμῳ für πολέμοις, Z. 16 ἡττᾶτο für ἥττητο, Z. 22 τὰ κατ' αὐτῶν für τὰ αὐτῶν und dann μὴ fehlend. P. 102, 1 γίνηται für γίνοιτο, Z. 10 μυροφόρον für μυριοφόρον, Z. 18 πρὸς αὐτὸν für εἰς αὐτὸ, Z. 20 σίτου bis εἴδους ausgelassen, Z. 23 δεσποτείας καὶ ausgelassen, Z. 24 μου ausgelassen. P. 103, 9 ἔχουσα für αὐχοῦσα (ἐσέμνυνεν T), Z 10 ἐπονομαζομένην für κατονομαζομένην, Z. 11 ἐντεθραμμένους (wie Bekker in G und T aus Konjektur schreibt) für ἐκτεθραμμένους, Z. 18 ἥ τε ausgelassen. P. 104, 1 ἐμβάλλουσα ausgelassen, Z. 9 τὸ τῶν ὀπωρῶν πλῆθος für τὸ πλῆθος τῶν ὀπωρῶν. P. 105, 4 κοιτῶνα für κοιτωνίσκον, Z. 7 ἀγροίκως für ἀγροικικῶς, Z. 17 ὦ βασιλεῦ ausgelassen, Z. 22 λέγειν μήποτε für μήποτε λέγειν. P. 106, 2 βασιλεῦ ausgelassen, Z. 6 δόσεις πολλὰς für δώσειν πολλὰ (πολλὰ διδόναι T), Z. 9 γέγονε für ἐγένετο, Z. 19 τὸ περὶ τὸν ἄνδρα πάθος für τῷ π. τ.

---

1) Bei Theoph. Cont. p. 123, 23 steht τόν τε πρωτεύοντα καὶ τοὺς ἄλλους θεσπίσας ὑπείκειν ἀνενδοιάστως αὐτῷ. Aber aus Konstantin Porph. de adm. imperio Cp. 42 p. 179, 7 ergibt sich, daß τὸν τότε πρωτεύοντα zu lesen ist.

ἄνδρα φίλτρῳ. P. 107, 1 *σφαγῆς τοῦ ἀνδρὸς αὐτῆς* für *τοῦ ἀνδρὸς ταύτης σφαγῆς*, Z. 3 *ἐπανελθὼν* für *ἐπαναδραμὼν*, Z. 9 *καὶ μὴ* bis *αὐτῷ* ausgelassen, Z. 14 *μετὰ κλαυθμοῦ* ausgelassen, Z. 15 *γοῦν* für *οὖν*. Und so bringt jede Seite eine Fülle von Varianten, welche Skylitzes nachweislich nicht geschrieben hat, neben mindestens ebensovielen, die ich hier übergehen muß, weil sich über ihren Wert kein Urteil fällen läßt. Ich füge aus dem Folgenden nur noch einige Stellen bei, in denen die Tatsache bewußter Bearbeitung besonders deutlich hervortritt. P. 112, 17 finden wir *ὡς ἂν διαλεκτικαῖς τοῦτον πείσῃ ταῖς ἀποδείξεσιν* für *διαλεκτικαῖς ἀποδείξεσι τοῦτον πεῖσαι ἐγκελευσάμενος*, p. 126, 12 ist der Satz *ὃς μηδένα ἕτερον ἕπεσθαί οἱ θελήσας, ἀλλ' ἢ μόνον τοὺς ἐν φυλακαῖς καθειργμένους Ῥωμαίους αὐτῷ συστρατεύεσθαι, νίκας μεγίστας καὶ καλλίστας ἠνέγκατο* umgewandelt in *ὃς — θελήσας, ἀλλ' ἢ τοὺς ἐκεῖσε κατεχομένους ἐν φρουρᾷ χριστιανοὺς στρατιώτας, νίκας — ἠνέγκατο.* Einen ähnlichen Fall, wie oben, in dem eine stilistische Ungeschicklichkeit des Skylitzes herauskorrigiert wird, haben wir p. 113, 19. Bei T p. 103, 13 lesen wir: *ὅθεν (ὁ βασιλεὺς) ἐπεὶ τὰ τελευταῖα πνεῖν τὸν ὅσιον ἀνεμάνθανεν — τῆς εἱρκτῆς μὲν ἀπέλυσεν· ὁ δὲ πρὸς τὸν ναὸν τοῦ προδρόμου ἐναπεκρύβη.* In dem Bestreben, diesen nicht gerade geschickten Satz in eigener Form wiederzugeben, würde, nach dem Zeugnis aller Handschriften außer B, Skylitzes eine unglückliche Hand gehabt und noch weniger glatt geschrieben haben: *ὅθεν ὁ τύραννος ἐπειδὴ τὰ τελευταῖα πνεῖν τὸν θεσπέσιον ἀνεμάνθανεν — ἀπολύεται τῆς εἱρκτῆς καὶ πρὸς τὸν ναὸν τοῦ προδρόμου — ἐναπεκρύβη.* Damit stimmt auch B, nur daß er für *ἀπολύεται* das aktive *ἀπολύει* hat. Das scheint nach T richtiger, ist aber offenbar nur ein halber Versuch, der Konstruktion aufzuhelfen, da aus dem Ersatz des gegensätzlichen *ὁ δὲ* in T durch das verbindende *καὶ* deutlich ersichtlich ist, daß Skylitzes auch für den ersten Teil des Satzes den Heiligen als Subjekt sich dachte. P. 134, 23 beruht die Lesung von B auf einem offenbaren Mißverständnis. T p. 129, 1 erzählt von feldflüchtigen Offizieren (*οἱ λειποτάκται τῶν στρατηγῶν*), daß sie bei der Begegnung mit dem Kaiser tiefe Reue gezeigt und zum Zeichen, daß sie sich nicht mehr ihres Ranges würdig fühlten, ihre Schwerter abgelegt und dem Kaiser zu Füßen gelegt: *καὶ ἅμα τοῖς ἑαυτῶν ἐγυμνοῦντο ξίφεσι καὶ τοῖς ποσὶν ὑπετίθουν αὐτοῦ.* Skylitzes, indem er nicht von Offizieren, sondern von *λειποτάκται* im allgemeinen spricht und den Satzteil *καὶ τοῖς ποσὶν ὑπετίθουν αὐτοῦ* fortläßt, so daß nur *καὶ ἅμα τοῖς ἑαυτῶν ἐγυμνοῦντο ξίφεσιν* übrig bleibt, hat den Vorgang allerdings schwer verständlich gemacht; aber die wörtliche Übereinstimmung mit T zeigt, daß die andern Handschriften den Text richtig wieder-

geben. Wenn also B sagt: καὶ ἅμα τοὺς ἑαυτῶν τραχήλους ἐγύμνουν τοῖς ξίφεσι, so ist dies eine freie Phantasie des Schreibers, welcher die Verbindung des Dativs mit γυμνοῦσθαι so wenig verstand, wie die modernen Übersetzer der Stelle.

Gegenüber diesen falschen Einzellesungen in V und in B finde ich in V nur eine, für welche man die Richtigkeit beanspruchen könnte, wenn er nämlich p. 106, 19 ἀκούουσα mit T bietet, gegenüber ἀκούσασα in ACMN und μαθοῦσα in B. Verhältnismäßig groß ist die Anzahl solcher Varianten in B, größer als in A und M; aber bei einem so stark umgearbeiteten Text wird man eher geneigt und auch berechtigt sein, manche Übereinstimmung, z. B in der Wortstellung, dem Zufall zuzuschreiben, namentlich an solchen Stellen, wo sich Übereinstimmungen und sichre Spuren willkürlicher Veränderung zusammenfinden. Z. B. p. 104, 2 läßt B in dem Satze καὶ τοῖς χείλεσιν αὐτῶν ἐπιτιθεμένη ἡγίαζε das αὐτῶν aus, wie T, aber T hat hinter ἡγίαζε noch αὐτὰς zugesetzt. P. 101, 4 schreibt B: εἰς τὴν μονὴν ἠνάγκασεν ἀπελθεῖν, ἐν ᾗ τὸ πρότερον ἦν statt εἰς τὸ μοναστήριον — ἐν ᾧ τὸ πρῶτον τὴν κοσμικὴν ἀπέθετο τρίχα. In T lesen wir: πρὸς τὴν ἐν ᾗ τὸ πρότερον ἀπεκάρη μονήν. Also μονή und πρότερον stimmen in B mit T, dagegen ist sein ἦν offenbar völlig willkürlicher Ersatz für τὴν κοσμικὴν ἀπέθετο τρίχα, mit dem Skylitzes das ἀπεκάρη seiner Quelle paraphrasierte. P. 110, 6 stimmt B in der Wortstellung mit T, wenn er μεταδιδοὺς τοῖς ἀνθρώποις statt τοῖς ἀνθρώποις μεταδοὺς schreibt, aber in der Form μεταδοὺς wieder die andern Handschriften mit dem Original. Wenn somit bei einer durch B allein bezeugten Lesung große Vorsicht am Platze ist, so finde ich doch einige bemerkenswerte Fälle von Übereinstimmung zwischen B und T ohne verdächtige Nebenumstände: p. 103, 16 τῆς τῶν Γαστρίων μονῆς für τῆς μονῆς τῶν Γαστρίων, p. 108 Anm. Z. 17 πρεσβευτὴν καὶ κοσμῶν für καὶ κοσμῶν πρεσβευτήν, p. 109, 5 εἰκόνας προσκυνοῦντας für προσκυνοῦντας εἰκόνας, p. 109 Anm. Z. 1 fehlt καὶ πεμπομένοις, Z. 37 δ' ἑκατέρωθεν für δὲ κάτωθεν, p. 111, 12 καθ' ἕνα für καθ' ἕκαστον (καθ' εἷς T), p. 113, 15 αὐτοῦ zu σάρκας hinzugefügt, p. 115, 4 προστιθεὶς für προτιθεὶς, p. 118, 12 ἄρρενος δ' ἔρημος für καὶ ἄρρενος ἔρημος, p. 121 Anm. Z. 16 εἴτε βασιλεύοντα für εἴτε καὶ βασιλεύοντα, p. 123, 13 διεβεβαιοῦντο αὐτοὺς für διεβεβαιοῦντο τὸν βασιλέα (τούτους ἐβεβαίουν T), p. 126, 9 παρ' αὐτοῖς ὀφθεὶς für παρ' αὐτοῖς καὶ ὀφθείς.

Über die Stellung der von Kedrenos benutzten Handschrift zu diesen drei Gruppen läßt sich folgendes ermitteln. Von den oben aufgezählten Fällen, in denen die Gruppe MN allein Fehler bietet, teilt er einige, nämlich p. 112, 1 hat er ἐξήλεγξαν, wo diese ἐξέλεγξαν statt

ἐξελέγξαντες überliefern, p. 117, 13 *ἑαυτοῦ* für *αὐτοῦ*, p. 125, 10 *τοῦ ἀνδρὸς* für *τὸν ἄνδρα*, p. 139, 9 *αὐτὸν ἐργασάμενον*, wo *αὐτὸν* für *αὐτὴν* auch in V; aber in der weitaus größten Majorität jener Fälle stimmt er mit den andern Handschriften gegen MN. Genau das gleiche Verhältnis besteht gegenüber den Fehlern in BV. Hier hat er p. 101, 8 *ἄξια* für *ἀνάξια*, p. 119, 4 *Βρυσέως* für *Βυρσέως*. Dagegen fehlt es völlig an Übereinstimmungen mit eigentümlichen Fehlern von AC. Somit bestätigt die Einzeluntersuchung das Ergebnis, welches sich aus der Betrachtung der Zusätze oben herausstellte, daß G in erster Linie mit MN verwandt ist, denen wiederum V nahe und auch B näher als AC steht. Es stellt sich aber weiter heraus, daß G, da er die Fehler beider Gruppen nur in geringem Umfange teilt, als der beste Vertreter derselben anzusehen ist und bei Differenzen einzelner Glieder eine entscheidende Stimme bei Ermittlung der Lesung des Archetypus abzugeben hat. Daß er nur ihm eigentümliche Lesungen so gut wie gar nicht aufweist, habe ich bereits oben bemerkt; auch dieser Umstand gibt für die Sorgfalt, mit der er geschrieben war, das beste Zeugnis. Eine höchst eigentümliche Variante findet sich p. 125, 5, wo dem Druck entsprechend auch die Handschriften *καὶ τὸν ὅσιον Μεθόδιον ἐκ τῆς ὑπερορίας ἀνακαλεσάμενος εἶχε μεθ' ἑαυτοῦ* bieten, während alle Skylitzeshandschriften nur *καὶ τὸν ὅσιον Μεθόδιον ἔχων μεθ' ἑαυτοῦ* haben, eigentümlich besonders deshalb, weil auch T nicht einfach *ἔχων* hat, sondern *τῆς εἱρκτῆς ἀναρρυσάμενος καὶ ἐπαγόμενος*. Dennoch werden wir es hier wohl mit einem Einschub in G zu tun haben, entsprechend den wenigen sonstigen sachlichen Zusätzen, die oben behandelt sind.

Wir können somit als Regel aufstellen, daß, wo zwei Gruppen gegen die dritte zusammenstimmen, oder eine Gruppe mit dem Vertreter einer zweiten, deren andrer Vertreter nicht die gleiche Lesart wie die dritte Gruppe bietet, wir die echte Gestalt der Chronik vor uns haben. Die Fälle, in denen das Gegenteil nachzuweisen ist, sind so selten, daß wir auf sie den Spruch: Exceptio firmat regulam anwenden dürfen. Nur die Gruppe BV stellte mehrere ernsthaft zu berücksichtigende Fälle; noch seltener zeigte es sich, daß ein einziger Codex die richtige Überlieferung gerettet hatte.

In der Tat kommen wir mit dieser Regel außerordentlich weit; denn die Fälle, in denen bisher noch nicht berücksichtigte Kombinationen eintreten, indem entweder eine Gruppe sich so teilt, daß der eine Vertreter mit der zweiten, der andere mit der dritten stimmt, so daß das Gewicht auf beiden Seiten gleich wird, oder indem je ein Vertreter zweier Gruppen gemeinsam gegen die vier andern Handschriften

auftreten, sind, abgesehen von orthographischen Varianten und ähnlichen Quisquilien, nicht sehr häufig. Entsprechend der Erscheinung, daß in B ein größerer Teil der sachlichen Zusätze Aufnahme gefunden hat als in MNV, kommen eigentlich nur die Kombinationen von ABC gegen MNV und von AB gegen alle übrigen in Frage, andre sind nur in vereinzelten Fällen vertreten.

In ABC finden sich folgende besondere Lesarten: p. 107, 6 *διδάσκει*, geschützt durch *διδάσκουσα* in T, für *ἀναδιδάσκει* in MNVG, welches wohl aus Dittographie nach dem vorhergehenden *ἀναλαβοῦσα* entstanden ist, p. 108, 9 *διολισθῆσαι* ABC, *διολισθῆναι* MNVG, *διολισθεῖν* T, p. 109, 4 *τὰς θείας* (*σεπτὰς* B) *προσκυνοῦντας εἰκόνας* ABC, *τὰς θείας καὶ ἀχράντους προσκ. εἰκόνας* MNVG mit T, p. 111, 21 *ὁ Χριστὸς* mit T gegen *Χριστὸς* ohne Artikel, p. 114, 10 *τὸν Λαυσιακὸν* (*Λαυσικὸν* B) *τρίκλινον* ABC gegen *τὸν τοῦ Λαυσιακοῦ τρίκλινον* MNVGT, p. 114, 14 *γλώσσῃ* für *γλώττῃ* gegen T, p. 116, 13 *καὶ πάντων ἀθλιώτερος* gegen *καὶ πάντων ἀθλίων ἀθλιώτερος*, welches durch T geschützt wird, p. 119, 14 *τὴν Ἐλαίαν* mit G gegen *τὸν Ἐλαίαν* in MNVT, p. 120, 14 *γενέσθαι* mit T gegen *γίνεσθαι*, p. 121 Anm. Z. 4 *ἐδηλοῦτο καὶ* gegen *ἐδηλοῦτό τε καὶ* wie T mit MNVG. P. 134, 3 ist aus T nicht zu entscheiden, ob *τὰ τῶν Τούρκων* in ABC oder *τὰ Τούρκων* in MNVG richtig ist. Ebenso finden sich einige Stellen in dem Stück p. 135, 6 ff., welches, wenn es aus T stammt, von Skylitzes zu stark umgearbeitet ist, um eine Entscheidung zwischen den Handschriften zu ermöglichen. P. 136, 12 schreiben ABC *προύδωκε* für *προδοσίᾳ προύδωκε*, p. 138, 7 *ἐπὶ πλέον ὑπὸ* für *ἐπὶ πλέον τε ὑπὸ*, p. 138, 23 *ὁ λόγος φθάσας* für *φθάσας ὁ λόγος*, p. 139, 9 *αὐτὴν* für *αὐτὸν*. Es handelt sich also um wenig zahlreiche, meistens außerordentlich geringfügige Dinge. In der Majorität der aus Vergleich mit T zu entscheidenden Fälle fällt das Urteil zugunsten von MNGV aus. Noch seltener sind die Stellen, an denen AB allein allen übrigen gegenüberstehen. Ich habe folgende bemerkt: p. 104, 22 *παραπλησίως* in AB, *παραπλήσια* MNVG (*ἀδελφὰ* T); in C ist ein Kompendium verwendet, welches wohl sicher *παραπλήσια* bedeuten soll; p. 106, 13 *τῷ βασιλεῖ* in AB für *πρὸς βασιλέα* in den übrigen und T. Gleich darauf *χρείας δὲ γενομένης*, während in den andern *δὲ* fehlt, aber wohl richtig und notwendig ist. P. 119, 4 *ἐπέτρεπε* für *ἐπέτρεψε* (*συνεχώρησε* T), p. 126, 20 *καὶ κατὰ θηρίων* für *καὶ θηρίων*. Wenn man berücksichtigt, daß die Schreiber von A und B beide willkürlich abschrieben, so wird man diese wenigen Fälle dem Zufall zuschreiben dürfen, ebenso wohl, wenn zweimal, p. 97, 3 und p. 139, 8 der Name eines bekannten Admirals in Übereinstimmung mit T in AB

richtig Ὡρύφας geschrieben wird, in den andern Ὀρύφας. Sehr eigentümlich, aber leider aus T nicht zu entscheiden, liegt nur ein Fall p. 139, 3, wo CMNVG lesen: ἐν δεσμωτηρίῳ τίθησιν αὐτὸν ζοφωδεστάτῳ, in B für das letzte Wort ἀσφαλεστάτῳ, in A ἀσφαλεστάτῳ καὶ ζοφώδει eintritt. Noch vereinzelter und ebenfalls ganz unbedeutende Varianten betreffend finden sich Stellen mit andern Handschriften-Konstellationen. P. 108 Anm. Z. 9 bieten ABV προσεπιδοὺς δὲ καὶ mit T, während δὲ in den andern fehlt, p. 134, 15 ABV ποιεῖται mit G, während CMN ποιεῖ lesen, wie T. P. 116, 1 in den Versen des Kaisers Theophilos haben nur AV das durch T als richtig erwiesene σύστημα, die andern σύστασιν[1]), dieselbe Variante findet sich aber auch in den Handschriften des Kedrenos, von denen a σύστημα hat. Ebenso geteilt sind sowohl die Skylitzes- wie die Kedrenoshandschriften p. 118, 3, wo ABa zweimal mit T ἐξέλθετε, die andern ἐξέλθατε bieten.

Ich bespreche zum Schlusse noch einige Stellen, die uns einen Einblick tun lassen, wie die zuletzt in Betracht gezogenen Ausnahmen von der strengen Scheidung der Handschriften in drei Gruppen zum Teil wenigstens entstanden sind. Aus einigen auffallenden Erscheinungen bei der Einfügung der sachlichen Zusätze in verschiedenen Handschriften schloß ich, daß dieselben im Archetypus am Rande gestanden haben und an dieser Stelle auch in den Quellhandschriften einzelner Gruppen zum Teil weitergeführt sein müßten. Ganz ähnliche Verhältnisse müssen auch für einen Teil der sprachlichen Varianten vorausgesetzt werden. An einigen Stellen sieht man dies noch heut in den uns erhaltenen Abschriften. P. 106, 10 bietet die Gruppe AC ἐπέμπετο, BNV κατεπέμπετο (in B in καταπέμποντος umgewandelt); in M steht auch ἐπέμπετο, aber über ἐ ist κατε geschrieben. Da M keine Spuren aufweist, die darauf schließen ließen, daß er nach einer andern Handschrift korrigiert ist, so dürfen wir annehmen, daß in der Urhandschrift am Rande oder über der Zeile ἐπέμπετο in κατεπέμπετο geändert war, der Archetypus von AC die Korrektur übersah, der von BV sie berücksichtigte, der von MN sie in gleicher Form wie die Urquelle überlieferte, die der Schreiber von M fortführte. Ganz ähnlich liegt die Sache p. 139, 2, wo wir in ABG αὐτοῦ, in CNV ἑαυτοῦ finden, in M wiederum αὐτοῦ, aber durch darübergeschriebenes ἑ korrigiert. An andern Stellen ist der gleiche Vorgang zwar nicht mehr in einer unsrer Handschriften fixiert, aber aus den eigentümlichen

1) σύστασιν steht auch in der nicht mit dem Continuator zusammenhängenden Überlieferung der Verse, in dem eigenen Briefe des Theodoros Graptos in der Vita bei Migne Tom. 116, 673 D, und bei Symeon Magister p. 641, 22.

Verhältnissen der verschiedenen Lesungen noch zweifellos zu rekonstruieren. P. 109 Anm. Z. 32 lösen sich die Gruppen auf. Die nach Vergleich mit T richtige Lesung *κατὰ τὴν Ἰωάννου ἐξήγησιν* finden wir in NVG, B vereint sich mit der Gruppe AC zu der Variante *κατὰ τὴν ἐκείνου ἐξήγησιν*, M trennt sich von N, und überliefert die aus beiden Zweigen gemischte Lesung *κατὰ τὴν ἐκείνου ἐξήγησιν τοῦ Ἰωάννου*. Beachtet man dabei, daß *ἐκείνου* unmittelbar vorher Z. 30 vorkommt und daß auch Z. 31 die störenden Worte *ἔπεισε τὸν βασιλέα* offenbar eine Duplik derselben Worte aus Z. 27 sind, so ergibt sich, daß das Auge des Schreibers des gemeinsamen Archetypus sich hier irrig in das Vorhergehende verlor, und daß er das falsche *ἐκείνου* am Rande oder über der Zeile durch *Ἰωάννου* ersetzte. So ging es in die Gruppen BV und MN über, wurde von V und N richtig verwertet, von B vernachlässigt, von M irrig kombiniert. P. 111, 10 trennt sich die Gruppe BV, V bietet mit AC das richtige *ἀτάκτως*, B mit MN das irrige *ἀλόγως*. Ist diese Variante schon auffällig, da graphisch *ἀλόγως* und *ἀτάκτως* einander zu fern stehen, um rein zufällig in verschiedenen Zweigen der Überlieferung entstehen zu können, so wird sie es doppelt dadurch, daß die gleiche Differenz in den Kedrenoshandschriften besteht: a bietet die bessere Lesart *ἀτάκτως*, bc die schlechtere *ἀλόγως*. Auch hier handelt es sich offenbar um ein vom Schreiber selbst nachträglich korrigiertes Versehen. *ἀλόγως* war ihm in die Feder gelaufen, er schrieb das richtige *ἀτάκτως* dazu, und diese Korrektur ist in der späteren Überlieferung verschieden fortgepflanzt. An einer andern Stelle hat er offenbar ein versehentli h übersprungenes Wort nachgetragen. P. 105, 7 lesen wir *οὕτως ἀγροικικῶς* in dieser durch T bestätigten Folge nur in M, *ἀγροικικῶς οὕτως* in ACNVG, während *οὕτως* in B fehlt. In andern ähnlichen Fällen handelt es sich nicht um Selbstkorrekturen des Schreibers des Archetypus, sondern um Interpolationen eines Lesers desselben. P. 106, 13 steht wie im Druck *καὶ πρὸς βασιλέα ὡς οἰκεῖον ἐκπέμπει κτῆμα* in CNVG, in M ist die Reihenfolge *ἐκπέμπει ὡς οἰκεῖον κτῆμα* von der Hand des Schreibers ebenfalls in *ὡς οἰκ. ἐκπέμπει κτῆμα* umgewandelt, in A lesen wir *ὡς οἰκεῖον κτῆμα ἐκπέμπει*. In B fehlt *κτῆμα*, und diese Lesung wird bestätigt durch T: *καὶ πρὸς βασιλέα ὡς οἰκεῖον ἀπέστελλεν*. Ganz ähnlich wandert p. 110, 2 der Zusatz *ὁ Τραυλὸς* zum Namen des Kaisers Michael. In AV steht er hinter *Μιχαήλ*, in CMNG hinter *ὁ τούτου πατήρ*, nur in B fehlt er, und da er auch in T nicht beigefügt ist und völlig überflüssig ist, da durch den Zusatz *ὁ τούτου πατὴρ* Michael so hinreichend gekennzeichnet wird, daß eine Verwechslung mit einem der gleichnamigen Kaiser ausgeschlossen ist, so handelt

es sich offenbar um eine Interpolation im Archetypus. Es ist auffällig und zur Charakterisierung des Schreibers nicht unwesentlich, daß in den drei letzten Fällen es gerade B ist, der sowohl die interpolierten wie die echten Worte ausläßt. Gleiche Veranlassung dürfen wir nun auch an andern ähnlichen Stellen annehmen, wo uns das Material zur Vergleichung fehlt, so z. B. p. 108, 1, wo *ὅλον ἐκεῖνον τὸν χῶρον* durch CMN und die Handschriften ac des Kedrenos bezeugt wird, *ὅλον τὸν χῶρον ἐκεῖνον* durch AV und b, *τὸν χῶρον ἐκεῖνον ὅλον* durch B, p. 132, 7 *Ἀμωρίου ἀπέχον ὁδὸν* NVG (M fehlt), *ὁδὸν Ἀμωρίου ἀπέχον* AC, *ἀπέχον ὁδὸν Ἀμωρίου* B, p. 132, 16 *τότε λαοῦ* CNG (M fehlt), *λαοῦ τότε* BV, *τότε* fehlt in A. Allerdings wird es in solchen Fällen, in denen nicht die Quelle des Skylitzes uns zu Hilfe kommt, meistens unmöglich sein, mit Sicherheit eine Entscheidung über die echte Lesung zu treffen, da unsre Untersuchung ergeben hat, daß keiner Konstellation der Handschriften außer der Gruppierung von zwei Gruppen gegen eine eine maßgebende Stellung zukommt, und wir sogar mehrfach konstatieren konnten, daß scheinbar vortreffliche Lesungen einzelner Gruppen nur Konjekturen waren, welche den ungeschickten, aber trotzdem echten Text des Autors beseitigt hatten. Ähnliche Zweifel über die richtige Lesung werden in einzelnen Fällen auch sonst bleiben. So findet sich z. B. p. 132 ff. in der Schreibung des häufig genannten Namens der Stadt Amorium eine völlig feststehende Divergenz. CMNV schreiben stets *Ἀμμόριον*, AG *Ἀμώριον*, B *Ἀμόριον*. Wie hat Skylitzes den Namen geschrieben? Der Vergleich mit T würde für *Ἀμώριον* sprechen; aber es ist sehr zweifelhaft, ob Skylitzes hier T überhaupt oder wenigstens ausschließlich als Quelle vor sich hatte. Die Schreibung *Ἀμμόριον* empfiehlt sich deshalb, weil Vertreter aller drei Gruppen sie bieten und auch B für die Schreibung mit o zeugt; aber eben dieser schreibt wieder wie AG mit einem *μ*.

Leider muß ich in meinen Untersuchungen über die Handschriften des Skylitzes eine Lücke lassen. Für die Bestimmung der Stellung des Codex U zu den übrigen muß ich mich auf das beschränken, was ich bei Besprechung der sachlichen Zusätze ausgeführt habe. Ob aber die dort konstatierte enge Zugehörigkeit zu AC sich auch bei der Untersuchung der einzelnen Lesarten bewährt, vermag ich nicht zu sagen. Die Handschrift beginnt erst mit p. 424, 9, also bedeutend nach dem Schlusse des aus dem Continuator entnommenen Stückes der Chronik, für welches ich mich zunächst interessierte. Probekollationen aus allen Handschriften auch für dies spätere Stück zu machen gestattete mir meine beschränkte Zeit nicht.

Nachdem ich so die meisten der vorhandenen Handschriften der

Chronik des Skylitzes beschrieben und klassifiziert habe, drängt sich die Frage auf, ob, wie Seger (Byzantinische Historiker des zehnten und elften Jahrhunderts p. 39 Anm.) erhofft, nunmehr das „kritische Problem“, welches das Werk des Chronisten bietet, zur definitiven Lösung gebracht werden kann. Bis vor kurzer Zeit war man einig in der Annahme[1]), daß Skylitzes selbst zwei Ausgaben seines Werkes veranstaltet habe, die erste bis zur Thronbesteigung des Isaakios Komnenos reichend, die zweite bis Alexios Komnenos oder richtiger bis gegen Ende der Regierung seines Vorgängers, des Nikephoros Botaneiates. Erst Ferd. Hirsch in seinem bekannten Buche: Byzantinische Studien (1876) hat die schwachen Punkte dieser Ansicht aufgedeckt, ohne, wie beim Mangel sicherer neuer Anhaltspunkte aus handschriftlichen Studien begreiflich, seinerseits zu einer definitiven Lösung zu kommen. Aus den Schlußworten seiner Darlegung: „Als die einzige Stütze für die Annahme, daß eine erste Redaktion des Skylitzes mit dem Jahre 1057 geendet habe, bleibt also der Umstand übrig, daß die auf Skylitzes beruhende Darstellung des Cedrenus nur so weit reicht; wie gebrechlich dieselbe ist und wie leicht auf andre Weise dieser Umstand sich erklären läßt, braucht nicht näher auseinandergesetzt zu werden“, geht hervor, daß Hirsch die bis in die Regierung des Botaneiates reichende Chronik als das Werk des Skylitzes anerkennt, die sogenannte erste Redaktion als zufällige Verkürzung desselben betrachtet. Einige dieser Auffassung entgegenstehende Schwierigkeiten hat Seger a. a. O. angeführt.

Die Gründe, welche in älterer Zeit zur Hypothese einer doppelten Redaktion geführt haben, finden wir bei Fabricius-Harles Vol. VII p. 722 in folgenden Worten zusammengestellt: Ioannes Scylitzes patria Thracesius sive ex Asia minore varias in aula Constantinopolitana dignitates obiit ut Protovestiarii, inde magni Drungarii Vigiliae sive praefecti Excubiarum ac denique Curopalatae. Clarus adhuc a. C. 1081, in quo desinit posterior pars eius historiae. Protovestiarius quum adhuc esset Scylitzes, scripsit Compendium historiarum — ab a. C. 811 ad initium imperii Isaaci Comneni a. C. 1057. Hanc priorem Scylitzae ἔκδοσιν vidit legitque et maximam partem in suum compendium historiarum retulit — Georgius Cedrenus. Ab eo tempore, et quum Cedrenus opus suum iam vulgasset, ac Scylitzes interim auctus esset magni Drungarii Vigiliarum et Curopalatae dignitate historiam suam iterato edidit atque ad Alexii Comneni initia h. e. ad a. C. 1081 continuavit. Haec secunda editio tum in aliis bibliothecis Galliae et Italiae tum in bibl. Caesarea Vindobonensi occurrit. Man sieht aus

1) Die Literatur darüber findet man bei Hirsch, Byz. Studien p. 358 Anm. 2.

dieser Darlegung, daß zu der Annahme einer Doppelredaktion ganz besonders der Umstand — auf den Hirsch gar nicht eingeht — beigetragen hat, daß Kedrenos in seiner Vorrede den Skylitzes als Protovestiarius bezeichnet, während dieser in der bisher fast allein näher bekannten Wiener Handschrift, die als Endpunkt der Chronik die Regierung des Alexios Komnenos bezeichnet, die Würden des Praefectus vigiliae und Curopalates hat. Als ein weiterer Beweis für die erste Redaktion wird angesehen, daß auf dem Titelblatt der oben erwähnten lateinischen Übersetzung des Gabius, Venetiis 1570, die Chronik als ad imperium Isaaci Comneni pertinens bezeichnet wird. Wenn Hirsch dies mit dem Hinweis darauf, daß der Text tatsächlich bis in die Regierung des Botaneiates reicht, kurz „als offenkundiges Versehen" abfertigt, so ist dagegen darauf hinzuweisen, daß Gabius auch in seiner Vorrede die Angabe, daß die Chronik des Skylitzes bis zur Regierung des Isaakios Komnenos reiche, ausdrücklich wiederholt, was sich daraus erklärt, daß er nach seiner Angabe einen Vaticanus, d. h., wie wir sahen, den Vaticanus Graecus 161, und einen seinem Gönner, dem Kardinal Amulius, vom Herzog von Medina, dem Vizekönig von Sizilien, geschenkten Codex, also wohl eine Abschrift des früheren Messinensis, jetzigen Matritensis, benutzte, welche beide in der Überschrift die Regierung des Isaakios als Schlußtermin nennen. Seger macht dann noch darauf aufmerksam, daß auch Theodoros Gaza in dem Werke *Περὶ ἀρχαιογονίας Τούρκων*, welcher als Quelle den Skylitzes benutzt, den gleichen Endtermin bezeugt, und daß genau an der Stelle, an der Kedrenos abbricht, auch eine Quelle des Skylitzes aufhört und eine neue, vorher gar nicht berücksichtigte (Attaleiates) beginnt.

Was hat uns nun die Untersuchung der Handschriften an neuem Material zur Entscheidung gebracht? Erstens nach Aufdeckung der Tatsache, daß im Vindobonensis die Nennung des Alexios Komnenos erst auf späterer Korrektur beruht, und daß der Vaticanus Reginensis aus diesem abgeschrieben ist, die Feststellung, daß in den Überschriften aller Handschriften (außer der verkürzten des Coislinianus, die überhaupt einen Endtermin nicht angibt), mögen sie nun tatsächlich bis 1057 gehen oder über dies Jahr hinausgeführt sein, die Regierung des Isaakios Komnenos als Schlußpunkt der Chronik des Skylitzes genannt wird. Sodann die Feststellung, daß nicht nur im Werk des Kedrenos, sondern auch in zwei Handschriften, die den Namen des Skylitzes an der Spitze tragen und die keinerlei Spuren zufälliger Verstümmelung aufweisen, dem Neapolitanus und dem Coislinianus (was man aus dem Montfauconschen Kataloge längst hätte ersehen können), der in allen Überschriften genannte Endtermin tatsächlich innegehalten ist. Ferner

erweist sich die Unterscheidung der Redaktionen nach der verschiedenen Würde des Autors als absolut grundlos, und zwar nach doppelter Richtung. Auf der einen Seite wird Skylitzes in C und N, den Handschriften, deren Umfang mit dem der sogenannten ersten Redaktion übereinstimmt, ebensogut als Drungarius vigiliae und Curopalates bezeichnet, wie in den bis zu einem späteren Termin fortgesetzten; auf der andern Seite fehlt es der Angabe, daß er die Würde eines Protovestiarius bekleidet habe, an jeglicher Beglaubigung. Wir haben hier wieder einmal ein Beispiel, wie wir infolge der Unbrauchbarkeit der bisherigen Ausgaben selbst in den wichtigsten Fragen auf Irrwegen gehen, und wie dringend vor allen Dingen die Beschaffung neuer, auf sichrer handschriftlicher Grundlage beruhender Ausgaben ist. In keiner der drei von mir eingesehenen Handschriften, in welchen die Vorrede erhalten ist (Marcianus, Coislinianus 135, Vaticanus), kommt die Bezeichnung *πρωτοβεστιάριος* vor, alle bieten statt dessen *δρουγγάριος*. Dies ist um so wichtiger, als, wie oben gesagt, der Coislinianus, mit der Handschrift Paris. Suppl. Graec. verglichen, der Handschrift, aus welcher der Druck gemacht ist, nahe steht und viele der in dieser vorgenommenen willkürlichen Änderungen des originalen Textes teilt. Der Protovestiar kommt also allein auf Rechnung der Fuggerhandschrift, wenn nicht gar auf die des Herausgebers Xylander. Damit fällt also ebenso jede Schlußfolgerung fort, die man auf Grund dieser angeblichen Würde für die zwei Redaktionen gezogen hatte, wie jeder Anlaß, die Lebenszeit des Kedrenos und die Abfassungszeit seines Werkes in die Zeit von 1057—1081 zu setzen. Eine Handschrift des Werkes des Drungarius Skylitzes, welche bis 1057 reichte, konnte ihm ebensogut im 12. oder 13. Jahrhundert in die Hände geraten.

Es kann somit keinem Zweifel unterliegen, daß der Drungarius vigiliae und Curopalates Johannes Skylitzes, dem wir auch noch in Schriften nach dem Regierungsantritt des Alexios Komnenos (1081) begegnen, unbekannt in welchem Jahre eine bis auf die Erwerbung der Krone durch den ersten Komnenen (a. 1057) herabgeführte Chronik schrieb. Die Abfassung der sogenannten ersten Redaktion durch Skylitzes selbst steht also fest. Aber nicht minder sicher scheint mir der Annahme, daß Skylitzes selbst später eine zweite Redaktion seines Werkes veranstaltet, d. h. den Text seiner ersten Arbeit stofflich erweitert, stilistisch verändert und über den ursprünglichen Endpunkt hinaus bis a. 1079 fortgeführt habe, durch das Resultat meiner Untersuchungen jede Grundlage entzogen zu sein. Die Hauptgründe, die verschiedene Titulatur bei Kedrenos und in den Skylitzeshandschriften, und die Nennung des Alexios Komnenos in der Überschrift des Codex A

sind beseitigt; eine andre, von A unabhängige Handschrift, welche eine spätere Zeitgrenze als die Regierung des Isaakios angäbe, hat sich nicht gefunden. Der Tatbestand, daß auch im erweiterten und fortgesetzten Codex A dieser selbe Endtermin genannt wird wie in den übrigen, spricht vielmehr dafür, daß eben ausdrücklich festgestellt werden sollte, daß als Arbeit des Skylitzes nur dies Stück zu betrachten sei. Anders läge die Sache, wenn man den Nachweis führen könnte, daß uns in A das Originalmanuskript der zweiten Redaktion erhalten sei, so daß man annehmen könnte, Skylitzes habe ursprünglich nur eine etwas vermehrte und veränderte Wiederholung seines alten Werkes geben wollen, sei dann zum Entschlusse gekommen, es am Ende zu ergänzen, und habe dementsprechend nachträglich den Titel geändert. Aber diesen Nachweis zu führen sehe ich keine Möglichkeit; dagegen widerspricht der Annahme das Verhältnis von A zu B, der zwar dieselbe Fortsetzung und zum Teil die gleichen Zusätze hat, aber von der stilistischen Umarbeitung in A keine Spur zeigt. Überhaupt hat sich aus meinen Untersuchungen ergeben, daß sich von einer einheitlichen späteren Redaktion nicht reden läßt. Die sachlichen Zusätze sind zwar in ACU so ziemlich die gleichen, aber in B sind sie an Umfang erheblich geringer, und außerdem konnten wir aus kleinen Unterschieden in der Stelle der Einfügung und aus der mehrfach überaus großen und an manchen Stellen verschiedenartig übertünchten Ungeschicklichkeit, mit der der Text durch die Einschübe unterbrochen wird, konstatieren, daß diese Zusätze ursprünglich am Rande standen, und daß ihre Einfügung keineswegs die Hand eines verständig waltenden Redaktors verrät, der planmäßig sein Werk umarbeiten wollte. Und was die redaktionelle Tätigkeit in bezug auf stilistische Änderungen im früheren Teil der Chronik betrifft, so sieht die Sache doch bei genauerer Einsicht in die Handschriftenverhältnisse sich wesentlich anders an als früher, wo man nur den gedruckten Text des Kedrenos mit dem Coislinianus des Skylitzes vergleichen konnte, und ersteren als Repräsentanten der ersten Redaktion betrachtete. Es hat sich nach Herstellung des echten Kedrenostextes herausgestellt, daß die Differenzen zwischen demselben und dem Texte des Skylitzes erheblich geringer sind, als es früher den Anschein hatte, sodann durch eingehendere Betrachtung der Überlieferung der Skylitzeschronik, daß es nicht nur eine, sondern mehrere stilistische Redaktionen derselben gibt, eine in C, eine zweite, auf dieser aufgebaute in A und eine dritte, ganz selbständige in B. Welche dieser „Redaktionen" ist nun von Skylitzes selbst? Ich sehe hier nichts als die dem byzantinischen Forscher so wohlbekannte Tatsache, daß die Produkte der späteren

Schriftsteller ohne jeden Respekt vor dem Autor von jedem Schreiber, der sich mit billigen Mitteln das stolze Gefühl produktiv zu sein verschaffen wollte, beliebig umgemodelt wurden, so daß es, wenn man nicht auf die Quellen des Autors zurückgreifen kann, oft schwer oder unmöglich ist, mit Sicherheit den originalen Wortlaut aus der verwirrenden Fülle der Varianten herauszufinden.

Und diese selbe Tatsache, daß der schriftstellerische Drang der Schreiber und die Rücksicht auf die Interessen des lesenden Publikums bei einer ganzen Anzahl namentlich chronistischer Werke dazu geführt hat, eine Ergänzung des Originals über den Endpunkt hinaus anzuhängen, läßt mir auch hier die Annahme, daß es sich bei der Fortsetzung der Skylitzeschronik nicht um eine Tätigkeit des Autors selbst, sondern um das Werk späterer anonymer Skribenten handelt, durchaus glaublich erscheinen. Und nicht nur deshalb, weil es an jeder handschriftlichen Beglaubigung dafür fehlt, daß Skylitzes weiter als bis zur Thronbesteigung des Isaakios geschrieben habe, sondern auch hier wieder nach den Ergebnissen der Erforschung der Handschriften im einzelnen. Ich habe oben nachgewiesen, daß A und C aus demselben Archetypus stammen müssen, und daß dieser Archetypus für die ursprüngliche Chronik in C, von Flüchtigkeitsfehlern abgesehen, rein wiedergegeben wird, während A eine Umarbeitung bietet. Höchst auffallend ist unter diesen Umständen, daß, während in A die Chronik bis zur Regierung des Botaneiates fortgesetzt ist, C nur den Text bis Isaakios hat, ohne daß die mindeste Spur für den Verdacht vorliegt, daß dieses frühere Ende durch einen äußern Zufall, Blattabfall in der Handschrift oder ähnliches, bewirkt sei. Noch auffälliger wird dies Verhältnis dadurch, daß in C auf die Chronik des Skylitzes das Geschichtswerk des Michael Attaleiates folgt, dasselbe Werk, von dem die Fortsetzung in A eine Epitome bietet. Wie sollen wir uns nun den Archetypus von AC denken? Ohne jede Ergänzung nur die Chronik des Skylitzes bis zu Isaakios enthaltend, so daß die Schreiber von A und C jeder unabhängig voneinander der eine das Originalwerk des Attaleiates, der andre eine Epitome aus demselben Werke anhängte? Nicht unmöglich, aber auch nicht sehr wahrscheinlich. Oder entsprach der Archetypus in dieser Hinsicht dem Codex A, so daß C die epitomierte Fortsetzung durch das Original ersetzte? Das ist höchst unwahrscheinlich; denn bekanntlich beginnt das Werk des Attaleiates nicht da, wo Skylitzes aufhört, sondern erheblich früher, schon a. 1034, so daß in C ein erheblicher Teil des Stoffes zweimal erzählt wird. Aber gerade dies Mißverhältnis macht es mir im höchsten Grade wahrscheinlich, daß C wie im Text des Skylitzes, so auch in der An-

fügung des ganzen Werkes des Attaleiates getreu seine Vorlage kopierte, und daß A, wie er den Text des Skylitzes frei behandelt wiedergab, an der Doppelerzählung für die Jahre 1034—1057 Anstoß nehmend, die Zusammenfügung der beiden selbständigen Werke zu einem einheitlichen Ganzen vornahm, indem er die Partie des Attaleiates, welche Skylitzes schon behandelt hatte, wegschnitt und durch Epitomierung des Restes eine der Art des Skylitzes und seinem Umfange entsprechende Fortsetzung schuf. Daß die geistige Eigenart des Schreibers von A ihn zu einer solchen Arbeit hinreichend befähigt und gebildet zeigt, habe ich B. Z. XIII 360 nachgewiesen. Bei dieser Entwicklung läßt sich auch nicht der Einwand erheben, den Seger mit Recht gegen diejenigen erhoben hat, die die zweite Redaktion dem Skylitzes selbst zuschrieben, daß es auffallend sei, daß die Fortsetzung eine reine Epitome des Attaleiates sei, ohne daß sein Werk in der vorhergehenden Partie irgendeine Spur hinterlassen habe. Eine solche stofflich erweiterte Redaktion lag dem Schreiber von A offenbar fern; denn die Zusätze, welche auch C enthält, fand er im Archetypus schon vor, und was ihm außerdem selbst bemerkenswert erschien, schrieb er an den Rand.

Ein schweres Bedenken gegen diesen Versuch, die Entstehung der Fortsetzung zu erklären, liegt allerdings darin, daß dieselbe Fortsetzung auch in B und im Marcianus des Kedrenos (von U und V sehe ich hier ab, weil ich in ihnen die Texte der Fortsetzung nicht kenne und bei V die Fragstellung überhaupt eine andere würde, weil die Fortsetzung ganz in die jüngere Ergänzung der Handschrift fällt) vorkommt, also zwei Handschriften, die an den Eigentümlichkeiten der Gruppe AC sonst keinen Anteil haben. Ich habe mich daher lebhaft bemüht, eine andere Kombination zu finden, welche ein einfacheres und glatteres Resultat ergäbe, ohne daß es mir gelungen wäre, eine solche zu entdecken, deren Prämissen wahrscheinlicher wären als die der oben ausgeführten, und vor allem keine, bei der man nicht zuletzt doch zu dem Auskunftsmittel greifen müßte, durch das ich allein die meiner Erklärung entgegenstehenden Schwierigkeiten zu beseitigen weiß. Dies Auskunftsmittel ist, wie oben, der Analogieschluß aus den Schicksalen ähnlicher literarischer Erzeugnisse in byzantinischer Zeit, unter denen ich in erster Linie auf die Chronik des Georgios Monachos und ihre zahlreichen Bearbeitungen verweise. Und gerade bei dieser finden wir aufs deutlichste die Erscheinung, daß in den Redaktionen, welche über das ursprüngliche Ende hinausgeführt sind, stets völlig unabhängig voneinander, dasselbe Werk benutzt ist, jene Chronik, welche selbst wie ein Proteus unter den verschiedensten Namen, Theodosios Meli-

tenos, Leo Grammaticus, Symeon Logothetes, in wechselnder Gestalt sich verbirgt. Und das ist sehr erklärlich, wenn wir uns nach den erhaltenen Resten der Literatur ein Bild von dem Geschmack und den Bedürfnissen des lesenden Publikums machen. Wir kennen dem Titel nach eine ganze Reihe von Werken, welche in ausführlicherer Weise die Geschichte kürzerer Zeiträume, einzelner hervorragender Persönlichkeiten schilderten; die meisten sind spurlos verschwunden, wenige in einem einzigen Exemplar zufällig erhalten geblieben, als ein sichres Zeichen, daß das Werk nur geringes Interesse erregt hat und an weiteren Kreisen ohne Eindruck zu machen vorübergegangen ist. Nur denen, die es verstanden, aus diesen Werken in kurzem Auszug das dem damaligen Publikum Interessante und Wissenswerte herauszuziehen und darzustellen, wie Theophanes, Georgios Monachos, Johannes Skylitzes, war es beschieden in weiteren Kreisen Jahrhunderte lang fortzuleben und infolgedessen auch uns mehrere ältere Exemplare ihrer Werke zu vererben. Naturgemäß konnten aber die Fortsetzer nur ähnlich gestaltete Werke verwerten, wenn die ältern erprobten Schriften dem Publikum mundgerecht bleiben sollten, und da auch von solchen nur eine geringe Anzahl existierte, so ist es begreiflich, daß diejenigen Fortsetzungen, die sich in einem Falle bewährt hatten, immer wieder mit andern Handschriften des gleichen Autors vereint wurden.

Ich glaube somit für die Überlieferungsgeschichte der Chronik des Skylitzes folgende Tatsachen teils als sicher, teils als sehr wahrscheinlich festgestellt zu haben. Skylitzes selbst schrieb nur eine Chronik, die vom Tode des Kaisers Nikephoros I bis zur Thronbesteigung des Kaisers Isaakios Komnenos reichte. An den Rand eines Exemplars dieser Chronik schrieb ein Leser Früchte aus seiner historischen Lektüre, welche in mehreren Abschriften in verschiedenem Grade in den ursprünglichen Text aufgenommen wurden. Mit einer dieser Abschriften wurde das wenig später verfaßte Geschichtswerk des Michael Attaleiates verbunden; da es aber am Anfang dieselben Ereignisse erzählte, wie der Schluß der Skylitzeschronik, und durch relativen Stoffreichtum dies Werk übertraf, wurde, wahrscheinlich vom Schreiber des Codex Vindobonensis, das seines Anfangs beraubte Werk des Attaleiates in ähnlicher Weise epitomiert, wie Skylitzes seine Quellen behandelt hatte, und diese Epitome dann auch aus andern Zweigen der Überlieferung hervorgegangenen Handschriften des Skylitzes angehängt.

Breslau. **C. de Boor.**

Metrische und textkritische Bemerkungen zu den Gedichten des Eugenios von Palermo.

Die Gedichte des Eugenios von Palermo, die Leo Sternbach im XI. Bande dieser Zeitschrift S. 406 ff. veröffentlicht hat, dürfen als Erzeugnisse des byzantinischen Westens eine besondere Beachtung in Anspruch nehmen. Schon Karl Krumbacher hatte auf ihren hohen Wert für die Kenntnis der italo-byzantinischen Kultur im 12. Jahrhundert hingewiesen (BLG.[2] S. 768 ff.). Es ist daher um so bedauerlicher, daß die Überlieferung dieser Gedichte ziemlich mangelhaft ist. Denn sie beruht auf einer einzigen Handschrift, und die ist recht liederlich geschrieben. Man kann kaum ein paar Zeilen lesen, ohne auf leichtere und schwerere Schäden zu stoßen. Eine methodische Kritik des Textes hat aber vor allem die Ermittelung der metrischen Grundsätze, die in diesen Gedichten befolgt werden, zur unumgänglichen Voraussetzung. Leider hat der Herausgeber dieser Forderung nicht die nötige Beachtung geschenkt. Wie sehr dadurch seine Edition gelitten hat, werden die folgenden Beispiele zur Genüge zeigen.

Wenn wir dem vorliegenden Texte glaubten, so wäre die Verstechnik des Eugenios von der seiner ostbyzantinischen Zeitgenossen weit verschieden. Eugenios wäre schlimmer als die allerärgsten Stümper der bekannten Hilbergschen Einteilung. Denn „nur die Unfähigsten in dieser Gruppe der Unfähigen haben sich gestattet, die Diphthonge, das η und ω zu verkürzen und die längende Wirkung der starken Doppelkonsonanz zu vernachlässigen". (Wien. Stud. VIII S. 292.) Das alles aber findet sich — wenigstens nach Sternbachs Rezension — bei Eugenios, ja noch viel mehr. Er gebraucht auch unbedenklich ε und ο als Längen und erlaubt sich ganz unentschuldbare Hiate. Dabei handelt es sich nicht um vereinzelte Fälle, sondern um eine recht ansehnliche Reihe von Beispielen. Und doch glaube ich die Behauptung wagen zu dürfen, daß Eugenios außer in Eigennamen nie die Quantität von ε, ο, η, ω und Diphthongen oder die Wirkung starker Doppelkonsonanz vernachlässigt und sich nie einen Hiat gestattet hat. Daß er mit Bewußtsein wenigstens darnach

strebte, solche Fehler zu vermeiden, erkennt man ganz deutlich aus Beispielen wie III 17 f.: *ἀλλ' οὖν καϑ' ἡμῶν μεῖζον ἴσχει τὸ κράτος,* | *τοῖς καὶ λόγον πλουτοῦσιν ἅμα καὶ φρένα.* Sternbach bemerkt dazu: „Angemessen wäre *τῶν — πλουτούντων*, doch läßt sich die Überlieferung verteidigen". Gewiß wäre der Genetiv grammatisch angemessener, aber metrisch ist er anstößig, da dann das *ω* in *πλουτούντων* kurz gemessen wäre. Man sieht, der Schriftsteller wählt sogar eine recht harte Konstruktion, nur um einen metrischen Fehler zu vermeiden. Ebenso ist nur aus metrischen Gründen XI 4 das dem vorangehenden *τὸ μὲν* entsprechende *τοῦ δὲ* durch das weniger gute *τουδὶ* ersetzt. Solche Beobachtungen lassen es schon von vornherein recht unglaublich erscheinen, daß sich derselbe Dichter an andern Stellen ganz unbedenklich die gröbsten Verstöße gestattet habe. Prüfen wir daher die einzelnen Verse, die unserer Behauptung zu widersprechen scheinen!

Vor allem sind natürlich die Fälle auszuscheiden, wo der metrische Fehler erst durch eine falsche Konjektur des Herausgebers in den Text gekommen ist. XVII 2 *Λόγου γὰρ εἶ* ⟨*σὺ*⟩ *λάτρῖς καὶ Λόγον σέβεις.* Die Vernachlässigung der Position in der zweiten Silbe von *λάτρις* ist nur durch die falsche Ergänzung Sternbachs verschuldet. Es ist *εἶ λάτρις* ⟨*τε*⟩ zu schreiben. XX 4 *ἀρχὴν μὲν* ⟨*γὰρ*⟩ *εἴληφε δυστυχεστάτην.* Richtig *μὲν* ⟨*οὖν*⟩ (vgl. V. 33 oder IX 13, XXIII 53). XXI 36 *εἰ μή τις εἴη δαήμων ὑπηρέτης.* Die Überlieferung hat *δαῖμων* und das ist zu halten. *δαίμων* = *δαήμων* ist durch eine Hesychglosse bezeugt; vgl. auch Plato Cratylus p. 398 b.

Von den Fällen, wo nach Sternbachs Angaben der metrische Fehler überliefert ist, sollen zunächst jene behandelt werden, die sich mit völliger Sicherheit als Korruptelen erweisen und mit Evidenz verbessern lassen. Aus ihnen wird sich erkennen lassen, in welcher Weise und wie stark der Text entstellt ist. Ich beginne mit XXII 90: *πρὸς τὰς πρŏσβŏλὰς πŏνῆρὰς τῆς κακίας.* Ein allerliebster Vers! Nicht weniger als vier grobe metrische Schnitzer nebst falscher Stellung des Adjektivs. Man stelle das Adjektiv an seinen gewöhnlichen Platz: *πρὸς τὰς πονηρὰς προσβολὰς,* und alle vier metrischen Fehler sind verschwunden. XXIII 17 *καὶ ϑέατρον μὲν τοῦτο τῶν διττῶν ἄκρων.* Also *ϑέατρον* mit langem *ε*. Aber dieses Wort ist hier ganz unsinnig. Man setze das *ε* an seine richtige Stelle — *ϑάτερον* —, und mit dem metrischen Fehler ist auch der Unsinn beseitigt („und zwar ist das das eine von den beiden Extremen"). Ein langes *ε* bietet Sternbachs Edition auch VI 10 *καὶ ταῦτα φέρειν καὶ παραχρᾶσϑαι ϑέλοι.* Aber was *φέρειν* hier heißen soll, ist ganz unerfindlich. Es muß *φύρειν* gelesen werden. XVII 14 *αἴτει παρ' αὐτῶν καὶ λάβε καὶ τοὺς τόκους.*

Aber λάβε ist nicht nur metrisch unmöglich. Es wird das Futurum, bezw. der dieses vertretende Konjunktiv Aoristi erfordert. Also λάβῃς (vgl. XXII 58 f.).

Diphthonge, η oder ω erscheinen in der Überlieferung an mehreren Stellen gekürzt. VI 3 προμηθεΐας νεύματι πανσοφωτάτῳ. Aber der Codex selbst bietet an allen andern Stellen die durch das Metrum geforderte Schreibung προμηθία (I 184, VIII 4, XV 42, XXIV 69). Sie ist also auch hier herzustellen. IX 61 f. ὡς τῶν ἀγρευτῶν συγκαλυφθείη βέλος | ὑπὸ ψιθυριζόντων αὐτοῖς ἠρέμα. Fälschlich ist ὑπὸ vom Verbum getrennt worden und das hat dann die Verderbnis in der Endung zur Folge gehabt. Es muß ὑποψιθυρίζουσιν heißen. Nach V. 61 ist Komma zu setzen. Außerdem hat es Sternbach unterlassen, die Verse 63—83 als direkte Rede der geschilderten Personen zwischen Anführungszeichen zu geben, wie er es z. B. IX 5 tut. IX 90 τοίῳ βελέμνῳ τὸν πρῶτόπλαστον πάλαι. Man setze den Artikel an seine richtige Stelle πρωτόπλαστον τὸν πάλαι (vgl. VIII 34 u. XXIII 1); das τὸν, das durch Haplographie ausgefallen war, ist später vom Schreiber an unrichtiger Stelle ergänzt worden. XV 22 f. στεφηφόροις κάραις δὴ κἂν ἐφιζάνῃ. | Πολλῷ πλέον πέφυκε κυλινδουμένη κτέ. Zunächst ist die Interpunktion unrichtig. Nach V. 21 ist Semikolon, nach ἐφιζάνῃ Komma zu setzen. („Wenn sich aber die Fliege auch auf gekrönte Häupter setzt, viel lieber wälzt sie sich usw.“) Es muß also für das metrisch falsche δὴ richtig δὲ (bezw. δε enklitisch) heißen. Wegen der Stellung von δε sind I 119, IV 52, XXII 50 zu vergleichen. XV 35 ff. τὴν θρασύτητα τῇδε τῇ λύσσῃ μόνῃ, | οὕτως ἐπαντλοῦν ἐκ τῆς ἀλογιστίας, | ὡς μήτε κτέ. Der Sinn dieser Stelle ist offenbar folgender: die Fliege übertrifft an Naschhaftigkeit alle lebenden Wesen, indem sie ihre ganze Frechheit auf diese einzige Leidenschaft so außerhalb jeder Überlegung verwendet, daß sie usw. Es ist also ἐκτὸς εὐλογιστίας zu schreiben und nach μόνῃ das störende Komma zu tilgen. XX 68 f. καὶ ταῦτα συρράπτοντες οἱ κακεργάται | ἡλίκους τηροῦσί γε καιροὺς καὶ τόπους. Man muß statt des metrisch anstößigen ἡλίκους einfach ἡλίκα lesen, zu dem die folgenden Substantiva Apposition bilden: „was beachten sie nicht alles, Zeit und Ort!“

Gegen Vernachlässigung der starken Position zeigen sich die byzantinischen Jambographen besonders empfindlich. Nur vor μν tritt auch bei sorgfältigeren Dichtern manchmal positio debilis ein; vgl. B. Z. XIII S. 322. So auch bei Eugenios XV 51 und XXIV 48. Andere Vernachlässigungen sind auf Rechnung der Überlieferung zu setzen. XX 39 Οὕτω γὰρ θύραν εἰσόδου τετευχότες. Das γὰρ ist auch logisch unmöglich und stammt aus dem vorangehenden Verse

(ἄλλως γάρ). Es ist δὲ zu schreiben, entsprechend dem μὲν in V. 33. Außerdem ist wohl θύραν in θύρας zu ändern; denn es heißt θύρας εἴσοδος, wie aus I 114 zu ersehen ist. XXIV 24 Ἐν σοὶ κἐντοῦσι τὴν ἐπιστήμην ὅλην. Der Gedanke ist: ἀρετή und φύσις verausgaben ihren ganzen Reichtum an die Person des Königs; vgl. V. 26 f. Es ist also κενοῦσι zu schreiben.

Daß die Zulassung von Hiaten bei Eugenios sehr bedenklich ist, scheint auch Sternbachs Ansicht zu sein. Nur knüpft er seine Bemerkungen gerade an eine Stelle, die nicht den leisesten Anstoß bietet, nämlich V 29 ταύτης ἄνευ ἡ πίστις οὐδὲν ἰσχύει. Nach ἄνευ ist der Hiat ganz legitim; vgl. B. Z. XIII S. 322. Wenn Sternbach an dieser Stelle ἄτερ vermutet, so hätte er freilich auf XXI 14 (statt auf III 12) verweisen können. Dort ist wirklich ἄτερ mit gelängtem ε überliefert. Natürlich ist aber auch an dieser Stelle ἄνευ einzusetzen. Der Schreiber hat eben dort auch an dem Hiat Anstoß genommen und ihn durch dasselbe unglückliche Mittel zu beseitigen versucht. Wirkliche Hiate sind nur in drei Versen überliefert, die alle verderbt sind: III 32 θριξὶ συνεκτέτμηκτο ὀμμάτων κόρας. Sternbach schlägt in der Note zu V 29 eine Umstellung vor: κόρας ὀμμάτων, also mit lang gemessenem ο. Das heißt doch den Teufel mit Beelzebub austreiben. Die Verderbnis steckt vielmehr im Verbum. Es muß συνεκτέτμηκεν oder, wie wir später sehen werden, ξυνεκτέτμηκεν heißen. Der Herausgeber hat nicht bemerkt, daß wir von V. 26 bis 33 einen einzigen langen Fragesatz haben (τίς — ἀλλ' ἤ), den er durch seine Interpunktion zerrissen und unverständlich gemacht hat. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß auch Eugenios Elisionen nur bei Konjunktionen, Präpositionen und einigen Adverbien anwendet (vgl. B. Z. XIII S. 322 und Hercher Erotici scr. II p. LIX); wir werden also lieber in V. 33 bei dem überlieferten ἀλλ' ἤ (= ἀλλὰ ἤ) bleiben, statt mit Sternbach ἄλλ' ἤ (= ἄλλο ἤ) zu schreiben. Die zweite Stelle mit einem Hiat ist IX 67 ff. μάκαρες ὑμεῖς τοῦ θεαρέστου βίου | ἐν σώματι κραθέντι, ἀλλὰ σωμάτων | διανύοντες τὴν πολιτείαν μόνοι. Man wird sich vergebens bemühen, diesen Worten einen Sinn zu entnehmen. Aber wenn wir κραθέντες, ἀλλ' ἀσωμάτων schreiben, fällt der Hiat weg und der Sinn ist untadelig: die Asketen haben zwar einen Leib, leben aber wie die ἀσώματοι, die Engel. Endlich gehört hierher XXI 26: ἡ βασιλικῇ ἐν κράτει σκηπτουχίᾳ. Diese Fassung läßt keine erträgliche Konstruktion zu. Auch Sternbachs Vermutung βασιλικῆς — σκηπτουχίας trifft nicht das Richtige. Wahrscheinlich ist παγκρατεῖ zu schreiben.

Die bisher behandelten Beispiele haben für die weitere kritische Behandlung des überlieferten Textes freie Bahn geschaffen und so viel

erwiesen, daß der Autor durchaus nicht, wie der Herausgeber ihm unbedenklich zutraut, die elementarsten Regeln der Metrik verletzt hat. Auf Grund der gewonnenen Erfahrungen lassen sich nun die noch übrig gebliebenen metrischen Anstöße meist mit genügender Sicherheit erledigen, wobei freilich bisweilen auch ein etwas kühnerer Eingriff nötig wird. I 2 *ἡ ποικιλότης, τῶν παθῶν ἀμετρία.* Man brauchte bloß *ποικιλία* für das sonst nicht belegte *ποικιλότης* einzusetzen, um den metrischen Fehler zu beheben. Aber der Fehler steckt wohl tiefer. Der Vers ist auch sonst bedenklich. I 55 *γεōπόνοι σκέψασθε τὴν ἀγρῶν λύμην.* Die Längung des ο in dem zusammengesetzten Worte wäre wohl denkbar (vgl. B. Z. XIII S. 321), besonders da das Wort sonst im Vers gar nicht verwendet werden könnte. Aber die regelmäßige Schreibung ist *γεωπόνοι* und sie kann auch hier unbedenklich hergestellt werden. I 170 *ὄλβŏς ἄσυλος, οὐκ ἐπιβούλους ἔχων.* Es ist umzustellen: *ἄσυλος ὄλβος.* I 184 *προμηθίας πρύτανῐς καὶ σωτηρίας.* Der Vokativ *πρύτανι* beseitigt den Anstoß. II 44 *τοὺς στρατη̄γέτας πανστρατὶ κατατρέπει.* In den folgenden Versen stehen noch mehrere Objekte, die zu *στρατηγέτας* parallel sind, alle ohne Artikel. Es ist also *στρατηγέτας* ⟨*δὲ*⟩ zu schreiben. *δὲ* war ausgefallen und der Schreiber hat dann die fehlende Silbe ungeschickt durch den Artikel ergänzt. IV 49 *μηδὲ̄ δικαίου τοὺς ὁμοτρόπους μόνους.* Lies *καὶ μὴ* (vgl. XXIII 64). V 51 *ὃς ἀντιμετρεῖν καὶ πολυπλασιᾰ́ζειν* | . . *οἶδε* . . *τὸ χρέος.* Es wäre ohne weiteres möglich, *πολυπλασιάσαι* zu schreiben, da sich der Aorist neben dem Präsens auch sonst findet, z. B. I 15. Aber der Infinitiv ist überhaupt anstößig; es wird wohl *πολυπλασιόνως* zu lesen sein. VII 38 *καὶ κατ' ἐκείνων μᾶλλŏν τὸν κότον χέων.* Es ist umzustellen: *τὸν κότον μᾶλλον.* X 15 *συνηρεφὲς κύκλωθὲ̄ν φύλλοις τριστίχοις.* Lies *κύκλωθε* und vgl. Kühner-Blaß Gramm.[3] I 294. XV 6 *οὕτω μυσαρῷ πε̄νιχρῷ ζωΰφίῳ.* Es ist umzustellen: *πενιχρῷ μυσαρῷ.* XX 46 *συγκεκραμε̄νον τοῖς πολυπλόκοις ψόγοις.* Die Hs hat *συγκεκραμένου*; doch scheinen, da der Sinn der ganzen Stelle nicht recht klar ist, auch sonst noch Korruptelen vorzuliegen. Jedenfalls ist die Messung *συγκεκραμε̆νου* als undenkbar zu bezeichnen. Man könnte an *κεκραμένον* ⟨*γε*⟩ denken. XXI 54 *ὡς μήποῦ τι λάθειε τῶν ὑπηκόων.* Es ist umzustellen: *ὡς μή τι που.* XXII 39 *μηδ' ἀσυνέτου προστάτου συμβουλίᾳ.* Die Hs hat *ἀσύνετος* und bietet die folgenden zwei Worte mit starker Abkürzung, so daß die Überlieferung nicht ganz feststeht. Durch *ἀνοήτου* für *ἀσυνέτου* würde der metrische Fehler beseitigt werden. XXIII 34 *ἢ καὶ τυχεῖν τινός γε τῶν ἀθεμίτων.* Lies *ἀθεσμίων.* XXIII 38 *εἰς οἶκον ἥκειν ἢ δαῖτᾱ παροτρύνοι.* Die Verkürzung des *αι* in *δαῖτα* ist unmöglich, die Längung des

schließenden α sehr bedenklich. Doch weiß ich keinen probablen Vorschlag. (δαιταλεῖς für ἢ δαῖτα?) XXIII 54 πρὸ τοῦ μέσου τὰ μέσα συγκεκριμέναι. Auch hier kann fürs erste nur festgestellt werden, daß das metrisch falsche μέσα zugleich völlig sinnlos ist.

Doch Eugenios vermeidet nicht allein diese groben metrischen Schnitzer, er ist auch sichtlich bemüht, dem Beispiele derjenigen Jambographen zu folgen, die wenigstens in den Endsilben ein kurzes α, ι, υ außer in freien Wörtern nicht gelängt haben. Allerdings ist er in diesem Punkte nicht so streng wie Prodromos.[1]) Von Lizenzen in freien Wörtern finden sich folgende Beispiele: ἀλλά (XXI 50), ἅμα (IV 59), ἄν (I 200, XV 12, XX 51), ἆρα (III 3, XXIII 25), εἰσί (VI 18, VIII 8, X 10), ἐστί (XX 66), ἔτι (VI 39, XIX 15, XX 21, XXIV 80), ἵνα (XX 79), ὅταν (XXII 47), οὐχί (III 34, 37), πάλιν (VII 48), πολλάκις (I 54), πρίν (II 29, XXII 72), πρῶτα (XX 33, doch ist zu beachten, daß das enklitische μέν folgt), σύ (IV 60, XVII 11, XXIV 34, 56, 63, 66, 71), τά (XXIV 29), τί (V 49, XVII 16), τίνι (XXIV 61), τουδί (XI 4). Sonst finden sich: ζῶσι (III 42), γλυκύ (X 27), τραχύ (VIII 43), also nur drei Verstöße in 1376 Versen. Es geht nicht an, den ersten Fall durch Anfügen des paragogischen ν zu beseitigen. Dieses ν dient auch bei Eugenios lediglich zur Beseitigung des Hiats (XXI 72 ist ἐστι zu schreiben). τηροῦσῖ γε (XX 69) und μέγᾶ τι (XXIV 32) kommen nicht in Betracht, da wegen der nachfolgenden Enklitika die Längung in den Inlaut rückt. Nach Sternbachs Rezension kämen allerdings noch drei Beispiele dazu: XVIII 7 τὸ γὰρ κατ' ἰσχὺν καὶ Θεῷ μάλᾱ φίλον. Aber μάλα ist nur eine unglückliche Konjektur des Herausgebers. Die Hs hat πόλει, das führt mit Notwendigkeit auf πέλει. Ferner II 49 πρὸς ἅρπαγᾶς ἵστησι τοὺς ὁδοστάτας. Es muß ἁρπαγὰς heißen. Endlich III 32 θριξῖ συνεκτέτμηκτο ὀμμάτων κόρας. Der Vers ist schon besprochen worden; es ist hier, wie IX 31 zeigt, das ξ atticum herzustellen.

Langes α, ι, υ wird auch in Endsilben gekürzt, aber doch nicht allzu oft: ἀνθηράν (I 62), θύρα (XXIV 61), ὁμοίαν (VI 17), παιδείαν (XXII 67), πλημμύρα (I 61), χρεία (XV 42). Für ἡμῖν (XIX 5) könnte man ἡμίν schreiben. Dagegen gehört XXIV 82ff. hieher: Λήξατε Ῥώμη καὶ πόλις Κωνσταντίνου, ... | Καίσαρας ἐκπέμψατε μακρὰν ἐν σκότει. Die Hs hat ἐκπέμψασα und das kann beibehalten werden, wenn man nur den Akzent richtigstellt: ἐκπεμψάσα (Dual). XXIV 44 δεξιᾰ σου ist durch die Enklitika entschuldigt. XXI 45 ἄγειν μοναρχίας (μονάρχη

1) Doch sind Ausnahmen auch bei Prodromos nicht ganz unerhört, z. B. Mon. in Andr. V. 75 Gedeon: ποῦ τὸν μέγᾱν ἥρωα καὶ στρατηγέτην.

cod.) *τὰς ὑψόθεν κάτω* ist verdorben. Sternbachs Herstellung ist unverständlich. Daß sie verfehlt ist, beweist schon das Fehlen der Zäsur; denn nach *τὰς* wird niemand eine Zäsur annehmen. Wahrscheinlich ist *μοναρχή⟨σον⟩τας ὑψόθεν* zu schreiben.

Im Inlaut gebraucht Eugenios die Dichrona ganz nach Bedürfnis. Am Versende sind hierbei wohl überall die überlieferten Perispomena als Paroxytona zu schreiben. Sternbach hält sich in diesem Falle an die Handschrift. Mit ihr bietet er im letzten Versfuß entweder (richtig) *κηλίδα*, *κρίμα* usw. oder (falsch) *ὠδῖνας*, *δρᾶμα* usw. Auf die Hs ist aber in der Akzentuation kein Verlaß, und da Sternbach selbst sonst mehr als einmal genötigt ist, den überlieferten Akzent zu ändern, so liegt nicht der geringste Grund vor, bei Eugenios auf eine strenge Durchführung der Regel über den paroxytonen Versschluß zu verzichten. Wenn übrigens der Herausgeber in der Note zu I 68 auch die Schreibungen *μύθον* und *φύλα* anführt, so hat er nur nicht bemerkt, daß diese Wörter ganz sicher verderbt sind und leicht verbessert werden können. IX 11 ff. *ὡς τῇδε δυστέκμαρτον εἶναι τὸν μύθον | καὶ κινδυνώδη τοῖς συνημιλλημένοις.* Hier ist *μύθον* (= *μῦθον*) ganz unverständlich; es muß, wie auch die betreffende Stelle bei Paul. ad Ephes. VI 12 beweist, *μόθον* (Kampf, vgl. XV 46) heißen. Und gar XXI 22 f. *οὐ γάρ ποτ' εὐπράξειε γηγενῶν φύλα, | μὴ θατέρῳ κύπτουσα τῶν εἰρημένων.* Man traut wirklich seinen Augen nicht: *φύλα κύπτουσα*! Das Richtige ist natürlich *φύσις* (vgl. XXI 3, XXII 2). Wahrscheinlich war das Wort als Kompendium geschrieben; ebenso vermutlich XXIV 68 *εἰς ἓν συνάψας ποικιλοθρόων φύτλην* (*φύλην* cod.). Auch hier möchte ich *φύσιν* der Vermutung Sternbachs vorziehen.

Auch sonst sehen wir Eugenios in den Bahnen seiner ostbyzantinischen Genossen wandeln. Jeder Vers hat eine Zäsur nach der 5. oder 7. Silbe. Vor der 7. Silbe ist das Hilbergsche Betonungsgesetz nirgends verletzt. Die Zäsur ist stets real. Ich finde nur eine einzige Ausnahme: XXI 17 *τῆς ἀκολασίας, τὸ τῶν πολλῶν θράσος.* Der Vers ist aber augenscheinlich verderbt. Daß die Gliederung durch Versschluß und Zäsur der grammatischen Gliederung entspreche, ist wohl im allgemeinen angestrebt; doch sind Abweichungen nicht gerade selten. Allerdings sind auch hier einige Fälle auszuscheiden, wo die Divergenz nur durch die unrichtige Interpunktion des Herausgebers veranlaßt ist, z. B.: VII 46 *ῥάγηθι τούτου συντόμως, ἔρρειν ἔα.* Das Komma gehört hinter *τούτου*. VIII 6 f. *Κἂν ἀδρανὴς ἔδοξε τοῖς πολλοῖς, ἴσως | καὶ μικρὰ βλάπτων.* Das Komma ist zu tilgen. VIII 10 f. *εἰ γάρ τι μικρὸν προστεθῇ μικρῷ, πάλιν | εἰς ὄγκον ἥκει.* Das Komma ist nicht vor, sondern hinter *πάλιν* zu setzen. IX 5 *'οὐκ ἔστιν' ἁπλῶς*

φησιν 'ἡμῖν ἡ πάλη κτέ. Der Codex hat richtig ἁπλῶς φησίν; denn ἁπλῶς gehört in die direkte Rede.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir ein wenig bei der vom Herausgeber gebotenen Interpunktion verweilen, die nicht selten das richtige Verständnis der Stelle dem Leser unmöglich macht. Einige Fälle haben wir schon oben besprochen; an weiteren Beispielen ist kein Mangel. I 172 gehört zum vorhergehenden Verse, während Sternbach es zum folgenden Vers zieht, der einen neuen Gedanken beginnt. V 21 ff. *Κἂν γοῦν ἕκαστον τῶν καλῶν καὶ τιμίων | ἀγαθὸν εἴη καὶ βροτοὺς συνιστάνῃ, | τῆς υἱότητος ἀξίους τῆς ἐνθέου, | πλὴν ἡ λαχεῖν κριθεῖσα τὸ κράτος μένει. | Τῆς ἀγάπης πέφυκεν ἡ κυριότης, κτέ.* Nachdem man μένει in μόνη korrigiert hat, muß man das Komma hinter συνιστάνῃ und den Punkt vor Τῆς tilgen. Der Sinn ist: „Wenn auch jede Tugend die Menschen als der Gottessohnschaft würdig erweist, so ist es doch die Macht der Liebe allein, die den Vorzug zu erhalten bestimmt ist.“ Ebenso ist VI 33 der mit ὅμως beginnende Nachsatz von seinem Vordersatz (V. 31, 32) durch einen Punkt losgerissen worden. Ebenda V. 57 ff. gehören die Genetivi absoluti (ἁβρᾶς — εὐωχίαν) zum folgenden Verse. XV 39 *Οὐδ' ἀλλοτιοῦν ἐπαπειλήσας βέλος, κτέ.* Hier hat Sternbach wiederum durch falsche Interpunktion den Vers von dem Vorhergehenden getrennt, obwohl ἐπαπειλῆσαν (so ist zu korrigieren) βέλος von ἐκφυγεῖν in V. 38 abhängt. XIX 6 trennt der Punkt den mit Ἂν (V. 1) beginnenden Vordersatz von seinem Nachsatz. XXII 73 ist von Sternbach an falscher Stelle ein Komma gesetzt. XXIV 89 ff. *Ἐγγωνιάζου, Κῦρε, μὴ φανῇς πένης | κάλλει, δυνάμει καὶ λόγοις καὶ πρακτέοις. | Ἥρωες ἐμπρέψαντες ἔστωσαν μύθῳ. |* Der letzte Satz ist völlig unverständlich, weil ihn Sternbach vom vorhergehenden losgerissen hat. V. 90 gehört nicht zu πένης, sondern zu ἐμπρέψαντες. Die Helden, welche sich durch Schönheit usw. ausgezeichnet haben, will der Dichter den Mythen überlassen.

Daß der Text der Epigramme durch die Überlieferung sehr schwer gelitten hat, zeigt die große Zahl von metrischen Fehlern ganz unwiderleglich. In diesen Fällen war die Verderbnis leicht zu erkennen und meist auch mit ziemlicher Sicherheit zu heilen. Schwieriger ist die Frage, ob und wie zu ändern ist, in den nicht minder zahlreichen Fällen, wo der Vers zwar metrisch ohne Anstoß, aber sonst sehr verdächtig ist. Hier wäre es die Aufgabe des Herausgebers gewesen, seine kritische Kunst zu bewähren. Manchmal konnte eine ähnliche Stelle die notwendige Verbesserung liefern. Wie wenig der Herausgeber von diesem Mittel Gebrauch gemacht hat, dafür nur ein Beispiel:

I 95 πρὸς ἀντιπαράτασιν ἐστομωμένους. Die notwendige Änderung ἀντιπαράταξιν liegt zwar auch so nahe genug, aber es ist gar nicht notwendig, erst lange zu überlegen. Der Vers kehrt nämlich etwas später, IX 37, ganz unverändert wieder, nur daß hier der Fehler vom Schreiber vermieden ist. Ein anderes Hilfsmittel der Emendation ist die genaue Prüfung der Anspielungen auf biblische Stellen. Auch hier nur ein einziges Beispiel, das zeigt, wie verhängnisvoll die Vernachlässigung dieser Pflicht bisweilen ist. IV 64 ff. ἡ μὲν Θεοῦ σύλληψιν ἠκοντισμένη | ἁγνῇ, προσηνεῖ καὶ ταπεινῇ καρδίᾳ, | (δούλην κέκληκε Δεσπότης τὴν μητέρα), | ὁ δ' αὖ μαθητὴς κτέ. Wo hat der Herr seine Mutter als Magd bezeichnet? Diese Stelle mußte der Herausgeber nachweisen. Das ist nun freilich unmöglich, da sie nicht existiert; aber er hätte bei dieser Gelegenheit gefunden, daß Maria sich, die Mutter Gottes, als Magd des Herrn bezeichnet (Luc. I 38). Es ist also Δεσπότου zu schreiben. Das Subjekt zu κέκληκε ist ἡ μέν; die Klammern sind daher zu beseitigen. Und schließlich ist das sinnlose ἠκοντισμένη durch ἠκουτισμένη zu ersetzen; denn Maria tat jene Äußerung, als ihr die Empfängnis verkündigt wurde. Natürlich ist auch im Folgenden nach V. 69 der Punkt zu tilgen (bei Sternbach ein Satz ohne Prädikat!). Zu V. 68 f. ist auf Joh. XIX 26, zu V. 72 f. auf I. Joh. 1, 8 zu verweisen.

Ich lasse zum Schlusse noch eine Reihe von Verbesserungsvorschlägen folgen, die ich nur manchmal mit einer kurzen Begründung begleite: I 25 τοίοις δὲ (τοιοῖς δὲ cod.) τοῖς ὄμμασι καθάπερ λίνοις | θνητῶν σαγηνεύουσι δύστηνον γένος (scil. die drei Parzen), lies: τοιοῖσδε τοῖς (vgl. IX 84) νήμασι (Schicksalsfäden). 31 lies εἰωθότος (scil. τροχοῦ) statt εἰωθότως. 82 lies πλάνην statt πλάνων. 111 lies ἤτω cum cod. statt ἔστω; vgl. Blaß, Gramm. des neutest. Gr.[2] § 23, 8 und Kühner-Blaß, Gramm. II[3] § 298, 3). 113 lies ἠπειγμένως statt ἠπειγμένους. 133 lies φθάρηθι statt φθάρητι. 146 ὅλοιο χλιδὼν (χλιδῶς cod.) καὶ τύφου ματαιότης, besser χλιδῆς. 148 κῶμαι, μέθαι καὶ μύρα, natürlich κῶμοι. 169 Θεόσδοτος δὴ δῶρον αὐτάρκης βίος, lies θεόσδοτον (Gottesgabe). 187 καί μου πορείαν βημάτων καταρτίσειν | ἴθυνε, lies καταρτίσει (Dativ). II 13 lies παιδαγωγεῖν statt παιδαγωγὸν. 34 lies μύσους statt μίσους. IV 12 lies παρ' ἡμῖν statt παρ' ἡμῶν. 21 lies statt ἥνπερ (ἥπερ cod.) vielmehr εἴπερ = wenn anders (vgl. II 5, V 1). 25 lies τοῖς ἠλιθίοις statt τῶν ἠλιθίων. 37 τίς γάρ ποτ' ἄλλως σωφρονῶν ἐρεῖν ἔχοι, lies σωφρονεῖν. 44 ὁ τοῖς κατορθώμασιν ἐγκύπτων σκόλοψ, lies ἐγκόπτων (hemmend). 52 ἀλλοτρίους δούλους δὲ μὴ βούλου κλίνειν, lies κρίνειν (vgl. Paul. ad Rom. XIV 4). V 19 lies κεκτημένων statt κεκτημένον. Es ist ein

Gen. absol. wie in V. 20; als Subjekt ist *αὐτῶν* aus dem Vorhergehenden zu ergänzen. 34 *Αὕτη πρὸ πασῶν ἐντολῶν ὑπερτέρα*, lies *προπασῶν*. VI 71 *Κἀκεῖνος, οἶμαι* (*εἰμὶ* cod.), *σωφρόνως ἀπεκρίθη κτέ.*, lies *εἰ μή*: der Nachsatz beginnt V. 75 mit *ἔφθη*, weshalb nach *σβέσας* ein Komma zu setzen ist. 77 *Δεῖ δὴ τὸ λοιπὸν φυσικῶς ψαλμογράφῳ* | *γέννυν φιμῶσαι καὶ χαλινῶσαι στόμα*. Völlig unverständlich. Lies *λοιπόν, φησὶν ὡς ψαλμογράφος*, (Ps. 38, 2); wegen des nachgestellten *ὡς* vgl. V. 85. VII 39 *τῶν ἐξ ἔθνους τε καὶ γένους ἐγγυτέρων*, lies cum cod. *ἐκ γένους τε καὶ* „gegen diejenigen, die zu seinem Geschlechte gehören und gegen die Allernächsten seines Geschlechtes (z. B. Bruder)". VIII 2 *ὑμᾶς* (abhängig von *λαθεῖν*) statt *ἡμῶν*· (vgl. *ὑμῶν* in V. 4). 36 *μηδ' ἄξιον ψόγου γε* (*τὲ* cod.) *καταλαβέτω*, lies *τι*. IX 19 lies *εἰ μὲν* statt *εἰ μή*; es folgt V. 29 *εἰ δ' αὖ*. 52 *Εὐθὺς τρέπονται πρὸς λόγους* ⟨*τοὺς*⟩ *αἱμύλους*. Es ist ohne *τοὺς*, das eine falsche Wortstellung in den Vers bringt, einfach *αἱμυλίους* zu lesen. X 46 lies *σώματος* statt *δώματος*. XIV 16 lies *τὰς ἐγγύας* statt *τῆς ἐγγύας*. XIV[a] 1 *Ἄλλην σέβου νοητὴν ἄλλην . . . λαβίδα, κόρη*. Wenn Sternbach vorschlägt, die Lücke mit *νῦν* auszufüllen, so übersieht er, daß wir auf diese Weise einen politischen Vers ohne Zäsur und mit mehrfacher Verletzung der Akzentregel erhalten. Lies *Ἄλλην* ⟨*σε*⟩ *σέβω νοητήν, ἄλλην λαβίδα, κόρη*. Der Dichter denkt bei *λαβίς* an die von Jes. VI 6 erwähnte Kohlenzange, die ebenso wie das Fell des Gideon (*πόκος* V. 4) häufig als vorbildlich für die geheimnisvolle Empfängnis der hl. Jungfrau (*κόρη*) hingestellt wurde. XV 17 lies *ὁρμὴν* statt *οὐ μήν*. 42 *οὐ χρεία πολλὴ τακτικῆς προμηθίας*, lies *οὗ* = wo. 47 lies *τόποις* statt *τρόποις*. XVII Lemma *πρὸς τὸν ἱερέα καλὸν τῆς Βρενδύσου*. Natürlich *Καλὸν* als Eigenname; als Adjektiv müßte es vor *ἱερέα* stehen. 19 f. *τῆς μάρτυρος, ἣν ἐμῇ πάτρᾳ* | *γέννημα καὶ καύχημα σεπτὸν ἐννέπω*, lies *ἐμὴ πάτρα* cum codice und dann *ἐννέπει*. XIX 20 *κηφῆνας ἄλλους*, lies *ἄλλως* und vgl. Plato Theaet. 176 d *γῆς ἄλλως ἄχθη*. 35 lies *συλλόγους* statt *συλλόγου*. 36 *οὐδ' εἰσορᾶν φθάσαντες ἔγχος*. Der Codex hat *οἴδ' ὁρᾶν*, wobei am Rande *μὴ* suppliert wird. Es ist zu lesen *οἱ μηδ' ὁρᾶν*. 37 lies *παρηγκωνισμένοι* statt *παρηγκονισμένοι*. XX 41 *πειθηνίους ἴσασι*. Der Codex hat *ἰσῶσι*, lies also *ἱστῶσι*. 42 *διχοῦς δ' ἐπιχειροῦσι τῆς κιβδηλίας*. Sowohl das Adjektiv *διχής* als auch der Genetiv bei *ἐπιχειρεῖν* ist sehr auffällig. Es ist also *διχῶς* zu schreiben, und wenn man nicht in *τῇ κιβδηλίᾳ* ändern will, so muß man den Genetiv als Ausruf fassen. 47 lies *προστρίβουσι* (scil. *ψόγους*) statt *προτρίβουσι*. 48 *τῶν δ' εὐμαθεστέρων δὲ δεινὸς ὁ τρόπος*. Das erste *δ'* ist zu tilgen. 72 lies *βολὰς* statt *βουλὰς* (vgl. XXIV 53). XXI 15 *παρεῖδεν ἡ πρόνοια τῶν*

ἐχεφρόνων, lies *προεῖδεν*. 41 f. *τοὺς δυστεκμάρτους καὶ πολυσχεδεῖς τρόπους* | *βροτῶν καταθύοντας ἐμμελεστάτως*. Was da wohl *καταθύοντας* heißen soll? Lies *κατευθύνοντας* (vgl. XXII 69). 70 lies *συμπαραβεβλημένον* (scil. *τὸν κρατοῦντα*) statt *συμπαραβεβλημένους*. XXII 62 lies *εὐταξίας* statt *ἀταξίας*. XXIII 24 *οἱ νοσοῦντες ἐκ τόπου*, lies *ἐκτόπως* (vgl. IX 56). 30 *Ἄθρησον, ὦ βέλτιστε, πρὸς Θεοῦ Λόγον*, lies *Λόγου* (Ausruf). 31 lies *εἰ μοιχὸς* statt *ἢ μοιχὸς*. Der Nachsatz folgt V. 35, wo statt *κλίνειν* vielleicht *κλύειν* (auf jem. hören) zu lesen ist. XXIV 19 *ἑκατέρων* (scil. *ἀρετῆς καὶ φύσεως*) *μέλημα σοὶ πάντων πλέον*, natürlich *σύ*. 95 *Ἀλλ' ὦ βασιλεὺς τρισμέγιστε*, doch wohl *βασιλεῦ*.

Die Liste der anstößigen Stellen in der Ausgabe Sternbachs ist hiermit noch lange nicht erschöpft; es gibt noch ziemlich viele Verse, bei denen man vergebens nach einem erträglichen Sinne sucht. An die Auffindung einer zweiten Handschrift dieser Gedichte können wir kaum zu denken wagen, wohl aber dürfte eine erneute Kollation des Laurentianus in manches Dunkel noch Licht bringen.

Wien, den 2. November 1904. **Konstantin Horna.**

Antikes in der Grabrede des Georgios Akropolites auf Johannes Dukas.

Die byzantinischen Königsspiegel, Lob- und Grabreden auf Fürsten und andere für Staat oder Kirche bedeutsame Persönlichkeiten lassen in recht greifbarer Weise einen Zug hervortreten, der die byzantinische Literatur überhaupt für den Literaturhistoriker besonders interessant und reich an reizvollen Problemen gestaltet. Die Mannigfaltigkeit der Voraussetzungen des geistigen Lebens in Byzanz, die Verschiedenartigkeit der dort sich kreuzenden kulturellen Einflüsse zeigen sich auch auf diesem engen Gebiete und lassen diese paränetisch-panegyrische Literatur als ein buntes Gewebe verschiedenartiger Fäden erscheinen, die zu sondern und auf ihren Ursprung zurückzuverfolgen eine lockende Aufgabe literarhistorischer Forschung ist. Das uralte, nie vergessene Gedankengut des antiken Topos *περὶ βασιλείας*, die Vorschriften der griechischen Rhetorik für die Lob- und Grabrede im allgemeinen und sonstige Reminiszenzen aus altgriechischer Lektüre, Erörterungen im Anschluß an Sätze der Bibel und christlicher Theologen und neue Erwägungen, wie sie die besonderen Verhältnisse von Byzanz oder die individuelle Natur des jeweils vorliegenden Falles eingeben, vereinigen sich zu einem vielfarbigen Bilde, in welches im elften Jahrhundert der Fürstenspiegel *Στεφανίτης καὶ Ἰχνηλάτης* noch eine neue, orientalische Nuance hineinträgt. Es würde sich wohl verlohnen, einmal diese ganze Literatur zum Gegenstande einer besonderen Studie zu machen, bei der sich zeigen würde, daß, was bei diesen Produkten der „Klassizismus“ entbehrt, der „Historismus“ gewinnt, und daß in denselben die verschiedene Eigenart der einzelnen Autoren, Kreise und Perioden in interessanter Weise sich widerspiegelt, besonders in Hinsicht auf das wechselnde Verhältnis zur Antike. Auch würde eine solche Untersuchung in wünschenswerter Weise zur Aufklärung darüber beitragen, welche antiken Schriftsteller sich in Byzanz der besonderen Berücksichtigung der verschiedenen Verfasser und Zeiten erfreuten.[1])

---

1) Bei antikem Material ist selbstverständlich immer nach Möglichkeit festzustellen, ob es direkt aus antiker Quelle geschöpft oder durch das Medium eines

Die Vorarbeiten für eine solche zusammenhängende Darstellung dieses Literaturzweiges verlangen die Beteiligung vieler. Zufällige Beobachtungen bei der Lektüre antiker und byzantinischer Autoren, Sammlungen für einzelne Gedanken und Zitate u. dgl. lassen manchen Zusammenhang erkennen, der sich auch der eifrigsten ad hoc unternommenen Nachforschung vielleicht lange entzogen hätte. Darin liegt die Berechtigung begründet, hier mit kleinen Einzelbeiträgen hervorzutreten, wie ein solcher im Folgenden gegeben werden soll.

Unter den von A. Heisenberg vor kurzem herausgegebenen kleinen Schriften des Georgios Akropolites[1]) findet sich auch eine Grabrede auf Kaiser Johannes Dukas. Es macht dem Geschmack des Verfassers Ehre, daß er eine frostige Anhäufung der stereotypen Sätze des antiken Topos, wie sie uns bei anderen begegnet, vermieden hat, eine Enthaltung, die man dem gelehrten, in der alten Literatur wohlbelesenen Mann doppelt hoch anrechnen muß. An Berührungen mit jenem Topos fehlt es freilich nicht. Aber sie betreffen zum größten Teile Gedanken, die infolge ihrer weiten Verbreitung kaum als Eigentum des Königstopos und der antiken Literatur überhaupt empfunden werden, oder die so allgemeinen und naheliegenden Inhaltes sind, daß sich schwer abschätzen läßt, wieweit unmittelbar oder mittelbar, bewußt oder unbewußt antike Vorbilder eingewirkt haben und wieweit der Verfasser den betreffenden Gedanken selbständig aus sich erzeugt hat. So begegnet uns S. 14, 24 ff.; 26, 14 f. die seit Alkaios an zahllosen Stellen durchgeführte Verbildlichung des Staates durch das Schiff und seines Regenten durch den Steuermann, S. 29, 6 ff. die Vergleichung des Herrschers mit der Sonne (s. auch S. 12, 13 f., wo aber der Gedanke in die

andern Byzantiners hindurchgegangen ist. So ist es z. B. charakteristisch, daß in dem von B. Wassiliewsky und V. Jernstedt mit dem Strategikon des Kekaumenos (Petersburg 1896) herausgegebnen anonymen Königsspiegel von den beiden im Altertum spielenden Anekdoten S. 100, 26 ff. die erste, von Augustus und Athenodoros handelnde sicher zunächst einer byzantinischen Quelle entnommen ist (vgl. die von mir B. Z. V [1896] S. 497. 499 besprochenen Texte), die zweite, die das Freundschaftsverhältnis zwischen Abgaros und Augustus betrifft, wohl von Haus aus byzantinischer Quelle (Prokop Pers. 2 S. 117 d. Paris. Ausg.) entstammt, da erst durch die christliche Legende die Aufmerksamkeit auf Abgar gelenkt wurde. Das stimmt sehr gut zu der ganzen Art dieses Königsspiegels, der trotz mancher Berührungen mit dem Stoffe der antiken Traktate über das Königtum (z. B. S. 93, 1 f.; 93, 9 f. [dies wohl aus byzantinischer Mittelquelle, vgl. Agapet 1]; 98, 15 ff.; 98, 21 ff.; 99, 29 ff.; 100, 24 f.) doch einen Verfasser verrät, der in seiner Zeit wurzelt.

1) Georgii Acropolitae opera rec. Aug. Heisenberg. Vol. alterum. Lipsiae 1903. Die Grabrede S. 12—29.

biblische Sphäre übergeleitet ist)[1]), S. 21, 15 die Bezeichnung des Fürsten als Vaters seiner Untertanen.[2]) Daß der wahre König nicht im Genuß, sondern in Mühe und Arbeit seine Aufgabe erblickt (S. 15, 23 ff.)[3]), daß er Verbrechern, insbesondere solchen, die sich gegen ihn vergangen haben, Milde angedeihen läßt (S. 21, 26 ff.; 22, 28 ff.)[4]), daß er menschenfreundliche, nicht das Volk bedrückende Beamte einsetzt (S. 27, 14 ff.)[5]), sind nie fehlende, vielfach in Form stehender Kapitel ausgeführte Erwägungen der Fürstenspiegel und verwandter Literatur. Aber was Akropolites hierüber vorbringt, trägt nirgends den sichern Stempel der Entlehnung.

Eine greifbarere Beziehung zu dem traditionellen Gedankengut jener Traktate liegt S. 27, 32 ff. zutage. Nachdem im Vorhergehenden

1) Aus der antiken Literatur vgl. etw Dion Rede 3, 73 ff.; 1, 24; Plut. πρ. ἡγεμ. ἀπαίδ. 5, 2 S. 955, 18 ff.; Themist. Rede 11 S. 150 b Pet., 13 S. 167 a, aus der byzantinischen Agapet 51; Anonym. π. πολιτ. ἐπιστήμης b. Mai, Script. vet. nov. coll. II (Rom 1827) S. 602 (fol. 299 a 24 ff.). S. auch Seren b. Stob. Floril. 47, 20. Näher geht auf den Gedanken ein Fischer, De Dion. Chr. or. III. comp. et font. (Bonn 1901) S. 38 f.

2) Vgl. z. B. Xenoph. Kyrup. 8, 1, 1; (Xen. Ages. 7, 3;) Cic. de rep. 1, 35, 54; Philon π. καταστ. ἀρχ. 7 S. 366 M., π. προνοίας 2, 15 (Euseb. προπ. εὐαγγ. 8, 14, 3); Sen. de clem. 1, 14; Dion Chrys. Rede 1, 22; 3, 5; Themist. Rede 11 S. 153 c; 19 S. 233 a; Agapet 59; Anonym. π. πολιτ. ἐπιστ. (s. o. Anm. 1) S. 603; Basil. κεφ. παραινετ. 28; Konst. Man. Chron. 6187. Von den Beamten Theophyl. Rede an Alex. Komn. 8 S. 556 d. Dahin gehört auch die beliebte Anführung von Hom. Od. 2, 47. 234 mit Beziehung auf den Herrscher, wie Themist. Rede 1 S. 17 a; Sopat. b. Stob. Flor. 46, 55 S. 225, 7 ff. Mein.; Thom. Mag. b. Mai, Script. vet. nov. coll. III (Rom 1828) S. 154, 20; Georg. Kypr. Lobr. auf Mich. Palaiol., Mign. Patr. Gr. 142 Sp. 385 b. Die Homerstelle ist wohl auch berücksichtigt bei Herod. 3, 89 (ἤπιος).

3) Vgl. z. B. Xen. Ages. 5, 2; 11, 6; Isokr. Panath. 128, Hel. 36, π. ἀντιδ. 71, Brief 7, 4; Cass. Dion 36, 9, 2; Themist. Rede 6 S. 75 a.

4) Einige Beispiele aus der unübersehbaren Zahl von Stellen habe ich B. Z. I (1892) 413 zu Theophyl. παιδ. βασ. verzeichnet. Vgl. auch Menand. π. ἐπιδ. S. 374, 29 f. Christlicher Hinweis auf die als Entgelt zu erwartende Milde Gottes (Akr. 22, 32 ff.) Agapet 8. 23. (44.) 64 mit den Parallelen im Roman Barlaam und Joasaph (B. Z. II [1893] 446. 448 f.); Nikeph. Blemm. Königsspiegel 3 S. 620 b Migne.

5) Isokr. πρὸς Νικοκλ. 16, 20; Xenoph. Kyrup. 8, 1, 9 ff.; Jul. Rede 2 S. 117, 6 ff. Hertl.; Themist. Rede 5 S. 67 a f.; 8 S. 117 a d; 118 c f.; Synes. Rede 1, 30; Prokop Rede a. Anast. S. 37 Vill.; Chorik. Rede a. Ar. u. Steph. 1, 5 (Revue de philol. 1877 S. 65); Theophyl. παιδ. βασ. 20; Nikeph. Blemm. Königsspiegel 11; Georg. Kypr. Lobr. auf Andron. Palaiol. S. 412 b Migne (vielleicht durch Akr. beeinflußt; λυμεὼν ἄνθρωπος hat auch Akr. 27, 17 f.). Vgl. auch Men. π. ἐπιδεικτ. 2 S. 375, 18 ff. (s. im Texte weiter unten). Verantwortlichkeit des Herrschers für die Taten der Beamten: [Isokr.] πρ. Δημόν. 37; Isokr. πρ. Νικοκλ. 27; Themist. Rede 8 S. 118 a; Agap. 30; Man. Palaiol. ὑποθ. βασιλ. ἀγωγ. 76.

die Beschäftigung des Kaisers mit Philosophie und Wissenschaften hervorgehoben ist, fährt der Verfasser fort: *Ἀνάγκη γοῦν πᾶσα γενήσεσθαι τὸ θρυλλούμενον. ἔφη καὶ γάρ τις τῶν παλαιτέρων ἐπιστημόνων ὡς τότε παύσουσι τῶν κακῶν αἱ πόλεις καὶ ἐμπεριπολεύσει ταύταις τὰ ἀγαθά, ὅτε φιλοσοφήσουσι βασιλεῖς ἢ βασιλεύσουσιν οἱ φιλόσοφοι. ἐν τούτῳ δὲ καὶ ἄμφω συμβέβηκε· βασιλεὺς καὶ γὰρ ὢν εἰς ἄκρον πεφιλοσόφηκε καὶ φιλόσοφος γενόμενος*[1]) *κραταιότερον βεβασίλευκεν.* Gemeint ist, was der Herausgeber anzumerken versäumt hat, Platon *πολιτεία* S. 473 d.[2]) Es wird nicht ohne Nutzen sein, dieses Zitat im Zusammenhang mit anderen Anführungen der Platonstelle etwas näher ins Auge zu fassen. Unter den ungemein häufigen Erwähnungen der platonischen Worte und Anspielungen auf dieselben[3]) sondern wir zunächst diejenigen aus, die ein einfaches, von keiner Zustimmung oder Ablehnung begleitetes Referat über die platonische These enthalten. Hierher gehören Apul. de Plat. et eius dogm. 2, 24 S. 100, 25 Goldb.; Albinos (nach d. Überl. Alkinoos) *εἰσαγ.* 34; Lactant. div. inst. 3, 21. Über zustimmende[4]) Verwendung der Stelle durch einen Späteren referiert Iul. Capitol. M. Ant. phil. 27, 7. Der gleiche Zusammenhang mag obwalten an der verstümmelten Stelle Rutil. Lup. de fig. sent. 1, 6. Eine Polemik gegen den platonischen Satz führt Themist. Rede 8 S. 107 c Pet., als Anknüpfungspunkt für die Forderung einer Vereinigung praktischer Fähigkeit mit historiographischer Betätigung benutzt ihn Polyb. 12, 28, 2 ff. Die übrigen Stellen, soweit sie mir bekannt sind, lassen sich in drei nach den Stichworten Zukunft, Vergangenheit, Gegenwart trennbare Gruppen zerlegen.

I. Der von Platon geforderte Zustand erscheint als ein zu erstrebendes Ziel, indem die Worte des Philosophen mit ausdrücklicher oder aus dem Zusammenhang sich ergebender Zustimmung angeführt oder angedeutet werden: Valer. Max. 7, 2 ext. 4; Justin Mart. Apol. 3; Aristid. Rede 46 S. 206, 1 ff. Dind. (zustimmend S. 207, 1 f.); Greg. Naz. Brief 24 (sonst 140) S. 22 d. Maur. Ausg.; Synes. Rede 1, 32

1) Heisenberg behält das überlieferte *γενησόμενος* bei; dasselbe scheint mir aber mit dem Zusammenhang unvereinbar.

2) *Ἐὰν μή, ἦν δ' ἐγώ, ἢ οἱ φιλόσοφοι βασιλεύσωσιν ἐν ταῖς πόλεσιν ἢ οἱ βασιλεῖς τε νῦν λεγόμενοι καὶ δυνάσται φιλοσοφήσωσι γνησίως τε καὶ ἱκανῶς καὶ τοῦτο εἰς ταὐτὸν ξυμπέσῃ, δύναμίς τε πολιτικὴ καὶ φιλοσοφία, τῶν δὲ νῦν πορευομένων χωρὶς ἐφ' ἑκάτερον αἱ πολλαὶ φύσεις ἐξ ἀνάγκης ἀποκλεισθῶσιν, οὐκ ἔστι κακῶν παῦλα . . . ταῖς πόλεσι, δοκῶ δ' οὐδὲ τῷ ἀνθρωπίνῳ γένει.*

3) Bei welchen auch verwandte Stellen wie Plat. Brief 7 S. 326 a f., 328 a, 335 d.; 2 S. 310 e; Republ. 6 S. 487 e; Ges. 4 S. 711 e f. gelegentlich mit hereinspielen.

4) Daß es sich um eine solche handelt, zeigt der Zusammenhang.

S. 32 a[1]); Syrian zu Hermog. II S. 17, 6; Boëth. de cons. philos. 1, 4[2]); Anonym. περὶ πολιτικῆς ἐπιστήμης bei A. Mai, Script. vet. nov. coll. II (Rom 1827) S. 608 (vgl. auch S. 602); Thomas Mag. ebenda III (Rom 1828) S. 172 a. E.

II. Platons Forderung soll zu einer gewissen Zeit der Vergangenheit ihre Verwirklichung gefunden haben: Aristot. Rhetor. 2, 23 S. 1398 b 18 f. (Θήβησιν ἅμα οἱ προστάται φιλόσοφοι ἐγένοντο καὶ εὐδαιμόνησεν ἡ πόλις); Philon π. τ. βίου Μωυσ. 2, 1, 2 S. 134 f. M. 200, 9 ff. C. von Moses; Plut. Numa 20 von Numa (s. auch Plut. Dion 1, Vergl. von Demosth. u. Cic. 3); Aurel. Vict. Caes. 15 (von Antoninus Pius); Schol. zu Plat. πολιτεία 473 c (von Mark Aurel); Schol. zu Aristeides S. 266 Fromm. (von den durch Aristeides verteidigten vier athenischen Staatsmännern); Leben d. Joh. Bat., B. Z. XIV (1905) S. 230, 15 ff.[3])

III. Die platonische Forderung wird als in der Gegenwart des zitierenden Verfassers verwirklicht bezeichnet: Cicero ad Quint. fratr. 1, 1, 10, 29; Themist. Rede 2 S. 40 a Pet.; 17 S. 214 a; derselbe in einem an Kaiser Julian gerichteten Schreiben nach Julians Antwort S. 329, 2 Hertl.; Prudent. in Symm. 1, 30 ff.; Agapet Fürstensp. 17; Georg. Kypr. Enk. auf Andr. Palaiol. Sp. 413 a Migne.[4]) In diese Kategorie gehört auch unsere Akropolitesstelle.

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, wenn nicht mit Sicherheit, so doch mit der hier allein erreichbaren hohen Wahrscheinlichkeit folgendes: Die Verwendung der Platonstelle bei Akr. beruht nicht auf einer Reminiszenz aus eigener Platonlektüre; die Analyse hat vielmehr diese Stelle von denjenigen zu scheiden, die dem Verfasser sein Studium antiker Philosophen an die Hand gab. Die Platonstelle war schon

1) Zum Gedanken vgl. auch 1, 6 S. 6 c; 7 S. 7 b (= π. προν. 1, 10 S. 101 b).

2) Darnach Ioann. Sarisber. Pol. 4, 6 g. E.

3) Heisenberg verweist dazu auf Plat. Πολιτεία 501 e, und es ist richtig, daß die Vita speziell mit dieser Stelle insofern stimmt, als sie nur von der Regierung des Staates durch Philosophen, nicht davon spricht, daß die Philosophen Könige, die Könige Philosophen werden sollen. Allein es ist kaum anzunehmen, daß der Verfasser eine andere als die berühmte oft zitierte Stelle im Auge hatte, deren Nachwirkung vielleicht in den allerdings vom Verfasser als eigenem Zusatz gegebenen Worten vorliegt: λέγω δὴ τῶν κυρίως (φιλοσόφων), οὐ τῶν τοὔνομα ψευδομένων (Platon: φιλοσοφήσωσι γνησίως).

4) Die Stelle steht hier zwischen anderem Platonischen; das Vorausgehende nach Ges. 4 S. 709 e (vgl. 710 c), im Nachfolgenden (413 b) ist das von Platon Theait. 144 a, Republ. 503 c Ausgeführte stillschweigend berücksichtigt. Die Übereinstimmung in der Wiedergabe der Stelle von den philosophischen Königen mit Akr. ist nicht derart, daß sie nicht auf Zufall beruhen könnte.

längst mit dem Königstopos verbunden und wurde in diesem Zusammenhange von Akr. übernommen. Suchen wir den Weg, auf welchem das Zitat zu ihm gelangte, genauer zu bestimmen, so läßt sich ein uns bekannter Schriftsteller, soweit ich sehe, als Quelle nicht namhaft machen[1]), wohl aber im allgemeinen die Vermutung aufstellen, daß nicht eine philosophische Ausführung über das Königsideal, sondern ein Stück der rhetorischen Literatur, nicht ein Königsspiegel im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern eine Lobrede auf einen Fürsten die Vorlage gewesen ist.[2]) Das ergibt sich schon aus der panegyrischen Verwendung der platonischen Worte, die nur in einem Enkomion oder dem enkomiastischen Teile eines Epitaphios am Platze ist. Es spricht dafür ferner, daß diese Art der Verwendung durch die unter III genannten rhetorisch gebildeten Schriftsteller, zu denen jedenfalls eine Anzahl anderer verlorener oder mir unbekannter Benutzer der Platonstelle hinzuzufügen wäre, bereits eingeführt war. Eine Bestätigung liegt endlich in den engen Beziehungen, die auch sonst zwischen der vorliegenden Rede des Akr. und der antiken Rhetorik vorhanden sind. Heisenbergs Ausgabe wird hoffentlich zu einer Arbeit über Sprache und Stil des Akropolites den Anstoß geben, in welcher auch dieser Punkt seine erschöpfende Behandlung finden wird. Für den Augenblick genügt es, meine Behauptung durch eine keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebende Sammlung solcher Stücke aus dem Apparat der antiken Rhetorik zu begründen, welche in unserer Grabrede Verwendung gefunden haben.

I. Disposition. Für diesen Punkt hat sich zwar Akr. in der Hauptsache nicht an die rhetorische Schablone gehalten.[3]) Wenn

1) Was Akr. mit den meisten nicht nur der unter III, sondern auch der unter I und II genannten Autoren in der Wiedergabe der Platonstelle gemein hat, liefert für die Quellenkritik keinen Anhaltspunkt: alle bieten von den platonischen Worten gerade das, was sich jedem Leser zunächst einprägt. Daß Themistios Akr. bekannt war, läßt sich aus der Byz. Z. XIV (1905) 258 besprochenen Tatsache wahrscheinlich machen; für die Platonstelle ist er aber nicht die Quelle gewesen, es sei denn, daß Akr. durch ihn die Anregung zu dem Zitate empfing und das von Themistios Angeführte aus Platon ergänzte.

2) Natürlich bleibt auch die Möglichkeit, daß das Zitat in eine rhetorische Anweisung für Lobreden Eingang gefunden hatte und daraus von Akr. übernommen wurde.

3) Wie dies z. B. von Julian in dem Enkomion auf Konstantius, z. T. auch in dem auf Eusebia, und von Prokop in der Lobrede auf Anastasios (über diese K. Seitz, Die Schule v. Gaza [Heidelberg 1892 Dissert.] S. 48) geschehen ist. Auch Georgios v. Kypros lehnt sich in seinen Lobreden auf Michael und Andronikos Palaiologos wenigstens teilweise an die traditionelle Theorie, deren Berücksichtigung er Sp. 389 b Migne ausdrücklich bekennt mit den Worten: *Πατρίδα*

S. 25, 3 ff. vom Enkomion zum Threnos übergegangen wird und von Kap. 18 an auf die Klage der Trost folgt, so entspricht allerdings beides den bei Menand. *π. ἐπιδεικτ.* S. 421, 10. 15 Sp. gegebenen Vorschriften; aber der Threnos ist nur angedeutet, nicht, wie es die rhetorische Theorie verlangt, ausgeführt, und die Beendigung der ganzen Rede durch Trosteszuspruch liegt so sehr in der Natur der Sache, daß sich darauf noch keine Schlüsse auf Abhängigkeit von der rhetorischen Theorie bauen lassen. Schon näher kommen wir der letzteren, wenn wir den im enkomiastischen Teil enthaltenen Abschnitt über die Tugenden des Kaisers S. 21, 13 ff. prüfen. Zwei Tugenden treten hier in den Vordergrund, die *φρόνησις, ἡ πασῶν τῶν ἀρετῶν ὑπερτέθειται ἢ μᾶλλον κρεῖττον εἰπεῖν ἢ τὰς ἀρετὰς εἰδοποίησε καὶ ἀρετὰς εἶναι καὶ ὀνομάζεσθαι πέπεικε*[1]) (S. 21, 20 ff.), und eine zweite, die S. 21, 14. 15. 24. 25 *καλοκαγαθία καὶ ἡμερότης*, S. 22, 26 *ἱλαρότης καὶ πραότης* (S. 22, 34 *τὸ φιλάνθρωπον*) genannt wird, womit, wie der Zusammenhang lehrt, die Milde gegen Schuldige gemeint ist. Beide Tugenden sind auch bei Menander S. 373, 11 ff.; 374, 27 ff. eingehend berücksichtigt, die *φρόνησις* mit einem ähnlichen Hinweis auf ihre umfassende Bedeutung (373, 9 ff.; 376, 18 ff.). Erwähnung verdient auch, daß S. 27, 14 ff. wie bei Menander S. 375, 18 ff. die Entsendung guter, nicht räuberischer Beamten unter den Gesichtspunkt der Gerechtigkeit des Fürsten gerückt wird. Wichtiger ist, daß sich Akropolites in der den Schluß des Ganzen bildenden Lobrede auf Theodoros II Laskaris wenigstens andeutungsweise mit der von der Theorie vorgeschriebenen Einteilung des Enkomions bekannt zeigt, zu deren eingehender Verwendung ihm allerdings dieser nur akzessorische kurze Teil seiner Grabrede keinen Raum bot. S. 28, 12 ff. wird der neue Kaiser mit den Worten charakterisiert *Οὗτος ἐκ φιλοσοφίας θεοειδὴς ἀναπέφανται καθάπερ ἐκ γένους μὲν βασιλεύς, ἐκ δὲ φύσεως ἰσχυρός, ἐκ δ' ἀρετῆς ἀνδρεῖος, ἐκ δὲ τῶν πραγμάτων πανάριστος.* Die stehenden Gesichtspunkte der Lobrede und verwandter Reden und Redeabschnitte sind bei Menander S. 370, 11; 371, 15. 18; 413, 10 f.; 419, 17; 420, 11 ff. 25; Dionysios *τέχνη* 5, 3. 4; 6, 2; Hermog. Progymn. S. 12, 6 ff. Sp. *γένος, φύσις, ἀνατροφή* (*ἀγωγή*), *πράξεις*, wozu sich freilich je nach den Umständen noch weitere Punkte gesellen. Akropolites hat also dieses Schema bis auf die *ἀνατροφή*, an deren Stelle er *ἀρετή* setzt[2]), übernommen. Ich

καὶ γένος τῶν ἐγκωμίων ὑποβάλλειν κρηπῖδα ὁ τῆς τέχνης θεσμὸς ἡμῖν ὑποβάλλει. Τοιγαροῦν καὶ τὴν σὴν πατρίδα κτλ.

1) *πέποικε?* Zur Form vgl. J. Psichari, B. Z. IX (1900) 659. Über die Formulierung des Gedankens s. unten S. 489 f.

2) In *ἀρετῆς* einen Überlieferungsfehler für *ἀνατροφῆς* zu vermuten liegt

füge noch bei, daß, was die einleitenden Wendungen für die einzelnen Teile der Rede betrifft, Akr. S. 13, 16 *τίς μοι δανείσοι γλῶτταν Ὁμήρειον ἢ μοῦσαν τὴν Ἡροδότειον* mit der bei Menander S. 369, 17 ff. gegebenen Weisung *λήψει δευτέρων προοιμίων ἐννοίας ἢ ἀπὸ Ὁμήρου τῆς μεγαλοφωνίας ... ἢ ἀπὸ τῶν Μουσῶν αὐτῶν* z. T. übereinkommt. S. 23, 11 *τὸ πολὺ τῆς πλημμύρας* erinnert an Menander S. 368, 23, ist aber anders zugespitzt und steht an anderer Stelle.[1])

II. Kunstmittel rhetorischer Darstellung.

a. Synkrisis (bezw. *ἀντιπαραβολή*). Dieselbe hat nach Menander S. 376, 31 ff.; 417, 5 ff.; 421, 4 ff. (vgl. auch Theon Progymn. S. 112, 20 ff.) in der Weise zu geschehen, daß der Gerühmte in bezug auf seinen gesamten Charakter oder auf einzelne Vorzüge mit anderen Trefflichen verglichen und dabei gezeigt wird, daß er dieselben überragt.[2]) Solche Synkriseis hat Akr. S. 22, 27 f.; 23, 16 ff. 21 ff. (Johannes Dukas hat länger regiert als Titus, vgl. Theon Progymn. S. 113, 9 f.); 24, 6 ff. (ausgebreiteterer Nutzen, vgl. Theon Progymn. S. 113, 8 f.); 28, 15 ff.

b. Zitate aus der klassischen Literatur: S. 24, 33 ff. (Hom. Il. 2, 489; vgl. auch Macrob. Sat. 6, 3, 6); 25, 10 f. (Hom. Il. 13, 636); 25, 18 ff. (Hom. Odyss. 4, 220 ff. — die Deutung des *νηπενθὲς φάρμακον* der Helena auf den *λόγος* hat auch Plutarch *συμποσ. προβλ.* 1, 1, 4, 2 ff. S. 743, 37 ff.; daß sie geeignet war, auch in die Rhetorschule Eingang zu finden, liegt auf der Hand); 27, 22 (der Thesaurus unter *ὄπις* notiert Tryphiod. 598, die Wendung wird aber wohl auch bei anderen Dichtern vorkommen); 28, 6 ff. (Hom. Il. 2, 478 f.; die Stelle wird, allerdings in anderem Zusammenhang, in der rhetorischen Literatur häufig verwertet; s. den Index auctorum b. Spengel. Vgl. auch Plut. *π. τ. Ἀλεξ. τύχης ἢ ἀρετ.* 2, 12 S. 420, 5 f.; Dion Chrys. Rede 12, 62 S. 233, 17 ff.

nahe. Die Verbindung *ἐκ δ' ἀρετῆς ἀνδρεῖος* ist eigentümlich, aber doch zu verteidigen, wenn man in *ἀρετή* im Gegensatz zu *φύσις* das Moment der sittlichen Arbeit des Menschen an sich selbst betont.

1) Das *πέλαγος* verwendet im Sinne der Stelle bei Menander Prokop Lobr. a. Anast. S. 33 Vill. Auch Georg. Kypr. hat das Bild, z. B. Lobr. auf Georg. Prol. 1 Sp. 301 a Migne, auf Mich. Pal. Sp. 373 a, auf Andr. Pal. Sp. 389 a. Zu Menand. S. 369, 8 ff. stimmt Prokop S. 42.

2) Die Regel der Schule ist in der rhetorischen Praxis sehr eifrig befolgt worden und gehört zu den Stücken des Schulapparates, die am frühesten nachweisbar sind. Vgl. z. B. Isokr. Euag. 35 ff. 65 (s. dazu Chorik. Red. a. Ar. und Steph. 5, 6 [Revue de philol. 1877 S. 72]); Sen. de clem. 1, 11; Themist. Rede 4 S. 57 c; 58 a f.; 5 S. 65 b f.; 66 a f.; 67 a; 6 S. 74 c f.; 7 S. 94 b; 97 b f.; 8 S. 110 a f.; 10 S. 130 a f.; 134 b f.; 140 a f.; 11 S. 145 b; 15 S. 193 c f.; Prokop, Rede a. Anast. S. 36 f. Vill.; 39 f.; 44; Chorik. Rede a. Ar. u. Steph. (Rev. de philol. 1877 S. 84). Vgl. auch P. Wendland, Hermes 39 (1904) S. 536 f.

Dind.); 28, 10 (Herod. 1, 65; vgl. Galen Protr. 9 S. 13, 1 ff. Kaib.; Themist. Rede 7 S. 97 bcd; 15 S. 193 c; 19 S. 225 d).[1] Eine homerische (Odyss. 14, 340) Wendung auch S. 21, 2 f. (*ἦμαρ τὸ δούλιον*). Wie Akr. zu der eigentümlichen Verwendung des Niobemythus S. 13, 4 f. gekommen ist, habe ich bis jetzt nicht feststellen können; doch darf immerhin die Möglichkeit angedeutet werden, daß die Behandlung des Mythus in einem rhetorischen Lehrbuche, wie sie z. B. bei Nikol. Progymn. S. 304 ff. (Walz, Rhet. gr. I) vorliegt, Akr. oder einem Vorgänger den Gedanken eingegeben hat. In der Kataskeue mochte etwa die von Akr. S. 13, 5 ff. erwähnte Wirkung des Schmerzes auf den Menschen zugunsten des Mythus ins Feld geführt sein. Weitere Stücke antiken Apparates, die nicht auf eine bestimmte Klassikerstelle zurückzuführen sind, begegnen uns noch 13, 21 (*Χάρων*, doch waltet schon die im Neugriechischen herrschende[2]) Vorstellung von Charon nicht als Totenfährmann, sondern als Vertreter des Todes und der Unterwelt überhaupt vor, daher *Χάρωνος παρανάλωμα*); 13, 22 f. (*Πλούτων*); 13, 23 (*φωνὴ Στεντόρειος*; zugrunde liegt Hom. Il. 5, 785, es handelt sich aber um einen sprichwörtlichen Ausdruck).

c. Bilder und Vergleiche: S. 12, 4 = 28, 20 f.; 12, 5 (vgl. Menand. S. 377, 16 f.); 12, 7 = 28, 17; 12, 24 ff. = 28, 30 ff. Über den Schiffs- und Sonnenvergleich sowie die Stellen 12, 9 ff.; 29, 3 ff. ist bereits oben gesprochen.

d. Ekphraseis: die Schilderungen des Winters und Sommers S. 17, 10 ff., insofern besonders gute Beispiele dieses rhetorischen Kunstmittels[3]), als die Schilderungen durch den Zusammenhang in gar keiner Weise gefordert waren, also nur um des rhetorischen Effektes willen eingefügt wurden.

e. Wörter poetischer oder rhetorischer Färbung: 12, 4 (*πύργωμα*); 12, 25 (*εἰληθερούμενα*; vgl. Luk. *ῥητ. διδ.* 17); 12, 26 (*πηγυλίσιν*); 13, 16 (*φριμαχτίας*); 13, 23 (*βέλεμνον*); 13, 24 (*εὐρυχανδέστερον*); 17, 18 (*ἀκάμας*); 22, 13 (*παλαμναίους ἀλάστορας*); 22, 22 f. (*γῆς μυχῷ*); 23, 7 (*χεύματος*); 23, 27 (*λύθρον*); 23, 28 (*βρότον*); 26, 32 (*πτύχας*); 27, 25 (*ἱπποσύνης — τοξοσύνης*) und an vielen anderen Stellen.

f. Häufungen.[4]) Das Streben, der Rede durch Koordinierung von

1) Ich komme auf diese Stelle unten zurück.

2) Vgl. O. Waser, Charon, Charun, Charos S. 87 ff.

3) Näheres über dasselbe und die darüber handelnde Literatur bei W. Schmid, Der Attizismus in seinen Hauptvertretern II (Stuttgart 1889) S. 268; E. Norden, D. antike Kunstprosa (Leipzig 1898) S. 285 f.

4) Vgl. darüber W. Schmid, Der Attizismus, an den im Register unter „Häufung der Begriffe“ verzeichneten Stellen; H. v. Arnim, Leben und Werke d.

zwei oder mehr Ausdrücken die Eigenschaft des *ὑψηλόν* und *μεγαλοπρεπές*[1]) zu geben, zieht sich durch den ganzen Epitaphios hindurch und bestimmt wesentlich seinen stilistischen Grundcharakter. Beispiele finden sich fast in jeder Zeile. Ich analysiere nur den Anfang der Rede: (A.) *Ἰοὺ ἰοὺ καὶ ὁ μέγας τέθνηκε βασιλεύς*, (B.) *ἰοὺ ἰοὺ ὁ* (a.) *περίπυστος Ἰωάννης καὶ* (b.) *κράτιστος*, *τὸ* (a.) *φοβερὸν καὶ* (b.) *φρικαλέον τοῖς ἐχθροῖς ὄνομα*, (a.) *χαρίεν δὲ ἡμῖν καὶ* (b.) *ποθούμενον. ἰοὺ ἰοὺ* (a.) *τὸ τῶν Ῥωμαίων ἐχυρώτατον καταβέβληται πύργωμα* (b.) *τὸ Σεμιραμείων τειχῶν ἐρυμνότερον*, *ἐν ᾧ τὰ πάντα* (a.) *περιεφράγνυντο καὶ* (b.) *τοῖς ἐναντίοις διετηροῦντο ἀνεπιβούλευτα. ὁ κοσμικὸς στύλος* (a.) *σεσάλευται καὶ* (b.) *κατήρρακται*, *ὃς* (a.) *εἰς ὕψος αἰθέριον τὴν τῶν Ῥωμαίων ἀνῆγεν ἀρχὴν καὶ* (b.) *περιφανεστέραν πᾶσιν ἐτίθετο.* Man vergleiche etwa noch 16, 23 ff.; 17, 6 f.; 17, 18 f.; 17, 25; 17, 27 f.; 17, 30; 17, 33 f.; 18, 2; 19, 1 f.; 19, 5; 19, 9 f.; 19, 25; 24, 7; 24, 8 f.; 24, 9 f.; 24, 23 f. Gleicher Tendenz verdankt wohl auch die bei Akr. beliebte Wendung *εἶναι καὶ ὀνομάζεσθαι* ihren Ursprung, die auch da angewandt wird, wo es auf eine Scheidung der beiden Begriffe sachlich nicht ankommt. Zu den B. Z. XIII (1904) 527 Anm. 1 gesammelten Stellen kommt noch S. 28, 11 *εἶναί τε καὶ κικλήσκεσθαι.*[2]) Auch die Koordinierung von drei und mehr Gliedern ist häufig; drei finden sich z. B. 14, 24 ff.; 15, 29 f.; 15, 31 ff.; 15, 35 ff.; 16, 18 ff.; 16, 27 ff.; 18, 16 f.; 18, 24 f.; 18, 26 ff.; 21, 4 ff.; 21, 17 f.; 23, 30 ff.; 27, 19 ff.; 27, 30; 28, 33 f.; vier (2 + 2) 17, 2 ff.; 18, 1 ff.; fünf bezw. sechs und mehr 14, 3 ff. (*μὴ ὀλοφυρμοῖς μόνον τεθνηκότα δεξιοῦσθαι τὸν βασιλέα μηδὲ μόνον σπείσασθαι στεναγμοὺς ἢ δρύψασθαι παρειὰς ἢ καταξᾶναι τρίχας ἢ μέγα κωκῦσαι καὶ δακρυόφυρτον ἢ μελανειμονῆσαι πάθους εἰκόνα καὶ σύμβολον*); 27, 25 ff. (*Οὐ γὰρ ἐξ ἱπποσύνης ἢ τοξοσύνης ἢ τοῦ πέμπειν εὐστόχως βέλος ἢ κραδαίνειν εὐφυῶς δόρυ ἢ ἀσπίδα προβάλλεσθαι δεξιῶς οὐδ' ἐκ ταχυτέρων τινῶν κινημάτων κτλ.*); 20, 21 ff. (5 + 2 + 3). Mit solchen Häufungen stehen im Zusammenhang die zahlreichen

g. Polysyndeta, wofür die unter f gesammelten Stellen genügend Beispiele enthalten. Als Gegenstück ist das

h. Asyndeton 19, 8 f. *ἐν πλουτισμοῖς ἐν εὐετηρίαις ἐν εὐτυχήμασι* anzuführen. Die hier stattfindende Wiederholung der Präposition leitet uns zu den ungemein häufigen Beispielen der

i. Anaphora: 12, 1. 3 (22); 12, 14 f.; 13, 12 f.; 13, 23. 26; 16, 14 f.;

Dio v. Prusa (Berlin 1898) S. 459; K. Praechter, Hierokles der Stoiker (Leipzig 1901) S. 95 ff.

1) Vgl. v. Arnim a. a. O.

2) Bei dieser Gelegenheit sei auch die Antithese *ἐν ὀνόμασιν — ἐν τοῖς πράγμασι* S. 28, 23 f. nachgetragen.

18, 3 f.; 18, 5 (vgl. 19, 16; 20, 3); 18, 34; 19, 1 (vgl. 22, 34 f.); 20, 12 f.; 23, 1; 24, 22 f.; 25, 12 f.; 25, 15; 25, 30 = 27, 30 f.; 26, 9 ff.; 26, 31; 27, 3 f.; 27, 5 ff. (*οὐκ ἀδικήσει . . . οὐχ ἅρπαγμα ποιήσει . . . οὐ κρίσιν παρακλαπήσεται . . . οἶδε γὰρ οὗτος . . . οὐ πρηκτὴρ καλαμήσεται . . . οὐ γραφαὶ . . . οἶδε γὰρ οὗτος . . . οὐ κτλ.*). Wiederholung eines Wortes am Ende des Kolons 23, 22 f. (*καὶ προϊδὼν τὸν καιρὸν καὶ καταπραγματευσάμενος τὸν καιρόν*).

k. Chiasmus: 13, 12 f. *ὁ πολὺς τὴν ἰσχύν, ὁ τὴν σύνεσιν ἀπαράμιλλος*; 13, 25 f. *τοῦ πάθους ἀξίαν καὶ παραμετρουμένην τῷ μεγέθει τοῦ δυσπραγήματος*; 15, 26 *ἀφορμὴ ἀγώνων μακρῶν καὶ περιφρονεστέρων ἔργων αἰτία*. Vgl. noch 17, 25 f.; 22, 17 f.; 23, 15; 26, 24 u. a. St.

l. Paronomasie und andere Klangfiguren: 12, 1 f. (*περίπυστος — κράτιστος*); 12, 28 (*ψυχῆς λόγον ἢ ζωῆς τόπον*); 13, 2 f. (*φαινόμενος — γινωσκόμενος*); 13, 7 f.; 13, 31; 16, 18 f.; 16, 25; 16, 30 (*σχῆμα ἐτυμολ.*); 17, 23 f.; 17, 33 f.; 18, 2; 18, 5 f.; 18, 18 f.; 18, 34 f.; 19, 23; 19, 24; 19, 25; 19, 33 ff.; 20, 9; 20, 15 f.; 20, 16; 20, 26 f.; 20, 29 f.; 21, 7 f.; 21, 10 f.; 21, 12; 21, 18 f.; 22, 3; 22, 26; 22, 33; 22, 34; 24, 4; 24, 29 f.; 25, 4 f.; 25, 9; 26, 2. 3. Das gleiche Wort in verschiedener Bedeutung 18, 29; 26, 7 ff. Ähnlich 12, 9. 12 *κέντρον* und *κεντρία* in verschiedenem Sinne.

m. Prokatalepsis: 25, 12 ff.

Eine abschließende Untersuchung der Rhetorik des Akr., die ich, wie ich wiederhole, nicht zu bieten beabsichtige, hätte neben anderen hier beiseite gelassenen Punkten auch sein Verhalten dem Hiatus gegenüber zu prüfen. Hiate, die beispielsweise den von P. Wendland[1]) bei Philon beobachteten Regeln widersprechen, sind ganze Kapitel hindurch äußerst selten.[2]) Es wäre aber erst durch eine Untersuchung von Wortwahl und Wortstellung zu ergründen, ob dabei Absicht oder Zufall obwaltet. Zu bemerken ist jedenfalls, daß an zahlreichen Stellen, wie S. 19, 7; 19, 15 f.; 19, 22, an welchen eine geringfügige Umstellung den Hiat verhindert hätte, diese unterblieben ist.

Ich bin auf éine Sphäre, aus welcher Akr. Antikes übernommen hat, die rhetorische, etwas näher eingegangen. Auf eine andere sei wenigstens hingedeutet. An der oben S. 485 ausgeschriebenen Stelle S. 21, 20 ff. deutet schon der Terminus *εἰδοποιεῖν* auf philosophischen

1) Philos Schrift über die Vorsehung (Berlin 1892) S. 116 f.

2) So findet sich im 1. Kap. nur ein solcher Hiatus (12, 15 *ἡμέρᾳ εὐσχημόνως*); nach *ἰού* 12, 1 ist der Hiatus durch die dort anzunehmende kleine Pause entschuldigt. Für die Kapitel 9—13 sind die entsprechenden Zahlen: 2 (18, 15 *φιλεῖ ὁ*; 18, 21 *τίνι ἄν*), 1 (19, 7 *γλώσσῃ ἁπάντων*), 4 (19, 16 f. *ὀφειλὴ ἀπαραίτητος*; 19, 22 *κοινῇ ἡ*; 19, 28 f. *ἤδη ἕτερον*; 19, 30 f. *βασιλεῖ ἀνατεθραμμένοι*), 0, 4 (22, 2 *ἥλῳ ὁ*; 22, 13 *περὶ αὐτὸν* [als schwer vermeidbar wohl entschuldigt]; 22, 21 *φλαύρου ἀνδρὸς*; 22, 24 *ἐκείνῳ ἐλπίζοντας*).

Einfluß. Eine nähere Quelle wird sich vielleicht noch nachweisen lassen. Der Gedanke wurzelt in der antiken Philosophie, vgl. Aristot. nikom. Eth. 6, 13 S. 1144 b 18; 10, 8 S. 1178 a 16 ff., A. Bonhöffer, Die Ethik des Stoik. Epictet (Stuttgart 1894) S. 214. Bestimmter führt eine andere Stelle auf den Neuplatonismus, mit dem der Verfasser auch sonst Bekanntschaft verrät.[1]) S. 12, 9 ff. heißt es mit Beziehung auf den Tod des Kaisers: *Τὸ κέντρον τοῦ τῶν Αὐσόνων κυκλώματος ἐξηφάνισται, ἐξ οὗ γραμμαὶ πρὸς ξυνοχὴν ἀπεπέμποντο, τὰ μὲν τῆς σωστικῆς περιφανείας περικρατοῦσαί τε καὶ ξυνάγουσαι, μακρὰν δὲ βάλλουσαι τὰ τῶν ἐχθρῶν κεντρία τὰ καθ' ἡμῶν ἐπιπαλλόμενα*[2]), und S. 29, 3 ff. mit Beziehung auf den Sohn des Kaisers: *Ἂν οὖν ὡς κέντρον ἐκεῖνον ποθήσωμεν τὰ κύκλῳ περικρατοῦντα καὶ φέροντα, ἰδοὺ ἡμῖν κέντρον τρανότερον μείζους ἐπὶ κύκλοις περιάγειν κύκλους δεδυνημένον καὶ ἄλλους ἐπ' ἄλλοις κατὰ τὸ ἄπειρον.* Der Neuplatonismus vergleicht das Urwesen mit dem Zentrum eines Kreises, das durch seine Radien alles beherrscht[3]), ein Vergleich der, wie dies sehr nahe liegt, bei Plotin 1, 7, 1 a. E. mit dem Bilde der das Weltall durchleuchtenden Sonne in Verbindung gebracht wird. Auch Akr. geht an beiden Stellen vom Zentrumsvergleiche unmittelbar zum Sonnenvergleiche über. Beide Vergleiche sind nun schon vor Akr. dem Königstopos dienstbar gemacht worden, indem sie von dem Beherrscher des Weltalls auf den eines Staates übertragen wurden. So geschieht es an der von mir B. Z. IX (1900) 627 besprochenen Stelle des Maischen Anonymus *π. πολιτικῆς ἐπιστήμης*. Aus dieser oder aus einer ähnlichen Stelle eines andern neuplatonisierenden Fürstenspiegels wird also Akr. die Anregung geschöpft haben.

Die Worte 28, 9 ff. habe ich bereits oben S. 487 auf Herod. 1, 65 zurückgeführt und Parallelen aus Themistios beigebracht. Aber auch hier kommt neben dem rhetorischen Einfluß philosophischer in Frage, und zwar ist es wieder der Neuplatonismus, in dessen Kreise der Verfasser sich bewegt. In seiner Einleitung in die Philosophie hat Elias[4])

---

1) Vgl. B. Z. XIII (1904) 525 f.

2) Die Hs und Heisenberg *ἐπαλλόμενα* (letzterer verweist im Ind. gramm. u. Verba: Praesens auf das homerische *ἔπᾶλτο*).

3) Vgl. die Stellen bei Zeller, Philos. d. Griech. III 2⁴ S. 554 Anm. 3. Ebenso vom *νοῦς* Prokl. z. Politeia II S. 46, 18 ff. Kr. *Ὁ μὲν κύκλος εἰκὼν ἐστι νοῦ· . . . καὶ τὸ μὲν κέντρον εἰκὼν τοῦ ἐν αὐτῷ νοητοῦ . . . αἱ δὲ ἐκ τοῦ κέντρου γραμμαὶ ἐοίκασιν ταῖς ἀπείροις αὐτοῦ δυνάμεσιν.*

4) J. A. Cramer, Anecd. Gr. Paris. IV (Oxonii 1841) S. 395, 20 ff. Zur Zuteilung an Elias vgl. A. Busse, Comm. in Aristot. Graeca ed. cons. et auct. academ. litt. reg. Boruss. vol. IV pars I (Berlin 1887) S. X. XXXVI ff. [Vgl. jetzt auch David. Proleg. S. 16, 25 ff. — Korrekturnote des Verf.]

einen Passus, der mit dem des Akr. verglichen diesen Sachverhalt sofort hervortreten läßt.

Elias.	Akropolites.
Τέλος δὲ τῆς φιλοσοφίας τὸ διὰ τῆς γνώσεως πάντων τῶν ὄντων θεὸν ἐπίγειον δεῖξαι τὸν ἄνθρωπον καὶ τοιοῦτον οἷον τὸν Λυκοῦργον ἡ Πυθία προσεῖπεν·	*Οὐδ' ἂν βασιλῆι ἀνδρὶ ἐοικέναι αὐτὸν εἴποιμι, ἀλλά γε κατὰ τὴν Πυθίαν δίζω ἢὲ θεὸν ὀνομάσαι (?) ἢ ἄνθρωπον· νικᾷ δὲ μᾶλλον θεὸν αὐτὸν καὶ εἶναί τε καὶ κικλήσκεσθαι. οὗτος (οὕτως?) ἐκ φιλοσοφίας θεοειδὴς ἀναπέφανται.*
Ἤλυθες ὦ Λυκόεργε ἐμὸν ποτὶ πίονα νηόν. *δίζω εἴ σε θεὸν μαντεύσομαι ἢὲ καὶ ἄνδρα.*	

Diese Proben mögen genügen, um zu zeigen, daß hier noch quellenkritische Arbeit zu tun ist, die Erfolg verspricht. Akropolites verdient es sehr wohl, daß man in dieser Weise der Genesis seiner Gedanken nachgehe. So wenig umfangreich sein literarischer Nachlaß ist, so spiegelt er doch die byzantinische Geisteskultur des 13. Jahrhunderts wieder. Von dieser werden wir erst dann ein zureichendes Bild erhalten, wenn uns der Werdegang von Männern wie Georgios Akropolites, Nikephoros Blemmydes, Theodoros II Laskaris u. a. durch philologische Analyse ihrer Werke klargelegt ist.

Bern. **Karl Praechter.**

Zu Thomas Magistros.

Gegen den Schluß seines Königsspiegels (Script. vet. nova coll. e Vatic. cod. edita ab Ang. Maio III [Romae 1828] S. 169 f.) bringt Thomas den üblichen Appell zugunsten der *λόγοι*. Es wird dabei (S. 170 u.) auf die Athener hingewiesen, die die herrschende Stellung in Griechenland erlangten *διὰ τὸ μόνους τῶν πάντων μετὰ σοφίας καὶ τοῦ λελογισμένως τοῖς πράγμασι χρῆσθαι πρὸς ὅπλα χωρεῖν καὶ τοὺς αὐτοὺς ὡς Ὅμηρος λέγει μύθων τε ῥητῆρας ἔμμεναι πρηκτῆράς τ' ἔργων*. Darnach lesen wir weiter: *ταῦτ' ἄρα καὶ τὸ λεγόμενον παρ' αὐτοῖς ἐλεατικὸν ἀμέλει διδασκαλεῖον λόγων ἅμα καὶ ὅπλων ἄσκησις ἦν*. Die „sogenannte" eleatische Schule bei den Athenern (!), in der man neben der Rede auch den Waffengebrauch übte (!), ist höchst merkwürdig. Sollte sich unsere Schrift später einmal größerer Beachtung erfreuen als bisher, so wird wohl auch der Versuch nicht ausbleiben, den Anstoß durch eine Änderung des Textes zu beseitigen. Es ist daher nicht nutzlos, allen Konjekturen im voraus mit dem Nachweis entgegenzutreten, daß der Text völlig in Ordnung ist. Der Verfasser hat aus Synesios geschöpft, der *π. τ. δώρου* 3 sagt: *καὶ μὴν τὸ Ἐλεατικὸν τότε Ἀθήνησι διδασκαλεῖον λόγων τε ἅμα καὶ ὅπλων ὁμοτίμως ἐπεμελήθησαν*. Daß auch hier an der Überlieferung nicht zu rütteln ist, zeigen die unmittelbar folgenden Worte: *Ζήνων τε γὰρ οὐδ' ἂν ἀριθμήσαις ῥαδίως ὅσας ἐξέκοψε τυραννίδας*, was, allerdings in übertreibender Weise, aus der weitverbreiteten Erzählung von der Begegnung des Eleaten Zenon mit einem Tyrannen herausgesponnen ist. Die Abhängigkeit von Synesios wird durch die nachfolgende Partie bestätigt. Mit Ausnahme des Hinweises auf die aus dem Kampfe Platons und der Rhetoren bekannte Staatsmänner-Tetras und der Erwähnung der *ἀπόγονοι Αἰνείου* stammt alles aus der nämlichen Quelle, deren Wortlaut sogar mehrfach beibehalten ist (Syn. [in der Erzählung vom Wirken der Pythagoreer] . . . *Ἑλλὰς ἡ μεγάλη προσηγορεύετο . . . ἐστρατήγουν . . . εὐδαίμονα τὴν Ἰταλίαν ἐτήρησαν*; Thom. *τοὺς εὐδαίμονα τὴν Ἰταλίαν, τὴν καὶ μεγάλην ἐπικεκλημένην Ἑλλάδα, δι' ὧν ἐπολιτεύοντό τε καὶ ἐστρατήγουν . . . πεποιηκότας Πυθαγορείους*).

Daß auch sonst für diese Rede des Thomas Synesios herangezogen worden ist und die Bekanntschaft des Byzantiners mit dem Neuplatoniker sich keineswegs auf die für die Ἐκλογὴ ὀνομάτων καὶ ῥημάτων Ἀττικῶν verwerteten Briefe des letzteren beschränkt, soll in anderem Zusammenhange dargetan werden.

Ob wir in Synesios die letzte Instanz erreicht haben, die für die Angabe Athens als Sitzes der eleatischen Schule verantwortlich zu machen ist, vermag ich nicht zu entscheiden. Der betreffende Abschnitt stammt aus einer älteren Abhandlung über Philosophen, die sich auch im praktischen Leben ausgezeichnet haben, einer Abhandlung von der uns auch bei Ailian ποικ. ἱστ. 3, 17 (aus Favorins παντοδ. ἱστ. nach F. Rudolph, Leipz. Stud. 7 [1884] S. 48); 7, 14; Ps.-Plutarch π. παίδων ἀγωγ. 10 S. 9, 18 ff. (diese Schrift ist die Bearbeitung einer Chrysippischen Abhandlung, vgl. A. Dyroff, Ethik d. alt. Stoa S. 239 ff.); Maxim. Tyr. Rede 5 S. 58 Davis. (vgl. auch 6 S. 68); Cicero de off. 1, 44, 155 Nachwirkungen vorliegen. Bei Ailian finden sich wie bei Synesios als Beispiele solcher Philosophen neben Häuptern der pythagoreischen Schule (Ail. 7, 14 Archytas allein) Xenophon und Dion, der letztere Ail. 3, 17 allerdings so, daß Platon als eigentlicher Urheber des durch jenen bewirkten Sturzes des Dionysios in den Vordergrund tritt. Auch die anderen erwähnten Stellen stimmen in der Auswahl der Philosophen mit Synesios mehr oder minder überein, nur der Eleate Zenon fehlt überall, erscheint dafür aber in einer Aufzählung, die mit der der praktisch verdienten Philosophen in innerem Zusammenhang steht, nämlich der der philosophischen Tyrannenbekämpfer in Philostr. Leben d. Apoll. v. Tyana 7, 2. Möglich, daß „die damalige eleatische Schule in Athen“ eigene Verallgemeinerung des Synesios ist, dem nur die Existenz einer „eleatischen“ Schule, nicht aber die Bedeutung ihres Namens und ihre gesamte Geschichte gegenwärtig war, und der in einen Irrtum um so eher verfallen konnte, als ihm wohl aus Platon ein athenischer Aufenthalt des Parmenides, vielleicht auch aus Plutarch oder anderer Quelle ein solcher des Zenon bekannt und er selbst auf Grund der weiteren Entwicklung der griechischen Philosophie gewohnt war, Athen als Zentrum der philosophischen Bewegung und Sitz der Schulen anzusehen.

Die weitere Frage, ob Thomas verstand, was er ausschrieb, ob er wußte, welche Bewandtnis es mit der eleatischen Schule hatte, ist bei seinem engen Anschluß an das Original schwer zu beantworten. Immerhin sprechen die Hinzufügung des λεγόμενον und die Ersetzung des ἐπεμελήθησαν durch ἄσκησις ἦν eher für eine Verneinung dieser Frage. Synesios sagt, die eleatische Schule, die kollektivisch für die ihr

zugehörigen Philosophen eintritt, habe sich mit Reden und Waffen in gleicher Weise befaßt, bringt aber diese Beschäftigung nicht ausdrücklich in Zusammenhang mit dem Schulzwecke. Hingegen ist bei Thomas der Ausdruck so nuanciert, daß der unbefangene Leser an einen solchen Zusammenhang denken muß, von dem die Geschichte nichts weiß. Mit anderen Worten, Thomas scheint sich die Sache so vorzustellen, als ob es in Athen ein das eleatische genanntes Schulinstitut gegeben habe, das sich zugleich rhetorische oder allgemein geistige Bildung und Übung im Waffenhandwerk zu übermitteln anheischig machte. Doch ich gebe zu, daß das Angeführte zu einer Entscheidung auch entfernt nicht ausreicht. Vielleicht lassen sich aus anderen Schriften des Rhetors Anhaltspunkte gewinnen, um die Weite seines philosophiegeschichtlichen Horizontes zu bemessen und damit auch über diesen Punkt, wenigstens mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit, zu urteilen.

Bern. **Karl Praechter.**

Διορθώσεις εἰς τὸ „Ἀνακάλημα τῆς Κωνσταντινόπολης“.

Τὸ ἐξ ἑνὸς καὶ μόνου κώδικος γνωστὸν τοῦτο ποίημα (É. Legrand, Collection de monuments. Nouvelle série, N° 5. Paris 1875, σ. 93—100) φαίνεται ἔχον εἰσέτι ἀνάγκην διορθώσεων τινῶν, οἷον:

Στίχ. 1 στεναυμὸς] ἐν τῷ κώδικι σταιναυμος. Ὁ ἐκδότης ἐδίστασε νὰ μεταβάλῃ τοῦτο εἰς στεναγμός· καὶ ὅμως ἡ τοιαύτη μεταβολὴ εἶναι ἀναγκαία, διότι τὸ γ πολλάκις ἐν τοῖς νέοις χειρογράφοις φαίνεται ὡς υ· τοῦτο ἄλλως πιστοῦται καὶ ἐκ τοῦ ἐν τῷ στίχῳ 25 πράυμα, ὅπερ ὁ ἐκδότης ὀρθῶς ἐν τῷ κειμένῳ μετέγραψεν εἰς πρᾶγμα.

Στίχ. 5 πότε 'λθεν] ἐν τῷ κώδ. ποτελθεν. Γράφε πότ' ἔλθεν.

Στίχ. 29 τώρα ν'] Τὸ ν ἐνταῦθα δὲν ἀντιστοιχεῖ πρὸς τὸ νὰ τὸ ἐκ τοῦ ἵνα, ὅπερ ἄλλως καὶ τοῦ στίχου ἡ σύνταξις ἐκ τοῦ προτέρου ἐξαρτωμένη δὲν δύναται νὰ δεχθῇ, ἀλλ' ἀνήκει εἰς τὸ τώρα (= τώραν), ὡς ἀναπτυχθὲν ἐκ λόγου εὐφωνικοῦ διὰ τὴν ἑπομένην ἐκ φωνήεντος ἀρχομένην λέξιν, ὅπως ἐν στίχ. 71 τὸ ν τοῦ ἀρχοντόπουλοιν.

Ὁ αὐτοκράτωρ Κωνσταντῖνος ἰδὼν τοὺς Τούρκους εἰς τὴν Πόλιν εἰσερχομένους παρακαλεῖ τοὺς φεύγοντας ἐθελοντὰς Κρῆτας ν' ἀποκόψωσι καὶ μεταφέρωσιν εἰς Κρήτην τὴν κεφαλήν του· διατί; διὰ νὰ

42 μηδὲν μὲ πιάσουν τὰ σκυλιά, μηδὲ μὲ κυριεύσουν,
44 μηδὲν μὲ πάρουν 'ς ἀμηρᾶ, 'ς τὸ σκύλον Μαχουμέτην.

Τὸ πάρουν τοῦτο, ἂν καὶ περιέχεται ἐν τῷ κώδικι, εἶναι ὁμολογουμένως ἀκατάληπτον. Ὅσα λέγει ὁ αὐτοκράτωρ καὶ ἐδῶ καὶ κατόπιν, ἀποδεικνύουσιν ὅτι δὲν θέλει συλλαμβανόμενος νὰ ὁδηγηθῇ αἰχμάλωτος εἰς τὸν σουλτάνον· διὸ ἡ τοῦ πάρουν διόρθωσις εἰς 'πάγουν εἶναι ἐν τῷ στίχῳ ἀναγκαία. Ὁ στίχος οὗτος, κατὰ τὸν κώδικα, ἀναγνωστέος ὧδε·

μηδὲν μὲ 'πάν (= πάγουν) στὸν ἀμηρᾶ, τὸν σκύλλον Μαχουμέτην.

Στίχ. 57, 58 Ἥλιε μου ἀνέτειλε παντοῦ ⟨'ς⟩ οὗλον τὸν κόσμον,
φέγγε κ' ἔκτεινε τῆς ἀκτῖνάς σου 'ς ὅλην τὴν οἰκουμένη.

Τὸ κ' ἔκτεινε ἐμόρφωσεν ὁ ἐκδότης ἐκ τῶν ἐν τῷ κώδικι καὶ κτύνε· φαίνεται ὅμως ἐκ τούτων νὰ εἶναι ἀσφαλέστερον, ἂν γράψωμεν καὶ χύνε· τοῦθ' ὅπερ λέγει ὁ ἑλληνικὸς λαὸς προκειμένου

περὶ τῶν ἀκτίνων τοῦ ἡλίου. Ἀλλ' ἐπειδὴ ὁ ποιητὴς λέγει κατόπιν (61) „τὰς ἀκτῖνάς σου πρέπει ἐκεῖ νὰ στέλλῃς", δυνάμεθα τὸ κτύνε τοῦ κώδικος ἔτι ἀσφαλέστερον νὰ θεωρήσωμεν προελθὸν ἐξ ἐσφαλμένης ἀναγνώσεως τοῦ στεῖλε.

Ἐν στίχ. 73—74 ἀναγινώσκομεν· „ἀρχόντισσες — — — ἀνέγλυκαις, πανέφημαις, ὕπανδραις καὶ χηράδες, | καὶ καλογρηαῖς καὶ γόνικαις, παρθέναις, ἡγουμέναις". Τὸ ἀνέγλυκαις εἶναι ἀκατάληπτον· ὁ κῶδιξ λέγει „αναίγλυκες παναίφυμες". Ἐδῶ διακρίνομεν ἡμεῖς ἁπλῶς τὴν ὑπὸ τοῦ ἀντιγραφέως παράληψιν ἑνὸς πῖ· ὥστε πανέγλυκες = ὁλόγλυκες. Ἀκατάληπτα εἶναι ὡσαύτως τὰ καὶ γόνυκες. Ἐδῶ πρόκειται περὶ μοναζουσῶν γυναικῶν· ἀλλ' εἶναι γνωστὸν ὅτι διαιροῦνται αὗται συνήθως εἰς τέσσαρας τάξεις, εἰς δοκίμους, μοναχὰς κεκαρμένας, μοναχὰς προβεβηκυίας ἡλικίας καὶ εἰς ἡγουμένας· κατὰ παράδοσιν τὰς δοκίμους ὀνομάζουσι καὶ σήμερον παρθένους, τὰς δὲ κεκαρμένας καὶ προβεβηκυίας ἡλικίας ὀνομάζουσι γεροντίσσας. Τὰς τάξεις ταύτας διακρίνομεν καὶ ἐν τῷ ὑπ' ὄψει ἡμῶν στίχῳ· διὸ εἰκάζομεν τὸ ἀκατάληπτον καὶ γόνυκες νὰ προῆλθεν ἐξ ἐσφαλμένης ἀναγνώσεως τοῦ δημοτικοῦ γερόντισσες. Ἐν τῷ κατόπιν στίχῳ (75) ὁ ποιητὴς λέγει πάλιν περὶ τῶν μοναχῶν τούτων· „ἄνεμος δὲν τῆς ἔδιδε, ἥλιος οὐκ ἔβλεπέν ταις." Καὶ ἐδῶ εἶναι ἀκατάληπτον τὸ τῆς ἔδιδε, ὁ δὲ ἑλληνικὸς λαὸς προκειμένου περὶ πράγματος, ὅπερ ὁ ἄνεμος δὲν προσβάλλει, λέγει συνηθέστερον δὲν τὸ δέρν' ὁ ἄνεμος. Φαίνεται λοιπὸν καὶ τὸ ἐν τῷ κώδικι „τοὶς ἐδιδαι" νὰ πηγάζῃ ὡσαύτως ἐξ ἐσφαλμένης ἀναγνώσεως τῆς ἐκφράσεως „τοὶς ἔδερνε", ἢ „ἔδειρνε".

Ἐν τῷ 80-ῷ στίχῳ περὶ τῶν αὐτῶν καλογραιῶν· „γυμναῖς καὶ ἀνυπόλυταις". Ἐν τῷ κώδικι ἀνυπόλυτες. Ἂν ἐνταῦθα τὸ ῡ δὲν προέρχεται ἐκ γραφικοῦ σφάλματος (= ἀξυπόλυτες· σήμερον καὶ τοῦτο λέγεται καὶ ξυπόλυτες καὶ ξεπόλυτες), τότε τὸ λ̄ θὰ ἐγράφη ἀντὶ τοῦ δ̄ = ἀνυπόδητες, διότι τὸ ἀνυπόλυτες εἶναι καὶ ἀκατανόητον καὶ ἀνύπαρκτον.

Μεταξὺ τῶν στίχων 89 καὶ 105 παρεμβάλλει ὁ ποιητὴς μίαν ἀλληγορίαν, ἥτις ἐν σχέσει πρὸς τὴν οἰκονομίαν τοῦ ἔργου του δὲν εἶναι μακρά, ἀλλὰ τοὐναντίον μικρά· διὸ τὸ „μακρὺν ἀλληγορίας λόγον" (89) ὑπερβολικὸν ὂν ἀναγκαίως ἔχει νὰ διορθωθῇ εἰς „μικρὸν". Ἡ ἀλληγορία πρόκειται νὰ ἐφαρμοσθῇ εἰς τὸν ἑξῆς στίχον (88) „Ἥλιε, σκότασε τὸ φῶς· σελήνην μὲν (γρ. Σελήνη, μὴν) τοὺς δώσῃς" = φῶς εἰς τοὺς Μουσουλμάνους.

Ἡ ἀλληγορία εἶναι ὡσαύτως διεφθαρμένη. Ὁ κῶδιξ ἔχει οὕτως·

90 ὕλυον τάξαι νοητὸν τὸν μαίγαν κονσταντύνο
91 σαιλύνη επονόμασαι τὺν αίαν τούταὶ πόλυν
92 μίσου φανὺ παράξαινο τούτονα πούσου λαίγο

Ὁ ἐκδότης ἀνέγνω ταῦτα οὕτως·

ἥλιον τάξε νοητὸν τὸν μέγαν Κωνσταντῖνο,
σελήνη ἐπονόμασε τὴν ἅϊαν τού τε πόλιν·
μὴ σοῦ φανῇ παράξενο τοῦτον ἀποῦ σοῦ λέγω·

Τὸ λέγω φανερώνει ὅτι ἐν τοῖς στίχοις τούτοις παριστᾷ ἑαυτὸν ὁ ποιητὴς ἑρμηνευτὴν τῆς ἀλληγορίας καὶ οὐχὶ ἄλλον τινά· διὸ τὸ τάξαι καὶ τὸ ἐπονόμασαι μεταβλητέα εἰς ἐπωνόμασα καὶ ⟨ἐ⟩τάξα· ἐν δὲ τῷ στίχῳ 92 πρέπει νὰ τηρηθῇ τοῦ πρωτοτύπου ἡ μορφή = τούτονα ποῦ, διότι τὸ ἀποῦ = ὁποῦ ἐναντιοῦται εἰς τὸν στίχον 111, ἐν ᾧ ὁ ποιητὴς μεταχειρίζεται τὸν τύπον ποῦ. Οὕτως οἱ στίχοι 89—92 προτιμώτερον εἶναι ν' ἀποκατασταθῶσιν οὕτως:

⟨Ἂς⟩ εἴπω καί τι⟨να⟩ μικρὸν ἀλληγορίας λόγον.
Ἥλιον ἐτάξα νοητὸν τὸν μέγαν Κωνσταντῖνο,
Σελήνην ἐπωνόμασα τὴν ἅιαν του τὴν πόλιν.
Μὴ σοῦ φανῇ παράξενο τοῦτονα ποῦ σοῦ λέγω.

Στίχ. 98 „ὁμοίως Ἰουστινιανὸς ἐκόσμησε μεγάλα". Ἐν τῷ κώδικι μεγάλας· ἀλλ' ἐκ τούτου ὁ πορισμὸς τοῦ ἐπιρρηματικοῦ μεγάλως εἶναι προχειρότερος.

Στίχ. 99—102.

ἔκτισεν τὴν ἁγιὰν Σοφιάν, τὸ θέαμαν τὸ μέγα·
παραπλησίον γέγονε Σιὼν τῆς παναγίας·
ἐκεῖνοι ἦσαν ἥλιος εἰς πόλιν ἢ σελήνη·
χωρὶς ἡλίου πούποτε σελήνη οὐ σὲ λάμπει.

Ἀντὶ τοῦ ἐκεῖνοι ὁ κῶδιξ ἔχει τὸ εκύνη = ἐκείνη. Καὶ πράγματι τοῦτο ἀναφέρεται εἰς τὴν Ἁγίαν Σοφίαν, ἥτις ἐπεῖχε, κατὰ τὸν ποιητήν, τόπον Σελήνης διὰ τὴν Κωνσταντινούπολιν (ὅρα στίχ. 91). Διορθωτέον λοιπὸν καὶ τὸ ἦσαν εἰς ἦταν = ἦτο· καὶ τὸ οὐ σὲ φαίνεται ὅτι ἀντικατέστησεν ἓν οὐδέ.

Στίχ. 108 „κλαίω καὶ χύνω δάκρυα μὲ θυμωδῆς καὶ μόχθου". Ἐν τῷ κώδικι μαὶ θύμοδὶς· ἀλλὰ λέξις θυμωδὴ δὲν ὑπάρχει, ἡμεῖς δὲ διακρίνομεν ἐνταῦθα ἓν πρωτότυπον μεθ' οἰμωγῆς. Περὶ τῆς μεταβολῆς τοῦ τ εἰς θ πρὸ λέξεων ψιλουμένων ὑπάρχουσι παραδείγματα καὶ ἐκ τῆς ἀρχαίας καὶ ἐκ τῆς νῦν ἑλληνικῆς γλώσσης· οἷον καθ' ἔτος ἐν ἐπιγραφῇ Χαλκίδος (ὅρα Ἀθηνᾶν, τ. 4, σ. 623) καὶ μεθαύριον.

Ἐν Πετρουπόλει, 28 Μαρτίου 1902.

Ἀ. Παπαδόπουλος-Κεραμεύς.

Zwei Homilien des hl. Chrysostomus mit Unrecht unter die zweifelhaften verwiesen.

Zwei treffliche Homilien über 'das Gebet', über dessen Erhabenheit, Kraft und Notwendigkeit, finden sich unter den Werken des hl. Chrysostomus. Mit der Zeit freilich sind sie in eine bedenkliche Umgebung, unter die Klasse der dubia, geraten. In den ersten Gesamtausgaben von Fronton du Duc (1609—1633) und Savile (1612) sind sie noch ganz unbeanstandet unter die echten eingereiht. Bei ersterem stehen sie in Bd. 1 S. 745 und 751, bei letzterem in Bd. 6 S. 754 und 758. Diese genannten beiden Homilien *περὶ προσευχῆς* erfreuten sich früher sogar eines solchen Ansehens, daß z. B. im 16. Jahrhundert mindestens viermal ein Separatabdruck vom griechischen Texte erschien; so 1531 zu Löwen, 1538 zu Paris, 1579 zu Antwerpen und 1598 zu Brescia; gewiß ein Beweis, daß damals niemand ein Bedenken über ihre Echtheit hegte. Erst Montfaucon, der von 1718—1738 eine Neuausgabe sämtlicher Werke des hl. Kirchenlehrers besorgte, hat sie unter die *ἀμφιβαλλόμενα* verwiesen (Migne 50, 775 ff.).

Seither scheint keine nähere Untersuchung mehr darüber angestellt worden zu sein, und in den verschiedenen Literaturgeschichten werden sie, wenn überhaupt die Rede davon ist, nach dem Vorgang von Montfaucon unter den zweifelhaften angeführt.

Was Montfaucon zu diesem Schritte veranlaßt hat, sagt er selbst in der Vorbemerkung zu den beiden Homilien: 'nonnulli *περὶ γνησιότητος* quaestionem movent'; wozu er dann auch seinerseits noch ein neues Bedenken beifügt. Soviel sich ausfindig machen läßt, dürften diese nonnulli sich auf Tillemont, Memoires pour servir a l'histoire ecclesiastique des six premiers siecles, Paris 1706, und Ceillier, Histoire générale des Auteurs sacrés, Paris 1741, beschränken.

Bei Aufzählung der Homilien, Bd. 11 S. 384, reiht Tillemont unsere beiden Reden noch unter die echten ein. Den Grund davon gibt er in der Note 115 S. 623 an: 'Savilius et Mr. du Pin mettent les deux homelies sur la Priere entre celles qu'ils recoivent comme de

Saint Chrysostome, sans marquer que l'on en doute. C'est pourquoi nous avons cru en devoir parler de mesme dans le texte'.[1]) Dann fährt er fort: 'Nous sommes neansmoins obligez d'avouer qu'en les lisant elles nous ont paru n'avoir pas tout à fait l'air de ce Saint'. Nachdem er sodann seine drei Bedenken auseinandergesetzt hat, schließt er mit den Worten: 'Le principal est de voir si ces deux homelies ont l'air de Saint Chrysostome, de quoy nous ne pretendons nullement nous rendre juges'.

Über letzteren Punkt, den Tillemont selbst nicht zu entscheiden wagt, sprechen sich Ceillier und Montfaucon sehr deutlich aus. 'Les deux Homélies sur la Priere ont assez de conformité avec celle de s. Chrysostome', sagt Ceillier, Bd. 9 S. 175; und Montfaucon (M. 50, 773): 'Hasce duas homilias, sive sensum sive orandi rationem spectes, Chrysostomo non indignas censemus'.

Nach beiden wäre also gegen die Echtheit unserer Homilien, was Inhalt und Form anlangt, keine Schwierigkeit zu erheben. Es kommt sonach alles darauf an, die übrigen Bedenken genau zu untersuchen Sollte sich dann herausstellen, daß die vorgebrachten Zweifel unbegründet sind, so müßte man die beiden Homilien wieder in ihr altes Recht einsetzen. Sehen wir zu.

Im ganzen sind es vier Schwierigkeiten, die gegen die Echtheit geltend gemacht werden. Zwei davon sind bei Tillemont und Ceillier die gleichen, eine dritte stammt von Tillemont, und eine vierte wird bloß von Montfaucon erhoben.

Erstes Bedenken.

Tillemont: 'Dans l'une et dans l'autre Sennacherib est appellé Roy des Perses'.

Ceillier: 'Il est difficile de croire qu'il soit tombé dans les deux fautes considerables que l'on y trouve; car l'Auteur appelle dans ces deux Homélies Sennacherib Roi des Perses . . .'.

Montfaucon: 'Hic bis, inquiunt, in utraque scilicet oratione, Sennacheribus rex Persarum vocatur, quam oscitantiam an Chrysostomo adscribere liceat dubitamus'.

Die beanstandeten Stellen lauten: 'ὁ *βασιλεὺς Ἐζεκίας περιγίνεται τῷ πολέμῳ τῶν Περσῶν*' (M. 50, 778) in der ersten Rede; in der zweiten: '*Ἐζεκίας τὸ πλῆθος τῶν Περσῶν εἰς φυγὴν ὀξέως ἔτρεψεν*' (M. 50, 785). Sennacherib selbst ist nicht mit Namen genannt, aber

1) Die Zitate von Tillemont und Ceillier sind dem Originaltext entnommen, woraus sich manche Abweichungen von der modernen Orthographie erklären.

es handelt sich um den Krieg, den er, der König von Assyrien, gegen Juda unternahm (vgl. 4. Kön. 18, 13).

Einen Fingerzeig zur Behebung dieser Schwierigkeit gibt Tillemont selbst, wenn er fortfährt: 'et il faudroit voir si cela se trouveroit en d'autres endroits de Saint Chrysostome'. Solcher Stellen finden sich tatsächlich mehrere in den allgemein als echt anerkannten Werken.

Bereits Savile hatte auf diese Eigentümlichkeit beim hl. Kirchenvater hingewiesen. Zu der Stelle: '*τοὺς γοῦν Αἰγυπτίους ἐπαίδευσεν ἀπὸ τοῦ Ἀβραάμ, τοὺς Πέρσας ἀπὸ τοῦ αὐτοῦ πάλιν*' (in Ps. 4 n. 6; V. 48), macht er die Anmerkung: '*Πέρσας.* Sic et alias Chrysostomus accolas Abrahae, cum Geraris habitaret, Persas appellat; at qua ratione ipse viderit. Nam memini de iis etiam, qui diluvium praecesserunt, loquutum Chrysostomum, illos eodem Persarum nomine compellasse. Nihil mirum igitur si Sennacheribum aliquando regem Persarum vocaverit. Infra etiam Persas vocari a Chrysostomo deprehendes Assyrios et Babylonios; quin et Abraham Persam vocat infra'.

Auf diese Stellen wurde auch Montfaucon später selbst bei Herausgabe der betreffenden Stücke aufmerksam, was er durch Fußnoten zu erkennen gibt. Zur Stelle '*καὶ ἐν τῇ Περσῶν γῇ τῷ Ἀβραὰμ ὤφθη*' (in Ps. 109 n. 1; Migne 55, 266) bemerkt er: 'Familiare Chrysostomo est Chaldaeam et Babylonem Persarum regionem vocare'. In ähnlicher Weise zu jenen Worten '*τόν τε Ἀβραάμ, Πέρσην ὄντα*' (in Ps. 113 n. 6; M. 55, 313): 'Iam diximus solere Chrysostomum Chaldaeos et Babylonios indiscriminatim vocare Persas. Abraham autem ex Chaldaea venerat'. Desgleichen zu jener Stelle, wo die Rede ist von den aus der babylonischen Gefangenschaft Zurückgekehrten '*ἐπανελθόντων αὐτῶν ἀπὸ τῆς μακρᾶς αἰχμαλωσίας, τῆς ἐν τῇ Περσίδι* (in Ioan. hom. 61 n. 1; M. 59, 336): 'Saepe Chrysostomus Persidem vocat Babyloniam et Assyriam'.

Weitere Belege ließen sich noch beibringen, z. B. '*Ἐζεκίας, τοῦ Περσικοῦ πολέμου συστάντος*' (comparatio regis et monachi n. 4; M. 47, 391), wo von dem gleichem Kriege des Sennacherib die Rede ist wie in den Homilien über das Gebet; indes die angeführten genügen, um die Bemerkung Montfaucons im Schlußband, wo er von den Eigentümlichkeiten unseres großen Redners spricht, zu rechtfertigen: 'Babylonios et alios Orientales saepe Persas[1]) vocat Chrysostomus' (M. 64, 78).

Aus dem Gesagten geht klar hervor, daß das erste Bedenken gegen die Echtheit unserer beiden Homilien keinen Bestand mehr haben kann.

1) Dieses Wort Persas, worauf der Nachdruck liegt, ist im Text ausgeblieben.

Diese logische Folgerung trat auch Montfaucon sofort bei der oben zuerst genannten Stelle (M. 55, 266) ins Bewußtsein. 'Inde inferas', so schreibt er in der Anmerkung, 'libros de Precatione, quos secundo Tomo col. 775 et sqq. edidimus, non ideo inter dubia locanda esse, quod ibi Sennacheribus rex Persarum dicatur; sed aliae subsunt de illis dubitandi rationes'.

Damit scheint jedoch der Vorwurf der faute considerable (Ceillier) und der oscitantia (Montfaucon) noch nicht abgewiesen, im Gegenteil eher verschärft zu sein, da der große Kirchenlehrer sich so oft dieses geographisch-historische Versehen hat zuschulden kommen lassen.

Zu seiner Rechtfertigung muß ein Zweifaches bemerkt werden. Zunächst wußte der hl. Chrysostomus ganz wohl, daß Sennacherib König von Assyrien war. Man lese nur '*ὥσπερ ἐπὶ τοῦ Πέρσου, ὥσπερ ἐπὶ τοῦ Ἐζεκίου· καίτοι πολλοὶ καὶ τῷ Ἀσσυρίῳ γεγόνασιν ἐξ ἴσης ἀσεβεῖς καὶ κατὰ τὸν Ἐζεκίαν ἐνάρετοι*' (ad Stagir. a daem. vex. l. 1, n. 8; M. 47, 444). Hier ist die Rede von Sennacherib, dem Assyrier. Allerdings nennt er ihn im gleichen Atemzug auch einen Perser, aber nur deshalb, weil ihm beide Ausdrücke als gleichbedeutend gelten.

In ähnlicher Weise werden die Worte Babylonier und Chaldäer ganz beliebig mit Perser vertauscht; z. B. '*τὴν Βαβυλωνίαν κάμινον αἱ Περσικαὶ χεῖρες ἐκεῖναι μετὰ πολλῆς ἀνῆπτον τῆς σπουδῆς*' (epist. 3 ad Olymp. n. 12; M. 52, 585). Ferner '*ἐπολιόρκουν τὴν πόλιν αὐτῶν οἱ Πέρσαι ποτὲ ... Ἱερεμίας ἐλθὼν εἶπε πρὸς αὐτούς, ὅτι ἡ πόλις παραδοθήσεται εἰς χεῖρας Χαλδαίων*' (de proph. obscur. I n. 3; M. 56, 169); und an derselben Stelle n. 4 heißt es weiter: '*εἰ Ἱερεμίας εἶπεν, ὅτι ἀπελεύσεσθε εἰς Βαβυλῶνα*'.

Sodann dürfte der einfachste Grund für diesen allgemeinen Gebrauch des Wortes 'Perser' in dem Umstande liegen, daß zur Zeit des hl. Chrysostomus das neupersische Reich jenes ganze Gebiet umfaßte, von wo früher die Assyrier und Babylonier gegen Jerusalem herangezogen kamen. Perser ist ihm der generelle Name für alle Barbaren, die von Norden her gegen Palästina anrückten. Nennt er doch auch jenen Feldzug, den Abraham zugunsten seines Neffen Lot und der fünf Könige unternahm (vgl. 1. Mos. 14, 1 ff.), einen Krieg gegen die Perser: '*διαδέχεται δὴ τὸν λιμὸν ἐκεῖνον ὁ πόλεμος τῶν Περσῶν*' (ad Stag. a daem. vex. l. 2, n. 8; M. 47, 460).

Daß dies tatsächlich die Auffassung des hl. Kirchenvaters ist, erklärt er selbst ausdrücklich zu Psalm 47, 3. Daselbst fragt er, warum der Psalmist die Nordseite des Berges Sion hervorhebe und die Lage des Ortes beschreibe. Seine Antwort lautet: „weil von dorther beständig der Krieg gegen sie entfacht wird und die Barbaren heranziehen; weil

auch die Propheten unablässig davon reden im Hinweis auf den von Norden her drohenden Krieg und weil sie den von dorther aufflammenden Feuertopf beschreiben (vgl. Jer. 1, 13). *οὕτω γὰρ ἡ Περσῶν χώρα κεῖται πρὸς τὴν Παλαιστίνην*" (in Ps. 47 n. 1; M. 55, 218).

Wenn Montfaucon zum letzten Satze bemerkt: 'Non satis accurate dicitur regionem Persarum esse ad septentrionem Palaestinae', so läßt sich entgegnen, daß der hl. Chrysostomus streng genommen dieses auch gar nicht behauptet, sondern nur betont, das Perserreich liege so im Verhältnis zu Palästina, daß es bei einem Kriegszug von Norden her seine Truppen ins Land werfen müsse. Das stimmt aber ganz mit der geographischen Lage, da es wohl schwer gewesen wäre, direkt von Osten her durch die syrisch-arabische Wüste gegen Jerusalem vorzurücken. Zudem kann sich Chrysostomus auf die hl. Schrift berufen, die im Hinweis auf den Krieg der Babylonier sagt: „Von Norden her wird sich das Unglück über alle Bewohner des Landes ausbreiten" (Jer. 1, 14).

Zweites Bedenken.

Tillemont: 'On lit mesme dans la seconde, qu'il attaqua les murailles de Jerusalem; au lieu qu'on sçait par l'Ecriture qu'il n'y jetta pas une seule fleche et qu'il n'en approcha pas mesme'.

Ceillier: 'l'Auteur ... dit que les Perses assiégerent Jérusalem sous le regne d'Ezechias; ce qui est contraire a l'histoire rapportée dans le livre des Rois'.

Montfaucon: 'pari *ἀκριβείας* defectu dicitur tunc Persas, Ezechia in Jerusalem regnante, admovisse machinas contra muros urbis, *καὶ οἱ μὲν μηχανήματα τῷ τείχει προσῆγον*, quod perinde pugnat cum sacra libri Regum historia'.

Die von Montfaucon angeführten Worte des hl. Chrysostomus (M. 50, 785) können nur dann irgendwie in Streit geraten mit dem Text der hl. Schrift, wenn man sie in der allerengsten Bedeutung auffaßt: 'die Kriegsmaschinen in Aktion treten, sie gegen die Mauern spielen lassen'. So muß es Tillemont verstanden haben, wenn er sie wiedergibt durch 'il attaqua les murailles'. Aber was nötigt denn dazu? *Προσάγειν τὰ μηχανήματα* besagt einfach 'die Kriegsmaschinen heranbringen, vorrücken lassen'. Beachten wir noch, daß das Imperfekt gebraucht ist '*μηχανήματα τῷ τείχει προσῆγον*, sie waren daran, die Kriegsmaschinen vorrücken zu lassen, um die Stadtmauern zu berennen', so stimmt dies sogar trefflich zum Bericht der hl. Schrift. Man lese nur 2. Par. 32, 1 f.: 'Es rückte Sennacherib, der König der Assyrier, heran, und er zog gegen Juda und belagerte die befestigten Städte und wollte sie nehmen. Da dies Ezechias wahrnahm, daß nämlich Sennacherib heranrückte und seine ganze Kriegsmacht (totum belli impetum) gegen Jerusalem kehrte ...' (*καὶ τὸ πρόσωπον αὐτοῦ τοῦ πολεμῆσαι*

ἐπὶ Ἱερουσαλήμ LXX). Ferner Sir. 48, 20: „Sennacherib zog herauf ... und erhob seine Hand gegen Sion". Vergleiche 4. Kön. 18, 13. 17. 25.

Wenn Tillemont meint 'il n'approcha pas mesme', so konnte 4. Kön. 18, 17 ihn eines Besseren belehren, wo es heißt: „Sie kamen (mit einem starken Heere) gen Jerusalem und pflanzten sich auf an der Wasserleitung des obern Teiches, der an der Straße des Walkerackers liegt". Das war aber so nahe an der Stadtmauer, daß das Volk, welches auf der Mauer saß, die Worte des Rabsaces verstehen konnte (vgl. 4. Kön. 18, 26). Von einem Widerspruch mit der hl. Schrift kann also bei unsern Worten keine Rede sein. Sonst müßte man auch folgende Worte der ersten Homilie beanstanden: 'ὁ βασιλεὺς Ἐζεκίας περιγίνεται τῷ πολέμῳ τῶν Περσῶν' (M. 50, 778). Es ist gar nicht zum Kampfe gekommen, wie konnte er dann die Oberhand gewinnen? Desgleichen 'Ἐζεκίας τὸ πλῆθος τῶν Περσῶν εἰς φυγὴν ὀξέως ἔτρεψεν' (M. 50, 785). Wann und wo hat er denn dies getan?

Achtet man auf den Sinn, den Zusammenhang und die Gegenüberstellung, so wird alles von selbst klar. Im unmittelbaren Zusammenhang mit der letztgenannten Stelle heißt es: 'Καὶ οἱ μὲν μηχανήματα τῷ τείχει προσῆγον, ὁ δὲ ταῖς προσευχαῖς τὸ τεῖχος ἐτείχισε· καὶ κατελύθη πόλεμος ἄνευ ὅπλων κτλ.'. Eine ganz ähnliche Darstellung über die Wirksamkeit des Gebetes des Königs Ezechias findet sich auch in der Abhandlung comparatio regis et monachi n. 4 (M. 47, 391).

Drittes Bedenken.

Tillemont: 'On y voit la priere continuelle fort relevée, sans aucune precaution contre les Messaliens qui abusoient de cette verité. S. Chrysostome ne vouloit point que la priere fust un pretexte pour s'exemter du travail'.

Dieser Schwierigkeit mißt Montfaucon keine Bedeutung bei. Nachdem er sie erwähnt hat, fährt er fort: 'Verum hic non preces perpetuo, sed assidue tantum et frequenter emittendas esse docetur. Quod et alibi S. doctor et quique christianae vitae magistri depraedicant: quamobrem nihil hinc suspicionis nasci potest'. Darin hat er sehr recht. Jedes Sätzchen dieser schönen Stelle über die Wichtigkeit eines ausdauernden, beständigen Gebetes (M. 50, 778 sq.) läßt sich mit Leichtigkeit reichlich mit anderweitigen Stellen belegen. Um nur einige zu erwähnen: 'εὔχου ἐφ' ἑκάστης ὥρας καὶ μὴ ἐκκακήσῃς εὐχόμενος' (de eleem. hom. 3 n. 4; M. 50, 297); 'ἀεὶ γὰρ καὶ ἀδιαλείπτως εὔχεσθαι χρή' (de prof. evang. n. 11; M. 51, 319); bei der Mahlzeit 'χρὴ καὶ ἀρχομένους καὶ λήγοντας εὐχαριστεῖν τῷ Θεῷ' (de Anna serm. 2 n. 5; M. 54, 650); 'εὐχῆς ἡμῖν δεῖ μάλιστα ἑωθινῆς καὶ

νυκτερινῆς . . . πᾶσα τοίνυν ἔστω νὺξ παννυχὶς . . . παννυχίσωμεν, ἀγαπητοί' (in epist. ad Hebr. c. 8, hom. 14 n. 4; M. 63, 116).

Übrigens widerlegt Tillemont eigentlich sich selbst mit der Stelle, welche er zum Belege seiner Behauptung anführt. Er verweist auf hom. 15 in ep. ad Phil. n. 1 (M. 62, 288). Hier spricht der hl. Chrysostomus vom Almosenempfangen und sagt, Faulenzer hätten kein Recht darauf: '*οἱ δὲ μηδὲν ἐργαζόμενοι πῶς ἂν δύναιντο λαμβάνειν;*' Sodann beantwortet er den Einwurf: '*ἀλλ' εὔχομαι, φησίν*', mit den Worten: '*ἀλλ' οὐκ ἔστι τοῦτο ἔργον*'. Dieser letzte Satz scheint Tillemonts Ansicht zu bestätigen. Aber man lese nur die nächstfolgende Zeile weiter: '*τοῦτο γάρ ἐστι καὶ μετὰ ἔργον ποιεῖν*'. Also will der Heilige nicht das Gebet von der Arbeit trennen oder letzterer den Vorzug einräumen, sondern er will beides verbunden sehen, ora et labora. Demnach ist auch das dritte Bedenken belanglos.

Viertes Bedenken.

Dieses erhebt Montfaucon allein. Es lautet: 'Verum aliud obiici potest quod negotium facessat: librum Ecclesiastici sive Iesu filii Sirach Salomoni diserte adscribit; quod nescio an alias apud Chrysostomum reperias'.

Es handelt sich um die Stelle aus der ersten Homilie: *εἰ γὰρ στολισμὸς ἀνδρὸς καὶ βῆμα ποδὸς καὶ γέλως ὀδόντων ἀναγγέλλει τὰ περὶ αὐτοῦ, κατὰ τὸν σοφὸν Σολομῶντα'* (M. 50, 776), die bei Sirach 19, 27 steht.

Auf dieses Bedenken läßt sich kurz erwidern, daß eine solche Verwechselung doch wohl kaum einen triftigen Grund zum Zweifel bieten dürfte. Wie leicht ist es, sich zu vertun bei Sprüchen, die ebensogut beim Prediger wie bei Sirach oder im Buch der Sprichwörter oder im Buch der Weisheit stehen könnten! Und gerade bei einem so gründlichen Kenner der hl. Schrift, wie es der große Kirchenlehrer ist, findet man dies am ehesten begreiflich, da er eben nicht vorher jede Stelle zuerst nachschlagen mußte, sondern aus dem reichen Schatze seines Wissens zitierte und sozusagen nur mit den Worten der hl. Schrift redete. Wer sich viel mit Zitaten abgibt, wird dies sehr wohl begreifen und sich nicht wundern, wenn derselbe Heilige ein Wort des hl. Paulus an die Thessalonicher als an die Philipper gerichtet anführt (in ep. 2 ad. Cor. hom. 13 n. 1; M. 61, 491) oder wenn ein anderer hl. Kirchenlehrer, Gregor von Nazianz, ein Wort Iobs (3, 19) als Ausspruch Salomons zitiert (or. 19 ad Iul. trib. exact. n. 15; Migne 35, 1061).

In ähnlicher Weise findet sich eine andere Stelle aus Sirach (7, 5)

eingeführt mit den Worten: 'ὁ Σολομῶν ἔλεγεν' (in illud, vidi Dom. hom. 3 n. 1; M. 56, 113); wozu Montfaucon unter dem Texte anmerkt: 'Non raro Siracidis librum Salomonis dicit Chrysostomus, ut monuit Savilius'. Damit gibt er sich also selbst eine Antwort auf seine Frage: 'quod nescio an alias apud Chrysostomum reperias'.

Wie oft das non raro zu nehmen ist, sagt Savile nicht, verweist auch auf keine weiteren Stellen. Beim Nachsuchen begegneten uns noch folgende drei. In hom. 15 ad pop. Antioch. n. 2 (M. 49, 155 sq.) werden zwei Stellen aus dem Prediger zitiert: 'ἄκουσον δὲ καὶ Σολομῶντος'; bald darauf folgt ein Text aus Sirach (9, 20), der mit den Worten eingeleitet wird: 'αὐτὸς οὗτος πάλιν παραινῶν ὁ Σολομῶν ἔλεγεν'. Bald darauf kehrt dieselbe Stelle wieder mit 'ὁ Σολομῶν ... φησίν'.

In Catech. 1 ad illum. n. 4 (M. 49, 228 sq.) treten vier Zitate aus Sirach schnell nacheinander auf 'τὶς δηλῶν ἔλεγεν'. Daran reiht sich nach drei Sätzen ein Beleg aus den Sprichwörtern (18, 21): 'ἄκουσον γοῦν τί φησιν ὁ τὰ πρότερα ἐκεῖνα εἰπών'. Wie oben der Prediger und Sirach, so werden hier Sirach und der Autor der Sprichwörter identifiziert.

Eine dritte Stelle endlich, wo ein Ausspruch von Sirach dem Verfasser der Sprichwörter in den Mund gelegt wird, bietet die expos. in Ps. 110 n. 3 (M. 55, 282 sq.). Zuerst wird ein Text aus den Sprichwörtern erwähnt: 'ἡ Παροιμία φησίν', woran sich ein Zitat aus Sirach anreiht 'ὅπερ οὖν καὶ αὐτὸ δηλῶν ὁ παροιμιαστὴς ἔλεγεν'.

Ob diese wenigen Stellen aus den umfangreichen Werken des großen Kirchenlehrers — viel mehr wird man jedenfalls nicht ausfindig machen — zu dem Schlusse berechtigen, Chrysostomus schreibe das Buch Sirach ausdrücklich (diserte) Salomon als Verfasser zu? Soviel dürfte sich aus den Prämissen nicht ergeben. Es macht doch einen Unterschied, ob man die eine oder die andere Stelle von zwei Autoren bloß verwechselt oder ob man ein ganzes Werk einfachhin einem andern Autor beilegt.

Daß indes der Heilige tatsächlich Salomon nicht als den Verfasser des Buches Sirach betrachtete, hat eine ziemliche Wahrscheinlichkeit für sich. Wäre die Synopsis sacrae Scripturae (M. 56, 313 sqq.) echt — wofür Montfaucon mit manchen Gründen eintritt (M. 56, 305 sqq.) und wofür sich Feßler-Jungmann (instit. Patrol. II 93) wenigstens teilweise aussprechen, während Bardenhewer (Patrologie S. 319) sie im höchsten Grade als fragwürdig betrachtet —, so hätten wir von Chrysostomus selbst es bestätigt, daß Salomon nicht der Verfasser vom Buche Ekklesiastikus ist. 'Συνέγραψε δέ', so heißt es dort, ὡς μέν

τινές φασι, τρία μόνα βιβλία· τοῦτό τε (die Sprichwörter) *καὶ τὸν Ἐκκλησιαστὴν καὶ τὸ Ἆισμα τῶν ᾀσμάτων· ὡς δέ τινες, καὶ τὴν Σοφίαν'* (M. 56, 370).

Doch auch abgesehen davon, die Art und Weise, wie einerseits Ekklesiastikus und andrerseits die Salomon wirklich zustehenden Werke zitiert werden, berechtigen wohl zu dem Schlusse, das Buch Sirach werde Salomon nicht zugeschrieben. Zitate aus letzterem werden in verschiedenen Wendungen angeführt. Manchmal werden bloß die Worte der hl. Schrift vorgelegt; z. B. M. 58, 518 u. 678; 62, 215. 472 u. 477. Ein anderes Mal ist *φησίν* eingeschoben, so M. 56, 117 u. 186; 57, 183; 62, 135 u. 252; 63, 25 u. 53; oder es heißt *ἡ γραφὴ δέ φησιν*, z. B. 48, 609, worauf gleich *αὐτὸς οὗτος ὁ σοφός φησιν* folgt; ähnlich *τῆς γραφῆς λεγούσης* 62, 137. Am meisten treffen wir allgemeine Bezeichnungen: *τὶς δηλῶν ἔλεγεν* (49, 228); *σοφός τις ἔλεγεν* (49, 116); *σοφός τις ἀνὴρ ... παραινεῖ* (50, 597); *σοφός τις παραινεῖ λόγος* (50, 547); *σοφός τις παραινεῖ* (51, 50); *τὶς σοφὸς ... φησίν* (51, 194); *τὶς ἀνὴρ σοφώτατος ... λέγων* (48, 655); *λόγον ὑπὲρ τούτων ἐρῶ σοφοῦ τινος ἀνδρός* (47, 354).

Die gleiche Stelle wie in der ersten Homilie über das Gebet ist, soviel sich ausfindig machen ließ, sonstwo noch dreimal verwertet. Das erste Mal wird sie eingeleitet mit *ἄκουσον, τί φησι σοφός τις ἀνήρ* (in Kal. n. 5; M. 48, 960); das zweite Mal mit eingeschobenem *φησίν* (ep. 2 ad Olymp. n. 9; M. 52, 566); das dritte Mal mit *ἕτερός τις σοφὸς ἔλεγεν* (in Is. c. 3 n. 8; M. 56, 50) nach einem vorausgegangenen Zitat aus einem Profanschriftsteller.

Im Hinblick auf diese Art und Weise zu zitieren darf man mit Recht fragen: wenn der hl. Kirchenvater wirklich Salomon für den Verfasser des Buches Ekklesiastikus ansah, warum erweist er ihm nicht die Ehre, ihn lieber gleich mit Namen zu nennen, warum sagt er nicht wenigstens *ὁ σοφός* anstatt *σοφός τις*? Ganz anders pflegt es Chrysostomus bei Zitaten aus jenen Büchern zu halten, die er wirklich Salomon zuschreibt. Da führt er auch gewöhnlich Salomon ausdrücklich an. Um einige Beispiele zu erwähnen, so heißt es bei Stellen aus dem Prediger: *ἐκεῖνο τὸ τοῦ Σολομῶντος* (49, 138), *ἄκουσον δὲ καὶ Σολομῶντος* (49, 155), *Σολομῶν οὕτω λέγων* (56, 111); aus den Sprichwörtern: *ὁ Σολομῶν αἰνιττόμενος ἔλεγεν* (49, 118), *ῥῆμα ... τοῦ Σολομῶντος* (51, 183), *ἤκουσε τοῦ Σολομῶντος λέγοντος* (56, 131), *τί φησιν ὁ Σολομῶν* (56, 266). Nahe beieinander zitiert er die Sprichwörter mit *ὁ Σολομῶν ἔλεγεν* und Sirach mit *τὶς σοφὸς παραινεῖ* (56, 117 sq.). Hätte er das wohl getan, wenn ihm Salomon als Urheber des Buches Sirach gegolten hätte?

Gesetzt aber auch, es stehe fest, daß der hl. Kirchenvater wirklich Salomon als den Verfasser von Ekklesiastikus betrachtet hätte, so darf doch niemand, der sich ein wenig in der Geschichte des Kanons der hl. Bücher auskennt, ihm darüber einen Vorwurf machen und noch weniger darin einen Grund finden, die Echtheit einer Homilie zu bezweifeln. Noch niemand ist es in den Sinn gekommen, dem hl. Cyprian seine testimoniorum adversus Iudaeos tres libri oder dem hl. Hilarius seine Erklärung der Psalmen und des Matthäusevangeliums zu bestreiten, weil beide wiederholt in den genannten Werken Salomon als den Verfasser von Ekklesiastikus bezeichnen; z. B. Cyprian l. c. l. 3 c. 95, 96, 109, 110, 111 (Migne L. 4, 775 sqq.), Hilarius in Ps. 66 n. 9 (Migne L. 9, 441), in Ps. 140 n. 5 (M. 9, 826), in Matth. c. 7 n. 3 (M. 9, 955). In der abendländischen Kirche war es seit Ende des 4. Jahrhunderts sogar etwas ganz Gewöhnliches, von fünf Büchern Salomons zu sprechen, zu denen auch Ekklesiastikus gerechnet wurde (vgl. Cornely S. I., Introd. specialis pars II vol. 2 p. 211).

Zum Schlusse bliebe noch eine kleine Schwierigkeit zu erörtern, die Montfaucon in seiner Vorbemerkung zu den beiden Homilien nicht berührt, auf die er aber an einer anderen Stelle hinweist. In der ersten Homilie (M. 50, 776) heißt es: '*ὅτι γε θανάτου παντὸς πικρότερον ἡγεῖσθαι προσήκει στερηθῆναι προσευχῆς, διδάσκει καλῶς ἡμᾶς Δανιήλ, ὁ μέγας προφήτης, μᾶλλον δὲ ἑλόμενος ἀποθανεῖν, ἢ τρεῖς ἡμέρας μόνας στερηθῆναι προσευχῆς*' (M. 50, 776). Aus der hl. Schrift wissen wir aber, daß es dreißig Tage lang verboten war zu beten (vgl. Dan. 6, 7). Im Hinblick auf diese Ungenauigkeit sagt Montfaucon in einer Anmerkung zu Dan. c. 6 (M. 56, 226): 'In Orat. prima de Precatione numerus ternarius pro triceno habetur', fügt aber auch gleich die Lösung der Schwierigkeit bei mit den Worten: 'errato nimirum scriptionis, seu potius memoriae'.

Aus den obigen Erörterungen ergibt sich folgender Schluß: Sämtliche Bedenken, durch welche sich Tillemont, Ceillier und Montfaucon veranlaßt sahen, die beiden Homilien *περὶ προσευχῆς* zu beanstanden, sind unstreitig hinfällig.

Da nun aber die eben widerlegten Einwände die einzigen Gründe sind, die in den genannten Autoren einen Verdacht gegen die Echtheit dieser Homilien erweckten, nach dem ausdrücklichen Geständnis von Montfaucon 'his permoti rationibus hasce duas orationes inter *ἀμφιβαλλόμενα* posuimus'; da ferner bislang keine einzige weitere Schwierigkeit gegen dieselben aufgedeckt wurde; da außerdem diese Homilien, wie gleich zu Anfang hervorgehoben wurde, jederzeit bis auf Tillemont ganz unangefochten ihren Platz unter den echten behaupteten und

auch von gewiegten Kennern der Schriften des heiligen Kirchenlehrers, wie von Savile, Du Duc und Du Pin, unbedenklich als echt anerkannt wurden; da sie sogar zu wiederholten Malen durch Separatausgabe vor den übrigen Homilien ausgezeichnet wurden: so liegt die weitere Schlußfolgerung auf der Hand:

Die beiden Homilien *περὶ προσευχῆς* dürfen mit Recht ihren ursprünglichen Platz unter den übrigen echten Homilien des hl. Chrysostomus beanspruchen, solange man keine neuen Anschuldigungen gegen sie zu erheben weiß.

Feldkirch, Kolleg. **Peter Vogt** S. I.

Die arabische Vita des hl. Abramios.

Vorbemerkungen.

Von den Biographien des großen palästinensischen Hagiographen Kyrillos von Skythopolis harrt noch das Leben des hl. Abramios (Ἀβράμιος = Abraham) der Veröffentlichung. Es ermangelt auch einer mehrfachen handschriftlichen Überlieferung. Soviel bis jetzt bekannt, enthält nur der Unzialcodex Sinait. 494 (9. Jahrh.) die Vita Ἀβρααμίου ἐπισκόπου Κρατείας neben andern Biographien des erwähnten Hagiographen und das Pergamentpalimpsest Cod. Tischendorf. 2 der Leipziger Universitätsbibliothek eine arabische Bearbeitung derselben (s. A. Ehrhard in Röm. Quartalschr. VII 4 und bei K. Krumbacher, Gesch. d. Byzantinischen Lit., 2. Aufl., München 1897, S. 186). Die Übersetzung der letzteren soll hier mitgeteilt werden.[1])

Betreffs der Beschreibung der Hs verweise ich auf die schon von Fleischer ZDMG I 148 ff. gegebene.[2]) Sie ist von dem Mönche Isḥâq (Anton) David b. Sînâ des Sinaiklosters geschrieben, von dem auch andere Handschriften, und zwar aus den Jahren 885 u. 890 D, herrühren (s. ZDMG VIII 587; XV 386; Assem. B. Or. II 150; Mai, Coll. nova IV 143), und im Sabaskloster bei Jerusalem gefunden worden. Sie enthält die unvollständigen Biographien des Euthymios und des Sabas, an dritter Stelle (Bl. 17b — Bl. 20a, Z. 8) das Leben des Abramios vollständig, sowie den Anfang des Lebens des Theodosios. Dieselben sind aber nicht wörtliche Übertragungen des bezüglichen ganzen Originals, sondern repräsentieren eine gekürzte, zum Teil sehr freie Wiedergabe desselben.[3])

Daß der Verfasser der Vita des hl. Abramios kein anderer als

1) Den arabischen Text (mit Faksimile) veröffentlichte ich in Al-Mašriq, Revue bimensielle, Beyrouth VIII (1905) 258—265.

2) Der äußere Rand ist zugeschnitten, so daß am Anfang, bezw. Ende jeder Zeile ein halbes oder ganzes Wort, zuweilen mehrere ergänzt werden müssen.

3) Das Verhältnis der drei uns hier nicht beschäftigenden Biographien zu ihrem Original behandle ich ausführlich in der Schrift „Die christlich-arabische Literatur bis zur fränkischen Zeit. Eine literarhistorische Skizze" (Straßb. theologische Studien. Bd. VII, Heft 1) S. 13 ff.).

Kyrillos Skythopolitanos ist, geht, abgesehen von ihrer Einreihung unter andere Kyrillsche Schriften, unzweifelhaft aus einer Stelle[1]) hervor, worin der Autor auf seine Biographie des hl. Euthymios verweist. Zudem hat unser Abramiosleben mit den übrigen Lebensbildern des Kyrillos gemein die präzise Angabe des Datums und des Ortes der Geburt des Heiligen und seines jeweiligen Alters bei wichtigen Ereignissen und Änderungen in seinem Leben. Weitere gemeinsame Züge dieser und anderer Kyrillschen Viten sind: Der Heilige wird schon als Kind im Kloster Gott geweiht und erhält unter der Leitung eines tüchtigen Oberen eine mönchische Erziehung; die Reise nach Palästina ist mit dem frommen Besuche der heiligen Stätten in Jerusalem verbunden; die großen Fasten bringt der Heilige in der Wüste Ruba zu; durch Vermittlung des Heiligen, zuweilen ohne sein Zutun und Wissen, werden wunderbarerweise Kranke geheilt.

Mit den anderen arabischen Bearbeitungen hat diejenige des Lebens des hl. Abramios dies gemein, daß sie die hauptsächlichsten Lebensschicksale des Heiligen skizziert und mit dem erbaulichen Berichte von Wunderbegebenheiten abschließt.

Eine Erwähnung des hl. Abramios in sonstigen Kyrillschen Schriften geschieht bloß einmal, d. i. in der Vita S. Sabae cap. 38 (Cotelerius, Eccl. gr. mon. tom. 3, p. 280): ... *κοινόβιον τὸν πύργον πεποίηκεν· ἐν ᾧ κοινοβίῳ πολλὴν συνοδίαν ὁ σχολάριος περιεποιήσατο· ἐξ ἧς ἐστὶν ὁ τίμιος Ἀβραάμιος ὁ Κρατίας ἐπίσκοπος.*

* * *

(Bl. 17b.) Wir [wollen] an das Leben (*βίος*) unseres erkorenen, auserwählten Vaters Mâr Sâbâ das Leben (*βίος*) und die Erzählung vom hl. Abramios anfügen, der Bischof über eine Stadt war, die Kratia[2]) hieß.

Des genannten Greises Abramios Herkunft war aus der berühmten Stadt Ḥoms[3]) in Schâm[4]). Sein Vater hieß Paulus und seine Mutter Thekla. Er wurde im Anfange der Regierung des Kaisers Zenon geboren. Von seiner Jugend an ward er Mönch in einem Kloster in der Umgebung der Stadt und wurde in aller Lebensweise des Mönchtums erzogen. Als er 18 Jahre seines Lebens erreicht hatte, überfielen [Kriegs (?)]leute sein Kloster, und er entfloh mit seinem Lehrer, und sie gingen nach Konstantinopel, wo sie einige Zeit verblieben. Dann wurde sein Lehrer Klosteroberer über ein Kloster in der Umgebung Konstantinopels. Und es war dieser Heilige der Vorgesetzte über die

1) Unten gesperrt gedruckt.
2) in Bithynien. 3) Emesa. 4) Syrien.

Angelegenheiten der Leitung des Klosters und seiner Bedürfnisse [. . . .]; es nahm alle Zeit zu an Wohlstand, geordneten Verhältnissen und gutem Bestand [. . . .] die Leitung der Angelegenheiten des Klosters und seine Verwaltung innen und außen. Dafür war er geliebt [von] einem jeden wegen seines schönen Wandels, seiner Güte, der Lauterkeit seines Weges und seiner Lebensordnung (*τάξις*). Während er so jeden Tag im Guten zunahm, da war in jener Gegend ein Mann, ein Oberster, der vielen Bezirken vorstand, Johannes mit Namen. Der war aus einer Stadt, die Kratia hieß, und hatte einen Bruder namens Platon, der Bischof über die Stadt war. Johannes hatte aber die Absicht, ein Kloster an dem Orte zu bauen, wo seine Eltern begraben waren, und weil er die Lauterkeit des Weges und die Schönheit des Wandels des Abramios kannte [und nachdem] er zu ihm gekommen war, da bat er seinen Lehrer, ihn gehen zu lassen, auf daß er dem Kloster vorstehe, das Johannes zu bauen beabsichtigte. [Da] betete sein Lehrer über ihn und entsandte ihn, und mit der Hilfe Gottes wurde das Kloster vollendet. Der Bischof Platon aber machte ihn zum Diakon und Klosteroberen über jenes Kloster, das er gebaut hatte[1]), nach Vollendung von 27 Jahren seines Lebens, und er verblieb in jenem Kloster 10 Jahre. Er machte es zu einem in der guten Führung berühmten Kloster, sammelte in ihm viele Mönche und leitete sie gemäß dessen, was Gott liebt, [. . . .] in allen (guten) Eigenschaften. Er wurde berühmt, und sein Ruf verbreitete sich in jenem Lande. Es kamen (Bl. 18a) viele Leute, um ihn zu besuchen, Mönche und Laien und auch Bischöfe, und fanden darin Trost. Darob wurde er traurig wegen seiner Liebe zum Stillschweigen und seines Hasses der Unruhe. Als seine Trauer darüber sich mehrte, ging er heimlich aus der Stadt fort und entfloh und kam [nach] Jerusalem, wobei er weder weniges noch vieles bei sich hatte, und war in Mangel und Härte in jener [Stadt(?)]. An dem Tage, da er nach Jerusalem kam, war er 37[2]) Jahre alt.

Während er die heiligen Stätten besuchte und betete, begegnete ihm ein heiliger Mönch, welcher der Scholarios (Shûlâris) hieß und ein Schüler unseres heiligen Vaters Mâr Sâbâ war. Ihn hatte Mâr Sâbâ in jenen Tagen zum Oberen über jenen Turm gemacht[3]), welchen

1) Beachte, daß oben Johannes als Gründer des Klosters genannt ist, hier Platon; die beiden Brüder bauten es eben gemeinsam.

2) Cod. 39, was falsch ist; s. Anhang.

3) Vgl. Vit. S. Sabae c. 38 (Cotel. III 279): *τινὰ δὲ τῶν μαθητῶν ἑαυτοῦ ἀξιοθαύμαστον, Βυζάντιον μὲν τῷ γένει, Ἰώννην δὲ τῇ κλήσει, ἀπὸ τῆς πρώτης τῶν σχολαρίων σχολῆς εἰς τὸν μοναδικὸν μεταστάντα βίον . . . . διοικητὴν καὶ ἡγούμενον*

die Kaiserin Eudokia erbaut hatte, wie wir in der Geschichte des heiligen Mâr Euthymios [gesagt und] erwähnt haben.[1]) Wie nun Johannes den Abramios sah und seinen schönen Wandel und seine Lebensordnung (*τάξις*) und die Sanftheit seiner Rede, da erkannte er, daß er ein Diener Gottes war. Und er nahm ihn mit in das Xenodochion der Laura zu unserem heiligen Vater Mâr Sâbâ und bat ihn um die Erlaubnis, daß er bei ihm in jenem Turme sei(n dürfe). (Dieser) erlaubte ihm, daß er ihn mitnehme, und Abramios ging mit ihm weg. Da traf er dort zwei tugendhafte geistliche Mönche, welche Mâr Sâbâ dem Johannes an den Ort mitgegeben hatte; der eine hieß Johannes, der andere Gregorios. Er war mit ihnen einen Sinnes, war ihnen untertan und diente ihnen. Denn er kam ihnen gleich an Stärke über die Leitung der Seelen und ihres Heiles.

Nach einiger Zeit kam nach Jerusalem ein tugendhafter Mann namens Albanios, aus einer Stadt Klaudiopolis mit Namen, der den Abramios suchte. Denn er war oft mit ihm zusammengekommen in Kratia, da es nahe bei ihm war, und hatte aus seiner geistlichen Unterweisung Nutzen gezogen. Er forschte nach ihm, kam zum Turme und bat ihn, daß er nach Kratia zurückkehre; denn der Bischof Platon hatte ihn gesandt, daß er den Abramios suche und zu ihm zurückbringe. Als ihn Abramios traf, empfing er ihn mit großer Freude und begann, ihm zuzureden und ihn zu bitten, daß er die Dinge der Welt verlasse und der Furcht und dem Gehorsam Gottes sich ergebe. Albanios aber nahm den Rat des Abramios an (Bl. 18b) wegen der

---

τοῦ πύργου ἐκείνου κατέστησεν. — Ar. Bl. 12 Z. 8—10: „... und er nahm einen seiner Schüler, einen ausgezeichneten Mann, einen Konstantinopolitaner, [bekannt als (?)] der Scholarios, namens Johannes, der in der Laura Mönch geworden und im Mönchtum vollkommen war, und [machte ihn] zum Klosteroberen über jenen Turm". Zur Zeit des Kyrillos führte das Kloster geradezu den Namen des Scholarios, V. S. Euthym. Cotel. IV 65: *ἐν τῷ οἰκοδομηθέντι πύργῳ, ἐν ᾧ τόπῳ νῦν ἵδρυτο ἡ τοῦ Σχολαρίου μονή*, wie auch in unserer Vita später immer vom „Kloster des Scholarios" die Rede ist. — Heute heißt der Ort el-Munṭar (el-Minṭar), d. i. „die Warte", 4 km nördlich vom Kloster Mar Saba.

1) Cotel. IV 65: ... *ἡ μακαρία Εὐδοκία ... μαθοῦσα ὅτι εἰς πόλιν οὐκ ἀνέχετο εἰσελθεῖν ὁ μέγας Εὐθύμιος, ἐσπούδασεν εἰς τὸν ὑψηλότερον πάσης τῆς ἀνατολικῆς ἐρήμου τόπον, κατὰ νότον τῆς λαύρας αὐτοῦ ὡς ἀπὸ σταδίων τριάκοντα πύργον οἰκοδομῆσαι, βουλομένη ἐκεῖσε συχνότερον τῆς θείας αὐτοῦ ἀπολαύειν διδασκαλίας* (Diese Stelle fehlt im Cod. Tischend., der erst mit dem Cotel. IV 68 entsprechenden Text beginnt.) — Vgl. zum obigen Text die fast gleichlautende Stelle in V. S. Sabae c. 38 (Cotel. III 278): *τὸν ἐν τῷ ὑψηλοτέρῳ πάσης τῆς ἀνατολικῆς ἐρήμου βουνῷ ᾠκοδομηθέντα πύργον ὑπὸ τῆς μακαρίας Εὐδοκίας, ὡς ἤδη μοι εἴρηται ἐν τῷ περὶ Εὐθυμίου τοῦ μεγάλου λόγῳ.* Letztere Verweisung unterläßt Ar. (Bl. 12a).

Vollkommenheit und Tugendhaftigkeit, die er an Johannes dem Scholarios und den beiden Greisen, die bei ihm waren, wahrnahm. Er neigte seinen Geist [zum] Verlassen der Dinge der Welt, und besonders leuchtete sein Geist von dem Lichte der erleuchtenden Gnade, die in unserem Vater Mâr Sâbâ war. Denn in jenen Tagen hatte er jenen Turm zu einem Koinobion gemacht[1]) [und] sorgte für die Dinge (Bedürfnisse) derselben (der Mönche[2])). Da gab sich Albanios Gott hin mit seiner ganzen Kraft, und in kurzer Zeit [nahm er zu] in den Werken der Vollkommenheit, so daß sie ihm ohne (= gegen) seinen Willen eine Würde übertrugen und ihn zum Diakon machten und darnach zum [Priester] und zweitens[3]) zum Klosteroberhaupt. Der heilige Abramios aber wurde, nachdem vier Jahre in jenem [Turme] vorübergegangen waren, beauftragt, nach Kratia zurückzukehren; denn ihr (= dieser Stadt) Bischof Platon hatte einen andern Mann abgesandt, auf daß er zu seinem Kloster zurückkehre. Als er (es) nicht tat, schickte er ihm die Suspension, ohne ihn aber von dem Priestertum auszuschließen. [Nachdem] er dabei lange verharrt und sich um nichts gekümmert hatte, schickte der (Bischof eine weitere Gesandtschaft), um ihn von der Kommunion auszuschließen. Da nahm ihn [Johannes] der Scholarios und ging mit ihm zu unserm Vater Mâr Sâbâ in der Laura und berichtete ihm dessen Angelegenheit. Mâr Sâbâ aber [ging mit] den beiden, und sie begaben sich nach Jerusalem, kamen mit ihm zum Patriarchen Elias [und baten], ihn zu absolvieren, wenn es angehe, damit er kommuniziere(n könne). Es sagte ihnen aber der Patriarch, daß es nicht angehe [. . .], daß einer von einer Suspension absolviere, die ein anderer verhängte, zumal solange derjenige noch lebe, welcher ihn suspendiert [und] ihm die Ordination gegeben habe. Als unser Vater Mâr Sâbâ und Johannes dies hörten, rieten sie ihm, zu seinem Bischof zu gehen, auf daß er ihn absolviere. Und Abramios nahm seinen (sic) Rat allsogleich an und ging nach Kratia, als er 41 Jahre seines Lebens vollendet hatte.

---

1) D. h. er baute den Turm zu einem K. um, ca. 511 D.

2) Vgl. V. S. Sabae c. 38 (Cotel. III 279): *παρασχὼν αὐτῷ* (sc. *τῷ Σχολαρίῳ*) *ἀδελφοὺς ἐκ τῆς λαύρας, καὶ τὰ ἐπιτήδεια πάντα, ἀνερχόμενός τε ἐκεῖσε καὶ κοπιῶν καὶ φροντίδα ποιούμενος, ἕως οὗ συνεργίᾳ θεοῦ κοινόβιον τὸν πύργον πεποίηκεν.* Ar. (Bl. 12b, Z. 10 ff.) „und überließ ihm Mönche aus der Laura, und er ging zu ihnen zu jeder Zeit und plagte sich mit ihnen und sorgte für ihre Dinge, bis er den Turm mit Gottes Hilfe zu einem Koinobion machte“.

3) D. i. als zweites Amt übertrugen sie ihm das des Oberen; das erste ist der als einer geltende Ordo des Diakonates und Presbyterates. Die Erzählung ist jedenfalls gekürzt, die Ergänzung „Priester“ jedoch sicher, da der letzte Teil des Schlusses von qissîs (Priester) noch sichtbar ist.

Als er nun zum Bischof gekommen war, nahm ihn (dieser) mit Freude auf, absolvierte ihn von der Suspension und übertrug ihm wieder das Vorsteheramt [. . .]. Darnach lebte der Bischof noch einige Tage, dann entschlief er [. . .]. [Es machten sich aber einige von der] Bevölkerung der Stadt [auf], gingen zum Metropoliten des Landes und verlangten von ihm, daß er den Abramios zum Bischof über sie mache. Der Metropolit aber sandte zu ihm wegen der Angelegenheit (?)[1]) und machte ihn zum Bischof über sie.

Nun wollen wir reden und berichten von den Verdiensten, welche Gott durch die Hände dieses geistlichen Bischofs offenbarte. Er suchte die Waisen, Fremdlinge und Notleidenden auf, [. . . .] trieb die Teufel aus den Leuten aus mit der Kraft Gottes und strebte den gedeihlichen Zustand der Kirchen an.

(Bl. 19a.) Nun wollen wir erzählen, was sich von ihm am Ende seines Lebens in seinem Vorsteheramte ereignete. Er blieb nämlich Bischof 15 Jahre, und der Geist aller leuchtete von seiner Lehre und seiner Leitung, und sie waren des [Guten] beflissen [in] verschiedentlichen Dingen. Sie trugen ihm auf, die Stellen der Richter und Machthaber zu versehen, und er begab sich in die (Haupt-)Stadt des Reiches[2]). Und er gedachte des Stillschweigens, der Einsamkeit und der Ruhe, die er hatte, als er im Kloster des Scholarios war, und wurde darob sehr traurig wegen der Menge von Unruhe und weltlichen Sorgen, in denen er sich befand. Er betete zu Gott und sprach: [O] mein Herr und mein Gott! Wenn du willst, daß ich in die Wüste hinausgehe, so mache es mir leicht, dies zu tun. Als er (einmal) nach Konstantinopel gekommen war, erfuhr er, daß unser Vater Mâr Sâbâ dort sei[3]), und er verlangte [nach ihm] und suchte ihn eiligst. Als er aber den heiligen geliebten Greis nicht fand, fragte er nach ihm und erhielt die Kunde, daß derselbe drei Tage vor seinem (des Abramios) Eintritt in Konstantinopel von da nach Jerusalem fortgegangen sei. Da ward er sehr traurig, wie er ihn nicht traf. Und in jener Nacht sah er ihn im [Schlafe], wie er zu ihm sagte: Traure nicht, weil du mich in Konstantinopel nicht getroffen hast; aber wenn es dein Verlangen ist, vor den Sorgen der Welt Ruhe zu finden, so kehre in dein Kloster zurück, und du wirst (dort) entschlafen. Da stand er von seinem Schlafe auf, teilte

1) oder mit Annahme eines Schreibfehlers (ba'ta statt b'la = bi'alla): „eine Gesandtschaft". 2) um die Sache seines Volkes zu vertreten.

3) Es ist der zweite Aufenthalt des hl. Sabas im J. 531, gelegentlich dessen er vom Kaiser Justinian Steuernachlaß für sein Kloster erwarb und an Religionsgesprächen mit den Monophysiten teilnahm, wobei er auch unter seinen Begleitern Origenisten entdeckte; s. V. S. Sabae c. 71 sqq. (Cotel. III 341 sqq.).

niemandem etwas mit, sondern schickte sogleich Diakonen ab, welchen er alles übergab, was er an Einkünften von der Kirche bezogen hatte, bestieg ein Schiff und nahm mit sich nichts von den Dingen der Welt. Er kam nach Jerusalem und begab sich sogleich zum Kloster des [Scholarios]. Bei seiner Ankunft hatten Johannes der Scholarios und der tugendhafte Albanios eine große Freude, und die drei waren wie eine Seele, übereinstimmend in der Wohnung und Nahrung und in den Tugendwerken. Ein jeder eiferte den andern zum Gutestun an, wie auch (alles), woran sie sich machten, nach dem Wohlgefallen Gottes war. Sie hielten sich fern von den Werken der Welt und näherten sich Gott. Als aber Abramios ein Jahr nach seiner Ankunft zugebracht hatte, entschlief unser heiliger Vater Mâr Sâbâ am 25. Tage des ersten Kânûn, das ist des Monats Dezember.[1]) Es pflegte dieser heilige Abramios in den Tagen des Fastens in die Wüste al-Rûb (*Ῥοῦβα*)[2]) mit Johannes dem Scholarios und mit Albanios zu gehen. Da suchten sie dann in jenen Tagen die Leute des Stillschweigens in jener Wüste auf, indem sie sich nach Ruhe sehnten. (Bl. 19b) Dort verblieben die drei eifrig in dem, worin sie waren[3]), acht Jahre, dann entschlief Albanios, und alle Mönche [wußten], daß er die Gabe der Prophetie erhalten hatte.[4]) Dieser große Abramios aber war ein Arzt der Seelen und Leiber, und viele kamen dorthin, um Heilung von ihren Krankheiten zu suchen. Nach einiger Zeit erkrankte Johannes der Scholarios an einer Krankheit von kurzer Zeit, und er erfuhr durch den heiligen Geist sein Scheiden aus dieser Welt und ordnete an, was er wollte. Nach Ablauf von vier Tagen seiner Krankheit ging er zu Christus ein, im zweiten Kânûn, das ist dem Januar. Darnach, als Abramios 68 (Jahre) seines Lebens vollendet hatte, da verblieb Kyriakos[5]) [als der], welcher nach ihm (dem Scholarios) das Kloster leitete, hernach aber trat er von der Vorsteherschaft zurück.

---

1) So gibt Ar. meistens zuerst den syrischen Monatsnamen an und dann den entsprechenden griechischen.

2) Der zwischen Wadi en-Nar und Wadi el-Ǧeliǧ liegende Teil des Paneremos.

3) D. i. in ihren aszetischen Übungen.

4) Wahrscheinlich indem er die Zeit seines Todes vorauswußte. Die starke Kürzung der Originalerzählung von hier bis zum Schluß ist offensichtlich.

5) Obwohl hier ein Kyriakos als eine bekannte Persönlichkeit aufgeführt ist, bleibt es doch höchst unwahrscheinlich, daß derselbe mit dem zeitgenössischen heiligen Mönche († 557) identisch ist, welchem Kyrillos gleichfalls eine Vita widmete (Acta SS. Sept. tom. 8, 147—158). Denn letzterer hätte, da er genauestens die Tätigkeit und die Ämter dieses Heiligen aufführt — u. a. war er 487—505 Schatzmeister und Kanonarch in der Laura Suka (l. c. p. 149, cf. comm. p. 145) —, kaum eine Abtswürde desselben im Kloster des Scholarios unerwähnt gelassen.

Gott aber, der an Barmherzigkeit reich ist, offenbarte die Gnade, die von ihm dem tugendhaften Abramios gegeben war. Es wohnte ein Schüler [von (bei?) Leontio]s[1]); der nahm diesen seinen Schüler, der ein Einheimischer namens Paulus und besessen war. Leontios nahm den Paulus und ging mit ihm zum Kloster des Scholarios zu Abramios. Als der Satan Abramios sah, warf er den Paulus nieder und begann ihn zu quälen und zu würgen. Da liefen alle, welche im Kloster waren, auf sein Geschrei hin zusammen. Der Satan lästerte Gott und schalt [Abra]mios und sagte zu ihm: Wehe dir, Abramios! Warum quälst du mich? Da sprach Abramios zu ihm: [Ich sage] dir im Namen Jesu: wenn du aus diesem Manne ausgefahren bist, so kehre nicht ein zweites Mal zu ihm zurück! Und sogleich fuhr der Satan aus, und der Mann war von derselben Stunde an geheilt.

Ein anderer Bruder im Kloster des Scholarios hatte stark an Hämorrhoiden zu leiden. Er hatte schon jede Kur und Medizin angewendet, aber es half nichts. Als er erfuhr, was Abramios [an Paulus] getan hatte, wahrte er Stillschweigen und machte niemandem eine Mitteilung (von seinem Vorhaben), ging um die Mittagszeit in die Kirche, [zog] seine Kleider [aus] und setzte sich in sicherer Zuversicht auf den Stuhl, auf welchem Abramios zu sitzen pflegte. Als der Kranke die Stelle berührte, wo der Greis immer saß, vertrockneten die Hämorrhoiden, und der Mann war sofort von dem geheilt, was er hatte. Als die Klosterbewohner diese rasche Veränderung sahen, forschten sie ihn über die Ursache seiner Heilung aus, und er machte ihnen die Fügung Gottes kund. Darob verwunderten sie sich und priesen Gott, der [Wunder] wirkt, und staunten über die Gnade, welche Gott seinem Diener Abramios verlieh.

Und er war ein Eiferer (Bl. 20a) in der Religion der Orthodoxie[2]), indem er sich jedem entgegenstellte, der von ihr abwich, und an den Sohn Gottes glaubte, daß er einer von der Dreifaltigkeit ist, vollkommener Gott und vollkommener Mensch mit vollkommener vernünftiger Seele, vollkommen in seiner Gottheit und vollkommen in seiner Menschheit, der die Wunder wirkte durch seine Gottheit und für die Leiden empfänglich war mit seiner Menschheit. Dieser Greis

---

1) Derselbe, der als Origenist dem hl. Sabas Schwierigkeiten machte? (vgl. V. S. Sabae, Cotel. III 344 sqq.; Gebhardt u. Harnack, Texte u. Untersuchungen III 274 ff.).

2) Kyrillos betont dies wegen des Gegensatzes zu den nestorianisch und monophysitisch gesinnten Mönchen, welche vor Abramios und vor dem Scholarios im Turme der Eudokia waren (s. l. c. p. 278 sq.), und zu den gleichzeitigen Origenisten (s. l. c. p. 274 sqq. 351. 360 sqq.; Acta SS. l. c. p. 152).

war eine Zierde für das Mönchtum durch seinen schönen Wandel samt allen geistigen Gaben, die ihm vom Herrn verliehen waren. Und er entschlief am sechsten Tage des ersten Kânûn[1]), und er erlangte den Ort, an welchem keine Trauer und keine Unruhe ist, wo jeder wohnt, der Freude genießt, und empfing die himmlische Krone von Christus, seinem Gott, dem Lob und Preis und Größe sei in Ewigkeit. Amen.

Anhang.

Die Chronologie des Lebens des hl. Abramios.

Die chronologisch wichtigsten Daten für das Leben des hl. Abramios gewinnen wir aus den harmonisierenden Angaben, daß er im Alter von 41 (Rückkehr nach Kratia) plus 15 Jahren (Dauer seiner bischöflichen Wirksamkeit) um dieselbe Zeit nach Kpel kam, da Sabas von dort abgereist war: Sept. 531 (V. S. Sabae c. 77, Cotel. III 348: Ind. 9), sowie, daß nach einem Jahre des zweiten Aufenthaltes des A. im Kloster des Scholarios Sabas starb: 5. Dez. 532. Daraus ergibt sich:

Abramios ist geboren im J. 475.

18 Jahre alt kommt er mit seinem Lehrer nach Kpel, d. i. im J. 493.

Nach vollendetem 27. Lebensjahr wird er Oberer des Klosters des Bischofs Platon in Kratia, d. i. im J. 502, und verbleibt dort 10 Jahre: 502—512.

Aus dieser Angabe im Zusammenhalte mit der folgenden, daß er im Turm der Eudokia vier Jahre verblieb und dann im Alter von 41 Jahren nach Kratia zurückkehrte, ist klar, daß er nicht 39 Jahre alt, wie die Hs will[2]), sondern

37 Jahre alt nach Jerusalem kommt und von Johannes dem Scholarios in sein Kloster, d. i. den genannten Turm der Eudokia, aufgenommen wird, also im J. 512.

Dort verweilt er vier Jahre: 512—516.

1) D. i. des Dezembers. Hier steht jedenfalls im Original auch das Jahresdatum mit Nennung der Indiktion, welch letztere Ar. überall wegläßt. So ist z. B. das Datum des Todes des hl. Euthymius (Cotel. IV 82): *ἡ δὲ τελείωσις αὐτοῦ γέγονε κατὰ τὴν εἰνάδα τοῦ Ἰαννουαρίου μηνὸς τῆς ἐνδεκάτης ἰνδίκτου, ἀπὸ μὲν κτίσεως κόσμου . . . ἔτους πέμπτου ἑξηκοστοῦ ἐνναкοσιοστοῦ πεντακισχιλιοστοῦ* . . . . einfach wiedergegeben mit: „Er entschlief am 10. Tage, der vom andern (Kanûn) vergangen war, d. i. dem Januar, ... im 5965ten der Jahre Adams“ (Bl. 4a, Z. 11--13).

2) Für den Fehler haftet auch nicht das Original, vielmehr ist er durch Verwechslung der diakritischen Punkte seitens des Kopisten (tis'a statt sab'a) leicht erklärlich.

41 Jahre alt kehrt er in sein Kloster in Kratia zurück, im J. 516, und wird in demselben Jahre noch Bischof dieser Stadt und bleibt es 15 Jahre: 516—531.

Dann verläßt er sein Bistum und begibt sich über Kpel (Sept. 531) wieder zurück in das Kloster des Scholarios.

Nach einem einjährigen Aufenthalt des A. in demselben stirbt Sabas (5. Dez. 532), A. war also damals 57 Jahre alt.

Johannes der Scholarios stirbt, als A. 68 Jahre alt ist, im Januar 543.

Vom Tode des A. gibt Ar. nur den Monatstag an: 6. Dezember; auch fehlen sonstige Angaben, aus welchen auf das Todesjahr geschlossen werden könnte.

Obergessertshausen (Schwaben). Dr. **Georg Graf.**

Ἀνέκδοτον ᾆσμα τοῦ μελῳδοῦ Κοσμᾶ.

Ὁ βιογράφος τοῦ μελῳδοῦ Κοσμᾶ πατριάρχης Ἱεροσολύμων Ἰωάννης ὁ Μερκουρόπωλος ἀπαριθμῶν τὰ τοῦ Κοσμᾶ τούτου ποιήματα σημειοῦται, ὅτι ἐξύμνησεν οὗτος „καὶ τὸν ἐν μάρτυσιν ἐξοχώτατον Γεώργιον, διὰ τὸ συμφυλέτην εἶναι καὶ συμπατριώτην καὶ Παλαιστιναῖον καὶ τὸ γένος ἕλκειν περιφανές“[1]). Ἐνταῦθα νοεῖται ὁ ἀνέκδοτος εἰσέτι ᾀσματικὸς τοῦ Κοσμᾶ κανὼν εἰς τὸν μεγαλομάρτυρα Γεώργιον, ὅστις ὡς εἰκὸς δὲν εὑρίσκεται ἐν τῷ σημερινῷ τετυπωμένῳ ἑλληνικῷ μηναίῳ τοῦ Ἀπριλίου, διότι ἡ ἐν αὐτῷ ἀκολουθία εἶναι ἀπηρτισμένη ἐξ ἔργων διαφόρων ὑμνογράφων, εἷς δὲ τῶν κανόνων ποίημα Θεοφάνους τοῦ Γραπτοῦ· ἀλλ' ὁ τοῦ Κοσμᾶ κανὼν ἦτο γνωστὸς καὶ συνήθης ἐν τοῖς παλαιοῖς χρόνοις. Οὕτως ἐν τῷ τυπικῷ τῆς κωνσταντινουπολίτιδος μονῆς Θεοτόκου τῆς Εὐεργέτιδος ἀναφέρεται ῥητῶς τῇ 23-ῃ Ἀπριλίου ὁ εἰς τὸν μεγαλομάρτυρα Γεώργιον κανὼν τοῦ Κοσμᾶ, ἂν καὶ αὐτὸ τοῦτο τὸ τυπικὸν δὲν ἀρνεῖται ὅτι δύνανται νὰ συμψαλῶσι δύο κανόνες[2])· κάμνουσι δὲ χρῆσιν τοῦ κανόνος τούτου μέχρι σήμερον αἱ σλαβικαὶ μόνον ἐκκλησίαι διὰ παλαιᾶς μεταφράσεως, ὡς φανερώνουσιν αἱ πολυάριθμοι ῥωσικαὶ μετατυπώσεις τοῦ σλαβικοῦ μηναίου τοῦ Ἀπριλίου. Διάφορα ἀντίγραφα τοῦ ἑλληνικοῦ μηναίου τοῦ Ἀπριλίου θὰ περιέσωσαν βεβαίως ἄχρις ἡμῶν τὸν κανόνα τοῦ Κοσμᾶ, οἷον ὁ τοῦ 11-ου αἰῶνος 241-ος ἁγιοσαβιτικὸς κῶδιξ[3]), καὶ ἐν τῇ ἐκδόσει αὐτοῦ θὰ ἦτο πάντως ἀσφαλέστερον νὰ ἔχω ὑπ' ὄψει παλαιὰ τούτου ἀντίγραφα· ἀλλ' ἐπειδὴ πρὸς τὸ παρὸν εἶναι τοῦτο ἀδύνατον, ἀρκοῦμαι εἰς μόνον τὸ πρόχειρον ἁγιοσαβιτικὸν ἀντίγραφον, ἔνθα τὸ κείμενον τοῦ κανόνος ἔχει οὕτως[4]):

1) Ὅρα τῶν ἡμετέρων Ἀναλέκτων τ. 4, σ. 339.

2) Ἀ. Δημητριέβσκη Τυπικά, σ. 449.

3) Ὅρα τῆς ἡμετέρας Ἱεροσολυμιτικῆς Βιβλιοθήκης τ. 2, σ. 372.

4) Παραλείπεται ἐνταῦθα ἡ παράθεσις τῶν ἐν τῷ κώδικι ἀσημάντων σφαλμάτων τοῦ καλλιγράφου· παραλείπεται ὡσαύτως ἡ ὑπόδειξις τῶν ἐκ τῆς Γραφῆς χωρίων, ἅτινα ὑπαινίττεται ὁ Κοσμᾶς ἐν τῷ κανόνι του.

Ὁ κανὼν φέρων ἀκροστιχίδα τήνδε[1]):
„Χαίροις, ἀθλητὰ παμ(μ)άκαρ Γεώργιε“.
Κοσμᾶ μοναχοῦ.

Ἦχος δ'.

ᾨΔΗ Α'.

„Χοροὶ Ἰσραὴλ ἀνίκμοις ποσὶ
„ πόντον ἐρυθρὸν καὶ ὑγρὸν βυθὸν διελάσαντες,
„ ἀναβάτας τριστάτας
„ δυσμενεῖς ὁρῶντες * ἐν αὐτῷ ὑποβρυχίους,
„ ἐν ἀγαλλιάσει ἔμελπον·
„ „Ἄσωμεν τῷ Θεῷ ἡμῶν, * ὅτι δεδόξασται“.

Ἄθλων ἱερῶν ἀνύσας δρόμον
καὶ πρὸς οὐρανὸν ἐπειγόμενος[2]) οὐκ ἀγέραστος,
στεφηφόρος ἀνέπτης,
εὐσταλής, Γεώργιε, * δειχθεὶς σταδιοδρόμος,
καὶ σὺν τοῖς ἀγγέλοις χορεύεις
„Ἄσωμεν τῷ Θεῷ ἡμῶν“ * βοῶν χαρμόσυνα.

Ἱδρῶτι χρηστῶν εἰσέτι πόνων
ταῖς ὑπερκοσμίοις ὤφθης χορείαις σταζόμενος,
ἀσωμάτων τὰς τάξεις
τοῖς ἐν σώματι, Γεώργιε, * ἐκπλήξας θείοις ἄθλοις.
Ταύταις συγχορεύων κραυγάζεις·
„Ἄσωμεν ⟨τῷ Θεῷ ἡμῶν, * ὅτι δεδόξασται“⟩.

Θεοτοκίον.

Ῥάβδος Ἀαρὼν βλαστήσασα
τὴν ἐξ Ἰεσσαὶ προετύπου ἀναφυεῖσαν ῥίζης[3])
σὲ τὴν ἄχραντον, ἄνθος
κόσμῳ ἀνατείλασαν, * Θεὸν σεσαρκωμένον,
ὃν ὑπὲρ ἡμῶν δυσωποῦσα
πρέσβευε, ἀειπάρθενε, * τῶν ἀνυμνούντων σε.

ᾨΔΗ Γ'.

„Ὅτι στεῖρα ἔτεκεν
„ ἡ ἐξ ἐθνῶν ⟨Ἐκκλησία
„ καὶ ἡ πολλὴ ἐν τέκνοις

---

1) Μετὰ τὸ „τήνδε“ ἐσημείωσεν ὁ καλλιγράφος τοῦτο· „σώζετ(αι) δὲ ἡ ἀκροστιχὶς μετοὺς εἱρμούς“.

2) Ἐν τῷ κώδικι ἐπειγόμεν. 3) ἐν τῷ κώδ. ῥίζεις.

„ ἠσθένησε συναγωγή,
„ τῷ θαυμαστῷ Θεῷ ἡμῶν
„ βοήσωμεν * „Ἅγιος εἶ, κύριε“〉.

Ἱλαρῶς μετέδωκας
τοῖς πενομένοις τὸν πλοῦτον,
καὶ πιανθεὶς ἐλαίῳ
ἀγάπης σῶμα καὶ ψυχὴν
ἀθλητικῶς, Γεώργιε,
τῷ τυράννῳ * ἄμφω κατεπάλαισας.

Στηριχθεὶς τῇ χάριτι
καὶ πυρπολούμενος ζήλῳ
μὴ ἐρωτῶσιν ὤφθης·
εὑρέθης τοῖς μὴ ζητοῦσιν
ὑπὲρ Χριστοῦ, Γεώργιε,
χολούμενος * πλάνῃ δεισιδαίμονι[1]).

ᾨΔΗ Δ'.

„Ἀκήκοά σου, Χριστέ,
„ τὸ ὄντως παράδοξον,
„ ὅτι ἀθάνατος ὢν
„ Θεὸς ὡμοιώθης
„ θνητοῖς ἀνθρώποις
„ καὶ ἔμεινας ὃ ἦς,
„ καὶ διὰ τοῦτό σου
„ δοξάζω τὴν[2]) δύναμιν.“

Θάμβος πρὸ δικαστικῶν
βημάτων ἐνέσκηπτε
τῇ ἀσυγκρίτῳ δημη-
γορίᾳ τῶν λόγων
τῆς σῆς σοφίας,
Γεώργιε, Χριστὸς
τοῖς ἀγνοοῦσι δὲ
Θεὸς ἐγνωρίζετο.

Λόγῳ πίστεως Χριστοῦ,
Γεώργιε πάνσοφε,
σοφιστικῶν τὰς πλοκὰς
διέλυσας μύθων,

---

1) Ἐν τῷ κώδ. δεισιδαίμονα. 2) Ἐν τῷ κώδ. δοξατὴν.

αἰσχρῶν παθῶν δὲ
θεοὺς δημιουργοὺς
ἐξεμυκτήρισας,
Τριάδος ὑπέρμαχε.

Ἤχησαν τὴν ἀκοὴν
τῶν λόγων σου τύραννοι·
σὺ γὰρ θεοὺς κερτομῶν
γελοίους ἐδείκνυς
Χριστὸν τὸν Θεὸν
σαρκὶ σταυρωθέντα
καὶ καταργήσαντα
ἀπάτην ψυχόλεθρον.

ᾨΔΗ Ε'.

„Τὸν φωτισμόν σου, Κύριε,
„ κατάπεμψον ἡμῖν
„ 〈καὶ τῆς ἀχλύος
„ ἡμᾶς τῶν πταισμάτων
„ λῦσον, ἀγαθέ,
„ τὴν σὴν εἰρήνην
„ οὐρανόθεν δωρούμενος"〉.

Ἀθλητικῶς, Γεώργιε,
πλεκόμενος λαβὰς
ποικίλης πλάνης
ἀνδρείως ὑπέστης·
κόσμου δὲ γυμνὸς
τὸ κράτος εἶλες
τοῦ δεινοῦ κοσμοκράτορος.

Περιφραχθείς, Γεώργιε,
τῷ ὅπλῳ τοῦ σταυροῦ,
ἐλπίδι, πίστει,
ἀγάπῃ κραταιᾷ
ἤμβλυνας ἀκμὴν
καὶ πανοπλίαν
τοῦ δεινοῦ πολεμήτορος.

ᾨΔΗ ς'.

„Ἐβόησε
„ προτυπῶν τὴν ταφὴν τὴν τριήμερον
„ ὁ προφήτης

„ 'Ιωνᾶς ἐν τῷ κήτει δεόμενος·
„ „'Εκ φθορᾶς με ῥῦσαι,
„ 'Ιησοῦ, βασιλεῦ τῶν δυνάμεων".

'Ανέκραξεν
ἐν παρρησίᾳ τῷ κτίστῃ Γεώργιος·
„Μὴ παραδῴης
ταῖς χερσὶ τῶν ἀνόμων τὸν δοῦλόν σου,
ἀλλ' ἰσχὺν παράσχου
καταλῦσαι αὐτοῦ[1]) τὰ φρυάγματα".

Μὴ φροντίσας
ἀμυντηρίων ὀργάνων, Γεώργιε,
μεταθέντες
τὴν ἀπειλὴν οἱ ἀλάστορες τύραννοι,
ὃν ἐκήρυττες
ζωοδότην Χριστὸν κατεπλάγησαν.

'ΩΔΗ Ζ'.

„'Αβραμιαῖοι ποτὲ
„ ἐν Βαβυλῶνι παῖδες
„ καμίνου φλόγα κατεπάτησαν
„ ἐν ὕμνοις κραυγάζοντες·
„ „'Ο τῶν πατέρων ἡμῶν * Θεὸς εὐλογητὸς εἶ".

Κατακρατοῦσαν ὁρῶν
τὴν τῶν εἰδώλων πλάνην,
τῆς εὐσεβείας πυρπολούμενος
τῷ ζήλῳ, Γεώργιε,
„'Ο τῶν πατέρων" βοᾷς[2]) * „Θεὸς εὐλογητὸς εἶ".

'Ανακηρύττων ὤφθης
διωκομένην πίστιν,
ἀχλὺν ἀπάτης θριαμβεύων δέ,
Γεώργιε, ἔλεγες·
„'Ο τῶν πατέρων ἡμῶν * Θεὸς εὐλογητὸς εἶ".

'Ριζοτομήσας πλάνην
καὶ γεωργήσας πίστιν
ἐν εὐσεβείᾳ ἀναφαίρετον,
Γεώργιε, γέγηθας,
„'Ο τῶν πατέρων" βοῶν[3]) * Θεὸς εὐλογητὸς εἶ".

---

1) 'Εν τῷ κώδικι αὐτόν. 2) 'Εν τῷ κώδικι βοῶν. 3) 'Εν τῷ κώδ. ἡμῶν.

ᾨΔΗ Η'.

Γηθόμενοι * τυραννικὴν
„ μετ' ἀπόφασιν[1]) παῖδες,
„ ὡς ἂν μὴ θεοῖς
„ βεβήλοις λατρεύσωσι πᾶσιν[2]),
„ ἀλλ' ἢ τῷ ζῶντι Θεῷ,
„ πυρὸς κατετόλμησαν·
„ ὑπ' ἀγγέλου δὲ
„ δροσιζόμενοι ὕμνον ἔμελπον·
„ „Τὰ ἔργα Κυρίου, τὸν Κύριον ὑμνεῖτε
„ καὶ ὑπερυψοῦτε αὐτὸν εἰς τοὺς αἰῶνας“.

Ἐν πνεύματι * τῶν ἐν χερσὶν
ἀλγεινῶν κατεφρόνησας,
ὡς ἂν μὴ κωφοῖς
εἰδώλοις τὴν αἴνεσιν πέμψῃς,
ἀλλ' ἢ Χριστῷ τῷ Θεῷ,
πρὸς ὃν ἐνδιάθετον
κεκτημένος,
Γεώργιε, πίστιν ἔλεγες·
„Τὰ ἔργα Κυρίου, * τὸν Κύριον ὑμνεῖτε
⟨καὶ ὑπερυψοῦτε * αὐτὸν εἰς τοὺς αἰῶνας“⟩.

Ὡς μὴ οὖσαν * παροδικὴν
λογισάμενος τέρψιν
ποικίλας στρέβλας
ὑπέστης, Γεώργιε, χαίρων
ἐλπίδι θείας ζωῆς·
φρικτοῦ καταπέλτου δὲ
μὴ φροντίσας,
στερρότητι ψυχῆς ἔλεγες·
„Τὰ ἔργα Κυρίου, * τὸν Κύριον ⟨ὑμνεῖτε
καὶ ὑπερυψοῦτε * αὐτὸν εἰς τοὺς αἰῶνας“⟩.

Ῥηγνύμενον * χαλκοτυπί-
αις ἁδραῖς σου τὸ σῶμα,
ἀκμαῖς ὀβελῶν
καθ' ἓν μελιζόμενον βλέπων
νενευρωμένος ψυχήν,
„Μελλούσης οὐκ ἄξια

---

1) Οὕτως ἐν τῷ κώδικι, ἐν δὲ τῷ Εἱρμολογίῳ τυραννικῇ μὲν ἀποφάσει.
2) Ἐν τῷ κώδ. πᾶσιν, ἐν δὲ τῷ Εἱρμολογίῳ πάλαι.

τὰ παρόντα
παθήματα δόξης" ἔλεγες·
*„Τὰ ἔργα Κυρίου, * τὸν Κύριον ὑμνεῖτε*
*⟨καὶ ὑπερυψοῦτε * αὐτὸν εἰς τοὺς αἰῶνας"⟩.*

ᾨΔΗ Θ'.

„Γηγενῶν ἐκφυεῖσα
„ καὶ τὸν κτίστην τεκοῦσα
„ τὸ ἡμέτερον χαίροις
„ καύχημα, Θεοτόκε ἁγνή·
„ σὲ ὡς δεσπόζουσαν
„ τῶν ποιημάτων μεγαλύνομεν."

Ἱερεῖς ἀνυμνοῦσιν,
βασιλεῖς εὐφημοῦσι
καὶ λαοὶ τῶν σῶν ἄθλων
αἴνεσιν καταγγέλλοντες,
μάρτυς Γεώργιε,
σὲ κατ' ἀξίαν μεγαλύνουσιν.

Ἐπεκρότησαν πᾶσαι
οὐρανῶν αἱ δυνάμεις
τοὺς σοὺς ἀγῶνας·
σὺ τυθεὶς γὰρ θεῷ εὐηρέστησας,
μάρτυς Γεώργιε·
διό σε πάντες μεγαλύνομεν.

Οὕτως ἔχει τοῦ Κοσμᾶ ὁ κανών· ἀλλ' ἐν αὐτῷ σημειώσεως ἄξια εἶναι τὰ ἑπόμενα φιλολογικοῦ χαρακτῆρος φαινόμενα. Ὅπως ἐν ἄλλοις ᾀσματικοῖς κανόσιν ὁ Κοσμᾶς δὲν ἔχει μέτρον ὡρισμένον ἐν σχέσει πρὸς τὸ ἰσάριθμον τῶν τροπαρίων ἑκάστης ᾠδῆς, οὕτω δὲν ἔχει τοιοῦτον καὶ ἐν τῷ εἰς τὸν μεγαλομάρτυρα Γεώργιον κανόνι, ἐφαρμόζων ἄλλως εἰπεῖν ἐν αὐτῷ τέχνην ἰδιοτροπίας, ἥτις ἀληθῶς εἶναι καθ' αὐτὸ ποιητική. Τὸ ἰσάριθμον τῶν τροπαρίων ἑκάστης ᾠδῆς εἶναι βεβαίως ἔργον τέχνης κάπως μονοτόνου, ἀναγκάζον ὡς εἰκὸς τὸν ποιητὴν νὰ περιλαμβάνῃ τὴν ἁρμόζουσαν ἑκάστῃ ᾠδῇ ὑπόθεσιν ἢ περιττῶς ἀνεπτυγμένην, ἢ ἐλλιπῆ. Ὁ Κοσμᾶς τοὐναντίον τηρῶν ἐν τῇ συνθέσει τῶν κανόνων του ἀνεξαρτησίαν ἀπὸ τῆς τοιαύτης μονοτονίας, παρέχει ἑκάστῃ ᾠδῇ τὴν ἁρμόζουσαν αὐτῇ ὑπόθεσιν καὶ ἀδιαφορεῖ, ἂν αὕτη πρέπει νὰ περιλάβῃ τὸν αὐτὸν ἀριθμὸν τροπαρίων, ὃν καὶ αἱ λοιπαὶ ἔχουσιν ᾠδαί. Ἕτερον φαινόμενον ἐν τῷ κανόνι τούτῳ εἶναι ἡ σπανιότης τοῦ θεοτοκίου, ὅπερ,

ὡς γνωστόν, προσκολλῶσιν οἱ ὑμνογράφοι κατὰ τρόπον ἐπίσης μονότονον εἰς τὸ πέρας ἑκάστης ᾠδῆς. Ὁ Κοσμᾶς οὐδὲ τὴν ἐκ τοῦ θευτοκίου μονοτονίαν ἤθελε, γνώμης ὤν, ὡς φαίνεται, ὅτι τὸ πρὸς τὴν Θεοτόκον ποιητικὸν αὐτοῦ τάλαντον ἥρμοζε νὰ φαίνηται κυρίως ἐν τῇ ἐνάτῃ ᾠδῇ· ἀλλ' ἐν τῷ εἰς τὸν μεγαλομάρτυρα Γεώργιον κανόνι προσέθηκε κατ' ἐξαίρεσιν τὸ θεοτοκίον εἰς τὸ πέρας τῆς πρώτης ᾠδῆς, ἴσως δὲ καὶ τῆς ἕκτης (διὰ τὸ λεῖπον ἐν τῷ κανόνι δεύτερον τῆς ἀκροστιχίδος μῦ), ἀρκεσθεὶς οὕτως, ὡς καὶ ἐν ἄλλοις κανόσι, νὰ ἐξυμνήσῃ τὴν Θεοτόκον ὑπὸ μορφὴν εἱρμοῦ εἰς τὴν ἀρχὴν τῆς ἐνάτης ᾠδῆς.

Σημειώσεως ἄξιον ἐν τῷ αὐτῷ κανόνι εἶναι, ὅτι ἐν τῇ κατασκευῇ τῶν τροπαρίων τῆς α', γ', ε', ς' καὶ ζ' ᾠδῆς ὡρμήθη ἐκ τοῦ ῥυθμοῦ εἱρμῶν, οὓς αὐτὸς εἶχε συντάξει καὶ μελίσει δι' ἄλλους κανόνας· οὕτως εἱρμοὶ τῆς α' καὶ ζ' ᾠδῆς εἶναι αὐτοὶ οἱ τοῦ κανόνος εἰς τὴν Μεταμόρφωσιν[1]), οἱ δὲ τῆς γ', ε' καὶ ς' ᾠδῆς προέρχονται ἐξ ἄλλου κανόνος ἀπροσδιορίστου[2]). Ἐνταῦθα λοιπὸν ἐποίησε καὶ ἐμέλισε τέσσαρας νέους εἱρμοὺς διὰ τὴν δ', η' καὶ θ' ᾠδήν, ὧν οἱ δύο τελευταῖοι εἶναι μὲν γνωστοὶ ἐκ τοῦ συνήθους Εἱρμολογίου[3]), ἀλλὰ νῦν τὸ πρῶτον μανθάνομεν, ὅτι κατεχωρίσθησαν ἐν αὐτῷ ἐκ τῆς πάλαι ποτὲ γνώσεως τοῦ εἰς τὸν μεγαλομάρτυρα Γεώργιον ᾀσματικοῦ τοῦ Κοσμᾶ κανόνος.

2 Σεπτεμβρίου 1901.

Ἀ. Παπαδόπουλος-Κεραμεύς.

---

1) Πρβλ. Christ-Paranikas, Anthologia graeca, σ. 176 καὶ 178.

2) Τοὺς ἀορίστους τούτους εἱρμοὺς βλέπε ἐν τῷ Εἱρμολογίῳ (Βενετία 1888. Ἔκδ. 6 τοῦ τυπογραφείου „Ὁ Φοῖνιξ", σ. 64, 69, 70), ἔνθα φέρονται κατὰ τὸ σύνηθες ἀνώνυμοι.

3) Σελ. 78 καὶ 81 τῆς ἐκδόσεως τοῦ „Φοίνικος".

Über die Stärke der Vandalen in Afrika.

Über die Stärke der Vandalen bei ihrem Übergang nach Afrika sagt L. Schmidt[1]): „Die Einschiffung gab dem Könige Veranlassung, eine Zählung der gesamten Volksmenge, Weiber, Kinder, Greise und Sklaven eingerechnet, vorzunehmen, angeblich um seiner Macht zu einem gefürchteten Rufe zu verhelfen; nach dem Zeugnisse Victors von Vita (I 2) waren es 80000 Köpfe. Diese Angabe verdient jedenfalls größeren Glauben als die Prokops (bell. Vand. I 5), daß die Zahl der übergesetzten Barbaren nicht mehr als 50000 betragen habe. Die Anzahl der waffenfähigen Männer hat also wahrscheinlich 16000 nicht überstiegen.“ Die Stelle Prokops lautet aber (I 334, 7): *τοὺς δὲ δὴ Βανδίλους τε καὶ Ἀλανοὺς ἐς λόχους καταστησάμενος, λοχαγοὺς αὐτοῖς ἐπέστησεν οὐχ ἧσσον ἢ ὀγδοήκοντα, οὕσπερ χιλιάρχους ἐκάλεσε, δόκησιν παρέχων ἐς ὀκτὼ οἱ μυριάδας συνιέναι τὸν τῶν στρατευομένων λεών. καίτοι οὐ μᾶλλον ἢ ἐς μυριάδας πέντε τὸ τῶν Βανδίλων τε καὶ Ἀλανῶν πλῆθος ἔν γε τῷ πρὶν χρόνῳ ἐλέγετο εἶναι.* Die wichtigsten Worte: *τὸν τῶν στρατευομένων λεών* hat Schmidt übersehen. Aus diesen geht klar hervor, daß es sich hier um die Schar der Krieger handelt. Es kann deshalb das Wort *πλῆθος* nicht bedeuten: die Volksmenge, wie es von Schmidt in der Anm. 1, S. 38 erklärt wird, sondern: die Zahl, Anzahl, d. h. *τὸ τῶν στρατευομένων πλῆθος*. In der nämlichen Bedeutung findet sich *πλῆθος* auch bei Prokop I 335, 11 *τοῦδε δὲ τοῦ στρατεύματος λέγουσι τὸ π λ ῆ θ ο ς ἐς δέκα μάλιστα μυριάδας γενέσθαι.* Prokop sagt also deutlich: Geiserich teilte die Vandalen und Alanen in 80 Heerhaufen und stellte an ihre Spitze 80 Chiliarchen, wodurch er den Schein erwecken wollte, es belaufe sich die Anzahl seiner Krieger auf 80000, während es in Wirklichkeit nur 50000 waren. Mit dieser Angabe des Prokop stimmt überein Victor von Vita I 2: Transiens igitur quantitas universa calliditate Geiserici ducis, ut famam suae terribilem faceret gentis, ilico statuit omnem multitudinem numerari. ... Qui reperti sunt senes, iuvenes, parvuli, servi vel domini, octoginta milia numerati. Quae opinio divulgata, usque in hodiernum

1) Dr. L. Schmidt, Geschichte der Wandalen, Leipzig 1901, S. 37.

a nescientibus armatorum tantus numerus aestimatur. Bei der Zählung ergab sich also die Zahl 80 000. Es waren dies aber Greise, Männer und Kinder, Sklaven und Freie, d. h. alle Vandalen männlichen Geschlechts. Die Frauen, die nicht genannt werden, darf man nicht, wie Schmidt will, als „ohne Zweifel mit inbegriffen" denken. Wenn aber nach Victor von Vita die Zahl der Vandalen männlichen Geschlechts sich auf 80 000 beziffert, so muß die Zahl der streitbaren Männer erheblich geringer gewesen sein, und es liegt kein zwingender Grund vor, die Angabe Prokops anzuzweifeln. Als feststehende Tatsache müssen wir es betrachten, daß die Vandalen behaupteten, sie hätten 80 000 streitbare Männer, da dies von Prokop ausdrücklich gesagt wird und aus dem Text des Victor von Vita zu schließen ist.

Hof a. S. J. Haury.

Petros Patrikios Magister und Petros Patrikios Barsymes.

An dem Hofe Justinians I lebten zwei Männer namens Petros, die eine lange Reihe von Jahren nebeneinander die höchsten Ämter bekleideten. Der eine stammte nach Prokop V 3, 30 *Πέτρον, Ἰλλυριὸν γένος, ἐκ Θεσσαλονίκης ὁρμώμενον* aus Thessalonike; er führte im J. 534 Verhandlungen mit Theodat. Später wurde er Patrikios und Magister officiorum. Im J. 550 ging er nach Prokop VIII 11, 2 im Auftrage Justinians nach Persien. 552 verhandelte er mit dem Papste Vigilius, der ihn nennt: Petrum, exconsulem, patricium et magistrum; cf. Niebuhr, Dexippos, Eunapios etc. (im Bonner Corpus) p. XXII. Zehn Jahre später wurde er nach Menander Protektor (Müller FHG IV 206) wieder zu Chosroes geschickt. Man nimmt an, er sei sehr reich gewesen. Niebuhr ist der Meinung, Petros Magister sei noch im J. 562 gestorben, da Menander Protektor (Fr. 13) seiner Erzählung am Schluß hinzugefügt: *ἀτὰρ ἐς τὸ Βυζάντιον ἀφικόμενος ὁ Πέτρος οὐ πολλῷ ὕστερον κατέλυσε τὸν βίον.* Wenn aber die Novelle 137, welche an Petros Magister (*Πέτρῳ τῷ λαμπροτάτῳ μαγίστρῳ τῶν θείων ὀφφικίων*) gerichtet ist, wirklich im J. 565 erlassen wurde, dann hat Petros Magister in diesem Jahre noch gelebt. Entweder hat Menander Protektor im Fr. 13 sich ungenau ausgedrückt, oder er hat Petros Magister mit einem anderen Petros verwechselt. Im J. 576 wurde unter anderen ein vornehmer Mann namens Theodoros an Chosroes geschickt. Von Johann von Ephesos[1]) S. 238 wird dieser Theodoros ausdrücklich Sohn des Petros Magister genannt. Wir begegnen auch hier wieder einer Schwierigkeit. Von Theodoros erzählt nämlich Theoph. Sim. II 3, 13, er stamme aus *Σολάχων Πεδίον*, das bei Daras in Syrien lag: *ἐντεῦθεν καὶ Θεόδωρος, ὃν ζητονούμιον ἀπεκάλουν Βυζάντιοι, ὁ καὶ τὴν παρὰ Ῥωμαίοις μαγιστερίαν διανύσας ἀρχήν, ἔκαθεν τὸ γένος ἐφέρετο.* Wenn Theodoros aus einem kleinen Ort in der Nähe von Daras stammte, dann war er sicher nicht der Sohn des Petros Magister, dessen Heimat nach der oben angeführten Stelle Prokops Thessalonike war. Vielleicht war er

1) Die Kirchengeschichte des Johannes von Ephesos, übers. von Schönfelder. München 1862.

der Sohn des anderen Petros, der ebenfalls ein hohes Amt bekleidete und Syrer genannt wird. Dieser Petros hatte nicht weniger als Petros Magister den Haß des Geschichtschreibers Prokop auf sich geladen, der in der Geheimgeschichte p. 123 ed. Bonn. erzählt: Justinian und Theodora suchten, als sie Johannes den Kappadokier und Theodotos abgesetzt hatten, einen neuen Praefectus Praetorio; er fährt dann 123, 14 fort: *εὗρον δὲ παρὰ δόξαν ἀργυραμοιβόν τινα Πέτρον ὀνόματι, Σύρον γένος, ὅνπερ ἐπίκλησιν Βαρσύμην ἐκάλουν· ὃς πάλαι μὲν ἐπὶ τῆς τοῦ χαλκοῦ τραπέζης καθήμενος κέρδη αἴσχρότατα ἐκ ταύτης δὴ ἐπορίζετο τῆς ἐργασίας .... δεξιὸς γὰρ ἦν κλέψαι* ... (124, 3) *διὸ δὴ Θεόδοτον μέν, ὅνπερ μετὰ τὸν Καππαδόκην καταστησάμενοι ἔτυχον, τῆς τιμῆς αὐτίκα παρέλυσαν, Πέτρον δὲ ταύτῃ ἐπέστησαν* .... Die Klagen, die Prokop gegen den Praefectus Praetorio Petros Barsymes vorbringt, füllen einige Seiten. Dieser Beamte wurde ein sehr reicher Mann (Geheimgeschichte 128, 11 und 142, 6). Noch zu Lebzeiten der Kaiserin Theodora wurde er als Praefectus Praetorio abgesetzt und zum Comes Largitionum ernannt (Geheimgesch. 127, 20). Unter der großen Anzahl von Novellen, die an Petros erlassen sind, nenne ich die 118. vom Jahre 543, die 123. vom J. 546. Daraus, daß in der Novelle 127 vom J. 548 Bassus Praefectus Praetorio genannt wird, erkennen wir, daß die Angabe Prokops, Petros habe vom Amte eines Praef. Praet. zurücktreten müssen, richtig ist. Nach Novelle 159 war Petros im J. 555 zum zweiten Male Praefectus Praetorio. Das 11. Edikt vom J. 559 ist überschrieben: *Ὁ αὐτὸς βασιλεὺς Πέτρῳ τῷ ἐνδοξοτάτῳ ἐπάρχῳ τῶν ἀνατολικῶν ἱερῶν πραιτωρίων τὸ δεύτερον καὶ ἀπὸ κομήτων τῶν θείων λαργιτιώνων τὸ δεύτερον καὶ ἀπὸ ὑπάτων.* Nach dieser Überschrift hat Petros Barsymes zu gleicher Zeit zwei Ämter geführt, von denen das des Praefectus Praetorio das höchste Zivilamt in Konstantinopel war. Als Praefectus Praetorio saß Petros an des Kaisers Statt zu Gericht, besonders hatte er in Appellationssachen zu richten (cf. Nov. 126); er hatte Anteil an der Legislation, deshalb sind viele Gesetze, die er wohl promulgiert hatte, an ihn erlassen; außerdem lag die Provinzialverwaltung, insbesondere die Eintreibung der Steuern, in seinen Händen. Dem Praefectus Praetorio kam das Prädikat illustris oder *ἐνδοξότατος* zu, somit war Petros Barsymes selbstverständlich auch Patrikios. Cf. Nov. 62, cap. 2 Si qui autem illustri dignitate decorati sunt, liceat eis patriciatus codicillos accipere, etsi non consulares vel praefectorii existant... Sufficit etenim in patriciatus honorem capiendum, ut tantummodo illustri dignitate quidam decoretur. Patrikios wird Petros Barsymes ausdrücklich genannt bei Kodinos, De aed. Cpolis 114, 10 ed. Bonn. *Τὸ παλαιὸν Πετρίον Πέτρος τις πατρίκιος ἐπὶ τοῖς χρόνοις Ἰουστινιανοῦ*

τοῦ μεγάλου ἔκτισεν. ἔλεγον δὲ αὐτὸν καὶ Βαρσυαμιανὸν τὸν Σύρον, πολλὰς ἀρχὰς τῷ τότε ἀνύσαντα. Im J. 559 zündete die Partei der „Blauen" das Haus des Petros Barsymes (das Petrion?) an; cf. Malal. 491, 6 *ἔβαλον πῦρ εἰς τὴν οἰκίαν τὴν λεγομένην τῶν Βαρσυμίου, τότε διανύοντος τὴν τῶν ἐπάρχων ἀρχήν.*

Nach den angeführten Stellen hatten die genannten Byzantiner gemeinsam den Namen Petros, die Titel Patrikios und *ἀπὸ ὑπάτων.* Beide waren reiche Leute. Von Petros Magister rühmt Menander Protektor Fr. 11, er habe die Gesetze genau gekannt. Da Petros Barsymes als Praefectus Praetorio in Appellationssachen richtete und Anteil hatte an der Legislation, muß man annehmen, daß auch er allmählich sich eine genaue Gesetzeskenntnis erwarb. Der Praefectus Praetorio stand weit höher als der Magister. Bei Prokop, Johannes Malalas und Kodinos wird der Praefectus Praetorio Petros Barsymes, Barsymios, Barsyamianos genannt. In den Novellen finden wir nie diesen Beinamen, woraus wir schließen können, daß er in offiziellen Schriftstücken fehlte. Es scheint, daß Petros früher Barṣaumā hieß und erst später, als er in Amt und Würde kam, sich den Namen Petros beilegte. Um so leichter konnten Petros, der *ἔπαρχος τῆς αὐλῆς* oder *ἔπαρχος τῶν πραιτωρίων* oder Praefectus Praetorio, und Petros *μάγιστρος*, den man auch *ἡγεμὼν τῶν ἐν τῇ αὐλῇ τάξεων* oder *τῶν ἐν παλατίῳ ταγμάτων* nannte, verwechselt werden. Tatsächlich verwechselt sind die Namen der beiden Beamten in der Überschrift der Novelle 123, die nach einem Teil der Handschriften an Petros Magister gerichtet ist. Von neueren Gelehrten glaubte C. Müller, FHG IV 670, den von Kodinos genannten Petros Barsymianos mit Petros Magister identifizieren zu müssen.

E. Patzig hat schon in der B. Z. II 436 darauf hingewiesen, daß stilistisch sehr verschiedene Schriften dem Petros Magister zugeschrieben werden; er hat dabei ausgesprochen, es sei die „Möglichkeit" gegeben, daß diese Werke von verschiedenen Verfassern herrühren. Da Petros Magister und der Praefectus Praetorio Petros leicht verwechselt wurden, so möchte ich nicht bloß für möglich, sondern für wahrscheinlich halten, daß Petros Barsymes einen Teil der Werke verfaßt hat, die bis jetzt dem Petros Magister zugewiesen wurden.

Hof a. S. J. Haury.

Zur ältesten christlichen Chronographie des Islam.

In der ZDMG 51 (1897) 569—588 veröffentlichte E. W. Brooks nach Handschriften des Britischen Museums den wichtigsten Teil einer anonymen syrischen Chronik. Das letzte darin mitgeteilte Ereignis fällt in das Jahr 843, doch ist der Hauptteil kurz nach 784 entstanden, so daß wir alle späteren Notizen als Zusatz eines Abschreibers betrachten können. Entstanden ist die Chronik zu Carrhae, denn 1) werden die Bischöfe dieser Stadt sehr oft erwähnt, 2) ist die Regierung Jazids III und Ibrahims übergangen, die nach Pseudodionysius in Mesopotamien nicht anerkannt wurden. Ihr Verfasser scheint ein Kleriker (oder Mönch) in Carrhae zu sein. Das letzte der mitgeteilten Stücke der Chronik weist eine dreifache Gliederung auf. Davon enthält der erste Teil byzantinisch-arabisch-kirchliche Notizen von 679 bis 728. Dieser Teil bietet ein besonderes Interesse wegen seiner Beziehungen zu einer anderen Schrift, die nur wenige Jahrzehnte früher entstanden ist, nämlich zur sogenannten Continuatio Isidori byzantia-arabica.

Die Continuatio, herausgegeben von Mommsen in den Monumenta Germaniae Bd. XI, ist außerhalb Spaniens zur Zeit der letzten Umajjiden entstanden, und zwar nach Schwenkow[1]) in Nordafrika (vielleicht in Alexandrien), oder wie Nöldeke, wie es scheint, mit mehr Recht behauptet, (Epimetrum zu Mommsens Ausgabe) in Syrien. In diesem Falle können wir mit großer Wahrscheinlichkeit mit Nöldeke eine griechische Urschrift der Continuatio annehmen.

Der Zweck der folgenden Zeilen ist, das Verhältnis der beiden Chroniken näher zu betrachten, wozu noch der Umstand berechtigt, daß diese Beziehungen noch nirgends ausdrücklich festgestellt sind, Brooks sogar die Continuatio offenbar gar nicht gekannt hat.

1.

Die byzantinischen Kaiserdaten der beiden Chroniken bieten nichts Bemerkenswertes. Sie sind der Anlage beider Werke entsprechend verschieden behandelt, da der Syrer Brooks' (SB) in Annalenform berichtet, der Continuator (Con.) aber die Ereignisse der byzantinischen Geschichte nur als chronologisches Gerippe für den Aufbau seiner Ge-

1) L. Schw., Kritische Betrachtung der lateinisch geschriebenen Quellen zur Eroberung Spaniens durch die Araber. Göttinger Dissertation, Celle 1894.

schichte des Islam benützt. Der erste bemerkenswerte Unterschied findet sich in der Behandlung Muavijjas II. Bei Con. wird dieser Kalif lobend erwähnt, dagegen von SB ganz ausgelassen. Dies findet seine Erklärung darin, daß Muavijja wohl in Syrien (Damaskus) anerkannt wurde, nicht aber in Mesopotamien. Über die Erwähnung bezw. Nichterwähnung Muavijjas in anderen Werken vergleiche man übrigens die Ausführungen Nöldekes.[1])

Die Verfasser beider Chroniken wissen von einer Ermordung Marwâns nichts zu berichten. Von dem böswilligen Klatsch, den die Anhänger der Sufjaniden den Marwaniden anzuhängen sich bemühten[2]), und den Wellhausen in seiner Geschichte der Umajjiden mitteilt[3]), scheinen sie also nichts zu wissen oder wenigstens nichts wissen zu wollen, stehen demnach hier auf Marwanidischem Standpunkt.

Valid und Umar II finden sich in beiden Chroniken übereinstimmend charakterisiert. Dies ist Brooks, der Con. nicht kannte, natürlich entgangen, so daß er erklärt, zur Charakteristik Valids kein entsprechendes Gegenstück zu finden, bei Umar nur das ganz entgegengesetzte Urteil des Theophanes als merkwürdig anführt. Auffallend ist dabei, daß hier das Urteil des streng kirchlichen Theophanes dem des ebenso strenggläubigen Mönches von Carrhae und dem des religiös ziemlich indifferenten (nach Nöldeke monophysitischen) Verfassers der Continuatio gerade entgegengesetzt lautet. Der Grund für diese Erscheinung mag darin zu suchen sein, daß Theophanes in Umar lediglich den Feind byzantinischen Kaiser- und Kirchentums, die beiden anderen aber ihren zwar strengen, aber auch gerechten und besonders rechtmäßigen Herrscher sahen.[3])

Wenn Con. die Eroberung Spaniens berichtet, SB dagegen nicht, so liegt dies wohl daran, daß der Verfasser von Con. dem Regierungszentrum viel näher stand und auch alle Waffentaten des Umajjidenhauses mit größter Teilnahme verfolgte, während SB nur solche Ereignisse berücksichtigt, die zu seiner engeren Heimat Mesopotamien und zum byzantinischen Kaiserreich in näheren Beziehungen standen. So erklärt sich auch, daß er den Bulgarenkrieg vom Jahre 717 berichtet, Con. dagegen nicht.

2.

Quellen vermag Brooks für seinen Anonymus mit Namen nicht anzugeben, doch glaubt er, daß es dieselben seien, die auch Theophanes, Nikephoros, Michael Syrus, Pseudodionysius und Gregorius Abulfarag

1) Zur Geschichte der Omajjaden, ZDMG 1901 S. 683.
2) Nöldeke a. a. O. ZDMG 1901.
3) W., Das arabische Reich und sein Sturz. Berlin, Reimer 1902.

für ihre Werke benützt hätten. Wenn nun Theophanes und Nikephoros ihre Araberberichte aus Con. geschöpft haben, was Mommsen in den Vorbemerkungen zu seiner Ausgabe behauptet, aber nicht beweist, so läge es nahe, Con. als gemeinsame Quelle für SB und die genannten Schriftsteller anzunehmen; doch ist nach den vorhergehenden Ausführungen der Gedanke an eine Benützung der Con. durch SB völlig ausgeschlossen.

Jedenfalls brauchen wir für bestimmte Teile der beiden Chroniken überhaupt keine Quellenbenützung vorauszusetzen, sondern können annehmen, daß die erzählten Ereignisse den Verfassern als selbsterlebt bekannt sind. Für diesen Fall müssen wir bestimmte Zeitpunkte als Grenze annehmen: was vor diese Zeitgrenze fällt, ist auf Grund von Quellen mitgeteilt, die späteren Ereignisse sind von den Verfassern selbst miterlebt. Nehmen wir an, daß die Verfasser etwa einen Zeitraum von fünfzig Jahren auf Grund eigener Erfahrung behandeln, so kämen wir bei SB etwa auf das Jahr 730 als Zeitgrenze. Die Zeit vor 730 müßte also auf Grund von Quellenbenützung behandelt sein. Im Texte selbst finden wir keine Anhaltspunkte, die auf einen derartigen Systemwechsel hindeuteten; das Werk ist in seinen früheren Teilen, was es auch in den späteren bleibt: eine annalistische Aufzeichnung geschichtlicher Ereignisse aus dem Bereich der damaligen byzantinisch-orientalischen Kulturwelt, und zwar nach wie vor mit streng lokaler Färbung. Wir werden also wohl nicht viel fehlen, wenn wir auch in den Teilen vor 730 annalistische Carrhenser Aufzeichnungen sehen, die der Verfasser der Chronik wohl ausschließlich benützt — oder bis zum Schluß seiner Redaktionstätigkeit 784 lediglich fortgesetzt hat.

Dasselbe Verfahren läßt sich auch auf Con. anwenden. Die Chronik ist etwa 740 entstanden, demnach fiele die Zeitgrenze um 690. Diese Zeitgrenze ist nun gar nicht so willkürlich gezogen, als es zunächst wohl erscheinen möchte: 683 vollzieht sich der Dynastiewechsel innerhalb des Umajjidenhauses, durch den das Kalifat von den Sufjaniden auf die Marwaniden übergeht. Damit wäre auch die auf den ersten Blick sonderbare Haltung des Verfassers gegenüber Muavijja und Marwân erklärt, indem wir annehmen, daß er für den ersten Teil seines Werkes Aufzeichnungen sufjanidischer Tendenz benützt, die weiteren Ereignisse auf Grund eigener Anschauung mitgeteilt, das Ganze aber zu einem in sich abgeschlossenen Werk verarbeitet hat mit der bestimmten Absicht, ein Bild zu geben von der allmählichen Ausbreitung des Islam und des islamitischen Reiches.

Münster. **Herm. Buk.**

Die Eroberung Thessalonikes durch die Sarazenen im Jahre 904.

Es ist jetzt genau ein Jahrtausend, daß die Piratennot in dem Ägäischen Meere durch die Eroberung Thessalonikes, der Metropole des damaligen christlichen Orients, ihren Höhepunkt erreichte, ein Ereignis, das die Welt zu erschüttern schien und über dessen Tragweite man in der ersten Bestürzung kein rechtes Urteil abzugeben vermochte. Dies Kapitel der Geschichte Thessalonikes ist so tragisch und ergreifend, daß es der Mühe verlohnt näher darauf einzugehen und die Folge der Ereignisse, so wie sie aus der vorzüglichen Monographie des Johannes Kameniates[1]) hervorgehen, in ihrem inneren Zusammenhange mit den Ortsverhältnissen, einer eingehenden Erörterung zu unterziehen. Hierbei soll die Ortskenntnis des Kameniates, der über die Katastrophe als Augenzeuge berichtet, näher gewürdigt und den wesentlichen Angaben der übrigen zwei Thessaloniker Monographen, des Eustathios und J. Anagnostes, gegenübergestellt werden. Es ist ein merkwürdiges Spiel des Zufalls, daß jene drei großen Ereignisse, die die dunkelsten Blätter der Geschichte Thessalonikes bilden, die Eroberungen durch die Sarazenen (904), durch die Normannen (1185) und durch die Türken (1430) sich in Abständen von annähernd je einem viertel Jahrtausend zugetragen haben. In den drei Fällen haben sich die Eroberer durch furchtbare Barbarei im Brennen, Morden und Plündern schier zu übertreffen gesucht. Die schrecklichen Szenen, die sich hier zugetragen haben, die kriegerischen Unternehmungen, die ihnen vorangingen, und lehrreiche Aufschlüsse über die Zustände der unglücklichen Stadt haben ihre beredten Darsteller in der Person von Thessaloniker Bürgern Kameniates, Eustathios[2]) und Anagnostes[3]) gefunden, deren Einzeldar-

1) Ἰωάννου κληρικοῦ καὶ κουβουκλεισίου τοῦ Καμενιάτου εἰς τὴν ἅλωσιν τῆς Θεσσαλονίκης. Ed. Bonn. Script. p. Theophan. p. 487 sq.

2) De capta Thessalonica. Script. p. Leonem Grammaticum. Ed. Bonn. p. 365 sq., bezw. Tafel, Opuscula, Francofurti a. M. p. 267 sq., und Tafel, Komnenen und Normannen, Stuttgart 1870, S. 73 ff.

3) De extremo Thessalonicensi excidio. Ed. Bonn. Script. p. G. Phrantzen p. 483 sq.

stellungen zu den lebendigsten Schilderungen der byzantinischen Literatur gehören. Am meisten gewürdigt zu werden verdient die Schrift des Kameniates, die nicht allein inhaltlich, sondern auch sprachlich besonderer Beachtung wert ist. Der unermüdliche Tafel, dessen größtes Verdienst ist, die Frühgeschichte Thessalonikes erforscht und aufgehellt zu haben, gab schon in seiner Vorrede zur zweiten Abteilung der „Komnenen und Normannen"[1]) die Absicht kund, in der ersten Abteilung dieses Werkes eine Abhandlung über „Thessalonichs Eroberungen durch Sarazenen, Normannen und Türken in den Jahren 904, 1185, 1430" zu liefern, wohl als eine würdige Fortsetzung seiner Historia Thessalonicae in dem vorzüglichen umfangreichen Werke über Thessalonike[2]), in welchem die Topographie der Stadt, die Tafel nie besucht hat, in so treffender Weise behandelt wird. Leider ist jene erste Abteilung der „Komnenen und Normannen" nicht mehr erschienen; Tafel wurde uns 1860 durch den Tod nur zu früh entrissen. In der vorliegenden Arbeit wird im wesentlichen dieses schon von Tafel angeregte Thema behandelt werden, indem dem Berichte des Kameniates getreu gefolgt werden soll und ein Vergleich mit den späteren Eroberungen durch die Normannen und Türken durch entsprechende Anmerkungen versucht werden wird.

Johannes Kameniates war ein Bürger Thessalonikes (3)[3]), *κουβουκλείσιος* der Metropolitankirche dieser Stadt (79). Sein Vater war ebenfalls Geistlicher (55), zwei jüngere Brüder fochten 904 in den Reihen der Verteidiger Thessalonikes gegen die Sarazenen (42, 43). Näheres über die Person des Kameniates ist uns nicht überliefert worden. Wir wissen nur, daß die Kameniatessche Familie vermögend genug war, um ihren Mitgliedern das Leben zu erkaufen (54, 55). Trotzdem wurde Kameniates mit seinen Angehörigen nach Tarsos in die Gefangenschaft geschleppt und später gegen von den Griechen ausgelieferte Sarazenen ausgewechselt. Von den weiblichen Mitgliedern seiner Verwandtschaft wurden seine eigene Frau mit drei Kindern, seine Mutter, eine jüngere Schwester und seine Schwägerin ebenfalls gefangen genommen (65). Auf der Überfahrt nach Syrien wurde das eine seiner Kinder ein Opfer der Wellen, seine Schwägerin ward in

1) A. a. O. S. XVI.

2) De Thessalonica eiusque agro dissertatio geographica. Berolini 1839. S. III—CIX.

3) Die im Text eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf die Kapitelstellen der Kameniatesschen Schrift. In den Anmerkungen beziehen sich die eingeklammerten Zahlen auf die drei angeführten Monographien, und zwar heißt K Kameniates, E Eustathios, A Anagnostes.

Kreta an Sklavenhändler verkauft (73) und sein Vater starb in Tripolis (78). Den Bericht über die Eroberung Thessalonikes schrieb Kameniates auf Verlangen Gregors von Kappadokien (1), wahrscheinlich in Tarsos, vor seiner Auslösung (79). Die Schrift selbst gehört sprachlich und stilistisch zu den vornehmsten der byzantinischen Literatur.[1]) In einem oft sehr anmutigen Redefluß versteht es Kameniates, durch seine Schilderungen zu fesseln. Die Kämpfe während der Angriffe der Sarazenen auf die Stadt (23 ff.), die Gräuel nach der Überrumpelung Thessalonikes (36 ff.) und schließlich die unsäglichen Leiden und Entbehrungen der Gefangenen auf der Überfahrt nach Syrien (66 ff.) boten ihm in ihrem geradezu tragischen Verlauf überreichen Stoff. Aber auch sonst entbehrt der Bericht nicht an reizvollen Stellen, wie die überaus ansprechende Schilderung Thessalonikes und seiner Umgegend (5 ff.) und vor allem die meisterhafte Darstellung des kirchlichen Gesanges (10). Allein Kameniates ist, so gewandt er auch die Geschehnisse in seiner Gelegenheitsschrift — denn um eine solche handelt es sich nur — niederlegt, kein Schriftsteller von Fach. Während er Einzelheiten von untergeordneter Bedeutung oft weitläufig behandelt, geht er oberflächlich über die historisch gerade belangreichsten Ereignisse hinweg, so daß der umfangreiche, 72 Kapitel umfassende Bericht für die geschichtliche Ausbeute nur wenig befriedigt. Das meiste Interesse verdient aber die Schrift wegen ihrer wertvollen und reichhaltigen Aufschlüsse über die Topographie Thessalonikes und Umgegend (4 ff.). Wir gewinnen aus ihr ein anschauliches Bild von den Verhältnissen, wie sie hier im 10. Jahrhundert vorherrschten, von Handel und Verkehr (6 ff.), von den Verteidigungswerken (4, 16 ff., 24 ff.), den Klöstern und Kirchen (5, 11, 39, 51), dem Klerus (5, 38 f., 43, 51) usw. Aber Kameniates ist zu sehr Kleriker, als daß er den Fall Thessalonikes objektiv darstellen würde. Der Glaube an die erlösende Tätigkeit des Salbenspenders Demetrios (8, 22), die Erinnerung an den Apostel Paulus (3), eine kurzsichtige Beurteilung der antiken Welt und des Heidentums (11, 17), die häufige Anrufung testamentlicher Stellen (9, 12 ff., 22, 38, 71) läßt ihn uns als einen Geistlichen erkennen, wie er für die byzantinische Zeit charakteristisch ist. Seine Kenntnisse von weltlichen Dingen sind beschränkt, was aus seinen geschichtlichen und besonders seinen geographischen Vorstellungen hervorgeht (67 f.). Neben den vielen Vorzügen, die das Kameniatessche Werk aufzuweisen hat, fällt vor allem die fleißige und sehr sorgfältige Gruppierung

---

1) Vgl. auch Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Literatur, 2. Aufl. München 1897, S. 265.

des Stoffes auf, der, nach dem wirklichen Fortschritt der Ereignisse verständnisvoll gegliedert, uns ein häufiges Nachschlagen, wie es ja bei ähnlichen Berichten oft der Fall ist, erspart. In der sattsam bekannten Weise leitet auch Kameniates seine Erzählung durch die üblichen Entschuldigungen und mit der Bitte um Nachsicht ein (1, 2), um sie mit ähnlichen Bemerkungen abzuschließen (79). Im übrigen zerfällt das Werk in die folgenden Abschnitte:

(3—15) Beschreibung von Thessalonike und Umgegend.

(16—22) Vorbereitungen zur Verteidigung.

(23—35) Angriff und Eroberung durch die Sarazenen.

(36—41) Mord- und Plünderungsszenen.

(42—57) Schicksal des Kameniates und seiner Angehörigen.

(58—65) Schicksal der Bevölkerung und Episode des Rhodophilos und Symeon.

(66—78) Verschleppung der Gefangenen nach Kreta und Syrien.[1])

Die Piraten der Kameniatesschen Schrift sind eine überaus interessante Erscheinung des frühen Mittelalters im Ägäischen Meere. Wenn auch über den Ursprung und die frühere Geschichte dieses abenteuerlichen Stammes keine genügende Klarheit herrscht, so läßt sich doch sein historisches Auftreten in den Gebieten des Mittelmeeres schon zu Beginn des 9. Jahrhunderts nachweisen. Die hier auftretenden Sarazenen sind offenbar stammverwandt mit jenen Mohammedanern, die, seinerzeit von Afrika ausbrechend, im Jahre 805 die Stadt Paträ verheerten.[2]) Man neigt der Ansicht hin, diese Abenteurer als identisch mit jenen spanischen Arabern zu betrachten, die, aus Cordoba in Andalusien flüchtig, unter einem Emir Abu Hafs Omar I (Ibn Schoeib Ibn Al Galith von Betruh) 814 von Ägypten aus, unter für sie sehr günstigen Verhältnissen, einen Beutezug nach den Kykladen unternahmen und sich auf den griechischen Inseln festsetzten. 826 war Kreta von den Sarazenen genommen. Omar setzte sich hier fest, gründete die Stadt Kandak und besiedelte die Insel mit Stammesgenossen. Von diesem Stützpunkte unternahmen die nunmehr als kretische Korsaren bezeichneten Araber ihre häufigen Piratenfahrten nach den übrigen Inseln und den Küsten des Festlandes und waren Jahrzehnte lang der Schrecken

1) In den Werken des Eustathios und Anagnostes über die Ereignisse der Jahre 1185 und 1430 findet sich, mit unwesentlichen Abweichungen, eine ebenfalls sehr sorgfältige Gruppierung des Stoffes vor. Allein es ist außer Zweifel, daß in beiden Fällen die Kameniatessche Schrift anregend gewirkt hatte und auch teilweise als Vorlage diente. Eine leise Andeutung hierüber will Tafel im Eustathios c. 81 erkennen (Normannen und Komnenen S. 152, Anm. 314).

2) Const. Porphyrogennetos, De administrando imperio c. 49.

der auch zu Lande unaufhörlich von fremden Eindringlingen bedrängten Griechen. 829 schlug Omar die griechische Flotte bei Thasos, sein Sohn Schoib I verheerte 866 Prokonnesos, ein sarazenisches Geschwader fuhr 867 sogar bis nach Ragusa und eroberte 878 Sizilien. 881 ward die Westküste des Peloponneses durch die Sarazenen bedroht, aber Oryphas brachte ihnen im Krisäischen Meerbusen, Nasar im Ionischen Meere furchtbare Niederlagen bei, die zur Vernichtung eines Teiles der feindlichen Flotten führten.[1]) Schoibs Sohn und Nachfolger, Abu Abdallah, wurde mit seinen Schiffen vom Strategen Konstantinos Sarantapechos abgefangen. All diese Schmach sollte unter Schirkuh, dem nächstfolgenden Emir Kretas, furchtbar gerächt werden; 889 ward Samos genommen, und die Flotte der Piraten nahm drohend den Kurs nach Konstantinopel; 896 fiel die blühende Stadt Demetrias in die Hände der Seeräuber, 900 wurde schließlich Lemnos genommen. Die Kreter verfügten über eine mächtige, mit allem Belagerungsgerät wohlausgerüstete Flotte, die mit einem mohammedanischen Mischvolke, Negern, Äthiopiern, Syriern (18) usw., kurzweg Hagarenen genannt (16), bemannt war, ein rohes, blutdürstiges Volk, dessen Fanatismus und Habgier zu einer schrecklichen Waffe wurde. Diese hageren, sehnigen Leute, nur mit einem Lendenschurz bekleidet (35), führten Pfeil und Bogen, ein langes Messer oder Schwert, mit dem sie musterhaft zu fechten verstanden, und als einzigen Schutz einen kleinen Schild (26). Bemerkenswert ist es, daß die Führer der kretischen Piratenflotten zum allergrößten Teile Renegaten waren, die in die Dienste der kretischen Emire traten. So war Photios, der Führer der 881 gegen den Peloponnes ausgesendeten Flotte, ein Renegat, ebenso Damianos, der 896 Demetrias plünderte. Auch Leo von Tripolis, der Held der Thessaloniker Tragödie vom Jahre 904, war ein zum Islam übergetretener Christ (24). Die für die byzantinischen Küsten sich immer bedenklicher gestaltende Lage, die stets drohende Gefahr eines Angriffes der verwegenen Seeräuber auf Konstantinopel bewogen Kaiser Leo VI den Weisen (886—912), eine mächtige Flotte unter Himerios gegen die Kreter in das Ägäische Meer auslaufen zu lassen. Die Bemannung bestand aus nicht weniger denn 28 300 Mann, aber die Führung war eine so zaghafte, daß, nachdem 902 ein Angriff auf Kreta selbst mißlang, Himerios den feindlichen Schiffen geschickt auszuweichen verstand und den Korsaren freiließ, neue Piratenfahrten gegen andere Küstenstädte zu unternehmen. Schon zwei Jahre später, 904, fühlte sich Leo von

1) Sämtliche hierauf bezügliche Stellen schlage man bei Muralt, Essai de chronologie byzantine S. 410 ff., 462 f., nach.

Tripolis stark genug, um Thessalonike, die große Feste am Thermaischen Meerbusen, mit bedeutenden Kräften anzugreifen.

Thessalonike galt damals als eine der reichsten und wohlhabendsten Städte des byzantinischen Reiches. Begünstigt durch ihre bevorzugte Lage an einem natürlichen Hafenplatze, Ausgangspunkt einer Reihe wichtiger, von der Natur vorgezeichneter Verkehrsadern, hatte sich die Stadt mächtig entwickelt und stand im Glanzpunkt ihrer Blüte. Ein reicher Handel mit den Erzeugnissen des fruchtbaren mazedonischen Bodens, ausgedehnte Handelsbeziehungen mit dem Ausland und den benachbarten slawischen Kolonisten[1]) hatten, durch einen lang andauernden Frieden begünstigt, die Bewohnerschaft in ein Übermaß der Fülle gestürzt. Neben der fast ausschließlich Handel und Gewerbe treibenden Bevölkerung spielte die Geistlichkeit eine große Rolle. War doch Thessalonike seit den ersten christlichen Jahrhunderten die Stätte geistlicher Gelehrsamkeit, mehrere Orden hatten sich hier nebeneinander niedergelassen, Klöster waren in der nächsten Umgegend entstanden, die Stadt selbst zierten zahlreiche schöne Kirchen, darunter jene drei großen Hauptkirchen der göttlichen Weisheit (Sophienkirche), der heiligen Mutter Gottes und des heil. Demetrios[2]) (11). Die Kunst hatte sich sowohl an Kirchen, als auch an deren Bilderschmuck und an den städtischen Anlagen in hervorragender Weise

1) Vgl. S. 548 Anm. 2. Kameniates erwähnt noch keine Slawen, die sich dauernd in Thessalonike niedergelassen hatten. Auch die Zahl der Fremden scheint im 10. Jahrh. nicht gerade nennenswert gewesen zu sein, doch bestand auch damals schon eine Kolonie von Ausländern (K 9). Die jüdische Gemeinde in Thessalonike war schon zur Zeit des Apostels Paulus von einer gewissen Bedeutung. Im 12. Jahrh. müssen zahlreiche Handel treibende Lateiner hier ansässig gewesen sein, denn Eustathios erwähnt ihrer mit sehr gemischten Gefühlen, da diese 1185 mit den Juden und Armeniern offenkundig zu den Feinden hielten (E 72, 113) und zur Beschleunigung der Eroberung beitrugen.

2) Von den weiteren im 10. Jahrh. in Thessalonike bestehenden Kirchen und Klöstern erwähnt Kameniates nur noch die Georgskirche (51), die Klöster des Apostels Andreas (43) und Akrullion (51) und das von Klöstern bebaute Stadtviertel des heil. David (39). Auch im 12. Jahrh. bestanden nach Eustathios immer noch drei Hauptkirchen, die Sophienkirche, die Kirche der Mutter Gottes (Marienkirche) und jene des heil. Demetrios (Opuscula a. a. O. S. 153), während im 15. Jahrh. schon vier Hauptkirchen bestanden (A 20) die den Griechen von den Türken belassen wurden, obwohl ihnen anfänglich sämtliche Kirchen, mit Ausnahme der Muttergotteskirche und des Klosters des heil. Prodromos, verblieben waren (A 18). Von den mehr bekannten Gotteshäusern bestanden in Thessalonike noch eine Kirche der Wegführerin Maria [Hodegetria] (E 130), die Kirche des Salbenspenders Nikolaos (E 75), die Kirche der Körperlosen [Asomaton] (E 75), schließlich das Kloster Chortaition (A 11). Siehe im übrigen hierüber Tafels Thessalonica a. a. O. S. 107 ff.

beteiligt. Alle diese Vorzüge, die dazu beigetragen hatten, den Ruf Thessalonikes weit über die Grenzen des Landes hinauszutragen, die Aussicht auf reiche Beute, Rache für den in den Vorjahren wiederholt zugefügten Schaden mögen den Sarazenenhäuptling zu einem Raubzug nach dem Thermaischen Meerbusen veranlaßt haben.

In Thessalonike hatte man schon seit langem jede Sorge um die Sicherheit der Stadt fahren lassen. Wohl war der Ort von einer ursprünglich stark angelegten Mauer umgeben, aber man hatte es längst versäumt sie an ihren baufälligen Stellen auszubessern. Im blinden Vertrauen auf den Schutzpatron der Stadt, den heil. Demetrios, welchem alle in den früheren Jahrhunderten glücklich abgeschlagenen Angriffe der Invasionsheere zugeschrieben wurden, hielt man es, mit Blindgeschlagenheit bestraft, für gänzlich überflüssig, die Verteidigungswerke Thessalonikes in brauchbarem Zustand zu erhalten. Hatte doch der heil. Demetrios wahre Wunderdinge für den Schutz Thessalonikes getan. Die Legenden über die seltsame Errettung der Stadt durch den salbenspendenden Heiligen während der verheerenden Züge der Awaren, Slawinen und slawischen Nachbarstämme im sechsten und siebenten Jahrhundert waren in der Erinnerung der Thessaloniker Bürger wach geblieben, und in diesem Vertrauen, das durch keinen Mißerfolg der vergangenen Jahre getrübt war, hatte das Bewußtsein der Unbezwinglichkeit feste Wurzel gefaßt.[1]) So kann es denn auch

1) Das Martyrium des heiligen Demetrios hatte fast genau 600 Jahre vor der Eroberung stattgefunden, und zwar am 26. Oktober 303. Demetrios soll, der Legende zufolge, von dem in Thessalonike residierenden Galerius (292—311) hingerichtet worden sein, um einen gewandten Gladiatoren, den Vandalen Lyeus zu rächen, den Nestor, ein Schüler des Demetrios, im Zirkus umgebracht hatte. Der Leichnam wurde von den Freunden des Märtyrers gerettet und innerhalb der Stadtmauern begraben, an derselben Stelle, wo später der Präfekt von Illyrien, Leontios, im 5. Jahrh. einen prächtigen Tempel über dem Grabe des Verewigten bauen ließ, aus Dankbarkeit für die Heilung von einer gefährlichen Krankheit unter dem wundertätigen Einfluß des Heiligen. Dieses ist der älteste Nachweis der Wunderwirkungen des Demetrios. Allmählich bildete sich auch aus der dem Heiligen erwiesenen Verehrung ein besonderer Kultus heraus, der selbst außerhalb Thessalonikes von großem Rufe war. Bald ward Demetrios Schutzpatron der Stadt, und es wurde ihm die Tätigkeit eines unermüdlichen Mitkämpfers und Erretters beigelegt. Insbesondere schrieben ihm die Legenden jener Zeit eine erlösende Wirkung während der ununterbrochenen Reihe von Anstürmen der Ostgoten, Slawinen, Hunnen, Awaren, Skythen, Bulgaren usw. im 6. und 7. Jahrh. zu So hauptsächlich in den Kriegsjahren 597, 600, 675, 677 und 680. — Aber auch nach 904 ist das Vertrauen auf den Heiligen lebendig geblieben. So wirft Demetrios 1040 ein Heer von 40 000 Bulgaren vor Thessalonike zurück. Der heilsame Einfluß des Märtyrers hatte für die damaligen Völker eine ziemliche Bedeutung gewonnen. Schon im 6. Jahrh. lag in der Demetrioskirche

nicht verwundern, daß nach der furchtbaren Katastrophe vom Jahre 904 selbst ein Mann wie Kameniates das Mißgeschick der Stadt mit unverschleierter Überzeugung der in jenen Jahren herrschenden Sittenlosigkeit und Verderbnis zuschreibt, die den Heiligen bewogen haben konnten, sich von den gottlosen, pflichtvergessenen Bürgern abzuwenden (12—15, 22).[1]) So entnehmen wir seinen Schilderungen, daß die moralische Verderbnis in Thessalonike eine ungeahnte Ausdehnung erreicht hatte. Die Prostitution, Spitzbüberei, Trunksucht, Zank und Hader hatten große Opfer aus der Bürgerschaft gefordert, Habgier und Ehezwistigkeiten führten zu Diebstahl, Mord und Totschlag usw. In einer Stadt, wo, wie in Thessalonike, den Nachrichten zufolge Überfluß an Hab und Gut, eine natürliche Folge des zunehmenden Wohlstandes, herrschte und Wohllebigkeit zu einer übertriebenen Entfaltung von Luxus führte, sind ähnliche Rückwirkungen auf das sittliche Leben keine seltenen Erscheinungen. Unter diesen Leuten war eben kein kriegerisches, waffenkundiges Element zu suchen, das im gegebenen Augenblick Gut und Blut für die Verteidigung der Stadt eingesetzt hätte.

Sehr bedenklich war es noch, daß auf das räumlich begrenzte Stadtgebiet eine Bevölkerungszahl entfiel, die man als erdrückend bezeichnen muß, wenn sie, der allgemeinen Annahme zufolge, damals wirklich auf 200000 bemessen wurde, was allerdings nicht sehr glaub-

---

ein Heilbrunnen. Der wundertätige Tempelschlaf wurde hier ein beliebtes und häufiges Heilmittel. Von der größten Wirkung soll aber das Öl gewesen sein, das dem Salbenspender beständig aus der Wunde floß und dessen schon auf frühbyzantinischen Inschriften Erwähnung geschieht. 990 pilgerte der Bulgarentöter Basileios II zum Grabe des Heiligen, 1322 wurde Andronikos Paläologos endlich mit dem wundertätigen Öle von einer langjährigen Wunde geheilt, 1185 floß die Wunde des Heiligen in den Tagen größter Bedrängnis reicher denn je, aber die Normannen hieben auf das Grab mit Beilen ein und beraubten das Standbild des Heiligen seines silbernen Schmuckes (E 103). 1430 drangen auch die Türken in die Demetrioskirche ein, öffneten das Grab des Märtyrers, beraubten es seines Goldes, Silbers und seiner Edelsteine und schöpften tagelang das heilbringende Öl hinweg, das auch sie zu wundertätigen Zwecken verwendeten (A 16). Indessen lebt der Glaube an die Wundertätigkeit des Heiligen Demetrios noch heute im Volke fort, und noch heute wird der Demetrios als Salbenspender und Schutzpatron verehrt.

1) Auf ähnliche Ursachen der Verderbnis und Gottlosigkeit führt auch Eustathios (142—147) den Fall Thessalonikes im Jahre 1185 und Anagnostes (3) im Jahre 1430 zurück. Wie man schon 904 den Fall der Stadt als eine göttliche Vorsehung betrachtete (K 14, 15), so erfüllte die Thessaloniker auch 1185 eine böse Vorahnung (E 128, 131), und mit demselben Vorgefühl erwarteten die Bürger 1430 den Angriff der Türken (A 3). Auch ein Erdbeben, das dem Sturme der Türken vorausging, wurde als ein sehr schlechtes Omen für den Ausgang der Belagerung angesehen (A 6).

würdig erscheint. Ein bedeutender Zuzug der vor Leo von Tripolis flüchtenden Griechen, von den Inseln und der Nachbarschaft, die hinter den Mauern von Thessalonike Schutz zu finden hofften, hatte die Verhältnisse noch bedeutend verschlechtert.[1]) Die Besatzung war nur klein; der geradezu unerwartete Angriff der Sarazenen ließ keine Zeit mehr zur Herbeischaffung von genügenden Verstärkungen, deren Bewegungsfreiheit in der überfüllten Stadt ohnedies sehr fraglich erschienen wäre. Kurz, der Fall Thessalonikes war, wenn der Feind es vermochte, einen wuchtigen Sturm gegen die Mauern zu unternehmen, schon aus kriegstechnischen Gründen nicht mehr zu vermeiden.[2])

Ehe zur Schilderung der Ereignisse übergegangen wird, die zur Eroberung Thessalonikes durch die Sarazenen führten, mögen hier zunächst an der Hand eines Planes die fortifikatorischen Verhältnisse der Stadt einige Beleuchtung erfahren, wobei der Verfasser glaubt vorausbemerken zu müssen, daß er sich eine Begründung seiner hier ohne Kommentar gemachten Darlegungen in einer umfangreicheren Sonderarbeit über die Befestigungswerke Thessalonikes vorbehält.

Thessalonike besaß schon in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten einen Mauerring, der das Stadtgebiet sowohl von der Wasser- als auch von der Landseite vollkommen einschloß. Die in ziemlich

1) Im Jahre 1185 gestattete der damalige Statthalter David einer beträchtlichen Anzahl wohlhabender Leute, Thessalonike gegen entsprechende Geldbeiträge zu verlassen, um den Normannen zu entgehen; mit ihnen aber entfernte sich auch ein guter Teil der handfesten Arbeiterschaft, der Kern des Volkes, und die brauchbarsten für den Krieg, viele einsichtige und einflußreiche Leute (E 61).

2) Im Jahre 1185 war das Verhältnis ein bei weitem schlechteres. Damals war man auf die Belagerung in keiner Weise vorbereitet. Die Verteidigungswerke waren im Zustande des Verfalls, die Steinwurfmaschinen unbrauchbar, außer der gänzlich versagenden Führung (s. S. 547 Anm. 1) mangelte es an dem nötigen Kriegsgerät (E 60), und zum Überfluß trat in der Stadt Wassermangel ein. Der hochverräterische Statthalter David hatte es selbst auf guten Rat hin versäumt, die nötigen Vorkehrungen zur Ausbesserung der großen Zisterne auf der Burg zu treffen, so daß das Wasser in den zerstörten Behälter und in Strömen durch die Stadt floß, bis auch dieser Quell versiegte (62). — 1430 war Thessalonike unter der Herrschaft der Venezianer, denen es nicht viel um das Wohl der Stadt zu tun war. Ihr merkwürdiges Verwaltungssystem hatte, besonders durch ein strenges Polizeiwesen, eigentümliche Zustände geschaffen. Mit der Unzufriedenheit der Bevölkerung rechnete deshalb Murad und versuchte es, zunächst durch Überläufer die Griechen zum Verrat zu bewegen (A 6). Aber die Belagerung war 1430 nicht unerwartet erfolgt, da ja die Türkennot hier längst ihren Gipfelpunkt erreicht hatte. Auffälligerweise hatten die Venezianer nur verschwindend wenig unternommen, um dem Angriffe der Türken zu begegnen, und die gereizte Stimmung unter dem Volke hatte hinreichend den Fall der Stadt vorbereitet.

gerader Linie verlaufenden Mauern der Ost- und Süd(See)seite stießen im rechten Winkel aneinander, während die Nordwestseite eine Wellenlinie bildete, die den Unebenheiten des gebirgigen Geländes folgte und dem Stadtfelde eine im großen und ganzen dreieckige Gestalt verlieh. Der nordöstliche Winkel des Dreiecks war durch eine Quermauer in einen kleinen Nordabschnitt, die sog. Akropolis, abgeteilt, an deren nordöstlichstem Ende sich die eigentliche Burg, das Heptapyrgion (heute Jedikule) erhob. Im Südwestwinkel, wo die Mauer bedeutend eingerückt ist, lag der heute nicht mehr sichtbare, durch Terrainanschüttungen verwischte Hafen, von ziemlich quadratischer Gestalt, mit einem Wellenbrecher und Hafeneingang (4). Die Mauern, die in ihren verschiedenen noch erhaltenen Abschnitten heute sehr abweichende Bauperioden erkennen lassen, folgen so ziemlich genau den mittelalterlichen Befestigungsfluchten, was schon durch das Gelände bedingt wird, indem die Mauerlinien den tiefeinschneidenden Wildbachrinnen folgen, welch letztere natürliche, unschätzbare Hindernisse bilden und die Anlage von Gräben überflüssig machten. Die auf dem ansteigenden Terrain liegenden Mauerteile waren deshalb infolge ihrer begünstigten natürlichen Lage schon in ältester Zeit die stärksten. Weniger günstig waren die Verhältnisse auf dem südlicheren, ebenen Geländestreifen, wo etwa je ein Drittel der Ost- und Nordwestmauer auf dem Flachlande der Küste lag. Hier war auch bald die Anlage einer Vormauer notwendig geworden, die selbst bis zur Türkenzeit bestand. Von der Seemauer ist heute nichts mehr erhalten; den Zeugnissen der Schriftsteller zufolge war sie die am wenigsten widerstandsfähige. Sämtliche Mauerteile hatten in ihrer Anlage die üblichen Formen von in kurzen Entfernungen auf Kurtinen folgenden Flankierungstürmen teils quadratischen, teils spitzwinkligen Grundrisses, mit Brustwehren, Zinnen und Wallgängen. Größere terrassierte Türme haben von jeher an den bedeutendsten Brechpunkten der Mauern gestanden, sind aber in späteren Jahren durch bessere Bauten ersetzt worden. Überliefert sind nur folgende Turmnamen. An der Südostecke, hart am Meeresufer, der Turm des Chamädrako (12. Jahrh.), später die Seefestung oder Burg Samaria[1]) (14./15. Jahrh.) — jetzt „Weißer Turm". Am Nordende der östlichen Hauptmauer der „Stadtturm" (12. Jahrh.) — jetzt Kuschakli Kule. An dem dritten Vorsprung der in drei Winkeln ausspringenden Nordwestmauer, Trigonium genannt, der Turm des Manuel (13. Jahrh.). An der Südecke der Nordwestmauer der Ekklesiastische Turm (7. Jahrh.) und am Westende der ans Hafenbassin stoßenden Seemauer der Turm

1) S. S. 550 Anm. 2.

der Bürger (12. Jahrh.). Neben einer großen Anzahl von kleinen Pforten besaß die Mauer mehrere große Haupttore, die dort, wo auch eine Vormauer lag, aus zwei oder mehreren hintereinanderliegenden geschützten Eingängen bestand. In der Ostmauer lag, neben der Burg Samaria, das Römische Tor; nördlicher, an der Hauptstraße, das Kas-

Stadtplan von Thessalonike

sandreotische Tor (jetzt Kalamaria-Tor), an der zweiten Durchgangsstraße, noch weiter nördlich, das neue Goldene Tor (Telli Kapu). Neben dem Stadtturm, schon im Norden, befand sich das Paläologentor. Vor dem Abschnitt der Akropolis führte an der Ostmauer ein „äußeres Tor“ ins Freie, an der Quermauer das „Stadttor der Akropolis“ in die untere Stadt. An der Nordwestmauer kennen wir: im nördlichsten

Teil des Trigoniums das Tor der Körperlosen (das Tor der Verräter, Delik genannt), am Westende der zweiten Durchgangsstraße das Neue Tor (Jeni Kapu) und an der Hauptstraße das Goldene Tor (Wardar Tor). In das Hafengebiet führte die kleine Ekklesiastische Pforte und das große Seetor. Schließlich bestand noch in der Seemauer das Litäische Tor, dessen Lage nicht genau bestimmt werden kann.

Die aus Bruchsteinen und häufigen Ziegellagen aufgebauten Mauern waren ursprünglich vertrauenswürdig genug, um selbst einen zähen Angreifer abzuweisen. Im Jahre 904 war deren Zustand aber, wie schon kurz erwähnt, ein sehr beklagenswerter. Die Ostmauer, die von jeher den Angriffen am meisten ausgesetzt war, galt als sehr schwach, besonders wurde aber über den schlechten Zustand der Seemauer geklagt (16), die ohnedies erst in späterer Zeit entstanden war (8), in der Anlage schon schwach ausgeführt und besonders niedrig war (17), so daß man von den hohen Schiffen, die bis dicht an den Wall herangefahren werden konnten, die Mauer bequem zu ersteigen vermochte.[1])

Als Leo von Tripolis im Frühjahr 904 mit seinen Schiffen im Ägäischen Meere kreuzte, befand sich Thessalonike mit seinen Bürgern in einem Zustande der völligen Hilflosigkeit. Kaiser Leo VI hatte ihm wohl eine griechische Flotte unter Himerios, dem wir schon 902 vor Kreta begegnet waren, entgegengeschickt, aber dieser war zu feig und zaghaft, um dem Mohrenhäuptling ein Treffen zu liefern, so wenig man darüber im Zweifel war, daß die Fahrt der Kreter diesmal Thessalonike, der Weltstadt am Nordufer des Ägäischen Meeres, galt, wo kretische Spione die Widerstandsfähigkeit der Befestigungswerke längst ausgekundschaftet hatten. Schon die erste, durch einen Sendboten Kaiser Leos, den Protospatharios Petronas, gebrachte Nachricht von der Annährung der Piraten, mit der gleichzeitigen Aufforderung des

1) Der schlechte Zustand der Mauern bildet den Hauptgrund der Klage auch der späteren Schriftsteller. Die Seemauer war nach Eustathios schon in der Anlage schlecht gebaut und in einem jämmerlichen Zustand; zum Glück war aber 1185 das Wasser so seicht, daß die Normannen mit ihren Schiffen nicht dicht genug heranfahren konnten (E 59). Die Ostseite blieb der schwächste Punkt der Landbefestigungen auch in den nachfolgenden Kriegen. Deshalb wurden auch 1185 die Teile der Ostmauer mit besonderer Wucht angegriffen, und zwar mit entschiedenem Erfolge (E 83 ff.). Auch Sultan Murad erkannte 1430 die Schwäche der Ostmauern, weshalb er einen Teil seines Heeres diese Mauern stürmen ließ (A 11 ff.); damals litt übrigens die Stadtmauer besonders durch ein heftiges Erdbeben in der Nacht vom 26. März ganz erheblich. An eine gründliche Ausbesserung der morschen Mauerteile konnte natürlich nicht mehr gedacht werden, und so beschränkte man sich nur darauf, einige Brustwehren aufzumauern (A 5, 6).

Kaisers an die Bevölkerung, sich eiligst zu bewaffnen und zum Kriege zu rüsten, rief Entsetzen und Bestürzung in der Stadt hervor (16). Jetzt erst erkannte man den beklagenswerten Zustand der Wälle und wollte an deren Wiederherstellung schreiten; allein Petronas war umsichtig genug, um einzusehen, daß sich diese Riesenarbeit im Verlaufe weniger Tage oder Wochen unmöglich bewältigen ließ, und entschloß sich zu einem anderen Mittel, um den Angriff von der Seeseite, wenn nicht zu vereiteln, so doch möglichst zu erschweren. Zu diesem Zwecke unternahm er die Herstellung eines submarinen Walles in einiger Entfernung von der Seemauer, indem er Steine und Blöcke, zum größten Teile griechische Denkmäler aus den antiken Friedhöfen im Osten und Westen der Stadt, ins Meer versenken ließ (17). Diese Arbeit, zu der alle verfügbaren Leute herangezogen wurden, schritt rüstig vorwärts und war ungefähr zur Hälfte beendet, als Leo Chatzilakios, der neuernannte Stratege des Themas Thessalonike, erschien, die Verteidigung der Stadt übernahm und jene mühselige Arbeit, das Werk des Petronas, einstellen ließ, um mit allen Kräften zur Aufmauerung der Seemauer zu schreiten (18). Der häufige Wechsel des Kommandos, der in der Überstürzung von Konstantinopel aus verfügt wurde, sollte den Fall der Stadt nur noch weiter beschleunigen.[1]) Kurz vor dem Eintreffen

1) Es muß festgestellt werden, daß Bürger und Besatzung von Thessalonike sich 904 äußerst tapfer hielten und heldenmütig kämpften. Die Eroberung durch die Sarazenen war einerseits durch die wenig einheitliche Führung und andererseits durch den damals eingerissenen Schlendrian in der obersten Leitung, die es verabsäumte, die Verteidigungsmittel in einem zeitgemäßen Zustand zu erhalten, verschuldet. Nicht unähnliche Verhältnisse lagen aber auch später in den Jahren 1185 und 1430 vor. Zur Zeit der Normannennot verließ sich Kaiser Andronikos auf den Statthalter David Komnenos, dem er die Sorge für die Verteidigung Thessalonikes überließ. Allein das Verhalten Davids war ein derart feiges, daß es geradezu an Verrat grenzte. In Thessalonike waren die Verhältnisse nun eben so schlecht, daß die Stadt ohne auswärtige Unterstützung nicht zu halten war, insbesondere waren es die Mauern, die wenig Vertrauen erweckten, und zudem mangelte es an dem notwendigsten Kriegsgerät. David ließ den Kaiser absichtlich darüber im unklaren, offenbar um nicht zur Verantwortung gezogen und, da er schon in Ungnade stand, geblendet zu werden (E 57). Die Vorstellungen der Bürger blieben fruchtlos, selbst der im letzten Augenblick in Thessalonike eingetroffene Feldherr Maurozomas (S. 549 Anm. 1) vermochte nicht, den Statthalter zu einer entschlossenen Abwehr zu bewegen. Am rühmlichsten tat sich in jenen Schreckenstagen der Erzbischof Eustathios hervor. Ebenfalls rühmlich hervorgehoben zu werden verdient, daß die Bürger 1185 mit an Verzweiflung grenzender Tapferkeit gegen den um vieles überlegenen Feind kämpften und erst nach der hartnäckigsten Gegenwehr die Mauern räumen mußten (E bes. 85, 86). — 1430 hatten die Venezianer in Thessalonike so wenig erfreuliche Zustände geschaffen, daß von einer entschlossenen Verteidigung der Stadt durch die

der Piraten kam schließlich der vom Kaiser ausschließlich für die Verteidigung der Stadt bestimmte Stratege Niketas nach Thessalonike und verwarf seinerseits wieder die Pläne seiner Vorgänger. Zu allem Überfluß endlich wollte noch ein unglücklicher Zufall, daß bei der Begrüßung des neueingetroffenen Platzkommandanten Chatzilakios von seinem scheugewordenen Pferde stürzte und schwer verletzt wurde (19). Niketas übernahm den Befehl und die Leitung der Arbeiten und ließ, da die Aufmauerung des Seewalles nicht rasch genug fortschritt, an den zerstörten Stellen der Mauer Holztürme errichten.[1]) Seine Hauptsorge war darauf gerichtet, die verfügbaren Streitkräfte durch aus der Nachbarschaft herbeigezogene Krieger zu verstärken. Er wandte sich deshalb an die in der Umgegend angesiedelten slawischen Stämme, Sagudaten, Dragubiten usw., die in einem Abhängigkeitsverhältnis zu Thessalonike standen und tributpflichtig waren, insbesondere aber an den Häuptling der im Thema Strymon ansässigen Slawen, den er aufforderte, der bedrängten Stadt durch Entsendung von Bogenschützen zu Hilfe zu eilen (20, 6). Niketas bestürmte den Strymonier mit Boten und Briefen, aber es war, obwohl der Stratege den Häuptling für alles Unglück, das die Stadt treffen konnte, verantwortlich machte, vergebens. Die Slawen hatten nur ihren eigenen Vorteil im Auge, und so kamen nur wenige, arme, zum Kampfe nicht sehr fähige Leute, die die Stadt, wie wir später sehen werden, im entscheidenden Augenblick im Stiche ließen.[2]) So blieb die Stadt fast lediglich auf eine

geknechteten und gepeinigten Bürger nicht die Rede sein konnte (S. 543 Anm. 2). Zu jener Zeit war Paolo Loredano Duka und Andrea Donato Kapitän in Thessalonike, denen, so tapfer sich die griechischen und venezianischen Krieger verteidigten, keine besondere Widerstandskraft nachgesagt werden kann (s. S. 558 Anm. 3). Thessalonike hätte sich 1430 gewiß länger halten können, wenn nicht verräterische Handlungen seitens der Griechen vorgelegen hätten, die zur Beschleunigung der Katastrophe beigetragen hätten (s. S 557 Anm. 1).

1) Auch 1430 halfen sich die Venezianer durch Anbringung von Holzschilden zwischen den Zinnen (A 5), um die Krieger gegen die Pfeile der Türken zu schützen.

2) In der Nachbarschaft Thessalonikes bestanden schon seit langem slawische Niederlassungen, die gewiß bis auf die ersten Einfälle der Slawen in Mazedonien im 6. Jahrh. zurückreichen. Größere Ansiedelungen dieser Art lagen am Strymon, bei Berrhöa und am Pagäischen Meerbusen. Diese slawischen Mischvölker spielten durch das Mittelalter hindurch eine unverkennbar wichtige Rolle, indem sie abwechselnd in Frieden und als Bundesgenossen, dann aber auch als hartnäckige Feinde der Griechen auftraten. Für den Handel von Thessalonike, wo sich die kaufmännischen Juden und Armenier schon seit den ältesten Zeiten niedergelassen hatten, gewann die slawische Nachbarschaft, je mehr diese einer Kultur zugänglich wurde, immer mehr an Bedeutung. Wie 904, so auch 1185 bedienten sich die Belagerten slawischer Bogenschützen — bulgarischer Fuß-

kleine tapfere Besatzung und auf die wenigen kriegskundigen Einwohner angewiesen (20, 21).[1])

Indessen wurde die Nähe des Feindes durch Boten und Flüchtlinge immer häufiger und furchtbarer angekündigt. Anstatt nun wacker Hand an die Verteidigungswerke zu legen, versammelte sich ein erheblicher Teil der geängstigten Bürgerschaft in der Demetrioskirche und rief, der legendarischen Wundertaten des Heiligen in früheren Jahrhunderten gedenkend, ihren Stadtpatron um Schutz und Beistand an (22).[2]) Leo von Tripolis war, nachdem er die Anker vor Thasos gelichtet hatte und der griechische Admiral Himerios mit unverzeihlicher Sorglosigkeit vor Lemnos und Samothrake kreuzte, nach dem Thermaischen Meerbusen aufgebrochen.

Am 29. Juli endlich, einem Sonntage, schon beim Morgengrauen, kam die Flotte der Kreter mit geschwellten Segeln bei dem Ekbolos

gänger — und auch Serwier, die gute Dienste leisteten (E 76, 106). Slawischen Söldnern begegnen wir auch 1430 unter den Verteidigern Thessalonikes, Anagnostes nennt sie Tsetaren (7), jedenfalls ein slawischer Kriegerstamm aus der nächsten Umgegend der Stadt.

1) Nicht viel besser war es 1185 und 1430. Nachdem der Statthalter David vor dem Angriff der Normannen den Abzug zahlreicher Bürger gestattet hatte (s. S. 543 Anm. 1), war die Stadt ihrer hauptsächlichsten Verteidiger entblößt. Zum Glück waren aber die zurückgebliebenen Bürger mutige, kampflustige Leute, die sich mit Entschlossenheit und Begeisterung dem Feinde entgegenstellten. Von dem gleichen Kriegsmute beseelt waren damals die Weiber, die nicht nur Handlangerdienste leisteten, sondern selbst zu den Waffen griffen und an der Seite der Männer kämpften. Auch die Mönche vertauschten das geistliche Gewand mit dem bürgerlichen und sprangen in die Reihen der Verteidiger (E 69—71). Die Bürgerschaft tat nach Kräften ihre Schuldigkeit und wurde hierbei auf das tapferste von einigen Söldnertruppen unterstützt. Diese Besatzung erhielt durch das allerdings nur schwache Heer des Johannes Maurozomas, der aus dem Peloponnes nach Thessalonike kam, einige Verstärkungen (E 68). Neben den herangezogenen Bulgaren (s. S. 548 Anm. 2) kämpften auch Alanen und Iberier, die sich durch Tapferkeit auszeichneten (E 69). Weder für das Jahr 904 noch für 1185 wird die Zahl der Verteidiger genannt, sie mochte indessen nicht gerade beträchtlich gewesen sein. — Unter gewiß weit schlechteren Verhältnissen mußte 1430 Thessalonike gegen die Türken verteidigt werden. Sowohl die Besatzung als auch die kampffähige Stadtbevölkerung war schlecht bewaffnet, außerdem reichte sie kaum aus, um die Brustwehren zu besetzen, denn es entfiel erst auf jede zweite oder dritte Zinne ein Mann (A 5). Die Bürger leisteten einen verzweifelten Widerstand, und auch hier sollen sich die Weiber in hervorragender Weise ausgezeichnet haben, indem sie entweder selbst zu den Waffen griffen, oder bei der Herbeischaffung von Gerätschaften halfen (A 11).

2) Über die Zusammenkünfte in den Kirchen vor Beginn der Belagerung, Anrufung der Heiligen, insbesondere des Stadtpatrons Demetrios, vergleiche man für 1185 E 128—133 und für 1430 A 10.

genannten Vorgebirge in Sicht. Die Nachricht hiervon rief in der Stadt wieder große Bestürzung hervor (23). Schleunigst wurden die nächsten Anstalten zur Verteidigung getroffen. Die Bürger ergriffen die Waffen und besetzten die Mauern und Tore (22); die slawischen Krieger, immerhin gute Bogenschützen, wurden an der Seemauer aufgestellt, wo der erste Angriff zu gewärtigen war (25). Der Eingang zum Hafen wurde durch eine eiserne Kette und durch versenkte Schiffe gesperrt (25)[1]), und das einzige zur Verfügung stehende große Geschütz, eine feuerschleudernde Maschine, kam an der östlichen Vormauer, dem schwächsten Teile der Landbefestigungen, zur Aufstellung (41).[2]) Von einem günstigen Südwinde getrieben, kam die Flotte bald bis dicht vor den Seemauern heran. Die Segel wurden eingezogen, und nachdem der Korsarenführer Leo die Angriffspunkte längs der Seemauer ausgekundschaftet hatte, ging das Geschwader etwas östlicher vor Anker (23, 24). Die vom Renegaten Leo geführte Flotte bestand aus 54 großen Schiffen (18, 61) zu je 200 Mann Besatzung (67), insgesamt 10800 Krieger, ein gemischtes Heer aus Kretern, Arabern, Mohren, Syriern usw. in der einfachen schon kurz erwähnten Ausrüstung.[3])

1) Ein ähnliches Beispiel der Schließung des Hafens von Thessalonike durch eine Kette und durch Versenkung von Schiffen geht auf das Jahr 675 zurück. 1185 war der Hafen noch in gutem Zustande, doch wurde damals versäumt, irgendwelche Vorkehrung zu treffen, um das Einlaufen von Schiffen hier zu verhindern. — Für 1430 muß gezweifelt werden, ob die ursprüngliche Hafenanlage noch irgendwelchen praktischen Wert hatte; sie dürfte zu jener Zeit bereits gänzlich versandet gewesen sein.

2) An Verteidigungsmaßregeln mangelte es 1185 gänzlich. David befahl nur, die Tore zu schließen, und widersetzte sich sogar einem jeden von der Besatzung geforderten Ausfall (E 58) [s. S. 543 Anm. 2]. — Zur Zeit der Türkennot hatte Venedig wohl einige Vorsorge gegen die sicher zu erwartenden Angriffe der Türken getroffen. Schon 1423 waren venezianische Truppen in die Thessaloniker Festung Samaria gelegt worden, es wurden große Rüstungen betrieben und eine Flotte nach Thessalonike entsendet; als aber Murad 1430 vor Thessalonike erschien, erwiesen sich alle Maßnahmen als gänzlich unzulänglich. In aller Eile wurden nur einige Ausbesserungen an der Mauer vorgenommen, Schutzschilde aus Holz hier angebracht (s. S. 548 Anm. 1) und eine venezianische Kanone in Tätigkeit gesetzt (A 9), doch hatte diese letztere nur wenig Wirkung.

3) Die Normannen griffen 1185 Thessalonike gleichzeitig mit einer Land- und einer Seemacht an. Das Landheer zählte 80 000 Mann und bestand aus Bogenschützen zu Pferde (5000 Reiter), leichtem Fußvolk und sonstigen Bewaffneten, darunter eine große Anzahl unbesoldeter Freibeuter (E 138) unter Anführung des Grafen Alduin (Balduin) und des Grafen Riccardo di Accera. Bei Dyrrachion an Land gebracht, zog das Landheer durch Epirus und traf am 6. August 1186 vor Thessalonike ein (E 55). Die von Tancred befehligte Flotte zählte 200 Schiffe, die nicht zum geringsten Teile mit Seeräubern, die einen Anteil an der Beute hatten, bemannt waren (E 138); darunter befanden sich auch sizilianische Sarazenen (E 123) und

Ohne lange zu zögern, unternahm der Piratenführer, gleich nach seinem Eintreffen, am ersten Tage, einen Angriff[1]) gegen die Seemauer, und zwar an jener durch den unterseeischen Wall nicht behinderten Stelle, wo das Meer an den Fuß der Mauer heranreichte. Rudernd wurden die Schiffe dorthin geführt; mit furchtbarem Kriegsgeschrei und unter den dumpfen Tönen der Pauken warfen sich die Sarazenen gegen die dichtbesetzte Seemauer, von welcher ein wohlgezielter Pfeilregen niederging, da hier die slawischen Bogenschützen unschätzbare Dienste leisteten (25). Eine Schar feindlicher Krieger versuchte schwimmend zu der Mauer zu gelangen; mit dem über den Körper gehaltenen Schilde gelangte sie wohl ans Ziel und konnte hier die Leitern anlegen, aber die Leute wurden sämtlich niedergeschossen, so daß sich Leo entschließen mußte abzuziehen und aus der Ferne eine beständiges Pfeilschießen zu unterhalten, dem gegenüber die Bürger mit einigen Petrobolen antworten konnten (26). Die Bürger wie die Feldherren taten ihr Möglichstes, um sich dem Feinde gewachsen zu zeigen. Niketas feuerte die Leute durch zündende Reden an, und selbst der schwer verletzte Chatzilakios durcheilte, auf einem Maulesel reitend, die Reihen der Kämpfenden und sprach den auf den Mauern befindlichen tapfer zu (27).[2]) Noch einigemal unternahmen die Kosaren an diesem Tage den Angriff gegen die Seemauer, aber vergebens[3]), und mußten deshalb

---

das Schiff eines berüchtigten Piraten Siphantes (E 93). Die Flotte umschiffte den Peloponnes und traf am 15. August vor Thessalonike ein (E 75). — Über die Stärke des türkischen Heeres Sultan Murads II im Jahre 1430 läßt uns Anagnostes im unklaren; die vielfach mit der zehnfachen Überlegenheit des Feindes bezeichnete Größe des türkischen Heeres beruht auf sichtlichen Übertreibungen der griechischen Schriftsteller. Murad traf vor Thessalonike am 26. März 1430 ein; er war ebenfalls durch eine, wohl nur aus wenigen Schiffen bestehende Flotte unterstützt, deren Treffen mit drei im Hafen liegenden Galeeren für die Türken unglücklich verlief (A 10).

1) Eine Aufforderung zur Übergabe der Stadt, wie sie von den Türken im Jahre 1430 an die Bürger erging, erfolgte weder 904 noch 1185. Sultan Murad zögerte in den ersten Tagen mit dem Angriff und versuchte es, die Stadt zunächst ohne Opfer zu gewinnen. Zu diesem Zwecke wurden auch Briefe mit der Aufforderung zur Übergabe mittels Pfeilen in die Stadt geschossen (A 9).

2) Man wird anerkennen müssen, daß die Strategen, trotz des häufigen Wechsels im Kommando, sich gegenseitig tapfer unterstützten. 1185 setzte sich der verräterische Statthalter David dem öffentlichen Spotte aus, indem er, anstatt eine Rüstung anzulegen oder ein Roß zu besteigen, mit weiten Hosen, neumodischen Schuhen und mit einer roten iberischen Mütze angetan, auf einem Maulesel umherstolzierte und sich außer Schußweite hielt (E 64).

3) Daß die Normannen die Stadt 1185 von der Seeseite nicht in ähnlicher Weise wie die Sarazenen angriffen, hatte seinen Grund in den inzwischen wohl verschlechterten örtlichen Verhältnissen (s. S. 546 Anm. 1). Es ist aber auch

zurückgehen, um die Schiffe östlich der Stadt zu verankern.[1]) Doch wählten sie eine am Südostende der Stadtmauer, nahe dem Ankerplatz gelegene Stelle, die des Römischen Tores, gegen welches sie bis zum Beginn der Dunkelheit von ihren Bogenschützen ein ununterbrochenes Pfeilschießen unterhalten ließen. In der Nacht herrschte beiderseits Ruhe und ein verschärfter Wachtdienst auf den Wällen (28).

Am Montag, dem 30. Juli, aber, schon in früher Morgenstunde, kamen die Korsaren an Land[2]), ließen zahlreiche Petrobolen aufstellen, davon nicht weniger denn sieben aus Thasos mitgebrachte Maschinen[3]) vor dem Römischen Tore und schleuderten damit ungeheuer große Steine gegen die Verteidiger; daraufhin unternahmen sie in geschlossener Reihe einen Ansturm auf die Südostecke der Ostmauer. Wieder gelang es einzelnen feindlichen Kriegern so nahe heranzukommen, daß die

---

nicht ausgeschlossen, daß die Versenkungen vom Jahre 904 noch immer ein nicht zu unterschätzendes Hindernis bildeten. Daß an dieser Unterlassung nicht etwa ein besserer Zustand der Seemauern schuld war, geht deutlich aus der Eustathischen Beschreibung dieses Mauerteiles (59) hervor. Die Normannen beschränkten sich nur darauf, die Verteidiger während des allgemeinen Sturmes durch eine sehr lebhafte Beschießung der Seemauer aus den Mastkörben ihrer Schiffe zu beunruhigen, mußten aber die Fahrzeuge vor den Pfeilen der Griechen zurückziehen (E 75, 81).

1) Weil die Einfahrt in den Hafen gesperrt war. An der nämlichen Stelle, im Osten, ankerte auch 1185 die Flotte der Normannen (E 59), um später, nach dem Fall der Stadt, zum Teil auch in den Hafen einzulaufen (E 92).

2) Die Sarazenen lagerten hier gegenüber der Ostmauer, vor den vier östlichen Toren. Obwohl Kameniates nicht von Kämpfen an den übrigen Mauerteilen spricht, erfahren wir doch, daß auch im Westen einige Abteilungen sarazenischer Krieger aufgestellt waren (K 39), ja daß die Korsaren besonders während der Nachtstunden rings um die Stadt Beobachtungsposten aufgestellt hatten (K 32). — Im Jahre 1185 bezogen die Normannen zunächst die Stellungen im Westen der Stadt und umschlossen den ganzen Umkreis bis zur Burg, so daß die Angriffe der ersten Tage dem Mauerteil zwischen dem großen westlichen (Goldenen) Tore bis zur Burg galten (E 55, 56), und gingen erst später zur Ostmauer über (E 75, s. S. 553 Anm. 3), nachdem sie durch die Mannschaften der Flotte, die sich an dem Kampfe nur wenig beteiligte, verstärkt worden waren. — 1430 bezogen die Türken Stellungen rings um die ganze Mauer, und Sultan Murad schlug ein Zelt auf den Höhen gegenüber der Akropolis auf (A 7).

3) Leo von Tripolis dürfte es übrigens an dem nötigen Sturmzeug gefehlt haben, mit dem die Normannen 1185 reichlich versehen waren. Letztere führten neben leichteren Geschützen auch große, plumpe Maschinen (E 59) zum Breschelegen mit sich. Große Dienste leistete den Normannen ein großes Geschütz, Sturmtochter genannt, das Tag und Nacht in Tätigkeit gehalten wurde und mit den damit geschleuderten Felsblöcken die Brustwehren zertrümmerte (E 59, 81). — Die Türken erschienen 1430 ebenfalls mit einem vollständigen Belagerungspark vor Thessalonike, der auf unzähligen Wagen und Kamelen verpackt war (A 8).

Leitern angelegt, ja einzelne Korsaren sogar zu den Brustwehren der Vormauer hinaufsteigen konnten; aber die Bürger hielten sich tapfer, warfen die Eindringlinge mit dem Speere herab und jagten sie unter allgemeinem Hohngelächter zurück (29). Während die Feinde aus angemessener Entfernung die Griechen beunruhigten, unternahmen sie es, gerade zur Mittagszeit, als die Hitze des Tages am unerträglichsten war, zwei der vier östlichen Tore, das schon genannte Römische und das Kassandreotische Tor, einzuäschern, um in den Zwischenraum der beiden Mauern einzudringen und an die Hauptmauer zu gelangen (30). Sie beluden deshalb kleine Schiebewagen mit Reisig, Pech und Schwefel, was ein ungeheuer lebhaftes Feuer entstehen ließ, und schoben diese Fuhrwerke gegen die erwähnten zwei Tore vor. Die große Hitze dieser Scheiterhaufen, die selbst die Eisenbeschläge der Türflügel glühen machte, wäre der Stadt gefährlich geworden, wenn die tapferen Bürger nicht eilends die inneren Türöffnungen ausgemauert hätten, so daß der Feind nach der Einäscherung der eisernen Tore erkannte, daß er überlistet worden war.[1]) Wieder zog er sich zurück und beschoß die Stadt bis zum Abend mit den Petrobolen (34).[2])

Dem Renegaten war es klar geworden, daß ein jeder Versuch, die Stadt von der Landseite zu nehmen, vergeblich sein mußte[3]); hierzu

1) Ein Beispiel von der Errichtung einer Gegenmauer hinter der durch Untergrabung zum Einsturz gebrachten Hauptmauer findet sich in der für die Belagerungstechnik sehr interessanten Schilderung des Eustathios c. 79, 80, 82.

2) Zu einem Angriff auf die Westmauer kam es 904 überhaupt nicht. — Die Normannen richteten ihre ersten Angriffe gegen die Westmauer, wurden hier aber zurückgeschlagen (E 75). Auch während des Hauptsturmes wurde 1185 die Westseite berannt, aber wieder ohne Erfolg (E 59). Tapferen Widerstand leistete hier Leo Kutalas mit seinen Leuten, als die Normannen schon in Thessalonike eingedrungen waren (E 86). — Während des Hauptsturmes im Jahre 1430 führte Sultan Murad einen Teil seines Heeres persönlich gegen die Westmauer, und zwar gegen das sog. Trigonium, an der Stelle des Klosters Chortaition (A 11), und hier gelang es dem Feinde auch, die Mauer zunächst zu ersteigen (s. S. 555 Anm. 1).

3) Hierzu war die ihm zur Verfügung stehende Mannschaft nicht zahlreich genug und für den Krieg zu Lande weniger tauglich. — An der Ostseite waren die späteren Eroberungsheere bei weitem glücklicher gewesen. Nach vergeblichen Versuchen, die Westmauer zu erstürmen, gingen die Normannen 1185 gegen die Ostmauer vor, und zwar vom Seestrande bis zu dem an der Nordseite liegenden Tor der Körperlosen, zunächst wohl mit wenig Erfolg (E 75); als aber nach dem Eintreffen der Flotte mit ihrer Unterstützung (s. S. 551 Anm. 3) der allgemeine Sturm unternommen wurde, richtete er sich gegen diese Seite. Ein von den Mauern herab unternommener Ausfall der Belagerten änderte nur wenig an der kritischen Lage (E 75). Die Normannen füllten die Gräben aus, rissen die Vormauer nieder und untergruben die Hauptmauer (E 59, 77—79). Von dieser

schien ihm der Gegner bei weitem überlegen zu sein. Seine eigene Überlegenheit kam nur im Seekriege zur Geltung, und so entschloß er sich, noch einmal gegen die niedrige Seemauer vorzugehen; aber auch diesmal wollte er es versuchen ohne großen Kraftaufwand durch technische Mittel Herr der Stadt zu werden. Nachdem rings um die Mauer und vor den Toren Wachtposten der Korsaren aufgestellt worden waren, ließ Leo in der Nacht die Anker lichten und traf beim Scheine zahlloser Lichter die Vorbereitung für den nächsttägigen Angriff. Die ganze Nacht wurde dazu verwandt, um die Schiffe zu je zweien an den Längsseiten mit Ketten zusammenzubinden und durch Mastbäume, Bohlen und Taue eine überhöhte Plattform am Schiffsschnabel zu schaffen, die die Seemauer um ein beträchtliches überragte und auf welcher das gesamte Angriffsgerät Platz fand (32). Diese Vorbereitungen entgingen den Belagerten nicht. Obwohl die Lage verzweifelt erschien und die meisten den Fall Thessalonikes voraussahen, wollte man es doch nicht unversucht lassen, dem feindlichen Ansturm mit allen verfügbaren eigenen Mitteln entgegenzutreten, da ja an eine Hilfe von außen ohnedies nicht mehr zu denken war.[1]) Man schaffte deshalb alsbald in Muschelgefäßen verschiedene Brennstoffe herbei, u. a. Pech, Kienholz und Kalk (33). So wurde bis zum Morgen auf den Angriff der Korsaren gewartet.

Am Dienstag, dem 31. Juli, bei Tagesgrauen, hatten sich die Schiffspaare den Seemauern bedeutend genähert. Wer noch entschlossen war, dem Feinde Widerstand zu leisten, war von allen Teilen der übrigen Mauern hierhergeeilt und traf Vorbereitungen zur Abwehr des furcht-

---

Seite drangen auch die Normannen am 24. August 1185, nachdem sie beim Turm des Chamädrako eine Mauer zum Einsturz gebracht hatten, in die Stadt ein. (Über die tapfere Gegenwehr daselbst s. E. 85, 86.) — Auch die Türken begannen 1430 mit der Untergrabung der Mauern (A 9) und unternahmen mit bedeutenden Streitkräften einen wuchtigen Angriff gegen die Ostmauer, während gleichzeitig auch im Westen gestürmt wurde (A 11).

1) Nachdem der dem Admiral Himerios gegebene Auftrag, die kretische Flotte zurückzuweisen, unausgeführt geblieben war, wäre selbst der Versuch, ein Entsatzheer bei Beginn der Belagerung zusammenzubringen, erfolglos geblieben, da sich die Stadt eben nicht längere Zeit halten konnte. — Günstiger war es 1185, wo Zeit genug gewesen wäre, der Stadt zur Hilfe zu kommen. Kaiser Andronikos hatte auch rechtzeitig ein Ersatzheer abgehen lassen, das ziemlich groß gewesen sein dürfte, da die einzelnen Abteilungen von dem Mitregenten Johannes, Alexios Gidos, Andronikos Paläologos, Manuel Kamytzes, Theodoros Chumnos u. a. befehligt wurden (E 58), aber David, der Statthalter von Thessalonike, hintertrieb die Pläne der Feldherren. Nur Chumnos hatte den wackeren Entschluß gefaßt, sich an der Spitze seiner Abteilung in die Stadt zu werfen, wurde aber von den Normannen zurückgeschlagen (E 66).

baren Angriffes. Den Sarazenen gelang es nun, eines ihrer Schiffspaare wieder dort an die Seemauer heranzubringen, wo das Meer den Fuß der Befestigungswerke unmittelbar bespülte. Von den erhöhten Plattformen, die sich hoch über den Schutzmitteln der Bürger erhoben, wurde die Seemauer so heftig mit einem Hagel von Pfeilen, großen Steinen und mit Feuerkörpern verschiedener Art überschüttet, daß es trotz einer sehr wackeren Gegenwehr den Thessalonikern nicht mehr möglich war, die Stellungen auf den Wallgängen zu behaupten, und sie in wilder Flucht nach dem Innern der Stadt auseinanderstoben. Von ihren so plötzlichen und schnellen Erfolgen überrascht, sprangen nun die Sarazenen, mit dem bloßen Schwerte in der Hand, auf die Zinnen und drangen, erst noch zögernd, in die Stadt, ohne auf weiteren Widerstand zu stoßen.[1]) Um die dritte Tagesstunde waren die Sarazenen Herr der blühenden Stadt geworden.[2]) Von den der Reihe nach anlegenden Schiffen stiegen die Barbaren in die Stadt herab. Die Tore wurden geöffnet[3]), und auch die übrigen Sarazenen drangen unaufhaltsam ein, alles, was sich ihnen entgegenstellte erbarmungslos niedermachend. Die Nachricht von dem Eindringen der Barbaren hatte in der Stadt eine grenzenlose Verwirrung verursacht. In einer der Beschreibung spottenden Bestürzung stob alles auseinander und suchte jammernd und wehklagend teils durch Selbstmord, teils durch Zuflucht, wo nur immer möglich, den wilden Eindringlingen zu entgehen.[4])

1) Kameniates erzählt (34), daß zunächst ein tollkühner Araber von furchtbarem Anblick die Brustwehren erstieg und daß vor ihm alles entsetzt auseinanderstob. — Auch 1185 hatte zunächst ein Matrose der Normannen die Mauer glücklich erstiegen, dem, nachdem er seine Kameraden herbeigerufen hatte, die übrigen nachfolgten (E 82—86). — Merkwürdigerweise wird auch für 1430 des ersten Türken mit Schaudern gedacht, der, das Schwert zwischen den Zähnen haltend, die Brustwehr erklomm und den Widerstand der entsetzt fliehenden Belagerten mit einem Schlage brach (A 13).

2) Die Belagerung hatte 904 nur einen Tag gedauert, vom 29. bis zum 30. Juli. — 1185 dauerte sie vom 6. bis zum 24. August, volle 18 Tage (E 87). — 1430 dagegen dauerte sie nur drei Tage, vom 26. bis 29. März. In den drei Fällen erfolgte die Einnahme in den frühen Morgenstunden, 904 und 1430 übereinstimmend in der dritten Tagesstunde (K 34, A 12).

3) Der verräterische David hatte 1185 schon in der Frühe des Eroberungstages das östliche (Kassandreotische) Tor öffnen lassen, so daß die Normannen nach der ersten Überstürzung der Belagerten ohne Schwertstreich in die Stadt eindringen konnten (E 85).

4) Auch als die Normannen 1185 in Thessalonike eindrangen, war die Bestürzung eine überaus große. Alles floh in wilder Verzweiflung, voran der Statthalter David, zunächst nach der Akropolis, an deren Tor das Gedränge so groß war, daß die Leute erdrückt wurden und einen ungeheuren Leichenhügel bildeten (E 4, 5, 85). An der Burg selbst wurden viele durch das Niederlassen eines Fall-

Kameniates schildert mit ergreifenden Worten die Szenen wilder Verzweiflung und der unerhörten Verwirrung, die sich in den ersten Stunden nach dem Eindringen der Korsaren in den Straßen zutrugen. Während man in der ersten Überstürzung Zuflucht in den Kirchen suchte[1]) oder durch die Tore ins Freie zu gelangen trachtete, fielen die Sarazenen über die kläglich um Gnade flehenden Bürger her. Doch auch jene, denen es gelungen war, aus der Stadt zu entkommen, fielen in die Hände der Barbaren (37). Jungfrauen und Weiber mit ihren Kindern, ihre Schamhaftigkeit vergessend, liefen mit aufgelöstem Haar weinend auf dem Markt umher. Die Mönche, Einsiedler und Nonnen verließen die Klöster und zogen wehklagend herum (38).[2]) Die Sarazenen verbreiteten sich truppweise durch die Stadt und richteten ein furchtbares Blutbad unter den Thessaloniker Bürgern ohne Unterschied des Alters und Geschlechts an. In ihrer grenzenlosen Blutgier wurde niemand verschont. Der grausame Vandalismus, mit welchem die Korsaren hausten, geht schon aus der mutwilligen Verstümmelung der unglücklichen Opfer hervor, denen zunächst die unteren Extremitäten zerschmettert wurden.[3]) Auch in dem Klosterviertel des heil. David, auf der Anhöhe der Stadt, und in der Akropolis breiteten sich die

---

tores getötet (E 6—8). Viele nahmen sich das Leben, indem sie sich von den Dächern herabstürzten oder in die Brunnen sprangen (E 104), um nicht in die Hände des Feindes zu fallen. — Die Verwirrung bei dem Einbruch der Türken war 1430 unbeschreiblich, alles suchte sich vor den wilden Eindringlingen zu verstecken, wobei die meisten ihnen gerade in die Hände fielen (A 14).

1) Die Kirchen bildeten auch 1185 den Zufluchtsort sehr zahlreicher Leute, die aber hier einen qualvollen Erstickungstod fanden (E 103). Die Gassen füllten sich mit Toten jeden Alters und Geschlechts (E 98). Die mit geweihten Gewändern versehenen Geistlichen wurden hingemordet und die Nonnen geschändet (E 99). Wie auch 904, so spielte in den Jahren 1185 und 1430 bei den gräßlichen Mordszenen der religiöse Fanatismus eine Hauptrolle.

2) Ähnlich wie 1185, wo die Weiber sich sogar von ihren Kindern trennten (E 105). Die einzelnen von Eustathios geschilderten Szenen übertreffen indessen alles andere von den übrigen Eroberern Geleistete. Die Frauen wurden nackt herumgetrieben, Huren erhielten Kirchengewänder, die Männer mußten, notdürftig bekleidet, nachdem sie sich nach fränkischer Art Kinn und Kopf hatten scheeren lassen, die Häuser verlassen, wo die Eroberer einzogen und in der Nacht mit den gezüchtigten Mädchen und Frauen Orgien aufführten. Weder Laie noch Priester war an der Kleidung erkenntlich (E 108—113, 117—119, 123). Auch Anagnostes stellt ähnliche Parallelen; man vergleiche besonders die als große Schmach angesehene Zusammenführung von Mönchen mit Frauen, von Mädchen mit Männern usw. (A 14).

3) Der furchtbare Vandalismus, der jenes Blutbad vom Jahre 904 kennzeichnet, steht auf gleicher Stufe mit den ähnlichen Massenmorden in den späteren Kriegsjahren (E 98 ff., A 14 f.).

Feinde aus. Dann zogen sie zu den westlichen Toren, die gesprengt wurden, um auch die hier draußen lagernden Genossen einzulassen (39). Sehr zahlreiche Bürger hatten bei den Toren Schutz gesucht, wo sie sich eng aneinandergepreßt zwischen den zwei Mauern zu verbergen suchten. Hier wütete der Eroberer ebenso erbarmungslos. Beim Goldenen Tor wurde das Volk buchstäblich niedergesäbelt, die Glieder vom Rumpfe gehauen (40). Ebenso erging es denen, die nach dem Seetor Litäa geflüchtet waren. Einige suchten ihr Heil bei der Feuermaschine, die bei einem Tor der östlichen Vormauer aufgestellt worden war. Nur wenige, die im Westen des Hafens zu entkommen vermochten, konnten sich retten; andere entgingen dem traurigen Schicksal ihrer Mitbürger nur dadurch, daß sie noch vor dem Eindringen des Feindes durch das äußere Tor der Akropolis entflohen. Unter diesen letzteren befanden sich die Führer der Slawen, die sich rechtzeitig der Schlüssel jenes Tores bemächtigt hatten, unter dem Vorwande, Verstärkungen von slawischen Verbündeten herbeizuschaffen (41).[1])

Kameniates hatte auch versucht, sich mit seinem Vater, zwei jüngeren Brüdern und einem näheren Verwandten vor dem Feinde zu verbergen. Sie flüchteten deshalb in einen baufälligen Turm der Mauer[2]), gegenüber dem Kloster des Apostels Andreas, wo sie aber bald von einigen Arabern aufgespürt wurden. Durch Geschenke an diese letzteren entgingen sie dem Tode und stellten den Barbaren größere Belohnungen in Aussicht gegen Zusicherung ihres Lebens (42—48). Von mehreren Arabern eskortiert, mußten sie den Turm verlassen und auf Umwegen, über Haufen von Leichen schreitend, dem Strande zueilen, um vor dem Anführer zu erscheinen. Auf dem Wege wurde Kameniates zweimal von anderen Arabern verwundet (49, 50).

1) Man ist vielfach geneigt — aber zu Unrecht —, dieses Verhalten der Slawen als offenkundigen Verrat zu kennzeichnen. — Eine verräterische Handlung scheint dagegen 1185 vorgelegen zu haben, indem ein gewisser Theophanes Probatus, der von Dyrrhachion her mit den Normannen nach Thessalonike gezogen war, sich einige Tage vor der Eroberung in die Stadt einschlich und mit dem Feinde enge Beziehungen unterhielt (E 74). Eustathios erwähnt übrigens auch andere Anzeichen, die auf den Verrat durch einige fremde Kaufleute, durch Juden und Armenier schließen lassen (E 72—74, s. S. 540 Anm. 1). — Mit ziemlicher Sicherheit lag indessen 1430 Verrat vor, der den Fall der Stadt, schon nach einem einzigen Sturme, erklärt. Offenbar war es ein Teil der griechischen Geistlichkeit, die der lateinischen überaus feindlich gesinnt war und den Türken die Eroberung um vieles erleichterte.

2) Diese Schilderung des Kameniates hätte für die Topographie größeres Interesse, wenn sie um einiges deutlicher wäre. Leider läßt sich aus ihr ein genaues Bild von den Lageverhältnissen der Mauerteile und des in Frage stehenden Turmes nicht machen.

Sie gelangten so zum Nonnenkloster Akrullion und nach der Kirche des heil. Georg. In den Propyläen saß hier ein Chef der Korsaren mit unterschlagenen Beinen, das bloße Schwert in der Rechten, und verbürgte, nachdem er von dem Vorgefallenen unterrichtet worden war, der Kameniatischen Familie das Leben. Erst nachdem die Barbaren in der Georgskirche, wo etwa 300 Griechen eingesperrt waren, ein entsetzliches Blutbad angerichtet hatten[1]), dem der Chef, auf dem Altare sitzend, mit Wohlgefallen beiwohnte, wurde Kameniates mit seinen Leuten nach dem Hafen gebracht und vor den Renegaten Leo geführt (52—53). Kameniates gab nun hier den Ort an, wo der Familienschatz lag, und erkaufte sich und seinen Angehörigen durch Überlassung dieses ganzen Vermögens das nackte Leben, aber nicht die Freiheit, denn Leo eröffnete ihnen, daß sie als Gefangene nach Syrien und nach Tarsos in Kilikien gebracht werden würden, um später gegen von den Griechen gefangen gehaltene Kreter ausgetauscht zu werden (54, 55).

Die gräßlichen Mordszenen ließen nach der ersten Blutgier allmählich nach, aber ein erheblicher Teil der Bevölkerung war bereits niedergemetzelt worden.[2]) In den Straßen lagen die Leichen der erschlagenen Bürger jeden Alters und Geschlechts herum, Ströme des Blutes flossen über das Pflaster, und dazwischen wurden Fluten des köstlichen Weines ausgegossen (54). Was noch am Leben war, wurde unter Mißhandlungen zum Ufer getrieben, geschlagen und gepeinigt und zu Gefangenen gemacht.[3]) Unter ihnen befand sich auch der

---

1) Was gegen den Geist der damaligen Zeit am meisten verstieß, war die frevelhafte Schändung der Kirchen. — 1185 richteten auch die Normannen schreckliche Blutbäder in den Kirchen an. Sie zertrümmerten die heiligen Bilder, raubten die Kirchengeräte, entweihten die Altäre in barbarischer, roher Weise, zerschlugen die heiligen Lampen und verhöhnten den Kirchengesang und Gottesdienst (E 99—102, 121). — Auch 1430 blieben weder Kirchen noch Klöster verschont. Selbst die Gräber wurden geöffnet. Die heiligen Bilder und die kostbaren Kirchengefäße kamen zum Verkauf gleich auf den Markt (A 15). — Über die Schändung der Demetrioskirche in den Jahren 1185 und 1430 vgl. S. 541 Anm. 1. Anagnostes berichtet auch von der Schändung des Grabes der hl. Theodora (A 16).

2) Das Blutbad der Normannen dauerte 1185 nur von der Frühe bis zum Nachmittag und wurde auf Befehl Graf Balduins abgebrochen (E 108), hatte aber 7000 Menschen das Leben gekostet (E 106). Nähere Angaben für 904 und 1430 fehlen.

3) Statthalter David lieferte sich 1185 den Normannen selbst aus (E 8), ob aber Gefangene gemacht wurden, wissen wir nicht mit Bestimmtheit; denn wenn auch Eustathios und Maurozomas anfänglich mit anderen Griechen auf das Schiff des Seeräubers Siphantes geführt wurden, so geschah dies wohl nur in der Absicht, ein entsprechendes Lösegeld herauszuschlagen (E 91—95). — 1430 konnten

Stratege Niketas und Leo Chatzilakios (56). Zu den Qualen verschiedener Art, welchen die unglücklichen Bürger in ihrer trostlosen Lage preisgegeben waren, gesellte sich der Hunger und Durst.[1]) Viele siechten dahin, und jene Verwundeten, die in die Gefangenschaft geraten waren, wurden von den Barbaren getötet, um nicht auf die Schiffe geführt zu werden (57). Bald überwog die Habsucht die Mordsucht der Korsaren. Leo stellte es den Gefangenen frei, sich durch Geld und Kostbarkeiten loszukaufen, und während voller zehn Tage währte die Jagd nach Gold, das man sich wie und wo nur immer zu beschaffen suchte (58).[2]) Aber nicht groß war die Zahl jener, die die habgierigen Sarazenen vollauf befriedigen konnten. Am meisten erregte die Wut des unerbittlichen Piratenführers die Pflichttreue des ebenfalls in seine Hände geratenen kaiserlichen Eunuchen Rhodophilos. Dieser hatte vom Kaiser den Auftrag erhalten, eine Summe Geldes von zwei Goldtalenten nach Sizilien zur Kriegskasse überzuführen. Als aber die Flotte der Sarazenen nach dem Thermaischen Meerbusen steuerte, ließ er jene Gelder beim strymonischen Strategen Symeon zurück und gelangte noch kurz vor der Katastrophe nach Thessalonike. Leo, der von dem treuen Beamten nicht erfahren konnte, wo das Geld niedergelegt worden war, ließ ihn in elender Weise martern und töten (59) und drohte die Stadt vollends zu zerstören. Schon hatte Leo an mehreren Stellen, mitten in der Stadt und in dem Viertel am Meere, den Brand in die Häuser legen lassen, als es Symeon nach kurzen Verhandlungen gelang, durch die Auslieferung jener zwei Goldtalente Thessalonike vor der sicheren Vernichtung zu retten (63—64).[3])

---

sich von der Bürgerschaft nur wenige rechtzeitig retten. Paolo Loredano und Andrea Duka suchten nach dem Eindringen der Türken zunächst in der Burg Samaria Zuflucht, sprangen aber dann in die Galeeren und entflohen (A 13).

1) Dieselben Qualen, über welche Eustathios für das Kriegsjahr 1185 klagt. Er war es übrigens selbst, der durch seine wohlwollende, warme Fürsprache dazu beitrug, das Los der Bürger, solange die Normannen in Thessalonike blieben, zu verbessern.

2) Den Blutdurst überwog auch 1185 die Habgier, wobei die Normannen von ihren sarazenischen Söldnern tapfer unterstützt wurden. Die Plünderung wurde systematisch betrieben, nachdem die Häuser unter den Kriegern verteilt worden waren. Die Bürger mußten, ebenso wie 904, unter grausamen Folterungen ihr gesamtes Gut hergeben usw. (E 120—126). Kein Gebäude blieb verschont, selbst das kirchliche Hospital wurde furchtbar heimgesucht und die Bibliotheken in barbarischer Weise geplündert (E 134, 135). — 1430 wiederholten sich dieselben Szenen auf der Suche nach verborgenen Schätzen, wobei die Türken es verstanden, die Frauen durch falsche Versprechungen zur Angabe der Fundorte zu verleiten (A 15).

3) Daß Leo von Tripolis von Verheerungen in der Stadt Abstand nahm, kann

Inzwischen ließ Leo die Vorbereitungen zur Abreise treffen.[1]) Zur Aufnahme der in die Sklaverei fortzuschleppenden Gefangenen genügten die 54 Schiffe der sarazenischen Flotte nicht, weshalb auch alle in der Reede und im Hafen befindlichen Kauffahrteischiffe der Griechen gekapert wurden, ja selbst die am Eingange zum Hafen versenkten Schiffe wurden gehoben, wieder flott gemacht und mit geraubten Schätzen und Gefangenen angefüllt. Es waren zum größten Teile junge Leute, die Blüte der Bevölkerung, über deren Los der Tyrann entschied.[2]) Männer und Weiber wurden gesondert, jeder nur mit dem Allernotwendigsten ausgerüstet, in den Schiffen untergebracht. Was für den Verkauf auf den Sklavenmärkten untauglich war, durfte zurückbleiben. Die widerstandsfähigsten, kräftigsten Männer wurden den Kapitänen von fünf Schiffen überwiesen, um nach Tarsos übergeführt zu werden (60—62). Kameniates wurde mit einigen Verwandten auf einem ägyptischen Schiff untergebracht, wo, außer 200 Sarazenen, nicht weniger denn 800 Gefangene zusammengeführt worden waren. Endlich, am zehnten Tage nach der Eroberung (10. August), wurden die Anker gelichtet, und die überfüllten Fahrzeuge verließen, nach Süden steuernd, den Hafen (65—67).[3]) Um der im Ägäischen Meere kreuzenden grie-

nicht verwundern, da die Korsaren lediglich auf große Beute ausgingen. — Einen gewissen Ausgleich für den durch die Eroberer zugefügten Schaden suchte 1185 Graf Balduin dadurch zu bewirken, daß er die Ordnung der Dinge wiederherstellte, Recht für Sieger und Besiegte sprach und sein Wohlwollen durch Zuwendung kostbarer Geschenke den geplünderten Kirchen, insbesondere dem übel zugerichteten Grabe des hl. Demetrios bekundete (E 115, 116). — Sultan Murad hatte bei der Eroberung nur die Stadt mit ihren leeren Häusern für sich in Anspruch genommen (A 17). Nach der Eroberung veranlaßte er die flüchtigen Bürger, nach Thessalonike zurückzukehren, ließ die zerstörten Stadtviertel wieder aufbauen, gab die Häuser den Bürgern wieder zurück, ebenso die Klöster und Kirchen (s. S. 540 Anm. 2). 1432 aber annektierte Murad das gesamte Gut der Bürger einschließlich der Häuser, Kirchen und Klöster, und nur vier Kirchen verblieben den Christen (A 19—22).

1) Kameniates versäumte es, nähere Angaben über die Verluste der Sarazenen zu machen. — Die Normannen büßten 1185 etwa 6000 Menschen ein, die Hälfte davon war durch Seuchen hinweggerafft worden (E 137). — Auch über die türkischen Verluste vom Jahre 1430 erfahren wir durch Anagnostes nichts Näheres.

2) Der Feldzug der Normannen hatte 1185 einen politischen Beweggrund, weshalb über das Schicksal der überlebenden Bevölkerung zu ihren Ungunsten nicht entschieden wurde. — 1430 hatte Sultan Murad die Stadt dem Heere zur Plünderung preisgegeben und zugesagt, daß nicht allein die Gold- und Silberschätze, sondern auch die Einwohnerschaft, Männer, Frauen und Kinder, ihnen gehören sollten. Alles, was noch preiswürdig erschien, wurde deshalb 1430 zu Sklaven gemacht (A 14).

3) Die Normannen ließen sich 1185 genügend Zeit vor dem Aufbruch. Erst im September zog, nachdem eine Abteilung in Thessalonike zurückgeblieben war

chischen Flotte auszuweichen, segelten die Sarazenen auf großen Umwegen längs der Küste von Euböa nach Andros, Patmos, Naxos und trafen schließlich (wohl am 26. August, einem Sonntage), vor Kreta ein. Auf dieser Kreuzerfahrt hatten die unglücklichen Thessaloniker unter den mannigfaltigsten Entbehrungen vielfach zu leiden. Mangel an Nahrung und Wasser, Krankheiten, die an Bord ausbrachen, die Mißhandlungen durch die Barbaren u. a. m. sollten die Leiden der hoffnungslosen Bürger vermehren. Viele gingen auf der Überfahrt elend zugrunde und wurden von den Sarazenen ins Meer geworfen. Bei der Ankunft in Zontarion auf Kreta (26. August) wurde das Los der Gefangenen um nichts verbessert (67—71). Sie wurden hier an Land gebracht, gezählt und mit der Beute unter den einzelnen Führern verteilt. Es waren über 22000 Menschen[1]) im blühenden Alter, wobei einige besonders gehütete Gefangene, ältere Leute und die auf der Reise umgekommenen Bürger nicht mitgezählt waren. Ein Teil der Gefangenen wurde schon hier, auf Kreta, in die Sklaverei verkauft (72—73). Nach einem Aufenthalt von 12 Tagen ging es weiter (7. September). Ein furchtbarer Sturm, der kurz nach der Abfahrt ausbrach, zertrümmerte eines der Schiffe in der Nähe der Insel Dia, wobei über tausend Menschen ertranken (74—76). Nach fünftägiger Fahrt wurde Paphos auf der Inseln Cypern angelaufen (12. September). Endlich, am 14. September, dem Festtage der Kreuzerhöhung, traf Leo mit seiner reichbeladenen Flotte vor seiner Heimatstadt, Tripolis in Syrien, ein (77).

Von hier wurden die Gefangenen nach allen Weltrichtungen verschleppt.[2]) Die meisten wurden auf dem mohammedanischen Sklavenmarkt von Damaskus gegen hohe Preise losgeschlagen und nach Afrika, Ägypten, selbst bis nach Arabien gebracht. Nur ein geringer Teil der Bürger, zu denen auch Kameniates und seine noch lebenden Angehörigen zählten, kamen nach Tarsos in Kilikien, um später gegen gefangene Sarazenen ausgetauscht oder durch Freundeshand ausgelöst zu werden (78).

---

und eine zweite nach Amphipolis und Seres ging, das Hauptheer gegen Konstantinopel, wohin auch die Flotte segelte. — Das türkische Heer zog 1430 fast unmittelbar nach der Eroberung nach Janina.

1) 1430 wurden von den Türken 7000 Menschen zu Sklaven gemacht (A 14). Allein Murad kaufte die angesehensten Bürger von seinen Soldaten wieder los und ließ sie in Thessalonike zurück (A 17). Mit den zurückgekehrten Flüchtlingen scheinen dies etwa 1000 Mann gewesen zu sein (A 19).

2) 1430 wurden die meisten zu Sklaven gemachten Thessaloniker nach Kleinasien verschleppt; viele konnten sich allerdings die Freiheit noch erkaufen, ein Teil von ihnen wurde aber erst später durch Freundeshand ausgelöst (A 17, 19).

So weit das Wesentliche aus Kameniates' Bericht.

Leo von Tripolis konnte noch 20 Jahre hindurch in unbeschränkter Weise im Ägäischen Meere hausen. Ein erneuerter Versuch der Griechen, die Macht der Sarazenen zu brechen, endete sehr unglücklich für das Kaiserreich. Leo von Tripolis und Damian von Tyros brachten der griechischen Flotte des Himerios bei Samos eine empfindliche Niederlage bei. Erst im Jahre 924 wurde das Schicksal der sarazenischen Piraten durch die gänzliche Vernichtung ihrer Flotte in einer Seeschlacht vor Lemnos entschieden und Rache für Thessalonike genommen.[1]) Nur Leo selbst war es gelungen, sich mit seinem Schiffe zu retten; aber dem gefürchteten Renegaten begegnen wir nicht wieder während der letzten schüchternen Versuche der Emire von Kreta, ihre Herrschaft zur See wiederzugewinnen. Durch die Wiedereroberung Kretas durch die Griechen und die Erstürmung von Chandax (Temenos), am 7. Mai 961, ward der kretische Piratenstaat der mohammedanischen Emire endgültig gestürzt.

Salonik, im September 1904. **Adolf Struck.**

1) Die Vergeltung für Thessalonike folgte 1185 der Eroberung fast unmittelbar nach. Schon am 7. November wurden die Normannen bei Demetritza durch das griechische Heer unter Alexios Branas völlig geschlagen. 4000 Normannen, Balduin, Richard und der Prätendent Alexios wurden gefangen genommen. In Thessalonike wiederholten sich dann die blutigen Szenen vom August, indem aber jetzt umgekehrt die Griechen über die Fliehenden herfielen und furchtbare Rache für die ihnen zugefügte Schmach nahmen (Nicetas, Is. Angelos I, c. 2).

Ξιφιλῖνος, πρωτοπρόεδρος καὶ προνοητὴς Λακεδαιμονίας.

Ἐν ταῖς ἀρχαιολογικαῖς συλλογαῖς τοῦ Schlumberger *εὑρίσκεται μολυβδίνη σφραγὶς ἔχουσα ἐπὶ τῆς μιᾶς πλευρᾶς ἀποτύπωμα εἰκόνος Θεοτόκου τῆς Βλαχερνιτίσσης, ἐπὶ δὲ τῆς ἑτέρας τὸ ὄνομα Κωνσταντίνου πρωτοπροέδρου τοῦ Ξιφιλίνου· εἶναι δὲ αὕτη τοῦ ἑνδεκάτου αἰῶνος*[1]). *Κωνσταντῖνος Ξιφιλῖνος ἐν τῷ αὐτῷ χρόνῳ γινώσκεται καὶ ἐξ ἐπιστολῆς τοῦ Μιχαὴλ Ψελλοῦ, ἧς ἡ ἐπιγραφὴ ἔχει οὕτως· „Εἰς τὸν δρουγγάριον τῆς βίγλης κῦρ Κωνσταντῖνον τὸν Ξιφιλῖνον, ἀξιώσαντα αὐτὸν μεταβαλεῖν τὸ τοῦ Ἀριστοτέλους λογικὸν Ὄργανον ἀπὸ τοῦ ἀσαφοῦς ἐπὶ τὸ σαφές“*[2]). *Ἡ ὁμωνυμία δὲν ἀποδεικνύει μὲν τὴν ταὐτότητα ἀμφοτέρων τῶν Ξιφιλίνων διὰ τὴν διαφορὰν τῶν τίτλων αὐτῶν, ἀλλὰ καὶ δὲν ἀναιρεῖ τὴν ταὐτότητα, ἂν ὑποτεθῇ ὅτι ὁ αὐτὸς Κωνσταντῖνος Ξιφιλῖνος ἠδύνατο νὰ ἐξήσκει μὲν πρότερον τὰ καθήκοντα δρουγγαρίου τῆς βίγλης, ἤτοι τὰ τοῦ ἀρχηγοῦ τῆς αὐτοκρατορικῆς φρουρᾶς, εἶτα δὲ τὰ καθήκοντα πρωτοπροέδρου. Δύναται εἰσέτι νὰ ὑποτεθῇ, ὅτι ἐν τῇ ἐπιγραφῇ τῆς πρὸς δρουγγάριον τῆς βίγλης Κωνσταντῖνον τὸν Ξιφιλῖνον ἐπιστολῆς τοῦ Ψελλοῦ δὲν ἀναγράφονται πάντες αὐτοῦ οἱ τίτλοι, διότι ὁ τῆς βίγλης δρουγγάριος δύναται νὰ εἶναι ταὐτοχρόνως καὶ πρωτοπρόεδρος, ὡς ἀποδεικνύει τὸ γνωστὸν πρὸς τὸν αὐτοκράτορα Μιχαὴλ τὸν Δούκαν „ὑπομνηστικὸν τοῦ πρωτοπροέδρου κυροῦ Κωνσταντίνου καὶ δρουγγαρίου τῆς βίγλης“ καὶ ἡ συνεπείᾳ τούτου γενομένη νεαρὰ διάταξις τοῦ αὐτοκράτορος ἐν ἔτει* 1075-*ῳ*[3]). *Πάντως ὅμως ὁ Κωνσταντῖνος οὗτος τοῦ ἔτους* 1075 *δύναται νὰ εἶναι αὐτὸς ὁ τῆς σφραγῖδος καὶ τῆς τοῦ Ψελλοῦ ἐπιστολῆς Κωνσταντῖνος Ξιφιλῖνος, ἂν συνενώσωμεν τοὺς ἐν ἀμφοτέροις τούτοις τίτλους. Ὁπωσδήποτε ἔχομεν ἐν τῷ* 11-*ῳ αἰῶνι Κωνσταντῖνόν τινα Ξιφιλῖνον χρηματίσαντα καὶ πρωτοπρόεδρον καὶ δρουγγάριον τῆς βίγλης. Οὗτος εἶναι καὶ ἐραστὴς τῆς φιλοσοφίας, ὡς δηλοῖ τὸ πρὸς αὐτὸν γράμμα τοῦ Ψελλοῦ· μὲ τὰς εἰδήσεις δὲ ταύτας συμφωνοῦσιν ἀρκούντως*

---

1) G. Schlumberger, Sigillographie de l'empire byzantin, *σ.* 572.

2) *Κ. Σάθα, Μεσαιωνικὴ βιβλιοθήκη, τ.* 5, *σ.* 499.

3) C. E. Zachariae, Novellae constitutiones imperatorum post Iustinianum, *σ.* 527—529.

δύο ἕτερα γράμματα τύποις ἀνέκδοτα, τὸ μὲν Παύλου τινὸς Κατωτικοῦ, πρωτοπροέδρου καὶ τούτου, πρός τινα ἀπροσδιόριστον Ξιφιλῖνον, πρωτοπρόεδρον ὡσαύτως, ἀλλὰ καὶ προνοητὴν Λακεδαιμονίας. Ἡ ἀνάγνωσις τῶν ἐπιστολῶν τούτων παριστᾷ τὸν ἀνώνυμον Ξιφιλῖνον ἐλλόγιμον, μετὰ μόνης τῆς διαφορᾶς ὅτι παρουσιάζεται ἐν αὐτοῖς καὶ τίτλος ἄγνωστος ἐκ τῶν λοιπῶν μνημείων, ὁ τοῦ προνοητοῦ Λακεδαιμονίας, ἤτοι ὁ Ξιφιλῖνος οὗτος ἦτο μὲν πρωτοπρόεδρος, συγχρόνως ὅμως καὶ τῶν ὑποθέσεων τῆς Λακεδαιμονίας ἐπιμελητὴς ἢ ἐπόπτης ἐν αὐτῇ πιθανῶς τῇ Λακεδαιμονίᾳ κατά τινα ἔκτακτον αὐτοκρατορικὴν ἀποστολήν, ἢ καὶ ἐν Κωνσταντινουπόλει ἐν αὐτῷ τῷ νομοθετικῷ σώματι τῆς βυζαντινῆς κυβερνήσεως[1]). *Γινώσκονται ἤδη προνοηταὶ Βουλγαρίας καὶ Ἀθηνῶν*[2]), *καὶ προνοητὴς καὶ στρατηγὸς Σάμου*[3])· *εἷς δὲ τῶν προνοητῶν Βουλγαρίας εἶχε καὶ ἀξίωμα πρωτοπροέδρου. Κατὰ πόσον ὁ ἁπλοῦς Ξιφιλῖνος σχετίζεται πρὸς Κωνσταντῖνον τὸν Ξιφιλῖνον ἀγνοοῦμεν, κοινὰ ὅμως μεταξὺ αὐτῶν εἶναι ὁ τίτλος πρωτοπροέδρου καὶ ἡ λογιότης ἀμφοτέρων· αὐτὰ δὲ ταῦτα βιάζουσί με νὰ ὑποθέτω, ὅτι ἁπλοῦς Ξιφιλῖνος πρωτοπρόεδρος καὶ προνοητὴς Λακεδαιμονίας εἶναι κατὰ πιθανότητα λόγῳ μὲν κοινότητος τίτλου ὁ τῆς νεαρᾶς τοῦ αὐτοκράτορος Μιχαὴλ πρωτοπρόεδρος Κωνσταντῖνος καὶ ὁ τῆς σφραγῖδος πρωτοπρόεδρος Κωνσταντῖνος Ξιφιλῖνος, λόγῳ δὲ λογιότητος ὁ παρὰ τῷ Ψελλῷ δρουγγάριος τῆς βίγλης ὁμώνυμος Κωνσταντῖνος Ξιφιλῖνος.*

Αἱ ἐπιστολαὶ Παύλου Κατωτικοῦ καὶ Ξιφιλίνου περιέχονται ἐν κώδικι τοῦ 13-*ου αἰῶνος* (*ὑπ' ἀριθ.* 250 *τῶν ἑλλην. κωδ. τῆς ἐν Πετρουπόλει Δημοσ. Αὐτοκρατ. Βιβλιοθήκης, φύλλ.* 130), *μετὰ ποίημα γνωστοῦ συγγραφέως τοῦ* 11-*ου αἰῶνος, Νικολάου μητροπολίτου Κερκύρας*[4]), *ὅπερ παρουσιάζει ἐνταῦθα σπουδαίας διαφοράς, συλλεγείσας ἤδη παρ' ἐμοῦ ἐν συμπαραβολῇ πρὸς τὴν ἔκδοσιν τοῦ καθηγητοῦ Λάμπρου. Τὸ δὲ κείμενον τῶν ἐπιστολῶν ἔχει οὕτω.*

1.

Τοῦ πρωτοπροέδρου κῦρι Παύλου τοῦ Κατωτικοῦ πρὸς τὸν πρωτοπρόεδρον καὶ προνοητὴν Λακεδαιμονίας[5]) *τὸν Ξιφιλῖνον.*

Ἔστι μὲν καὶ οὗτος ὁ λόγος τέως ἐμοὶ ἀπόρρητος, θεία[6]) *μοι κεφαλὴ καὶ σεπτὴ καὶ σοφή, πῶς ἐρῶσι ψυχαὶ ψυχῶν καὶ κατὰ τίνα*

1) *Τὰ καθήκοντα τῶν προνοητῶν δὲν εἶναι εἰσέτι γνωστά. Ὁ* Ducange (Glossarium graecitatis, *σ.* 1246) *εἶναι γνώμης ὅτι προνοηταὶ ἦσαν ὡς οἱ παρὰ τοῖς Βενετοῖς λεγόμενοι* provedori.

2) G. Schlumberger, Sigillographie, *σ.* 170, 240, 241.

3) Miklosich-Müller, Acta et diplomata, *τ.* 6, *σ.* 34—35.

4) *Ὅρα περὶ τούτου Σ. Λάμπρου Κερκυραϊκὰ ἀνέκδοτα. Ἐν Ἀθήναις* 1882, *σ.* 28 *κτέ. Ὁ Παῦλος Κατωτικὸς εἰς ἐμὲ εἶναι ἄγνωστος ἀλλαχόθεν.*

5) *Ἐν τῷ κώδικι λακκεδα(ι)μ(ο)ν(ίας).* 6) *Ἐν τῷ κώδ. θεῖα.*

τρόπον αὐταῖς συγγινόμεναι τὰς σχέσεις ἐν τοῖς ἀντερωμένοις ἀποκυΐσκουσι, πλὴν ἀλλ' οὐ τοῦτο ἐμοὶ παγχάλεπον[1]), οὐδὲ ἐργωδεστέρας δεόμενον συζητήσεως· ἐκεῖνο δὲ λίαν ἐπαπορῆσαι εἰκός, τί τὸ πρωταίτιον τῆς πρὸς τὸν ἔρων τοῦτον κινήσεως, καὶ πόθεν προμαντευσάμεναι αἱ ψυχαὶ ὡς τὴν σχέσιν ἄρρηκτον ἕξουσιν[2]) ἑαυταῖς τε[3]) συνεγένοντο καὶ ταύτην ἀπέτεκον. Εἰ γὰρ πᾶσα πρὸς πάσας ὁμοφυής ἐστι, διατί μὴ πάσαις τοῦτο δὴ ἐξεγένετο; κἀν[4]) μὲν τοῖς αἰσθητοῖς τούτοις καὶ ὧν τὰς ἐμφάσεις πολλάκις πρὸς τὰ νοητὰ λαμβάνοντες ἔχομεν διαγγελτικάς, ἡ πρώτη τῶν αἰσθήσεων ὅρασις θεασαμένη καὶ κηληθεῖσα[5]) ποδηγὸς τοῖς προσφόροις πρὸς τὸ ἐρώμενον γέγονε, καὶ τὴν ἐμπαθῆ μεσιτεύσασα αὐτὴν ἀποτεχθῆναι πεποίηκεν ἔρωτα· εἰς ⟨δὲ⟩ τὸν ἀπαθῶς καὶ θείως ἐγγινόμενον ἔρωτα οὔτε ὅρασις οὔτε ἄλλη τις μεσῖτις[6]) γέγονε τῶν αἰσθήσεων, ἀλλ' ἀμέσως οὕτως τὸ πνεῦμα τὸ ἐν ἐμοὶ κινηθὲν τῆς σῆς θειότητος ἔρων ἔσχε ψυχῆς. 'Απορῶ γοῦν τίς ἡμῖν τὸ τῆς ἀγάπης συμβόλαιον ἔγραψε, ποῖα δὲ ἔργα ἀντὶ μαρτύρων παραληφθέντα τὸ ἡμῖν δεδομένον ἐκύρωσάν τε καὶ ἠσφαλίσαντο. 'Αλλὰ μήποτε ἄρα[7]) ὁ τὸ νοερόν τε καὶ λογισμὸν ἐνθεὶς ταῖς ψυχαῖς καὶ τὸ προσωπεῖον[8]) τῇ φύσει πάντων ἐντέθεικε; Καὶ οὐ μάτην περικεκίνημαι ἀρραβῶνάς σοι τοὺς λόγους τούτους συντεθεικὼς τῆς μελλούσης φιλίας· διατί γάρ; ἡμᾶς[9]) τοῦ ἁπλῶς ἀκήκοα πρὸς τὸ παρρησιάσασθαι πρὸς[10]) τὴν σὴν θειοτάτην ψυχὴν συνωθήσαντος τούτου ἀνδρός. Καὶ πρὸς τοῦτο[11]) οὐκ ἐδυσχέρανα[12]), ἀλλ' ὥς τινας ἐπιγείους μοι — — — —[13]) πήξας καὶ προκαταβαλόμενός[14]) τε εἰς σὲ διαθέσεως, οὕτω τὴν παρρησίαν τεθάρρηκα· εἰ δὲ γοῦν καὶ παρρησιάζομαι περὶ τούτου δὴ τοῦ ἀνδρός, τοῦ καθαπερεί τι[15]) ζώπυρον τὸν ἐν τῇ ἐμῇ ψυχῇ σπινθῆρα ὑποσμηχόμενον ἀνακινήσαντος, ὡσανεὶ τῷ δακτύλῳ καὶ εἰς διαφανῆ πυρσὸν ἐξανάψαντος, περὶ οὗ τί ἂν εἴποιμι, τίνι δὲ παραδειγματίσω τὸν ἄνδρα, διαπορῶ. Τὸν μὲν οὖν ἥλιον οἱ μαθηματικοὶ λέγουσι λοξῷ τινι καὶ παρεγκεκλιμένης[16]) πορείας σχήματι χρώμενον τὴν κυκλικὴν ποιεῖσθαι περίοδον, ὥστε θάλπειν καὶ ζωογονεῖν τουτὶ τὸ περίγειον· οὐκ ἂν εἴποιμί πως[17]) γὰρ τὸν θάλψεως μᾶλλον ἐπιδεόμενον. Τὴν δὲ κυκλικὴν κατ' ἐκεῖνον ποιεῖσθαι περίοδον καὶ λίαν ἔνεστι, οὐχ[18]) ὥστε θάλψαι καὶ ζωογονῆσαι τινάς,

1) 'Εν τῷ κώδ. παγχάλεπον. 2) 'Εν τῷ κώδ. ἕξουσιν.
3) 'Εν τῷ κώδ. τὲ. οὕτω καὶ ἀλλαχοῦ. 4) 'Εν τῷ κώδ. κἂν.
5) 'Εν τῷ κώδ. καληθεῖσα. 6) 'Εν τῷ κώδ. τίς μεσίτις.
7) 'Εν τῷ κώδ. ἄρα. 8) 'Εν τῷ κώδ. τὸ προσωπείῳ. 9) 'Εν τῷ κώδ. ὑμᾶς.
10) 'Εν τῷ κώδ. τὴν πρὸς τὸ παρρησίας ἅμα πρὸς.
11) 'Εν τῷ κώδ. τοῦτ.
12) 'Εν τῷ κώδ. ἐδυσχέρενα.
13) Κενὸς χῶρος ἄγραφος ἐν τῷ κώδικι εἴκοσι περίπου στοιχείων.
14) 'Εν τῷ κώδ. προκαταβαλλόμενός. 15) Εν τῷ κώδ. καθάπερ ὅτι.
16) 'Εν τῷ κώδ. παραγκεκλιμένης. 17) 'Εν τῷ κώδ. πῶς.
18) 'Εν τῷ κώδ. ἐνέστι. οὐχ'.

ἀλλ' ὡς τοὐναντίον μᾶλλον παθεῖν ὑπ' αὐτοῦ· τὴν γὰρ τοῦ ἡλίου μιμούμενος περιφορὰν καὶ τὴν τοῦ Πέλοπος ἅπασαν δίνην τὸ δραστικὸν αὐτοῦ οὐ μεμίμηται, ἀλλ' ἔστι μᾶλλον παθητικός, θάλπεσθαι μᾶλλον ἢ θάλπειν. Τοῦτον οὖν ἡ κυκλοτερὴς αὕτη δίνησις καὶ ἡμᾶς ἐντὸς περιβαλεῖν ἀπειργάσατο· οὕτω γάρ φασι καὶ οἱ γεωμετροῦντες τὸν κύκλον τῶν ἄλλων ἤχων (sic; ἴσων?) σχημάτων περιληπτικώτερον εἶναι καὶ διὰ τὴν τῶν περάτων ἰσότητα μηδὲν τοὐλάχιστον[1]) μέρος τῶν περιλαμβανομένων καταλιμπάνειν ἐκτός. Ἐπεὶ οὖν κἀμὲ περιέσχε τε καὶ συνέλαβε τῇ κυκλοειδεῖ[2]) κινήσει αὐτοῦ καὶ παραμυθίαν ἀπῄτει τῆς συνεχούσης αὐτῷ στενώσεως, τοῦτο μὲν ἀφ' ἡμῶν οὐκ ἔσχε, ὡς καὶ αὐτῶν αὐτῷ ὁμοιοπαθῶν· τὰ γὰρ ἐναντία τῶν ἐναντίων φασὶν ἰάματα παῖδες ἰατρῶν, τὰ δὲ ὅμοια τῶν ὁμοίων φυλακτικά. Καὶ λοιπὸν τῆς πρώτης ἀποτυχών, τὸν δεύτερον ἐλήλυθε πλοῦν[3]), καὶ ὡς ἀπὸ λογεμπόρων λογέμπορος ὢν καὶ αὐτός, τὰ παρόντα ἐξῃτήσατο πρὸς σὲ τεράτίσματα, ἐλπίδα βεβαίαν ἐν ἑαυτῷ φάσκων ἔχειν, ὡς εἰ ταῦτα πορίσαιτο ἐξ ἡμῶν, ὅλον σε τῶν αὐτοῦ ἀρκύων λαβεῖν ἐντός· οὐκ οἶδα εἴθ' ὡς Πύθιος τῇ παρουσίᾳ τῆς ἐρωμένης ἀνακινούμενος τοῦτο προεμαντεύσατο, εἴτ' ἐξ ἐπιπνοίας[4]) θειοτέρας ἄλλης τινός. Εἰ μὲν οὖν αὐτὸς ἑαυτῷ γενόμενος Πύθιος καὶ τὸν χρησμὸν[5]) ἀναδοὺς ἐπαληθεύοντος τούτου τεύξεται, ἀλλὰ μὴ λοξοῦ καὶ στρεβλοῦ καὶ πάντῃ ἀπατηλοῦ, εὖ ἂν ἔχοι τούτῳ δαφνηφαγήσαντι· εἰ δὲ μὴ ὁ παρ' ἐμοὶ τέως οὐκ ἔσφαλται τρίπους μηδὲν ἀναδούς, οὐδέ τι ἕξει νεμεσητόν. Εἰ δὲ καὶ τεκμήρασθαί τις παραβιάσαιτο καὶ ἡμᾶς οὐ μαντευομένους, ἀλλ' ὅσον ἐκ τῶν εἰκότων στοχαζομένους, πολλῆς (ὡς οἶμαι) τῆς ἀπὸ σοῦ εὐμενείας τεύξεται ὁ ἀνήρ· οὐ μάτην γὰρ (οἶμαι) αὐτῷ τὰ τῆς τοσαύτης εἰς σὲ τελεῖ διαθέσεως. Ὅταν γὰρ εἰς μνήμην σου καταστῇ ταῖς ἀπὸ τῶν λόγων σου βρονταῖς, ἄλλος τίς ἐστι Ζεύς[6]), καὶ ταῖς ἠχαῖς ἀποκρύπτει καὶ αὐτοὺς τοὺς ἐπικρήμνους καὶ κελαρύζοντας τῶν χειμάρρων[7]), ὁτὲ μὲν εὐχαριστῶν ὑπέρ τινων (ὡς αὐτός φησι) πολλῶν εὐεργετημάτων σου, ποτὲ δὲ μεγαλύνων ἄλλως τὸ τῆς σῆς ψυχῆς χάριεν, τὸ τῆς σῆς γνώμης εὐθὲς καὶ ἁπλούστατον. Εἰ δέ τις καὶ ἑτέρου τινὸς μνημονεύσειε, κἀκείνῳ τινὰς τῶν ἀρετῶν ἐπιμαρτυρῶν, εὐθὺς αὐτὸς κατὰ στόμα προσίσταται, μὴ μόνον τοῦ πρωτείου ἑτέροις παραχωρῶν, ἀλλ' οὐδὲ τοῦ δευτερείου, κἂν τις εἴη ὁ περὶ οὗ λόγος, τοῦτον καταξιοῖ. Λέγεταί τι περὶ τῶν ἀγγέλων ἢ προφητῶν ἢ ἀΰλων ἄλλων δυνάμεων, ὁ δὲ τὸν Ξιφιλῖνον εἰσάγει μέσον καὶ τοῖς ὑλικοῖς αὐτὸν παρεξετάζειν οὐ βούλεται. Καὶ ἔστιν ὁ ἀνὴρ θέαμά τι τοῖς ὁρῶσι θάμβους ἐπάξιον· κορυβαντιᾷ τοῦ σοῦ μεμνημένος ὀνόματος, καὶ παρα-

1) Ἐν τῷ κώδ. τ'οὐλάχιστον. 2) Ἐν τῷ κώδ. κυκλοειδῆ. 3) Πρβλ. Corpus paroem. 2, σ. 24. 4) Ἐν τῷ κώδ. ἐξεπιπνοίας. 5) Ἐν τῷ κώδ. χρισμόν. 6) Ἐν τῷ κώδ. ζεῦς. 7) Ἐν τῷ κώδ. κελλαρύζοντας τ. χειμάρων.

πλῆγι ἔοικε καὶ ἐνθουσιῶντι, καὶ ἄλλος ἐξ ἄλλου γίνεται, ὅταν τὸν περὶ τούτου λόγον ἀνακαινίσῃ. Ἐκ τούτου οὖν ἐγὼ πέποιθα, ὡς οὐ φρούδας τὰς εἰς σὲ ζωπυρούσας ἐλπίδας εὑρήσει· εἰ δέ τινα καὶ προσθήκην ἐργάσεται τὸ πρῶτον τοῦτο τῆς ἡμετέρας φιλίας ῥίζωμα, καὶ ἀναδοθῇ τις[1]) αὐτῷ ἐξ αὐτοῦ καρπός, θεὸς ἄντικρυς ἐπελάβετο τοῦ ἀνδρὸς καὶ χειραγωγῆσαι αὐτὸν εὐδόκησεν, ἀγάπην εἰς τοῦτο μεσῖτιν[2]) θέμενος, ἥτις καὶ ἐμπαγείη ἡμῖν καὶ ὡς χριστιανοῖς καὶ ὡς φίλοις διὰ βίου παντός.

2.

Ἀντίγραμμα πρὸς αὐτὸν τοῦ Ξιφιλίνου.

Σὺ μέν, εὐγενέστατε καὶ σοφώτατε κύριέ μου καὶ ἀδελφέ, ὑπερνεφής τις ὢν τὸν νοῦν καὶ ἀεροβατῶν τὴν διάνοιαν, ὡς ἀπό τινος ὑψηλοτέρου αἰθέρος τῆς θείας καὶ τελεωτέρας σοφίας ἀπήστραψας ἡμῖν τὴν λαμπηδόνα σου τῆς γραφῆς· ἡμεῖς δὲ χαμερπεῖς τινες ὄντες τὸν λογισμὸν καὶ περὶ τὰ κάτω ἐπτοημένοι καὶ ὑλικώτερα, οὐδὲ ἀντωπῆσαι ὅλως πρὸς τὰς τῶν λόγων σου μαρμαρυγὰς οἷοί[3]) τε ἐγεγόνειμεν, ἀλλὰ δεινόν τι τὸν ἴλιγγον ἐπεπόνθειμεν τῷ νοΐ καὶ σκοτόδινον τῷ ὀπτικῷ τῆς ψυχῆς καθυπέστημεν. Καὶ πῶς γὰρ ἄν τις λημμῶν καὶ ὀφθαλμιῶν ἀσκαρδαμυκτὶ θεῷτο τὸν ἥλιον καὶ ἀκλινέσι βλεφάροις τὰς ἐκεῖθεν ἀκτῖνας[4]) εἰσδέχοιτο; Ἀλλὰ τί δῆτα; ἆρά γε[5]) ἡμῖν ἡ γραφή σου παρὰ τοῦτο ἀνόνητος γέγονεν; Οὔμενουν, ὡς οὐδὲ τοῖς ἐν τῇ Ἰνδικῇ θαλάσσῃ ὀστρέοις τῶν ἐκεῖσε νεφῶν αἱ ἀπαστράψεις καὶ τὰ ἐκπυρηνίσματα[6]), ἀλλ' ἐναπεκυήθη τις καὶ τῇ ἡμετέρᾳ ψυχῇ μαργαρίτης ἀπὸ τῆς διαυγείας τῶν λόγων σου. Καὶ νῦν οὖν ταὐτόν τι πεπόνθαμεν τὴν γραφήν σου δεξάμενοι τοῖς ὁδεύουσιν ἐν ὥρᾳ καύματος ἐν ἀνύδρῳ[7]), ὅταν διειδεῖ μὲν καὶ ποτιμωτάτῳ βραχεῖ δ' ὅμως καὶ κατὰ στράγγα[8]) ῥέοντι κρουνῷ περιτύχωσι· μὴ ἔχοντες γὰρ ἐκεῖθεν τὴν δίψαν ἀκέσασθαι, ἐπιζητοῦσί τε καὶ ἐπιποθοῦσιν[9]) — — — — — — — —.

Ἀ. Παπαδόπουλος-Κεραμεύς.

1) Ἐν τῷ κώδ. τίς· οὕτω καὶ ἀλλαχοῦ. 2) Ἐν τῷ κώδ. μεσίτιν. 3) Ἐν τῷ κώδ. οἶοι. 4) Ἐν τῷ κώδ. ἀκτίνας. 5) Ἐν τῷ κώδ. ἄρα γε. 6) Ἐν τῷ κώδ. ἐκπυρρηνίσματα. 7) Ἐν τῷ κώδ. ἐνανύδρω. 8) Ἐν τῷ κώδ. καταστράγκα.

9) Ἡ ἀκολουθία λείπει τῷ κώδικι, τοῦ 131-ου αὐτοῦ φύλλου ἀρχομένου ἀπὸ τοῦ ἐσχάτου μέρους ἐπιστολῆς ἄλλου τινός, ὡς νομίζω, οὐχὶ δὲ τοῦ Ξιφιλίνου· ἔχει δὲ τοῦτο οὕτως· „— — — ἀγάπης νόμος βεβίακεν. Εἰ δὲ μὴ πρὸς τῆς σῆς λαμπροτάτης καὶ διατόρου καὶ γλυκείας (ἐν τῷ κώδ. γλυκίας) φωνῆς τὸ ἡμέτερον ἰσχνόφωνον καὶ ἀκαλλὲς καὶ ἀπόμουσον ἤχησέ τι πρὸς σέ, οὐ παρὰ τὴν τῆς ἀφιλίας νόσον τοῦτο συμβέβηκεν, ὡς ἄν τις οἰήσαιτο (ἐν τῷ κώδ. οἰήσετο) — μὴ γὰρ οὕτως ἐκσταίην φρενῶν, ὡς ἀθετῆσαι φιλίαν καὶ ἀκραιφνεστάτην διάθεσιν τοιούτου ἀνδρός —, ἀλλὰ παρὰ τὴν τῶν διακομισόντων δυσχερεστάτην εὕρεσιν πρὸς τὴν σὴν μεγαλοδοξότητα ἡμετέραν γραφήν. Ἀλλὰ τίς ὁ ἐμὸς λόγος; Ὑγιαίνοις ὁ ἐμὸς αὐθέντης καὶ πάσης σωματικῆς ἀσθενείας διατηροῖο ἀνώτερος, τὸ τῆς καρδίας μου θέλγητρον, τὸ ἐμὸν ἐντρύφημα καὶ καλλώπισμα, καὶ ἴδοιμί (ἐν τῷ κώδ. ἴδειμί) σε ὑγιαίνων ὑγιαίνοντα ὡς ἐμοὶ δι' ἐφέσεως ἔχοντα. Ἔρρωσο.“

ΔΥΡΡΑΧΗΝΑ.

Δημόσια ἢ ἰδιωτικὰ γράμματα τοῦ 13-ου *αἰῶνος, ἀναφερόμενα ἀμέσως εἰς τὸ Δυρράχιον ἢ προερχόμενα ἐξ αὐτοῦ, γινώσκονται πάνυ ὀλίγα*[1]). *Εἰς ἐμὲ τοὐλάχιστον εἶναι γνωστὰ δύο μόνα, τὰ ἐκ τῆς γραφίδος Δημητρίου τοῦ Χωματιανοῦ πηγάζοντα ἰσάριθμα κανονικὰ γράμματα, ἔτι δὲ τὰ περὶ διαφόρων λειτουργικῶν καὶ κανονικῶν ἀποριῶν ἐρωτήματα τοῦ ἐν Δυρραχίοις μητροπολίτου Κωνσταντίνου Καβασίλα μετὰ τῶν εἰς ταῦτα ἀποκρίσεων τοῦ Χωματιανοῦ*[2]).

Τούτοις δύνανται νὰ προστεθῶσι τὰ ἐνταῦθα δημοσιευόμενα ἔγγραφα, ἅτινα μέχρι σήμερον ἦσαν ἀτύπωτα.

Τὸ πρῶτον τούτων σχηματίζει τὸν ὑπ' ἀριθμὸν 389-ον *κώδικα τῆς ἐν Πετρουπόλει Δημοσίας Αὐτοκρατορικῆς Βιβλιοθήκης· δὲν ἀποτελεῖ δὲ οὗτος βιβλίον, ἀλλ' ἓν καὶ μόνον μεμβράνινον φύλλον μήκους* 534 *χιλιοστῶν τοῦ μέτρου, πλάτους δὲ* 305 *χιλιοστῶν. Τὸ μῆκος δὲ καὶ τὸ πλάτος αὐτοῦ φανερώνουσιν ὅτι τὸ φύλλον τοῦτο σχηματίζει τὸ πρωτότυπον δημοσίου ἐγγράφου. Τοῦτο ἄλλως βεβαιοῖ τὸ κείμενον τοῦ ἐγγράφου καὶ ἡ ὑπὸ τοῦτο πολύστιχος σειρὰ ὑπογραφῶν διαφερουσῶν ὅλως τῆς μιᾶς ἀπὸ τῆς ἄλλης. Τὸ ὅλον κείμενον εἶναι ἀνεπίγραφον. Κατ' ἀρχὰς ὑπάρχει ὁμολογία ἰδιωτικὴ Ἰωάννου τινός, γαμβροῦ ἐπὶ θυγατρὶ τοῦ ἰατροῦ Ἰωάννου Σκηνᾶ, ὅτι ἐπώλησεν οὗτος Συμεῶνι τῷ Βρανᾷ ὀσπιτότοπον, οὗ τὸ μὲν ἥμισυ εἶχεν ἐκ δωρεᾶς, τὸ δ' ἕτερον ἥμισυ ἐξ ἀγορᾶς ἀπὸ τοῦ ἐξαδέλφου αὐτοῦ Λαζάρου, υἱοῦ Ἀνδρέου τοῦ Μακελάρι. Ὁ ὀσπιτότοπος κεῖται, κατὰ τὸ ἔγγραφον „ἐν τῇ δεκαρχίᾳ τῆς Πόρτας τοῦ Καβαλλάρι", ἡ δὲ πώλησις αὐτοῦ καὶ ἡ περὶ τούτου ὁμολογία τοῦ πωλήσαντος Ἰωάννου ἐγένετο „μηνὶ Ἰανουαρίῳ ιη', ἰνδικτιῶνος δ'". Εἶτα ἕπεται τὸ σίγνον τοῦ Ἰωάννου· μετὰ δὲ τοῦτο ἀμέσως ὑπάρχει μακρὸν ἔγγραφον περὶ τῆς αὐτῆς πωλήσεως, δημόσιον, συνταχθὲν ὑπὸ Δημητρίου Καβασίλα, κανστρισίου*

---

1) *Περὶ τῆς τοποθεσίας καὶ τῆς ἱστορίας τοῦ Δυρραχίου ὅρα προχείρως παρὰ τῷ* Tafel, Via militaris Romanorum Egnatia. Tubingae 1841, *σ.* 16—22.

2) J. Pitra, Analecta sacra et classica, *τ.* 6, *σ.* 205—210, 423—439, 617—686. *Αἱ τοῦ Χωματιανοῦ ἀποκρίσεις φέρονται ἐσφαλμένως ἐπ' ὀνόματι τοῦ Κίτρους ἐπισκόπου Ἰωάννου. Ὅρα Ῥάλλη καὶ Ποτλῆ Σύνταγμα τῶν θείων καὶ ἱερῶν κανόνων, τ.* 5, *σ.* 403—420, 427—436.

τῆς μητροπόλεως Δυρραχίου, μηνὶ Ἰανουαρίῳ 18, *ἰνδικτιῶνος* 4, *ἔτους ἀπὸ κτίσεως κόσμου* 6754, *ἀντιστοιχοῦντος ἀκριβῶς τῷ ἀπὸ Χριστοῦ* 1246-*ῳ ἔτει. Τὸ ἔγγραφον ἐπικυροῦσι τρεῖς ἕτεροι ἀξιωματικοὶ τῆς μητροπόλεως Δυρραχίου καὶ ὁ ταβουλλάριος Νικόλαος Περεγρῖνος, ἀξιωματικὸς ἐπίσης τῆς αὐτῆς μητροπόλεως καὶ γραφεὺς ἐξ ὑπαγορεύσεως τοῦ Καβασίλα ὅλου τοῦ δημοσίου πωλητηρίου ἐγγράφου.*

Ἐν τῷ κειμένῳ δὲν χαρακτηρίζεται τὸ εἶδος τοῦ ἐγγράφου· ὀνομάζεται ἁπλῶς ἔγγραφον, ἀλλ' ἀναμφιβόλως εἶναι τοῦ γνωστοῦ εἴδους τῶν πρατηρίων, ὧν ἱκανὰ δύναται νὰ ἴδῃ προχείρως ὁ ἀναγνώστης ἐν τῷ πλουσίῳ ἀρχείῳ τῆς μονῆς τῶν Λέμβων (Acta et diplomata graeca medii aevi, *τ.* 4). *Δημοσιεύεται δ' ὡς ἔχει, ἄνευ οὐδεμιᾶς διορθώσεως. Τῶν κυρίων μόνον ὀνομάτων τὸ πρῶτον γράμμα ἐτράπη εἰς κεφαλαῖον πρὸς διάκρισιν. Ὁ συντάκτης τοῦ ἐγγράφου Δημήτριος Καβάσιλας εἶναι διάφορος τοῦ ὁμωνύμου καλλιγράφου, πρὸς ὃν ὑπάρχει γράμμα τοῦ Νικηφόρου Χούμνου*[1]), *ἐπομένως δὲ εἶναι παλαιότερος αὐτοῦ, ἀναμφιβόλως ὅμως γόνος τῆς ἐν Δυρραχίῳ οἰκογενείας Καβασίλα, ἐξ ἧς ἀνεδείχθη ὁ γνωστὸς μητροπολίτης Κωνσταντῖνος.*

Μετὰ τὸ πρατήριον προστίθημι ὧδε γράμματα δύο τέως ἀνέκδοτα τοῦ γνωστοῦ Ναυπάκτου μητροπολίτου Ἰωάννου τοῦ Ἀποκαύκου πρός τινα Δυρραχίου μητροπολίτην ἀτυχῶς ἀνώνυμον, ἅτινα παρέλαβον ἐκ τοῦ κώδικος Ἰσαὰκ μοναχοῦ τοῦ Μεσοποτάμου (*κῶδ. Πετρουπ.* 250), *καὶ τὸ μὲν πρῶτον εὑρίσκεται ἐν τῇ προσθίᾳ σελίδι τοῦ φύλλου* 41, *τὸ δ' ἕτερον ἐν τῇ προσθίᾳ ὡσαύτως σελίδι τοῦ φύλλου* 68.

1.

(*Πρατήριον ἔγγραφον ἐκ Δυρραχίου.*)

+ *Πέπρακα πρὸς σὲ τὸν κῦρι Συμεὼν τὸν Βρανᾶν, τὸ ὀσπητότοπον ὅπερ μοι ἐχάρισε τὸ ἥμισυ τούτ(ου), καὶ τὸ ἕτερον ἥμισυ ἐπώλησεν ὁ ἐξάδελφός μου Λάζαρος ὁ γνήσιος υἱὸς Ἀνδρέου ἐκείνου τοῦ Μακελ(ά)ρι, ὅπερ ἔχω ἐν τῇ δεκαρχ(ίᾳ) τῆς Πόρτ(ας) τοῦ Καβαλλ(ά)ρ(ι), καθὼς καὶ τὸ ἔγγραφον αὐτοῦ δηλοῖ. Μην(ὶ) Ἰαννουαρ(ίω) ιη, ἰν(δικτιῶν)ος δ* + *εἰς ὑπέρπ(υ)ρα ἕνδεκα.*

γν(ον)
σί | *Ἰω(άννου)*
τοῦ ἐπι | *θυγατρὶ γαμβροῦ τοῦ ἰατροῦ Σκηνᾶ ἐκείνου.*

+ *Ἐνονόματι τοῦ πατρὸς καὶ τοῦ υἱοῦ καὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος. Ἰω(άνν)ης ὁ ἐπὶ θυγατρὶ γαμβρὸς Ἰω(άνν)ου ἰατροῦ ἐκείνου τοῦ Σκηνᾶ. ὁ ἄνωθεν τοῦ παρόντος ὕφους τὸν τίμιον καὶ ζωοποιὸν σταυρὸν οἰκειοχείρως ποιήσας, τὴν παροῦσαν ἔγγραφον καὶ ἐνυπόγραφον.*

1) J. Boissonade, Anecdota nova. Parisiis 1844, *σ.* 167.

κυρίαν, βεβαίαν. ἀμετάτρεπτον. ἀναλλοίωτον. ἀραδιούργητον. καὶ πᾶσαν τὴν τῶν θείων, καὶ φιλευσεβῶν νόμων ἰσχὺν καὶ δύναμιν ἔξουσαν καθαρὰν καὶ φανερὰν μετὰ καθολικοῦ δεφενσίωνος πρᾶσιν. ἔτι δὲ ἀπεντεῦθεν ἀπόδοσιν καὶ σωματικὴν παράδοσιν τοῦ ῥηθησομένου ὀσπητοτόπου, καὶ τῶν δικαίων αὐτοῦ. τίθημι καὶ ποιῶ ἑκουσίως, ἀβιάστως, ἀμεταμελήτως, καὶ οὐκεξανάγκης τινὸς. ἢ βίας. ἢ ῥαδιουργίας. ἢ χλεύης. ἢ δόλου. ἢ φόβου. ἢ φάκτ(ου) καὶ νόμ(ου) ἀγνοίας. ἢ αὐθεντικῆς καὶ πρακτορικῆς ἐξουσίας. ἢ ἑτέρας αἰτίας, τῶν τοῖς θείοις νόμοις ἀπηγορευμένων. συμπρ(ο)θ(υ)μ(ίᾳ) δὲ μᾶλλον καὶ μετὰ πολλῆς μου θελήσεως καὶ ἀποδοχῆς, πρὸς σὲ τὸν κῦρι Συμεὼν τὸν Βρανᾶν, καὶ πρὸς ἅπαν τὸ μέρος σου καθὼς δηλ⟨ω⟩θήσεται. καὶ γὰρ τῇ πολλῇ μου θελήσει καὶ ἀρεσκείᾳ, πέπρακα πρὸς σὲ ἀπεντεῦθεν τὸ προσόν μοι ὀσπητοτόπιον κατὰ τὴν δεκαρχ(ίαν) τῆς Πόρτ(ας) τοῦ ⟨Κα⟩βαλλ(ά)ρι, πλη(σίον) ὡς πρὸς ἀνατολὰς τῆς ὁδοῦ. ὡς πρὸς ἄρκτου τῆς δημοσίας ὁδοῦ. ὡς πρὸς δυσμᾶς τοῦ στενοριμίου τῆς ἐκκλησίας, τοῦ τιμίου καὶ ζωοποιοῦ Σταυροῦ. ὡς πρὸς νότον τῆς γυναικὸς Θεοδώρου τοῦ Ὀψαρᾶ ἐκείνου. καὶ περιελθόν μοι ἀπὸ χαριστικῆς καὶ πράσεως ἀπὸ τοῦ ἐξαδέλφου μου Λαζάρου τοῦ γνησίου υἱοῦ Ἀνδρέου ἐκείνου τοῦ Μακελ(ά)ρη, κατὰ τὴν περίληψιν τοῦ δοθέντος σοι παρ' ἐμοῦ περὶ τούτου δικαιώματος, μετὰ πάντων τῶν δικαίων αὐτοῦ καὶ προνομίων. καὶ ἔλαβον ἀπὸ σοῦ ὑπὲρ τούτου, τὸ ἀναμεταξὺ ἡμῶν συμφωνηθὲν καὶ ἀρεσθὲν τούτου τίμημα, ἤγουν νομίσματα ὑπέρπυρα ἕνδεκα, ἀποχειρῶν σου εἰς χεῖρας μου παρουσίᾳ καὶ ἐπόψει τῶν ἐν τῷδε τῷ ὕφει ὑπογραψάντων μαρτύρων. καὶ ἐξεθέμην πρὸς σὲ τὴν παροῦσαν καθαρὰν καὶ φανερὰν τελείαν ἀπόπρασιν. δι' ἧς καὶ ὀφείλεις κατέχειν τὸ τοιοῦτον ὅλον ὀσπητοτόπιον μετὰ παντὸς τοῦ μέρους σου τῶν κληρονόμων δηλονότι καὶ διαδόχων σου, δεσπόζειν τὲ αὐτὸ ἀνεπικωλύτως ἀπὸ τοῦ παρόντος καὶ εἰς τοὺς ἑξῆς ἅπαντας καὶ διηνεκεῖς χρόνους. κατὰ τελείαν καὶ ἀναφαίρετον δεσποτ(ίαν) λόγ(ῳ) καὶ κυριότ(η)τ(ος). ἔχων αὐτὸ ἐπ' ἐξουσίαν πᾶσαν. ἤγουν πωλεῖν. δωρεῖσθαι. ἀνταλάττειν. νέμεσθαι. προικοδοτεῖν. εἰς εὐαγοῦς οἴκους ἀφιεροῦν. οἰκείοις κληρονόμοις καὶ διακατόχοις ἀναπέμπειν. καὶ πάντα ποιεῖν καὶ πράττειν σὺ καὶ τὸ μέρος σου ἐπὶ τῷ τοιούτῳ ὀσπητοτοπίῳ, ὅσα τὸ δόξαν σοι ἐστὶ καὶ ὅσα ἐφεῖται τοῖς ἀληθέσι δεσπόταις ἐν τοῖς ἑαυτῶν διαπράττεσθαι πράγμασιν. ὡς τέλειος δεσπότης καὶ κύριος. ὡς τὸ κῦρος καὶ τὴν ἐξουσίαν παρ' ἐμοῦ εἰληφὼς, καὶ μὴ ὅλως παρά τινος ἐμποδιζόμενος ἢ κωλυόμενος, ἢ ἐνοχλούμενος. οὔτε παρ' ἐμοῦ αὐτοῦ. οὔτε παρὰ τῶν μετ' ἐμοῦ εὑρεθησομένων μοι γνησίων παίδων. ἢ ἀδελφῶν. ἢ θείων. ἢ ἐξαδέλφων. ἢ ἀνεψιῶν. ἢ ἐγγόνων. ἢ ἀπογόνων. ἢ παρ' ἑτέρου τινὸς προσώπου τὸ σύνολον συγγενικοῦ τὲ καὶ ἐξωτερικοῦ μείζονός τε καὶ ἐλάττονος. εἰ δ' ὅπερ οὐχηγοῦμαι φανεῖ τίς ποτὲ τῶν καιρῶν ἢ χρόνων ὅλως τὴν

οἱανοῦν ζήτησιν ἢ ἀγωγὴν ποιῆσαι κατὰ σοῦ ἢ κατὰ τοῦ μέρους σου χάριν τοῦ τοιούτου ὀσπητοτόπ(ου), καὶ τῶν δικαίων αὐτοῦ, ἐγὼ ὀφείλω ἵστασθαι τοῦ διεκδικὰν καὶ δεφενδεύειν σὲ τὲ καὶ ἅπαν τὸ μέρος σου καὶ ἀζήμιον πάντη καὶ ἀνενόχλητον διατηρῶ ἀπὸ παντὸς προσώπου. τοῦ ἴσως κατά τι περὶ τούτου ἐνοχλύσοντός σε ἢ τὸ μέρος σου. εἰ δ' ἴσως τοῦτο οὐ ποιήσω καὶ οὐ διαφυλάξω ταῦτα πάντα βέβαια καὶ ἀπαράθραυστα. ἀλλὰ καθοἱονδήτινα τρόπον καὶ πρόφασιν ἀναβάλλω τοῦ παρόντος μου πρατηρίου ἐγγράφου; ἄχρι καὶ μιᾶς κεραίας τῶν ἀναγεγραμμένων. προβαλλόμενος βίαν. ἢ ἀγροικίαν. ἢ ἀναργυρίαν, ἢ ἑτέραν τινὰ δικαιολογίαν τοῖς νόμοις δεκτὴν ἢ καὶ ἄδεκτον; οὐ μόνον πρὸς τὸ μὴ εἰσακούεσθαί με ἐφ' οἷς ἂν καὶ ἔχω λέγειν, ἐκβαλλόμενος δὲ καὶ ἀπὸ παντὸς δικαστηρίου, πρὸς δὲ καὶ λόγ(ῳ) προστ(ί)μ(ου) ζημιωθήσομαι καγὼ καὶ τὸ μέρος μου πρὸς σὲ καὶ τὸ μέρος σου, τὰ ἄνωθεν δηλούμενα ὑπέρπυρα εἰς τὸ διπλάσιον, καὶ τὸ κατανόμ(ον) πρὸς τὸν δημό(σιον). ὡσαύτως καὶ τὰς ἐξόδους καὶ βελτιώσεις ἃς ἔχεις καταβαλλεῖν ἐπὶ τῶ τοιούτω ὀσπητοτοπίω, ἐν διπλῆ ποσότητα. πρὸς τὸ καὶ οὕτως ἐρρῶσθαι τὸ παρὸν ἔγγραφον. τὸ καὶ ἑρμηνευθέν μοι παρὰ τοῦ θ(εο)φιλ(ε)στ(ά)τ(ου) κανστρι(σί)ου τῆς ἁγιωτάτης μητροπόλεως Δυρραχ(ίου), Δημητρίου τοῦ Καβασ(ί)λ(α). καὶ ἀρεσθεὶς προέτρεψα ὑπογραφῆναι παρὰ τῶν προσκληθέντων μαρτύρων. τοῦ ὕφους γραφέντος προτροπῆ ἐμῆ χειρὶ Νικολ(άου) ἀναγνώστου πριμμικ(η)ρ(ίου) τῶν ἀναγνωστῶν τῆς ἁγιωτάτης μητροπόλεως Δυρραχ(ίου), καὶ ταβουλλ(α)ρίου μη(νὶ) Ἰαννουαρί(ῳ) ιη̅, ἰν(δικτιῶν)ος δ̅. ἔτους ϛ̃ ψ̃ ν̂ δ̅ + +.

+ Ὁ εὐτελὴς διάκονος καὶ κανστρί(σιος) τῆς ἁγιωτάτης μητροπόλεως Δυρραχ(ίου) Δημήτριος Καβάσιλας παρὼν καὶ ἑρμ(η)ν(εὺς) γεγονὼς μ(α)ρ(τυρῶν) ὑπ(έγραψα) +

+ Ὁ Ἰωάννης ὁ εὐτελὴς διάκονος καὶ ὀστιάριος τῆς ἁγιωτάτης μητροπόλεως Δυρραχ(ίου) καὶ ταβουλλ(ά)ριο(ς) ὁ Χειλᾶς παρὼν καὶ μ(α)ρ(τυρῶν) ὑπ(έγραψα).

+ Ὁ εὐτελὴς ἀναγνώστης πρωτοψάλτης τῆς ἁγιωτάτης μητροπόλεως Δυρραχίου καὶ ταβουλλάριος Γεώργιος παρὼν καὶ μ(α)ρ(τυρῶν) ὑπ(έγραψα) +

+ Ὁ εὐτελὴς ἀναγνώστης τῆς ἁγιωτάτης μητροπόλεως Δυρραχίου Θεύδωρος ὁ Ῥηγόπουλος παρὼν καὶ μαρτυρῶν ὑπέγραψα +

+ Νικόλαος ὁ εὐτελὴς καὶ πριμμικ(ή)ριο(ς) τῶν ἀναγνωστῶν τῆς ἁγιωτάτης μ(ητ)ροπόλεως Δυρραχ(ίου), καὶ ταβουλλ(ά)ριο(ς), ὁ Περεγρῖνος, ὁ καὶ τὸ ὕφος γράψας, συμμ(α)ρτ(υρῶν) καὶ αὐτὸ(ς) ὑπέ(γραψα) +

2.

⟨Ἰωάννου τοῦ Ἀποκαύκου⟩ πρὸς τὸν Δυρραχίου.

Ἡμᾶς οἶδας, τὸν Στειριώνην γινώσκεις[1]), τοὺς κανόνας ἐπίστασαι, ὅτι σὺ ἐκ μακροῦ καὶ συνήθης καὶ φίλος, νῦν δὲ καὶ ἡνωμένοι τῷ πνεύματι, ὁ δὲ ἡμέτερος κληρικὸς καὶ τοῦ δεξιοῦ λαοσυνάκτης χοροῦ· εἰς τοῦτο γὰρ ἀνήγαγε τοῦτον τὰ πρῶτα θεὸς καὶ δευτέρως ἡμεῖς, ὄργανον τοῦ πνεύματος ἐπ' αὐτῷ γεγονότες, ἢ ἄλλο τι τῶν μέσων καὶ συντελῶν τῶν χαρισμάτων τοῦ πνεύματος. Οἱ δὲ κανόνες ὅτι βαρεῖς κατὰ τῶν ἀποτρεχόντων κληρικῶν τοῦ ἰδίου ναοῦ καὶ τῶν δεχομένων τοὺς ἀλλοτρίους, ταῦτ' οἶδας καὶ οὐ πρέπει πολυγραφεῖν πρὸς ἄνδρα πλήρη τῶν λογίων τοῦ πνεύματος· λόγια δὲ τούτου καὶ οἱ κανόνες καὶ τῶν λογίων τὰ κράτιστα, καθότι καὶ σῶμα καὶ ἦθος ῥυθμίζουσιν καὶ ψυχήν, καὶ λύχνος εἰσὶ (κατὰ τὸν θεῖον Δαυὶδ) καὶ φῶς ταῖς τρίβοις ἡμῶν[2]), σκότος ἁμαρτίας ἐλαύνοντες καὶ ὡς ἐν ἡμέρᾳ εὐσχημόνως περιπατεῖν ἡμᾶς ἀναπείθοντες[3]). Ταῦτα ἐν τούτοις· τὸν δὲ παῖδα τοῦτον ἢ ἄνδρα ὁποῖον προσελαβόμην, ἀπειρόκαλον γράφειν, πλὴν ὅτι ἀπωρφανισμένος[4]) πρόσθεν καὶ ὁποῖον ἡ ἐσχάτη πενία παρεστήσατό μοι τοῦτον κατὰ τὴν πρόσληψιν δεκαέτη ὄντα, γυμνόν, ἀπέδιλον[5]), ἀμαθῆ, νῦν δὲ ἱματισμένον, ὑποδεδεμένον, μεμαθητευμένον, καὶ ἀπέδρα τοῦ κλήρου τῆς πατρίδος ἡμῶν καὶ κανονικῶς ἀνακαλούμεθα τὸν ἡμέτερον. Τὰ δὲ λοιπὰ τοῦ παιδὸς ὁ Σολομὼν καὶ πρὸ ἡμῶν ἔγραψεν, μετὰ τῶν τριῶν ἀδυνάτων (ὡς ἐκεῖνος γράφει πρὸς κατανόησιν) καὶ τέταρτον προστιθείς, „ὁδοὺς ἀνδρὸς ἐν νεότητι"[6]). Ἐβάδισε δὲ καὶ οὗτος ὡς νέος, εἰ μὲν καὶ ἄλλας ἐπισφαλεῖς ἀτραπούς, οὐκ οἶδα, θεὸς οἶδεν· εἰς γαμετὴν δὲ ὅμως συγκληρικοῦ ἑτέρου παρανόμως εἰργάσατο καὶ τοῦ συνοίκου διέστησε, καὶ πόλεις καὶ κωμοπόλεις συνάμα ταύτῃ νῦν περιέρχεται· καὶ πρὸς παρθένον ἑτέραν μετὰ τοῦτο φοιτῶν καὶ περὶ μνηστείας διομιλούμενος, ἔγνω τε (ὡς οὐκ ἔδει) καὶ πορνείας ὑπέκκαυμα καταλελοίπει[7]) τὸ γύναιον· μητέρα δὲ γηραιὰν καὶ δεομένην τεκνοτροφίας πανερήμην κατέλιπε. Ταῦτα τὰ τούτου· τὴν ἐπ' αὐτῷ δὲ ἡμετέραν κηδεμονίαν εἰς οὐδὲν ἐλογίσατο, μᾶλλον δὲ ἤλεγξεν, ὡς εὐεργετοῦμεν ἀχάριστον καὶ νεκρὸν ἐμυρίζομεν[8]). Καὶ σὺ μὲν οἶδα ἡ εὐφραδὴς καὶ περιττὴ γλῶσσα, ὡς ὑποθῇ τε αὐτῷ τὰ παλίνστροφα καὶ τὸ πρὸς τὴν οἰκείαν ἐκκλησίαν παλίνορσον, αὐτὸς δὲ ὡς οὐ πεισθήσεται.

---

1) Περὶ τοῦ Στειριώνη τούτου ὅρα ἐπιστολὴν τοῦ Ἀποκαύκου πρὸς τὸν Χωματιανὸν ἐν τῇ ἡμετέρᾳ Συμβολῇ εἰς τὴν ἱστορίαν τῆς ἀρχιεπισκοπῆς Ἀχρίδος. Ἐν Π/πόλει 1905, σ. 6—10. 2) Ψαλμ. ριη', 105. 3) Πρβλ. Ῥωμ. ιγ', 13.
4) Ἐν τῷ κώδ. ἀπορφανισμένος. 5) Ἐν τῷ κώδ. ἀπέδηλον.
6) Παροιμ. κδ', 18—21. 7) Ἐν τῷ κώδ. ἀναυξήτως καταλελίπει.
8) εὐεργετοῦμεν — ἐμυρίζομεν] πρβλ. Corpus paroem. 2, σ. 323, 542.

Ὅτι αὐθάδης, ὅτι σκληρός, καὶ τοῦτο γινώσκω· ἀλλ' ἡμεῖς καθ' ἣν ἔχομεν ἐπ' αὐτῷ αὐθεντίαν πνευματικήν, πᾶσαν θύραν ἐκκλησίας αὐτῷ ἀποκλείομεν, κἂν ἐν πόλει εὑρίσκεται, κἂν ἐν ὁδῷ, κἂν ἐν ἀγρῷ. Καὶ ἱεροψαλτικὸν οὐδὲν ἐκτελέσει, ἵνα, περικοπέντος αὐτοῦ τοῦ τῆς ἀναχωρήσεως αἰτίου καιρίου, πρὸς τὸν κλῆρον καὶ τὴν πατρίδα ἔνδημος καὶ μὴ βουλόμενος γένηται. Ἄλλο δέ τοι ἐρέω, σὺ δὲ τεῷ ἐνὶ βάλλεο θυμῷ[1]. Ἐγένετο πρὸ μικροῦ καὶ παρὰ τῷ συναχαρίστῳ Δρυϊνουπόλεως, καὶ τὰ μὲν ἡδέως ἤκουε κατ' ἐμοῦ ἀπ' ἐκείνου, τὰ δὲ αὐτὸς προσετίθει[2]. Τὰ θρέπτρα ταῦτα ἡμῶν καὶ τὰ τῆς ἀναγωγῆς καὶ μαθητείας ἀνταποδόματα[3]· ἀλλὰ τούτων οὐδὲν ἐμοὶ μέλον[4]. Σὺ δ' ἔρρωσό μοι, τίμιε δέσποτα, καὶ μέμνησό μου ἐν προσευχαῖς καὶ εἰς καλὸν ταῖς ἐκκλησίαις θεοῦ διαφυλάττου μακρόβιος.

3.

Τοῦ αὐτοῦ πρὸς τὸν Δυρραχίου μητροπολίτην.

Ἐμὲ δέ εἴ τις ἔροιτο, τί δεῖ νομίζειν εἶναι τοῦ βίου καλόν, τὸ γράφειν εἴποιμι ἂν τῷ σοφῷ Δυρραχίου καὶ παρ' αὐτοῦ ἐκδέχεσθαι τὰ ἀντίφωνα. Τοῦτο δὴ καὶ ποιῶ, σφόδρα μὲν θέλων ἐνώπιος[5] ἐνωπίῳ λαλῆσαί σοι καὶ τὴν σὴν Ἐπίδαμνον ἱστορῆσαι τῇ ὄψει καὶ τὴν τῆς πόλεως ταύτης περιαθρῆσαι κατάστασιν, ἀλλὰ νόσος βαρεῖα βαρύνουσά μου τὰ ὑπογάστρια πλέον ἢ σαββάτου ὁδὸν[6] οὐκ ἐᾷ περὶ τὰς μεταβάσεις πορεύεσθαι. Ὥστε εἰ πρὸς σὲ τὸ πρόσωπον στρέψω μου, πρὸς τόσον ἡμερήσιον[7] τῆς πορείας διάστημα, οὐδ' ὅλος ἀρκέσει μοι ὁ τοῦ χειμῶνος καιρὸς καὶ λείπεται νόσῳ κάμνοντι ταύτῃ πόνους προσθεῖναι[8]· ἀντ' ἐμοῦ δὲ τοὺς πτερόεντας λόγους ἀπολύειν οὐκ ἀποκνήσω ὡς πρὸς σὲ τὸν φίλον πετάννυσθαι, καὶ ἐπαινῶ τοὺς εὑρόντας πρώτως τὰ γράμματα, ὅτι τὰς ἐμπροσώπους συνουσίας ἀποπληροῦσι καὶ γίνονται τοῖς ποθοῦσι μεσολάβημά τι καινὸν καὶ ὁμιλίας καὶ συνελεύσεως. Ἆρα δὲ δέξῃ με προσελθόντα καὶ καταδέξῃ ἐγχρονίσαι τῇ Ἐπιδάμνῳ, ὡς κατακόρως ἐμφορηθῆναί σου, ἢ πείσῃ τὸ τῶν πολλῶν καὶ ἐφ' ἡμέραις ὀλίγαις παραμετρήσεις τὴν συνοικίαν, ὡς ἅμα ἰδεῖν καὶ ἀπιδεῖν σου τὸ πρόσωπον; Καίτοι ὅσος μοι χρόνος τῆς πρὸς σὲ γνωριμότητος, τοσοῦτον ἔδει καὶ τὸν τῆς συνουσίας γενέσθαι, ἵνα τὸν ἐπίλοιπον βίον ἕως καὶ δύσεως διαμετρήσαιμι παρὰ σοί. Ταῦτά μοι τὰ εὐκτά, καὶ χάριν ὀφείλω τῷ ἐμῷ διώκτῃ καὶ ὑβριστῇ[9] τοσούτου με καταξιοῦντι[10]

1) Ἔχει ὑπ' ὄψει συνήθεις ὁμηρικὰς φράσεις. Ἐν τῷ κώδικι τεῶν ἐνικάθεο θυμῷ. Τὸ ν τοῦ τεῶν φαίνεται ἀπεξεσμένον.

2) Ἐν τῷ κώδ. προσετίθη. 3) Ἐν τῷ κώδ. ἀνταποδώματα.

4) Ἐν τῷ κώδ. μέλλον. Πρβλ. Ἀριστοφ. Σφ. 1288.

5) Ἐν τῷ κώδ. ἐνώπιον. 6) σαββάτου ὁδὸν] πρβλ. Πράξ. α', 12.

7) Ἐν τῷ κώδ. ἡμερίσιον. 8) Ἐν τῷ κώδ. προσθῆναι.

9) Νοεῖται ἐνταῦθα Κωνσταντῖνος ὁ Δούκας. 10) Ἐν τῷ κώδ. κατηξιοῦντι.

καλοῦ· τὸ δὲ παρὸν μή με ἐάσῃς ἀπροσαύδητόν τε καὶ ἀπαρηγόρητον χρονοτριβήσοντα Ἰωαννίνοις καὶ Ἄρτῃ, ἔνθα πάρεισί μοι φίλοι καὶ ἄλλοι, οἵ με τιμήσουσι (τὸ τοῦ Μενελάου εἰπεῖν), μάλιστα δὲ μητίετα κύριος[1]. *Τοῦτο δὲ ποῦ τίθης, ὅτι γέροντα καὶ ἱερέα καὶ ἀδελφὸν παρορᾶτέ με πάντες διωκόμενον*[2], *ὑβριζόμενον, λοιδορούμενον; Ἱπποκράτης δὲ ἐν ἀλλοτρίοισι*[3] *ξυμφορῇσιν ἰδίας καρποῦσθαι λύπας λέγει τὸν ἰατρόν· καὶ ὁ μέγας ἐν θεολογίᾳ Γρηγόριος ἐν τοῖς ἀλλοτρίοις κακοῖς εὖ τὰ οἰκεῖα τίθεσθαι παραινεῖ· οὐκ ἄν τις δὲ εὖ διάθηται τὰ οἰκεῖα, εἰ μὴ τὰ τοῦ πέλας οἰκονομήσει καλῶς. Εἰ δὲ καὶ ἀδελφὸς καὶ συνιερεὺς ὁ πλησίον, καὶ τῆς αὐτῆς ἀξίας καὶ χρίσεως, ἀνάλγητος ὁ μὴ τῷ ἀδελφῷ κινδυνεύοντι βοηθῶν, ἵνα μὴ τρόπον γαγγραίνης κατανεμηθῇ τὰς ἐκκλησίας ἡ ἀδικία. Λόγος δὲ παρακελεύεται καὶ τὰ δένδρα θρηνεῖν, ἄλλων δένδρων πιπτόντων, καὶ πολλῷ δέ οἱ τοὺς ἀνθρώπους ταὐτοπαθεῖν ἐπὶ ταῖς τῶν ἀδελφῶν συμφοραῖς. Ἐγὼ δὲ ζητῶ σὲ κριτήν, τὸν Κερκύρων, τὸν Βουλγαρίας, καὶ ἀπὸ τῆς αὐλῆς ὁποίους ὁ κρατῶν ἐπιλέξεται· ἐκείνους δὲ πάντως, ὅσοι δικαίαν δίκην ἐμοὶ θεμιστεύσουσι καὶ μὴ βοῦν ἐπὶ γλώττης*[4] *— τὸ ἱστορούμενον — φέροιεν. Τῷ δικαίῳ γοῦν νέμων, γενομένοις τοῖς κρατοῦσιν Ἐπιδαμνόθι ἔλεγξον ὑπὲρ ἡμῶν, παρακάλεσον, τὸ δὲ καὶ ἐπιτιμῆσαι οὐκ ἐμὸν λέγειν, τοῦ δὲ σοῦ ζήλου ἴσως.*

'Α. Παπαδόπουλος-Κεραμεύς.

---

1) *Πρβλ. Ἰλιάδος Α*, 174—175. 2) *Ἐν τῷ κώδ. διωκώμενον.*
3) *Ἐν τῷ κώδ. ἀλλοτρίησι.* 4) *Πρβλ.* Corpus paroem. graec. 2, *σ.* 18 *καὶ* 332.

Un avorio bizantino già nel museo di Vich (Catalogna).

La Spagna conserva nei tesori delle sue antiche cattedrali e nelle collezioni municipali e private gran numero di opere d'arte di primaria importanza. Fra queste non ne mancano di provenienza orientale, portate nel medioevo dall' Oriente, o passate da altri paesi d'Europa nel secolo decimosettimo, al tempo della maggior potenza della Spagna.

In gran parte però, come fino a non molti anni fa era per i tesori delle biblioteche, queste opere sono ignote agli studiosi, in special modo quelle che conservansi nelle città minori fuori delle vie generalmente percorse; e il peggio si è che corrono il rischio di andar distrutte o di cader nelle mani di antiquarii così da perdersene ogni traccia.

Una delle raccolte artistiche più preziose è quella del Museo Episcopale di Vich in Catalogna, fondato nel 1891 e inaugurato solennemente il 7 luglio di quell' anno dal vescovo della diocesi D. Josè Morgades y Gili. Delle ricchezze archeologiche ed artistiche raccolte nel museo si può avere un' idea sfogliando il catalogo, invero molto sommario e non privo di errori, pubblicato nel 1893.[1]) Recentemente E. Roulin ha pubblicato un piccolo musaico portatile con l' imagine di San Nicola, appartenente a quel museo[2]), oggetto di grande importanza, dato lo scarso numero di opere di quel genere. Il Roulin lo attribuisce al XIII secolo; il Kondakov che lo ha poi ripubblicato nel suo libro sui monumenti dell' arte cristiana sul monte Athos[3]) lo mette in confronto con altri monumenti del genere che si trovano nei conventi della montagna sacra, e dice che la datazione è incerta. Il Roulin aveva anche creduto che la cornice fosse di lavoro occidentale, ma il Kondakov confuta con prove sicure tale opinione; al più si possono, scrive il dotto accademico russo, indicare tre luoghi dove un simile lavoro si è potuto eseguire: la Sicilia o l'Italia inferiore, Venezia o la parte occidentale della penisola Balcanica.

In ogni modo il musaico è della massima importanza, ma purtroppo riguardo ad esso abbiamo una cattiva notizia da dare agli studiosi: nel 1903 esso è stato rubato dal Museo di Vich e non

1) Catálogo del Museo arqueológico-artistico episcopal de Vich. Vich 1893. Imprenta de Ramón Anglada.

2) E. Roulin, Tableau byzantin inédit. Monuments Piot, 1900, pag. 95.

3) Н. П. Кондаковъ, Памятники христіанскаго искусства на Аѳонѣ. С. Петербургъ 1902, pag. 108.

se ne sa ancora notizia, come mi riaffermava di recente la direzione del Museo. Insieme con il musaico è anche scomparso un avorio bizantino pure di grande importanza. Benchè questo avorio sia riprodotto nel catalogo, crediamo utile di pubblicarlo data la poca diffusione di quella pubblicazione.[1]) L' avorio che portava nel museo il numero 1964 misura in altezza m. 0,188 e in larghezza 0,134. Sotto un arco sostenuto da colonne formate di intrecciature, con capitelli di foglie d'acanto disposte nella forma comune nelle miniature e negli avorî bizantini, si vede nel centro, su uno sgabello riccamente ornato, Cristo in piedi col nimbo crocesegnato, vestito di manto, benedicente alla greca con la destra, e sorreggente con la sinistra il libro. Ai lati del capo stanno le iscrizioni IC XC. Alla sua destra sta in piedi S. Giovanni Battista con le mani sollevate in atto di preghiera, e caratterizzato dalla scritta (A) IΩ O ΠΡΟΔΡΟΜΟC. A sinistra la Madonna pure in attitudine di preghiera: MHP ΘV. È da notarsi che le figure presentano tracce di dorature sulle vesti e nei nimbi, e che le iscrizioni sono in smalto rosso. Manca l' angolo destro in alto della tavoletta, e pure scomparso è l' arco sostenuto dalle due colonne e che doveva avere la forma comune agli avori bizantini, di un ciborio molto schiacciato e traforato, come vedesi ad esempio in un avorio con la rappresentazione della Madonna col Bambino, nella collezione del Conte Gregorio S. Stroganov in Roma[2]), e in un altro della stessa raccolta con la crocifissione[3]), entrambi del XII secolo e affini stilisticamente all' avorio di Vich. Quest' ultimo appartiene pure, noi crediamo, al XII secolo: il tipo del Cristo con i lunghi capelli scriminati nel mezzo, la barba corta e un po' arricciata, le pieghe della tunica assai fitte e serrate, e una certa tendenza dei visi all' angolo solido il cui spigolo sarebbe formato da una linea verticale tracciata dalla fronte alla bocca, lo riconnettono agli avori bizantini del X e dell' XI secolo. Ma un certo largheggiar nel segno, una maggior grossezza nelle pieghe, la rozzezza delle estremità delle figure, ci persuadono ad attribuire l' avorio ad epoca più tarda, al principio del XII secolo. Una parentela assai stretta offre il nostro avorio con un altro già nella collezione di Mr. Bonnaffé a Parigi, pubblicato dallo Schlumberger.[4]) Rappresenta la crocifissione: nel mezzo sorge la croce, ai lati stanno Maria e Giovanni. La rappresentazione è sormontata da una cupola come era nel

1) Nell' unita figura si è per errore riprodotta solo la parte centrale incavata della tavoletta, omettendo la cornice.

2) H. Graeven, Frühchristliche u. mittelalterliche Elfenbeinwerke aus Sammlungen in Italien, Nr. 68.

3) ibidem Nr. 69. 4) Monuments Piot, 1899—1900, pag. 91.



Avorio con la „Deesis" già nel Museo Episcopale di Vich.
(Nach Photographie.)

nostro avorio; le colonne sono pure composte da corde intrecciate. Lo Schlumberger attribuisce l'avorio al principio dell' XI secolo o alla fine del X. ma esso certamente è posteriore d'un secolo alla data proposta dallo storico francese. Questi mette a riscontro con la tavoletta Bonnaffé un'altra con la discesa dalla croce, appartenente a Mr. Chalandon a Parigi, la quale secondo noi è un po' più antica dell' altra, e già fu stranamente attribuita dal Molinier al principio del secolo XIII.[1])

Il nostro avorio che offre la ben nota rappresentazione a cui si dà il nome di Δέησις, si conservava anticamente nel tesoro della cattedrale di Vich, poichè un antico inventario dell' anno 1466 conservato nell' archivio capitolare lo menziona, chiamandolo „*unes taules de vori*".

Come quest' avorio pervenne dall' Oriente in Catalogna?

Il Roulin si formula la stessa domanda a proposito del musaico da lui pubblicato, e poichè di questo non si hanno notizie nell' inventario della cattedrale, costruisce tutta un' ipotesi assai ingegnosa, ma del tutto immaginaria, secondo la quale quel musaico proverrebbe da Roma, e sarebbe stato portato in Spagna da Cosimo di Montserrat che fu confessore e cancelliere del papa Calisto III, e in seguito fu nominato vescovo di Vich. Il Roulin trova naturale il supporre che Cosimo portasse il musaico da Roma, dove gli oggetti d' arte bizantina erano molto stimati e ricercati. Noi crediamo poco a questa possibilità, dal momento che a Roma eran così poco numerosi oggetti di quel genere che oggi non ve ne rimangono che pochissimi.

Il musaico e l' avorio della Δέησις, già ornamento del Museo di Vich, hanno invece tutt' altra provenienza. Le relazioni della Catalogna con l' Oriente non sono molto note in generale; ma furono numerosissime. Al tempo delle crociate numerosi catalani si recarono in Oriente, e con tutta probabilità ne avran riportato oggetti d' arte. Nuovo materiale per lo studio di queste relazioni potrà anche trovarsi nel libro dello Schlumberger sulla storia dei famosi *almagavari* o predoni catalani che furono in Oriente al principio del secolo XIV.[2])

Non è dunque necessario per la questione della provenienza degli oggetti bizantini del museo di Vich, questione che del resto non ha molta importanza, di imaginare tutta la storia creata dal Roulin.

Roma. **Antonio Muñoz.**

1) Monuments Piot, 1894, p. 126.

2) G. Schlumberger, Expédition des Almagavares ou routiers catalans en Orient de l'an 1302 à l'an 1311. Paris 1902. Si vedano anche le opere di Rubió y Lluch, La expedición y dominación de los Catalanos en Oriente juzgádas por los Griegos; e l' altra: Los Navarros en Grecia y el ducado Catalan de Atenas en la época de su invasión.

Appunti sulle pitture della chiesa di S. Maria Antiqua.

I.

Su *S. Maria Antiqua*, che è, come dimostrerò altrove, la più antica chiesa della Madonna a Roma, molto si è già scritto e discusso. Ciò non ostante resta ancora molto a dire, specialmente sulle pitture che ne ornavano tutte le pareti, perfino le colonne. In quest' anno dovetti occuparmene *ex professo* per la mia pubblicazione sulle pitture medioevali. In tal modo potei correggere non pochi sbagli di coloro che le hanno descritte. Essendo esse d' un valore di primo ordine per la cosidetta arte bizantina, ho creduto bene di presentare le più importanti in questo periodico. Ne ho scelto per la I.ª comunicazione *tre*.

1. L' una offre un personaggio notissimo, voglio dire Teodoto che era procuratore di *S. Maria Antiqua* e vi fece a sue spese decorare con pitture la cappella dei santi Quirico e Giulitta. Nel quadro votivo della parete principale egli è rappresentato col modello della cappella nelle mani velate dalla penula. Il suo capo è contornato dal nimbo di forma quadrata, nel noto significato del *signum viventis*. Tutti quelli che hanno trattato della immagine, deplorano la perdita del ritratto, credendo che i colori siano ivi „completamente svaniti". Questa impressione ebbi anche io, quando vidi l' affresco per la prima volta. Guardando poi un po' più da vicino, mi accorsi che la testa di Teodoto era soltanto vagamente abbozzata con i pochi tratti visibili ancor oggidì; essa non fu dipinta *a fresco*, come il resto della figura, bensì sopra tela e fermata con *sei* chiodi, dei quali tre sono rimasti al loro posto. Un esempio analogo abbiamo nella nota cripta „dell' Oceano" a San Callisto, dove nella volta, o piuttosto nel lucernario, era dipinto il ritratto della proprietaria del cubicolo: anche là il capo non fu eseguito a fresco, come il resto, ma sopra tela che è rimasta impressa sullo stucco, e fissato poi sopra il busto, dal quale, marcito, in seguito si distaccò[1]), la qual sorte toccò anche al ritratto di Teodoto. Questa

1) Vedi Wilpert, *Die Malereien der Katakomben Roms*, Taf. 134, 1.

maniera di dipingere separatamente la testa su tela, ci spiega, come si è potuto formare quello strano distintivo del nimbo quadrato per i viventi. Invero non si poteva dipingere la testa sola; bisognava anzitutto darle un fondo colorato per farla spiccar meglio e per portarla in armonia col resto dell' affresco, scegliendo ordinariamente un turchino chiaro o verde-mare; bisognava inoltre contornarla, per darle una cornice, ed alla tela una forma un po' artistica. L' uso di aggiungere questi particolari divenne così costante che si finì con dipingerli anche quando il ritratto si eseguiva a fresco, ossia sul muro stesso. Così si formò il nimbo quadrato, dato ai viventi, per distinguerli sopra tutto dai santi, contradistinti alla loro volta dal nimbo rotondo.

L' errore circa i pretesi colori svaniti del ritratto di Teodoto ebbe le sue conseguenze. Siccome i pochi contorni presentano la forma netta di una tonsura, il ch. Rushforth non esitò a prendere Teodoto per un „ecclesiastico“[1]); e così la significazione delle due altre immagini votive della medesima cappella parve dubbia. L' una ritrae una famiglia, composta di marito, moglie e due figli, aggruppata attorno alla Madonna col bambino Gesù, l' altra un personaggio ginocchione dinanzi ai santi Quirico e Giulitta. Tutti cotesti personaggi, salvo i santi, erano allora viventi, essendo o essendo stati insigniti del nimbo quadrato. L' uomo poi in ambedue le pitture veste gli stessi abiti che Teodoto, e porta due candele votive; in una delle pitture egli è conservato per intiero, nell' altra nella metà inferiore; in quella egli non ha la tonsura, è quindi un secolare; in questa non è soltanto secolare, ma anche padre di famiglia. Dunque non potrebbe essere Teodoto, il quale sarebbe stato „ecclesiastico“. Ma per noi che abbiamo potuto indicare la vera ragione della sparizione del ritratto nel quadro principale, non v' ha dubbio che in tutte e tre le pitture è rappresentato lo stesso personaggio, cioè Teodoto: in una nell' atto di offrire il modello della cappella, poi colla sua famiglia attorno alla Madonna col bambino Gesù, ed in ultimo lui solo, in ginocchio dinanzi ai Santi locali.

Finalmente la brevissima parola fra la croce e il nome Theodotus oggi scomparsa nell' iscrizione votiva non era altro che il pronome personale EGO, e non „un titolo“ nè „devotus abbreviato“, come vorrebbe il Sig^{r}. Rushforth.[2]) Con *ego* cominciano, per citare qualche esempio,

1) G. McN. Rushforth, *The church of S. Maria Antiqua*, in Papers of the British school at Rome vol. I, p. 42 (estratto).

2) Loc. cit. p. 43. Notiamo inoltre che accanto alla figura del papa Zaccaria non era mai scritta la parola „Sanctissimus“, quindi non si può dire che essa sia „sparita“ (loc. cit. p. 42).

le iscrizioni votive delle immagini eseguite nella basilica (sotterranea) di S. Clemente, da Beno de Rapiza e Maria macellaria. Ciò posto l'iscrizione suonava: + (Ego T)heodotus prim(iceri)o defensorum et d(isp)ensatore s(an)c(ta)e D(e)i genetricis senperque birgo Maria qui appellatur antiqua.

2. La seconda pittura rappresenta il re Ezechia, sdraiato sul letto, ed accanto in piedi il profeta Isaia nell' atto di pronunziare le parole: *Dispone domui tua(e) quia morieris*, scritte in bianco sul fondo turchino scuro. Ambidue i personaggi sono riconoscibili dai loro nomi. Dietro il letto si vede un giovane, che tiene nelle mani un bastone, dal Rushforth preso per una croce.[1] Tratto in inganno da alcune scrotasture e dal colore di fondo più scuro attorno al capo del giovane, il dotto autore orora menzionato vi vide un nimbo crucigero; riconobbe quindi N. S. nella figura del giovane. Altri vi ravvisarono l'angelo che promette la guarigione al re malato. Ma questo giovane rappresenta, nell' intenzione dell' artista, una figura secondaria, perchè priva del nome. Il bastone poi non è nè una croce nè un bordone, ma un *flabellum*. È quindi chiaro che abbiamo dinanzi un servo che col flabello fa fresco al re ammalato. La parte superiore del flabello, attualmente molto svanita, era composta di penne; esso rassomigliava a quello che vediamo in due miniature pubblicate dall' Omont[2]), l'una rappresentante lo stesso soggetto dell' affresco, l' altra la guarigione miracolosa della figlia di Giairo.

3. Più grande è lo sbaglio che gli illustratori della nostra basilica commisero nel descrivere l' affresco dell' abside, dove, secondo loro, nel centro non sarebbe dipinto altro che Cristo ed il papa Paolo I. Il quadro principale della chiesa d'una Madonna senza la Madonna? Questo è incredibile; una tal mancanza non avrebbe potuto commettere, diremo così, verso la padrona di casa il santo Papa che fece eseguire l' affresco dell' abside! Difatti la Madonna vi è dipinta: essa sta accanto a N. S. e gli raccomanda il suddetto papa, ponendogli la destra famigliarmente sulla spalla destra. Ella veste i soliti abiti purpurei, cioè tunica talare manicata e la palla che le copre anche il capo. La sua figura è assai danneggiata, mancando in molte parti lo stucco. E così potè accadere che essa sia sfuggita anche alle ricerche diligenti e serie del Rushforth.

---

1) Loc. cit. p. 63.

2) *Fac-Similés des miniatures des plus anciens manuscrits grecs de la Bibliothèque nationale*, tavv. XIV e XXXVI 2. Cfr. anche Kraus, *Geschichte der christl. Kunst* I p. 522 sg.

II.

Malgrado la grande autorità che gli scritti *apocrifi*, dopo Sisto III (432—440), godevano anche in occidente, pochissimi sono gli affreschi che riproducono episodi o fatti ivi raccontati. Allo scarso numero delle pitture già conosciute ne posso aggiungere alcune di S. Maria Antiqua, fino ad oggi non osservate o non intese. Queste pitture, disgraziatamente molto mal ridotte, si trovano fra quelle del N. Testamento che ornavano la navata destra del „quadriportico", ed appartengono alla seconda metà del secolo VIII°. L' intiero ciclo era distribuito in quattro file, di modo che doveva essere assai numeroso. Il Rushforth che ne ha descritto i laceri avanzi, sospettò nella prima fila in alto dei soggetti del V. Test°.[1]) In vece non v' ha dubbio che ivi erano dipinte scene apocrife della infanzia di Maria. Vediamo ancora l' *incontro dei due genitori* che si abbracciano. Del nome della madre ANNA, scritto perpendicolarmente accanto alla testa, manca soltanto l' ultima lettera; il nome del padre, IOACHIM, è storpiato in IACI, dal Rushforth preso per una „termination of a Greek name in *-ias*". Da quel che si conserva della scena a destra, è chiaro che qui era ritratta la *natività di Maria*: si vede l' estremità del materazzo, sùl quale giaceva la partoriente. Precedevano poi le scene dell' *annunziazione*, fatta dall' angelo Gabriele separatamente ai due genitori, e forse anche Ruben rifiutante l' offerta di Gioacchino, e la serva Giuditta che rimprovera ad Anna la sterilità. Di tutte queste pitture nulla è rimasto, ma è lecito supporle dallo spazio.

Nella seconda fila sono riconoscibili tre scene: la *natività di Gesù*, i *Magi in viaggio* ed i *medesimi nell' atto di offrire i loro doni*. Un interesse speciale ha per noi la prima scena: ivi si mira la b. Vergine, distesa sopra un materazzo riccamente ornato, mentre le si avvicina una donna che con la destra si sorregge il braccio sinistro; più in alto giace, in una specie di culla, il neonato Gesù, completamente infasciato, e sopra di esso brilla una stella a otto raggi. La donna rappresenta l' incredula ostetrice, dal *Ps.-Matteo* chiamata *Salome*, che dalla Vergine implora la guarigione del braccio inariditosi in seguito alla sua incredulità alla verginità di Maria, rimasta illesa anche dopo il parto. La Vergine fa colla destra il gesto di parlare; evidentemente ella indica a Salome il modo di guarire, consistente nel toccare la culla di Gesù. I nomi apposti alle figure della prima fila erano latini, quelli della seconda greci, laquale diversità si osserva anche nelle pitture della navata di contro.

1) Loc. cit. p. 81.

Dai laceri avanzi delle numerose altre scene nulla ho potuto ricavare, e temo che i miei sforzi rimarranno vani. Della quarta fila faceva parte la nicchia, nella quale sono ritratte le *tre sante madri* coi loro rispettivi figli: a sinistra S. Anna con la piccola Maria, a destra S. Elisabetta con Giovanni, e nel centro la Vergine con Gesù. Accanto alle due prime erano scritti i nomi, preceduti dall' epiteto SCA ed ora in parte mancanti: SCA ANNA, e (*sca eli*)SABET; ambedue stanno in piedi, mentre la Vergine siede sopra un trono, munito di cuscino e suppedaneo, ma privo di spalliera. Madri e figli hanno il nimbo; Gesù è seduto non immediatamente nel grembo della madre, ma dentro un disco ovale, che Maria sorregge con ambe le mani. Di questo tipo della Madonna, simile ad uno di quelli della *Blacherniotissa*, si trovano esempi più o meno analoghi nell' arte di Bizanzio; la nostra pittura li supera di gran lunga, in quanto all' età. In essa la Vergine veste i soliti abiti purpurei e porta nella sinistra la *mappula*, ossia il fazzoletto d' onore.

Come abbiamo detto, la nicchia faceva parte della quarta fila delle pitture nella navata destra. Con ciò va esclusa l'opinione del Rushforth, secondo il quale la nicchia sarebbe meno antica delle pitture vicine, perchè „scavata sulla decorazione anteriore“.[1]) Basta esaminarle un po' più attentamente, per convincersi che la rappresentazione delle tre madri e le scene attorno alla nicchia sono contemporanee ed opera dei medesimi artisti.

Dalla pittura delle tre madri possiamo ragionevolmente supporrè che nel ciclo d' immagini in questione v' erano anche quelle scene della infanzia del Precursore che presentavano qualche analogia con le altre: cioè l' *annunziazione* e la *natività*.

Di S. Anna colla piccola Maria nelle braccia esiste a S. Maria Antiqua un' altra rappresentazione che è fra le più belle tramandateci dal medio evo. Essa appartiene alla decorazione che fece eseguire nel presbiterio il papa Giovanni VII circa l' anno 706. A sinistra della mirabile figura era dipinto un santo, del cui nome esistono soltanto due lettere e mezza: *ΘΑΝ*. Ciò non ostante non dubito di affirmare che il santo era *ἀΘΑΝάσιος*, il gran difensore della divinità di Cristo nella lotta contro l' eresia di Ario.

Nel medesimo presbiterio, ma alla parete opposta, si vede un misero frammento d' una immagine della Madonna col bambino Gesù nelle braccia. La Vergine stava senza dubbio in piedi, come S. Anna, il suo riscontro; ma niente ci autorizza a supporre che fosse stata

1) Loc. cit. p. 82.

accompagnata anch' essa da un santo; da quel che del tappeto è rimasto al lato destro, bisogna anzi escludere una tale supposizione.

Il Rushforth, indotto dalle pitture delle due Madri nel presbiterio, credette probabile che „più verso la porta in corrispondenza del dipinto" di S. Anna „ci fosse un' altro quadretto, che compirebbe una serie di Sante Madri"[1]), cioè un quadretto di S. Elisabetta con S. Giovanni. Questa ipotesi è assolutamente inammissibile, poichè tutta la parete sinistra, dalla porta della cappella di Teodoto fino al muro dell' abside, era coperta del tappeto finto, salvo il piccolo spazio dove era dipinta la Madonna. Lo stesso vale per la parete dirimpetto. Manca quindi il posto per una immagine di S. Elisabetta. (*Continua.*)

Roma. **Giuseppe Wilpert.**

---

1) Loc. cit. p. 83 coll. p. 58.

+ ΕΝΕΟΥΡΓΙΘΗ Ο ΝΑΟϹ ΟΥΤωϹ ΤΗϹ ΥΠΑΓΙΑϹ ΘΚΟΥ ΤΗϹ ΕΛΕΟΥϹΗϹ ΕΞ ΑΥΤωΝ ΒΑΘΡωΝ ΠΑΡΑ
ΜΑΝΟΥΗΛ ΜΝΑΧΟΥ ΚΑΙ ΓΕΓΟΝΟΤΩϹ ΕΠΙϹΚΟΠΟΥ ΤΙΒΕΡΙΟΥΠΟΛΕωϹ : ΕΝ ΕΤΗ ϚΦΠΗ ΙΝΔ Γ + :
+ ΠΑϹΑϹ ΤΕΘΕΙΚωϹ ΕΙϹ ΕΜΟΥ ΤΑϹ ΕΛΠΙΔΑϹ ωΠΕΡ ΑΓΝΗ ΚΑΙ ΒΛΥϹΙϹ ΤΟΥ ΕΛΕΟΥϹ : : +
ΠΟΙΜΗΝ ΜΟΝΑϹΤΗϹ ΜΑΝΟΥΗΛ ϹΟΙ ΟΙΚΕΤΗϹ : ΚΑΙ ΤΟΝΔΕ ϹΟΙ ΔΕϹΠΟΙΝΑ ϹΗΚΟΝ ΠΡΟϹΦΕΡω

ΕΠΙΓΡΑΦΙΚΑ.

Α΄.

Ἐν τῷ περιοδικῷ τούτῳ συγγράμματι Τόμ. Γ΄ (1894) *σελ.* 288 *ἐξέδωκα ἐπιγραφὴν τῆς πλησίον τῆς Στρουμνίτσης κειμένης μονῆς Θεοτόκου τῆς Ἐλεούσης (παράβαλε τὰ γεγραμμένα μοι ἐν Τόμ. ΙΑ΄* (1902) *σελ.* 70) *κατὰ ἐλλιπὲς καὶ ἔν τισι πλημμελὲς ἀντίγραφον τοῦ φίλου ἰατροῦ κ. Δημητρίου Ῥίζου.*

Νῦν ἀκεραίαν καὶ ὀρθὴν ἐκδίδω τὴν πολύτιμον ἐπιγραφὴν κατὰ ἔκτυπον (Abklatsch) *ὅπερ δεηθέντι μοι προθυμότατα ἀπέστειλε τῇ* 1 *Ὀκτωβρίου τοῦ ἔτους τούτου ὁ ὀρθόδοξος Μητροπολίτης Στρουμνίτσης κ. Γρηγόριος, διαπρεπὴς ἀρχιερεὺς καὶ φίλος ἐμοῦ ἄριστος.*

+ Ἐνεουργίθη ὁ ναὸς οὗτως τῆς ὑπ(ερ)αγίας Θ(εοτό)κου τῆς Ἐλεούσης ἐξ αὐτῶν βάθρων παρὰ | Μανουὴλ μοναχοῦ καὶ γεγονότως ἐπισκόπου Τιβεριουπόλε(ως)⁝ Ἐν ἔτη τῷ ,ϛφπη̅ Ἰνδ(ικτιῶνι) γ̅ +⁝

Ἡ ἐπιγραφή, κεχαραγμένη ἐπὶ τοῦ ὑπερθύρου τῆς ἐξωτερικῆς τοῦ ναοῦ πύλης, ἔχει μῆκος μὲν μέτρου καὶ 26 *ἑκατοστῶν, ὕψος δὲ* 8 *ἑκατοστῶν καὶ ἡμίσεως· τῶν πλουσίως διακεκοσμημένων γραμμάτων αὐτῆς τὸ ὕψος εἶναι* 3 *ἑκατοστῶν καὶ ἡμίσεως.*

Ἑτέρα ἐπιγραφὴ τοῦ αὐτοῦ ναοῦ, κεχαραγμένη ἐπὶ τοῦ ὑπερθύρου τῆς ἐσωτερικῆς πύλης, ἐξεδόθη ὑπὸ τοῦ Γ. Χ. Κ. ἐν τῇ τῆς Θεσσαλονίκης ἐφημερίδι „Ἀληθείᾳ" τοῦ ἔτους Β΄ (1904), *ἐν τῷ φύλλῳ* 20 *τῆς* 29 *Ἰουλίου, ὧδε:*

ΠΑΣΑΣ ΤΕΘΕΙΚΩΣ ΕΙΣ ΕΜΟΥ ΤΑΣ ΕΛΠΙΔΑΣ ΩΠΕΡ ΑΓΝΗ ΚΑΙ ΒΛΥΣΙΣ ΤΟΥ ΕΛΕΟΥΣ ΠΟΙΜΗΝ ΜΟΝΑΣΤΗΣ ΜΑΝΟΥΗΛ ΣΟΙ ΟΙΚΕΤΗΣ ΚΑΙ ΤΟΝΔΕ ΣΟΙ ΔΕΣΠΟΙΝΑ ΟΙΚΟΝ ΠΡΟΣΦΕΡΩ.

Ἐγὼ δὲ ἐν τῇ „Ἀληθείᾳ" τοῦ αὐτοῦ ἔτους, ἐν τῷ φύλλῳ 22 *τῆς* 3 *Αὐγούστου, ἔγραψα τὰ ἑξῆς: „ἀντὶ τοῦ πρώτου* ΣΟΙ *γραπτέον τὸ* ΣΟΣ *(σός), ὃ πιθανώτατα καὶ γέγραπται ἐν τῷ μαρ-*

μάρῳ“ καὶ „ἀντὶ τῶν ΕΙΣ ΕΜΟΥ πάντως, εἰκάζω ἐγώ, ἐν τῇ ἐπιγραφῇ κεῖνται τὰ ΕΙΣ ΣΕ ΜΟΥ καὶ ἀντὶ τῶν ΩΠΕΡ ΑΓΝΗ τὰ Ω ΥΠΕΡΑΓΝΕ“ καὶ „ὁ ἐμπείρως τῶν κατὰ τὴν Βυζαντιακὴν στιχουργίαν ἔχων ἀναγνωρίζει ... τὰ ἰαμβεῖα ...

Πάσας τεθεικὼς εἰς σέ μου τὰς ἐλπίδας,
ὦ ὑπέραγνε καὶ βλύσις τοῦ ἐλέους,
ποιμὴν μοναστὴς Μανουὴλ σὸς οἰκέτης
καὶ τόνδε σοι, Δέσποινα, οἶκον προσφέρω“.

Ταῦτα ἔγραψα ἐγὼ εἰκάζων· νῦν τὸ τοῦ ἁγίου Στρουμνίτσης κ. Γρηγορίου ἔκτυπον ἐμπεδοῖ τὰς εἰκασίας μου „σέ μου“ καὶ σός, διδάσκει δὲ ἡμᾶς δύο ἄλλας ἀληθεῖς γραφάς, τὴν „ὦ Μ(ῆτ)ερ ἁγνὴ“ καὶ τὴν σηκὸν ἀντὶ τοῦ οἶκον.

Τῆς ἐπιγραφῆς ταύτης τὸ μὲν μῆκος εἶναι μέτρου καὶ 29 ἑκατοστῶν, τὸ δὲ ὕψος 6 ἑκατοστῶν· τὰ ἐπίσης διακεκοσμημένα γράμματα αὐτῆς ὕψος ἔχουσι 3 ἑκατοστῶν.

Β'.

Ὀλίγαι ἐπιγραφαὶ εἶναι τοσοῦτον δυσανάγνωστοι καὶ δυσξύμβλητοι, ὅσον ἡ ἐν τῇ ἐνταῦθα μονῇ τῶν Βλαταίων κειμένη ἐπιγραφὴ ἡ ὑπ' ἐμοῦ, ἀπόντος ἐκ Θεσσαλονίκης καὶ κακῷ χρωμένου ἐν Μυτιλήνῃ ἀντιγράφῳ, ἐκδοθεῖσα ἐν Τόμ. Η' (1899) σελ. 423.

Κατόπιν πλειστάκις αὐτὸς τὴν ἐπιγραφὴν ἐξετάσας μόλις πρὸ μηνὸς μετὰ μεγάλου κόπου κατώρθωσα τὴν ἀκριβῆ καὶ ὀρθὴν ἀνάγνωσιν αὐτῆς: στ. 3 Κρητῶν ὑπ' ἀνδρῶν Βλατέων τῶν κτητόρων, στ. 10 ἐν συνδρομῇ μάλιστα τοῦ Καντανζόγλ(ου), στ. 13 σὺν πᾶσιν [ἁ]πλῶ[ς] τοῖς συνεργοῖς τῷ τέλει, στ. 14 πλείων δὲ πάντως, εἶ τέλειος, ἐν πόλῳ.

Ἡ τῶν κεφαλαίων γραμμάτων συμπλοκὴ εἶναι σφόδρα ἰδιότροπος, τὴν δὲ δυσκολίαν τῆς ἀναγνώσεως ἐπιδεινοῖ πολλαχοῦ ἡ φθορὰ τοῦ λίθου, εἶναι δὲ οὗτος ἡ κοινῶς λεγομένη μάλτα.

Ἐν Θεσσαλονίκῃ, 10/23 Ὀκτ. 1904.

Π. Ν. Παπαγεωργίου.

Zu den „Inschriften aus Syrien" usw. B. Z. XIV, S. 21—26.

Unter den a. a. O. mitgeteilten Inschriften von Baitokaike lesen wir am Schlusse der großen, am nördlichen Tore der Umfassungsmauer des Tempels befindlichen Inschrift (schon CIG III n. 4474 veröffentlicht, hier Nr. 6, S. 22 Z. 40): *Οἱ κάτοχοι ἁγίου οὐρανίου Διός*, ferner als Nr. 7 (S. 25) die am Osttore des großen Tempels sich findende (CIG III 4475): *Θεῷ Βαιτοχειχεῖ οἱ κάτοχοι ἐκ τῶν ἰδίων ἐν τῷ βπυ ἔτει ἐποίησαν*, und S. 26 als Nr. 8 („A terre, devant la porte Sud" Dussaud): [*Θε*]*ῷ Βετο*[*και*]*χῖ οἱ* [*κ*]*άτο*[*χ*]*οι ἐξ ἰδί*[*ων*]. In allen drei Stellen übersetzt Lucas *οἱ κάτοχοι* mit „die Anwohner", was entschieden unrichtig ist. Es handelt sich nicht um „Anwohner", sondern um eine mit der Verehrung und Befragung des Baal von Baitokaike in Verbindung stehende Bezeichnung. Ebendenselben Ausdruck treffen wir in den auf der Stätte des alten Memphis, im Tempelbezirke des großen Sarapeions durch Araber gefundenen und mehrfach veröffentlichten Urkunden. Weingarten sah im Zusammenhange seines Nachweises vom Ursprunge des Mönchtums in jenen *κάτοχοι* „Büßer", „reclusi" des Sarapis, was gleichfalls unzutreffend war. Eine Nachprüfung bezw. Berichtigung dieser Ansicht gab auf Grund derselben Urkunden E. Preuschen in seiner Abhandlung „Mönchtum und Sarapiskult" (Darmstadt 1899. Progr. Nr. 672). Hier wies er im Gegensatz zu Weingarten, zugleich unter Heranziehung andrer Nachrichten aus dem Altertum, besonders auch aus dem hebräischen, nach, daß das Wort *κάτοχος* nichts mit „Büßer" zu tun hat, sondern den von der Gottheit Erfaßten, den „Besessenen" bedeutete und daß die *κάτοχοι* — in Verbindung damit die Begriffe der *κατοχή* und des *κατέχεσθαι* oder *ἐγκατέχεσθαι* — zunächst nur diejenigen waren, die das Heiligtum zum Zwecke des Tempelschlafs, der Inkubation, besuchten, um des Gottes Rat über diese oder jene wichtige Angelegenheit des Lebens einzuholen oder, wie wir es von Sarapis- und Asklepiostempeln am meisten vernehmen, um Heilung und Genesung von Krankheit zu finden. Die Besessenheit des *κάτοχος* dauerte so lange, bis er seinen Zweck erreicht hatte, was unter Umständen sehr lange währen konnte, wie das Beispiel des Rhetors

Aristeides beweist, der sich 13 Jahre lang an den verschiedenen Heiligtümern als „ewiger Inkubant“ herumgetrieben hat. Beachten wir dazu noch den Umstand, daß die Alten nicht bloß persönlich die Gottheit befragten, sondern auch durch stellvertretende, gleichfalls *κάτοχοι* „Besessene“ genannte Orakelsucher, die als Glieder einer besonderen Gilde erscheinen, durch Tempelschlaf den Willen des Gottes erkundeten, so haben wir diejenigen Stücke der Überlieferung beisammen, die zur richtigen Beurteilung des Sinnes der genannten Inschriften nötig sind. Ich selbst habe dann im Anschluß an die von Preuschen in bezug auf die Sarapistempel ermittelte *κατοχή* und die dortigen *κάτοχοι* die Forschung weiterzuführen gesucht und in meinem Aufsatz „Zum Untergang des Heidentums“ (Z. f. w. Th. XLIV, S. 74—86) nach des Markos Diakonos Bericht in seiner Vita Porphyrii die gleichen religiösen Verhältnisse, wie sie in Memphis und Baitokaike bestanden, auch in Gaza von den Tempeln der Aphrodite und des Marnas nachgewiesen.

Wandsbeck, 9. März 1905. **Johannes Dräseke.**

Contributo alle „Inschriften aus Syrien“ B. Z. XIV.

L' iscrizione p. 31 no. 23 è composta con emistichii dal c. 4 del cantico dei cantici. Nella linea antepenultima e segg. si ha da supplire *ὡς πύ]ϱγος δᾱδ τϱάχηλός σου, εἶ ὅλη] καλὴ καὶ μῶμος ̓οὐκ ἔστιν ἐ]ν σοί* + (4, 4. 7).

In fine alla ultima linea pare convenga *ὡς σπαϱ]τίον* (cf. v. 3) seguito poi da ... *καὶ ἡ λαλιά σου] ὡϱαία, ὡς [λέπυϱον ῥόας μῆλόν σου. ὡς πύ]ϱγος* etc.

Nella 1ª linea forse conviene *Ἰδοὺ εἶ καλὴ π]λησίο(ν)* (2 1.) [*μου* .. v. 1).

Dalla linea ultima parrebbe risultare che le linee contenessero circa una ventina di lettere, ma non ne sono sicuro, e quindi dubito della precisione di qualche supplemento proposto sopra, fondato sul testo attuale della cantica. È da notare che nel v. 7 è supposta la variante del cod. 300 di Holmes-Parsons (Vulg. *Ὅλη καλὴ εἶ πλησίον μου κ. μῶμος κτλ.*). A p. 37 n. 38*c* il vero luogo del Salterio è Ps. 70 (71) 30, non 30 (31) 3.

Roma. **G. Mercati.**

Aristeides beweist, der sich 13 Jahre lang an den verschiedenen Heiligtümern als „ewiger Inkubant“ herumgetrieben hat. Beachten wir dazu noch den Umstand, daß die Alten nicht bloß persönlich die Gottheit befragten, sondern auch durch stellvertretende, gleichfalls *κάτοχοι* „Besessene“ genannte Orakelsucher, die als Glieder einer besonderen Gilde erscheinen, durch Tempelschlaf den Willen des Gottes erkundeten, so haben wir diejenigen Stücke der Überlieferung beisammen, die zur richtigen Beurteilung des Sinnes der genannten Inschriften nötig sind. Ich selbst habe dann im Anschluß an die von Preuschen in bezug auf die Sarapistempel ermittelte *κατοχή* und die dortigen *κάτοχοι* die Forschung weiterzuführen gesucht und in meinem Aufsatz „Zum Untergang des Heidentums“ (Z. f. w. Th. XLIV, S. 74—86) nach des Markos Diakonos Bericht in seiner Vita Porphyrii die gleichen religiösen Verhältnisse, wie sie in Memphis und Baitokaike bestanden, auch in Gaza von den Tempeln der Aphrodite und des Marnas nachgewiesen.

Wandsbeck, 9. März 1905. **Johannes Dräseke.**

Contributo alle „Inschriften aus Syrien“ B. Z. XIV.

L' iscrizione p. 31 no. 23 è composta con emistichii dal c. 4 del cantico dei cantici. Nella linea antepenultima e segg. si ha da supplire *ὡς πύ]ργος δᾱδ τράχηλός σου, εἶ ὅλη] καλὴ καὶ μῶμος οὐκ ἔστιν ἐ]ν σοί* + (4, 4. 7).

In fine alla ultima linea pare convenga *ὡς σπαρ]τίον* (cf. v. 3) seguito poi da ... *καὶ ἡ λαλιά σου] ὡραία, ὡς [λέπυρον ῥόας μῆλόν σου. ὡς πύ]ργος* etc.

Nella 1ª linea forse conviene *'Ιδοὺ εἶ καλὴ π]λησίο(ν)* (2 l.) [*μου* .. v. 1).

Dalla linea ultima parrebbe risultare che le linee contenessero circa una ventina di lettere, ma non ne sono sicuro, e quindi dubito della precisione di qualche supplemento proposto sopra, fondato sul testo attuale della cantica. È da notare che nel v. 7 è supposta la variante del cod. 300 di Holmes-Parsons (Vulg. *Ὅλη καλὴ εἶ πλησίον μου κ. μῶμος κτλ.*). A p. 37 n. 38*c* il vero luogo del Salterio è Ps. 70 (71) 30, non 30 (31) 3.

Roma. **G. Mercati.**

Οἱ κώδικες τῆς Ἀδριανουπόλεως.

Ἡ τοῦ κ. Κρουμπάχερ φιλικὴ ἐπιθυμία νὰ πέμψω αὐτῷ, ἐάν τι ἄξιον λόγου ὑπάρχῃ ἐν τοῖς χειρογράφοις τοῦ ἐν Ἀδριανουπόλει Ἑλληνικοῦ Γυμνασίου, ἔδωκέ μοι ἀφορμὴν νὰ ἀναδιφήσω αὐτά, μετὰ τῆς ἀγαθῆς πάντοτε ἐλπίδος, ὅτι ἀπόκειται ἐν αὐτοῖς πολύτιμον ὑλικόν. Ἡ ἐλπὶς ἡμῶν αὕτη δὲν ἐπηλήθευσεν. Ἀλλ' ἐπειδὴ ἡ τοῦ περιεχομένου τῶν χειρογράφων καθόλου γνῶσις δὲν εἶναι ἀπεστερημένη ἐνδιαφέροντος, οὐδ' ἄμοιρος ὠφελείας, παρέχομεν ἐν τοῖς ἑξῆς τὰ μετὰ πάσης δυνατῆς συντομίας ληφθέντα σημειώματα ἡμῶν, μὴ ἔχοντα ποσῶς ἀξιώσεις συστηματικοῦ τῶν χειρογράφων καταλόγου.

Περιορισθέντες εἰς τοὺς θεολογικοὺς μόνον κώδικας, ἀπεφύγομεν ἐν πρώτοις τὴν χρονολογικὴν αὐτῶν κατάταξιν, καίτοι, ὡς νομίζομεν, δὲν ἀνέρχονται ἐν γένει πέραν τῆς δεκάτης ἑκατονταετηρίδος, παρὰ δὲ τοὺς στοιχειωδεστάτους κανόνας δὲν ἀπηριθμήσαμεν τὰ φύλλα αὐτῶν. Τούτου ἕνεκα ἡ μνεία τῆς σελίδος, ἐν ᾗ ἑκάστοτε ἄρχεται νέα ὕλη, ἀπέβη ἡμῖν ἀδύνατος.

Τὰ χειρόγραφα φέρουσιν ἀριθμόν, ὧν τὴν αὔξουσαν, καίπερ μὴ ἀνελλιπῆ, σειρὰν ἐτηρήσαμεν ἐν τῇ ἀναγραφῇ ἡμῶν.

1.

ἀριθ. 1021, κῶδιξ μεμβράνινος (0,215 × 0,16 cm). Εὐαγγελιστάριον, μετὰ σχετικῶν πινάκων ἐν ἀρχῇ τῶν ἀναγινωσκομένων περικοπῶν καὶ ἐπιστολῆς τοῦ Εὐσεβίου πρὸς Καρπιανόν.

2.

ἀριθ. 1041, κῶδιξ χάρτινος (0,225 × 0,16). Ἰγνατίου Ἀργέντη, Σύνταγμα.

„Ἐκ τῶν τοῦ Ἰγνατίου Σαράφογλου, Ἀδριανουπολίτου".

3.

ἀριθ. 1042, κῶδιξ χάρτινος (0,215 × 0,155).

1) τέσσαρα ἐπιγράμματα εἰς τὴν ὑπεραγίαν Μαρίαν, ὧν τὸ πρῶτον ἄρχεται·

„ἥλιον ἀμφὶς ἔχουσα καὶ ἄργυρα κύκλα (sic) σελήνης".

2) στίχοι ψιλογραφικῶς γεγραμμένοι, κατέχοντες δύο σελίδας ἐν

δυσὶ στήλαις, ὧν ἡ ἀνάγνωσις ἀπῄτει χρόνον πολύν· ἀναφέρω δύο στίχους, οὐχὶ ἐπαλλήλους, οὓς ἠδυνήθην ν' ἀναγνώσω:

„Φιλάδελφος καλούμενος τὴν κλῆσιν Πτολεμαῖος".

„καιρὸς δ' εἰπεῖν καὶ τοὺς λοιποὺς ἑρμηνευτὰς τῆς βίβλου".

3) χρησμός. ἀρχ. „ἡ δεκὰς τῆς ὀγδοάδος .... τῇ τετράδι πέρας ἔχει τὸ προσῆκον".

4) Ἀπολιναρίου, ἔμμετρος μετάφρασις τοῦ Ψαλτῆρος. Τὸ κύριον τοῦ κώδικος περιεχόμενον· τὰ ἀνωτέρω προσετέθησαν ὑπὸ μεταγενεστέρας χειρὸς εἰς τὰ ἄγραφα ἐν ἀρχῇ ἐξώφυλλα.

4.

ἀριθ. 1060, κῶδιξ χάρτινος (0,17 × 0,12). Ἰούστου Λιτίου, περὶ εὐσταθείας· ἀρχ. „πρὸ ἐνιαυτῶν τινων ἀπερχόμενος εἰς τὴν Βιένναν".

5.

ἀριθ. 1090, κῶδιξ χάρτινος (0,215 × 0,155). Νικηφόρου Καλλίστου τοῦ Ξανθοπούλου, ἑρμηνεία εἰς τοὺς ἀναβαθμοὺς τῆς ὀκτωήχου. Ἐν τέλει ἱκανὰ φύλλα ἄγραφα.

6.

ἀριθ. 1092, κῶδιξ χάρτινος (0,205 × 0,155). Ἐπὶ τῆς κόψεως φέρει τὴν ἐπιγραφὴν „Λόγοι", ἀλλὰ καθόσον ἠδυνήθην νὰ ἐξακριβώσω ἐκ τοῦ λίαν δυσαναγνώστου περιεχομένου περιλαμβάνει μᾶλλον ὑπομνήματα εἰς βιβλία τῆς Π. Διαθήκης.

7.

ἀριθ. 1096, κῶδιξ χάρτινος (0,205 × 0,15). Ὑμνολόγιον.

8.

ἀριθ. 1096'[1]), κῶδιξ χάρτινος (0,205 × 0,15), ἐκ σελίδων ἠριθμημένων 825. Ἐν ἀρχῇ πίναξ τῶν περιεχομένων κατὰ κεφάλαια.

1) ὕμνος εἰς τὸν Χριστόν, ἐν γλώσσῃ δημώδει· ἀρχ. „εἰς τὴν ζωὴν τί ἄλλο θαυμαστότερον".

2) ὁμιλία περὶ θείας κοινωνίας, ἐν γλώσσῃ δημώδει· ἀρχ. „περὶ τῆς θείας κοινωνίας".

3) Γενναδίου τοῦ Σχολαρίου, περὶ προορισμοῦ, τῷ Μ. Οἰκονόμῳ Θεοδώρῳ. — ἐπὶ τῇ δι' ἐγκατάληψιν Θεοῦ ματαίᾳ καὶ ἀσυνέτῳ καὶ ἀλόγῳ καινοτομίᾳ τῆς φύσεως· ἀρχ. „τίς δώσει μοι πτέρυγας". — περὶ ὀρθοδόξου πίστεως. — περὶ τῆς σιμωνιακῆς αἱρέσεως· ἀρχ. „τὰς ἐκ τῶν ἀθέων τούτων βαρβάρων". — περὶ διαφορᾶς τῶν συγγνωστῶν καὶ θανασίμων ἁμαρτημάτων. — περὶ θείας προνοίας.

---

1) Κώδικές τινες φέρουσι τοὺς αὐτοὺς ἀριθμούς, τούτους διεκρίναμεν δι' ἑνὸς τόνου.

4) *Ἐφέσου*(;), *περὶ ὅρου ζωῆς καὶ περὶ αἰωνίου κολάσεως· ἀρχ. „περὶ μὲν τοῦ προορισμοῦ"*.

5) *Θαλασσίου τοῦ ὁσίου, περὶ εἰλικρινοῦς ἀγάπης, πρὸς Παῦλον πρεσβύτερον· ἀρχ. „πόθος πρὸς θεόν"*.

6) *Νείλου ἱερομονάχου, ἐπιστολὴ πρὸς Μάξιμον· ἀρχ. „τῷ εὐλαβεστάτῳ ἐν Χῷ"*.

7) *Εὐστρατίου τοῦ πρεσβυτέρου, Σχόλιον· ἀρχ. „τοῦτ' ἔστιν, οὐκ ἔστιν ὃν λεγόμενον"*.

8) *Φωτίου, ὅτι ἐκ τοῦ πατρὸς μόνον ἐκπορεύεται τὸ ἅ. πνεῦμα· ἀρχ. „εἰ ἁπλοῦν μὲν τὸ πνεῦμα"*.

9) *Ἰὼβ τοῦ ἁμαρτωλοῦ, περὶ τῶν ἑπτὰ μυστηρίων· ἀρχ. „τὰ ἑπτὰ τῆς ἱερᾶς"*.

10) *Συμεὼν μητροπολίτου Εὐχαΐτων, ἐπιστολὴ πρὸς Ἰωάννην τὸν ἔγκλειστον· ἀρχ. „ἐδεξάμην σου, πάτερ πνευματικέ"*.

11) *βίος Φιλαρέτου τοῦ ἐλεήμονος· ἀρχ. „βίον ἀρεστὸν τῷ Θεῷ"*.

12) *Ἑρμηνεία τοῦ δεκαλόγου, ἐν γλώσσῃ δημώδει· ἀρχ. „δέκα παραγγελίας"*.

13) *διήγησις καὶ ὀπτασία Κοσμᾶ μοναχοῦ, ἐν γλώσσῃ δημώδει· ἀρχ. „εἰς τοὺς δεκατρεῖς χρόνους"*.

14) *Ἰωσὴφ Βρυεννίου, ἐκ τοῦ περὶ κτίσεως λόγου περὶ ἐλεημοσύνης· ἀρχ. „ὁ Κύριος ἡμῶν Ἰ. Χριστὸς ὁ τοῦ παντὸς ποιητής"*.

15) *Γεωργίου Κορεσίου, Παραδείγματα καὶ ὁμοιότητες· ἀρχ. „ὥσπερ ἡ πληθώρα τοῦ στομάχου"*.

16) *σχόλια ἀπὸ φωνῆς τοῦ θεοσεβεστάτου Ἀβουκαρᾶ, σοφωτάτου καὶ φιλοσόφου. ἀρχ. „ἀναγκαῖον ἐστὶ μέλλοντας ἡμᾶς χριστιανικῶν αἱρέσεων ἐπιμνησθῆναι"*.

17) *Ἰωάννου τοῦ Βυζαντίου, μαθητοῦ τοῦ Κορυδαλέως, περὶ τῆς ὑγιοῦς ἡμῶν πίστεως, κατ' ἐρωταπόκρισιν. ἀρχ. „τί εἶσαι, ὦ ἄνθρωπε"*.

18) *Ἰωσὴφ Βρυεννίου, διάλογος περὶ τῆς ἑκάστου ψυχῆς καὶ περὶ τῆς πρὸς ἡμᾶς τοῦ θεοῦ ἀπείρου φιλανθρωπίας καὶ ἀγαθότητος. ἀρχ. „Χριστὸν ἔχουσα καὶ ποιητήν"*.

Πλὴν τῶν ἀνωτέρω περιλαμβάνει καὶ ἀποσπάσματα περὶ διαφόρων θεμάτων ἐκ τῶν συγγραμμάτων τῶν Πατέρων καὶ δὴ Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου, Βασιλείου τοῦ Μεγάλου, Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου, Γρηγορίου τοῦ Νύσσης, Ἀθανασίου τοῦ Μεγάλου, Θεοδωρήτου τοῦ Κύρου καὶ Ἰωάννου τοῦ Δαμασκηνοῦ· ἔτι δὲ καὶ ὁλοκλήρους αὐτῶν πραγματείας.

Ἐν τῇ πρώτῃ σελίδι φέρονται τάδε:

+ *„τὸ παρὸν βιβλίον ὑπάρχει ἐμοῦ Ἰωσὰφ ἱερομονάχου, τοῦ ἐφημερεύσαντος ἐν τῇ μητροπόλει Αἴνου, ἀρχιερατεύοντος τοῦ τῆς Αἴνου Προέδρου κυρίου Παρθενίου, τοῦ Ἑλλησποντίου· ἔγραφον οὖν καὶ δι' ἡμετέρας χειρός."*

9.

ἀριθ. 1097, κῶδιξ χάρτινος (0,22 × 0,16).

1) περὶ ὧν ἔχουσιν αἱ ἐκκλησίαι καὶ οἱ ἐπίσκοποι πρεσβείων καὶ προνομίων. ἀρχ. „ὁ χο̃ς (= χορός) τῶν ἁγίων ἀποστόλων".

2) Δημητρίου Κυδώνη, ἀνατροπὴ κεφαλαιώδης τοῦ νόμου Μωάμεθ, κατὰ μετάφρασιν ἐκ τοῦ λατινικοῦ τοῦ Ρικάρδου. ἀρχ. „Πόσαι εἰσὶν αἱ ἡμέραι". Ἐπὶ ἄλλου χάρτου καὶ ὑπ' ἄλλης χειρὸς γεγραμμένη, ἐκ σελίδων ἠριθμημένων 106.

10.

ἀριθ. 1099, κῶδιξ χάρτινος (0,21 × 0,145).

1) στίχοι σιβύλλας τῆς Ἐρυθραίας, περὶ τοῦ Κυρίου ἡμῶν, ἔχοντες ἀκροστιχίδα τήνδε: Ἰησοῦς Χριστὸς Θεοῦ υἱὸς σωτὴρ σταυρός. ἀρχ. „ἱδρώσει γὰρ χθὼν κρίσεως σημεῖον ὅτ' ἔσται".

2) Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου, γνῶμαι, κατ' ἀλφάβητον ἰαμβικόν.

3) Ἐμμανουὴλ τοῦ Μεγ. Ρήτορος, στίχοι. ἀρχ. „μεγαλύνω σε — θεῖε ναὲ κυρίου". Τὰ πρῶτα γράμματα τῶν δύο ἡμιστιχίων καὶ τὰ τελευταῖα τοῦ δευτέρου ἀποτελοῦσι τὴν ἀκροστιχίδα: Μανουὴλ — Θεοτόκε — ὑμνεῖ σε.

4) Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου, ὁμιλίαι.

5) κατήχησις πρὸς τοὺς μέλλοντας φωτίζεσθαι. ἀρχ. „τῶν πρώτων εἰρημένων".

6) Γεωργίου Αἰτωλοῦ, στίχος ἱερωελεγεῖος εἰς τὸν παν^τ^ (= παναγιώτατον) καὶ ἀρχιερέα Θεσσαλονίκης Ἀργυρόπουλον κύριον Ἰωάσαφ. ἀρχ. „κάλλιστ' Ἀργυρόπουλε Θεῷ ἐναλίγγιε πάντα".

7) τοῦ αὐτοῦ εἰς τὸν αὐτόν. ἀρχ. „αἴ, αἴ, δεινῶν ὅπ' ἔτλης σὺ μακάρτατε μοῦνος". Ἐν ἀρχῇ τοῦ κώδικος κεῖται ἡ σημείωσις: + „τὸ παρὸν βιβλίον ὑπάρχει Δανιὴλ ἀρχιερέως". Ἐν τέλει δὲ τάδε: + „δῶρον τὸ παρὸν τοῦ Θεοῦ ἐνεργία (sic) ἔγραψεν ἰδοὺ ὁ Δανιὴλ ἐν πόνῳ κατὰ τὸ ζριζ (= 1609) κατὰ μῆνα αὔγ. ιη'". + „τῷ συσταχοτὶ (sic) εὔχεσθε ὥσπερ τῷ γεγραφηκότι". Καὶ τὸ ἑξῆς κρυπτογράφημα:

εϟωθχψλψλεψλωεωψϡθψετευλωολχψθυ
ξλχϡθψλϟωκεϡθωψλξζλϟωχοθωλϟξεηλοϟ.

τοῦ κρυπτογραφήματος τούτου παρέχεται κάτωθεν ἡ ἐξήγησις ὑπὸ χειρὸς μεταγενεστέρας, μετὰ τῆς προσθήκης „δὲν τὸ εἶχε καλὰ γεγραμμένον". Ἔχει δὲ οὕτω: „εἰς αὐτὸ τὸ ἔτος ἐστράτεψεν ὁ σλουτὰν μουράτοις πέρα στὸ γζυισυλασοιμεπολι".

11.

ἀριθ. 1102, κῶδιξ χάρτινος (0,22 × 0,16), ἐκ σελίδων ἠριθμημένων 707. Ἑρμηνεία εἰς λόγους Γρηγορίου τοῦ Ναζιανζηνοῦ.

12.

ἀριθ. 1111, κῶδιξ χάρτινος (0,21 × 0,145). *Μάρκου τοῦ Εὐγενικοῦ*, κανόνες εἰς τὴν Θεοτόκον (ἐν ὅλῳ 8).

13.

ἀριθ. 1114, κῶδιξ χάρτινος (0,22 × 0,16), ἀκέφαλος καὶ ἀτελής. Μηναῖον τοῦ Αὐγούστου.

14.

ἀριθ. 1124, κῶδιξ χάρτινος (0,20 × 0,15). ἀκέφαλος, ἄρχεται ὡς νῦν ἔχει· „...τὴν ἀπόλαυσιν, πρεσβείαις τῆς παναχράντου", γνωστὴ τῆς Ὀρθοδόξου Ἐκκλησίας εὐχή. Περιλαμβάνει ἀκεραίας τὰς λειτουργίας τοῦ Χρυσοστόμου, Βασιλείου καὶ τὴν τῶν προηγιασμένων, μετὰ καλλιτεχνικῶν κεφαλαίων γραμμάτων καὶ ἐπικεφαλίδων δι' ἐρυθρᾶς μελάνης.

15.

ἀριθ. 1129, κῶδιξ χάρτινος (0,20 × 0,15).

1) περὶ τῶν μαγιστριανῶν. ἀρχ. „διηγήσατό τις, ὅτι μαγιστριανός τις".

2) περὶ ἐπισκόπων. ἀρχ. „ἦν τις ἐπίσκοπος εἴς τινα πόλιν".

3) περὶ τῆς ἁλώσεως [τῆς] Ἱερουσαλήμ. ἀρχ. „ἐν ταῖς ἡμέραις ἐκείναις".

Ἐν τοῖς περιθωρίοις εἰκονίζεται χεὶρ εὐλογοῦσα καὶ ἡ Ἱερουσαλὴμ ἐπὶ λόφων καὶ ἀνὴρ στρατιωτικὸς ἢ βασιλεύς.

4) „διήγησις πάνυ ὠφέλιμος γενομένη εἰς ἱερέα καὶ διάκονον." ἀρχ. „ἱερεύς τις μετ' εὐλαβοῦς διακόνου".

5) περὶ τῆς ἁγίας κορυφῆς τοῦ ὄρους Σινᾶ. ἀρχ. „πρὸ τοῦ μολυνθῆναι". Ἐν τῷ περιθωρίῳ προβάλλουσι κορυφαὶ ὀρέων μετὰ μονῶν.

6) ἱστορία τῆς κτίσεως τῆς μονῆς τοῦ Σινᾶ. ἀρχ. „ἀφοῦ ὁ Μ. Κωνσταντῖνος".

7) περὶ τῆς σκηνῆς τοῦ μαρτυρίου κτλ. ἀρχ. „λέγεται καὶ περὶ τοῦ προφήτου Ἱερεμίου".

16.

ἀριθ. 1130, κῶδιξ χάρτινος (0,20 × 0,145). *Εὐαγγελιστάριον*.

17.

ἀριθ. 1147, κῶδιξ χάρτινος (0,205 × 0,15). Ἀναφέρομεν τὰ μόνα ἐνδιαφέροντα.

1) *Γεωργίου*, ῥήτορος τῆς μητροπόλεως Αἴνου καὶ ἐκδίκου τῆς Μεγ. Ἐκκλησίας, λόγος περὶ τῆς καταστάσεως τῆς ἐκκλησίας. ἀρχ. „καθὼς λέγει ὁ Χρυσόστομος".

2) *στίχοι, ἀναφερόμενοι εἰς ἅπαντα σχεδὸν τὰ βιβλία τῆς Π. καὶ Κ. Διαθήκης.*

Ἐν τέλει φέρονται τάδε: + *„τὸ παρὸν βιβλίον ὑπάρχει κτῆμα Ἰωσὴφ ἱερομονάχου, ἐκ τῶν φίλων αὐτοῦ, ὅπερ ἔγραψεν οἰκείᾳ χειρί“.*

18.

ἀριθ. 1147', *κῶδιξ χάρτινος* (0,22 × 0,16), *ἐκ σελίδων ἠριθμημένων* 293. *Θεοδώρου τοῦ Πτωχοπροδρόμου, „ἐξήγησις εἰς τοὺς ἐν ταῖς δεσποτικαῖς ἑορταῖς ἐκτεθέντας κανόνας παρὰ τῶν ἁγίων καὶ σοφῶν ποιητῶν Ἰωάννου καὶ Κοσμᾶ“. Ἐν ἀρχῇ πίναξ τῶν περιεχομένων, εἰς τὸ τέλος τοῦ ὁποίου φέρονται τάδε:*

1660 *ἀπριλλίου* (sic) *α'. „καὶ οἱ τυχῶντες* (sic) *μέμνησο κἀμοῦ“.*

19.

ἀριθ. 1156, *κῶδιξ χάρτινος* (0,235 × 0,16). *μεθ' ἱκανῆς ἐπιμελείας γεγραμμένος καὶ καλῶς διατηρούμενος, περιλαμβάνει χρυσόβουλλα Αὐτοκρατόρων καὶ γράμματα Πατριαρχῶν, ἀφορῶντα ἅπαντα τὴν ἐν Χίῳ μονὴν τῆς Θεοτόκου τὴν ἐπικαλουμένην Νέαν.*

1) *Κωνσταντίνου τοῦ Μονομάχου. ἀρχ. „ἀλλά τινων ἄλλων τοσοῦτον“ (ἰουν. ἰνδ. ι'* 6553). — *τοῦ αὐτοῦ, ἀρχ. „τὸν παλαιὸν Ἰσραὴλ“ (ἰουλ. ἰνδ. β'* 6507). *Θεσπίζει πρὸς τοῖς ἄλλοις „ὑπὸ τὴν δηλωθεῖσαν τελεῖν Νέαν μονὴν τοὺς ἀνὰ τὴν Χίον Ἑβραίους ..... καταβαλλομένους τὴν κεφαλιτιῶνα“. Ὁρίζει δὲ κυρίως πέντε καὶ δέκα φαμιλίας ἑβραϊκάς, ἀφ' ὧν ἡ κεφαλιτιὼν ἐτησίως ἀπαιτηθήσεται. — τοῦ αὐτοῦ, ἀρχ. „ἀρετῆς ἀντιποιουμένοις ἀνδράσι“ (μαΐ. ἰνδ. ζ'* 6562). — *τοῦ αὐτοῦ, ἀρχ. „ἤρκει μὲν τῇ μονῇ“ (αὐγ. ἰνδ. β'* 6557). — *τοῦ αὐτοῦ, ἀρχ. „ἐποικοδομεῖν ἐπὶ τῷ θεμελίῳ“ (αὐγ. ἰνδ. ε'). — τοῦ αὐτοῦ, ἀρχ. „ἐπεὶ ἡ ἐν τῇ χίῳ νέα μονὴ“ (ἰουν. ἰνδ. ε'). — τοῦ αὐτοῦ, ἀρχ. „ἅμα μὲν καὶ ἀρετὴν“ (μαΐ. ἰνδ. ιδ'). — συγγίλιον τοῦ αὐτοῦ, ἀρχ. „ἐπεὶ ἡ βασιλεία μου“ (δεκ. ἰνδ. δ'). Ἀπαντῶσι τὰ ἑξῆς ἀξιοσημείωτα ἐπώνυμα: Βουρκαῖος, Καμλαϊλᾶς, Ἀσπρομμάτης, Κολλάτος, Παντοκρατόριος, Λοῦλλος, Ψωριανός, Σαρακηνόπουλος, Κάνταλος, Θεοχάριστος, Γλακιώτης καὶ ἄλλα.*

2) *βασιλικὸν πιττάκιον πρὸς Εὐστάθιον Βεστάρχην ἐπὶ τοῦ κοιτῶνος καὶ εἰδικοῦ* (sic). *ἀρχ. „τὴν ἐν τῇ Χίῳ συστᾶσαν“* (22 *φεβρ. ἰνδ. ιγ'). Μνημονεύονται ἱδρυταὶ τῆς ἐν Χίῳ Νέας μονῆς οἱ μοναχοὶ Νικήτας καὶ Ἰωάννης. Ἀπαντᾷ τὸ ἐπώνυμον Σπανότρουλος. — βασιλικὸν πιττάκιον, καταστρωθὲν εἰς τὸ σεκρέτον τοῦ εἰδικοῦ. ἀρχ. „ἡ βασιλεία μου ἐτύπωσε“* (3 *μαρτ. ἰνδ. ε').*

3) *Ἰσαακίου τοῦ Κομνηνοῦ. ἀρχ. „ἀδελφοὶ δύο, Νικήτας καὶ Ἰωάννης, ἑκάτεροι μοναχοί“ (μαΐ. ἰνδ. ια'* 6566). *Πρόκειται περὶ τῶν*

δύο ἱδρυτῶν τῆς ῥηθείσης μονῆς, οἵτινες ἀποκαλοῦνται ἐνταῦθα ἀδελφοί. Ἀδελφοὶ καλοῦνται οἱ μοναχοί, ἀλλ' ἡ προσθήκη ἑκάτεροι μοναχοὶ δεικνύει ὅτι δέον νὰ νοηθῇ ἐπὶ φυσικῆς συγγενείας.

4) *Κωνσταντίνου τοῦ Δούκα, ἀρχ.* „*τὸ ταῖς θεοφιλέσι*" (*αὐγ. ἰνδ. ιγ'* 6568). — *τοῦ αὐτοῦ, ἀρχ.* „*πολλαὶ μοναὶ παρὰ τῷ Θεῷ*" (*μαΐ. ἰνδ. ιε'* 6570). — *τοῦ αὐτοῦ, ἀρχ.* „*ἀνδρῶν ἱερῶν καὶ θείων*" (*αὐγ. ἰνδ. ιε'* 6570). *Ἐνῷ κατὰ τὸ ἀνωτέρω* (§ 1) *παρατεθὲν χρυσόβουλλον ἐκ τῶν ἐν τῇ Χίῳ Ἑβραίων ἀφορίζονται δέκα καὶ πέντε οἰκογένειαι τῇ ῥηθείσῃ μονῇ, τὸ παρὸν ἅπαντας τοὺς ἐν τῇ νήσῳ Ἑβραίους ἀναβιβάζει εἰς τὸν ἀριθμὸν τοῦτον. Ὑποχρεοῦνται δὲ νὰ μένωσιν εἰς τὰ διαφέροντα τῇ μονῇ οἰκήματα, παρὰ τὴν οἰκείαν δεσπότιδα, ἐπὶ ποινῇ τριπλῆς ἀποτίσεως τῆς κεφαλιτιῶνος καὶ τοῦ ἐνοικίου. Ἡ νῆσος πρὸς τούτοις ἔσται ἄβατος τοῖς ἀλλαχόθεν ἥκουσιν Ἑβραίοις, οἱ δ' ἐκ τῆς αὐξήσεως τῶν ἐντοπίων τῇ μονῇ ἐπίσης ἀνήκουσιν.*

5) [*Ῥωμανοῦ*] *τοῦ Διογένους, ἀρχ.* „*τὸ μὲν ἀκρατεῖ καὶ ἀχαλίνῳ*" (*ἀπρ. ἰνδ. δ'* 6579).

6) *Μιχαὴλ τοῦ Δούκα, ἀρχ.* „*καὶ πᾶσα μὲν πρᾶξις*" (*ἰουν. ἰνδ. ι'* 6580).

7) *Νικηφόρου τοῦ Βοτανιάτου, ἀρχ.* „*εἰ τῶν προηγησαμένων*" (*ἰουν. ἰνδ. β'* 6586). — *τοῦ αὐτοῦ, ἀρχ.* „*οἱ τῷ ἱερῷ φροντιστηρίῳ*" (*μαΐ. ἰνδ. ϛ'* 6588).

8) *Μιχαὴλ τοῦ Παλαιολόγου, ἀρχ.* „*τὸν ζῆλον ἐκ τῶν παραδειγμάτων*" (*ἀπρ. ἰνδ. γ'* 6767).

9) *Ἀνδρονίκου τοῦ Παλαιολόγου, ἀρχ.* „*πάλαι μὲν οὖν*" (*ἰουλ. ἰνδ. β'* 6797).

10) *Πατριαρχικὰ γράμματα α') Ἰωάσαφ, ἀρχ.* „*πρὸς τὴν ἡμῶν ἀρίστην*" (*ζξθ'*). — *β') Ἱερεμίου, ἀρχ.* „*τῶν δικαιωμάτων ἄρα*" (*ζπϛ'*). — *γ') Θεοκλήτου, ἀρχ.* „*πέτρος ὁ ἱερώτατος*". — *δ') Κυρίλλου, τοῦ ἐκ Βερροίας, ἀρχ.* „*ἡ τοῦ καλοῦ προθήκη*" (*αχλϛ'*). — *ε') Παρθενίου, ἀρχ.* „*οὐδὲν οὕτως εὔλογον*" (*αχμ'*). — *ϛ') Κυρίλλου, ἀρχ.* „*εἰ δίκαιον μὲν ἐστί*" (*ζρνθ'*). *Συνυπογράφει καὶ ὁ Ἀλεξανδρείας Ἱεράσιμος* (sic). — *ζ') Ἰωαννικίου, ἀρχ.* „*πρὸς τοῖς λοιποῖς*" (*αχμε'*). — *η') Διονυσίου, ἀρχ.* „*καὶ τοῦτο σὺν τοῖς ἄλλοις*" (*αχξβ'*). — *θ') Καλλινίκου, ἀρχ.* „*τῶν ὑπὲρ λίαν ἀγαπητῶν*" (*αχϙ'*). — *ι') τοῦ αὐτοῦ, ἀρχ.* „*πρωτίστην μὲν ἅμα καὶ κρατίστην*" (*αχϙα'*). — *ια') Μαξίμου, ἀρχ.* „*οἱ ἐν τῇ σεβασμίᾳ*". — *ιβ') Κυρίλλου, ἀρχ.* „*οὐ μόνον ὡς χρήσιμον*" (*αψιγ'*). — *ιγ') Ἱερεμίου, ἀρχ.* „*τῆς διαμονῆς καὶ συντηρήσεως*" (*αψκε'*). — *ιδ') Παϊσίου, ἀρχ.* „*τῆς ἐκκλησιαστικῆς περὶ πάντας*" (*αψλα'*). — *ιε') Νεοφύτου, ἀρχ.* „*τὰ καλῶς ποτε ἐναρξάμενα*" (*αψλη'*). — *ιϛ') Ἰωαννικίου, ἀρχ.* „*πάντα κατὰ τάξιν*" (*αψξα'*). — *ιζ') Γρηγορίου, ἀρχ.* „*ὅσα μὲν κατὰ θείους*" (1797).

20.

ἀριθ. 1157, *κῶδιξ χάρτινος* (0,22 × 0,16), *ἐκ σελίδων ἠριθμημένων* 380. *Λόγοι* 26 *εἰς Κυριακὰς τοῦ ἐνιαυτοῦ. Ὁ α' λόγος εἰς τὴν Κυριακὴν τοῦ τελώνου καὶ φαρισαίου ἄρχεται· „ἀγὼν ἄρχεται ἡμῖν* (*ὦ ἄνδρες ἀδελφοί*) (sic) *οὐ τῶν Ὀλυμπίων ἐκείνων καὶ Ἰσθμίων*".

21.

ἀριθ. 1165, *κῶδιξ χάρτινος* (0,22 × 0,155). *Γεωργίου Φραντζῆ, περὶ τῶν αἰτίων* [*τῆς*] *τῶν Παλαιολόγων βασιλείας.*

22.

ἀριθ. 1173, *κῶδιξ χάρτινος* (0,20 × 0,14).

1) *περὶ τῶν ἐννέα οὐρανῶν. ἀρχ.* „*εἰσὶ τὸ λοιπὸν ζῶναι ἐννέα*".

2) *λόγος, ἀκέφαλος διὰ τὴν ἔκπτωσιν φύλλων· ἄρχεται ὡς νῦν ἔχει* „. . . *φθαρτὰ καὶ πάντα μικρὸν ὕστερον οὐκ ἐσόμενα*".

3) *περὶ λύπης καὶ ἀθυμίας. ἀρχ.* „*ὅταν ἴδω καὶ τὸ κακόν*".

4) *περὶ ὑπομονῆς καὶ μακροθυμίας. ἀρχ.* „*μηδεὶς ἐξ ὧν ἔπαθεν*".

5) *τοῦ αὐτοῦ* (;), *περὶ κρίσεως. ἀρχ.* „*ὅταν μέλλεις ἐπί τινα ὁρμᾶν ἁμαρτίαν*".

6) *τοῦ αὐτοῦ, περὶ ἀρχιερατικῆς ἐξουσίας. ἀρχ.* „*καλὸν ἀεὶ τὸ χεῖρον ὑπὸ τοῦ κρείττονος ἄγεσθαι*".

7) *περὶ γαστριμαργίας καὶ μέθης. ἀρχ.* „*μονότροπος ὁ τοῦ χριστιανοῦ βίος*".

8) *Ἀθανασίου Ἀλεξανδρείας, πρὸς Ἀντίοχον. ἀρχ.* „*πιστεύσαντος καὶ βαπτισθέντος*".

23.

ἀριθ. 1175, *κῶδιξ χάρτινος* (0,21 × 0,16).

1) *Λόγοι*[1]) *εἰς ῥητὰ διάφορα. Ὁ α' λόγος εἰς τὸ ῥητὸν* „*ὅταν δὲ νηστεύετε, μὴ γίνεσθε ὥσπερ οἱ ὑποκριταὶ σκυθρωποί*" [*Ματ.* 6, 16]. *ἀρχ.* „*ἀναγινώσκεται ἐν τῷ α' κεφ. τῆς Γενέσεως*". *Ὁ τελευταῖος λόγος εἰς τὸ ῥητὸν* „*αὕτη ἡ ἡμέρα ἣν ἐποίησεν ὁ Κύριος κτλ.*" *ψαλμ. ριζ'* [24], *ἀναφερόμενον εἰς τὸ ἅγιον Πάσχα. ἀρχ.* „*ὥσπερ λυπηρὸν καὶ πικρὸν ἐγένετο*".

2) *εὐαγγελικῶν ῥητῶν συλλογή. τὸ α'*: „*μὴ οὖν περιμνήσητε εἰς τὴν αὔριον*" [*Ματ.* 6, 34]. *τὸ τελευταῖον*: „[*ἐ*]*πάρατε τοὺς ὀφθαλμοὺς — θερισμόν*" [*Ἰω.* 4, 35]. *Περὶ τὸ τέλος φέρεται τὸ κρυπτογράφημα τόδε:*

+ *βϛεβηβηολωθχψβπψβξθπθϙξλυαλωχ*
κθϡυεϙεοθζυϙωψλχαχψλχϙσθυλχϙεϡε
λωψλχοϙπϙνϙϛλχηϡϙθϡ'υϙπλχψεεμθϡT (;) *λχ*:

Ἡ τοῦ κρυπτογραφήματος τούτου ἀνάγνωσις ἀπέβη μοι ἀδύνατος.

---

1) *Ἀπεκαλέσαμεν αὐτοὺς λόγους, καίτοι δὲν φέρουσι τὴν μορφὴν ἐν γένει λόγων.*

24.

ἀριθ. 1176, *κῶδιξ χάρτινος* (0,21 × 0,16).

1) *Θεοδώρου τοῦ Στουδίτου, κατήχησις χρονική. — διαθήκη. — μικρὰ κατήχησις.*

2) [*Ἰωάννου*] *τοῦ Κλήμακος* (sic), *διάφορα κεφάλαια. ἀρχ. „ὁ θλιβ^x* (= *ὁ θλιβόμενος;*) *κοιλίας συσφίγγει πλάτος*".

25.

ἀριθ. 1177, *κῶδιξ χάρτινος* (0,22 × 0,16). *Ἰωάννου τοῦ Δαμασκηνοῦ, ἔκδοσις ἀκριβὴς τῆς ὀρθοδόξου πίστεως.*

26.

ἀριθ. 1178, *κῶδιξ χάρτινος* (0,215 × 0,16), *ἀκέφαλος, ἄρχεται ὡς νῦν ἔχει „. . . ματος κατάσχωσιν ἡμᾶς*".

1) [*Ἐφραίμ τοῦ Σύρου*], *λόγοι ἐπὶ διαφόρων θεμάτων. ὁ α' ἀκέραιος „περὶ κρίσεως καὶ ἀνταποδόσεως". ἀρχ. „δεῦτε ἅπαντες, ἀδελφοί, ἀκούσατέ μου, τοῦ ἐλαχίστου Ἐφραίμ*".

2) *Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου, ὁμιλίαι.*

3) *ἀνεπίγραφος πραγματεία. ἀρχ. „ἐπειδή περ πολλοὶ ἐπιθυμοῦσιν εἰδέναι ἢ ἀκοῦσαι*".

27.

ἀριθ. 1228, *κῶδιξ χάρτινος* (0,13 × 0,10). *Νομοκάνων. Ἐπὶ τῆς πρώτης πινακίδος ἐσωτερικῶς φέρονται τάδε: „τὸ παρὸν νομοκάνον* (= *νομοκάνονον*) *ἠπάρχη* (sic) *καμοῦ παρὸν* (;) *ἱερομονάχου καὶ ἡγουμένου ἀπὸ μαναστήρηον* (sic) *τὸ πόλημα* (*Τοπόλια;*), *πλησείον* (sic) *τοῦ βαγενήτη· τοῦτο ἐπώλησε ὁ πνευματικὸς κὺρ Μεθόδιος, πρὸς ἄσπρα* 80".

28.

ἀριθ. 1237, *κῶδιξ χάρτινος* (0,16 × 0,11).

1) *Θεοδώρου τοῦ Πτωχοπροδρόμου, στίχοι πρὸς Μανουὴλ τὸν Πορφυρογέννητον. ἀρχ. „τολμήσας μόλις βασιλεῦ δέσποτα στεφηφόρε*".

2) *Ἱλαρίωνος τοῦ Π*[*τ*]*ο*(= *ω*)*χοπροδρόμου, στίχοι πρὸς Μανουὴλ τὸν Πορφυρογέννητον. ἀρχ. „μόλις τὰς χεῖρας δέσποτα φυγὼν τῶν πολεμίων*".

3) *Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου, ἀλφάβητον ἰαμβικόν. ἀρχ. „ἀρχὴν ἁπάντων καὶ τέλος ποιοῦ Θεόν*".

4) *περὶ τῶν ὀφφικίων, ἀρχ. „τοῦ ῥαφοσσάτου τὸν κριτήν, δομέστικον τειχέων". Ἀπαρίθμησις ἐν* 24 *στίχοις τῶν διαφόρων πολιτικῶν ὀφφικίων.*

5) *χρυσόβουλλον Ἀνδρονίκου τοῦ Παλαιολόγου* (*νοεμβρ. ἰνδ. ια'* 6800 = 1292). *ἀρχ. „πάσῃ μὲν νοητῇ κτήσει καὶ αἰσθητῇ". Παρα-*

τηρητέον ὅτι ἡ μὲν ἐπιγραφὴ ἀναφέρει χρυσόβουλλον, κατὰ γένος οὐδέτερον, ἐν τῷ κειμένῳ δὲ ἀπαντᾷ πάντοτε κατ' ἀρσενικόν, ὁ χρυσόβουλλος. Ἐπικυροῖ πατριαρχικὸν συγγιλιῶδες γράμμα, προκληθὲν ὑπὸ ἐν ἁγ. Ὄρει ταραχῶν.

6) νόμος καὶ τύπος τοῦ ἁγ. Ὄρους καὶ τοῦ πρωτάτου. ἀρχ. „τιμιώτατοι καὶ ὁσιώτατοι πατέρες, οἱ τὴν ἀγγελικὴν πολιτείαν διάγοντες". Τὸ πατριαρχικὸν τοῦτο γράμμα, ὡς ἐκ τοῦ περιεχομένου δείκνυται, εἶναι διάφορον τοῦ ἐν τῷ χρυσοβούλλῳ μνημονευομένου συγγιλιώδους γράμματος· καίπερ δὲ στερούμενον χρονολογίας καὶ ὑπογραφῶν φαίνεται σχετιζόμενον πρὸς τὸ ἀμέσως ἑπόμενον ἔγγραφον.

7) „ὑπὲρ τῶν ἀπολυθέντων ἐκ τῆς ἱερᾶς Συνόδου εἰς τὸ ἅγ. Ὄρος", ὅπερ εἶναι πάντως ἔκθεσις ἐπιτροπῆς εἰς ἅγ. Ὄρος ἀποσταλείσης, καὶ κατὰ πᾶσαν πιθανότητα τῆς ἐν τῷ προηγουμένῳ πατριαρχικῷ γράμματι μνημονευομένης τετραμελοῦς ἐπιτροπῆς, ἀποτελουμένης ἐκ τοῦ Θεσσαλονίκης Γαβριήλ, Βερροίας Δανιὴλ καὶ δύο ἐν Κωνσταντινουπόλει παρεπιδημούντων ἁγιοριτῶν. Παρέχει δὲ ἡμῖν ἡ ἔκθεσις αὕτη τὴν εἴδησιν, ὅτι πολλὰ μονύδρια ἐκ βάθρων ἐρράγισαν ὑπὸ τῶν Σαρακηνῶν, ἕτερα δὲ καὶ ἀνενεώθησαν ὕστερον ὑπὸ τῶν πιστῶν.

8) διατάξεις, ἀφορῶσαι τὸ ἅγιον Ὄρος καὶ ἰδίως τὰ τοῦ πρωτάτου δικαιώματα. Χρονολογοῦνται ἀπὸ τῆς β' ἰνδ. ϛ϶β (= 1394), ἐπὶ Μανουὴλ [τοῦ Β', τοῦ Παλαιολόγου] καὶ πατριάρχου Ἀντωνίου [τοῦ Δ']. Εἰς τοὺς χρόνους τούτους δέον ν' ἀναχθῇ καὶ τὸ μνημονευθὲν ἀχρονολόγητον πατριαρχικὸν γράμμα. Ἡ τοῦ τόπου στενότης δὲν ἐπιτρέπει ἡμῖν ν' ἀναπτύξωμεν τοὺς λόγους.

9) χρυσόβουλλον Ἀλεξίου τοῦ Κομνηνοῦ, ἀρχ. „θεσπίζομεν τοίνυν τὸ ἅγιον Ὄρος εἶναι ἐλεύθερον". — τοῦ αὐτοῦ. ἀρχ. „ἀναγκαῖον ἐστὶν ἵνα ἡ ἐλευθερία". — πατριαρχικὸν γράμμα. ἀρχ. „δικαιοῖ δὲ καὶ ἡ ἱερὰ τῶν ἀρχιερέων σύνοδος". Πάντα ταῦτα ἀχρονολόγητα καὶ ἀνυπόγραφα ἐπικυροῦσι τὴν ἐλευθερίαν τοῦ ἁγίου Ὄρους.

10) πατριαρχικὸν γράμμα Ἱερεμίου. ἀρχ. „ἐπειδὴ τῆς ἡμῶν μετριότητος τὴν πρὸς δύσιν καὶ Πελοπόννησον πέρυσι κατερχομένης ὁδόν" (σεπτ. ἰνδ. γ' ζπγ = 1575). Συνυπογράφει καὶ ὁ Ἀλεξανδρείας Σίλβεστρος, ὅστις μεταβαίνων πρὸς προσκύνησιν εἰς ἅγ. Ὄρος, συνηντήθη ἐν Θεσσαλονίκῃ μετὰ τοῦ πατριάρχου Ἱερεμίου. Τὸ πατριαρχικὸν γράμμα προὐκλήθη ὑπὸ νέων ἐν ἁγ. Ὄρει ταραχῶν, ὧν ἡ ἐξομάλυνσις ἀνετέθη εἰς τὸν Σίλβεστρον.

11) Βλεμμίδου, περὶ οὔρων, ὑπὸ τύπον ἐκκλησιαστικῶν ὕμνων.

12) Λέοντος τοῦ σοφοῦ, ᾠδάριον.

13) Γερμανοῦ πατριάρχου, κανὼν εἰς τὴν θεόσωμον ταφὴν καὶ εἰς τὸν θρῆνον τῆς Θεοτόκου. ἀρχ. „θέλων σου τὸ πλάσμα σῶτερ μου ζωῶσαι, σταυρῷ ἀνήρτησαι".

14) *Σιβύλλας τῆς Ἐρυθραίας, στίχοι περὶ τοῦ Κυρίου ἔχοντες ἀκροστιχίδα, Ἰησοῦς Χριστὸς Θεοῦ υἱὸς σωτὴρ σταυρός* (*ἰδ. ἀρ.* 1099).

15) *Μανουὴλ τοῦ Μεγ. Ῥήτορος, κανόνες εἰς τὴν Θεοτόκον. ἀρχ.* „*σταυρὸν προϊνδάλουσα νηπρεκῶς πάλαι*".

29.

ἀριθ. 1238, *κῶδιξ χάρτινος* (0,12 × 0,9). *Μαξίμου τοῦ ὁμολογητοῦ, κεφάλαια περὶ καθαρᾶς ἀγάπης.*

30.

ἀριθ. 1239, *κῶδιξ χάρτινος* (0,15 × 0,11). *Ἐξομολογητάριον.*

31.

ἀριθ. 1242, *κῶδιξ χάρτινος* (0,165 × 0,11). *Στίχοι ἀναφερόμενοι εἰς βιβλία τῆς Π. καὶ Κ. Διαθήκης.*

32.

ἀριθ. 1261, *κῶδιξ χάρτινος* (0,385 × 0,28). *Εὐαγγελιστάριον.*

33.

ἀριθ. 1270, *κῶδιξ χάρτινος* (0,33 × 0,21), *ἀκέφαλος καὶ ἀτελής· λίαν ἐφθαρμένος ὤν, περιέχει καθόσον ἠδυνήθην νὰ ἐξακριβώσω βιβλία τῆς Π. Διαθήκης.*

34.

ἀριθ. 1271, *κῶδιξ μεμβράνινος* (0,325 × 0,24). *Εὐαγγελιστάριον. Ἐν τέλει δύο φύλλα μεμβράνινα, ἀντιστρόφως προσηρμοσμένα, ὧν τὸ ἓν κεκολλημένον ἐπὶ τῆς πινακίδος, περιέχουσιν ᾄσματα ἐκκλησιαστικά. ἀρχ.* „*ἱερὰν πανδαισίαν προτίθεται φιλεόρτων τὸ σύστημα*".

35.

ἀριθ. 1272, *κῶδιξ χάρτινος* (0,22 × 0,14), *ἀκέφαλος καὶ ἀτελής. Μηναῖον τοῦ Ἰανουαρίου.*

36.

ἀριθ. 1273, *κῶδιξ χάρτινος* (0,21 × 0,13), *λίαν ἐφθαρμένος· περιέχει, καθόσον ἠδυνήθην νὰ ἐξακριβώσω, βιβλία τῆς Κ. Διαθήκης μετὰ ὑποθέσεων.*

37.

ἀριθ. 1274, *κῶδιξ χάρτινος* (0,23 × 0,16), *ἀκέφαλος καὶ ἀτελής. Μηναῖον τοῦ Ἰανουαρίου.*

38.

ἀριθ. 1275, *κῶδιξ μεμβράνινος* (0,24 × 0,18), *ἀκέφαλος. Παρακλητική.*

39.

ἀριθ. 1279, κῶδιξ χάρτινος (0,21 × 0,15).

1) τὰ ἄνθη τοῦ παραδεισου, περιλαμβάνοντα διηγήσεις καὶ παραινέσεις ἠθικάς, μετὰ προλόγου, ἀρχομένου οὕτω· „ἐν τῇδε τῇ βίβλῳ ἀναγέγραπται πᾶσα ἐνάρετος· ἄσκησις καὶ θαυμαστὴ βίου διαγωγὴ καὶ ῥήσεις ἁγίων καὶ μακαρίων πατέρων".

2) διηγήσεις καὶ παραινέσεις τοῦ αὐτοῦ χαρακτῆρος· ἡ α' ἐπιγράφεται „διήγησις περὶ ἀνθρώπου καὶ ὄφεως". ἀρχ. „ὁμοιώθη (sic) ἡ ζωὴ ἡμῶν ἀνθρώπῳ οἰκοδεσπότῃ". Ἐν τέλει + „ζχμ (= 1642) αὔγουστ. ἐγράφη παρ' Ἀντωνίου ἱερομονάχου ἐν ταῖς καραῖς (= Καρυαῖς;). ὑπάρχει καὶ κτῆμα κυρίου Θεοδοσίου υἱοῦ τοῦ πουλᾶ".

40.

ἀριθ. 1281, κῶδιξ χάρτινος (0,215 × 0,16). *Κυρίλλου τοῦ Λουκάρεως*, κατὰ Ἰουδαίων, ἐν γλώσσῃ δημώδει. ἀρχ. „ἴσχυσε κατὰ πολλὰ ἡ ἔννοια". Προτάσσεται πίναξ τῶν περιεχομένων κατὰ κεφάλαια, ἐν τέλει τοῦ ὁποίου φέρονται τάδε· „αὔτι εἰ βήβλος ἐκληρωνομήθη είπὸ τοῦ μακαρίτου Ἀνδρέου πρωσκινητοὺ εἰς χήρας καμοῦ Δείμου ἱερέως, ἴως τοῦ χατζὶ πέγω, γειαμπολήτου". Ὁ ταῦτα καλλιτεχνήσας ἦτο, ὡς ὁ ἴδιος ὁμολογεῖ, ἱερεύς!

41.

ἀριθ. 1284, κῶδιξ χάρτινος (0,23 × 0,16).

1) *Ἰγνατίου σκευοφύλακος*, ἀλφάβητος παραινετικὴ πρὸς τοὺς πρωτοπείρους. ἀρχ. „ἄκουσον, ὦ παῖ, τῆς ἐμῆς συμβουλίας",
„βλέψον πρὸς αὐτὴν μᾶλλον ἢ πρὸς ἄλλο τι".

2) *Γενναδίου πατριάρχου*, ἀλφάβητος ὁμοία. ἀρχ.
„ἄκουσον, υἱέ, πατρικῶν διδαγμάτων",
„βροτὸς πεφυκὼς μὴ πιανθῇ ἐν τῷ βίῳ".

3) *τοῦ αὐτοῦ*, ὁμοία. ἀρχ. „ἄνω πτέρωσον πρὸς θεόν σου τὰς φρένας",
„βίον πόθησον ἔνθεν ἠγλαϊσμένον".

4) *Χρυσολωρᾶ*, γνῶμαι μονόστιχοι· ἀρχ. „ἀνὴρ δὲ χρηστὸς χρηστὸν οὐ μισεῖ ἄνδρα".

5) *Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου*, γνωμικὰ δίστιχα. ἀρχ. „ἀρχῆς καλῆς, κάλλιστον ἦν καὶ τὸ τέλος".

42.

ἀριθ. 1286, κῶδιξ χάρτινος (0,22 × 0,155), ἀτελής. Ἐκ τοῦ ποικίλου αὐτοῦ περιεχομένου ἀναφέρομεν ὡς μόνα ἐνδιαφέροντα τάδε:

1) *Βασιλείου τοῦ Μεγάλου*, περὶ παρθενίας, ἐν γλώσσῃ δημώδει. — πῶς ἂν ἐξ ἑλληνικῶν ὠφελοῖντο λόγων.

2) τῷ σοφωτάτῳ καὶ λογιωτάτῳ καὶ (;) νέῳ ῥήτορι .... ἐκείνῳ τῆς ..... ἐκκλησίας. ἀρχ. „τὴν ἐπιχαρίτως ὑπὸ σοῦ μοι συναρμοσθεῖσαν ἐπιστολὴν λογισάμενος“.

43.

ἀριθ. 1290, κῶδιξ χάρτινος (0,21 × 0,16).

1) Ἰωάννου τοῦ Ἐφέσου, λόγος κατὰ σχισματικῶν. ἀρχ. „οὐδὲν ἀγάπης ἐν βίῳ ἀνώτερον“. Ὁ τῶν περιεχομένων τοῦ κώδικος πίναξ, ὁ ἐν ἀρχῇ εὑρισκόμενος καὶ ὑπὸ μεταγενεστέρας χειρὸς συνταχθείς, ἀναγράφει τὸν λόγον τοῦτον οὕτω· „Λόγος κατὰ σχισματικῶν, ἀποδεικνὺς ὅτι ἀλόγως διΐστανται οἱ Λατῖνοι τῆς γενικῆς ἐκκλησίας.“ Ἀλλ' ὡς ἐκ τοῦ περιεχομένου δείκνυται, ἀναφέρεται εἰς τὸ σχίσμα τῶν Ἀρσενιατῶν. Ἴσως ἔχομεν πρὸ ἡμῶν τὸ κατὰ τοῦ Ἀρσενίου σύγγραμμα τοῦ μητροπολίτου Ἐφέσου, Ἰωάννου τοῦ Χειλᾶ.

2) Πέτρου Ἀντιοχείας, ἐπιστολὴ πρὸς τὸν ἐπίσκοπον Βενετίας. ἀρχ. „πολλῆς ἡμῖν εὐφροσύνης“.

3) „τῷ πανσεβάστῳ σεβαστῷ κὺρ Κωνσταντίνῳ τῷ Παλαιολόγῳ κτλ.“ ἀρχ. „εἰ δὲ (;) ἀπαιδεύτους τὰ θεῖα“. — τοῦ αὐτοῦ. ἀρχ. „ὅτι μὲν οὖν οὐκ εὐσεβές“. Ἐν τῷ πίνακι τῶν περιεχομένων ἀναγράφονται ταῦτα ὡς δύο λόγοι Κωνσταντίνου τοῦ Παλαιολόγου· ἴσως ἡ μὲν πρώτη εἶναι ἡ πρὸς τὸν πανσέβαστον σεβαστὸν Κωνσταντῖνον τὸν Παλαιολόγον ἐπιστολὴ Μιχαὴλ τοῦ Γλυκᾶ, ἡ δὲ δευτέρα ἐπιστολὴ τοῦ αὐτοῦ πρὸς τὸν αὐτὸν ἄνδρα ἢ πρὸς ἄλλον.[1])

4) Μάρκου τοῦ Εὐγενικοῦ, πρὸς Ἰσίδωρον ἱερομόναχον περὶ ὅρων ζωῆς. ἀρχ. „οὔτ' αὐτὸς ἠπόρεις“.

5) τοῦ αὐτοῦ, πρὸς τὸν ἄρχοντα Σχολάριον. ἀρχ. „εἰσί τινες ὕλαι (;) παρὰ τοῖς φιφ +οις (= φιλοσόφοις;)“.

6) ἀπόκρισις τοῦ Σχολαρίου. ἀρχ. „ἐγώ, δέσποτά μου ἅγιε, πρῶτον μὲν εὐχαριστῶ“.

7) Μάρκου τοῦ Εὐγενικοῦ, πρὸς τὸν Σχολάριον. ἀρχ. „ἐνδοξώτατε, σοφώτατε“.

8) Γενναδίου τοῦ Σχολαρίου, τῷ ὁσιωτάτῳ ἐν μοναχοῖς Ἰωσήφ, τῷ ἐν Θεσσαλονίκῃ, περὶ προορισμοῦ. ἀρχ. „κλινοπετὴς ἐδεξάμην σου τὴν ἐπιστολήν“.

9) ἀνεπίγραφος πραγματεία, ἀρχομένη· „τῆς μὲν ψυχῆς τοῦ ἀνθρώπου πρόνοιαν ποιούμενος“.

10) λόγος περὶ ἐπιγνώσεως τῶν ἐν τῷ κόσμῳ καὶ τῆς τῶν ὑπερκοσμίων ἐφέσεως. ἀρχ. „ἄνδρες θεοφιλεῖς, ἄνδρες ἀγαπητοί“.

1) Κατὰ πληροφορίας, πάνυ εὐγενῶς παρασχεθείσας ὑπὸ τοῦ Βιβλιοθηκαρίου τῆς ἐν Κωνσταντινουπόλει Πατριαρχικῆς Βιβλιοθήκης Μ. Ἀρχμ. κ. Νικοδήμου Νεοκλέους, ἡ παρὰ Migne (ἑλλ. σειρ. 158. 932) μόνη πρὸς τὸν Κ. Παλαιολόγον ἐπιστολὴ τοῦ Γλυκᾶ ἄρχεται· „τί δὲ καὶ περὶ τοῦ μακαρίου Παύλου ἠπόρηκας“.

11) *Μαξίμου ἐπισκόπου Κυθήρων*, *ἐπικήδειος λόγος ἐπὶ τῇ κοιμήσει τοῦ πατριάρχου Ἀλεξανδρείας Μελετίου. ἀρχ. „ἔδυς ἀφ' ἡμῶν ὦ ἡμέτερε ἥλιε"*.

12) *τοῦ αὐτοῦ*, *αὐτοσχέδιος ἐπιτάφιος λόγος ἐπὶ τῇ κηδείᾳ τοῦ πατριάρχου Ἀλεξανδρείας Μελετίου. ἀρχ. „εἰ δὲ θρήνων καὶ ἐλλόγως"*.

Τὰ ἐν τῷ κώδικι τούτῳ ἔργα ἑκάστου σχεδὸν συγγραφέως εἶναι καὶ ὑπ' ἄλλης χειρὸς καὶ ἐπὶ χάρτου διαφόρου γεγραμμένα καὶ κατὰ διαφόρους ἐποχάς.

44.

ἀριθ. 1293, *κῶδιξ χάρτινος* (0,21 × 0,155), *ἐκ σελίδων ἠριθμημένων* 1121. *Λόγοι ἐν γλώσσῃ δημώδει ἀναφερόμενοι εἰς τὰς συνήθεις περικοπὰς τῶν Κυριακῶν καὶ ἑορτῶν, ἀλλὰ καὶ εἰς ἄλλα θέματα, π. χ. εἰς τὴν δευτέραν παρουσίαν. Ὁ α' λόγος, εἰς τὴν Κυριακὴν τοῦ τελώνου καὶ φαρισαίου· ἀρχ. „ὅταν τις ἄνθρωπος θέλει ξενιτευθῇ". Ἐν ἀρχῇ φέρονται τάδε: „Ἐκ τῶν τοῦ Ἀνθίμου ἀρχιθύτου Βυζαντίου καὶ Σιναΐτου* 1763. *ὅπερ ἠγοράσθη ἀπὸ τοῦ Σιναΐτου παρὰ τοῦ πανιερωτάτου ἁγίου Ἐφέσου κὺρ Μελετίου".*

45.

ἀριθ. 1294, *κῶδιξ χάρτινος* (0,21 × 0,155). *Ἀποκάλυψις*, *κατὰ δημώδη μετάφρασιν Μαξίμου τοῦ Πελοποννησίου. Ἐν ἀρχῇ φέρονται τάδε· „ἐκ τῶν τοῦ ταπεινοῦ μητροπολίτου Πελιγραδίου* (sic) *Ἀγαθαγγέλου, νῦν δὲ ἐκ τῶν τοῦ Κωνσταντίνου Γεωργιάδου".*

46.

ἀριθ. 1298, *κῶδιξ χάρτινος* (0,16 × 0,105). *Νομοκάνων. Τὸ πολυποίκιλον τῶν νομοκανόνων περιεχόμενον ἐμποδίζει ἡμᾶς ν' ἀναφέρωμεν τὰ ἐν αὐτοῖς λεπτομερῶς.*

47.

ἀριθ. 1314, *κῶδιξ χάρτινος* (0,15 × 0,105). *Νομοκάνονον πάνυ πλουσιώτατον. „Ἐκ τῶν τοῦ Ἰγνατίου Σαράφογλου Ἀδριανουπολίτου."*

48.

ἀριθ. 1324, *κῶδιξ χάρτινος* (0,22 × 0,16).

1) *στίχοι ἀναφερόμενοι εἰς βιβλία τῆς Π. Διαθήκης. α') Ἰησοῦ τοῦ Ναυῆ. ἀρχ. „πρώτῳ Ναυιάδην μετὰ Μωσέα λέξατο θεῖον". — β') Κριτῶν. ἀρχ. „ἐκ πατρίων ἄρχειν πρώτῳ (;) Θεὸς εἶπεν Ἰούδαν". — γ') Ῥούθ. ἀρχ. „εἰς χθόνα Μωαβίων διὰ λιμὸν Βηθλεεμίτης". — δ') Βασιλειῶν α'. ἀρχ. „πρώτῳ Ἑλκανοῦ ἐξ Ἐφραῒμ Ἀρμαθιαίου". — ε') Βασιλειῶν β'. ἀρχ. „πρῶτ' Ἀμαληκίτης Σεκελὰκ τρίτῳ ἤματ'*

ἐφῖκται". — ζ') Βασιλειῶν γ'. ἀρχ. „πρώτῳ θάλπε γέροντα Δαβίδ, Ἀγισάγ, Σομανῖτις".

2) *Ἱλαρίωνος Κυγάλα, συνοδικών. Ἐξιστόρησις ἐν στίχοις διαφόρων συνόδων, οἰκουμενικῶν καὶ τοπικῶν (α' οἰκ., τῆς ἐν Σαρδικῇ, β' οἰκ., γ' οἰκ., δ' οἰκ. ἀπὸ τῆς γ' — τῆς ις' πράξεως. ε' οἰκ., δ' οἰκ. ἀπὸ τῆς α' — τῆς γ' πράξεως). Μετὰ τὴν δ' πρᾶξιν τῆς δ' οἰκουμενικῆς συνόδου φέρονται τάδε· „ἕπεται τὰ περὶ καρώσου πρὸ ιγ καλανδῶν νοεμβρίου, τὰ μὲν βιβλία οὐκ ἐπιγράφουσι τακτικὸν τῇ πράξει ἀριθμόν· ἐμοὶ δὲ δοκεῖ βέλτιον ἐπιγράφειν πρᾶξιν εην, ὡς ἐν ἑτέρᾳ συγκροτηθεῖσαν ἡμέρᾳ καὶ τὴν ζην καὶ ηην συνάπτειν εἰς μίαν, ὡς μιᾶ καὶ αὐτῇ ἡμέρᾳ γενομένης".*

Ἡ ἐν Χαλκηδῶνι δ' οἰκ. σύνοδος δὶς ἀναφέρεται. Προδήλως τὰ δεύτερον μνημονευόμενα συμπληροῦσι τὰ πρῶτα, παρέχοντα τὴν ἀρχὴν αὐτῶν (α'—γ'. γ'—ις'). Ἀλλ' ἡ μία γ' πρᾶξις οὐδὲν κοινὸν πρὸς τὴν ἄλλην ἔχει καὶ ὁ τῆς ἀλληλουχίας καθορισμὸς ἀποβαίνει δυσχερής. Πάντως ἡ δευτέρα γ' πρᾶξις εἶναι ἀκέφαλος, δὲν ἄρχεται ὅμως, ἔνθα ἡ πρώτη τελευτᾷ.

49.

ἀριθ. 1329, *κῶδιξ χάρτινος* (0,23 × 0,165), *περιβάλλεται ὑπὸ μεμβρανίνου φύλλου εἰλημμένου ἐξ εὐαγγελισταρίου. Περιλαμβάνει ᾄσματά τινα ἐκκλησιαστικὰ καὶ „διηγήσεις πανωφελεῖς", ἄνευ τινὸς ἀξίας· τὸ πλεῖστον μέρος κατέχει „[ἡ] τῶν ἁμαρτωλῶν θεωρία τῆς ὑστέρας κρίσεως". ἀρχ. „ὕστερα ἀπὸ τὸν θάνατον".*

50.

ἀριθ. 1331, *κῶδιξ χάρτινος* (0,22 × 0,16), *ἀκέφαλος καὶ ἀτελής. Ἰωάννου τοῦ Δαμασκηνοῦ ἔκδοσις ὀρθοδόξου πίστεως. Ἐν τοῖς περιθωρίοις ἀπαντῶσι διασαφητικαὶ σημειώσεις.*

51.

ἀριθ. 1334, *κῶδιξ χάρτινος* (0,22 × 0,16), *ἀκέφαλος καὶ ἀτελής. Μηναῖον τοῦ Ὀκτωβρίου.*

52.

ἀριθ. 1335, *κῶδιξ χάρτινος* (0,21 × 0,15), *ἀτελής, ἐκ σελίδων ἠριθμημένων* 60.

1) *ἐκλογὴ σύντομος ἐκ τῶν συνοδικῶν κανόνων τῶν ἁγίων πατέρων περὶ ἱερέων.*

2) *κανόνες τῶν Ἀποστόλων* (84).

53.

ἀριθ. 1336, *κῶδιξ μεμβράνινος* (0,36 × 0,26). *Μαρτυρολόγιον τοῦ μηνὸς Σεπτεμβρίου.*

54.

ἀριθ. 1337, κῶδιξ μεμβράνινος (0,335 × 0,25), ἀκέφαλος καὶ ἀτελής. Εὐαγγελιστάριον.

55.

ἀριθ. 1338, κῶδιξ μεμβράνινος (0,34 × 0,24), ἀκέφαλος καὶ ἀτελής. Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου, ὁμιλίαι. — Ἑπτὰ φύλλα μεμβράνινα, χωρὶς ὑπάρχοντα, φαίνονταί μοι ἀπόσπασμα τοῦ κώδικος τούτου, ἀνήκοντα εἰς χρυσοστόμειον ἔργον.

56.

ἀριθ. 1340, κῶδιξ χάρτινος (0,31 × 0,21), ἐκ σελίδων ἠριθμημένων 636. Συμεὼν τοῦ Θεσσαλονίκης, τὰ ἅπαντα. Ὁ κῶδιξ, μετὰ πολλῆς ἐπιμελείας γεγραμμένος καὶ λίαν εὐαναγνώστως, διατηρεῖται καλῶς. Ἐν ἀρχῇ τῆς πρώτης σελίδος ὑπάρχει ἔγχρωμος μικρογραφία, ὅλον τῆς γεγραμμένης σελίδος τὸ πλάτος καταλαμβάνουσα καὶ παριστῶσα μεθ' ἱκανῆς τέχνης, ἐπὶ ἐδάφους χρυσοῦ, τὸν Ἰησοῦν εὐλογοῦντα καὶ συμπαραστατούμενον ὑπὸ δύο ἀγγέλων. Ἐν τῇ ἄνω ὤᾳ ὑπὸ μεταγενεστέρας χειρὸς γεγραμμένα φέρονται τάδε· „ἐκ [τῶν] τοῦ Ἰγνατίου ἱεροδιακόνου Σαράφογλου, ἐκ πόλεως Ἀδριανοῦ καὶ τόδε, ἐδωρήθη μοι ὑπὸ τοῦ προηγουμένου παπᾶ-Ἀνανίου, Μωραΐτου, τοῦ Σπανοῦ· ἐν τῇ τοῦ Ἄθωνος Λαύρᾳ, ͵αψνς (= 1756), ἰουλίου κγ', τανῦν δὲ ἱερομονάχου, χειροτονηθέντος ὑπὸ Ἀδριανουπόλεως Διονυσίου, ἐν ἔτει ͵αψξα (= 1761), ἰανουαρίου λ'". Ἐν τέλει φέρονται τάδε· „ἐτελειώθη ἡ παροῦσα βίβλος σὺν Θεῷ, τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν ἀρχιεπισκόπου Θεσσαλονίκης Συμεών, παρὰ Νεκταρίου, ἰδιώτου τε καὶ Σιναΐτου, τοῦ ἐξ ἁγίας Μαύρας (ἢ Λαύρας;), ἐν ἔτει ἐπιφανίας Ἰησοῦ Χριστοῦ ͵αχογ (= 1673), μηνὶ νοεμβρίου, ἰνδ. ιβ, ἐν Κωνσταντινουπόλει, καὶ οἱ ἀναγινώσκοντες εὔχεσθε κῷ (= κυρίῳ) τῷ Θῷ, ὅπως δώοι αὐτῷ τὴν τῶν οὐρανῶν βασιλείαν, πρεσβείαις τῆς παναχράντου Δεσποίνης ἡμῶν Θεοτόκου καὶ πάντων τῶν ἁγίων, ἀμήν".

Κατωτέρω ὑπὸ τῆς αὐτῆς χειρὸς ἐσημειώθησαν τάδε·

„ὥσπερ ξένοι χαίρουσιν ἰδεῖν πατρίδα,
καὶ οἱ θαλαττεύοντες ἰδεῖν λιμένα,
καὶ οἱ πραγματεύοντες ἰδεῖν τὸ κέρδος,
οὕτω καὶ οἱ γράφοντες ἰδεῖν βιβλίου τέλος".

Ὡς γνωστὸν οἱ στίχοι οὗτοι ἀπαντῶσιν ἀλλαχοῦ πληρέστεροι, παρεντεθειμένου μεταξὺ τῶν δύο τελευταίων στίχων τοῦ „καὶ οἱ νόσῳ κείμενοι ἰδεῖν ὑγίειαν".

57.

ἀριθ. 1342, κῶδιξ χάρτινος (0,325 × 0,22), ἐκ σελίδων ἠριθμημένων 233, ἐν τέλει φύλλα ἄγραφα. Λόγοι, εἰς ἁπάσας σχεδὸν τὰς

Κυριακὰς τοῦ ἐνιαυτοῦ. Ὁ εἰς τὴν πρὸ τῆς Χριστοῦ γεννήσεως ἄρχεται· „πᾶσα δικαιοσύνη εἶναι ὅτι ὅποιος ἀσθενής". „Ἐκ τῶν τοῦ Ἰγνατίου, ἱερομονάχου τοῦ Σαράφογλου αψξδ (= 1764), *νοεμβρ. ιε΄."*

58.

ἀριθ. 1343, *κῶδιξ χάρτινος* (0,33 × 0,22). *„Πίναξ ἀκριβὴς κατὰ στοιχεῖον πάντων τῶν σποράδην ἐμφερομένων ἐν ἅπασι τοῖς τόμοις τῶν χρυσοστομικῶν, τῶν τυπωθέντων ἐν Ἐτώνῃ* (sic) *τῇ πόλει, ἑλληνιστὶ μόνον, κατὰ τὸ αχιβ* (= 1612), *πονηθεὶς παρὰ ..... μητροπολίτου Μ ..... Ἱεροθέου". Ἐν τῷ ὀνόματι π. χ. Ἀβραάμ φέρονται τάδε· „Ἀβραὰμ ὄνομα τὶ σημαίνει* 319. 10". *Ἡ παραπομπὴ κατὰ τὰς ἐν ἀρχῇ διασαφήσεις ἀφορᾷ τὸν α΄ τόμον, τὴν* 319 *σελίδα καὶ τὸν* 10 *στίχον.*

59.

ἀριθ. 1346, *κῶδιξ χάρτινος* (0,30 × 0,21).

1) *Ἑρμοῦ τοῦ Τρισμεγίστου, Ποιμάνδρης καὶ ἄλλα συγγραμμάτια.*

2) *Γρηγορίου Ναζιανζηνοῦ, τὰ καθ' ἑαυτὸν ἔπη.*

60.

ἀριθ. 1347, *κῶδιξ χάρτινος* (0,30 × 0,21).

1) *Ἰωάννου Κωνσταντινουπόλεως τοῦ Χαλκηδών* (sic), *ὁμιλίαι εἰς τὰς Κυριακὰς τοῦ ἐνιαυτοῦ καί τινας ἐπισήμους ἑορτάς. Αἱ ἑορταὶ εἰς ἃς ἀναφέρονται ὁμιλίαι εἶναι· ἡ γέννησις τῆς Θεοτόκου, ἡ ὕψωσις τοῦ σταυροῦ, Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου, τὰ θεοφάνεια, ἡ ὑπαπαντή, ὁ εὐαγγελισμός, ἡ μεταμόρφωσις, ἡ κοίμησις τῆς Θεοτόκου, ἡ ἀποτομὴ τοῦ τιμίου Προδρόμου. Ἡ εἰς τὴν Κυριακὴν τοῦ Πάσχα ἀναφερομένη ὁμιλία ἄρχεται οὕτω· „χαρᾶς ἡμέρα καὶ εὐφροσύνης".*

Ἐν τῇ πρώτῃ σελίδι ἐν τῇ δεξιᾷ ὤᾳ, ἀπέναντι τῆς ἐπιγραφῆς, φέρονται τάδε· „σημ. ἐν ἄλλοις φέρεται ἐπ' ὀνόματι Ἰωάννου τοῦ Καλέκα καὶ ἐν ἄλλοις ἐπὶ Φιλοθέου Κωνσταντινουπόλεως". Αἱ ὁμιλίαι δηλονότι αὗται ἐν ἄλλοις χειρογράφοις ἀποδίδονται εἰς ἄλλους συγγραφεῖς. Ἐν τῇ β΄ σελίδι παρατίθενται τὰ ἐκ τῆς ἱστορίας τοῦ Μελετίου σχετικὰ πρὸς τὸν μνημονευθέντα Ἰωάννην καὶ τὸν Θεοφύλακτον.

2) *Θεοφυλάκτου Βουλγαρίας, ἑρμηνεία εἰς τὰ ια΄ ἑωθινὰ* [*εὐαγγέλια*].

61.

ἀριθ. 1348, *κῶδιξ χάρτινος* (0,295 × 0,22), *ἀκέφαλος καὶ ἀτελής. Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου, ὁμιλίαι οὐχὶ ἀνελλιπεῖς εἰς τὴν πρὸς Ἐφεσίους καὶ τὴν α΄ καὶ β΄ πρὸς Θεσσαλονικεῖς. Ἐν τῇ ιθ΄ ὁμιλίᾳ, ἀναφερομένη εἰς τὸ ῥητὸν „βλέπετε ὅλως ἀκριβῶς πῶς περιπατεῖτε κτλ."*

['Εφ. 5, 15], ἀπαντῶσι χάσματά τινα, ἴσως διότι ἀντεγράφη ἐξ ἀρχαιοτέρου κώδικος, ἐφθαρμένου ἐν τοῖς σημείοις ἐκείνοις. Ἐν τέλει τῶν εἰς τὴν πρὸς Ἐφεσίους ὁμιλιῶν φέρεται τὸ κρυπτογράφημα τόδε:

ῡὲθ' ⅋σζλὼφθ'νβαϙ̈ξὲὼθ' εϙ̀ ψλϙὼψσ̄ῡυεϙ⅋σ̄ν̄ὲ⅋ζλϙω

μεθ' ὃ τάδε· + „Χε (= Χριστέ) ἀρωγὸς φάνη θῖμες (= φάνηθι μου;) τοῖς τῶν χειρῶν ἔργοις". Ταῦτα εἶναι ἁπλῆ τοῦ κρυπτογραφήματος μετάφρασις· ἡ ἀκατανόητος λέξις θῖμες παραμένει καὶ ἐν τῇ ἀνεξαρτήτως τῆς κειμένης μεταφράσεως ταύτης ἑρμηνείᾳ τοῦ κρυπτογραφήματος.

62.

ἀριθ. 1349, κῶδιξ χάρτινος (0,30 × 0,21), ἀκέφαλος καὶ ἀτελής, ἄρχεται ὡς νῦν ἔχει· „ἐξέβημεν ἀπὸ Βενετίας, ὅ τε βασιλεὺς καὶ δεσπότης". Ἱστορία τῆς ἐν Φλωρεντίᾳ ψευδοσυνόδου. Ὁ Ἐφέσου φέρεταί που λέγων „ὅπως διαφέρουσιν ἀλλήλων οὐσία τε καὶ ὑπόστασις ἐπὶ τῶν θείων οὐ τοῦ παρόντος καιροῦ λέγειν". Ἐπὶ τοῦ τελευταίου ἐξωφύλλου ἐξωτερικῶς φέρεται ὑπὸ μεταγενεστέρας χειρὸς γεγραμμένη σειρὰ γνωμικῶν (15). ἀρχ. „ἀφίλου φίλου ὄνομα φεῦγε".

63.

ἀριθ. 1350, κῶδιξ μεμβράνινος (0,305 × 0,23), ἀκέφαλος καὶ ἀτελής, ἄρχεται ὡς νῦν ἔχει· „ἐχούσης βουλευτήριον γίνεται".

1) κανόνες συνόδων.

2) Ταρασίου πατριάρχου, ἐπιστολὴ πρὸς τὸν Ῥώμης Ἀδριανόν.

64.

ἀριθ. 1355, κῶδιξ χάρτινος (0,28 × 0,19), ἀκέφαλος καὶ ἀτελής. Μαρτυρολόγιον τοῦ μηνὸς Σεπτεμβρίου.

65.

ἀριθ. 1359, κῶδιξ χάρτινος (0,27 × 0,16), ἀκέφαλος καὶ ἀτελής. Μηναῖον τοῦ Αὐγούστου.

66.

ἀριθ. 1360, κῶδιξ μεμβράνινος καὶ περὶ τὸ τέλος χάρτινος (0,27 × 0,19), ἀκέφαλος καὶ ἀτελής, ἄρχεται ὡς νῦν ἔχει· „τῆς μέντοι θείας λειτουργίας ἐπιτελουμένης".

1) [βίος Βασιλείου τοῦ Μεγάλου].

2) βίος Σιλβέστρου Ῥώμης. ἀρχ. „ὁ ἡμέτερος ἱστοριογράφος".

3) Ἱππολύτου Ῥώμης, περὶ συντελείας τοῦ κόσμου καὶ περὶ τοῦ ἀντιχρίστου καὶ εἰς τὴν δευτέραν παρουσίαν τοῦ Κυρίου.

4) Βασιλείου τοῦ Μεγάλου, λόγος εἰς τὸ ἅγιον βάπτισμα.

5) βίος Ἰωάννου τοῦ Καλυβίτου. ἀρχ. „τυραννικόν τι χρῆμα τεκόντων (= τεκόντων) στοργή".

6) *Σοφρωνίου Ἱεροσολύμων, βίος Μαρίας τῆς Αἰγυπτίας.*

7) *Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου, λόγος εἰς τὸν εὐαγγελισμόν.*

8) *[Ἀνδρέου] Κρήτης τοῦ Ἱεροσολυμίτου, λόγος εἰς τὸν εὐαγγελισμόν.*

9) *Βασιλείου τοῦ Μεγάλου, λόγος εἰς τοὺς τεσσαράκοντα μάρτυρας.*

10) *Συμεὼν τοῦ μεταφραστοῦ, λόγος εἰς τὸν βίον Στεφάνου τοῦ νέου.*

11) *„Ὑπόμνημα ἱστορίας κεφαλαιώδους τύπου ἐπέχον, ἐπὶ τῇ ἀνακομιδῇ τοῦ οἰκουμενικοῦ φωστῆρος Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου.“ ἀρχ. „ἀλλὰ πῶς ἄν τις αἰτίας“.*

12) *Γερμανοῦ Κωνσταντινουπόλεως, λόγος εἰς τὰ εἰσόδια.*

13) *Ἀνδρέου Κρήτης, λόγος εἰς τὴν μεταμόρφωσιν.*

14) *Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου, ὁμιλία εἰς τὸν φαρισαῖον καὶ τελώνην.*

15) *τοῦ αὐτοῦ, λόγος εἰς τὸν ἄσωτον.*

16) *Ἀναστασίου μοναχοῦ τοῦ ἐν Σινᾷ ὄρει, ὁμιλία εἰς τὸν ἕκτον ψαλμόν.*

17) *Νεκταρίου Κωνσταντινουπόλεως, „διήγησις περὶ τοῦ γενομένου θαύματος τοῦ μεγάλου Θεοδώρου τοῦ Τύρωνος ἐν τῷ πρώτῳ σαββάτῳ τῶν νηστειῶν καὶ περὶ ἐλεημοσύνης“.*

18) *„Διήγησις, διαλαμβάνουσα περὶ τῶν ἁγίων καὶ σεπτῶν εἰκόνων, ὅπως καὶ δι' ἣν αἰτίαν παρέλαβεν ἡ Ἐκκλησία τὴν ὀρθοδοξίαν, οὕτω πως λεγομένην, ἑορτάζειν τῇ [α'] κυριακῇ τῶν νηστειῶν.“ ἀρχ. „τοῦ βασιλέως Θεοφίλου“.*

19) *Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου, λόγος εἰς τὴν προσκύνησιν τοῦ τιμίου καὶ ζωοποιοῦ σταυροῦ.*

20) *„Διήγησις ἐκ παλαιᾶς ἱστορίας συλλεγεῖσα καὶ ἀνάμνησις δηλοῦσα τοῦ παραδόξως γενομένου θαύματος, ἡνίκα πέρσαι καὶ βάρβαροι τὴν βασιλίδα ταύτην περιεκύκλωσαν καὶ ὅπως ἔκτοτε ἐτησίως ᾄδει ἡ τοῦ Θεοῦ ἐκκλησία τὴν τοιαύτην ἡμέραν τὴν ἀκάθιστον ταύτην ᾠδήν.“ ἀρχ. „ἐν τοῖς χρόνοις Ἡρακλείου“.*

21) *Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου, λόγος εἰς τὴν ὕψωσιν τοῦ σταυροῦ.*

22) *μαρτύριον τοῦ μεγαλομάρτυρος Δημητρίου· ἀρχ. „εἶχε μὲν τὰ ῥωμαίων σκῆπτρα“.*

23) *μαρτύριον τῆς μεγαλομάρτυρος Βαρβάρας. ἀρχ. „Μαξιμιανῷ τῷ δυσεβεῖ* (sic)“.

24) *βίος Ἀμβροσίου Μεδιολάνων. ἀρχ. „Οὐαλεντιανὸς μετὰ τὴν τελευτήν“.*

25) *βίος τοῦ ὁσίου Παταπίου. ἀρχ. „οὐ πολλοὺς Αἴγυπτος“.*

26) *Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου*, *ὁμιλία εἰς τὸν ἀρχιστράτηγον Μιχαήλ*.

27) *Γεωργίου*, *χαρτοφύλακος Νικομηδείας*, *λόγος εἰς τὰ εἰσόδια*. *ἀρχ*. „*καλὰς ἡμῖν ὑποθέσεων*".

28) „*Λόγος καὶ διήγησις ὠφέλιμος ἐκ τοῦ χρονικοῦ*, *ἐξεικονίζουσα ἀμυδρῶς περὶ τῆς ὑψώσεως τοῦ τιμίου σταυροῦ*." *ἀρχ*. „*μέγιστον κακὸν ἐστί*".

29) *Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου*, *λόγος εἰς τὴν γέννησιν τοῦ Χριστοῦ*.

30) *τοῦ αὐτοῦ*, *λόγος εἰς τὰ θεοφάνεια*.

31) *τοῦ αὐτοῦ*, *λόγος εἰς τὸ πάσχα*.

32) *τοῦ αὐτοῦ*, *λόγος εἰς τὸ πάσχα*. *ἀρχ*. „*ἐπὶ τῆς φυλακῆς μου στήσομαι*".

33) *Ἰωάννου Εὐχαΐτων*, *λόγος εἰς τὴν κοίμησιν τῆς Θεοτόκου*.

34) *τοῦ αὐτοῦ*, *λόγος εἰς τοὺς τρεῖς Ἱεράρχας*.

Ὁ κῶδιξ ἐν τοῖς πλείστοις αὐτοῦ τεύχεσιν εἶναι παλίμψηστος, *ἐν τισι δὲ καὶ δὶς παλίμψηστος*. *Ὑπόκειται ἀμέσως*, *ὡς ἠδυνήθην νὰ ἐξακριβώσω*, *κείμενον χρυσοστομικοῦ ἔργου*, *ἀλλαχοῦ δὲ εὐαγγελισταρίου*. *Τὸ ἐν τοῖς δὶς παλιμψήστοις ἀρχικὸν κείμενον εἶναι ἀδιάγνωστον*. *Ἡ ἐφαρμογὴ τῶν γνωστῶν μεθόδων τῆς τῶν παλιμψήστων ἀναγνώσεως ἀπέβη μοι ἀδύνατος*, *μὴ δυνηθέντι νὰ προμηθευθῶ ἐντεῦθεν τὰ κατάλληλα πρὸς τοῦτο μέσα*.

67.

ἀριθ. 1361, *κῶδιξ χάρτινος* (0,28 × 0,20), *ἀκέφαλος καὶ ἀτελής*. *Χρονογραφία συγχρονιστικὴ τῆς ἑλληνικῆς*, *ῥωμαϊκῆς καὶ ἰουδαϊκῆς ἱστορίας*. *Περὶ τὸ μέσον ἀπαντᾷ ἡ μόνη ἐπιγραφὴ* „*βασιλεία Ρώμης τῆς παλαιᾶς*". *ἀρχ*. „*Ρῶμος καὶ Ρωμῦλος οἱ αὐτάδελφοι οὗτοι ἀπὸ Ἰουλίας*". *Ἐπὶ τῆς πρώτης πινακίδος ἐσωτερικῶς φέρονται τάδε*: „*ἡ μὲν χεὶρ γράφι* . . . *τὴν βήβλον* (sic) *ταύτην σαπίσεται ν* . . . *καὶ γέναι* (sic) *ὡς κόνις*, *ἡ δὲ βήβλος αὕτη ἔστη* (sic) *εἰς ἀπεράντους αἰῶνας*. — 1765 *σεπτεμβρίου* 10. *Ὁ Ἰγνάτιος τοῦ Σάββα Σαράφ*. (= *Σαράφογλου*)." *Ἐπὶ τῆς τελευταίας πινακίδος ἐσωτερικῶς φέρονται τάδε*: + „*αὕτη ἡ βίβλος πέφυκεν τῆς παντουργοῦ τριάδος καὶ ὅστις βουλιθῆ* (sic) *ποτε ταύτην ἀποξενόσει* (sic) *κεχωρισμένος ἔσεσθε* (sic) *τῆς δεξιᾶς μερίδος*".

68.

ἀριθ. 1379, *κῶδιξ χάρτινος* (0,275 × 0,20).

1) *Ἰωάννου τοῦ νηστευτοῦ*, *κανονικαὶ διατάξεις*.

2) *Νικηφόρου Κωνσταντινουπόλεως τοῦ ὁμολογητοῦ*, *κανόνες*.

3) *Ἰωάννου Κίτρους*, *ἀποκρίσεις πρὸς τὸν ἐπίσκοπον Δυρραχίου τὸν Καβάσιλαν*. *ἀρχ*. „*τὸ ἀντιμίνσιον τῆς ἁγιαστικῆς*".

69.

ἀριθ. 1385, *κῶδιξ μεμβράνινος* (0,25 × 0,18), *ἀτελής*. *Μηναῖον τοῦ Ἰουνίου*.

70.

ἀριθ. 1388, *κῶδιξ χάρτινος* (0,265 × 0,195), *ἀκέφαλος*, *ἄρχεται ὡς νῦν ἔχει· „αὐτὸν ἐν πᾶσι τοῖς παιδευτηρίοις"*.

1) [*βίος Βασιλείου τοῦ Μεγάλου*].

2) *Ἀνδρέου Κρήτης*, *λόγος εἰς τὸν Λάζαρον*.

3) [*τοῦ αὐτοῦ*], *λόγος εἰς τὴν Κυριακὴν τῶν Βαΐων*.

4) *Γεωργίου Νικομηδείας*, *λόγος εἰς τὴν σταύρωσιν*. *ἀρχ*. *„πρὸς τὴν ὑψηλοτάτην ἡμῖν ἀναδραμών"*.

5) *Ἐπιφανίου Κύπρου*, *λόγος εἰς τὴν ταφὴν τοῦ Σωτῆρος*.

71.

ἀριθ. 1391, *κῶδιξ μεμβράνινος* (0,255 × 0,18), *ἀτελής*. *Εὐαγγελιστάριον*.

72.

ἀριθ. 1392, *κῶδιξ χάρτινος* (0,28 × 0,21).

1) *Θεοδώρου Σκυθουπόλεως· ἄνευ ἄλλης ἐπιγραφῆς ἀκολουθεῖ πραγματεία, ἀρχομένη· „Ἄρειος οὐχ ὁμοούσιον", καὶ περιλαμβάνουσα ἐν δέκα ἄρθροις συγκεφαλαίωσιν τῶν διαφόρων αἱρέσεων*.

2) *τοῦ αὐτοῦ, οἱ δώδεκα κατὰ τοῦ Ὠριγένους ἀναθεματισμοί*.

3) *„κανόνες τῶν ἁγ. ἀποστόλων καὶ τῶν θείων πατέρων περὶ τοῦ βαπτίσματος"*.

4) *Μεθοδίου πατριάρχου, διάταξις περὶ τῶν διαφόρων τρόπων καὶ* [*τῆς*] *ἡληκία* (= *ἡλικίας*) [*τῶν*] *ἐπιστρεφόντων*. *ἀρχ*. *„εἰ μὲν παιδίον συνελήφθη"*.

5) [*διάτ*]*αξις τῶν ὀφφικίων καὶ τῶν ἀρχόντων τῆς Μεγ. Ἐκκλησίας*. *ἀρχ*. *„ὁ μέγας οἰκονόμος"*.

6) *Λέοντος τοῦ σοφοῦ, ὑποτύπωσις τῆς τῶν ἐκκλ. θρόνων τάξεως*.

7) *ἑρμηνεία λατινικῶν ἐν χρήσει ἐν τῇ ἑλληνικῇ λέξεων*.

8) *Ἀναστασίου Ἀντιοχείας, λόγος περὶ γονορροίας καὶ ὑγρότητος ἀνθρώπου*. *ἀρχ*. *„τὸ ἄνευ λογισμοῦ καὶ ἡδονῆς"*.

9) *„τὰ τῶν Ἀρμενίων παρατηρήματα."* *ἀρχ*. *„τῇ πέμπτῃ ἡμέρᾳ"*.

10) *„ἐρωτήσεις καὶ ἀποκρίσεις ἐμοῦ μητροπολίτου Κρήτης."* *ἀρχ*. *„παιδίον ἔφης νόσῳ κρατηθέν"*.

11) *Τιμοθέου Ἀλεξανδρείας· ἄνευ ἄλλης ἐπιγραφῆς ἀκολουθεῖ πραγματεία, ἀρχομένη· „γυνή τις ἔδωκε τὸ ὄνομα αὐτῆς"*.

12) *κανόνες συνόδων τινῶν μεθ' ἑρμηνειῶν*.

13) *περὶ τῆς ἐκπορεύσεως, κατ' ἐρωταπόκρισιν. ἀρχ. „πόθεν λέγεις ἐκπορεύεται τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον; ἀποκρ. εἰ ἐκ τοῦ πατρός".*

14) *Μαξίμου τοῦ ὁμολογητοῦ, περὶ οὐσίας καὶ ὑποστάσεως, πραγματεῖαι* 3. — *ἐπιστολαὶ* 4 (*πρὸς Κοσμᾶν Ἀλεξανδρείας, Ἀμφιλόχιον, Νεοκαισάρειαν* (;), *Εὐστάθιον ἀρμε.*). — *περὶ τῶν δύο θελημάτων τοῦ Χριστοῦ.* — *ἀνεπίγραφος πραγματεία, ἀρχομένη· „εἰ ὁ λέγων θεὸν μόνον".*

15) *Ἰωάννου τοῦ γραμματικοῦ, πρὸς τοὺς ἀκεφάλους. ἀρχ. „εἰ ὁ λέγων θεὸν μόνον".* — *διαίρεσις τῶν τριῶν ψυχικῶν δυνάμεων πρὸς τὰς τέσσαρας γενικωτάτας ἀρετάς. ἀρχ. „φασὶ τινὲς τιδήποτε".*

16) *εὐχὴ ἐξομολογουμένου.*

17) *ἀνεπίγραφος πραγματεία, ἐν ᾗ παρέχεται ἡ πληροφορία ὅτι ἐπὶ Κωνσταντίνου τοῦ Πορφυρογεννήτου ἐξεφωνήθη τόμος ὑπὸ Ἀλεξίου τοῦ πατριάρχου κατὰ τῶν ἀπὸ τῆς βασιλείας ἀποστατούντων. Ὁ τόμος ἄρχεται· „τοῖς μέλλουσιν ἐπιβουλαῖς". Μνημονεύεται πρὸς τούτοις ὅτι Μανουὴλ ὁ Κομνηνὸς καὶ Μιχαὴλ ὁ Παλαιολόγος διὰ τοῦ Πατριάρχου καὶ τῆς Συνόδου ἀνεθεμάτισαν τοὺς υἱοὺς αὐτῶν Ἀλέξιον καὶ Ἀνδρόνικον. Μετὰ χάσμα ὀλίγων σειρῶν ἐξακολουθεῖ οὕτω· „περὶ τὰ τοιαῦτα σοφός, σεβαστὲ νομοφύλαξ Ἀρμενόπουλε".*

18) *περὶ τῶν ὀφφικίων. Οἱ ἐν τῷ ὑπ' ἀριθ.* 1237, § 4 *ἀπαντῶντες στίχοι.*

19) *ἐγχειρίδιον πρόχειρον περὶ συνοικεσίων ἤτοι βαθμολόγιον ἀκριβὲς περὶ γάμου.*

73.

ἀριθ. 1393, *κῶδιξ μεμβράνινος* (0,25 × 0,18), *ἀκέφαλος καὶ ἀτελής, ἄρχεται ὡς νῦν ἔχει· „θαυμάτων ὑπέροχον πέφυκε τὸ ἐν σοὶ γενόμενον θαῦμα". Ἀκολουθία πλήρης τοῦ ἁγίου* [*Εὐ*]*δοκίμου. ἀρχ. „σύμπασα φύσις ἀνθρώπων νῦν προεόρταζε".*

74.

ἀριθ. 1401, *κῶδιξ χάρτινος* (0,23 × 0,16), *ἀκέφαλος καὶ ἀτελής. Μηναῖον τοῦ Μαρτίου.*

75.

ἀριθ. 1410, *κῶδιξ χάρτινος* (0,20 × 0,15), *ἀκέφαλος καὶ ἀτελής. Τυπικόν.*

76.

ἀριθ. 1410', *κῶδιξ χάρτινος* (0,15 × 0,10). *Ἁγιασματάριον.*

77.

ἄνευ ἀριθμοῦ, κῶδιξ χάρτινος (0,235 × 0,165). *Νομοκανόνιον. Ὁ κῶδιξ καλῶς γεγραμμένος, φαίνεται νεώτερος. Ἐν τέλει „ἐχαράχθη*

δι' ἐμοῦ τοῦ ἐν ἀναγνώσταις ἐλαχίστου Χαρίτωνος, τοῦ ἐκ παλαιᾶς Ἠπείρου, ἐκ τῆς κώμης Δροβιανῆς, ὑπόκειται δὲ αὕτη ἐν τῇ ἐπαρχίᾳ τοῦ Ἀργυροκάστρου". Χρονολογία οὐδαμοῦ φέρεται.

78.

ἀριθ. 419, *κῶδιξ χάρτινος* (0,16 × 0,11). *Σαμουὴλ [τοῦ Α', τοῦ Χαντζερῆ], πατριάρχου Κωνσταντινουπόλεως, μονῳδία, ἤτοι ἀπολογία πρὸς ἄρχοντα Χάτμανον. ἀρχ. „αἴ, αἴ καὶ πάλιν καὶ πολλάκις αἰάζειν ἐπέρχεται κατὰ τὸν τραγῳδόν". Ἐν μὲν τῇ ἄνω ὤᾳ φέρονται τάδε· „ἐκ τῶν τοῦ πατριάρχου Ἀγαθαγγέλου", ἐν δὲ τῇ κάτω „νῦν δ' ἐκ τῶν τοῦ Κωνσταντίνου Γεωργιάδου". Ἐν τέλει „͵αψξθ'* (= 1769)· *φεβρ. θ'".*

Τὸ συγγραμμάτιον τοῦτο, ἀξία λόγου συμβολὴ εἰς τὴν ἀπὸ τῆς ἁλώσεως ἱστορίαν τῆς Ἑλληνικῆς Ἐκκλησίας, εἶναι, καθόσον ἐγὼ γνωρίζω, ἀνέκδοτον.

79.

ἀριθ. 591, *κῶδιξ χάρτινος* (0,26 × 0,18).

1) *σοφία Σειράχ, ἑρμηνευομένη ψυχαγωγικῶς.*

2) *ἀνεπίγραφος πραγματεία, ἧς ἡ θέσις τῆς ἐπιγραφῆς καὶ τοῦ ἀρχικοῦ κεφαλαίου γράμματος ἔμεινε κενή. ἀρχ. „[τ]ῆς ἠθικῆς φιλοσοφίας ἀρχὴ θεός".*

Ἐν τῇ α' σελίδι ἀπαντᾷ πολύχρωμος καλλιτεχνικὴ ἐπικεφαλίς, ἐν δὲ τῇ κάτω ὤᾳ φέρονται τάδε „καὶ τόδε σὺν τοῖς ἄλλοις Γεωργίου Νικολάου Κῴου· νῦν δὲ Κωνσταντίνου Γεωργιάδου".

80.

ἀριθ. 889, *κῶδιξ χάρτινος* (0,22 × 0,175).

1) *Θεοφυλάκτου Βουλγαρίας, παιδεία βασιλικὴ πρὸς Κωνσταντῖνον Πορφυρογέννητον.*

2) *Νικήτα φιλοσόφου, ἑρμηνεία εἰς τὰ τετράστιχα, τὰ μονόστιχα καὶ τὰ εἰς τὸν Μ. Βασίλειον ἐπιγράμματα Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου.*

3) *„τοῦ αὐτοῦ, λόγου ὑπόθεσις", μεθ' ὃ ἕπονται τάδε· „τὸν παρόντα πανηγυρικὸν λόγον ἐξεφώνησεν ἐν Κωνσταντινουπόλει ὁ θεολόγος, διὸ καὶ ὡς ἐναγώνιος κατὰ τῶν αἱρετικῶν ἡ ἐνταῦθα θεολογία σφόδρα ἠκρίβωται". Ὁ ἀκολουθῶν λόγος ἄρχεται „χριστὸς γεννᾶται δοξάσατε".*

4) *ἀνεπίγραφος πραγματεία· ἀρχ. „ἐπεὶ κανόνος ἑρμηνεία ἐστὶ τὸ παρὸν σύνταγμα". Ἀποτελεῖ εἰσαγωγὴν τοῦ ἀμέσως ἑπομένου ἔργου. Ἐν ἐπικεφαλίδι εἰκονίζεται κεφαλὴ πτερυγοφόρος μετὰ στεφάνου, ἄνω δὲ ταύτης φέρονται τάδε· „χεὶρ ἀναστασίου".*

5) „*Προδρόμου τοῦ φιλοσόφου κὺρ Θεοδώρου*“, *ἐξήγησις εἰς κανόνας τῶν ποιητῶν Κοσμᾶ καὶ Ἰωάννου. ἴδ. ἀριθ.* 1147'. *Ἐν ἐπικεφαλίδι εἰκονίζεται ὁ ἅγ. Νικόλαος μέχρις ὀσφύος, μετ' ἐπιγραφῆς.*

Ἔσωθεν τῆς α' πινακίδος κεῖνται τάδε· „*σὺν τοῖς ἄλλοις καὶ τόδε Βασιλείου Σωτηρίγγῳ* (sic), *ἐξ ἀδριανοῦ*“· *ἐπὶ τοῦ α' ἐξωφύλλου τάδε·* „1805 *ἐβουλεύθη ὁ βασιλεὺς διὰ νὰ ἀναχωρήσῃ ἀπὸ τὴν ἀδριανοῦ*“. *Μέχρι τῆς σήμερον ἡ Ἀδριανούπολις ὑπὸ τῶν κατοίκων αὐτῆς καλεῖται ἡ Ἀδριανοῦ.*

Ἐν Ἀδριανουπόλει.

Βασίλειος Κ. Στεφανίδης,
καθηγητής.

An unnoticed Ms. of Theophanes.

A copy of the Chronography of Theophanes is preserved in a ms. in the library of Christ Church, Oxford, numbered V in Kitchin's Catalogue. This manuscript was written by a good eleventh century hand. Unfortunately it has not been paginated, but the fol. on which the Chronography begins is marked 61. The whole text is practically preserved; only the last leaf is missing, and the last leaf contained only a few words. The text terminates with:

τὸν χαλκοῦν λέοντα τοῦ ἱππικοῦ σὺν τῇ ἄρκα
καὶ τῷ δράκοντι τοῦ ὑδρείου καὶ μαρμά

= ed. De Boor 503, 24.

A brief examination sufficed to show me that this ms., which may be designated as *o*, is closely connected with De Boor's *d* (Par. Reg. 1710) and *c* (Vat. 155). Thus p. 200, 24—201 (a good test passage) *o* agrees with *x* (= *c* + *d*). In 200, 21 it gives τῇ γυῖην. 476, 10 σαραντάπηχος (*d*). 476, 14 ὑπ' αὐτῆς (ὑπὸ τῆς βασιλίσσης *d*) ἀπεστάλησαν ἀναγορεῦσαι τὸν αὐτὸν Νικηφόρον εἰς βασιλέα. 476, 27 συντρέχοντας (*d*, other mss. συγχαίροντας). 476, 28 ἐθαύμασαν (*d*, for ἐθαύμαζον). 476, 29 μαρτυρήσασαν καὶ ἀθλήσασαν.

I do not feel quite certain whether *o* was copied from *d*, or is an independent transcript from the same original. *d* is not complete; it terminates at 479, 13. But at one time it reached at least to 499, 21, for in the 16th century a copy was made from it (Par. Reg. 1709 = δ in De Boor's apparatus), which ends at this point. Probably therefore *d* once contained the entire text. But I do not feel certain that it was the original of *o*. Thus 189, 22 *o* shares with *c* the error τὴν ἑαυτοῦ ἀδελφήν, while *d* has the right reading τὸν — ἀδελφόν. 480, 22 *o* agrees with the other mss. against δ. It may be noticed that 480, 27 *o* has ἐζοφωμένον (probably right), δ ζοφωμένον, other mss. ζεζοφωμένον. This question can only be determined by a collation of a large portion of the text.

In the short time which I was able to devote to the examination of *o*, I collated fully two parts where δ as well as *d* fails us:

486, 28—493, 25, and 497, 22 — end. Here it exhibits its affinity to *g* (Par. Reg. 1711), e. g. 492, 14 *φορείοις*, *ib.* 15 *πάνυ*, and to *f* (Coisl. 133), e. g. 500, 9 *ἀργυροπετάλῳ*, but has many errors and pecularities of its own. 503, 3 and *ib.* 24, it supports De Boor's conjectures, *παραδοξοποιήσοντος* and *ὑδρείου*.

The book contains two other texts which I have not examined:

1) the *Χρονογραφικὸν σύντομον* of Nicephorus ff. 1 *sqq.*;

2) the latter part of the *Χρονογραφία* of George Syncellus ('Chronographia in epitome a Iulio Caesare ad Diocletianum', Kitchin) ff. 12—60.

Cambridge. **J. B. Bury.**

Eine neue Handschrift des Donner- und Erdbebenbuchs.

Einige Blätter der Hs eines *βροντολόγιον καὶ σεισμολόγιον*, über die hier kurz berichtet werden soll, wurden, von Herrn Achilles S. Diamantaras, Kastellorizo, leihweise Herrn Prof. Krumbacher übersandt. Über das Äußere der Hs ist zu bemerken: Blattfläche 11 × 14 cm, Schriftfläche 6,5 × 11 cm, dickes filziges Papier, kalligraphische Schrift mit farbiger Kopfleiste und roten Überschriften und Initialen, ganz im Stil der spätbyzantinischen Hss; aber in Wirklichkeit ist die Hs gewiß nicht älter als das 18. Jahrhundert. Nach brieflicher Mitteilung des Herrn Diamantaras besteht die Hs aus 34 Seiten, von denen mir S. 1—2; 5—12; 15—16 vorliegen, und ist am Schluß unvollständig; doch meint Herr Diamantaras, daß nur ganz wenige Blätter fehlen. Der Text erweist sich mit keinem der bisher von G. Jak. Kalaïsakes, *Παρνασσός* 15 (1893) 315—319; 795—800 (die hier versprochene Forts. scheint nicht erschienen zu sein), von Wünsch, B. Z. V (1896) 416—421, und von Wachsmuth, Io. Lydi liber de ostentis 1897², publizierten Kalendarien usw. identisch. Ich verzeichne daher die Überschriften und Anfänge der einzelnen Kapitel, soweit es nötig ist, um einen Einblick in die Disposition und den Inhalt der Redaktion von Kastellorizo zu ermöglichen.

p. 1 *βροντολόγιον καὶ σεισμολόγιον*

Μηνὶ μάρτιος· α̅β̅ κριὸς· γ̅δ̅ ταύρος· ε̅ϛ̅ζ̅ δίδυμος· η̅θ̅ καρκήνος· ..... κ̅θ̅ · λ̅ · λ̅α̅ κριὸς

Μηνὶ ἀπρίλλιος· α̅β̅ ταύρος· γ̅δ̅ δίδυμος· ...

p. 2. 5. 6 Behandlung der übrigen Monate nach demselben Schema.

p. 6 u. [am Rande *μάρτιος*] *ἀρχὴ τοῦ κριοῦ* ♈︎· *ἔχει δὲ ὁ κριὸς τὴν μεγάλην ἀνατολὴν καὶ τὴν ἀρραπίαν· καὶ τὴν μεγάλην· βαβυλῶνα* ·: —

p. 7 *Ἐὰν βροντίσῃ ὁ κριὸς ἐνημέρα· ἐκεῖ ‖ νοι ὁποῦ εἶναι εἰς τὴν ανατολὴν· θέλουν νὰ χαλασθοῦν·* ...

ἡ δὲ ἐν νυκτὶ βροντίσῃ εἰς τὴν ανατολὴν καὶ εἰς τὴν δύσιν πόλεμος ...

p. 8 *ἡ δὲ σισμὸς γένει ἐν ἡμέρα· οἱ βασιλεῖς θέλουν νὰ κατὰφρονεθοῦν ...*

ἡ δὲ ἐνυκτί γένει σησμὸς· τόποι θέλουν νὰ συκωθοῦν ...

[a. R. *ἀπρίλλιος*] *ὁ δὲ ταύρος μο ἔχει τὴν ἀσίαν καὶ τὴν δέρκαν*: —

p. 9—11 *Ἐὰν βροντίσῃ ὁ ταύρος* usw. für Donner und Erdbeben bei Tag und bei Nacht (wie für den Monat März)

p. 12 Beginn des Mai — *δίδυμος* nach demselben Schema

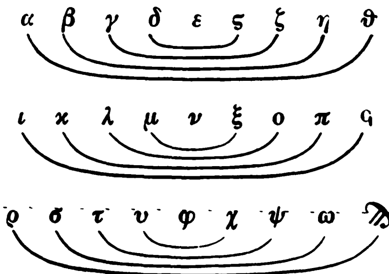
p. 15 *θανατικὸν γλήγορον ..... καὶ μεγάλου ἀνδρὸς φανερωσις· καὶ πολλὴ κρασὶ γενήσεται*: ~

p. 16 *ἡ δὲ ενυκτί βροντίσῃ βαρβάρων καὶ ἀρράβων ἀπόλεια ..... οἱ ἄρχοντες συκωθοῦν· ἕνας τὸν ἄλλον· καὶ κινδυνεύσουσι πολλὰ καὶ τὰ καράβια κινδυνεύσουσι ·*: ~

München. **Paul Marc.**

Zur byzantinischen Kryptographie.

Bekannt ist die gewöhnliche Kryptographie der Griechen, die länger als ein Jahrtausend in den Handschriften angewendet wurde, bei der die Buchstaben durch Zahlenbuchstaben ersetzt wurden[1]):



Diese Kryptographie, die schon in einem Zauberpapyrus (Brit. Mus. CXXI)[2]) des 3.—4. Jahrhunderts angewendet wurde, hat sich in ununterbrochener Folge bis zum Ende des 16. Jahrhunderts gehalten.[3]) Sie bestand also darin, daß die Buchstaben mit Zahlenbuchstaben von 9—1 (ohne 4), von 90—20 (ohne 10) und von 900—200 (ohne 100) vertauscht wurden; die drei Episema ϛ, ϙ, ϡ konnten nur Buchstabenwert erhalten, wenn *δ*, *ι*, *ρ* als Zahlenbuchstaben wegfielen. Jeder Buchstabe außer *ε*, *ν*, *φ* wurde also durch einen Zahlenbuchstaben ersetzt. Diese einheitliche Zahl konnte natürlich auch durch die entsprechende Summe von zwei Zahlen ausgedrückt werden, und Wessely, Ein neues System griechischer Geheimschrift (Wiener Studien 26, 1904, S. 185), hat gezeigt, daß dies wirklich zuweilen geschah, nämlich in zwei Hss, deren Subskriptionen Omont veröffentlicht hat, Rev. des biblioth. 8 p. 353. Die erste beginnt in gewöhnlicher Kryptographie *Χειρὶ τοῦ ἁμαρτωλοῦ καὶ ξένου Ἰωάννου. Οἱ ἀναγινώσκοντες εὔχεσθέ μοι διὰ τὸν Κ(ύριο)ν.* Dann folgt noch:

	εε	*υυ*	*σσ*	*κε*	*κε*	*κε*	*κε*	*δδ*	*ρρ*
d. i.	*ἰ*	*ω*	.		*ν*		*ν*	*η*	*ς*

Es sind die gewöhnlichen Zahlenbuchstaben, deren Wert aber durch Addition von zwei gleichen Posten ausgedrückt ist.[4])

Dazu kommt dann noch die Unterschrift des Cod. Paris. Suppl. gr. 482 v. J. 1105, die mit + *ιί κκ δδ' κεκε* + endigt. Auch hier paßt derselbe Schlüssel: . *μ ή ν* (*ἀμήν*).

1) S. m. Griech. Paläogr. S. 235. Gitlbauer, Arch. f. Stenogr. herausg. von Dewischeit 54, 1902 S. 199.

2) Vgl. Wessely, Denkschr. d. Wiener Akad. 44 Philol.-Histor. Kl. 1896 IV S. 96.

3) S. m. Griech. Paläogr. S. 237.

4) Über die falsche Lösung von Gitlbauer s. Wessely a. a. O. S. 187.

Die Buchstaben sind durch Zahlen, diese wieder, um das Verständnis zu erschweren, durch die Addition ihrer Hälften ersetzt: neben der bekannten einstelligen gibt es also auch eine zweistellige Zahlenkryptographie, deren Wesen Wessely scharfsinnig erkannt und richtig auseinandergesetzt hat. Aber es wäre vielleicht weniger Scharfsinn notwendig gewesen, wenn er die Subskription einer St. Petersburger Hs Nr. 71 v. J. 1020 (nicht 1022) gekannt hätte, s. Amphilochius, Pal. Beschr. 2, 3. Es ist ein Evangeliarium, im J. 1020 vom Mönche Michael wahrscheinlich in Salerno geschrieben. Erst nennt der Schreiber sich in ausführlicher Unterschrift *Μιχαῆλ*; dann kryptographisch:

Ξ B Y Θ B Ô Ξ Λ N Θ Y Λ ῶ

dann folgt dasselbe tachygraphisch; schließlich:

$\overline{\overline{\mathrm{KK}}}$ $\overline{\overline{\mathrm{BB}}}$ $\overline{\overline{\mathrm{TT}}}$ $\overline{\overline{ⲁ̩ⲁ̩}}$ $\overline{\overline{\mathrm{BB}}}$ $\overline{\overline{\mathrm{IK}}}$ ' $\overline{\overline{\mathrm{KK}}}$ $\overline{\overline{\Lambda\mathrm{M}}}$ $\overline{\overline{\mathrm{K}\Lambda}}$ $\overline{\overline{ⲁ̩ⲁ̩}}$ $\overline{\overline{\mathrm{TT}}}$ $\overline{\overline{\Lambda\mathrm{M}}}$ $\overline{\overline{\mathrm{PP}}}$

Wenn wir die erste kryptographische und die zweite tachygraphische Zeile transkribieren, so erhalten wir beidemal: *μηχαῆλ μοναχός*; das muß natürlich auch der Sinn der dritten Zeile sein, in der jeder Buchstabe durch einen Doppelbuchstaben ersetzt ist. Es ist im wesentlichen dasselbe System, das Wessely gefunden hat:

KK 2 × 20 = 40	= M	KK 2 × 20 = 40	= M
BB 2 resp. 4 × 2 = 8	= H	ΛM 30 + 40 = 70	= O
TT 2 × 300 = 600	= X	KΛ 20 + 30 = 50	= N
ⲁ̩ⲁ̩	= ⲁ	ⲁ̩ⲁ̩ (s. o.)	= ⲁ
BB (s. o.)	= H	TT 2 × 300 = 600	= X
IK 10 + 20 = 30	= Λ	ΛM 30 + 40 = 70	= O
		PP 2 × 100 = 200	= Σ

Man sieht also, jeder einzelne Posten hat zwei Stellen, selbst die Eins (ⲁ), die doch nur durch Addition von Brüchen ausgedrückt werden konnte. Hier versagt also eigentlich das System; man suchte sich also in verschiedener Weise zu helfen. Wir kennen nur drei Schreiber dieser doppelstelligen Zahlenkryptographie, aber jeder hat die Schwierigkeit in anderer Weise zu heben versucht. Der eine schreibt statt *α*: *σσ*, der zweite *ιί*, der dritte ⲁ̩ⲁ̩. Ein doppeltes ⲁ wäre nach unserm System eigentlich so viel wie B (2 × 1 = 2). Deshalb sind die beiden tiefgestellten Akzente wesentlich, um ⲁ̩ⲁ̩ von ⲁⲁ zu unterscheiden.

Aber wie kommen *σσ* und *ιί* zu der Bedeutung von ⲁ? Das doppelte I könnte auch in dem Sinne von K gebraucht werden; deshalb ist auch hier ein diakritisches Zeichen *ιί* hinzugefügt. Die Beantwortung jener

Frage ist einfacher, als man zunächst glauben möchte. Das System fordert, daß ẟ (1) ausgedrückt wird durch $\frac{1}{2} + \frac{1}{2}$. In den griechischen Inschriften und Hss braucht man aber für $\frac{1}{2}$: C oder L; das erstere Zeichen identifizierte man fälschlich mit *σ*, das zweite mit *ι*. Das Zeichen C ($\frac{1}{2}$) wurde, wenn auch etwas umgebildet, im 11. Jahrhundert immer noch angewendet; das zeigt der Cod. Palatin. 281 v. J. 1040[1]); wenn man daneben auch vielfach in demselben Sinne das lateinische S für ein Halb verwendete.[2]) Die Angabe von Wessely ist insofern irreführend, als der Kryptograph v. J. 1101 *α* nicht durch *σσ*, sondern durch CC (nach dem Faksimile bei Omont) ausdrückte; wir finden dort also genau, was wir voraussetzen müßten; wahrscheinlich würde der Schreiber dieses Zeichen als ein doppeltes *σ* bezeichnet haben. Sicher ist es aber, daß die anderen beiden Kryptographen v. J. 1020 und 1105 das alte epigraphische Zeichen C oder L nicht mehr verstanden und deshalb durch andere Zeichen ersetzten. Aus der Anwendung von C oder L müssen wir schließen, daß der Ursprung der doppelstelligen Zahlenkryptographie in eine frühe Zeit hinaufreicht und vielleicht nicht viel jünger ist als der der einstelligen, die bis zum 3.—4. Jahrhundert zurückreicht.

Mit einem Worte sei neben dem ẟẟ auch noch das B3 (für *η*) in dem Namen *Μιχαῆλ* erwähnt. Es läßt sich nicht bestreiten, daß der Kryptograph sich hier zweimal geirrt hat, wenn man auch nicht zweifeln kann, daß *η* gemeint ist. Dieser Buchstabe sollte durch 2×4 ausgedrückt werden; also entweder durch $4 \times$ B oder durch *δδ* in der Pariser Hs; aber BB kann eigentlich nur den vierten, nicht den achten Buchstaben bezeichnen. Wahrscheinlich hat der Fehler seinen Grund darin, daß B und H in der gewöhnlichen Kryptographie sich entsprechen.

Einen neuen Zug unseres Systems lernen wir durch die Petersburger Subskription kennen, der in den beiden von Omont und Wessely publizierten fehlt. Dort setzte sich die Summe stets aus zwei gleichen Hälften zusammen, hier dagegen auch aus ungleichen Teilen.

Das ganze Schema doppelstelliger Zahlenkryptographie würde also so aussehen:

	Α	Β	Γ	Δ	Є	Ζ	Η	Θ	Ι	Κ	Λ	Μ	Ν	Ξ	Ο	Π	Ρ	C	Τ	Υ	Φ	Χ	Ψ	ω
Petropolit.	ẟẟ						BB (?)				IK	KK	KΛ		ΛM			PP				TT		
Paris.	ϛϛ						*δδ*		*εε*				*κεκε*											*υυ*
ergänzt:		*αα*	*αβ*	*ββ*	*βγ*	*γδ*		*δε*		*ιι*				*λλ*		*μν*	*νν*		*ρσ*	*σσ*	*στ*		*τυ*	

1) Bei Wattenbach, XII Schrifttafeln z. gr. Paläogr., Leipzig 1876, Taf. 3.
2) Vgl. Bast, Comm. palaeogr. p. 854.

Was Wessely bereits für die Pariser Hs v. J. 1107 hervorgehoben hat, die Verbindung von Kryptographie mit Tachygraphie, trifft auch zu für die Petersburger Hs v. J. 1020.

Beide Schreiber verwenden außer der Tachygraphie noch einstellige und zweistellige Zahlenkryptographie[1]) und ebenso der Schreiber des zweiten Cod. Parisin. v. J. 1105[2]), nur daß dieser letztere Tachygraphie nicht kennt oder jedenfalls nicht anwendet. Das läßt auf einen engen Zusammenhang schließen. Die Identität der Schreiber ist durch Namen und Jahreszahl allerdings ausgeschlossen; aber ein Zusammenhang der Schreiberschule oder des Klosters ist doch wahrscheinlich. Die Petersburger Hs stammt wahrscheinlich aus Salerno; ob auch die beiden Parisini unteritalisch sind, wird nicht gesagt. Alle drei Hs sind innerhalb eines Jahrhunderts geschrieben, und es wäre interessant zu erfahren, ob das seltenste jener drei Schriftsysteme, die doppelstellige Zahlenkryptographie, sich vorher oder nachher sonst noch irgendwo nachweisen läßt.

Leipzig. **V. Gardthausen.**

---

1) Vgl. A Desrousseaux, Note sur le fragment crypto-tachygraphique du Palatinus gr. 73, s. Mélanges d'arch. et d'histoire 6, 1886, p. 544; 7, 1887, p. 212.

2) Selbst die Verwechselung von *ι* und *η* in *Μηχαῆλ* und *ἀρχηδιάκονος* sind entsprechend.

II. Abteilung.

Emile Bertaux, L'Art dans l'Italie Méridionale. Tome I, de la fin de l'Empire Romain à la Conquête de Charles d'Anjou. Dessins et photographies de l'auteur. Paris, A. Fontemoing 1904. XIV, 838 pages. 38 planches et 404 figures, 2 tableaux synoptiques. 4⁰. 80 Fr.

Voici une œuvre monumentale, puissante par la masse et par l'ordonnance, neuve par les matériaux et par les idées. Membre de l'École Française de Rome, puis chargé de mission, M. Bertaux a exploré toute l'Italie du Sud; il a lui-même photographié et dessiné les monuments; il les a regardés avec la pénétration, l'exactitude et l'enthousiasme d'une vigoureuse nature d'artiste et d'historien. Il sait toujours avec justesse et mesure en caractériser la technique et le style, en apprécier le mérite, en marquer l'importance. Son exposition précise, élégante intéresse et plaît. Je ne crois pas être abusé par l'amitié en assurant qu'il a fait œuvre de maître.

Depuis la fin de l'antique jusqu'à la Conquête Angevine, l'Italie du Sud, derrière la barrière des Abruzzes et de l'État Pontifical, sous des maîtres étrangers, Byzantins, Normands ou Allemands, suit sa voie propre, accueille et combine les influences de l'Orient et du Nord, s'efforce d'être elle-même, jusqu'au jour où le génie de Frédéric II, éveillant sur son sol, en plein XIIIᵉ siècle, une première Renaissance, par des œuvres laïques, imitées de l'antique, mais avec un sens nouveau de la vie, contribue à former le génie de «Magister Nicholas Pietri de Apulia», Nicolas Pisano. M. Bertaux termine son premier volume en prouvant, par la comparaison des architectures, que la chaire de Pise est imitée de Castel del Monte. Ainsi il nous arrête à l'aube des temps nouveaux.

Avant tout, sa critique s'attache à discerner les influences, donc à résoudre la «question byzantine». Elle opère avec une connaissance étendue des monuments byzantins, surtout un sens très juste du style. Aussi apporte-t-elle à nos études spéciales des données du premier intérêt. Je vais essayer de les dégager en bornant là mon compte rendu. Les quelques compléments ou corrections que je proposerai ne peuvent que faire ressortir la haute valeur du travail.

M. Bertaux distingue trois «questions», suivant les époques.

«Du IVᵉ au VIᵉ siècle, depuis la fin de l'Empire Romain jusqu'au temps de Justinien, Rome est le foyer d'un art qui a trouvé sur place la plupart de ses éléments vitaux. En Italie, l'art oriental ne s'est encore

emparé que de quelques villes: au VI[e] siècle, et peut-être dès le V[e], il a conquis, au nord de Rome, Ravenne; au sud, Naples et Capoue» (p. 109).

En réalité, les mosaïstes de Rome n'ont pas trouvé sur place les traits de style byzantin, qui, dès la fin du IV[e] siècle, à Sainte-Pudentienne, se mêlent au style pompéien. Sur ce point, M. Bertaux aurait dû tout au moins discuter l'étude que M. Ajnalov a consacrée aux mosaïques du IV[e] et du V[e] siècles. Mais laissons Rome; venons aux mosaïques campaniennes.

Voici comment raisonne M. Bertaux. Les mosaïques exécutées, au V[e] siècle, à Noles, à Naples, à Capoue, ressemblent par quelques traits à celles de Rome, par d'autres à celles de Ravenne; d'autres enfin les rattachent à l'iconographie orientale. En ce temps, Ravenne ne pouvait exercer aucune influence sur l'Italie du Sud. «L'existence de motifs ravennates dans l'art napolitain, où ces motifs ont coexisté avec des motifs dont l'origine orientale est certaine, donnera un argument inattendu aux historiens qui soutiennent que, dès les dernières années de l'Empire d'Occident, Ravenne a été une Byzance d'Italie». Mais il n'est pas démontré que l'art de Ravenne, au V[e] siècle, soit oriental. «C'est à la condition de n'aboutir à aucune conclusion que les rapprochements indiqués dans notre étude conserveront quelque valeur, le jour où sera résolue, avec la question ravennate, la première question byzantine».

«L' argument inattendu» que nous offre M. Bertaux est peut-être superflu, car on peut prouver, par des rapprochements précis que les traits communs à Ravenne et à la Campanie viennent bien de l'Orient. Ainsi Paulin de Noles, en figurant dans l'abside de sa basilique neuve la Croix, et, le long des nefs, les scènes de l'Écriture, semblait suivre à la lettre les conseils que son contemporain saint Nil prodiguait à l'exarque Olympiodore. L'un et l'autre s'inspiraient des Pères Cappadociens, qui appréciaient l'image à l'égal d'une catéchèse. La croix gemmée du Golgotha se dresse au fond de l'abside à Sainte-Irène de Constantinople, à Inkerman. On objectera qu'à Noles elle n'est point seule, ainsi que dans ces deux églises orientales: un globe lumineux (lucido globo) l'enveloppe et «autour de cette couronne les Apôtres, sous l'aspect de colombes, tressent une autre couronne». Il en fut ainsi non pas précisément, comme l'indique M. Bertaux, après M. Wickhoff, à Ravenne, mais à Albenga, qui dépendit, pendant le VI[e] siècle, de l'exarchat byzantin.[1]) Mais nous répondrons que le globe lumineux, il est vrai sans les colombes, cerne la Croix aux murs d'une tombe à Sofia et l'Hétimasie dans les mosaïques de Nicée. D'autre part, la Croix tient la place du Christ, dans la gloire de l'Ascension au Couvent Blanc[2]), comme dans celle de la Transfiguration à Ravenne. Un autre motif, la Croix dans la coupole, avec les quatre symboles aux pendentifs, peut passer pour oriental, car il annonce le Pantocrator et les quatre évangélistes des églises byzantines. D'ailleurs ainsi qu'à Naples et à Ravenne, la Croix étincellait au milieu des étoiles, au plafond de la chambre à coucher de Basile I[er], et Texier a observé les quatre symboles sculptés

---

1) Ajnalov, Viz. Vremennik 8 (1901) 516 et s. La mosaïque d'Albenga est aussi reproduite par une aquarelle de la Collection chrét. et byz. des H[tes]-Études. Voyez aussi Ajnalov, Ellen. Osnovy viz. Iskusstva, p. 198.

2) Gayet, l'Art Copte, p. 276.

sur les pendentifs à Aladja. On pourrait multiplier les rapprochements si heureusement indiqués par M. Bertaux et soutenir les titres de l'Orient mieux que par un «acte de foi».

Je n'insisterai pas sur l'architecture. A Noles, la basilique neuve communiquait avec l'ancienne, non pas, comme le suppose M. Bertaux, par trois larges baies ouvertes dans son abside centrale (p. 33), mais par un double atrium couvert, que divisait un mur percé de trois arcades. D'ailleurs, ainsi comprise, la basilique de Noles ressemble à Saint-Martin de Tours et au Saint-Sépulcre par des analogies plus précises encore que ne l'a pressenti M. Bertaux. Au Baptistère de Naples les trompes d'angle sassanides soutiennent la coupole au-dessus d'un carré. M. Bertaux a le mérite d'avoir le premier signalé l'intérêt primordial de cet édifice.

La «seconde question byzantine» se pose entre Justinien et Basile I, sous la domination lombarde. Le duché de Naples, qui avait préservé son indépendance, devint alors un foyer d'hellénisme. Les entrelacs, le décor géométrique sans relief qui s'y rencontrent en même temps qu'à Rome et en Lombardie sont de style oriental. M. Bertaux le prouve par une transenna de la cathédrale d'Otrante, qui était restée grecque (fig. 15, p. 76). Il aurait pu renforcer sa démonstration en comparant cette transenna aux sculptures de Delphes et de la Syrie centrale.[1]) L'Orient fournit aussi le décor zoomorphique qui devait dominer au IX[e] siècle. Il en a d'ailleurs conservé plus d'exemples que ne le croit M. Bertaux.

Mais aucune sculpture de l'Orient n'est comparable à celles de Naples, qu'un calendrier, gravé au revers, semble dater du XI[e] siècle (p. 63, 77—79): le relief accusé, le modelé musculeux des animaux fantastiques, les fortes tiges aux pousses maigres, aux nœuds robustes surprennent à cette époque et font songer plutôt à la Renaissance du XIII[e] siècle, à la porte de Bénévent (p. 650), tandis que les mêmes colonnettes, ornées de palmettes délicates parmi les rinceaux, soutiennent la chaire de Bitonto (pl. XXX[bis]). Pourtant M. Bertaux hardiment fait honneur de ces qualités éminentes aux sculpteurs byzantins. Un byzantiniste aurait mauvaise grâce à le contredire. Il serait plutôt tenté de renforcer son argumentation, car les sculpteurs de Basile I[er], sur les colonnes du Cénourgion, aux phiales de la «Nouvelle Basilique», manièrent assurément le ciseau avec plus de vigueur et de maîtrise (ἄριστα διεμόρφωσεν) que leurs contemporains de Scripou[2]), et surent accuser le relief, comme ont fait parfois les ivoiriers sur les coffrets. A Naples ils auraient donc traité avec style le motif de Scripou: animaux fantastiques sur fond de plantes, motif tout oriental, car le fond de plantes, déjà largement développé au VI[e] siècle sur la chaire de Maximien et les reliefs d'Aix-la-Chapelle, vient de l'Orient hellénistique et par lui de l'Assyrie.[3]) Néanmoins le doute subsiste; mais un problème du plus haut intérêt est posé.

A la fin du VIII[e] siècle, les Bénédictins construisaient la Madonna delle cinque torri, une église à croix grecque avec cinq tours imitant cinq

1) Cf. Laurent, Bull. de corr. hell. 23 (1899) 262.

2) Cf. Theoph. Cont. Bonn. 327, 9 et 20 et 332, 8; Strzygowski, Byz. Z. III (1894), pl. III—IV.

3) Strzygowski, Hellenistische und koptische Kunst in Alexandria, p. 61 et s. Comparez à la fig. 52.

coupoles, dans les angles de la croix, sans doute sur le plan de la Gül-Djami à Constantinople (IX[e] siècle).[1]) Vers le milieu du IX[e], ils décoraient de fresques la chapelle de Saint Laurent aux sources du Vulturne, à la manière de l'Oratoire de Jean VII, de Santa Maria Antiqua et de Saint Clément à Rome (p. 93 et suiv.). Ces fresques, très proches des monuments byzantins, s'en distinguent pourtant non seulement par quelques détails iconographiques (Vierge-Reine, Enfant debout bénissant dans le bain de la Nativité), mais aussi par la hardiesse du dessin, la vivacité des mouvements. Beaucoup de ces traits appartiennent aussi à l'art carolingien: les Bénédictins, en relation avec Charlemagne, ont pu transmettre aux pays du Nord l'art de Rome, tandis que Rome, alors gouvernée par des papes grecs ou syriens, habitée par une colonie grecque, servait de véhicule à l'art oriental. Mais on demandera à M. Bertaux où Rome aurait pris précisément ces traits qui ne sont pas byzantins. — On pourrait, je crois, montrer que par un côté le style carolingien est hellénistique: les miniatures de l'évangéliaire de Lothaire, surtout celles d'Epernay[2]), par le plissement des étoffes, le souci des effets lumineux, semblent dériver directement de l'impressionisme alexandrin.[3]) Ce procédé si moderne apparaît à Saint-Georges de Salonique au V[e] siècle, non seulement dans le plissement des étoffes, mais surtout dans l'éclairage à rebours des visages.[4]) La question est vaste: M. Strzygowski l'a posée de son côté à propos d'autres monuments et d'autres motifs. Sans doute lorsqu'elle sera résolue, le «véhicule» bénédictin, même le «véhicule» romain passeront au second plan.

De toute façon, M. Bertaux aura justement conclu: «Après le VI[e] siècle ... l'art religieux prend à Rome comme dans la plupart des villes de l'Italie et du Nord, une couleur orientale. ... La seconde question «byzantine» paraît se résoudre en faveur de Byzance. Dans la période de revers et de trouble qui sépare les règnes victorieux d'Héraclius et de Basile le Macédonien, l'art chrétien d'Orient, répandu à travers l'Occident, a repris quelque peu de l'empire que l'art romain avait autrefois exercé» (p. 109).

La troisième «question byzantine» se rattache à la domination byzantine du IX[e] au XI[e] siècle. En ce temps l'art est dirigé par deux groupes de monastères: les Basiliens en Calabre et en Apulie; les Bénédictins en Campanie. La question doit donc être sondée par régions.

En architecture, M. Bertaux signale deux types intéressants: 1° la basilique à nef unique, voûtée en berceau, avec coupole (Sant' Angelo in monte Raparo, Santa Filumena); 2° la triple nef basilicale à charpente, soudée à un sanctuaire voûté. Ce second groupe, surtout son représentant le plus célèbre la «Roccelletta» ou «Roccella di Squillace», serait apparenté à Monreale et reproduirait un modèle sicilien du XII[e] siècle. Nous voilà loin de M. Strzygowski qui croit reconnaître dans la Roccelletta les procédés orientaux préparant, dès le VI[e] siècle, l'éclosion de l'architecture romane.

---

1) Wulff, Koimesiskirche, p. 124.
2) Venturi, Storia dell' Arte Italiana II. fig. 203--208 et 226
3) Bas Museum, t. VI, p. 61 (Villa de Cicéron à Pompéï).
4) Cf. Hautes-Études (Millet) A 12—14; B 302—303, et une aquarelle de la Collection.

Je crois que l'on peut faire honneur à l'Orient de ces deux types d'églises. D'abord à Sant' Angelo (p. 122), les deux pièces réunies en une longue nef paraissent empruntées aux vieilles églises siciliennes de Camerina[1]), antérieures à la conquête arabe, et précisément le fondateur de ce monastère fut un ascète sicilien chassé vers la Calabre à la fin du IXe siècle par les Sarrasins (p. 130). Or les églises de Camerina ressemblent à celles d'Égypte par deux traits: 1° la division même de la nef en deux parties et sa séparation du sanctuaire; 2° la forme du sanctuaire, déformation visible du sanctuaire triconque d'une autre vieille église sicilienne à Maccari, qui reproduit le type du Couvent Rouge et du Couvent Blanc. En second lieu c'est ce trait égyptien, la nef distincte d'un sanctuaire très développé, qui caractérise le type de Monreale et de la Roccelletta. Enfin la trompe d'angle, sassanide, arménienne et copte sert de préférence au pendentif pour Maccari, Sant' Angelo, Saint Jean près Stilo et la Chapelle Palatine. En sorte que, même si l'on acceptait, en dépit de M. Strzygowski, l'hypothèse de M. Bertaux, il faudrait chercher sur le sol de la Sicile, avant la conquête arabe, les éléments orientaux du type exporté en Calabre, au XIIe siècle, par les princes normands.

Les grottes souterraines — comme en Asie Mineure, on s'en rend compte par le livre de M. Strzygowski — imitent les architectures et présentent la Déisis dans la grande abside. Leurs peintures très nombreuses de la fin du Xe siècle au XIVe siècle, sont bien classées d'après la technique et le style. A la facture simple, aux tons monochromes du XIe et du XIIe siècles, «traînée de teintes noirâtres, brunâtres ou jaunâtres, sans une touche d'or, sans un rehaut de couleurs vives» s'opposent, au XIVe siècle, les couleurs vives, le modelé savant, la multiplicité des personnages, la vivacité des mouvements qui caractérisent en ce temps les fresques de Mistra. Ainsi M. Bertaux, averti par les documents encore inédits de la Collection des Hautes-Études, a pu revendiquer pour Byzance les nouveautés dont M. Diehl faisait honneur à une école locale. Il a donc encore tranché en sa faveur la troisième «question».

L'art bénédictin est plus complexe. Léon d'Ostie nous apprend que Désidérius appela de Constantinople des artistes habiles dans la mosaïque et la marqueterie de marbre, qu'il y commanda les portes de bronze, l'autel et les pièces monumentales d'orfèvrerie; qu'il forma ses moines au travail de l'or, de l'argent, du verre, du fer et de l'ivoire aussi bien que de la pierre, du bois et du stuc, sans doute grâce à ces artistes et à ces modèles. L'art bénédictin, actif depuis la fin du Xe siècle, connut ainsi par Byzance, vers 1066, un sentiment nouveau du style qui a imprimé un sceau de distinction et d'élégance à des œuvres d'origine latine et souvent d'iconographie germanique, telles les rouleaux d'Exultet. De même à Sant' Angelo in Formis, le style et les motifs byzantins se mêlent à l'iconographie carolingienne. Mais cette remarquable tenue du style, l'art bénédictin ne sut la conserver longtemps et moins encore l'apprendre au reste de l'Italie. C'est par Venise qu'au XIIIe siècle Rome et la Toscane reçurent de Byzance les nouvelles leçons qui devaient ensuite soutenir l'essor des prédécesseurs de Giotto.

1) Orsi, Byz. Z. VII (1898) 2 et s.

Voilà la troisième «question byzantine» résolue, et pourtant le rôle de Byzance n'est point fini. Dans l'art provincial et municipal, sous la domination normande, au XII[e] siècle, dans l'art campanien et apulien au temps de Frédéric II, Byzance est toujours présente. Sans parler des portes de bronze, des incrustations, des pavements historiés, œuvres byzantines qui suppléent aux lacunes de l'Orient, à s'en tenir à l'architecture et à la sculpture, il semble qu'on puisse poser une quatrième «question byzantine».

Dans l'architecture, on pourrait relever des traits orientaux à Santa Maria de Ronzano (p. 546), à Anglona (p. 520); peut-être même, à Bari et à Trani, la parenté un peu lâche avec les églises normandes ne tiendrait-elle pas à une commune origine orientale? En effet les trompes d'angle, la coupole octogonale décorée de colonnettes, les tours rejetées aux angles de la façade, les portiques latéraux font songer à la basilique à coupole. Les façades postérieures séparées de l'abside par un passage (à Ronzano, à Trani) rappellent la basilique de Kanytélideis[1]) en Cilicie et celle que de récentes fouilles ont mise en lumière à Parenzo. L'église orientale à coupole n'a-t-elle pas poussé une riche végétation dans les Pouilles, retenue et fixée au sol — M. Bertaux l'a établi avec force — par l'antique tradition des maisons rustiques des *Arulli*?

La question est encore plus nette à propos de la sculpture monumentale. M. Bertaux a marqué quelques analogies précises: têtes de tigres rondes et moustachues à Canosa (p. 446) et à Chilandari (H[tes] Études C 183), anges aux écoinçons à Bari (pl. XXI) et à Kahrié-Djami. Je puis en indiquer d'autres: acanthe épineuse à Trani (p. 365) et à Vatopédi[2]); chapiteaux avec oiseaux à Tarente (p. 462), à Trébizonde et à Mistra; chapiteaux avec David entre les lions et une suite de lions à Monopoli (p. 466) et à Trébizonde (H[tes] Études B 204; C 858); centaures, griffons à Acerenza, San Giovanni de Brindisi (p. 467—469) et à Saint-Luc, à Samari, à Mistra, à Trébizonde. Les frises (p. 465, 661, 662), sculptées par un ciseau qui paraît byzantin et qui aurait reproduit des ivoires, se rencontrent à Trébizonde; enfin les deux figures de l'Annonciation se détachent en relief, isolées sur une surface plate, à Barletta (p. 479), à Trani (pl. XVII), comme sur la porte de bronze de Vatopédi. La plupart des monuments byzantins qui viennent d'être cités datent du XIV[e] siècle. En ce temps Manuel Philès loue des œuvres de sculpture plus caractéristiques encore. Byzance à son tour a-t-elle alors imité l'Occident, ou bien les bas-reliefs de Saint-Marc témoignent-ils, comme l'a supposé M. Venturi, de son goût persistant, malgré les apparences, pour la sculpture monumentale?

Ces quelques pages auront indiqué tout le bien que les byzantinistes sauront prendre dans ce beau livre. Les quelques pierres qu'ils peuvent ajouter à l'édifice iront se poser sur de très fermes assises.

Paris. Gabriel Millet.

1) Strzygowski, Kleinasien, p. 54.
2) Millet-Pargoire-Petit, Recueil des Inscr. chrétiennes de l'Athos, pl. III. 1.

Josef Strzygowski, Mschatta. Jahrbuch der Kgl. preuß. Kunstsammlungen, Bd. XXV, S. 225—373. Als Sep.-Abdr. bei G. Grote, Berlin, 10 *M.*

Bei Besprechung der vorliegenden, als Festschrift zur Eröffnung des Kaiser-Friedrich-Museums erschienenen Arbeit ist zweierlei hervorzuheben, was sie von der Zahl der meisten Untersuchungen unterscheidet und was in der Persönlichkeit des Verf. seinen Ursprung hat, die Methode und die Fragestellung. Aus diesen ergeben sich die Folgerungen des Autors mit großer Klarheit bei Heranziehung eines überaus reichen Belegmateriales. Die Methode des Verf. ist dadurch ausgezeichnet, daß ihr ein „System" zugrunde liegt, eine geordnete Folge von Punkten, hinsichtlich deren einerseits jedes einzelne Kunstwerk analysiert werden muß, hinsichtlich deren aber ferner die so überaus komplizierte Entwicklungsreihe in eine Anzahl leichter zu überschauender und zu verfolgender Entwicklungslinien aufgelöst wird. Damit tritt Verf. nicht nur in Gegensatz zu dem älteren, rein historischen Betrieb in der Kunstwissenschaft, sondern er geht auch einen Schritt über die moderne, ein Kunstwerk nur nach seinen künstlerischen Eigenschaften bestimmende Stilkritik hinaus, indem ihm das Denkmal nicht als etwas Isoliertes, sondern als Glied einer Kette von Bewegungen erscheint.

Daraus ergibt sich die Fragestellung, die im vorliegenden Fall nicht auf Äußerlichkeiten wie die Erbauer oder eine zahlenmäßige Datierung gerichtet ist, sondern auf die Wurzeln der Kunst, deren Repräsentant Mschatta ist, auf das große Gelenk, an welches sich auch die mittelalterliche Kunst des Abendlandes anschließt. Das Denkmal spielt dabei mehr die Rolle des Anlasses zur Darlegung der entwicklungsgeschichtlichen Probleme. Mschatta ist eine Ruine im Ostjordanlande, südlich von Damaskus, an der Pilgerstraße gelegen, welche zu den heiligen Stätten des Islam führt. Das Bauwerk ist, auch von seiner bedeutenden Größe abgesehen, in mehr als einer Hinsicht merkwürdig. Kaum in den Grundmauern fertig, scheint der Bau eingestellt und verfallen zu sein. Inschriften fehlen gänzlich, auch sonst gibt keine Quelle Auskunft vom Dasein dieses Bauwerkes, das z. T. mit der größten Pracht ausgestattet war, so in der großen Torfassade. Von dieser ist nunmehr der größte Teil als Geschenk des Sultans in das neugegründete Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin gelangt, was sicher für die Lösung der vielen Fragen, welche die Eigenart dieses Baues dem Forscher aufgibt, von größtem Vorteil ist.

Zunächst betrachtet Verf. den Gesamtgrundriß der Ruine. Dieser bildet ein von Türmen flankiertes Quadrat, das in der Mitte einen offenen Hof als Sammelpunkt des Verkehrs und nur einen Abfluß für denselben, das Tor im Berliner Museum, aufweist. Schon in dieser Anlage unterscheidet sich Mschatta von anderen Palästen, wie z. B. dem Diokletianpalast in Spalato, dessen orientalischer Ursprung dokumentarisch nachweisbar ist. Verf. nimmt dies zum Anlaß, zwei Palasttypen zu unterscheiden, und bezeichnet den von Mschatta als den Hoftypus, den von Spalato als Typus mit der Straßenkreuzung, da hier ein eigentlicher Hof mangelt und nur zwei sich kreuzende Straßen den Verkehr nach den Toren ableiten. Das Hofsystem findet sich im alten Orient häufig, sein Stammland dürfte Mesopotamien sein. Die Verbindung des Hofes mit dahinterliegender Säulenhalle und apsidialem Abschluß, wie dies in Mschatta der Fall ist, könnte

mit dem Plan des salomonischen Tempels in Beziehung gebracht werden. Im Mittelalter kursiert ferner die Beschreibung eines Palastes, den der hl. Thomas für den Partherfürsten Gondopharos entworfen haben soll. Die Beschreibung geht auf Apokryphen zurück, die bis in das 6. Jahrhundert reichen. Der Idealpalast des hl. Thomas stimmt auffallend mit dem Grundriß von Mschatta überein, so daß ein gemeinsames Vorbild für beide anzunehmen wäre, und zwar wohl am nächstliegenden im salomonischen Palast. Die Anlage des Ganzen, sowie die Beschaffenheit des Hauptraumes, den Verf. nun sehr eingehend diskutiert, weisen somit in ihren Analogien auf orientalischen Ursprung hin.

Den zweiten Punkt der Untersuchung bildet das Material und die Technik der Ruine. Die inneren Bauten von Mschatta sind in Ziegeln ausgeführt. Diese Gewölbebauten hängen mit der Umfassungsmauer organisch, d. h. nach dem ursprünglichen Entwurfe zusammen, wie die noch vorhandenen Verzahnungen beweisen. Die Ziegellagen sind dabei breiter als die Mörtelschichten. Bei kleinasiatischen Ziegelbauten ist das Umgekehrte der Fall, auch bei Bauten des antiochenischen Kreises wie in Kasr ibn Wardān oder Anderīn sind die Mörtellagen unverhältnismäßig breiter. Nur die Bauten in Rom und in Mesopotamien, dem Stammlande der Ziegeltechnik, weisen schmale Mörtelfugen auf. In einem dieser beiden Kunstzentren wäre also das Vorbild von Mschattas Ziegelbauten zu suchen, und es kann kaum zweifelhaft bleiben, in welchem, wenn man zugleich die Form der Gewölbe in Betracht zieht. Die Nebenräume von Mschatta sind nämlich mit Tonnen gedeckt, deren Querschnitte gedrückte Spitzbogen zeigen; solche Bogen finden sich in vorgotischer Zeit nur an den ältesten arabischen Denkmälern, die noch unter persischem Einfluß erbaut wurden, wie dem Nilmesser in Kairo u. a. — Auch Marmor ist in Mschatta verwendet, und zwar an den Säulen der basilikalen Halle, die korinthische Kapitelle tragen. Das Vorkommen des Marmors ist für die Datierung wichtig, da dieses Material in christlicher Zeit, etwa seit dem 4. Jahrhundert, sehr kostbar wird. Je älter der Bau ist, desto begreiflicher ist natürlich das Vorhandensein der Säulen. Neben ganz antik aussehenden korinthischen Kapitellen treten auch solche auf, bei denen der Akanthus in ein streng stilisiertes zweireihiges Flachmuster gezwängt wird, ferner eine dritte Form am Triumphbogen, Weinrankenkapitelle in Kämpferform, deren Ursprung sicher in Persien zu suchen ist. Der Triumphbogen bildet aber mit dem Ziegelbau des Trikonchos ein organisch verbundenes Ganzes.

Da die architektonischen Qualitäten Mschattas bereits bei der Besprechung von Grundriß, Material und Technik ausreichend gewürdigt werden, bleibt nur mehr der Ornamentschmuck zu besprechen, dem Verf. auch den größten Teil seiner Arbeit widmet. Was er hier an Erörterungen und Vergleichsmaterial vorbringt, ist von grundlegender Bedeutung für jede künftige Entwicklungsgeschichte des Ornamentes. — Der Schmuck der Torfassade besteht aus einem einzigen langen Streifen, der durch ein monumentales Zickzackband in lauter stehende und hängende Dreiecke mit bossierten Rosetten geteilt wird. Der Schmuck in langen Streifen findet sich auch auf römischen Triumphsäulen, früher aber schon in Babylon, wo das Bedürfnis, die rohen Ziegelwände zu verkleiden, auf dieses Auskunftsmittel drängte. Das Zickzack ist ein sehr allgemein nachweisbares Orna-

ment, im Fassadenschmuck kommt es aber nur in Mesopotamien vor. Die bossierten Rosetten, welche die Mitte der Dreiecke einnehmen, sind altassyrische Schmuckmotive und Kultsymbole. Zickzack und Rosetten finden sich auch nebeneinander, so z. B. an den Gewändern der Bogenschützen von Susa. — Nun ist in Mschatta neben dem durch Zickzack und Rosetten gebildeten Muster noch die Musterung des Grundes durch Rankenfüllung zu betrachten. Das Muster ist dabei wieder in organischem Zusammenhang mit dem Bauwerk entstanden, da es nachweisbar vor dem Versetzen der Steine ausgeführt wurde.

Ein hervorstechendes Merkmal dieser in Relief ausgeführten Verzierungen ist ihre einheitliche Höhe, die nach Assyrien weist; die Babylonier ließen die Vorderfläche mehr außer acht. Das Rankenwerk ist erst nach dem endgültigen Versetzen der Steine in Angriff genommen und steht auch künstlerisch zu dem Monumentalmuster in einem bezeichnenden Gegensatz: ist letzteres auf Südlicht berechnet, d. h. wirkt es durch den Kontrast von Licht und Schatten, so hebt sich das Rankenmuster hell von seinem gleichmäßig dunklen Hintergrund ab. Verf. nennt das die Komposition im „Tiefendunkel" und meint, ihr Ursprung sei vielleicht aus dem im alten Orient häufigen Gebrauch emaillierter Ziegel, meist mit hellblauem, weißem oder gelbem Muster auf dunkelblauem Grund, herzuleiten.

Von den Einzelformen betrachtet Verf. zunächst die des Hauptmusters, hernach die Füllung des Grundes. Von besonderer Wichtigkeit ist unter ersteren das Vorkommen des Akanthus und der Palmette, diese allerdings in eigenartigen Umbildungen. Im Gegensatz zu diesen antiken Motiven finden sich überaus häufig Pinienzapfen (in den Rosetten) und die Weinranke. Diese bildet an den Wulstprofilen — doppelt übereinander gelegt — Spitzovale, die sehr willkürlich mit Blatt und Traube gefüllt sind und an den Kreuzungspunkten Rosetten aufweisen. Das Eigenartigste ist das Muster des Grundes. Jedes Dreieck ist in der Hauptsache von den Ranken zweier Weinstöcke ausgefüllt. Die Weinstöcke entspringen zumeist einer Mittelvase und überziehen die Felder in Kreisschlingen, die vielfache Variationen aufweisen. In den unteren Einrollungen der Ranken befinden sich Vierfüßler, in den oberen Vögel. Die Mannigfaltigkeit der verwendeten Tiere und Fabelwesen ist dabei, wenn auch nicht so reich, wie etwa an der Maximianskathedra, doch eine sehr große: ein Tierleib mit Menschenkopf und spitzer Mütze, weinlesende Knaben, ein Kentaur, ein Greif, Drachen mit Pfauenschwanz, Zebu, Löwe, Hase, Pferd wechseln in bunter Folge mit einem Vogeltypus, der ein Mittelding von Rebhuhn und Perlhuhn zu sein scheint. — In die Augen springend ist eine Veränderung in der Rankenbehandlung vom linken zum rechten Flügel, besonders wenn man die beiden letzten Felder in Betracht zieht. — Im vorletzten Dreieck ist die Fläche noch immer durch Rankenkreise eingeteilt, doch fehlt das Weinlaub, und nur Trauben, Winden und Pinienzapfen finden sich vor. Auch tritt hier ein ganz neues Motiv auf, das Verf. „Flügelpalmette" nennt. Das letzte Dreieck ist mit drei selbständigen Kreisscheiben gefüllt, die ohne Verbindung nebeneinander stehen. Vollständig fremd berühren hier die eigenartig gestalteten Rankenkandelaber, die den Grund füllen und an denen das Motiv der sassanidischen Krone, die Kugel zwischen Flügeln, auftritt.

Die Einzelformen des Schmuckes von Mschatta weisen somit zum

größten Teil, ähnlich wie die architektonische Beschaffenheit, auf persischen Ursprung, wenn auch antike Bildungen nicht fehlen. Es handelt sich für den Verf. nunmehr darum, diesem Ursprung genauer nachzugehen. Zu diesem Behufe vergleicht er die Kunst des Städtedreieckes Edessa—Amida—Nisibis mit dem, was wir von sassanidischer Kunst wissen, und kommt zu dem Ergebnis, daß die ausschlaggebenden Analogien für Mschatta im Norden liegen, zumal Steinskulpturen in der sassanidischen Palastkunst wohl nur eine untergeordnete Rolle gespielt haben dürften; einzelne Motive sind natürlich von den südlichen Nachbarn entlehnt, so vielleicht das Kämpferkapitell und der Entwurf des Gesamtmusters.

Schließlich geht Verf. noch auf die Datierungsfrage ein. Bisher hat man Mschatta meist für ein Werk byzantinischer Künstler erklärt und auch von diesem Standpunkt aus datiert. Wie unberechtigt dies ist, erweist Verf. in Hinblick darauf, daß die Wurzeln der byzantinischen Kunst selbst zum größten Teil im Osten zu suchen sind. Die Datierung auf byzantinischer Grundlage ist dementsprechend eine viel zu späte. Mschatta ist vielmehr ein klassischer Zeuge jener großen Kunstströmung, die der byzantinischen Kunst unter unmittelbarer Anlehnung an die persische vor allem im Norden Mesopotamiens vorausging: es ist persisch-hellenistisch und in das 4.—6. Jahrhundert zu datieren. Der Erörterung dieses Ergebnisses widmet Verf. noch einige Argumente im Schlußkapitel. — Mit der neuen Datierung Mschattas fällt die Möglichkeit, einen bestimmten Künstler als Erbauer zu nennen, wie Fergusson tat, der Chosrau II als Auftraggeber und in Verbindung damit den berühmten Ferhad als Baumeister in Anspruch nimmt. Nur ungefähr könnte man jetzt versuchen, den Bau Sinimmâr, der ein Nichtaraber war, aber im Dienste der Beduinenfürsten stand, zuzuschreiben. Freilich macht auch ihn die frühe Datierung Mschattas unwahrscheinlich. Mutmaßlich versagen auch der künftigen Forschung die literarischen Quellen zur Bestimmung des leitenden Künstlers. Es liegt nahe zu glauben, daß es ghassanidische Fürsten waren, die sich diese Residenz durch einen Nordmesopotamier errichten ließen. Wäre dem so, dann sprächen die in Mschatta aufgefundenen Statuen für ein hohes Alter, denn die späteren Ghassaniden waren monophysitische Christen.

Damit schließt Strzygowskis Buch. Heute schon zu sichten, was davon bleibenden Bestand unserer Wissenschaft bilden wird, ist bei der Neuheit der Probleme und der Weite des Gesichtskreises wohl niemandem möglich. Es kann nicht ausbleiben, daß die Positionen des Autors, die dem gerade entgegengesetzt sind, was vielen durch lange Gewöhnung eine bequeme und selbstverständliche Ansicht geworden ist, heftige Widersprüche hervorrufen. Aber die Gründlichkeit, mit der er alles derzeit verfügbare Vergleichsmaterial herangezogen hat, und der planmäßige Gang seiner Untersuchung werden die Einsprache schwierig gestalten und sichern dem Werk zum mindesten für lange Zeit zu, daß es so leicht nicht überholt werde. Wie Strzygowski in „Orient oder Rom" mit dem überkommenen Glauben von der durchschlagenden Bedeutung Roms in der Kunstentwicklung brach, in seinem Werke über Kleinasien ähnliches für Byzanz zur Geltung brachte und als den eigentlichen Boden für das Heranwachsen der neuen christlichen Kunst des Mittelalters die hellenistischen Teile des Orients erwies, so legt er jetzt als den Erreger der ornamentalen Bewegung in spätrömischer Zeit Persien dar

und zeigt, wie nur durch diese grundlegende Feststellung das Wesen der byzantinischen sowohl wie der islamischen und romanischen Kunst verstanden werden kann.

Graz. Rudolf Ameseder.

Three Letters of Philoxenus Bishop of Mabbôgh (485—519): being the Letter to the Monks, the First Letter to the Monks of Beth-Gaugal, and the Letter to Emperor Zeno; edited from Syriac Manuscripts in the Vatican Library, with an English Translation, an Introduction to the Life, Works and Doctrines of Philoxenus, a Theological Glossary, and an Appendix of Bible Quotations; by **Arthur Adolphe Vaschalde**, Member of the Society of the Priests of St. Basil, Licentiate of Theology. — A Dissertation presented to the Faculty of Philosophy of the Catholic University of America [Washington] for the Degree of Doctor of Philosophy. Roma, Tipografia della R. Accademia dei Lincei, Proprietà del Cav. V. Salviucci, 1902. XV, 190 S. 8°.

Daß ich die oben bezeichnete Publikation, deren Bestimmung übrigens mit aller nur wünschbaren Deutlichkeit aus den genauen Angaben des Titelblattes hervorgeht, als Nicht-Sprachkundiger zur Anzeige bringe, bedarf einer Entschuldigung. Ich finde sie darin, daß Vaschaldes Arbeit bei uns bisher fast unbekannt geblieben und anscheinend schwer erhältlich ist (vgl. die Bemerkung auf S. 148 A. 3 der soeben in den Texten und Untersuchungen [N. F. XI, H. 4] erschienenen vorzüglichen Arbeit von Erwand Ter-Minassiantz, Die armenische Kirche in ihren Beziehungen zu den syrischen Kirchen). Ich verdanke der Güte des Verf. die Zusendung eines Exemplars und bin dadurch in den Stand gesetzt worden, die Ergebnisse bereits für meinen Artikel über Philoxenus in der Prot. Realencyklopädie Bd. 15 (1904) zu verwerten.

Philoxenus hat wie Severus (vgl. meine Anzeige von Peisker) erst in jüngster Zeit die Aufmerksamkeit der Orientalisten wieder lebhafter angeregt. Bis 1894 war man wesentlich auf Assemani angewiesen. Dann erschien die treffliche Ausgabe der (13) Reden über das christliche Leben von Budge: The Discourses of Philoxenus, Bishop of Mabbôgh, A. D. 485—519, edited from Syriac Manuscripts of the Sixth and Seventh Centuries in the British Museum with an English Translation, by E. A. Wallis Budge, 2 Vols. Vol. I. The Syriac Text. London, Asher and C°. Ohne Jahr. VI, 625 S. 4 Facs. Vol. II. Introduction, Translation etc. CXCII, 597 S. 42 Sh. geb. In der Einleitung gab Budge eine vollständige Liste aller zur Zeit bekannten Schriften des Bischofs (80 Nummern) mit Proben aus einigen dogmatischen Abhandlungen, natürlich auch einige Notizen über Lebensgeschichte und Bedeutung. Hier setzt Vaschalde ein. Im ersten Kapitel (S. 1—23) des ersten Teils erzählt er das Leben, indem er u. a. zum ersten Male die kurze Vita eines Anonymus in Cod. Syr. 155 heranzieht, aus der Assemani (Bibl. Orient. 2, 10. 13. 17. 20) nur einige Notizen entnahm und die jetzt bei Vaschalde im Anhang (S. 175 f.) vollständig abgedruckt ist.[1])

1) Jetzt auch herausgegeben (syr. u. franz. aus Cod. Mus. Brit. Add. 14642) von Nau, Notice inédite sur Philoxène, évêque de Maboug, in der Rev. de l'Orient Chrétien 8, 1903, 630—633.

Mit seinen Ausführungen, die ich kontrolliert habe, kann man in allem Wesentlichen einverstanden sein, wenn auch angesichts des lückenhaften Quellenmateriales manche Unsicherheit zurückbleibt. Ein zweites Kapitel behandelt: The Published Works of Philoxenus (S. 23—38), nämlich 1) die oben erwähnten „Reden" und Auszüge aus dogmatischen Abhandlungen (S. 25—29); 2) den dem Ph. zugeschriebenen, aber aller Wahrscheinlichkeit nach unechten Brief an Abu-Nafir, Dynasten zu Hira, herausg. von Martin, Syro-Chaldaicae Institutiones, Par. 1873, 71—78; Auszug bei Vaschalde (S. 29—33); 3) den Brief an Abraham und Orestes, Priester in Edessa, über den Pantheismus des Stephan Bar-Sudaili, herausg. von Frothingham, Stephen B. S., Leyden 1886, 29—48, syr. und engl. (S. 33f.); 4) den (für die Kenntnis der Theologie des Ph. sehr wichtigen) Brief an die Mönche von Teleda (jetzt Telladi zwischen Antiochien und Aleppo), geschrieben aus der Verbannung, wahrscheinlich zwischen 519 und 521, herausg. von Guidi, La lettera di Filosseno ai monaci di Tell ʿAddâ, in den Abhandlungen der Reale Accademia dei Lincei, Phil.-hist. Klasse, Ser. XII, Vol. XII, 446—506, Roma 1886, nur syrisch (S. 34—37). Im dritten Kapitel (S. 38—79) wendet sich der Verf. den „Doctrines of Ph." zu, indem er dabei von den durch ihn zuerst veröffentlichten Texten reichlichen und sachgemäßen Gebrauch macht. Der zweite Teil der Arbeit bringt nach einer Beschreibung der MSS (S. 80—82; Codd. Vat. 135, 136, 138) die neuen Texte nebst englischer Übersetzung, die nach Stichproben von Sachkennern (Schwally, Ter-Minassiantz) zu urteilen zuverlässig ist. Die drei uns zugänglich gemachten Briefe ergänzen in erfreulicher Weise unser bisheriges Wissen von Ph.' dogmatischer Stellung, wenn sie auch an Bedeutung hinter dem Briefe an die Mönche von Teleda zurückbleiben. Der Brief an die Mönche (S. 83—86. 93—105. 127—145) ist ein Zirkulationsschreiben ohne nähere Adresse, das vielleicht zwischen 499 und 513 geschrieben ist. Das Schreiben an die Mönche von Beth-Gaugal bei Amida (S. 87—89. 105—118. 146—162) ist vor 491 geschrieben. Der Brief an Zeno (S. 90—92. 118—127. 163—173) ist nach der Erhebung zum Bischof (485, nicht 488) geschrieben und bezweckt die Reinigung seines Verf. vom falschen Verdacht des Doketismus. Das theologische Glossar, die „Bible Quotations compared with the Peshitta and when possible with the Codex Sinaiticus" (S. 183—190), endlich die Zusammenstellung der in den neuen Briefen vorkommenden griechischen Wörter (S. 180) sind angenehme Zugaben.

Gießen. G. Krüger.

Martin Peisker, Severus von Antiochien. Ein kritischer Quellenbeitrag zur Geschichte des Monophysitismus. Inaugural-Dissertation. Halle, Wischan u. Wettengel 1903. XIV, 60 S. 8⁰.

Es hat ziemlich lange gedauert, bis sich die Orientalisten, denen wir die Erschließung so vieler neuer Quellen für die Geschichte der dogmatischen Streitigkeiten in der orientalischen Kirche verdanken, dem geistigen und politischen Führer des gemäßigten Monophysitismus, dem Bischof Severus von Antiochien, zugewendet haben. Spanuth veröffentlichte in einem Kieler Programm (Göttingen 1903) die Lebensbeschreibung des Severus von Zacharias Scholastikus, leider nur syrisch. Nau gab davon in der Revue

de l'Orient Chrétien 1899 (S. 343—353. 543—571) und 1900 (S. 74—98) eine französische Übersetzung und fügte, da Zacharias bei der Erhebung des Severus zum Patriarchen abbricht, in derselben Zeitschrift (1900, S. 293—302) die französische Übersetzung des Schlußteils einer zweiten Biographie, die dem Abte Johannes von Beth-Aphtonia zugeschrieben wird, hinzu, leider nicht ohne Auslassungen. 1903 gab sodann Kugener, der sich bereits wiederholt zu den einschlagenden kritischen Fragen geäußert hatte (vgl. seine Abhandlungen in ROChr. 1900, S. 201—214. 461—480: La compilation historique de Pseudo-Zacharie le rhéteur [aus Anlaß der Ausgaben dieser Chronik von Ahrens-Krüger und Brooks-Hamilton], und in unserer Zeitschrift 1900, S. 464—470: Observations sur la vie de l'ascète Isaïe et sur les vies de Pierre l'Ibérien et de Théodore d'Antinoé), in der von Graffin und Nau geleiteten Patrologia Orientalis die Zacharias-Vita noch einmal syrisch und französisch heraus (s. die Besprechung von Ryssel in dieser Zeitschrift 1904, S. 531—533). Peisker, der Kugeners Arbeit noch nicht benutzen konnte, hat sich zur Aufgabe gestellt, die bisher als Ganzes noch nicht veröffentlichte Johannes-Vita zum Leitfaden eines Kommentars zu machen, in dem er unter Heranziehung der übrigen Quellen die Probleme des Severus-Lebens einer kritischen Revue unterzieht.

Die Johannes-Vita ist in zwei Exemplaren erhalten: das eine, unvollständige, liegt im Britischen Museum (Cod. Add. 17203; vgl. Wright, Cat. 1151), das andere, vollständige, in Cod. Berol. Sachau 321 als zehntes Stück (fol. 135a—147b). Das zweite Exemplar hat P. benutzt. Ich bedauere zunächst auf das lebhafteste, daß er aus finanziellen Gründen die der Fakultät vorgelegte Übersetzung nicht hat drucken lassen können, sondern sich auf eine Inhaltsangabe des Textes hat beschränken müssen. Bei dem jetzigen Stande der Forschung, die über die Anfänge hinausgeschritten ist, haben solche Teilveröffentlichungen nur einen beschränkten Wert. In diesem Falle ist nun zwar bald Remedur zu hoffen, da Kugener laut Voranzeige auch die Johannes-Vita in der Patrologie herausgeben will.[1]) Es ist aber schade für die Sorgfalt, mit der P. sich offenbar seiner Arbeit gewidmet hat, daß diese Arbeit zu einem großen Teile so bald antiquiert werden soll. Zum Glück werden P.s kritische Bemerkungen von diesem Schicksal nicht ohne weiteres mitbetroffen, wenn auch mit Sicherheit zu erwarten ist, daß der von Kugener angekündigte Kommentar zur Zacharias- und zur Johannes-Vita den seinigen in den Schatten stellen wird.

Die Überschrift unserer Vita nennt den Abt Johannes vom Kloster Beth-Aphtonia als Verfasser. Da die Vita den Tod des Johannes Bar Aphtonia (vgl. über ihn Nau in ROChr. 1902, S. 97 ff.) voraussetzt, so kann dieser der Verfasser nicht sein, selbst wenn er in der Überschrift gemeint sein sollte. Nau (a. a. O. S. 106—108) dachte deshalb an einen späteren Abt, Johannes Psaltes, der am Ende des 6. Jahrh. tätig war. Aber unsere Vita muß bald nach Severus' Tode geschrieben sein, da der Domitius, an den sie gerichtet ist, noch vor 543 Bischof von Laodicea wurde. Von einem Abte Johannes zwischen 537 (Tod des Bar Aphtonia)

1) Bei der Korrektur kann ich anfügen, daß Kugener inzwischen die Johannes-Vita ganz veröffentlicht und weitere, das Leben des Severus betreffende Texte hinzugefügt hat. Vgl. Patrologia Orientalis Tome II, Fasc. 3. Paris 1905.

und 543 ist aber nichts bekannt. P. glaubt darum, die Annahme vorziehen zu sollen, daß unsere Vita von einem uns unbekannten Mönch des Beth-Aphtoniaklosters verfaßt wurde, während der Verfasser der Überschrift fälschlich Johannes Bar Aphtonia im Auge habe. Zur Unterstützung der Annahme, daß in der Überschrift Bar Aphtonia wirklich gemeint sei, führt er an, daß auch Moses Bar Kepha in seiner Abhandlung über den freien Willen und die Prädestination (Cod. Mus. Br. Add. 14 731) im vierten Diskurs ein Zitat bringe aus einer dem Johannes Bar Aphtonia zugeschriebenen Schrift mit dem Titel: „Über den Lebenswandel und den Weggang des Herrn Severus". Leider hat P. versäumt, festzustellen, ob Moses nicht etwa aus unserer Vita zitiert, was doch viel glaublicher erscheint, als daß es sich um zwei verschiedene Severus-Viten handelt. Wie es aber damit auch stehen mag, Nau gegenüber dürfte P. im Rechte sein. Und ebenso möchte ich mit ihm Kugener gegenüber an der Identität von Zacharias Scholastikus, dem Verfasser der Viten des Severus, Petrus des Iberers u. a., mit dem Kirchenhistoriker Zacharias festhalten, dessen Werk der syrische Anonymus als Buch 3—6 in seine Historia Miscellanea aufnahm. Es scheint mir auch sehr wohl möglich zu sein, daß „Johannes" (d. h. der Verfasser unserer Severus-Vita) seine Bemerkungen über das Leben des Iberers der verlorenen Petrus-Vita des Zacharias entnahm, dem er für die Severus-Vita bis zur Patriarchatszeit nachweislich gefolgt ist: denn der kurze Bericht des Zacharias im 3. Buche der H. M. über die Schicksale des Iberers stimmt, wo er von der bekannten, anonymen Petrus-Vita (ed. Raabe) abweicht, in allem Wesentlichen mit „Johannes". Allerdings macht P. selbst auf eine Differenz aufmerksam. Zacharias erzählt wie der Anonymus (H. M. 3, 4 und Raabe, S. 24), daß Petrus in Konstantinopel bei Eudokia in besonderer Gunst gestanden habe, und weiß auch von der Fürsprache „der Kaiserin" (hier — 3, 5 — ist kein Name genannt) für Petrus nach Niederwerfung der palästinensischen Revolution zu berichten (Anon. Petr. übergeht dieses Moment). „Johannes" dagegen schreibt, Petrus sei verschont geblieben, „weil sich Marcians Gemahlin Pulcheria, die ihn einst erzogen hatte, für ihn verwandte" (so nach dem Referat bei P., S. 19). Ich halte diese Angabe einfach für ein Versehen oder ein Mißverständnis des Verfassers — denn schwerlich hat irgend ein Autor, er mag nun Zacharias oder irgend jemand anders ausgeschrieben haben, ihm das gesagt — und meine, daß die von P. versuchte (S. 19 unten, 21 f.) Erklärung zur Rettung des Namens Pulcheria nicht am Platze ist. Den anonymen Verfasser der Vita Petri möchte P. übrigens in Theodor von Askalon erkennen, der auf alle Fälle (s. Raabe, S. 82 ff.) dem Anonymus sehr nahe gestanden haben muß. Ob die von P., (S. 23 f.) angegebenen Gründe zur Identifikation ausreichen, ist mir nicht sicher. Da die Frage aber mit unserem Material nicht lösbar ist, verzichte ich auf nähere Erörterung.

Der Chronologie des Lebens des Severus (P. schreibt immer Severi, was sich bei Walch ja ganz anmutig liest, heutzutage aber affektiert erscheint, übrigens auch Zachariä u. ä. zur Folge haben müßte) hat P. verdiente Aufmerksamkeit gewidmet. Zuweilen hätte er wohl noch bestimmter bzw. klarer sein können. So will er für Severus' Erhebung auf den Patriarchenstuhl die Wahl zwischen 512 und 513 lassen und schließt auch die Erörterung über den Termin seiner Verbannung damit ab, daß er 518

besser bezeugt findet als 519. Das ist ja sehr vorsichtig, sofern es auch hier heißen kann: dies diem docet. Aber nach dem gegenwärtigen Stand unserer Kenntnis von der Überlieferung kann man nur sagen: Severus wurde im November (Evagr. 3, 33: *ἀνὰ τὸν Δῖον μῆνα*; Mal. 400, 7 ff.: 6. Nov.; Elias von Nisibis: 16. Nov.; Antrittsrede des Patriarchen [s. u.]: 25. Nov.) 512 eingesetzt und im September (Evagr. 4, 4; Mal. 411, 17; Joh. Eph. KG. 1, 41; der Liber Chaliph. [Land, Anecd. Syr. 1, 14, 11 ff.] gibt als den Tag der Entfernung den 29. an, der nach dem koptischen Kalender [Renaudot, Hist. Patr. 133] als der Tag der Ankunft in Ägypten gefeiert wird) 518 vertrieben. Beweis dafür ist nicht nur die bessere Bezeugung durch die Chroniken (P. sagt S. 40 unrichtig, daß Evagrius für 513 eintrete; E. setzt die Erhebung in das 561., die Vertreibung in das 567. Jahr Antiochiens, d. h. 512 und 518), sondern auch die bestimmten Angaben, die sich aus der chronologisch geordneten Sammlung der Predigten des Patriarchen entnehmen lassen (s. Peisker, S. 43). Darüber können die Leser die in dieser Zeitschrift 1903, S. 494 ff., veröffentlichten Bemerkungen von Brooks zur Chronologie der alexandrinischen Patriarchen Dioskur II und Timotheus IV einsehen.[1]) Es kommt noch hinzu, daß durch die Sammlung als Datum der Antrittspredigt des Severus der 25. Nov. bezeugt wird, welcher Tag 512 auf einen Sonntag fiel. Nicht zustimmen kann ich P., wenn er (S. 51, A. 2) die Ankunft des Severus in KP. in den Sommer 535/36, nicht 534/35 setzt. Ich verweise auf meine Darstellung im zitierten Artikel und bemerke hier nur, daß das Datum (535/36) in Hist. Misc. 9, 19 (Ahrens-Krüger 207, 27) angesichts der entgegengesetzten Angabe (534/35) in derselben Quelle 9, 15 (196, 21) und der sonst ganz verwirrt werdenden Folge der Ereignisse nur auf einem Schreibfehler beruhen kann. Dagegen wird es richtig sein, Bar Hebräus' (Chron. Eccl. 1, 212) Angabe, daß Severus 543 gestorben sei, der ich früher (a. a. O. 395, 9) folgen zu sollen glaubte, fallen zu lassen. Es spricht in der Tat (s. auch Brooks, a. a. O. 497, A. 8) alles dagegen, daß Severus noch nach 540 gelebt hat, und so werden die Quellen (Joh. Eph., Mich. Syr., Lib. Chaliph.) im Rechte sein, die den Tod in das Jahr 538 (8. Febr.) verlegen.

Zum Schluß noch einige Einzelheiten. Zu S. 20 A. 2: Gelzers Deutung des Älurus als Heruler sollte nicht mehr kolportiert werden (s. meine Anmerkung zu Hist. Misc. p. 20, 26). — Zu S. 32, A. 1: Zu dem Begriff *ἀποκρισιάριος* vgl. meine Anm. a. a. O. zu p. 142, 32 und O. Braun, Ein syrischer Bericht über Nestorius, in Zeitschr. Deutsch. Morgenl. Ges. 54, 1900, 379 f. Braun zeigt hier, daß *ἀποκρισιάριος* wahrscheinlich nur Wiedergabe von rēš mĕhaimĕnē ist, was „Haupt der Gläubigen" bedeutet. Er glaubt aus der Vergleichung verschiedener Quellenstellen die Bedeutung „Agent" erschließen zu können, welchen Begriff ich etwas würdiger mit „Vertrauensmann" oder „Geschäftsführer" wiederzugeben versuchte. — Zu S. 39, A. 1: Daß Severus' Erhebung auf den Patriarchenstuhl auf der Synode von Sidon erfolgt sei, scheint P. mir sowohl aus „Johannes" wie aus Zacharias zu Unrecht herauszulesen. — Zu S. 47, A. 1: Ich weiß nicht,

1) Sie stimmen, wie auch Brooks hervorhebt, wesentlich mit meiner im Art. Monophysiten (Prot. Realenzykl., Bd. 13) angedeuteten Berechnung. Ich muß aber Brooks darin Recht geben, daß Dioskur nicht 515, sondern 516 Bischof geworden sein wird.

wiefern Hist. Misc. 7, 10 Grund zu der Annahme bieten soll, daß Severus' Auseinandersetzung mit Sergius Grammatikus noch in die Patriarchalzeit fallen soll. Mit demselben Recht könnte man dem Anonymus Schuld geben, daß er die in gleichem Zusammenhang zitierte Schrift gegen Julian so früh datiere. Es fällt also die von P. angenommene Differenz mit „Johannes" weg. — Zu S. 47, A. 2: Daß Julian „zuerst Bischof von Karien", dann von Halikarnaß gewesen sei, ist ein böser Lapsus. — Zu S. 54, A. 3: Timotheus IV von Alexandrien starb nicht 536 (Gutschmid), sondern 535 (Krüger, Brooks).

Gießen. G. Krüger.

F. Nau, Les Maronites, inquisiteurs de la foi catholique du VIe au VIIe siècle. Bulletin de l'Association de Saint-Louis des Maronites 1903, Nr. 97, S. 343—350; Nr. 98, S. 367—383.

Aus Cod. Mus. Brit. Add. 12155 (saec. VIII), fol. 163 veröffentlicht Nau einen bisher unbekannten Briefwechsel zwischen den Mönchen von Beth Maron und gewissen Anhängern des Patriarchen Petrus (von Kallinikus) von Antiochien 578 [vielleicht richtiger 580] bis 591. Die Maroniten interpellieren die Jakobiten in brüsker Weise nach ihrem Glauben, indem sie sich selbst als Parteigänger von Chalcedon offenbaren. Der Brief beginnt mit dem stolzen Eingang: „Sentence contre les tondus du parti de Pierre qui est l'un des nombreux schismes du parti d'Eutychès et de Sévère dont les noms sont souillés et dont les habitations sont comme celle des brigands et des voleurs; de la part des moines orthodoxes de Beth Maron, fils de la Sainte Église catholique". Die Antwort der Jakobiten läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Doch wirkt es einigermaßen abschwächend, daß sie den Vorwurf der voleurs am Schlusse ihres Briefes zurückgeben. Ihr Schreiben enthält zahlreiche *χρήσεις* aus den Schriften oft angerufener Eideshelfer: Cyrill, die beiden Gregore, dazu Pseudo-Julius [*πρὸς τοὺς κατὰ τῆς θείας τοῦ λόγου σαρκώσεως ἀγωνιζομένους προφάσει τοῦ ὁμοουσίου*, Lag. 123, 38—124, 4; Nau übersetzt einmal corps, wo der griechische Text *σάρξ* hat, und verwechselt *ὑπόστασις* und *πρόσωπον*], Probus an die Armenier [welche Stelle Nau leider nicht mitteilt[1])], Severus gegen [Sergius] Grammatikus aus dem 21. Kap. des 2. Traktates und Dioskur an Sekun-

1) Hier liegt ein Irrtum Naus vor. Herr E. W. Brooks hatte die Güte festzustellen, daß es sich um ein Zitat nicht aus Probus, sondern aus dem Brief des Proklus an die Armenier handelt, den man im griechischen Original bei Mansi 5, 421 bis 438, syrisch übersetzt im sogen. Zacharias Rhetor (ed. Ahrens-Krüger S. 27—42; Hamilton-Brooks p. 24—36), liest. Die Stelle lautet englisch: „And the blessed Proclus in the letter to the Armenians writes as follows: For, as the unity is not cut into two unities (but, if it is divided into these, it is not unity but duality), so also he who became one by a sublime union is not cut into two." Diese Stelle findet sich indessen im Wortlaut weder beim Griechen noch beim Syrer. Meine dadurch erwachten Zweifel suchte Herr Brooks durch folgende Lösung zu beseitigen: „I would suggest that the author of the treatise against the Maronites used an interpolated or paraphrastic version of the letter of Proclus. The „Zacharias" version differs widely from the Greek [das ist richtig], and there may well have been other equally divergent versions." Nur daß es sich in diesem Falle um so völlige Abweichung handelt, daß sich aus den bisher bekannten beiden Textformen so gut wie keine Parallelen beibringen lassen.

dinus. Zu dieser Stelle bemerke ich, daß sie sich genau so, d. h. einschließlich des bei Michael Syrus 2, 7 (ed. Chabot p. 58) nicht zitierten Schlußsatzes, in der Historia Miscellanea, vulgo Zacharias Rhetor 3, 1 (ed. Ahrens-Krüger p. 7, 1—8, 8), findet.

Zu beachten ist, daß Nau beiläufig auf eine Notiz in Cod. Mus. Brit. Add. 17169 (geschrieben 581) aufmerksam macht, aus der hervorgeht, daß ein Mönch von St. Maron diese Handschrift im Jahre 745 der Bibliothek des Klosters einverleibt hat, das damals noch existierte. Bei den spärlichen Nachrichten über die Maroniten aus älterer Zeit[1]) ist der Zuwachs an Kenntnissen, der uns aus Naus Veröffentlichung erwächst, sehr willkommen. Auch die Freude der Maroniten, die ihre Orthodoxie dadurch bestätigt sehen, ist begreiflich. Sie kommt in einem Nachwort von T. Younès, Procureur des Maronites, zu Naus Abhandlung (L'église Maronite et les récentes publications de M. l'abbé Nau, a. a. O. 383—386) zum Ausdruck, wobei auch der verdienstlichen Opuscules Maronites des Verf. gedacht wird. Der maronitische Patriarch Msgr. Hoyek hat Herrn Nau unter dem 1. Februar 1903 besonderen, a. a. O. mitgeteilten Dank ausgesprochen. Schade, daß Keßler im Art. Maroniten (Protest. Realenzykl. 12, 1903, 355) zwar Naus Opuscules zitiert, aber nicht benutzt hat. Überhaupt hätte dieser Artikel, der nach Rödigers Vorlage gearbeitet ist, stärkere Eingriffe vertragen.

Gießen. G. Krüger.

Procopii Caesariensis Opera omnia recognovit **J. Haury.** Vol. I: De bellis libri I—IV. Vol. II: De bellis libri V—VIII. MCMV, Lipsiae in aedibus B. G. Teubneri. LXIV, 552 + 678 S. 8°.

La 'Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana' s' è arricchita di due nuovi volumi, che fanno onore non meno all' intraprendente editore di Lipsia che al dotto filologo per le cui pazienti ed intelligenti cure vedono ora la luce. I *prolegomena*, dopo un elenco delle opere più spesso citate, c' informano delle ricerche dell' Haury intorno alle fonti dei proemii ai libri I, III e VIII del *de bellis*; poi trattano a lungo della tradizione manoscritta — sono ben 46 i codici di cui si dà notizia —, e più brevemente delle antiche traduzioni e delle varie edizioni, compresa quella parziale del Comparetti; e si chiudono con una raccolta di 'Veterum scriptorum de Procopio testimonia', che in parte completa e in parte sfronda quella che appare nell' edizione del Dindorf. Seguono, ciascuno preceduto dal rispettivo sommario latino, riprodotto, ma non senza ritocchi, dall' edizione del Maltreto, gli otto libri delle Storie, restituiti ad unità anche nel titolo comune: *ὑπὲρ τῶν πολέμων*, e suddivisi non più solo in lunghi capitoli, ma anche in brevi paragrafi, di modo che d' ora in poi, per citare, non occorrerà più servirsi della men comoda indicazione delle pagine e dei righi della Bonnense. A piè del testo l'apparato distribuito in due rubriche: l' una per i richiami alle fonti parallele, a scrittori a cui Procopio si riferisce o s' ispira, o da cui egli è citato o comunque adoperato, e per rinvii da una parte all' altra del *de bellis* o alle opere

1) An der oben erwähnten Stelle gedenkt Severus auch eines Briefes (seines Gegners?) an Maron.

minori; l' altra rubrica, sottostante, per la varia lezione dei manoscritti. Dappertutto, in questi due volumi, copia d'informazioni e perspicuità e precisione nel porgerle. Gl' indici sono indubbiamente riserbati al terzo volume, che conterrà le opere minori di Procopio; ed è lecito sperare che fra essi non ne mancherà uno sulla grecità Procopiana, del quale quello insufficientissimo del Dindorf ci fa sentire ancor più vivamente il bisogno.

Lasciati, come doveva, in disparte i mss. che e per le ricerche sue e per quelle del Krašeninnikov si sapevano copiati da esemplari ancora esistenti — salvo per le parti in questi ora perdute e in quelli conservate —, ed escluso anche fra questi più d'uno per una o per altra ragione trascurabile, l' H. ha ridotto il suo apparato alla massima semplicità: quattro codici per la prima tetrade (G = Vat. gr. 1001, O = Ottob. gr. 82, P = Paris. gr. 1702, V = Vat. gr. 152) e quattro per la seconda (A = Ambr A 182 sup., K = Vat. gr. 1690, L = Laur. 69, 8 e il già ricordato V); inoltre per entrambe le tetradi gli *excerpta Constantiniana*, che l' H. ritiene, e pare a ragione, indipendenti dall' archetipo (x) dei mss. integri, e le citazioni di Suida. Di fronte alle due famiglie in cui i mss. dipendenti da x si raggruppano ($y = LPO$, $z = AGKV$; ad una terza famiglia y_1 risalgono solo alcune parti di V nella seconda tetrade) l' H. si attiene ad un prudente eclettismo, e non si non può che dargliene lode. Ma succede a Procopio quello che ad altri scrittori: l' archetipo che col sussidio dei codici rimasti si riesce a ricostruire, non era scevro di mende. Di queste solo una piccola parte si elimina ricorrendo agli *excerpta* e a Suida. L' H. ha bensì chiamato in suo aiuto le fonti collaterali di Procopio o da lui dipendenti, ed ha saputo servirsene con grande abilità; ma rimane pur sempre aperto un largo campo alla critica congetturale, nel quale, se già molto avevan mietuto i precedenti editori ed in genere gli studiosi di Procopio, assai più che spigolare ha potuto e saputo l' H. stesso, cui la familiarità ch' egli ha con la lingua, con la grammatica, col contenuto dell' opera dello scrittore bizantino, ha reso possibile l'emendazione sicura di luoghi che si potevano dire *conclamati*. Un esempio per tutti. Nel lib. 8, 27, 6 il cod. V ha: *φυγῇ δὲ ζημιωθεὶς τῆς Αἰγύπτου εἰς ταυτὸν κομίζεται*. L' altro codice (L) dà *ταντὸν*, con una leggiera differenza che può parere insignificante, e non è. Certo la parola *ταυτὸν*, cioè *ταὐτὸν*, che non ha un antecedente a cui riferirsi, non ha qui alcun senso; e già l' Herwerden (così il Comparetti) aveva veduto doversi piuttosto aspettare un nome di luogo. Il Comparetti si domanda se non si tratti di *Ταῦα*. L' H. si ricorda di Procopio 1, 25, 43 *τῆς Αἰγύπτου ἐς τὴν Ἀντινόου κομίζεται* e riconosce in *ταυτὸν*, e meglio nel *ταντὸν* di L, un' alterazione della forma compendiosa in cui le parole *τὴν Ἀντινόου* dovevano essere scritte nell' archetipo. Ho messo in rilievo questo caso, perchè è uno di quelli in cui più brillantemente risalta la felicità di ravvicinamenti che all' H. permette la padronanza da lui acquistata del testo di Procopio; e non già perchè non sia possibile moltiplicare a volontà gli esempi. Proprio due righe innanzi, nello stesso § 6, trovo un *βασιλεῖ οἱ πάλαι ἀντάραντες* corretto in *β. ὅπλα ἀντ.* confrontando 7, 4, 12 *ὅπλα ἀνταίρειν βασιλεῖ*; e pochi paragrafi più su l' *αὐτὸς* delle parole (§ 1): *οὗπερ ἐν τοῖς ἔμπροσθεν λόγοις ἐμνήσθην αὐτὸς τοῦ Αὐδουὶν ὄντος ἐχθροῦ*, per il quale aveva proposto *αὐτῷ* il Maltreto, emen-

dato ottimamente in *ἅτε* col richiamo di 8, 26, 13 *οὗπερ ἐν τοῖς ἔμπροσθεν λόγοις ἐμνήσθην ἅτε τοῦ χαναράγγου σπουδῇ διαφυγόντος*.

Non sempre però, e s' intende da sè, può l' H. raggiungere una sicurezza tanto obbiettiva, come non sempre dà nel segno. Nè alcuno vorrebbe muovergliene rimprovero, s' egli non mostrasse di non essersi sempre giovato di un validissimo sussidio, della cui importanza certamente anche egli è convinto (cf. Vitelli, Studi ital. VIII 114; un' altra nota *ib.* p. 502). È noto infatti come Procopio attinga a larga mano al lessico, alla fraseologia, al periodare, al pensiero Tucidideo, per non parlare anche di Erodoto. Or bene, Tucidide, se la memoria non m' inganna, non è ricordato dall' H. che una volta sola in tutto, per difendere un *τοῖς δὲ* dei codd. contro la proposta da altri fatta di mutarlo in *τούτοις δέ*. Eppure quale partito avrebbe potuto ricavare l'editore dal confronto, non solo nell' esercitare la critica congetturale, ma anche a determinare altrimenti la lezione preferibile o per lo meno a giustificare più sicuramente quella da lui preferita in parecchi di quei casi, spesso imbarazzanti, nei quali le due famiglie di codici offrono divergenze indifferenti o quasi. In questi casi il criterio di preminenza d' una classe sull' altra, quale a favore di *z* stabilisce per la seconda tetrade l' H., in ciò aderendo al Kraŝeninnikov (cfr. proleg. p. XXV sgg. e LVIII), sarà in mancanza d' altro il meno peggio; ma non è però tanto sicuro da far disprezzare, ove ci siano, altri ausilii: senza dire poi che nella prima tetrade un tale criterio non pare neppure applicabile, se non in parte. Non sarà inutile qualche esempio. In Procop. 2, 27, 14 extr. il cod. *V* (di *G* l' H. ha dimenticato di dirci la lezione) ha *κατασπᾶσαι τὴν φλόγα*, dove il senso richiede *spegnere*: il Dindorf aveva corretto *καταπαῦσαι*, plausibilissimo; l' H. ha preferito *κατασβέσαι*. A chi rimanesse esitante fra le due proposte, sarà bene ricordare che *σβέσαι τὴν φλόγα* è l' espressione usata da Tucidide in un luogo (2, 77, 6) che doveva essere ben presente alla memoria di Procopio allorchè scriveva quelle parole (cfr. Duwe, Quatenus Procopius Thucydidem imitatus sit p. 5 sq.). In 8, 27, 16 *δίψει γάρ, ὡς τὸ εἰκός, χαλεπῇ εἴχοντο* si propone — in verità solo nell' apparato — *χαλεπῷ*. Più semplice è scrivere *δίψῃ*, tanto più che Procopio avrà avuto in mente Thuc. 2, 49, 5 *τῇ δίψῃ ἀπαύστῳ ξυνεχόμενοι*, parole di cui mostra di ricordarsi anche in 2, 22, 22 *καμάτῳ ἀπαύστῳ ἐχόμενοι*. In 2, 22, 32 di fronte a *παρὰ δόξαν* die *VG* si ha in *P παραδόξως*. Entrambe le lezioni sono possibili; ma la prima, che è del resto quella a cui l' H. ha dato la preferenza, ha il suffragio di Thuc. 2, 49, 6; poichè non v' ha dubbio che nella descrizione della pestilenza lo storico bizantino non si ricordi volontieri del suo grande modello.[1]) Lo stesso vale anche per 2, 23, 16, dove l' H. legge con *G ἀγχίστροφον αὖθις τῆς γνώμης τὴν μεταβολήν*, mentre il cod. *V* offre la variante *ἀμφίστροφον*: non sarà superfluo ricordare Thuc. 2, 53, 1 *ἀγχίστροφον τὴν μεταβολήν*. In 5, 21, 8 posto fra l' alternativa di *δοκὸν ἑτέραν ἄνωθεν ἐγκαρσίαν ἀρτή-*

---

1) Mi sia lecito qui fare un' osservazione che interessa più il testo di Tucidide che quello di Procopio. A Thuc. 2, 52, 4 *ἐς ἀναισχύντους* (lo scoliasta spiega *ἀλλοτρίας, ξένας*) *θήκας ἐτράποντο* corrisponde Procop. 2, 23, 3 *ἐς ἀλλοτρίας θήκας ἐρρίπτουν*. Se ne ricavano, mi pare, due cose: che Procopio conosceva lo scolio, e che anche il suo ms. di Tucidide presentava la lezione bene o male sospetta *θήκας*.

σαντες χαλαραῖς ταῖς ἁλύσεσι (*K*) e di δ. ἑ. ἄν. ἐγκ. ἀναρτήσαντες χ. τ. ἁ. (*L*), l' editore ha seguito *K*, e si potrebbe credere in omaggio alla riconosciuta bontà della famiglia *z*. Però altrove (8, 11, 30 μίαν δοκὸν μόνην, ἥπερ εἴθισθαι, κατὰ μέσην τὴν μηχανὴν ἁλύσεσιν ἀναρτήσαντες χαλαραῖς τισιν) preferito è *L* (ἀναρτύσαντες sic), non *K* (ἀρτήσαντες); perchè l' H., che, si vede, non si ricordava del primo di questi due luoghi, ha qui giudicato secondo l' impressione del momento, tanto poca forza aveva su lui quel mal sicuro criterio della superiorità di *z*. L' incertezza e l' incoerenza non ha più ragione di essere quando si pensi a Tucidide 2, 76, 4 δοκοὺς μεγάλας ἀρτήσαντες ἁλύσεσι μακραῖς σιδηραῖς.

Per un altro luogo del *de bellis* che nei mss. di Procopio è evidentemente corrotto, l' aiuto ci viene di dove meno ce l' aspetteremmo. Parlo di 2, 19, 10 ἐφ' ἡμᾶς αὐτοὺς ἐσκυλευκότες (*VG*, ἐσκεκληκότες *P*) φαινώμεθα, dove l' H. s' è appigliato al partito di emendare espungendo la preposizione. La lezione genuina invece è conservata nell' Etimologico Magno, che a p. 385, 15 e poi anche a p. 717, 20 cita le parole di Procopio con la variante ἐσκαλευκότες: la locuzione ha un valore proverbiale già riconosciuto dall' Hemsterhuis (in *Stephani Thes.* ed. Paris. VII 312 D). La stessa citazione con la medesima variante ha il cod. Vat. Barb. gr. 70 (già Barb. I 70) dell' Etimologico Gudiano s. v. Ἐσκαλευκότες. Nè questo è il solo caso in cui parole del *de bellis* occorrano citate negli etimologici. A mia cognizione sono i luoghi seguenti: Procop. 1, 12, 23 (ma anche 1, 21, 27. 6, 10, 8) εὐθυωρὸν τὴν ἀναχώρησιν ἐποιήσαντο = EGud. 218, 25 (ἐποιήσατο) e EMagn. 391, 41[1]); 1, 16, 5 ἀδῄωτον τὴν χώραν οἰκεῖν = EGud. 8, 39 (dove è diversa la disposizione delle parole: τὴν χ. ἀδ. οἰκεῖν, cioè quella stessa che Procopio ha loro data altrove: 2, 6, 24. Ma il Lexicon *Αἱμωδεῖν* 619, 47, che è certo fonte dell' EGud., sembra consentire con i codd. di Procopio); 1, 18, 52 καὶ αὐτῶν ἕκαστον βέλος ἓν ἐς τὰς ταρπὰς ῥίπτειν (*VG*. ῥιπτεῖν *P* accettato dall' H.) = EGud. 523, 1 (ἕκαστον om.: εἰς: τάρπας λέγειν ῥίπτειν. Quanto a αὐτὸ per αὐτῶν è un errore di copia, perchè il cod. Vindob. 23 ha αὐτῶν) e EMagn. 746, 54 (ἕκαστον om.); 4, 8, 7 ἔκπυστα ἐποίει (*V*, ἐποίησε PO da restituire a Procopio: cf. de bell. 4, 25, 19 e 7, 11, 27) τὰ πρασσόμενα = EGud. 178, 14 (ἐποίησε [così il cod. Vat. Barb.]: πραττόμενα) e EMagn. 323, 48 (ἐποίησε: πραττόμενα); 6, 20, 32 ἐπεὶ οὐκ εἶχον οὐδὲν ὅτου ἐφεῖντο = EGud. 224, 8 e EMagn. 403, 7; 7, 30, 14 πρύμναν τε πάντες ἐκρούοντο = EGud. 483, 41. Questa constatazione, se non reca gran vantaggio alla critica, non è però affatto destituita d' interesse in quanto concerne la storia del testo di Procopio; e sotto questo punto di vista non sarà inutile notare, che fonte comune dei due etimologici — diretta per il Gudiano, indiretta, almeno in parte, per il Magno — è il già ricordato Lex. *Αἱμ.*; il quale però ora, nella recensione guasta e mutila del cod. Darmstadino pubblicata dallo Sturz, ha perduto quasi ogni traccia delle citazioni Procopiane. In un articolo pubblicato nel 'Rheinisches Museum' (1885 XL 371—376) Arturo Kopp ha mostrato che la prima parte di questo lessico, ordinata alfabeticamente secondo

1) Della provenienza di questa citazione da Procopio si accorse in seguito anche il Gaisford, come rilevo da una postilla scritta di suo pugno nell' esemplare dell' EMagn. già a lui appartenuto ed ora passato in mano mia.

tutte le lettere, deriva da Metodio; della seconda parte, che comincia con la glossa *Αἴνυτο* (p. 619, 13 Sturz) e dove il lessicografo nel disporre le glosse mostra d' aver tenuto conto solamente della lettera iniziale del lemma, il Kopp non s' è occupato. Dirò dunque, che qui i lemmi provengono dagli scritti di storici bizantini: Procopio, Agatia, Menandro Protettore, Teofilatto Simocatta ecc.; e nell' ambito di ciascuna lettera si succedono, meno qualche eccezione, nell' ordine stesso in cui ricorrono nelle opere da cui derivano, formando di regola tante serie distinte, e per ciò facilmente riconoscibili, quanti sono gli scrittori messi a contributo. Riserbando a migliore occasione un esame particolareggiato della composizione del Lex. *Αἱμ.*, mi restringerò qui a dare per un paio di lettere i lemmi che il lessico deve a Procopio. Nella lettera A: Lex. *Αἱμ.* 619, 43 *ἀφροντιστήσας* = Procop. 1, 3, 10; ib. 46 *ἀδῄωτον τὴν χώραν* = 1, 16, 5; ib. 53 *ἀκίβδηλος* = 1, 4, 26; ib. 54 *ἀτεχνῶς* = 1, 10, 5; ib. 57 *ἀπόνασθε* (l. -*σθαι*) = 1, 18, 18; 620, 2 *αἱμύλος* = 1, 25, 2; ib. 5 *ἀνασκολοπισθῆναι* = 2, 11, 37; ib. 7 *ἀνεῖσθαι* = 2, 14, 1; ib. 12 *ἀβελτηρία* = 2, 15, 8; ib. 15 *ἀναξυρίδας* = 2, 21, 6; ib. 17 *ἀκροβολισαμίων* (l. -*σαμένῳ* cfr. EGud. 29, 27) = 3, 19, 12; ib. 19 *ἀρβύλη* = 3, 25, 7; ib. 21 *ἀστίβητος* = 6, 7, 6; ib. 25 *αἱρήσειν* = 6, 9, 12; ib. 33 *ἀριστίνδην* = 6, 11, 2; ib. 37 *ἀποκναιόμενοι* = 7, 29, 18; ib. 41 *ἀνιείς* = 7, 32, 5. Nella lettera E: Lex. *Αἱμ.* 624, 4 *ἐπέσκηψεν* (corr. man. rec., *ἐπέσκεψε* 1ª man.) = Procop. 1, 2, 7 *ἐπέσκηψε*; ib. 5 *ἐτώθαζον* = 1, 7, 17; ib. 7 *ἐπιθειάσας* = 2, 11, 1; ib. 11 *εἴσῃ* = 2, 3, 38 (o si trovava nel brano ora perduto del *de bellis* 2, 12, 29?); ib. 18 *ἐσκαλευκότες* = 2, 19, 10 *ἐσκυλευκότες* (*VG*, *ἐσκεκληκότες* *P*); ib. 19 *ἐκεχειρία* = 2, 28, 7 *ἐκεχειρίαν*; ib. 22 *ἐρεσχηλῶ* = 3, 12, 8 *ἐρεσχελοῦντα* (-*ηλοῦντα* cod. *P*); ib. 23 *ἐνεόχμωσεν* = 3, 7, 22; ib. 25 *ἔκπυστα* = 4, 8, 7; ib. 27 *ἐπιθρυλοῦντες* (*ἐπιθρυλλοῦντες* ha l' EGud. 200, 26) = 4, 21, 2 *ἐπιθρυλλοῦντες*; ib. 29 *ἔρανος* = 5, 8, 30 *ἔρανον*; ib. 33 *ἐγκάρσιον* = 5, 21, 20 *ἐγκάρσια*; ib. 35 *εἰρωνεύεσθαι* = 5, 22, 3; ib. 38 *εὐήθεια* = 5, 22, 9 *εὐήθειαν*; ib. 39 *ἔπαλξις* = 5, 22, 10 *ἐπάλξεις*; ib. 42 *ἐφεῖντο* = 6, 20, 32; ib. 47 *ἐναβρύνεσθαι* = 7, 24, 25; ib. 48 *ἐπεβάτευσεν* = 7, 34, 21 *ἐπεβάτευσαν*; ib. 50 *ἑάλω* = 7, 35, 2; ib. 53 *ἔξωρος* = 8, 11, 40. Di Procop. 8, 22, 29 il compilatore del lessico si è giovato anche per il contesto della glossa 622, 19 *Βωλοσία*, che è poi la fonte dell' EGud. 111, 33 e dell' EMagn. 205, 25; e non è punto arrischiata l' ipotesi che da un esemplare del Lex. *Αἱμ.* più completo di quello che ora possediamo derivi una glossa del Gudiano (114, 1 *βοῦστα* = EMagn. 209, 50), in cui il lemma e, almeno in parte, la sua dichiarazione appaiono ricavati dal *de bellis* 8, 29, 5. Se lo stesso si possa dire di EGud. 314, 41 *κεντηνάριον* = Procop. 1, 22, 4, o se l' accordo formale si debba far risalire ad una fonte comune (cfr. Hultsch Metrol. scriptt. I 307, 11; Epiph. de mens. 45, 13 sg. ap. Lagarde Symm. II 194), è una cosa che non so decidere, come non oserei determinare il rapporto che corre fra l' EGud. 335, 40 *Κόμανα* (= EMagn. 526, 29) e la lunga digressione di Procop. 1, 17, 13 sgg.

Ma per tornare alla restituzione del testo del *de bellis*, ecco una serie di luoghi in cui, indipendentemente da aiuti o suggerimenti che ci possano venire altronde, mi si affacciano dubbi e difficoltà, o mi accade addirittura di dissentire dall' Haury. 1, 24, 3 *περιέσωνται* va anche qui corretto in *περιέσονται*, come fu fatto per 5, 8, 34. — 2, 15, 11 confesso ingenuamente

di non capire che senso si ricavi dall' ἄλλοϑι congetturato dall' H.; a me la lezione ἄλλο τι data dal cod. *G* sembra più che soddisfacente. — 2, 16, 24 la grafia οἱ δὲ dei mss. o, se vuolsi, οἵ δὲ è giusta e non va nè qui nè altrove (p. es. 2, 23, 14; 5, 27, 9; 6, 8, 8. 20, 26; 7, 11, 9) sostituita con οἵδε: si tratta di casi di apodosi introdotta dalla particella δέ (la letteratura sull' argomento ap. W. Schmidt, Der Atticismus I 183 cf. ib. 425, III 333, IV 550), quali sono quelli riconosciuti dall' H. stesso in 7, 17, 11. 15. — 2, 26, 40 la lez. genuina è quella degli *excerpta Constantiniana* (ἐπήγγελ⟨λ⟩ε): il contesto richiede *ingiungeva*, non *annunziava*, e i codd. di Procopio scambiano ἐπαγγέλλειν con ἀπαγγέλλειν anche 8, 26, 8, dove però l'errore è stato avvertito e corretto dal Christ. Similmente 3, 18, 5 bisogna leggere ἐπαγγείλας con *O*. — 4, 5, 24 la congettura ⟨μᾶλλον⟩ ἤ, che l' H. presenta nell' apparato, forse non è necessaria: l' uso di ἤ per μᾶλλον ἤ, così frequente p. es. in Teofilatto Simocatta (cfr. l' 'Index graecitatis' nell' ediz. del de Boor), non ha esempio in Procopio? — 4, 8, 11 piuttosto che τῶν κατ' αὐτῶν, come con *V* legge l' H., a scapito, se non m' inganno, del senso, bisogna accogliere la lez. τῷ κατ' αὐτῶν di *PO* (cfr. 1, 18, 17; 3, 19, 27; 7, 4, 17). — 5, 8, 27 perchè preferire ἰσχυρίζετο (*K*) a ἰσχυρίζοντο (*L*)? Il soggetto non è sempre Νεαπολῖται? — 5, 15, 24 mi par necessario scrivere καὶ ⟨ἐς⟩ τὸ τῆς ἑσπερίας λελόγισται κράτος. — 7, 10, 5 nelle parole τακτῇ τε ἀμφοτέροις ἐν τούτῳ ἡμέρᾳ ξυνέκειτο è difficile trovare per ἐν τούτῳ un senso conveniente, quello temporale non parendo qui proprio quel che ci vuole. Il Maltreto traducendo: „et dies inter ipsos convenerat" mostra di aver sentito la difficoltà; ma piuttosto che affrontarla, l' ha con disinvoltura scavalcata. Più coscenzioso è stato il Comparetti, la cui versione: „ed il giorno *a ciò fare* era stato da ambe le parti stabilito" dà per le parole in questione il senso evidentemente richiesto, ma che ἐν τούτῳ non può assolutamente avere. Cresce il sospetto quando si consideri che proprio con un altro ἐν τούτῳ — e questo appropriatamente con significazione temporale — comincia il periodo; così che vien fatto subito di pensare che il secondo non sia nato senza influenza del primo. Sopprimere addirittura l' altro, come dovuto a dittografia, sarebbe un correre troppo; poichè qualche cosa che corrisponda a quello che il Comparetti rende con *a ciò fare*, sembra pur necessario confrontando 7, 32, 32 τακτῇ τε ἡμέρᾳ τῷ διαλόγῳ ξυνέκειτο, ib. 34, 2 χρόνος τε τῇ ξυμβολῇ τακτὸς ὥριστο, ib. 36, 7 τακτῇ τε ξυνέκειτο ἡμέρᾳ τῇ πράξει. Ma neanche l' espunzione pura e semplice della preposizione ἐν, che parrebbe suggerita dai ll. cc., appaga abbastanza, per quel susseguirsi di dativi ἀμφοτέροις τούτῳ, che non so quanto risponda al gusto di Procopio. Mi par chiaro che non espungere, ma mutare si debba. Senza indugiarmi a esaminare quanto di probabilità presentino correzioni, in sè pur possibili, come ἐς τοῦτο o ἐπὶ τούτῳ, dirò che, se non m' inganno, l' emendazione quasi sicura è offerta da un luogo del *de bellis*: 7, 39, 25 ἡμέρα γὰρ ἡ ξυγκειμένη αὐτῷ τε καὶ Διογένει ἀμφὶ Κεντουκέλλαις, nel quale invece di ἀμφὶ, che è del cod. *K*, *L* dà ἐν. Parrebbe cioè che quella medesima causa che qui ha solo in *L* portato alla sostituzione di ἐν ad ἀμφί, abbia invece in 7, 10, 5 fatta sentire la sua azione già nell' archetipo comune di *KL*, cooperando probabilmente alla corruzione quell' ἐν τούτῳ che inizia il periodo. — 7, 40, 38 il καὶ espunto dall' H. a me pare insospettabile: brevi periodi di struttura identica

al presente, introdotti da un *καί*, incontriamo, senza andare molto lontano, nei seguenti §§ 40 e 45. Il guasto è piuttosto in ciò che precede; e l' H., che pur lo intese, non ha avuto altro torto che quello d' essersi arrestato a mezza via: non solo occorre sostituire nel rigo precedente *τούτου* a *τούτοις*, ma bisogna altresì mutare *δέ* in *δή*, due particelle che nei mss. — anche in quelli di Procopio — sono spesso e volentieri confuse. L' andamento del periodo riesce così sostanzialmente uguale a quello che lo scrittore ha dato a 8, 27, 19 *Ἐλεμοῦνδος μὲν ὁ Γηπαίδων κτλ.* — 8, 31, 4 par necessario supplire *κατὰ* ⟨*δὲ τὸ*⟩ *δεξιόν* (cfr. 1, 18, 26 *ἐς δὲ τὸ δεξιόν*, 4, 3, 5 *κατὰ δὲ τὸ μέσον*, ib. 8 *κατὰ δὲ δὴ τὸ μέσον*). — 8, 32, 2 Totila ha finalmente ricevuto un rinforzo di duemila uomini, in attesa del quale aveva fino allora differito di venire alle mani col nemico, accontentandosi d' una semplice dimostrazione di forze. Adesso però è deciso ad attaccare; ma prima ordina a tutti di rifocillarsi, indossa egli stesso un' altra armatura in cambio di quella splendidissima da lui portata nella mattinata e descritta innanzi nel c. 31, 18, e fa armare tutti *ἐς τὸ ἀκριβὲς ἐν στρατιωτῶν λόγῳ*. Le ultime parole a me riescono strane. Poichè che può mai significare l' ordine dato a *soldati* di armarsi esattamente alla maniera di *soldati*? O dobbiamo supporre che prima vestissero altrimenti o non così per l'appunto come a militari si conviene? Per lo meno alla cosa non è mai fatto accenno altrove. Di più le parole *ἅπαντας ἐξωπλίσατο μὲν ἐς τὸ ἀκριβὲς ἐν στρατιωτῶν λόγῳ, εὐθὺς δὲ τὴν στρατιὰν ἐπὶ τοὺς πολεμίους ἐξῆγεν* presentano un' irregolarità nella collocazione di *ἅπαντας*, che, non essendo anche oggetto di *ἐξῆγεν*, non dovrebbe essere anteposto a *ἐξωπλίσατο*; giacchè, se è vero che di ciò può darsi una spiegazione molto ovvia, non è men vero che l' irregolarità c' è, e che merita per lo meno attenzione che ricorra in un passo che già per il senso non soddisfa interamente. Anche il significato che dovrebbe aver qui *ἐξοπλίζομαι*, *faccio armare, ordino di armarsi*, mentre l' uso riserba questa accezione all' attivo, assegnando al medio quella riflessiva di *mi armo*, mi fa nascere degli scrupoli. Tutte queste difficoltà s' appianerebbero solo che considerassimo l' *ἅπαντας* che precede *ἐξωπλίσατο*, come una dittografia dell' altro che appare due righe prima nel medesimo periodo; e o lo espungessimo senz' altro, o parendo questo un rimedio troppo violento, lo mutassimo in *ἅπασαν*, da riferirsi al precedente *τὴν τῶν ὅπλων σκευήν*: e il senso sarebbe, che Totila deposta l' armatura ricchissima e veramente regale (c. 31, 18 *ἄλλως βασιλικός*) che prima indossava, si armò precisamente alla maniera dei soldati comuni. A rendere accettabile questa proposta, occorrerebbe solo poter accertare d' altronde, che veramente Totila prese in questa battaglia le spoglie del semplice gregario. Ed è quello che per fortuna s' incarica di dirci lo stesso Procopio poco appresso (§ 34): *Τουτίλας ἐν στρατιώτου λόγῳ ὡπλισμένος*.

La correttezza della stampa è veramente commendevole. Nelle più che milleduecento pagine che formano questi due volumi, non ho trovato da notare che le scorrezioni seguenti, che qui riporto solo perchè m' immagino che ciò possa far comodo all' editore per l' *errata-corrige*: vol. I p. XXXVI l. 24 codex *ab* | XLIV l. 3 (dal basso) 3 L et L_1 | LVI l. 5 (dal basso) *ἐπιστολὴν* | 10, 5 (appar.) dea ed. | 50, 2 *ξυγγενὲς,* | 88, 23 *ἐζηγήσομαι* | 152, 20 *λοίπεται* | 173, 21 *ἐπειτήδεια* | 222, 2 *ἐπανηκοντες* |

227, 16 παρῆν, | 269, 9—10 (appar.) ὑπερϛυῶς ἦν VP] ἦν ὑπερφυῶς P | 316, 17 ξυνηνεχϑῃ | 453, 10 ἐπράσσσετο | 456, 13 τῇ | 542, 18 ἀπ || vol. II p. 87, 19 (appar.) τῶν 'Ρώμης] Kraš. | 133, 24 ὅτι (così anche a p. 267, 18. 286, 6) | 310, 2 aggiungere virgola dopo γνώριμος | 353, 19 (appar.) τόσον τοσοῦτον] Suid. | 571, 22 ουδέ | 649, 27 (appar.) cf. Π 136, 14 (leggi 10). Aggiungansi poche altre sviste che erano già nella Bonnense e che sfuggirono all' H., onde passarono nella sua edizione: vol. II p. 17, 25 μεταποιούμενον, | 206, 22 Πέτρας (già corretto dal Comparetti) | 371, 4 ἤρετο | 515, 16 ἴδιον,. A dei *lapsus calami* dell' H. stesso saranno invece da attribuire le seguenti inesattezze: vol. II p. 54, 1 (appar.) ⟨ἂν⟩ ὑπ' Vit. (l' ὑπ', che l' H. ha anche accolto nel testo, non fu proposto dal Vitelli, nè credo da altri: l' ἐπ' dei mss. sta bene) | 326, 24 (appar.) τάς τε] delendum censet Dindorf (il D. propone naturalmente l' espunzione del solo τε) | 565, 5 (appar.) Strabonis (sta per: *Arriani*).

Rarissime le incoerenze ortografiche che non siano in qualche modo giustificate. Io ho notato: vol. II p. 204, 6 Τικηνὸν, ib. 10 Τικηνῷ; ma a p. 260, 14 Τικινούς e così sempre nel seguito. Nel senso di *lontano da* trovo ἄπο con anastrofe vol. I 453, 9; II 9, 4; 139, 24; 509, 5. 9; 512, 3 ecc.; ma ἀπό I 325, 2; II 410, 17; 434, 12; 488, 21 ecc. Fino a II p. 494, 15 è adottata la grafia ἐς ἀεί, a cominciare da II p. 498, 23 costantemente ἐσαεί.

L' interpunzione è accurata, e poco ho da osservare. Nel vol. I attribuisco ad una distrazione le parentesi in cui a p. 526 è chiuso il lungo tratto che va da l. 5 a l. 14. Nel vol. II a p. 162, 17 bisogna aggiungere una virgola dopo προσιόντος; bisogna invece toglierla nei luoghi qui appresso indicati, dove c' è rimasta dalla Bonnense: a p. 522, 8 dopo μαχίμων, a p. 568, 17 dopo λόγῳ, a p. 625, 9 dopo δόντες (dove non giova alla chiarezza, mentre trasportata dopo l. 8 τῶνδε eviterebbe l' equivoco in cui si cade alla prima, che τῶν τῆς συγκλήτου βουλῆς sia un secondo soggetto di δεηϑέντων), a p. 633, 4 dopo ἀλλ' (nella Bonnense è giustificata dalla scorrezione del suo testo) e a p. 661, 6 dopo μάλιστα. Troppo poco è invece la virgola a p. 619, 22 dopo εἴωϑε.

Qualunque sia il valore di queste mie osservazioni, esse nè vogliono nè possono scemare la benemerenza grande che l' Haury s' è acquistata con questa sua fatica. Felicitiamoci piuttosto con lo storico bizantino ch' egli siasi trovato affidato a sì buone mani, e auguriamo a lui ed a noi che la pubblicazione del terzo volume delle sue opere non si faccia attendere a lungo.

Firenze, 1 maggio 1905. Ed. Luigi De Stefani.

Don Placido de Meester O. S. B., L'inno acatisto. Ἀκάϑιστος ὕμνος. Estratto dal Bessarione. Roma, tipografia Salviucci 1905. 48 S. 8⁰.

Die Schrift de Meesters enthält vor allem eine dankenswerte Zusammenfassung der gesamten den Akathistos und das Fest des Akathistos betreffenden Literatur, wobei auch die letzten Arbeiten von Papadopulos-Kerameus und P. v. Winterfeld und deren Besprechungen durch Krumbacher (B Z XIII 252. 620) nicht vergessen sind. Neue Resultate für das vielumstrittene chronologische Problem zu finden beansprucht sie nicht, und auch in der Kritik fremder Anschauungen geht sie nicht weit über das von

andern Geäußerte hinaus.[1]) Über die Metrik und Prosodie (!) auf p. 27 sq. sei mir erlaubt zu schweigen. Dagegen hat die analisi letteraria p. 31—35 als selbständiger und erster Versuch wissenschaftlichen Wert. Wichtig ist darin besonders der Nachweis, daß der ganze Hymnus inhaltlich in zwei Gruppen von je zwölf Strophen und jede dieser Gruppen wieder in Unterabteilungen von je sechs Strophen zerfällt; auch daß die *χαιρετισμοί* oft eine innere, nicht auf den ersten Blick sichtbare Verwandtschaft mit dem vorangegangenen Text haben, ist gut beobachtet. Zollen wir dann noch dem (bis auf das Fragezeichen am Schluß) gefälligen Stil und dem warmen Ton des geistlichen Verfassers das gebührende Lob, so dürfte von den erfreulichen Seiten des Aufsatzes nichts Wesentliches übergangen sein.

Wir freuen uns auf die am Schluß der Vorrede in Aussicht gestellte kritische Edition des Textes, obgleich Pitras Apparat nur wenig bedeutende Varianten erwarten läßt; noch wünschenswerter freilich wäre ein ausführlicher Kommentar, besonders zu den *χαιρετισμοί*, worin die einzelnen oft ganz entzückenden Bilder und Symbole auf Bedeutung und Ursprung verfolgt und dem Akathistos innerhalb der dem Madonnenkulte geweihten Literatur die gebührende Stellung angewiesen würde. Das wäre auch für die noch immer problematische chronologische Bestimmung die beste Grundlage.

Es sei gestattet, einiges Eigene anzuknüpfen. Die literarische Analyse läßt sich über das vom Verf. Erreichte hinaus noch weit ausdehnen. So ist von der zweiten Abteilung (Str. *Ἤκουσαν*) an in den kürzeren Strophen regelmäßig nur von Christus die Rede, der meistens (Str. *K*, *M*, *Π*, *Υ*) sogar direkt in der zweiten Person angeredet wird; das letztere geschieht mehrmals auch in den langen Strophen (cf. *A*, *Λ*), und der stilistische Übergang von diesen Apostrophen zu den an Maria gerichteten *χαιρετισμοί* und umgekehrt ist oft gar nicht klar (cf. *Υ*), oft ziemlich gezwungen, z. B. in der *O*-Strophe:

Ὅλος ἦν ἐν τοῖς κάτω καὶ τῶν ἄνω οὐδ' ὅλως ἀπῆν ὁ ἀπερίγραπτος Λόγος·
συγκατάβασις γὰρ θεϊκή, οὐ μετάβασις δὲ τοπικὴ γέγονεν
ὃ (al. *καὶ*) *τόκος ἐκ παρθένου θεολήπτου ἀκουούσης ταῦτα·*
Χαῖρε κτλ.

Verbindet man hiermit die metrisch singuläre Tatsache, daß in der Hälfte aller Strophen als Refrain statt des kurzen *ἀλληλούϊα* je dreizehn umfangreiche *χαιρετισμοί* eintreten, so liegt die Vermutung nahe, es könnten in dem Lied gewissermaßen zwei Schichten zu unterscheiden sein, von denen die mariologische nicht als ursprünglich beabsichtigt oder zugehörig zu betrachten wäre. Doch liegt mir hier wie im folgenden vorerst mehr an der Konstatierung des Tatbestandes als an dessen Deutung.

Der oben ausgeschriebene Abschnitt ist noch aus einem andern Grunde von Wichtigkeit: er stimmt fast wörtlich zu einer Stelle des Pfingstliedes

1) Daß die Hypothese von Papadopulos-Kerameus, der Hymnus sei nach 860 entstanden, durch den Züricher Codex C. 78 saec. IX, in dem Winterfeld die Legende und eine lateinische Übersetzung des Proömiums *τῇ ὑπερμάχῳ* und des Anfangs der ersten Strophe nachwies, nicht erschüttert (B Z XIII 620), sondern definitiv abgetan ist, hat Verf. p. 36, aber kurz vorher schon M. Théarvic, Echos d'Orient VII 298, richtig konstatiert. Gegen letzteren hat sich dann Papadopulos-Kerameus in einer gehässigen, aber vergeblichen Polemik gewendet (*Νέα Ἡμέρα* N° 1565—1567, cf. Théarvic, Echos d'Orient VIII 163), die im Einzelnen zu verfolgen uns nicht tunlich scheint. Vgl. auch unten S. 688.

von Romanos (bei Pitra p. 160 *η'*), wo die Worte *οὐ γὰρ γέγονε μετάβασις ἡ συγκατάβασις οὐδ' ὑπέμεινε μείωσιν· ἄνω γὰρ ἦν καὶ κάτω ἦν* in höchst auffälliger Weise auf die Ausgießung des hl. Geistes angewandt sind.[1]) Auch sonst ist an Parallelen zu Romanos noch mancherlei nachzutragen. Nicht nur das Metrum der *οἶκοι* ist mit denen von Romanos p. 68 (Pitra) identisch (dies, und nicht das Gegenteil, wie Verf. p. 13[4] behauptet, hat Pitra p. LXI erkannt), sondern auch die in den Hss PV[2]) als erstes Proömium des Akathistos erhaltenen Zeilen *οὐ πανόμεθα κατὰ χρέος ἀνυμνοῦντες σε θεοτόκε καὶ λέγοντες· 'Χαῖρε νύμφη ἀνύμφευτε'* (*Χαῖρε ἡ κεχαριτωμένη* V) haben dem zweiten Proömium desselben Liedes des Romanos (Pitra p. 68) als Muster gedient und werden in den Hss CV, den einzigen, die dies Proömium überliefern, auch zur Melodienangabe verwendet. Leider herrscht über die Echtheit der Proömien, besondert der doppelten, noch gar keine Klarheit. — Aber ein ganz unzweifelhafter Zusammenhang zwischen Romanos und dem Dichter des Akathistos läßt sich aus dem noch unedierten Lied des Romanos auf Mariae Verkündigung erschließen (bei Krumbacher, Akrostichis, Nr. 50).[3]) Dieses hat nämlich nicht nur denselben Refrain wie die Langstrophen des Akathistos, sondern auch, freilich nur im letzten Abschnitt der ersten Strophe, ähnliche *χαιρετισμοί*:

χαῖρε ἀκήρατε, χαῖρε κόρη θεόκλητε,
χαῖρε σεμνή, χαῖρε τερπνή, χαῖρε καλή,
χαῖρε εὔειδε, χαῖρε ἄσπορε, χαῖρε ἄφθορε,
χαῖρε μῆτερ ἄνανδρε, : *χαῖρε νύμφη ἀνύμφευτε* :.[4])

Von vereinzelten Anklängen notierte ich außer den von Pitra p. 251 u. 254 angeführten Stellen noch die folgenden: Akathistos *Π*-Strophe: *Πᾶσα φύσις ἀγγέλων κατεπλάγη τὸ μέγα ... ἔργον* und Romanos Pitra p. 28 pr. *Χορὸς ἀγγελικὸς ἐκπληττέττω* (sic CVP f. 243) *τὸ θαῦμα*, beide in bezug auf Christi Menschwerdung, und gleich darauf: *τὸν ἀπρόσιτον γὰρ ὡς θεὸν ἐθεώρει πᾶσι προσιτὸν ἄνθρωπον* und Romanos in demselben Lied Pitra p. 29 *ε'*: *ὅτι τοῖς γηγενέσιν ἐφάνη εὐπρόσιτος ὁ ἀγγέλοις ἀπρόσιτος.*

Die wesentlichste Ähnlichkeit zwischen dem Akathistos und den Schöpfungen des Romanos liegt freilich auf einem Gebiete, wo sich mehr empfinden als beweisen läßt: ich meine die Schönheit des Liedes. Der Akathistos bedeutet schon seiner ganzen Komposition nach einen der Höhe-

1) Aus der Prosa ist zu vergleichen: Johannes Damask., Migne 96, 665 A: *ὁ θεὸς καταβὰς ἀμεταβάτως, μᾶλλον δὲ συγκαταβὰς ἐπὶ γῆς ὤφθη.* Über den Ursprung dieser dogmatisch-rhetorischen Antithese und deren pneumatologische Verwendung konnte ich nichts in Erfahrung bringen.

2) Krumbacher, Die Akrostichis in der griechischen Kirchenpoesie (Sitzungsberichte der bayer. Akad., philos.-philol. Cl. 1903) S. 592; meine Angaben aus P beruhen auf Krumbachers Abschrift, die mir ihr Besitzer zum Zweck einer für das nächste Heft der B Z bestimmten Arbeit gütigst zur Verfügung gestellt hat.

3) Daß in den Hymnenhss MTVAB zu diesem Tage nur der Akathistos und nicht das Lied von Romanos aufgenommen wurde (Krumb. l. c. 592 cf. B Z VI 377. 382), zeugt für die Achtung, die man für den Akathistos hatte, vielleicht auch für sein hohes Alter.

4) In der Prosa finden sich ähnlich kumulierte *χαιρετισμοί* an Maria z. B. bei Kyrillos, Migne 77, 1032; Johannes Damaskenos, Migne 96, 649 sqq. 689 sqq.; Theodoros Studites, Migne 99, 725 (cf. Not.); Germanos, Migne 98, 304—308. 321; Tarasios, ebd. 1497 D—1500.

punkte der Hymnenpoesie: die Feier des gewaltigen Mysteriums von Christi Menschwerdung ist darin mit den lieblicheren Tönen des Madonnenkultes zu einem Ganzen von ergreifender Wirkung verbunden. Vollends in der feinen Ziselierung der Form, in der mystischen Tiefe der einzelnen Gedanken, in der Sprachkunst und der Musik der Worte steht der Akathistos in der ganzen byzantinischen Poesie allein[1]); es ist begreiflich, daß er als einziges Lied seiner Gattung die Reform der Liturgie überdauern und noch bis in die modernste Zeit hinein sein Ansehen behaupten konnte. Man vergleiche nur etwa einen jambischen Kanon des Johannes Damaskenos: so imponierend dessen Künstlichkeit ist, so deutlich wird doch, daß hier das Greisenalter einer Kunst spricht, deren jugendliche Frische aus dem Akathistos hervorleuchtet. Diese Erwägung hauptsächlich würde mich bestimmen, den Akathistos möglichst nahe an den festen Mittelpunkt und Gipfel der Hymnenpoesie, an Romanos, heranzurücken. Nun ist freilich die Datierung des Romanos auch noch ein Problem; aber dies wenigstens läßt sich mit Sicherheit lösen: Romanos ist der Melode der Justinianischen Epoche. Diese Ansicht, gegen die seit De Boor und Van den Ven (B Z IX 633 XII 153) nichts mehr, für die aber eine ganze Menge von Argumenten spricht, hoffe ich im nächsten Heft dieser Zeitschrift definitiv beweisen zu können.

Noch ein Wort über die Nachwirkung des Akathistos in der kirchlichen Literatur. Hier kommen vor allem die Stellen in Betracht, die Papadopulos-Kerameus am Ende seiner Schrift (S. 50 ff. = Viz. Vrem. X 397 ff.) unbegreiflicherweise als Vorbilder des Akathistos zusammengestellt hat. Die Irrtümlichkeit dieser Auffassung ergibt sich am klarsten aus folgender Stelle:

Akathistos Str. Γ	Theophanes (?) Theotokarion 64 (ed. Nikodemos, Venedig 1883)
Χαῖρε κλῖμαξ ἐπουράνιε, *δι' ἧς κατέβη θεός,* *χαῖρε γέφυρα μετάγουσα* *τοὺς ἐκ γῆς πρὸς οὐρανόν·* *χαῖρε τὸ τῶν ἀγγέλων* *πολυθρύλλητον θαῦμα,* *χαῖρε τὸ τῶν δαιμόνων* *πολυθρήνητον τραῦμα.*	*Κλῖμαξ νοητή, δι' ἧς θεὸς κατέβη,* *μετάγουσα γέφυρα γηΐνους ἄνωθι,* *θαῦμα ἀγγέλων,* *δαιμόνων τραῦμα μέγα.*

Leider stammen fast alle von Papadopulos-Kerameus herangezogenen „Vorbilder" nur aus dem Theotokarion des Nikodemos, das vollständig unwissenschaftlich, ohne jede Angabe von Hss und mit willkürlichster Zuweisung der einzelnen Stücke an berühmte Autoren fabriziert ist; zudem stehen die in Betracht kommenden Stellen nicht einmal in den durch die Akrostichis festgelegten Strophen der Kanones. Die einzigen Parallelen, die wenigstens für den terminus ante quem der Abfassung des Akathistos verwertet werden können, sind einer Rede des Patriarchen Tarasios († 806) entnommen; hierin kehrt nämlich u. a. das oben erwähnte *χαῖρε τῶν ἀσωμάτων τὸ πολυθρύλλητον θαῦμα* (Migne 98, 1497 D) wieder, das im Akathistos durch

1) Die eintönige, unselbständige, schematische, fast flache Nachbildung in dem bei Pitra hinter dem Akathistos edierten Liede lehrt die Vorzüge des Originales am besten schätzen. Man beachte z. B. darin das in jeder Strophe an derselben Stelle zweimal wiederkehrende *χαῖρε, ὅτι* . . ., das dann auch bei fast allen übrigen Anwendungen dieses Hirmus zum Zwang geworden ist.

seinen engen sprachlichen, klanglichen und inhaltlichen Zusammenhang mit der folgenden Zeile als das Original erwiesen wird; ebenso ist des Tarasios *χαῖρε ἀστραπὴ ἡ τὰς ὄψεις τῶν πιστῶν ἠρέμα* (!) *καταυγάζουσα, χαῖρε βροντὴ πνευματικὴ ἡ ἀψοφητὶ* (!) *ἐνηχοῦσα τοῖς ὠσὶ τῶν ἀνθρώπων* (98, 1500 A) eine rhetorische Verschlechterung von Akath. (Φ-Str.) *χαῖρε ἀστραπὴ τὰς ψυχὰς καταλάμπουσα, χαῖρε ὡς βροντὴ τοὺς ἐχθροὺς καταπλήττουσα.*

Ich habe von der bekannten Legende, die den Akathistos mit einer Befreiung Kpels durch die Madonna verknüpft, bisher nicht geredet. Es ist ganz unverständlich, wie sie je für die Entstehungszeit des Hymnus hat verwendet werden können. Das Synaxar sagt ja ausdrücklich, man habe den Hymnus in der Nacht nach der Befreiung gesungen; also existierte er damals schon. Die Legende kommt also, wie auch Verf. im Anschluß an Frühere richtig betont (p. 22), nur für die Entstehung des Proömiums *τῇ ὑπερμάχῳ* und des Festes in Betracht, das zur Erinnerung an das Wunder jährlich am fünften Fastensamstag gefeiert wird (de Meester p. 35—43). Übrigens bedeutet die Wahl dieses Tages wohl nichts weiter als eine Projektion des ursprünglich mit dem Akathistos verknüpften Festes *τοῦ εὐαγγελισμοῦ* (25. März) auf die Fastenzeit: von dem mittleren Termin für Ostern (6. April) liegen beide gleichweit entfernt.

München, fünfter Fastensamstag 1905. Paul Maas.

Oskar Fleischer, Neumenstudien. Abhandlungen über mittelalterliche Gesangstonschriften. Teil III. Die spätgriechische Tonschrift. Berlin 1904. Verlag von G. Reimer. 73 S. Text, 56 Tafeln photographischer Faksimiles, 43 Seiten Übertragungen. Preis 10 Mark.

Teil I und II der oben genannten „Neumenstudien“ haben sich auf dem Gebiet der okzidentalen Kirchenmusik bewegt. Forschungen zur Entzifferung der alten Tonnotierung, zur Aufhellung des gegenseitigen Verhältnisses der Neumensysteme, zur Aufdeckung der Kadenzen, der Melodiebildung vom 9. bis 12. Jahrhundert, der Gruppenneumata und der Neumenmensur u. ä. waren Gegenstände der Darstellung. (Ausführliche und sachverständige Besprechung von P. Utto Kornmüller im Kirchenmusikalischen Jahrbuch XIII [1898] 94 ff.)

Der III. Teil beschäftigt sich lediglich mit dem jüngeren der zwei mittelalterlichen Notationssysteme der griechisch-orientalischen Kirche (14.—18. Jahrh.) und mit der Behandlung liturgisch-musikalischer Fragen, die sich daran knüpfen. Das erste Kapitel wendet sich zunächst gegen diejenigen Musikschriftsteller, die über die Musikübung in der byzantinischen Kirche abfällig sich geäußert haben. Ich halte für den eigentlichen Grund, der Ambros und andere zu derartigen Bemerkungen über die byzantinische Kirchenmusik veranlaßt hat, die Tatsache, daß das Ohr der Abendländer, seit vielen Generationen nur an polyphone und homophone Musik gewöhnt und daran verwöhnt, nicht imstande ist, voraussetzungslos und ohne Vorurteil die anders gearteteten, lediglich melodisch gedachten und in byzantinischer (oder richtiger allgemein levantinischer) Eigenart konzipierten Musikstücke zu würdigen.

Wenn H. O. Fleischer (S. 2) schreibt: „Das praktische Interesse einer Reform des Kirchengesanges, das die römische Welt seit langem beherrscht,

scheint in griechisch-katholischen Kreisen nicht in gleichem Maß vorhanden zu sein, und damit entfällt ein starker Ansporn zu derartigen musikwissenschaftlichen Untersuchungen", so muß dazu bemerkt werden, daß erst im Jahre 1903, wie ich aus persönlicher Erfahrung weiß, der ökumenische Patriarch Ioakím III. den Professor Násos zu Athen mit speziellem Auftrag entsendet hat, mehrere Musikgelehrte des Okzidents (aus München etwa zwei) zu einem internationalen Kongreß zur Beratung der Reform des griechisch-orientalischen Kirchengesangs nach Konstantinopel einzuladen. Daß die Intentionen des weitsichtigen Patriarchen nicht haben zur Ausführung gelangen können, liegt an vielen sattsam bekannten Umständen, nicht zum wenigsten an der prekären Stellung des jeweiligen ökumenischen Patriarchen. Das praktische Bedürfnis ist gewiß vorhanden und wird allenthalben erkannt, aber die Durchführung der Reformen stößt auf schwer übersteigliche Hindernisse mannigfacher Art. (Vgl. meinen Artikel in der Beilage zur Allgem. Zeitung 1903 Nr. 222.) Ferner möchte ich auf den Betrieb liturgischer Musik in der russischen Kirche verweisen, die ihre Gesänge nach nationaler Eigenart gestaltet hat, während der griechisch-nationale Klerus im unabhängigen Griechenland, in den türkischen Ländern und in der Diaspora tunlichst am Alten festhängt. In der Diaspora freilich hat sich mehrfach das Bedürfnis herausgestellt, statt des monodischen Gesanges einen harmonisierten einzuführen, damit die liturgische Musik von der okzidentalischen nicht gar zu sehr absteche.

Aus diesem Bestreben heraus entstanden die von Randhartinger in Wien harmonisierten liturgischen Gesänge und die vorzüglichere *Θεία Λειτουργία Ἰ. τοῦ Χρυσοστόμου μελοποιηθεῖσα μὲν κατὰ τὸ ἀρχαῖον βυζαντινὸν μέλος ὑπὸ Ἡλίου Π. Κ. Λογοθέτου, ἐναρμονισθεῖσα δὲ ὑπὸ* L. A. Bourgault-Ducoudray. Mir persönlich erscheint eine Reform der griechisch-orientalischen Kirchenmusik nur dann sympathisch, wenn dabei der ganze orientalische Charakter der von unserer Musikübung toto caelo verschiedenen liturgischen Gesänge mit allen ihren Bruchtonstufen gewahrt bleibt. Ich würde auch eine Übertragung der uralten griechischen Kirchengesänge in okzidentale Notation nur dann billigen, wenn durch gemeinsame Arbeit orientalischer und okzidentaler Musikverständigen Ausdrucksformen für die Bruchtonmodulationen und gewisse Läufe geschaffen würden.

Im 2. Kapitel gibt H. O. Fleischer eine gedrängte Übersicht und Würdigung der früheren Bemühungen um die Entzifferung und Verwertung der byzantinischen Notation, des Mart. Crusius, E. Puteanus, Ath. Kircher, Eustr. Ioannidis Zielowski, Mart. Gerbert, Fr. Jos. Sulzer, Villoteau, Chrysanthos, Kiesewetter, Dom Hugues Gaïsser, sowie der philologischen Bearbeiter der metrischen und rhythmischen Seite, J. B. Pitra, R. Westphal, W. v. Christ und M. Paraníkas, Ioann. Tzétzis, und der neuesten Forscher über Musiktheorie und Tonarten, Hugo Riemann und H. Reimann.

Im 3. Kapitel veröffentlicht der Verfasser eine „*Γραμματικὴ μουσική*" (Cod. gr. no. 154) der Universitätsbibliothek zu Messina aus dem 15. Jahrh. Sie *Παπαδική* zu nennen möchte ich nicht wagen (s. u.). Dieses Handbüchlein der Kirchenmusik hat O. F. ins Deutsche übersetzt, und ich möchte hier gleich zwei grundlegende Bemerkungen machen. Im ersten Absatz heißt *ἀκουλουθία συντεθεμένη εἰς αὐτὴν παρὰ τῶν κατὰ καιροὺς ποιητῶν*

doch wohl nur: Gottesdienst, komponiert nach dieser (Theorie) von den jeweiligen (nicht „klassischen") Komponisten (d. h. Komponisten, von denen etwa der eine im 13., der andere im 14. Jahrh. usw. gelebt hat). Im dritten Absatz kann: *Ψάλλονται οὖν εἰς τὴν παπαδικὴν φωναὶ δεκατέσσαρες* auch wohl nur heißen: Gesungen werden nun in der kirchlichen (sc. Musik) (nicht „Es werden nun gemäß der Papadike") 14 Tonzeichen. *Παπαδική* (nicht abzuleiten [wie S. 6 A. 6 geschieht] von *παππᾶς* [so ist der richtige Akzent] und *δίκη*, sondern vom Adjektiv *παπαδικός*) bezeichnet hier die kirchliche (liturgische) Musik, in neuerer Zeit aber diejenigen *κοντάκια* und Antiphonen, die lediglich vom Priester oder Bischof (z. B. *ἅγιος ὁ θεός*) gesungen werden. Auf eine Unterscheidung zwischen den für den Priester und den für die Psalten bestimmten Gesängen weist die Bezeichnung für das Argosyntheton im Cod. Messinensis und im Cod. Chrysander (S. 52) hin, die für den Psalten eine andere ist. Darum würde es sich empfehlen, für dergleichen Hand- und Lehrbücher der liturgischen Notation den Titel im cod. Messinensis: *Γραμματικὴ μουσική* oder (vgl. Script. eccles. de Musica ed. Mart. Gerbert III (1784) 397, besser herausgegeben von W. v. Christ in den Sitzungsber. der Münchener Akad. d. W. 1870 II 267) *Τέχνη ψαλτική* zu wählen.

Die Übersetzung des 11. Abschnittes (es hätte sich empfohlen, die Abschnitte zu paragraphieren) ist für Nichteingeweihte nicht leicht zu verstehen. Sie sollte lauten: Und Aufhebungszeichen (*φθοραί*) der Tonarten (richtige Betonung *ἤχων*!) sind folgende: Das Aufhebungszeichen des ersten authentischen Tons — des zweiten — des dritten — des vierten — des Plagaltons vom ersten — usw.

Im übrigen hat die Veröffentlichung des H. O. F. vor anderen, z. B. vor der Gerbertschen Publikation eines derartigen Lehrbüchleins, den Vorzug, daß sie mit Ausnahme des Zeichens für das *ἴσον* neben jedem Namen das entsprechende Notationszeichen abbildet. Die Namen und Ethnika von Komponisten am Schluß dieses Kapitels sind nicht immer authentisch gegeben. Auch die Jahrhunderte, in denen Manuíl Chrysaphis(!), Ioannis Glykys (!), Ioannis Kukusélis und Io. Lampadarios lebten, sind bekannt. Überhaupt hätte das Zurateziehen eines Byzantinisten oder der geläufigen Hilfsbücher wie etwa von K. Krumbachers Literaturgeschichte den Wert der Arbeit nur erhöht.

Im vierten Kapitel behandelt H. O. F. in anerkennenswert methodischer Weise die Entzifferung der spätgriechischen Neumen und gibt sehr nützliche Übersichtstafeln über die Bezeichnungen der Intervalle. Im fünften Kapitel geht er besonders auf die Lehre von den Tonarten ein und gibt die einschlägigen Absätze aus einem Codex aus der Mitte oder aus dem Ende des 14. Jahrh., den er zu Ehren seines Ankäufers Dr. Friedrich Chrysander † nach dessen Namen benennt. Die Akzentfehler, fehlenden Iota subscripta und Itazismen (*εὐρήσης*) hätten schlankweg verbessert werden sollen. Die Lehre von den Tonarten hat H. O. F. m. E. richtig dargestellt. Schwierigkeiten aber bietet die Frage (S. 41) nach den Zeiten, in denen griechisch-byzantinischer Einfluß auf die okzidentale Übung liturgischer Musik eingewirkt hat. Das sechste Kapitel erläutert die Grundsätze, nach denen H. O. F. die Schulübungen im Cod. Chrysander entziffert hat. Hier möchte ich zu S. 49 inf. bemerken, daß das Wort *μάνα* = Mutter das einzig richtige ist.

Das umfangreiche siebente Kapitel gibt eine Übersichtstafel über die „großen" Zeichen und Bemerkungen zu ihrer Bedeutung und ihrem Gebrauch. Hierzu möchte ich nur in Kürze anmerken, daß mir Form und Name mancher dieser Zeichen entschiedene Hinweise auf die Chironomie der Chorleiter verraten, ebenso manche Namen wie *κύλισμα*, *τρομικόν*, *ἔκστρεπτον*, *ξηρὸν κλάσμα*, *λύγισμα* (ähnlich wie das schalschälät der hebräischen Tonzeichen) Andeutungen zur Ausführung von Läufen mit Bruchtonstufen zu enthalten scheinen. Daß diese Bruchtonstufen — mag man sie nun als Viertelstöne oder andere Aliquottöne auffassen — auch jetzt noch gesungen werden, scheint mir unzweifelhaft. Beim gelegentlichen Mitsingen liturgischer Gesänge in griechisch-anatolischen Klöstern Kleinasiens hört man sie ganz deutlich. Das 8. Kapitel behandelt schwierige Fragen der Rhythmik und Metrik, die zu erörtern hier kaum Raum ist.

Teil B gibt saubere photographische Faksimiles in Zweifarbendruck der *Γραμματικὴ μουσική* und von Übungsbeispielen, Kadenzen, Lehrgesängen aus dem Cod. Chrysander u. ä., und Teil C enthält die Übertragungen hierzu, soweit sie nicht schon in Teil A gegeben sind. In diesem letzten Teil steckt ein wirklich großes Stück Fleiß und die Übertragung in europäische Notation ist nicht nur in methodisch-wissenschaftlicher Weise, sondern auch mit offenbarem musikalischem Feingefühl durchgeführt. Ich glaube, daß auf diesen Grundlagen mit Zuversicht weitergebaut werden kann. So manche Fragen sind noch zu entscheiden: die schon berührte nach den Einwirkungen griechisch-byzantinischen Liturgiegesangs auf das Abendland, nach den rhythmischen und metrischen Gesetzen, denen die Komponisten gefolgt sind, und last not least nach den Bruchtonstufen. Dem unermüdlich fleißigen Forscher, der nach den Goldadern byzantinischer Kirchenmusik so emsig sucht — ein kräftiges Glückauf!

München. L. Bürchner.

Franz Settegast, Quellenstudien zur galloromanischen Epik. Leipzig, Harrassowitz 1904. 395 S. 8°. 9 *M*.

Das Buch besteht aus vier Abhandlungen, die im wesentlichen dem Gebiete der romanischen Philologie angehören. Drei von ihnen aber greifen hinüber in den Bereich der byzantinischen Studien und müssen deshalb auch an dieser Stelle mit besonderer Berücksichtigung der auf Byzanz bezüglichen Partien besprochen werden.

Die zweite Abhandlung versucht den Nachweis, daß der noch nicht herausgegebene, aber von Suchier in Gröbers Zeitschrift 21, S. 112 ff. besprochene provenzalisch-französische Roman von Eledus und Serena einen Sagenkern enthält, der aus der Erinnerung an die geschichtlichen Beziehungen zwischen den Römern, Westgoten und Vandalen in der Zeit der Völkerwanderung hervorgegangen ist. Das ist nun schwer zu erweisen, allein die Methode, in erster Linie auf Grund von Eigennamen die Verbindungslinien festzustellen, wird nirgends Widerspruch hervorrufen. Es ist ja auch zweifellos, daß eine einzige Namensgleichheit sichereren Boden schafft als viele scheinbare Parallelen im Verlauf der Ereignisse; denn durch lange Zeiträume kann ein Sagenstoff sich so weit von seinem Urbild

entfernt haben, daß er zuletzt durch die Bearbeitung unbestimmt vieler Hände in Einzelheiten der Handlung gewissen historischen Ereignissen zu gleichen scheint, mit denen er in Wahrheit nie in Beziehungen gestanden ist. Mit großem Scharfsinn hat S. nach den Vorbildern der Personen des Romans in der Geschichte gesucht, und einiges, das er gefunden, hat hohe Wahrscheinlichkeit für sich. So vor allem die Gleichsetzung der Helden Rechier und Mir mit den Suevenkönigen Rekiar des 5. und Miro des 6. Jahrh. Alle übrigen Beziehungen aber, namentlich die Verbindung des Helden Eledus mit den Gotenkönigen Athaulf und Alarich, dann auch mit Leovigild, scheinen mir recht zweifelhaft. Denn die bei Prokop (bell. Vand. I, 2) erzählte Anekdote vom Kaiser Honorius, der bei der Nachricht Ῥώμη ἀπόλωλε (durch Alarich) zuerst an seine Henne namens Ῥώμη dachte, kann man nicht sicher in Verbindung bringen mit der Episode im Romane, daß bei der Belagerung der Stadt Tubia ein Habicht (der Belagerer Maugrier) zuerst einen Sperber (Serena), dann ein Huhn (die Stadt Tubia) niedergestoßen habe. Denn derartige Geschichten, die stets ähnlich gedeutet wurden, kursierten zahlreich; z. B. erzählt Theodoros Skutariotes zu Acrop. I 125, 11 (cf. I 292 f. meiner Ausgabe) die dem Roman viel genauer entsprechende Parallele von einem Habicht und einem Rebhuhn aus der Zeit des Kaisers Theodoros II Laskaris (1254—58). Ebenso unsicher sind die Beziehungen des Herrschers Gemenas, des Lehnsherrn von Eledus, zu dem geschichtlichen Kaiser Theodosios I. Zwar haben beide eine Tochter Serena, und dies spricht für die Identität; aber die Schicksale derselben zeigen gar keine Parallele, und S. findet sie nur, indem er gelegentlich die bekanntere Schwester Placidia, ja sogar ihre Mutter Galla an die Stelle ihrer Tochter Serena treten läßt. Auch läßt der Name Gemenas gar keine Beziehungen zu Theodosios erraten. S. aber betrachtet Gemenas als Umformung von Germanus, und mit diesem Namen soll in der Sage der den Germanen bezw. Goten — Eledus wird als Gote angenommen — freundliche Kaiser Theodosios I bezeichnet worden sein. Das sei erleichtert worden dadurch, daß der Enkel des Kaisers, Theodosios II, im Jahre 441 einen Feldherrn Germanus gegen die Vandalen geschickt habe. Endlich sei damit zusammengeflossen die Gestalt des Generals Germanus, eines Neffen Justinians, der nach Belisars Abmarsch aus Afrika dort eine gemeinsame Meuterei römischer und vandalischer Kriegsleute niedergeworfen habe. — Auf Eledus sollen außer von Alarich-Athaulf auch von dem Westgotenkönig Leovigild Züge übergegangen sein. Einen besonderen Anklang sieht S. in der Episode des Romans, daß Eledus einem Löwen den Kopf abschlägt und dessen Krone seinem Lehnsherrn Gemenas bringt. S. weist auf die Bedeutung des Namens Leovigild und auf die Tatsache hin, daß dieser Fürst sich als erster unter den Königen der Westgoten mit der Krone zeigte. Allein im Roman krönt nicht Eledus sich selbst, sondern bringt die Krone seinem Lehnsherrn Gemenas. Das soll nun freilich nach S. der Vertreter des oströmischen Kaisertums sein, jetzt aber nicht Theodosios I oder II, sondern Leon I, erstens wegen des Namens (Leon = Löwe = Leova?), dann aber auch, weil zuerst dieser Kaiser vom Patriarchen gekrönt worden sei (457). Das ist ein Irrtum, denn der erste vom Patriarchen gekrönte Kaiser war Markianos (450; vgl. Sickel, Byz. Z. 7 (1898) 518); aber es ist überhaupt sehr zweifelhaft, ob dies Ereignis, das uns jetzt mit Recht so

bedeutsam erscheint, damals sonderliches Aufsehen erregte; die dürftigen und unklaren Angaben der Quellen weisen nicht darauf hin.

Ebenso zweifelhaft ist die Gleichsetzung der im Roman belagerten Seestadt Tubia einerseits mit Theben, andererseits mit Böotien, also *Butia, mit Metathese Tubia. Das ist sprachlich unmöglich, wie S. wohl selbst empfunden hat; denn er nennt noch eine Reihe von ähnlich klingenden Ortsnamen in Afrika, die auch das Vorbild sein könnten. Auch andere sprachliche Ableitungen, wie Evripos (hier vulgäre Aussprache, die S. sonst unbeachtet läßt): lo bratz (Meeresarm) d'Evripon oder d'Evribon: *de Vribon: *de Bribon: *Bribon: *Brimon: Brimonde, oder Peloponnesus: *Pelobonnes: *pel lo Bonnes: *Bonnes: Bonneille, erregen nicht weniger Bedenken wie die Verbindung des Schlosses Renyers — ein bekannter galloromanischer Personenname — mit dem altgriechischen Namen *Ῥήνεια* der heutigen Insel *Μεγάλη Δῆλος*, wo S. gar glaubt vom ionischen Dialekt *Ῥηνέη* ausgehen zu müssen. Aber hat der Name überhaupt noch im 5. Jahrh. bestanden?

Die Zauberin, welche Maugrier, den Nebenbuhler des Helden Eledus, zum Raube der Serena veranlaßt, setzt S. wohl ohne Grund in Beziehung zur Göttin Aphrodite. Ich möchte lieber an die Zauberin im Roman von Kallimachos und Chrysorrhoe erinnern, die auch den Rivalen des Helden veranlaßt und ihm hilft, Chrysorrhoe zu entführen. Ob hier die Sage von Olaf und der Elfenrache hineinspielt, ist eine sehr interessante Frage, die wegen des gleichen Zuges im byzantinischen Roman noch an besonderer Bedeutung gewinnt; ich hoffe, sie bei anderer Gelegenheit zu beantworten.

Die dritte Abhandlung, 'Aigar und Maurin', ist dem Nachweis gewidmet, daß der Stoff dieses Gedichtes zum guten Teil erwachsen sei aus Erinnerungen an Justinian, Belisar und den Nikaaufstand. Und zwar soll die Sage das Verhältnis Belisars zu den Aufrührern und zu Justinian völlig umgestaltet haben, so daß Belisar an der Spitze der Aufständischen den Kaiser Justinian befehdet habe wie der Vasall Maurin seinen König Aigar. Dies wird zu Anfang statuiert. Von den Beweisen aber kann ich nur den ersten gelten lassen, daß in den zwei allerdings recht auffallenden Heeresabteilungen, den Weißen im Heere Maurins, den Roten auf der Gegenseite, vielleicht eine Erinnerung an römische Zirkusparteien vorliegt. Wahrscheinlich ist aber diese Annahme schon zu gewagt. Mit allen weiteren Schlüssen des Verfassers aber bin ich nicht einverstanden und begnüge mich deshalb der Wichtigkeit des Gegenstandes wegen mit einem Referat. Kaiser Justinian habe vor dem Nikaaufstande die Blauen, die mit den Roten zusammengehören, begünstigt. Daß alle Zirkusparteien gegen ihn zusammentraten, habe die Sage ausgeschaltet und dafür das zeitlich viel spätere feindliche Verhältnis Belisars zu Justinian vorausgenommen, indem sie jenen (Maurin) an der Spitze der Weißen (und Grünen) gegen die Roten (und Blauen) unter Justinian (Aigar) kämpfen lasse. Die zwei Äbte Berart und Franc im Gefolge Maurins hätten ihre geistliche Würde erhalten durch Mißverstehen des Namens albati, der die Partei der Weißen bezeichnet habe (albati: abbati: abbates). Andere Beweisstücke sind mehrere schwer zu deutende Ausdrücke in der Dichtung, die aus dem Griechischen entlehnt sein sollen. So conge = *κόμιον*, efange = *εὐφημία*, dogne = *δίωγμα*, gesmar = *διὰ* mar (durchs Meer), Enfruns = *ἔμφρονρα* u. a. Der Anführer der Weißen in Maurins Heer heißt Bec de Saint Ylaire; das soll Belisar sein

(Belisaire: *Besilaire: *Be s. ilaire: Bec de S. Ilaire). König Aigars Name stehe in Beziehungen zu dem Schimpfnamen γάϊδαρος, der Justinian im Zirkus zugerufen wurde (nach Chron. Pasch. I 623 Bonn; Gaidaros: *Gaidar: *Daigar: d'Aigar; über γάϊδαρος vgl. zuletzt B. Z. 11 (1902) 597); dazu kommt eine Reihe ebenso kühner Entwicklungen geographischer Namen.

Wahrscheinlicher sind die von S. ebenso wie von Jordan (vgl. B. Z. 14, 312) angenommenen Beziehungen des Sagenkreises um Belisar zur Chevalerie Ogier; ein zwingender Beweis wird aber von S. noch weniger geführt als von J.

Auch an dem Stoff des mittelenglischen Romans Generides, der auf einer französischen Vorlage beruht, soll Byzanz Anteil haben. Der Kern ist die Sakuntala-Dichtung von Kalidasa, die nach Westen wanderte und um 600 im Reiche der Sassaniden neue Züge aus dem persischen Volksepos aufnahm. Von Persien kam der Stoff nach Syrien und Kleinasien, und hier erfuhr er weitere Umgestaltungen durch eine sonst nicht bekannte Sage vom Kaiser Zeno, die S. auf Grund der Geschichte dieses Kaisers aus der Dichtung erschließt. Danach entspricht Zeno dem König Aufreus der Dichtung, der gleich ihm durch die Ränke seiner sittenlosen Frau Serenides (in der byzantinischen Geschichte der Schwiegermutter Zenos, Verina + Zenonide, der Gemahlin von Verinas Bruder Basiliscus) vertrieben wird. Der treuen Geliebten des Königs Aufreus, Sereyne, entspricht in der Geschichte Zenos Gattin Ariadne. Der Buhle der Königin in der Dichtung, Amalek, soll Züge entlehnt haben von Basiliskos, aber auch von dem Hofbeamten Patrikios und dem General Armatos, die alle an der Beseitigung Zenos beteiligt waren.

Daß alle diese Beziehungen möglich sind, wird man nicht bezweifeln können, und S. hat sich ein großes Verdienst erworben, indem er das seit Gidel kaum berührte Thema von den Beziehungen der romanischen Dichtung zu byzantinischer Sage und Geschichte wieder so energisch in Angriff nahm. Allein das Studium seines Buches hat mir doch wieder gezeigt, wie unsicher hier alles ist und wie schwer sich bestimmte Beziehungen nachweisen lassen. Sicherere Wege wird man gehen, wenn man die Untersuchungen beginnt nicht mit einer erst zu erschließenden byzantinischen Sage, sondern zunächst mit der uns vorliegenden romantischen Dichtung der Byzantiner.

Würzburg. Aug. Heisenberg.

Gustave Schlumberger, Membre de l'Institut, L'Épopée byzantine à la fin du dixième siècle. Seconde partie: Basile II le Tueur de Bulgares. Troisième partie: Les Porphyrogénètes Zoé et Théodora. Hachette & Cie 1900. 1905. 2 Bände in 8° jésus. VI u. 653, VIII u. 846 S. mit 21 Tafeln und 556 in den Text gedruckten Abbildungen. 60 Fr.

Seinem 1890 erschienenen großen Werke über den Kaiser Nikephoros Phokas und dessen Zeit hatte G. Schlumberger 1896 einen nicht weniger umfangreichen Band unter dem etwas seltsamen Titel L'Épopée byzantine à la fin du dixième siècle folgen lassen, in welchem er in ähnlich ausführlicher Weise die Regierung des folgenden Kaisers Ioannes Tzimiskes und die ersten dreizehn Jahre der selbständigen Regierung Basileios' II, für den und dessen Bruder Konstantin vorher jene beiden Herrscher dem Namen nach

die Regierung geführt hatten, die Zeit von 969—989, dargestellt hat. Er hatte gleich damals angekündigt, daß er in ähnlicher Weise auch die weitere Geschichte des Basileios und die seiner Nachfolger bis zum Aussterben des macedonischen Kaiserhauses und der Thronbesteigung des Isaak Komnenos (1057) zu behandeln gedenke, und wirklich ist 1900 ein zweiter und jetzt 1905 ein dritter Band der Épopée erschienen, von denen der erstere die spätere Regierungszeit des Basileios und der zweite die seines Bruders Konstantin VIII und der beiden Töchter desselben, Zoë und Theodora, und der verschiedenen Gemahle und Mitregenten der ersteren, sowie Michaels VI Stratiotikos, nach dessen Sturz (1057) Isaak Komnenos auf den Thron kam, enthält. Er hat so in vier starken Bänden einen fast ein Jahrhundert umfassenden Zeitraum behandelt, für dessen Darstellung auch in den ausführlicheren früheren Darstellungen der byzantinischen Geschichte ein beschränkter Raum (bei Finlay kaum 200 Seiten) ausgereicht hatte. Den Stoff für eine so viel umfangreichere Bearbeitung hat er nur teilweise dadurch gewonnen, daß das eigentlich byzantinische Quellenmaterial für die Geschichte dieser Zeit neuerdings eine bedeutendere Bereicherung erhalten hat. Für die Geschichte des Basileios sind wir nach wie vor in der Hauptsache beschränkt auf den dürftigen Bericht des Ioannes Skylitzes, von dem die späteren byzantinischen Geschichtschreiber fast vollständig abhängen; erst für die Geschichte seiner Nachfolger bieten die neuerdings von Sathas veröffentlichten historischen Schriften des Michael Psellos, besonders der die Zeit von 1041 bis 1057 behandelnde Teil seiner Chronographie, eine ausführlichere Darstellung und finden sich in dem von Vasiljevskij und Jernstedt herausgegebenen sogenannten Strategikon des Kekaumenos einzelne wertvolle Nachrichten. Hauptsächlich hat der Verf. die Vermehrung des Stoffes dadurch zu erreichen gesucht, daß er von anderen Seiten her Ergänzungen zu den Berichten der byzantinischen Quellen zusammengesucht hat. „J'ai minutieusement étudié", so schreibt er in der Vorrede des ersten Bandes der Épopée, „toutes les sources tant grecques que latines, arabes, arméniennes, géorgiennes ou slavonnes. Je n'ai négligé aucun moyen d'information, aucune classe de documents: manuscrits, miniatures, inscriptions, monnaies, sceaux, débris d'architecture etc.", und diese Bemühungen sind allerdings von bedeutendem Erfolg gewesen; besonders haben die arabischen, armenischen und sonstigen orientalischen Quellen eine reiche Ausbeute gewährt, für die Geschichte Basileios' II hat namentlich die im Auszuge durch v. Rosen veröffentlichte syrische Chronik des Zeitgenossen Jahia (Johannes) von Antiochien sehr wertvolle Nachrichten geliefert, auch die russischen Chroniken und sogar die nordischen Sagen sind nicht ohne Erfolg herangezogen worden. Zu bedauern ist nur, daß der Verf. nicht diese Quellen selbst näher behandelt hat; durch eine kritische Untersuchung derselben würde einerseits das Verhältnis der späteren Geschichtschreiber zu den älteren sich näher feststellen lassen und andererseits für die Beurteilung des Wertes und der Glaubwürdigkeit dieser letzteren, besonders der manche Zweifel an ihrer Zuverlässigkeit erregenden Angaben des Psellos, eine festere Grundlage gelegt werden können.

Die spätere Zeit der Regierung Basileios' II ist fast ganz von auswärtigen Kriegen erfüllt, und dementsprechend trägt der zweite, der Darstellung dieser Zeit gewidmete Band des Schlumbergerschen Werkes in der

Hauptsache den Charakter einer Kriegsgeschichte. Besonders die langwierigen Kämpfe des Kaisers gegen das bulgarische Reich, welche zu der Vernichtung der Selbständigkeit desselben und seiner vollständigen Unterwerfung unter die byzantinische Herrschaft geführt haben, sind von dem Verf. sehr eingehend geschildert worden, und er hat es verstanden, durch geschickte Kombinierung der Nachrichten des Jahia mit denen der byzantinischen Geschichtschreiber und durch Verwertung seiner auf Reisen und durch Studien erlangten näheren Kenntnis der Örtlichkeiten, in denen sich die einzelnen Feldzüge abgespielt haben, ein zusammenhängendes und anschauliches Bild dieser gewaltigen, wechselvollen Kämpfe zu entwerfen. Aber auch die Feldzüge des Basileios nach Syrien und Armenien, seine bald feindlichen, bald friedlichen Beziehungen zu den verschiedenen dortigen Staaten, der Beginn der Einverleibung Armeniens in das byzantinische Reich, die Vorgänge in den noch zu dem letzteren gehörigen unteritalischen Gebieten und im Zusammenhange damit die Beziehungen zu dem deutschen Kaiserreiche, endlich auch das seit dem Friedensschlusse von 989 und der Vermählung der Prinzessin Anna mit dem Großfürsten Wladimir freundlich gestaltete Verhältnis zu dem russischen Reiche, alle diese Dinge werden in eingehender Weise dargestellt. Über die Tätigkeit des Basileios im Inneren des Reiches erfahren wir wenig; die darüber erhaltenen Nachrichten betreffend die kirchlichen Verhältnisse und die gesetzgeberischen Maßregeln des Kaisers zugunsten der kleineren Landbesitzer hat der Verf. sorgfältig zusammengestellt; eingehend und klar schildert er die Organisation der neu eroberten bulgarischen Landschaften, die sehr verständigen Einrichtungen, durch welche Basileios dieselben in dauerndem Gehorsam zu erhalten versucht hat.

Der dritte Band behandelt nacheinander die kurze Regierung des Nachfolgers des Basileios, seines ihm sehr unähnlichen Bruders Konstantin VIII (1025—1028), dann die des kurz vor Konstantins Tode mit dessen älterer Tochter Zoë vermählten Romanos III Argyros, darauf des nach dessen Ermordung von Zoë zu ihrem neuen Gemahl erkorenen Michael IV (des Paphlagoniers, 1034—1041), dann des von Zoë adoptierten Neffen des letzteren, Michaels V (des Kalefaterers), der schon nach einem Jahre infolge seines schnöden Undankes gegen die Kaiserin gestürzt und getötet wurde, darauf die kurze gemeinsame Regierung Zoës und ihrer bisher zurückgesetzten jüngeren Schwester Theodora, dann diejenige des neuen, vierten Gemahls Zoës, Konstantins IX Monomachos (1042—1054), darauf die kurze Alleinherrschaft der nach dem Tode ihrer Schwester alleinigen Erbin des Reiches, Theodora (1054—1056), und endlich diejenige des nach dem Tode der letzteren von der Hofpartei auf den Thron erhobenen Michael VI, der schon nach einem Jahre durch die von ihm zurückgesetzten und sich gegen ihn empörenden Generale unter Mitwirkung des Patriarchen Michael Kerularios gestürzt wurde. Dieser Band hat, worauf der Verf. gleich in der Vorrede aufmerksam macht, einen viel mannigfaltigeren Inhalt. Neben die kriegerischen Ereignisse, die meist unglücklichen Kämpfe gegen die neuen Feinde im Osten und Westen, die Seldschuken und Normannen, die weitere Einverleibung Armeniens in das Reich, den Ansturm der Russen gegen Konstantinopel im Jahre 1043, die gefährlichen Aufstände des Leon Tornikios und Georgios Maniakes gegen Konstantin IX und zuletzt des Isaak Komnenos und der anderen mit ihm verbündeten Heerführer gegen Michael VI, treten

die Vorgänge im Palaste, Intriguen, Liebeshändel, Revolutionen, ferner wichtige Vorgänge auf kirchlichem Gebiete, die Erhebung des Michael Kerularios zum Patriarchen, die von diesem gewonnene Machtstellung und sein zum Schisma, der Trennung der morgenländischen von der römischen Kirche, führender Streit mit Papst Leo IX, sodann der Aufschwung, welchen die vorher vernachlässigten wissenschaftlichen Studien unter Konstantin IX dank der Tätigkeit und des Einflusses des Michael Psellos und anderer hervorragender Gelehrten nahmen. Diese mannigfaltigen und interessanten Ereignisse werden von dem Verf. in sehr lebendiger, fast dramatischer Weise geschildert. Freilich muß dahingestellt bleiben, ob alle diese, meist auf den Bericht des Psellos gestützten, fast romanhaften Erzählungen vor einer strengen kritischen Prüfung werden bestehen können. In vortrefflicher Weise hat der Verf. es auch verstanden, die hauptsächlich hervortretenden Persönlichkeiten zu charakterisieren. Von dem rauhen, zähen, rücksichtslosen Kriegsfürsten Basileios II bekommen wir eine ganz andere Vorstellung als früher; ebenso anschaulich werden die beiden kaiserlichen Schwestern, die gutmütige, eitle, bis in ihr spätes Lebensalter liebebedürftige, dabei aber sehr fromme Zoë und die jungfräulich strenge Theodora, der nicht unedle und nicht untüchtige Emporkömmling Michael IV, der ebenso nichtswürdige wie törichte Michael V, der liebenswürdige Lebemann Konstantin IX, der sich möglichst wenig durch Regierungssorgen in seinen Vergnügungen stören läßt, aber auch für die Wissenschaften sich interessiert und in Zeiten der Gefahr Mut und Entschlossenheit zeigt, daneben der hochbegabte und intrigante Patriarch Michael Kerularios, die kühnen und geschickten Heerführer Maniakes und Katakalon, der talentvolle, vielgewandte, aber eitle und charakterlose Gelehrte Psellos u. a. geschildert.

Hervorgehoben muß noch werden, daß der Verf. ebenso wie die Quellen auch die auf den Gegenstand seiner Darstellung bezüglichen neueren Bearbeitungen, und zwar die Arbeiten von Gelehrten der verschiedensten Nationen, in umfassender Weise herangezogen und auf das sorgfältigste verwertet hat. In dem letzten Bande hat er sich die Arbeit, die, wie er sagt, fast über seine Kräfte gegangen ist, dadurch erleichtert, daß er in einzelnen Abschnitten solche Vorarbeiten anderer fast vollständig in seine Darstellung aufgenommen hat. Vgl. die Introduction S. VII. So beruhen seine Berichte über die Ereignisse in Unteritalien, über die Erhebungen in Apulien gegen die byzantinische Herrschaft und über die Begründung und Ausbreitung der normannischen Herrschaft daselbst, zum großen Teil auf dem Buche von Delarc und einer noch ungedruckten Arbeit von Chalandon, neben denen aber auch die Forschungen von v. Heinemann, Breßlau und anderen deutschen Gelehrten nicht unberücksichtigt geblieben sind, die über den Aufstand des Tornikios und über die Ereignisse der letzten Jahre 1054—1057 auf den Programmabhandlungen von Schütte und Mädler und die des Ursprungs des Schismas auf dem betreffenden Buche von Bréhier.

Schlumbergers Werk ist in vornehmer, geradezu glänzender Weise ausgestattet und mit einem überaus reichen Schmuck vorzüglich ausgeführter Abbildungen versehen, die teils in den Text gedruckt sind, teils besondere Tafeln einnehmen. Diese Abbildungen sind von zweierlei Art. Die einen stehen in mehr oder minder engen Beziehungen zu dem sie umgebenden Text und sollen zur Erläuterung und Veranschaulichung desselben dienen.

Dazu gehören die Abbildungen von Münzen und Siegeln der verschiedenen Kaiser und anderer hervorragender Personen, von Inschriften, Denkmälern, Bauwerken und von Örtlichkeiten, in denen die im Text erwähnten Ereignisse sich abgespielt haben, so z. B. im zweiten Bande von Landschaften in Bulgarien und Macedonien, den Schauplätzen der Kämpfe des Basileios mit den Bulgaren, im dritten Bande der Ruinen von Ani, der alten Hauptstadt Armeniens, und von Nicäa, in und um welche Stadt ein Teil der letzten Ereignisse, welche den Sturz Michaels VI und die Thronerhebung des Isaak Komnenos herbeigeführt haben, sich zugetragen hat. In diesem letzten Bande sind auch verschiedene von den in der Madrider Handschrift des Skylitzes befindlichen, Darstellungen der im Text erzählten Vorgänge enthaltenden Miniaturen wiedergegeben, die freilich wegen der Roheit und Ungeschicklichkeit, mit der sie ausgeführt sind, weder auf erheblichen künstlerischen noch historischen Wert Anspruch machen können. Die Mehrzahl der Abbildungen aber stehen in gar keiner Beziehung zu dem Text, in dessen Nähe sie sich befinden; sie stellen Erzeugnisse der Kunst und des Kunstgewerbes aus dieser Zeit dar, welche der Verf. mit unendlicher Mühe von den verschiedensten Seiten her zusammengebracht hat. Ein bedeutender Teil von ihnen, der teils aus seinen eigenen reichen Sammlungen herstammt, teils von anderen ihm bereitwillig zur Veröffentlichung überlassen worden ist, war bisher noch unbekannt, und es ist jedenfalls ein großes Verdienst des Verf., eine solche Fülle von Kunsterzeugnissen dieser Periode hier vereinigt und so ein reiches Material für die Geschichte der byzantinischen Kunst im 10. und in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts vorgeführt zu haben. Der künstlerische Wert derselben ist sehr verschieden: manche, besonders ein Teil der Elfenbeinschnitzereien, sind sehr schön, andere von abstoßender Häßlichkeit. Ob das Hineinsetzen derselben in die Mitte eines Textes, zu dem sie in gar keiner Beziehung stehen, als eine glücklich gewählte Maßregel zu bezeichnen ist, kann zweifelhaft sein. Unserer Meinung nach muß es auf den Leser einen befremdenden und störenden Eindruck machen, wenn sein Auge z. B. während des Lesens von kriegerischen Vorgängen auf Heiligenbilder oder andere religiöse Darstellungen fällt. Einen noch weit höheren Wert würden alle diese Abbildungen haben, wenn der Verf. seinen ursprünglichen Plan, dem letzten Bande einen die Zustände der byzantinischen Kunst in jener Periode behandelnden Abschnitt hinzuzufügen, ausgeführt hätte. Leider hat er, da er sich zur Ausführung einer so schwierigen Arbeit nicht mehr kräftig genug fühlt, dieses unterlassen müssen. Wir wünschen, daß seine Hoffnung, ein anderer werde an seiner Stelle eine solche Darstellung liefern, bald in Erfüllung gehen möge. Nur ein Register sämtlicher in allen vier Bänden vorkommenden Personennamen und ein systematisches Verzeichnis der in ihnen enthaltenen Abbildungen will der Verf. noch in einem besonderen Hefte folgen lassen.

Berlin. F. Hirsch.

III. Abteilung.

Bibliographische Notizen und kleinere Mitteilungen.

Die bibliographischen Notizen werden von Aug. Heisenberg in Würzburg (A. H.), Ed. Kurtz in Riga (E. K.), J. Strzygowski in Graz (J. S.), R. Vari in Budapest (R. V.), Carl Weyman in München (C. W.) und dem Herausgeber (K. K.) bearbeitet. Zur Erreichung möglichster Vollständigkeit werden die HH. Verfasser höflichst ersucht, ihre auf Byzanz bezüglichen Schriften, seien sie nun selbständig oder in Zeitschriften erschienen, an die Redaktion gelangen zu lassen. Bei Separatabzügen bitte ich dringend, den Titel der Zeitschrift, sowie die Band-, Jahres- und Seitenzahl auf dem für mich bestimmten Exemplar zu notieren; denn die Feststellung dieser für eine wissenschaftliche Bibliographie absolut notwendigen Angaben, die den HH. Verfassern selbst so geringe Mühe macht, kostet mich stets umständliche und zeitraubende Nachforschungen in unserer Staatsbibliothek, und häufig bleiben alle Bemühungen vergeblich, weil das betreffende Heft noch nicht eingelaufen oder gerade beim Binden oder aus einem anderen Grunde unzugänglich ist. Auf wiederholte Anfragen bemerke ich, daß die Artikel innerhalb der einzelnen Abschnitte der Bibliographie hier wie in den früheren Heften, soweit es möglich ist, nach der Chronologie des betreffenden Gegenstandes aufgeführt sind. Der Bericht ist bis zum 1. Juni 1905 geführt. K. K.

1. Literatur und Sagen.

A. Gelehrte Literatur.

A. Baumgartner, Geschichte der Weltliteratur III. Die griech. und latein. Lit. des klassischen Altertums 3. u. 4. Aufl. (Vgl. B. Z. XIII 375.) Besprochen von **O. Immisch**, Histor. Vierteljahrsschrift 8 (1905) 219—221. Über das Gesamtwerk Baumgartners vgl. das Referat von **H⟨ippolyte⟩ D⟨elehaye⟩**, Analecta Bollandiana 24 (1905) 273—276. C. W.

Wilh. Christ, Geschichte der griechischen Literatur bis auf die Zeit Justinians. 4., revidierte Aufl. Mit Anhang von 43 Porträtdarstellungen nach Auswahl von Furtwängler und Sieveking. München, Beck 1905. XII, 996 S. gr. 8⁰. 17,50 ℳ Handbuch d. klass. Altertumswissenschaft Bd. VII. Das Buch ist zwar 'in der Anlage und den Hauptlineamenten wesentlich das gleiche geblieben' und hat auch an Umfang gegenüber der 3. Auflage 'nicht erheblich zugenommen', doch wird man in der nach nur 6 Jahren notwendig gewordenen 4. Bearbeitung 'kaum eine Seite finden, die nicht kleine Zusätze und Verbesserungen erfahren hätte'. Vgl. die Besprechung von **Anonymus**, Literarisches Central-

blatt 55 (1904) Nr. 52 Sp. 1784 f., von **C⟨arl Weyman⟩**, Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft 26 (1905) 216 f.; von **L. Bodin**, Revue de philologie 29 (1905) 57. C. W.

Henry Osborn Taylor, The classical heritage of the Middle Ages. New York, the Columbia University Press (the Macmillan Company) 1901. XV, 400 S. 8⁰. Besprochen von **Ph. Aug. Becker**, Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte N. F. 15 (1904) 376 f. C. W.

K. Dieterich, Geschichte der byzantinischen und neugriechischen Literatur. (Vgl. B. Z. XIII 576.) Besprochen von **K. Bruchmann**, Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte N. F. 14 (1904) 468—471. C. W.

Pecz Vilmos, A classica philologia jövöje tekintettel hazai viszonyainkra (Die Zukunft der klass. Philologie mit Rücksicht auf unsere vaterländischen Verhältnisse von **Wilhelm Pecz**). Értekezések a nyelv és széptudományok köréböl, kiadja a m. tud. Akadémia XIX 5. Budapest 1905. 31 S. — Pecz betont in dieser akademischen Antrittsvorlesung, daß die mittel- und neugriechische sowie die mittelalterliche und neulateinische Philologie einen integrierenden Bestandteil der klass. Philologie bilde. Das müßten die Anhänger der klass. Philologie in Zukunft, besonders in Ungarn, vor Augen halten, denn die klassischen Studien seien im Niedergange begriffen; folglich müsse die klass. Philologie zu einer zeitgemäßeren Wissenschaft umgestaltet werden. Ein ungarisches Handbuch der klass. Altertumskunde, das von P. geplant und inhaltsübersichtlich vorgezeichnet wird, soll den auf diese Art erweiterten klassischen Studien kräftig unter die Arme greifen. R. V.

Friedrich Überwegs Grundriß der Geschichte der Philosophie der patristischen und scholastischen Zeit. 9. neubearbeitete, mit einem Philosophen- und Literatoren-Register versehene Aufl. herausgeg. von **Max Heinze.** Berlin, Mittler u. S. 1905. VIII, 404 S. 8⁰. Grundriß der Geschichte der Philosophie II. Teil. Auch in dieser Auflage sind die uns interessierenden Abschnitte über die patristische Philosophie bis zum Konzil von Nicäa und besonders nach dem Konzil von Nicäa (S. 24—153 bezw. 148) sowie über die griechischen und syrischen Philosophen im Mittelalter auf Grund der neuesten Literatur sorgfältig ergänzt worden. Vgl. über die vorige Aufl. B. Z. VIII 209. C. W.

Feine, Stoizismus und Christentum III. IV. Theologisches Literaturblatt 26 (1905) Nr. 8 Sp. 89—92; 97—102. Handelt auf Grund von v. Arnims Fragmenta Stoicorum über die Beziehungen der christlichen Schriftsteller, besonders des Origenes, zur stoischen Philosophie. C. W.

François Picavet. Esquisse d'une histoire générale et comparée des philosophies médiévales. Paris, Alcan 1905. XXXII, 366 S. 8⁰. Besprochen von N., Journal des Savants N. S. 3 (1905) Nr. 3 S. 166 f. C. W.

H. Reich, Der Mimus. (Vgl. B. Z. XIV 301.) Besprochen von **Paul Lejay**, Revue critique 58 (1904) Nr. 52 S. 512—514; von **Heinrich Schenkl**, Allgemeines Literaturblatt 14 (1905) Nr. 1 Sp. 14 f.; von **K. Bruchmann**, Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte N. F. 15 (1904) 368—376. Gegen die B. Z. XIV 301 erwähnte Rezension von R. Herzog ist Reich von dem leider so früh dahingeschiedenen **P. von Winterfeld**, Archiv für das

Studium der neueren Sprachen und Literaturen 114 (1905) 48 ff., in Schutz genommen worden. C. W.

Herondae Mimiambi novis fragmentis auctos quartum edidit **Otto Crusius.** Leipzig, Bibliotheca Teubneriana 1905. 3 Bl., 132 S. 8⁰. 2,40 ℳ. Auch diese Ausgabe enthält einen willkommenen Beitrag zu der jetzt immer mehr anschwellenden Mimusliteratur. Cr. hat nämlich den glücklichen Gedanken ausgeführt, die in den letzten Jahren aus Papyri und Ostraka bekannt gewordenen Fragmente alexandrinischer Mimen mit einem trefflichen kritischen und erklärenden Apparat gesammelt vorzulegen. K. K.

Jos. **Horovitz,** Spuren griechischer Mimen im Orient. Mit einem Anhang über das ägyptische Schattenspiel von **Friedrich Kern.** Berlin, Mayer & Müller 1905. 106 S. 8⁰. In demselben Verlage, dem wir die wichtigen Schriften von G. Jacob zum türkischen Theater (Das türkische Schattentheater 1900; Karagöz-Komödien 1899) und die Schrift von E. Littmann, Arabische Schattenspiele (1901), verdanken, ist nun eine wertvolle Ergänzung zu den bahnbrechenden Untersuchungen von H. Reich (vgl. B. Z. XIII 236; 577; 659) erschienen. Nach einer Einleitung über den griechischen Mimus und seinen Einfluß berichtet der Verf. über mimische Darstellungen im Islam, über Theophilos und Maria, die Mimen um Christi willen, jenes merkwürdige Paar, die freiwillig das Kleid der verachteten Mimen trugen, um im asketischen Sinne das Leid der traurigsten Erniedrigung auszukosten, ähnlich den „Narren um Christi willen" (vgl. Nöldeke, Orientalische Skizzen S. 247 ff.), über einen syrischen Philogelos, der in den „erheiternden Erzählungen" des Barhebraeus aufbewahrt ist, über das Wort „Mimus" im Arabischen, endlich über den Mimus in jüdischen Quellen. K. K.

P. v. **Winterfeld,** Hrotvits literarische Stellung. Archiv f. d. Studium der neueren Sprachen und Literaturen, Band 114 S. 1—83. Handelt S. 24 ff. über den Mimus im abendländischen Mittelalter (s. die vorhergehende Notiz). K. K.

Hermann Reich, Der König mit der Dornenkrone. Neue Jahrbb. für das klass. Altertum, Gesch. und deutsche Lit. VII. Jahrgang (1905) 3—31. Nachdem R. zunächst das sog. Spottkruzifix vom Palatin als wirkliche Verspottung des christlichen Alexamenos erklärt hat, stellt er weiter eine Reihe von Belegstellen zusammen, aus denen hervorgeht, daß die Einrichtungen des jungen Christentums, namentlich liturgischer Art, von den Mimen in rücksichtsloser Weise auf die Bühne gezerrt und parodiert wurden, so besonders die Taufe. Aber auch die Kreuzigung selbst wurde im Mimus nachgeahmt, so von dem Mimen Ardalio vor Kaiser Maximinian (nach Acta SS. XI 213 B). Nicht selten sind auch die in den Märtyrerakten erzählten Fälle, daß ein Mime mitten in der Travestie von der Gewalt des Christentums wirklich ergriffen wird und dann in der Tat den Kreuzestod erleidet, den er nur mimisch hätte darstellen sollen. R. hält es für möglich, daß der eselköpfige ägyptische Seth ebenso wie die griechischen Götter auf die Bühne gebracht und infolge einer Verwechslung mit Christus gekreuzigt worden sei; eine solche Szene habe möglicherweise die Anregung zum Spottkruzifix gegeben.

Die weiteren Ausführungen zeigen im wesentlichen im Anschluß an das bekannte Werk des Verfassers, wie der Mimus allmählich immer stärker

auch in das christliche Mysterienspiel des Mittelalters eindringt. Hier bringt R. eine Reihe sehr charakteristischer Beispiele, die allerdings nicht Byzanz angehören, wie mir denn überhaupt die Existenz des Mysterienspieles in Byzanz mehr als fraglich erscheint. Schließlich kommt R. auf sein Thema zurück. Bei Philon in Flaccum § 5 f. wird erzählt, wie Agrippa, einer der Nachkommen des Herodes, nach seiner Belehnung durch Caligula nach Jerusalem über Alexandria zurückkehrt und der dortige Pöbel ihn verspottet, indem er eine possenhafte Szene aufführt, deren Mittelpunkt die burleske Krönung eines armen Narren bildet. Philon meint, er habe ausgesehen wie ein König im Theatermimus. R. versucht den schwierigen Nachweis, daß der König in der Tat eine typische Figur des Mimus war, und weist daneben besonders auf die häufige Verspottung der Juden im Mimus hin. So spielen auch die Soldaten des Pilatus mit dem zum Tode verurteilten Jesus, als er auf den Kasernenhof geführt wird, die ihnen geläufige Szene der Verspottung des Judenkönigs; die von Matthaeus 27, 27—30 erzählte Begebenheit ist historisch, ist eine Szene aus einem Mimus, den die rohe judenfeindliche Soldateska in die Wirklichkeit überträgt.

Dies der Kern und das Ziel der geistreichen Untersuchung R.s, dem wir auch das meiste verdanken, was wir über den byzantinischen Mimus wissen. Viel ist es ohnedies nicht. Die Rückschlüsse aus dem türkischen Karagöz sind vielleicht richtig; allein wenn R. in seinem Buche S. 622 f. den Karagöz nicht nur an die Stelle des byzantinischen Mimus treten läßt, sondern diesen direkt als Ursprung des volkstümlichen türkischen Spieles auffaßt und als Beweis seine weite Verbreitung auf allen Stätten ehemaliger byzantinischer Kultur hervorhebt, so vermisse ich bisher den Nachweis, daß der Mimus-Karagöz auch auf dem griechischen Teil der Balkanhalbinsel im 15. Jahrh. noch zu Hause war und in der Zeit der Türkenherrschaft geblieben ist. Ich kann das Gegenteil nicht beweisen; allein wenn in der späteren byzantinischen Zeit die Hauptstadt allein den Mimus kannte, die Provinz nicht, dann wird mir die von R. behauptete enge Verwandtschaft des lokal beschränkten byzantinischen Mimus mit dem in der ganzen islamitischen Welt verbreiteten Karagöz recht zweifelhaft.

Vielleicht ist uns ein byzantinischer Mimus wirklich erhalten. Es ist wohl nur der irreführende Titel „Die Messe des Bartlosen“ schuld daran, daß R. dieses seltsame Werk in seinem Buche nicht berücksichtigt hat. Der Text, der früher in der bekannten Venezianer Sammlung vulgärgriechischer Volksbücher öfter gedruckt worden ist, wurde aus dem berühmten Cod. Vindob. theol. 244 von Legrand herausgegeben in der Bibliothèque grecque vulgaire II 28—47, und von Legrand stammt auch der Titel. In der Hs lautet er *Ἀκολουθία τοῦ ἀνοσίου τραγογένη σπανοῦ* etc., d. h. Kirchliche Feier zu Ehren des unheiligen, bockbärtigen Spanos. In der Tat ist das Werk bis auf den Schluß in der Form ganz nach dem Muster der zahllosen Synaxarien gehalten. Es beginnt mit einer Reihe von einzelnen Liedern zur Verhöhnung des Bartlosen wie sonst zu Ehren des Heiligen; daran schließt sich der Kanon gleichen Inhalts, und in denselben ist, wie üblich, das eigentliche Synaxarion, der *βίος* des Spanos, eingeschoben. Nach Beendigung des Kanons folgt die *ἐξαπόδοσις* und darauf die Megalynaria, stets mit dem gleichen Inhalt, Schmähungen oft der unflätigsten Art gegen den unglückseligen Spanos. Von einer „Messe“ im eigentlichen Sinne ist

gar keine Rede, und von irgendwelcher Verspottung liturgischer oder kirchlicher Einrichtungen findet sich keine Spur. Es liegen aber auch keine tiefen Geheimnisse hier verborgen (Krumbacher B. Lit.[2] 810), sondern dunkel ist oft nur die präzise Bedeutung der Unmasse von schmutzigen Schimpfwörtern. Ich würde das Werk für nichts als eine literarische Verspottung des Bartlosen halten, verfaßt von einem mit dem Kirchenliede wohlvertrauten Manne. Allein manche Züge weisen direkt auf dramatische Behandlung hin.

Das Stück beginnt, indem der Sprecher sagt: Wenn du dem Bartlosen begegnest, so speie ihn an, tritt ihn zu Boden usw. Später aber scheint der Bartlose selbst als anwesend gedacht, denn fortwährend wird er angeredet. Nun spielt er freilich zunächst stumme Figur, und nur aus einigen Zwischenbemerkungen, die wie szenische Anweisungen aussehen, *ἐβόησεν καὶ ἐχέσθην*, oder *ἐκ κοιλίας ᾅδου ἐφώναζεν καὶ δὲν τὸν ἄκουσαν*, oder *ἀπέρριψεν αὐτὸν εἰς τὰ βάθη τοῦ ᾅδη καὶ ποταμὸς ἐπόντισέ τον* (oder sind das nur parodierte Bibelstellen?), könnte man schließen, daß wirklich gespielt wird. Die 2. Szene bildete dann das Synaxarion, die Erzählung von den Bartlosen, die sich um ihren König mit dem Ameisenrückgrat versammeln und von ihm die schlimmsten Aufträge erhalten; einer von ihnen, der Spanos oben des Stückes, läßt sich dann vom *ἀγριότραγος*, offenbar dem Teufel, einen Bart schenken, der später Anlaß zu sehr burlesken Auseinandersetzungen mit seiner Frau gibt. Die weiteren „Hymnen“ würden freilich in eine dramatische Aufführung nicht gut sich fügen. Vortrefflich aber ist das der Fall mit dem Schluß, dem Vortrage über die Mitgift. Den denke ich mir als letzte Szene. Ein Geistlicher *Φιλίσκωλος ἀπὸ τοὺς Φιλίππους* will dem Spanos seine Tochter zur Frau geben und zählt nun die ganze Mitgift auf, lauter Dinge, die auch uns oft lachen machen und wohl den Beifall byzantinischer Hörer gefunden haben mögen; hier ist echter Prodromosstil. Dann kommen acht Zeugen und tun sich gütlich. Als aber der Spanos seine zukünftige Frau nach ihrem Namen fragt und hört: *ἐγὼ ἕναν ὄνομαν οὐκ ἔχω, δώδεκα ἥμισυ ὀνόματα ἔχω· τὸ δὲ ἕνα ἥμισύ μου Κατερῖνα, μᾶλλον δὲ καὶ πετατόν*, fürchtet er, sie sei ein Dämon, und wird krank. Man holt einen Zigeuner als Arzt, und der Reihe nach kommen die Anverwandten und bringen ihre Beiträge zur Aussteuer, natürlich lauter Spott- und Schmähreden. Endlich kommt *Χάρος*, der Tod, als Geistlicher und hält ihm die Grabrede, worin mir besonders charakteristisch erscheint, daß er ihn zu einem *μνημόσκυλος* 'Grabhund', d. h. wohl zum Werwolf machen will.

Diese kurze Skizzierung des Inhaltes mag zeigen, wie nahe das Werk mit dem Mimus verwandt zu sein scheint, der Spanos dem *μωρὸς φαλακρός*. Sehr verstärkt wird diese Vermutung durch die paar Verse, welche der Venezianer Ausgabe von 1817 vorangehen:

Γέννημα κακὸν ἐκ μυσαρῶν γονέων,
ἐπίβουλον κύημα κακῶν ἀνθρώπων.
ληφθεὶς γὰρ αἰσχρῶς ἐν πράξεσι δαιμόνων,
ὡς εἶχες ἦλθες ταύτας ἐπιζητῆσαι·
σὺ δ' ὃ ἐνδέχεται μαθεῖν εἰ θέλεις,
εὗρε τὸ ποθούμενον ἐν τῇ ἀκροστίχιδι.

Diese Akrostichis aber lautet *γελῶ σε*, das Motto des Mimus. Ist meine

Vermutung richtig, dann gewinnt dieses seltsame Werk eine neue wichtige Bedeutung neben seinem sprachlichen Werte; das könnte aber nur eine spezielle Behandlung entscheiden, die namentlich auch die stark abweichenden und sehr viel zahmeren Rezensionen der Volksbücher heranziehen müßte. Die Wiener Fassung halte ich nach einigen dialektischen Kennzeichen für nordgriechisch. A. H.

K. S. Kontos, *Κριτικὰ καὶ γραμματικά.* Ἀθηνᾶ 16 (1904) 433—604. Behandelt mehrfach auch byzantinische Texte. Leider fehlt ein Index locorum. K. K.

L. Schilling, Quaestiones rhetoricae. (Vgl. B. Z. XIV 302.) Besprochen von **C. Hammer,** Berliner philologische Wochenschrift 25 (1905) Nr. 1 Sp. 8; von **My,** Revue critique 59 (1905) Nr. 4 S. 65 f. C. W.

B. W. Switalski, Des Chalcidius Kommentar zu Platos Timaeus. (Vgl. B. Z. XIII 580.) Besprochen von **O. Immisch,** Deutsche Literaturzeitung 26 (1905) Nr. 5 Sp. 278 f. C. W.

H. Krause, Studia neoplatonica. Leipzig 1904. 54 S. 8⁰. Besprochen von **A. Schmekel,** Berliner philologische Wochenschrift 25 (1905) Nr. 22 Sp. 692—694. C. W.

Arthur Platt, Notes on Julian. The Classical Review 19 (1905) Nr. 3 S. 156—159. Beiträge zur Textkritik. C. W.

R. Asmus, Julians Galiläerschrift. (Vgl. B. Z. XIV 302.) Besprochen von **Paul Wendland,** Berliner philologische Wochenschrift 25 (1905) Nr. 1 Sp. 5—7. C. W.

H. van Herwerden, Adnotationes criticae ad Libanii orationum editionem Foersterianam. Commentatio secunda. Rheinisches Museum 60 (1905) 106—127. Vgl. B. Z. XIV 302. Textkritische Bemerkungen zum 2. Bande. C. W.

H. J. Polak, Ad Libanium. Mnemosyne N. S. 33 (1905) 221—228. Polemisiert gegen eine Reihe von Vorschlägen seines Landsmannes van Herwerden. C. W.

R. Förster, Zu Pindar. Berliner philologische Wochenschr. 25 (1905) Nr. 21 Sp. 687. Bei Libanios in der Rede für Aristophanes (II p. 95, 20) liegt nicht Benutzung einer heute verlorenen Stelle Pindars, sondern der 2. olympischen Ode vor. C. W.

George Washington Paschal, A study of Quintus of Smyrna. Chicago, The University of Chicago Press 1904. 82 S. 8⁰. 0,75 $. Setzt den Quintus in das Ende des 2. und den Anfang des 3. Jahrh. und nimmt Benützung des Vergil durch Quintus an. Vgl. die Besprechung von **Anonymus,** Deutsche Literaturzeitung 25 (1904) Nr. 50 Sp. 3092. C. W.

Gustavus Sattler, De Eudociae Homerocentonibus. Bayreuth, Druck von Ellwanger 1904. 42 S. 8⁰. Programm des hum. Gymn. für 1903/4. Nach einer kurzen Einleitung über Leben und Werke der Eudokia weist der Verf. in ihren Homercentonen Vers für Vers die Quelle nach und zeigt p. 30 ff., wie sie dieselbe gegebenenfalls für ihre Zwecke umändert. Es stellt sich dabei heraus, daß die Dichterin 'id imprimis agebat, ut in singulis verbis singulas tantum litteras syllabasque mutaret neve plus nisi semel in uno versu quicquam novaret.' Die Arbeit bildet ein sehr nützliches Supplement zu der B. Z. VII 208 f. besprochenen Ausgabe der Eudokia von A. Ludwich. C. W.

Szemelvények Priskos rhetor töredékeiből. Ford. és magy. **Szilágyi Sándor** (Ausgewählte Stücke aus den Fragmenten des Priskos Rhetor. Übers. und erkl. von **Alex. Szilágyi**). Budapest, Lampel 1904. 52 S. — Übersetzung der Fragmente, die bei Dindorf (H. G. M. I) S. 286—326 stehen. Angezeigt von **Joh. Kertész** im Egyet. Phil. Közl. XXIX [1905] S. 417—420, der die Übersetzung für ziemlich schwach erklärt. R. V.

Procli Diadochi in Platonis Timaeum commentaria ed. **E. Diehl** I. (Vgl. B. Z. XIV 303.) Besprochen von **W. Kroll**, Berliner philologische Wochenschrift 24 (1904) Nr. 51 Sp. 1604 f.; von **My**, Revue critique 59 (1905) Nr. 12 S. 223 f. C. W.

E. Stemplinger, Studien zu Stephanos von Byzanz. Philologus 63 (1904) 615—630. 1. Stephanos hat den Philon von Byblos, die Ethnika des Oros und den Herodian nebeneinander benützt. 2. Suidas hat für die geographischen Artikel nicht nur den Stephanos (in der Epitome des Hermolaos), sondern auch den Harpokration, die Scholien zu Aristophanes u. a. herangezogen. 3. Eine Quelle des Stephanos waren die *Ἰσαυρικά* des Kapiton, der ein Zeitgenosse des Stephanos war. K. K.

Procopii Caesariensis opera omnia recognovit **Iacobus Haury**. Vol. I. II. Leipzig, Bibliotheca Teubneriana 1905. LXIV, 552 + 678 S. 24 *M* S. oben S. 636 ff. K. K.

Theodor Büttner-Wobst, Planudesexzerpte aus Johannes von Antiochia. Berl. philol. Wochenschr. 25 (1905) Nr. 11 Sp. 365. Stellt fest, daß Mommsens und Boissevains Ansicht, die Planudesexzerpte 1—44 aus Dio Cassius gingen auf Johannes Antiochenus zurück, jetzt sicher bewiesen ist dadurch, daß sich in dem von Sp. Lampros (*Νέος Ἑλληνομνήμ.* I 13 ff.) edierten Stück aus Johannes die Exzerpte 37—44 wiederfinden. Daran knüpft B.-W. den Wunsch nach einer gesonderten Bearbeitung des Johannes. A. H.

Georgii Monachi chronicon edidit **Carolus de Boor**. Vol. I. II. Leipzig, Bibliotheca Teubneriana 1904. LXXXIV, 804 S. 18 *M* Wird besprochen. Vgl. einstweilen die Besprechung von **Aug. Heisenberg**, Deutsche Literaturzeitung 26 (1905) Nr. 14 Sp. 855—857. K. K.

Ulr. Bernays, Studien zu Dionysius Periegetes. Münchener Diss. Heidelberg, C. Winter 1905. 74 S. 8°. Bespricht S. 22 ff. die Nachrichten des Suidas über Dionysios Periegetes und andere Dionysios. K. K.

Arturo Solari, Per la presunta fedeltà storica della *Bibliotheca* di Fozio. Rivista di storia antica 9 (1905) 456—465. Schon wiederholt ist auf bedenkliche Flüchtigkeiten und Irrtümer in den von Photios in seiner Bibliothek gegebenen Exzerpten und Analysen hingewiesen worden; vgl. V. Costanzi, Intorno ad un frammento di Olimpiodoro, Rivista di filologia v. XXXII 612; Fr. Reuß, Ktesias' Bericht über die Angriffe der Perser auf Delphi, Rhein. Mus. 60 (1905) 144 ff. Der Verf. bespricht nun das aus Photios stammende Fragment 111 (FHG) des Theopomp und zeigt, daß Photios auch hier wie öfter durch Weglassungen und Zusätze, die seinen Bericht klarmachen sollen, die Überlieferung geschädigt hat. Er geht aber zu weit, wenn er danach den Photios auf eine Linie mit jenen berüchtigten byzantinischen Kompilatoren und Lexikographen stellt, die

Tatsachen und Daten sinnlos durcheinanderwerfen und ihr Wissen kritiklos aus zweiter oder dritter Hand schöpfen. K. K.

Ph. Meyer, Psellus. Realencyklopädie f. protest. Theologie und Kirche. 3. Aufl. s. v. K. K.

K. Fuhr, Exzerpte aus Dionys von Halikarnaß und Hermogenes. Berliner philologische Wochenschrift 25 (1905) Nr. 4 Sp. 141—144. Ein Exzerpt aus Dionys' Schrift *Περὶ συνθέσεως ὀνομάτων* liegt in dem Briefe des Michael Psellos *Περὶ συνθήκης τῶν τοῦ λόγου μερῶν* bei Walz, Rhet. V 598 ff., ein Exzerpt aus Hermogenes *Περὶ ἰδεῶν* in der gleichfalls von Psellos herrührenden *Σύνοψις τῶν ῥητορικῶν ἰδεῶν* bei Walz V 601 ff. vor. C. W.

Die Gedichte des Christophoros Mitylenaios herausgegeben von **E. Kurtz**. (Vgl. B. Z. XIV 304.) Besprochen von **H⟨ippolyte⟩ D⟨elehaye⟩**, Analecta Bollandiana 24 (1905) 117 f. C. W.

K. Horna, Die Epigramme des Theodoros Balsamon. (Vgl. B. Z. XIII 584.) Besprochen von **Paul Maas**, Berliner philologische Wochenschrift 25 (1905) Nr. 6 Sp. 184—186. C. W.

Otto Angermann, De Aristotele rhetorum auctore. Leipzig, Druck von O. Hilmy 1904. 72 S. 8°. Inauguraldissertation. Wird notiert als Beitrag zur Quellenkritik des Gregor von Korinth, bei dem Spuren von Caecilius' von Kalakte Schrift de figuris nachgewiesen werden. Vgl. die Besprechung von **Th. Sinko**, Deutsche Literaturzeitung 26 (1905) Nr. 9 Sp. 533 f. C. W.

Georgii Acropolitae opera I. II. recensuit **Aug. Heisenberg**. (Vgl. B. Z. XIV 305.) Besprochen von **A. Mancini**, La Cultura, anno 23 (1904) Nr. 5. Ich benütze die Gelegenheit, um meine Ausführungen zum Texte des Epitaphios auf Johannes Batatzes (oben S. 306) in einem Punkte richtigzustellen. S. 26, 55 meiner Ausgabe heißt es: *νῦν γοῦν εἴπερ ποτὲ τοῖς Ῥωμαίοις ἐλπίς, ὡς τὰ τῆς εὐετηρίας ἐπαυξηθῇ καὶ τὰ τῶν εὐφραινόντων καταπτωθῇ· νῦν παγκόσμιος εὐφροσύνη γενήσεται εἰρήνης βαθείας ἐμφιλοχωρησάσης τῇ γῇ, εἰρήνης ἐξ ὀθνείων, εἰρήνης καὶ ἐξ ἰθαμῶν κτλ.* Preger hat in seiner Besprechung meiner Ausgabe Berl. philol. Wochenschr. 24 (1904) Nr. 49 Sp. 1543 *εὐφραινόντων* beanstandet und *ἐχθραινόντων* vorgeschlagen. Dem gegenüber habe ich die Überlieferung zu halten versucht, *καταπτωθῇ* in Verbindung mit *καταπίνω* gebracht und *καταπίνεσθαι* als 'herabgetrunken werden, d. h. in reichstem Maße genossen werden' erklärt. Verführt durch die Bemerkung bei Stephanus s. v. *καταπίνω*: 'videntur igitur medii aevi scriptores ex aoristo *κατεπόθην*, quem fortasse *κατεπώθην* scriptum invenerant, aoristum finxisse *καταπτωθῆναι* deici, everti', und durch Kedren. I 522, 17 *σεισμοῦ μεγάλου γενομένου Νεοκαισάρεια ποντισθεῖσα κατεπτώθη*, hatte ich geglaubt, in der byzantinischen Schule seien in der Tat *καταποθῆναι* und *καταπτωθῆναι* verwechselt worden, und Theophanes I 20, 15 (ed. Bonn.) *ὁ Μαξέντιος τῇ δυνάμει τοῦ σταυροῦ κατεπτώθη*, wo der Cod. Palatinus *κατεπόθη* bietet, und I 56, 5 *Νεοκαισάρεια κατεπτώθη*, wo in der Mehrzahl der Hss *κατεπόθη* steht, schienen das zu bestätigen. Indessen erwuchsen mir Zweifel an meiner Ansicht, als ich bei wiederholter Lektüre der Grabrede sah, daß Akropolis an einer anderen Stelle 25, 25 *ἔγωγε, ὦ Ῥωμαῖοι, οὕτω καταποθέντας πάντας εἰδὼς τῷ πελάγει τοῦ ἐπισυμβάντος ὑμῖν ἀνιαροῦ συναντήματος* den richtigen Aorist von

καταπίνω kennt und auch die rechte Bedeutung 'verschlungen werden'; zudem schien durch eine Stelle bei Leon Grammatikos 178, 15 (ed. Bonn.) *τῶν πολεμίων μεγάλως καταπτωθέντων*, die ich nach einigem Suchen fand, Pregers Vermutung eine starke Stütze zu erhalten. Dies veranlaßte mich, die Direktion der Biblioteca Marciana um eine Photographie der betreffenden Seite der schwer lesbaren Hs zu bitten. Das Ergebnis war negativ, in der Hs steht so, wie ich gelesen hatte, *τὰ τῶν εὐφραινόντων καταπτωθῇ*. Trotzdem will ich die Überlieferung nicht länger verteidigen, Preger hat sie mit Recht für verderbt erklärt. Denn *καταπτωθῆναι* in der Bedeutung des passiven Aoristes zu *καταπίπτω, καταπέπτωκα* kommt in der byzantinischen Gräzität nicht gerade selten vor. Es ist vielmehr das übliche Verbum, wo von der Wirkung der Erdbeben die Rede ist, und in den Formen *ἐπτώθη, πτωθῆναι, πτωθείσας, πτωθέντα, κατεπτώθη, κατεπτώθησαν, καταπτωθῆναι, καταπτωθεῖσαν, καταπτωθέντων, συνεπτώθη, συμπτωθείς, συμπτωθέν, συμπτωθέντα, συμπτωθέντας* habe ich es gefunden mit der Bedeutung 'zusammenstürzen, verschüttet werden' bei Suidas s. v. *καταπέπτωκεν ἐπτώθη*, bei Prokop — ich zitiere die Bonner Ausgaben — III 240, 26, Theophan. I 56, 5; 222, 13; 263, 16; Leon Grammat. 123, 20; 180, 7; 180, 11; Kedren. I 438, 11; 522, 17; 628, 20; 639, 20; 640, 18. Georg. Synkell. gebraucht stets das Kompositum *καταπίπτω*, 490, 17; 603, 16; 647, 11; 655, 17; 656, 1; 657, 8; 659, 7; 660, 3; 667, 14, während sich bei Pseudo-Kodin. nur *συμπίπτω* findet 83, 19; 110, 17; 120, 13; 126, 13. Selten traf ich es ohne die Verbindung mit *σεισμός*, stets in der Bedeutung 'niedergeworfen werden, stürzen'; so z. B. bei Theophan. I 187, 9 *Αἴλουρος πτωθεὶς συνετρίβη τὸν πόδα* und danach ebenso bei Kedren. I 617, 10; ferner im Zeremonienbuche I 438, 19 *διὰ σοῦ Ἰσμαὴλ ἡττηθεὶς κατεπτώθη*, bei Genesios 121, 15 *τοῦ ταύτης προστατοῦντος καταπτωθέντος Χρυσόχειρος*, wo Bachmann *καταπτοηθέντος* in den Text gesetzt hat, und an der schon erwähnten Stelle bei Leon Grammatik. 178, 15 *τῶν πολεμίων μεγάλως καταπτωθέντων*; in diese Reihe gehört auch die Akropolitesstelle. Der Ausgangspunkt aller dieser Formen ist wohl das Perfekt *πέπτωκε*, zu dessen passiver Bedeutung auch eine passive Form gebildet wurde. Die Allgemeinheit dieser Erscheinung, die Bildung von Passiven zu ursprünglich intransitiven Verben ist bereits von Hatzidakis Einleitung S. 199 hervorgehoben worden. Wie alt diese Bildungen sind, lehrt die von Hatzidakis beigebrachte Stelle Apocryph. Evangel. 38 *ἡ χείρ μου πυρὶ ἀποπίπτεται*; auch das dort erwähnte *θεθναμένης* gehört hierher, ferner *δοκοῦμαι* = *φαίνομαι, φθάνομαι* 'werde erreicht' u. ä. Die Form *ἐπτώθην* hat Hatz. bereits verzeichnet; daß man sich aber des Zusammenhanges mit *πίπτω* später nicht mehr bewußt war, lehren die Weiterbildungen Georg. Synkell. 593, 4 *σεισμὸς Κύπρου πολλὰ μέρη κατέπτωσε* und Pseudo-Kodin. 78, 12 *συμπτωμένου δὲ αὐτοῦ* (sc. *ναοῦ*) *ὑπὸ τοῦ σεισμοῦ*. Lobeck hatte (Phrynich. 249) aus *συμπτωθέν* bei Prokop (s. o.) ein Präsens *συμπτώω* erschließen wollen, kaum mit Recht; denn auch *συμπτωμένου* bei Pseudo-Kodin. faßt man wohl am einfachsten als posteriores reduplikationsloses Perfekt zu *συμπτωθῆναι* auf.

Die Bedeutung der Form *καταπτωθῇ* kann also nicht zweifelhaft sein; dann aber ist die Überlieferung bei Akropolites falsch. Gegen Pregers Vorschlag *τὰ τῶν ἐχθραινόντων καταπτωθῇ* spricht trotz der Parallele bei Leon Grammatikos 178, 15 der Gleichklang *τὰ τῆς εὐετηρίας* und *τὰ τῶν*

εὐφραινόντων. Da ich fast nie in byzantinischen Hss direkten Unsinn getroffen habe, so glaube ich, daß hier eine durch Homoioteleuton entstandene Lücke hinter εὐφραινόντων anzunehmen ist, auszufüllen in dem Sinne, 'daß das Glück sich ausbreite, alles Unheil aber καταπτωθῇ'.[1]) A. H.

U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Lesefrüchte. Hermes 40 (1905) 129 f. Zeigt, daß Theodoros Metochites mit seinen Pindarzitaten sehr willkürlich umgegangen ist. K. K.

N. Terzaghi, Sul commento di Niceforo Gregora al περὶ ἐνυπνίων di Sinesio. Studi ital. di fil. cl. 12 (1904) 181—217. Der Kommentar des Gregoras steht durchaus unter dem Einflusse des Aristoteles. Wo er abweichende Ansichten bringt, treffen sie gelegentlich mit Cicero de divin. oder mit Macrobius zusammen; allein die Benützung von Mittelquellen halte ich auch für sicher. T. analysiert den Inhalt des um 1328 abgefaßten Kommentars und untersucht die Quellen; durch das Studium der Hss gewann er zwei neue, in der bisherigen Ausgabe fehlende Kapitel. Eine knappe Adnotatio critica zeigt, daß die Pariser Hs, auf welcher Petaus Ausgabe beruht, einer anderen Überlieferung angehört als alle anderen Hss des Kommentars. Eine Appendix gibt eine Kollation mehrerer Hss zum Buche des Synesios selbst. A. H.

N. Bees, Τὸ ἔτος τῆς τελευτῆς Γρηγορίου Παλαμᾶ. Ἀθηνᾶ 16 (1904) 638. Nach einer Notiz in einem Codex von Megaspelaion starb Gregor Palamas i. J. 1357/58. K. K.

Szigeti Gy., A magyar tört. görög kútföiböl. (Vgl. B. Z. XIV 310.) Angezeigt von **E. Darkó,** Egyet. Phil. Közl. XXIX [1905] S. 346 f. R. V

C. Brockelmann, Geschichte der arabischen Literatur. (Vgl. B. Z. XIII 230.) Besprochen von **H. Reckendorf,** Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte N. F. 15 (1904) 355 (361)—364. C. W.

E. J. de Boer, The History of Philosophy in Islam. Translated

1) Anm. d. Red.: Die Stelle läßt sich m. E. mit zweifelloser Sicherheit heilen. Der Zusammenhang ergibt den Gedanken: Jetzt wie noch nie erblüht den Römern die Hoffnung, daß der Wohlstand sich hebe und daß die Freude sich ausbreite, also: καὶ τὰ τῶν εὐφραινόντων καθαπλωθῇ. Der Schreiber hat offenbar πλ (wegen der großen Ähnlichkeit des λ mit τ) fälschlich πτ gelesen und dann wohl das καθα, das nun keinen Sinn mehr hatte, in κατα geändert. Übrigens ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß der Autor selbst καταπλωθῇ schrieb; hierfür ließe sich die in derselben Rede (12, 13) gebrauchte Form ἐπαλλόμενα st. ἐφαλλόμενα anführen, in der freilich die Psilose auch durch die bekannten homerischen Formen (ἐπᾶλτο, ἐπάλμενος) veranlaßt sein kann (die Vermutung Prächters in diesem Heft S. 490 Z. 10 v. o. scheint mir unnötig); das Substantiv καθάπλωμα erscheint in einer Hs des Evangelium Nicodemi in der Form κατάπλωμα (Evangelia apocrypha ed. C. Tischendorf S. 209). Nach dem gesamten Sprachcharakter des Akropolites aber, bei dem unkorrekte, d. h. gegen das Schema der byzantinischen Koine verstoßende Formen sehr selten sind, ist es mir aber doch wahrscheinlicher, daß er auch hier die übliche Form gebraucht habe. Die von mir vorgeschlagene Korrektur hat, unabhängig von mir, auch mein lieber Zuhörer Professor Michael aus Makedonien gefunden, der auf eine andere dieselbe Gedankenverbindung (Erhöhung—Ausbreitung) enthaltende Stelle des Akropolites (Geschichtswerk ed. Bonn. 85, 3 = ed. Heisenberg 79, 10) hinweist: πᾶσι Ῥωμαίοις αὔξησίν τινα κατιδοῦσι τοῦ κράτους καὶ πλατυσμὸν τῆς ἀρχῆς. Herr Michael bemerkte noch, daß in der von Heisenberg oben S. 307 besprochenen Stelle aus der Leichenrede 13, 2 ff. κατοκνεῖ ἀποφαίνεσθαι zu schreiben ist.

by **E. R. Jones.** (Vgl. B. Z. XIV 310.) Besprochen von **B. M.**, Revue critique 58 (1904) Nr. 51 S. 481 f. C. W.

Chronica minora, pars secunda. Edidit **E. W. Brooks.** Interpretatus est **J. B. Chabot.** Corpus scriptorum christianorum orientalium, curantibus J. B. Chabot etc. Scriptores Syri. Versio. Series III, tomus IV. Paris, Poussielgue, Leipzig, Harrassowitz 1904. S. 33—180. 8°. Über den ersten Band s. B. Z. XII 668. K. K.

B. Volksliteratur, Sagen, Folklore.

V. M. Istrin, Zur Geschichte der entlehnten Wörter und der Übersetzungsliteratur (K istorii zaimstvovannych slov i perevodnych povjestej). Odessa 1905. 12 S. 8°. Unter diesem allgemeinen Titel birgt sich eine Untersuchung über die Frage, ob die serbische Alexandreis aus dem Griechischen stamme, wie Jagić und Veselovskij annahmen, oder aus dem Lateinischen, wie Sobolevskij wollte. Der Verf. entscheidet sich auf Grund der fremden Appellativa und Eigennamen im serbischen Texte gegen Sobolevskij. K. K.

K. Krumbacher, Eine neue Hs des Digenis Akritas. (Vgl. B. Z. XIV 313.) Besprochen von **G. Wartenberg,** Wochenschrift für klassische Philologie 21 (1904) Nr. 43 Sp. 1178 f.; von **Karl Dieterich,** Berliner philologische Wochenschrift 24 (1904) Nr. 52 Sp. 1638—1641; von **L. Petit,** Échos d'Orient 8 (1905) 56 f. C. W.

N. G. Polites, *Διγενὴς Ἀκρίτας. Ἀκρίτας*, τ. 2 (1904) 358 f. Volkstümliche Überlieferungen über den Akritas aus Cypern und Kreta. K. K.

L. Bréhier, Un héros de roman dans la littérature byzantine. (Vgl. B. Z. XIII 589). Besprochen von **Ch. Rommelaere,** Échos d'Orient 8 (1905) 125. C. W.

The chronicle of Morea ed. **John Schmitt.** (Vgl. B. Z. XIV 314.) Besprochen von **K. Dieterich,** Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 114 (1905) 216—218; von **Th. Preger,** Berliner philologische Wochenschrift 25 (1905) Nr. 20 Sp. 630—634. C. W.

Victor Chauvin, Bibliographie des ouvrages arabes ou relatifs aux Arabes publiés dans l'Europe chrétienne de 1810 à 1885. VIII: Syntipas. Lüttich, H. Vaillant-Carmanne (Leipzig, in Komm. bei O. Harrassowitz) 1904. 219 S. 8°. 5,20 ℳ. Behandelt auch den griechischen Syntipas. Vgl. die Besprechung von **J. Barth,** Deutsche Literaturzeitung 26 (1905) Nr. 12 Sp. 723. C. W.

Vértesy Jenö, Mutatványok az *Ἀλφάβητος τῆς ἀγάπης* cz. görög dalgyüjteményböl. Egyet. Phil. Közl. XXVIII [1904] S. 177—179. Übersetzt das 10., 12.—15. und 38. Lied der Wagnerschen Ausgabe. R. V.

Alfred Ludwig, Der Fischprozeß. In der Sammlung: „Kulturgeschichtliches aus der Tierwelt". Vom Verein für Volkskunde und Linguistik in Prag seinen Mitgliedern gewidmet zum zwölften Jahrestag seines Bestandes. Prag, Druck von Rohliček und Sievers 1905 S. 81—91. Teilt in deutscher Übersetzung eine gedruckte russische Geschichte mit „Der Prozeß von Brachsen und Genossen gegen Kaulbarsch Kaulbarschsohn Borstig vor dem Gerichtshofe der Fische", die eine auffällige Analogie zu dem von mir aus einer Eskurialhandschrift edierten mittelgriechischen Fisch-

buche (vgl. oben S. 314) bietet. Eine Vergleichung beider Erzählungen zeigt aber, daß sie stofflich voneinander ganz unabhängig sind. Die russische Skazka ist viel ausführlicher und lebendiger als der kurze und dürre byzantinische Bericht. K. K.

Franz Settegast, Quellenstudien zur gallo-romanischen Epik. (Vgl. oben S. 650 ff.) Besprochen von **Leo Jordan**, Archiv f. d. Studium der neueren Spr. u. Lit. 1905 Aprilheft. K. K.

N. Polites, *Μελέται. Παραδόσεις. Μέρος α'—β'.* (Vgl. B. Z. XIV 315.) Besprochen von K. **Dieterich**, Zeitschrift des Vereins für Volkskunde in Berlin 1905 S. 123—126; von **A. Heisenberg**, Deutsche Literaturzeitung 26 (1905) Nr. 11 Sp. 659—661; von **Sp. Lampros**, *Νέος Ἑλληνομνήμων* 1 (1904) 503—507. K. K.

Canti popolari greci tradotti ed illustrati da **Niccolò Tommaseo** con copiose aggiunte ed una introduzione per cura di **P. E. Pavolini.** Milano-Palermo-Napoli, Remo Sandron s. a. (1904?). 200 S. 8°. 2,50 Lire. K. K.

F. Cumont, Die Mysterien des Mithra. Deutsch von **Gehrich.** (Vgl. B. Z. XIV 311.) Besprochen von λ, Theologisches Literaturblatt 25 (1904) Nr. 51 Sp. 607—609. C. W.

F. Cumont, The mysteries of Mithra. Translated by **Th. J. McCormack.** (Vgl. B. Z. XIV 311.) Besprochen von **Kropf Lajos**, Egyetemes Philologiai Közlöny 29 (1905) 70. C. W.

Julius Grill, Die persische Mysterienreligion im römischen Reiche und das Christentum. Tübingen, Mohr 1903. IV, 60 S. 8°. 1,20 *M*. Sammlung gemeinverständlicher Vorträge aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte 34. Eine im wesentlichen auf den Werken von Cumont und Harnack (Mission und Ausbreitung des Christentums) fußende Rektoratsrede. Besprochen von **Erwin Preuschen**, Berliner philologische Wochenschrift 25 (1905) Nr. 8 Sp. 261 f. C. W.

K. Lübeck, Adoniskult und Christentum auf Malta. (Vgl. B. Z. XIV 311.) Besprochen von **W. Kroll**, Deutsche Literaturzeitung 25 (1904) Nr. 49 Sp. 3033 f.; von **Anton Koch**, Theologische Revue 4 (1905) Nr. 4 Sp. 106 f.; von **E. von Stern**, Literarisches Centralblatt 56 (1905) Nr. 13 Sp. 451—453; von **Emil Dorsch** S. I., Zeitschrift für katholische Theologie 29 (1905) 353—356; von **M. Seibel**, Literarische Rundschau 31 (1905) Nr. 4 Sp. 138 f.; von **Albert Mayr**, Wochenschrift für klassische Philologie 22 (1905) Nr. 19 Sp. 521—524; von **E. Schürer**, Theologische Literaturzeitung 30 (1905) Nr. 11 Sp. 330 f. C. W.

L. Deubner, De incubatione. (Vgl. B. Z. XIII 628.) Besprochen von **Lübeck**, Heidnische Gesundträumerei und alte christliche Heiligenverehrung. Wissenschaftliche Beilage zur Germania 1903, 209—212; 220—223; 228—232. (Nach L. H⟨elmling⟩, Hagiographischer Jahresbericht für 1903 (1904) 243.) C. W.

Aug. Audollent, Defixionum tabellae quotquot innotuerunt tam in Graecis orientis quam in totius occidentis partibus praeter Atticas in Corpore Inscriptionum Atticarum editas. Paris, Fontemoing 1904. CXXVIII, 568 S. gr. 8°. Besprochen von **A. Schulten**, Literarisches Centralblatt 56 (1905) Nr. 16 Sp. 549 f.; von **Maurice Besnier**, Revue des questions historiques 77 (1905) 657; von **H. de la Ville de Mirmont**, Bulletin critique 26 (1905) Nr. 13 S. 249—253. C. W.

C. Schönliterarische Behandlung byzantinischer Stoffe.

R. Förster, Kaiser Julian in der Dichtung alter und neuer Zeit. Stud. z. vergl. Literaturgesch. V (1905) 1—120. Schon sehr bald nach Julians Tode spann sich um ihn die Legende; sein Wirken und seine Persönlichkeit schwankten im Urteil der Nachwelt, das die schärfsten Gegensätze zeigt, sich stets aber der überragenden Bedeutung des Kaisers bewußt bleibt. Die vorliegende umfassende Studie zeigt Julian im Lichte dichterischer Behandlung. Sie beginnt mit Kallistos, dem Epiker des Perserzuges, der seinen Feldherrn verherrlichte, und dem heiligen Ephräm, der in seinen syrischen Hymnen ihm fluchte, als sein Leichnam durch Nisibis gebracht wurde. Sie endet nach einem weitblickenden Gang durch die Weltliteratur bei dem dramatischen Bilde des Jesuiten Mayrhofer vom Jahre 1902, „Galiläer, du hast gesiegt", und der Verherrlichung im Drama der Österreicherin Marie von Najmájer „Kaiser Julian" vom Jahre 1904. Der Umfang der literarischen Darstellungen Julians ist in den verschiedenen Epochen sehr verschieden gewesen; namentlich in Zeiten religiöser Spannung reizt seine Gestalt die Poeten, am stärksten im 19. Jahrh. Ein Kristallisationspunkt religionsphilosophischer Ideen ist Julian geworden; „hie Kaiser, hie Galiläer", lautet der Schlachtruf und wird vielleicht in Zukunft noch stärker ertönen. A. H.

L. Vigneron, L'image sainte. Histoire byzantine du VIIIe siècle. Paris, Delhomme et Briguet 1896. 288 S. 8⁰ mit 20 Illustrationen von F. Martineau. Besprochen von **J. Pargoire**, Échos d'Orient 8 (1905) 123 f. C. W.

Gr. Xenopulos, *Ὁ Νικηφόρος Φωκᾶς. Δρᾶμα εἰς πράξεις πέντε ὑπὸ* **Δ. Ν. Βερναρδάκη.** *Παναθήναια* vom 15. März 1905 (Heft 107) S. 344—346. Durch eine im Kgl. Theater zu Athen veranstaltete Neuaufführung veranlaßte ziemlich ablehnende Kritik dieses Werkes des greisen Dichters, der als der bedeutendste neugriechische Dramatiker gilt. K. K.

Fed. Harrison M. A., Theophano. The crusade of the tenth century. A romantic monograph. London, Chapman and Hall 1904. 4 Bl., 344 S. 8⁰. 10,6 Sh. Wird besprochen. K. K.

T. Ampelas, *Σκλήραινα.* Eine neugriechische Tragödie, deren Vorwurf Konstantin Monomachos und seine Geliebte Skleraina, die Pompadour des XI. Jahrh., bildet, ist im Januar 1905 im Kgl. Theater zu Athen aufgeführt worden. Auch ein Russe soll diesen Vorwurf dramatisch behandelt haben, wie ich den *Παναθήναια* vom 15. Jan. 1905 (Heft 103) S. 219 entnehme. Ich habe weder das Drama von Ampelas noch das russische Werk gesehen. K. K.

2. Handschriften- und Bücherkunde, Gelehrtengeschichte.

A. Handschriften- und Bücherkunde.

E. Gollob, Verzeichnis der griechischen Handschriften in Österreich außerhalb Wiens. (Vgl. B. Z. XIII 591.) Besprochen von **W. Weinberger**, Berl. philol. Wochenschr. 1905 Nr. 5 Sp. 164 ff. (mit besonderer Rücksicht auf die byzantinischen Texte). K. K.

Vilh. Lundström, Några anteckningar om de grekiska hand-

skrifterna i Bibl. Naz. Vitt. Eman. i Rom. In den Commentationes philologae in honor. Joh. Paulson 1905 S. 140—146. Enthält einige Nachträge zu der Beschreibung der griechischen Hss von Tamilia, Stud. it. di fil. cl. X (1902) 223—236. In derselben Festschrift findet sich S. 39 f. eine kurze Notiz von **A. M. Alexanderson**, zu Agathias p. 162 ed. Vulcan. A. H.

A. Dmitrievskij, Beschreibung der liturgischen Hss II. (Vgl. B. Z. XIV 318.) Besprochen von **Dom Louis Baillet**, Revue d'histoire ecclésiastique 6 (1905) 76 f. C. W.

Hipp. Delehaye, Catalogus codicum hagiographicorum graecorum bibliothecae D. Marci Venetiarum. Anall. Boll. t. XXIV (1905) 169—256. Dieser neue Zuwachs zu der schon so stattlichen Reihe von hagiographischen Katalogen, die wir dem unermüdlichen Fleiße Delehayes verdanken, bildet zugleich eine wichtige Ergänzung zu den alten Katalogen der Marciana. Ich kann bei dieser Gelegenheit den Wunsch nicht unterdrücken, daß das von Castellani (†) begonnene Verzeichnis der nach 1740 in die Bibliothek gelangten Hss nun bald fortgesetzt und vollendet werde. K. K.

F. J. Uspenskij, *Ἡ βιβλιοθήκη τοῦ ἐν Κωνσταντινουπόλει Σεραγίου καὶ ἡ ἐν αὐτῇ εἰκονογραφημένη Ὀκτάτευχος. Παναθήναια* vom 30. April 1905 (Heft 110) S. 52 f. Kurze Mitteilung über die im Titel genannte Hs, die nicht weniger als 300 Miniaturen enthält. Den Codex eröffnet eine Paraphrase des Aristeasbriefes, als deren Verfasser Isaak Porphyrogennetos, Sohn des Kaisers Alexios Komnenos, genannt ist. U. zeigt, daß dieser Isaak identisch ist mit dem als Verfasser einer Schrift über Homer bekannten Isaak, den man bisher (vgl. Gesch. d. byz. Lit.[2] S. 525) fälschlich mit dem Kaiser Isaak Komnenos identifiziert hatte. K. K.

H. Omont, Note sur un recueil de grammairiens latins, copié par une femme au X[e] siècle. Comptes Rendus de l'Académie des inscriptions et belles-lettres 1905 janv.-févr. 15—19. Wird hier erwähnt, weil sich die Schreiberin der Sammlung (Cod. Par. lat. 7560) in einer in lateinischer Sprache, aber mit griechischen Buchstaben geschriebenen Subscriptio vorstellig macht (sie heißt Eugenia) und auch in den Kapitelüberschriften griechische Buchstaben zur Verwendung gelangen. C. W.

E. Zomarides, Die Dumbasche Evangelienhs. (Vgl. B. Z. XIV 319.) Besprochen von **von Dobschütz**, Theologische Literaturzeitung 30 (1905) Nr. 5 Sp. 133 f.; von **A. Lutz**, Allgemeines Literaturblatt 14 (1905) Nr. 6 Sp. 174 f. C. W.

N. A. Bees, *Ἔκθεσις παλαιογραφικῆς καὶ ἱστοριοδιφικῆς ἐκδρομῆς εἰς τὴν ἐπαρχίαν Καλαβρύτων. Παναθήναια* vom 31. Jan. 1905 (Heft 104) S. 237—242. Vorläufiger Reisebericht. Der Verf. hat u. a. mehrere Klosterbibliotheken katalogisiert. K. K.

Sofronio Grassi, I manoscritti autografi di San Nilo Juniore fondatore del monastero di S. M. di Grottaferrata. S.-A. aus dem Oriens Christianus (1905) 67 S. 8° (mit einer Tafel und mehreren Textfaksimiles). Der Verf., der dem ehrwürdigen Padre Antonio Rocchi im Amte des Bibliothekars von Grottaferrata nachgefolgt ist, gibt zur Centenarfeier

des Klosters — S. 8 notiert er als Gründungsjahr 1004, während de Waal (s. u. S. 736) 1005 angibt — einen wertvollen Beitrag, indem er uns über die drei aller Wahrscheinlichkeit nach von des heiligen Nilos eigener Hand geschriebenen Codices der Bibliothek genauer unterrichtet und durch Proben die Schrift veranschaulicht. Das jambische Akrostichon, das er als Hauptbeweis für die Zuteilung der Hss an Nilos S. 9 anführt, lautet:

Νέμοις μοι σῶτερ λειταῖς τοῦ Διαδόχου,
Εὔνοιαν γνώμης τῆς εἰς σὲ θυμιδίας,
Λέγειν καὶ πράττειν, τὰ σοὶ φίλα δεόντως·
Ὄκιστα πνεῦμα παρέχων μοι τὸ θεῖον·
Ὕλης παθῶν με καθαίρων τὸν σὸν λάτριν.

Wie das beigegebene, leider sehr mangelhafte Faksimile zeigt, bietet die Hs wirklich *Ὄκιστα*, und es scheint, daß weder Rocchi noch Cozza-Luzi, die früher das Epigramm edierten, noch Grassi selbst an dem Verse Anstoß genommen haben. Grassi bemerkt nur, daß das *O* für *Ω* stehe. Aber die Bitte „schnellstens mir verleihend den heiligen Geist", ist doch zu unbescheiden, abgesehen davon, daß das Wort selbst in diesem Zusammenhange äußerst auffällig ist. Das Richtige hat wohl P. Maas gesehen: *Ὦ κτίστα* (vgl. B. Z. XIII 712), und ich begreife nicht, warum der Verf., dem die zitierte Seite der B. Z. mitgeteilt worden ist, die Konjektur nicht einmal der Erwähnung für wert gehalten hat. K. K.

Nikos A. Bees, *Ἑλληνίδες βιβλιογράφοι καὶ κυρίαι κωδίκων κατὰ τοὺς μέσους αἰῶνας καὶ ἐπὶ Τουρκοκρατίας.* S.-A. aus dem *Ποικίλον ἡμερολόγιον τῆς δεσποινίδος Κατίνας Γ. Ἡλιακοπούλου.* Athen 1905. 14 S. 12⁰. Nachträge zu dem Verzeichnis von Sp. Lampros. (Vgl. B. Z. XIII 592.) K. K.

C. Wessely, Ein neues System griechischer Geheimschrift. Wiener Studien 26 (1904) 185—189. Verbindung von Kryptographie und Tachygraphie. Zu der Formel *ΧΜΓϚΘ*, die Wessely *Χριστοῦ Μαρία γέννα ἀμήν* herstellte, vgl. B. Z. XIV 49, Nr. 73 und unten S. 755. K. K.

P. Perdrizet, Isopséphie. Rev. des étud. grecq. 17 (1904) 350—360. P. gibt neue Beispiele für die seltsamen altchristlichen Spielereien mit dem *ψῆφος* oder *ἀριθμός* eines Wortes, d. h. der Summe der in den einzelnen Buchstaben gegebenen Zahlenwerte. So läßt sich die auf Papyri und Ostraka oft wiederkehrende Formel *ΧΜΓ* erklären als *χαρὰ μεγάλη γέγονεν* oder isopsephisch als *ἅγειος ὁ θεὸς* oder *ἡ ἁγία τριὰς Θ* (= *θεός*). Zu *ΧΜΓ* vgl. die vorhergehende Notiz. A. H.

Gyomlay Gyula, A Szt-István-féle görög adománylevél eddig megfejtetlen szaváról. (**J. Gyomlay**, Über ein unaufgeklärtes Wort der griech. Schenkungsurkunde Stephans des Hl.). Akadémiai Értesítö 179. Heft [1904] S. 504—506. Handelt über das Wort *μελεκδίς* der Stephansurkunde (s. B. Z. X [1901] 669 f.), das man bisher mit dem ungarischen Worte méhész (Bienenzüchter) umschrieben hat. Da man nun in einer um das Jahr 1240 ausgestellten Urkunde von Pannonhalma (= Martinsberg) liest: „Hec sunt nomina vinitorum: Melegd, Arad, Buch" (s. Szamota-Zolnai, Magyar Oklevél-Szótár, Kolumne 643), so sieht der Verf. in dem *ὁ μελεκδίς* der Urkunde die griechische Namensform von ungarischem Melegdi. R. V.

Edgar J. Goodspeed, Ethiopic manuscripts from the collection of Wilberforce Eames. The American Journal of Semitic Languages and Literatures 20 (1904) 235—244. Patristisches, z. B. die Rede des Johannes Chrysostomos auf das Fest des hl. Erzengels Raphael, Liturgisches, z. B. die Anaphora des Dioskuros usw. C. W.

B. Gelehrtengeschichte.

J. E. Sandys, A history of classical scholarship. (Vgl. B. Z. XIV 319.) Besprochen von **Enrico Costanzi**, Rivista internazionale di scienze sociali e discipline ausiliarie anno 12 vol. 35 (1904) 139—142; von **J. P. W⟨altzing⟩**, Bulletin bibliographique et pédagogique du Musée Belge 81 (1904) 232 f. C. W.

J. E. Sandys, Notes on mediaeval Latin authors. Hermathena 12 (1903) Nr. 29 S. 428—440. Über die griechischen Studien des Johannes Scotus („Ireland had armed him with the knowledge of Greek, and Frankland gave him the opportunity of turning his knowledge to practical purpose") und die (nicht erheblichen) griechischen Kenntnisse des Hrabanus Maurus. C. W.

R. Rocholl, Bessarion. (Vgl. B. Z. XIV 320.) Besprochen von **J. Pietsch**, Literarische Rundschau 31 (1905) Nr. 1 Sp. 17 f.; von **W. Norden**, Deutsche Literaturzeitung 26 (1905) Nr. 4 Sp. 197—199; von **M. Lehnerdt**, Berliner philologische Wochenschrift 25 (1905) Nr. 6 Sp. 198—200; von **Funk**, Theologische Quartalschrift 87 (1905) 288 f.; von **Jean Guiraud**, Revue d'histoire ecclésiastique 6 (1905) 399 f. C. W.

Ant. Villien, L'Abbé Eusèbe Renaudot. Essai sur sa vie et sur son oeuvre liturgique. Paris, Lecoffre 1904. XVI, 288 S. 16°. 4 Fr. Besprochen von **Marc Dubruel**, Études . . . de la Compagnie de Jésus 102 (1905) 905 f.; von **Dom Louis Baillet**, Revue d'histoire ecclésiastique 6 (1905) 408—413; von **L. Petit**, Échos d'Orient 8 (1905) 128. C. W.

3. Sprache, Metrik und Musik.

A. Sprache (Grammatik. Lexikon).

G. Chatzidakis, Ἀκαδημεϊκὰ ἀναγνώσματα I. (Vgl. B. Z. XIII 235.) Besprochen von **Pecz Vilmos**, Egyetemes Philologiai Közlöny 29 (1905) 57—59; von **V. Henry**, Revue des études grecques 17 (1904) 386—388. C. W.

G. Crönert, Memoria Graeca Herculanensis. (Vgl. B. Z. XIV 321.) Besprochen von **F. G. Kenyon**, The Classical Review 18 (1904) Nr. 8 S. 402 f.; von **C. E. Ruelle**, Bulletin critique 25 (1904) Nr. 36 S. 713 f.; von **Siegfried Mekler**, Wochenschrift für klassische Philologie 21 (1904) Nr. 39 Sp. 1049—1058; von **My**, Revue critique 59 (1905) Nr. 7 S. 121 f.; von **J. L. Heiberg**, Nordisk Tidsskrift for filologi, 3. Raekke 13 (1904) 73—78; von **J. P. W⟨altzing⟩**, Bulletin bibliographique et pédagogique du Musée Belge 8 (1904) Nr. 4—5 S. 172; von **Paul Wendland**, Göttingische gelehrte Anzeigen 167 (1905) Nr. 3 S. 185—195. C. W.

Rud. Kapff, Der Gebrauch des Optativus bei Diodorus Siculus. Diss. Tübingen 1903. 116 S. 8°. Äußerst wichtige, auch für die Geschichte des Optativs in der byz. Literatur lehrreiche Untersuchung. Auf

100 Seiten Teubnertext findet sich der Optativ bei Xenophon 330 mal, bei Platon 250 mal, bei Polybios 37 mal, bei Diodor nur noch 13 mal! K. K.

Robert Helbing, Die Präpositionen bei Herodot und anderen Historikern. Würzburg, Stuber 1904. 159 S. 8°. 5 *M.* Beiträge zur historischen Syntax der griechischen Sprache, herausgeg. von **M. v. Schanz,** H. 16. Verfolgt im allgemeinen Teile (S. 5—34) das Verhältnis der Kasus und die Frequenz der einzelnen Präpositionen von Herodot bis Zosimus. Vgl. die Besprechung von **M. Broschmann,** Berliner philologische Wochenschrift 24 (1904) Nr. 50 Sp. 1571—1574. C. W.

E. Arnaud, Essai sur le caractère de la langue grecque du Nouveau Testament. Montauban, Granié 1899. 68 S. 8°. Besprochen von **E. Jacquier,** L'Université catholique N. S. 48 (1905) 453. C. W.

Ernest Combe, Grammaire grecque du Nouveau Testament. Lausanne, Bridel; Paris, Fischbacher (1904?). 189 S. 8°. Besprochen von **E. Jacquier,** L'Université catholique 48 (1905) 452 f. C. W.

James Hope Moulton, Characteristics of New Testament Greek. The Expositor Nr. 60, Dez. 1904, S. 440—450. Fortsetzung des zuletzt B. Z. XIV 322 notierten Aufsatzes. C. W.

F. W. Stellhorn, Kurzgefaßtes Wörterbuch zum griechischen Neuen Testament. 2. verbess. und verm. Aufl. Leipzig, Dörffling u. Franke 1905. VII, 158 S. 8°. 3 *M.* Besprochen von **Adolf Deißmann,** Deutsche Literaturzeitung 26 (1905) Nr. 15 Sp. 918. C. W.

A. Pallis, A few notes on the gospels. (Vgl. B. Z. XIII 596.) Besprochen von **Jean Psichari,** Revue des études grecques 17 (1904) 388 f. Vgl. auch **A. Pallis** und **W. H. D. Rouse,** Modern Greek as a help for old Greek, The Classical Review 19 (1905) N. 1 S. 36. C. W.

Jean Psichari, Essai de grammaire historique sur le changement de *λ* en *ϱ* devant consonne en grec ancien, medieval et moderne. In den: „Mémoires orientaux" publiés par l'École nationale des langues orientales vivantes. Paris, Ernest Leroux 1905 S. 291—336. Diese gehaltreiche monographische Studie über den griechischen Rhotazismus bildet einen Ausschnitt aus der historischen Grammatik des Verf., die wir mit Spannung erwarten. Zu *Χαλκηδών*, *Καλχηδών*, *Καρχηδών* (S. 304) vgl. B. Z. I 644. K. K.

The Oxyrhynchus Papyri IV ed. by **B. P. Grenfell** and **A. S. Hunt.** (Vgl. B. Z. XIV 373.) Besprochen von **O. Schroeder,** Berliner philol. Wochenschr. 24 (1904) Nr. 47 Sp. 1473—1479 und **K. Fuhr,** Nr. 48 Sp. 1505—1513. A. H.

F. Mayence, Note sur le papyrus Amherst II, CLIII. Bull. de corr. hell. 29 (1905) 142—144. Erklärung und Übersetzung des vielbesprochenen Briefes mit dem Worte *γαϊδάριον*. Vgl. B. Z. XI 597 f.; auch V 624. K. K.

L. Galante, Studi sul Atticismo. (Vgl. B. Z. XIV 321.) Besprochen von **A. Thumb,** Deutsche Literaturzeit. 26 (1905) Nr. 8. Sp. 473. A. H.

H. Omont, Notice du Manuscrit nouv. acq. lat. 763. (Vgl. B. Z. XIII 237.) Besprochen von **Wilhelm Heraeus,** Wochenschrift für klassische Philologie 21 (1904) Nr. 43 Sp. 1177 f.; von **G. Gundermann,** Deutsche Literaturzeitung 26 (1905) Nr. 3 Sp. 146—148. C. W.

H. van Herwerden, Appendix lexici Graeci suppletorii et dialectici. Leyden 1904. VI, 261 S. 8°. Besprochen von **Ph. Weber**, Neue philologische Rundschau 1905 Nr. 2 S. 37—43. C. W.

K. Dieterich, Bedeutungsgeschichte griechischer Worte. III. Ngr. *λαλῶ, ὁμιλῶ, κελα(ϊ)δῶ, τραγουδῶ* = Agr. *λαλῶ, φημί, κελαδῶ, ᾄδω.* Rhein. Mus. 60 (1905) 229—240. Im Anschluß an eine frühere Arbeit (vgl. B. Z. XIII 598 f.) bietet der Verf. einen neuen wertvollen Beitrag zur Geschichte der griechischen Wortbedeutung. Gegen die Gleichung *φημί* — *ὁμιλῶ* ließe sich manches einwenden. Das Schwergewicht der Untersuchung fällt — auch hinsichtlich der systematischen Ausnützung der Quellen — auf das Mittel- und Neugriechische; sie beweist aber aufs neue, daß ein wissenschaftlicher Thesaurus linguae graecae ohne weitgehende Beiziehung der mittel- und neugriechischen Periode ganz undenkbar ist. Vgl. B. Z. XIII 699. K. K.

Heinrich Bruders S. I., Die Verfassung der Kirche von den ersten Jahrzehnten der apostolischen Wirksamkeit an bis zum Jahre 175 n. Chr. Mainz, Kircheim 1904. XVI, 405 S. (mit einer Karte). Das Buch, dessen Hauptthema außerhalb unseres Programmes liegt, muß hier notiert werden wegen der Kapitel (S. 3 ff., S. 336 ff.) über die Bedeutungsgeschichte der in der Kirchenverfassung und Kirchenlehre vorkommenden griechischen Wörter (*ἀπόστολος, διάκονος, ἐπίσκοπος, εὐχαριστεῖν, ἡγούμενος, λειτουργεῖν* usw.). K. K.

P. Kretschmer, Kirche, dom, münster. Ngr. *χώρα* 'stadt'. Zeitschrift f. vergleich. Sprachforsch. Bd. 539 (1904) S. 539 ff., 554 ff. 1. Vorzügliche historische Untersuchung der Frage nach den Gründen der verschiedenartigen Benennung des Gotteshauses bei den europäischen Völkern, wobei auch die ursprüngliche Bedeutung und Geschichte der drei griechischen Ausdrücke *ἐκκλησία, κυριακόν* und *βασιλική* dargelegt werden. Zu „Kirche" vgl. noch die in der B. Z. X 672, XI 225 genannten Schriften. 2. Verf. hält gegen Dieterich (vgl. B. Z. XIII 599) daran fest, daß die Auffassung von *χώρα* „Stadt" als Augmentativ zu *χωριό* das Wesentliche sei. K. K.

William Miller, The name of Navarino. The English historical review 20 (1905) 307—309. Karl Hopf brachte den durch die Seeschlacht des Jahres 1827 so berühmt gewordenen Namen mit der navarresischen Soldbande zusammen, die seit 1376 Griechenland berannte. Diese von Hertzberg, Tozer und Paparrhegopulos angenommene Hypothese ist aber unhaltbar; denn der Name (in der Form *Ἀβαρῖνος*) kommt wiederholt vor der Zeit der Navarresen vor. Der Verf. glaubt daher, daß man wieder auf Fallmerayers Erklärung zurückgehen müsse, der Navarino (*Ἀβαρῖνος*) von einer Ansiedelung der Avaren ableitete. Viel wahrscheinlicher ist aber die dem Verf. offenbar entgangene Erklärung, die schon vor 70 Jahren Kopitar vorgeschlagen und vor 10 Jahren G. Meyer mit starken Argumenten gestützt hat: aus einem slavischen *javorina 'Ahornwald' von asl. javorŭ, slov. serb. javor 'Ahorn', von dem auch die Ortsnamen *Ἄβορος* in Phokis, *Ἀβαρίτσα* in Epirus, *Ἀβόρανη* in Ätolien gebildet sind. Vgl. G. Meyer, Zur neugriechischen Grammatik, in den: Analecta Graecensia, Graz 1893 S. 12.

Zur Vorsetzung des N vergleicht Miller *Stambul* aus *εἰς τὴν πόλιν*, *Satines* aus *εἰς τὰς Ἀθήνας* usw.; aber viel näher als diese disparaten Bei-

spiele liegen *Νικαριά*, *Νιό*, **Νέγριπος* (daraus Negroponte) aus *Ἰκαρία*, *Ἴος*, *Εὔριπος* usw. K. K.

S. Menardos, *Περὶ τῶν ὀνομάτων τῶν Κυπρίων*. *Ἀθηνᾶ* 16 (1904) 257—294. In den neucyprischen Taufnamen spiegeln sich deutlich die Geschicke der Insel, die Zeit der byzantinischen, fränkischen und türkischen Herrschaft. Das — und vieles andere — zeigt der Verf. in seiner durch gute Methode und scharfen Blick ausgezeichneten Untersuchung. Möchte er nun auch noch die weit größere, aber auch noch mehr versprechende Aufgabe einer Erklärung der cyprischen Familiennamen in ebenso musterhafter Weise lösen! K. K.

G. N. Chatzidakis, *Ἀκραργήση*. *Ἀθηνᾶ* 16 (1904) 296. Das im Gedichte über die *Ἅλωσις* V. 846 vorkommende Verbum bedeutet „ein wenig untätig sein". K. K.

K. Krumbacher, *Τὸ πρόβλημα τῆς νεωτέρας γραφομένης ἑλληνικῆς* (Übersetzung der Abh. „Das Problem" usw.; vgl. B. Z. XIV 323). **G. N. Chatzidakis**, *Ἀπάντησις εἰς αὐτόν*. Athen 1905. 860 S. 8⁰. 8 Dr. (= *Βιβλιοθήκη Μαρασλῆ*, ἀρ. 266—270). K. K.

G. K. Rontakes, *Ρωμαΐκη γραμματική*. (Vgl. B. Z. XIV 323.) Besprochen von **A. Thumb**, Deutsche Literaturzeit. 1905 Nr. 4 Sp. 213 f. K. K.

Psicharis, *Ῥόδα καὶ μῆλα*. II. (Vgl. B. Z. XIV 323.) Besprochen von **A. Heisenberg**, Berliner philologische Wochenschrift 25 (1905) Nr. 5 Sp. 168 f. C. W.

Ed. Schwyzer, Bericht über die Forschungen auf dem Gebiete der griechischen Sprachwissenschaft mit Ausschluß der Koine und der Dialekte in den Jahren 1890—1903. Jahresbericht für Altertumswiss. Bd. 120 (1904. I) S. 1—152. Obschon die Koine als solche nicht berücksichtigt wird, enthält diese ungemein reichhaltige und sorgfältig gearbeitete Bibliographie vieles, was bie byzantinischen Studien nahe berührt — abgesehen davon, daß, wer immer sich mit byzantinischem Griechisch beschäftigt, sich auch um alles Griechische der voraufgehenden Zeiten kümmern muß. K. K.

B. Metrik. Musik.

L. Bürchner, Ein byzantinisches Polychronion. Beilage zur ⟨Münchener⟩ Allgemeinen Zeitung 1905 Nr. 48 (26. Febr.). Sakellarides, Professor der Kirchenmusik in Athen, fand in einer Papierhs aus dem Jahre 1450 das Polychronion (Gebet oder Gesang um langes Leben des Kaisers) für Konstantinos Palaiologos, den letzten oströmischen Kaiser, und publizierte es in der Zeitschrift *Παναθήναια* vom 31. Aug. 1904. K. K.

G. A. Pachtikos, *Ἑλληνικὰ ᾄσματα ἀπὸ τοῦ στόματος τοῦ ἑλληνικοῦ λαοῦ συλλεγέντα καὶ παρασημανθέντα. Τόμος α'*. Athen 1905. π', 410 S. 8⁰. 8 Dr. (= *Βιβλιοθήκη Μαρασλῆ* ἀρ. 278—280). Neugriechische Volkslieder mit den Melodien. K. K.

4. Theologie.

A. Literatur (mit Ausschluß von B u. C).

Edmond Bouvy, Les Pères de l'église. Revue Augustinienne 3 (1904) 460—485. 1. La tradition écrite; 2. Les pères. — les écri-

vains ecclésiastiques; les docteurs de l'église. — 3. L'époque des pères de l'église. C. W.

Edmond Bouvy, La méthode historique et les pères de l'église. Revue Augustinienne 4 (1905) 150—175. Allgemeine Erörterungen über 1. la vérité historique; 2. la critique historique; 3. les synthèses historiques. C. W.

Alexander Baumgartner S. I., Die lateinische und griechische Literatur der christlichen Völker. 3. und 4. verbesserte Auflage. Freiburg i. B., Herder 1905. XVI, 703 S. 8⁰. 11,40 *M.* Geschichte der Weltliteratur. Bd. IV. Das Buch, dessen erste Bearbeitung B. Z. X 653 f. besprochen wurde, ist in der Hauptsache das gleiche geblieben, hat aber eine Reihe von Verbesserungen und einen Zuwachs von ca. 10 Seiten erfahren. C. W.

Henri Coquoin, Histoire de la littérature chrétienne grecque et latine. Biville, Beaumont Hague (Manche) (1901). Besprochen von **G. Lapponi,** Studi e Documenti di storia e diritto 23 (1902) 147 f. C. W.

A. Harnack, Die Chronologie der altchristlichen Literatur II. (Vgl. B. Z. XIV 324.) Besprochen von **C⟨arl⟩ W⟨eyma⟩n,** Literarisches Centralblatt 56 (1905) Nr. 1 Sp. 25—27; von **J. C.,** The Dublin Review 136 (1905) 211 f.; von **O. Bardenhewer,** Theologische Revue 4 (1905) Nr. 2 Sp. 41—46; sehr ausführlich von **Gustav Krüger,** Göttingische gelehrte Anzeigen 167 (1905) Nr. 1 S. 1—56 (auch separat u. d. T. „Kritische Bemerkungen zu Adolf Harnacks Chronologie der altchristlichen Literatur von Irenäus bis Eusebius.“ Göttingen, Dieterichsche Univ.-Buchdruckerei 1905); von **Funk,** Theologische Quartalschrift 87 (1905) 292—294; von **Paul Lejay,** Revue d'histoire et de littérature religieuses 10 (1905) 319—321. C. W.

O. Bardenhewer, Geschichte der altkirchlichen Literatur II. (Vgl. B. Z. XIV 324). Besprochen von **J. P. Kirsch,** Literarische Rundschau 31 (1905) Nr. 1 Sp. 7—9; von **Ph. Scharsch** O. M. I., Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Zisterzienser-Orden 25 (1904) 854—856; von **A. König,** Theologisch-praktische Quartalschrift 57 (1904) 868—870; von **Erwin Preuschen,** Berliner philologische Wochenschrift 25 (1905) Nr. 22 Sp. 700—703. C. W.

O. Bardenhewer, Patrologia. Versione italiana per **A. Mercati** vol. III. (Vgl. B. Z. XIV 325.) Besprochen von (Don **Placido de Meester** O. S. B.?), Bessarione S. II vol. 6 (1904) 305 f. C. W.

G. Derbos, *Χριστιανικὴ γραμματολογία* I. (Vgl. B. Z. XIII 601.) Besprochen von **G. Krüger,** Theologische Literaturzeitung 30 (1905) Nr. 4 Sp. 106 f. C. W.

G. J. Derbos, *Χριστιανικὴ γραμματολογία. Δευτέρα περίοδος περιλαμβάνουσα τοὺς Ἕλληνας πατέρας καὶ ἐκκλησιαστικοὺς συγγραφεῖς τοῦ β' καὶ γ' αἰῶνος.* Bd. II. Athen, *Ἐκ τοῦ τυπογραφείου Παρασκευᾶ Λεώνη* 1904. 726 S. 8⁰. 12 Fr. (Vgl. B. Z. XIII 601.) K. K.

H. Kihn, Patrologie I. (Vgl. B. Z. XIV 325.) Besprochen von **Gerh. Rauschen,** Theologische Revue 4 (1905) Nr. 1 Sp. 9—12; von **Paul Bernard,** Études . . . de la Compagnie de Jésus 103 (1905) 273 f. C. W.

B. Schmid, Grundlinien der Patrologie. (Vgl. B. Z. XIV 325.) Besprochen von **Berning**, Monatsblätter für den katholischen Religionsunterricht an höheren Lehranstalten 5 (1904) 310; von **August Naegle**, Theologische Revue 4 (1905) Nr. 5 Sp. 139 f. C. W.

G. Rauschen, Grundriß der Patrologie. (Vgl. B. Z. XIV 325.) Besprochen von **Johannes Linneborn**, Literarischer Handweiser 1905 Nr. 6 Sp. 208 f. C. W.

Gerhard Rauscher (sic!), Manuale di Patrologia e delle sue relazioni con la storia dei dogmi, versione italiana di **Gaetano Bruscoli.** Florenz, Libreria editrice fiorentina 1904. XIII, 394 S. 12⁰. Besprochen von **Paul Allard**, Revue des questions historiques 77 (1905) 299; von **L. Allevi**, Rivista delle riviste 2 (1904) 730—732; von **P. L. Ferretti**, Archivio storico italiano S. V t. 35 (1905) 222 f. C. W.

A. Steeger, Die Pädagogik der Kirchenväter. Theologisch-praktische Monatsschrift 15 (1904) 69—74. C. W.

J. Tixeront, Revue de Patrologie. L'Université catholique N. S. 48 (1905) 405—418. Literaturbericht. C. W.

Florilegium patristicum digessit, vertit, adnotavit **Gerardus Rauschen.** Fasc. III: Monumenta minora saeculi secundi. Bonn, Hanstein 1905. IV, 106 S. 8⁰. 1,50 *M.* Enthält hauptsächlich Märtyrerakten (darunter S. 69 ff. die Apolloniosakten) und Apokryphen. Vgl. die Besprechung von **Johannes Dräseke**, Wochenschrift für klassische Philologie 22 (1905) Nr. 19 Sp. 512—517; von **Anonymus**, Revue d'histoire ecclésiastique 6 (1905) 429 f. Über fasc. I. s. B. Z. XIII 604. C. W.

G. Karo et **J. Lietzmann**, Catenarum graecarum catalogus. (Vgl. B. Z. XIV 326.) Besprochen von **Erwin Preuschen**, Berliner philologische Wochenschrift 24 (1904) Nr. 52 Sp. 1636 - 1638. C. W.

Joh. Geffcken, Aus der Werdezeit des Christentums. (Vgl. B. Z. XIV 326.) Besprochen von **G. M.**, Revue internationale de théologie 13 (1905) 140 f. C. W.

E. de Faye, Introduction à l'étude du gnosticisme. (Vgl. B. Z. XIII 607.) Besprochen von **E. Michaud**, Revue internationale de théologie 13 (1905) 133—137; von **Edmond Bouvy**, Revue Augustinienne 4 (1905) 62—68; von **Ch. Brognard**, Revue de théologie et de philosophie 37 (1905) 504—514 (zugleich mit dem Buche über Clemens von Alexandria). C. W.

Max Pohlenz, Philosophische Nachklänge in altchristlichen Predigten. Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 48 (1905) 72—95. Handelt über die Einwirkung der antiken Konsolationsliteratur auf die Kappadokier im allgemeinen und über die Benützung von Plutarchs Schrift *περὶ εὐθυμίας* in Predigten des Basileios (und Johannes Chrysostomos) im besonderen. Vgl. auch des Verf. Bemerkungen im Hermes 40 (1905) 298 ff. C. W.

Hermann Hering, Die Lehre von der Predigt. 1. Hälfte: Geschichte der Predigt. 2. Hälfte: Theorie der Predigt. Berlin, Reuther u. Reichard 1904. XII, 624 S. 8⁰. 10 *M.* Gibt S. 15—26 eine Charakteristik der bedeutendsten Prediger des Orients im 4. und 5. Jahrh. C. W.

Edwin Charles Dargan, A history of preaching. From the Apostolic Fathers to the great Reformers A. D. 70—1572. New York, Arm-

strong und S. 1905. VI, 577 S. 8°. Besprochen von **M. Schian**, Theologische Literaturzeitung 30 (1905) Nr. 10 Sp. 313—316; von **E. H. Johnson**, The Bibliotheca sacra 62 (1905) 383—386. C. W.

Wilhelm Caspari, Die literargeschichtliche Stellung der ersten christlichen Dichter. Neue kirchliche Zeitschrift 16 (1905) 241—247; 397—413. Würdigung 1. der Hymnen des Synesios; 2. der Dichtungen des Gregor von Nazianz und des Apollinaris. C. W.

Hymns from the Greek Office Books together with Centos and Suggestions. Rendered by the Rev. **John Brownlie**. Paisley, Gardner (1904?). Notiert von **Anonymus**, The Athenaeum Nr. 4040 (1. April 1905) 398. C. W.

D. Hugues Gaisser O. S. B., Les 'Hirmoi' de Pâques dans l'office grec. Étude rythmique et musicale. Rom, Druck der Propaganda 1905. 108 S. 8°. 4 Fr. Besprochen von **Anonymus**, La Civiltà cattolica 56 (1905 II) 80 f. C. W.

K. **Krumbacher**, Die Akrostichis in der griechischen Kirchenpoesie. (Vgl. B. Z. XIV 327.) Besprochen von **Paul Maas**, Berliner philologische Wochenschrift 24 (1904) Nr. 50 Sp. 1574—1576; dazu Krumbacher ebenda 25 (1905) Nr. 2 Sp. 76—77 'Zur Technik kritischer Apparate'; von **My.**, Revue critique 59 (1905) Nr. 11 S. 211 f.; von **Henri Grégoire**, Bulletin bibliographique et pédagogique du Musée Belge 8 (1904) 228 f.; von **L. Petit**, Échos d'Orient 7 (1904) 380. C. W.

G. Mercati, Antiche omilie e sacre rappresentazioni medievali. Rassegna Gregoriana 4 (1905) 17—19. Weist auf Spuren metrisch-dramatischer Gestaltung in gewissen Homilien hin und fordert zur weiteren Untersuchung auf. K. K.

W. Widmann, Die Echtheit der Mahnrede Justins. (Vgl. B. Z. XIV 327.) Besprochen von **Ph. Scharsch** O. M. I., Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und dem Zisterzienserorden 25 (1904) 856 f.; von **N. Bonwetsch**, Göttingische gelehrte Anzeigen 167 (1905) Nr. 3 S. 169—175. C. W.

A. Puech, Recherches sur le discours aux Grecs de Tatien. (Vgl. B. Z. XIV 327.) Besprochen von **P. Ladeuze**, Revue d'histoire ecclésiastique 6 (1905) 356—360. C. W.

Koptisch-gnostische Schriften. I. Bd. Die Pistis Sophia. — Die beiden Bücher des Jeû. — Unbekanntes altgnostisches Werk. Herausgegeben von **Carl Schmidt**. Leipzig, Hinrichs 1905. XXX, 410 S. 8°. 13,50 *M.* Die griechischen christlichen Schriftsteller, Bd. 13. Enthält in deutscher Übersetzung die in den beiden großen koptischen Hss (Askewianus, jetzt Brit. Mus. Add. 5114, nach Schm. s. V, und Brucianus, jetzt in der Bodleiana zu Oxford, bestehend aus 2 codices s. V—VI und V) enthaltenen gnostischen Originalwerke, nämlich die Pistis Sophia (entstanden in Ägypten in der 2. Hälfte des 3. Jahrh. in den Kreisen der sogen. Barbelo-Gnostiker), die beiden Bücher des Jeû (dem gleichen Lande, der gleichen Zeit und dem gleichen Milieu angehörend; auch die im Anhang S. 330 ff. veröffentlichten Stücke, nämlich die Fragmente zweier Gebete und ein Fragment über den Durchgang der Seele durch die Archonten des Weges der Mitte, gehören 'zu demselben gnostischen Gedankenkreise, tragen aber späteren Charakter') und ein Werk unbekannten Titels, das 'einen

systematischen Charakter an sich' trägt und 'in theoretischer Form eine eingehende Beschreibung der Entstehung und Entwicklung der transzendentalen Welt' gibt. Es gehört 'zur Literatur der sethitisch-archontischen Gruppe der Gnostiker' und wird gleichfalls in der ersten Hälfte des 3. Jahrh. abgefaßt sein. Das Register enthält außer den Stellen aus A. T., N. T. und den außerkanonischen Schriften, sowie den Namen und Sachen, eine Zusammenstellung der vom koptischen Übersetzer beibehaltenen griechischen Wörter. C. W.

Clemens Alexandrinus. I. Bd. Protrepticus und Paedagogus. Herausgeg. von **Otto Stählin.** Leipzig, Hinrichs 1905. LXXXIV, 352 S. 8⁰. 13,50 *M.* Die griechischen christlichen Schriftsteller, Bd. 12. Um nicht Bekanntes wiederholen zu müssen, hat der Herausgeber von einer Erörterung über Leben und Schriftstellerei des Klemens in der Einleitung abgesehen (nur die wichtigsten alten Zeugnisse über ihn werden im Wortlaut vorgeführt) und dafür um so einläßlicher über die direkte und indirekte Überlieferung, die Ausgaben und die Übersetzungen gehandelt. 'Der Archetypus aller vorhandenen Hss des Protrepticus und des Paedagogus ist die bekannte Apologetenhs des Arethas, Erzbischofs von Cäsarea in Kappadokien, Paris. gr. 451', geschrieben im J. 914 von des Arethas Sekretär Baanes, von ersterem — und zwar im allgemeinen ohne Benützung einer anderen Hs — durchkorrigiert und von beiden mit Scholien versehen. Zum Ersatz für die fehlenden 5 Quaternionen mit dem größten Teile von Paedag. I dienen die vor dem Eintritt dieses Verlustes (und der Korrektur des Codex durch eine Hand des 14. oder 15. Jahrh.) genommenen und voneinander unabhängigen Abschriften Mutinensis (Modena) III. D. 7 s. X—XI und Laur. V 24 s. XII. Über die Orthographie dieser 3 Hss gibt Stählin S. XXXII ff. reichhaltige Zusammenstellungen. Die Stromata, die Excerpta ex Theodoto und die Eclogae propheticae sind nur durch den Laur. V 3 s. XI erhalten, aus dem im 16. Jahrh. der Paris. Suppl. Gr. 250 abgeschrieben wurde. Für die Homilie 'Quis dives salvetur' haben wir die Escurialhs Ω—III—19 s. XI—XII (daraus abgeschrieben Vat. 623 s. XVI), für ein Stück der Homilie, das in der Escurialhs zum Teil fehlt, nämlich die hübsche Erzählung von dem durch den Apostel Johannes geretteten Jüngling, das Exzerpt bei Eusebios Kirchengesch. III 23 und in zahlreichen Hss. Die (nur lateinisch erhaltenen) Adumbrationes in epistolas canonicas liegen im Laudun. 96 s. IX und im Berol. Phill. 1665 (45) s. XIII vor. Die indirekte Überlieferung wird repräsentiert 1. durch die Exzerpthss, von denen 4 'unter sich sehr nahe verwandte mit umfangreichen Exzerpten aus Paed. und Strom.' näher besprochen werden (abgesehen von der Aufbewahrung eines in der Florentiner Stromatahs, der Quelle ihres Archetypus, heute fehlenden Fragmentes wertlos), 2. durch die Katenen, 3. durch die Florilegien (Sacra Parallela des Johannes von Damaskus, Maximus, Antonius Melissa usw.), 4. durch die Zitate bei Späteren (besonders bei Eusebios). Unter den Gesamtausgaben (Editio princeps von P. Victorius, Florenz 1550) ragen die von Sylburg (1592) und Potter (1715), unter den Spezialausgaben die des 7. Buches der Stromata von A. Hort und J. B. Mayor (London 1902, vgl. B. Z. XIV 327) hervor, von den Übersetzungen hat die lateinische von Gentianus Hervetus, zuerst Florenz 1551 erschienen, sich trotz ihrer Flüchtigkeit eines häufigen Wiederabdruckes zu erfreuen gehabt.

Der Text des Protrepticus und Pädagogus, zu dessen Verbesserung außer Stählin selbst besonders U. v. Wilamowitz und E. Schwartz beigetragen haben, ist mit einem reichlich bemessenen, bei der (nicht abzuleugnenden) Belesenheit des Autors an den Bearbeiter ganz besonders hohe Anforderungen stellenden Quellen- und Parallelenapparate und einem infolge der Erledigung der Orthographika in der Einleitung kurz und übersichtlich gehaltenen Variantenapparate versehen; auf den Text folgen die Scholien (die von Baanes geschriebenen beziehen sich fast ausschließlich auf den Protrepticus und repräsentieren uns wohl den Niederschlag der Schulerklärung dieser Schrift, die von Arethas herrührenden sind nur als Beiträge zur Charakteristik des verdienten Humanisten, nicht zur Erklärung des Klemens wertvoll) und ausführliche Register zu diesen (1. Stellen; 2. Namen; 3. Worte und Sachen). S. 342 etliche Nachträge und Berichtigungen. C. W.

P. M. Barnard, The biblical text of Clement of Alexandria. Cambridge 1899. Texts and Studies V 5 und **O. Stählin**, Clemens Alexandrinus und die Septuaginta. (Vgl. B. Z. XIII 243.) Besprochen von **Eugène de Faye**, Revue de l'histoire des religions 50 (1904) 91—94. C. W.

W. Capitaine, Die Moral des Clemens von Alexandria. (Vgl. B. Z. XIV 327.) Besprochen von **Cam. Hontoir**, Revue d'histoire ecclésiastique 6 (1905) 361 f. C. W.

A. Wallerius, Platonismen hos Klemens af Alexandria. Commentationes philologae in honorem Iohannis Paulson scripserunt cultores et amici. Gothenburg, Wettergren und Kerber 1905. 8⁰. C. W.

C. Hontoir, Comment Clement d'Alexandrie a connu les mystères d'Eleusis? Le Musée Belge 9 (1905) 180—188. Vermutet, daß Klemens die Mysterien nicht bloß durch die Literatur, sondern durch persönliche Einweihung kennen gelernt hat. K. K.

Origenes, Johanneskommentar herausgeg. von **E. Preuschen.** (Vgl. B. Z. XIV 328.) Besprochen von **W. Muss-Arnolt**, The American Journal of Theology 9 (1905) 178—180; von **F. Winter**, Berliner philologische Wochenschr. 25 (1905) Nr. 15 Sp. 469—477; Nr. 16 Sp. 499—507 (mit zahlreichen Detailbemerkungen, besonders zu den Bibelzitaten); vgl. auch Nr. 16 Sp. 526 f. (Verbesserungsvorschläge). C. W.

Paul Koetschau, Beiträge zur Textkritik von Origenes' Johanneskommentar. Leipzig, Hinrichs 1905. VI, 76 S. 8⁰. Texte und Untersuch. N. F. XIII 2ᵃ. Bespricht 1) die Randnoten von 1. Hand in den beiden Origeneshss Mon. 191 und Ven. 47, gibt 2) Berichtigungen und Ergänzungen zu Preuschens Ausgabe und teilt 3) Vorschläge zur Textverbesserung mit. Den Schluß bilden Berichtigungen zu Preuschens Abdruck der Katenenfragmente des Cod. Monac. 208 und zu seinen Angaben aus Cod. Mon. 437 und 37 und ein Verzeichnis der besprochenen Stellen. Vgl. die Besprechung von **Erich Klostermann**, Theologische Literaturzeitung 30 (1905) Nr. 11 Sp. 325 f. C. W.

R. G. Bury, On Origen, Contra Celsum I. The Classical Review 19 (1905) Nr. 2 S. 109. Textkritische Beiträge. C. W.

Erwin Preuschen, Zur Lebensgeschichte des Origenes. Theol. Studien und Kritiken 1905, 359—394. Resultate: Geburt 182; Reise nach Cäsarea 215—217; 231 Übersiedelung nach Cäsarea; Tod 251. C. W.

E. Preuschen, Die Stenographie im Leben des Origenes. Archiv für Stenographie N. F. 1 (1905) 6—14; 49—56. C. W.

Hermann Jordan, Rhythmische Prosa in der altchristlichen lateinischen Literatur. Ein Beitrag zur altchristlichen Literaturgeschichte. Leipzig, Dieterich 1905. 79 S. 8°, 1 Tabelle. 2 *M*. S. 53—72 rhythmische Analysierung des ersten der sogen. tractatus Origenis. Nach Jordan ist die rhythmische Technik die nämliche, wie in den Schriften Novatians. Ein Abdruck des Textes von tract. I mit Bezeichnung der Rhythmen auch in Jordans Publikation 'Rhythmische Prosatexte aus der ältesten Christenheit für Seminarübungen. Mit Angabe der Rhythmen herausgegeben von H. J.' Leipzig, Dieterich 1905, S. 8—22. Vgl. die Besprechung von **A. Klotz,** Literarisches Centralblatt 56 (1905) Nr. 19 Sp. 627 f.; von **Carl Weyman,** Deutsche Literaturzeitung 26 (1905) Nr. 22 Sp. 1364—1367. C. W.

Drei georgisch erhaltene Schriften Hippolyts herausgeg. von **G. N. Bonwetsch.** (Vgl. B. Z. XIV 328.) Besprochen von **Paul Lejay,** Revue critique 58 (1904) Nr. 49 S. 437 f.; von **G. Krüger,** Theologische Literaturzeitung 30 (1905) Nr. 1 Sp. 7 f.; von **E. Hennecke,** Deutsche Literaturzeitung 26 (1905) Nr. 3 Sp. 136—138; von **Eb. Nestle,** Berliner philologische Wochenschrift 25 (1905) Nr. 6 Sp. 182—184; von **H. G.,** Literarisches Centralblatt 56 (1905) Nr. 21 Sp. 673 f. C. W.

O. Bardenhewer, Neue exegetische Schriften des hl. Hippolytus. Biblische Zeitschrift 3 (1905) 1—16. Hippolyts ausführliche Erklärung des Segens Isaaks bildet die Quelle für die Ausführungen des hl. Hieronymus epist. 36, 19 (an Papst Damasus) und für die Auslegung des Segens Isaaks am Anfang der Schrift über den Segen Jakobs. Die letztere Auslegung ist 'nur ein Rest des ursprünglichen Ganzen; sie besteht aus Bruchstücken eines abgekürzten und zusammengezogenen Textes, Bruchstücken, welche überdies durcheinandergeworfen sind. Zu Eingang der Erklärung des Segens Jakobs hatte der Verfasser selbst auf den Segen Isaaks Bezug genommen. Das wird der Anlaß gewesen sein, sei es nun für den georgischen, sei es schon für den armenischen Übersetzer, dort die noch vorhandenen Trümmer der Monographie über den Segen Isaaks einzuschalten'. S. 13 ff. eine kurze Analyse der Homilie über David und Goliath. C. W.

Eduard Schwartz, Über den Tod der Söhne Zebedaei. Ein Beitrag zur Geschichte des Johannesevangeliums. Berlin, Weidmann 1904. 53 S. 4°. 3,50 *M*. Abhandl. d. Kgl. Gesellsch. d. Wissensch. zu Göttingen, phil.-hist. Kl. N. F. VII 5. Wird hier erwähnt, weil der Verf. in einem Exkurse eine griechische Rückübersetzung der syrischen Fragmente von Hippolytos' *κεφάλαια κατὰ Γαΐου* mitteilt. Vgl. im übrigen die Besprechung von **H. Holtzmann,** Deutsche Literaturzeitung 26 (1905) Nr. 2 Sp. 78—80. C. W.

Franz Cumont, Une parabole attribuée à St. Hippolyte de Rome. Revue de l'instruction publique en Belgique 48 (1905) 1—7 (mit einer Photographie des Klosters Sumela). Vollständige Mitteilung des B. Z. XIII 609 erwähnten Fundes. C. W.

G. P. Strinopulos, Hippolyts philosophische Anschauungen.

(Vgl. B. Z. XIII 609.) Besprochen von **Ludwig Baur**, Theologische Revue 4 (1905) Nr. 7 Sp. 204 f. C. W.

Eb. Nestle, Hippolytus und Eusebius über die Völkertafel in Gen. 10. Berliner philologische Wochenschrift 24 (1904) Nr. 49 Sp. 1566. Zeigt anknüpfend an seine Besprechung der Klostermannschen Ausgabe (vgl. B. Z. XIV 329), daß sich die Worte des Eusebios in der Vorrede zum Onomastikon S. 2, 5—7 auf eine Erklärung der Völkertafel Gen. 10 beziehen (vgl. Lagarde, Praetermissorum libri duo, Gött. 1879 p. 244), und daß schon Hippolytos eine ähnliche Arbeit geliefert hat (liber generationis bei Frick, chron. min. I 10; vgl. Philos. 10, 30). C. W.

Th. Schermann, Eine Elfapostelmoral. (Vgl. B. Z. XIV 328.) Besprochen von **Carl Holzhey**, Theologische Revue 4 (1905) Nr. 2 Sp. 40 f.; von **Ed. von der Goltz**, Theologische Literaturzeitung 30 (1905) Nr. 3 Sp. 75—77; von **Sch⟨arsch⟩**, Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und dem Zisterzienser-Orden 25 (1904) 852. C. W.

The Didascalia apostolorum ed. **M. Dunlop Gibson.** (Vgl. B. Z. XIV 329.) Besprochen von **F. Macler**, Revue archéologique 4. Série 4 (1904) 440 f.; von **J. Tixeront**, L'Université catholique N. S. 48 (1905) 409 f. C. W.

Die syrische Didaskalia. Übersetzt von **H. Achelis** und **J. Flemming.** (Vgl. B. Z. XIV 329.) Besprochen von **J.-B. Ch⟨abot⟩**, Journal des Savants N. S. 3 (1905) Nr. 2 S. 106; von **Vernon Bartlet**, The Hibbert Journal 3 (1905) 632—635; von **H. de Jongh**, Revue d'histoire ecclésiastique 6 (1905) 62—64; von **Karl Löschhorn**, Mitteilungen aus der historischen Literatur 33 (1905) 154—156. Eine Reihe von Abschnitten der Didaskalia nach der obigen Übersetzung bei **Ed. Freiherr von der Goltz**, Der Dienst der Frau in der christlichen Kirche. Geschichtlicher Überblick mit einer Sammlung von Urkunden. Potsdam, Stiftungsverlag 1905, 8^{0}, S. 108—116. C. W.

J. Leipoldt, Saïdische Auszüge aus dem 8. Buche der Apostolischen Konstitutionen. (Vgl. B. Z. XIV 329.) Besprochen von **Eb. Nestle**, Berliner philologische Wochenschrift 25 (1905) Nr. 19 Sp. 597 f. C. W.

C. F. M. Deleman, (Über das Testament unseres Herrn), Nederlandsch Archief voor Kerkgeschiedenis 1904 S. 11—49; 125—175. Schließt sich in der Auffassung des Verhältnisses des Testamentum zu den verwandten Schriften der Ansicht Funks an. Vgl. des letzteren Notiz in der Theologischen Quartalschrift 87 (1905) 319. C. W.

Διονυσίου λείψανα. The letters and other remains of Dionysius of Alexandria edited by **Charles Lett Feltoe.** Cambridge, University Press 1904. XXXVI, 284 S. 8^{0}. 7 Sh. 6 d. Cambridge Patristic Texts (3). Die dankenswerte Sammlung enthält eine allgemeine Einleitung, das einschlägige Kapitel (69) des Schriftstellerkataloges des Hieronymus, die Briefe des Dionysios, die Reste seiner Bücher über die Natur (gegen die Atomistik) und über die Verheißungen (gegen den Chiliasmus), die auf die Kontroverse mit Papst Dionysios bezüglichen Bruchstücke, die exegetischen und sonstigen Fragmente sowie Verzeichnisse der Bibelstellen, der Eigennamen und der griechischen Wörter. Vgl. die Besprechung von **F. X. Funk**, Theologische Revue 4 (1905) Nr. 4 Sp. 107 f.; von **J. Tixeront**,

L'Université catholique N. S. 48 (1905) 408; von **H⟨ippolyte⟩ D⟨elehaye⟩**, Analecta Bollandiana 24 (1905) 116 f.; von **Ad. Jülicher**, Theologische Literaturzeitung 30 (1905) Nr. 9 Sp. 269—271. C. W.

Leonhard Fendt, Sünde und Buße in den Schriften des Methodius von Olympus. Der Katholik 85 (1905 I) 24—45. Fleißige Sammlung und geschickte Verarbeitung der einschlägigen Äußerungen des Autors. C. W.

G. Mercati, Un preteso scritto di San Pietro vescovo d'Alessandria e martire sulla bestemmia e Filone l'istoriografo. Rivista storica critica delle scienze teologiche 1 (1905) 162—180. Auch separat Rom (1905), 21 S. 8°. Das von Routh in den Reliquiae sacrae IV 80 und besser von Papadopulos-Kerameus, Analecta I 403 f., als Stück einer Schrift des Anastasios vom Sinai 'κεφάλαια διάφορα καὶ πάνυ ὠφέλιμα' edierte 'Fragment' hat mit dem literarischen Nachlaß des Petrus von Alexandria nichts zu schaffen. Anastasios zitiert es gar nicht als Bestandteil einer Schrift des Petrus, sondern als einen von Petrus handelnden Bericht des Historiographen Philo, der übrigens sachlich unglaubwürdig ist, ebenso wie ein zweites, gleichfalls durch Anastasios aufbewahrtes Bruchstück dieses Philo, der nach der Mitte des 4. Jahrhunderts, aber vor dem 7. gelebt hat und nicht mit dem gleichnamigen Bischof von Karpasia identisch ist. Vgl. (Diekamp?), Theologische Revue 4 (1905) Nr. 8 Sp. 245 f. C. W.

Eusebius, Kirchengeschichte I von **E. Schwartz**. (Vgl. B. Z. XIV 329.) Besprochen von **Paul Lejay**, Revue critique 59 (1905) Nr. 3 S. 47—49. C. W.

Eusebii Pamphili evangelicae praeparationis libri XV ed. **E. H. Gifford**. (Vgl. B. Z. XIV 329.) Besprochen von **E. Remy**, Revue d'histoire ecclésiastique 6 (1905) 364—366. C. W.

Eusebius, Onomastikon herausgeg. von **E. Klostermann**. — Eusebius, Theophanie herausgeg. von **H. Greßmann**. (Vgl. B. Z. XIV 329.) Besprochen von **G⟨ustav⟩ Kr⟨üger⟩**, Literarisches Centralblatt 55 (1904) Nr. 49 Sp. 1641—1643; von **Paul Lejay**, Revue critique 59 (1905) Nr. 3 S. 47 (49)—51; von **Peter Thomsen**, Zeitschrift des deutschen Palästinavereins 28 (1905) 44 f. (Kl. allein); von **R. G. Bury** und **F. C. Burkitt**, The Classical Review 19 (1905) Nr. 1 S. 61—63; von **J. Tixeront**, L'Université catholique N. S. 48 (1905) 410 f.; von **O. Braun**, Theolog. Revue 4 (1905) Nr. 6 Sp. 169 f. (Greßmann allein); von **J. P. A.**, The Dublin Review 136 (1905) 447 f.; von **Bratke**, Theologisches Literaturblatt 26 (1905) Nr. 15 Sp. 171—174. C. W.

P. Thomsen, Textkritisches zum Onomastikon des Eusebius. Berliner philologische Wochenschrift 25 (1905) Nr. 19 Sp. 621—624. Auf Grund der Schrift des Epiphanios περὶ μέτρων καὶ σταθμῶν, in der das Büchlein des Eusebios ausgeschrieben ist. C. W.

Eb. Nestle, Zum Onomastikon des Eusebius. Zeitschrift des deutschen Palästinavereins 28 (1905) 41—43. Einige Berichtigungen zu der Ausgabe von Klostermann. C. W.

A. Lichtenstein, Eusebius von Nikomedien. (Vgl. B. Z. XIV 329.) Besprochen von **E. v. Dobschütz**, Berliner philologische Wochenschrift 24 (1904) Nr. 51 Sp. 1607—1609. C. W.

H. Waitz, Die Pseudoklementinen. (Vgl. B. Z. XIV 329 f.) Besprochen von **Paul Lejay**, Revue critique 59 (1905) Nr. 7 S. 127 f.; von **Adolf Hilgenfeld**, Berliner philologische Wochenschrift 25 (1905) Nr. 7 Sp. 212—217; von **H⟨ippolyte⟩ D⟨elehaye⟩**, Analecta Bollandiana 24 (1905) 138—141 (mit sonstiger Literatur über die Klementinen); von **J. H. Wilkinson**, The Hibbert Journal 3 (1905) 626—628. C. W.

A. Hilgenfeld, Die Einleitungsschriften der Pseudo-Clementinen. Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 48 (1905) 21—72. Weitere Auseinandersetzung mit Waitz. Vgl. die vorige Notiz. C. W.

Erich Klostermann, Über des Didymus von Alexandrien in epistulas canonicas enarratio. Leipzig, Hinrichs 1905. 8 S. 8⁰. Texte und Untersuch. N. F. XIII 2c. 'Die lateinische Überlieferung von Cassiodor an erklärt die Enarratio [bei Migne, Patrol. Gr. XXXIX, 1749 ff.] für ein echtes Werk des Didymus. Die griechische [Cramers Katene], die sich bis ins 9. Jahrh. zurückverfolgen läßt, verlangt, daß wir in ihr eine Kompilation, höchstens mit Bruchstücken aus Didymus, sehen.' C. W.

Th. Schermann, Die griechischen Quellen des Ambrosius. (Vgl. B. Z. XIII 618.) Besprochen von **Karl Holl**, Deutsche Literaturzeitung 26 (1905) Nr. 1 Sp. 15 f.; von **Anton Weber**, Theologisch-praktische Quartalschrift 57 (1904) 878. C. W.

Apollinaristische Schriften. Syrisch mit den griechischen Texten und einem syrisch-griechischen Wortregister herausgeg. von **Johannes Flemming** und **Hans Lietzmann**. Berlin, Weidmann 1904. IX, 76 S. 4⁰. 8 ℳ. Abhandlungen der Kgl. Gesellsch. d. Wissensch. zu Göttingen, phil.-hist. Kl. N. F. VII 4. Besprochen von **Eb. Nestle**, Deutsche Literaturzeitung 26 (1905) Nr. 21 Sp. 1290—1294. C. W.

H. Lietzmann, Apollinaris von Laodicea I. (Vgl. B. Z. XIV 330.) Besprochen von **F. X. Funk**, Wochenschrift für klassische Philologie 22 (1905) Nr. 17 Sp. 462—465. C. W.

Wilh. Riedel und **W. E. Crum**, The Canons of Athanasius of Alexandria. The Arabic and Coptic versions edited and translated with introductions, notes and appendices. London, Williams und Norgate 1904. XXXV, 59 und 154 S. gr. 8⁰ mit 1 Tafel. Works issued by the Text and Translation Society. Besprochen von **H. O. L.**, Literarisches Centralblatt 56 (1905) Nr. 20 Sp. 643; von **R. D⟨uval⟩**, Revue critique 59 (1905) Nr. 22 S. 421 f.; von **J. G.**, Bessarione II 8 (1904—5) 111—114. C. W.

E. Schwartz, Zur Geschichte des Athanasius. Nachrichten von der Kgl. Ges. d. Wiss. zu Göttingen, philol.-hist. Kl. 1904 Nr. 4 S. 333—401; Nr. 5 S. 518—547; Nr. 6 ebenda 1905 S. 257—299. Wird besprochen werden. K. K.

W. Ackermann, Die didaktische Poesie des Gregorius von Nazianz. Leipzig, Fock 1903. 107 S. 8⁰. Inaug.-Diss. 'Behandelt die didaktische Poesie Gregors von folgenden Gesichtspunkten aus. I. Das eigentliche Lehrgedicht: a) Gegenstände der Wissenschaft (theol. und philos. Gedichte); b) der Moral. II. Der Spruch (Gnomen). III. Das beschreibende Gedicht. IV. Die Satire.' So G. Krüger im Theologischen Jahresbericht 23 (1904) 746. C. W.

St. Basil the Great, Eighth Letter, in Greek and English. Translated by **Bl. Jackson**, London, Parker 1905. 8⁰. 2 Sh. C. W.

Ferdinand Cavallera, Le 'De virginitate' de Basile d'Ancyre. Revue d'histoire ecclésiastique 6 (1905) 3—12. Die Schrift rührt nicht von Basileios von Kaisareia, sondern von Basileios von Ankyra her und ist vor der dogmatischen Erklärung (im homöusianischen Sinne) des J. 358 verfaßt worden. Dem Bischof Letoios, der diese Erklärung unterzeichnet hat, ist die Schrift gewidmet. C. W.

K. Holl, Amphilochius von Ikonium. (Vgl. B. Z. XIII 330.) Besprochen von **Zöckler**, Theologisches Literaturblatt 25 (1904) Nr. 52 Sp. 621 f.; von **Paul Lejay**, Revue critique 59 (1905) Nr. 10 S. 192—194; von **H<ippolyte> D<elehaye>**, Analecta Bollandiana 24 (1905) 143 f.; von **Ch. Guignebert**, Revue de l'histoire des religions 50 (1904) 277—283. C. W.

Karl Burkhard, Zu Nemesius. Wiener Studien 26 (1904) 212—221. Textkritische Beiträge mit Verwertung der armenischen Übersetzung und einer Hs von Patmos s. X. C. W.

Friedrich Loofs, Nestoriana. Die Fragmente des Nestorius gesammelt, untersucht und herausgegeben von F. L. Mit Beiträgen von **Stanley A. Cook** und **Georg Kampffmeyer**. Halle a. S., Niemeyer 1905. X, 407 S. 8⁰. Wird besprochen werden. C. W.

C. Vellay, Études sur les hymnes de Synésius de Cyrène. Paris, Leroux 1904. XIV, 86 S. 8⁰. Thèse. C. W.

Mgr. Doublet, Les richesses oratoires de saint Jean Chrysostome réunies et disposées pour la prédication. Paris, Berche et Tralin 1902. 2 Bde. 498 und 578 S. 8⁰. Notiert von **P. B.**, Études de la Compagnie de Jésus 102 (1905) 290. C. W.

Menn, Zur Lehre des hl. Johannes Chrysostomus über das geistliche Amt. Revue internationale de théologie 13 (1905) 87—102; 308—321. C. W.

Joseph Kern S. I., Ein mißverstandenes Zeugnis des heiligen Johannes Chrysostomus für das Sakrament der letzten Ölung. Zeitschrift für katholische Theol. 29 (1905) 382—389. Die betr. Stelle in der 32. Homilie über das Matthäusevangelium besagt nicht, wie man mehrfach angenommen, daß das Öl der Kirchenlampen als heilkräftig gegolten habe, sondern daß das sakramentale Krankenöl in einer Lampe in der Kirche aufbewahrt wurde. C. W.

Sebastian Haidacher, Rede des Nestorius über Hebr. 3, 1 überliefert unter dem Namen des hl. Chrysostomus. Zeitschrift für katholische Theologie 29 (1905) 192—195. Die im Cod. A 66ᵃ s. IX der Dresdener Hofbibliothek erhaltene, von M. W. Becher Leipzig 1839 edierte und zuletzt in Mignes Patrol. Gr. 64, 480 ff. abgedruckte Rede wird durch die Zitate bei Kyrill von Alexandria, in den Akten des Konzils von Ephesus und bei Marius Mercator als Eigentum des Nestorios erwiesen. Sie 'wurde bald nach Ostern 429 vorgetragen' und richtet gleich drei anderen Predigten eine polemische Spitze gegen die am 25. März 429 zum Preise der Gottesgebärerin gehaltene und von den Katholiken beifällig aufgenommene Predigt des Bischofs Proklos von Kpel. C. W.

Theodoreti graecarum affectionum curatio ed. **Th. Raeder**. (Vgl. B. Z. XIV 331.) Besprochen von **Fr. Dölger**, Römische Quartalschrift 18 (1904) 325; von **Ad. Jülicher**, Theologische Literaturzeitung 30 (1905) Nr. 6 Sp. 172—174. C. W.

Jos. Schulte, Theodoret von Cyrus. (Vgl. B. Z. XIV 331.) Besprochen von **Schanz**, Theol. Quartalschrift 87 (1905) 302 f. C. W.

Louis Saltet, Les sources de l'Ἐρανιστής de Théodoret. Revue d'histoire ecclésiastique 6 (1905) 289—303. Theodoret hat das patristische Material für seinen Ἐρανιστής, den wir nach S. in einer zweiten, wahrscheinlich nach dem Konzil von Chalcedon entstandenen Ausgabe besitzen, teils durch eigene Forschung, teils mit Benützung von Sammlungen zusammen gebracht. An letzteren hat er 1) die Sammlung von Vätertexten, durch die Papst Leo im J. 450 sein berühmtes dogmatisches Schreiben an Flavian ergänzte, 2) die Sammlung, mit der der Episkopat von Antiochia am Ende des Konzils von Ephesos (Sept.—Okt. 431) dem Kyrillos entgegentreten wollte, benützt. C. W.

The Lausiac history of Palladius ed. **C. Butler.** (Vgl. B. Z. XIV 332.) Besprochen von **Zöckler**, Theologisches Literaturblatt 25 (1904) Nr. 47 Sp. 557—559; von **Max Bonnet**, Revue des études anciennes 6 (1904) 341—347 (mit lehrreichen Detailbemerkungen); von **Albert Dufourcq**, Bulletin critique 26 (1905) Nr. 8 S. 149—152; von **F. C. Conybeare**, The Hibbert Journal 3 (1905) 419 f.; von **Joh. Leipoldt**, Theologische Studien und Kritiken 1905, 471 f.; von **P. Odilo Stark** O. S. B., Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Zisterzienserorden 26 (1905) 164 f.; von **Guidi**, Bessarione II 7 (1904/5) 179—180. C. W.

Die Bruchstücke der Skeireins herausgeg. von **E. Dietrich.** (Vgl. B. Z. XIII 619.) Besprochen von **M. H. Jellinek**, Anzeiger für deutsches Altertum 29 (1904) 281—292. C. W.

Kirsopp Lake, Further Notes on the Mss of Isidore of Pelusium. The Journal of Theological Studies 6 (1905) 270—282. Vgl. B. Z. XIV 332. 1) Die Anordnung der Briefe in der Hs von Grottaferrata (G); 2) Das verwandtschaftliche Verhältnis einiger Hss; 3) Der Archetypus von G, V(at.) und O(ttob.). Derselbe war in halbtachygraphischer Minuskel geschrieben und gelangte aus dem Akoimetenkloster in Kpel nach Montecassino, wo man nach ihm die Briefe ins Lateinische übersetzte. 4) Indices: a) Synopse der Briefe in ihrer Reihenfolge in G und bei Migne. b) Umgekehrt. c) Die Briefe im Laud. gr. 42. C. W.

Sebastian Haidacher, Nilus-Exzerpte im Pandektes des Antiochus. Revue Bénédictine 22 (1905) 244—250. Im Pandektes des Antiochus sind wiederholt zwei Schriften des Nilus, nämlich über die acht Hauptsünden und über das Gebet, benützt und zwar im wesentlichen wörtlich. C. W.

G. Krüger, Prokop von Gaza. Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche 3. Aufl. 16 (1905) 73 f. C. W.

Eduard Bratke, Epilegomena zur Wiener Ausgabe der Altercatio legis inter Simonem Iudaeum et Theophilum Christianum. Wien, Komm. bei C. Gerolds Sohn 1904. 2 Bl. 198 S. 8°. 1 Tafel. Sitzungsber. d. kais. Akad. d. Wissensch., philos.-histor. Kl. CXLVIII Abhdl. I. Wird hier erwähnt wegen der Bemerkungen S. 172 f. über das Verhältnis der lateinischen Altercatio (um 440 von einem gewissen Evagrius wahrscheinlich im südlichen Gallien verfaßt) zu der etwa im 6. Jahrh. entstandenen *Ἀντιβολὴ Παπίσκου καὶ Φίλωνος*. Bratke hat keine auffallenden Berührungen zwischen den beiden Schriften wahrgenommen. C. W.

Carl Weyman, Sermo de confusione diaboli. Berliner philologische Wochenschrift 25 (1905) Nr. 15 Sp. 492. Kritische Bemerkungen zu dem von Rand an der B. Z. XIV 332 bezeichneten Stelle und abermals im Archiv für lateinische Lexikographie 14 (1905) 253—268 (mit Zusätzen von **Oskar Hey**) veröffentlichten Texte. C. W.

E. O. Winstedt, Notes from Cosmas Indicopleustes. The Journal of Theological Studies 6 (1905) 282—285. Über einige Zitate aus Athanasios, Chrysostomos und der Bibel in der *Χριστιανικὴ τοπογραφία.* C. W.

Paul Maas, Das älteste Lied auf Mariae Lichtmeß. Beilage zur ⟨Münchener⟩ Allgemeinen Zeitung 1905 Nr. 28 (3. Febr.). Handelt im Anschluß an das zuletzt in meinen „Studien zu Romanos" S. 184 ff. herausgegebene Lied über das Zeitalter des Romanos, den er, sicher mit Recht, unter Kaiser Justinian setzt. Das erwähnte Lied erklang wohl zum ersten Male im J. 542, in dem Justinian das Fest der Hypapante (Lichtmeß) in Konstantinopel einführte. K. K.

(Don Placido de Meester), *Ἀκολουθία τοῦ ἀκαθίστου ὕμνου.* (Vgl. B. Z. XIV 333.) Besprochen von **Vittorio Menin**, Bessarione S. II vol. 6 (1904) 217—220. C. W.

Don Placido de Meester O. S. B., L'Inno Acatisto. S.-A. aus dem Bessarione. Roma 1905. 48 S. 8°. S. oben S. 643 ff. K. K.

Τοῦ ὁσίου Θεοδώρου τοῦ Στουδίτου Μεγάλη Κατήχησις. Βιβλίον δεύτερον ἐκδοθὲν ὑπὸ τῆς Αὐτοκρατορικῆς Ἀρχαιογραφικῆς Ἐπιτροπῆς. Ἐν Πετρουπόλει, τυπογραφεῖον Β. Θ. Κιρσμπάουμ 1904. *ρα'*, 991 S. 12°. 4 Fr. Der auf dem Titelblatte nicht genannte Herausgeber ist **A. Papadopulos-Kerameus**. Soll besprochen werden. K. K.

Siméon Vailhé et **Sophrone Pétridès**, Saint Jean le Paléolaurite précédé d'une notice sur la vieille Laure. Revue de l'Orient chrétien 9 (1904) 333—358; 491—511. Der hl. Johannes Palaiolaurites, der bisher vielfach mit Johannes, dem Schüler des hl. Gregorios Dekapolites, verwechselt wurde, ist spätestens in den ersten Jahren des 9. Jahrh., jedenfalls vor Theophanes Graptos († 845), der das (S. 499 ff. von Petrides edierte) Officium auf ihn verfaßt hat, in der Laura des hl. Chariton im Heiligen Lande gestorben. C. W.

A. Papadopulos-Kerameus, *Ὁ Πατριάρχης Φώτιος καὶ ὁ Ἀκάθιστος ὕμνος.* S.-A. aus der *Νέα Ἡμέρα* Triest 1904. 20 S. 8°. Hält gegenüber den Ausführungen von Théarvic, Échos d'Orient 1904 S. 293 ff., an der Ansicht fest, daß das Akathistosfest und der zugehörige Hymnus aus dem Jahre 860 stammen. Vgl. oben S. 644. K. K.

Johannes Dräseke, Psellos und seine Anklageschrift gegen den Patriarchen Michael Kerullarios. Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 48 (1905) 194—259. Den Hauptteil der Abhandlung bildet der dankenswerte Versuch, 'die wichtigsten Abschnitte dieser bisher unbeachtet gebliebenen (neuerdings von L. Bréhier in der Revue des études grecques 16 und 17 edierten: vgl. B. Z. XIII 584) Hauptschrift des Psellos durch Übersetzung und Erläuterung der kirchengeschichtlichen Forschung zugänglich zu machen'. Vorausgehen Erörterungen über Veranlassung, Abfassungszeit, Überlieferung usw. der Schrift. C. W.

Johannes Dräseke, Zu Basileios von Achrida. Zeitschrift für

wissenschaftliche Theologie 48 (1905) 112—120. Im wesentlichen ein Referat über die zuletzt B. Z. XIV 333 erwähnte Publikation von **J. Schmidt.** C. W.

S. Eustratiadis, *Ὁμιλίαι εἰς τὰς κυριακάς.* (Vgl. B. Z. XIII 622.) Besprochen von **G. Mercati**, Theologische Revue 4 (1905) Nr. 5 Sp. 142—145, der die Sammlung mit der in zahlreichen Hss vorliegenden des Patriarchen Johannes IX von Kpel (1111—1134) identifiziert; von **L. Petit,** Échos d'Orient 8 (1905) 57 f. C. W.

Corpus scriptorum christianorum orientalium Bd. 1—10. Besprochen von **J. B. Chabot**, Journal Asiatique 10 Série 4 (1904) 354—359; Script. Aeth. S. 1 t. 31; S. 2 t. 5 p. 1; Script. Syri S. 2 t. 4 p. 1; S. 2 t. 93; Script. Arab. S. 3 t. 1 von **S—y**, Literarisches Centralblatt 56 (1905) N. 17/18 Sp. 584—586; Script. Aethiop. S. 2 t. 17 von **Th. Nöldeke** ebenda Nr. 19 Sp. 625—627. C. W.

Isho'yahb III patriarchae liber epistularum ed. **Rubens Duval.** Paris, Poussielgue 1904. 296 S. 8⁰. 19 Fr. Corp. script. christ. orient. Script. Syri S. II t. 64. Besprochen von **R⟨ubens⟩ D⟨uval⟩**, Revue critique 59 (1905) Nr. 4 S. 72 f.; von **J. B. Chabot,** Journal Asiatique X. S. 4 (1904) 545—550. C. W.

Petrus Ibn Rahib, Chronicon orientale. Textus et versio. Edidit **L. Cheikho** S. I. Beirut, Imprimerie catholique (Leipzig, Harrassowitz) 1903. 146, VIII und 174 S. 8⁰. ℳ 7,20 und 4,40. Corpus scriptorum orientalium. Scriptores Arabici S. III t. 1. Eine von einem ägyptischen Monophysiten verfaßte und bis in die Zeit ihres Autors (Mitte des 13. Jahrh.) hinabreichende Chronik. Vgl. die Besprechung von **J. Goldziher,** Deutsche Literaturzeitung 26 (1905) Nr. 10 Sp. 595—597. C. W.

Scriptores Aethiopici. Textus. Series altera. T. XXII. Vitae sanctorum indigenarum ed. **Carolus Conti Rossini.** I. Acta Marqorēwos. Paris, Poussielgue; Leipzig, Harrassowitz 1904. 51 und 64 S. 8⁰. Corpus scriptorum christ. orient. Besprochen von **Th. Nöldeke,** Literarisches Centralblatt 56 (1905) Nr. 1 Sp. 22—24. C. W.

Philosophi Abessini edidit et interpretatus est **Enno Littmann.** Scriptores Aethiopici S. I t. 31. Besprochen von **A. Guérinot,** Journal Asiatique X. S. 4 (1904) 541—544. C. W.

The sixth book of the select letters of Severus ed. **E. W. Brooks.** (Vgl. B. Z. XIII 334.) Besprochen von **Edgar J. Goodspeed** und **H. Hyvernat,** The American Journal of Theology 9 (1905) 133 f.; von **Eb. Nestle,** Orientalistische Literaturzeitung 8 (1905) Nr. 2 Sp. 62 f.; von **P⟨aul⟩ P⟨eeters⟩,** Analecta Bollandiana 24 (1905) 150 f.; von **M. A. Kugener,** Revue de l'Orient chrétien 9 (1904) 609—612; von **Friedrich Schultheß,** Göttingische gelehrte Anzeigen 167 (1905) Nr. 3 S. 175—182; von **Guidi,** Bessarione II 7 (1904/5) 177—179. C. W.

Vie de Sévère par Zacharie le Scholastique ed. **M. A. Kugener.** (Vgl. B. Z. XIII 623.) Besprochen von **Fr. Schwally,** Theologische Literaturzeitung 29 (1904) Nr. 25 Sp. 687; von **Eb. Nestle,** Berliner philologische Wochenschrift 25 (1905) Nr. 9 Sp. 284 f.; von **P⟨aul⟩ P⟨eeters⟩,** Analecta Bollandiana 24 (1905) 151 f. C. W.

Vie de Sévère par Jean, superieur du monastère de Beith-Aphthonia. Texte syriaque publié, traduit et annoté par **M. A. Kugener.** Paris, Firmin-Didot et C[ie] (1905) S. 205—400. gr. 8⁰. Patrologia orientalis II 3. C. W.

A. A. Vaschalde, Three Letters of Philoxenus. (Vgl. B. Z. XIII 623 und oben S. 630 f.) Besprochen von **P<aul> P<eeters>,** Analecta Bollandiana 24 (1905) 296 f. C. W.

The Book of consolations ... of Mâr Ishô'yahbh ed. **Ph. Scott-Moncrieff** I. (Vgl. B. Z. XIV 334.) Besprochen von **R. D<uval>,** Revue critique 59 (1905) Nr. 4 S. 72—74; von **S. A. C.** The Journal of the Royal Asiatic Society 1905 Januar S. 186—188; von **C. Brockelmann,** Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft 59 (1905) 178 f. C. W.

H. Labourt, De Timotheo I. (Vgl. B. Z. XIV 334.) Besprochen von **Ch. Rommelaere,** Échos d'Orient 8 (1905) 125 f.; von **W. H. A<ndrew>,** Revue d'histoire ecclésiastique 6 (1905) 475 f. C. W.

H. Hilgenfeld, Ausgewählte Gesänge des Giwargis Warda. (Vgl. B. Z. XIV 335.) Besprochen von **Eb. Nestle,** Orientalistische Literaturzeitung 7 (1904) Nr. 12 Sp. 488 f.; von **V. Ryssel,** Deutsche Literaturzeitung 26 (1905) Nr. 3 Sp. 144 f.; von **J. Labourt,** Journal Asiatique X S. 4 (1904) 544 f. C. W.

(Opera arabe di Teodoro Abucara, Vescovo di Haran, il più antico scrittore arabo-cristiano) rinvenute ed edite per la prima volta dal **P. Costantino Bachia.** Beirut 1904. 200 S. Besprochen von **N. S.,** Bessarione S. II vol. 6 (1904) 308—313; von **S. Vailhé,** Échos d'Orient 8 (1905) 59. C. W.

J. Leipoldt, Schenute von Atripe. (Vgl. B. Z. XIV 335.) Besprochen von **P<aul> P<eeters>,** Analecta Bollandiana 24 (1905) 144—147. C. W.

B. Apokryphen.

Apocrypha Syriaca ed. **A. Smith-Lewis.** (Vgl. B. Z. XIII 625.) Besprochen von **F. Macler,** Revue de l'histoire des religions 49 (1904) 241 f. C. W.

F. Macler, L'Apocalypse arabe de Daniel publiée, traduite et annotée. Revue de l'histoire des religions 49 (1904) 265—305. Die im Cod. Arab. 150 der Pariser Nationalbibliothek erhaltene und auf ein griechisches Original zurückgehende Apokalypse läßt sich trotz der wahrnehmbaren Anspielungen auf die Araber, Byzanz, die Kriege mit den Persern, die Tartareneinfälle und — wahrscheinlich — auch die Kreuzzüge zeitlich nicht genau fixieren. (Vgl. B. Z. VI 603.) C. W.

C. Taylor, Enoch and Clement. The Journal of Philology 29 (1904) 185—198. Handelt S. 190 ff. über die Benützung des Henochbuches im Korintherbriefe des Klemens von Rom. C. W.

A. Berendts, Die hsliche Überlieferung der Zacharias- und Johannes-Apokryphen. (Vgl. B. Z. XIV 336.) Besprochen von **N. Bonwetsch,** Deutsche Literaturzeitung 26 (1905) Nr. 4 Sp. 201—203; von **Caspar René Gregory,** Literarisches Centralblatt 56 (1905) Nr. 6 Sp. 198 f. von **v. Dobschütz,** Theologische Literaturzeitung 30 (1905) Nr. 4 Sp. 105 f. C. W.

E. **Hennecke**, Neutestamentliche Apokryphen. (Vgl. B. Z. XIV 336.) Besprochen von O. **Bardenhewer**, Theologische Revue 4 (1905) Nr. 7 Sp. 201—204; von J. **Diem**, Schweizerische theologische Zeitschr. 22 (1905) 132. C. W.

E. **Hennecke**, Handbuch zu den neutestamentlichen Apokryphen. (Vgl. B. Z. XIV 336.) Besprochen von E. **Schürer**, Theologische Literaturzeitung 30 (1905) Nr. 4 Sp. 103—105; von **H⟨ippolyte⟩ ⟨Delehaye⟩**, Analecta Bollandiana 24 (1905) 135 f. (zugleich mit der Übersetzung); von H. **Holtzmann**, Deutsche Literaturzeitung 26 (1905) Nr. 19 Sp. 1161—1163. C. W.

J. **Leipoldt**, Ein saïdisches Bruchstück des Jakobus-Protevangeliums. Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft 6 (1905) 106 f. Das dem Hssbande 130^5 (Schenoudi 4) der Pariser Nationalbibliothek entnommene Fragment repräsentiert den ersten Zeugen für das koptische Jakobusevangelium. C. W.

Les Évangiles des douze apôtres et de S. Barthélemy. Texte copte édité et traduit par E. **Revillout**, Paris 1904 (?). 82 S. 8°. 5 Fr. Patrologia orientalis II 2. Besprochen von F. **Nau**, Revue de l'Orient chrétien 9 (1904) 612—614. C. W.

Adolf Harnack, Untersuchungen über den apokryphen Briefwechsel der Korinther mit dem Apostel Paulus. Sitzungsberichte der preußischen Akademie 1905 S. 3—35. Der Verf. sucht 1) den ursprünglichen Wortlaut des Briefwechsels in der (griechischen) Originalsprache auf Grund des koptischen, des zweifachen lateinischen, des armenischen und des syrisch-armenischen Textes 'annähernd wiederherzustellen'; 2) 'das Zeugnis des Kopten, daß die Briefe ein integrierender Bestandteil der alten Paulusakten sind, aus inneren Gründen zu verstärken'. Zwei syrische Zitate aus dem dritten Korintherbrief hat nachgewiesen **Eb. Nestle**, Theologische Literaturzeitung 30 (1905) Nr. 5 Sp. 140 f.; vgl. Nr. 7 Sp. 220. C. W.

Acta mythologica apostolorum ed. A. **Smith-Lewis**. (Vgl. B. Z. XIV 336.) Besprochen von **Anonymus**, Revue biblique N. S. 2 (1905) 138—140; von G. **A⟨llmang⟩**, Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft 26 (1905) 155 f.; von **Wellhausen**, Göttingische gelehrte Anzeigen 167 (1905) Nr. 2 S. 165—167; von A. G., Revue de l'Orient chrétien 9 (1904) 624; von **Hugo Greßmann**, Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft 59 (1905) 166—178. C. W.

C. **Schmidt**, Die alten Petrusakten. (Vgl. B. Z. XIV 337.) Besprochen von **Zöckler**, Theologisches Literaturblatt 26 (1905) Nr. 8 Sp. 91 f. C. W.

Acta Pauli herausgeg. von C. **Schmidt**. (Vgl. B. Z. XIV 337.) Besprochen von J. **Leipoldt**, Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft 58 (1904) 920—924; von **John Winthrop Platner**, The American Journal of Theology 9 (1905) 186—190; von **Paul Lejay**, Revue critique 59 (1905) Nr. 11 S. 208—210; von **P⟨aul⟩ P⟨eeters⟩**, Analecta Bollandiana 24 (1905) 276—280. C. W.

Acta Pauli. Übersetzung, Untersuchungen und koptischer Text. Herausgeg. von **Carl Schmidt**. 2. erweiterte Ausgabe ohne Tafeln. Leipzig, Hinrichs 1905. LV, 240 und 80 S. gr. 8°. 12 ℳ. Die Zusätze

zur ersten Ausgabe auch separat. Leipzig, Hinrichs 1905. LV S. gr. 8°. 2 *M*. Besprochen von **E. v. Dobschütz**, Deutsche Literaturzeitung 26 (1905) Nr. 13 Sp. 785 f.; von **Ad. Jülicher**, Theologische Literaturzeitung 30 (1905) Nr. 9 Sp. 267—269. C. W.

M. R. James, A Note on the Acta Pauli. The Journal of Theological Studies 6 (1905) 244—246. Die Paulusakten intendieren eine Fortsetzung der kanonischen Apostelgeschichte, nicht ein Gegenstück zu dieser. C. W.

Adolf Harnack, Analecta zur ältesten Geschichte des Christentums in Rom. Leipzig, Hinrichs 1905. 9 S. 8°. Texte und Untersuch. N. F. XIII 2b. Wir notieren die Bemerkungen zu den Acta Pauli: 1) über ein in ihnen erhaltenes Zeugnis für Rom als die Hauptgemeinde der Christenheit in der 2. Hälfte des 2. Jahrh.; 2) über das Phantasiebild von der Neronischen Christenverfolgung in dem den Schluß der Akten bildenden Martyrium Pauli. C. W.

Carl Holzhey, Die Thekla-Akten. Ihre Verbreitung und Beurteilung in der Kirche. München, Lentner 1905. VIII, 116 S. 8°. Veröffentlichungen aus dem kirchenhistorischen Seminar München, herausgeg. von Alois Knöpfler, II. Reihe Nr. 6. Der Verf. übersetzt den griechischen Text von Lipsius unter Vermerkung der wichtigeren Varianten des Kopten ins Deutsche, spricht sich mit Recht gegen die Annahme einer gnostischen Urgestalt der Paulusakten aus, betont ihren 'völligen Mangel an historischem Boden' und handelt S. 50—65 über die Verbreitung der Thekla-Akten im Orient. [a) Ihr Ausgangspunkt: Seleukia; b) Autoren: Origenes bis Nikephoros Kallistu; c) Heilige Schrift, d. h. Eindringen etlicher Zusätze aus den Akten in Hss der kanonischen Bücher, nichtgriechische Sprachen, Kalendarien, Lektionarien, Gebete, Litaneien.] C. W.

Erwin Preuschen, Zwei gnostische Hymnen. Ausgelegt von E. P. Mit Text und Übersetzung. Gießen, Ricker 1904. 80 S. 8°. 3 *M*. Das 'Brautlied' und das 'Lied von der Perle' aus den Thomasakten (vgl. B. Z. XIII 627). Besprochen von **Hugo Greßmann**, Deutsche Literaturzeitung 26 (1905) Nr. 17 Sp. 1033—1035. Vgl. über den 2. Hymnus jetzt auch **R. Reitzenstein**, Archiv für Religionswissenschaft 8 (1905) 167—190. C. W.

Eb. Nestle, Ein neues Labyrinth. Berliner philologische Wochenschrift 25 (1905) Nr. 1 Sp. 45—48. Über das im syrischen Texte des Hymnus auf die Seele (Acta Thomae) vorkommende, vom griechischen Übersetzer mit *Λαβύρινθος* wiedergegebene 'Sarbug'. Der Sp. 46 genannte Herausgeber des Handbuchs zu den neutestamentl. Apokryphen heißt nicht Herkenne, sondern Hennecke. C. W.

Eduardus Wieber, De Apocalypsis S. Pauli codicibus. Marburg i. H., Druck von Bauer 1904. 74 S. 8°. Inauguraldiss. der philos. Fakultät. Für uns kommt nur der 1. 'de ratione quae intercedat inter apocalypsis S. Pauli codices' handelnde Teil der Abhandlung in Betracht. W. zeigt, daß der von James, Texts and Studies II 3 edierte lateinische Text des Cod. Parisinus 1631 (in der Apokalypse s. VIII; die Entstehung des lateinischen Textes setzt W. im 2. Teile auf Grund sprachlicher Prüfung ins 5. oder 6. Jahrh.) der (verlorenen) griechischen Urschrift am nächsten kommt, daß der erhaltene griechische Text (in Tischendorfs Apocalypses apocryphae)

eine Verkürzung des Originals ohne Zusätze aus anderer Quelle repräsentiert, daß das fragmentum Vindobonense (Cod. Vindob. 362 s. XIV) — so nennt W. den 2., eine selbständige Apokalypse bildenden Teil der 1. lateinischen Redaktion bei Brandes, Visio S. Pauli, Halle 1885 — als eine wertvolle Wiedergabe des Inhalts der Originalschrift in veränderter Erzählungsform zu betrachten ist, und daß die syrischen Übersetzungen sich weit vom Archetypus entfernen. W. bereitet eine neue Ausgabe des einflußreichen Apokryphs vor. C. W.

Olav Sinding, Mariae Tod und Himmelfahrt. Bilderheft. Gedruckt mit Beitrag von 'Letterstedske forenings norske afdeling'. Christiania, Steen (in Komm.) 1903. 10 Taf. gr. 4°. Ikonographisches Supplement zu der zuletzt B. Z. XIII 257 notierten Schrift. Vgl. **Anonymus**, Literarisches Centralblatt 56 (1905) Nr. 22 Sp. 705. C. W.

W. Spiegelberg, Eine sahidische Version der Dormitio Mariae. Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptienne et assyrienne 25 (1904) 1—4. Nach der Notiz in der Biblischen Zeitschr. 3 (1905) 223 'eine erheblich von dem bei Lagarde, Aegyptiaca 38 ff., veröffentlichten Text abweichende Rezension'. C. W.

C. Hagiographie.

H. Delehaye, Les légendes hagiographiques. Bruxelles, Société des Bollandistes, 14 Rue des Ursulines, 1905. XI, 264 S. 8°. Einige Kapitel dieses hervorragenden Buches sind schon vor zwei Jahren in einer Zeitschrift erschienen. (Vgl. B. Z. XIII 258 f.) Nun hat sich der Verf. den wärmsten Dank aller Freunde des hagiographischen Gebietes gesichert, indem er seine Studie nicht nur leichter zugänglich machte, sondern sie noch erheblich erweiterte. Das Werkchen ist in 7 Kapitel eingeteilt. Im ersten gibt D. allgemeine Begriffsbestimmungen zur Hagiographie, im zweiten und dritten handelt er über die Entstehungsweise der Legenden und die Arbeitsweise der Legendenverfasser, im vierten über die Klassifizierung der Legenden, im fünften über die auf den hl. Prokop von Cäsarea bezüglichen Akten, im sechsten über heidnische Elemente in der christlichen Hagiographie, im siebenten über einige allgemeine kritische Fragen. Wie D. in dem Riesenwerke seines Synaxarium Sirmondianum ein weithin leuchtendes Propyläum zur griechischen Hagiographie auferbaut und wie er durch seine Handschriftenkataloge uns den Zugang zu zahlreichen Bastionen gebrochen hat, so bietet er uns im vorliegenden Buche einen unschätzbaren Führer zur inneren Erforschung und Beurteilung des vielfach noch so dunkeln Gebietes. Vgl. die Besprechung von **Salomon Reinach**, Revue critique 59 (1905) Nr. 22 S. 422—425. K. K.

E. Lucius, Die Anfänge des Heiligenkults. (Vgl. B. Z. XIV 338.) Besprochen von **v. D⟨obschütz⟩**, Literarisches Centralblatt 56 (1905) Nr. 8 Sp. 265—267. C. W.

Dietrich Heinrich Kerler, Die Patronate der Heiligen. Ein alphabetisches Nachschlagebuch für Kirchen-, Kultur- und Kunsthistoriker, sowie für den praktischen Gebrauch des Geistlichen. Ulm, Kerler 1905. V, 499 S. 8°. 6,50 ℳ. Besprochen von **Anonymus**, Literarisches Centralblatt 56 (1905) Nr. 11 Sp. 370 f. C. W.

Eb. Nestle, Die Schülerpatrone in der griechischen Kirche.

Neues Korrespondenzblatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs 11 (1904) 454. Referat über den B. Z. XI 639 notierten Aufsatz von Nilles. C. W.

D. H. Leclercq, Les Martyrs II. (Vgl. B. Z. XIV 339.) Besprochen von **P<ierre> B<astien>,** Revue Bénédictine 22 (1905) 136 f. C. W.

Dom H. Leclerq, Les Martyrs, recueil de pièces authentiques sur les martyrs depuis les origines du christianisme jusqu'au XXe siècle; t. III: Julien l'Apostat, Sapor, Genséric. Paris, Oudin 1904. CCXXIV, 422 S. 8°. 3,50 Fr. Besprochen von **J. Laurentie,** Bulletin critique 26 (1905) Nr. 4 S. 63 f.; von **R. C.,** Revue archéologique 4. Série 4 (1904) 438 f.; von **Joseph de La Servière,** Études ... de la Compagnie de Jésus 102 (1905) 443—445; von **G. T<ropea>,** Rivista di storia antica N. S. 9 (1905) 312—314; von **H<ippolyte> D<elehaye>,** Analecta Bollandiana 24 (1905) 120(122)—123; von **G. R.,** Revue d'histoire ecclésiastique 6 (1905) 236 f.; von **S. Vailhé,** Échos d'Orient 8 (1905) 127. C. W.

C. Erbes, Das syrische Martyrologium und der Weihnachtsfestkreis II. Zeitschrift für Kirchengeschichte 26 (1905) 1—58. Fortsetzung des B. Z. XIV 339 notierten Aufsatzes. Polemik gegen Useners Buch über das Weihnachtsfest. C. W.

J. Rendel Harris, The Dioscuri in the christian legends. (Vgl. B. Z. XIV 338.) Besprochen von **Albert Dufourcq,** Revue de l'histoire des religions 49 (1904) 403—406. C. W.

Henri Grégoire, Saints jumeaux et dieux cavaliers. Revue de l'Orient chrétien 9 (1904) 453—490. Die Legende von den kappadokischen (nicht, wie eine spätere Version angibt, französischen) Drillingsbrüdern und Märtyrern Speusippos, Elasippos und Melesippos liegt griechisch im Cod. Saulianus 33 s. X in Genua, einem Januarmenologion wahrscheinlich kappadokischer Provenienz, vor, aus dem sie G. neben der schon längst bekannten lateinischen Übersetzung ediert. C. W.

Henri Grégoire, Saints Jumeaux et Dieux Chevaliers. Étude hagiographique. Paris, A. Picard et fils 1905. 2 Bl., III, 77 S. 8°. (= Bibliothèque hagiogr. or. editée par L. Clugnet 9). Der erste Teil der Studie erschien in der Revue de l'Orient chrétien 1904 S. 453 ff.; vgl. die vorige Notiz. Die Basis der Arbeit bildet der interessante griechische Text über die heiligen Drillinge Speusippos, Elasippos und Melesippos, den der einzige Codex von Genua bewahrt. In der Publikation des Textes kam dem Verf. Chr. Loparev zuvor (vgl. B. Z. XIII 630); Grégoire gibt aber nun einen besseren Text, ohne freilich die tiefergehenden, von einem blödsinnigen Bearbeiter herstammenden Schäden heilen zu können. Für überflüssig halte ich es, in dem Satze (10, 15): *ἀλλα μὴν καὶ οἱ τρεῖς παῖδες ἱππελάται ἄκρως μεμαθηκότες* (sc. *ἦσαν*) zu schreiben: *ἱππηλάσια*. Das Schwergewicht der Arbeit fällt auf die Untersuchung der Stellung des erhaltenen griechischen Textes in der gesamten Überlieferung und insbesondere seines Verhältnisses zum lateinischen Texte, Probleme, die Loparev in seiner kurzen Einleitung kaum gestreift hatte. Gr. kommt nach einer scharfsinnigen und umsichtigen Prüfung zum Ergebnis, daß ein griechisches Original anzunehmen ist, von dem unser griechischer wie auch der lateinische Text spätere Umarbeitungen darstellen. Sehr lehrreich sind die Feststellungen

des Verf. über die geographischen Namen und den geschichtlichen Hintergrund der Legende. Auszugsweise läßt sich hierüber nicht berichten, und das ist auch nicht nötig; denn jeder Freund der hagiographischen Studien muß diese musterhafte Schrift selbst lesen. Vgl. auch die oben S. 694 genannte Schrift von **Rendel Harris.** K. K.

C. Callewaert, Questions de droit concernant le procès du martyr Apollonius. Revue des questions historiques 77 (1905) 349—375. 'Les Actes d'Apollonius nous fournissent non seulement une preuve de l'existence, mais encore une partie du texte même de la loi pénale qui défendait d'être chrétien.' C. W.

Pio Franchi de' Cavalieri, Osservazioni sopra alcuni atti di martiri da Settimio Severo a Massimino Daza. Nuovo Bullettino di archeologia cristiana 10 (1904) 5—39. Bemerkungen zu dem Abschnitt über die Martyrien in Harnacks Chronologie der altchristl. Literatur II S. 463 ff. C. W.

Acta S. Carterii herausgeg. von **J. Compernaß.** I. (Vgl. B. Z. XIII 631.) Besprochen von **A. O.,** Hagiographischer Jahresbericht f. 1903 (1904) 195—197. C. W.

A. Brinkmann, Lückenbüßer. Rhein. Mus. 60 (1905) 160. Belegt die Sitte, heidnische Kultbilder alljährlich durch ein Bad zu reinigen (eine Art Plynterienfeier), aus dem von Franchi de' Cavalieri (Studi e testi VI 1901) herausgegebenen Martyrium des hl. Theodotos, wo (S. 70) eine solche Feier zu Ankyra geschildert wird. K. K.

Le Synaxaire arabe Jacobite (rédaction copte.) I. Les mois de Tout et de Babet. Texte arabe publié, traduit et annoté par **René Basset.** Patrologia Orientalis (Graffin et Nau), Tome I, fasc. 3, S. 219—379. Paris, Didot s. a. (1905). K. K.

Edgar J. Goodspeed, The story of Eugenia and Philip. The American Journal of Semitic Languages and Literatures 21 (1904) 37—56. Ausgabe des äthiopischen Textes der bisher griechisch, lateinisch, syrisch und armenisch bekannten Legende von Eugenia und Alexandros nach 3 Hss des Britischen Museums mit englischer Übersetzung. 'While the Ethiopic form represents an entire rewriting of the legend, it is on the whole in substantial agreement with these more ancient forms.' C. W.

Léon Clugnet, Vie de Sainte Marine. Revue de l'Orient chrétien 9 (1904) 560—608. Einleitung über Leben (5. Jahrh. in Syrien; Gedächtnistag der 17. Juli), Verehrung (besonders bei den Maroniten auf dem Libanon), Ikonographie und Bibliographie der Heiligen nebst einem arabischen Gedichte auf dieselbe. (Vgl. B. Z. XIV 340.) C. W.

W. van Gulik, Pio Franchi de' Cavalieris hagiographische Schriften. Römische Quartalschrift 18 (1904) 265—307. Eingehendes Referat über die (soweit sie auf das Gebiet der griechischen Hagiographie entfallen, jeweils in der B. Z. notierten) Publikationen des verdienten italienischen Forschers. C. W.

D. Dogmatik. Liturgik usw.

J. Turmel, Histoire de la théologie positive. (Vgl. B. Z. XIV 340.) Besprochen von **Fr. Diekamp,** Theologische Revue 4 (1905) Nr. 2

Sp. 46 f.; von **Schanz**, Theologische Quartalschrift 87 (1905) 302 f.; von **de Meester**, Bessarione II 7 (1904—5) 191—194. C. W.

J. **Tixeront**, Histoire des dogmes I. La théologie anténicéenne. Paris, Lecoffre 1905. VII, 475 S. 12⁰. 3,50 Fr. Besprochen von J. B., L'Université catholique N. S. 48 (1905) 294—296. C. W.

J. F. **Bethune Baker**, An introduction to the early history of christian doctrine to the time of the council of Chalcedon. London, Methuen 1903. XXII, 436 S. 8⁰. 10 Sh. 6 d. (Vgl. B. Z. XIII 633.) Besprochen von **W. H. Andrew**, Revue d'histoire ecclésiastique 6 (1905) 66—72; von **J. Tixeront**, L'Université catholique N. S. 48 (1905) 621 f. C. W.

J. **Michalcescu**, *Θησαυρὸς τῆς ὀρθοδοξίας*. (Vgl. B. Z. XIV 341.) Besprochen von **N. Bonwetsch**, Deutsche Literaturzeitung 25 (1904) Nr. 51/52 Sp. 3138 f.; von **Gerh. Rauschen**, Theologische Revue 4 (1905) Nr. 7 Sp. 207—209. C. W.

Zekuth. Rhossis, *Σύστημα τῆς Δογματικῆς τῆς ὀρθοδόξου καθολικῆς ἐκκλησίας ὑπὸ* Z. Rh. I. Athen 1903. Besprochen von **August Dorner**, Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 48 (1905) 153—181. C. W.

Dem. Sim. Mpalanos, *Εἶναι ἡ ὀρθόδοξος ἑλληνικὴ ἐκκλησία μόνον κοινωνία λατρείας*; Athen, *ἐκ τοῦ τυπογραφείου Α. Χ. Βεργιανίτου* 1904. 24 S. 8⁰. Im Gegensatze zu den deutschen Systematikern, bes. Ritschl und Kattenbusch, verneint der Verf. die den Titel seines Schriftchens bildende Frage. Vgl. die Besprechung von **Ph. Meyer**, Theologische Literaturzeitung 30 (1905) Nr. 1 Sp. 15—17 (der die Abhandlung als 'eine der besten neueren Streitschriften aus der orthodoxen Kirche' bezeichnet). C. W.

H. Couget, La Sainte Trinité et les doctrines antitrinitaires. Paris, Bloud 1904. 2 Bde. 16⁰. Science et Religion. Besprochen von **M. Serreau**, Annales de philosophie chrétienne 76 (1905) 423—426. C. W.

E. Riggenbach, Der trinitarische Taufbefehl. (Vgl. B. Z. XII 679.) Besprochen von **J. Tixeront**, L'Université catholique N. S. 48 (1905) 414 f. C. W.

Seakle Kz. Greijdanus, Menschwordung en Vernedering. Hist.-Crit. Studie. Grieksche Auteurs van de 'Patres apostolici' tot het Concilie van Chalcedon (451). Academisch Proefschrift. Wageningen, Naamlooze Vennotschap Drukkerij 'Vada' 1903. XXVII, 257 + VII S. 8⁰. Besprochen von **B. B. Warfield**, The Princeton Theological Review 3 (1905) 163 f. C. W.

Ludwig Kösters S. I., Maria, die unbefleckt Empfangene. Zur Jubelfeier der fünfzigjährigen Erklärung des Dogmas. Geschichtlich-theologische Darstellung. Regensburg, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz 1905. VIII, 274 S. 8⁰. 3,60 ℳ. Besprochen von **Anonymus**, Stimmen aus Maria-Laach 67 (1904) 573 f.; von **B. Dörholt**, Theologische Revue 4 (1905) Nr. 7 Sp. 196—198. C. W.

D. Placide de Meester O. S. B., Le dogme de l'immaculée conception et la doctrine de l'église grecque III. Revue de l'Orient chrétien 9 (1904) 512—525. Über die aus der hl. Schrift gezogenen Argumente. (Vgl. B. Z. XIV 342.) C. W.

Eb. Nestle, Syrisch-arabisch-neusyrische Marienliteratur. Theologisches Literaturblatt 25 (1904) Nr. 50 Sp. 599 f. Über **Bedjan**, Mois de Marie (vgl. B. Z. XIII 623), und zwei Publikationen von **Hobeika** (über die eine B. Z. XIV 342). C. W.

Léon Gry, Le millénarisme dans ses origines et son développement. Paris, Picard et fils 1904. 144 S. 8⁰. Besprochen von **L. Atzberger**, Theologische Revue 4 (1905) Nr. 5 Sp. 140—142; von **Gustave Morel**, Bulletin critique 26 (1905) Nr. 9 S. 167 f.; von **P. Lobstein**, Theologische Literaturzeitung 30 (1905) Nr. 7 Sp. 204 f. C. W.

A. Seitz, Die Heilsnotwendigkeit der Kirche. (Vgl. B. Z. XIV 341.) Besprochen von **B. Dörholt**, Literarische Rundschau 31 (1905) Nr. 3 Sp. 91 f. C. W.

O. Zöckler, Die Tugendlehre des Christentums. (Vgl. B. Z. XIV 341.) Besprochen von **Anton Koch**, Literarische Rundschau 31 (1905) Nr. 3 Sp. 93 f.; von **Aug. Naegle**, Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft 26 (1905) 340—342; von **P. Alphandéry**, Revue de l'histoire des religions 50 (1904) 94—97. C. W.

K. Böckenhoff, Das apostolische Speisegesetz. (Vgl. B. Z. XIV 341.) Besprochen von **Anton Koch**, Deutsche Literaturzeitung 26 (1905) Nr. 4 Sp. 203. C. W.

W. Bauer, Der Apostolos der Syrer. (Vgl. B. Z. XIII 616.) Besprochen von **A. Bludau**, Theologische Revue 4 (1905) Nr. 2 Sp. 39 f. C. W.

O. Dibelius, Das Vaterunser. (Vgl. B. Z. XIV 342.) Besprochen von **Hugo Koch**, Allgemeines Literaturblatt 14 (1905) Nr. 1 Sp. 7 f.; von **Erwin Preuschen**, Berliner philologische Wochenschrift 25 (1905) Nr. 10 Sp. 326—329; von **Anonymus**, Studi religiosi 5 (1905) 74 f. C. W.

A. Scheiwiler, Die Elemente der Eucharistie. (Vgl. B. Z. XIV 342.) Besprochen von **Don Placido de Meester** O. S. B., Bessarione S. II vol. 6 (1904) 307 f. C. W.

F. S. Renz, Die Geschichte des Meßopferbegriffes. (Vgl. B. Z. XIII 634.) Besprochen von **L. Leyendecker** O. M. I., Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Zisterzienser-Orden 25 (1904) 858—862. C. W.

F. Cabrol und **H. Leclercq**, Monumenta ecclesiae liturgica I. (Vgl. B. Z. XIV 342.) Besprochen von **W. Weißbrodt**, Literarische Rundschau 31 (1905) Nr. 1 Sp. 3—6. C. W.

C. Charon, Les . . . Liturgies de . . . Jean Chrysostome etc. (Vgl. B. Z. XIV 343.) Besprochen von **X.**, Polybiblion, Partie littéraire 101 (1904) 521 f.; von **de Meester**, Bessarione II 7 (1904—05) 186—188. C. W.

Simeon Szabó, Expositio S. S. Liturgiae S. Iohannis Chrysostomi historica, dogmatica et moralis. Ungvarini, Typis 'Consortium Unio' 1902. 320 S. 8⁰. 3,36 ℳ. Besprochen von **Jos. Schellauf** S. I., Theologisch-praktische Quartalschrift 57 (1904) 657. C. W.

G. Semeria, La messa nella sua storia. (Vgl. B. Z. XIV 343.) Besprochen von **Theodor Schermann**, Theologische Revue 4 (1905) Nr. 3 Sp. 81—83. C. W.

A. Baumstark, Liturgia Romana e liturgia dell' Esarcato.

(Vgl. B. Z. XIV 344.) Besprochen von **F. Cabrol**, Revue des questions historiques 77 (1905) 301 f.; von **G. Zattoni**, Rivista delle riviste 2 (1904) 733—738; von **Anonymus**, Studi religiosi 5 (1905) 73 f.; von **G. Allmang** Obl. M. I., Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Zisterzienserorden 26 (1905) 161; von **de Meester**, Bessarione II 7 (1904—5) 182—185. C. W.

Friedrich Spitta, Die älteste Form des Gloria in excelsis. Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst 10 (1905) Nr 2 S. 44—51. Das Original, von dem sich Luc. 2, 14 und 19, 38 einige (zusammengehörige) Zeilen erhalten haben, ist nicht mehr im kirchlichen Gebrauche. C. W.

C. Roggers, Baptism and Christian Archaeology. (Vgl. B. Z. XIV 344.) Besprochen von **Hennecke**, Theologische Literaturzeitung 30 (1905) Nr. 2 Sp. 44 f. C. W.

A. Staerk O. S. B., Der Taufritus der griechisch-russischen Kirche. (Vgl. B. Z. XIV 344.) Besprochen von **Don Placido de Meester** O. S. B., Bessarione S. II vol. 6 (1904) 213 f. C. W.

G. Diettrich, Die nestorianische Taufliturgie. (Vgl. B. Z. XIV 345.) Besprochen von **F. Macler**, Revue de l'histoire des religions 50 (1904) 307 f. C. W.

Alexios von Maltzew, Oktoichos oder Parakletike der orthodox-katholischen Kirche des Morgenlandes. Deutsch und slavisch unter Berücksichtigung des griechischen Urtextes. I. Teil: Ton 1—4. II. Teil: Ton 5—8. Berlin. Siegismund 1903 und 1904. XV, 1270 und LXXXVI, 1192 S. 8°. Besprochen von **N. Nilles** S. I., Zeitschrift für katholische Theologie XXIX (1905) 137—141; von **Adolph Franz**, Der Katholik 85 (1905 I) 150—152; von **P. Georg Allmang**, Theologische Revue 4 (1905) Nr. 6 Sp. 179—181. C. W.

A. v. Maltzew, Liturgikon. (Vgl. B. Z. XII 682.) Besprochen von **Dom Louis Baillet**, Revue d'histoire ecclésiastique 6 (1905) 73—76. C. W.

Suitbert Baeumer, Histoire du bréviaire. Traduction française mise au courant des derniers travaux sur la question par **Dom Réginald Biron** O. S. B. Paris, Letouzey 1905. 2 vol. XXIV, 440 und 532 S. 8°. Besprochen von **Jean Bainvel**, Études ... de la Compagnie de Jésus 103 (1905) 286—288. C. W.

A. E. Burn, Niceta of Remesiana. His life and works. Cambridge, University Press 1905. 2 Bl., CLX, 194 S. 8° mit Titelbild. Muß hier erwähnt werden wegen der S. 83—91 mitgeteilten griechischen Übersetzungen des Te Deum laudamus. Vgl. p. CXX—CXXII. C. W.

Jacques Achatzikaki, Étude sur les principales fêtes chrétiennes dans l'ancienne Église d'Orient. Genf, Druck von Weber 1904. 159 S. 8°. Inaugural-Diss. der (alt)katholisch-theologischen Fakultät der Universität Bern. Der Verf. handelt, nachdem er eine Einleitung über Ursprung und Alter der christlichen Feste in ihren Beziehungen zu den jüdischen vorausgeschickt, 1. über den Sabbat, 2. über den Sonntag, 3. über Ostern, 4. über Pfingsten, 5. über das Himmelfahrtsfest, 6. über Epiphanie, 7. über Weihnachten. C. W.

Kawerau, Die Entstehung des Weihnachtsfestes. Deutsch-evangelische Blätter 29 (1904) 799—815. Der Verf. faßt anläßlich der Rek-

toratsrede (Breslau 15. Okt. 1904) in anziehender Weise die Ergebnisse der Forschungen von Usener, Duchesne, Preuschen usw. zusammen. C. W.

J. B. **Bonaccorsi**, Noël. (Vgl. B. Z. XIV 345.) Besprochen von R. **Bousquet**, Échos d'Orient 8 (1905) 121. C. W.

C. A. **Kneller** S. I., Die Begleitfeste der Weihnacht. Stimmen aus Maria-Laach 67 (1904) 538—556. Die Geschichte der Weihnacht und ihrer Begleitfeste beginnt mit dem 4. Jahrh. Die abendländische Kirche hat diese Begleitfeste vom Orient übernommen, 'aber Schritt für Schritt, was ihr überliefert wurde, in ihrer Weise ausgebildet und umgestaltet'. Eine Festpredigt für den Stephanstag ist der von K. Holl, Amphilochius von Ikonium S. 91 ff., veröffentlichte *λόγος εἰς τό· Πάτερ εἰ δυνατόν* des Amphilochios. C. W.

H. **Thurston**, Lent and Holy Week. (Vgl. B. Z. XIV 345.) Besprochen von H. **Mönch**, Revue des questions historiques 77 (1905) 291; von **Joseph Brucker**, Études ... de la Compagnie de Jésus 102 (1905) 890 f. C. W.

F. E. **Brightman**, Liturgica. The Journal of Theological Studies 6 (1905) 298—315. Literaturbericht. C. W.

E. Vermischtes. Literaturberichte.

Theologischer Jahresbericht, herausgegeben von **G. Krüger** und **W. Köhler** in Gießen. 23. Band, 1903. (Vgl. B. Z. XIV 345.) IV. Abteilung: Kirchengeschichte. In unser Programm schlagen folgende Berichte ein: **Erwin Preuschen**, Kirchengeschichte bis zum Nicaenum einschließlich der Literaturgeschichte dieses Zeitraumes (S. 1—23); **G. Krüger**, Kirchengeschichte vom Nicaenum bis zum Anfang des Mittelalters (S. 411—446); in einigen Partien auch **Otto Clemen** und **Georg Koch**, Kirchengeschichte des Mittelalters (S. 24—142). K. K.

Paul Lejay, Ancienne philologie chrétienne. Ouvrages généraux et ouvrages d'ensemble (1897—1904). Revue d'histoire et de littérature religieuses 10 (1905) 89—96; 313—326. (Vgl. B. Z. XIV 345.) C. W.

Slavorum litterae theologicae. Conspectus periodicus. Dirigentibus Dr. **Jos. Tumpach**, Dr. **Ant. Podlaha**. L. II. Prag 1905. 104 S. 8°. Unter diesem Titel erscheint fünfmal jährlich als Beilage des böhmischen „Časopis katolického duchovenstva" ein Bericht über die in slavischen Sprachen erscheinende theologische Literatur. K. K.

Oskar von Lemm, Kleine koptische Studien. XXVI—XLV. S.-A. aus dem: Bull. de l'Acad. Imp. des Sciences de St. Pétersbourg, Bd. XXI Nr. 3 und 5 (Oktober und Dezember 1904). Petersburg 1905. S. 223—421. Lex.-8°. Auch diese neue Fortsetzung der koptischen Studien (vgl. B. Z. XI 258) bringt wieder manches, was die byz. Studien eng berührt (koptische Apokalypsen, Zur Vita S^tae^ Marinae, Martyrium des Apostels Simon, Bartholomaeus-Apokalypse usw.). K. K.

W. E. Crum, Christian Egypt. Egypt Exploration Fund's Arch. Report 1903—1904 S. 74—88. Reichhaltige Übersicht der auf das christliche Ägypten bezüglichen Literatur. (Vgl. B. Z. XIII 638.) K. K.

La Patrologia Orientalis Graffin-Nau, imprimée et éditée chez Firmin Didot, annonce la publication prochaine des Versions grecques des actes des martyrs persans sous Sapor II par le R. P. **Delehaye** et

de la Chronique anonyme du ms. grec de Paris n° 1712 par **J. Bousquet** et **D. Serruys**. K. K.

C. Bezold, Syrisch und Äthiopisch. Archiv für Religionswissenschaft 8 (1905) 286—304. Ein Literaturbericht, in dem mehrere in das Gebiet der B. Z. fallende Publikationen besprochen werden. C. W.

5. Geschichte.

A. Äußere Geschichte.

O. Seeck, Geschichte des Untergangs der antiken Welt II mit Anhang. (Vgl. B. Z. XIII 638.) Besprochen von **Adolf Bauer**, Historische Zeitschrift N. F. 58 (1905) 287 f. C. W.

H. Jacoby, Byzanz. Deutsch-evangelische Blätter 30 (1905) 170—197. Der Verfasser dieses hübschen Essays erblickt die weltgeschichtliche Bedeutung von Byzanz in der über ein Jahrtausend erfüllten Mission, 'die Schätze antiker und christlicher Kultur gegen den Ansturm asiatischen Barbarentums zu schützen. Es ging unter, als das Abendland soweit geistig gereift war, Hüter, Pfleger dieser Schätze zu werden, noch mehr, sie als integrierende Elemente, als förderndе Faktoren in das Geistesleben der germanisch-romanischen Welt zu verschmelzen'. C. W.

K. Roth, Geschichte des byzantinischen Reiches. (Vgl. B. Z. XIII 638.) Besprochen von **Antoine Valmy**, Études ... de la Compagnie de Jésus 102 (1905) 761; von **C. Rommelaere**, Échos d'Orient 8 (1905) 120. C. W.

F. Martroye, L'occident à l'époque byzantine. (Vgl. B. Z. XIV 346.) Besprochen von **Anonymus**, Bulletin de littérature ecclésiastique 1905, 87 f. C. W.

James Bryce, The Holy Roman Empire. A new edition, enlarged and revised throughout, with a chronological table of events and three maps. London, Macmillan and Co. 1904. LIX, 571 S. 8°. 7 Sh. 6 d. Das rühmlich bekannte, nun neu bearbeitete Werk ist zwar durchaus dem abendländischen Gegenstück des oströmischen Reiches gewidmet, doch sind die Kapitel über das Aufkommen des Christentums im römischen Reiche, über die Invasion der Barbaren und über das Frankenreich auch unserem Leserkreise dringend zu empfehlen. K. K.

L. Ginetti, L'Italia gotica in Procopio. (Vgl. B. Z. XIV 360.) Bespr. von **Roberto Cessi**, Rivista di storia antica N. S. 9 (1904) 155 f. C. W.

L. Niederle, Einfälle der Slaven in das römische Reich zur Zeit Justinians. Český Časopis Histor. 1905 S. 133—148 (čechisch). N. erörtert im Anschluß an Diehls Justinien die Einfälle der Slaven, deren Beginn er (wegen der Lesung Ἰουστῖνος bei Prokop 40, 5) unter Justin I setzt. K. K.

Ang. Pernice, L'imperatore Eraclio. Firenze, Tipografia Galletti e Cocci 1905. XXVII, 327 S. Lex.-8°. (Pubblicazioni del R. Istituto di Studi Superiori in Firenze). Wird besprochen werden. K. K.

F. Macler, Histoire d'Héraclius par l'évêque Sebèos. (Vgl. B. Z. XIV 346.) Besprochen von **E. Gerland**, Literarisches Centralblatt 56 (1905) Nr. 10 Sp. 336 f. C. W.

J. Gay, L'Italie méridionale et l'empire byzantin. (Vgl. B. Z.

XIV 346.) Besprochen von **Louis Bréhier**, Revue des études historiques 70 (1904) 614—617; von **Albert Vogt**, Bulletin critique 26 (1905) Nr. 5 S. 83—86; von **P. Fedele**, Archivio della R. Società Romana di storia patria 27 (1904) 530—533; von **F. Cabrol**, Revue d'histoire ecclésiastique 6 (1905) 107—109; von **D. U. B⟨erlière⟩**, Revue Bénédictine 22 (1905) 301—303; von **Joseph de la Servière**, Études ... de la Compagnie de Jésus 103 (1905) 126—128; von **P. Dauby**, Échos d'Orient 8 (1905) 123; von **E. Gerland**, Literar. Centralbl. 56 (1905) Nr. 23 Sp. 750 f. C. W.

A. Lombard, Constantin V. (Vgl. B. Z. XIV 346.) Besprochen von **F. Chalandon**, Revue des études historiques 69 (1903) 73—75. C. W.

G. Schlumberger, L'épopée byzantine. III. Partie. (Vgl. B. Z. XIV 346.) Besprochen von **Anonymus**, The Athenaeum No. 4037 (11. März 1905) 301 f.; von **Th. Preger**, Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1905 Nr. 79 S. 20—22; von **Albert Vogt**, Bulletin critique 26 (1905) Nr. 15 S. 289—294. C. W.

A. Gruhn, Die byzantinische Politik zur Zeit der Kreuzzüge. (Vgl. B. Z. XIV 347.) Besprochen von **F. Hirsch**, Mitteilungen aus der historischen Literatur 33 (1905) 11 f. C. W.

Ernst Gerland, Geschichte des lateinischen Kaiserreichs von Kpel I. (Vgl. B. Z. XIII 639.) Besprochen von **F. Hirsch**, Mitteilungen aus der historischen Literatur 33 (1905) 14. C. W.

Jovan Radonić, Westeuropa und die Balkanvölker in ihren Beziehungen zu den Türken in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Neusatz, Izdanje Matice Srpske 1905. 2 Bl., IV, 299 S. 8⁰. 3 Kronen. K. K.

Vas. Djerić, Über den Namen serbisch im alten Serbien und in Mazedonien. Belgrad 1904. 47 S. 8⁰ (serbisch). Handelt über die Zeugnisse für die Benennung serbisch und slovenisch seit dem Mittelalter bis auf die neuere Zeit. K. K.

L. M. Hartmann, Geschichte Italiens im Mittelalter II 2. (Vgl. B. Z. XIV 348.) Besprochen von **L.-G. Pélissier**, Revue des questions historiques 77 (1905) 309 f. C. W.

K. Kehr, Die Urkunden der normannisch-sizilischen Könige. (Vgl. B. Z. XIII 645.) Besprochen von **F. Chalandon**, Revue des études historiques 69 (1903) 400—402. C. W.

E. A. Freemann, Western Europe in the eighth century and onward and aftermath. London, Macmillan and Co. 1904. VIII, 470 S. 8⁰. S. 440—444 ein Exkurs über das von Montfaucon, Palaegr. gr. p. 265 ff. besprochene Fragment eines (griechischen) Briefes Konstantins an Pippin. C. W.

J. Depoin, L'Empire Carolingien d'après un livre récent. Revue des études historiques 70 (1904) 5—30. Über das Buch von **Kleinclausz**. Vgl. zuletzt B. Z. XIII 640. C. W.

Regesta regni Hierosolymitani (MXCVII—MCCXCI). Additamentum edidit **Reinhold Röhricht**. Innsbruck, Wagner 1904. 1 Bl., 136 S. 8⁰. 4,50 *M*. Besprochen von **Julius Gmelin**, Deutsche Literaturzeitung 26 (1905) Nr. 2 Sp. 96 f.; von **H. H⟨agenmeye⟩r**, Literarisches Centralblatt 56 (1905) Nr. 21 Sp. 676 f.; von **Max van Berchem**, Revue critique 59 (1905) Nr. 12 S. 224—226. C. W.

J. Delaville le Roulx, Les Hospitaliers en Terre Sainte. (Vgl. B. Z. XIV 347.) Besprochen von **W. Heyd**, Göttingische gelehrte Anzeigen 166 (1904) Nr. 8 S. 679 f.; von **L. D⟨elisle⟩**, Bibliothèque de l'école des chartes 65 (1904) 433; von **Gerhard Ficker**, Theologische Literaturzeitung 30 (1905) Nr. 8 Sp. 234—236. C. W.

Festgabe der juristischen Fakultät der Universität Basel zum siebzigsten Geburtstag von Andreas Heusler 30. September 1904. Basel, Helbing und Lichtenhahn 1904. 2 Bl., 123 S. 8⁰. 2,40 ℳ. Enthält an 2. Stelle eine Arbeit von **Teichmann** über die Assisen von Jerusalem und Antiochia im lateinischen Königreiche der Kreuzfahrer (1099—1291). C. W.

E. Boguslawski, Einführung in die Geschichte der Slaven. (Vgl. B. Z. XIII 640.) Besprochen von **C. Cipolla**, Rivista storica italiana Anno 21 S. 3 vol. 3 (1904) 410 f. C. W.

Fr. Tournebize, Histoire politique et religieuse de l'Arménie. Revue de l'Orient chrétien 9 (1904) 537—559. Fortsetzung der zuletzt B. Z. XIV 348 notierten Aufsatzserie. C. W.

B. Innere Geschichte.

Georg Grupp, Kulturgeschichte der römischen Kaiserzeit. 2. Bd. Anfänge der christlichen Kultur. München, Allgemeine Verlagsgesellschaft 1904. VIII, 622 S. 8⁰. Ein mit Geschick und Fleiß, allerdings im wesentlichen aus zweiter Hand gearbeitetes Buch, aus dem hier z. B. die Ausführungen über den durch Konstantin herbeigeführten Umschwung (S. 295 ff.), über das Mönchtum im Morgenland (S. 412 ff.), über die byzantinischen Anfänge (S. 507 ff.), über das Mönchtum im 5. Jahrh. (S. 559 ff.), über kirchliche Strömungen des 5. Jahrh. und über die Eigenart der griechischen Kirche (S. 578 ff.) hervorgehoben werden mögen. Vgl. die Besprechung von **R. ⟨v.⟩ N⟨ostitz⟩**, Historisch-politische Blätter 135 (1905) 149—152. C. W.

P. Grenier, L'empire byzantin. (Vgl. B. Z. XIV 348.) Besprochen von **F. Chalandon**, Revue des études historiques 60 (1904) 387—389; von **E. Gerland**, Literarisches Centralblatt 56 (1905) Nr. 15 Sp. 502; von **J. Pargoire**, Revue de l'Orient chrétien 9 (1904) 615—619. C. W.

L. Lallemand, Histoire de la charité II. (Vgl. B. Z. XIV 349.) Besprochen von **D. H. d. M.**, Revue Bénédictine 22 (1905) 143—145. C. W.

Edmund Groag, Kollegien und Zwangsgenossenschaften im 3. Jahrhundert. Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 2 (1904) 481—510. Der Schöpfer der Zwangskorporationen als einer legalen Institution war Kaiser Aurelianus, wie sich besonders durch zwei Stellen des Malalas und des Johannes von Nikiu wahrscheinlich machen läßt. C. W.

M. A. Kugener, Les brimades aux IVe et Ve siècles de notre ère. Revue de l'université de Bruxelles 1905 S. 345—356. Die aus der Geschichte der Universitäten hinlänglich bekannte Sitte, daß die neu eintretenden Studenten von den älteren Kommilitonen sich allerlei offizielle Neckereien gefallen lassen mußten, bestand, wie öfter bemerkt worden ist, auch schon im Altertum, bes. in Athen. Der Verf. analysiert die Stellen, die über die zeremonielle Einführung der Füchse in Athen berichten (Gregor

von Nazianz, Eunapios, Olympiodor bei Photios, Libanios, Theodoros Prodromos), und fügt dazu zwei neue Quellenstellen, die auf ähnliche Studentensitten an der Rechtsschule zu Berytus und in Konstantinopel schließen lassen; die eine stammt aus der syrischen Übersetzung der Vita des Patriarchen Severus von Zacharias Scholastikos (vgl. B. Z. XIII 623), die zweite aus der Konstitution Omnem des Kaisers Justinian. K. K.

S. Talamo, La schiavitù secondo i padri della chiesa. Rivista internazionale die scienze sociali e discipline ausiliarie anno 12 vol. 36 (1904) 161—180 und 321—337. Reiche Sammlung von einschlägigen Äußerungen aus der griechisch-christlichen Literatur. C. W.

A. Wächter, Der Verfall des Griechentums in Kleinasien. (Vgl. B. Z. XIII 277.) Besprochen von **A. Philippson**, Deutsche Literaturzeitung 26 (1905) Nr. 8 Sp. 483 f. C. W.

D. Gr. Kampuroglus, *Ἐπιστολὴ τοῦ βασιλέως Ἀνδρονίκου τοῦ Παλαιολόγου. Παναθήναια* vom 15. Mai 1905 (Heft 111) S. 71—74. Ein schon von K. Papamichalopulos in seiner „*Πολιορκία καὶ ἅλωσις τῆς Μονεμβασίας ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων τῷ* 1821" (Athen 1874) herausgegebener Brief des Kaisers Andronikos IV (?) Palaiologos an einen Alexios Sebastianos in Monembasia wird hier in einem Faksimile (Netzzinkotypie) und mit der Lesung des Herausgebers abermals publiziert. Auf die Hauptsache, die Erklärung und die Kritik des äußerst verdächtigen Schriftstückes, geht K. nicht ein. Das sehr undeutliche Faksimile gestattet dem Leser kein sicheres Urteil; in solchen Fällen ist ein guter Lichtdruck die einzige brauchbare Art von Reproduktion. — Zusatz bei der Korrektur: **Sp. Lampros**, *Παναθήναια* vom 31. Mai 1905 (Heft 112) S. 127 f. zeigt, daß die Unechtheit des Dokuments über allen Zweifel erhaben ist. K. K.

Sp. Lampros, *Μία ἡμέρα Ἰωάννου τοῦ Παλαιολόγου ἐν Περετόλῃ τῆς Τοσκάνης. Δελτίον τῆς ἱστορ. καὶ ἐθνολογ. ἑτ. τῆς Ἑλλάδος* 6 (1904) 351—357. Berichtet über ein 1867 in Bologna gedrucktes Büchlein: Relazione di Giov. de' Pigli da Peretola intorno a un viaggio dell' imperadore di Gostantinopoli fatto nel 1439. Der Verf., P. Ferrato, publiziert in demselben aus Cod. IV 128 der Biblioteca Magliabecchiana einen italienischen Bericht über die dem Kaiser Johannes Palaiologos im J. 1439 in Peretola (Toskana) von Jakob Latino de' Pigli gebotene Gastfreundschaft. Unter den Begleitern des Kaisers war auch Cyriacus von Ancona. Lampros wiederholt den italienischen Text mit griechischer Übersetzung. K. K.

N. A. Bees, *Ὁ οἶκος Κανικλείου ἢ Κανίκλη. Παχώμιος ὁ κτήτωρ τῆς ἐν Μυστρᾷ μονῆς τῆς Παναγίας τοῦ Βροντοχείου. Ἀκρίτας τόμ.* 2 (1904) 405—407. Nachweis der Familie *Κανίκλειος* in Zakonien. Nachtrag zu den Nachweisen von Lampros über Pachomios im *Ἑλληνομνήμων* 1, 330 ff. (vgl. oben S. 379). K. K.

N. Jorga, Câteva manuscripte și documente din țară și din străinătate relative la istoria Românilor. Analele Academiei Române. Seria II. Tom. XXVII. Memorile sectiunii istorice, Bukarest 1905, S. 63—78. Familiengeschichtliche und historische Notizen in griechischer Sprache aus dem 18. Jahrhundert. K. K.

C. Kirchengeschichte. Mönchtum.

H. v. Schubert, Grundzüge der Kirchengeschichte. (Vgl. B. Z. XIV 352.) Besprochen von **P. Alphandéry**, Revue de l'histoire des religions 49 (1904) 246 f.; von **Funk**, Theologische Quartalschrift 87 (1905) 291 f. C. W.

A. Harnack, Reden und Aufsätze. (Vgl. B. Z. XIII 646.) Besprochen von **Paul Lejay**, Revue critique 59 (1905) Nr. 9 S. 162—166. C. W.

Adolf Harnack, The Relation between ecclesiastical and general history. The Contemporary Review 86 (1904) 846—859. Englische Übersetzung (von **Dailey Saunders**) eines Vortrages auf dem mit der Ausstellung in St. Louis verbundenen Kongreß. Die Kirchengeschichte ist ein Teil und Ausschnitt der allgemeinen Geschichte und kann nur im Zusammenhang mit dieser verstanden werden. Sie hat aber spezielle Beziehungen zur politischen Geschichte, zur allgemeinen Religionsgeschichte, zur Geschichte der Philosophie und der Wissenschaft überhaupt, sowie zur Wirtschaftsgeschichte. C. W.

Hergenröther-Kirsch, Storia universale della chiesa I. (Vgl. B. Z. XIV 352.) Besprochen von **Séraphin Protin**, Revue Augustinienne 4 (1905) 220. C. W.

Hergenröther-Kirsch, Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte II. (Vgl. B. Z. XIV 352.) Besprochen von **Hugo Koch**, Theol. Revue 4 (1905) Nr. 6 Sp. 172—175; von **D. U. B⟨erlière⟩**, Revue Bénédictine 22 (1905) 293 f. C. W.

W. Möller-Schubert, Lehrbuch der Kirchengeschichte I. (Vgl. B. Z. XII 688.) Besprochen von **G. Ficker**, Theologische Rundschau 8 (1905) 107—110. C. W.

G. Ficker, Kirchengeschichte. Alte Kirchengeschichte. Theol. Rundschau 8 (1905) 107—122. Referat über Möller-Schubert, Kirchengeschichte; Harnack, Mission; Bigelmair, Beteiligung der Christen; Gillmann, Chorbischöfe usw. C. W.

P. Poey, Études sur les origines du christianisme et l'histoire de l'Église durant les trois premiers siècles. Paris, Desclée, de Brouwer et Cie (1904?). XI, 640 S. 12°. Besprochen von **Hugo Koch**, Theologische Revue 4 (1905) Nr. 4 Sp. 104—106. C. W.

Frederic W. Hass, The development of a political system in the early christian church. The Bibliotheca sacra 61 (1904) 654—665. C. W.

Eb. Nestle, Die Anfänge des Christentums im Osten nach dem Patriarchen Timotheus. Zeitschrift für Kirchengeschichte 26 (1905) 95 f. Macht auf eine Stelle im Schreiben des Timotheus († 9. Jan. 832) an die Mönche von St. Maron aufmerksam, laut welcher das Christentum 'plus minus 20 Jahre nach der Himmelfahrt unseres Herrn' zu den Orientalen gekommen. C. W.

J. de Doellinger, La papauté. Son origine au moyen âge et son développement jusqu'en 1870 par J. d. D., avec notes et documents de **J. Friedrich**, traduit de l'allemand par **A. Giraud-Teulon**. Paris, Alcan 1904. XXIII, 474 S. 8°. Besprochen von **G. Péries**, Revue des

questions historiques 77 (1905) 289—291; von **J. Turmel**, Revue du clergé français 41 (1904) 57—66; von **P. Alphandéry**, Revue de l'histoire des religions 50 (1904) 97—101. C. W.

L. Duchesne, Les premiers temps de l'État pontifical. 2. Aufl. Paris, Fontemoing 1904. VII, 421 S. 8°. 3,50 Fr. Notiert von **Anonymus**, Literarische Rundschau 31 (1905) Nr. 6 Sp. 227. Die erste Auflage wurde B. Z. VII 641 notiert. C. W.

R. Parayre, La diplomatie pontificale. L'Université catholique N. S. 46 (1904) 321—343; 47 (1904) 561—587. C. W.

A. de Meissas, Le sénat ecclésiastique de Rome. Annales de philosophie chrétienne 76 (1904) 136—152. Kaiser Konstantin hat an den Papst Melchiades und an Markus ein Schreiben gerichtet (Migne, Patrol. Lat. VIII, 477). M. erblickt in dem zweiten Adressaten den Präsidenten des geistlichen Senates, einer Körperschaft, die er auch in Hippolyts Philosophumena und sonst bezeugt findet. C. W.

Ludwig Gaugusch, Das Rechtsinstitut der Papstwahl. Eine historisch-kanonistische Studie. Wien, Manzsche Hof- und Universitätsbuchhandlung 1905. X, 221 S. 8°. Handelt in § 2 des 1. Teiles (S. 16—21) über die Papstwahlen während der byzantinischen Herrschaft. C. W.

L. Duchesne, Autonomies ecclésiastiques. Églises séparées. 2. Aufl. Paris, Fontemoing 1904. VIII, 356 S. 8°. 3,50 Fr. Notiert von **Anonymus**, Literarische Rundschau 31 (1905) Nr. 6 Sp. 227. Über die erste Auflage vgl. B. Z. V 626 f. C. W.

Paul Allard, Histoire des persécutions pendant la première moitié du IIIe siècle (Septime Sévère, Maximin, Dèce). 3. édition revue et augmentée. Paris, Lecoffre 1905. XVI, 562 S. 8°. Besprochen von **Maurice Besnier**, Revue des questions historiques 77 (1905) 660; von **J. Flamion**, Revue d'histoire ecclésiastique 6 (1905) 346 f. C. W.

A. Linsenmayer, Die Bekämpfung des Christentums durch den römischen Staat bis zum Tode des Kaisers Julian (363). München, Lentner 1905. IV, 301 S. 8°. 5,80 *M*. Wird besprochen werden. C. W.

A. Harnack, Die Mission und Ausbreitung des Christentums. (Vgl. B. Z. XIV 354.) Besprochen von **Jean Réville**, Revue de l'histoire des religions 49 (1904) 227—233; von **G. Ficker**, Theologische Rundschau 2 (1905) 110—113; von **Paul Lejay**, Revue d'histoire et de littérature religieuses 10 (1905) 322—324. C. W.

A. Dufourcq, La conversione del mondo pagano al cristianesimo. Rom, Desclée e Lefebure 1904. Besprochen von **Anonymus**, Rivista delle riviste 2 (1904) 674—677. C. W.

J. Ernst, Die Ketzertaufangelegenheit in der altchristlichen Kirche nach Cyprian. (Vgl. B. Z. XI 256.) Besprochen von **A. Michiels**, Revue d'histoire ecclésiastique 6 (1905) 362—364. C. W.

H. Achelis, Virgines subintroductae. (Vgl. B. Z. XIV 354.) Besprochen von **P. Ladeuze**, Revue d'histoire ecclésiastique 6 (1905) 58—62. C. W.

Jos. Sickenberger, Syneisaktentum im ersten Korintherbriefe? Biblische Zeitschrift III (1905) 44—68. Handelt S. 49—53 über die Exegese von I. Kor. 7, 36—38 bei Johannes Chrysostomos, Theodoret, Epiphanios, Ps.-Basileios de virginitate und Methodios. C. W.

E. Vacandard, Les origines du célibat ecclésiastique. Revue du clergé français 41 (1905) 252—289. 'A partir du IV[e] siècle, la discipline du célibat ecclésiastique tend à prendre une forme fixe. Mais l'église grecque se sépare nettement de l'église latine dans sa façon de l'établir.' Der Aufsatz ist wiederholt in des Verfassers Études de critique et d'histoire religieuse, Paris, Lecoffre 1905, VIII, 390 S. 18⁰; vgl. **E. M⟨ichaud⟩**, Revue internationale de Théologie 13 (1905) 368—370. C. W.

L. Zscharnack, Der Dienst der Frau. (Vgl. B. Z. XIV 354.) Besprochen von **Jean Reville**, Revue de l'histoire des religions 49 (1904) 398—403. C. W.

F. Gillmann, Das Institut der Chorbischöfe im Orient. (Vgl. B. Z. XIV 354.) Besprochen von **Gerhard Rauschen**, Literarische Rundschau 31 (1905) Nr. 2 Sp. 49 f.; von **Anonymus**, La civiltà cattolica 55 (1904) t. 4 S. 203 ff.; 56 (1905) t. 1 S. 209—224; von **Anonymus**, Rivista storica-critica delle scienze teologiche 1 (1905) 212—215. C. W.

J. B. Firth, Constantine the Great: the Reorganisation of the Empire and the Triumph of the Church. Putnam, 'Heroes of the Nations' Series, 5 sh. Besprochen von **Anonymus**, The Academy No 1721 (29. April 1905) 465 f. C. W.

E. Mayer, Die Schenkungen Constantins und Pipins. (Vgl. B. Z. XIII 649.) Besprochen von **G. Krüger**, Theologische Literaturzeitung 30 (1905) Nr. 2 Sp. 49 f.; von **H. Edler v. Hoffmann**, Deutsche Literaturzeitung 16 (1905) Nr. 4 Sp. 242. C. W.

J. Genius, Die Berufung der allgemeinen Kirchenversammlungen. Monatsblätter für den katholischen Religionsunterricht an höheren Lehranstalten 5 (1904) 297—303. 'Das Recht zu Berufungen von Synoden ihres Reiches ist den Kaisern von den Päpsten zuerkannt; dagegen läßt sich ein selbständiges kaiserliches Recht, Kirchenversammlungen mit ökumenischem Charakter zu berufen, aus den noch vorhandenen Dokumenten — nicht beweisen.' C. W.

Paavo Snellmann, Der Anfang des Arianischen Streites. Ein Beitrag zur Geschichte des Streites. Aufs neue untersucht. Helsingfors, Druckerei der Finnischen Literaturgesellschaft 1904. VII, 143 S. 8⁰. Besprochen von **Zöckler**, Theologisches Literaturblatt 25 (1904) Nr. 49 Sp. 582 f.; von **Bonwetsch**, Theologische Literaturzeitung 29 (1904) Nr. 26 Sp. 708 f. C. W.

F. X. Funk, Die Echtheit der Kanones von Sardika I. Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft 26 (1905) 1—18; 255—274. Gegen die Abhandlung Friedrichs in den Münchener Sitzungsberichten 1902 S. 383 ff. C. W.

Paul de Chastonay S. I., Die Canones von Sardica. Archiv für katholisches Kirchenrecht 85 (1905) 3—19. Tritt ebenfalls gegen Friedrich für die Echtheit ein. C. W.

W. Kraatz, Koptische Akten zum ephesinischen Konzil. (Vgl. B. Z. XIV 355.) Besprochen von **P⟨aul⟩ P⟨eeters⟩**, Analecta Bollandiana 24 (1905) 290—293. C. W.

F. Savio S. I., Il papa Vigilio (537—555). Studio critico-storico. Rom, Pustet 1904. 81 S. 12⁰. Fede e Scienza S. III n. 25. 0,80 L. Buchausgabe der B. Z. XIII 651 notierten Aufsätze. Vgl. die Besprechung

von **G. B.**, Rivista storica-critica delle scienze teologiche 1 (1905) 110 f.; von **M. V.**, Revue d'histoire ecclésiastique 6 (1905) 257 f. C. W.

J. Richterich, Papst Nikolaus I. (Vgl. B. Z. XIV 356.) Besprochen von **J. G.**, Hagiographischer Jahresbericht für 1903 (1904) 205 f.; von **Wolfsgruber**, Allgemeines Literaturblatt 15 (1905) Nr. 9 Sp. 263. C. W.

Erich Caspar, Die Gründungsurkunden der sicilischen Bistümer und die Kirchenpolitik Graf Rogers I (1082—1098). Innsbruck 1902. 58 S. 8°. Inaug.-Diss. Besprochen von **F. Chalandon**, Le moyen âge 2. Série 8 (1904) 360 f. C. W.

Jules Gay, Le pape Clément VI et les affaires d'Orient. (Vgl. B. Z. XIV 357.) Besprochen von **Georges Daumet**, Revue des études historiques 70 (1904) 519 f.; von **Louis Bréhier**, Revue de l'Orient chrétien 9 (1904) 621 f.; von **G. Mollat**, Revue d'histoire ecclésiastique 6 (1905) 116—118. C. W.

M. D'Herbigny, Les églises orientales à propos de publications récentes. Études ... de la Compagnie de Jésus 101 (1904) 594—600. Referat über die Arbeiten von Hore (B. Z. XIII 280), Likowski (B. Z. XIV 357) und Schmidtke (B. Z. XIV 360). C. W.

F. C. Burkitt, Early Eastern Christianity. (Vgl. B. Z. XIV 353.) Besprochen von **Anonymus**, The Saturday Review No 2564 Vol. 98 (17. Dez. 1904) 768 f.; von **Alfred Loisy**, Revue critique 58 (1904) Nr. 51 S. 485 f.; von **Th. Nöldeke**, Göttingische gelehrte Anzeigen 167 (1905) Nr. 1 S. 80—83. C. W.

Isidor Silbernagl, Verfassung und gegenwärtiger Bestand sämtlicher Kirchen des Orients. Eine kanonistisch-statistische Abhandlung. 2. gänzlich umgearbeitete Aufl. nach dem Tode des Verfs. herausgeg. von **Jos. Schnitzer**. Regensburg, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz 1904. XXIV, 396 S. 8°. Das vom Herausgeber mit einer Biographie des trefflichen und originellen Kanonisten ausgestattete Buch behandelt in 2 Abteilungen Verfassung und Bestand I. der schismatischen Kirchen des Orients (1. die griechische Kirche in den Patriarchaten von Kpel, Alexandria, Antiochia und Jerusalem; 2. die griechisch-orientalische K. in Bosnien und der Herzegowina; 3. die griechische Kirche im Königreich Griechenland; 4. die orientalisch-orthodoxe bulgarische K.; 5. die griechisch-russische K.; 6. die griechisch-schismatische K. im Königreich Rumänien; 7. die orientalisch-orthodoxe K. im Königreich Serbien; 8. die griechische K. in Montenegro; 9. die griechisch-orientalisch-serbische K. in Ungarn; 10. die griechisch-orientalisch-romanische K. in Ungarn und Siebenbürgen; 11. die griechisch-orientalische K. in der Bukowina und Dalmatien; 12. die armenische K.; 13. die nestorianische K.; 14. die koptische K. in Ägypten; 15. die monophysitische K. in Abessinien; 16. die jakobitische K.; 17. die Thomaschristen in Malabar); II. der unierten orientalischen Kirchen (1. die unierte griechische Kirche; 2. die melchitische oder griechisch-katholische K. des Orients; 3. die unierten Kopten und Abessinier; 4. die unierte armenische K.; 5. die chaldäische K.; 6. die katholischen Syrer; 7. die maronitische K.). Vgl. die Besprechung von **Anonymus**, Stimmen aus Maria Laach 68 (1905) 451 f.; von **J. Pietsch**, Archiv für katholisches Kirchenrecht 85 (1905) 383—387. C. W.

J. A. Riley, A synopsis of oriental christianity. Oxford and

London, Parker 1902. 5 S. 8°. Nebst 6 anderen durch die 'Eastern church Association' veröffentlichten Broschüren besprochen von **R. Bousquet**, Échos d'Orient 8 (1905) 59 f. C. W.

J. Pargoire, L'église byzantine de 527 à 847. Paris, Victor Lecoffre 1905. XX, 405 S. 8°. Wird besprochen. K. K.

J. Hackett, A history of the Orthodox church of Cyprus. (Vgl. B. Z. XII 691.) Besprochen von (**Don Placido de Meester** O. S. B.?), Bessarione S. II vol. 6 (1904) 303—305. C. W.

L. Bréhier, La querelle des images. (Vgl. B. Z. XIV 353.) Besprochen von **Johannes Dräseke**, Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 48 (1905) 124—129; von **J. Pargoire**, Échos d'Orient 8 (1905) 60; von **Paul Lejay**, Revue d'histoire et de littérature religieuses 10 (1905) 317. C. W.

A. Papadopulos-Kerameus, *Συμβολὴ εἰς τὴν ἱστορίαν τῆς ἀρχιεπισκοπῆς Ἀχρίδος.* S.-A. aus der Festschrift zu Ehren von B. J. Lamanskij. St. Petersburg 1905. 24 S. P.-K. veröffentlicht hier aus Cod. gr. 250 der kaiserlichen Bibliothek in Petersburg die Entscheidung einer Synode, welche am 7. Juni 1230 unter dem Vorsitz des Erzbischofs von Achrida Demetrios Chomatianos abgehalten wurde. Daran fügt er aus derselben Hs 6 Briefe des Metropoliten Johannes Apokaukos an Demetrios und ein Schreiben desselben Geistlichen an den Bischof Konstantinos von Kastoria. Die Briefe enthalten einige Mitteilungen über die Gewaltherrschaft des Konstantinos Dukas in Naupaktos; die Synodalentscheidung, welche z. T. bereits unter den kanonischen Schriften des Chomatianos von Pitra (Analecta sacra et class. VI (1891) 225—228) ediert war, bezieht sich auf eine eherechtliche Streitfrage. A. H.

E. Gerland, Neue Quellen zur Geschichte des lateinischen Erzbistums Patras. (Vgl. B. Z. XIV 357.) Besprochen von **Hugo Koch**, Allgemeines Literaturblatt 14 (1905) Nr. 4 Sp. 102. C. W.

Ph. Meyer, Protopresbyter. Realencyklopädie f. protest. Theologie und Kirche, 3. Aufl., s. v. K. K.

J. B. Chabot, Synodicon orientale. (Vgl. B. Z. XIV 355.) Besprochen von **Paul Lejay**, Revue critique 58 (1904) Nr. 49 S. 433—437; von **N. Bonwetsch**, Theologisches Literaturblatt 26 (1905) Nr. 20 Sp. 237 f. C. W.

Dom H. Leclercq, L'Afrique chrétienne. (Vgl. B. Z. XIV 356.) Besprochen von **G. Lacour-Gayet**, Revue des études historiques 70 (1904) 613 f.; von **Claude Bouvier**, L'Université catholique N. S. 47 (1904) 578—592; von **D. Bède Lebbe**, Revue Bénédictine 22 (1905) 138—140; von **Albert Vogt**, Bulletin critique 26 (1905) Nr. 3 S. 41—43; von **E. Buonaiuti**, Rivista storica-critica delle scienze teologiche 1 (1905) 43—45; von **G. T⟨ropea⟩**, Rivista di storia antica N. S. 9 (1905) 311 f.; von **H⟨ippolyte⟩ D⟨elehaye⟩**, Analecta Bollandiana 24 (1905) 120—122; von **Anonymus**, Studi religiosi 5 (1905) 68—71; von **J. Turmel**, Revue du clergé français 41 (1904) 67 f.; von **Th. Preuß**, Mitteilungen aus der historischen Literatur 33 (1905) 151—154; von **A. S. B.**, The Dublin Review 136 (1905) 421 f.; von **Jos. de Guibert**, Revue d'histoire ecclésiastique 6 (1905) 347—351; von **Fr. Wieland**, Theologische Revue 4 (1905) Nr. 8

Sp. 233—235; von **E. Hennecke**, Theologische Literaturzeitung 30 (1905) Nr. 11 Sp. 329; von **de Meester**, Bessarione II 7 (1904/5) 295—297. C. W.

Clermont-Ganneau, Un texte arabe inédit pour servir à l'histoire des chrétiens d'Égypte. Journal Asiatique X. Série 4 (1904) 533—541. Bemerkungen zu dem von Salmon, Bull. de l'Inst. français d'archéol. orient. Le Caire III p. 25 ff. aus der Hs Fonds arabe 132 der Pariser Nationalbibliothek veröffentlichten, großenteils legendarischen Berichte über die Gründung der koptischen Kirchen der hl. Barbara und des hl. Sergios in Kairo. C. W.

S. Weber, Die katholische Kirche in Armenien. (Vgl. B. Z. XIV 356.) Besprochen von **P<aul> P<eeters>**, Analecta Bollandiana 24 (1905) 125—127; von **F. Lauchert**, Historisch-politische Blätter 135 (1905) 563—575; von **F. Macler**, Revue de l'histoire des religions 50 (1904) 283—286. C. W.

Erwand Ter-Minassiantz, Die armenische Kirche. (Vgl. B. Z. XIV 356 f.) Besprochen von **P<aul> P<eeters>**, Analecta Bollandiana 24 (1905) 269—272; von **S. Weber**, Literarische Rundschau 31 (1905) Nr. 6 Sp. 208—210. C. W.

J. Labourt, Le Christianisme dans l'empire Perse. (Vgl. B. Z. XIV 357.) Besprochen von **D. Bède Lebbe**, Revue Bénédictine 22 (1905) 138 (140)—141; von **Albert Vogt**, Bulletin critique 26 (1905) Nr. 8 S. 141—143; von **E. W. Brooks**, The English Historical Review 20 Nr. 77 (Januar 1905) 130 f. (zugleich mit der Abhandlung de Timotheo I. Nestorianorum patriarcha); von **S. Vailhé**, Échos d'Orient 8 (1905) 58 f.; von **P<aul> P<eeters>**, Analecta Bollandiana 24 (1905) 127—132; von **J. Turmel**, Revue du clergé français 41 (1904) 68 f.; von **A. J. Brohé**, Études ... de la Compagnie de Jésus 103 (1905) 122—124; von **Rubens Duval**, Journal Asiatique X. S. t. 5 (1905) 173—179 (mit der Abhandlung de Timotheo); von **de Meester**, Bessarione II 7 (1904/5) 194—196. C. W.

E. Preuschen, Mönchtum und Sarapiskult. (Vgl. B. Z. XIII 653.) Besprochen von **Albrecht Dieterich**, Berliner philologische Wochenschr. 25 (1905) Nr. 1 Sp. 13—19. C. W.

St. Schiwietz, Das morgenländische Mönchtum I. (Vgl. B. Z. XIV 358.) Besprochen von **Wolfsgruber**, Allgemeines Literaturblatt 13 (1904) Nr. 24 Sp. 740 f.; von **Anonymus**, Stimmen aus Maria Laach 68 (1905) 109 f.; von **F. X. Funk**, Literarische Rundschau 31 (1905) Nr. 1 Sp. 9 f.; von **Ed. von der Goltz**, Theologische Literaturzeitung 30 (1905) Nr. 3 Sp. 78 f.; von **P. Gabriel M. Löhr** O. P., Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie 19 (1905) 377—379; von **P. Dauby**, Échos d'Orient 8 (1905) 60 f.; von **Anonymus**, Revue biblique N. S. 2 (1905) 297. C. W.

D. J. Besse, Les moines d'Orient. (Vgl. B. Z. XIII 283.) Besprochen von **D. Placido de Meester** O. S. B., Bessarione S. II vol. 6 (1904) 215 f. C. W.

L. Petit, Typikon de Grégoire Pacourianos. (Vgl. B. Z. XIV 358.) Besprochen von **S. Pétridès**, Échos d'Orient 8 (1905) 120 f. C. W.

L. K. Goetz, Das Kiever Höhlenkloster. (Vgl. B. Z. XIV 358.) Besprochen von **Louis Leger**, Journal des Savants N. S. 3 (1905) Nr. 2 S. 70—81; von **V. S⟨chultze⟩**, Literarisches Centralblatt 56 (1905) Nr. 10 Sp. 336. C. W.

Erwand Ter-Minassiantz, Einige Bemerkungen zu Dr. H. Thopdschians Artikel 'Die Anfänge des armenischen Mönchtums'. Zeitschrift für Kirchengeschichte 25 (1904) 626—630. Weist die ganze in diesem Aufsatze (vgl. B. Z. XIII 653) zutage tretende Auffassung als veraltet zurück. C. W.

Jovan Radonić, Byzanz und die römisch-katholische Kirche in der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte der Union von Florenz. In der serbischen Zeitschrift „Istnoćnik" 19 (Sarajevo 1905) S. 4—8; 34—38 (serbisch). K. K.

J. J. Sokolov, Die Kirche von Konstantinopel im 19. Jahrh. Versuch einer historischen Untersuchung. Erster Band. St. Petersburg 1904. XXXV, 813, 150 XLIII, 2 S. 8⁰. 4,75 Rubel. Die eigens paginierte Beilage (150 Seiten) enthält Patriarchalerlasse und -schreiben aus dem 19. Jahrh. K. K.

D. Chronologie. Vermischtes.

W. Kubitschek, Kalenderstudien. Jahreshefte des Österreichischen archäologischen Instituts 8 (1905) 87—118. Durch Scharfsinn und Klarheit ausgezeichnete Untersuchungen der z. T. auch in unser Gebiet einschlägigen Kalender von Eleutheropolis, Pamphylien, Kypros und Lykien. Vgl. des Verf. Ausführungen in den „Jahresheften" 6 (1903) 50 ff. und Beiblatt 91. K. K.

Ces. Tondini de Quarenghi, *Πασχάλιος πρόλογος Θεοφίλου ἐπισκόπου Ἀλεξανδρείας* (385) *καὶ ἡ τροποποίησις τῶν πασχαλίων κανόνων. Ἐν Ἑρμουπόλει Σύρου* 1903. *κδ'* und 26 S. 8⁰. Die Schrift bezweckt die Einführung eines einheitlichen Kalenders in der gesamten christlichen Kirche. Für unsere Zeitschrift kommt daraus die Erklärung des Traktats des Theophilos von Alexandria über das Osterfest in Betracht, der mit der Osterchronik überliefert wird (ed. Bonn. S. 28; Migne, Patr. gr. 92 col. 97—100). Vgl. die Besprechung von **R. Bousquet**, Échos d'Orient 8 (1905) 119. A. H.

L. Bréhier, Publications relatives à l'empire byzantin. Revue historique 87 (1905) 341—368. Gut disponierte, mit reichlichen Inhaltsangaben und Beurteilungen versehene Übersicht der neueren Literatur zur byzantinischen Geschichte. K. K.

F. Hirsch, Byzantinisches Reich. Berliner Jahresberichte der Geschichtswissenschaft XXVI (1903) III 153—166. Reichhaltige kritische Übersicht der im Jahre 1903 veröffentlichten Arbeiten zur byzantinischen Geschichte. K. K.

6. Geographie. Topographie. Ethnographie.

W. Kubitschek, Ein Straßennetz in Eusebios' Onomastikon? Jahreshefte des Österreichischen archäolog. Instituts 8 (1905) 119—127. Vermutet u. a., daß Eusebios und der Pilger von Bordeaux die gleiche Quelle benützten. Einen Überblick über das römische Straßennetz des

Palästina seiner Zeit wollte Eusebios nicht geben, und wir dürfen daher auch aus ihm das Straßennetz nicht zu rekonstruieren suchen. K. K.

A. Philippson, Das Mittelmeergebiet. Leipzig, B. G. Teubner 1904 Besprochen von **A. Thumb**, Indogerm. Forsch., Anzeiger 17 (1905) 7 ff. K. K.

Karl Baedeker, Konstantinopel und das westliche Kleinasien. Handbuch für Reisende. Leipzig, Baedeker 1905. XXIV, 275 S. 8⁰ mit 9 Karten, 29 Plänen und 5 Grundrissen. Besprochen von **Martin Hartmann**, Deutsche Literaturzeitung 26 (1905) Nr. 19 Sp. 1191—1193 und Orientalistische Literaturzeitung 8 (1905) Nr. 5 Sp. 197—202. C. W.

Baedeker, Konstantinopel und das westliche Kleinasien. Mit 9 Karten, 29 Plänen und 5 Grundrissen. Leipzig 1905. 6 *M* Nach jahrzehntelangem Zögern ist nun endlich ein Baedeker für Konstantinopel erschienen. Ich habe ihn gleich auf der Rückreise vom Archäologenkongreß erproben können und finde ihn — es sei ausdrücklich bemerkt: was Kpel anbelangt — für wissenschaftliche Zwecke unbrauchbar. Er ist viel zu flüchtig gearbeitet. Ich weiß nicht, ob er Touristen genügen wird. Der um diese Zeitschrift gruppierte Kreis wird gut tun, von deutschen Reisebüchern ausschließlich Meyers „Türkei" usw. zu empfehlen. J. S.

X. A. Siderides, *Παρατηρήσεις εἰς τὴν πραγματείαν τοῦ Κον. Α. Π. Κεραμέως „Ναοὶ τῆς Κωνσταντινουπόλεως κατὰ τὸ* 1593 *καὶ* 1604". Konstantinopel, Gerardos 1904. 58 S. 8⁰. Besprochen von **R. Bousquet**, Échos d'Orient 8 (1905) 124 f. C. W.

H. Gelzer, Vom Heiligen Berge und aus Makedonien. (Vgl. B. Z. XIV 360.) Besprochen von **K. D⟨ieterich⟩**, Literarisches Centralblatt 56 (1905) Nr. 6 Sp. 208. C. W.

A. Schmidtke, Das Klosterland des Athos. (Vgl. B. Z. XIV 360.) Besprochen von **P. Manns**, Gymnasium 23 (1905) Nr. 7 Sp. 245 f. C. W.

K. Vlachos, *Ἡ χερσόνησος τοῦ Ἁγίου ὄρους Ἄθω.* (Vgl. B. Z. XIV 359.) Besprochen von **Ph. Meyer**, Theologische Literaturzeitung 30 (1905) Nr. 4 Sp. 108—110; von **Caspar René Gregory**, Literarisches Centralblatt 56 (1905) Nr. 16 Sp. 538 f. C. W.

Bädeker-Benzinger, Palästina und Syrien. 6. Aufl. Leipzig 1904. CIV, 395 S., 20 Karten, 52 Pläne. 16⁰. 10 *M*. Besprochen von **Anonymus**, Revue biblique N. S. 2 (1905) 313. C. W.

Anonymus, La Palestine, guide historique et pratique. (Vgl. B. Z. XIV 360.) Besprochen von **H. Calmette**, Échos d'Orient 8 (1905) 58. C. W.

H. Guthe, Das Stadtbild Jerusalems auf der Mosaikkarte von Madeba. Zeitschrift des deutschen Palästinavereins 28 (1905) 120—130. Ein auf der 11. Generalversammlung des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästinas in Halle am 9. Oktober 1903 gehaltener und nach Autopsie der Karte veröffentlichter Vortrag. C. W.

Peladan, Sacred Archaeology. The true place of the holy Sepulchre. The Fortnightly Review N. S. 76 (1904) 1073—1087. Prüfung der schriftlichen und monumentalen Zeugen. C. W.

G. Le Hardy, Histoire de Nazareth et de ses sanctuaires. Étude chronologique des documents. Paris, Lecoffre 1905. XVI,

237 S. 8°. 2,50 Fr. Ablehnend besprochen von **J.-B. Ch<abot>**, Revue critique 59 (1905) Nr. 22 S. 436. C. W.

C. Mommert, Aenon und Bethania. (Vgl. B. Z. XII 696.) Besprochen von **P. Ceslaus Dier** O. P., Theologische Revue 4 (1905) Nr. 2 Sp. 38 f. C. W.

Urbain Coppens O. F. M., Le palais de Caïphe et le nouveau jardin Saint-Pierre des Pères Assomptionistes au Mont Sion. Paris, Picard 1904. 94 S. 8°, 1 Plan. Besprochen von **H. Vincent**, Revue biblique N. S. 2 (1905) 149—158; von **Carl Mommert**, Theologische Revue 4 (1905) Nr. 3 Sp. 69—71; von **J. Turmel**, Revue du clergé français 42 (1905) 62 f.; von **G. Jacquemier**, Échos d'Orient 7 (1904) 372—379. C. W.

Van Bebber, Das Prätorium des Pilatus. Theologische Quartalschrift 87 (1905) 179—230. Die älteste Lokaltradition, zuerst bezeugt durch den Pilger von Bordeaux (333), verlegt das Prätorium irrtümlich 'tief unten in das Stadttal (El Wad), höchst wahrscheinlich an die Stelle des heutigen Mekmeneh'. Faktisch muß es sich entweder auf Sion (Herodespalast) oder auf dem Antoniafelsen befunden haben. C. W.

7. Kunstgeschichte.

A. Allgemeines. Quellen. Varia.

Karl Maria Kaufmann, Handbuch der christlichen Archäologie. Paderborn, Ferd. Schöningh 1905. XVIII, 632 S. 8° mit 239 Abbildungen. Seit Erscheinen der Archäologie der christlichen Kunst von Victor Schultze sind zehn Jahre vergangen. Damals konnte in dieser Zeitschrift (V 347 f.) lobend hervorgehoben werden, daß Schultze der erste gewesen sei, der die Forschungsresultate der Byzantinistik verwertet hätte. Inzwischen ist die Geschichte der christlichen Kunst von Franz Xaver Kraus erschienen und hat im wesentlichen wieder wie Wilpert in seinem Werke über die Katakomben Roms auf den de Rossischen Standpunkt zurückgegriffen, wonach die das ganze Mittelalter beherrschenden, im IV. und V. Jahrh. entstandenen Typen von Rom ausgegangen sein sollen. Als Voraussetzung für diese römische Kunst nahm Kraus allerdings Alexandria an (vgl. mein Orient oder Rom S. 1 f.). Kaufmann nun, bekannt durch mehrere wissenschaftliche Arbeiten (vgl. z. B. XII 433 f.), ist der erste katholische Theologe, der dem Orient nicht ausweicht; im Gegenteil: er läßt Referenten gleich im Vorwort zur Geltung kommen und befindet sich im Augenblick selbst im Orient, um aus eigener Anschauung den schwierigen entwicklungsgeschichtlichen Fragen näher zu treten.

Sein Werk gliedert sich in sechs Bücher. Im ersten behandelt er einleitend Wesen, Geschichte, Quellen und Bestand der christlichen Archäologie. Sie ist auch ihm jene Disziplin der Altertumswissenschaft, die im Gegensatz zur literarischen das Studium der monumentalen Überlieferung des Urchristentums zur Aufgabe hat; auch sie soll die Rekonstruktion und allseitige Erkenntnis des christlichen Lebens im Bereiche der antiken Bildungsform fördern. Ich möchte wünschen, Philologen und Theologen ließen diesen veralteten, unklaren Begriff der Archäologie fallen und stellten ihre „monumentalen“ Forschungen, wenn sie schon solche betreiben, unter Abtrennung der Epigraphik auf modern wissenschaftlichen Boden, den der vergleichen-

den Kunstforschung. Es ist Sache des Kulturhistorikers, die Resultate dieser Forschungsart dann mit allen übrigen, in erster Linie den literarischen Ergebnissen zusammen zu einem Bilde des altchristlichen Lebens und seiner Voraussetzungen zu verarbeiten. Es sollte aufhören, „Archäologen“ im alten Sinne zu geben. Sie richten damit, daß sie weder die Literatur noch die Kunst genau kennen, dafür aber eine Hilfswissenschaft forcieren, allmählich Unheil an. Ich möchte z. B. wissen, aus welchen inneren Gründen auch im vorliegenden Buche die Epigraphik wieder mit der bildenden Kunst verbunden ist. Und nun gar in der Folge: Architektur, Epigraphik, Malerei, Plastik, Kleinkunst! Dieses unklare Durcheinandermengen kann zu nichts Gutem führen. Schultze bereits hatte die Epigraphik zur Seite geschoben und darin lag ein gut Teil seines Erfolges. Die Zeiten de Rossis sind vorüber. Berechtigung im Sinne der alten „Archäologie“ weiter zu arbeiten haben die großen archäologischen Institute, die der Wissenschaft neues Material zuführen. An Universitäten und in Handbüchern wäre Kunst und Epigraphik streng auseinander zu halten.

Ich habe sehr den Eindruck, daß Kaufmanns Arbeit völlig im hergebracht römischen Fahrwasser konzipiert, ja zum Teil ausgearbeitet war, als der Verfasser im Wege des koptischen Kataloges erkannte, daß meine Arbeiten doch ernster zu nehmen seien, als er dachte (vgl. Theol. Revue 1904 Sp. 231 f.). Nun fing ein Zusetzen und halbes Umarbeiten an. Sein Buch ist so Stückwerk geworden, ein gutes Beispiel der akuten Wendung, in der sich die Kunstforschung augenblicklich, noch unentschlossen am Alten haftend, befindet. Man lese S. 51, was K. in der Geschichte der Archäologie von meinen Arbeiten zu nennen weiß. Als der Druck so weit war, kam ihm gerade der Catalogue in die Hand. Nun trat der Umschwung ein. Verdaut sind meine Arbeiten nicht; infolge des raschen, erst während des Druckes erfolgten Aufarbeitens war das auch gar nicht möglich. — Es dürfte manchem undankbar erscheinen, daß gerade ich auf diese Sachlage hinweise. Ich schätze K.s große Arbeit zu sehr, als daß ich sie durch heuchlerisches Lob entwürdigen könnte.

In dem Abschnitt über Quellen und Hilfsmittel gehen die literarischen Quellen — sie wären besser sofort durch die epigraphischen zur Gruppe der Hilfswissenschaften zu erweitern gewesen — den direkten voraus. Mir scheint denn doch die Denkmälerkenntnis die Hauptsache; die Frage, wie sie zu erwerben ist, muß daher samt der Topographie vorausgestellt werden. Ich bemerke gleich hier, daß ich in dieser Besprechung nicht darauf ausgehe, Nachträge und Korrekturen im einzelnen vorzubringen; das wäre trotz aller gewissenhaften Bemühung K.s billig. Mir geht es um die Leistung als Ganzes.

Das zweite Buch über die Architektur schickt die Sepulkralbauten voraus, trennt die abendländischen Katakomben von den orientalischen und beide von den Friedhöfen und Cömeterialkirchen. So wird der Boden für den zweiten Abschnitt, die Sakralbauten, vorbereitet. Die Entwicklung des basilikalen Schemas denkt sich K. im wesentlichen wie F. X. Kraus, also als eigenstes Produkt des Christentums, hervorgehend aus der Memorialcella und erst im künstlerischen Ausbau von der Antike beeinflußt. K. scheint mir, indem er dabei von Rom ausgeht, selbst der von ihm (S. 165) getadelten „Überwürdigung“ abendländischer Kultur zu unterliegen. Der

kleinasiatisch-syrische Kunstkreis gelangt statt als Ausgangspunkt anhangsweise zur Besprechung, Kleinasien nicht einmal nach der Originalquelle, sondern nach einem Referate von J. Sauer. Ähnliches gilt für die Vorführung des Zentralbaues. Die Architektur scheint wie in Venturis Storia dell' arte K.s Stiefkind zu sein. Dagegen ist die Epigraphik sehr ausführlich behandelt, zum Schluß mit einer chronologischen Hilfstabelle für die Jahre 67—604. Schade, daß darin nur die römischen Bischöfe aufgeführt sind. Man sieht, der Orient existiert selbst für K. nur inoffiziell.

Den weitaus breitesten Raum nimmt das vierte Buch „Die Malerei und Symbolik" ein. Gleich am Anfang streift K. die Frage: Wo stand die Wiege der jungen Kunst, wo haben sich ihre konstitutiven Typen entwickelt? Er meint, vieles dränge zur Annahme einer starken Beeinflussung des Okzidents durch den Orient vom V. Jahrh. ab, eine gänzliche Abhängigkeit aber der weströmischen Kunst vom Orient (via Ostrom) sei längst nicht erwiesen. Was hat die Klammer hier zu tun? Es war in den letzten Jahren eine meiner ernstesten Bemühungen, zu zeigen, daß Byzanz in altchristlicher Zeit — im Mittelalter ändert sich das — nicht, wie man gern annimmt, auf dem Wege zwischen dem Orient und dem Abendlande lag, der Verkehr vielmehr unmittelbar über Ravenna, Mailand und Marseille stattgefunden haben muß. Rom und Byzanz sind freilich Zentren im Weltverkehre; unser Sprichwort jedoch „alle Wege führen nach Rom" ist falsch, auch dann, wenn ich für Rom Byzanz einsetze. Diese Tatsache ist nur so zu erklären, daß die eigentlichen Quellen der Kunst nicht in diesen Residenzen, sondern in den vorbyzantinischen Stammländern der christlichen Kunst, in Kleinasien, Syrien, Alexandria und den angrenzenden Hinterlandgebieten zu suchen sind. Ich vermisse bei K. eine klare, entschiedene Auseinandersetzung über diese Frage, bin aber überzeugt, daß sein Buch trotz des noch mangelnden Einblickes der Sache wesentlich vorwärts helfen wird.

Zu den einzelnen Kapiteln „Symbolische Zeichen und Bilder", „Bildliche Szenen", „Ikonographie Gottes und der Heiligen", „Darstellungen aus dem menschlichen Leben" finden sich die wertvollsten Beiträge in der neueren „byzantinischen" Literatur. K. wird wohl selbst, wenn er aus dem Orient zurückkehrt, durcharbeiten, was in den Literaturberichten der Byz. Zeitschr. erwähnt ist. Er dürfte überrascht sein von der Fülle des Materials, das eines aufarbeitenden Vermittlers harrt. Die koptischen Sachen, bes. die Gemälde der großen Oase, die K. immer wieder heranzieht, sind ja sehr wichtig; aber es gibt doch im Orient noch unendlich viel bedeutenderes Material, das berücksichtigt sein will.

Die letzten Abschnitte der großen Arbeit über das Mosaik, die Miniatur, die Plastik und das Kunsthandwerk sind schon mehr aus dem Vollen des modernen Standpunktes geschrieben. K. hatte sich durch die während der Arbeit wachsende Erkenntnis von der Bedeutung des Orientes mit der neueren Literatur genauer bekannt gemacht und trägt ihr mit anerkennenswerter Entschiedenheit Rechnung. Der Byzantinist (besser Orientalist) wird den Eindruck gewinnen, daß die Zeit des Totschweigens endlich vorüber ist und wir hoffen dürfen, nun bald in den erwünschten Austausch der Meinungen eintreten zu können. K. sagt ganz recht im Vorworte von dem Unterzeichneten: „Als er mit der Entscheidungsfrage „Orient oder Rom" die Arena betrat, begegneten ihm fast allenthalben Mißtrauen und

unbedingtes Vertrauen auf die eigene Schulüberlieferung. Heute hat sich das Bild wesentlich geändert." — Vgl. die Besprechung von **Beda Kleinschmidt** O. F. M., Literarischer Handweiser 43 (1905) Nr. 7/8 Sp. 225—232. J. S.

J. Strzygowski, Die Schicksale des Hellenismus in der bildenden Kunst. Neue Jahrb. für das klass. Altert., Gesch. und deutsche Lit. 15 (1905) 19—33. Den Lesern unserer Zeitschrift sind die Gedanken des Verfassers über das Verhältnis des Hellenismus zum Orient in der bildenden Kunst und über die enge Verbindung der wieder vordringenden orientalischen mit den Wurzeln der romanischen Kunst des Abendlandes bekannt. Wir verweisen aber auch hier auf diese kurze Skizze, weil sie das von Str. gedachte Programm der zukünftigen kunsthistorischen Forschung bei aller Knappheit in den schärfsten Linien zeichnet und aufs deutlichste die großen Probleme hervorhebt, die er der Lösung entgegengeführt wünscht. A. H.

G. Millet, Recherches au Mont Athos. Bull. de corr. hell. 29 (1905) 55—92; 105—141. Die zwei sehr gehaltreichen Artikel verdanken ihre Entstehung dem von Millet, Pargoire und Petit veranstalteten Recueil des inscriptions chrétiennes de l'Athos (vgl. oben S. 371). Millet kommentiert hier eine Inschrift (Sarkophaginschrift des Euphrosynos und der Aurelia Phila aus Hephästia auf Lemnos), handelt über das Alter und den Bau des Katholikon der hl. Laura, über die Phiale (Brunnen) und das Semantron (Weckholz) desselben Klosters und über die sonstige Geschichte der Phialen und Semantra in der griechischen Kirche. K. K.

Antonio Muñoz, Alcune fonti letterarie per la storia dell' arte bizantina. Nuovo Bullettino di Archeologia Cristiana 10 (1904) 221—232. M. führt den Lesern des römischen Blattes für christliche Archäologie einige Proben jener Ἐκφράσεις vor, die sich aus der hellenistischen Literatur direkt in die byzantinische fortgepflanzt haben und Hauptvertreter in Lukian und Philostrat haben. M. zitiert dann die älteren Kleinasiaten und Syrer, erwähnt die Romane des Eusthatios, die Sophrosyne des Meliteniotes, Manuel Philes, Johannes und Markos Eugenikos, mit langen Auszügen aus letzterem. Es wäre Zeit, daß sich ein Kunsthistoriker endlich an ein monographisches Studium dieser jüngeren Ἐκφράσεις machte. J. S.

F. Cabrol, Dictionnaire d'archéologie (vgl. B. Z. XIV 361) fasc. I. Besprochen von **L. Abt,** Literarischer Handweiser 43 (1905) Nr. 1 Sp. 9 f.; von **G. Lacour-Gayet,** Revue des études historiques 69 (1903) 70—73; 70 (1904) 72 f. (fasc. 1 und 3); von **G. Tropea,** Rivista di storia antica N. S. 9 (1904) 158 f.; von **L. C⟨loquet⟩,** Revue de l'art chrétien 4 S. 15 (1904) 500 f. (fasc. 5); von **G. T⟨ropea⟩,** Rivista di storia antica N. S. 9 (1905) 332 f. (fasc. 6); von **J. Turmel,** Revue du clergé français 42 (1905) 56—61 (fasc. 6); von **C. R. Morey,** The Princeton Theological Review 3 (1905) 152—155 (fasc. 2); von **Anonymus,** La Civiltà cattolica 56 (1905 II) 69—74; von **S. Pétridès,** Échos d'Orient 8 (1905) 122 f. C. W.

A. Venturi, Storia dell' arte italiana II. III. (Vgl. B. Z. XIV 361.) Besprochen von **Anonymus,** La Civiltà cattolica Anno 55 (1904) vol. 1 S. 723—726; I und II von **Jos. de Guibert,** Études ... de la

Compagnie de Jésus 102 (1905) 283—285; von **C. R⟨inaudo⟩**, Rivista storica italiana Anno 21 S. 3 vol. 3 (1904) 412—416 (vol. II und III); von **E. Bertaux**, Journal des Savants N. S. 3 (1905) Nr. 3 S. 152—162 (vol. I—III). C. W.

Atti del congresso internazionale di scienze storiche. (Roma, 1—9 aprile.) Vol. V sezione IV: Archeologia. Roma, Lincei 1904. 684 S. 8⁰ mit zahlreichen Abbildungen im Texte. Aus diesem umfangreichen Bande sei an dieser Stelle hervorgehoben der Aufsatz XXVIII von **Giacomo Boni**, La torre di S. Marco. Neben wertvollen Ziegelstempeln bildet Boni dort S. 604 das Fragment eines mittelalterlichen Architravs ab, das zu vergleichen ist mit den Beispielen aus Kleinasien und Hellas, die ich in den Wiener Studien XXIV veröffentlicht habe. J. S.

B. Einzelne Orte und Zeitabschnitte.

Theod. Wiegand, Reisen in Mysien. Athenische Mitteilungen 1904 S. 254—339 (mit einer Karte, mehreren Tafeln und vielen Textabbildungen). Dieser gehaltvolle Bericht über die von W. zusammen mit Philippson unternommenen Reisen in Mysien bringt auch für das byzantinische Studiengebiet reiches Material. W. hat allenthalben auch auf die in Mysien so bedeutenden byzantinischen Reste geachtet und zuletzt die byzantinischen Festungen in Mysien, die vornehmlich aus dem 12. Jahrh. stammen, im Zusammenhang behandelt. Man ersieht auch aus dieser eindringenden Studie wie aus manchen anderen neueren Forschungen, daß große Teile Kleinasiens bis ins 12. Jahrh. hinein blühende, von Städten und Dörfern, Kirchen, Klöstern und Festungsanlagen durchsetzte Landschaften waren und also nicht die Byzantiner, wie man früher zuweilen annahm, sondern erst die Seldschuken, Mongolen und Türken den völligen Verfall der Kultur und die Verödung der weiten, fruchtbaren Ländereien herbeigeführt haben. Der von W. geäußerte Wunsch, daß die byzantinischen Reste systematisch erforscht werden, wird freilich wenigstens von deutscher Seite keine Erfüllung finden können, so lange wir nicht (dem lehrreichen Beispiele Frankreichs und Rußlands folgend) bei der athenischen Schule oder sonst eigene Stellen für die byzantinischen Dinge schaffen. Es verdient aber hohe Anerkennung und läßt vielleicht die Erfüllung des angedeuteten Wunsches erhoffen, wenn unsere Vertreter der alten Geschichte und Archäologie nunmehr anfangen, auch den dunkeln Jahrhunderten ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. K. K.

H. Thiersch und **G. Hölscher**, Reise durch Phönizien und Palästina. Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in Berlin Nr. 23 (Sept. 1904). 1—52 S. in 8⁰ mit 24 Abbildungen. Die beiden Herren haben im Auftrage der DOG Anfang April bis Ende August 1903 Phönizien und Palästina bereist, um dies Land für etwaige Ausgrabungen einer umfassenden Rekognoszierung zu unterwerfen. Sie hatten dabei die antiken Perioden im Auge. „Einzugehen auf die meist eindrucksvolleren und mitunter mehr versprechenden Monumente des sarazenischen und christlichen Mittelalters“ mußten sie sich versagen. Trotzdem kommen stellenweise sehr wertvolle Winke auch in dieser Richtung zur Geltung und unser Kreis muß den Herren besonders dankbar sein für die nächste Folge, die ihre Reise gezeitigt hat: Die DOG. hat eine besondere Untersuchung der kunst-

geschichtlich äußerst interessanten Ruinen der Synagogen von Galiläa in Aussicht genommen. Es sind Bauten aus römischer Zeit etwa nach 200 n. Chr. Hoffen wir, daß auf diesem Wege endlich gesichertes Material in unsere Hände gelangt, so daß die Frage des Verhältnisses von Synagoge und Kirche endlich einer sicheren Lösung zugeführt werden kann. Nach den Photographien der Synagogen von Kefr birʿim und Meirûn gehören diese Ruinen mit zu den schmuckreichsten Bauten Syriens. J. S.

Otto Puchstein, Führer durch die Ruinen von Baʿalbek. Berlin, G. Reimer 1905. 40 S. 8⁰ mit 12 Abbildungen und einem Album: **Puchstein** und **Lüpke**, Baʿalbek, 30 Ansichten der deutschen Ausgrabungen. Berlin, Reimer 1905. Die auf Initiative und Kosten des Deutschen Kaisers ausgeführten Arbeiten in Baʿalbek geben ein glänzendes Beispiel dafür, wie neben der selbstsüchtigen Museumspolitik mit der Zeit auch die selbstlose Art der Forschung und Konservierung im Oriente zu betreiben sein wird. Was hier für ein Hauptdenkmal der spätrömischen Kaiserzeit geschehen ist — wo bleibt der Diokletianspalast in Spalato?! — das sollte mit der Zeit auch im Wege einer großen internationalen Bewegung für die christlichen Denkmäler des Osmanischen Reiches unternommen werden: Wissenschaftliche Aufnahmen verbunden mit Ausgrabungen, vorläufiger Bericht, nachträgliche genaue Publikation und Vorsorge für die Erhaltung des noch Vorhandenen, das sind die Aufgaben, die durchgeführt werden müssen, will sich unsere Zeit mit ihrem angeblich hochentwickelten historischen Interesse vor der Zukunft nicht lächerlich machen. — Der Führer Puchsteins berücksichtigt auch die christliche und islamische Zeit. J. S.

P. Perdrizet und **L. Chesnay**, La métropole de Serrès. (Vgl. B. Z. XIV 365.) Besprochen von **S. Pétridès**, Échos d'Orient 8 (1905) 118 f. C. W.

J. Strzygowski, Kleinasien ein Neuland der Kunstgeschichte. (Vgl. B. Z. XIV 362). Besprochen von **Gabriel Millet**, Revue archéologique 4 S. 5 (1905) 93—109; von **H⟨ippolyte⟩ D⟨elehaye⟩**, Analecta Bollandiana 24 (1905) 123—125 (mit der Abhandlung über den koptischen Reiterheiligen). C. W.

B. Schulz und **Josef Strzygowski**, Mschatta. Festschrift zur Eröffnung des Kaiser Friedrich-Museums in Berlin 1904 (vgl. oben S. 364 und 626 ff.). Besprochen von **Victor Chapot**, Revue des études anciennes VII (1905) 97—102; von **Josef Neuwirth**, Kunstchronik XVI (1904/5) Sp. 278 —287; von **Gertrude Lowthian Bell**, Revue archéologique (1905) S. 431/2. J. S.

Jean Clédat, Le monastère et la nécropole de Baouît. Mémoires de l'institut franç. d'arch. orient. du Caire XII, 1. Le Caire 1904. VIII, 74 S. 4⁰ mit XXXVIII Tafeln und 43 Textillustrationen. Es wirft kein gutes Licht auf die Absichten der französischen Schule in Kairo, daß ihr Direktor M. Chassinat mir auf die Bitte um ein Rezensionsexemplar dieses von mir seit langem erwarteten und durch die Rücksichten, die ich mir zu Gunsten der französischen Kollegen seinerzeit auferlegte, wohl auch verdienten Werkes, antwortete, er bedauere meinem Wunsche nicht willfahren zu können, l'Institut ne faisant pas de service gratuit aux revues. Ich muß daher mit dem eingehenderen Referate über das sehr kostspielige Buch warten, bis ich Gelegenheit habe, es auf einer Bibliothek einzusehen. C.s

Arbeit behandelt nur die kleineren Grabkapellen und deren Inschriften und Fresken. Die Hauptarbeit hat Chassinat zu liefern mit der Publikation der Ausgrabungen als Ganzes, der Kirche und der zahlreichen Steinskulpturen, die z. T. in das Museum in Kairo gelangten, zum anderen Teil in Kisten verpackt in den Magazinen des Louvre liegen. Ich komme darauf zurück. J. S.

Jean Clédat, Nouvelles recherches à Baouît (Haute-Égypte). Comptes Rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres 1904 S. 517—526 (mit drei Abbildungen). Beschreibung einiger Kapellen und ihrer Fresken (hl. Jungfrau unter den Aposteln, Triumph Christi, Christi Geburt). K. K.

Antonio Muñoz, Rassegna d'arte copta. Rivista d'Italia 1905 S. 1—10 d. S.-A., mit 5 Abbildungen im Texte. Auszug aus meinem Catalogue gén. du Musée du Caire mit besonderer Berücksichtigung des Kairosreliefs. J. S.

P. Orsi, Contributi alla Sicilia cristiana. Röm. Quartalschr. 18 (1904) 235—259. Von zahlreichen Planskizzen begleitete Mitteilungen über Katakomben, Kirchen usw. bei Syrakus. K. K.

M. G. Zimmermann, Sizilien I. Die Griechenstädte und die Städte der Elymer. Leipzig, Seemann 1904. 126 S. 8⁰ mit 102 Abb. 3 *M.* Berühmte Kunststätten Nr. 24. Besprochen von **Anonymus**, Literarisches Centralblatt 56 (1905) Nr. 1 Sp. 30. C. W.

Anonymus, In Sicilia. Arte Normanna. La Civiltà cattolica Anno 55 (1904) vol. 3 S. 292—306. C. W.

E. Bertaux, L'art dans l'Italie méridionale I. (Vgl. B. Z. XIV 362 und oben S. 620 ff.) Besprochen von **Ernst Steinmann**, Deutsche Rundschau 31 (Dez. 1904) 470—473; von **J. A. Brutails**, Bulletin monumental 68 (1904) 288—299; von **Georges Daumet**, Bibliothèque de l'école des chartes 65 (1904) 413—416. C. W.

Ravenna, S. Vitale. Nach dem Popolo Romano (Kunstchronik 1905 S. 411) sollen in einer Nische zahlreiche byz. Scherben „mit reicher Ornamentik von Heiligenbildern und Szenen mit Huldigungen an Fürsten" gefunden worden sein. „Glasgeschirre, deren sich die ersten Christengemeinden bedienten", heißt es weiter. Träfe das alles zu, dann heraus mit dem Fund! Er hätte ganz exzeptionelle Bedeutung. J. S.

Theodor Schermann, Eine Renaissance in der christlichen Kunst des 4. Jahrh. Historisch-politische Blätter 135 (1905) 237—286. Schon die ältesten christlichen Malereien verraten den heidnischen Einfluß. Während aber in den ersten Zeiten die christliche Kunst genötigt war, sich an heidnische Vorbilder anzulehnen, tut sie es vom Ende des 3. Jahrh. an freiwillig. C. W.

C. Ikonographie. Symbolik. Technik.

Hans Löschner, Über Sonnenuhren. Beiträge zur Geschichte der Konstruktion nebst Aufstellung einer Fehlertheorie. Graz, Leuschner u. Lubensky 1905. 159 S. 8⁰ mit 59 Abbildungen im Texte. Das Buch belegt wieder einmal drastisch, wie ausschlaggebend der alte Orient in Fragen der Astronomie und Zeitmessung für alle Folgezeit gewesen ist. In der historischen Einleitung, die auch unseren Kreis interessieren muß, ver-

folgt L. die Sonnenuhr aus der Tradition von Orient und Hellas bis in die neueste Zeit. Für die byzantinische Zeit kann er sich auf Denkmäler des IX. Jahrh. in Skripù-Orchomenos, dann im böotischen Theben und auf eine vielleicht jüngere Sonnenuhr in Arbanitochori an der kleinasiatischen Küste beziehen. Es wäre erwünscht, wenn in dieser Zeitschrift auf weiteres Material aufmerksam gemacht würde. — Ich freue mich S. 45 zu lesen, daß auch für die Verbreitung der Sonnenuhren nach dem europäischen Festlande wahrscheinlich das vom Orient kommende Mönchtum in Betracht kommt. J. S.

Carl Tittel, Der Pinienzapfen als Röhrenschmuck. Rheinisches Museum NF. LX, 297—306. In den Römischen Mitteilungen 1903 S. 186f. hatte ich nachgewiesen, daß man mit Unrecht Rom das Verdienst zuschreibt, den Pinienzapfen zuerst als Wasserspeier benutzt zu haben. Petersen widersprach dem, Hülsen stimmte bei. Jetzt weist Tittel auf Grund von Stellen bei Heron von Alexandria und Philon von Byzanz nach, daß schon die hellenistische Welt des II. Jahrh. vor Chr. den Pinienzapfen als Wasserspeier kannte.

Ich denke, dabei hätte Tittel stehen bleiben sollen. Statt dessen kommt er noch auf meine Theorie vom Ursprung der romanischen Kunst zu sprechen (Kleinasien ein Neuland S. 206 f. und Der Dom zu Aachen), die er nicht ganz verstanden hat. Tatsache ist, daß der Pinienzapfen als Wasserspeier hellenistischen Ursprunges ist, also im Norden nicht von Rom abhängig sein muß. Es wird an den Assyriologen sein, den von Tittel in den hellenistischen Orient zurückverfolgten Faden aufzunehmen und uns zu sagen, ob die geflügelten Genien am Eingange assyrischer Paläste mit dem Pinienzapfen in der einen und dem Wasserbecken in der anderen Hand vereinzelte Spuren sind oder noch sonst Anzeichen dafür vorliegen, daß die Weisheit eines Philon und Heron in der Tradition des Zweistromlandes wurzelt. J. S.

Johannes Reil, Die frühchristlichen Darstellungen der Kreuzigung Christi. (Vgl. B. Z. XIV 362.) Besprochen von **J. Sauer**, Deutsche Literaturzeitung 26 (1905) Nr. 4 Sp. 246—250; von **v. D<obschütz>**, Literarisches Centralblatt 56 (1905) Nr. 6 Sp. 219 f.; von **E. Hennecke**, Theologische Literaturzeitung 30 (1905) Nr. 11 Sp. 326—329. C. W.

Antonio Muñoz, Iconografia della Madonna. Studio delle rappresentazioni della Vergine sui monumenti artistici d'oriente e d'occidente. Florenz, Alfari e Venturi 1904, mit 160 Illustrationen. Besprochen von **O. Marucchi**, Nuovo Bullettino di archeologia cristiana 10 (1904) 293 f. C. W.

Johann Graus, Conceptio immaculata in alten Darstellungen. Mit 16 Abbildungen. Graz, Verlagsbuchhandlung Styria 1905. S.-A. aus dem 'Kirchenschmuck'. Diese wertvolle Arbeit des verdienten Grazer Kunsthistorikers streift auch das orientalische Gebiet, indem sie zurückgreift auf die erste Anführung des Festes im Typikon des hl. Sabas und die Ausbreitung nach Kpel. Wenn G. meint, es möchte schwerlich zu ermitteln sein, ob im Sabaskloster bezw. im Orient eine Darstellung der Conceptio bekannt war, so glaube ich in einer in den Denkschriften der Wiener Akademie Bd. LII im Druck befindlichen Arbeit über einen serbischen nach einer syrischen Vorlage kopierten Psalter den Gegenbeweis liefern zu können. Besprochen von **M. F<ürst>**, Historisch-politische Blätter 135 (1905) 540—542. J. S.

A. de Waal, Tierbilder in Verbindung mit heiligen Zeichen auf altchristlichen Monumenten. Röm. Quartalschr. 18 (1904) 260—264. Aus Anlaß einer Lampe, auf der ein Widder und vor dessen Stirne das Monogramm Christi, in einen Reifen gefaßt, steht. K. K.

Anton Hirsch, Die Frau in der bildenden Kunst. Ein kunstgeschichtliches Hausbuch. Mit 330 in den Text gedruckten Abbildungen und 12 Tafeln. Stuttgart, Enke 1905. XII, 622 S. 8⁰. Handelt S. 53—60 über die Darstellung der Frau in der altchristlichen und byzantinischen Kunst. C. W.

Karl v. Amira, Die Handgebärden in den Bilderhandschriften des Sachsenspiegels. Abhandlungen der Kgl. bayer. Akad. d. Wiss. I. Kl. XXIII. Bd. II. Abt., München 1905, S. 161—263 mit einer Tafel. Es ist für uns Kunsthistoriker beschämend, daß die erste wissenschaftliche Arbeit über die Gebärdensprache von einem Juristen geschaffen worden ist. So rächt sich die Mode, solche ikonographische Arbeiten scheel anzusehen. Vielleicht begreift mancher wieder einmal den Wert der Sache, wenn er sieht, wie überaus gewissenhaft A. sachliche und künstlerische Züge auseinanderhält, um zu festen Resultaten durchzudringen. Bewegt sich seine Monographie auch durchaus im Rahmen des Abendlandes, so dürfte doch für viele unter den traditionellen Gebärden der Schlüssel im Orient zu finden sein. J. S.

D. Architektur.

Georg Frentzen, Ein Urteil über die Strzygowskische Schrift: Der Dom zu Aachen und seine Entstellung. Sonderabdruck aus dem Jahresbericht des Karlsvereines zur Restauration des Aachener Münsters 1904. 12 S. 8⁰. Frentzen liefert dem Karlsverein, was dieser zum mindesten in Händen haben muß, um über meinen Protest gegen die Münsterrestauration hinweg die begonnenen oder projektierten Arbeiten fortführen zu können. Der Karlsverein weiß sehr genau, daß er außerhalb der schuldtragenden Kreise restaurationslüsterner Architekten und Maler kein kompetentes Forum findet, das sein Vorgehen gutheißen könnte. Daher wendet er sich an Leute, die mit jenen bekannten Mitteln arbeiten, welche ihre Wirkung auf die breite Masse noch nie ganz verfehlt haben. In Frentzens „Urteil" handelt es sich nicht um eine sachliche Kritik, wie sie u. a. Prof. Buchkremer in seiner Schrift „Zur Wiederherstellung des Aachener Münsters", Prof. Sauer in der Kölnischen Zeitung, Direktor von Bezold in den Mitteilungen des Germanischen Nationalmuseums oder Prof. Dehio in der Beilage zur Münchener Allgemeinen Zeitung geliefert haben, sondern um die in deutschen Gelehrtenkreisen verfehmte, leider aber trotzdem typisch entwickelte Unart des „Herunterreißens" einer Sache, an der man kein gutes Haar lassen will. Der sachliche Teil dieses „Urteils" dürfte sich erledigen, wenn man daraufhin nochmals meinen Protest zur Hand nimmt und ernstlich durchdenkt. J. S.

W. R. Lethaby, Mediaeval art from the peace of the church to the eve of the renaissance 312—1350. XVIII, 315 S. 8⁰ mit LXVI Tafeln und 124 Abbildungen im Texte. Der Name des Verf. ist unserem Kreise geläufig von der 1894 zusammen mit Swainson herausgegebenen Monographie über die Sophienkirche. Es ist daher zu erwarten, daß L. der

byz. Kunst eine sehr bedeutungsvolle Rolle in der Entwicklung der Kunst des Mittelalters zuteilt. Er kennt die Schriften unseres Kreises und greift besonders oft auf Strzygowski zurück, ohne deshalb immer sein selbständiges Urteil zurückzuhalten. Nachfolgend eine von C. Bielohlavek verfaßte Inhaltsangabe. Sie beschränkt sich auf die Teile, die uns interessieren.

Zu Anfang unseres Zeitabschnittes war die römische Kunst schon seit langem hellenistischen Einflüssen ausgesetzt und das Zentrum der Entwicklung im Osten und nicht in Rom. Überdies hatten die Anforderungen der Kirche, die selbst dem Orient entstammte, bald die offizielle römische Kunst in die altchristliche umgebildet, welche sich rasch über ein ungeheueres Gebiet — Syrien, Kleinasien, Arabien, Armenien, Nordafrika, Ägypten — verbreitete. Nach dem 4. Jahrh. wurde Konstantinopel die künstlerische Hauptstadt der Welt, erhielt sich jedoch in dieser Stellung bloß bis zur Errichtung des mohammedanischen Reiches, wo sich das Zentrum künstlerischer Bewegung weiter nach Osten verschob. Die Bauten, die für die Araber anfänglich von Christen im „hellenesque“ Stile (unter hellenesque versteht L. die orientalischen christlichen Stile, byzantinisch miteingeschlossen, die sich aus dem Hellenistischen entwickelten, während er byzantinisch für denjenigen vorbehalten will, der sich in Konstantinopel unter Justinians Regierung zur höchsten Blüte entfaltete) errichtet wurden und dann allmählich eine mehr östliche Färbung annahmen, bilden einen Höhepunkt der Kunst, während das Gotische die westliche Blüte christl. Kunst bedeutet. Im Westen war durch die Völkerwanderung die Kunst nahezu ausgerottet; was überhaupt noch übrig blieb, setzte sich aus den absterbenden klassischen Traditionen, Barbarismus und frischen Einflüssen vom christl. Orient zusammen.

Als Theodorich sein Reich begründet hatte, entlehnte er die Kunst Konstantinopels, und von diesem Zeitpunkte an war das östliche Element das herrschende in Italien und dem Westen. Karl d. Gr. baute den Dom zu Aachen im Stile der Kirchen des Orients.

Im 10. und 11. Jahrh. entsprangen an verschiedenen Orten in Norditalien und Frankreich mehrere Formen einer Kunst, die man für gewöhnlich die romanische nennt, und während der ganzen Zeit kamen immer wieder neue Wellen orientalischen Einflusses nach dem Westen, besonders nach Italien und Frankreich. Um die Mitte des 12. Jahrh. reifte schließlich aus dem lokalen romanischen Stile der Île-de-France die Gotik. Von den Ursachen, die die mittelalterliche Kunst hervorbrachten, fällt also ein großer Anteil den Einflüssen des Ostens zu, und selbst in der Gotik sind sie viel wichtiger, als man vermuten möchte. Man werde sich gewöhnlich dessen nicht bewußt, daß die persische, ägyptische, sarazenische und maurische Kunst, sowie auch die gotische Glieder einer allgemeinen Kunst sind, die sich nebeneinander entwickelten.

Das 1. Kapitel des Buches behandelt das Zeitalter Konstantins in Rom und dem Osten. L. führt darin beiläufig folgendes aus: Das römische Reich zeigte in jener Periode schon Zeichen der beginnenden Auflösung in drei Gebiete, den Osten, Italien und die westlichen Provinzen. Moderne Kunstgelehrte schreiben den überwiegenden Einfluß bei der Transformation klassischer Kunst den altchristlichen spätgriechischen Zentren wie Antiochia, Alexandria und Ephesus zu. Schon lange vor dem Edikt von Mailand

wurde Rom vom Orient beeinflußt. Der große Unterschied zwischen früh- und spätrömischer Kunst muß einer steigenden Einwirkung des Ostens zugeschrieben werden. Der Diokletianspalast in Spalato zeigt entschieden syrischen Charakter. Vergleicht man ihn mit dem um 150 Jahre früher erbauten Pantheon, so sieht man am besten den Unterschied. Der Zwischenzeit gehören einige höchst interessante Bauten an, wie z. B. der Tempel der Minerva Medica, der um 260 errichtet ward. Jene späte römische Schule erreichte eine hohe Vollkommenheit. Eine wirklich große, edle Kunst war sie jedoch nicht; dazu fehlte die Einheit von Architektur, Malerei und Plastik. Konstantinische Kunst in Rom entstand durch Verschmelzung zweier Strömungen, der prächtigen akademischen, jedoch formelhaften mit der einer bescheidenen östlichen Sekte, die ihre Kunst in den Katakomben verbergen mußte. Leider sind viele Glieder in der Entwicklung und Umgestaltung der Kunst durch die Zerstörung östlicher Städte verloren. Wichtig in bezug auf die Malerei sind die mit Wachsfarben gemalten Porträts, die in Ägypten gefunden wurden. Ihre Typen sieht man in den Katakomben und den Mosaiken.

In Syrien kann man den Übergang der klassischen Kunst in die christliche in einer Reihe von Monumenten verfolgen. Es hat den Anschein, als ob die Kunst des Ostens von allem Anfang an mehr hellenistisch als römisch gewesen wäre. Gewiß wurde jede konstruktive oder dekorative Methode von Rom absorbiert, der Geist jedoch war ein anderer. Im Orient herrschte in der Struktur größere Freiheit, in der Ornamentation ein innigerer Anschluß an die Natur und größere Mannigfaltigkeit.

Sogar die Basilika muß sich außerhalb Roms entwickelt haben. Verschiedene Ursachen spielten wohl dabei mit. Das Heiligtum mit der Apsis erklärt sich ganz einfach aus den Anforderungen des Ritus, während die Orientierung der Kirchen und das Atrium von Tempeltraditionen herstammen mögen. L. beschreibt einige der ersten christlichen Kirchen in Rom, und zwar geht er auf St. Peter, St. Sabina und St. Costanza näher ein. Er bemerkt, daß die Sitte, Mauern mit kostbaren Platten zu bekleiden, die man in Rom und Byzanz findet, römischen Ursprungs zu sein scheine (?).

Aus der dieser ersten christlichen Zeit unmittelbar folgenden müssen viele Ruinen vorhanden sein. Unter anderen gehört ihr die Kirche von Silchester an, die im Grundriß Ähnlichkeit mit der von Jatagan in Kleinasien zeigt. Die Kirchen, die Konstantin in seiner neuen Hauptstadt erbaute, sind verloren. Und von denjenigen, die er auf den hl. Stätten errichtete, haben sich bloß unklare Erinnerungen erhalten. L. bespricht die hl. Grabkirche in Jerusalem und erwähnt die zahlreichen Tempel, die in Kirchen umgewandelt wurden. Im Anschluß daran nimmt er San Lorenzo in Mailand vor. Alles in allem findet er, daß spätrömische und altchristliche Architektur sich dicht einem theoretischen Zentralstamme anschließen, von dem die mehr spezialisierten Schulen sich abzweigten. Die Freiheit spätrömischer Bauten ist noch nicht gebührend anerkannt; sogar der Spitzbogen wurde schon verwendet.

Das 2. Kapitel ist Konstantinopel, Ravenna und der Zeit Justinians gewidmet. Trotzdem alle Bauten der Übergangsperiode zum vollkommen entwickelten byzantinischen Stil zerstört sind, ist es ganz klar, daß die Vorherrschaft römischen Stils gänzlich aufhörte und der Weg für neue

Experimente frei war. Forschungen in Nordafrika haben Spuren von mehr als 100 frühen Kirchen ergeben, zu denen die Denkmäler Kleinasiens, Syriens und Ägyptens kommen. Interessant ist die Ähnlichkeit eines in Alt-Kairo gefundenen Kapitells mit denen der Sophienkirche. Da es zweifellos in Ägypten entstand und viel mehr Ähnlichkeit mit ägyptischen Arbeiten zeigt als mit einem anderen Werk in Konstantinopel, ist anzunehmen, daß es ein ägyptisch-hellenistischer Typus ist. Alexandria war das Hauptzentrum für Elfenbeinschnitzereien. Dort entwickelte Ideen verbreiteten sich rasch über die ganze Christenheit. Marmorkapitelle von Konstantinopel und Ravenna zeigen große Ähnlichkeit mit jenen Werken. Auch findet man dieselbe Bogenform in Syrien und Ägypten. Der Anteil dieses letzteren Landes an der Umgestaltung der Kunst war daher sicher ein sehr großer.

Der hervorstechendste Zug byzantinischer Bauten ist die kugelartige Einwölbung. Die Dekorationen bedeckten wohl die architektonische Konstruktion, sollten sie aber nicht verhüllen. Verwendete man im Inneren Mosaikschmuck, so lief er ohne trennende Rippen über Bögen und Gewölbe. Die Säulenkapitelle aus Justinians Zeit sind von unerreichter Schönheit. Sie zeigen eine neue Form, und der Grund, von dem sich ihre Blumenornamente abheben, tritt weit zurück. Auch da finden sich verwandte Arten in Konstantinopel, Ravenna, Parenzo, Ägypten, Nordafrika und Kleinasien. Bei der Ähnlichkeit des Materials muß man annehmen, daß sie in einem Zentrum gearbeitet wurden, und zwar in Konstantinopel. Den Kämpferaufsatz erklärt L. aus der bloßen Notwendigkeit, der noch weiter anregend die Vorliebe für gestelzte und Hufeisenbogen entgegenkam. Nun folgen Beschreibungen byzantinischer Bauten in Konstantinopel, Saloniki, Ravenna, Parenzo, sowie des hl. Landes, wobei es des Verfassers Absicht ist, zu zeigen, wie enge sie alle zusammenhängen. San Vitale z. B. ist ähnlich St. Sergius und Bacchus in Konstantinopel. Die Stuckaturarbeiten in der Basilika zu Parenzo scheinen vom selben Künstler zu sein, der in Ravenna arbeitete, der elfenbeingeschnitzte Bischofsthron in Ravenna kam wahrscheinlich aus Alexandria, das Kloster St. Katharina am Sinai zeigt den Typus des Roten und Weißen Klosters am Nil. Die byzantinischen Paläste sind ebenso charakteristisch wie die Kirchen.

Im 3. Kapitel wendet sich L. zum späteren byzantinischen und zu den Anfängen des romanischen Stils. Er zeigt, wie weitverbreitet byzantinischer Einfluß im Westen war und wie er schließlich um das J. 1000 zur Entwicklung des Romanischen führt. Nach dem Feldzuge des Belisar war Rom kaum weniger byzantinisch als Ravenna. Alle Mosaiken dieser Periode sind griechisch. Konstantinopel bildet also die Brücke zwischen dem römischen Altertum und dem Mittelalter, selbst die Regeln seiner Gilden sind ganz den mittelalterlichen verwandt.

In Konstantinopel verfiel die byzantinische Kunst sehr bald, die bedeutendsten Bauten der folgenden Epoche wurden von griechischen Meistern für die mohammedanischen Eroberer Syriens und Ägyptens errichtet. Die Geschichte der späteren byzantinischen Kunst ist nicht genügend durchforscht. Ein unverkennbarer Aufschwung zeigt sich in den Werken des 11. Jahrh. Sein Beginn fiel wahrscheinlich mit der Orthodoxie 843 zusammen. Dieser jüngere Stil ist mehr orientalisch, nicht so universal wie der frühere und scheint viele persische und armenische Elemente aufgenommen zu haben.

Die hellenistische (hellenesque) Tradition ist gebrochen und der ganze Charakter verändert, so daß man diesen Stil am besten mit armenisch-byzantinisch bezeichnen könnte. Er wirkte auf mannigfache Weise auf den Westen ein und gab den Anstoß zur Entwicklung der romanischen Kunst.

Im 10. Jahrh. hat die armenische Architektur die originellsten Formen aufzuweisen. In den halb persischen, halb byzantinischen Kirchen von Ani finden sich Züge, die merkwürdig romanisch anmuten. In der Kathedrale ist sogar der Spitzbogen mit gegliedertem Pfeiler verwendet. Die armenischen Bauten sind wahrscheinlich durch eine Mischung hellenistischer und persischer Einflüsse entstanden. Wie der byzantinische Stil, veränderte sich auch die Kunst des Westens durch die Einwirkung orientalischer Einflüsse, die direkt durch die Häfen des Mittelmeers zugeführt wurden. Zahlreiche Beweise sprechen dafür, daß die fürs Romanische chrakteristischen Züge auf orientalische Quellen zurückgehen.

Sicher ist, daß im Orient Basiliken schon in früher Zeit überwölbt wurden und daß Kirchen in fortlaufender Tradition in Kreuzgestalt angelegt wurden. Häufig nehmen Pfeiler die Stelle der Säulen ein, und in Armenien finden wir auch den Mittelturm. In diesen Tatsachen kann der Ursprung der romanischen Kunst gefunden sein. Nordafrika wird gleichfalls in Betracht gezogen werden müssen, da die Wahrscheinlichkeit besteht, daß der Einfluß von Alexandria über Karthago seinen Weg nach Spanien fand.

Im 4. Kapitel, das von romanischer Kunst in Italien handelt, hat L. immer wieder auf Byzanz hinzuweisen. Am Schlusse, S. 119, betont er, daß bis zum Jahre 1000 die Kunst des Westens sich auf byzantinische Überlieferungen und barbarische Anfänge beschränkte und folglich besser byzantinisch als romanisch genannt würde.

Die lombardische Kunst wurde irrtümlicherweise als Wurzel des Romanischen angesehen; doch stellte sich heraus, daß die Bauten der Lombardei viel jünger sind, als man annahm. Bis zum 11. Jahrh. existierte keine lombardische Schule, der in Italien vorherrschende Stil war vom 6. Jahrh. bis zu dieser Zeit italisch-byzantinisch. Die erste neue Schule entstand in Venedig, und die Kunst, die dort gepflegt wurde, war unmittelbar byzantinisch. Murano, Torcello und die Markuskirche sind griechische Bauten auf italienischem Boden. In Modellierungen der Markuskirche kann man die Keime romanischer und gotischer Kunst sehen.

Der Schule von Venedig folgte die von Florenz und Pisa nach. Gleich die Muster der Marmorinkrustationen lassen byzantinische Vorbilder erkennen, und die Malereien von San Piero a Grado sind direkt byzantinisch. Die blinden Arkaden im Erdgeschoß des Doms zu Pisa erinnern an armenische Bauten. Trotz der wundervollen einfachen Originalität ist dieser Bau eine Vereinigung byzantinischer, arabischer und lombardischer Elemente.

Am Baptisterium in Pisa ist David ganz wie ein byzantinischer Kaiser dargestellt. Selbst die Gewölberippen von Sant' Ambrogio in Mailand lassen sich am glaubwürdigsten aus einer östlichen Beeinflussung erklären, und auch für die Arbeiten der Kosmaten findet man Vorbilder in byzantinischen Kirchen. Die Kunst Siziliens ist naturgemäß aus arabischen, griechischen und nordischen Elementen zusammengesetzt, und in Unteritalien mischen sich Einflüsse von Sizilien und der Lombardei.

Im 5. Kapitel wird die romanische Kunst Deutschlands, Frankreichs und Englands erörtert. Die altchristliche Kunst Galliens war eine provinzielle Abart der römischen. Sowohl in Frankreich als in England findet man Überreste von Kirchen aus dem 6. und 7. Jahrh. Die karolingische Kunst ist eine Übergangsperiode. Sie absorbierte Einflüsse aus dem Orient, Rom und Ravenna. Am Rhein zeigte sich eine Renaissance in den Jahren 975—1000, die auf die griechischen Künstler zurückzuführen ist, die mit Theophano nach Deutschland kamen, und sich besonders auf die Kleinkunst erstreckte. Die nächste Anregung empfing Deutschland von der Lombardei, wo die Kunst um das Jahr 1000 einen frischen Aufschwung genommen hatte. Besonders die Bauten der Rheingegend zeigen lombardischen Einfluß.

Eine charakteristische deutsche Eigentümlichkeit sind die doppelchorigen Kirchen, deren Vorbilder man im Orient findet. Ferner sind in den Rheingegenden Kirchen heimisch, bei denen Chor und Kreuzschiffe in Apsiden endigen. Ohne Zweifel entstammt diese Art dem Orient und wurde unter Otto II eingeführt. Ein dritter charakteristischer Zug sind die hohen, gewöhnlich paarweise auftretenden Türme an der Kreuzung. Die romanische Kirche mit ihrem Querschiff und dem viereckigen Turme oberhalb der Vierung entspricht ganz orientalischen Bauten mit hoher Zentralkuppel. Lombardische und rheinische Einflüsse sind in vielen Gegenden Frankreichs ersichtlich. Im Südwesten entstand im 11. Jahrh. eine Schule, die entschieden orientalischen Vorbildern folgte. Hauptbeispiel ist St. Front in Perigueux, die noch mehr St. Barnabas auf Cypern als der Markuskirche gleicht. Auch in Spanien findet man Bauten byzantinischen Stils.

In der Normandie wurden im 11. Jahrh. Kirchen mit Kreuzgewölben gebaut. Dies bedeutete schon den ersten Schritt zur Gotik. Der nächste war die Anwendung von Gewölberippen. In der Normandie finden sich Gewölbe dieser Konstruktion erst aus der Mitte des 12. Jahrh.; es besteht jedoch kein Zweifel, daß sie in England schon viel früher bekannt waren. Ein Beispiel ist die Kathedrale von Durham. Es ist möglich, daß Gewölberippen eine englische Erfindung sind; aber es ist wahrscheinlich, daß wenigstens die ersten Prinzipien dieses Systems aus dem Orient kamen. Da ein so inniger Zusammenhang zwischen der Gotik und dem Romanischen besteht, wäre es wünschenswert, dies schon im Namen anzudeuten. Statt gotisch würde romantisch am Platze sein.

Die folgenden Kapitel 6—12 behandeln den gotischen Stil im allgemeinen, seine besonders charakterischen Eigenschaften, sowie die Form, die er bei seiner Verbreitung in den einzelnen Ländern annahm. Der Verfasser geht dabei natürlicherweise von Frankreich aus, mit dessen Bauten, Skulptur und Malerei er sich eingehend beschäftigt, widmet ein längeres Kapitel italienischer Gotik, während er Deutschland, England und die übrigen Länder bloß im Vorübergehen streift. Auch hier im Bereiche der Gotik weist er öfters auf byzantinische Nachwirkungen hin. J. S.

August Schmarsow, Der Kuppelraum von Santa Costanza in Rom und der Lichtgaden altchristlicher Basiliken. Leipzig 1904. 30 S. 4⁰ mit 3 Tafeln. Schmarsow ist einer der wenigen Kunsthistoriker, die sich bemühen, ihr Fach auf den Fundamenten der rein künstlerischen Qualitäten zu begründen. Er hat kürzlich (Repert. f. Kunstw. XXVII 261f.) die Wandgemälde der Georgskirche zu Oberzell auf der Reichenau auf die

Prinzipien der Komposition hin untersucht und sie auf die spätantike Kunst zurückgeführt und nimmt jetzt Originalwerke des 4. Jahrh. unter ähnlichen Gesichtspunkten vor. Auf Grund der erhaltenen Kopien untersucht er den rhythmischen Aufbau des architektonischen Schmuckes im Tambour von S. Costanza und an den Längswänden von S. Andrea, der Basilika des Junius Bassus. Ich erkenne dies ernste Bestreben des Verf. voll an und werde wohl oft genug dankbar darauf zurückgreifen. Aber durch Verquickung einfach künstlerischer Tatsachen mit der Neigung zu einer geradezu mystischen Ausdeutung nach der inhaltlichen Seite hin, wie sie A. Riegl eingeführt hat, verliert die ganze Arbeit an klarer Überzeugungskraft. — Auch werden ähnliche Untersuchungen mit der großen Mannigfaltigkeit lokal und zeitlich verschiedener Strömungen zu rechnen haben. Die Inkrustation und Mosaizierung von S. Costanza und S. Andrea läßt sich im Rahmen einer einheitlich römischen Kunst gar nicht verstehen. Da spielen, wie ich im Jahrbuch der preuß. Kunstsammlungen 1903 S. 151 andeutete, spezifisch syro-ägyptische Züge ebenso herein, wie rein hellenistische Ideenkreise sich mit christlichen zu einer seltsamen Einheit zusammenschließen. Es ist z. B. damit zu rechnen, daß ein älterer hellenistischer Zeitzyklus der Monate (vgl. meine Ausgabe des Kalenders vom J. 354 und was ich „Eine alex. Weltchronik“ S. 144 dazu sage) hier in eine Gleichung gebracht wurde mit einer neuen christlichen ebenfalls auf der Zwölfzahl begründeten Auswahl. Das haben schon ältere Rekonstruktionsversuche des Kuppelmosaiks berücksichtigt. J. S.

Michel sprach in der Sitzung des Deutschen arch. Instituts in Rom vom 3. März 1904 über „die altchristlichen Kirchen von Pergamon“. Vgl. Mitteil. des Kaiserl. deutschen archäol. Instituts, Röm. Abteil. 19 (1904) 258. K. K.

Attilio Rossi, Santa Maria in Vulturella (Tivoli). Con 10 tavole fuori testo. Roma, Erm. Loescher & C°. 1905. 2 Bl., 98 S. 8°. 8 Lire. K. K.

Auguste Choisy, Histoire de l'Architecture. Paris, Rouveyre 1903. 2 Bde. 742 und 800 S. 8° mit 1700 Abbildungen. Besprochen von **Roger Peyre**, Revue des études histor. 70 (1904) 408—412. C. W.

L. de Beylié, Les anciennes maisons de Constantinople. Paris, Leroux 1903. X, 27 S. 4°, 11 Tafeln. Supplement zu L'Habitation byzantine. Besprochen von **L. B.**, Revue de l'Art chrétien 47 (1904) 421 f. C. W.

Friedrich von Oppeln-Bronikowski, Die Neuausgrabungen auf dem Forum Romanum. Deutsche Rundschau 31. Febr. 1905, S. 234—251. Spricht S. 247 ff. über die Aufdeckung des Komplexes unter S. Maria Liberatrice. C. W.

J. Strzygowski, Der Dom zu Aachen. (Vgl. B. Z. XIV 364.) Besprochen von **P⟨aul⟩ L⟨ejay⟩**, Revue critique 58 (1904) Nr. 52 S. 527. C. W.

O. Wulff, Die Koimesiskirche in Nicäa. (Vgl B. Z. XIII 658.) Besprochen von **L. Dressaire**, Échos d'Orient 8 (1905) 63 f. C. W.

Anonymus, Byzantine architecture. The Edinburgh Review, Oktober 1904 S. 385—410. Ausführlicher Bericht über einige ältere Werke zur byzantinischen Architektur, wie **Schultz-Barnsley**, The monastery of Saint

Luke (vgl. B. Z. X 721), **Ch. Diehl**, L'art byzantin dans l'Italie mér. (vgl. B. Z. IV 224), **Pierre Saccardo**, Les mosaïques de Saint-Marc à Vénise, 1896 usw. K. K.

E. Plastik.

A. Margaret Ramsay, The early christian art of Isaura nova. Journal of Hell. studies XXIV (1904) 260—292 mit 39 Abbildungen im Texte. Die Tochter des bekannten Erforschers Kleinasiens in frühchristlicher Zeit unternimmt es auf Grund von Aufnahmen, die der Vater 1890 in Dorla gemacht und infolge meiner Arbeiten 1901 neu vorgenommen hat, zu zeigen, daß es in der Tat eine von griechisch-römischen Einflüssen unabhängige Kunst in Kleinasien gegeben habe. Dorla ist das ehemalige Nova Isaura. Prof. Ramsay fand dort etwa 50 Inschriftsteine, die ihm durch ihre stereotype Ornamentik auffielen. Nach asiatischem Geschmack sind sie ganz überzogen mit Schmuck, und man erkennt, daß es diese Freude am Ornament selbst ist, die dem ganzen System zugrunde liegt. Die Fläche ist gewöhnlich in Arkaden aufgeteilt, die abwechselnd in Spitz- oder Rundgiebel enden. Auf dem Grabstein des Bischofs Theophilos (III. Jahrh. ca.) z. B. sieht man unter dem mittleren offenen Rundgiebel ein offenes Buch und die Inschrift in einem Kranze. Die Säulen sind unantik mit einem Zickzackmuster geschmückt, und in den seitlichen Interkolumnien erscheint der Fisch unter einer Girlande. Auf anderen Steinen weichen die eingefügten Symbole noch mehr vom gewohnten Typenkreise ab.

R. bespricht auch den großen Sarkophag von Sidamara und meint, sein Stil müsse einer anatolischen Stadt zugeschrieben werden, in der griechische Arbeit wohlbekannt war. Dafür aber käme allein Tarsus in Betracht. R. bestätigt also den schon von mir beobachteten Gegensatz, der besteht zwischen der hellenistischen Kunst der Küsten und der zweifellos einheimisch entwickelten Art des zentralen Teiles von Kleinasien. Letztere entbehrt des großen technisch-malerischen Reizes und beschränkt sich auf Ritzungen in Stein, im besten Fall auf ein ganz flaches Relief. R. meint, die Gruppe von Dorla sei älter als die von Cronin in einem lykaonischen Dorfe beobachtete (Journal of Hell. Studies 1902, S. 358 f.); sie gehöre wohl zum größten Teile der vorkonstantinischen Zeit an. J. S.

Louis Passy, Une statue de Dioclétien en porphyre. Die Festschrift zum Centenaire 1804—1904 der Société nationale des antiquaires de France, Paris, Klincksieck 1905, bringt S. 377—382 diesen Aufsatz, der dem Gesamtinhalt nach bereits 1870 in den Comptes rendus der Académie des Inscriptions et Belles-Lettres p. 66 f. erschienen ist. Mich wundert, daß P. den inzwischen erschienenen Catalogue général du musée du Caire „Koptische Kunst" Nr. 7256 unbeachtet läßt. Wertvoll ist Fig. 1, eine ältere Aufnahme der Statue. J. S.

G. Giovannoni, La sala termale della villa liciniana e le cupole romane. Annali della società degli Ingegneri e degli Architteti Italiani 1904 S. 1—39 d. S.-A. mit 2 Tafeln und 14 Textabbildungen. Ingenieur G. liefert eine sehr eingehende, systematisch geordnete Monographie über die Minerva medica genannte Ruine. Er bespricht die Hypothesen über ihre Bestimmung, ihre Aufnahmen seit der Renaissance, ihre Konstruktion und die Gründe ihres Einsturzes. Zum Schluß geht er über

auf die Entwicklung des Kuppelbaues, und da zeigt sich nun, daß G. keine Ahnung von den Arbeiten unseres Kreises hat. Ich empfehle das Studium von Kleinasien, ein Neuland. J. S.

Marcel Reymond, La crypte de Saint-Laurent, VIe siècle. In Grenoble besteht ein Syndicat d'initiative de Grenoble et du Dauphiné, das auf die nachahmenswerte Idee gekommen ist, die bedeutendsten Denkmäler durch Flugschriften bekannt zu machen und damit zugleich Erinnerungsblätter für den Touristen zu schaffen. Der Text von R. ist durchaus ernst zu nehmen; noch mehr aber werden die 11 Abbildungen wirken, die für uns von Interesse sind, weil sie zeigen, daß es, wie in Ravenna, so auch in Südfrankreich eine Zeit gegeben hat, in welcher der orientalische Kapitellkämpfer dort herrschend war. J. S.

K. J. Ronczewsky, Künstlerische Motive in der antik-römischen Baukunst I. Details der Säulenordnungen und Flachdecken. Riga 1905 (russ.). 96 S. 4^0 mit 191 Abbildungen. B. Z. XIII S. 663 war desselben Verfassers Arbeit über den Gewölbeschmuck im römischen Altertum angezeigt. Das vorliegende Heft birgt einen noch reicheren Schatz ausgezeichneter photographischer und zeichnerischer Aufnahmen, die auch dem Byzantinisten als Vergleich höchst willkommen sein müssen. Viele von den Motiven der syrischen Kunst und spätere typisch byzantinische Motive kündigen sich hier schon an. J. S.

F. Malerei.

J. Wilpert, Die Malereien der Katakomben Roms. (Vgl. B. Z. XIV 366.) Besprochen von **Ernst Steinmann**, Deutsche Rundschau 31 (Dez. 1904) 468—470. C. W.

A. Weber, Les catacombes romaines. Traduction de l'allemand par l'abbé **Bertrand**. La Chapelle Montligeon (1904?). 216 S. 16^0. Besprochen von **P. Spezi**, Rivista storica italiana Anno 21 vol. 3 (1904) 411. C. W.

Antonio Muñoz, Pitture medioevali romane. L'Arte 1905 p. 55 —62 mit Abbildungen. Muñoz, dessen Auftreten als Byzantinist im Rahmen der römischen Kunstforschung bereits B. Z. XIII 660 hervorgehoben wurde, berichtet hier über die Auffindung einiger Fresken, deren Beziehung zur Kunst des Ostens ähnlich wie in S. Maria antiqua unzweifelhaft ist. So führt er zunächst die in der Katakombe der Commodilla entdeckten Fresken vor und zeigt, daß die Madonna die gleiche sei, wie in S. Apollinare nuovo. Dann bespricht er mittelalterliche Fresken in S. Maria in Via lata und San Bartolomeo all' Isola, die ebenfalls nach byzantinischen Typen geschaffen sind. Ob es sich nicht empfehlen würde, daß Muñoz bei der Publikation der S. Maria antiqua-Fresken mithilft? J. S.

Die Miniaturen des Evangeliars der Königin Mlke nach dem Wunsche des hochw. Herrn **P. R. Alishan** aus Anlaß des tausendjährigen Jubiläums (902—1902) herausgegeben. Venedig, S. Lazzaro 1902. 12 S. fol. und 15 Tafeln (arm.).

P. Alishan, der sich mit großen Publikationen über Armenien einen Denkstein gesetzt hat, wirkt noch über seinen Tod hinaus wohltätig fort. Unter den Bilderhandschriften des bekannten armenischen Lagunenklosters ist Nr. 1144, wenn auch nicht die reichhaltigste, so doch die durch ihre

sichere Datierung und das verhältnismäßig hohe Alter wertvollste Reliquie. P. Alishan schon hatte mit der Anfertigung farbiger Kopien der Miniaturen begonnen, die Herausgabe besorgte nach dessen Tode P. M. Bodurian. Das Evangeliar ist 32,5 × 29 cm groß in mittel-mesropianischer Unziale auf Pergament geschrieben und in einen Holzdeckel mit Leder gebunden. Es ist 902 zu datieren, weil am Schlusse ein Quadrat angefügt ist, in dem die Zahl 351 steht. Diesen Zeitansatz bestätigen auch weitere Angaben. Die Handschrift war ursprünglich im Besitz der Königin Mlke, der Gattin des Fürsten von Waspurakan, Gagik, und einer Tochter des Schabah, eines Bruders Smbat I, der 890—914 König der Armenier war. Es ist wahrscheinlich, daß die Königin das Evangeliar von einem Mönche des Waragklosters schreiben ließ. Mlke schenkte dasselbe dann — nachdem sie es mit einem prächtigen und reichen Einband versehen hatte — dem Waragkloster, aber nicht vor dem Jahre 908. In der Nachschrift ist zu lesen: „Ich Mlke, Magd Christi und Königin der Armenier, im Jahre . . .[1]) schenkte dieses Evangeliar der hl. Gottesgebärerinkirche in Warag . . . .“ Das Evangeliar blieb nicht immer in diesem Kloster. Die Araber nahmen es weg. Im J. 1208 kaufte es der Priester Andreas den Arabern ab und schenkte es wieder demselben Kloster — aber ohne den mit Silber verzierten Einband. Ein Jahrhundert später ließ Frau Awag das Evangeliar von einem gewissen Symeon neu in einen schönen, aus Silber verfertigten Einband binden. Wegen dieses reichen Einbandes wurde das Evangeliar wieder weggenommen. Im Jahre 1515 kaufte es der Priester Johann und ließ es von dem Priester Alexianus binden; denn der von Awag besorgte Einband war entfernt worden. Johann schenkte es nicht dem Waragkloster, denn im J. 1578 war es im Besitze des Martyrus, des Sohnes des Ter Simon, welcher den Bischof Mkrtič eine Nachschrift schreiben ließ. Später kam das Evangeliar in die Hände eines Türken. Einige fromme Personen kauften es dem Türken ab und schenkten es wieder dem Waragkloster. Noch einmal wurde das Evangeliar dem Kloster weggenommen und kam nicht mehr in dasselbe zurück. Im J. 1682 kaufte es Georg aus Khuthath und schenkte es der Marienkirche in Khuthath (in Mingrelien). Im J. 1830 schenkte es die Familie Nephissiantz der Mechitaristen-Kongregation in Venedig, und im J. 1832 kam es in Venedig an.

Die Miniaturen füllen die ersten sechs der 460 Blätter; sie sind bis auf eine (3^a) in der vorliegenden Publikation farbig wiedergegeben. Die Hälfte bis (3^b) sind Kanones-Arkaden, dann folgt die Himmelfahrt Christi, dann die vier Evangelisten. Alles ist mit fettglänzenden, zähen, dabei unreinen Farben gemalt; die Reproduktion gibt dagegen eher den Eindruck von Wasserfarben. Ich beginne mit der Betrachtung der Kanones; sie bringen, wenn man das Etschmiadsin-Evangeliar vom J. 989 kennt, nichts Neues. In beiden herrscht derselbe Schmuckstil, der sich mit dem Pergament von Mesopotamien aus überallhin verbreitet hat und wofür die ältesten Vertreter die syrischen Evangeliare der Laurentiana vom J. 586 und in der Nationalbibliothek in Paris sind, beide aus Mesopotamien stammend.

1) Das ursprüngliche Datum ist radiert und von fremder Hand 515 (= 1066) geschrieben; aber man liest doch mit ziemlicher Bestimmtheit das ursprüngliche Datum, welches 361 (= 912) zu sein scheint.

Es bedarf keiner Begründung für die Tatsache, daß Armenien noch im 10. Jahrh. einen Stil rein vertritt, der schon im 6. in Mesopotamien voll entwickelt nachzuweisen ist.

Wichtiger ist eine andere Tatsache. Das Mlke-Evangeliar zeigt auf fol. 1^{b} als Füllung der Lünette des Kanonesbogens eine Darstellung, deren hellenistischer, auf Ägypten zurückgehender Ursprung nicht zweifelhaft sein kann. Wir sehen die typische Nillandschaft mit den Krokodilen und Schiffern in Kähnen zwischen Sumpfpflanzen, Fischen und Vögeln. Das Krokodil allein könnte als Nachweis für den Ursprung dieser Gattung von Landschaft gelten. Es kommt aber etwas anderes dazu; wir haben eine stets wachsende Zahl von Belegen dafür, daß sich solche Nilbilder von Alexandreia aus überallhin im hellenistischen Kunstkreise verbreitet haben. Ich erinnere an das bekannte Mosaik von Palästrina, an die Mosaiken von S. Giovanni in Laterano und S. Maria Maggiore in Rom und an die Beschreibung, die Chorikios von den Malereien der Stephanskirche zu Gaza gibt. Die armenische Miniatur vom J. 902 zeigt also ein geläufiges Motiv der spätrömischen Dekorationskunst festgehalten. Auch die anderen Füllmotive der Kanoneslünetten des Mlke-Evangeliars weisen entwicklungsgeschichtlich wertvolle Motive auf, doch will ich an dieser Stelle nicht darauf eingehen.

Wichtiger sind die figürlichen Darstellungen, d h. die Himmelfahrt Christi und die Evangelistenbilder. Sie fallen dadurch auf, daß auch sie wie der Kanonesschmuck durchaus nichts von jener Art an sich haben, die man gewöhnt ist als die für Armenien ausschlaggebende anzusehen, d. h. sie sind ganz unbyzantinisch. Die Himmelfahrt Christi freilich könnte im Typus für byzantinisch gelten; man muß jedoch wissen, daß Byzanz ebenso wie Armenien im gegebenen Fall von ein und demselben Kunstzentrum, d. h. von Syrien, abhängig ist, u. zw. wahrscheinlich unmittelbar von Jerusalem. Zeugen der Art, wie die Himmelfahrt dort um 600 gegeben worden ist, sind die Ampullen in Monza. Sie weisen einen Typus auf, der unserem in der Gesamtanordnung vollständig entspricht und sogar ihm darin näher steht als der syrischen Bibel vom J. 586, daß zu seiten der Madonna noch nicht die später auch in Byzanz üblichen Engel erscheinen. Am wertvollsten aber ist, daß unsere Miniatur Züge aufweist, die auf sehr alte Überlieferung weisen und sich weder auf den Ampullen in Monza, noch in der Bibel vom J. 586 finden. Es ist das einmal die Art, wie oben zu seiten des thronenden Christus außer den die Mandorla haltenden Engeln noch zwei andere eingeführt sind, die in persischem, später byzantinisch gewordenem Kostüm wie Leibwachen des Himmelskönigs dastehen. Dieses Motiv ist nicht ohne Analogien. Es kehrt wieder auf einem von Jerusalem abhängigen, aber vielleicht in der Thebaïs geschnitzten Elfenbeindiptychon, demjenigen von Murano in der Bibliothek zu Ravenna. Auch dort tragen auf dem Oberstück fliegende Engel ein Medaillon, nur ist da Christus durch das Kreuz ersetzt, und seitlich stehen dieselben Engel in der Chlamys mit Einsatz, den Kreuzstab in der einen und — die Kugel in der andern Hand. Letzteres Motiv kann dazu dienen, die goldenen Ansätze neben der Mandorla Christi im Evangeliar der Mlke zu erklären. Es sind eben die von den Engeln getragenen Kugeln. Die ganze Art der Einführung der Engel scheint darauf zu weisen, daß wir einen älteren Typus vor uns

haben als den endgültigen, in dem die beiden Engel, nach oben weisend, neben Maria stehen.

Nicht minder interessant ist ein zweites Motiv. Neben der in Purpur gekleideten Maria[1]) verbeugen sich die beiden zunächst stehenden Apostel, wohl Petrus und Paulus, mit vom Obergewande bedeckten, erhobenen Händen. Das kommt sonst in keiner Darstellung der Himmelfahrt vor und geht wahrscheinlich zurück auf eine in Syrien übliche und von da aus überallhin verbreitete Darstellung, die wir Christus legem dat oder besser traditio legis nennen. Sie ist sehr alten Ursprunges und zeigt Christus in derselben Weise, wie im Mlke-Evangeliar Maria stehend zwischen den Apostelfürsten erscheint, die sich huldigend verneigen. In der Darstellung Christus legem dat hat das einen Sinn, weil Christus beiden ihr Amt überträgt, in der Himmelfahrt stört diese Einführung den szenischen Vorgang, der sich doch auf Christus zuspitzen müßte. Die Herübernahme des altsyrischen Typus der traditio legis in die Himmelfahrt liegt also auf der Hand.

Die Evangelisten auf fol. 4^b—6^b des Mlke-Evangeliars sind höchst eigenartig dargestellt. Matthäus, blond, sitzt nachdenklich vor einem Löwenpult. Markus, mit dunklem Spitzbart, schreibt vor einem Adlerpult (vgl. die Pulte unserer mittelalterlichen Kanzeln!). Er sitzt auf einem antiken Klappstuhl, liegt aber halb auf einer Art Matratze, wie man sie sonst Maria bei der Geburt Christi untergeschoben sieht. Die beiden andern Evangelisten stehen wie die Heiligen in Tafelbildern aufrecht, u. zw. auf Goldschemeln. Lukas, mit der Tonsur, hält das Evangelium vor sich auf einer schottisch gemusterten Decke, und Johannes, ein Greis vom Petrustypus, segnet mit der Rechten, während die Linke wieder das Buch auf dem Tuche hält. Nimmt man dazu die einfache Andeutung der Draperie durch einen roten, breit aufgehängten Vorhang und andere Details des Hintergrundes, so bekommt man, wie überhaupt auf Schritt und Tritt in diesem Miniaturenkreise, den Eindruck, daß die Evangelistenbilder gewiß nicht im J. 902 von einem armenischen Maler erfunden, sondern getreu nach alten syrischen Vorbildern kopiert sind. In dieser Tatsache aber liegt der Hauptwert des Mlke-Evangeliars. Es stellt sich darin dem Etschmiadsin-Evangeliar an die Seite und zeigt aufs neue, welche außerordentliche Bedeutung die ältesten armenischen Denkmäler für das Verständnis der treibenden Kräfte in der Entwicklung der altchristlichen, byzantinischen und romanischen Kunst haben. Ich machte darauf bereits eindringlich in meinen Büchern „Kleinasien, ein Neuland der Kunstgeschichte“ und „Der Dom zu Aachen“ aufmerksam. Hier sei nur im Anschluß an die Evangelistenbilder noch eines Spezialfalles gedacht.

Die vier Evangelisten erscheinen in richtigen Rahmen. In die Ecken sind metallartige Hülsen gelegt, aus denen die verbindenden Blatt- und Blütenmotive hervorzukommen scheinen. Es ist das dieselbe Art Rahmung, die wir an einem byzantinischen Original aus dem Anfange des 6. Jahrh. beobachten können, im Wiener Dioskurides. Diese Handschrift aber verrät in jedem Bilde den Zusammenhang mit der hellenistischen Kunst Kleinasiens einerseits und dem Oriente andererseits (vgl. Byz. Denkmäler III).

1) Merkwürdig ist, daß sie schwarze Schuhe, die Engel oben aber rote haben, und Christus nackte Füße zeigt. Das muß am Original nachgeprüft werden.

In letztere Richtung weisen vor allem gerade die Rahmungen. Wie im Evangeliar der Mlke von 902 sind sie überdies auch in einer byzantinischen Handschrift des 10. Jahrh. nach alten hellenistisch-orientalischen Vorbildern kopiert, in dem Pariser Psalter 139, der wahrscheinlich auf ein in Kleinasien entstandenes Original zurückgeht. Das Vorbild des armenischen Malers muß eine syrische Handschrift gewesen sein.

Wir können den Vätern von S. Lazzaro nicht genug dafür danken, daß sie uns aus Anlaß der tausendjährigen Wiederkehr des Entstehungsjahres der Handschrift eine farbige Nachbildung vorgelegt haben. Möchte diese der Publikation des Etschmiadsin-Evangeliars durch die Wiener Mechitaristen an die Seite zu stellende Tat ermunternd in der Richtung wirken, daß die Armenier allmählich beginnen, ihre alten Kunstdenkmäler zu veröffentlichen. Sie werden damit ihrer nationalen Kultur zu einer Bedeutung verhelfen und sich selbst damit eine so hohe Stellung im Rahmen der Entwicklung sichern, daß sie wahrscheinlich eines Tages verlegen zurückblicken dürften auf die Zeit, wo sie das wichtigste Mittel, sich in der Anerkennung der gebildeten Welt durchzusetzen, ungenutzt und stumpf beiseite liegen ließen. J. S.

Josef Strzygowski, Eine alexandrinische Weltchronik. II. Die Miniaturen und ihr Kunstkreis. Aus: Adolf Bauer und Josef Strzygowski, Eine alex. Weltchronik, Text und Miniaturen eines griechischen Papyrus der Sammlung W. Goleniščev. Denkschriften der Kais. Akad. der Wiss. in Wien, Phil.-hist. Kl. Bd. LI Abh. II S. 119—204 mit 8 Doppeltafeln und 36 Abbildungen im Texte. Wird besprochen. J. S.

H. Omont, Portraits de différents membres de la famille des Comnène peints dans le typicon du monastère de Notre-Dame-de-bonne-espérance à Constantinople. Rev. des étud. grecq. XVII (1904) 361—373. O. beschreibt eingehend Cod. Oxon. gr. coll. Lincoln. 35 saec. XIV, das Typikon des im 14. Jahrh. von Johannes Komnenos Dukas Synadenos und seiner Gemahlin Theodora in Konstantinopel gegründeten Klosters *τῆς Θεοτόκου τῆς βεβαίας ἐλπίδος*. Die ersten zwölf Folia enthalten die farbigen Porträts der Gründer, ihrer Eltern, Kinder und Enkel; dann folgt, nach einem Index, das eigentliche Typikon von fol. 16—158, begleitet von mehreren gleichzeitigen oder späteren Randnotizen, in deren einer die Lage des Klosters genau beschrieben wird. Am Schlusse werden einige Schenkungen erwähnt, datiert von 1398 und 1402. A. H.

G. Kleinkunst (Elfenbein, Email usw.).

Friedrich Schneider, Zur Altersbestimmung des Kreuz-Reliquars in der Gruft-Kapelle der Heilig-Kreuz-Kirche in Donauwörth. Mitt. d. hist. Vereins für Donauwörth und Umgebung II, 1—12 d. S.-A. mit 4 Abbildungen. Wertvolle Zusammenstellung des Materials über die Schicksale eines interessanten Kreuzreliquars, dessen emailgeschmückter Deckel nur noch in einem Kupferstich erhalten ist. Nach einer Chronik vom J. 1528/9 läßt sich nachweisen, daß man die vom Stifte des Klosters zu Donauwörth einst aus Griechenland überbrachte Staurothek im J. 1212 versetzte. Zurück blieb nur das „gewöhnliche Behältnis“ und die Kreuzpartikel selbst. Diese allein ist, trotzdem die Prachttafel schon nach sieben Wochen ausgelöst wurde, erhalten, und S. stellt nun die Frage, ob

sie der Entstehungszeit der verlorenen Emailtafel angehöre oder jünger sei. S. meint, sie könne kaum vor Beginn des XIII. Jahr. entstanden sein, und sucht für diese Datierung Belege beizubringen, so die Bildung der Adler, die byzantinischen Miniaturen verwandte Art des Ornamentes u. dgl. Immerhin fällt das altertümliche Motiv von Plättchen auf, die in Kreuzform durchbrochen sind. S. meint wohl mit Recht, daß es sich nicht um das Erzeugnis eines einheimischen Edelmetallschmiedes, sondern wohl um die Arbeit eines durchwandernden Orientalen handle. — Wir müssen danken für die vorzüglichen Reproduktionen, auf Grund deren die Forschung wohl noch öfters auf das Stück zurückkommen wird. J. S.

Friedrich Schneider, Die Trinkschale des hl. Lutwinus zu Mettlach. Mainz 1905. 18 S. 8° mit 2 Tafeln. Diese erst im 16. Jahrh. gefaßte Schale aus Holz hat auch für den Orientalisten Interesse, weil solche henkellose Schalen, die mit beiden Händen zu fassen waren, in den orientalischen Darstellungen des Abendmahls in ritueller Form (vgl. Dobbert, Rep. f. Kunstwiss. XIV 452 f.) immer wieder vorkommen. Lutwinus war Mönch und wurde um 698 Bischof von Trier. J. S.

Friedrich Schneider, Tesserae und frühmittelalterliche Warenplomben aus dem Boden von Mainz. Mainz 1905. 10 S. 8°. (Frankfurter Zeitung vom 26. Aug. 1904.) Die Notiz hat auch für uns Wert, weil sie den jetzt am besten von Bréhier B. Z. XII 1 f. zusammengestellten literarischen Belegen über die Bedeutung des orientalischen Kaufmannes als Trägers von Kunstformen nach dem Westen positive Ausgrabungsergebnisse anreibt. In Mainz waren die Träger des orientalischen Handels wahrscheinlich jüdische Großkaufleute. J. S.

O. M. Dalton, Some early brooches of cloisonnée enamel in the British Museum. Proceedings of the Society of Antiquaries 1904 p. 64—78 mit einer Tafel und 4 Textabbildungen. D. sucht nachzuweisen, daß die runden Goldbrochen nicht angelsächsischen Ursprunges sind, wie man allgemein annimmt, sondern vom Kontinent unter starken orientalischen Einflüssen herstammen. Die Castellani-brooch gehörte dann dem 7. Jahrh. an, wäre also älter als alle erhaltenen byz. Emails, deren Existenz in Justinians Zeit aber feststehe. Die Towneley-brooch enthält ein wohl rein byz. Emailmedaillon mit dem typischen Kreuzornament, das übrigens verwandt schon an der Mschattafassade vorkommt (Jahrbuch der preuß. Kunstsamml. 1904 S. 319). Zum Schluß macht D. darauf aufmerksam, daß auf dem Alfred-Juwel die Figur mit den Zweigen verwandt ist der Büste auf dem von mir erworbenen und veröffentlichten Seidenstoff aus Ägypten im Berliner Museum (Jahrbuch 1903 S. 164). Das führt zum Hinweis auf die Beziehungen, die zwischen Ost und West im frühen Mittelalter bestanden. — NB. Ich verstehe nicht, warum bei der Castellani und der Towneley-brooch der Kontinent intervenieren muß und die Beziehungen zwischen dem Orient und den britischen Inseln nicht direkt auf heimischem Boden selbst zur Entstehung solcher Kunstwerke geführt haben können. J. S.

A. de Waal, Altchristliche Tonschüsseln. Röm. Quartalschr. 18 (1904) 308—321. Mitteilungen über diese sehr seltenen Denkmäler. K. K.

G. Schlumberger, Quatre bagues d'or et un reliquiaire byzantin. Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres

1905 S. 137 ff. 1. Ein in der Kathedrale von Palma auf der Insel Majorka bewahrtes Reliquar von grober Arbeit wohl aus der Paläologenzeit. 2. Unter den besprochenen byzantinischen Ringen, die der unschätzbaren Privatsammlung des Verfassers angehören, ist das merkwürdigste Stück ein Goldring aus dem 9./10. Jahrh. mit der Legende: *ΠΑΖΗΝΟϹ Ο ΑΠΕΛΑΤΗϹ*. Es ist das erste Beispiel der Erwähnung der gefürchteten Apelaten auf einem byzantinischen Denkmal. Der Verf. bemerkt mit Recht, daß das Wort hier wohl nicht die übliche Bedeutung hat (vgl. Gesch. d. byz. Lit.[2] S. 832), sondern einen Angehörigen jener niedrigen Truppenart bezeichnet, die aus Konstantinos Porphyrogennetos De Cer. ed. Bonn. S. 696 zu erschließen ist. K. K.

M. Le Tourneau et **G. Millet**, Un chef-d'oeuvre de la broderie byzantine (mit 3 Tafeln). Bull. de corr. hell. 29 (1905) 259—268. Ein vermutlich aus dem 14. Jahrh. stammender Stoff (Epitaphios), der von Kondakov in der kleinen Kirche der Panagia Papagudi zu Saloniki gefunden und in seinen Pamjatniki christianskago iskustva na Afonje, Petersburg 1902, S. 266 beschrieben worden ist, wird hier publiziert und kunstgeschichtlich bestimmt. K. K.

J. Strzygowski, Koptische Kunst. (Vgl. oben S. 369 und XIII 545 ff.) Besprochen von **A. Muñoz**, L'Arte 8 (1905) 155—159 und von **C. Wessely**, Studien zur Papyruskunde IV (1905) S. 108—110. K. K.

M. Dreger, Ostasiatisches in der spätantiken Weberei. Kunst und Kunsthandwerk 1905, S. 1—10 d. S.-A. Oben S. 368 ist das Erscheinen von Dregers zusammenfassender Monographie über die künstlerische Entwicklung der Weberei und Stickerei angezeigt. Es wurde dort auch das unglückliche Festhalten am Wickhoff-Rieglschen Standpunkte gegenüber meiner These von der bahnbrechenden Bedeutung des Orients gekennzeichnet. Schneller, als zu erwarten war, hat D. nachträglich doch noch seinen fundamentalen Fehler eingesehen. Nicht meine, sondern eine Kritik Wickhoffs in den Kunstgeschichtlichen Anzeigen 1904 brachte ihn zum Nachdenken. (Nebenbei gesagt fände ich es angemessen, wenn Wickhoff einen mich betreffenden Irrtum seiner Rezension recht bald loyal richtigstellte.) Freimütig gesteht D.: „Es geht in der Kunstwissenschaft wie auf allen Gebieten des Wissens, ja des Lebens überhaupt: man schreitet eine Zeitlang in einer bestimmten Richtung vor und bemerkt oft erst plötzlich, daß man die Richtung ändern muß, wenn man überhaupt weiterkommen will." Es handelt sich dabei eben um den Einfluß des Ostens auf die spätantike Kunst. D. liefert einige interessante Belege für die Tatsachen, die ich in meinem Aufsatze über Seidenstoffe aus Ägypten und die Wechselwirkungen zwischen China, Persien und Syrien in spätantiker Zeit (B. Z. XII 707) festgelegt habe. Wie kann man aber auch gerade auf dem Gebiete der Seidenstoffmuster auf andere Wege geraten! J. S.

H. Byzantinische Frage.

R. Rocholl, Orient oder Rom. Zeitschrift für Kirchengeschichte XXV (1904) 481—502. „Nicht von Rom aus, so reich dasselbe an romanischen Bauten auch ist, geht die christliche Kunst des Abendlandes, sondern von einer Seite, welche wir nicht ahnten, kam der Anstoß wahrscheinlich und auf Wegen, die uns wesentlich noch dunkel sind." Das ist

die Überzeugung des Düsseldorfer Kirchenrates Rocholl, die ihn veranlaßt, wohlwollend auf meine Seite zu treten. Sein Aufsatz liefert zahlreiche Beiträge zu meiner These, insbesondere für die Bedeutung Armeniens und Kleinasiens, die Wanderung der Mönche und die Durchtränkung Galliens mit griechischen Elementen. J. S.

Antonio Muñoz, Le origini dell' arte bizantina. A proposito dell' Esposizione di Grottaferrata. Fanfulla della domenica vom 12. März 1905. Referat über die von Ainalov in seinem Buche „Hellenistische Grundlagen der byzantinischen Kunst" niedergelegten Ideen. J. S.

Georg Jacob, Oriental elements of culture in the occident. Smithonian report for 1902 (Washington 1903) p. 509—529. Ich mache auf diesen in englischer Übersetzung vorliegenden Aufsatz „Östliche Kulturelemente im Abendlande" des Erlanger Orientalisten aufmerksam, weil er zeigt, wie ausgedehnt der Strom der von China und dem Islam unmittelbar — ohne Berührung von Byzanz — an das Abendland überlieferten Kulturelemente war. Die Byzantinisten fangen allmählich an, mit den bei Einführung der Seide hervortretenden für das Gebiet der bildenden Kunst so wichtigen Tatsachen zu rechnen. Hätte ich Jacobs Aufsatz gekannt, dann würde ich meine Arbeit über Wechselwirkungen zwischen China, Persien und Syrien (Jahrbuch der preuß. Kunstsamml. 1903, 147 f.; vgl. B. Z. XII 707) auf breitere Basis gestellt haben. J. behandelt eingehender die Geschichte der Zahlen, des Kompasses, des Schießpulvers, des Papiers und des Druckes. J. S.

J. Museen. Zeitschriften. Bibliographie usw.

Josef Strzygowski, Die christliche Kunst in einigen Museen des Balkan. Österreichische Rundschau III (1905) S. 158—165. Der Archäologenkongreß in Athen gab dem Verf. Anlaß, in Athen selbst, dann in den Museen von Kpel, Sofia und Belgrad Umschau nach der Fürsorge zu halten, die dort den christlichen Denkmälern zugemessen wird. Über Athen wurde schon B. Z. V 252 f. und X 711 f. berichtet. Die Verhältnisse haben sich in den letzten Jahren derart verschlechtert, daß man in allen Kreisen den Eindruck hat: so geht es nicht weiter, es muß ernstlich etwas geschehen. Das wurde denn auch von den maßgebenden Persönlichkeiten für die allernächste Zeit zugesagt. Hoffen wir, daß der Kongreß durch Einhalten des Versprochenen von seiten maßgebender Persönlichkeiten nichts von der Würde verliert, die ihm Hellas in unvergleichlicher Weise zu verleihen wußte. Im Kais. ottomanischen Museum wurde eine christliche Abteilung eingerichtet, Sofia erscheint mustergültig organisiert und auch in Belgrad führen die Bemühungen von Waltrovits allmählich zu einer ernsten Bewegung. J. S.

G. Millet, La collection chrétienne et byzantine des Hautes Études. (Vgl. B. Z. XIV 370.) Besprochen von **Anonymus**, La Civiltà cattolica Anno 55 (1904) vol. 1 S. 727; von **Sp. P. Lampros**, *Νέος Ἑλληνομνήμων* 1 (1904) 508—510. C. W.

G. Millet, *Βυζαντινὸν Μουσεῖον ἐν Παρισίοις. Παναθήναια* vom 15. Jan. 1905 (Heft 103) S. 193—197 Bericht über das Museum an der École des Hautes Études. Vgl. die vorige Notiz. K. K.

Georg Stuhlfauth, Kirchliche Kunst. Theologischer Jahresbericht

XXIII 1099—1182. Ich verweise wieder ausdrücklich auf diese sorgfältige Bibliographie, die unsere Zusammenstellung sehr wesentlich ergänzt. J. S.

W. E. Crum gibt eine fortlaufende Bibliographie der koptischen Kunst im Egypt Exploration Funds. J. S.

A. de Waal, Zur neunten Säkularfeier der Abtei von Grottaferrata. Röm. Quartalschr. 18 (1904) 221—234. Auf de Rossis Forschungen begründete Mitteilungen über die älteste Geschichte der genannten Abtei, deren Gründung er ins Jahr 1005 setzt (übliche Datierung 1004; vgl. B. Z. XIII 711 f. und oben S. 672). K. K.

A. Muñoz, L'arte bizantina all' esposizione di Grottaferrata. L'Arte 8 (1905) 161—170. Eingehende, mit guten Abbildungen versehene Beschreibung der genannten Ausstellung. Vgl. oben S. 402. K. K.

J. P. Kirsch, Anzeiger für christliche Archäologie. Röm. Quartalschr. 18 (1904) 326—333. Bibliographische Notizen. K. K.

J. Strzygowski, Hellenistische und koptische Kunst. — Byzant. Denkmäler III. — Der Dom zu Aachen. (Vgl. B. Z. XIV 363.) Besprochen von **R. Lemaire**, Revue d'histoire ecclésiastique 6 (1905) 84—92. C. W.

8. Numismatik.

K. M. Konstantopulos, *Βυζαντιακὰ μολυβδόβουλλα.* Journ. internat. d'arch. numism. 7 (1904) 255—310. Fortsetzung der zuletzt oben S. 370 notierten Abhandlung. K. K.

9. Epigraphik.

W. Dittenberger, Orientis Graeci inscriptiones selectae. (Vgl. B. Z. XIV 371.) Besprochen von **E. S. R.**, The Classical Review 19 (1905) Nr. 2 S. 136 f. C. W.

A. Jaussen, R. Savignac, H. Vincent, Notes épigraphiques. Revue biblique internationale N. S. 2 (1905) 245—257. Publizieren zahlreiche christliche griechische Inschriften. K. K.

R. Savignac, Glanures épigraphiques. Revue biblique internationale N. S. 2 (1905) 93—97. Einige interessante griechische und lateinische Inschriften. K. K.

D. H. Leclercq, Mélanges d'épigraphie chrétienne. Revue Bénédictine 22 (1905) 65—90. Inschriftliche Beiträge zur Angelologie: Besprechung einer griechischen Inschrift von Hadriani ad Olympum. C. W

G. Millet etc., Recueil des inscriptions chrétiennes du mont Athos. (Vgl. B. Z. XIV 371.) Besprochen von **W. H. A.**, Revue d'histoire ecclésiastique 6 (1905) 244 f. C. W.

P. Perdrizet, Inscriptions de Salonique. Mélanges de l'École française de Rome t. XXV (1905) 81—95. Auch einige christliche Inschriften. K. K.

F. Dürrbach et **A. Jardé**, Fouilles de Délos, exécutées aux frais de M. le Duc de Loubat. Bull. de corr. hell. 29 (1905) 169—257. Publizieren u. a. eine christliche Inschrift (S. 254), in der die Formen *τούτης* (2 mal) und *τούτην* vorkommen. Vgl. Krumbacher, Die Akrostichis in der griechischen Kirchenpoesie, Sitzungsber. d. bayer. Ak., philos.-philol. und hist. Kl. 1903 S. 655 f. K. K.

N. A. Bees, *Χριστιανικαὶ ἐπιγραφαὶ Μεσσηνίας*. *Δελτίον τῆς ἱστορ. καὶ ἐθνολογ. ἑτ. τῆς Ἑλλ.* 6 (1904) 373—400. Größtenteils Inschriften aus dem 18. und 19. Jahrh. K. K.

A. Papadopulos-Kerameus, Christliche Inschriften aus der Schlucht Chuziba. Mitteilungen der Kaiserl. rechtgläub. Palästinagesellschaft 1903, Bd. XIV Teil II Nr. 3 S. 181—228 (russ.). Unter diesen aus dem 7.—9. Jahrh. stammenden Inschriften ist sprachlich bemerkenswert Nr. 18: *Ἐκοιμήθηκα Ἀντίοχος πρεσβύτερος μη(νὶ) Δεκεβρίου ηἱ* (= *ιη'*). Das dürfte wohl das älteste Beispiel der Aoristform auf *-κα* sein. Auffällig bleibt die erste Person statt der zu erwartenden dritten. K. K.

10. Fachwissenschaften.

A. Jurisprudenz.

Ludwig Mitteis, Über drei neue Handschriften des syrisch-römischen Rechtsbuches. Abh. d. preuß. Ak. d. Wiss. 1905. 60 S. 4⁰. Es handelt sich um drei in der vatikanischen Bibliothek aufbewahrte aramäische Hss des im Jahre 1880 von Bruns und Sachau herausgegebenen Syrisch-römischen Rechtsbuches, das in den Hss „Gesetze von Konstantin, Theodosios und Leo" betitelt ist. Mitteis untersucht in sehr eingehender und einleuchtender Weise das Verhältnis der neuen Hss zu den übrigen und sucht im Anschluß daran die Entstehungszeit der verschiedenen Redaktionen des Werkes, dessen Hauptstock bis zum Jahre 474 reicht, festzustellen. Die justinianische Gesetzgebung ist prinzipiell ignoriert, und vielleicht ist es gerade die justinianische Kodifikation, die das Verschwinden dieses römisch-orientalischen Rechtsbuches aus dem Reiche bewirkt hat. Eine vollständige Veröffentlichung der römischen Hss ist von Sachau für später geplant. K. K.

Theodosiani libri XVI cum constitutionibus Sirmondianis et leges novellae ad Theodosianum pertinentes. Consilio et auctoritate academiae litterarum regiae Borussicae ediderunt **Th. Mommsen** et **Paulus M. Meyer**. Accedunt tabulae sex. Vol. primi pars prior et posterior. Berlin, Weidmann 1905. CCCLXXX, 931 S. gr. 8⁰. 50 *M*. Besprochen von **Anonymus**, Literarisches Centralblatt 56 (1905) Nr. 5 Sp. 172—174. C. W.

H. Erman, D. (44,2) 21 § 4. Études de droit classique et byzantin. Lyon 1903 = Mélanges Ch. Appleton p. 201—304. Besprochen von **W. Kalb**, Berliner philologische Wochenschrift 25 (1905) Nr. 13 Sp. 416 f.; von **R⟨oberto⟩ de R⟨uggiero⟩**, Bullettino dell' Istituto di diritto romano 16 (1904) 305 f. C. W.

Stephan Braßloff, Zu den Quellen der byzantinischen Rechtsgeschichte. Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte 25 (Romanistische Abteilung) 1904 S. 298—316. 1. Zur Novelle 99. 2. Zur Geschichte der Konventionalstrafen. 3. Das kirchliche Zinsverbot im syrisch-römischen Rechtsbuche. 4. Das kirchliche Asylrecht in Ägypten. C. W.

P. Arabantinos, *Συμβολὴ ἱστορικὴ εἰς τὴν ἑρμηνείαν τοῦ θεσμοῦ τῆς τακτικῆς ἀπροσπορίστου περιουσίας τῶν ὑπεξουσίων*. Athen, Druck von Eustratios 1902. 8⁰. Besprochen von **K. Triantaphyllopulos**, Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte 25 (Romanistische Abteilung) 1904 S. 406—409. C. W.

F. Brandileone, La traditio per cartam (*παράδοσις δι' ἐγγράφου*) nel diritto bizantino. Studi di diritto pubblicati in onore di Vittorio Scialoja vol. I. Milano 1905. (S.-A., Prato 1904, S. 1—26.) — Es handelt sich um die im Gewohnheitsrecht erfolgte Emanzipierung von der strengen römischen Vorschrift der tatsächlichen, körperlichen und feierlichen Übergabe des Eigentums, speziell des Grundeigentums, von dem alten an den neuen Besitzer. Heinrich Brunner hat in seiner berühmten Abhandlung „Zur Rechtsgeschichte der römischen und germanischen Urkunde I" (Berlin 1880) gezeigt, wie die abendländischen Erben des Römischen Reiches die im römischen Recht selbst und in seiner Handhabung in der Provinz gebotenen Ansätze zu solcher Emanzipierung ausgebildet haben. Brandileone weist nun eine ganz analoge Entwicklung für Byzanz nach; freilich die offiziellen byzantinischen Rechtsbücher ignorieren den neuen Zustand vollständig, aber in den uns erhaltenen Notariatsformularen und den Urkunden selbst ist diese Fortbildung des antiken Eigentumsrechtes deutlich zu erkennen. Zunächst kommt in diesen Dokumenten in den verschiedensten Formeln ein Grundsatz zum Ausdruck, der schon in antiker Zeit zur Umgehung des strengen Gebotes der traditio corporalis gedient hat: die sog. missio in vacuam possessionem (*παράδοσις νομῆς σχολαζούσης*); d. h. der Veräußernde fordert den Abnehmer auf, von dem „leeren" Besitztum Besitz zu ergreifen, und erklärt seinerseits, von demselben zurückzutreten. Vor allem in Schenkungen scheint diese Aufforderung und Erklärung, die verschiedenartig formuliert sein konnte, an Stelle der tatsächlichen Übergabe genügt zu haben. In Verkaufsurkunden dagegen haben die Byzantiner eine Klausel eingeführt, die ausdrücklich konstatiert, daß die Urkunde die Stelle der tatsächlichen Übergabe zu vertreten habe: *τοῦ παρόντος ἐγγράφου ἀρκοῦντός σοι καὶ ἀντὶ πρακτικῆς σωματικῆς παραδόσεως*. Daß die offenbar älteren Formeln der missio in vacuam possessionem, obwohl sie durch die neue umfassende Klausel gegenstandslos geworden waren, gleichwohl sich neben dieser im Urkundentext behaupteten, darf bei dem konservativen Charakter jeglicher Urkundenformulierung nicht wundernehmen; sie hatten ihren Platz unmittelbar hinter der Quittung über den Kaufpreis, wogegen die Klausel *ἀντὶ παραδόσεως* an den Schluß der Urkunde gestellt wurde. In einigen Dokumenten wurde diese letztere Klausel noch durch den Zusatz *καὶ εἰς σχολὴν νομικήν* ergänzt; wir haben in diesem Zusatze wohl eine abgekürzte Form jener selben missio in vacuam p. zu erkennen, womit der eigentümliche Fall gegeben ist, daß in manchen Dokumenten neben der neuen umfassenden Formel sich die ältere, überholte in doppelter Stilisierung eingetragen findet. — Während die missio in vacuam p. nur einen aus den gesetzlichen Vorschriften gewonnenen Ausweg darstellte, tritt mit der Klausel *ἀντὶ σωματικῆς παραδόσεως* neben das offizielle Recht in der Frage der Eigentumsübertragung ein neues Gewohnheitsrecht: durch Vereinbarung der Kontrahenten wird der bloßen Urkunde volle Rechtsgültigkeit zuerkannt und die tatsächliche Übergabe des Besitzes daneben für überflüssig erklärt, an Stelle der traditio corporalis tritt die traditio per cartam, das Eigentum wurde nicht mehr *σωματικῶς*, sondern *δι' ἐγγράφου* übertragen. Welche allgemeine Verbreitung und Geltung die Klausel *ἀντὶ σωματικῆς π.* gewann, zeigt sich am deutlichsten darin, daß sie selbst in solchen Fällen angewendet wurde, in denen nach dem Gesetz eine kör-

perliche Übergabe gar nicht geboten war, so im Falle des sog. constitutum possessorium, d. h. im Falle, daß der Veräußerer nur das Eigentum abtritt, den Besitz aber sich auf Lebenszeit (also bei Testamenten) oder auf bestimmte Dauer vorbehält. Der Urkunde ist es so vollständig gelungen, durch die Klausel *ἀντὶ σωματικῆς παραδόσεως* die tatsächliche körperliche Übergabe aus dem Gewohnheitsrecht zu verdrängen, daß sie schließlich selbst diese Formel entbehren konnte: man begnügte sich mit der einfachen Erklärung, sein Eigentum „durch die Urkunde zu übertragen“, *παραδοῦναι δι' ἐγγράφου*. Und die Umkehrung aller Begriffe wurde eine vollständige dadurch, daß man endlich als das allein Körperliche in der ganzen Eigentumsübertragung die Übergabe der Urkunde empfand und demgemäß nun diese nicht selten als — *σωματικὴ παράδοσις* bezeichnete. Der volle Titel dieser Urkunde, die aus eigener Kraft den ganzen Eigentumsübergang selbst vollzieht, lautet: *ἔγγραφος διάπρασις καὶ τελεία ἀπεντεῦθεν σωματικὴ παράδοσις* oder *ἔγγραφος καὶ ἐνυπόγραφος πρᾶσις καὶ σωματικὴ παράδοσις*. Damit war die rechtliche Wandlung perfekt geworden: wie seinerzeit die Übergabe des Besitztums, so war jetzt die Übergabe der Urkunde zum unentbehrlichen Faktor eines Eigentumsüberganges geworden — selbstverständlich nur bei schriftlich abgeschlossenen Eigentumsübertragungen. Daneben bestanden noch andere Formen mit körperlicher Übergabe fort: 1. Die mündliche Eigentumsübertragung, die naturgemäß eine darauf folgende *παράδοσις σωματικὴ* erforderte. Der Vollzug dieser *π. σωματική*, der manchmal verzögert wurde, konnte in einem *παραδοτικὸν γράμμα* konstatiert werden, das keine Vollzugskraft besitzt, sondern lediglich als Beweismaterial, *εἰς ἀσφάλειαν*, zu gelten hat (die Formel *εἰς ἀσφάλειαν*, die in solchen „Beweisurkunden“ voll am Platze ist, wird nach Notariatsart gänzlich überflüssigerweise auch in den Vollzugsurkunden angebracht, die *ἀντὶ σωματικῆς παραδόσεως* gelten). 2. Die Übertragung von kaiserlichen Domänengütern, die mit besonderer Feierlichkeit vorgenommen wird, und wobei neben der kaiserlichen Schenkungsurkunde noch eine Reihe von Nebenurkunden ausgestellt werden: Beauftragungen der Beamten zur *παράδοσις σωματικὴ* (*ἔγγραφον παραδόσεως*, vergleichbar der abendländischen epistola traditionis) und Protokolle und Bescheinigungen über die vorgenommene Übergabe; außerdem Eintragung in die betreffenden Registerbücher. — Eine Art Gegenprobe für die neuen Resultate Brandileones liefern die Novellen des Kaisers Manuel Komnenos über die Regelung des Klostereigentums: da die strengen Vorschriften für die Schenkung und Übergabe kaiserlicher Domänen, wie sie im *πρακτικόν* v. J. 1073 dargelegt sind, lange Zeit vernachlässigt worden waren, so sieht sich Kaiser Manuel genötigt, den gesamten momentan in Klosterhänden befindlichen Besitz durch die vorliegende Urkunde zu sanktionieren, die den Klöstern *ἀντὶ δωρεᾶς καὶ ἀντὶ παραδόσεως* zu dienen habe. Aber dieses *ἀντὶ παραδόσεως* darf mit der oben besprochenen Klausel nicht auf eine Stufe gestellt werden. Zunächst ist die *παράδοσις*, auf welche Manuel anspielt, nicht die gewöhnliche, für den einfachen Eigentumsübergang vorgeschriebene; denn diese hätte durch den langjährigen Besitz als längst vollzogen zu gelten gehabt; es ist vielmehr die feierliche, für kaiserliche Landschenkungen vorgeschriebene. Aber noch deutlicher ist der Umstand, daß Manuel ausdrücklich anordnet, daß in Vollstreckung seines Erlasses überall durch die kaiserlichen Be-

amten eine Neu-Übergabe der Klostergüter stattzufinden habe. In seinem Munde also hat die Formel ἀντὶ παραδόσεως lediglich die Bedeutung, die Klöster vor jeder Anfechtung ihres Besitzstandes wegen früher etwa nicht erfolgter Übergabe sicherzustellen, nicht aber hat sie die Bedeutung, wie in den Privaturkunden, von einer zur Bewirkung des Eigentumsüberganges noch vorzunehmenden Übergabe zu dispensieren. Wir sehen also, daß Kaiser Manuel die gewohnheitsrechtliche Ersetzung der σωματικὴ παράδοσις durch eine παράδοσις δι' ἐγγράφου nicht anerkannt bezw. rezipiert hat; aber wir dürfen andererseits annehmen, daß er durch den Gebrauch der Formel ἀντὶ παραδόσεως eine gewisse Bekanntschaft mit der Übung der Privaturkunden verraten hat. — Vgl. die Anzeige von **F. C.**, Archivio storico per la Sicilia orientale 1 (1904) 370 f. P. Marc.

Franc. Brandileone, La clausola di esibizione della carta nei documenti bizantini medievali. S.-A. aus der Rivista di diritto commerciale III (1905) fasc. II, S. 1—16. Es handelt sich um die noch für das heutige Gerichtsverfahren aktuelle Frage nach der Pflicht der Urkundenvorlegung, d. h. um die Frage, inwieweit die klagende Partei verpflichtet werden kann, aus ihren Papieren Beweismaterial vorzulegen. Das römische Recht und ihm folgend die byzantinischen Gesetze stellen es dem Urteil des Richters anheim, im einzelnen Falle zu entscheiden, ob einerseits der Beklagte genügende Gründe habe, vom Kläger die Vorlage bestimmter Urkunden oder auch seiner Rechnungsbücher zu verlangen, und ob andererseits der Kläger, wenn dem Verlangen des Beklagten stattgegeben wird, genügende Beweise dafür zu bringen vermag, daß ihm die betreffende Urkunde durch einen äußeren Zufall abhanden gekommen ist, und ob ihm dementsprechend gestattet werden kann, einen andersartigen Beweis anzutreten. Die Schwierigkeit und Unsicherheit derartiger richterlicher Entscheidungen, die über die Intentionen zu urteilen hatten, aus denen die Urkundenvorlage von der einen Seite verlangt, von der anderen verweigert wurde, lehrte in Byzanz die vertragschließenden Parteien eine Art Selbsthilfe: in der Vertragsurkunde wurde ausbedungen, daß einerseits der Empfänger der Urkunde die Geltendmachung der darin verbürgten Rechte allein auf den Vorweis der Urkunde gründen und andererseits der Aussteller seine Verpflichtungen auf keine Weise anfechten wolle, solange die Urkunde in den Händen des Gläubigers ist. Durch solche Vereinbarung der Kontrahenten wurde die Urkunde sowohl zum „Präsentationspapier", indem nur gegen Vorweis ihr Recht geltend gemacht werden konnte, als auch zum „Wertpapier", indem sie der ausschließliche Träger des in ihr verbrieften Rechtes wurde.

Damit war, unabhängig vom theoretischen Rechte der Gesetzbücher, auf dem Wege des Gewohnheitsrechtes ein Fortschritt gemacht und eine neue Form privatrechtlichen Verkehrs gewonnen worden. Dieselbe kommt in 3 Gattungen byzantinischer Urkunden zum deutlichen Ausdruck:

1. Zahlreiche kaiserliche Privilegien usw., vom Jahr 924 angefangen, enthalten die ausdrückliche Bestimmung, daß nur ἐμφανείᾳ des betr. Dokuments das in demselben gewährte Recht geltend gemacht werden kann, etwa die Erhebung einer jährlichen Zahlung aus der kaiserlichen Kasse. Zur Geltendmachung von Rechten, die nicht einer einzelnen Person oder etwa einer einzelnen Kirche oder Stadt, sondern z. B. dem geistlichen

Stande im allgemeinen gewährt waren, genügte der Vorweis einer beglaubigten Abschrift der Originalurkunde. Eine solche Abschrift hatten sich z. B. auch die einzelnen Angehörigen eines im Handelsverkehr privilegierten Staates zu verschaffen, bevor sie die Handelsreise nach Byzanz antraten; seinerseits verpflichtete sich der privilegierte Staat, die Benutzung falscher, d. h. anderweitiger Privilegien von seiten seiner Angehörigen zu verfolgen und zu bestrafen. Zu bemerken ist, daß es sich in allen diesen Fällen um unübertragbare Rechte handelt; aber es ist kaum daran zu zweifeln, daß auch übertragbare Rechte unter denselben Bedingungen vergeben wurden, wenn uns auch keine derartige übertragbare Urkunde mit der Klausel *ἐμφανείᾳ* erhalten ist; der Zessionar einer solchen Urkunde wird zu ihrer Geltendmachung außer ihr selbst noch eine Legitimation nötig gehabt haben, daß er sie vom ursprünglichen Empfänger auf rechtmäßige Weise überkommen hat. Eine Art Gegenprobe liefern die kaiserlichen Verträge mit Pisa (u. a. publiziert von Müller, Documenti sulle relazioni delle città toscane coll' Oriente S. 40 ff.; vgl. Plan eines Corpus S. 86), darunter das Versprechen einer jährlichen Geldspende an die Kathedrale von Pisa, ohne die Bedingung der *ἐμφάνεια* ausgestellt. Wie aus einer von Brandileone zum erstenmal eingehend interpretierten pisanischen Urkunde hervorgeht, wurde die rückständige Zahlung vierer Jahre von der pisanischen Obrigkeit an zwei Privatleute verkauft und ihnen ein Legitimationspapier ausgestellt, das zur Erhebung des versprochenen Geldes in Byzanz genügte. (Sollte vielleicht der Umstand, daß nur die einzelnen Jahresspenden und nicht das ganze Privileg übertragbar gewesen ist, die Veranlassung geboten haben, von der Klausel *ἐμφανείᾳ* Abstand zu nehmen?)

2. In Privaturkunden über Eigentumsübertragungen, also in Kauf-, Tausch- und Schenkungsurkunden, wird dieselbe Präsentationsformel *τῇ ἐμφανείᾳ τοῦ παρόντος ἐγγράφου* oder *ἐμφανιζομένου τοῦ παρόντος ἐγγράφου* angebracht, um den Empfänger zu verpflichten, seine etwa noch ausstehenden Forderungen an den Abtreter nur unter Vorweis der Abtretungsurkunde geltend zu machen. In solchen dauernden Rechtsgeschäften ist der Präsentationspflicht also nur ein sehr beschränktes Wirkungsfeld eingeräumt.

3. Von größter Bedeutung dagegen ist die Präsentationsfrage für alle Obligationsgeschäfte; in byz. Schuldurkunden findet sich nun keine eigentliche Präsentationsformel, aber der Aussteller der Urkunde, d. h. der Schuldner, bedingt sich in ihnen ausdrücklich aus, daß ihm bei der Rückzahlung seiner Schuld entweder die Urkunde ausgeliefert oder eine Quittung ausgestellt wird, und er verpflichtet sich seinerseits, nur mit dem Vorweis der Urkunde oder der Quittung gegen neuerliche Forderungen des Gläubigers zu protestieren. Damit ist die Präsentationspflicht für Schuldverträge in der unzweideutigsten Weise garantiert: im Gegensatz zum justinianischen Recht, das zur Konstatierung der erfolgten Rückzahlung auch den Zeugenbeweis zuläßt, erkannte das Gewohnheitsrecht, das freilich in einer ausdrücklichen Willenserklärung der Kontrahenten zum Ausdruck kommen mußte, dem schriftlichen Vertrage gegenüber nur wieder das schriftliche Zeugnis an — sowohl zur Erhebung wie zur Abweisung einer Forderung. Für das gegenwärtige Stadium des Urkundenunternehmens kommen die beiden Publikationen Brandileones im höchsten Maße gelegen. Der modernen Tendenz folgend, neben dem geschriebenen Recht vor allem

das Gewohnheitsrecht zu beachten, und auf den Bahnen weitergehend, die H. Brunner für die abendländische und L. Mitteis in seinem Reichsrecht und Volksrecht für die orientalische, vorbyzantinische Entwicklung eingeschlagen haben, hinterlassen die Untersuchungen Br.s vor allem Einen starken Eindruck: die Überzeugung von der eminenten Wichtigkeit der Urkunde für das mittelalterliche Rechtsleben. Und ich weiß keine bessere Propaganda für das Urkundenunternehmen als die Verbreitung eben dieser Einsicht. P. Marc.

C. H. Turner, Ecclesiae occidentalis monumenta iuris antiquissima. Canonum et conciliorum graecorum interpretationes Latinae. Fasc. I pars II. Nicaeni concilii praefationes, capitula, symbolum, canones. Oxford, Clarendon Press VIII + 97—280 S. 4⁰. 21 Sh. (Vgl. B. Z. VIII 597.) Besprochen von **E⟨mil⟩ Fr⟨iedberg⟩**, Deutsche Zeitschrift für Kirchenrecht 15 (1905) 147; von **A. Souter**, The Hibbert Journal 3 (1905) 617—619; von **E. Lecomte**, Revue d'histoire ecclésiastique 6 (1905) 189 f. C. W.

V. N. Beneševič, Mitteilungen über die griechischen kanonischen Handschriften in den Athosbibliotheken Vatopedi und Laura. 2. Beilage zum 11. Bande des Viz. Vrem. Petersburg 1904. 104 S. 8⁰. Wertvoller, mit genauen Inhaltsangaben und Indices versehener Katalog. K. K.

Konst. M. Rhalles, *Περὶ τῶν μυστηρίων τῆς μετανοίας καὶ τοῦ εὐχελαίου κατὰ τὸ δίκαιον τῆς ὀρθοδόξου ἀνατολικῆς ἐκκλησίας.* Athen 1905. ι', 125 S. 8⁰. 3 Drachmen. Soll besprochen werden. K. K.

Petrakakos, Die Toten im Recht nach der Lehre und den Normen des orthodoxen morgenländischen Kirchenrechtes und der Gesetzgebung Griechenlands. Leipzig, Deichert Nachf. 1905. XIX, 248 S. gr. 8⁰. 6 ℳ. Besprochen von **E⟨mil⟩ Fr⟨iedberg⟩**, Deutsche Zeitschrift für Kirchenrecht 14 (1904) 436 f.; von **Anonymus**, Literarisches Centralblatt 56 (1905) Nr. 6 Sp. 212 f.; von **Frantz**, Centralblatt für Rechtswissenschaft 24 (1905) 209 f. C. W.

Sigm. Keller, Die sieben römischen Pfalzrichter im byzantinischen Zeitalter. (Vgl. B. Z. XIV 371.) Besprochen von **E⟨mil⟩ Fr⟨iedberg⟩**, Deutsche Zeitschrift für Kirchenrecht 14 (1904) 422 f.; von **J. Sauer**, Archiv für katholisches Kirchenrecht 85 (1905) 176—181; von **J. Sägmüller**, Theologische Revue 4 (1905) Nr. 5 Sp. 205—207; von **Rudolf von Scherer**, Allgemeines Literaturblatt 14 (1905) Nr. 9 Sp. 278. C. W.

J. Fahrner, Geschichte der Ehescheidung im kanonischen Recht I. (Vgl. B. Z. XIV 372.) Besprochen von **G. Péries**, Polybiblion, partie littéraire 103 (1905) 445 f. C. W

L. K. Goetz, Kirchenrechtliche und kulturgeschichtliche Denkmäler Altrußlands nebst Geschichte des russischen Kirchenrechts. Stuttgart, Ferd. Enke 1905. X, 404 S. 8⁰. (= Kirchenrechtliche Abhandlungen, herausgegeben von **Ulrich Stutz**, 18. und 19. Heft.) Der Verf. hat den glücklichen Gedanken ausgeführt, das altrussische Kirchenrecht auch den des Russischen Unkundigen zugänglich zu machen. Im ersten Teil des Buches bietet er eine deutsche Übersetzung von Pavlovs 'Geschichte des russischen Kirchenrechts' und fügt dazu eine Bibliographie der einschlägigen Literatur und sonstige Beilagen; im zweiten Teil über-

setzt und kommentiert er einige altrussische Denkmäler des Kirchenrechts. Unsere Studien berührt das Werk besonders dadurch, daß es über die Geschichte des altkirchlichen und byzantinischen Kirchenrechts in Rußland belehrt. Möchte es dem bei uns fast völlig verödeten Gebiete des griechisch-slavischen Kirchenrechts einige Freunde zuführen! K. K.

B. Mathematik. Astronomie. Naturkunde. Medizin. Kriegswissenschaft usw.

Catalogus codicum astrologorum Graecorum. V. Codicum Romanorum partem priorem descripserunt **Franciscus Cumont** et **Franciscus Boll.** Bruxellis, In aedibus H. Lamertin 1904. VIII, 256 S. 8⁰. 10 Fr. Soll besprochen werden. Einstweilen vgl. **C. Wachsmuth,** Deutsche Literaturzeitung 26 (1905) Nr. 6 Sp. 369—371. K. K.

Daniel Serruys, Metrologica. Fragments inédits de Florentinus. Revue de philologie 28 (1904) 274—282. Nach Ausweis dieser dem Cod. 507 des Vatopediklosters auf dem Athos entnommenen Fragmente war mit dem in den Geoponika als Quelle benützten agronomischen Werke des Florentinus auch ein Traktat über Maße und Gewichte verbunden. C. W.

11. Bibliographische Kollektivnotizen.

Νέος Ἑλληνομνήμων ἐκδιδ. ὑπὸ Σπυρ. Π. Λάμπρου. Mit dem vorliegenden Heft 4 (vgl. zuletzt o. S. 375 ff.) ist der 1. Jahrgang (Athen 1904) zum Abschluß gelangt; die Benützung des Bandes wird durch die dankenswerte Beigabe eines Sach- und Wortindex und eines Verzeichnisses der benützten Hssbibliotheken und Archive wesentlich erleichtert. Das neue Heft (S. 385—534) enthält:

1. *Σημειώματα περὶ ἀρχαίων ἑλληνικῶν ἐπιγραφῶν* (S. 385—411. 502; Forts., vgl. o. S. 377 f.; Schluß folgt). L. gibt Abschriften und Notizen aus einer stattlichen Anzahl sogenannter Humanistenhss, die teils Sammlungen alter Inschriften überliefern, wie die Codd. Matrit. 114 und Laur. LIX 17, teils einzelne Inschriften bieten, darunter einige berühmte aus Megara; auch unediertes Material findet sich noch. Nach den Funden von L. scheint sich speziell der Kreis des Michael Sophianos um die Aufzeichnung von Inschriften verdient gemacht zu haben.

2. *Νέος κῶδιξ τοῦ Νικολάου Μεσαρίτου* (S. 412—415): Cod. Vindob. phil. gr. 107 saec. XVI enthält zwei auch im Cod. Ambros. F 96 sup. überlieferte Schreiben; vgl. B. Z. XIII 192.

3. *Σφραγῖδες τῶν τελευταίων Παλαιολόγων καὶ τῶν περὶ αὐτούς* (S. 416—432). L. publiziert in Zinkotypie und bespricht die einzige erhaltene Goldbulle des Kaisers Konstantinos XI und einige Wachs- und Siegellackstempel (z. T. Gemmenabdrücke) von ihm und seinen Verwandten und von einigen hervorragenden Männern des peloponnesischen Despotats. Auch über die Dokumente, auf denen die Siegel sich finden (meistenteils ins Abendland adressierte Briefe), macht L. Mitteilungen und ediert die im „Plan eines Corpus" S. 121 notierten Briefe des Matthaios Asanes und Nikolaos Rhales.

4. *Φυσιολογικὴ διήγησις τοῦ ὑπερτίμου κρασοπατέρος Πέτρου τοῦ Ζυφομούστου* (S. 433—449). Neuausgabe des bereits von Legrand,

Recueil de chansons populaires grecques S. 210 ff., aus dem Cod. Vind. theol. 244 edierten „Weinvaters“ auf Grund der Codd. Oxon. Seld. 14 und Ath. Iber. 152. Die in dem Gedicht vorkommenden botanischen Ausdrücke *μελιτζάνα* = *solanum melongena* und *σταφίς* sc. *κορινθιακή* und die Bezeichnung der Zigeuner als *μαυροκατζίβελλος* werden von Lampros untersucht und zur Datierung des Gedichtes bezw. der einen Redaktion desselben in die spätbyzantinische Zeit benützt. Eine jüngere Umarbeitung des Gedichtes gedenkt L. späterhin aus dem Cod. Iber. 502 herauszugeben. — Im Cod. Seld. 14 folgt auf den „Weinvater“ der Porikologos mit der Autorangabe *τοῦ πτωχοῦ Προδρόμου*, und L. ist nicht abgeneigt, gleich beide Gedichte diesem Schriftsteller zuzuerkennen.

5. *Χειρόγραφοι ἐφημερίδες τοῦ ἀγῶνος* (S. 450—487): Abdruck einzelner Reste der in den Jahren 1821 und 1822 hslich ausgegebenen Journale *Ἐφημερὶς Αἰτωλική* und *Ὁ Ἀχελῷος*.

6. *Κατάλογος τῶν κωδίκων τῆς ἐν Ἀθήναις βιβλιοθήκης τῆς Βουλῆς* (S. 488—496; Forts., vgl. o. S. 376): darunter *Τραγούδια Ῥωμαϊκα συλλεγωμενα ὑπο τοῦ Καπεταν Πρεδλ.*

7. *Σύμμικτα: Τὸ ποίημα Θεοδώρου Προδρόμου Εἰς εἰκονισμένον τὸν βίον* (S. 497): Nachweis des ältesten Druckes, Rom 1519. — *Μονῳδία Νικηφόρου τοῦ Βασιλάκη* (S. 497—492[1])): Die im Cod. Barocc. 131 überlieferte Monodie gehört nicht, wie Coxe annahm, dem Michael Akominatos, sondern ist identisch mit der im Escur. Y—II—10 überlieferten Monodie des Nik. Basilakes *ἐπὶ τῷ ἀδελφῷ Κωνσταντίνῳ*. — *Σημειώματα περὶ τῶν Πατρίων τῆς Κπόλεως* (S. 492—494) werden aus dem Cod. Ath. Pantel. 203 saec. XVIII mitgeteilt. — *Βενετικὴ ἀπογραφὴ Ἤλιδος* (S. 494—495): Liste der *Case e Boteghe* in der Landschaft Elis aus d. J. 1689. — *Διορθώσεις εἰς Ἰωάννην τὸν Ἀντιοχέα* (S. 495—498): von Herrn **Stephanos N. Dragumes**, Kephisia, zu der B. Z. XIII 682 notierten Textpublikation. — *Καὶ πάλιν ἡ ἐπισκοπὴ Λοπαδίου* (S. 498—500): nachtragsweise zu den o. S. 380 notierten Mitteilungen stellt Herr **G. Zolotas**, Chios, aus den Patriarchatsurkunden bei Miklosich-Müller die Erzbischöfe von Lopadion-Melitupolis zusammen. — *Παρετυμολογία τοῦ ὀνόματος τῶν Ὡρεῶν* (S. 500—501; vgl. B. Z. XIII 682): die weniger Gebildeten der Einwohner schreiben *Ὡραῖος* und leiten das Wort davon her, daß „*οἱ τόποι μας εἶνε ὡραῖοι*“. — *Ὁ ἐκ κνίδης πλακοῦς* (S. 501): *κνίδη* ist die *urtica*, von deren Genuß L. an der o. S. 377 notierten Stelle gehandelt hat. — *Ἡ Γοργοεπήκοος ἐν Σικελίᾳ* (S. 501; vgl. o. S. 379): die Verehrung der *Madonna d'Udienza* ist ein Nachklang byzantinischen Kultes. — *Τὸ ὄνομα Λαχανοδράκων* (S. 501—502): die o. S. 377 mitgeteilte Emendation von L. wird nach Mitteilung de Boors durch den Cod. Vind. hist. 35 bestätigt.

8. *Βιβλιοκρισίαι* (S. 503—512).

9. *Εἰδήσεις*, darunter über die durch Schüler von L. vorgenommene Katalogisierung hellenischer Hss-Bibliotheken, *Παροράματα*, *Πίνακες*, *Περιεχόμενα* (S. 513—534).

Vgl. die Besprechung des 1. Bandes durch **Johannes Dräseke**, Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 48 (1905) 306—309. P. Marc.

1) Irrtum in der Paginierung.

Échos d'Orient tome 7 (janvier-novembre 1904). Paris, Rue Bayard 5. 384 S. 8⁰. (Vgl. B. Z. XIII 684 ff.). **Apik Mgrditchian**, La Russie et les biens de l'église arménienne S. 5—17; vgl. 131—139. **S. Pétridès**, La lettre de Psenosiris S. 17—21. Vgl. B. Z. XIII 628. **Cyrille Charon**, L'église grecque melchite catholique S. 21—26. Fortsetzung. Vgl. B. Z. XIII 684. **Herman J. Gisler**, Coutumes funéraires chez les Bulgares S. 27—31. Schluß. Vgl. B. Z. XIII 685. **M. Théarvic**, A propos de Théophane le Sicilien S. 31—34; 164—171. Gegen Papadopulos-Kerameus B. Z. IX 373 ff. Resultate: 1. Der Brief an den Mönch Theophanes ist sicher von Theodor von Studion, nicht von Photios. 2. Die Existenz eines Meloden Theophanes von Sizilien war schon 17 Jahre vor der Entdeckung von Papadopulos bekannt. 3. Dieser Melode ist der Verfasser des Kanons auf den hl. Beryll von Katania und mehrerer Kanones auf andere sizilianische Heilige, die Papadopulos ohne Grund dem Theophanes Graptos beigelegt hat. 4. Der Sizilier Theophanes darf, wie es scheint, nicht mit dem Higumen Theophanes, dem Schüler des Hymnographen Joseph, identifiziert werden. 5. Dieser zweite Theophanes war aber allem Anschein nach auch ein Melode und hat vermutlich den Kanon auf den am 18. April gefeierten hl. Johannes gedichtet. **Charles Fabrègues**, Le vicariat apostolique bulgare de Thrace S. 35—40; 80 84. **G. Bartas**, Coup d'oeil sur le monde orthodoxe S. 40—53. **J. P⟨argoire⟩**, Encore l'épitaphe montaniste de Dorylée S. 53 f. Vgl. B. Z. XIII 685. Das rätselhafte doppelte Π ist vielleicht ΠΙΠΙ (Name Gottes und Christi) zu deuten. **J. Germer-Durand**, Topographie de Jérusalem. Seconde partie: Depuis Hadrien jusqu'au XVe siècle S. 65—75; 139—148. Vgl. B. Z. XIII 684. **Elias Saheb**, Notes d'histoire melchite à propos d'un livre récent S. 75—80. Referat über ein arabisch geschriebenes Buch von Habib Zayat, Kairo 1902. **Jean Bois**, Le règlement ecclésiastique de Pierre le Grand S. 85—90; 151—156. **A. Ratel**, La question de l'union et du calendrier dans l'église orthodoxe S. 91—99. **Siméon Vailhé**, Fra Suriano et la perpétuelle orthodoxie des Maronites S. 99—102. Mitteilungen aus dem von Golubovich (Mailand 1900) veröffentlichten Tratatto di Terra Santa e dell' Oriente des Franziskaners und Missionärs F. Suriano im 15. Jahrhundert. **J. Pargoire**, Sur une liste épiscopale de Patras S. 103—107. Ergänzungen zu der Publikation von Gerland. Vgl. B. Z. XIV 357. **G. Bartas**, A travers l'orthodoxie S. 108—117. **S. Pétridès**, Un encensoir Syrobyzantin S. 148—151. Ein Bronzegefäß aus dem 7.—9. Jahrhundert mit Darstellungen der Verkündigung und der Heimsuchung Mariae, der Geburt, der Taufe, der Kreuzigung und der Auferstehung des Herrn. **Paul Bacel**, La congrégation des Basiliens Chouérites. III. Persécution de Sylvestre, 1724—1730. IV. Troisième chapitre général et prise de Mar-Hanna par les orthodoxes, 1728. V. Généralat de Maximos Hakim S. 156—163; 199—206; 353—358. **Charles Fabrègues**, L'église russe au Japon S. 171—175. **G. Bartas**, Dans le monde grécoslave S. 175—183. **J. Germer-Durand**, Plombs byzantins trouvés à Ascalon S. 193 f. Aus der Sammlung des Barons von Ustinov. **R. Souarn**, La profession religieuse empêchement canonique du mariage chez les Grecs S. 194—198. 1. Die Personen (Mönche und

Nonnen); 2. die für die Gültigkeit des Gelübdes notwendigen Vorbedingungen; 3. die Wirkungen des Gelübdes; 4. die auf den Bruch des Gelübdes gesetzten Strafen. **Crescent Armanet**, Antique épitaphe chrétienne de l'Aezanitide S. 206 f. Eine griechische Inschrift, welche die von Cumont als Symptom der Altertümlichkeit bezeichnete Formel χριστιανοὶ χριστιανῷ aufweist. **Charles Fabrègues**, L'église latine en Bulgarie S. 207—211. **Haissa Boustani**, Les évêques de Sidnaia (Syrien) S. 211—215. Katalog der Bischöfe auf Grund des oben erwähnten Buches von Habib Zayat und eigener Forschungen. **Siméon Vailhé**, Encore l'ère d'Éleuthéropolis et les inscriptions de Bersabée S. 215—219. Verteidigung des B. Z. XIII 686 notierten Aufsatzes gegen einen in der Revue biblique 1904 p. 318 ff. erfolgten Angriff. **J. Pargoire**, Nicolas Mésarités, métropolite d'Éphèse S. 219—226. Knüpft an die Untersuchungen von Heisenberg und Martini-Bassi an und führt sie weiter. **G. Bartas**, État actuel de l'église de Bukovine S. 227—221. **G. Bartas**, Missions orthodoxes en Amérique S. 231—235. Une médaille d'or au R. P. Germer-Durand S. 235 f. Mit der Mitteilung, daß der verdiente Forscher von der Société des Antiquaires de France die goldene Medaille erhalten hat, verbindet die Redaktion eine Aufzählung seiner im Kosmos, in der Revue biblique und in den Échos d'Orient erschienenen Beiträge zur Archäologie und Epigraphik des Orients. **L. Cattin** S. I. (Kanzler der Josephsuniversität in Beirut, deren Lehrprogramm S. 237 mitgeteilt wird; vgl. unten S. 754), Correspondance S. 237 f. Berichtigungen zu dem erwähnten Aufsatze von Saheb. **G. Bartas**, Deux princes roumains S. 257—260. Stephan IV, der 1457—1504 regierte und 1475 die Türken schlug (die 4. Zentenarfeier seines Todes wurde im verflossenen Jahre begangen) und der (lebende) katholische Prinz Wladimir Ghika. **J. Germer-Durand**, Encore une signature sur le canal des Vasques (Jerusalem) S. 260. 'Le canal s'obstine à proclamer (durch Inschriften römischer Beamten auf seinen Steinrohren) qu'il ne remonte pas à Salomon, au grand chagrin des traditionalistes.' **J. Germer-Durand**, Épitaphe grecque de Césarée maritime S. 260 f. Ein in metrisch mangelhaften und mehrfach lückenhaften Distichen abgefaßtes Epitaph, das im ganzen 'ne respire pas le parfum de l'antiquité chrétienne'. **J. Gottwald**, Épitaphe chrétienne de Chalcédoine S. 262 f. Grabschrift einer Prokopia, genannt Chrysomilla. **Martin Jugie**, Les chorévêques en orient S. 263—268. 'Cette étude expose et critique au besoin les conclusions de l'excellent travail de M. Franz Gillmann.' (Vgl. B. Z. XIV 354.) **Siméon Vailhé**, Les lettres spirituelles de Jean et de Barsanuphe S. 268—276. Berichtigung und Ergänzung der Angaben von Ehrhard (bei Krumbacher S. 58) auf Grund der Ausgabe von Nikodemos Hagiorites, Venedig 1816. **J. Hamberger**, Le repos dominical en Russie S. 276—278. **Cyrille Charon**, La Syrie de 1516 à 1855 S. 278—284; 334—341. **A. Ratel**, L'église nestorienne en Turquie et en Perse S. 285—292; 348—353. **M. Théarvic**, Photius et l'Acathiste S. 293—300. Gegen die Schrift von Papadopulos-Kerameus, Athen 1903. Der Hymnus hat nichts mit Photios zu schaffen. Vgl. oben S. 644 Anm. 1. **V. Milovitch**, Autour du Phanar S. 301—306. **G. Bartas**, A travers l'église gréco-slave S. 306—310. **Ch. Auner**, La Moldavie au concile de

Florence S. 321—328. Über die ersten Unionsbestrebungen in Rumänien und die Vertretung Rumäniens auf dem Konzil von Konstanz. **J. Gottwald,** Épitaphe chrétienne trouvée à Péra S. 328 f. Interessant wegen der christlichen Embleme (Doppelkreuz, Pfau, Bäume). **Gaëtan Mirbeau,** Deux épitaphes chrétiennes de l'Aezanitide S. 329—332. Zwei weitere Belege für die Formel χριστιανοὶ χριστιανοῖς. **J. Hamberger,** Le pape, la Russie et le socialisme S. 332—334. **S. Pétridès,** Spudaei et Philopones S. 341—348. Vgl. Échos IV 225 ff. Zeigt, 'que les associations de spoudaei, ailleurs appelés philopones, compagnons, d'autres noms peut-être, ont couvert l'Orient grec du IV[e] au VII[e] siècle'. **M. Théarvic,** Chez les Serbes orthodoxes de Hongrie S. 358—361. **V. Milovitch,** Au Saint-Synode de Constantinople S. 362—366. **G. Bartas,** Coup d'oeil sur l'orient gréco-slave S. 366—372. **G. Jacquemier,** Le Palais de Caïphe et le nouveau jardin Saint-Pierre des Pères Assomptionistes au Mont Sion S. 372—379. Polemik gegen U. Coppens. (Vgl. oben S. 712.) C. W.

Bessarione, Pubblicazione periodica di studi orientali. Serie II, Anno IX (1904—05) Vol. VII Fasc. 80—81; Vol. VIII Fasc. 82. In den neuen Heften (vgl. zuletzt o. S. 380 ff.) kommen für unsere Studien in Betracht:

Vol. VII:

1. **Don Placido De Meester,** La festa della Concezione di Maria Santissima nella Chiesa greca (S. 89—102): das Fest ist um die Wende des 6. Jahrh. im Orient aufgekommen; um so auffallender ist, daß es in der orthodoxen Kirche am 9. statt am 8. Dezember gefeiert wird, wogegen Mariae Geburt im Morgen- wie im Abendlande auf den 8. September fixiert ist. Neben diesem noch nicht gelösten Problem beschäftigt sich de Meester vor allem mit der Frage, inwieweit dem orthodoxen Feste der Gedanke an die Unbeflecktheit der Empfängnis innewohne.

2. **G. Cozza-Luzi,** I grandi lavori del Cardinale Angelo Mai (S. 103—133; Vol. VIII S. 59—74; Forts. folgt).

3. **Don Placido De Meester,** L'inno Acatisto (S. 134—142. 213—224; Schluß der B. Z. XIII 687 und o. S. 381 notierten Untersuchung). Eine Besprechung der auch in Buchform erschienenen Untersuchung von sachverständiger Seite vgl. o. S. 643 ff.

4. **G. Asgian,** La S. Sede e la Nazione Armena (S. 152—156. 254—257): vgl. zuletzt o. S. 381.

5. **Niccolò Marini,** L'Immacolata Concezione di Maria Vergine e la Chiesa ortodossa dissidente (S. 201—212; Vol. VIII S. 1—22): Zusammenstellung von griechisch-byzantinischen Äußerungen über die Reinheit und Einzigartigkeit der Theotokos, die nach Marini die Vorstellung ihrer unbefleckten Empfängnis zur stillschweigenden Voraussetzung haben. Vgl. die Abhandlung mit ähnlicher Tendenz von de Meester, B. Z. XIII 634.

Vol. VIII:

6. **Aurelio Palmieri,** La riforma della musica sacra in Grecia

(S. 23—39): Orientierung über diese aktuelle Frage, die eine gewisse Parallele zum neugriechischen Sprachproblem bildet. Vgl. oben S. 647 ff.

7. **Niccolò Marini**, Impressioni e ricordi di un viaggio in Oriente (S. 40—52; Forts. folgt). P. Marc.

12. Mitteilungen und Notizen.

Das Corpus der griechischen Urkunden des Mittelalters und der neueren Zeit.

(Vgl. zuletzt o. S. 382 ff.)

Die Vorbereitung des Unternehmens in mancherlei privaten Unterhandlungen hat ihren steten Fortgang genommen; daß noch über keine entscheidenden Fortschritte berichtet werden kann, hat seine sehr natürliche Ursache in den Umständlichkeiten und Verzögerungen, die durch die internationale Organisation des Unternehmens gegeben sind. Neben der Kgl. Griechischen Regierung (vgl. B. Z. XIII 697) haben nun auch die Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien durch einen auf drei Jahre bewilligten jährlichen Zuschuß von 1000 Kr. und die Kgl. Bayerische Akademie durch die Zuwendung von 1200 M. aus dem Thereianosfonds dem Komitee Mittel in die Hand gegeben, um die Sammlung des Materials anzubahnen. Dagegen genügen die bewilligten Summen noch nicht, um einen detaillierten Arbeitsplan aufzustellen und einen Vertrag mit dem Verleger abzuschließen. Daher konnte dem außerordentlich anerkennenswerten Vorschlag von Prof. **C. O. Zuretti**, Palermo, selbst sofort in die Bearbeitung des sizilischen Urkundenmaterials einzutreten, leider nicht stattgegeben werden. — Freudig zu begrüßen ist die brieflich geäußerte Absicht des Herrn **Richard Georg Salomon**, Berlin, eines jungen Historikers und Schülers der Proff. Krumbacher und Tangl, sich der byzantinischen Diplomatik zu widmen und zunächst die griechischen Urkunden der Normannenfürsten einer Untersuchung zu unterziehen. Als ein Zeichen erwachenden Interesses für die byzantinische Diplomatik dürfen auch die zwei Abhandlungen von **Brandileone** betrachtet werden, über die oben S. 738 ff. berichtet worden ist.

Das Interesse für das Urkundenunternehmen dokumentiert sich in einigen neuen Besprechungen (vgl. o. S. 382): von **A. Auswahl**, Revue des ét. gr. 17 (1904) 471; von **N. A. Bees**, *Παναθήναια* 5 (1905) 378 sq.; von **L. Dressaire**, Échos d'Orient 8 (1905) 113—116.

Das von Herrn **N. A. Bees**, Athen, in Aussicht gestellte Nachtragsmaterial ist noch nicht eingetroffen; daher sind an Nachträgen nur folgende zu verzeichnen.

Nachträge zum Register der Urkunden (vgl. o. S. 384 ff.).

Zu S. 17: **Technik der Urkunden.**

Fr. Brandileone, La traditio per cartam nel diritto bizantino (Studi in onore di V. Scialoja), Prato 1904.

Fr. Brandileone, La clausola di esibizione della carta nei documenti bizantini medievali (Rivista di diritto commerciale III fasc. 2), Milano 1905.

Vgl. das eingehende Referat über beide Untersuchungen o. S. 738 ff.

Zu S. 24: **Kloster *Θεοτόκου τῆς Βεβαίας Ἐλπίδος* in Kpolis.**

Diplomatar des im 14. Jahrh. von Joannes Komnenos Dukas Synadenos gegründeten Klosters, enthaltend außer dem Typikon: die Porträts der Stifterfamilie, ein *necrologium* und die anhangsweise eingetragenen Abschriften einiger Schenkungen = Cod. Oxon. Linc. 35 saec. XIV

not. H. Omont, Revue des études grecques 17 (1904) 361—373; die Legenden der Porträts, die Inhaltsangabe des Typikons, die Grenzbeschreibung, das *necrologium* und eine Schenkungsurkunde a. 1397 werden im Wortlaut mitgeteilt. Vgl. oben S. 732.

Zu S. 70: **Unteritalien — Diplomatik.**

Michele Russi, Paleografia e diplomatica de' documenti delle provincie Napoletane, Napoli 1883, VII + 200 + XVI Seiten, klein 8⁰, 20 Tafeln.

R. G. Salomon, Berlin, dem ich den Nachweis dieses Büchleins danke, schreibt: „es behandelt, ziemlich oberflächlich, im VI. Abschnitt die griechischen Urkunden und gibt Faksimiles der Urkunden Trinchera no. 218; no. 42; no. 315."

Zu S. 98: **Achrida.**

1a. *Συνοδικὴ πρᾶξις* des Demetrios Chomatianos a. 1230 über einen Ehezwist (den juristischen Hauptteil der Urkunde ed. Pitra, Analecta VI 225—228)

1b—g. Briefe des Johannes Apokaukos, Metropoliten von Naupaktos, an Demetrios Chomatianos in Achrida

1h. Brief des Apokaukos an den Bischof Konstantinos von Kastoria

ed. A. Papadopulos-Kerameus (S.-A. aus „Сборникъ въ честь В. И. Ламанскаго"), St. Petersburg 1905, S. 1—24.

P. Marc.

Die byzantinische Sektion auf dem 1. Archäologen-Kongresse in Athen, 7.—13. April 1905.

Das Lokalkomitee hatte den ganzen Stoff historisch in drei Gruppen gegliedert: I Archéologie classique, II. Arch. préhistorique et orientale, VI. Arch. byzantine. Außerdem bestanden vier Fachgruppen (III. Fouilles et Musées, IV. Épigraphie et Numismatique, V. Géographie et Topographie, VII. Enseignement de l'Archéologie), in denen auch über Prähistorisches und Byzantinisches gesprochen werden konnte. Jede Sektion erhielt drei Präsidenten; für unsere Abteilung waren es Uspenskij aus Konstantinopel, Strzygowski aus Graz und Marucchi aus Rom. Die Anwesenheit des letzteren gab Anlaß, daß von seiten einiger Einheimischen, an deren Spitze Lambakis stand, der Versuch gemacht wurde, für die Sektion statt „Byzantinische" Archäologie die Bezeichnung „Christliche" Archäologie durchzusetzen. Ich vertrat den Standpunkt, daß als roter Faden des Kongresses die klassische Archäologie zu gelten habe und in diesem Zusammenhange die Bezeichnung „nachklassisch" oder „hellenistisch-orientalisch" passender wäre. Uspenskij blieb bei der Bezeichnung „Byzantinisch", eine Einigung

wurde nicht erzielt. Ich möchte glauben, daß über solche Fragen der Organisation die einzelnen Lokalkomitees zu entscheiden haben werden, umsomehr als die Vereinigung der Präsidenten beschloß, den Kongressen der Zukunft in dieser Richtung keinerlei Vorschriften zu machen.

Die byzantinische Sektion hat sehr fleißig gearbeitet. Vom Lokalkomitee waren von vornherein zwei Referate auf die Tagesordnung gesetzt worden. Gleich in der ersten Sitzung, welcher der Kronprinz mit dem Prinzen Andreas beiwohnte, referierte **Strzygowski** über die Ikonographie der byzantinischen Kaiser. Referent sprach zunächst über die Notwendigkeit eines solchen Unternehmens und über die kunsthistorischen Aufgaben bezüglich der Typen und Kostüme im besonderen. **Sp. Lampros** konnte auf einige Vorarbeiten verweisen und führte mit dem Skioptikon allerhand Aufnahmen, vor allem nach dem Zonaras in Modena, vor. Schließlich wurde ein Komitee eingesetzt, das bis zur Schlußsitzung bestimmte Vorschläge ausarbeiten sollte. Der darauf bezügliche Kongreßbeschluß legt die Angelegenheit in die Hände eines internationalen Komitees, dem Schlumberger und Millet, Ramsay und Frothingham, Krumbacher und Strzygowski, Kondakov und Uspenkij, Corr. Ricci und P. Ehrle, ferner als Sekretär Sp. Lampros angehören. Es hätte sich vielleicht empfohlen, als zwölftes Mitglied noch einen Vertreter der Gelehrtengemeinde in Konstantinopel, etwa Mordtmann, Mystakidis oder Gedeon, in das Komitee aufzunehmen. Ich denke dabei an das Material, das vom Athos zu beschaffen sein wird.

Das zweite Referat betraf das Corpus der christlichen griechischen Inschriften und wurde überaus gewissenhaft von **Millet** erstattet. Es trat daraufhin ein Spezialkomitee zusammen, das alle Einzelfragen genau durchsprach. Der Kongreß beauftragte Millet mit der Herausgabe. Ich verstand nicht ganz, warum die französische Schule — überdies war Homolle Generalsekretär des Kongresses und persönlich anwesend — dieses große Unternehmen, das doch von ihr ausgeht (B. Z. VIII 599 ff.) und finanziell durch sie gesichert ist, nicht als ihre eigene Sache vor den Kongreß brachte. Hoffentlich handelt es sich um taktische Äußerlichkeiten. — In einer der Sitzungen der Sektion Épigraphie et Numismatique legte Jalabert seinen Plan der griechischen Inschriften Syriens vor; Seymour de Ricci machte bei dieser Gelegenheit aufmerksam auf sein Parallelunternehmen, Ägypten betreffend. — Außer diesen beiden Referaten kam noch vor den Gesamtkongreß ein von **Frothingham** im Namen **Schlumbergers** eingebrachter Antrag, eine Herausgabe der byz. Denkmäler betreffend. Er wurde derselben internationalen Kommission zugewiesen, die für die Ikonographie der byz. Kaiser einzutreten hat.

Die Vorträge der byz. Sektion brachten manches Neue. Obenan ist zu nennen der Bericht **Uspenskijs** über ein fünftes Exemplar des illustrierten Oktateuch, das sich in der Serailbibliothek in Kpel gefunden hat (vgl. oben S. 671). Möchte es dem russischen Institute gelingen, das dem Kongresse vorgelegte Photographienalbum auch der wissenschaftlichen Welt in guten Reproduktionen zugänglich zu machen! Das Institut würde sich ein großes Verdienst erwerben, wenn es so die Serailminiaturen in ihrer ganzen Folge veröffentlichte; weder von den beiden vatikanischen Exemplaren noch von dem in Watopedi und Smyrna (vgl. meinen Physiologus S. 113 f.) existieren Publikationen. Wie sollen wir aber arbeiten ohne diese Kom-

pendien der alttestamentarischen Textillustrationen? Millet veröffentlicht jetzt den Madrider Skylitzes, ich den Münchener serbischen Psalter vollständig. Wir kommen ohne solche Serienpublikationen nicht vorwärts.

In der zweiten Sitzung sprach **Strzygowski** über das Thema „Hat Hellas im Mittelalter eine eigenartige Kunst besessen?" Er zeigte mit dem Skioptikon einige Details von Kirchenbauten, die spezifisch hellenisch, nicht allgemein byzantinisch sind, und ging dann näher ein auf direkte orientalische, womöglich mesopotamische Einflüsse, die dadurch doppelt interessant werden, daß sie zugleich mit dem kufischen Schriftornament in Hellas zu weiter Verbreitung gelangen. Der Vortrag erscheint in der *'Εφημερὶς ἀρχαιολογική*. — **Lambakis** legte allerhand Sammlungen von Photographien, Inschriften, Beinamen Christi und Mariae, Künstlernamen u. dgl. vor, indem er besonderes Gewicht auf ihre Zahl legt. Er bespricht dann ausführlich die schon bekannten, aber nie genau aufgenommenen Katakomben von Melos. **Marucchi** machte aufmerksam darauf, daß der Typus dieser Grabstätten übereinstimmt mit dem der nordafrikanischen Katakomben (dazu sei bemerkt, daß die bezeichnende Anordnung der Gräber zu mehreren hintereinander parallel zur Wand von dem Ephoros Stauropulos auch in Delos [Rheneia] gefunden wurde). Lambakis führt dann noch mehrere Inschriften und Denkmäler vor, ohne zu wissen, daß einige, wie die Ruine von Philippi und der Oktateuch von Smyrna, bereits publiziert sind. Es wäre zu wünschen, daß auch die Vertreter der spezifisch christlichen Archäologie in Hellas anfingen, etwas mit der Fortentwicklung der kunsthistorischen Studien in Europa zu rechnen. Marucchi sprach über die archäologischen Arbeiten und neuen Entdeckungen in den Katakomben Roms. Er ging vor allem ein auf die für uns Orientalisten wertvollen Fresken in der Katakombe der Commodilla.

Wertvolle Vorträge auf dem speziell byz. Gebiete hielten noch **Karolides** (Über die Kirchen der Eirene und Sophia) und **Zesiu**, der u. a. über griechische Maler der letzten Jahrhunderte sprach. — Man gewann im allgemeinen den Eindruck, daß das Interesse für mittelalterliche Kunst in Griechenland doch ein recht lebhaftes ist; es muß daher doppelt bedauert werden, daß vonseiten des Zentralmuseums an keine wissenschaftliche Aufarbeitung des reich vorhandenen Materials geschritten wird. In den leitenden Kreisen scheint man das jetzt selbst lebhaft zu empfinden, und so ist vielleicht in den nächsten Jahren eine Besserung zu erwarten (vgl. dazu oben S. 735). Es bleibe nicht unerwähnt, daß auch die in Konstantinopel lebenden Byzantinisten durch Vertreter an dem Kongresse teilnahmen: das ökumenische Patriarchat durch Diomedes Kyriaku, das Patriarchat von Jerusalem durch Karolides, die Phanar-Hochschule durch Margarites Euangelides und der Syllogos durch den Minister Karapanos. Persönlich anwesend waren der Präsident des Syllogos Hadjichristu und der Präsident von dessen archäologischer Sektion A. Mordtmann. Hoffen wir, daß die vielen gutgemeinten Anregungen, die auf dem Kongresse gegeben wurden, auch wirklich einige Früchte tragen! J. Strzygowski.

Die mittel- und neugriechische Philologie auf dem Orientalistenkongreß in Algier.

Wie auf den Orientalistenkongressen zu Genf, Paris, Rom und Hamburg (vgl. B. Z. IV 237; VII 256; IX 312; XII 442) ist auch auf dem am 19.—26. April 1905 zu Algier abgehaltenen XIV. internationalen Orientalistenkongreß eine Sektion für unsere Studien eingerichtet worden. Leider haben die ausführlichen Darlegungen, die ich in der Eröffnungssitzung der Sektion in Hamburg gegen die früheren Benennungen der Sektion (Grèce—Byzance u. ähnlich) und zugunsten der in Hamburg auf meine Anregung angewandten Bezeichnung „Wechselwirkungen zwischen Orient und Okzident" vorgetragen habe, ohne in der Versammlung selbst auf irgend einen Widerspruch zu stoßen, bei den Organisatoren des Algierer Kongresses kein Gehör gefunden. So wurde denn die Sektion (VI) nun wieder „Grèce et Orient" betitelt. Leider waren sowohl der Präsident, Ch. Diehl, Paris, als der Vizepräsident, L. Bréhier, Clermont-Ferrand, verhindert, nach Algier zu kommen. Die Frequenz der Sektion stand erheblich hinter den letzten Kongressen zurück. Die Hauptschuld daran trug, außer der weiten Reise, die wohl manchen abgeschreckt hat, der gleichzeitig abgehaltene Archäologenkongreß in Athen, dem manche schmerzlich vermißte Fachgenossen den Vorzug gaben. Trotz dieser widrigen Umstände gelang es, die Sektion, wenn auch etwas aus dem Stegreif, zu organisieren, und wir hatten in unseren Sitzungen meist ein erlesenes, wenn auch kleines Publikum. Es wurden folgende Vorträge gehalten:

K. Wessely, Wien: Über die arabische Transkription griechischer Wörter im Wiener Dioskoridescodex.

Fr. Cumont, Brüssel: La destruction de Nicopolis en 499 après J.-C.

A. A. Vasiljev, Jurjev: Agapius de Membidj, historien arabe chrétien du X[e] siècle, en tant que source de l'histoire de Byzance.

Toutain, Paris: Le culte des divinités égyptiennes à Delos.

F. J. Uspenskij, Konstantinopel: Lettre d'Aristée sur les Septante (paraphrase byzantine et miniatures) (wurde im Namen des Verfassers von Fr. Cumont vorgetragen).

F. Nau, Notes sur les Clémentines.

P. Kretschmer, Die Entstehung der mündlichen Gemeinsprache im griechischen Orient.

K. Krumbacher, Die orientalischen Elemente in der byzantinischen Literatur.

P. Karolides beabsichtigte zu sprechen über „La chronique byzantine de Jean, évêque de Nikiou", konnte aber den Vortrag nicht halten, weil er zu spät in Algier eintraf.

Die von dem liebenswürdigen Generalgouverneur, von der Stadt Algier und von dem Präsidium des Kongresses gebotene glänzende Aufnahme, die eigenartigen Festlichkeiten, bei denen die ernsten Gelehrten sogar einen echten Bauchtanz bewundern durften, last not least die an Genuß und Belehrung reichen Ausflüge nach den durch ihre Naturschönheit wie durch ihre Altertümer ausgezeichneten Nachbarorten werden allen Teilnehmern stets in dankbarer Erinnerung bleiben. Die gewaltige Kulturarbeit, die Frankreich in diesem schönen und reichen, aber durch die frühere Mißwirt-

schaft ganz verkommenen Lande vollbracht hat, verdient die höchste Bewunderung. Darüber war bei den Kongreßmitgliedern nur eine Stimme. Ebenso allgemein und tief war der Eindruck, daß die Araber nicht mehr im stande sind, aus sich selbst heraus materiell und geistig in die Höhe zu kommen. Da dieselbe Erscheinung bei einem anderen, im übrigen sehr verschiedenen mohammedanischen Volke, den Türken, beobachtet wird, so darf man trotz aller Dunkelheit, die über den letzten Gründen des Aufblühens und Verblühens der Völker ruht, doch wohl annehmen, daß der tiefere Grund oder wenigstens der wichtigste tiefere Grund dieses merkwürdigen Verfalls einer einst so glänzenden Nation in ihrer Religion zu suchen ist. Daraus ergeben sich unabweisbare Folgerungen für die Ausdehnung der Kulturarbeit der christlichen Völker. Wer sich noch immer für die behutsame Konservierung der islamitischen Staaten begeistert, möge sich unterrichten, wie es vor hundert Jahren in Algerien aussah und wie es heute dort aussieht, oder er möge, wenn er geschichtlichen Studien abhold ist, durch einige Forschungsreisen das heutige Algerien mit seinem westlichen Nachbarlande vergleichen.

Als Ort des nächsten (XV.) Orientalistenkongresses ist Kopenhagen in Aussicht genommen.

K. K.

Preise und Unterstützungen aus dem Thereianosfonds.

In der zur Feier des 84. Geburtstages seiner Königlichen Hoheit des Prinzregenten, sowie des 146. Stiftungstages der Akademie am 15. März 1905 abgehaltenen öffentlichen Sitzung der Kgl. bayerischen Akademie verkündete der Präsident Geheimrat Prof. Dr. Karl Theodor von Heigel folgendes: Aus den Zinsen der Thereianos-Stiftung erhielt Herr Johannes Svoronos in Athen einen Preis von 800 ℳ für sein dreibändiges, im Jahre 1904 erschienenes Werk: Corpus des Monnaies de l'empire des Ptolémées; ferner wurde beschlossen, folgende Unternehmungen weiter zu unterstützen: 1) das Werk „Griechische Vasenmalerei", herausgegeben von Furtwängler und Reichold, mit 2500 ℳ; 2) die „Byzantinische Zeitschrift" mit 1500 ℳ; 3) die Arbeiten für das „Corpus griechischer Urkunden" mit 1200 ℳ.

K. K.

Das mittel- und neugriechische Seminar der Universität München.

Die Frequenz des Seminars hat sich etwas gehoben (vgl. B. Z. XIII 699). Im Wintersemester 1904/1905 belief sich die Zahl der Teilnehmer auf 20, im Sommersemester ebenfalls auf 20. Das Hauptkontingent stellte wiederum Deutschland; unter den ausländischen Teilnehmern waren 3 Serben, 2 Bulgaren, 1 Grieche, 1 Russe, 1 Ungar, 1 Schweizer. Das mit einer stetig vermehrten Spezialbibliothek ausgestattete Seminarzimmer steht den Mitgliedern den ganzen Tag offen und wird ausgiebig zur Arbeit benützt.

K. K.

Das rumänische Seminar in Leipzig.

Vor uns liegt der „Elfte Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache zu Leipzig", herausgegeben von dem Leiter des Instituts Prof. Dr. **Gustav Weigand.** Leipzig, J. A. Barth 1904. VIII,

368 S. 8°. 8 M. Das Institut wurde im Jahre 1903/1904 von 19 Studierenden (10 Deutschen, 9 Rumänen) besucht. Den Inhalt des Bandes bilden folgende Arbeiten: 1) **S. Pușcariu**, Lateinisch ti und ki im Rum., It. und Sardischen. 2) **G. Weigand**, Der Schwund von n durch Nasalierung. 3) **Al. Bogdan**, Die Metrik Eminescus. 4) **Kurt Schreyer**, Der Adverbialsatz in der neurumänischen Volksliteratur. K. K.

Anzeige von seiten des Konseils der Spezialklassen des Lasarevschen Instituts für orientalische Sprachen in Moskau.

Auf Grund des § 7 der Allerhöchst bestätigten Bestimmung über die Bewerbung um die Prämie des Staatsrats Daniel G. Kananow hat das Konseil der Spezialklassen in der Sitzung vom 5. April 1905 beschlossen, die Herren Spezialisten davon in Kenntnis zu setzen, daß die folgenden zwei Themata für die zwei Preisbewerbungen (jede um 1000 Rubel) ausgesetzt sind:

1. Geschichte der armenischen Kolonisation in Verbindung mit einer historischen Übersicht über die einzelnen Kolonien vom Ausgange der armenischen Arsaciden an bis auf unsere Zeit.

2. Politische und kulturelle Wechselbeziehungen der Armenier und Georgier von den ältesten Zeiten an bis zur Vereinigung Georgiens mit Rußland.

Die Untersuchungen können in armenischer, russischer, deutscher oder französischer Sprache abgefaßt sein.

Als Preis für die beste der über jedes der beiden Themata eingelieferten Untersuchungen ist vom Konseil die Summe von tausend (1000) Rubel (über 2100 Reichsmark) festgesetzt worden.

Wenn aus der Zahl der einzuliefernden Untersuchungen über das erste oder zweite Thema zwei den gleichen Wert repräsentieren sollten, so kann das Konseil die Prämie unter den Verfassern teilen.

Als letzter Termin für Einlieferung der Untersuchungen ist der 1. September 1907 bestimmt.

Direktor des Instituts Ws. Millor.
Moskau, 30. April 1905. Sekretär des Konseils A. Chachanow.

Université Saint-Joseph. Beyrouth (Syrie). Faculté orientale. Prospectes et programme sommaires. Beyrouth 1904. Seit dem Jahre 1902 hat die von französischen Jesuiten geleitete St. Josephs-Universität in Beirut eine orientalische Abteilung eingerichtet. Das reguläre Studium dauert drei Jahre und umfaßt Arabisch, Syrisch und Geschichte und Geographie des Orients; vom zweiten Jahre an treten Hebräisch und nach freier Wahl Koptisch oder das Studium der arabischen Dialekte hinzu. Das Schuljahr dauert vom 11. Oktober bis Ende Mai; das Schulgeld beträgt 200 Fr. Außerdem werden nach besonderer Verabredung Zuhörer für bestimmte Fächer und für kürzere Zeit zugelassen. Zu den Wahlfächern gehören auch römische Altertümer. A. H.

Nachträge zu v. Oppenheims griechischen Inschriften aus Syrien.

(Vgl. oben S. 586 f.)

Die in unserer Publikation (oben S. 1 ff.) benutzten Inschriftenabklatsche des Baron v. Oppenheim sind jetzt durch die Liberalität ihres Besitzers in das neubegründete Archiv für griechische Epigraphik (s. Beiträge zur alten Geschichte IV, 1904, S. 254) übergegangen, welches unter der vortrefflichen Leitung des Prof. Hiller v. Gärtringen einen glücklichen Aufschwung zu nehmen verspricht. Der Sitz des Instituts ist z. Z. ein älteres, der Preuß. Akademie der Wissenschaften gehöriges Gebäude, Berlin W, Potsdamerstr. 120; gewünschte Abklatsche werden Interessenten gern gezeigt, gewiß auch verliehen.

Ich benutze die gebotene Gelegenheit, einige Verbesserungen und Nachträge mitzuteilen, welche ich der Belehrung durch bessere Kenner als ich bin, verdanke.

Zu S. 17: Daß diese Gegenden durch persische Einfälle zur Wüste geworden sind, hat auch Th. Nöldeke gezeigt, in seiner Tabari-Übersetzung (Geschichte der Perser und Araber zur Zeit der Sasaniden, Leyden 1879) S. 299.

Nr. 2 ist identisch mit CIL III, Suppl. n. 13607 und wahrscheinlich zu lesen: Iovi Optimo Maximo Heliopolitano Barbius Rufus.

Nr. 3 steht auch bei Dessau, Inscriptiones Latinae selectae II 1 n. 6019. Daß die Worte fortia felicia keinen Eigennamen darstellen, ist aus ihrer Wiederkehr in den Inschriften 5912 und 6018 dieser Sammlung zu ersehen.

Die *κάτοχοι* in Nr. 6 (Z. 40), 7 und 8 bedeuten, wie mich Usener belehrt, Diener; ursprünglich „von Gott besessen", dann an den Tempeldienst gebunden, gleichsam *ἱεροὶ δοῦλοι*.

Nr. 10. Über die Verehrung des hl. Sergius vgl. Nöldeke, Taberi S. 284 Anm.; s. auch Chapot, Resapha-Sergiopolis, Bull. de corr. hell. 1903, 280 ff.

Die schwierigen Verse Nr. 68 faßt Usener anders auf: zwei Paare gereimter Verse, das erste mit daktylischer Kadenz (*Ὡς σοφὸς* [so!] bis *φρουρῶν*, und *Ἰωάννης* bis *βρύων*), das zweite Paar jambisch (*ἀφειδῶς* bis *χρυσίον*, und *πύργον* bis *σωτήριον*).

Nr. 73: Das *XMΓ* verlohnte wohl einmal eine neue spezielle Untersuchung. Ein neues Beispiel Nouv. archives des missions scientif. 10 (1903), p. 642 n. 4. Wiener Studien 1904, 189 wird die Gruppe erklärt: *Χριστοῦ Μαρία γέννα*. P. Corssen möchte sie auffassen als *Χριστὸς μονογενής*. Gewiß beachtenswert; doch ist die Art der Abkürzung dieser Erklärung nicht günstig, man sollte dann erwarten *XM*, oder *XMC*. Auch ist zu bemerken, daß unter den byzantinischen Skulpturen in der Kahrié-Moschee in Konstantinopel diese drei Gestalten dargestellt sind: in der Mitte Christus Pantokrator, zu den Seiten Michael und Gabriel, und zwar zweimal, wie es scheint: über einem Portal und an dem Grabmal des Michael Tornikes (Barth, Konstantinopel [Berühmte Kunststätten Nr. 11] S. 82 f.). Also auch von der kunstgeschichtlichen Seite her wäre die Frage anzufassen; besonders aber von den Byzantinisten darf man das entscheidende Wort erwarten. (Vgl. oben S. 672.)

Nr. 89 Z. 5 ἀπὸ ἐπά[ρχων] zu ergänzen.

Den Gott des Reliefs Nr. 90 werden wir mit Puchstein eher für den Jupiter Dolichenus zu halten haben.

Nr. 111 erkennt Nöldeke auf der Abbildung au tens.

Charlottenburg. H. Lucas.

Die Bearbeitung der Excerpta περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας **durch Salmasius.**

Die Handschrift, die den allein erhaltenen Teil der Excerpta περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας enthält, wurde nach Aix in die Hände des Peirescius zwischen dem 8. und 18. Dezember 1627 abgeliefert und von ihm am 18. November 1629 nach Paris an Puteanus gesendet, der für die Publizierung des kostbaren Schatzes Sorge tragen sollte. Nach mancherlei Versuchen, Gelehrte für die geplante Ausgabe zu gewinnen, die ich hier übergehen muß, kam das Manuskript Ende 1631 in die Hände des Salmasius. Nun war dieser Gelehrte fast den ganzen Sommer 1632 schwer krank, erhielt während dieses Jahres den Ruf nach Leyden und ist Ende 1632 mit seiner Familie dahin übergesiedelt. Trotz dieser Hindernisse hat Salmasius, wie ich im 4. Bande meiner Ausgabe des Polybios S. XIV gezeigt habe, den Codex Peirescianus eingehend exzerpiert bezw. abgeschrieben, da Ruhnken an Schweighäuser die Notizen, die jener über die Excerpta Peiresciana am Rande der Ausgabe des Valesius eingetragen hatte und die nachweislich zum Teil der Handschrift entstammen, senden konnte. Ja Johann Gottfried Richter schickte sogar das erwähnte Handexemplar des Salmasius an Wesseling, und letzterer entnahm demselben viele Bemerkungen des Salmasius über die Diodorexzerpte περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας, die sich teilweise auf die handschriftliche Überlieferung beziehen (s. Wesselings Vorrede zur Diodorausgabe, bei Dindorf (Leipzig 1828) Bd. V S. XLVI).

Daraus scheint hervorzugehen, daß Salmasius die Exzerpte aus Polybios und Diodor, wie sie sich im Codex Peirescianus vorfanden, wenigstens zum Teil in der Zeit zwischen Ende 1631 und November 1632 abgeschrieben hat; denn es steht fest, daß er im November 1632 das Manuskript bereits an Valesius, den künftigen Herausgeber, abgeliefert hatte.

Das Handexemplar der Ausgabe des Valesius, in die Salmasius später nach seinen Abschriften seine Bemerkungen eintrug, scheint verloren gegangen zu sein; dafür habe ich in dem Cod. Parisinus 2550 einige Abschriften vorgefunden, die Salmasius sich aus dem Codex Peirescianus zwischen 1631 und 1632 gemacht hat. Dieselben umfassen alle Exzerpte aus Malalas, die Eklogen aus Diodor, die 5, 79, 2 und bei Valesius S. 221—413 stehen, die Auszüge aus Dio, die Valesius S. 625, 25—662, 12 herausgegeben hat, und endlich die Verse auf Konstantinos Porphyrogennetos (bei Valesius S. 6). Was Salmasius in diesem ersten Entwurfe für die Textkritik geleistet hat, wird aus meiner Ausgabe der Excerpta περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας, deren erster Band in diesem Jahre gedruckt wird, zu entnehmen sein; der Zweck dieser Zeilen ist, die Fachgenossen und besonders die Direktoren der Bibliotheken zu ersuchen, Umschau zu halten, ob sich das oben erwähnte Handexemplar des Salmasius oder andere Arbeiten desselben zu den Excerpta περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας irgendwo er-

halten haben, damit sich vielleicht ein vollständiges Bild der wissenschaftlichen Tätigkeit des genannten Gelehrten auf diesem Gebiete gewinnen läßt.

Weißer Hirsch bei Dresden 1905. Theodor Büttner-Wobst.

Zu den Ausgaben des Bischofs Arsenij (vgl. B. Z. XIII 713 f.).

Herr **Giovanni Mercati**, Rom, teilt folgende Beobachtung mit: Die „Drei Reden des Patr. Philotheos an den Bischof Ignatios über Proverbia IX 1", die der Bischof Arsenij 1898 angeblich zum erstenmal ediert hat, sind, nach den bibliographischen Angaben in B. Z. VIII 228 und Viz. Vrem. X 688 zu urteilen, identisch mit den drei Reden des gleichen Autors, Adressaten und Inhalts, die bereits von C. Triantafillis und A. Grapputo, *Συλλογὴ ἑλλ. ἀνεκδότων* I (1874) 123—143, herausgegeben waren; für die erste Rede ist die Identität sichergestellt durch das in der Anzeige im Viz. Vrem. mitgeteilte *Incipit*. Wer beide Ausgaben vergleichen kann, wird gebeten, den Sachverhalt endgültig festzustellen.

Zur Chronik des Skylitzes (s. oben S. 409 ff.).

Durch Herrn Krumbacher werde ich darauf aufmerksam gemacht, daß mir bei meiner Besprechung der bisher bekannt gewordenen Skylitzeshandschriften die Notizen entgangen sind, welche F. J. Uspenskij über einen Codex in der Metropolitankirche zu Achrida im 2. Hefte des 4. Bandes der Izvjestija russkago archeologičeskago instituta v Kpolje S. 1—8 gegeben hat. Infolge eines glücklichen Zusammentreffens in den von Herrn U. und mir zu Probekollationen gewählten Abschnitten ist es mir einigermaßen möglich, die Stellung dieser Handschrift im Stammbaum der Überlieferung festzustellen. Freilich die von Herrn U. im Wortlaut gegebene Einleitung, zu der ich Kollationen von sämtlichen mir persönlich bekannt gewordenen Handschriften besitze, bietet dafür wenig Ausbeute, da die Varianten hier nicht erheblich sind. Die wichtigsten Abweichungen des Codex von Achrida (ich werde ihn im Folgenden mit X bezeichnen) von dem Bonner Texte finden sich auch in allen übrigen Handschriften außer C, und da die Einleitung in C spätere Ergänzung ist, läßt sich nicht einmal für das Verhältnis von X zu C daraus ein Schluß ziehen. Sicher dagegen läßt sich daraus, daß X mehrere eigentümliche Lesarten von MN nicht teilt, feststellen, daß X nicht zu diesem Zweige der Überlieferung gehört. Eine Anzahl meistens allerdings unerheblicher Varianten bietet X allein; nur ihm fehlt pg. 3 fin. *μὲν*, nur er hat p. 4, 6 *εἰς* für *ἐς*, p. 4, 25 *ἐπὶ τούτοις* (*ἐπὶ τούτῳ* ACV, *ἐπὶ τούτων* MN), 4, 27 *ἔπαινον φέρει τοῦ βασιλέως* für *ἔπαινον φέρε εἰπεῖν βασιλέως* (*φέρε εἰπεῖν* fehlt in C, wird aber als richtig erwiesen durch Cedren. p. 5, 1), p. 5, 3 *δὲ καὶ ἀντιπαθῶς* für *δ' ἀντιπαθῶς*; p. 5, 14 fehlt nur in ihm *δὲ*, p. 5, 20 hat nur er *συνδήδημον* für *συνέκδημον*, p. 5, 27 *πλαστικῶς* für *πλατικῶς*. Gleich darauf steht *λάβοιεν* nur in XC, in den übrigen *λαμβάνοιεν*. Bedeutend klarer wird jedoch das Verhältnis von X, wenn wir die von Herrn U. gegebene Kollation des Stückes p. 374, 3 —377, 3 mit den übrigen Handschriften vergleichen. Leider stehen mir hier allerdings für 2 der 3 Klassen nur je ein Codex zur Verfügung, da

ich die Lesarten von B und C hier nicht kenne, also nur die Varianten aus AMNV beibringen kann. Ich füge einige wichtige Stellen bei, an denen das Schweigen des Herrn U. zu der Annahme berechtigt, daß X mit dem gedruckten Texte übereinstimmt, während andere Handschriften von ihm abweichen.

pg. 374, 13 πολλῷ X	πολὺ AMNV
374, 14 τοῦ δὲ XV	αὐτοῦ δὲ AMN
374, 21 τάχα fehlt in X	ist vorhanden in AMNV
374, 22 ἐνεπύρισαν XV	ἐνέπρησαν AMN
375, 1 τὸν αὐτῶν ἀνελόντες ἀρχιερέα Χριστοφόρον XV	Χριστοφόρον τὸν αὐτῶν ἀνελόντες ἀρχιερέα AMN
pg. 375, 2 οἱ ἀδελφοὶ X	οἱ αὐτάδελφοι AMNV
375, 3 παραχωρήσαντες XV	παραχωρήσαντες αὐτῷ AMN
375, 4 κτήμασιν XV	κτήσεσιν AMN(C)
375, 5 τῇ εἰκάδι δευτέρᾳ auch AMNV	
375, 10—12 wie in X auch in AMNV(C), nur daß diese καὶ ἐν τῷ ἰδίῳ οἴκῳ haben, während καὶ in X fehlt	
375, 15 μικρὸν προσμένειν XV	προσμένειν μικρὸν AMN
375, 18 λιμένα XAV	λιμένα νυκτὸς MN
375, 19 Λέων XMNV	καὶ Λέων A
375, 20 Ἀβαλάντης X	Βαλάντης AMNV
375, 21 Ἀτζυποθεόδωρος wie X auch AMNV(C)	
376, 9 ff. ἐξυπνισθέντι — προσερείσαντι — ἀνακουφίσαντι X	ἐξυπνισθέντα — προσερείσαντα — ἀνακουφίσαντα AMNV
376, 13 Ἀβαλάντης X	Βαλάντης AMNV
καιρίαν πληγὴν XV	γενναίαν πληγὴν AMN
376, 15 ἐπὶ τὸν X	πρὸς τὸν AMNV
376, 16 παροινήσαντες XV	ἐμπαροινήσαντες AMN
376, 17 λέγοντα ἢ X	λέγοντα ἀλλ' ἢ AMNV
376, 20 ἀποτεμόντες αὐτοῦ XV	αὐτοῦ fehlt AMN
376, 21 ὑποδεικνύουσι wie X auch MNV, fehlt in A(C)	
376, 22 κατεστορέσθησαν alle, κατεστορέθησαν ist wohl nur Druckfehler	
377, 1 ὅτι καὶ πρὸ X	καὶ fehlt in AMNV
θανάτου ohne αὐτοῦ wie in X auch in AMNV	
377, 2 εὗρεν XV	εὗρεν ὁ βασιλεὺς AMN.

Man sieht auf einen Blick, daß etwa die Hälfte aller erwähnten Lesarten sich außer in X nur noch in V findet, daß überall da, wo X mit mehreren Handschriften übereinstimmt, unter diesen auch V ist, dagegen in keinem einzigen Falle X mit anderen Handschriften gegen V auftritt. Daraus ergibt sich sonnenklar, daß X zu der Gruppe BV zu stellen ist, und was für diese gilt, auch auf ihn Anwendung findet. Eine zweite Bemerkung, die sich bei der obigen Übersicht sofort aufdrängt, ist die, daß auch hier, wie bei der Einleitung, eine erhebliche Anzahl von Lesarten der Handschrift X allein eigentümlich ist, von denen wenigstens die eine, die zweimal wiederholte Namensform Ἀβαλάντης für Βαλάντης, nach Leo Diac. V 7 pg. 87, 23 nachweislich falsch ist. Man erinnert sich dabei der Tatsache, daß genau dasselbe Verhältnis auch zwischen B und V besteht. Umsomehr bedauere ich, daß mir hier eine Kollation des Codex B fehlt, um zu sehen, wie sich die Abweichungen von X zu B verhalten. Die

Frage, ob X eine Schwesterhandschrift von B ist, muß also weiterem Studium vorbehalten bleiben.

Unter diesen Verhältnissen ist eine andre Stelle doppelt interessant, welche wir aus dem von Usp. mitgeteilten Faksimile einer Seite der Handschrift genau kennen lernen. Sie umfaßt den Abschnitt p. 467, 17—468, 14, also ein Stück, in dem sich nicht weniger als drei der p. 434 ff. meines Aufsatzes besprochenen Zusätze vorfinden, und gerade an dieser Stelle (vgl. p. 436) in mannigfaltigster Form in den verschiedenen Handschriftengruppen. Da ist es nun auffällig, daß, während V nur einen, und auch diesen nicht von der Hand des Schreibers, am Rande hat, B nur einen Teil eines andern bietet, Codex X, der sich oben als so naher Verwandter dieser Gruppe auswies, alle drei hat, und zwar genau in Stellung und Umfang wie CU, während er in dem oben betrachteten Abschnitt mit Cs Schwesterhandschrift A und, soweit Bekkers Mitteilungen einen Schluß zulassen, auch mit C selbst nicht die geringste Verwandtschaft zeigte und sein Text hier keine der übrigen hier stark abweichenden Lesarten des Codex U bietet. Ich sehe darin einen neuen Beweis für die Richtigkeit meiner Ausführungen, daß diese Zusätze ein fremdartiger Bestandteil sind, der seinen ursprünglichen Platz am Rande des Archetypus hatte und in dieser Stellung in verschiedenem Umfang in die Archetypi der einzelnen Gruppen überging. Endlich möchte ich noch erwähnen, daß durch den Achridensis meine Ausführungen p. 462 ff. insofern modifiziert werden, als man nicht mehr sagen kann, daß „in den Überschriften aller Handschriften außer C die Regierung des Isaakios Komnenos als Schlußpunkt der Chronik des Skylitzes genannt wird“, da in der Überschrift von X die *βασιλεία Νικηφόρου τοῦ Βοτανειάτου* als solcher bezeichnet wird. Daß dadurch meine Resultate über Abfassungszeit und Umfang des Werkes des Skylitzes erschüttert würden, wird darum, glaube ich, niemand behaupten wollen.

Breslau. C. de Boor.

Neue Antiquariats- und Verlagskataloge.

Otto Ficker, Leipzig, Nürnbergerstraße 45: Philologiae Novitates, Jahrg. I Nr. 1, Leipzig, März 1905; Jahrespreis 1,50 *M.* (eine monatlich erscheinende „Bibliographie neuer Erscheinungen aller Länder aus der Sprachwissenschaft und deren Grenzgebieten“). — **Gustav Fock**, Leipzig, Schloßgasse 7—9: Kat. 261, Archäologie. — **Otto Harrassowitz**, Leipzig, Querstraße 14: Kat. 284, Schrift- und Buchwesen, 1905. — **Karl W. Hiersemann**, Leipzig, Königsstr. 3: Kat. 307, Archäologie (darunter der Nachlaß von A. S. Murray, London), 1904. — **Io. Kollaros**, Athen: *Πανελλήνιον βιβλιογραφικὸν Δελτίον*, *Ἔτος Α' ἀρ.* 5 (vgl. oben S. 400), Athen 1904. — **Io. Kollaros**, Athen, *ὁδὸς Σταδίου* 44: *Κατάλογος τῶν ἐν αὐτῷ* (sc. *ἐν τῷ Βιβλιοπωλείῳ τῆς „Ἑστίας“*) *ὑπαρχόντων βιβλίων*, Athen 1905. — **Friedrich Meyer**, Leipzig, Teubnerstr. 16: Kat. 62, Klassische Philologie und Altertumskunde (Bibliothek Prof. Dr. Szanto, Wien) 1905. — **J. Mussotter**, Munderkingen a. Donau: Kat. 76, Bibliotheca theologica (darunter: Byzanz. Griechische Kirchenväter). — **Rheinisches Buch- und Kunst-Antiquariat**, Bonn a. Rh., Loëstr. 4: Kat. 58, Scriptores graeci et latini, Bonn 1905. — **H. Welter**, Paris, rue Bernard-Palissy 4: Le marché des livres d'occasion XXIII no. 9 à 12 (darunter: Neograeca — Byzance — Scriptores Byzantini).

Antonios Meliarakes †.

Dieses Frühjahr hat unseren Studien einen ihrer treuesten Förderer entrissen. Meliarakes war in weiteren Kreisen bekannt als Geograph. Außer zur griechischen Geographie hat er aber auch zur byzantinischen Geschichte und Literatur wertvolle Beiträge geliefert. Sein Hauptwerk aus diesem Gebiete ist die „Geschichte des Kaisertums Nikäa und des Despotates von Epirus", Athen 1898 (vgl. B. Z. VIII 682 ff.). Außerdem hat er eine Monographie über die Familie Mamonas (1902) und eine Ausgabe einer neuen Redaktion des Digenis Akritas (Athen 1881) veröffentlicht. Nähere Mitteilungen enthält der Nekrolog von N. A. Bees, *Παναθήναια* vom 30. April 1905 (Heft 110) S. 59—61. K. K.

